This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ARY

DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DER PROVINZ

SCHLESWIG-HOLSTEIN

VON

RICHARD HAUPT

FA
2323
24

Harvard College Library

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

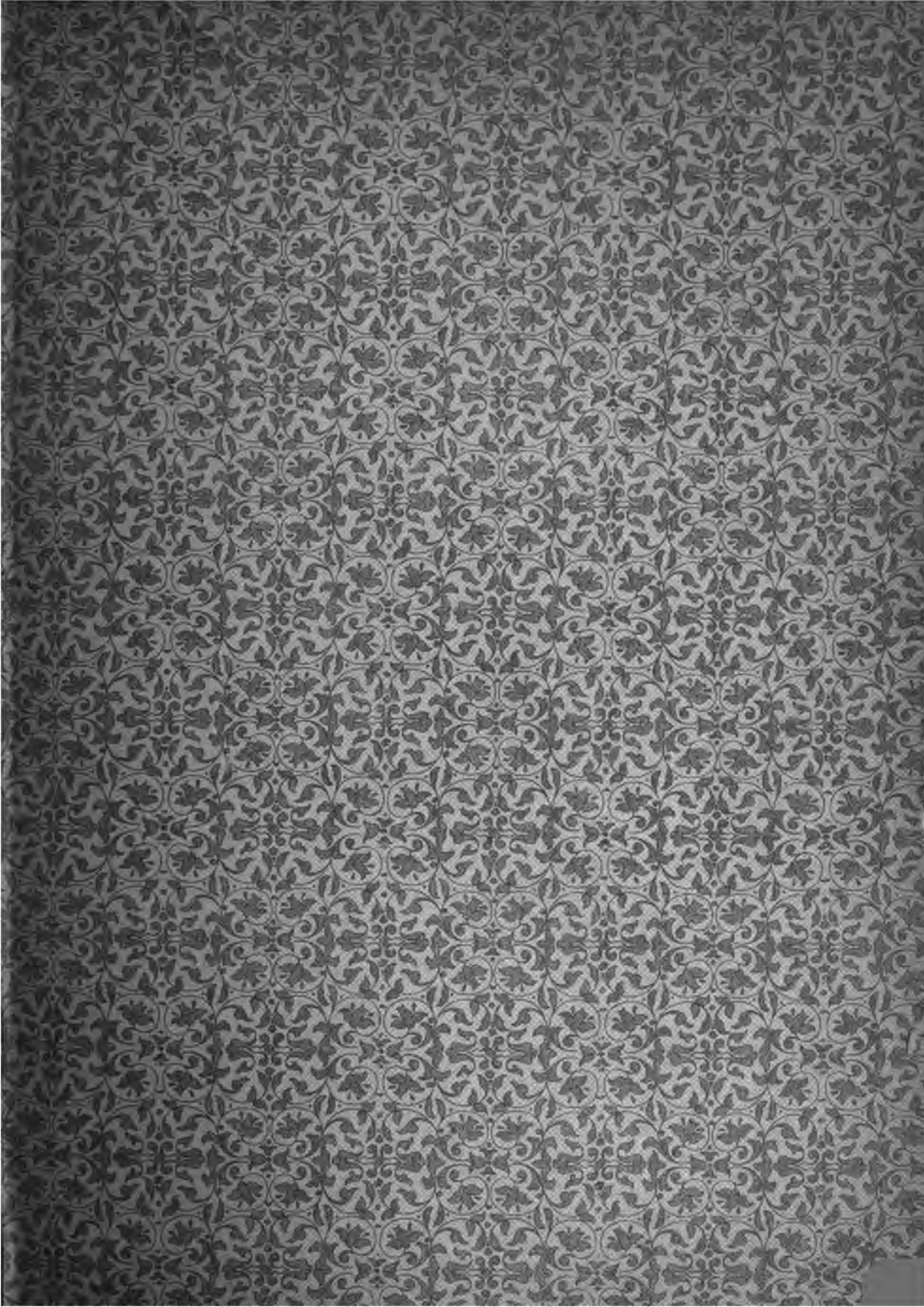
FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER

CLASS OF 1830

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

FOR BOOKS RELATING TO
POLITICS AND FINE ARTS



DIE

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER

DER PROVINZ

SCHLESWIG-HOLSTEIN

MIT AUSNAHME

DES KREISES HERZOGTUM LAUENBURG.

IM AUFTRAGE DER PROVINZIALSTÄNDISCHEN VERWALTUNG

BEARBEITET

VON

D^R. RICHARD HAUPT,

PROFESSOR, OBERLEHRER AM KÖNIGLICHEN GYMNASIUM IN PLOEN.

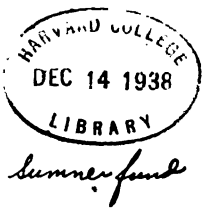
II. BAND.

KIEL,

ERNST HOMANN.

1888.

FA 2323.24



Inhalt des 2. Bandes.

	Seite
Kr. Oldenburg I.	1
Wagrien	1
Kr. Oldenburg II.	65
Insel Fehmarn	65
Kr. Pinneberg	99
Kr. Ploen	117
Kr. Rendsburg	189
Kr. Schleswig I.	223
Stapelholm	223
Dannewerk	224
Kr. Schleswig II.	243
(Süd-)Angeln	243
Stadt Schleswig	279
Kr. Segeberg	359
Kr. Sonderburg	391
Kr. Steinburg	437
Die Marschen	437
Kr. Stormarn	527
Stormarn	527
Kr. Tondern I.	557
Kr. Tondern II.	637

Aufführung

der auf besonderen Blättern beigegebenen Lichtdrucke.

		Seite
1.	Altar zu Cismar	13
2.	Altar zu Grube	24
3.	Altar zu Lensahn	36
4.	Kirche zu Neustadt	45
5.	Hauptaltar zu Burg a. F.	75
6.	Blasiusaltar daselbst	78
7.	Kirche zu Landkirchen	84
8.	Alter Altar zu Landkirchen	86
9.	Altar und Tabernakel zu Petersdorf	92
10.	Kelch zu Uetersen	112
11.	Kanzel zu Seester	
12.	Altar zu Gikau	128
13.	Kirche zu Lütjenburg	136
14.	Reventlowdenkmal zu Lütjenburg	
15.	Altar zu Lütjenburg	138
16.	Schlossgarten zu Ploen	158
17.	Lusthaus zu Ploen, Saal	160
18.	Klosterkirche zu Preetz	168
19.	Altar daselbst	170
20.	Gudewerths Altar daselbst	172
21.	Bild zu Selent	186
22.	Leuchter zu Rendsburg	198
23.	Taufe zu Nortorf	
24.	Altar zu Rendsburg	204
25.	Kanzel zu Rendsburg	
26.	Altar zu Fahrenstedt	228
27.	Kirche zu Erfde	
28.	Leuchter zu Friedrichstadt	230
29.	Altar zu Haddeby	236
30.	Alter Altar zu Schleswig	256
31.	Alter Altar zu Schleswig	
32.	Crucifix zu Kahleby	
33.	Taufkessel zu Schleswig	
34.	Altar zu Kappeln	258
35.	Bild zu Loit i. A.	260
36.	Altar zu Töstrup	272
37.	Altar zu Uelsby	
38.	Dom zu Schleswig	296
39.	Kanzel zu Schleswig	300
40.	Königsdenkmal zu Schleswig	308
41.	Königsdenkmal zu Schleswig	
42.	Altar im Präsidentenkloster zu Schleswig	330
43.	Orgel im Präsidentenkloster zu Schleswig	
44.	Altar zu Segeberg	378
45.	Altar zu Segeberg	
46.	Kanzel zu Segeberg	380
47.	Kirche zu Kekenis	404
48.	Kirche zu Sonderburg	
49.	Altar zu Sonderburg	420
50.	Vom Altare zu Beydenfleth	438
51.	Taufkessel zu Beydenfleth	442
52.	Kelch zu Wewelsfleth	
53.	Kirche zu Borsfleth	444
54.	Kirche zu Heiligenstedten	
55.	Aus der Kirche zu Glückstadt	460
56.	Laurentiuskirche zu Itzehoe, Altar	
57.	Aussenseite des Altars zu Heiligenstedten	466
58.	Schloss und Kirche zu Ahrensburg	528
59.	Kanzel zu Ballum	560
60.	Kirche zu Buhrkall	564
61.	Altar zu Hoyer	
62.	Altar zu Dahler	568
63.	Reliquienschrank u. s. w. zu Lügumkloster	590
64.	Altar zu Mögeltondern	594
65.	Altar zu Keytum	608
66.	Altar zu Westerland	
67.	Inneres der Kirche zu Tondern	618
68.	Lettner zu Tondern	620
69.	Epitaph zu Tondern	
70.	Altar zu Aventoft	640
71.	Altar zu Enge	646
72.	Altar zu Neukirchen W.-H.	676

Ferner Farbendrucke.

1.	Haus zu Friedrichstadt	232—233
2.	Aus der Gottorfer Kapelle	352—353
3.	Aus der Gottorfer Kapelle	354

KREIS OLDENBURG. I.

Der Kreis Oldenburg befasst lauter wagrisches Land, und zwar dessen wichtigsten, nordwestlichen Teil mit dem Lande Oldenburg samt der Insel Fehmarn (O. 2).

WAGRIEN.

Wagrien, in der Ausdehnung, die es als Sprengel des lübschen Bischofs hatte, begreift ausser Bischofsgut (jetzt Fürstentum) und Stadt Lübeck die Kreise Oldenburg, Ploen, den Ostteil von Segeberg und Stormarn, und von Kiel das Kirchspiel Schönkirchen. Die Sachsenmarkscheide, welche Karl d. Gr. um 812 errichtete, gieng von der Delvenau an die Quellsümpfe der Bille, von da über Steinhorst nach Wesenberg (Sto.), zog weiter an die Tensfelderau, und der Sventine entlang zur Kieler Föhrde. Sie folgte aber schwerlich genau der Völkergrenze, hat nicht lange bestanden, und ist jedesfalls von den Wenden überall überschritten und verwischt worden.

Das Land der Wagerwenden hat mehr als andere Teile Nordelbingens seine eigentümliche Geschichte und Kunstentwickelung gehabt. Die kirchlichen Bauten sind hier, einschl. Fehmarn, von solcher Mannigfaltigkeit der Formen und Ausbildung, zum Teil auch von solcher Bedeutung, dass Wagrien der in dieser Hinsicht in den Herzogtümern bei Weitem wichtigste, und auch an sich schon ein wichtiger, anziehender Landstrich ist. Reste aus der ersten christlichen Zeit, bis 1066 (vgl. Oldenburg, Stadt), sind natürlich sehr unbedeutend, vorzugsweise wol etliche Taufsteine. Unter Vizelin (seit 1126, Bischof 1149—54) ward das Christentum wieder aufgerichtet und dem Bistum, mit Ausnahme der Länder Oldenburg, Lütjenburg, Süsel und Ratekau, kirchliche Einrichtung gegeben; diese Länder fügte erst sein Nachfolger Gerold † 1164 hinzu. Nachher klafft eine Lücke, bis um 1200 und im Beginn des 13. J. eine kräftige Bewegung, vorzugsweise in landesherrlichem und geistlichem Gebiet, eine Menge neuer Kirchen hervorruft. Wenige sind später neu gegründet worden, nach dem 14. J. bloss die in der Johannisstadt (Neustadt-Ploen).

Die streng romanischen, die Vizelinskirchen, bilden eine merkwürdige einheitliche Gruppe, deren Typus einen runden Turm mit quadratischem Turmgemach als Teil des Innenraumes, Gewölbe in Turm, Chor und Apsis, Wandputz und Formung der Glieder an Fenstern und Portalen, Bogen und Kämpfern aus glattem reinem Gips aufweist (Viz.-K. 89 ff.), sonst grosse Schlichtheit, Vermeidung von Haustein und Ziegeln. Wendelstiegen liegen nördlich in der verdickten Turmmauer. In Städten und Klöstern dagegen bediente man sich der Ziegel, in Oldenburg in höchster Schlichtheit, in Segeberg zu einem reinen Gewölbbau, unter gleichzeitiger Anwendung der Stuckkunst. Eine reichere Entwickelung des Ziegelbaus folgt unmittelbar, wovon allerdings nur Eutin im Fürstlich Lübschen erhalten ist, und führt schon auf den Uebergangsstil zu; mit Lütjenburg und Altenkrempe schliesst die Reihe. Die Mannigfaltigkeit der zusammengeströmten Bevölkerung zeigt sich in der Mannigfaltigkeit der Ziegelbauten. Gemeinsam ist die Schmalheit der Seitenschiffe, und schon überrascht die Liebe zum Turmbau, die ein Erbteil der Landschaft bleibt. Auch der Segeberger Gips bleibt in fruchtbarer Benutzung, wo ihn nicht bei der Nähe der See der Gotländer Kalk wieder verdrängt, und so finden wir auch weiter dieselbe Neigung zum Ersatz von Haustein durch Stuck (s. Neustadt. Cismar. Oldenburg, Chor. Putlos. Burg u. A.), der vorzugsweise in Werkstücken verbraucht ward, wie auch sonst im Lande (Meldorf Dit. 2; Weddingstedt Dit. 1; Hohenaspe Ste.; Kiel; Bordesholm K.). Musste man Haustein haben, so nahm man fast immer den Gotländer, so bei Altarplatten oft, bei Grabsteinen.

Die nächste Zeit erzeugt noch (neben Malente im bischöflichen Gebiete) die Feldsteinkirche in Hansühn, um 1200. Aber sogleich regt sich im Osten, der Küste nahe, der Backsteinbau zu neuem Leben. Nach dem ersten Eindringen des Spitzbogens war ein Rückschlag eingetreten; nun bricht jener im Uebergangsstil höchst kraftvoll durch, und neue Kirchen schiessen pilzartig empor; die wichtigsten und entschiedensten auf der dänischen Insel Fehmarn und in deren Nachbarschaft und weithin in Ratzeburg und Mecklenburg, wo die Dänen Herren waren (Viz.-K. 7). An manchen dieser Kirchen ist ein Westportal nachweisbar, eine sonst in diesen Landen an einschiffigen Bauten fast unerhörte Erscheinung.

Schon zugleich, mit Adolf IV. und den Bettelmönchen, zieht auch der eigentlich gotische Stil ein. Und es mengen sich nun im selben Zeitraum Granit- und Ziegelbauten, Schiffe mit quadratischen, polygonen, rechteckigen Chören und ohne Chor, höchst verwandt und doch mannigfach, spitz- und rundbogig, und in allerhand Gewölbformen. Der Turmbau ruht fast ganz.

In den westlichen Teilen herrscht ausschliesslich, offenbar von Holstein (s. Kr. Kiel I, 520) eingeführt, der Granitbau, wie in Holstein und Stormarn. Dieser erzielt den Schein der Festigkeit durch jene Zurichtung der Steine, bei der die Stoss- und Lagerflächen wenig, die Hinterseiten gar nicht bearbeitet sind, und der Mauerkern Füllwerk ist. Die Steine an den Oeffnungen sind wol behauen, die Oeffnungen spitz und höchstens durch Eintreppung gegliedert, die Fenster schlitzartig, meist mit schrägen Gewänden. Verbindung von Ziegel- und Granitbau, so schön im Ratzeburgischen, ist hier kaum versucht (vgl. Grömitz).

— Eine besondere Erscheinung bietet die auch sonst im Bistum selbständige Gegend von Reinfeld (s. Ko. Sto.). — Weiter folgt, in frühgotischer Zeit, vollendet ausgebildet, die Preetzer Klosterkirche, sowie der vortreffliche Ausbau derjenigen zu Neustadt, der Eutiner (1309) und der Petersdorfer Chorbau. Die spätgotische Zeit bringt zahlreiche Aenderungen, und besonders Turmbauten. Im Inneren sind die Kirchen, ausser auf Fehmarn, nicht besonders reich an kunstgeschichtlichen Gegenständen. Aus romanischer und Uebergangszeit sind 2 Crucifixe (s. Neukirchen) und vielleicht etliche Glocken. Es gibt eine Anzahl von guten Altären, die wichtigsten auf Fehmarn und in Cismar. An Ren.-Kanzeln ist ein Typus beliebt, der an die Ecken je 2 Säulen stellt, die auf gemeinsamem, der Gestalt der Kanzel folgendem, also am Polygon in stumpfem Winkel gebrochenem Sockel stehen, den gewöhnlich Wappen zieren (s. Schönkirchen K.). Doch findet sich auch die ältere Form mit einzeln vorgestellter Säule und rechteckig durchgeführter Kröpfung (Neustadt), und die jüngere von schwacher Kröpfung, mit Hermen (Neukirchen L. O.), oder auch Säulen (Segeberg).

Der hier so hochmögende Adel hat zum Schmucke der Kirchen wenig beigetragen, ausser in Denkmälern, die jedoch grösstenteils wieder verschwunden sind und, wo sie sich gehalten haben, meist vernachlässigt werden.

Die Herrenhäuser sind, seitdem auch Putlos abgebrochen, ohne irgend grosse Bedeutung für die Kunstgeschichte. Den Typus des in der Ren.-Zeit Gebräuchlichen stellen jedoch einige noch ziemlich dar; man hat dafür anzuknüpfen an den Schmoeler Hof in Kiel, Wensin (Seg.), Wahlstorf (Pl.). Heinrich Ranzaus grosse und reiche Schöpfungen sind untergegangen. Die Gottorfer schufen hier nichts. Sehr vergänglich, ausser wo etwas zerstört ward (Reinfeld; Ahrensböck im Fürst. Lüb., und überall an den Altären, denen man den Schmuck nahm, um sonderbare Crucifixe aufzustellen s. Ploen, Johannisk.), sind die Spuren der Thätigkeit der Ploener Herzöge im 17. und 18. J. — Die Gartenkunst hat seit lange Pflege gefunden (s. Ranzau Pl.), und es zeigen sich überall in den Lustgärten nicht nur reichliche Spuren früherer Gartenanlagen, sondern auch heute leistet hier Verständnis und Neigung das denkbar Höchste, so dass in Bezug auf Zusammenstimmen von Landschaft, Lustgarten, Lusträumen und Wohnung allenthalben die wundervollsten Wirkungen erzielt werden. So hat sich auf einem Gebiete, auf dem überhaupt Schleswig-Holstein gross ist, in der Lösung von Aufgaben, die hier selbst bei dem einfachen städtischen Hausbau berücksichtigt werden, Wagrien wieder eine recht beachtenswerte Stellung errungen, und die Erzeugnisse der neuartigen Baukunst erscheinen heiter und naturgemäss in einem ungestörten Zusammenklingen mit reizvoller Leitung und Anordnung der Landschaft.

Die Städte sind klein und gering, und es hat deren keine neben dem übermächtigen Lübeck zu einiger Bedeutung, kräftigem innerem Leben oder auch nur beachtenswerter äusserer Erscheinung gelangen können.

Es geht die ältere Kunstgeschichte des Landes mit seiner übrigen gleichen Schritt. Das Wendenvolk ward zerschmettert, dessen Königssitze hier einst waren, und kaum ist seine und seines Wirkens Spur zu finden. Unter viel

verheissenden Umständen zogen Tausende Deutscher ein. Kraftvolles Leben brach hervor, ein bedeutender Herrscher wachte an der Wiege des neu Erwachsenden; Städte lebten in Menge auf, neue zu den uralten, fast so viele als im ganzen übrigen Nordelbingen. Doch fast zugleich begann die Verkümmerung, das Ersticken geistiger und erwerbender Thätigkeit, Städte giengen ein, Dörfer zu Hunderten unter, Bedrängnis, Knechtschaft, Armut waren das Los der Verbleibenden.

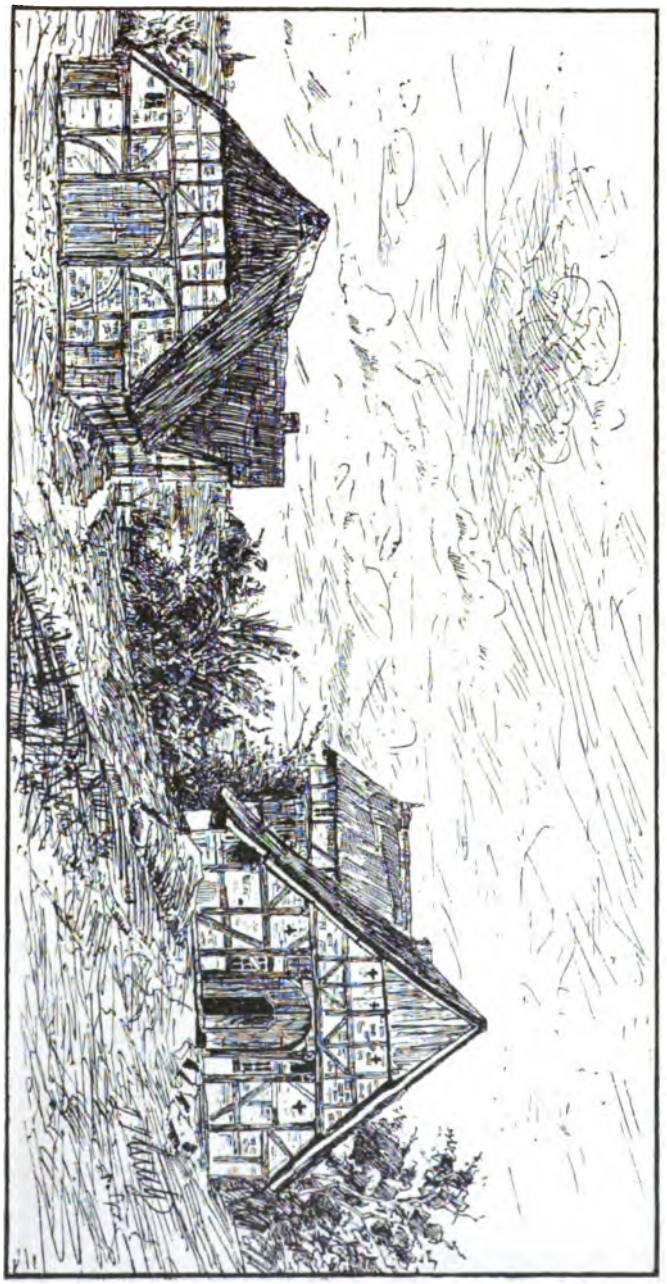


Fig. 829. Bauernhof bei Neustadt, erbaut 1729.

Der Hausbau (vgl. I, 576) folgt der sächsischen Art (Henning, Haus 26 ff.) und wird unter ihr mit begriffen. Doch ist von genauer Untersuchung desselben, die besonders auch die Wirtschaften nach Grösse und Vollständigkeit gesondert zu beachten hätte, noch mancher wichtige volksnaturgeschichtliche Aufschluss, besonders die Ermöglichung festerer Scheidung von Wenden- und

Deutschtum, zu erhoffen. Allerdings fehlt es auch, wie diess z. B. in Malente (F. Lüb.) augenscheinlich ist, mitten zwischen den Wenden wieder nicht an Sachsen. An der Tensfelderau, wo eine Grenze ist, ist das Zusammentreffen zweier Bauarten unverkennbar. Freilich schwindet die Gelegenheit zur Beobachtung täglich mehr. Der älteste Zustand dürfte im Oldenburger Kreis zu beobachten sein, wo z. B. Grube, Kabelhorst, Bliesdorf, Merkendorf anziehende Beispiele geben. Hier herrscht der Fachwerkbau, die Fächer sind mit Flechtwerk gefüllt, mit Lehm beschlagen. Das Dach ist entweder ein hohes Firstwalmdach, mit Ausschnitt für den Torplatz (Heckschauer), oder ein, gewöhnlich abgewalmtes (s. Fig. 829. 830), Satteldach; dann kragt das Obergeschoss mit dem Giebel

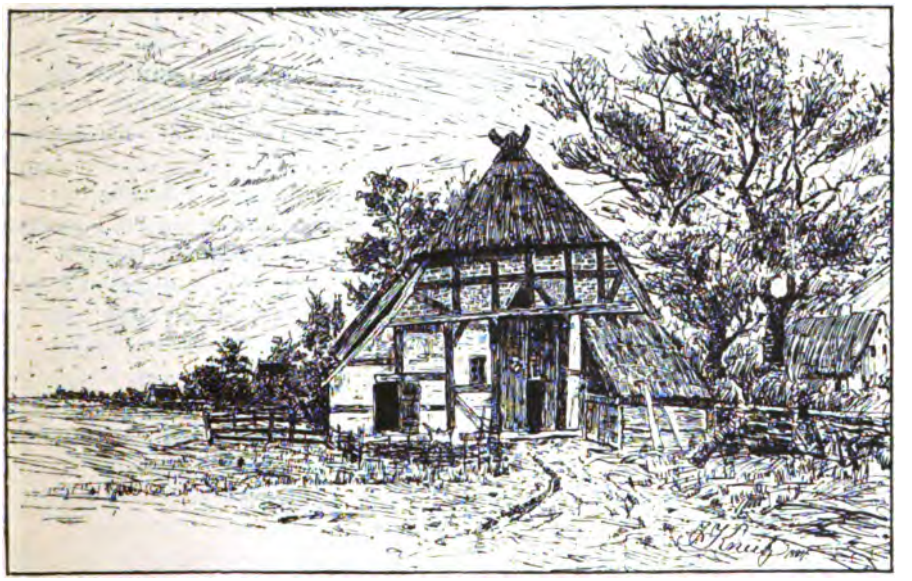


Fig. 830. Bauernhaus bei Neustadt.

gern stark vor. Kräftig ist die Bemalung, meist die Balken rot, die Felder weiss, oder beides rot, in den Feldern dann wol Ziegelfugen angedeutet; oder die Felder rot, die Balken schwarz oder braun. Auch wol das obere Geschoss rot, das untere weiss[1]). Reich gearbeitete üppige Dachzinken waren sehr verbreitet, und sind es noch, wie auf Fehmarn, in einem Teile der Probstei (bei Elmschenhagen), und südöstlich vom Ploener See, auch in Heiligenhafen, Oldenburg, Neustadt, sowie sonst hie und da finden oder fanden sich schöne Stücke. Pferdeköpfe als Dachzier finden sich selten, und wol nirgend als herkömmlich,

[1]) Wo die Fächer mit Ziegeln gefüllt wurden, war deren Ausmauerung in allerlei Mustern, wie sie sich am schönsten in Brodau, Eutin, Malente, Neudorf (im Fürst. Lübeck), auch in Ploen, Schönberg, Dorf Wahlsdorf u. a. O. vorfinden, beliebt und wol allgemein. Vgl. Kellinghusen (Ste.).

sondern sie sind, wie besonders im Gute Helmstorf, wol überall nur als eine nicht eben glückliche Neuerung anzusehn.

Im Vorstehenden, wie in einzelnen Baubeschreibungen in den wagrischen Kreisen hat möglichste Abkürzung eintreten können mit Hinsicht auf die schon in den »Vizelinskirchen« enthaltene ausführliche Darstellung, auf welche hier verwiesen sein mag, wer Eingehenderes wünscht.

Altenkrempe, 5 km n. von Neustadt. S. Hasselburg. Sierhagen.

Kirche. Viz.-K. 55—64. 159. Lotz. Adler 202 f. Lübke, Archit. 1, 600. Die Neumünsterschen Chorherren schickten um 1155 den Bruder Deilawin, um im Gau Süsel den Wenden zu predigen. So kam er an den Crempefluss, wo eine »wahre Räuberhöhle« war, und predigte unter Hunger und Kummer. Die Sorge, dass die Kirche hier eingerichtet werde, legte der Bischof Gerold (1156—63) dem Grafen ans Herz und erhielt denn auch die Zehnten; 1197, wo das Patronat der Kirche vom Grafen dem Bischof übertragen ward, war sie natürlich vorhanden. In Folge der Anlage von Neustadt (1244) entgieng sie vernüchternden Erweiterungen und Aenderungen. Dach und Flickarbeit der Ostseite sind jedoch aus dem Ende des 17. J., anderes ist später, 1735 und noch vor etwa 10 Jahren gemacht; das ungeschlachte Satteldach verunziert aussen, dicke Verkalkung innen das edle Bauwerk (Fig. 831. 832). Der Stoff ist durchaus Ziegel, nur im Norden sind einzelne Feldsteine eingemauert. Verband gotisch, an der Apsis

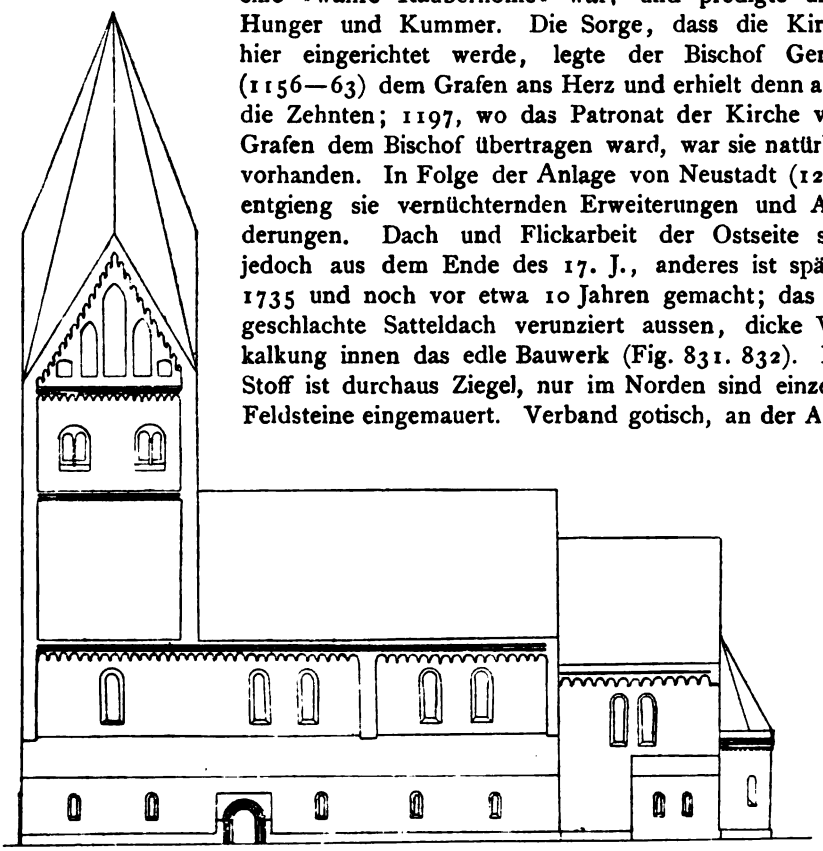


Fig. 831. Kirche zu Altenkrempe in ihrer früheren Gestalt (doch ohne Dachreiter).

und sonst an einzelnen Stellen wendisch. Ein Sockel (Fig. 833) findet sich nur an einer kurzen Stelle und ist vielleicht nicht echt. Die Lisenen sind am Chore durch Auskragungen vertreten; die Gesimse sind reich (Fig. 834. 835, vgl. 831).

Formsteine sind fast ganz gespart (s. Viz.-K. 62); am einzig gut erhaltenen Westportale sind die Füsse, und vordem natürlich auch die Köpfe der Säulen aus Stuck (Gips). Diess Portal ist rundbogig, etwas niedrig, doch in gut spätromanischen Formen; es liegt in einer schwachen Vorlage, hat Dreiviertelsäulen in den Rücksprüngen und ein einfaches Viertelstabkämpfergesims. Alle Fenster haben schräge Gewände, und sind teilweis gepaart; die im Untergeschoss waren winzig. Der Bogen des Südfensters im Turmjoche sticht ganz schwach. Ueber dem Westportale ein Kreisfenster. Der Turm ist der schönst gebildete des Landes; freilich ist er unten und im Westen etwas verunstaltet. — Im Bodenraum und auch westlich im Turme sind Oeffnungen, die sich nur durch Ziegelüberkragung schliessen. — Die Sacristei hat ein schwach spitzes Tonnengewölbe. Sonst sind nur die Gewölbe des Obergadems spitzbogig (Fig. 836). Die des nördlichen Seitenschiffes sind zum Teile neu. Ausser im Chore bezeichnet eine geschärfte angeputzte Kante die Kreuzlinie der Gewölbe, und diese erscheinen oben fast pyramidenförmig. Das jüngere im Chore hat Rippen von Wulstprofil, mit hangender Kugel im Schneidepunkt; sie erwachsen auf einem Einsprung. Die Apsis ist ohne innere Gliederung. Schildbogen finden sich nur im 2. und 3. Joche des Hauptschiffes. Die kräftige und schwunghafte, reiche und schöne Gliederung der Pfeiler und sonstiges Einzelne ist beachtenswert (Fig. 837—841; vgl. 836). Am Ost- und Westende der 2 Hauptschiffjoche ersetzen Auskragungen die Stützglieder, so auch zum Teile in den Seitenschiffen. Die Wandungen des Turmbogens kragen unter dem Kämpfer etwas aus, dem Bogen dadurch eine etwas schwächere Spannung gebend. Die Ziegelwürfelkapitelle haben Ringe; bei den Achtecksäulen sind diese aus dem Achteck gebildet. Die Kämpfer der grossen Halbsäulen (Fig. 841), wie auch des Turmbogens, liegen höher als die der benachbarten Glieder. Ueberall sind schöne Sockel (Fig. 842) und Kapitelle, doch kein Ornament; kleine vertikale Glieder durchdringen diese Gliederung gewöhnlich; vollständige Berücksichtigung derselben findet sich nur am nord-

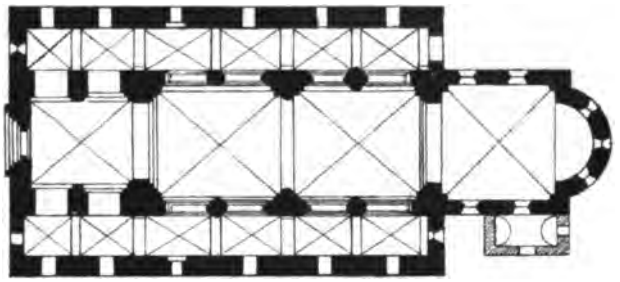


Fig. 832. Grundriss der Kirche zu Altenkrempe.

Fig. 833. Kirchensockel.

Fig. 834. Gesims am Schiffe.

Fig. 835. Gesims an der Apsis.

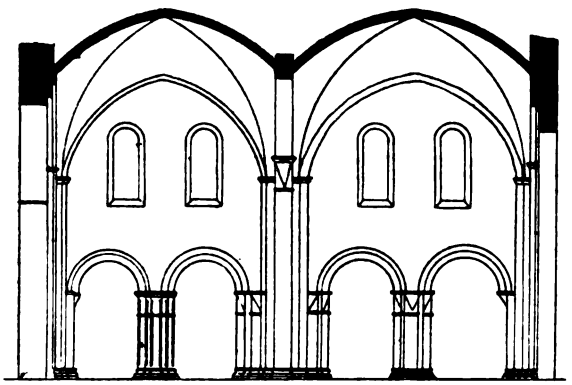


Fig. 836. Mittelschiffsystem. 1 : 250.

westlichen Zwischenpfeiler. Die Treppe des Turmes liegt gradläufig in dessen Nordwand über den Arkadenbogen, und ist vom Mittelschiff nur mit einer Leiter zu erreichen.

Altar 1741, ziemlich üppig, bauchig im Commodenstil.

Kanzel und Deckel vom Ende des 17. J., nicht übel, mit Figuren von manierierter Haltung. Die Türe ist einfach, wol etwas älter.

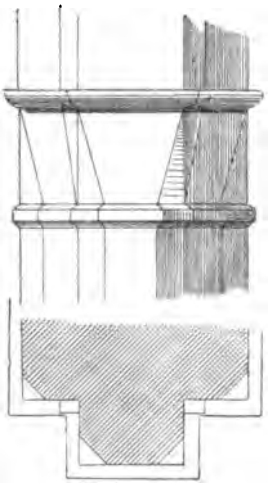


Fig. 837. Zwischenpfeiler.

Empore gleichartig mit der Kanzel. Am Gestühl ein hübsch geschmiedeter Hutaufhänger.

Taufe (Fig. 843) h 0,98 dm 0,88. Das Becken ist Bronze; kleine vergoldete Einsätze daran, von Ostereiform, zeigen die Apostel; im Rande steht jedesmal ... APOSTOLVS / IOHANNES ME FVDIT. Ein grösseres Relief stellt eine Kreuzgruppe dar. Der kräftige Fuss aus Gotländ. Kalkstein, Ein Stück, von der Form des Uebergangsstils, hat auf der Platte Plätze anscheinend für 4 Stützfiguren. Diese Taufe steht, wenigstens jetzt, im Lande in ihrer schönen Form allein, und gehört wol noch dem 13. J. an.

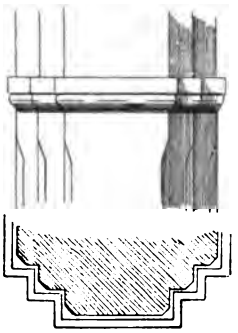


Fig. 838. Zwischenpfeiler.

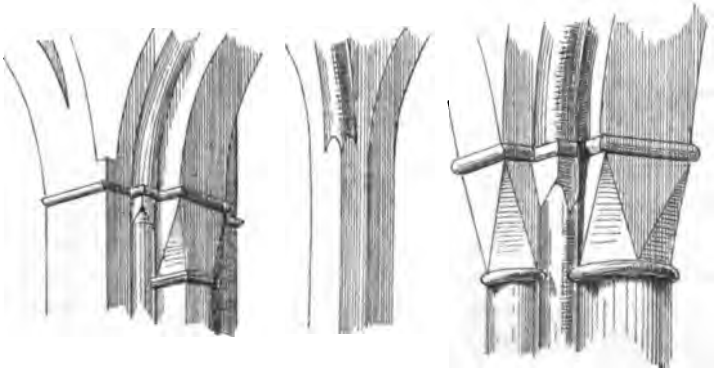
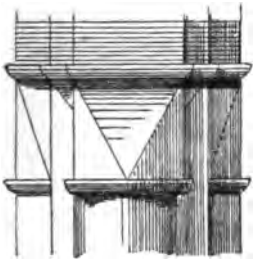


Fig. 839. Arkadenbogenanfang. Rippenansatz im Chore. Arkadenbogenanfang.

Crucifix gegen 1700.

3 Leuchter: 1) 2) gotisch, ziemlich roh, auf Tierfüssen. 3) Ren.



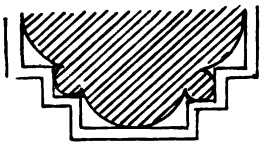


Fig. 840. Zwischenpfeiler.

Kelche 1) 1573; h 0,20 dm 0,155. 0,105 Ren. Die Kuppe ist gross, eiförmig, der schön verzierte Fuss schwingt sich kräftig bis zum grossen Knauf an, der nur gekerbt ist. Der Stiel ist kurz. 2) h 0,23, späte Ren. mit feiner durchbrochener, die vergoldete Kuppe unten umfassender Silberschale, Sechseckfuss. Der Stiel ist zierlich mit sechs runden Buckeln am Knauf. Kanne 1677 hübsch, auf Fuss und Deckel sind Blumen getrieben.

Glocken 1) 1697, Lehmeyer, Glückstadt. 2) 1834 (* 1789) Beseler.

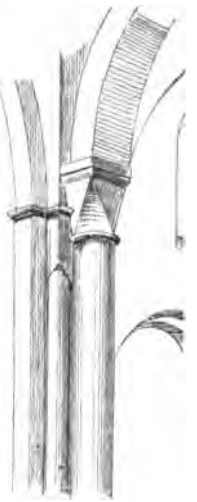


Fig. 841. Hauptpfeiler.

Grabplatten 1) 1587 Jasper von Bockwolden, in schwarzem Kalkstein, mit vielen Wappen als Rahmen, und den Gestalten des Mannes und der Frau in flachem Relief. Der Erhaltung sehr wert, aber jetzt in naher Gefahr des Zertretens. 2) grauer Sandstein, gute Ren., Mann und Frau in hohem Relief unter einem Bogen zeigend. Arg vertreten.

Bild: Pastor Westhoff, † 1693. Vollfigur lebensgross. Mässig.

Im Jahre 1294 ward eine *Kapelle* mit einer Vicarie auf dem »alten

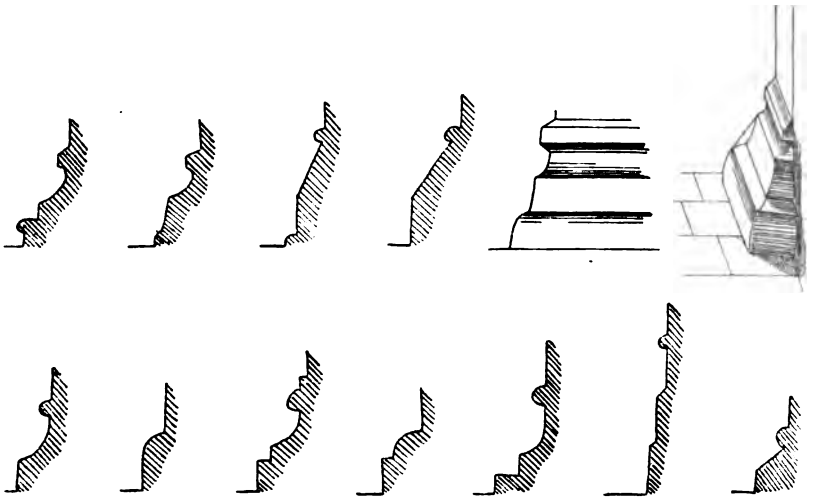


Fig. 842. Verschiedene Sockelformen.

Fig. 843. Taufstein zu Altenkrempe.

Kirchhof« gestiftet, auf dem »unzählige Körper von Gläubigen begraben« waren. Ohne Zweifel rührte er aus der früheren christlichen Zeit des Landes her (Viz.-K. 108 f.). Ein Platz beim Dorfe heisst »Kloster«; er enthielt, ehe der Boden für den Dammbau weggenommen ward, viele Ziegeltrümmer. Vgl. (Reimers) »Beitrag« 1885.

***Alverstorp,** 5 km s.w. von Schönwalde; früher Ksp. Nüchel.

Auf der Seekoppel bei Stendorf lag im früheren Mittelalter das Schloss derer von Alverstorp, dessen grossartige Wälle und Gräben, der »grosse und kleine Schlossberg« im Anfang des 19. J. zerstört sind. Man fand massenweise Grundsteine und manche mittelalterliche Altertümer (Top.).

Fig. 845. * Brodau (?) im 16. J., nach Henninges.

Brodau, Gut, 6 km s.w.von Grömitz, Ksp. Grömitz.

Dieser Hof, auf vordem dem Kloster Ahrensböck gehörigem Grunde 1526 angelegt, liegt mitten im Wasser, über das 2 Dämme mit Zugbrücken führten; eine ist noch in Gebrauch. Das Torgebäude hat noch den alten Dachreiter (wol 17. J.). Das Wohnhaus, zur Rechten des Tores auf besonderer Erhöhung gelegen, ist ein langer Fachwerkbau mit niederem Obergeschosse, ansprechend durch Fächerornament geziert. Von den Hofgebäuden ist ein langer Stallbau der Zeit um 1570 vortrefflich mit Ornament und geschnitzten Knaggen und schönen Mustern des Ziegelverbandes verziert (Fig. 844). Die Abbildung

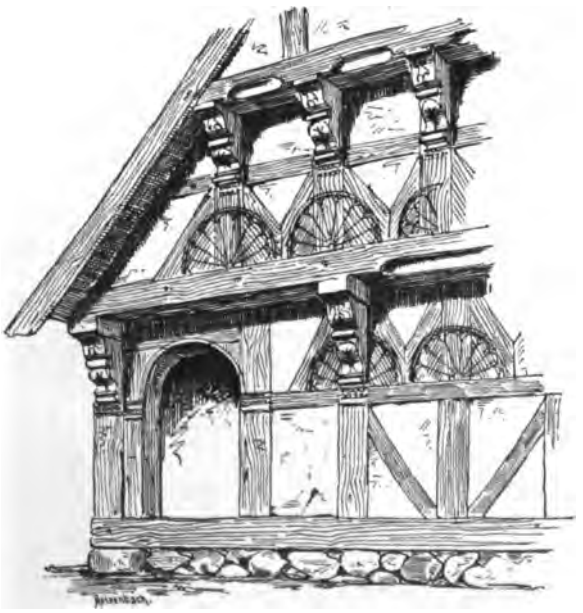


Fig. 844. Stallbau in Brodau.

(Fig. 845) bei Henninges scheint als Brodovia in Verwechslung ein anderes, nicht das Brodauer Haus vorzustellen; vielleicht Prodenstorp (Projenstorf). Ansicht des Hofes Alb. O. 3.

Brode s. Grossenbrode.

Bürau, Gut im Lande Oldenburg, 8 km o.n.ö., Ksp. Neukirchen L.O.

Vom 1821 abgebrochenen Herrenhause — das jetzige stammt daher — gibt Henninges, unter dem Namen Broboa, eine Vorstellung (Fig. 846), die Schröder (Schlösser) übergangen hat.

Fig. 846. * Bürau im 16. J., nach Henninges.

Cismar, 13 km s.s.ö.; 15 km n.ö. von Neustadt.

Benedictinerkloster. Lappenberg: St. Mag. 9, 36. Kuss, Benedictinerklöster: ebenda 665—94. Jensen-Mich. 2, 102 ff. Finke, holst. Klöster 143 ff. — Eyler, 13. Ber. vat. Alt. Börn, Jahrb. f. L.K. 5, Heft 1. Lotz. Arendt, Cism. Altertümer: Prov. Ber. 1816, 188 ff.

Das *St. Johannis(*und *Aegidien-)kloster Benedictinerordens* in Lübeck, 1177 geweiht, ward 1237 geteilt, die Nonnen wurden Cisterzienserinnen, die Mönche sollten nach Cismar übersiedeln, woselbst das *cenobium de fonte S. Joh. Ev.* (1249) unter Adolfs IV. Mitwirkung 1238 »gebaut«, 1244 bezogen ward. Eine Inschrift sagte: *in dem iar 1238 wart dit kloster Cismar gebauwet.* Es war reich, und erlangte die Kirchen Grube, Grömitz und Schönwalde. Zur Herstellung des

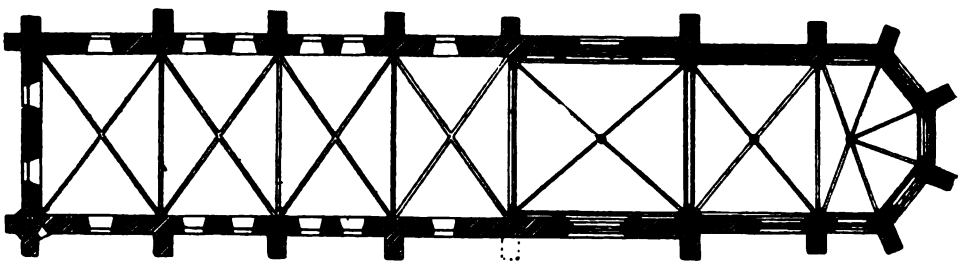


Fig. 847. Kirche zu Cismar.

»Gotteshauses« ward 1398 ein Turm zu »Patnarstorf« abgebrochen. Dem Orte und seiner Quelle galten viele Wallfahrten. Patron war (neben Maria) Johannes Evang. Die Aufhebung fand um 1550 statt, dann war Cismar ein »Schloss« der Landesherren, und blieb Amtshaus. Der Westteil der Kirche ist seit etwa 1760 zur Amtmannswohnung verbaut, der Ostteil blieb zu gelegentlichem Gottesdienste, war dann auch Vorratsraum, Spritzenhaus, 1813 Lazareth. Seit 1830

ist er Kirche, Filiale der Gruber, wofür er 1826 (Bau-Insp. Heilmann) zurecht gemacht ist. Die sehr langgestreckte Kirche (Fig. 847) ist ein schon entschieden, wenn auch sehr früh gotischer hoher stattlicher Ziegelbau. Die jetzt verbauten 4 Westjoche bilden das Schiff, ein sehr langes, und die 2 östlichen den Chor (Fig. 848), der ein wenig älter ist, und, nach den Formen jedesfalls aus der ersten Zeit des Klosters stammend, zu den wichtigsten Bauwerken des Landes gehört. Im Westen ist ein gut erhaltener Treppengiebel, der nicht ursprünglich sein mag (1398?) und in einer Oeffnung jetzt die Glocke enthält. An seinem Oberteil ist in Formstein die jetzt überwachsene oder verwitterte Inschrift IHSVS MARIA, in 2 Zeilen, von 4 Blumen begleitet. Ein einfaches, profiliertes Gesims (Rundstab unter gekehlter Platte) zeigt sich im Süden, im Norden fehlt es. Ueberall sind starke, meist mehrfach abgesetzte Strebepfeiler angebracht. Der Bau ist ganz aus Ziegeln (Lagenstärke 0,10, Länge 0,29, Verband gotisch), doch sind unten hie und da Quadern eingebracht. Der Sockel (Fig. 849), auch an den Strebepfeilern, ist angerundet (der 1/4 Stab schwarz glasiert), darüber angeschrägt (die Fase nur gehauen). Die Strebepfeiler reichen nicht bis ans Dach, haben jedoch das stark ausladende Gesims nur zwischen sich; es kragt 3 mal aus, und zeigt eine gefaste Platte zwischen zwei gerundeten. Am fünften Joche (nördlich) treten statt dessen 2 Schichten über Eck liegender Ziegel stark vor. Die tief unten beginnenden Fenster haben in altertümlichster Art zwischen den ungleich hohen Lichtern kein Masswerk (wie in Neustadt); sie sind innen und aussen in doppelten Wulst gefasst (wie Kiel Kl. K.), das eigentliche Gewände ist nur schräg gebildet. Die Höhe beträgt zwischen Sockel und Fensterscheitel 13 m; bis zum Dach 13,80; die der 3 letzten Joche 16,25, 15,75, 14,75; in den Westjochen etwa 13 m. Im letzten Joche nehmen die Fenster, unmittelbar von dem ebenfalls als Wulst profilierten Schildbogen umgeben, die ganze obere Wandfläche ein; im 5. und 6. Joche 1/3. Im letzteren ist das Südfenster, wegen anstossender Baulichkeiten, östlicher gerückt. Zwischen diesen 2 Jochen ist ein starker kleeblattförmig profilierter Gurt. Recht kräftig sind auch die Rippen und die Dienste, erstere

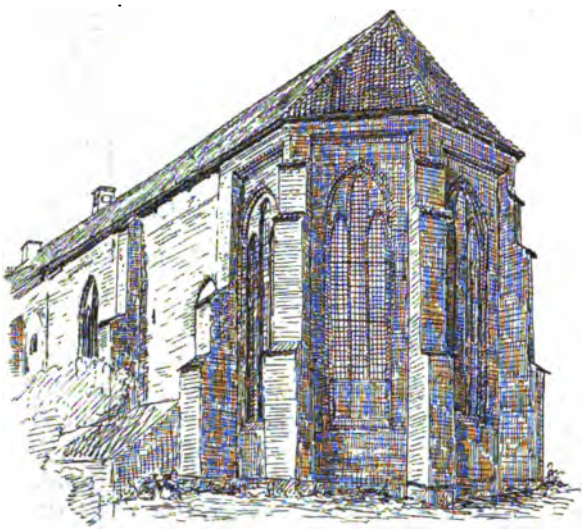


Fig. 848. Kirche zu Cismar, von Osten gesehen.

Altar zu Cismar

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

zugeschärft-wulstig zwischen Platten. Die Schlusssteine sind rund, durchbohrt. Die Wandpfeiler sind aus 5 runden Gliedern zusammengesetzt; das Gewölbe liegt nicht überall ganz organisch auf den Stützen. Den altertümlichen Eindruck der schweren Glieder und oft recht schwach gespitzten Bogen erhöhen die Kapitelle, welche (Fig. 850) sehr hübsches frei geschnittenes Laubwerk, im Osten nur einzelne Blätter, Wein, Ahorn, doch auch Weinlaub mit Trauben, enthalten, westlicher ist auch ein Kopf, dessen 2 Arme Ranken halten. Das Kapitäl im N.-W. ist verwittert, sein Stoff, wie wol bei allen, ist Stuck. Das grosse Joch, in welchem

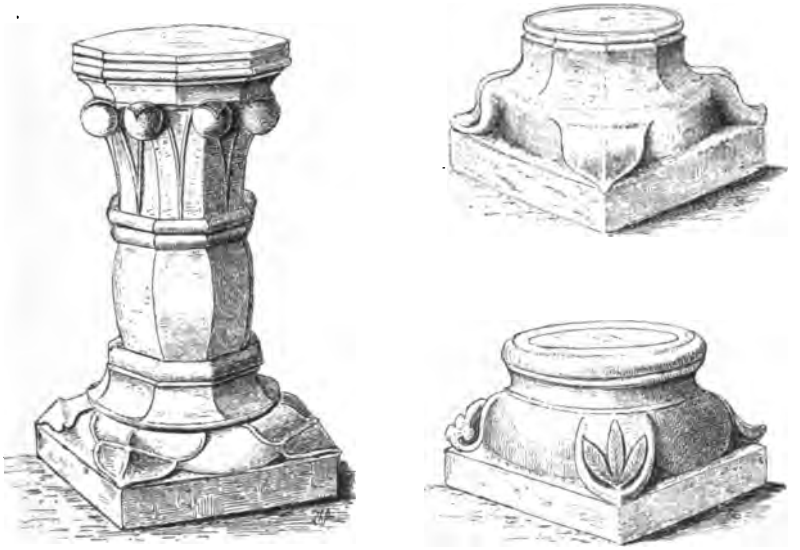


Fig. 849. Sockel, wol aus dem Kreuzgang. Knauf und Sockel, jetzt Taufstein.

jedesfalls ein Lettnerbau war, hat auf beiden Seiten je 3 spitzbogige Blenden unten, und rechteckig profilierte, sich am Bogen gerade wie in Neustadt im Schiffe verdoppelnde Schildbogen. — In den alten Westjochen fehlen Wandglieder, Rippen und Gurte sind gleich. In der Südwestecke ist eine mit Steigtonne gedeckte Wendeltreppe.

Altar. 13. Ber. vat. Alt. 63—66. Münzenberger, Altäre 45 f. Abb. im Kieler Museum; ohne Sculpturen: Statz und Ungewitter Taf. 214 f. S. Ldr.

Mensa aus Ziegeln, die Platte ist 2,85 br, 2 m tief, dick 0,07 ohne Kreuze. Der Aufsatz ist aus dem Ende des 13. oder Anf. des 14. J. Der Schrein, fast 0,50 tief, sitzt ohne Staffel auf ihr. Er ist mehr lang als hoch (innen 1,68 : 3,22), mit 5 Wimpergen geziert (h samt diesen 2,22). Masswerkscheidewände trennen das Innere in 5 Abteilungen, deren jede quer in 2 Fächer zerfiel, zur Aufstellung von Reliquien u. dgl. Auf dem Schrein erheben sich über dem nach hinten fallenden Pultdache 3 viereckige Türme, der mittelste bis zu 6,60 m über die mensa, welche unter von schlanken eisernen Säulen getragenen Tabernakeln

Maria, Johannes Ev. und Benedict zeigen, darüber ins Achteck, und dann wieder ins Viereck übergehen. Der Altar gehört (Münzenb.) nach seiner architektonischen Anlage zu den vornehmsten Deutschlands. — Das prächtige Stabwerk der Scheidewände ist rund profiliert, und zerfällt in Geschosse mit je 4 Pfosten ohne Knäufe; an den Stirnen stehn 2 schlanke Säulchen, deren unteres das obere, sockellose, unmittelbar trägt; ihre Knäufe zieren dicke Ahornblätter. Ueber ihnen erhoben sich Fialen. Die Wimperge waren einst alle an den Kanten mit schönem ungemein ausgebildetem Ahornblattwerk besetzt. Sie sind undurchbrochen. Unter ihnen schliessen freie breite runde, mit Nasen versehene Bogen die Felder ab. Ganz entsprechend, auch mit Wimpergen, sind die flachen Flügel eingeteilt und gestaltet. — In jedem Wimperg ist ein Kreis, der ein Symbol enthält; in jeder der 3 Abteilungen eine etwa quadratische Darstellung, in der oberen, unter der Pultdachschräge, die Vorbilder (doch mitten die Kreuzigung), darunter die Gegenbilder; in der Unterreihe Mariä Leben. Die Seitenbretter zeigen oben einen rauchfassschwingenden Engel, darunter 2 mal 2 Heilige. Die Flügel haben die Unterreihe verloren (1826), doch sind noch Umrisse kenntlich. Einiges ist aus der Unterreihe hinaufgesetzt. Das kunstvolle Schloss in der Mittelscheidewand ist bei Gelegenheit der Restauration verschwunden, so auch die vortrefflichen Bilder der Aussenseite. Von diesen sind schwache Spuren unter dem braunen Anstriche, welcher auch die Gründe, selbst fast alle Heiligenscheine, deckt.

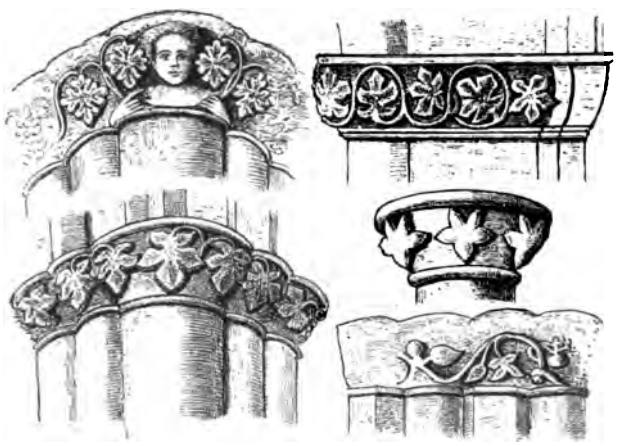


Fig. 850. Kapitelle im östlichen Teile.

Die 3 Statuen des Oberbaues sind gut, nur ist die Gewandung etwas zu reich, fast kleinlich, behandelt. Uebrigens ist besonders Maria ein treffliches Stück. Das Kind ist klein, ganz bekleidet, bewegt. Bei den Reliefs finden wir an Figuren im Hintergrund stets nur den Oberkörper ausgeführt. Die Gewandung ist vergoldet, das Fleisch bemalt. Dargestellte Altäre zeigen stets die Gestalt der säulengetragenen Platte. Christus hat den Kreuznimbus. — Der Aufbau ist musterhaft, die Darstellungen grossenteils treflich in den Raum gepasst; sie sind oft erhaben, lebendig, kraftvoll, und viele Bewegungen zeugen von scharfer Naturbeobachtung. Die Gewandung ist gerne noch gefältelt, zeigt sich aber oft auch frei und schwungvoll. Inmitten des Altares ist, in der Dar-

Fig. 852. Vom Nordflügel des Altares.

Fig. 851. Aus dem Altar.

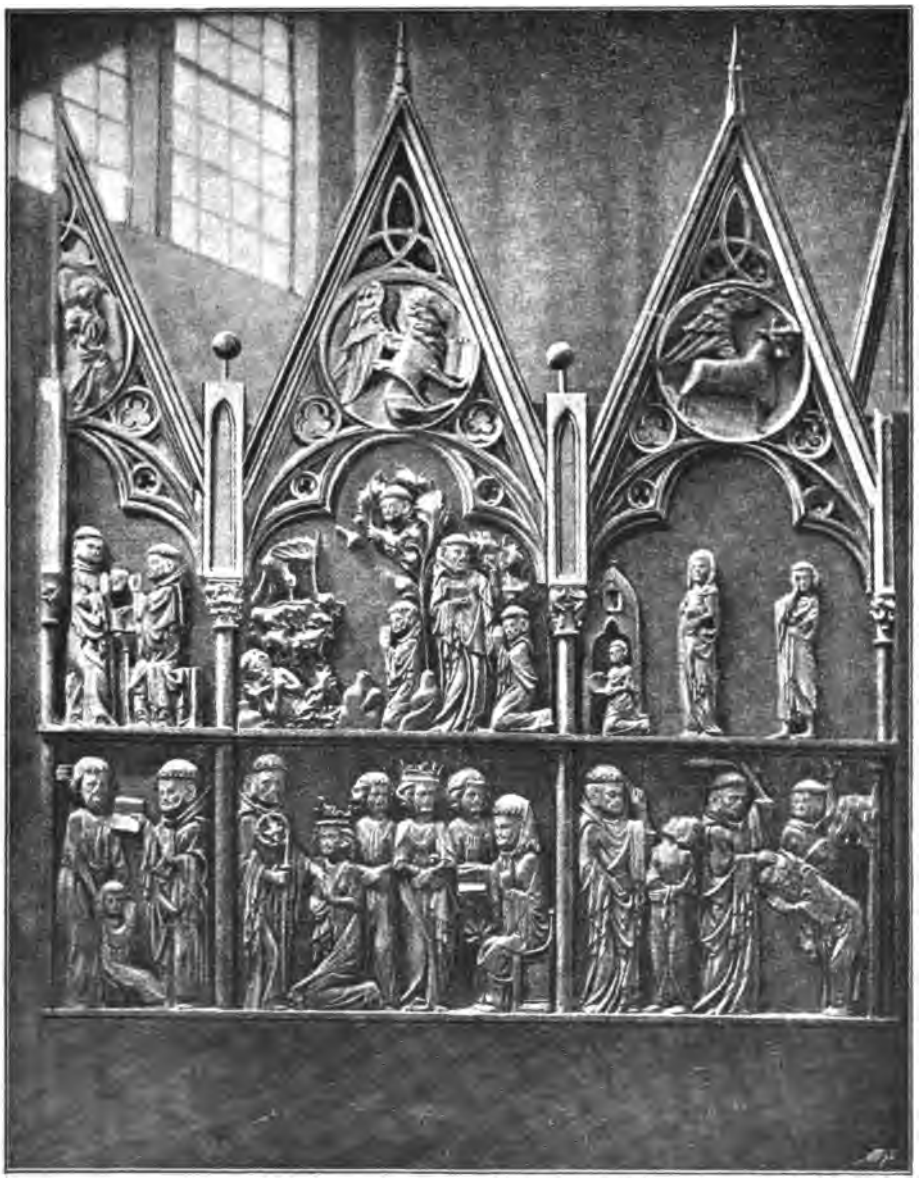


Fig. 853. Südlicher Altarflügel.

stellung der Geisselung, eine kleine Türöffnung geschnitten, sodass Christi Gestalt durch etwas Anderes ersetzt werden könnte.

Im Schrein. Unterreihe: 1) Verkündigung. Spruchband mit Majuskeln. 2) Geburt. 3) Könige. 4) Darstellung, sehr würdig. 5) Flucht. Das Kind

bricht sich im Vorüberziehn eine Baumfrucht ab. Darüber: 1) im Wimperge der Adler, der ein Junges zur Sonne trägt, eins fallen lässt; darunter Abels Ermordung; darunter Taufe im Jordan (Fig. 851). 2) Maria liebkost ein Einhorn; Abraham und Melchisedek; Christus vor Herodes. 3) Kreuzlamm; Kreuzgruppe; Geisselung. 4) Der Löwe brüllt über seinen Jungen; die Kupferschlange; Kreuztragung. 5) Der Pelikan und seine Jungen; Isaaks Opferung; Christi Auferstehung. — In den Seitenwänden: Stephan und Laurentius, Georg und Gereon?, und wol die 4 Märtyrinnen, darunter Agnes kenntlich. In den Wimpergen der Flügel sind die Evangelistenzeichen und 2 Engel. Aus der zerstörten Unterreihe sind Teile in Lücken der oberen gesetzt; denn die Reihenfolge ist gestört. Im linken ist Johannis Ev. Legende dargestellt, dabei ein Gottesurteil mit glühendem Eisen, und Mariä Tod (Fig. 852); zur Rechten St. Benedikts Geschichte (Fig. 853). Auch dessen Tod kam vor. — Von Bemalung des Grundes ist, unter dem jetzigen Braun, nur die Menniggrundierung des Goldes zu finden, und vielfach eine blaue Farbe. Alle jetzige Farbe ist Oelfarbe, ausser der ziemlich mässigen Vergoldung.

* Die Flügelaussenbilder (Beschr. Arendt 389. 393) waren »vorzüglich, die schönste Leistung am Altar, mit den getriebenen Arbeiten an der Altartafel der Markuskirche in Venedig zu vergleichen, ganz im Geschmack der Byzantiner. Mitten, in einem Kreise: Christus und Maria sitzend, jener hebt segnend die Hand, in der anderen hält er ein Buch, diese, den Lilienstab in Händen, hört aufmerksam und achtungsvoll zu. In den Ecken des den Kreis einschliessenden Quadrats die Evangelistenzeichen; der Adler mit einer Rolle: in principio u. s. w. in Minuskeln. Zu den Füssen beten 2 Mönche, Rollen haltend, klein dargestellt. Rechts und links zeigt der freigebliebene Raum die Apostel in 2 Reihen unter Bogen (nach den Spuren muss noch eine 3. Abteilung darüber gewesen sein). Alle Figuren golden auf blauem Grunde, Falten und Schatten in braunen Strichen, das Fleisch bemalt, die Gesichter schön.«

Eine Altarplatte mit 5 Kreuzen liegt an der Türe im Boden.

* 2 Reliquienarme, je 0,60 hoch, bemalt, vergoldet und versilbert, der eine mit einem Behältnis in der Hand, der andere mit 14 solchen im Untersatz. Man verehrte (Finke 169) besonders das in einem silbernen Brustbilde des Erlösers aufbewahrte heilige Blut.

Kleiner Kelch mit Sechseckfuss und acht runden Roteln, an welchen ihesus und noch 2 willkürliche Zeichen zu sehen sind. — 2 hübsch getriebene Messingblechvasen 1730.

* Glocke mittlerer Grösse mit 4 Wappen und der Inschrift *o rex glorie : veni : cvm : pace : amen:* in schönen wenig erhabenen Majuskeln.

Von einem schönen Ren.-Gestühl, Anf. des 17. J., sind zwei Abteilungen, auf gut gezierter Empore, mit von je 4 Stützen getragener Felderdecke, geziert mit Eierstäben, Zahnschnitten, Löwenköpfen erhalten. Die hübsche Tür ist hinter die Orgel vernagelt, bei deren Aufstellung vieles zerstört ist.

Viele Denkmäler sind zerstört (Top.). Als Waschsteg dient ein schöner Grabstein anno domini mccc primo? in die beati luce evāgeliste obiit nicolaus stake robustus fa . . . us *(famulus)* qui sepultus est ī vrore sua iutta (?) et filiis suis. Er zeigt, flach aber gut gearbeitet, die Gestalten des Ritters und seiner Frau. Ein zweiter (15. J., 2. Hälfte) ist jetzt an einem südlichen Strebepfeiler eingemauert. Einige vertretene (1332. 1339) mit Majuskeln liegen im Chore. Arendt 395 f.

Das *Kloster* lag auf einer Insel und war stark mit Gräben und Wällen, deren ein Teil gut erhalten ist, befestigt. Eine abgesonderte Kapelle war an der Ecke des Kreuzweges, südlich der Schule.

Fig. 854. Ein Formstein.

An der Nordseite der Kirche zog sich, mit ihr zugleich gebaut, 43 m lang und die Strebepfeiler durchbrechend, ein Kreuzgangarm her, an jedem der westlichen 4 Joche in 2, am fünften wol in 3 Jochen. Seine spitzbogigen Gewölbe, von denen ein paar rundprofilierte Schildbogen zu sehen sind, ruhten auf noch sichtbaren Kragsteinen aus Stuck. Da der innere, im Viereck das eigentliche Kloster umgebende Graben 25 m nördlich der Kirche herzieht, kann aber der Klosterkreuzgang, wenigstens so lange dieser Grabenzug vorhanden ist, nicht hier gelegen haben. Die eigentlichen Klostergebäude waren auf der Südseite, an die 3 ersten und das 6. Joch stossend; daselbst sind auch Spuren eines Kreuzganges mit Stuckconsolen, jedoch nichts von den Gebäuden erhalten als ein durch einen Pfeiler gestützter, mit Kreuzgewölben gedeckter vieltüriger Keller, in dem die Quelle des hl. Johannes springt.

Dass aber das Kloster sogleich Anfangs auf Dauer gebaut ward, beweist nicht nur die Kirche, sondern auch etliche dem Uebergangsstil noch nahe Säulenreste aus Gotländer Kalk. An der Nordseite stehn einige Achtecksäulenschäfte, vielleicht vom Kreuzgang, oder Lettner, dm 0,26, und als Taufstein (Fig. 849) dient ein schön frühgotisches Knospenkapitäl mit Eckblattbasis; 2 andere

Sockel sind 1884 südlich neben einer der Grabplatten eingemauert, daneben liegen (Fig. 849) zwei mit Eckblättern auf dem Boden, die altertümlich genug den letzten Hauch des Uebergangsstils bezeugen. Westlich an der Kirche liegt ein Formstein (Fig. 854), von eigentümlichen und gewandten Formen, offenbar vordem Schlussstein eines Gewölbes.

Unter den Nebengebäuden ist eine sehr stattliche massive Scheune (Fig. 855), mit der Zahl 1721.

Fig. 855. Scheune zu Cismar. (A. H.)

Farve, Gut, 6 km w., Ksp. Hohenstein.

Das Herrenhaus (Ans. Alb. O.; s. Fig. 857) bildet in ganz mittelalterlicher Weise ein Viereck um den Hof. Die Torseite schliesst ein schmaler niedriger Flügel. Torweg, Küchenbau, eine Wendeltreppe, und überhaupt der Unterbau, sind alt. Ein schöner runder, alt erscheinender Turm (Rumohr, Ueberbl.) ist vor Jahren abgetragen, das übrige ist neugotisch, so wie es in der 1. Hälfte des 19. J. üblich war, umgebaut. Doch ist die Haupttüre von 1697. Reste alter Befestigungen, in Anlagen verwandelt, sind ringsum. Eine Darstellung aus der Zeit um 1700 (Fig. 856) gibt die Stuckdecke zu Hagen (Pl.).

Fig. 856. Farve, nach der Stuckdecke zu Hagen.

Gaarz, Gut, 7 km s.ö., Ksp. Oldenburg.

Wohnhaus 1745. Abb. von Haus und Hof s. Alb. O. 10. Ein Zimmer hat auf den sehr zahlreichen Täfelungsfeldern flüchtig hingemalte, meist symbolische Oelbilder. Das »Teufelszimmer« zeigt in blauer Farbe auf den Putz gemalte Roccocoszenen, Vogelstellerei, Ernte, verkleidete Spielgesellschaft u. A. Gezeichnet v. B. 1746 (von Brockdorff?). An einem Speicher sind einfach profilierte Schwell- und Füllbalken, der Kuhstall hat in den Fächern kleine Blenden, auch Doppelblenden mit Mittelconsole.

Grömitz, 17 km s. g. O.; 10 km o.n.ö. von Neustadt. S. Brodau.

Lotz; Lappenberg, st. Mag. 9, 32. Kuss, das. 9, 687; Michelsen, das. 7, 133. 137; Petersen, Prov.-Ber. 1825, 775. — Grömitz gehörte seit 1322/23 samt der Kirche dem Kloster Cismar. Im 15. J., und wol bis zum Untergange des Klosters, hatte es lübsches Recht. Spuren eines Baues von 12 m im Geviert, die Mauern 2 m dick, mit 8 »Pfeilern«, 1842 östlich vom Orte noch sichtbar, hat man der hier befindlichen Burg der holsteinischen Grafen zugeschrieben.

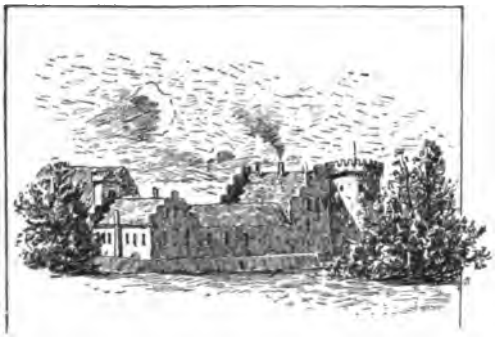


Fig 857. Farve. (Nach dem »Album«.)

Die *Nicolaikirche* (Fig. 858), 1259 erwähnt, ist 1665, 1724 und 1861/62 erneuert, 1883 innen neu gemalt. Die Elendengilde stiftete 1440 auf die Südseite einen Altar zu Ehren Gottes, seiner Mutter, Nicolaus' und des eigenen Seelenheils. Der nicht kleine Bau vom Anfang des 13. J. hat die Granitbearbeitung des Uebergangsstils mit teilweis besonders gut behandelten Ortsteinen. Turm 6:6, Schiff 16:9,85, Chorbogen 1,25 stark, Chor 7,80:7,50. Die Türen haben im Gewände einen Einsprung, ihre spitzen Bogen sind Ziegel, wie auch das grosse Rundfenster am Chore südlich über der Sacristei, das im Rücksprung einen Stab hat, und vordem (Lotz) alle Fensterumgebungen, die neuerdings in Cement hergestellt sind. Der grosse Chorbogen ist spitz, die Mauer darüber aus Ziegeln, und so auch der Chorostgiebel mit seinen 3 Blenden, nebst dem (spg.) stichbogigen Fenster darunter, und das einfache Chorgewölbe mit unprofilierten aus den Ecken kommenden Rippen und nicht busigen Kappen. All diess wird jünger, gotisch sein. Der kurze Turm mit Wendelstiege in der Dicke seiner Südostecke, der aussen, und überhaupt über dem Untergeschoss

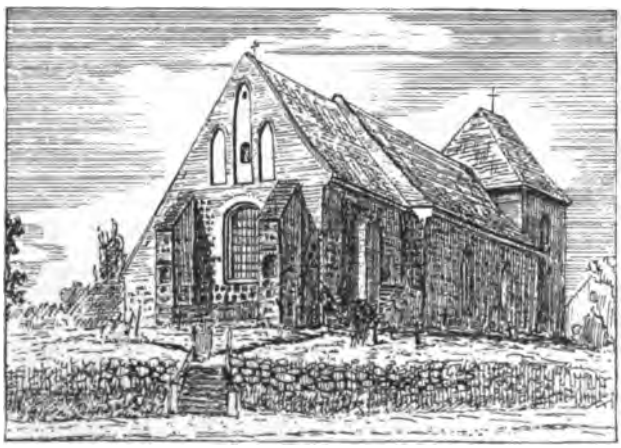


Fig. 858. Kirche zu Grömitz.

neu ist (1665) und ein Dach hat wie der Lensahner, muss spätgotisch sein. Die 2 Strebepfeiler am Chore, nach Osten hin, in welchen die Granite der gestützten Mauerflächen in Wechselschichten verbraucht sind, sind dem Chorgewölbe gleichzeitig. Sie zeigen je eine kleine Stichbogenblende, über deren Backsteinbogen ein Granit ein rohes Gesims bildet. Die Sacristei ist von gleicher Arbeit wie die Kirche. Am Chore sind nördlich, am Geländer einer Freitreppe, 2 halb lebensgrosse Oberteile von männlichen Gestalten, aus Sandstein, Ende des 17. J.

Ein Stück Glasscheibe mit Grisailmuster, anscheinend aus dem 13. J., fand sich bei der Fensterumarbeitung und ist im Pfarrhaus.

Altar vom *Architekten Melchior Tag* (Inschr. wol fälschlich: *Taz*) *J. V. Vos Lackirer aus Hamburg 1734* errichtet, ein ganz hübsches Werk mit 4 halb lebensgrossen Tugendstatuen. Kanzel Rocc. 1766; bauchig. Orgel mit Rückpositiv ansehnlich spätestbarock. Eine aus Neustadt abgesetzte ist 1615 gekauft

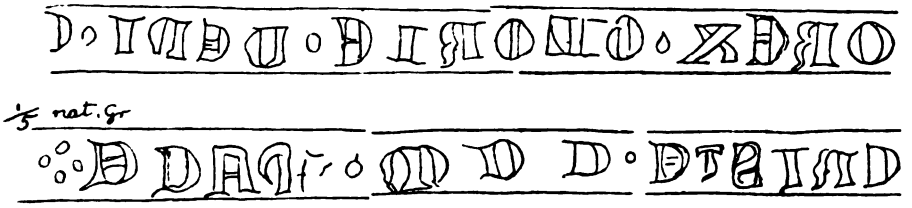


Fig. 859. Glockeninschrift zu Grömitz.

worden (37 M.), Michel Reimers (156 M.) richtete sie verbessert wieder auf (im Ganzen 388 M.). 1742 ward sie umgearbeitet durch Konrad Bünting aus Lübeck (1800 M.), der mit der alten nach Belieben verfahren konnte. Chorstuhl gotisch, ganz verdorben, in der Vorhalle. Taufsteinfuss Granit beim Schulhaus, wie der Lensahner, aber mit Wulst. Holztaufe 1702, kelchartig, höchst unschön. Der dreigeschossige Deckel hat Figuren und Distelwerk. Schüssel: 1702 verdorben; auf dem Rande der Hirschfries.

Weihbecken, cylindrisch, h 0,24, um den Oberrand ein Rundstab, dm 0,45, Gotländer Kalk, im Pfarrgarten.

2 Leuchter 1594, h 0,43, Ren. von ungewöhnlich schöner Form, und sorgsamer Arbeit. Kronleuchter 17. J., reich und schön, mit auf dem Adler reitendem Jupiter, und 2mal 8 Tellern. 2 silberne Altarleuchter 1582, Geschenke der Ranzau von Brodau, und Altargeräte von 1594 erwähnt, vielleicht irrtümlich, Jessen. Es ist darüber Nichts zu ermitteln.

Klingelbeutel ganz silbern, mit sehr guter reicher Treibarbeit, Kreuzgruppe und Ornament, um 1730, Lübecker Arbeit von E. S.

Glocken 1) mit Spiegelschrift in überrohen Majuskeln (Fig. 859): *o rex glorie veni criste cvm pace.* 2) 3) *M. Stephan Wollo et Nicolaus Gage me fecerunt. 1666.*

Bild Gustav Adolfs, lebensgross, im 18. J. geschenkt, sehr verdorben, alt, oder nach altem Vorbilde.

Grossenbrode, 16 km n.ö.; 7 km ö. von Heiligenhafen, im Land Oldenburg.

Das Dorf (Ansicht Alb. O. 13), den Fehmarschen in der Bauart ähnlich, hatte 2 Tore. An Häusern und in der Kirche sieht man noch viele Hausmarken.

Die *Kirche* — Lappenberg, st. Mag. 9, 30. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 170 — war 1232 vorhanden. Sie erhielt zum Bau 1464 zwölf M. vermacht (hist. Ztsch. 12, 209), verlor im Schiff wol 1674 die Gewölbe, ward 1786 »restauriert« (Westgiebel, Spitze des Ostgiebels). Sie ist ein Ziegelbau des Uebergangsstils (Fig. 860. 861) und hat lauter spitze Bogen. Im Norden und Süden des Chores nur Ein Fenster, etwas östlich der Mitte. Das rippenlose Kreuzgewölbe (Fig. 862) mit die Rippen andeutenden Zuschärfungen ist schwer. Das Schiff hatte zwei quadratische, die ohne viele Wandglieder auf den sehr verstärkten Schildwänden sassen. Die Fenster sind auch da nicht genau in den Jochmitten. Die Rippen waren kräftig, aus Mörtel. Alle Fenster sind spitzbogig, im Schiffe lang und schmal. Am Chore sind unten bis über Sohlbankhöhe Feldsteine verwandt, es scheint, als Rest eines älteren Feldsteinbaues. Der Sockel ist glasiert, angeschrägt. Westlich ein Holzturm. Das Gesims, auch im Westen, ist ein deutsches Band, meist doppelt. Im Süden des Chores und am Schiff im Westen und Norden sind rundbogige Türen mit 2mal ausgekantetem Gewände; an der gewöhnlichen Stelle südlich am Schiff ein recht schönes, schwach spitzbogiges Portal, in schwarzen und roten Wechselschichten. Im schön gegliederten Gewände und im Bogen laufen zwei 3/4 Stäbe um. Kämpfer: ein Viertelstab.

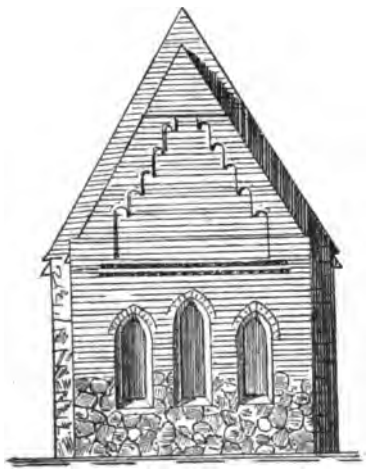


Fig. 860. Ostseite der Kirche.

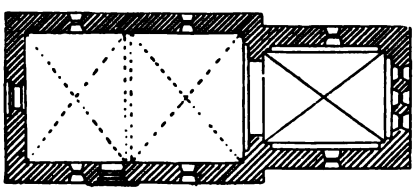


Fig. 861. Grundriss der Kirche.

Altar 1694 mit Säulenpaaren, Salvator- und Evangelistenstatuen, und Bildern: Kreuzigung, darüber Elias. Ehe er braun angemalt ward, war er von besserem Aussehen. Das obere Bild ist gut, das untere ist übermalt.

Kanzel 1713, angestrichen, mit Aufgang, Tür und Deckel erhalten, reiches hübsches Werk mit Distel- und Blumenwerk. Spätbarocke, unbedeutende Chor-Gestühle. Taufengel und etliche Engelchen auf dem Boden. Ebenda ein gotisches Crucifix h etwa 0,50.

2 einfach gemalte Wappen in Glasscheiben, oval, 1625. 1642.

Kelch spätgotisch (15. J.?) h 0,18 dm 0,11. Sechspassfuss, Rotelschrift ihesus, dazwischen schöne reiche Blümchen; am Stiel: *help got / ihsxrs.* Fusscrucifix. Kuppe neuer.

Glocken 1) 1605 einfach, mit spätgotischem Ornament und Schrift: dz segen des heren makt rik ans mois anno 1605 lath mi dath ra-spel thom grotten brode gesen dorch reinholdt hennink ihn lubek. 2) 1589 mit schönem Ren.-Ornament, Füllhörnern, Sirenen *Goedt·mi·Mattias·Benninck.* * 3) vonGerdt Klinghe s.Grundhof (Fl.2).

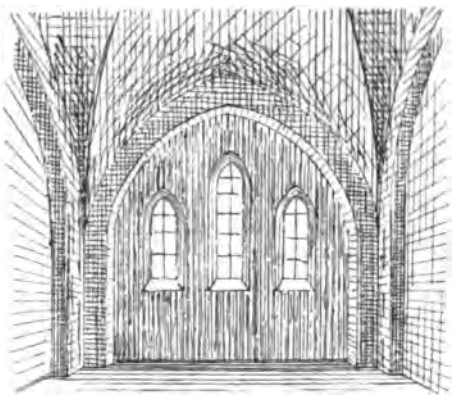


Fig. 862. Chor innen.

Etliche Grabsteine im Boden. Einer zeigt ein Wappen mit Hausmarke ānō·dnī·m·ccccl·xxxiii in dagha·sunte·margareten·da·starf·gorms·praggs·dem·got·gensdig ...

Epitaph Mohr † 1716 mit sehr gutem ovalem Bildnis in einer Umrahmung von wenig ansprechendem Aufbau.

Grube, 12 km s.ö.

In Grube hatten die Landesherren ein Schloss (1305). Es war im 14. und 15. J. eine Stadt, kam aber in adeligen Besitz und 1460 im Tausch ans Kloster Cismar. Die Kirche (Jessien, Nordalb. Stud. 2, 170. Börn, Jahrb. f. L.-K. 5, Heft 1) ist im Anfang des 13. J., wol unter Waldemar II., gegründet, und wird 1232 erwähnt, sie kam 1249 oder gleich darnach unter das 1238 gegründete Kloster Cismar. Sie ist 1852 innen stark erneuert. Der einst hohe Turm, dessen Spitze 1712 gestürzt ist, ist jetzt ganz wie der in Lensahn. Er ist vermutlich in spätgotischer Zeit, dem Blekendorfer (Pl.) ähnlich, angebaut, und darauf vielleicht auch die Kirche neu errichtet worden. Diese bildet nur ein Rechteck ohne Chor. In der Ostseite sind 3 gleich hohe ziemlich breite Fenster, die nachträglich eingesetzt scheinen, deren Spitzen über die jetzige Decke reichen, mit breiten Spitzbogen; im Giebel ist ein geputztes Kreuz eingeblendet. Das östliche Südfenster hat wegen der anstossenden Sacristei Kreisform mit zweimal abgesetzten Gewänden. Die Fenster sind sonst spitzbogig, mit einem Rücksprung, die Südtür hat eine Stichbogenöffnung in hoher Spitzbogenblende. Uebrigens ist das verfallende Aeussere, abgesehen von dem reizenden zopfigen Dachreiter, sowie das Innere (28,90 : 10,70 m) kahl und unschön. Strebepfeiler sind angebracht, aber von Gewölben ist keine Spur. Der Turm hat die Treppe in der Wand im Norden, daneben eine sehr tiefe Blende, im Süden zwei.

Die Kirche ist St. Georg geweiht, den stehend in ein Wappen gefasst das silberne Siegel (16. J.) zeigt. Ein Marienaltar wird 1466 erwähnt (Kuss, st. Mag. 9, 687).

Der (1852 hässlich entstellte) Altar, aus der 2. Hälfte des 15. J., hat innen die Anordnung desjenigen in Bedstedt (Ap.). S. den Ldr. Schrein h 1,80 br 1,70. Das Kreuzigungsrelief in der Mitte hat 16 Figuren, und ist herkömmliche Handwerksarbeit. Daneben stehen St. Gertrud und eine andere Heilige, Georg und Mauritius. Die Anmalung (1852) ist schlecht, die Ornamente sind gut, mit Eselsrücken und Fischblasen. Die Apostel der Flügel sind der Attribute soweit möglich beraubt Auch der Baldachin oben fehlt. Die Aussenseiten der Flügel und die feste Rückwand enthalten Oelbilder. Nördlicher Flügel: Mariä Verkündigung; darunter: Anbetung des Kindes durch Maria, Joseph, ein Scheit auf der Schulter, kommt herzu, im Hintergrund nahen die Hirten. Die Baufälligkeit des Stalles tritt stark hervor. Südflügel: Georgs Kampf. Darunter seine Enthauptung. Rückwand: links: Einkleidung und Tod der hl. Gertrud? Rechts die hl. Katharina am Fusse des Messerrades, das der Blitz zerschmettert hat; und ihr Tod. Hinten eine Burg, auf dem Wege streitet ein Ritter mit 2 Teufeln. Diese Bilder sind wol die besten derartigen Arbeiten im Lande. Die Umrisse sind schwarz, die Himmel golden, die Landschaften sind sorgsam ausgeführt. Die Heiligenscheine (nur auf Verkündigung und Geburt) sind nur schwache Strahlen. Das Beiwerk ist ziemlich einfach, doch sorgfältig behandelt; der Boden in einem Zimmer ist mit schwarzen, weissen und roten Fliesen, und solchen mit rotem Kreuz geplättet; in einer dargestellten Kirche zeigte das Fenster Rautenglas, darin ein kleines Glasbild. An den Wänden fehlen nicht Spinnen und grosse Fliegen. Die Farben sind kräftig, die Gesichter sehr wol modelliert und ausgeführt. Vgl. Burg a. F. (O. 2) Nicolaikirche, kleiner Altar.

Kanzel um 1740, von bauchiger Form.

Im Gestühl sind beim Altare Reste spätgotischer Art mit Rollfüllungen, auch eine gestutzte Wange mit Laubwerk; im Schiffe sind 7 Wangen, Ren., von 1598, STA. H. I. Z. S. H., oben gestutzt, davon 4 mit dem Holsteinschen Wappen, 3 mit den 3 springenden Löwen.

Eine barocke Empore von 1657 (Fig. 863) ist ein sehr wirksames, gutes derbes, auf gewundenen Säulen, welche mit Blumengewinden geziert sind, ruhendes Werk.

Taufengel auf der Empore, Ende des 17. J., nicht übel. Ein Wandschrank im Chor spätgotisch, mit Beschlägen (1887 nicht mehr vorhanden).

Kelche 1) 14. J. h 0,15 dm 0,09, rund, verstümmelt. Auf den Roteln IHESVS, die Kuppe ist stramm, am Stiel sind schräg vom Knauf ausgehende, oben und unten gleiche Blümchen in herald. Lilienform graviert. Inschrift anders de hett ghe / ghesen dessen kelk minne (?). 2) 1506 h 0,18 dm 0,10 mit spätestgot. Majuskelinschriften: am Stiel IHESVS / O MARIA, am Fuss: BIDDET GOT VOR DEDARGO GEVEN HEREN IVRO XV^C VRDE VS. Unter dem Fusscrucifix ist der Berg Golgatha graviert. Auf den Roteln Rosetten.

Altar zu Grube

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

3 Leuchter gotisch; 1) h 0,58, oben und unten gleich; fast genau von der Form des Lensahner Leuchters, mit Fussinschrift: anno dni ... (radierte Stelle) ꝛcm desse leuchter hort tounser leuen (Wappen von Pogwisch) frowen tiden bidet got vor benedictus pawisken selen. 2) h 0,42 ähnlicher Form. 3) h 0,43 auf Tierfüssen, breiter und geschwungener gebaut. S. den Ldr. vom Altar.

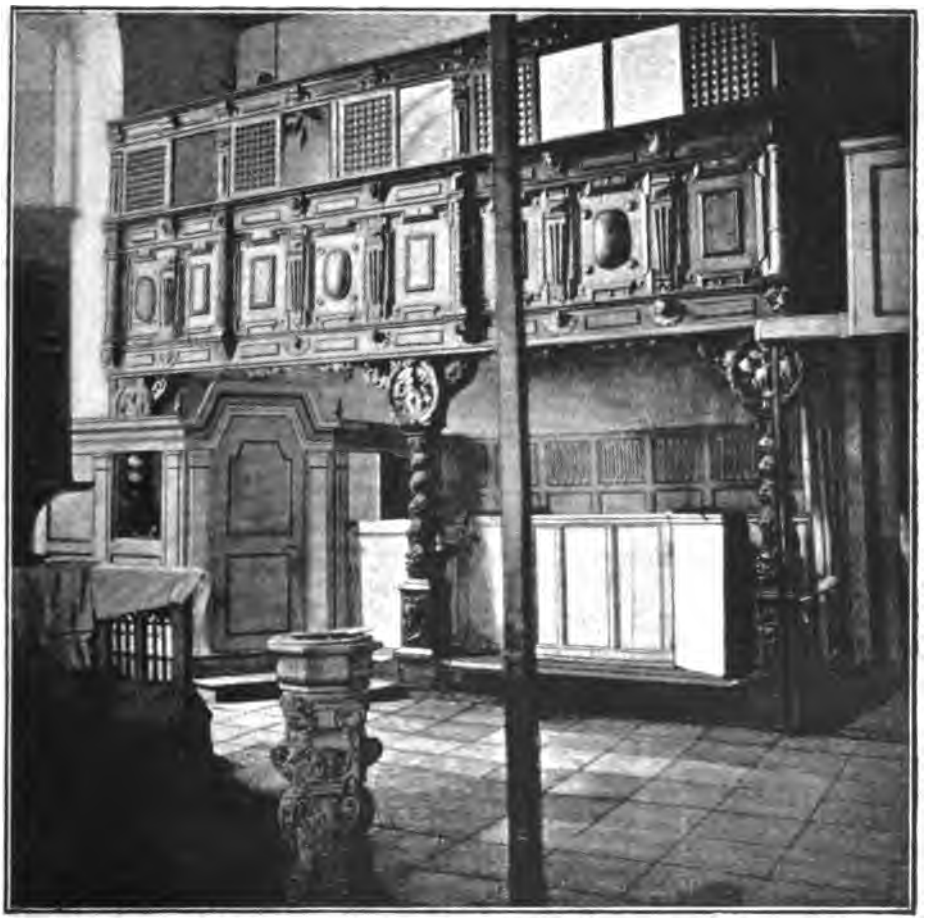


Fig. 863. Bühne und jetziger Taufstein zu Grube.

Glocken 1) 1662 *M. Stephan Wollo und Niclaus Gage aus Lotrain me fecerunt.* 2) (* 1765 Eckernförde) 1877, Ulrich, Laucha. 3) im Dachreiter 1722, Laur. Strahlborn, Lübeck.

Altardecke reich gestickt, mit Gottorfischem Namenszug und Wappen von 1704.

Epitaphe ganz verdorben, Nic. Stricker † 1617, Bild: Stifterfamilie am Kreuz. Bild des Joh. Wulf 1660, in üppigem schön bemaltem Barockrahmen.
Pastorenbild Ende des 17. J.

Güldenstein, Gut, 9 km s.s.w., Ksp. Hansühn.

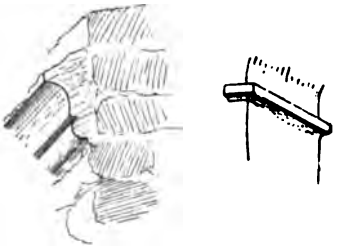
Das Wohnhaus — Abb. Alb. O. 13 — des erst vor gut 300 Jahren entstandenen Gutes, 1728 gebaut, 1787 verbessert, mit 2 Flügeln in der gewöhnlichen Art angelegt, gehört zu den stattlicheren des Landes.

Hansühn, 10 km w.s.w. S. Nessendorf. Testorf. Güldenstein.

Kirche. Göttig, Jahrb. f. L.-K. 5. Das Lübecker St. Johanniskloster (gest. 1177) erwarb zuerst 1197 von Adolf III. in dieser Gegend Besitzungen. Als ihm 1210, wo es sich darum gehandelt zu haben scheint, hier ein neues Kloster zu gründen, das Dorf Kükelühn geschenkt ward, nahm in der Urkunde der Graf (Albert von Orlamünde) die 3 *mansi*, welche der »neuen Kirche« bestimmt oder zugelegt waren, aus. Diese Kirche ist also eine der um jene Zeit planmässig gemachten Gründungen (s. oben S. 1). Sie gehörte jedoch dem Kloster und führt dessen Zeichen (ein Kreuz, dessen Enden Kreuze bilden) im Siegel sowie auf dem Ostgiebel. Sie ist wichtig als gut datierter Bau. Restauriert um 1840.

Spätromanisch vom einfachsten Grundriss (Schiff 17,75 : 10,20, Bogen 1,10 : 4,40, Chor 7,10 : etwa 7,10, jetzt 14,05), einst mit oder ohne Apsis, besteht die Kirche aus ganz rohem Feldsteingemäuer. In demselben sind mehrfach an den Rändern von Oeffnungen Ziegel gebraucht, von denen nicht mit Gewisheit gesagt werden kann, ob sie ursprünglich sind. Die Fenster im Chor, mit sehr schräger Sohlbank, etwas schrägen Gewänden, br 0,90 h 2 m, und nach unzweifelhafter Andeutung auch die im Schiffe, waren gepaart, rundbogig. Gewölbt war nur der Chor, und zwar ohne Schildbogen, mit rippenlosem Kreuzgewölbe. Der Mörtel reiner Gips, so auch selbst an jüngeren Bauteilen. Die Turmtreppe beginnt wie in Warder (Seg.), und es ist, wenn auch der jetzige Turm (aussen br 11 l 10 m) im Wesentlichen aus gotischer Zeit ist, wahrscheinlich, dass schon zuerst ein Turmbau vorhanden oder beabsichtigt war. Darauf deutende Ansätze an der Mauer befinden sich auf der Westseite, im nördlichen Winkel (wie in Malente bei Eutin). Die Westwand ist Feldstein, so auch der Giebel über dem Chorbogen. Im letzteren ist ein Durchgang, mit Dreiecksbogen in Granit gedeckt; der Turmbogen (stark 2,40 weit 5,15) ist dagegen in Ziegeln gotisch, mit Resten eines gleichzeitigen Kämpfergesimses aus Stuck (Fig. 864 a); der gleichfalls spitze Chorbogen hat einen hohl profilierten Kämpfer (Fig. 864 b). Der Chor ist in ebenso rohem niederem Mauerwerk östlich spätgotisch in 5 Achteckseiten verlängert, die Fenster (in Ziegeln) mit tiefen Spitzbogenblenden, die Wand darunter mit Stichbogenblenden gegliedert, rohe Strebepfeiler sind an ihm (meist erneuert). Der Turm, jetzt wie der in Lehnsahn, war einst hoch; die schöne Treppe, die, zuerst gradläufig, mehrmals umsetzt ehe sie zur Wendeltreppe wird, ist ganz in Ziegeln.

Der Bau ist dem Chor in Malente verwandt. Leider ist der Zustand der Art, dass Untersuchungen an ihm keine bestimmten Ergebnisse liefern. Allem Anscheine nach ist die nördliche spitzbogige Türe am Schiffe, in Ziegelmauerwerk, (Fig. 865) mit dem Bau gleichzeitig, dann aber auch wol der Chorbogen; selbst die Herkunft des Turmes ist ja ungewis. Auffällig genug auch der grosse Gegensatz gegen die fast gleichzeitige nahe Kirche in Blekendorf (Pl.). Die Wände waren auch im Inneren unordentlich und unausgeglichen, die Mauern trotzdem auf weisser Tünche bemalt: Göttig sah noch Reste einer kolossalen Bischofsfigur in rotem Mantel mit der Inschrift THOMAS; von einer gleichen Figur IAC... fanden sich Spuren bei einer Reparatur des Weissenhäuser Stuhles. Die Sacristei, nördlich am neuen Chorteile, innen l 4 m br 4,20 h 4 m, ist auch spätgotisch, mit Stichbogenblenden, 4 wol profilierten, in den Ecken auf einfachen Kragsteinen ruhenden Birnstabrippen.



a b

Fig. 864. Kämpfergestaltung zu Hansühn.

Der Altar, spätestbarock um 1685 gefertigt, ist unschön und gewöhnlich; er hat je 2 kahle gewundene Säulen beiderseits, in 2 Geschossen. Seine Bilder (Abendmahl; Kreuzigung) sind als zu schlecht durch Oeldrucke ersetzt. Die mensa aus Ziegeln, nach hinten hohl, hat nach den Seiten tiefe Blenden. Die treffliche Platte aus Gotländer Kalk, 1,47 : 2,55 m, zeigt das gewöhnliche Profil der Hohlleiste.

Die Kanzel 1685, mit gewundenen Ecksäulen und Blumenwerkschmuck, hat die Evangelisten und Paulus vor den Seiten. Verwandt mit der in Grossenbrode von 1713.

Am Gestühl sind 7 einfache Täfelungsfelder in Ren., mit etwas gezierten, innen in Zahnschnitt gezackten Bogen, in deren Feldern je ein Stern eingelegt ist.

Taufe aus Holz, um 1685. Das kleine Becken ruht auf drei Kinderfiguren, die sich die Hände geben. Nicht ungeschickte Arbeit.

Fig. 865. Türe.

Taufstein, oder Weihbecken, Granit, dm 0,93; h noch 0,65. Nur Fuss und Ständer; und hiernach dem in Neukirchen L. O. gleich.

Triumphkreuz spätestgotisch, Figuren etwa 0,70 hoch. Das Kreuz, mit Ranken und Blumen besetzt, hat in den Vierpassenden die Evangelistenzeichen. Auf der Kreuzung ein grosses Signakel. Die Nebenfiguren sind von reicher eleganter, kräftig behandelter Gewandung, Maria mit Schnupftuch; Johannes zeichnet sich durch gewaltigen Haarschmuck aus. Von gleicher Arbeit, und ebenfalls vor einer Täfelung von 7 Feldern über dem Chorbogen angebracht: die Hl. Katharina auf einem Beturbanten stehend, und ein anderer Nothelfer in Ratsherrntracht, mit breitem Gesicht, mit Buch, und einst einem Stab

oder ähnlichem Kennzeichen. Bemalung ziemlich schlecht. Ein ziemlich schwaches spätgotisches Crucifix, h etwa 0,70, ist auf der Altarkrönung angebracht. Braun angestrichen.

Relief, h 0,47 br 0,46, aus der 2. Hälfte des 15. J.: Kreuztragung, saubere und verständige Arbeit. Vorn ein Kriegsknecht; Simon hilft das Kreuz tragen, dahinter zeigt sich Johannes und Maria. Den hübsch geschafften Gesichtern der etwas kurzen Figuren fehlt noch der Handlungsausdruck. Bemalung fast ganz zerstört.

Maria sitzend, h 0,75, 14. J. Das bekleidete Kind auf ihrem Schosse vor ihr hält einen Apfel. Oberkopf und rechter Arm fehlen bei Maria. Schlanke Verhältnisse; Köpfe zu klein, platt gearbeitete Gesichter von gedankenlos ernstem Ausdruck. Von der Bemalung, mit vielem Gold, sind Spuren.

2 kräftige gotische Leuchter h 0,34 dm 0,20. Verstümmelt.

Glocken 1) 1726, Strahlborn, Lübeck. 2) 1856, J. F. Beseler von Rendsburg.

Grabstein 1497: **año dni mcccccvii dus... pro sepultura sua.** Halb verdeckt. In den Ecken die Ev.-Zeichen.

In der Grabkapelle ein Sandsteinsarg (18. J.) mit vielen Wappen.

Hasselburg, Gut, 1 km n.w. von Altenkrempe, Ksp. Altenkrempe.

Der grosse grabenumgebene Hof mit dem Herrenhaus und Torhaus von

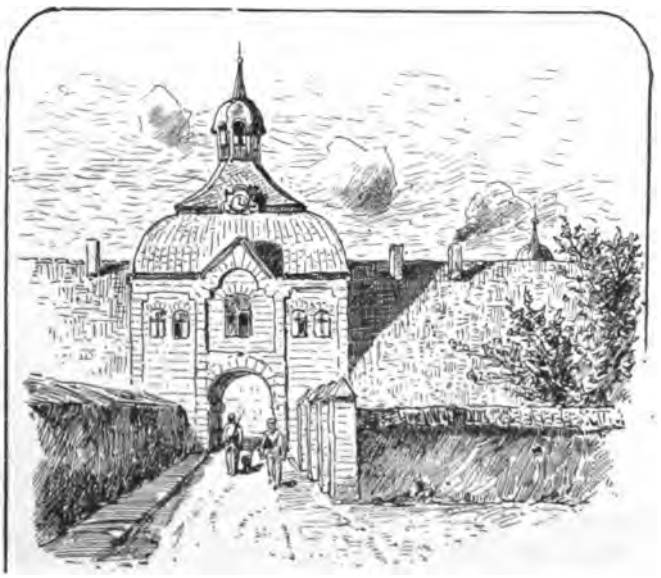


Fig. 866. Torhaus zu Hasselburg.

1763 (Fig. 866) stammt ganz aus dem 18. J. (Ans. Alb. O. 16). Letzteres ist sehr gross, mit stattlichem Hauptbau und langen niederen im Winkel ge-

brochenen Flügeln. Das Haus, dem Tor gegenüber, von rechteckigem Grundriss, hat ein Mansardendach. Von der Ausstattung ist besonders beachtenswert die grosse Halle mit Doppeltreppe, reich gemalten Decken, Galerien, Stuckarbeiten, Atlanten, Büsten u. dgl. Auch in einigen Zimmern kommt Aehnliches vor. Ein Stockelsdorfer grün bemalter Steingutofen zeichnet sich aus. Ein Kunstschrank, um 1700, mit Steineinlagen. Männliches Porträt von Garofalo 1529 (Zeichen eine Nelke). Neuere Bilder, von F. Diez, Camphausen. Eine andeutende Abbildung des früheren Hauses gibt Henninges (Fig. 867).

Fig. 867.
* Hasselburg gegen Ende des 16. J., bei Henninges.

Heiligenhafen, Stadt in Wagrien, Land Oldenburg, 11 km n.n.ö.

Scholtz, Nachrr. von Heiligenhafen. Das Planmässige der im Anfang des 13. J. gemachten *Stadtanlage* ist unverkennbar. Die Kirche, der Grossenbroder, der Neukircher und den Fehmarschen augenscheinlich gleichzeitig, kommt 1259 vor. Etliche Dörfer giengen in der Stadt allmählich auf. Ausser gelegentlichen Werken am Hafen scheint nie eine Befestigung vorhanden gewesen zu sein; im 16. J. (Jahrb. f. L.-K. 9, 151) wird die Stadt »ein offener Fleggen« genannt. Die Bauart hat nichts Altertümliches. Im Wallerschen Hause am Markte ist das Oberteil eines schönen Stockelsdorfer Steingutofens. Epigr. auf die Stadt Jonas ab Elverfeld S 3 b.

Die *Kirche* (Fig. 868. 869) — Lappenberg: st. Mag. 9, 30. Scholtz. Petersen: Jahrb. f. L.-K. 5, Heft 1. Jessien: Nordalb. Stud. 2, 170 — ein Bau des Uebergangsstils, erfuhr gegen Ende des Mittelalters hin (angeblich 1390) eine Erweiterung des Schiffes nach Süden, das dreischiffig gewölbt ward. Brand- und Sturmschäden werden von 1390. 1510. 1591. 1595. 1625 bezeugt, sowie 1862/63 die »Restauration« durch Holm, welche den Lettner, die gotische Orgel zerstört, fast allen Schmuck hinausgeworfen, das Innere glatt gemacht hat. Der Turm, der eine schöne hohe bleigedeckte Spitze hatte, litt Schaden 1510 durch Sturm, 1591 durch Blitz und Brand. Da gieng auch sein schönes Gewölbe zu Grunde, von dem Spuren erhalten sind. Der jetzige Oberbau, oder nur das zwischen den mit Blenden hübsch gezierten Giebeln ruhende Satteldach ist von 1636/37.

Fig. 868.
Kirche, vom Hafen aus gesehen.

Die Kirche, wie die in Grossenbrode angelegt, ist aus Ziegeln. Am grossen Chore sind nördlich zwischen Lisenen Bogenfriese wie in Neustadt, darüber 2 Platten; der Fries zieht auch östlich unter dem Giebel durch. Der Sockel

ist zwischen den Lisenen in 2 Absätzen durch 1/4 Stab und 1/4 Kehle, die glasiert sind, geschlossen. Die Gewände der Dreierfenster sind aussen nur geschrägt, innen ist ein Falz und zwischen den Fenstern sind daselbst Halbsäulen (doch ist diess modern). Das Schiff, von dem nur die Nordwand erhalten ist, hat eine Stromschicht als Gesims; darüber 2 Platten, keine Lisenen, noch Sockel.

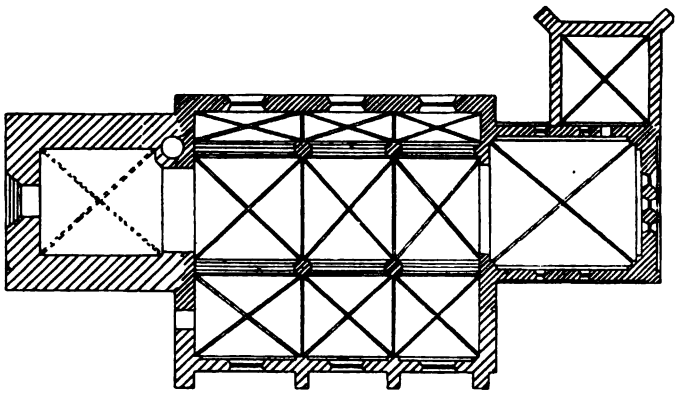


Fig. 869. Grundriss der Kirche zu Heiligenhafen.

Das Kreuzgewölbe des Chores, mit rechteckig profilierten Rippen, ruht auf besonderen Einsprüngen zwischen 3 unprofilierten vom Boden aufsteigenden spitzen Wandbogen. Der Chorbogen ist etwas verschoben, wol damals, als das Schiff durch Herausrücken der Südwand um 4 m verbreitert, und als 3schiffige Halle mit sehr schmalem Nordschiff gewölbt worden ist. Im Süden Strebepfeiler. Die reich gegliederten südlichen Fenster, die runden Schafte und Gewölbe, mit ihren Taustäben (Fig. 870), deuten auf spätestgotische Zeit; die nördlichen Bogen sind entsprechend, aber einfacher, die Schafte achteckig. Im Norden war am Westende die Orgel aufgestellt, deshalb ist da ein Kreisfenster; die 2 anderen waren bis 1863 schmale Langfenster. Pfeilergesimse fehlten vor 1863. Die Gewölbglieder ruhen auf der platten Oberfläche der Pfeiler (s. Meldorf Dit. 1. Südschiff); die des Mittelschiffs über kurzen Stelzen. Die nördlichen Arkaden sind ausgetreppt, eine Kante gefast; die südlichen zeigen Einsprünge, eine Kehle, 2 Rundstäbe und als Hauptglied einen kraftvollen Taustab; nach dem Seitenschiff hin sind sie einfacher mit gefaster Kante oder Stab zwischen 2 Stäben. Die Rippen, Birnstäbe zwischen 2 Wulsten, sind besonders im Norden sehr unruhig und von taustabähnlicher Wirkung. Die Gurte haben dasselbe Profil. Die Schildbogen sind mehr oder weniger reich gegliedert. Der Dachreiter hat Ren.-Formen. Der Turm hatte seine Stiege bis 1863 in der Nordostecke; er ist wol spätgotisch, da er aber die Chorachse einhält, älter als der Umbau. Die Deckung des Daches ist noch grossenteils Mönch und Nonne. Die Sacristei, nördlich am Chore, ist von 1513, das * Beinhaus daneben war von 1566. Die Kirche war bemalt 1653.

* Vom Altar von 1702 sind die Trümmer seit 1863 auf dem Boden, die 2 Bilder in der Kirche. Er hatte 6 Säulen, Statuen Christi und der Evangelisten, und Distelornament. Jetziger Altar neugotisch.

* Kanzel 1705, Reste auf dem Boden.

Holztaufe um 1705, hübsch, und wol erhalten, reich mit Blumenwerk, auch Figürlichem geziert in der Art der Grossenbroder Kanzel. Deckel in Trümmern auf dem Boden. Die vortreffliche mittelalterliche * Metalltaufe ist (1705?) eingeschmolzen worden. Sie zeigte »Mönchsschrift«; der Taufstein war wol dem Petersdorfer (O. 2) gleich; ein Stück der Kuppe liegt im Pfarrgarten.

Fig. 870. Blick durchs Mittel- ins südliche Seitenschiff. (A. Haupt.)

Das Gestühl von 1515, an den 2 Chorwänden aufgestellt, ist nicht bedeutend, und arg geändert, doch hübsch. Es hat viele Rollfüllungen, und Reliefiguren von Maria mit Kind, Andreas, Nicolaus, Antonius, Petrus, Paulus, Barbara. An der Rückwand sind willkürlich gebildete schlanke gewundene Säulchen, die zum Teil aus dem Rachen fabelhafter Untiere hervorkommen. Auf der Brustlehne und an den Endzargen sind Einzelgestalten, als ein Priester und ein Mönch, die sich wälzen, Musikanten, Narren.

* Magistratsgestühl 1580, zerstört 1863.

* Orgel 1517, von Jürgen (629 M.), verbessert 1576 von einem Holländer Joh. Graurock, vermehrt 1653 von Lorenz Wittrock, ausgebessert 1743 von Reimer Caspari aus Westfalen, 1862 zerstört. Sie hatte die Inschrift: *na der bort Cristi mccccc vn xvii do wort dit werk gebuwet.* Die Roccocofassade (1743) ist erhalten.

* Lettner bis 1862. Emporenbilder bis 1862.

* Eine Bildsäule St. Nicolaus hat in der Südmauer gestanden, wornach Scholtz die Kirche für eine Nicolaikirche hält (156 f.).

St. Christoph, lebensgross, gotisch um 1500? Ziemlich unbehilflich, mit winzigem Christuskinde.

Ein Schiff.

Auf dem Boden seit 1863, in einem grossen Trümmerhaufen, u. A.: Triumphkreuz h 2,40; Anf. des 16. J., sehr schlank, strenge Arbeit. (Von einem Altarwerk? vgl. Schleswig.) Adam und Eva, 3/4 lebensgross, je ein grosses bemaltes Landeswappen haltend, Anf. des 16. J., hübsch; auch die Schlange ist erhalten. Andreas h 0,60, von einem Altar, spätgotisch; dem in Landkirchen (O. 2) fast gleich. Pietas sehr gut, h 0,60, streng, von edler Gewandung. Weibliche Relieffigur h 1 m, edel, schlank (16. J.). Dieselbe Doppelfigur wie am Landkircher (O. 2) Marienbild (Kind beiderseits abgesägt).

Kleineres Crucifix; spätgotisch h 0,75; schlank.

* Ein Bild *in de ere Svnte Anthonius* ward 1465 geschenkt (hist. Ztschr. 12, 209).

Wandarme, 13 messingen, 2 eisern (Fig. 871), zum Teil von bedeutender Schönheit, 16. und 17. J., etliche zu 2 Lichten. 3 Kronleuchter, zweigeschossig, von mässiger Güte, einer mit Adler, 2 mit Doppeladlern. Einer hat Lichtmuscheln. Eiserner geschmiedeter Kronleuchter, Ren. zu 6 Lichten, mit Doppeladler, einfach und gut. Grossenteils Rundeisen. 4 spätgotische schöne Standleuchter mit gewundenem Ständer.

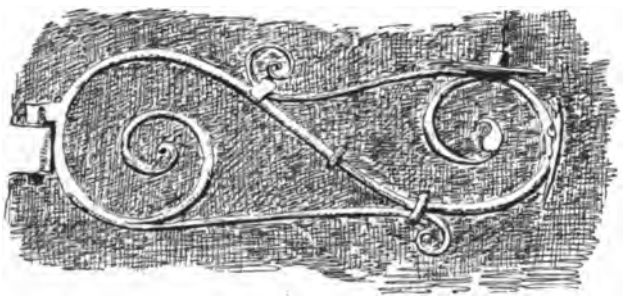


Fig. 871. Eiserner Wandleuchter.

Kelch 1627, schöne Arbeit, obwol nicht musterhaft, barock h 0,21. Der Polygonfuss hat Buckeln auf dem Unterteile.

Glocken 1) 1553 Christianus Middeldorp. 2) 3) 1725. 1726 Laur. Strahlborn, Lübeck. 4) 1673, Nic. Gage aus Lübeck.

Hartmannsches Epitaph 1698, weisser Marmor und Sandstein, der z. T. als weisser und schwarzer Marmor angestrichen ist, mit guter Büste vor einem Obelisken, 4 Genien und Kriegszeichen, gute italienische Arbeit.

Bild des Past. Burchardi † 1701.

Im Turm liegen etliche schöne gotische Grabplatten, als: 1) michel smit borgermester († 1485) un katrine sin husfrowe. 2) marten damlos borgermester. 3) nicolaus stolte proconsul. Sie verdienten Schonung.

Auf dem Boden seit 1863: Severinsches Epitaph: 1580 (Scholtz 247) Kreuzigung und Stifterfamilie. Der einfache Rahmen ist verdorben, das Bild, mit feinen Köpfen, ist schön, aber verwahrlost. Bild auf Holz, Auferstehung, verkommen, fast unkenntlich (das Florsche Epitaph? Scholtz 249 f.).

Eine *Kapelle* lag zwischen der Stadt und dem Hafen.

Ein *Schloss* war im 14. und 15. J., zum Teil noch 1591, vorhanden, das eine Flut zerstört haben soll. Die Stadt litt viel durch Fluten und Brände.

* Das *Rathaus* von 1567, dann 1733, ein einfacher niederer Fachwerkbau mitten auf dem Markte, ist 1878 abgebrochen worden.

Ausgegrabene Fundsachen im Kieler Museum Katal. S. 14 f.

Hohenstein, 6 km w. S. Farve.

Der Ursprung der *Kirche* — Reimers, Jahrb. f. L.-K. 5, Heft 1; Lübkert, Stat. Jensen-Mich. 2, 42 — die 1259 erwähnt wird und um 1359 neu erbaut sein soll, liegt jedesfalls im Anfang des 13. J. Sie hatte (Bild im Siegel) mehrere Treppengiebel und einen Holzturm. Ein Vicariat kommt vor. Sie ist 1839/40 neu gebaut, anspruchslos, doch mit etwas schmalerem polygon schliessendem Chore und Turm.

Der Altar ist, anscheinend nur der Oberteil eines Ganzen, 1688 von Th. Allers gefertigt. Er enthält als Hauptrelief die treffliche Darstellung der Verspottung (vgl. Flemhude K.) zwischen gewundenen Säulen; darüber noch ein unerfreuliches Reliefbrustbild: Christus segnend. Als Krönung dient ein lebensgrosser schöner naturalistischer, nach oben gewandter Crucifixus an naturalistischem Kreuz. Die Anstreichearbeit ist modern; anfänglich fehlten, soweit man urteilen kann, Farben den Reliefs.

Kanzel 1685, reiches Distelwerk, auch vor den Seiten. Sie ruht auf einer kurzen korinthisierenden Säule, deren Sockel ein Taufsteinfuss (wie der Lensahner) bildet.

Pfarrstuhl einfach, in den Füllungen sind schöne flache Auflagen, Ranken mit Fratzenköpfen, Ren. um 1560? Arg verschmiert. Farver Stuhl, späte Ren. mit Löwenköpfen, unfigürlichen Hermpilastern, Bogen, Zahnschnitten, und einfachem schönem Flachornament, überreichen Schuppenfriesen. Pilaster, Bogen und Zwickel haben Auflagen. Orgelempore barock, halbrund, um 1650. Die Felder sind mit freien Barockornamenten gefüllt, die Brüstung tragen Hermpilaster, die zum Teil ganz von Ornament gebildet sind. Weissenhäuser Stuhl 1697; der Kanzel ähnlich, mit Distelwerk, das Anspielungen aufs Roccoco zeigt.

Holztaufe 1685? achtseitig pokalartig, auf dünnem Ständer. Im Stil der Kanzel. Der Deckel ist gut aufgebaut.

Kelch gotisierend, zwischen 1616 und 1636, rund. Kanne spätbarock 1697, mit Blumen und Figürlichem an Guss, Fuss, Deckel und Henkel.

2 Leuchter aus Messingblech, vordem versilbert; zur Vasenform neigend, grob getrieben mit Blumen und Blättern. Fuss- und Schalenplatte achteckig. Ende des 17. J.

Glocken 1) 1846 J. F. Beseler, Rendsburg. 2) 1860 J. F. Beseler vor Rendsburg.

In der Gruft sind Metallsärge. Epitaphe 1) Bartr. Pogwisch 1698, ohne Architektonisches, interessant, nicht mustergiltig. Distelwerk und 2 alle-

gorische Figuren umgeben ein unbedeutendes biblisches Relief. 2) Ahlefeld 1685: ein Wappen in Umrahmung. 3) Bekrönung eines Spätren.-Epitaphs, gegen 1620, mit gemaltem Salvator, an der Südwand.

Kuhof, Gut, östlich an Oldenburg stossend.

Der *Kuhof* ist eigentlich der Bauhof des Oldenburger Schlosses, und ward 1585 gebaut. Wassergräben umgeben ihn im Viereck. Vgl. unten Oldenburg, S. 55. Die jetzigen Gebäude sind neu.

Lensahn, 8 km s.

Kirche aus dem Anfang des 13. J., 1259 erwähnt, 1815 »restauriert«. »Die« Vicarie zu besetzen erhielt 1526 Otto Ritzerow auf Hasselburg das Recht (Inv. der Frau Doroth. Ranzau). — Vgl. Lotz. — Sie ist ein etwas niedriger

Fig. 872. Kirche.

Ziegelbau (Fig. 872), dreijochig gewölbt mit fast gleichbreitem kurzem in 3 Achteckseiten schliessendem Chore. Westlich ist ein gleichbreiter jetzt stumpfer Turm spätgotisch angebaut. Innenlänge 33,10, Breite 9,65, des Chores 8,80. Gurtbogenspannung 8,60, ihre Höhe 5 m. Am Aeusseren zeigen sich kräftige Strebepfeiler. Am Chore sind unten grosse Quadern verbraucht. Die spitzen Türen, deren eine eine stumpfwinklige Entlastung hat, sind durch Einsprünge

und Abrundungen gegliedert (Fig. 873). Die Fenster, von denen unter jedem Schildbogen eines ist, sind schmal, spitzbogig, mit schrägen Gewänden. Im 3. Joche südlich ist in Vermauerung eines samt dem Masswerk besser erhalten: es hat 2 Lichter, Nasen, und anscheinend einen Vierpass im Felde. Der Chor, jünger, mit schwachen Widerlagern, hat aussen unter dem Ostfenster eine flache Blende mit Granitsturz; im Unterbau sind 2—3 Lagen gut behauene Granite. Verband gotisch, am Turme grossenteils wendisch. Westtür hoch, spitzbogig, mit 4 gefasten Kanten, darüber eine Kreis- und 2 Stichbogenblenden. Aussen und innen gliedern die Turmwände grosse Rundbogenblenden. Hier ist keine Spur von Wölbung. Die Treppe liegt in der Nordostecke. Der Turmbogen ist ungegliedert und sehr breit. Die Schiffgewölbe (Fig. 874) steigen zwischen den flachbogigen ausgekanteten, vom Boden aufsteigenden Gurten und schwach spitzen unprofilierten Schildbogen hoch an. Die sehr starken Rippen sind anscheinend als scharfe Wulste zwischen wulstigen und gekehlten Gliedern gebildet, und erwachsen in 0,80 m Höhe. Die (entstellten) Chorfenster liegen in tiefen breiten Blenden, die vom Boden aufsteigend das Chorinnere dem Schiffe gleich breit machen, das Gewölbe ist daselbst eingestürzt. 1640 sind überall reichliche Anker eingelegt.

Fig. 873. Portal zu Lensahn.

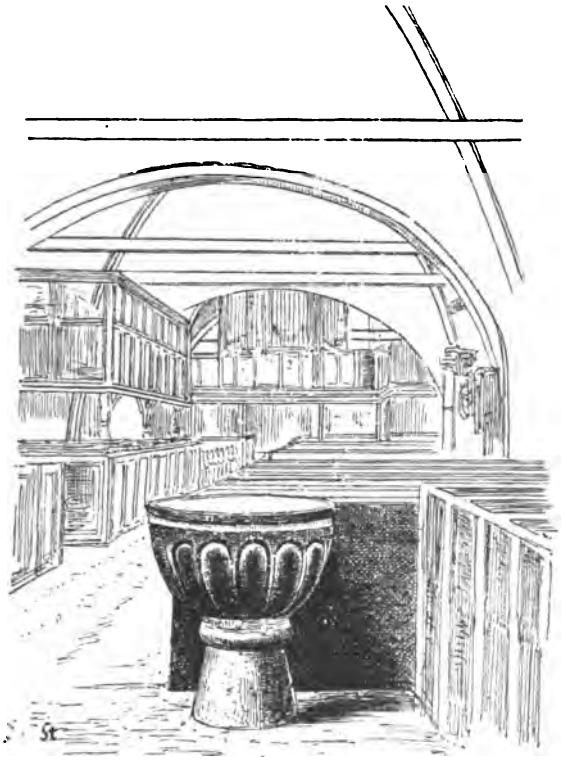


Fig. 874. Inneres, mit dem Taufstein.

Altar. S. Ldr. Münzenberger, Altäre 83. Mensa aus Ziegeln, mit alter Platte (2,15 : 1,70) anscheinend Stuck. Die Kreuze mit schwarzem Harzkitt gefüllt. Sepulchrum wahrscheinlich erhalten. Die Flügel sind bemalt. Schrein h 1,60 br 2 m. Figuren h 0,80. Gewandung edel und weich, Gesichter gut, die Bal-

dachine ungemein reich. Das Ganze ist etwa gegen Ende des 14. J. gefertigt. Leider ist das schöne Werk abscheulich verschmiert, und auch verstümmelt. Die Flügel hatten Tempera, jetzt gewöhnliche Oelmalerei auf Holz, nemlich innen, etwa aus der 1. Hälfte des 17. J.: Gefangennehmung, vor Pilatus (mit Ren.-Architektur), Mishandlung, Kreuzigung. An den Bildern ist viel verdorben. Aussen ist Peter und Paul, auf der Staffel das Abendmahl, im 17. J. recht schlecht gemalt. Die Flügel sind nach unten verkürzt; sie deckten ursprünglich auch den unteren Teil des Schreines, von dem ungewis ist, ob er einen Behälter bildete oder wie jetzt durch ein vorgestelltes bemaltes Brett gefüllt war. Eine eigentliche Staffel fehlt. Hinten lehnt sich der Schrein an ein starkes Balkengerüste.

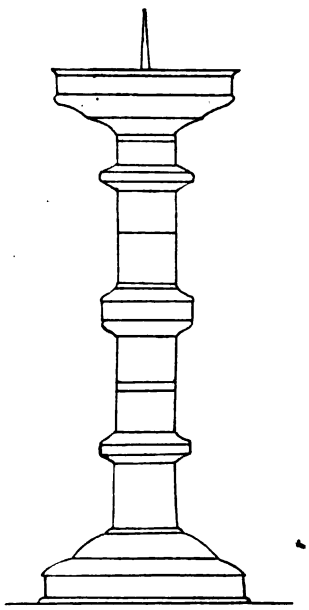


Fig. 875. Leuchter. 1/8 nat.

Kanzel Zopf, um 1730.

Taufstein (Fig. 874) im Uebergangsstil h 1,00 dm 0,93, dem in Eggebeck (Fl. 1) gleich, auch aus geglättetem rotem Marmor. Angestrichen! Die Fussplatte scheint auch hier zu fehlen.

Spätgotisches Crucifix h 2 m, in den Enden die Evangelistenzeichen. Seit etlichen Jahren auf dem Boden.

Altarcrucifix h 0,45, mit 3 Nebenfiguren. Den Unterbau tragen gewundene Säulchen. Ausländische Arbeit vom Ende des 17. J. Die Gestalten sind schlank.

Ein Leuchter (Fig. 875) h 0,57, roh gotisch, mit der Schrift biddet got vor benedictus poguisse sele ano ꝛcꝛ *(1491)* desse luchter horen to unser leuē fro (folgt Pogw. Wappen); darüber ue *(= frove)* tiden (s. Grube). 2 Leuchter gotisch, einer davon »1670«.

Glocken 1) 1622 oder 1677 (ohne Giesser). 2) 1670 Nic. Gage aus Luttoringen.

An der Kirche sind unbedeutende Grüfte (s. Börm, st. Mag. 5, 643 ff.) angebaut; die Ratlowsche ward 1649 als verfallen verschüttet; die Qualensche, 1723 erneut, stammte von 1586 (Inschr. Börm 644), von Josias und Oelgard (geb. Ahlefeld-Gelting) von Qualen. Die zweite Ratlowsche fiel 1771, die Pogwischische 1758 an die Kirche. Aus letzterer die drei Kupfersärge zu nehmen und für ihre Notdurft zu verwenden, war schon 1716 zwei alten Fräulein der Familie verstattet worden.

Wandepitaph Stein (zwischen 1580 und 1586) für Sievert Ratlow † 1580 und Helwig, geb. v. Ahlefeldt † 1586; h 3,25 br 1,60; eine

Der Altar zu Lensahn

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

den gleichzeitigen Holzarbeiten nicht ebenbürtige Arbeit (Fig. 876). Die Familie kniet vor einem willkürlich gebildeten Crucifixus. Ornament sehr einfach.

Münohneverstorff, Gut, 4 km n.n.w. von Schönwalde, Ksp. Schönwalde.

Das Gut gehörte von 1224—1460 dem St. Johanniskloster (s. Cismar). 1640 kam es nach vielen Wechseln ans Haus Gottorf und diente so im 17. J. als Witwensitz. Nur der Name veranlasst den Ruf von seiner Uraltertümlichkeit (s. Top.). Das stattliche *Herrenhaus,* über 30 m lang, halb so breit, mit 2 hohen Geschossen, ist erst ein Ren.-Bau der Zeit um 1600, vom gewöhnlichen Grundriss, später (18. J.?) ist der Zwischenraum zwischen den kurzen Flügeln hinzugezogen; doch ist unten hinter der neuen Schauseite die alte mit Tür, Blenden und dem polygonen Wendeltreppenturm erhalten. Der Sockel ist mit Granithaustein verblendet, der Bau sonst mit teils sandsteinernen, teils nur geputzten Querstreifen (s. Reinbeck Sto.) und Gesimsen geziert. Dabei befinden sich auch Consolenfriese. Die Giebel scheinen reich gegliedert gewesen zu sein. Das Kellergeschoss ist mit Tonnengewölben gedeckt, im neueren Teil zwischen den Flügeln sind 2 schiffige Kreuzgewölbe auf Granitstützen (viereckig, gefast, mit Abläufen). Im Hauptgeschoss hat der eine Flügel noch rippenlose Kreuzgewölbe, zum Teil mit verziertem Schlusssteine, die Mitte ist eine flachgedeckte Halle, die die einfache Küche enthält. Unter dem anderen Flügel ist eine sehr grosse Cisterne. Gleich hinter dem Hause liegen in einem bedeutenden künstlichen Hügel, der wol das Wohnhaus vor 1600 getragen hat, und nach welchem der unterirdische Gang geführt haben mag, dessen Tür im Herrenhaus zu sehn ist, die sehr grossen neuen Bierkeller.

Fig. 876. Epitaph zu Lensahn.

Neukirchen im Land Oldenburg. 9 km n.ö. S. Siggen.

Lotz. Westph., mon. 3, praef. 112. Scholtz, Heiligenhafen 16. Jessien: Nord. Stud. 2, 170. Diese *Kirche* ist von Adolf IV., der zugleich (1238) hier einen Kaland stiftete, zu Ehren des Antonius von Padua († 1232) angelegt; im Siegel hatte sie den Einsiedler Antonius (s. Westph., mon. 2, 1586. 3, tab. 3. pag. 559. Dess. Icon. Presb. Brem. 17. De incl. Ad., Quellens. 4, 224). »Erbaut«, d. i. wol vollendet, war die Kirche 1244 oder 1245. 1259 heisst sie Kerghvelde. Der einst sehr hohe Turm verlor 1786 durch Sturm die Spitze und hat jetzt eine zu wenig hohe, angeblich von 38 m. Er ist 1860, die Kirche 1856 stark erneuert worden; das viel zu flache Dach des Seitenschiffes ist von 1873. Es waren im 17. J. wenigstens 5 Altäre, darunter St. Jürgen, an der Südseite war ein grosses Papstbild, und sonst viel künstlerischer Schmuck und Zier, welchen widerchristlichen und papistischen Greuel abzuschaffen damals starker Fleiss angewandt ward (Kirchenbuchnachrichten); die noch reichlichen Reste tilgte man fast spurlos 1856. Das Innere (Fig. 877) ist nun gar nüchtern. Ziegelbau des Uebergangsstils, mit einem gleichzeitigen Turme und einem noch in gotischer Zeit angebauten Nebenschiffe (Fig. 878). Alle Bogen sind spitz, unprofiliert; gewölbt ist nur der Chor, auf

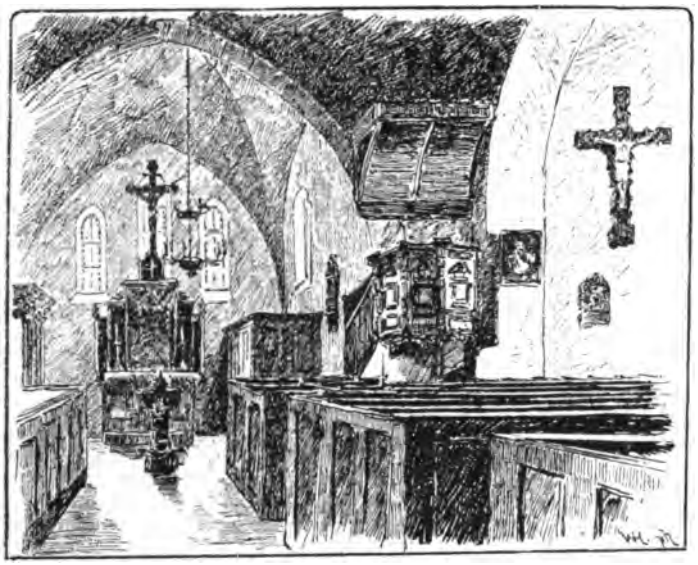


Fig. 877. Inneres der Kirche zu Neukirchen L.O.

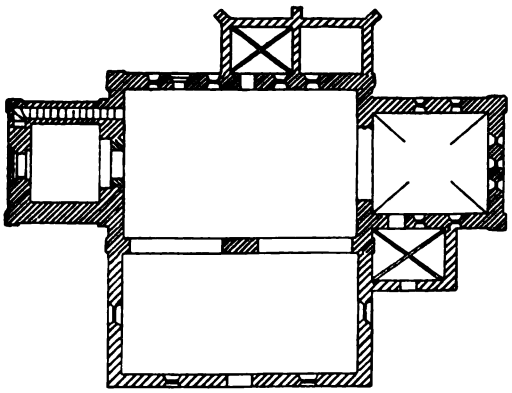


Fig. 878. Grundriss der Kirche.

die sehr einfache Weise, wie in Altenkrempe, mit pyramidal erscheinendem Gewölbe, Grate sind, von einfach zugeschärftem Profil, nur angedeutet und setzen oben, wo sie wol durch eine Kreisrippe ausgelöst wurden, aus. Die Fenster, im Schiffe nördlich 4, im Chore 2, nach Osten (Fig. 879) Dreierfenster, waren lang, schmal spitzbogig, im Chore etwas grösser. Die Türen sind rundbogig, eine am Chore südlich hat den umlaufenden Rundstab im Gewände, die Nordtür am Schiff springt nur rechteckig ein, die grosse Turmtür mehrfach, mit 4 Kanten; diese hat allein ein Kämpfergesims, von $^1/_4$ Kehlprofil. Sockel angerundet; darüber ist zwischen den die Ränder begleitenden Lisenen ein angeschrägter. Das Gesims, auch im Osten, wo es den Giebel abtrennt, ist von einfachen Consolen getragen und enthält ein deutsches Band. So auch am Turm, der schön, und dem in Zarpen (Sto.) ähnlich, obwol an der Westseite beschädigt ist. Das westliche Fenster hat das Uebergangsprofil, schräges Gewände hinter tiefem Falz; auf den Seiten hat das 2. und 3. Geschoss die Lichter in gemeinsamer Spitzbogenblende (Fig. 880), die oberen haben — wol nachträglich — gradschenklige Bogen. Im obersten Geschosse, das etwas jünger sein wird, sind die je 2 spitzbogigen Fenster einzeln. Das Turmgemach hatte ein Kuppelgewölbe, in dem, wie im Chore, Rippen angedeutet gewesen zu sein scheinen. Die Turmtreppe liegt gradläufig in seiner Nordwand, vom Schiffe her zugänglich, und teilweis in der westlichen. Die Neue Kirche, ohne Sockel und, wenigstens jetzt, ohne Gesims, hat breite kurze Fenster, im Süden zu den Seiten des Portales 2, über demselben zu beiden Seiten 2 Stichbogenblenden. Die Kanten sind gefast. — Die Sacristei, südlich am Chore, ist aufs Einfachste gewölbt, mit als Birnstab zwischen Platten profilierten Rippen, die Consolen zerstört. Eine Kapelle nördlich am Schiffe (Sigger Gruft), welche sich durch einen breiten Scheidebogen zur Kirche hin eröffnete, hat, ohne Schildbogen,

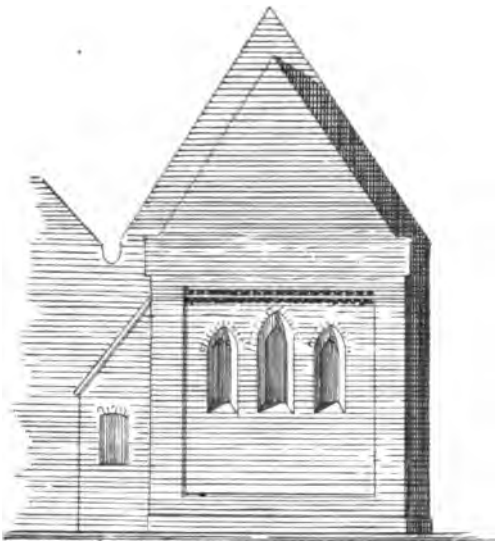


Fig. 879. Ostseite.

Fig. 880. Fenster im Turme.

Birnstabrippen zwischen Wulsten, auf Stuckkonsolen, die ziemlich einfach pyramidal, mit Knauf unten, gebildet sind; aussen sind diagonale Strebepfeiler. Das Gewölb ist durchbrochen, und Anderes verdorben, es zeigt aber, wie die Wände, wertvollen unfigürlichen Schmuck in Rotbraun auf dünner Tünche: elegante

Fig. 881. Kanzel.

Ornamente, auch Weihekreuze, unten ein Teppichgehänge, aber nichts Figürliches. In der Kirche sind von der Bemalung Spuren über dem Chorbogen.

* Der Altar, nach der »Restauration« 1856 im Turm bewahrt, Schnitzwerk, dem in Grube verwandt, mit Reliefs, ist 1882 ins Thaulow-Museum (n. 891) gelangt, und daselbst, hoffentlich das letzte derartige Opfer, »gereinigt«,

d. h. der schön erhaltenen Bemalung beraubt worden. Der jetzige modern gotische ist nach dem Heiligenhafer Altar gearbeitet.

Kanzel (Fig. 881) 1617, renov. 1688, ein schönes Werk, das sich dem Rendsburger Typus nähert, mit sehr guten Eckhermen, meist in Zeitkostüm, schwachen Verkröpfungen. Vor den Seiten sind mit breiten Ohren versehene Füllungen, mit Giebeln darüber, zu welchen Voluten den Uebergang bilden; die Flächen enthielten Intersien oder Bilder. Die niederen Oberfüllungen haben bestes Ren.-Ornament von etwas früherem Charakter. Leider ist die Kanzel bronziert, und auch die Einlagearbeiten unkenntlich. Der Deckel ist ein schöner edelgotischer Baldachin (Fig. 882), ohne Zweifel von dem früher da stehenden Altare. Im Ornament kommen Weinlaub und Trauben vor.

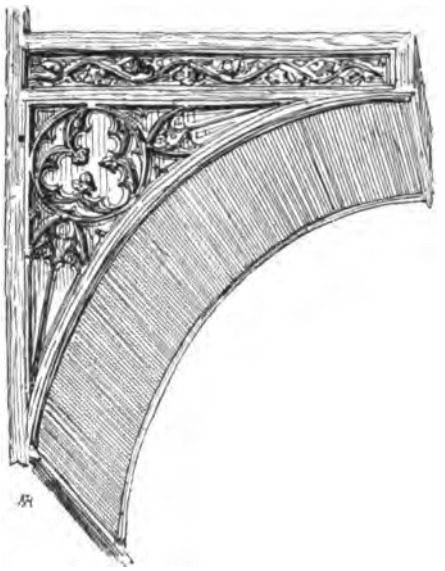


Fig. 882. Kanzeldecke.

* Die Orgel, von Lorenz Wittrock gebaut (Scholtz, Heiligenhafen 165), gieng 1786 zu Grunde.

Taufstein (Fig. 883) seit der »Restauration« auf dem Kirchhofe, Granit, h 1,10 dm 1,02. Vgl. Hansühn. Schüssel 1682, mit gepunzter Darstellung: Christi Taufe.

Crucifix romanisch, halb lebensgross, ziemlich streng, mit offenen Augen, schön, im Ganzen von gleicher Erscheinung wie das in Neukirchen F. Lüb. und viele im Schleswigschen. Das Kreuz hat an den Enden in quadratischer Ausbuchtung vertiefte Kreise, kleinere sind in die den Rand zierenden 3/4 Kreise eingegraben. * Ein anderes romanisches von hier Thaulow-Mus. 1027.

Fig. 883. Taufstein.

Die treffliche Kreuzgruppe, eine um 1500 geschaffene fast lebensgrosse Arbeit, war bis 1856 an ihrem Platze. Das Crucifix ist jetzt in der Neuen Kirche. Der Christus trauernd, mit Schwurfingern, das Tuch schwunghaft. In den Vierpässen der Enden sind in recht freier Darstellung die Evangelistenzeichen, besonders zeichnet sich aus

der ganz natürliche, den Pass mehr als ausfüllende Ochse des Lucas. Die Nebenfiguren, sowie die Engel, welche das Blut fiengen, liegen zum Teil schon in Trümmern in der Sigger Gruft.

2 Leuchter gotisch, sehr gross, h 0,57, auf Löwen, Ober- und Unterschale sind wenig schön als ganz flache Halbkugeln gebildet. 2 kleinere von 1559, gotisch. Abb. Statz u. Ung. 204.

Glocke 1670 *M. Nic. Gagel aus Lotteringe hat mir gegossen anno domini 1670.*

* Die Grabsteine sind 1856 entfernt, z. T. verdeckt worden. Pawel Ranzaus Epitaph-Inschr. s. Schröder, Schlösser 151.

Neustadt, Stadt in Wagrien, 27 km ö. g. S. von Ploen, 22 km s.s.w. von Oldenburg, 28 km n.n.ö. von Lübeck, 36 km n.ö. von Segeberg.

Nachrr. von N., st. Mag. 4, 59 ff. Olfsen, Prov. Ber. 1818, 701—6. Ders.: Mitt. z. Vat.-Kunde der patr. Ges. 2, 26—60. Jensen, Hds.

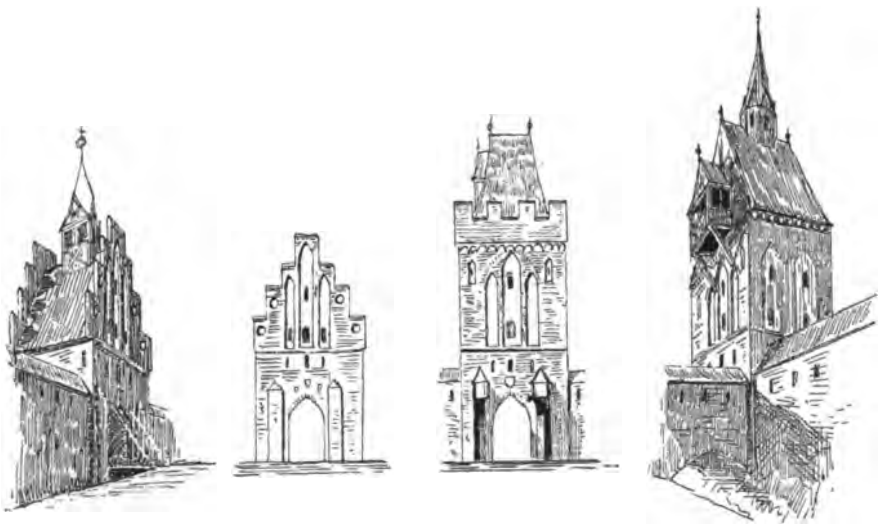


Fig. 884. So könnte das Kremper Tor zu Neustadt im Mittelalter ausgesehen haben.

Die eine Hälfte des Süseler Gaues hatte vom Krempefluss den Namen Land Krempe[1]). Wo der Fluss mündet, ward bereits in Bischof Gerolds Zeit (s. Altenkrempe) eine Kirche gebaut. Adolf IV., oder sein Sohn Gerhard (die gleichzeitig lebten), begabte einen Teil von Krempe, und zwar einen Platz an der schmalsten überbrückbaren Stelle des sehr langen Hafenarmes, wo Fischerhütten gestanden haben sollen, mit dem lübschen Rechte und sonderte ihn als eigenes Kirchspiel aus. Während nun das alte (Alten-)Kremper Kirchspiel seinen Umfang behielt, ist der Ort selbst gänzlich bedeutungslos geworden, gegenüber der

1) Eine Insel im Binnenwasser, die »Burg«, mit Zeichen von Befestigung, gilt für den Sitz des Vogtes im Lande Krempe. Sie gehört der Neustädter Kirche.

Neustadt zu Krempe, der man auch den Namen Neuenkrempe gab. Von ihr sagt die Chronik Folgendes: *de Nyge Crempe ward gebuwet na der bordt vnses leven herren 1244 . . . do was greve gherdt tho holsten lande, tho Stormarn vnde tho Schowenborch here. de erbare vörste mit sime stade sülvsten lede leggen straaten, deelen, kerkhof vnde market desser stede, vnde den krünk* (Ring) *alle ummelangs vnde bot den hullüden an desser jagenn vnde an sinem bede dat se den wallgraven mede hulpen graven . .* Die Turminschrift von 1334 bezeuget die Erbauung von Neustadt 1244; die Erteilung des lübschen Rechtes wird jedoch auch auf 1260 herabgerückt.

Die Stadtanlage ist der von Kiel nicht unähnlich, indem die Hauptstrasse ebenso auf den Kirch- und Marktplatz mündet, und von diesem Platze aus die Strassen ebenfalls regelmässig auslaufen. Doch bildet die Stadt im Ganzen ein Rechteck, und hat 3 Tore: das Brück-, Hafen- und Kremper Tor. In der Gegend des Klosters herrscht am wenigsten Regelmässigkeit, da sind wol die ursprünglichen Wohnplätze der Fischer.

Als Befestigung werden Mauern, doppelte Wälle und Gräben erwähnt. Zu Dankwerths Zeit bildete ein »altfränkischer Wall« ohne Basteien die Wehr. Immerhin war die Stadt von Bedeutung als einer der wenigen festen Plätze des Landes. Die Wälle sind im Anfang des 18. J. zerstört, nur war der Graben der Südseite und der anstossende Teil der Ostseite noch um 1870 vorhanden, der geebnete Wall noch kenntlich und mit einem Baumgang bepflanzt. Jetzt ist selbst die Anlage teilweis verwischt. Eine Schanze am Hafen ist 1802/3 geebnet worden. Mittelalterlich waren »die viereckigen Tortürme, mit starken Toren davor«. Das schöne Brücktor, das die 2 Stadtwappen zeigte, ist 1846, das Hohetor 1824 zerstört. Das Kremper Tor (Fig. 885; vgl. Fig. 884) ist ein ziemlich niederer viereckiger Turm, dessen Giebel, durch ein deutsches Band vom Unterbau geschieden, Blendengliederungen hatten. Der weite Torweg ist in der Roccocozeit barbarisiert, das Uebrige 1818 zum Gefängnis eingerichtet, die Fenster vermauert, die Giebel vernüchtert und unter das Satteldach gezogen, der Zugbrückfalz (oder eher Anschluss des Vortores) abgehackt. Das Ganze ist jetzt ausschliesslich noch

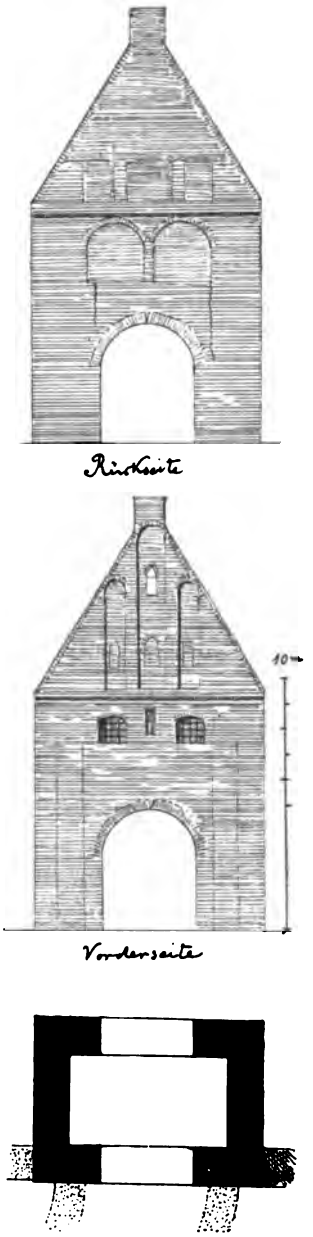


Fig. 885. Kremper Tor.

als geschichtliches Denkmal von Wert; doch würde es, in der alten Weise hergestellt, einen bedeutsamen Schmuck der Stadt bilden.

Trotz der an sich vortrefflichen Lage und auch künstlicher Förderung hat Neustadt, ohne ein lebensvolles Hinterland, sowenig als die anderen Städte in Wagrien Bedeutung gewinnen können. Die Höhezeit mag ins 13. und 14. J. fallen, wo der Prachtbau der Kirche vollendet, die Gemarkung ausgedehnt, das Heil. Geistspital errichtet ward. Feuersbrünste suchten sie nachmals fürchterlich heim: 1391. 1399. 1419. 1425. 1750. 1817. Ein Rathaus fehlte am Ende des Mittelalters; der Rat tagte in der Gertrudenkapelle am Markte. Nachdem das 1730 gebaute Rathaus 1817 mit der Stadt verbrannt, ist das jetzige von Bauinspector Heylmann in Altona in dem damaligen »sehr edlen Stile« gebaut (st. Mag. 4, 64). Es sieht aus wie eine verlaufene Tür, die auf ihr Haus wartet.

Die Ranzau hatten zu Neustadt ein palatium (Henn., Gen. 34), obwol Häuser an Adelige zu verkaufen streng verboten war (so 1569. 1599). Epigramm auf Neustadt Jonas ab. Elv. S. 3. In der Stadt ist kein Wohnhaus von Interesse, auch nicht der »fürstliche Hof«, oder der Burghof, der ursprünglich jedesfalls eine landesherrliche Burg gewesen ist.

Die *Stadtkirche* St. Franziskus — Olfsen, Prov. Ber. 1818, 701—6. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 184. Jahrb. f. L.-K. 4, 375. de incl. Adolpho, Quellensamml. IV, 224. Lotz. — ist von Adolf IV. angelegt, nach bestimmter Angabe 1238. Am Kirchturme steht: *ano : dni : M : cc : xluu : aedivicata : est : civitas : ista : ano : dni : m : cccxxxuu : in : Die : sancte : cathedre : Petri : in : choata : est : ista : turris : provisor : iohes : Butenschone*, in Majuskeln, eingehauen in gotländischem Marmor, nicht mehr ganz leserlich. Der älteste Teil ist der Chor, dessen Formen im Uebergangsstil ganz entschieden auf den Anfang des 13. J. deuten. Das Schiff war gleichzeitig, nach dessen Vollendung ist 1334 der Turm begonnen. Am wahrscheinlichsten ist, dass erst nunmehr das Hauptschiff, dessen Pfeiler übrigens mit denen der Lübecker Marienkirche höchste Verwandschaft haben, bedeutend erhöht, und auch die Gewölbe der Nebenschiffe, zuletzt des nördlichen, erneut oder nach einer Stockung vollendet wurden. Man wollte gewis nachher auch den im Verhältnis zu niedrigen Chorbau umändern, und überhaupt den Ostteil der Kirche dem westlichen entsprechend machen, ist aber dazu nicht gekommen. Der Turm verlor 1720 die Spitze, 1780 brach man ihn bis auf den Stumpf ab und zog

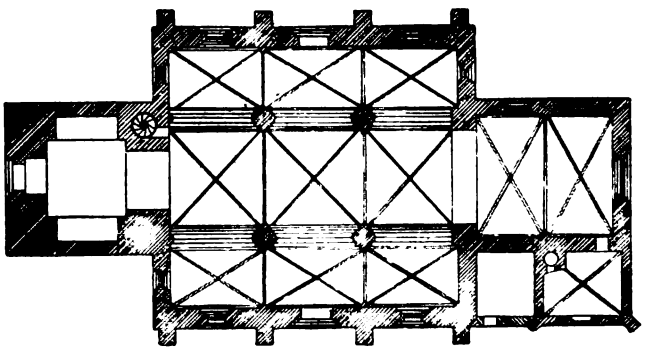


Fig. 886. Grundriss der Kirche zu Neustadt.

Kanzel, mit dem Deckel, zu Neustadt

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

das Kirchendach darüber, 1844/46 aber ward er, gegen 50 m hoch, hergestellt. Sein Helm ist von unschön eingeknickter Gestalt. Der Dachreiter der Kirche war 1817 verbrannt und fehlt seitdem. Das Innere ist 1826, um 1844, und 1858 sehr eingreifend geändert und hat von der höchst wertvollen Ausstattung das Meiste verloren. Neben dem Rector waren hier 4 Vicare.

Basilika ohne Oberlicht, im Grundriss wie die Kieler Kirchen, also kurz. Bei weitem das edelste und schönste gotische Bauwerk des Landes (s. Ldr. u. Figg.). Höhe: Mittelschiff 17,30, Seitenschiffe 10,70, Chor aber 9,15. Schiff- und Chormauern sind aus Einem Gusse, allerdings ist der Bogenfries am Schiffe spitz-, am Chore rundbogig, und nur am letzteren aus lauter schwarzen Glasursteinen. Das Giebeldreieck am Chore scheidet ein deutsches Band ab. Diesen Giebel, wie den Ostgiebel des Schiffes, zieren Blenden. Das Ostfenster ist breit, mit 2 Pfosten, für die ursprünglichen, verschieden hohen 3 Lichter. Die übrigen Fenster sind — im Schiffe grösser — zweilichtig, das Bogenfeld blind, jedes

Fig. 887. Kirche zu Neustadt.

Licht spitzbogig. Pfosten und Gewände sind mit Rundstäben gegliedert, es folgen aussen 3 gefaste Absätze, innen ein starker Wulst und eine gefaste Kante. Die 4 Fenster an den Enden der schmalen Seitenschiffe waren schmal und ungeteilt. Die 2 Portale am Schiffe (Fig. 888 b) haben 4 gefaste Glieder, dazwischen 2 glasierte zugeschärfte Wulste, die jedoch mit Birnstabsteinen (schon 14. J.?) und später mit Rundstäben und sogar mit Cement geflickt sind. Die Bogenfelder sind verdorben. Das Westportal (Fig. 888 a) hat fünf abwechselnd kantonierte und gefaste Kanten, die eigentliche Türöffnung, von der innersten Kante gebildet, ist flachbogig. So war es auch wol an jenen 2 Portalen.

Fig. 888. Fenster- und Türengliederung.

Der Chor ist ohne Lisenen und Strebepfeiler; sein Fries, aus grünschwarzen glasierten Formsteinen und ebensolchen Consolen von sehr hübschen mannigfaltigen Formen, läuft mit der Wand aus. Am Schiffe sind Strebepfeiler, die alt, aber nicht von Anfang her vorhanden, und offenbar bei der Erhöhung des Mittelschiffes gebaut sind. Die äussersten bleiben 0,60 m von den Ecken weg, mangelnden Verband bemäntelnd. Am Hauptschiffe fehlt aussen jede Gliederung, und ein gemeinsames Dach war offenbar von Anfang Absicht; doch steigen über den Pfeilern aussen Wandverstärkungen auf, die sich oben im Dachraume roh abtreppen und vielleicht Strebebogen tragen sollten. Der Turm hatte vordem nach Norden und Süden hin weite offene Spitzbogen, die an der Aussenkante gefast sind. Seine Wendelstiege, in der N.-O.-Ecke, von der Kirche her zugänglich, gehört ihm ursprünglich nicht an, aber sie ist jedesfalls sogleich nach der Erbauung des Hochschiffes notwendig geworden. Eine ältere Wendelstiege liegt an der Südseite des Chores in der Sacristeiecke. Ihre Spindel hat eine Kante.

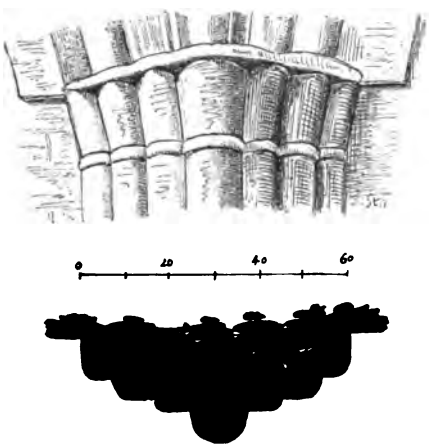


Fig. 889. Wandpfeiler im Chore.

Das Chorgewölbe zeigt in den Ansätzen entschieden den Uebergangsstil. Die Schildbogen, ungegliedert, der östliche und westliche rund, die anderen stark spitz, setzen gerade wie in Apenrade auf einer Auskragung auf. Die Wandpfeiler sind schwächlich: eine dünne Halbsäule vor dreifacher schwacher Vorlage, mit Kämpfergesims (s. Fig. 889). Die Rippen und der flachbogige Gurt (scharfe Birnstäbe zwischen 2 Stäben) entspringen über dem Dienst und über der mittelsten der je 3 Kanten, in den Ecken auf rundlich-conischen Consolen. Die Kappen sind etwas rundlich; das Gewölbe dürfte jünger sein als die Wände. Das Schiff hat ausgezeichnet schön

gegliederte Schafte von quadratischer Grundform, ohne Sockel und Kapitelle (Fig. 890). Aus ihnen entwickeln sich die reichen Scheidebogen. Die Gewölbglieder ruhen überall auf Diensten, die sich an Halbsäulen lehnen, ihrer sind also, für Schild-, Gurt- und Kreuzrippe, gewöhnlich fünf nötig; in den Ecken herrscht eine gewisse Freiheit. Diese runden Glieder der Pfeiler haben Kapitelle aus Stuck. Von diesen Stuckstücken sind jedoch nur wenige, wie die 4 Consolen in den Hochschiffecken, ausgearbeitet; sie zeigen anscheinend grosse Blätter, auch Gesichter, sind aber verkalkt. Die anderen sind noch roh cylindrisch, zum Teil selbst eine einzige runde Platte für die ganze Vorlage mit den Gliedern. An den Aussenwänden der Seitenschiffe gehn die Rippen und Schildbogen, birnstabförmig, unmittelbar aus den runden Diensten hervor, sie sind jedoch schwächer, und der Uebergang ist entschieden mangelhaft. — Die Pfeilerkanten sind im Mittelschiff bis zum Kämpferpunkt gefast, (so auch die Fenster fast überall) von da an bilden sie von einem auskragenden engeren Bogen begleitet (wie in Cismar) grosse Blendbogen zum Abschluss der Schildwand, welche selbst eine spitzbogige Fensterblende, mit ausgekantetem Gewände, enthält. Die Schildbogen selbst sind wulstig, die Gurte und Rippen als Birnstäbe profiliert. Eine grosse, entsprechend gestaltete Blende ist auch im Westen an der Turmwand, und eine übergrosse östlich über dem Chorbogen. Ein rund profilierter grosser Bogen an der Turmwand, etwas höher als die Arkadenbogen, scheint ein Rest älterer niedrigerer Wölbung des Mittelschiffes zu sein; im Turme entspricht ihm eines, als Rest des alten Turmgewölbes. — Die Sacristei, südlich am Chore, hat ein Fenster, dessen Pfosten den Bogen im Scheitel trifft, und niederes Kreuzgewölbe ohne Schildbogen, aber mit profilierten Rippen.

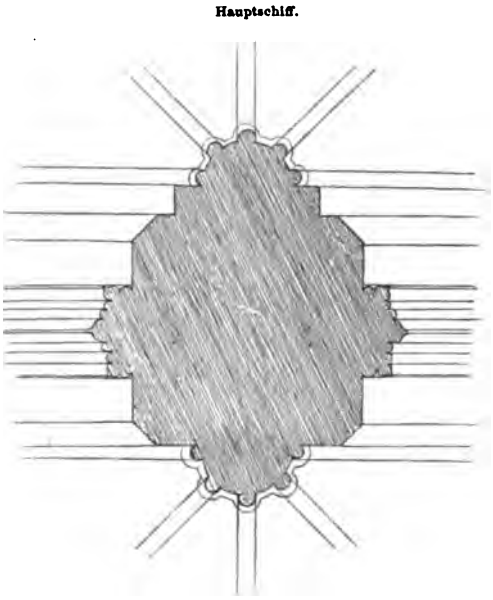


Fig. 890. Pfeiler.

Unter der Tünche sind Spuren von Wandgemälden (vgl. v. Buchwald, Repert. der Urkund.-Samml. 10, 5); so am Triumphkreuze.

Der Altar von 1643, vordem Hochaltar des Schleswiger Domes, 1668 gekauft und 1669 hier aufgestellt, staffiert vom »berühmten Maler Hanss Heinrich Gellter von Eutin«, ist barock. Der Aufbau (Fig. 891) ist kraftvoll mit grossen Säulen. Das Figürliche, überall rund ausgeführt, ist höchst knorrig

manieriert. Am würdigsten sind die Einzelgestalten. Das Hauptstück ist eine geschnitzte Kreuzigung, zu Füssen büssende Sünder, als Petrus, Paulus, ein Zöllner, David, Manasse, Zacharias Hubener (der Schnitzer, wenn der Schenker, nach Dän. Atl. 7, 602, Johan Kehding hiess). Das Predellenstück ist ein mattes geschnitztes Abendmahl, Hauptbild im Obergeschoss eine Grablegung, noch in der Manieristenart gemalt. Einzelstatuen sind die Evangelisten, Moses, Johannes, 3 Haupttugenden, Engel mit Marterzeug. Das Ornament ist wild und ziemlich geistlos. Alles war bemalt und vergoldet.

Fig. 891. Altar.

Kanzel (Fig. 892) 1571, gross, treffliches Ren.-Werk von reichem Grundriss, mit sehr gutem rechteckigem, durch reizende Intarsien geziertem Deckel, alles leider schwarz angestrichen und vielfach verstümmelt. Candelabersäulchen mit Akanthus am geschwellten Unterschafte stehen auf rechteckigen Kröpfen vor den Ecken. Die Kröpfung ist durchgeführt. Die Reliefs sind nach wagrischer Art einfach rechteckig. In den Unterfüllungen sind Inschriften, in den oberen Cartuschen. Beachtenswert sind die reizenden Früh-Ren.-Füllungen, der Sockel mit Fratzen, Vasen und Ungetümen. Vgl. die Kanzel im Lübecker Dom.

* Bronzetaufe 1824 eingeschmolzen.

Die Orgel ist ein schon an sich sehr einfaches Ren.-Doppelwerk, das in seiner jetzigen Kahlheit, burgartig an der Westseite thronend, trotz der schlimmen Anmalung, der Verstümmelung und der höchst unschönen Bühnen, auf und über denen es sitzt, einen eigentümlich-bedeutenden Eindruck macht. S. S. 64. 1615? Vgl. Grömitz. Ward 1771 von J. D. Busch hergestellt, das Spielwerk ist jedoch nun fast unbrauchbar. S. Störzer im Neust. Wochenbl. 27. Jan. 1887.

Fig. 892. Kanzel.

* Alter Altar. Olfsen: 1. Ber. vat. Alt. 31. Ders.: Mitt. z. Vaterl.-Kunde a. a. O. 46. Jensen, Hds. 19. Ber. vat. Alt. 23, 48 ff. Er ward 1669

auf die Südseite der Kirche gestellt, um 1824 hinausgeworfen. Die armen Reste kamen vom Pfarrboden um 1858 ins Kieler Museum. Erhalten ist $^1/_4$ und $^1/_3$ Flügel, h 1,60. In der Mitte war ein gemaltes Marienbild, auf den Flügeln 12 Bilder zu Jesu Geschichte. Das Werk hatte die Inschrift **domine audi vocem meam et clamor meus ad te veniat et non auertas**, es gehört etwa dem Ende des 14. J. an. Die Farben sind kraftvoll und lebhaft, die Haltung der Gestalten und besonders die Gewandung ist steif. Christus hat Kreuznimbus,

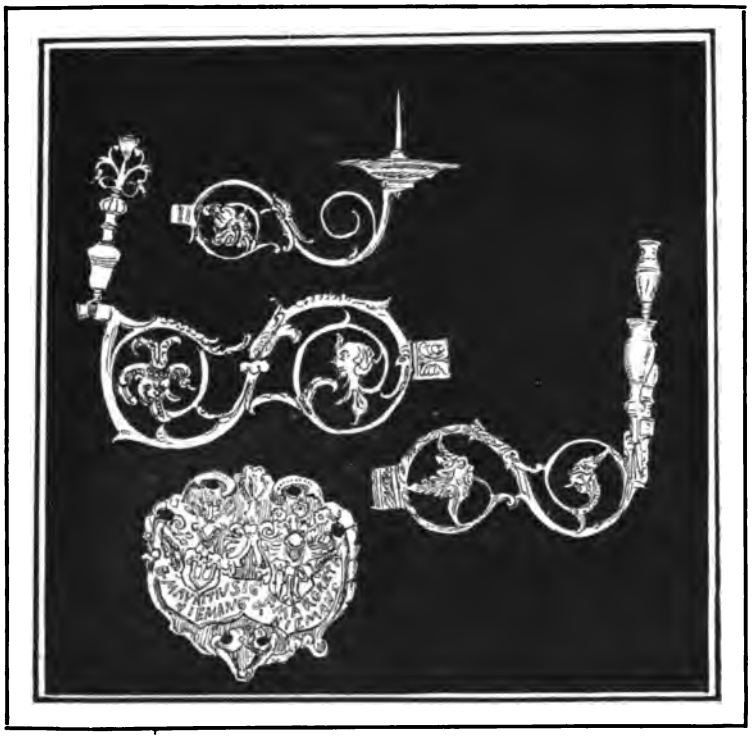


Fig. 893. a. Leuchterarm, Träger und Schild 1664. b. Leuchter 1636.

die andern Gestalten mehrfach Schriftnimbus (mit Minuskeln), in schwarzer Zeichnung auf dem glatten Goldgrunde.

Triumphkreuz 15 J. Fast lebensgross, gut.

* Gertrudstatue, auf Wunsch König Friedrichs VI. nach Kopenhagen geschickt. Sie stammte aus der Spitalskirche.

* Jacobus d. Ä., Statue 1478 von Bischof Albert in die Jürgenskapelle geweiht, der Reliquien hinein legte. War 1822 in der Stadtkirche noch vorhanden.

Eine edle Annenstatue, stehend, Maria auf dem Arme, aus dem Ende des 15. J., liegt auf dem Boden. Bemalungsspuren. Gesichter zerstört.

Eilf gute einfache Ren.-Wandleuchter, deren einer die Zahl 1598 hat; 3 weitere sind reicher als dieser; zweiarmig und sehr gut spätbarock ist einer von 1664, mit Schild (Fig. 893); dann eine Anzahl einfachere, auch zweiarmig, mit Schild. Kronleuchter 1) 1649 verstümmelt, zu 2 mal 8 Armen, mit Doppeladler. 2) 1662 klein, mit Doppeladler; verstümmelt, nur noch 4 Arme.

2 ganz silberne Klingelbeutel, einander gleich, mit der getriebenen Figur von St. Katharina, ohne Zweifel Lübecker Arbeit.

Auf einem Abendmahlsgefäss steht frei eine Deckelfigur in Strahlenkranz, Ren.

Glocken 1) *In honore beate marie virginis*, in prachtvollen gotischen Majuskeln (Fig. 894), auf dem Mantel zweimal die Kreuzgruppe klein. 14. J.? 2) auch gotisch, ebenso gross (etwa 1 m dm), ohne Abzeichen.

Fig. 894. Von der Inschrift der ersten Glocke.

Turmuhr 1555, bis auf einige kupferne Voluten ohne Schmuckformen.

Epitaphe 1) 1646, noch in ziemlich gutem architektonischem Aufbau, mit 2 Säulen. Das Barockornament ist wild; das Bild (Auferstehung) ist, obwol nicht ungeschickt gemalt, auch wild, und noch dazu verdorben, die gemalte Porträtgruppe darunter ist höchst sorgsam und gut gearbeitet. 2) 1698, spätestbarock mit Distelwerk, in seiner Art gut, im Figürlichen schlecht, mit schlechtem Bilde; davor ein treffliches Bildnis sowie ein sehr feiner älterer Armleuchter zu 3 Lichten (s. Fig. 893).

5 unbedeutende Pastorenbilder, am besten ist davon noch Langmack, † 1680, mit origineller Inschrift. Bild von Kath. Ranzau, angeblich 18. J. von früherem Charakter.

Im Grabgewölbe sind etliche Metallsärge der Ranzau von Brodau, 17. J. Die Sandstein- und Alabasterepitaphe derselben (zwischen 1526 und 1692) um 1844 ausgebrochen, sind in Trümmern in einem Winkel, als: Figuren, Säulenschäfte, Reliefs, und die Rettung dieser z. T. ausgezeichneten Sachen aus dem Anfang des 17. Jahrh. wäre durchaus nötig.

Grabsteine, der Schonung bedürftig; vertreten, im Boden. Zwei von Priestern, mit verdorbenen Majuskelinschriften. Jünger: 1) in der Türe: anno dni mccclxxv in die bte — obiit dominus marquardus densbulten plebanus huius ecclesie. 2) Nordschiff año mcccc... (verdeckt) feria ii maie obiit dñs hincus (dominus hinricus) bulle... ac huius ecclie (ecclesie) vicarius. orate pro eo. Jetzt unter dem Ofen. 3) ano dni (m ccc?) xxx (Lücke) obiit dns iohannes kend vicarius in nigestad ad altare sā laurencii? orate pro eo. 4) anno dni mccccxxxxiii in die ... obiit dñs hinricus .. alias Onterkamp Plebanus ecclie Nigestad duodecimus orate pro eo. 5) südlich: ano dni mccccxxii feria sexta pentecostes obiit dñs iohães ... schön; mit Priesterbild. 6) año dñi m — uxor eius — mit den Evangelistenzeichen in den Ecken. 7) nördlich: nach 1557 Otto Ranzau, schön, noch mit Minuskeln. anno 1557 starf de vader Anno 1564 starf de moder dusse begrffnisse hort Otte Rantzo vñ sinē erwen. Año 15 starf de erbare frow Magdalena Rantzow Año 15 ... (verdeckt). Da liegt auch eine alte Altarplatte.

* *Gertrudenkapelle* am Markte, 1546 der Kirche geschenkt, zur Schule zurecht gebaut, 1817 verbrannt.

* *St. Jürgenskapelle* 1418 errichtet. Sie lag am Ende des vordersten Holmes, jenseit des Hafens, im Süseler Kirchspiel.

Hospital. Olfsen: Prov. Ber. 1811, 559 ff. Von Buchwald, Repert. der Urk. Samml. 10. — Bischof Johann gründete ein Heiligengeistspital 1262, die Stiftung war aber erst vollendet und die Kapelle geweiht 1344, im Süseler Kirchspiel, daher mit des dortigen Pfarrers Erlaubnis. Sie erhielt 1350 bedeutende Einkünfte. An einem Balken las man (Olfsen) *año Christi mdcxxxvi xenodochium hoc ... exstructum et perfectum est.* Die jetzigen Spitalgebäude sind von 1852/53. Die Kapelle, an der ein Kaplan war, möchte anfangs nur die Hälfte der jetzigen Grösse gehabt haben; sie ist noch in gotischer Zeit erneut und der Oberteil der Mauern neu gebaut, und auch später ist sie stark geändert. Sie ist ein Rechteck von (innen) 17,50 : 5,70 m mit westlichem Dachreiter. Die Oeffnungen haben lauter Stichbogen, das Ostfenster hat zwei Pfosten, die andern einen, die, wo alt, mit einem Stab profiliert sind. Oestlich sind 2 Diagonalstrebepfeiler, in ihrer Stirne rundbogige Blenden. Der ursprüngliche Bau war im Mauerwerk wol niedriger, gewölbt. Die jetzige Flachdecke schneidet jedoch das Ostfenster, über ihm sind auf der Wand schwache Spuren der alten unfigürlichen Bemalung in grün und rot. Der Ostgiebel hat noch Blenden, der westliche ist neu. Die Fenster zeigen Gottorfische Wappen, h 0,42 br 0,32, Herzogs Joh. Adolf d. G. G. († 1616) und seiner Witwe Augusta († 1639), Reste eines schönen, von Kindern gehaltenen Stadtwappens 1636, ferner, h 0,16 br 0,10, sonst gleichartig, zwei Buchwaldsche, und fünf bürgerliche.

Zweiflügeliger gotischer Bilderaltar, Schrein h 1,20 br 0,70, mit Temperabildern, 1734 aussen schauerlich vermalt. Das weniger mishandelte Innere ist ganz verfallen: Kreuzgruppe, mit ganz klein dargestellter Stifterin in geblümtem Hermelinmantel; in den Seiten Petrus, Paulus, Barbara und eine andere Heilige. Der Altar steht verkommend unter der Orgel.

Altarplatte alt, gotländischer Kalk.

Die Kanzel 17. J. sehr einfach, war wol bloss durch Bemalung und die Kehlungen wirksam. Auf den Seiten sind die Evangelisten sehr schlecht gemalt oder übermalt.

Pietas gotisch, sehr steif, h 0,64.

Grabstein 15. J. vor dem Altare.

Zwei Pastorenbilder 1609. 1729.

Annenkloster. Kuss, Bettelklöster 547 ff. Finke, zur Gesch. holst. Klöster 177 f. Jensen-Mich. 2, 134. Adolf IV. stiftete hier in Krempe, wie an vielen Orten, auch ein Nonnenkloster, von dem man weiter nichts weiss; Kuss vermutet, dass es Nonnen aus dem bis dahin auch Frauen enthaltenden Kloster Neumünster erhielt. Ein Bettelkloster von Augustinerinnen, dessen Anfänge sowie Ende im Dunkeln sind, war im 15. J., vermutlich schon seit dem 14. J., vorhanden. Die letzten Reste des niederen Klosterbaues, der im »Klosterhofe« zwischen dem jetzigen Wohnhaus und Stalle lag, sind bis auf einen kleinen Mauerrest im Keller 1826 abgebrochen worden. Der Umfang des Klosterhofes ist aber noch deutlich. Im Garten entspringt ein lebendiger Quell.

Oldenburg, Stadt in Wagrien, 22 km n. g. O. von Neustadt; 20 km ö. von Lütjenburg; 34 km o.n.ö. von Ploen; 50 km n. g.O. von Lübeck. S. Gaarz. Kuhof. Putlos. Sipsdorf.

H. Biernatzki, Topogr. 2, 243—54. Hollensteiner, aus verg. Tagen. Vizelinskirchen.

Oldenburg ist neben Hamburg und Schleswig die ehrwürdigste Stadt des Landes. Zwar ist Petersens Behauptung »Aldenburgk ist fundiert, der Wal zusammengeschütt, das Schloss für den Anlauf der Denen darauff gebauwet viele 100 Jahr vor Christi Geburt« nicht quellenmässig; aber irgend wann muss Derartiges geschehen sein, und dass die Entstehung der »alten Burg«, die auch die Wagerwenden, deren Reich zu Karls des Gr. Zeit blühte, schon die »alte Stadt« (Stargardt) nannten, in weit entlegener Zeit liegt, ist unleugbar. Als Otto der Grosse die nordischen Bistümer gründete — die Jahreszahl, bei der Verschiedenheit von Beschluss, Anbahnung, Ausführung, ist streitig, — ward Oldenburg Sitz desjenigen, das östlich an die Peene, nördlich an die Schlei reichte. Bei Adam (um 1070) kommt die »Seestadt Aldenburg« noch als Hauptstadt der Wagern, und als Hafenort neben Schleswig vor. Doch ist ihre Bedeutung schon gesunken. Denn nicht lange war sie fester Sitz der Bischöfe, der Schwerpunkt des Wendentums rückte mehr nach Osten, und viele Erschütterungen schwächten das westliche Land. Im Jahre 1066 vernichtete ein Aufstand das Christentum vollends und forderte massenhafte Christenopfer. Nun scheint als Hauptfeste Ploen, als Handelsort Lübeck zu überwiegen.

Einer Blütezeit aber gehören die Wälle inmitten der Stadt an, deren ein Teil zwar unserem nichts schonenden Jahrhundert erlegen ist, ein anderer aber, noch immer grossartig, noch heute eine feste Burg bildet. Ihr Raum ist ausreichend für viele Menschen als Zufluchtsort und Aufenthalt, und für Vorräte aller Art. Natürlich lässt sich nicht entscheiden, ob diese »alte Burg« nicht

sogar schon ein altdeutscher Ringwall gewesen ist. Die Lage ist herrschend auf einer Erhöhung in dem niederen Strich Landes, der das Land Oldenburg vom wagrischen Festlande trennt, und die Stadt bildet so für das ganze Land Oldenburg die gebietende Burg.

Die Sage fabelt von ihrer Grösse, Handelskraft und Seemacht vor dem Aufblühen Lübecks und schreibt das Verseichten des Hafens und des Meerarmes, an dem sie lag, dem Neid nordischer Könige, der Gewalttat der schwarzen Grete zu. Als gefürchtete Seefahrer haben in der That selbst noch im 12. J. die Wenden des Oldenburger Landes das Ihre gethan, und ihr Hafen muss bei Oldenburg gewesen sein. Auch sind in der Niederung bei der Stadt, wo man glaubt, dass der Hafen gewesen sei, Schiffsbeile, Holzwerk, ja ein im Boden steckender Schiffsrumpf gefunden; wunderbar freilich, dass genaue Untersuchung nie der Mühe wert gewesen zu sein scheint. Was untersucht man sonst nicht alles!

Oldenburg tritt seit 1149 wieder auf mit Neuerrichtung des Bistums. Es war aber nun weder See- noch Handelsstadt, und die Burg war 1156, als Gerold kam, seinen Bischofssitz zu besehen, ganz leer. Das Bistum fasste nicht festen Fuss und verlegte sich bald (1160) nach Lübeck. Der 1149 angeordnete Dombau lieferte nur eine ansehnliche Kirche. Die Folgezeit brachte der Stadt zunächst noch eine sächsische Ansiedelung, dem Landgebiete aber, in dem sich ein grosser Besitz des Bischofs und anderer Herren ausbreitete, eine immer weiter gehende Verkümmerung, Verknechtung und Beraubung. Die Stadt, einst die erste Hauptstadt, ward die letzte der Landstädte des ganzen Herzogtums. So sagt um 1530 Petersen, sie sei nunmehr »gantz verdorben und verarmt, zu einem Dorf geworden, das Schloss itziger Zeit gantz verfallen und verwüstet«; das Lobepigramm des Jonas ab. Elverf. S. 4 kann nur rühmen, die Stadt sehe nicht übel aus (ein Bild des Braunius zeigt irrtümlich ein Bild von Stade für das von Oldenburg, vgl. Jahrb. f. L.-K. 2, 428. Top. 2, 247).

Die Stadt erhielt das lübsche Recht 1235. Sie hatte 4 Tore, von Befestigungen ist nichts bekannt, doch bot die umliegende Niederung fast völligen Schutz. Auch hatte man die Wälle der Burg, die z. B. gegen 1420 verstärkt wurden. Die Burg enthält natürlich auch Backsteinmauerreste. Grade auf den Krieg König Erichs im Anfang des 15. J. führte man nachher »die Zerstörung des Schlosses auf dem Walle« zurück. In einigen Teilen des Schlosses werden Wohnhäuser gewesen sein. Die Stadt suchten schwere Brände heim: 1370. 1524. 1700. 1760. 1773. Die Gebäude sind ohne Interesse, das Rathaus ist 1828 von Holm gebaut.

In der Kirche kennt man nur Eine Vicarie, sonst einen Antoniuskaland 1190 und Katharinengilde 1192; von Kapellen die im Jürgenhospital (1325) vor dem Dolgentore. Man fand da 1853 einen Brunnen von 4,60 m Durchmesser, den man »wegen des Wasserandranges« wieder verschüttete.

Die Wendenstadt hatte ihren Marktplatz, den stärkstbesuchten des ganzen Landes, südlich der Burg, wo er noch ist, doch reichte er bis zur Kirche (es war also etwa wie in Neustadt). Ein alter Pflasterweg führt, gegen 2 m unter dem Pflaster der Schuhstrasse, vom Dolgentore her nach dem Kirchenplatz.

Am Kuhof den Platz eines alten Klosters oder einer Kirche zu suchen hat man Grund (Viz.-K. 109). In der Umgebung der Stadt, besonders in den Bruchländereien, sind oft Goldsachen, Ringe, kleine Münzen u. dgl. gefunden worden.

Die *Burg* — Top. Ber. vat. Alt. 1, 33. 12, 49. — hat mehrere Abteilungen (Danckwerth zeigt ihrer 6), deren drei hiessen Burg-, Schloss-, Altenwall. Letzterer, im Norden, ist zerstört. Der Schlosswall, hart und steil über dem einstigen Hafen, ist nun am höchsten; die Höhe der Böschung ist nach aussen 20 m, innen 6 m. Der Burgwall, 1833 grossenteils abgetragen, lieferte etliche Urnen, Palissaden, Eisenwaffen (Sporen, Pfeilspitzen, einen Hirschfänger), im Innern eine ungeheure Menge Knochen, teils rohe, teils zu Spitzen, Pfriemen, Nadeln verarbeitete, wol mehr als 20 000 Pfund; Hirschgeweihe, Eberzähne, Torschlösser, Holzkohlen, Getreide, Schleif- und Spindelsteine, auch ähnliche Geräte aus Kupfer, an 100 Fuder Flintsteine, einen silbernen Bracteaten. Am Schlosswall fand man Schutt und Steine, Mauern von 1,80 m Dicke aus grossen Ziegeln, einen tiefen Brunnen. Beim Schanzenbau 1850, und wieder 1853 ward auch viel zerstört. Genauere, systematische Untersuchungen würden vielleicht jetzt noch zusammenhangende Ergebnisse liefern.

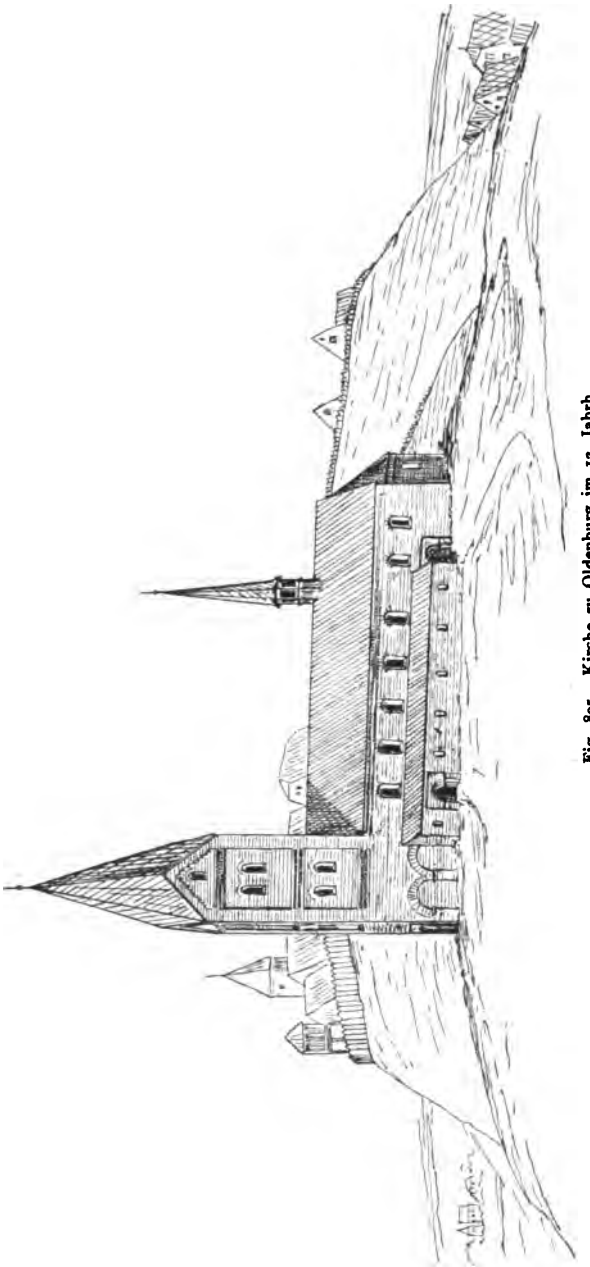


Fig. 895. Kirche zu Oldenburg im 12. Jahrh.

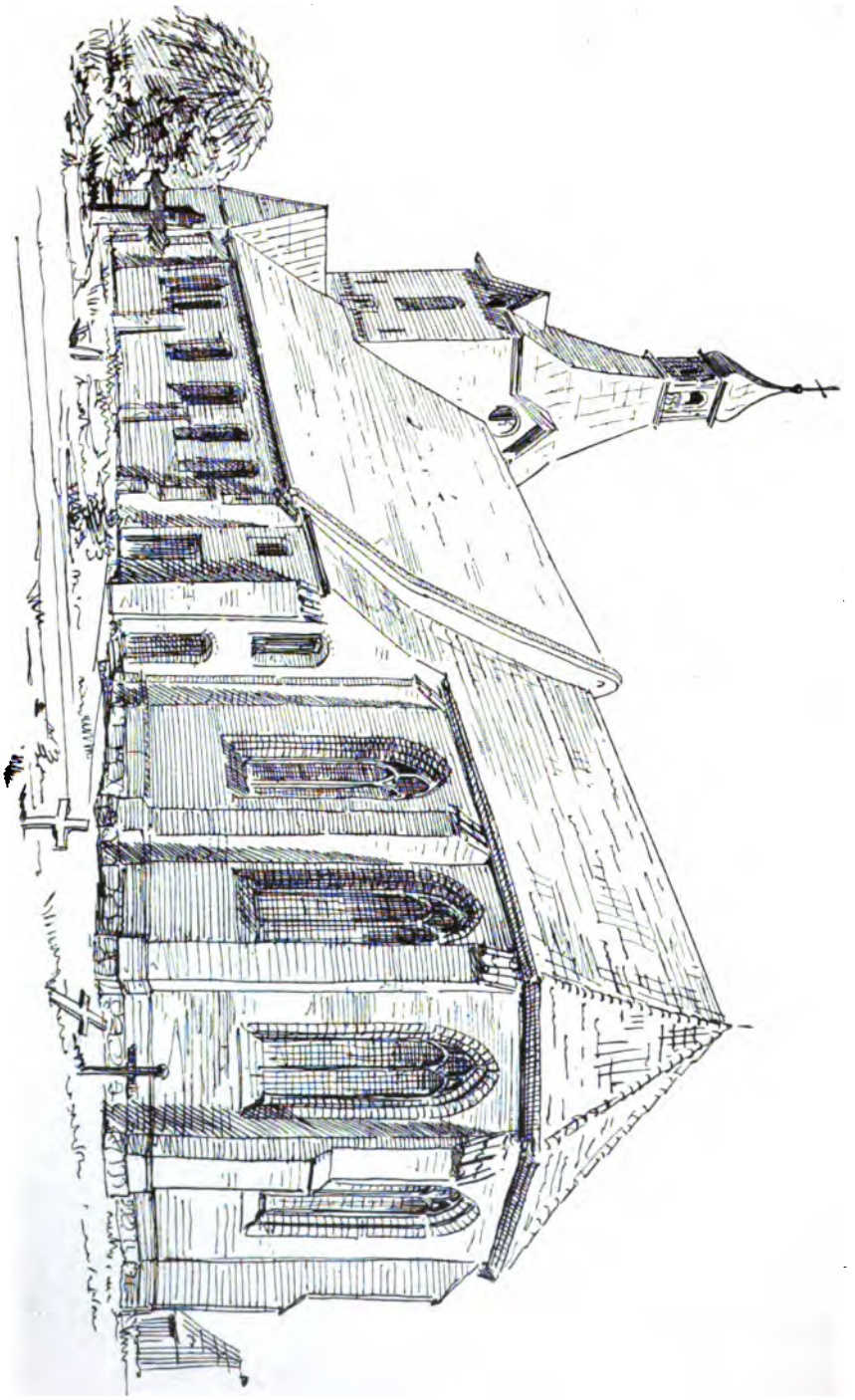


Fig. 896. Kirche zu Oldenburg. Von A. Haupt.

Kirche. — Gute Beschreibung Lüers, hds. Nachrichten, beim Kunstverein. Lotz. Hollensteiner. Ausführliche Darstell. Viz.-Kk. 43 ff. 148 ff. Adler

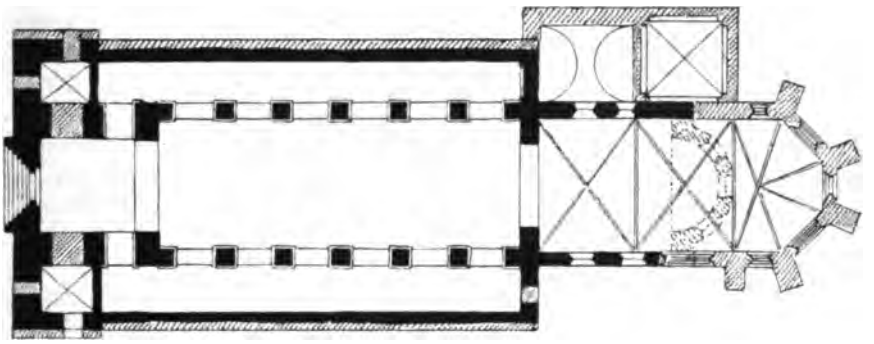


Fig. 897. Grundriss der Kirche zu Oldenburg.

201 f. — Bischof Egward im 10. J. baute den Dom St. Johannes d. T., am Markte der Stadt, am Fusse des Walles. Als das Bistum 1149 wieder hergestellt ward, war Vizelins erstes Bemühen, ihn wieder zu errichten; es geschah am selben Platze, demselben Heiligen, und Gerold 1156 weihete ihn (Fig. 895). Er war in Folge der damaligen Verhältnisse unendlich schlicht und ward Pfarrkirche, indem Gerold (1160) den Bischofssitz verlegte. Am Ende des Mittelalters ist ein neuer Chorschluss gebaut. Die Ausstattung, die Helmold als bedeutend rühmt, wird später nicht sehr gewachsen sein, doch gab es ohne Zweifel ansehnliche Epitaphe. Von einem Altarwerke, »das einst dagewesen«, gibt uns Westphalen Stiche einiger Bilder (mon. 3, 260): vom ersten Bischof Marco,

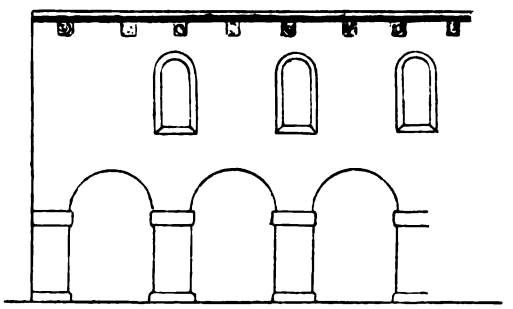


Fig. 898. Arkadenwände.

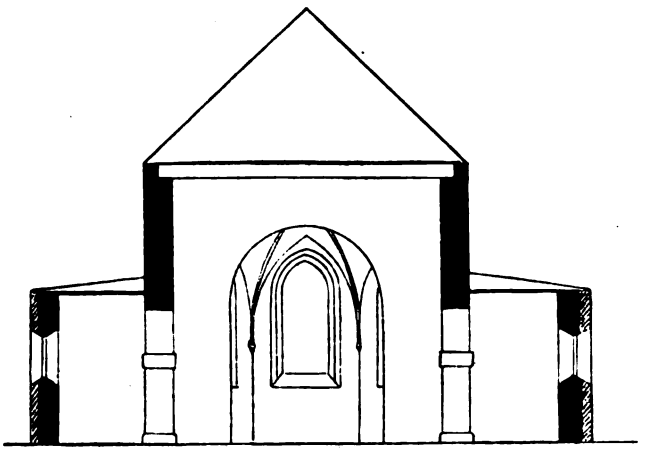


Fig. 899. Querdurchschnitt in alter Zeit.

und von Adeldag. Die Kirche war 1734 ausgeräumt worden, doch nicht gründlich, und 1773 rettete sie nur der grosse Stadtbrand vor der drohenden völligen Restaurierung. Alles Holzwerk verbrannte. Bis 1778 ward der Bau, nun mit einem Satteldach über den 3 Schiffen und ohne Dachreiter, hergestellt, das Schiff anfangs von Franz Hansen aus Reinbeck, der Turm von Greggenhöfer in Eutin. Spätere Erneuerungen und Verschlechterungen fanden statt 1829, 1871 und 1876, so besonders auch die Verderbung der Fenster.

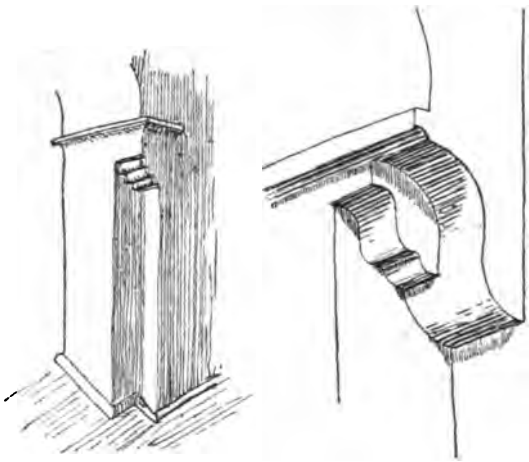


Fig. 900.
Von den Oeffnungsbogen im Turme nach den Seitenschiffen hin.

Die Kirche (Fig. 896) ist ein überaus schlichter ungewölbter dreischiffiger (Fig. 897) Ziegelbau in Gipsmörtel, mit quadratischen Pfeilern, die Fenster des Obergadems über denselben (Fig. 898). Die Seitenschiffe hatten ganz flache Pultdächer (Fig. 899). Der schwere Turm, jetzt ins Mittelschiff halb eingebaut, öffnet sich auch nach den Seiten hin (Fig. 900). Die Annahme liegt nahe, dass zwei Türme beabsichtigt waren, dieser jedoch über das Zwischenhaus gebaut ist. Er hat Lisenen, die Kirche aber keine Gliederung ausser Dachsimsen aus doppeltem deutschem Band. Der Chorbogen ist neuer, gross, rund. Die Fenster haben schräge Gewände, das grosse Portal im Westen reichere (Fig. 901). Die Kämpfer der Pfeiler sind einfach: unten angerundete Platten. Der Chor, zu dem die alten Seitenwände mit benutzt sind, hat ein gegen 10 m hohes Gewölbe mit tief einschneidenden flachbogigen Gurtrippen. Im Gewände der gegliederten Fenster sind abwechselnd rote und schwarze Steine; ihr Gestäbe und Masswerk war (bis 1871) Sandstein (Lotz). Gesims modern, Sockel angeschmiegt, 3 Lagen Ziegel über einfach behauenem Granit. Die Gewölbe ruhen auf ziemlich rohen Consolen aus Ziegeln und Mörtel (Fig. 902). Das Rippenprofil ist Birnstab anscheinend zwischen Kehlen, die spitzen Schildbogen sind unprofiliert. Eine alte Sacristei mit Tonnengewölbe liegt im Chorwinkel nördlich, eine zweite daneben, innen

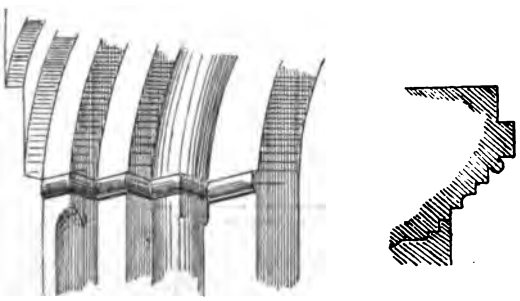


Fig. 901. Westportal.

5 : 5 m, nur 3,50 hoch, mit rippenlosem Kreuzgewölbe zwischen nur 2,50 hohen starken flachbogigen Wandbogen. In ihrer Wand war sonst die piscina. Im Süden am Chore liegt eine andere, spätgotische Sacristei, nun ohne Gewölbe, mit Diagonalstreben.

Altar prunkend, ungewöhnlich roh, 1778. Kanzel roh, 1778. Orgel 1782, von Busch in Itzehoe. Taufengel (schlecht) und 3 Kronleuchter aus Holz, Roccoco, von Moses in Eutin. Sanduhr an der Kanzel. Wandleuchter, einer im Schiffe von 1777.

Kelche spätgotisch 1) h 0,19 dm 0,15. 0,11, schön, mit Crucifix am Sechspassfuss, starkem geziertem Knaufe; Roteln: ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠, am Stiel ✠ ✠ ✠ / ✠ ✠ ✠ (gratia?). 2) h 0,18 dm 0,13. 0,10, sehr schön *dominvs Johannes Reimari me dedit anno 1521*, in spätestgot. Majuskeln, am Knauf Blümchen, auf dem Sechseckfusse Signakel.

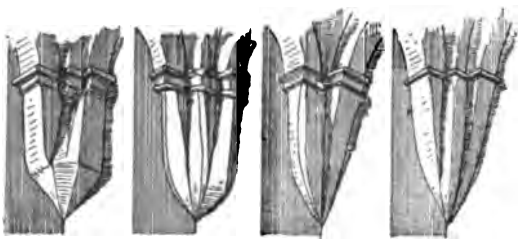


Fig. 902. Eckconsolen.

Glocken 1) 1780, J. D. Kriesche Lübeck. 2) 1853, Rendsburg. 3) 1870, Collier, Berlin. 4) ohne Inschrift. Eine ward irgendwann aus der Putloser Burg hieher gebracht. * Die 2) und 3) waren 1779 durch Grier aus Eutin in Oldenburg gegossen.

An der Kirche waren (Ranzau descr. 31) fünf Ranzaue begraben; Detlev Ranzau liess sich ein besonderes sacellum an der Kirche einrichten.

An den Turm stossen quadratische Kapellen mit rippenlosem Kreuzgewölbe, jetzt Grüfte. Die südliche, Ahlefeldsche, ist von 1668.

Putlos, Gut im Lande Oldenburg, 6 km n.w., Ksp. Oldenburg.

Fries, Land Oldenburg 87 ff. Putlos ist die letzte »Ritterburg« des Landes gewesen, dieselbe, die der Seeräuber Störtebeker (hingerichtet 1402) bewohnt haben soll. Sie war 1828 wol erhalten, nur der Zugbrücke und des Burgfriedes beraubt. In der Kapelle war ein alter Altar. Eine Ansicht gibt Henninges (Fig. 903), und nach diesem Schröder, dieser auch, mit ausführlicher Beschreibung, die in Fig. 904. 905 mitgeteilten Aufnahmen von 1750, nach Zeichnungen im Kieler Museum. Nur noch grosse Dämme und Wassergräben sind zu sehen; das jetzige Haus (Ansicht Alb. O. 31) ist von 1828. Die Steine des alten sind zu Trockenmauern benutzt; es sind dabei etliche vom Steinhauer bearbeitete grössere Werkstücke aus Stuck, deren eines eine Quader ist, mit eingehauenen Gruben, wie sie an Ren.-Toreinfassungen vorkommen.

Fig. 903. * Putlos am Ende des 16. J., nach Henninges.

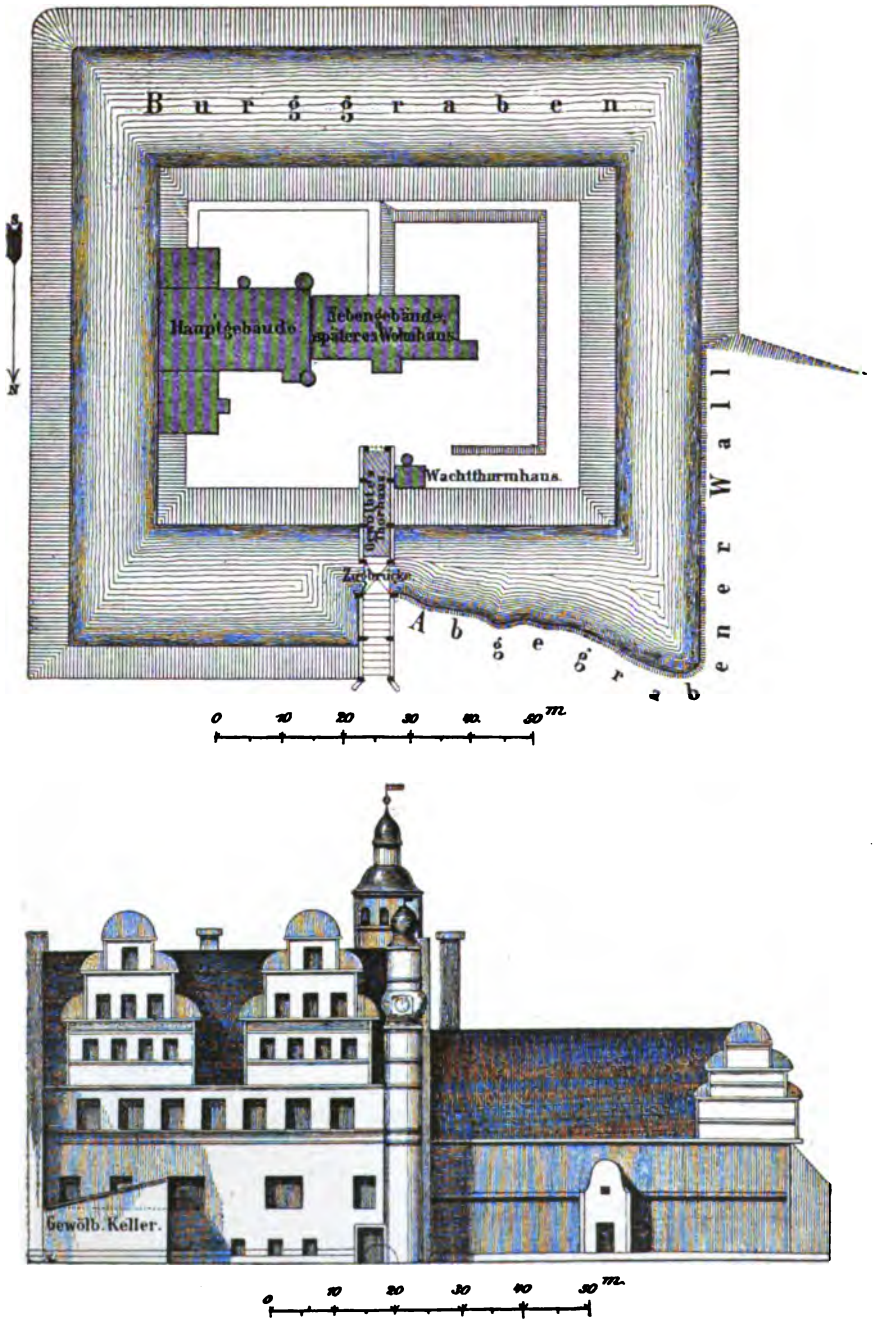
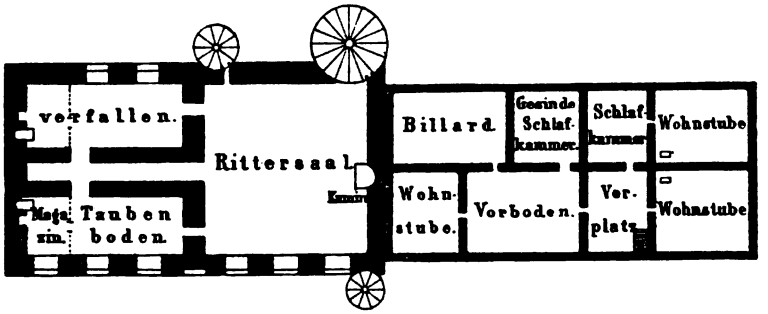
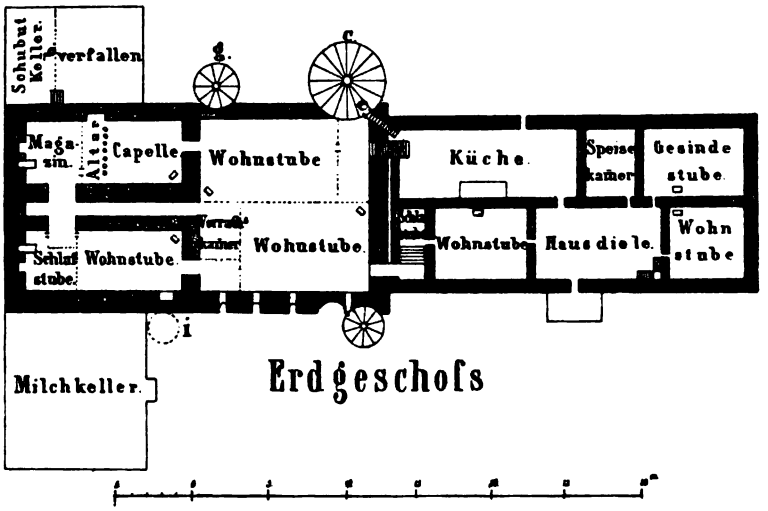


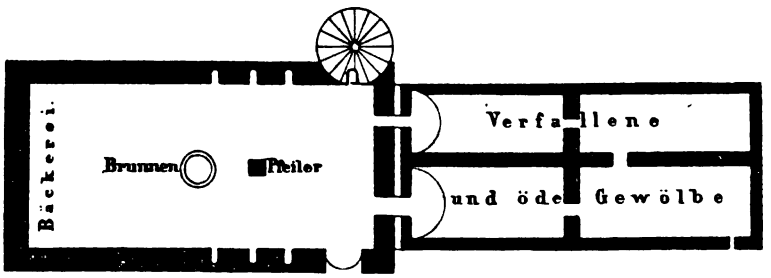
Fig. 904. * Das Schloss zu Putlos (Schröder).



das zweite Stockwerk.



Erdgeschofs



Kellergeschofs.

Fig. 905. * Schloss zu Putlos (Schröder).

Nahe bei Putlos liegt der »Wienberg«, der vielleicht mit Recht für den Platz gehalten wird, an dem Gerold (1156) das Heiligtum des Prove zerstörte (vgl. Top.; Viz.-K. 156). Er ist eine dem Meere nahe bewachsene Höhe mit steilen Abhängen; grosse Steine in zwei Reihen bilden nach der weniger abschüssigen Seite einen Abschluss.

Schönwalde, 16 km s.w.; 10 km n.n.w. von Neustadt. S. Münchneverstorf. Stendorf.

Die *Kirche* — Lotz — ist chorlos, im Mauerwerk des Uebergangsstils (wie Grömitz, doch schlechter), Ost- (dreiseitig) und Westseite, Ecken und Fenster neu. Breite (aussen) 12,05, Seitenlänge 24,10; Innenbreite 9,30. Turm 1857 (früher abgesonderter Holzturm). Sie ist gebaut um 1240, indem Bischof Johannes (nach 1231) dieser vom Johanniskloster in Lübeck (s. Cismar) gebauten Kirche 3 Dörfer vom Kirchspiel Eutin beilegte, worauf der Abt von Cismar mit dem Eutiner Pfarrer 1240 einen bezüglichen Vertrag abschloss. Sie gehörte dem Kloster 1460. Repariert, mit neuer Holztonnendecke, 1884.

Der Altar von 1762 enthält eine Kreuzigung auf Kupfer gemalt, von fehlerhafter Zeichnung, aber im Stil an den Anfang des 17. J. erinnernd. Die Kanzel, 1647, ist eigentümlich, ziemlich schwache Handwerksarbeit. Sie ruht auf viereckiger tauartig gewundener hübscher Stütze; vor den 4 Seiten hat sie unter pilastergetragenen Bogen 2 Wappen, Fides und Charitas, an den Ecken unfigürliche Hermen. Das Figürliche ist schlecht, das Ornament plump genug, und überladen angewandt. Es ist barock gebildetes Flachornament und Cartuschenwerk. * Orgel 1776, Busch, Itzehoe (780 M.). Taufengel 1780, gut, gross.

Kronleuchter sehr klein, gewöhnlich, mit Wappenadler, zweigeschossig, je acht Arme. 3 Leuchter h 0,56. 0,35 aus getriebenem Messingblech, die 2 kleineren h 0,35 sind sehr schön, mit feiner Gravierung; der dritte ist h 0,56 m.

Krönung eines Gestühles: von Löwen gehaltenes Wappen, gross, 1667.

Pastorenbild: Pohl † 1706, gross, schwach.

Lutherbild nach Cranach, 1883 von Michaels in Schönwalde gemalt.

Sierhagen, Gut 4 km w. von Altenkrempe, Ksp. Altenkrempe.

Den viereckigen grossen Hof umgeben bedeutende Gräben; die 2 Tore liegen sich gegenüber, das *Herrenhaus* auf der dritten Seite. Es ist geputzt, von 1825 her, ist aber zum Teil alt und war ein Doppelhaus. Ans. Alb. O. 37. Die Wahlstorfer (Pl.) Gobelins sind hier, doch sind sie nicht wieder an den Wänden angebracht. — Neben dem nordöstlichen Torhaus (von 1738) steht ein rechteckiger zweistöckiger Bau, jetzt Pferdestall, über 30 m lang, 12 m breit; in einem viereckigen Treppenturm, der neben der einen Ecke steht, ist die Treppe. Das Ganze war bis 1820 gewölbt und ist schön im wendischen Verband gebaut, wol im 15. J. Ueber dem Küchenbau, dem sog. »Kloster«, der uralt war, befand sich ein im 18. J. noch bedeutend hoher Turm.

Siggen, Gut im Lande Oldenburg, 5 km s.s.ö. von Neukirchen, Ksp. Neukirchen.

Vom *Wohnhaus* gibt Henninges Gen. (Fig. 906) eine erdichtete oder ältere Vorstellung. Am jetzigen (Abb. Alb. O. 38) ist in der Grundmauer ein Stein mit der Schrift *Wulf Rantzow S. P. S. aō 90. Ida Rantzow S. I. B. Dochter Thom Borstel Aō 90.* Mitten war ein Turm für die Treppe, neben je ein viereckiger, als Flügel vorspringender. Seit 1784 hatte das Haus, einstöckig, ein Mansardendach, nach 1850 erhielt es einen Oberstock. Haus und Hof sind mit Gräben umgeben. An 2 Scheunen von 1651 und 1655 sind die Giebel hübsch geziert, Blenden in den Fächern, Kehlungen und Consolfries an der Giebelschwelle.

Fig. 906.
* Siggen im 16. J., bei Henninges.

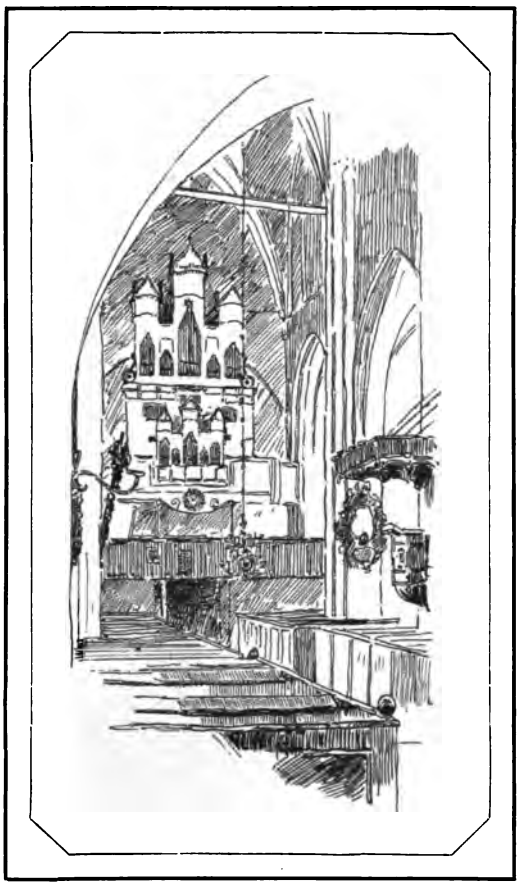
Stendorf, Gut 4 km s.w. von Schönwalde, Ksp. Eutin.

Bei dem Hofe ist der *Garten,* mit schön erhaltenen steifen Heckenanlagen aus dem 18. J.

Testorf, Gut 2 km s.ö. von Hanstühn, Ksp. Hanstühn.

Hofbauten und *Haus* um 1760—80 (Ans. Alb. O. 40), sind Roccoco; das Torhaus dem Hasselburger ähnlich. Am Wege nach Neutestorf ist ein Tauf- oder Opferstein (Fig. 907) h 1,10, grösster dm 1,15, den man unter Grundmauern der Hofgebäude gefunden hat.

Fig. 907. Alter Taufstein zu Testorf.



Orgel zu Neustadt.

KREIS OLDENBURG. II. (Fehmarn.)

DIE INSEL FEHMARN.

Ravit, Fehmarn, Jahrb. f. L.-K. 9, 357—418. Sarauw, N. st. Mag. 4, 464 ff. Jensen, kirchl. Stat. 1263 ff.

Die Ehre, Fehmarns Bevölkerung zu sein, beanspruchen Sachsen, Wenden und Dänen. Die Landessage will, dass Ditmarschen (also Sachsen) die Insel besetzt hätten. Die Einrichtung der Vetterschaften bei dieser freiheitsliebenden, nie wie die Wenden, und auch die meisten Sachsen der Nachbarschaft, in Knechtschaft gefallenen Bevölkerung hat Aehnlichkeit mit den ditmarschen Geschlechtern. Wie in Ditmarschen hat sich kein Gegensatz zwischen Stadt und Land gebildet, obwol der Ort bei der »Burg« des Landes, sowie auch eine Zeitlang (im 15. J.) Lemkenhafen, belegen am zweiten Hafen der Landschaft, das lübsche Recht hatte. Als kirchlicher und bürgerlicher Mittelpunkt galt Landkirchen, wo das Landesgefängnis (ein Granitbau, Beschr. Rauert, st. Mag. 3,

Fig. 908. Burg auf Fehmarn.

570) und der Landesblock für die Urkunden waren. Die Dänen brachten der Insel das Christentum bei und legten sie kirchlich unter das Bistum auf Fühnen, das Land zum Königsgut. Weder hiervon noch von der Wendenzeit weiss Geschichte und Sage Besonderes zu melden, es müssten denn etwa die Sagen von der »Zerstörung Fehmarns« durch König Erich (Anfang des 15. J.) den Nachklang furchtbarer früherer Vorgänge enthalten. Man sollte meinen, die Bevölkerung sei von jeher unberührt deutsch, und auch in der Wendenzeit so geblieben; aber Thatsache ist, dass die Dörfer in wendische und deutsche zerfallen (abgesehen von den Spuren des Dänentums), was schon in ihrer Bauart (s. u.) hervortritt.

Die jetzige Pfarreinteilung scheint die Insel zu gleicher Zeit mit dem Lande Oldenburg erhalten zu haben, und zwar in Folge planmässigen Eingreifens von Aussen. Die Kirchen, unter einander auffallend gleichartig, übertreffen an Grösse, Güte und Gediegenheit fast alle auf weit und breit. So sind sie vielleicht ein Ausgangspunkt für eine Reihe der merkwürdigen Uebergangsstilskirchen, welche, etwa so weit Waldemars II. Herrschaft an der Ostsee reichte, pilzartig emporschossen. Nach der Schlacht von Bornhöved (1227) war die Insel bis 1248 in holsteinischen Händen, von da an ohne lange Unterbrechungen dänisch. So ward sie zum Herzogtum Schleswig gerechnet und gehört noch dazu.

Die »Burg« des Landes lag von jeher nahe dem Hafen, westlich der jetzigen Stadt Burg, wo noch Spuren sind. Etwa seit der Mitte des 13. J. ist aber Glambeck als eine Art Zwingburg der für die Beherrschung der Insel wichtigste Punkt gewesen. Die Kirchen sind gewölbt, in verschiedenen Bildungen. Ob die Erbauungszeit um 1220 oder erst um 1250 liegt, lässt sich nicht sicher sagen. Gewis giengen 2 Strömungen in der Baukunst damals neben einander her. Auch ist anderseits eine ziemlich lange Bauzeit nicht ausgeschlossen, in Petersdorf ist sie augenscheinlich. Fast alle sind sie Ziegelbauten. Der Granitbau hatte hier keine Ueberlieferung geschaffen. Indes folgt Bannesdorf im Schiff der allgemeinen Richtung der Zeit in Verwendung seiner Feldsteine, und ebenso natürlich später wieder, am Ende des Mittelalters, Burg, Petersdorf und Landkirchen. Bei dem Kirchenbau beobachten wir den anfänglichen Mangel an Türmen; dafür liegt gern am Chore ein Treppenturm. Auf die Ausstattung scheint Lübeck besonderen Einfluss gehabt zu haben.

Die Dorfanlagen (vgl. Top., Vorr. S. 87) haben das gemeinsam, dass sie geschlossen sind, von Wällen umgeben, mit Teich (Viehtränke) und Dingstein in der Mitte, was Alles auf das Bedürfnis weist, sich vor feindlichen Einfällen auf der fremden Angriffen allseits ausgesetzten Insel zu sichern. Die deutschen Dörfer sind viereckig, mit den Toren an 2 entgegengesetzten Ecken (z. B. Alverstorf, Puttgarten, Wenkendorf), die wendischen kreisrund mit nur Einem Ausgang (so Sahrensdorf, Vitsdorf).

Auch der Hausbau hat seine Besonderheiten (s. Lüttgens, Bauerwirtschaften 6). Es steht zu hoffen, dass sich aus sorgsamer Beachtung dieses Gegenstandes die Frage nach der Abstammung der Fehmarschen Bevölkerung noch beantworten lassen wird. Freilich wird die Gelegenheit zu beobachten auch hier allmählich seltener. Charakteristisch ist: die Ställe und Scheunen,

bei dem gleichmässiger verteilten Grundbesitz der freien Bevölkerung selten sehr gross, sind vom Wohnhaus getrennt, bilden aber ihm ähnliche, die Einfahrt mit dem Giebel der Strasse zuwendende Gebäude. Das Wohnhaus älterer Art hat einen gewöhnlich mit Brettern beschlagenen sich auf Knaggen vortragenden Giebel, der bei grösseren Bauten auch im nächsten Geschoss vortritt. Grössere ältere Wohnhäuser haben mitten die Türe, der Flur geht dann gerade zur Hintertüre durch. Die Giebelecke ist auch bei Wohnhäusern oft abgewalmt. In den bevölkertsten Ortschaften bilden jetzt kleine niedrige Häuser die Hauptmasse, da sind die Giebel stets stark abgewalmt. Fast überall trägt die Giebelecke einen mehr oder minder schwunghaft gebildeten eisernen Dachzinken. Uebrigens zeigt sich auch auf dem Festlande die sog. Fehmarsche Bauart hie und da, so in Grossenbrode; auch in Dahme, Grube finden sich Anklänge, und es lässt sich nicht gleich entscheiden, ob es sich da um ein Eingedrungenes oder umgekehrt um ein in immer engere Grenzen gedrängtes Hergebrachtes handelt.

Bannesdorf, 4 km n.n.ö. von Burg a. F.

Die *Johanniskirche* (Fig. 909), um 1832 und 1875 erneut, ist angeblich eine Zeitlang, gegen 1650, Filiale derjenigen von Burg gewesen. Der Turm aus Holz hat einen übergestülpten Achteckhelm. Das Schiff (br 10,70), seit 1875 aber nur noch der Hauptteil der Nordmauer, zeigt aussen den Hausteinbau der Uebergangszeit (Fig. 910), innen rohe Feldsteine. An der Südseite des Chores, der ein Ziegelbau ist (l 8,44 br 7,31), ist ein Rundbogenfries (nördlich zerstört). Sockel und Gesims s. Fig. 911. Ecklisenen. Oeffnungen schwach gespitzt. Die Fenster haben vor dem schrägen Gewände einen kräftigen rechteckigen Falz. Im N. und S. sind sie gepaart; im O. sind Dreierfenster, welche, besonders aussen, sehr tief begannen. Innen haben sie im Falz einen vollen Rundstab. Es mag sein, dass die Erbauung dieses Chores derjenigen des Schiffes erst nachfolgte, und dass man die Absicht hatte, das Schiff umzugestalten oder neu zu bauen. Ueber dem Chorbogen deutet ein Wandbogen auf Wölbung. Der Chor selbst ist gewölbt, seine Kuppel, 1 Stein stark, mit 8 angeblendeten unprofilierten Rippen, ruht zwischen 4 unprofilierten Wandbogen,

Fig. 909. Kirche zu Bannesdorf.

die als Einsprünge vom Boden aufsteigen (vgl. Fig. 912). Der eigentliche Chorbogen hat noch eine Auskantung; die Stützung daselbst ist schmaler als die Leibung, daher sie sich unter dem wulstigen Kämpfergesims (das sich überall ganz herumkröpft) verbreitert (Fig. 912). Ein breiter geputzter Mittelstreifen ist auf der Bogenleibung zu bemerken.

Fig. 910. Fügung des Mauerwerkes.

Ein Balken trug, mit der Zahl 1488, die alte Inschrift, dass hier die Pest gewütet habe.

Altar 1777 von I. H. Mittelhäuser in Wilster gemacht, ganz ungewöhnlich dürftiges und hässliches zopfiges Werk (Rocc.). Schranken Roccoco.

* Reste von Altären waren vor 100 Jahren vorhanden. Bis 1875 eine alte Orgel (nach einem Gesimsreste etwa von 1650); ferner die Früh-Ren.-Kanzel (nun z. T. im Thaulow-Museum); ein Crucifix (jetzt in Besitz von Pastor Koch; Nebenfiguren schon früher verschwunden) edel, 14. J., am Kreuze Vierpassenden und Halbkreise. Weiter allerhand Gestühl.

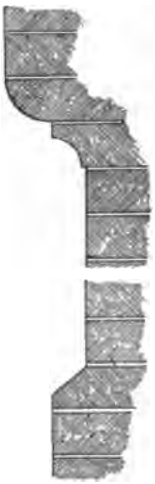


Fig. 911. Sockel und Gesims.

An der Orgelbühne sechs Bogen, mit Auflagen bedeckt, einfach barock um 1640, andere, bessere, doch ähnlich, um 1600 und 1605, sind an der Brüstung, den Quergang entlang.

Taufstein Uebergangsstil, wie in Lensahn (O. 1), 16 Bogen. Gotländer Kalk. h 0,81 (Wulst fehlt) dm 0,80 (0,61). Hässlich angestrichen.

Weihbecken einfach aus Granit, rund, fast cylindrisch, dm 0,60 h 0,40: auf dem Schulhofe.

2 Leuchter spätgotisch, sehr gut erhalten, mit gewundenem kantigem Ständer, h 0,46, oben und unten gleich, mitten ein scharfer Ring. S. Fig. 913. Bronziert!

Kelche 1) h 0,15 rund, sehr einfach frühgotisch, 14. J. Knauf nur durch Rillen eingeteilt. Fusssignakel. 2) h 0,16, spätgotisch mit Sechspassfuss, Fusscrucifix. Auf den Roteln Blümchen in Schmelz. Kuppe ziemlich stramm. Am Stiel unten: MARIA, oben CRISTUS, in spätestgotischen Majuskeln. Perlstäbchen unter dem Stiel über dem Anlauf, und etwas über dem Beginn der Kuppe. Dieser Kelch ist nach Inschrift von 1631, doch selbst die Schrift ist altertümlich, dabei die Hausmarke des Stifters, ferner G. Brin PFF (Pastor 1631) und $_{o}H^{M}_{o}R_{o}$. — S. Fig. 913.

Fig. 912. Chorecke und Chorbogen.

Kanne h 0,21, ein Humpen. Mitte des 17. J., Griff entschieden barock. Ausguss (und Futter?) neu. Das Gefäss zeigt in kräftiger Treibarbeit das Parisurteil, ist für sich gearbeitet, zusammengelötet, und kann auch etwas älter sein als der Griff. Zeichen O in H, Hamburg. — S. Fig. 913.

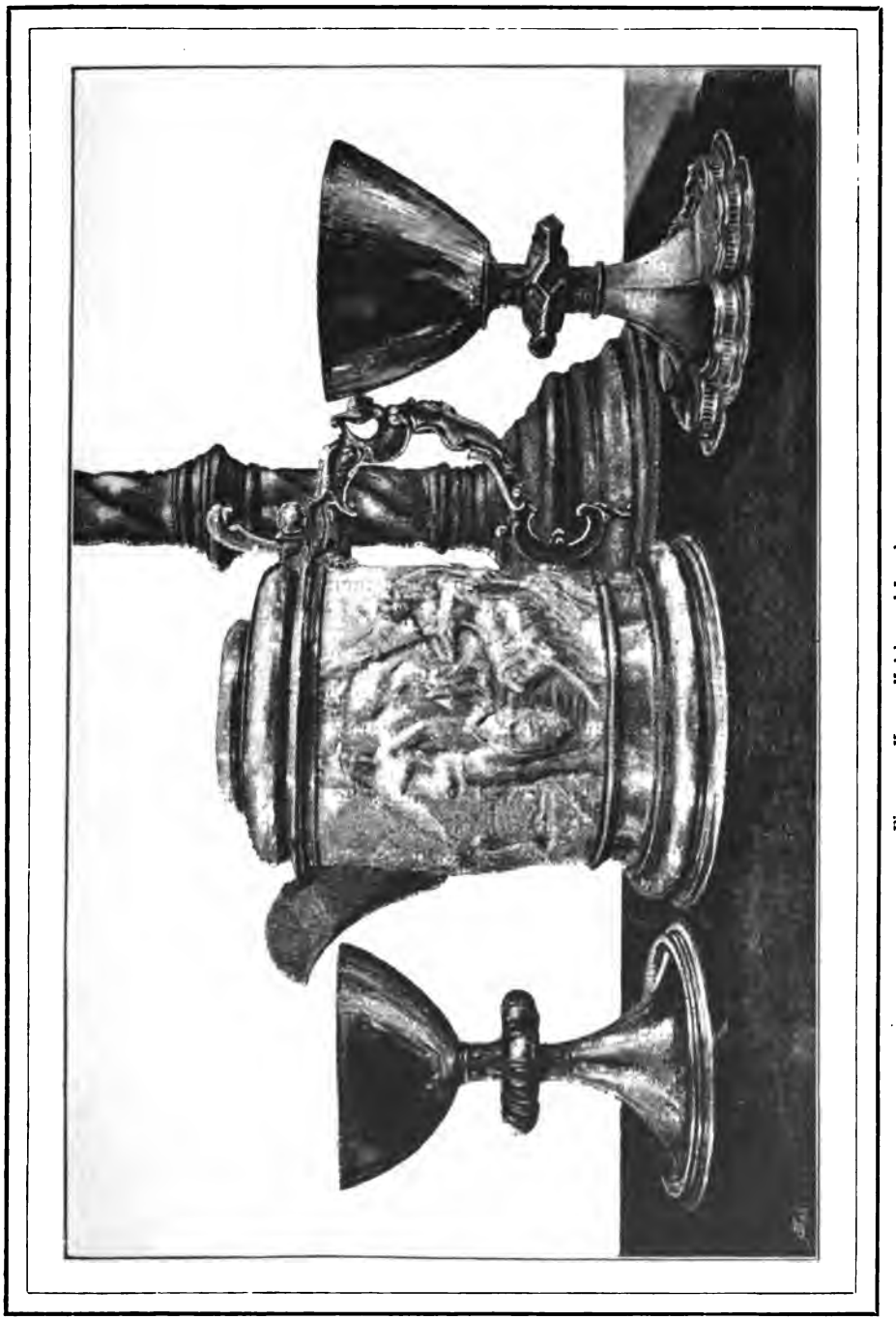


Fig. 913. Kanne, Kelche und Leuchter.

Klingelbeutel Silber mit 2 Wappen und St. Johanns Bild. Lübecker Arbeit um 1720, mit Marke.

Altardecke 1704, mit Silberstickerei.

Glocken 1) 1511: ano·dni·m·vc·xi·dovardick·ghe ( ) gaten unde·er sante iohannes·unde alle () gadeshilligen·des fridages () schal me·mi luden·dat scal uns·de passige·beduden·mester·peter·vulf ( ). Dazwischen kleine Relieffiguren, sowie sechs auf dem Mantel. 1,14. 0,89. 0,90. 2) 1864, Beseler. 3) sehr klein, 1818.

Epitaphe 1) Brienius † 1649, frühbarocker Zopf. Oben der Dreikopf (s. Petersdorf Past.-Bilder «Up'm Dick«). 2) Röpke 1716, Bild: Grablegung, unbedeutend. Oben ein anscheinend gutes männliches Porträt. Einfach spätbarock. 2 Pastorenbilder 17. J., davon eines noch ziemlich erhalten, liegen seit 1875 im Turme.

Burg a. F. Stadt, 26 km n.ö. von Oldenburg; 17 km n.ö. g. O. von Heiligenhafen; 45 km n.n.ö. von Neustadt.

Der bei der Burg belegene Wohnort hatte 1326, etwa seit der Zeit zwischen 1227 und 1248, das lübsche Recht. Die Stadt, im Mittelalter blühend und wolstehend, ist von einer zweckmässigen, bequemen und ungewöhnlich anmutigen Bauart, doch sind von Aelterem nur ein paar unbedeutende Fachwerkbauten, mit profilierten Knaggen und etwas Fächerornament, besonders in der östlichen Vorstadt, erhalten. Das Rathaus, nach wendischer Art auf grossem Platze gelagert, ist grossenteils aus dem 17. J., aus Fachwerk, ziemlich unbedeutend, nieder, mit etlichen Zu- und Anbauten. Epigramm auf die Stadt s. Jonas ab. Elv. T. 2.

Nicolaikirche (Fig. 914—917. 923). Fehmarsche Urk. (Urk.-Samml. 3, 2). Ber. vat. Alt. 1, 36 f. 12, 48. Dän. Atl. 7, 474 ff. Der frühgotische Bau, aus dem 13. J., ist im 15. J. im Osten gleich dem Landkircher ausgebaut, und 1485/6 (oder 1505/6) östlich noch verlängert worden. Der hohe Turm, 1513 »gebaut« (d. i. vollendet), für den 1456 und 1503 Geldvermächtnisse stattfanden, stürzte 1760 ein, und 1763 ward die jetzige schön gebildete zopfige Spitze hergestellt. 1817 und 1846 ist die Kirche im Innern vernüchtert. Der Gertrudenaltar war um 1500 neu errichtet; 1521 war ein silbernes Marienbild, 1501 ein Katharinenaltar, mit drauf stehendem Engel, 1508 eine Muttergottes, zu der auf dem Predigtstuhl ein Licht gestiftet ward, vorhanden. 1514 machte man ein neues Orgelwerk (1870 zerstört). 1770 waren an allen Pfeilern Altäre (dän. Atl.: wo sie nicht das Gestühl verdrängt hatte; die Inschriften daran waren unleserlich geworden). Der König erlaubte sie abzubrechen 1770; 1779 wurden sie, ihrer 7, gelegentlich versteigert (Probst Michler aus dem Archiv). Ein unbemerkt gebliebener erhielt sich (s. u.).

Der Anfangsbau hatte ein 3jochiges Schiff mit schmalen gleich hohen Seitenschiffen und einen 2jochigen Chor wie Landkirchen. Die Pfeiler sind mit rechteckigen Einsprüngen gegliedert, so auch die Wandpfeiler. Ueberall sind einfache

Sockel, meist von steiler Form (von der Form Fig. 918 bis zu der 919 g übergehend), vorhanden, und Kämpfer von Stabform, auch reicher (Fig. 920). Die Bogen sind spitz, die Gurte kräftig, Rippen fehlten den schweren Kreuzgewölben in den Seitenschiffen; im Mittelschiffe sind rechteckige Rippen angeblendet. Jedes Joch hatte 2 rund- oder schwach spitzbogige Fenster, die Ränder Lisenen, die Dachlinie Bogenfriese. Von denen der Chorlangseiten sind im Dachraum

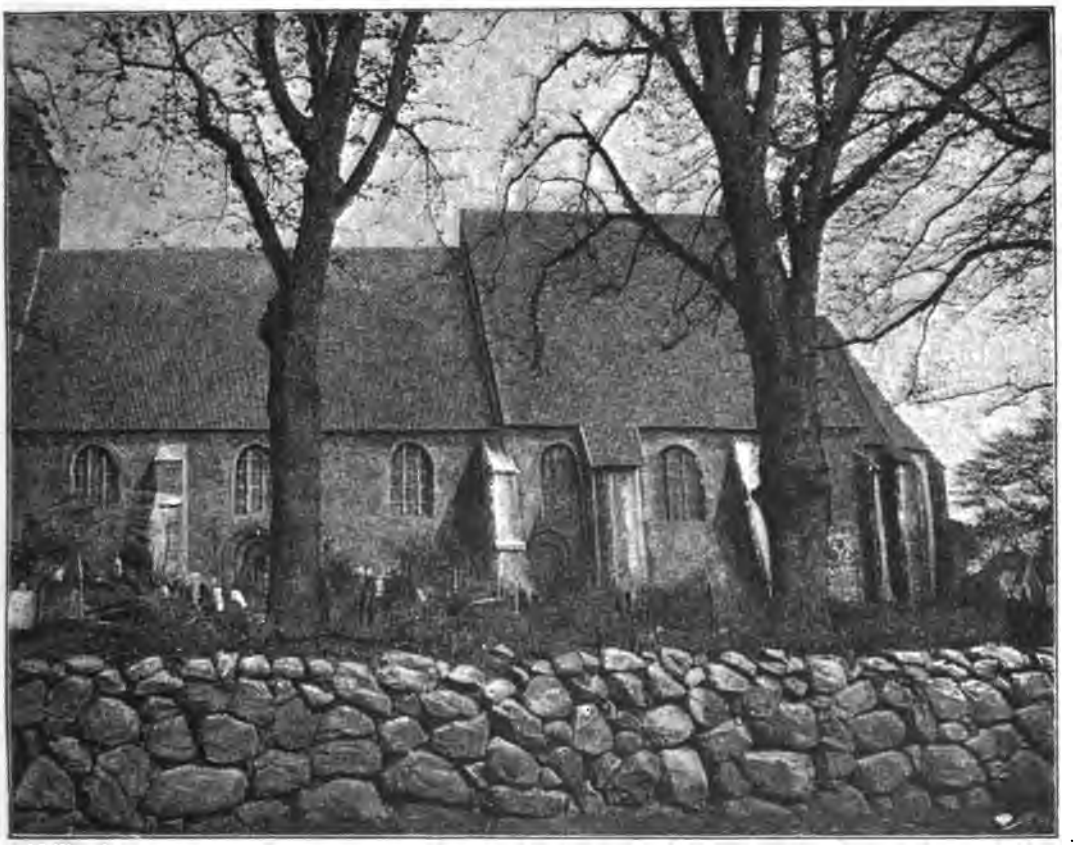


Fig. 914. Kirche zu Burg a. F. von Süden.

noch die meisten Consolen zu sehn. Eine Blende ist am Schiffe nördlich (Fig. 921) wie in Petersdorf und Landkirchen. Die Portale waren im 2. Joche, wovon das südliche (Fig. 922) erhalten ist. Schrankblenden in der Wand wie in Landkirchen (Fig. 933 a). Mehrere der Gewölbe sind gotisch erneuert, mit Rippen; schon frühe das im 2. Mittelschiffjoch (Console 919 f). Das 4. und 5. Joch sind spätgotisch, wobei vom alten Chore wenig erhalten blieb. Das jetzige 6. Joch aber samt dem jetzigen Chorhaupt ist erst bald nachher angefügt, und zwar mit sehr hochbusigen, denen des 4. und 5. Mittelschiffjoches gleichartigen

Fig. 915. Kirche in Burg a. F. (A. Haupt).

Gewölben, welche auf an die Wände und an die Pfeiler oder an die Ecken geklebten profilierten Consolen (1. Joch südlich s. Fig. 920) entspringen. Diese sind wie aus mehreren runden oder vieleckigen Kissen zusammengesetzt (Fig. 919 a ff.). Die Rippen sind als Birnstäbe zwischen Wulsten profiliert, die Gurte sowie die Pfeilerkanten überall gefast (nur der nördliche Gurt zwischen

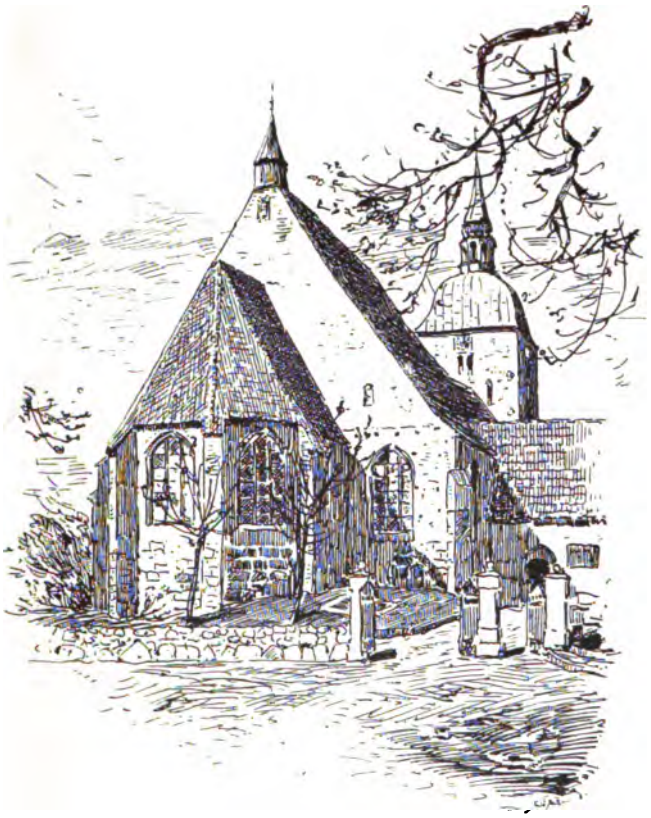


Fig. 916. Kirche von der Chorseite her.

dem 3 und 4. Joche hat in den Kanten Stäbe). Dem 6. und 7. Joche fehlen auch Schildbogen (die sonst, rechteckig profiliert, vorhanden sind). Die Mauern sind daselbst aussen samt den Strebepfeilern bis zur halben Höhe so hergestellt wie die Segeberger Ostwand, aus sehr grossen gesprengten Graniten. Das Innere hat zahlreiche kleine Stichbogenblenden. Die Consolen sind Stuck, auch die rundlich-conischen des zweiten Joches (Fig. 919 f), welche zum Teil Sculpturspuren haben und aus dem 13. oder 14. J. sind. Die südlich angebaute Treppe ward überflüssig durch den Westturmbau und ist oben jetzt unbrauchbar. Die nüchternen grossen, nur durch Fasen gegliederten Fenster sind alle spätgotisch; sie sind (h 3,70 br 2,15—2,50) breit, spitz, 3lichtig (die 2 westlichen 2lichtig)

und in der Regel schiessen die Pfosten einfach in das Gewände. Ob das von Anfang so gewesen ist, mag zweifelhaft sein. Die Pfosten haben Rundstäbe

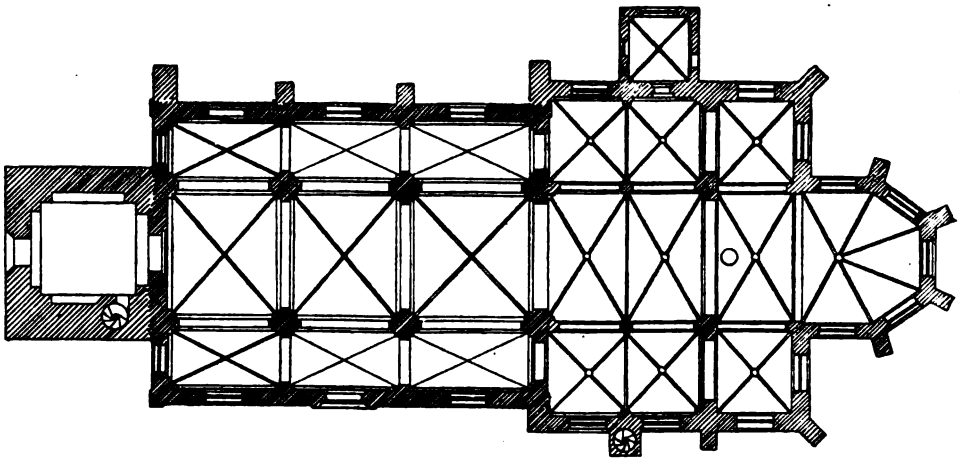


Fig. 917. Kirche in Burg.

vor sich. Nur an einem, dem westlichsten im Süden, ist ein besonderer Abschluss der Lichter versucht; in denen des vorletzten Abschlusses (Joch 4 und 5) begleiten Pfosten auch die Gewände bis zum Bogenanfang. Das Ostfenster im Chore ist ganz schwach spitz. Der stattlich angelegte, in den Mauern durch Blenden und Rautenmuster belebte Turm hat kein Gewölbe. Sein Portal und etliche andere sind gedrückt-rundbogig, mit Fasen und Einsprüngen gegliedert. Die Gerwekammer nördlich am 5. Joche ist mit dem Chorschluss gleichzeitig und hat einen Blendengiebel; das

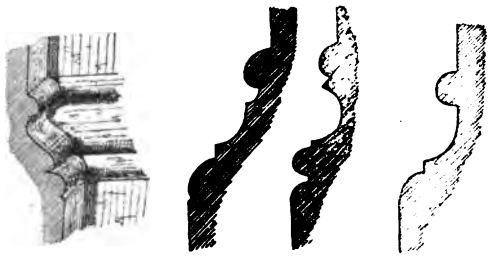


Fig. 918. Sockelformen.

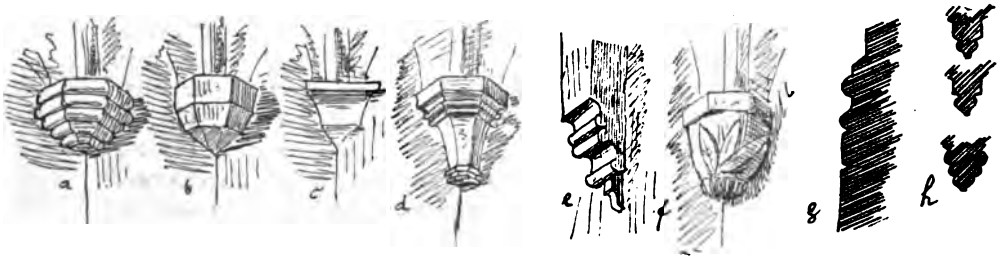


Fig. 919. Consolen aus der Kirche zu Burg. Sockel. Rippenprofile.

Altar zu Burg a. F.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Gewölbe beginnt in den Ecken über frei hangenden Stuckconsolen von Eichelform. Die Inschrift an der Aussenseite der Gerwekammer, in Gotländer Stein, lautet:

anno·dnī·m·cccc·xx·do·worstordes·konik
erik·vemmers·un·d'na·kreru·wart·dat
koor·gebuwes·mit·m (oder ni)·crucewelfften·un·i
iar·d'na·wa t·dat·likhus·un·garwekamr
un·orgelwr k·un·alle·stolte·borsdst·
hans·wold'·vn·hān'·godsmā·wers·do
wirstend'·bidd·got·u'· (vor) ss·vn·u'·al·voldad' (Wolthäter).

Wahrscheinlich dienten die Endjoche der Seitenschiffe als Kapellen oder Sacristeien. Am nördlichen ist aussen die wolerhaltene Piscin zu sehn.

* Die Bemalung des Inneren (ähnlich Oewersee Fl. 1) ist 1846 überstrichen worden. Die Glasbilder, klein und sehr wahrscheinlich aus dem 17. J., Wappen enthaltend, kamen zum Teil in Besitz eines Heiligenhafer Arztes.

Altar. Münzenberger, 83 f. Schrein h 1,90 br 2,70. Triptych. Predelle rechteckig. S. Lichtdr. Altertümliche Arbeit aus der 2. Hälfte des 14. J., nach Münzenb. ein selbständiges Werk, im Anschluss an sehr alte Vorbilder gearbeitet. Nur das Schnitzwerk ist, mit schlechter Vermalung von 1881, erhalten, der Grund ist allergrösstenteils zerstört. Das Masswerk ist sehr schön, kleine strebepfeilerartige Stützen scheiden die Reliefs von einander, welche in 2 Reihen angeordnet sind und je 2—14, im Durchschnitt 5 Figuren zeigen. Es sind: (l. Fl.) Gethsemane; Verhaftung; Geisselung; Jesus vor Pilatus; (Mitte) Jesus auferstanden erscheint den Jüngern (nach Münzenberger: Himmelfahrt); der Salvator im Osterei, vom Täufer und Maria verehrt; Abendmahl; Pietas; Kreuzgruppe; Kreuztragung; (r. Fl.) Jesus in der Unterwelt; im Garten bei Magdalena; Auferstehung; Leichenpflege. — Die Reliefs sind flach, das Figürliche ist etwas ungelenk, die Gewandung vielfach überreich gefältelt; sie war, wie der Grund, vergoldet. Der Crucifixus (gleichzeitig) ist breit, herb und hart, doch schon der spätgotischen Art zuneigend; der der Krönung, 1881 mit einem jüngeren (spätgot. oder Ren., vom Chorgitter) vertauscht, ist verkrümmt mit grossem

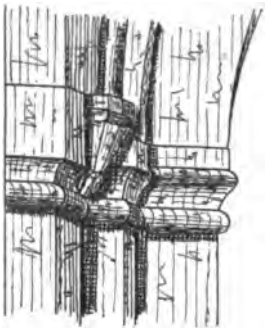


Fig. 920.
Von einem Westpfeiler.

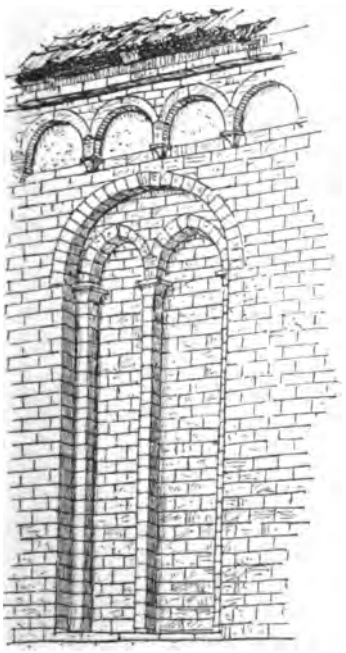


Fig. 921.
Blende nördlich am Schiff (A. H.).

Tuche (Fig. 924). Die Krönung (1817) ist armselig. Die Reliefs sind zum Teil vertauscht, ihre richtige Stellung ist mit Hilfe des Landkircher Altares zu ermitteln (vgl. Münzenberger).

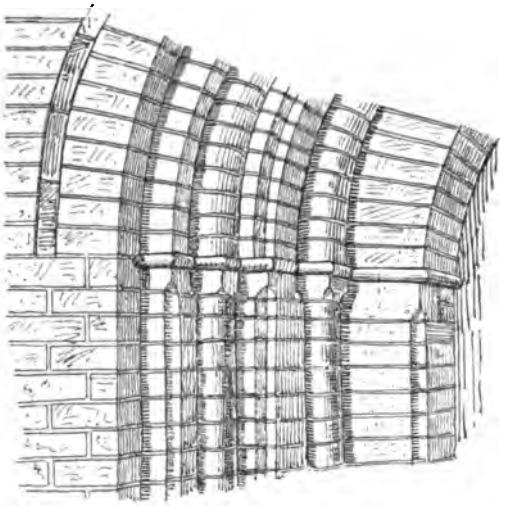


Fig. 922. Vom Südportal (A. H.).

* Nordbühne im Chore, sehr schön, 1846 zerstört. Desgleichen * Chorgitter. Die Nordbühne im Schiff ist einfache Spät-Ren. mit Pilastern und Bogen, angestrichen. Am Gestühl sind kümmerliche Reste des Alten, dabei an einer Tür eine Rollfüllung (gleich denen in Landkirchen) von 1585.

* Das Tabernakel, wol 1817 zerstört, war gotisch, und sein Turm bog sich oben, da die Gewölbhöhe nicht ausreichte, um.

Kanzel 1667 mit Ecksäulen, Wellleisten, starken Verkröpfungen und vor den Seiten Verdoppelungen.

Taufe. Es waren 1836 »zwei merkwürdige Taufsteine« vorhanden. Der dänische Atlas (1780) erwähnt ein Weihbecken an der Osttür. Ein Stein, dem Petersdorfer ähnlich, lag zerstückt nach 1846 lange beim Posthause und ist in den Grund eines Hauses daselbst vermauert. Die vielbewunderte Bronzetaufe, auf 3 Löwen ruhend, mit Barockdeckel, war bis 1846 in einem Gitter im 1. Joche aufgestellt. Sie fand sich 1871 beschädigt hinter der Orgel vor, ohne Deckel, und ohne die Löwen, auf denen sie ruhte, welche in Besitz des Barons von Leesen gekommen waren. Die Ueberbleibsel sind originell, von schmucker Pokalgestalt, dm 0,80, sechsseitig. Die 6 Seiten der Kuppe (Fig. 925) haben Flachbogen mit reichem Masswerk, getrennt durch fialgekrönte Pfeilerchen, und vor jeder tritt in beinahe runder Gestalt eine schöne Figur

Fig. 923. Kirche von Westen her.

vor (Maria, Evangelisten, Jesu Taufe). Auch der Stiel, Knauf und Fuss, sind sechseckig. Alles ist von trefflicher Ausführung, der Guss sauber, die Ciselierung sorgsam. Auf der Oberseite des Randes steht in Majuskeln graviert: *anno : milleno : tricenteno : nonageno † primo : non : pleno : fontem : dedit : hunc : michi : beno † korp : episcopus : arosiensis †* (von Westeraes, Erzbistum Lund). Wie die Taufe hieher gekommen, ist unbekannt. Dem Lunder Erzbischof ist im Anfang des 15. J. einmal ein Schiff mit bischöflicher Ausrüstung abgefangen worden. — Die Wiederherstellung des trefflichen Stückes wäre dringend zu wünschen.

Fig. 924. Früheres Crucifix vom Altare.

Nebenaltar am letzten Pfeiler links, seit etwa 1700 hinter einem Emporstuhl vernagelt, 1882 gefunden und vorübergehend aufgedeckt. Der ganze Aufbau ist gut erhalten: mensa, rechteckige Staffel, Schrein, Baldachin mit 2 festen Flügeln (also wie Warnitz Ap. und Grube O. 1). Der Schrein, h 1,48 br 1,19, zeigt unter schönen Baldachinen die bemalten Figuren von Blasius, Michael und Matthäus; diese sind (Fig. 926) trefflich durchgebildet, ausgezeichnet durch edle Haltung und sprechende Wahrheit. Die Namen stehn in Minuskeln in den Scheinen. Der Grund ist golden, gemustert. In den Flügeln sind je 2 Bilder: oben: dem hl. Blasius im Gefängnis bringt ein Weib den Schweinskopf (hinten: sie wird von ihm gesegnet); die Krieger holen ihn (Einhorn, Hirsch, Löwe und Eber sind im Hintergrunde); er wird mishandelt und gepeitscht (hinten Christus); er wird ausgeführt und enthauptet. Die Conturen sind meist mit schwarzen Linien umrissen, in den Hintergründen sind, unter Goldhimmel, einfache Landschaften, allemal mit einem säulenartigen Felsen und Nebenszene. Vom Maler des Gruber Altares. S. den Lichtdr.

Fig. 925. Kuppe des Taufbeckens.

Maria mit Kind spätestgotisch, fast lebensgross, auf dem Halbmond stehend, unbedeutend. War, in einen Strahlenkranz gefasst, Hauptgegenstand des 1846 zerstörten Altares am 2. Pfeiler links (vgl. dän. Atl. 7, 475).

* Am 2. Pfeiler rechts war St. Nicolaus, lebensgross.

Am 5. Pfeiler links steht St. Antonius lebensgross, mit fliessender Gewandung (15. J.). In Nischen des Chores stehn jetzt (Fig. 956 S. 97) Maria h 0,70, schön, 15. J. und: (Anf. 16. J.) Magdalena h 0,75, Antonius h 0,80 und Johannes (süsslich, mit reizendem Kelche). Die Gesichter sind voll, zum Teil recht schön.

Kreuzgruppe fast lebensgross, spätestgotisch, 1846 verwüstet. Das Kreuz hatte Kleeblattenden und grosse Randblumen. Das Crucifix hangt abseits an der Wand, und ist geweisst, die Seitenfiguren stehn am Choreingang. Sie sind,

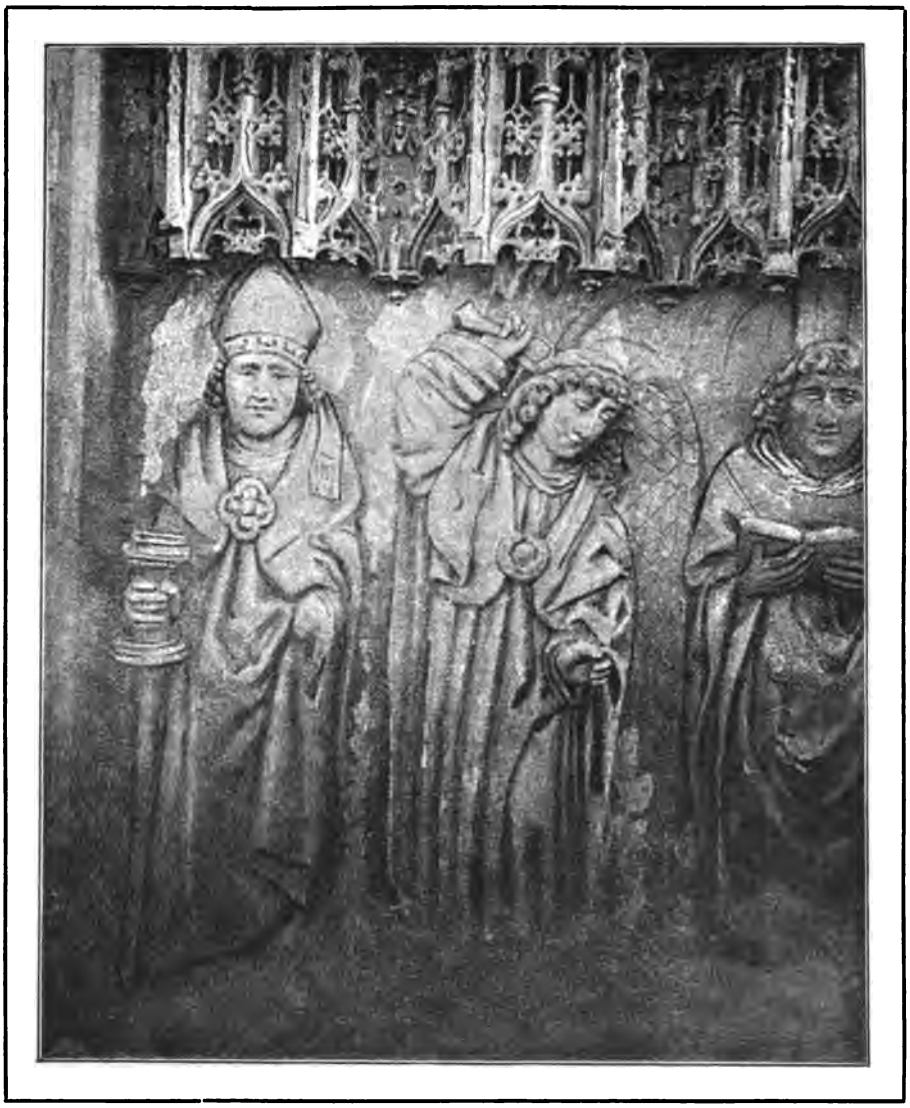


Fig. 926. Schnitzfiguren im Blasiusaltare.

wie alle diese Statuen, jetzt schlecht angestrichen, und haben unter dem Verlust der Modellierung über dem Holzkern aufs schwerste gelitten.

* 2 herrliche Lichtkronen, 1846 mit den Stücken der Taufe verschwunden.

Flügelbilder des Blasiusaltares zu Burg a./F.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

obere Crucifix (h 0,50, hübsch spätgot.) sind erhalten. Die 2 Flügel enthielten nur Bilder.

Die Kanzel ist ganz einfach und gut, aus dem Ende des 16. J., mit ein-

Fig. 927. St. Jürgen.

gelegten Augen und Sternen, glatten Randstreifen und pilastergetragenen Bogen (1887 neu angestrichen). Die Westbühne, mit geringen Apostelbildern in Leimfarbe bemalt (1887 überpinselt), ist wie die Bühne in St. Nicolai. Das ganze Innere ist 1887 neu angemalt, samt aller Ausstattung.

Fig. 928. Betsäule.

Betsäule (Fig. 928) in Form eines kleinen Tabernakels, sehr einfach frühgotisch, erst 1887 mit Oelfarbe angestrichen, bis dahin reines Eichenholz, h 2,95 m.

Fig. 929. St. Georg.

Gruppe St. Georg, $^2/_3$ lebensgross (Fig. 929), mit mächtigem Pferde, die Königstochter kniet davor. Der Drache hat ein Hirschgeweih. Spätgotisch, nicht schlecht, aber teilweis entstellt. 2 Holzleuchter, derb gotisch, gehören dazu.

2 Leuchter aus Messingblech getrieben, 1690, unbedeutend.

Altarcrucifix h 0,28, Bronze um 1700, etwas verkrümmt, mit angesetztem Flattertuch.

Glocken 1) 0,63. 0,57. 0,57. in miserere deus roleris qui trinus et unus. s ms iohannis premium nunc dun tangitur. anno ꝛuꝛum (1518). salvator mundi salva nos. Relief mit Salvator und Joh. Ev. 2) 0,72. 0,53. 0,535. ano dni m ur lr do uart ik gs gaten inde ers sancts gurgen.

Schützengilde. Die Lade enthält einen sehr schönen Jungfernbecher, der Rock (Kelch) ist mit Spätren.-Ornamenten überzogen (17. J.), auf dem Kopfe ist eine Windmühle mit Trinkuhr. Eine Menge anderer Becher, die jünger, aber zum Teil auch graviert sind, und Roccocoschilder, sind ebenda in Verwahrung.

Glambeck, Burgruine 3 km s. von Burg.

Ber. vat. Alt. 1, 36 f. 13, 48. Ravit, Fehmarn 357 ff. Sarauw 464. Petersen, Holsten-Chron. Das feste Schloss, am Eingang zum Burger Hafen, scheint um die Mitte des 13. J. angelegt zu sein. Es kommt zuerst 1318 vor und oft später, in den Kriegszeiten. Der Amtmann soll noch 1632, ja 1644 hier gewohnt haben. Doch sagt Heinrich Ranzau (1590) schon, es seien von dem einst sehr festen Schlosse nur Mauern übrig. 1728 waren nur Wälle und einiges Mauerwerk zu sehn, wie auch heute. Die Anlage, auf einer Landzunge, ist viereckig, 53 m lang, fast so breit, von jetzt flachem Graben umzogen. Die Mauern zeigen gute Ziegel im gotischen Verband, mit wenig Füllwerk, im Kern fast lauter Binder. Sie ragen bis 3/4 m aus dem Boden vor; nach Norden hin sind an beiden Ecken nicht ausspringende Türme, deren einer (11 : 11 m), noch gegen 4 m hoch, mit 2 m starken Mauern, unten im Inneren Gussmauerwerk aus Granit enthält, das älter sein muss als das Uebrige. Hier ist auch eine Tür, und vom inneren Raum aus war ein Keller zu erreichen (1847). Diese Ruine, neben der im Lande nur Troyburg (To. 1) und etwa Duborg in Flensburg zu nennen ist, wäre einiger Schonung und Herstellung recht würdig.

Landkirchen, 3 km n.w. von Burg. S. Struckkamp.

Die *Peterskirche* — Ravit 362; dän. Atl. 7, 483 ff. — soll die älteste der Insel sein. Sie ist aber der in Burg gänzlich gleichartig, nur etwas breiter, und hier (Fig. 930. 931. 932) ist der Chor erhalten, und die Schiffgewölbe sind erneuert. Lisenen und Bogenfriese hier wie dort; die Aussenblende nördlich ist hier rundbogig, oben in einen 3/4 Kreis ausgebuchtet. Die Treppe liegt in der Wandstärke. Tiefe Rundbogenblenden erleichtern unten die Wände im 1. und 3. Joche. Rundstäbe, oder rechteckige Kanten, die durch eine Art von Ziegelwürfelkapitäl aus Rundstäben entstehen, gliedern im Rücksprung an den Bogen umlaufend nicht bloss die östlichen Dreierfenster, sondern auch die Schild- und Gurtbogen im Chore. Der Gurt im Chor kragt aus wie der Altenkremper Turmbogen (s. Ldr. vom Kircheninneren). Der Chor ist gewölbt über Rippen, die aus den Ecken kommen; aber es ist kein Zweifel, dass das ursprüngliche Gewölbe, wovon die Anfänge z. T. sichtbar sind, auf rechteckigen Einsprüngen

2 gotische Leuchter h 0,45 (s. auf Fig. 956).

Ein Schiff in Trümmern auf dem Boden; die Inschrifttafel dazu liegt zerbrochen im Windfang.

Kelche gotisch, rund 16. J.? mit Fusscrucifixen. Einer hat Roteln am sehr grossen Knauf und dazwischen Blümchen; der zweite einen durch Rinnen gegliederten Knauf. An einem kleinen steht (Hansen-Nielsen 3, 1, 391): istum calicem hic tradidit dus Thidericus ecclesie huius praepositus quondam qui fuerat.

Glocken 1) 1462; 1,15. 0,84. 0,88. s. katerina + s. margareta + s. barbara + s. dorothea + s. lucia + s. ghertrudis + s. cecilia + s. elisabeth + s. agnes + s. georgius + s. erasmus + s. theobaldus + s. apehomius + s. lucas + marcus + laurencius + anno dni + m + ( ) cccc°lxii° + mag()dalena + ikhete ( ) + dat + kespel + tor + borch ( ) heft mi laten gheten. Reliefs zwischen der Schrift; auf dem Mantel Nicolaus, sowie Maria mit Kind. 2) 1769 Kriesche. 3) 1794 J. G. W. Landre, Lübeck. 4) 5) 1876 Jauck, Leipzig.

Epitaphe. 1) Henr. Mass † 1629, gegen 1600? ziemlich unbedeutend, einfach, mit Dreiecksgiebel über 2 Säulen; das Bild: die Stifter am Kreuze kniend, ist in der Ferne betrachtet viel versprechend, aber rauh gemalt. 2) Claus Pries † 1642, mit dessen Porträt und ungewöhnlich schlechtem Bilde nach Ren.-Vorlage (Grablegung); der gute, obwol etwas derbe Ren.-Aufbau mit kräftiger Bemalung gehört, dem Stil nach, der Zeit von etwa 1625 an. Das Figürliche ist schlecht. 3) Dav. Gloxinus † 1646 stattlich, breit, barock (um 1650—60) mit 4 ornamentierten Säulen, Evangelistenstatuen, und einem Porträt. Die Ornamente sind wenig elegant, die Figuren zum Teil nicht übel. Wol Lübecker Arbeit. 4) Benj. Gloxinus († 1658), unschön und dürftig, barock 1671, mit geringem Porträt von IH oder IN, 1657 gemalt. 5) Carsten Roloff 1651 stattlich, mit 2 stark vortretenden Säulen, das grosse gute Bild enthält die Figuren der 2 Stifter. Die Statuen sind nicht besonders gut. 6) Frentz Rauert (1685—1709) und Frau († 1708), gesetzt 1713, von gutem Aufbau, ansprechend, mit Palladioabdeckung über 2 Säulen und einem Bilde der Auferstehung. Im Unterhange ist das ovale liebliche Bild des Kindes Hans Rauert, das im Bade ertrank; das Bild ist leider verschmutzt. 7) Oporinus 1684, ovale Tafel mit beginnendem Distelrankenwerk umrahmt. 8) Ein Stück einer Epitaph-Krönung, um 1630, ist über dem Pfarrstuhl angenagelt.

St. Jürgen. Die Jürgensstiftung ist hier schöner als anderswo erhalten (Fig. 927). Auf ihrem Grasgrunde vor der Stadt liegen malerisch 2 kleine Wohnhäuser (von 1702) für die Spitalleute und die Kapelle. Letztere (innen br 6,15 doppelt so lang) ist aus Ziegeln, wol spätgotisch, mit 3seitigem Ostschluss, ohne Sockel und Gesims, innen überall mit grossen die Fenster umfassenden, vom Boden aufsteigenden, z. T. auch sonst die Wand gliedernden Stichbogenblenden. Die Fenster sind spitz, gepaart; in der Ostseite ist keines. Der grosse Altar (mensa, die Nordostecke füllend, tief 0,95 br vorn 3,25) hat einen gotischen Aufsatz (Staffel rechteckig, h 0,21, Schrein b 12,06 h 1,28), der leider um 1840 ausgeraubt und verunstaltet worden ist; ein Teil der Zackenkrönung und das

obere Crucifix (h 0,50, hübsch spätgot.) sind erhalten. Die 2 Flügel enthielten nur Bilder.

Die Kanzel ist ganz einfach und gut, aus dem Ende des 16. J., mit ein-

Fig. 927. St. Jürgen.

gelegten Augen und Sternen, glatten Randstreifen und pilastergetragenen Bogen (1887 neu angestrichen). Die Westbühne, mit geringen Apostelbildern in Leimfarbe bemalt (1887 überpinselt), ist wie die Bühne in St. Nicolai. Das ganze Innere ist 1887 neu angemalt, samt aller Ausstattung.

Fig. 928. Betsäule.

Betsäule (Fig. 928) in Form eines kleinen Tabernakels, sehr einfach frühgotisch, erst 1887 mit Oelfarbe angestrichen, bis dahin reines Eichenholz, h 2,95 m.

Fig. 929. St. Georg.

Gruppe St. Georg, $^2/_3$ lebensgross (Fig. 929), mit mächtigem Pferde, die Königstochter kniet davor. Der Drache hat ein Hirschgeweih. Spätgotisch, nicht schlecht, aber teilweis entstellt. 2 Holzleuchter, derb gotisch, gehören dazu.

2 Leuchter aus Messingblech getrieben, 1690, unbedeutend.

Altarcrucifix h 0,28, Bronze um 1700, etwas verkrümmt, mit angesetztem Flattertuch.

Glocken 1) 0,63. 0,57. 0,57. tu miserere deus coleris qui trinus et unus. a me iohannis premium nunc dum canetur. anno xv^c xviii (1518). salvator mundi salva nos. Relief mit Salvator und Joh. Ev. 2) 0,72. 0,53. 0,535. añ̄o dñi m vc lx do vart ick ge gaten inde ere sante yurgen.

Schützengilde. Die Lade enthält einen sehr schönen Jungfernbecher, der Rock (Kelch) ist mit Spätren.-Ornamenten überzogen (17. J.), auf dem Kopfe ist eine Windmühle mit Trinkuhr. Eine Menge anderer Becher, die jünger, aber zum Teil auch graviert sind, und Roccocoschilder, sind ebenda in Verwahrung.

Glambeck, Burgruine 3 km s. von Burg.

Ber. vat. Alt. 1, 36 f. 13, 48. Ravit, Fehmarn 357 ff. Sarauw 464. Petersen, Holsten-Chron. Das feste Schloss, am Eingang zum Burger Hafen, scheint um die Mitte des 13. J. angelegt zu sein. Es kommt zuerst 1318 vor und oft später, in den Kriegszeiten. Der Amtmann soll noch 1632, ja 1644 hier gewohnt haben. Doch sagt Heinrich Ranzau (1590) schon, es seien von dem einst sehr festen Schlosse nur Mauern übrig. 1728 waren nur Wälle und einiges Mauerwerk zu sehn, wie auch heute. Die Anlage, auf einer Landzunge, ist viereckig, 53 m lang, fast so breit, von jetzt flachem Graben umzogen. Die Mauern zeigen gute Ziegel im gotischen Verband, mit wenig Füllwerk, im Kern fast lauter Binder. Sie ragen bis 3/4 m aus dem Boden vor; nach Norden hin sind an beiden Ecken nicht ausspringende Türme, deren einer (11 : 11 m), noch gegen 4 m hoch, mit 2 m starken Mauern, unten im Inneren Gussmauerwerk aus Granit enthält, das älter sein muss als das Uebrige. Hier ist auch eine Tür, und vom inneren Raum aus war ein Keller zu erreichen (1847). Diese Ruine, neben der im Lande nur Troyburg (To. 1) und etwa Duborg in Flensburg zu nennen ist, wäre einiger Schonung und Herstellung recht würdig.

Landkirchen, 3 km n.w. von Burg. S. Struckkamp.

Die *Peterskirche* — Ravit 362; dän. Atl. 7, 483 ff. — soll die älteste der Insel sein. Sie ist aber der in Burg gänzlich gleichartig, nur etwas breiter, und hier (Fig. 930. 931. 932) ist der Chor erhalten, und die Schiffgewölbe sind erneuert. Lisenen und Bogenfriese hier wie dort; die Aussenblende nördlich ist hier rundbogig, oben in einen 3/4 Kreis ausgebuchtet. Die Treppe liegt in der Wandstärke. Tiefe Rundbogenblenden erleichtern unten die Wände im 1. und 3. Joche. Rundstäbe, oder rechteckige Kanten, die durch eine Art von Ziegelwürfelkapitäl aus Rundstäben entstehen, gliedern im Rücksprung an den Bogen umlaufend nicht bloss die östlichen Dreierfenster, sondern auch die Schild- und Gurtbogen im Chore. Der Gurt im Chor kragt aus wie der Altenkremper Turmbogen (s. Ldr. vom Kircheninneren). Der Chor ist gewölbt über Rippen, die aus den Ecken kommen; aber es ist kein Zweifel, dass das ursprüngliche Gewölbe, wovon die Anfänge z. T. sichtbar sind, auf rechteckigen Einsprüngen

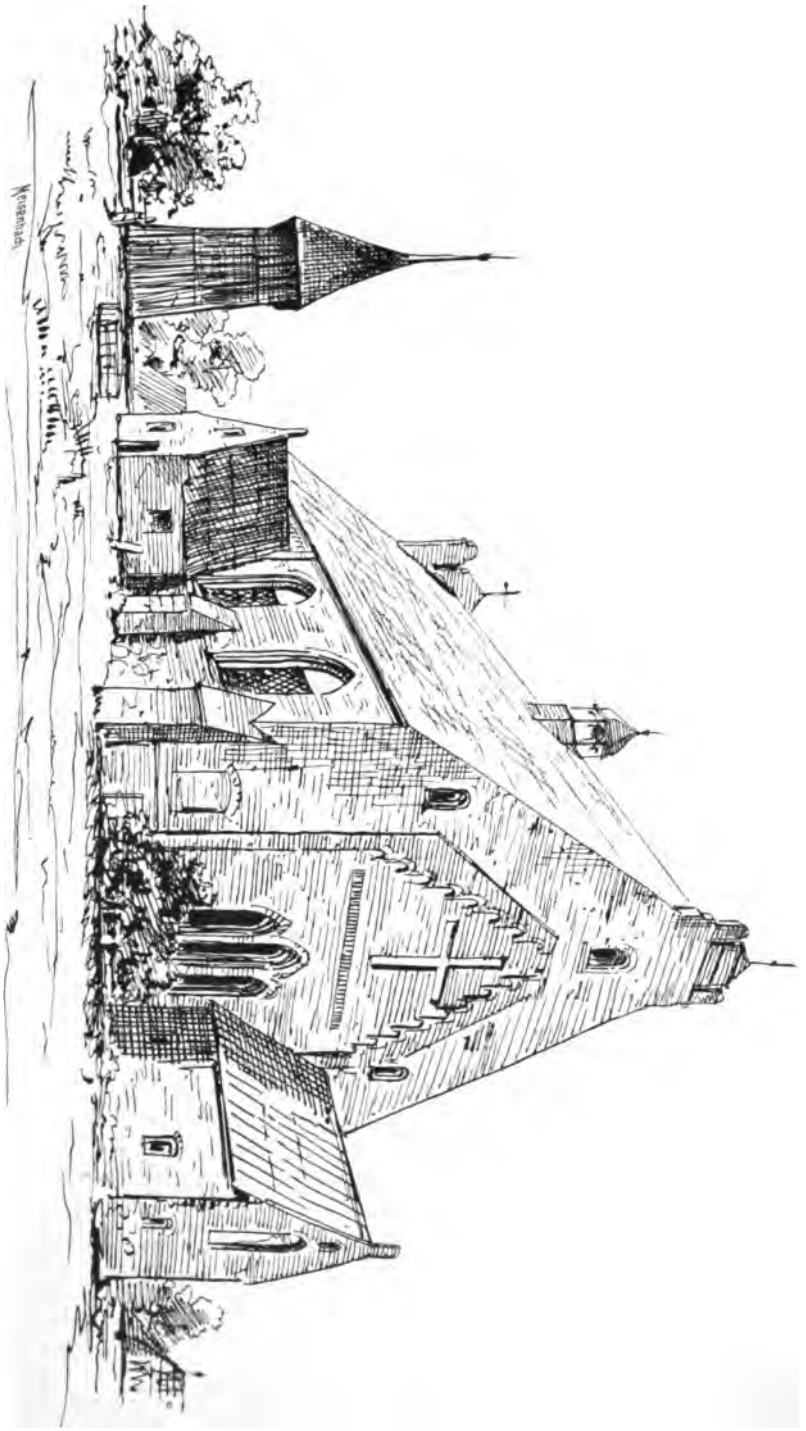


Fig. 930. Kirche in Landkirchen (A. Haupt).

sass und rippenlos war. Schrankblende im Chore (933 a). Ein Turm fehlt an der Kirche; dagegen steht abseits im Südwesten ein stattlicher Holzturm. Die

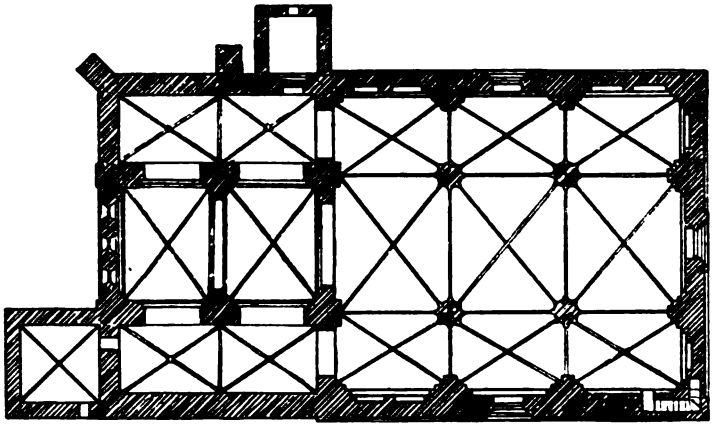


Fig. 931. Grundriss der Kirche.

Westseite (Fig. 932) ist mit Blenden sehr gut gegliedert, in der mittelsten ist ein Kreisfenster. Beide Giebelspitzen sind in Ren. gebildet. Mitten auf dem

Fig. 932. Kirche von Nordwesten gesehen.

Dache ein hübscher zopfiger Dachreiter. Statt des Bogenfrieses hat die Nordseite zum Teil ein deutsches Band. Das Gesims (Fig. 934) ist eine Platte, die

Kante gerundet. Der alte Sockel ist verschieden, am Chore nur geschrägt und glasiert, innen reicher und zum Teil den Sockeln in Altenkrempe (O. 1) ähnlich. Die Portale, in schwachen horizontal gedeckten Vorlagen liegend, haben (Fig. 935) reichgegliederte Gewände, ähnlich denen in Neustadt, mit gekehlten und cantonierten Kanten, mitten ein Bündel von 3 Wulsten. Kämpfer stabförmig. — Das Schiff ist in gleicher Weise wie das in Kiel Nic. K. umgebaut und gewölbt; vielleicht erst nach dem Einfalle des Königs Erich. An den Achteckschaften sind Birnstabdienste angelegt. Der Chor ist durch Seitenschiffe, die er in spätgotischer Zeit erhielt, verbreitert worden; diese sind nüchtern, aussen unten mit grossen Quadern, wie der Chor in Burg hergestellt. Die Fenster sind alle gleichzeitig, spätgotisch. Die ursprünglichen möchten je 2 schmale gewesen sein. Die Sacristei, am Ostende nördlich, hat ihr Gewölbe verloren, die Piscin ist aber erhalten. Die Kirche ist erfreulicher Weise nie durchgreifend »restauriert«, und ist deshalb in jeder Hinsicht eine der interessantesten. Doch ist 1842 manches verdorben worden. Da ward auch die alte, 1749 verbesserte Orgel abgeschafft. (Drei Schreiben über den Orgelbau, von 1470 und 1483, s. Jahrb. f. L.-K. 5, 249.) Der Baldachin (Seite 87) soll von der Orgel ein Rest sein.

a Fig. 933. Schrankblende im Chore.

b Pfeilergliederung im Schiff.

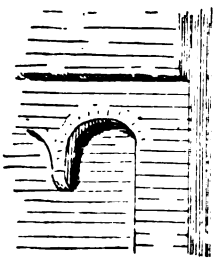


Fig. 934. Dachsims.

Die Südtür am Chore hat noch das gewaltige Blockschloss mit dem 0,40 m langen Schlüssel.

Altar 1715, gross, zopfig, mit je 2 korinthischen Säulen und einem ziemlich schwachen Bilde: Magdalena am Fusse des Kreuzes, *G. F. Brusewindt inv. et fecit.*

Fig. 935. Portalgewände.

Kanzel 1727 höchst stattlich und pomphaft, mit freien zum Teil auf dem starken Sockel sitzenden Figuren, ein ungemein kräftig und elegant wirkendes Werk mit Sanduhr und Leuchter (vgl. den Ldr.).

Gestühl. Im Chore sind 9 sehr einfache gotische Chorstühle mit Säulchen an und unter den Lehnen; sonst ist fast alles Gestühl, mit einer Menge von Ornamenten, Namen, Hausmarken, Beschlägen, spätgotisch und frühe Ren.;

Inneres der Kirche zu Landkirchen

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

manches auch jünger. Besonders viele Rollfüllungen finden sich. Alle Wangen sind leider gestutzt. Auch die Unzahl von Schemeln, an allen Flächen beschnitzt, ist höchst interessant.

Taufstein (Fig. 936) 1735, zopfig; umgeben von einem sehr anspruchsvollen hohen, Bänke einschliessenden Holzgitter aus Ornament, das unten ziemlich ungeschickte aber interessante Reliefs enthält (Moses schlägt den Felsen, Taufe des Kämmerers, Sintflut, Jesu Taufe). Auch der Deckel ist erhalten, und das Ganze, im 1. Jochen neben dem Mittelgange stehend, ist stattlich und wertvoll.

Fig. 936. Taufstein mit Gitter.

Weihbecken (Fig. 939) gotländischer Marmor, noch am richtigen Platze neben der Südtüre im Chore.

Alter Hauptaltar (Münzenberger, Altäre 84), eines der besten Werke im Lande, gegen Ende des 14. J. Dem in Burg gleich, nur vielleicht, mit längeren Schnäbeln der Schuhe, wenig jünger und auch besser. Die Reliefs haben hier mehr Figuren und manche besondere Schönheiten. Drei fehlen aber schon. Schrein h 1,90 br 2,70. Die Bemalung, grösstenteils Gold, zum Teil mit aufgelegten Farben, Gewandfutter rot, ist erhalten, übrigens überall die Erhaltung mässig. Der Crucifixus oben hat steif gotischen Typus, sein Kreuz Vierpassenden und Halbkreisbesatz. S. den Ldr. und Fig. 937. 938 und 955.

Ein St. Andreas, geringe Arbeit des 15. J., h 0,40, wol aus einer Staffel, steht auch im Altar.

Nebenaltar h 0,90 br 0,90, mit 2 Flügeln; 15. J. Im Schrein ist die um 1880 aus dem älteren Hauptaltar gerissene Kreuzgruppe, abscheulich geschält und neu angestrichen, aufgestellt; die Flügel zeigen quadratische Bilder: Legende

Fig. 937. Passionsscene aus dem Altare.

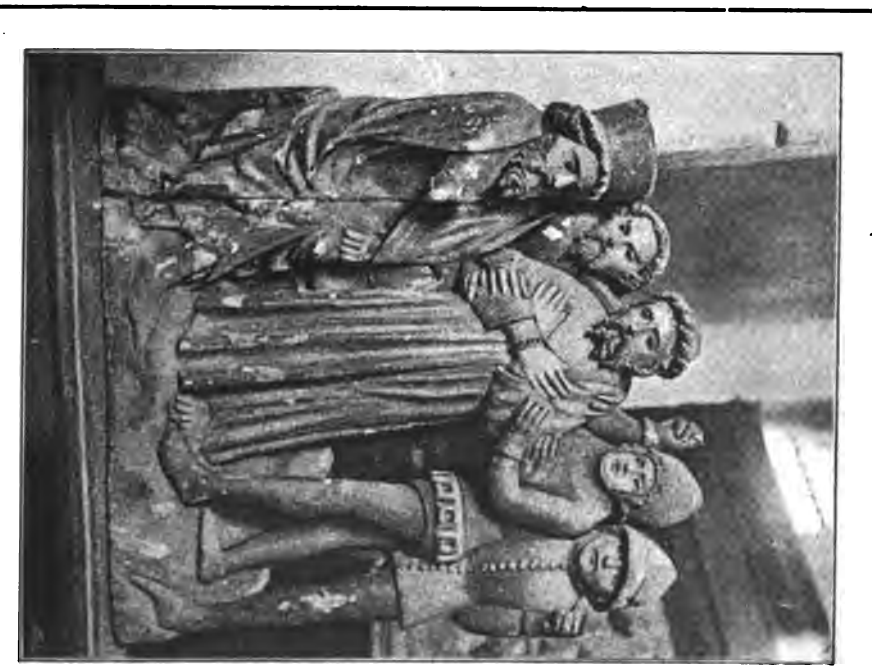


Fig. 938. Passionsscene aus dem Altare.

Alter Altar zu Landkirchen

des wahren Kreuzes in vier Bildern innen und zweien aussen, ferner die des hl. Cosmas in zwei Bildern. Die Bilder, von ungelenker Zeichnung, um 1880 ganz übermalt, sind nur noch stofflich wertvoll. Himmel golden. Verwandtschaft mit dem Burger kleinen Altar.

Baldachin eines Altares, der gestaltet war wie der Burger Blasiusaltar, in der Nordostecke, mit Resten der Zackenkrönung und Inschriftspuren, br 2,20 m. S. Orgel, S. 84.

2 gemauerte Altäre, zu den Seiten des Choranfanges.

Fig. 939. Weihbecken.

* Man zeigte (1780) ein Paar (Reliquien-?) Arme, »aus eines Kindes Grab gewachsen, das seine Eltern geschlagen hatte«.

Triumphkreuz lebensgross, spätgotisch (s. den Ldr.). Die Nebenfiguren stehn verkommend in der Rumpelkammer. Maria ist sehr edel.

Wandschränkchen im Chore, spätgotisch, mit Beschlag, Kreuzgitter und innerer Decoration von Goldsternen auf blauem Grunde.

Der Landesblock der Insel, ein roher Einbaum mit starken Verschlüssen, verdirbt in der Rumpelkammer.

Marienleuchte: Maria im Strahlenkranz, spätgotisch, 2mal, Rücken gegen Rücken, das Kind ist das eine Mal auf der Linken, das andere Mal auf der Rechten. Aufgehängt auf einem 4seitigen Untersatz, der an 4 Ranken schwebt. Vielleicht ist diess das wunderthätige Bild, das über König Erichs Grausamkeit Blut geschwitzt hat und 1780 noch mitten in der Kirche hieng.

2 Kronleuchter unbedeutend, zu 2mal 7 und 2mal 8 Lichten; 1) 1706 mit Doppeladler. 2) 1732 mit einem Löwen oben. 2 blecherne Armleuchter 1649, schön, mit Schilden. Viele Wandarme, zum Teile recht schön, aus Messing, 16. J. 2 schöne gotische Leuchter mit je 3 scharfen Ringen.

Kohlenbecken 1491, dem in Petersdorf ähnlich. Zum Handhaben dienen hier nur zwei Löwenköpfe mit Ringen. Auf dem Rande steht: ano·dni·m·cccc·xci·her·tones·kule·pravest·up·vemeren·gaf·descape *(das Schaff)* etc. In der Rumpelkammer.

Altardecke reich gestickt, mit Gottorfischem Namenszug und Wappen 1704. — Zwei Schiffe.

Fig. 940. Zeichen von der Glocke.

Glocken (dän. Atl.: 1419. 1428. 1589) 1) 1494 an deme iare + unses heren m°cccc̄xciu o ihesu du konink der ere di ougen (?) du na mi kere. 1,05. 0,76. 0,765. (Zeichen Fig. 940.) 2) 1720 Conr. Kleimann. 3) 1840 J. F. Beseler vor Rendsburg. 4) 1869 Beseler.

Grabsteine im Boden, welche erhalten werden sollten; zum Teil mehrfach benutzt. Darunter 1) iohannes bockmast † 1479, 40 Jahre Rector; mit flacher Relieffigur. 2) vicarius hartwicus kule, † 1493. 3) iacob de welteringhe † 1510 wenn nicht später. 4) iohannes kule, Vicar, und 14 oder 17 Jahre Propst in Fehmarn † 1494.

Epitaphe. Der dänische Atlas zählt viele auf; von den noch vorhandenen wird die Zeit bald weitere vernichtet haben. 1) Hans Tiedemann † 1607, Ren. 1596? einfach. Ein zwischen schlanke Säulen gefasstes schönes Bild, worauf die Familie vor einer Landschaft, mit den 3 Kreuzen, kniend dargestellt ist. Die Bildnisse sind gut. Davor ein Leuchter (1596). Barock. 2) Claus Sywerdts Gedächtnistafel, eigentümlich anspruchslos *Clawes Sywerdt de heft dyt taffelin / Sülvest gemakt tho de Ehre unde Schin / Unde he ist ehne sewake Mann / De nicht ahne Stock gahn kann / Anno 1640.* 3) Jürgen Wolder 1650, üppig und schön barock, mit gutem Porträt, reicher Architektur, sehr gut bemalt. 4) Jürgen Gotzell 1674 mit gediegenem Porträt und Schrifttafel, in Blumeneinfassung. 5) 1674 Konrad Schmalfeld † 1651 mit 4 guten Porträts, gewundenen Säulen, schöner Bemalung und einem schwach nach Rembrandt gemalten Bild: Kreuzabnahme. 6) Peter Witte, um 1680, mit Bild: Gethsemane, und trefflichem Porträt. 7) Jakob Mackeprang 1696, gross, mit Distelwerkrahmung, grossem mässigem Bilde: Grablegung, als Ganzes wirkungsvoll. Gutes Bildnis.

Fünf Pastorenbilder, zum Teil gut. Bild von Drewes Wilder, Schenker der Kanzel, Ende des 17. J., gut.

Petersdorf, 9 km n.w. von Burg.

Dän. Atl. 7, 485—9. Hansen-Nielsen 3, 1, 402. Die Kirche (Fig. 941. 942. 943. 944. 945) war »St. Johannes« geweiht. Ein Turm brannte 1559 ab, die Spitze des 1566 neugebauten stürzte 1567, worauf er 57 m hoch neu errichtet ward. Die ganz altertümliche Kirche verfiel 1856 einer höchst barbarischen Restauration (durch Holm). Nun ist die Baugeschichte festzustellen kaum möglich. Der Anfangsbau war wol dem Bannesdorfer am ähnlichsten; dass er schon gewölbt war, ist kaum zweifelhaft. Die Nordseite zeigt noch den Fries, gleich dem Altenkremper (Fig. 835), und hat Ecklisenen; das schwach spitze Portal lag in einer Vorlage (h 3,80 br 2,10), die Fenster waren gekuppelt, schwach spitz. Innen läuft unter ihrer Sohlbank ein Mauerabsatz her. Dieser Bau ist zweischiffig gewölbt, mit Schaften von kreuzförmigem Grundriss, in den Ecken sind rechteckige Einsprünge; die Wandanlagen entsprechen, doch die zweite (vielleicht eigentlich noch mehrere) ist rund mit einer Art Ziegelwürfelkapitäl (Fig. 946). Die herumgezogenen Wulstkämpfer sind nur zum kleinen Teil erhalten, die Pfeilergliederung (Fig. 947), mit eingelassenen Säulchen in den Kanten, ist verschmiert, die Sockel zerstört. Die Rippen beginnen unprofiliert. An diesen Bau ist ein jüngerer Chor und noch ein Seitenschiff angebaut worden, beides nicht nach gleichem Plane. Der Chor ist der geräumigste und einer der stattlichsten des Landes, mit starken Strebepfeilern und Wandvorlagen. Innen zeigt der vor dem Chorbogen stehende Pfeiler deutlich, dass, als man ihn baute, das Schiff östlich weiter reichen sollte; am Chorgewölbe wiederum sieht man, dass es unter Entfernung der Pfeilerreihe nach Westen hin fortgeführt werden sollte. Das Südschiff fehlte noch. Die Mauer im Südwinkel spricht dafür, dass man das Mittelschiff, in der Basilikaform, hoch durchführen wollte. Vermutlich

sollten zwei Seitenschiffe angebaut werden, aber der Plan kam ins Stocken. Das zu Stande gekommene südliche, das ein besonderes, dem ersten paralleles Satteldach hatte, mag aus der 1. Hälfte des 14. J. stammen. Es hat breite Fenster, gefaste Schildbogen, statt der starken Gurte der nördlichen Schiffe nur Rippen. Die

Fig. 941. Kirche zu Petersdorf.

Gewölbe des Schiffes sind im Haupt- und Südschiff gleichartig, ziemlich hochbusig; im Nordschiff westlich stramm, nach Osten hin nähern sie sich jener Form. Ihre Ansätze, wo die Rippenprofile nur rechteckig sind, scheinen älter. Die Gewölbe erwachsen im Südschiff an den Vorlagen, nicht auf denselben (Fig. 946 b). Die Fenstergewände, und besonders die der südlichen Türe (gleich 888 a, nur fehlt die innerste Kante), sind gut. Der Chorbau könnte noch aus

dem 13. J. sein. Er hat ein Kaffsims (s. Fig. 948 a), das nur an den Stirnen der 2mal abgesetzten Streben aussetzt; zwischen diesen, die ursprünglich

Fig. 942. Kirche von Nordwesten.

beinah bis zum Dach reichten, sind, wenigstens im Süden, Spitzbogenfriese auf hübschen Consolen. Seine Fenster hatten Masswerk, und etliche Pfosten sind

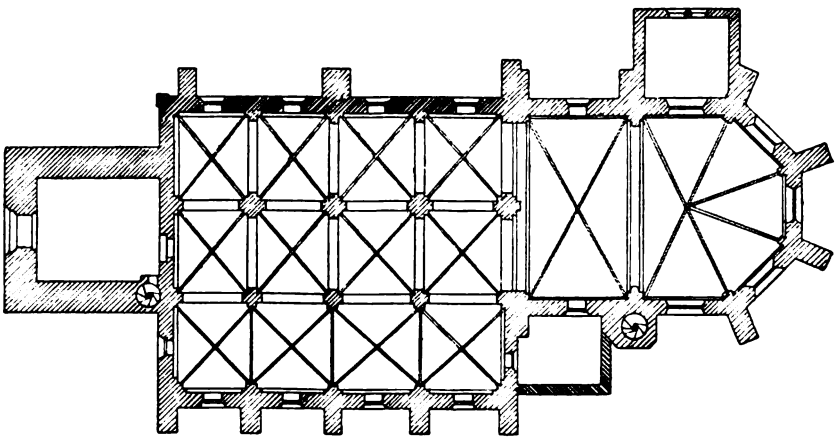


Fig. 943. Grundriss der Kirche.

in den vermauerten Teilen erhalten. Der tief einschneidende sehr starke Gurt, über den die Gewölbe 2 m hoch steigen, und der ihnen zur wesentlichen Stütze

dient, ruht auf kräftigem Einsprung und ist ausgekantet. Auf Consolen neben den Gurten sitzen in der Art, wie im Uebergangsstil gebräuchlich, die Rippen und die gefasten Schildbogen auf im Polygon (wenigstens jetzt) unschön rechteckigen Stützen aus Cement, die sich oben etwas verbreitern. In beiden Jochen des Chores ist eine nur oben bemerkbare starke Hilfsrippe, der Achse des Gebäudes folgend, gespannt. Der Aussensockel ist (Fig. 948 a) angerundet, darüber angekehlt; Stab und Kehle schwarz. Das Dachsims ist gebildet aus Plättchen, Stab, Viertelkehle, gerundeter Platte. In der Stirn einer östlichen Strebe ist eine tiefe Spitzbogenblende mit glasierten Kanten, für ein Heiligenbild. Am Chore steht ein stattlicher Treppenturm, genannt Fangelturm. Der Turm, ungewölbt, ist wol ganz aus dem 16. J., und aussen bis oben hin aus grossen roh gespaltenen Graniten. Doch sind die Oeffnungen in Ziegeln.

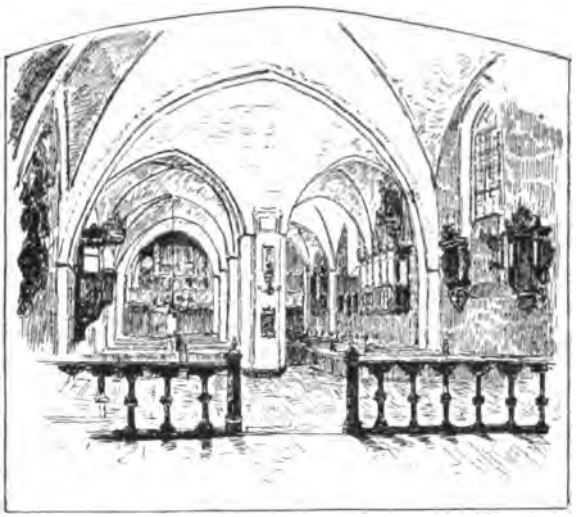


Fig. 944. Innenansicht gegen Westen.

Die Decke zeigt von der Roccocobemalung noch Spuren. * Auf der Wand war der grosse Christoph gemalt.

Altar 1702, 1856 geändert mit griechischen Motiven; sein Crucifix ist auch neu.

Die Kanzel ist ein gutes, 1856 angestrichenes und verstümmeltes Werk (Reste in einem Schranke) mit reizenden Ecksäulen, kräftiger Kröpfung. Die Anordnung also der Kanzel in Neustadt ähnlich. In den Seiten sind rundbogige Nischen mit Apostelfiguren. Unterfüllungen und Unterhänge zerstört. Schönes Flachornament ziert die Flächen. Die Gilden gaben 1587 Geld für die Kanzel; sie möchte jedoch etwa 20 Jahre

Fig. 945. Blick gegen Osten.

jünger sein. Taufstein (Fig. 949) Uebergangsstil, h 1,04 dm 1,01; ein Kelch aus Gotländer Stein, mit Spitzbogen geziert (wie in Adelby Fl. 2). Sockel Holz (1856)!

Tabernakel (Fig. 950 und Ldr.) ein stattlicher spätgotischer Turm, aus Holz, sechsseitig, gegen Mitte des 15. J. Am Schrein sind sechs Figuren in hohem Relief: Christus; Margareta; Katharina; Dorothea; ein Ritter oder König; Maria mit Kind. Auf der Verdachung über jeder Figur, die 3seitig vortritt, ist ein durchbrochenes Türmchen, das nächste Geschoss hat einen mit Masswerk verschlossenen Unterbau, darüber ein offenes Geschoss, in dem ein Bischof segnend steht. Die nächste Verjüngung ist 2geschossig mit Oeffnungen, es folgt der spitze geschlossene Helm mit sehr üppiger Blume. Das schöne Werk ist 1856 höchst hässlich mit Leimfarbe verpinselt.

Fig. 946. Alter Wandpfeiler.

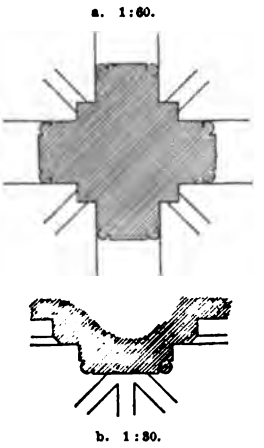
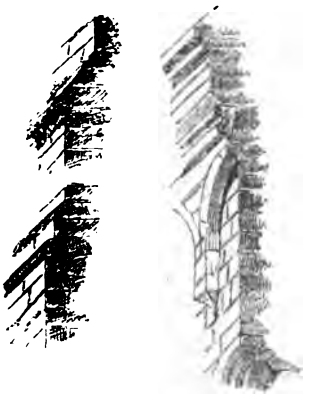


Fig. 947. Pfeilergrundriss.

Alter Altar mit erhaltenen, aber unzugänglichen Aussenbildern. Ende des 14. J.? Im Schrein (h etwa 1,50 br 2,20 m) und den Flügeln stehn in der oberen höheren Abteilung Maria mit dem Kinde, das einen Vogel hält, und 12 Apostel in ganzen Gestalten, in der zweiten niedrigeren die Oberkörper von 13 weiblichen Heiligen, jedesmal in besonderem Fache. S. Ldr. Vernachlässigt. Bedeutendes und wertvolles Werk. Die Figuren sind etwas geschwungen, die Kleidung ist sehr reich.



a Fig. 948. b
Aus den Wandpfeilern am Chore.

Christuskind auf einem Kissen sitzend, unter einem Baldachin, vor ihm ein Leuchter, für dessen Speisung die Stiftung noch besteht; spätgotisch. Im Ganzen h 1,60 br 0,50 m.

Fig. 949. Taufstein.

Kreuzgruppe gross, zerfallend auf dem Boden. Spätgotisch. Gestalten h 1,80 m. Im Kreuz Vierpassenden. Ebenda 2 lebensgrosse weiss gestrichene

Sacramentshaus und Altar zu Petersdorf

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

gute Gestalten: ein mishandelt werdender Christus, und eine ähnliche Figur, schön, vom Barockaltar? Auch einige kleine Engel, ebendaher.

Maria (h gegen 0,60 m) im Strahlenkranze, auf dem Mond, unter einem Baldachin, Relieffigur, am letzten Schafte. Unbedeutend, gotisch.

Pietas, h 0,55, in der Sacristei, spätgotisch (s. Fig. 950).

Bild: Taufe Johannis, unter einem Baldachin, gotisch, 1856 übermalt h 1,50 br 0,85 m.

Lesepult auf viereckiger Stütze, spätgotisch, in einer Kammer (s. Fig. 951).

Ebenda: Kohlenbecken 1493 (Fig. 951), vgl. Landkirchen, mit 3 weit vorstehenden Löwenköpfen. anno dni ccccc do gaf hermē kronert dessen schapen in de kerken to petersdorppe vemeren. Unten: hirto hefft hermē kronert ok gegeven einen bref var I markē hovetstols vn iii mark eviger iarlicher rente bi den sluteren des sülften gadeshuses de kalen mede to holdende. dm 0,70. Randbreite 0,07. Schöne Arbeit.

Fig. 950. Tabernakel und Pietas.

Kronleuchter 1772 klein, unbedeutend, doch hübsch, mit Adlerjupiter, zu 2mal 8 Lichten. 2 gotische Leuchter h 0,33, auf Löwen (Fig. 952). Sechs Wandleuchter, sehr grosse Arme, 16. J., gut, einer ist Schmiedearbeit. Einer für 3 Lichter von 1634 ist sehr gut mit grossem Schilde, vom Vater der Anna Rauert (s. Epit.) gestiftet.

Altarkanne mit sehr gutem Deckel und schönem Griff, 17. J. Humpen 1668 (Inschr.), am Körper mit Rankenornament schön überzogen. Griff trefflich.

Kelche spätgotisch 1) h 0,18 dm 0,12. 0,10. Aus dem Sechseck, mit

Fig. 951. Kohlenschaff und Lesepultfuss.

Fusscrucifix, strammer Kuppe, am Knauf 6 Blumen (Fig. 953). 2) h 0,20 (Fig. 954), rund, mit neuerer Kuppe, auf dem Fusse dominus ƨ petrus ƨ iohannis de kobendorp dedit ƨ me ƨ ad ƨ honore ƨ in ƨ laudē ƨ dei (soll heissen: *dom. petr. de kob. ..... ad honorem iohannis in laudem dei*). Das Corpus des Fusskreuzes ist verloren. Auf den Roteln steht in Schmelz ihesus. Patene mit hübschem Ornament in den Vierpasszwickeln.

Glocken 1) um 1600, mit Minuskelinschrift ... gost mi M. Reinholdt Benninck in Lubeck. 2) 1584 *Benninck Lubecae.* 3) 1616 ... gades hulpe hefft mi M. Michel Mesdtfal gaten. 4) 18. J., im Dachreiter.

Epitaphe. 1) um 1620, späte Ren., mittelgross, ausgezeichnet fein, reich und massvoll, mit 2 viereckigen Stützen, und einem schwachen Bild (Auferstehung). 2) Anna Rawes (d. i. Rauerts) † 1637, von ihrem Bräutigam gesetzt, schön, mit überreichem Ornamente (barock), dessen Bemalung geändert ist. Das Bild:

Kreuzgruppe und Magdalena, ist höchst interessant, der niederländischen Manier noch nahe, feierlich-würdig, von edler Anlage, sehr kühler Färbung. Die Gewandung ist das Schwächste. Die Heiligenscheine, Flügel, und Kelche der Engel strahlen von Gold. 3) um 1640, prächtig bemalt, nicht gross, mit den allerfeinsten Barockornamenten über und über bedeckt und zu dem Schönsten der Art zu zählen. Das Bild (Grablegung) ist ganz von der gewöhnlichen niederländischen Manieristenart. 4) von 1678, mit gewundenen Säulen, stattlich, aber wild, im Figürlichen schwach. 5) von 1691, unerfreulich mit Distelwerk, und Bild (Verklärung), aber besseren Porträten. 6) um 1710, mit Bild: Grablegung.

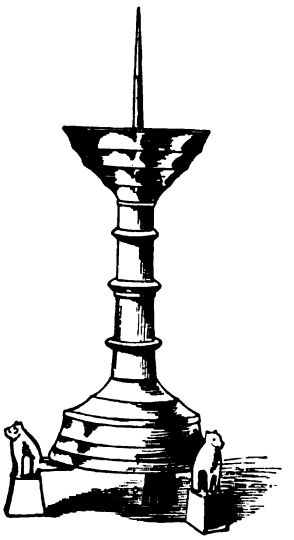


Fig. 952. Leuchter.

Pastorenbilder. Nach 1670: Boldebüchius. 1636: Peter Upm Dick, eigentlich eine Stuhlkrönung mit dem eingelassenen Porträt, oben die auch in Bannesdorf vorkommende Darstellung der Dreieinigkeit durch den Dreikopf (Kopf mit 3 Gesichtern und 4 Augen). Zwerg † 1737. Gundelach † 1818. Lafrenz † 1709. Ferner ein gutes Bildnis im Chore, Ende des 17. J.

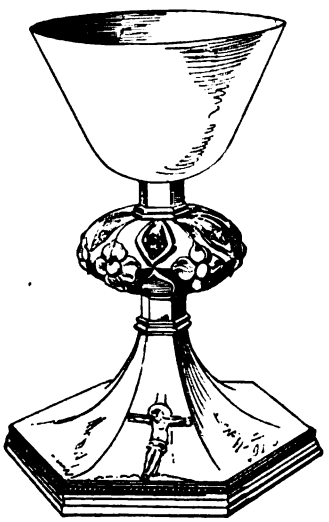


Fig. 953. 1. Kelch.

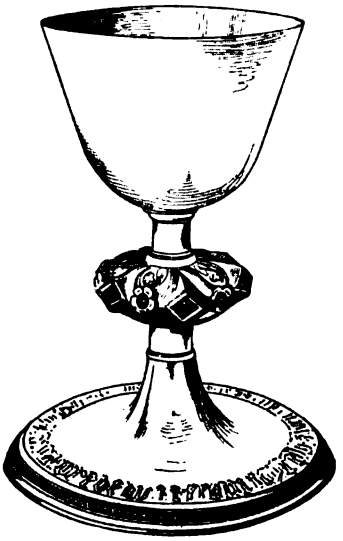


Fig. 954. 2. Kelch.

2 Tafeln von 1580, gleich, bemalt: die Wappen Herzogs Hans d. Ä. zeigend, vernachlässigt.

2 Bilder: Tobit begräbt den Toten (1570 gegeben, dän. Atl.), und Verkündigung, 1580 gestiftet; beide schön gemalt mit zarten Farben. Am zweiten steht der Name JO (O in J) DELAVAL FECIT. Sie sind verwahrlost, und gehn zu Grunde; das 2. ist schon zerbrochen und liegt mit den Stücken des Rahmens unter der Treppe. (Nachtr.: 1887 ist nur noch das zweite, in Stücken, zu finden gewesen.)

* Ein Bild, 1578 gegeben, zeigte Nicolai Enthauptung.

Struckkamp, 5 km s.s.w. von Landkirchen, Ksp. Landkirchen.

Das *Fährhaus* am Sund ist eine Schanze, quadratisch angelegt in doppeltem Graben, die schon bei Danckwerth (1648) erwähnt wird. Ihre Wälle sind schon sehr flach geworden.

Fig. 955. Schnitztafel vom alten Altare zu Landkirchen: Grablegung (s. S. 85).

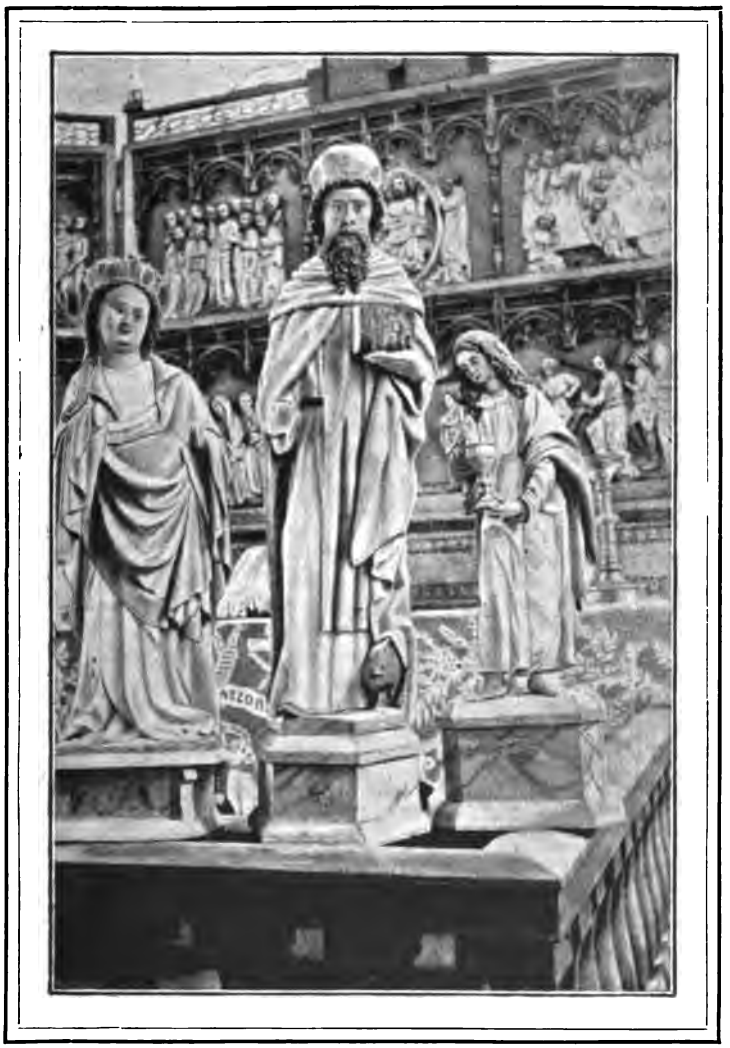


Fig. 956. Kleine Statuen in der St. Nicolaikirche zu Burg a. F. (s. S. 77).

KREIS PINNEBERG.

Dieser Kreis umfasst einesteils die »7 Kirchspiele« oder die Haseldorfer Marsch, einen zur Grafschaft Stade gehörigen früheren Besitz des Hamburgischen Erzbistums, der 1375 als Pfand an die Holsteinischen Grafen kam, und seit 1494 in adeligen Händen ist. Ferner von Stormarn die Herrschaft Pinneberg und die Vogtei Barmstedt, welche nebst Hamburg und der Herrschaft Herzhorn (Ste.) die letzten Besitztümer der Schaumburger in Holstein ausmachten. Nach Grafen Ottos III. Tode ward (1640) Pinneberg königlich; die Vogtei erwarb der Statthalter Christian Ranzau, Reichsgraf seit 1650, und sie war als »Grafschaft Ranzau« reichsunmittelbar bis 1721, wo sie der König an sich brachte.

In der Haseldorfer Marsch haben die Fluten und andere Umstände weniger als sonst in den Marschen kunstgeschichtlich beachtenswertes übrig gelassen, und es reicht nichts vor die gotische Zeit. In den anderen überhaupt kunstgeschichtlich äusserst armen Teilen des Kreises (vgl. Einl. Kr. Stormarn) gibt es kaum mittelalterliche Reste mehr. Die Lage in der belebtesten, auch von Kriegszügen oft betroffenen Gegend des Landes war ihrer Erhaltung ganz besonders ungünstig.

Ueber den Hausbau s. »Marsch«, vor Kr. Steinburg.

* **Asfleth,** Ksp. Kollmar, Haseldorfer Marsch.

* Ehe Kollmar Kirchspiel war, war eine *Kirche* in Asfleth, die schon 1100 bestanden hat und spät im 15. J. noch vorhanden war. Was die Fluten vom Kirchspiel übrig liessen, gieng ins Kirchspiel Kollmar über (s. Top. Kuss, Prov. Ber. 1824, 2, 124).

Barmstedt, 15 km n., Grafsch. Ranzau. S. Ranzau.

Die *Kirche* — Bolten, Kirchennachr. 2, 378—80. Kuss, Falks Archiv 5, 321. Rauert, Grafsch. Ranzau 122 — 1140 vorhanden, ward 1717 abgebrochen.

Die jetzige von 1717—18, innen lang 30 m br 14,80, ist stattlich, östlich dreiseitig schliessend. Der Turm ist noch jünger. Neben den Türen sind aussen Wandarme (Fig. 957), anscheinend Feuerkörbe. Die hölzerne Tonnendecke ist durch sinnreiche aber ungeschickte Bilder (auf die Verheissungen bezüglich, als Sündenfall, Noäh Söhne, Abraham u. s. w.) in wirksamer Weise geziert; die Ausstattung ist entsprechend, aber die Wände sind jetzt weiss.

Der Altar ist spätestbarock, gross und prunkhaft, mit $^2/_3$ lebensgrossen Figuren, die stark manieriert sind. Der Hauptteil zwischen korinthischen Säulen enthält die Kreuzgruppe, der Oberbau ein Relief, das fast lauter Kleider darstellt: Grablegung. Das Gitter hat eigentümlich misgestaltete Docken.

Die hübsch gebaute Kanzel ruht, über untergelegtem Kissen, auf Mosis' Gestalt; sie ist geziert mit etwas sparsamem Distelwerkornament. Die Evangelisten nebst Salvator sind aus den Feldern aufs Gesims hervorgestiegen (vgl. Landkirchen O. 2) und haben ihre Symbole neben sich.

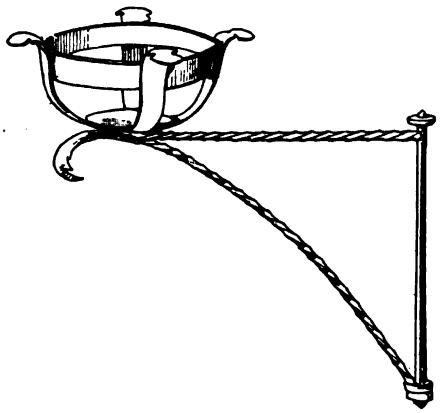


Fig. 957. Wandarm.

Die stattliche Orgel, etliche alte Stühle und die derb geschnitzten Stuhlköpfe vertreten ebenfalls ihre Zeitrichtung in bezeichnender Weise. An den Emporen sind 32 biblische Bilder, die zum Teil, besonders in den Nebensachen und dem Landschaftlichen, anziehend sind. Uebermalt 1849/50 von W. C. D. Querling. Derselbe hat 1844 über die Kirchentüre Luthern hingemalt.

Die Holz-Taufe, wol von 1718, war sonst unter der Orgelempore, wo ihr Baldachin noch hängt. Das hässliche Becken ruht auf 3 Kindergestalten. Der Deckel aus Schwarzblech und das abscheuliche Gitter sind jünger. Schüssel mit Verkündigung, der Minuskelinschrift, dem Hirschfries und einem Fries, der einen von spätgotischer Ranke umwundenen Stab zeigt.

Kronleuchter 1732 1) schön und sorgsam gebildet. 10 Arme für je 2 Lichtmuscheln, die unteren sind gedreit. Zierranken mit Tulpen und mit Sirenen, sowie Blumenvasen; unten ein Traubenknauf, oben steht mit Schwert ein Engel, an dessen Krone der Henkel ist. 2) für 2mal 8 Lichter, hübsch verziert, oben die auf dem Adler reitende Figur.

Klingelbeutel 1718, mit der Figur des St. Johannes.

Altardecke 1791, mit Goldstickerei.

Kelche 1) 1587 unbedeutend, Ren., rund. Auf dem Fusse ist über graviertem Kreuze mit grossem titulus und nach oben schrägen Armen ein Crucifix aufgeklammert. Am Knauf sind fünf blumenartige Rosetten getrieben. 2) 1718, roh, an der geschweiften Kuppe ist ein Crucifix angenietet.

Glocke 1732, H. L. S. TRAHLBORN.

Häuser. Hier finden sich, wie in der ganzen Gegend, viele Ofen aus dem 18. J. mit gusseisernen verzierten Kasten und mit Kachelaufsätzen, die oft aus Kellinghuser Plättchen gebildet und farbig sind (Fig. 958).

Fig. 958. Ofen zu Barmstedt.

* **Bishorst,** 17 km w. g. N. In der Haseldorfer Marsch, jetzt zum Ksp. Haselau gehörig.

Mit der * *Kirche* ward das Kloster Neumünster zwischen 1126 und 1142 ausgestattet. Sie kommt zuletzt 1463 vor. Reste des Kirchhofs und der Grundmauern treten im Wasser bisweilen sichtbar hervor: Kuss, Falcks Archiv 2, 15 ff. Topogr.

Elmshorn, Flecken, nun Stadt, 14 km n.w., Grafsch. Ranzau.

Nicolaikirche. Kuss, N. st. Mag. 2, 831. Harding, Jahrb. f. L.-K. 5, Heft 1. Bolten, K.-Nachr. 2, 349 ff. Rauert, Ranzau 122 f. Der Heilige war im Siegel (s. Bolten 351). Elmshorn gehörte zum Kirchspiel Barmstedt um 1235, und hatte auch 1347 keine Kirche, aber 1386. Die Kirche ward 1428 dem Kloster Uetersen geschenkt. Ranzau nennt sie recht hübsch *(satis eleganter constructam)*. Der Turm verbrannte 1648, der neue samt der Kirche und dem Flecken 1657. Turmlos ward die Kirche 1661 wieder gebaut. Den Turm baute erst 1881 wieder Hildebrand aus Hannover, in Nachahmung gotischer Hausteinformen. Die Kirche ist trotz vieler Fenster düster. Sie bildet ein einfaches Rechteck mit 1733 angebauter »Neuer Kirche«. Sie hat eine hölzerne Tonnendecke auf tüchtig vortretenden Knaggen über Wandsäulen. Die Mauern der Nord- und Ostseite sind alt (14. oder 15. J.?) im gotischen Verbande, mit Spitzbogenfenstern, im Osten sind 3 gleich hohe. Ein anderes hat 2 durch eine starke Stütze getrennte spitzbogige Lichter und blindes Bogenfeld, rechteckige Profile. Unten ist die Wand durch eine grosse Menge Stichbogenblenden erleichtert.

Die Ausstattung ist eigentümlich harmonisch, trotz mancher schon durch die Eiligkeit der Herstellung veranlassten Unvollkommenheit.

Der Altar (um 1660) zeigt unten 4 gewundene Säulen; in den Nebenteilen sind Nischen, über welchen Muscheln eingetieft sind. Schlanke Statuen der 4 Evangelisten und des Salvator zieren ihn; 2 Wappen und die Reliefs (Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung), jetzt hinter dem Altar, haben schlechten Bildern Platz gemacht. Uebrigens ist die ganze Schnitzarbeit recht unvollkommen, obwol in Nachwirkung guter älterer Kunst gearbeitet. Knieschemel dem Altar entsprechend, geschnitzt.

Kanzel. Vor den Ecken sind glatte korinthische Säulen; vor den Feldern stehen auf Consolen ziemlich schlanke, nicht unfein gearbeitete Evangelistenstatuen, sowie, äusserst schlecht (1733?), die des Salvators. Der Deckel hat ein lichtes Säulengeschoss. Das Gestühl, die Bühnen, ihre Stützen mit

Kopfbändern, sind ziemlich grobe, ungeeignet vermalte Arbeit. Die 72 nicht guten biblischen Bilder sind 1856 »restauriert«.

* Taufe 1414, gegossen von Hermann Leseman aus Hamburg (hamb. hist. Ztschr. N. F. 2, 309). Der schmucke Taufdeckel, der die Taufe Christi in Schnitzwerk enthält, ist in der Kirche, die Holztaufe auf dem Boden (barock). Taufschüssel mit St. Georgs Kampf, ziemlich gut erhalten.

Orgel 1764.

Armenstock mit dickem Eisenbeschlag, 1661, neben ihm ein Bild: armer Lazarus.

Kronleuchter 1725, zu 2mal 6 Armen, einfach, verstümmelt. Oben der auf dem Adler reitende Jupiter.

2 Leuchter 1696, h 0,55, ziemlich schlecht ausgeführt. Sie ruhen auf 3 Löwen, der Unterteil ist dreieckig, darüber folgt eine runde Schale, auf welcher eine Figur, Kelch und Buch haltend, steht.

Hölzerner grosser Leuchter in Form einer gewundenen Säule: auf dem Boden.

Glocken 1881, F. Otto in Hemelingen.

Kapelle des 1663 errichteten, einen Dachreiter tragenden Präbendenstiftes, ein öder Raum von 1740. Der eiserne Ofen von 1758 zeigt den Mars.

Glocke 1663 *Franciscus von Roen me fecit Glückstadt.*

Haselau, 11 km w., Haseldorfer Marsch. S. Bishorst.

Die *Kirche* — Michelsen, Haseld. Marsch 30 — deren Gründung um 1200 beabsichtigt war, war in der Mitte des 13. J. vorhanden. Sie ist 1861 ganz umgebaut und modern gemacht, der Turm 1866 ganz erneuert. Die Anlage ist wie in Haseldorf; nur im Norden und im Osten des Chores sind alte Mauern im gotischen und wendischen Verband. Ein Stein, Gotländer oder Sandstein, aussen im Norden eingemauert, sagt in erhabenen Minuskeln: hælp got insuar meþiur hallatar. Chorbogen zerstört. Die Decke im Chore hat ein grosses Bild, um 1685 gemalt: Könige, Propheten, Erzväter beten Gott und das Lamm an. In den Ecken die Evangelistenzeichen.

Altar um 1685, breit, zopfig, ziemlich schlicht, mit 2 schlechten Bildern und 4 Statuen. Die damit in Verbindung stehende Bühne hat Bilder.

* Von dem wertvollen gotischen Altar sind die Stücke »gereinigt« im Thaulow-Mus. (Kat. 634 f. 640 f.). Er war, als ihn Thaulow erhielt, ein wolerhaltenes Triptychon.

Kanzel 1641, schlicht barock. Das Ornament ist sparsam; an den Ecken sind schwere jonisierende Säulen, in den rundbogigen Feldern Salvator und Evangelisten. Vgl. die Kanzel zu Haseldorf.

Taufstein wie in Süderhastedt (Dit. 2), doch überarbeitet. Sandstein. Schüssel mit den Kundschaftern, der Minuskelinschrift und der Majuskelschrift ЯЯОЯ...

Deckel 1647, in Trümmern auf dem Boden.

2 hohe gotische Leuchter, mit Ringen an der sich stark verjüngenden Säule, gezinnt und gelocht (s. Kating Eid.).

Rüstung, Anfang des 18. J., aus lackiertem Blech, und zwei Fahnenstangen: aufs Hofhaus geliehen.

* Treffliches geschmiedetes Taufgitter, um 1600, nach mündlicher Ueberlieferung von Schmied Legahn in Bishorst gearbeitet. Von Thaulow erworben; der Teil, der über der Türe war, ist im Thaulow-Museum erhalten.

Glocken 1) (dm 1,33) 1728 Laur. Strahlborn, Lübeck, mit eingelassenen Münzen. 2) 1760, M. B., die Inschrift ist in Punkten eingemeisselt; dm 0,51 h 0,45. 0,43.

Grabsteine 1) Wolfgang von Ahlefeld und Frau 1577 oder 1573, recht schön, aus Kalkstein, mit den hochgearbeiteten 2 Figuren, dem Zertreten preisgegeben. 2) 16. J. *Stureman ... Zarnow aus Pommern, erslagen ..* mit Wappen. 3) 1609 Marquard und Magdalena von Ahlefeld, sehr einfach, mit 2 Wappen und den Evangelistenzeichen. Roter Sandstein. Prächtige Schmiedearbeiten von hier, mit Marquards Namen, sind im Thaulow-Mus.

Im Boden liegen 2 Steine mit dem gleichen eingehauenen Zeichen: einem Strahl, der aus einem gleichseitigen Dreieck entwächst.

Das nach 1800 abgebrochene *Herrenhaus* war noch 1645 ein wichtiger Platz, dessen Umgebung unter Wasser gesetzt werden konnte; der breite Graben ist noch um den viereckigen Raum. Vgl. Dahlmann, Neoc. 2, 487.

Haseldorf, 14 km w. g. S., in der Haseldorfer Marsch.

Dass Haseldorf am Ende des 12. J. Kirchort war, ist bezeugt (s. Lappenberg, st. Mag. 9, 12. Michelsen, Has. Marsch 30. Jensen-Mich. 2, 308, vgl. Lappenberg, Hamb. Urkb. 1, 810). Die *Kirche* (Fig. 959) ist etwa aus dem Anfang des 13. J., im Uebergangsstil, im gotischen Verband, turmlos; auf dem Ostende des Schiffes ein Dachreiter. Der Sockel zwischen den Lisenen ist angeschmiegt, darüber angerundet (Fig. 960); die Mauer über ihm misst im Schiff 5,50 m. Gesimse: deutsches Band über einfachen angerundeten Consolen, am Schiffe südlich Doppelrundbogenfriese, vor geputztem Grund. Portale (Fig. 961) in schwacher, horizontal schliessender Vorlage, zwei spitz- eins rundbogig, mit im Rücksprung umlaufenden Rundstäben; zum Teil mit cantonierterKante. Ueber der Südtür steigt ein Rundstab zum Gesims auf, er ist, wie die anderen Rundstäbe und die Kante der Südvorlage, aus schwarzen Glasursteinen; in den Fensterleibungen wechseln solche

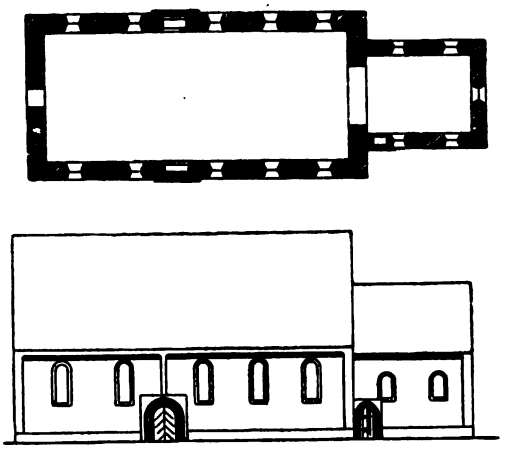


Fig. 959. Kirche zu Haseldorf.

mit roten. Der Fenster selbst, die ziemlich schlank sind, mit schrägen Gewänden, waren je 4 im Schiff, je 2 im Chore (alle sind 1884 vergrössert). Schrankblenden in der Wand, wie im Uebergangsstil gebräuchlich; im Schiff südlich gleich der in Landkirchen (Fig. 933 a), nur fehlen die gekehlten Steine, die Ueberkragung ist also einfacher. Im Chore nördlich eine rundbogige Blende. Die Westseite ist nicht ursprünglich; das Portal daselbst war einfacher als die anderen, nur ausgetreppt, aber auch in einer Vorlage (jetzt erneut). Der Chorbogen ist stark erweitert, rund. Oestlich (Fig. 962) ist eine Grabkapelle 1599 angebaut.

Fig. 960. Sockel.

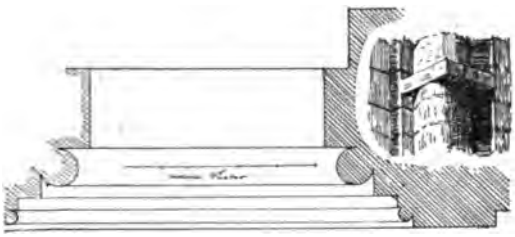


Fig. 961. Nordportal.

Fig. 962. Ostseite der Grabkapelle.

Sie hat Sandsteingesimse und schöne Anker. Sechs Inschrifttafeln, darüber sechs Wappen, zwischen Hermen gefasst, sind unter reizender, die Auferstehung in Relief zeigender Krönung, gut in Sandstein gearbeitet an der Ostseite angebracht (1884 erneut). Die Kirchendecke ist von 1635. 1884 ist Dach und Decke neu gemacht, die Anbauten entfernt, die Wände und der Westgiebel teils erneut teils gebessert, der Chor neu verkleidet. Innen fand sich keine Spur von Wölbung.

Altar einfach, von Müllenhoff in Kiel, mit Bild (Grablegung) von Nonnenkamp. * Die Trümmer des alten, der barock, von guter Gestalt und Ausführung war, sind seit 1884 im Herrenhaus in Verwahrung.

Kanzel 1643 (1884 umgearbeitet und gereinigt) gutes Werk, massvoll

barock, der in Haselau ganz ähnlich und von gleicher Hand, indes sind hier in den Feldern Reliefs, welche stark manieriert sind. Den Deckel zieren Tugenden. Die schöne Tür und der Aufgang fielen 1884 weg, und sind ins Herrenhaus geliehen.

Die Orgel, um 1685, ist klein, von hübschem Aufbau, mit unbedeutendem disteligem Ornament. Sie zeigt in Schnitzwerk die 9 Musen musizierend.

Taufe 1445 (Fig. 963) — Timm, 12. Ber. vat. Alt. 50 f. — dm 0,885 h 0,98. Die vier Stützfiguren, geharnischte Knaben, stehn auf einem von Rundbogen mit Nasen verzierten Bodenringe h 0,12. Der Inschriftstreif ist in der Mitte des sehr hohen (0,62) Beckens: hic ut ralatur rum infans rito lauatur * hic rum sit lotus est totus crimis purus Amen. Am Becken sind Reliefs: Krönung Mariä durch Gott und Christum; Kreuzgruppe, Sonne und Mond; Michael; Maria mit Kind stehend; darüber: Maria mit Kind sitzend, 2 Engel halten die Krone, 2 gekrönte Personen knien. Die Reliefs sind denen an der Taufe in Lauenburg a. d. E. von 1466 teilweis gleich; drei sind in viereckigen Rahmen, welche in Minuskeln Anrufungen der Maria enthalten. Beide Henkel sind abgebrochen. Das * Taufgitter, grob barock mit Docken, war 1884 noch vorhanden.

Fig. 963. Taufstein.

* An der Bühne (1639) mystische Bilder von 1685, als: Brennspiegel (»durch Kraft von oben«); Phönix (»doch du bist meines Herzens Trost«); Adler mit Schildkröte (»erhöht zu schwererem Falle«); Holzstoss von Engeln angefacht (»es mehrt sich die Glut«); Krautstengel im Sonnenstrahl emporschiessend (»er hat meine Niedrigkeit angesehen«). Alles 1884 überstrichen.

Triumphkreuz um 1300, frühgotisch, etwas verkrümmt, mit offenen Augen, halb lebensgross. Am Kreuze sind Halbkreise.

Kronleuchter zu 2mal 8 Armen. Oben eine stehende weibliche Figur. Urnenaufsätze, in Obelisken auslaufend.

2 hübsch gegliederte Leuchter h 0,62; der Schaft steht auf einer grossen, von 3 Kugeln umfassenden Vogelfüssen getragenen Kugel, 17. J.

Geräte, beim Gutsherrn in Verwahrung: 2 schöne Fayencekannen, weiss mit blauer Zeichnung, silberbeschlagen, 1758? Kelch wol 17. J. gotisierend mit Achtpassfuss, Rotelknauf, eckigem Stiel. Dose getrieben, viereckig, überaus schön in Zeichnung und Arbeit mit stylisierten Blumen, auf dem Deckel Totenbeine. 18. J.?

Glocken 1) 1716 Joh. Val. Moller, Hamburg. 2) 1747 Christoffer Behrens, Hamburg. 3) 1832, J. F. Beseler, Rendsburg.

* Von 2 schönen bemalten Epitaphen, gegen 1630?, sind die Reste, mit Obelisken, Hermen, Bildern, 1884 ins Herrenhaus in Verwahrung gegeben.

Viele steinerne und metallene Särge in der Grabkapelle.

Das schöne, langgestreckte *Herrenhaus* ist 1801—5 gebaut (Abb. Alb. J. 18). Seine Lage zwischen den Grabenzügen ist noch sehr anziehend. Die eine Ecke des grossen viereckigen Raumes ist als Bastei schön erhalten. Als man den Garten anlegte (wol 18. J.; Schl. H. Anzeigen 1, 281), war vom Schlosse nur ein Steinhaufen übrig. Hier haben die erzbischöflichen Amtleute des Landes Haseldorf gewohnt; das Erzstift baute die Burg 1317.

*** Hatzburg,** s.w. bei Wedel, Herrschaft Pinneberg.

Diess schauenburgische *Schloss*, 1311 angelegt, erhielt durch den Grafen Bernhard, Domprobsten zu Hamburg, eine Kapelle St. Anschar. Wahrscheinlich im 30jährigen Kriege ist es zerstört worden. Kleine Abb. auf Lorichs Karte, nachgebildet bei v. Schröder (Fig. 964). Bolten, K.-Nachr. 2, 212. 256 f.

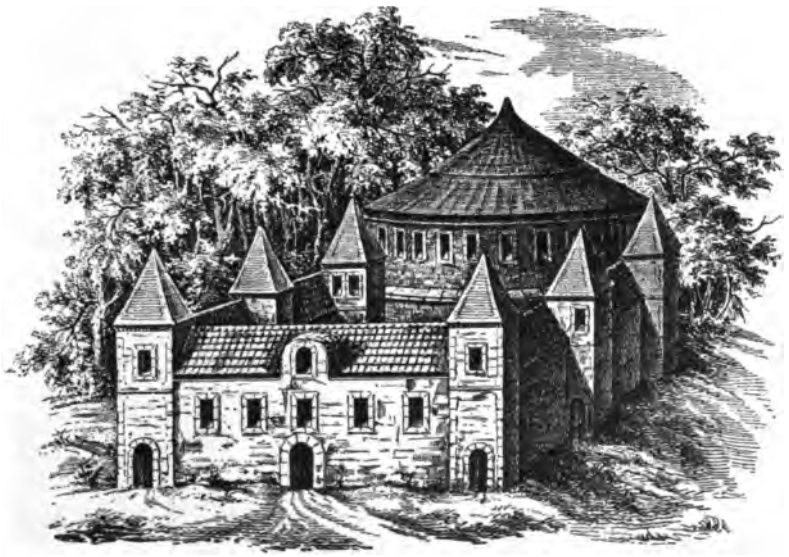


Fig. 964. * Hatzburg. Aus v. Schröders »Schlössern«.

Hetlinger Schanzsand, 7 km n.n.w. von Wedel, in der Herrschaft Pinneberg.

* Hier war 1672 bis 1764 eine *Schanze* (Veste), die von 1733 an auch eine Kirche hatte. Spuren sieht man noch am südöstlichen Ende des Sandes.

Hörnerkirchen, 22 km n. g. W., in Stormarn, Grafschaft Ranzau.

Die Hörner *Kirche* — Lübkert, Stat. Bolten, K.-Nachr. 2, 399 ff. — ist ein achteckiger Ziegelbau. Sie ist für die von Barmstedt abgezweigte Gemeinde von Cay Dose gebaut (1750/52). Acht viereckige Stützen tragen die Bühne und die Kuppel, deren Oberlicht durch 4 Kaupen einfällt. Die Kanzel über dem Altar bildet mit diesem eine nicht üble Gruppe. Ein schmächtiger (1873 verdorbener) Dachreiter ist auf dem Zeltdach. Das Torhaus mit dem Glockenstuhl ist ebenso hübsch als zweckmässig (1781). Glocken 1) 1751 J. H. Armowitz, Lübeck. 2) 3) 1785 und 1862 Beseler.

Niendorf, 8 km n. von Altona, Herrschaft Pinneberg.

Die *Kirche* — Lübkert, Stat. Bolten, K.-Nachr. 2, 243—6 — ist bei Ablegung des Kirchspiels von Eppendorf 1769/70 von Heinr. Schmidt gebaut; ein Achteck, weiträumig, nüchtern, mit Mansardendach und Oberlichtschachten. Am östlichen Fenster ist ein bischen Stuckarbeit. Die Orgel liegt über dem Altar in einer tiefen Rundbogenblende, und bildet mit ihm einen stattlichen Bau. Der Taufengel ist übel geraten. Sanduhr Z. Glocke 1781, B. J. Beseler.

Nienstedten, 7 km w. von Altona, Herrschaft Pinneberg.

Die *Kirche* — Bolten, K.-Nachr. 2, 277 — 1297 erwähnt, erhielt 1606 einen Turm, ward 1616 des Stromes wegen versetzt, 1750/51 von Cai Dose neu gebaut, 1871 erneuert. Sie ist ein Fachwerkbau, Rechteck mit starkem zopfigem, auf hölzernen Stützen ruhendem Dachturm im Westen. Ihr farbengeziertes Inneres mit dem auch die Kanzel enthaltenden Altar, den 4 schlanke korinthische Säulen zieren, wirkt überraschend angenehm. Die Bemalung ist aus der griechisch beeinflussten Zeit des 19. J. Der Altar hat ein Bild von Stuhlmann in Hamburg.

Taufgrapen (vgl. Lappenb. hamb. hist. Ztsch. N. F. 2, 313) h 0,93 dm 0,72, neuerdings unzugänglich in einen Verschlag vernagelt; saubere schlichte Arbeit, denen in Eddelack und Tellingstedt (Dit. 2 und 1) ähnlich (Fig. 965). Die Inschrift

Fig. 965.
Taufgrapen zu Nienstedten.

(Fig. 966) *sit fons vivvs aqva regenerans vnda pvrificans* hat Buchstaben, die den römischen zum Teil noch fast gleich sind.

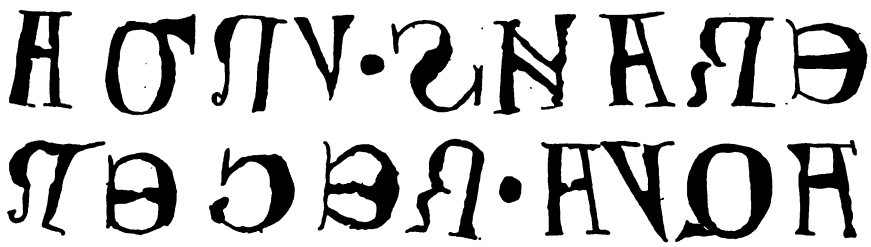


Fig. 966. Von der Inschrift der Taufe.

Kelche 1) 1420 h 0,175 dm 0,155. 0,125 rund, mit Zehneckfuss, auf ihm: ihesus x p̄s — folgt Kreuzgruppe, sehr schön unter einem Eselsrücken mit fialentragenden Streben — maria — folgt ein Blatt — anno dni — Blatt — m° cccc° xx° — Blattwerk. Knauf fast kuglig, mit walzigen Roteln, auf deren Stirn Rosetten graviert sind. Unter dem Fusse: dns spiritus. Kuppe halbkuglig. 2) rund, gotisierende Ren. h 0,19 dm 0,12. 0,10 (St.: Hamburg und $\frac{B}{W}$). Dose 2. Hälfte des 17. J., sehr schön, getrieben mit Blumen, auf dem Deckel Schäferszenen.

Glocken 1) 1647 *Franciscus Roen in Glückstadt* schöne Ren. mit Ornament. 2) 1707 *Chr. Meyer, Hamburg.*

Pinneberg, Flecken, jetzt Stadt, in Stormarn, Herrschaft Pinneberg, 16 km n.w. von Altona; 34 km s.s.ö. von Itzehoe. Ksp. Rellingen.

Bolten, K.-Nachr. 2, 207 ff. Camerer 2, 330 ff. — Das *Schloss* war bis in die Mitte des 17. J. Wohnsitz der Schauenburg-Pinneberger Grafen. Es hatte eine Kapelle mit einer Vicarie, die zu Ehren (Gottes, Marien und) Magdalenen gestiftet, und 1388 bestätigt ist. Es wird mitgeteilt, dass es 1472 auf den »Schlossberg«, nahe der jetzigen Wassermühle, verlegt sei. Es war fest, mit Graben und Wall umgeben (Ranzau descr. 10), auch 1601 in gutem Verteidigungszustande. Fürst Ernst (1601—22) hat hier wie in Bückeburg »stattliche neue Gebäude und überaus schöne herrliche Losiamente verfertigen lassen« (Spangenberg, Schauenburg. Chron. 292). Tilly belagerte und eroberte es 1627. 1640 fiel es mit der Herrschaft Pinneberg an den König. Es bewährte seine Wichtigkeit noch im Kriege 1643 und 44, ward aber 1720 abgerissen. Die paar übrigen Steine und selbst den Schlossberg verbrauchte man bei der Anlegung der Eisenbahn.

Das *Dorf* (seit 1826 Flecken) bildete sich im 17. J. auf den Schlossländereien. Im 18. J. war es durch die trefflichen Gartenanlagen berühmt.

Quickborn, 11 km n.ö., Herrschaft Pinneberg.

Das Kirchspiel — Bolten, K.-Nachr. 2, 226 ff. Jensen-Mich. 2, 305 — ist erst nach 1347 errichtet, nach Einigen erst 1529 oder gar 1588/89. Hier war zuerst ein Marienbild, dann eine Marienkapelle. Die vormalige Kirche war alt (1589?) und überaus schlecht. Ihr Altar war von 1742. Die jetzige ist im Biedermannstil 1807—10 von J. M. Hansen gebaut, nicht klein und sehr unschön.

Kelche 1) 1522 h 0,18 dm 0,11. 0,135 mit Sechspassfuss, Inschriften in spätestgot. Majuskeln (Roteln: [illegible], Stiel: [illegible] / [illegible]), Fuss-crucifix — Corpus verloren. Auf dem Fuss steht in Minuskeln eingeritzt: anno dni m v^r unde xxii iar · biddet got vor hinrick harvest unde vor sine vor storven (l)vde selen vñ .... en de hant reken to dussem kelke heben .... sebe. Unten: dusse kelk hort to quikbarne xxxi lot i qltiñ. 2) h 0,17 dm 0,14. 0,10, rund. Am Knauf statt Roteln 6 freie Blümchen, und rundbogige Blenden, die mit verschlungenem Bande hübsch gefüllt sind. Stiel: ihesus / maria; Fuss: anno dni 1519 desse kelck hort marien to Quick borne. Zwischen den Wörtern Lilien und ein sich umkehrender Hund graviert. Beide Kuppen haben oben ganz schwach geschweifte, sonst straffe Form.

Messbuch 1510, Strassburg, Gryse, gut erhalten.

Glocke 1809 Joh. Diedr. Bieber, Hamburg.

Rantzau, Schlossplatz 1 km s.w. von Barmstedt, Ksp. Barmstedt. Grafschaft Ranzau.

Dieser * Sitz der Reichsgrafen von Ranzau, 1657 gebaut, an einer Stelle wo ursprünglich ein Jagdschloss der Edeln von Barmstedt gestanden hat (Seestern-Pauly, Beitr. 2, 24 f.), war (Camerer 2, 332. 774) »ein artiges Herrenhaus, kein Schloss, ohne Ansehnlichkeit und Pracht«.

Die Kaserne ist vor einem Menschenalter, die Scheune 1881 abgebrochen; auch das Torhaus ist fort; das noch stehende Amtshaus ist von 1805. So erregt nur der Platz selbst Interesse, der zwischen den tiefen Wasserzügen der Krückau einige Inseln einnimmt, unter denen sich eine deutlich als Bastei abzeichnet.

Rellingen, 2 km s.ö., Herrschaft Pinneberg. S. Pinneberg.

Die *Kirche* — Camerer 2, 790 ff. Bolten, Kirchen-Nachr. 2, 203. Messtorf, Jahrb. f. L.-K. 5, Heft 1 —, nach dem Datum der Kirchmesse der hl. Katharina geweiht, war 1266 vorhanden. Das Untergeschoss des runden Turmes, unten im Norden aus Feldsteinen, die nun aussen fast ganz verkleidet sind, darüber aus Ziegeln im wendischen Verband, ist auch innen rund, und ist nur durch einen Durchgang mit der Kirche verbunden gewesen. Ohne Wölbung. Es ist leicht möglich, dass der Turm erst aus gotischer Zeit stammt. Er hat eine ziemlich schlanke, zopfige Spitze von 1703 (h 59 m). Die Kirche baute Cay Dose 1754/56, und leitete den Bau selbst; sie ist wirklich stattlich (Fig. 967), von den Landkirchen das bedeutendste Denkmal der Sonninschen

Richtung, und streitet nach Camerer mit der in Uetersen um den Preis der Schönheit. Sie ist auch durch die Einheitlichkeit der Ausstattung von Interesse. Sie ist ein Achteck von bedeutender Weite mit Mansardendach und hoher Laternenkuppel. Ueberreiche Beleuchtung kommt durch alle möglichen Mittel aus den Oeffnungen; jede Seite hat ihrer 6, ferner 2 Türen. Pilaster gliedern das Aeussere. Die Mauern krümmen sich oben gegen die Dachlinie hin. Achteckige Schafte aus Ziegeln, mit viereckiger Platte, tragen die hölzerne Kuppel. Diese ist rings von Abseiten umgeben, die doppelte Emporen enthalten, in der östlichen ist Altar-, Kanzel- und Orgelbau in guter Farbenwirkung. Das Ornament ist an den Bühnen und Stuhlwangen gemaltes Muschelwerkroccoco, das nicht ohne Genialität entworfen ist. Die Decke der sehr grossen Laterne zeigt eine Anbetung der Vorsehung (als Auge bezeichnet) durch Engel, etwas weniger rauh als die Deckenbilder in Uetersen gemalt. Unter den Fenstern sind in grossen Gestalten Evangelisten und Propheten, alles etwas verblasst und nicht besonders wertvoll. Die Fensteröffnungen in den Kappen der Kuppel sind von Stuck umrahmt, worin auch ein paar hübsche Engelsköpfchen. Die Erfindung sämtlicher Ornamente ist auf eine Anzahl von Mustern beschränkt, und Symmetrie ist durch die Art von deren Verteilung bezweckt.

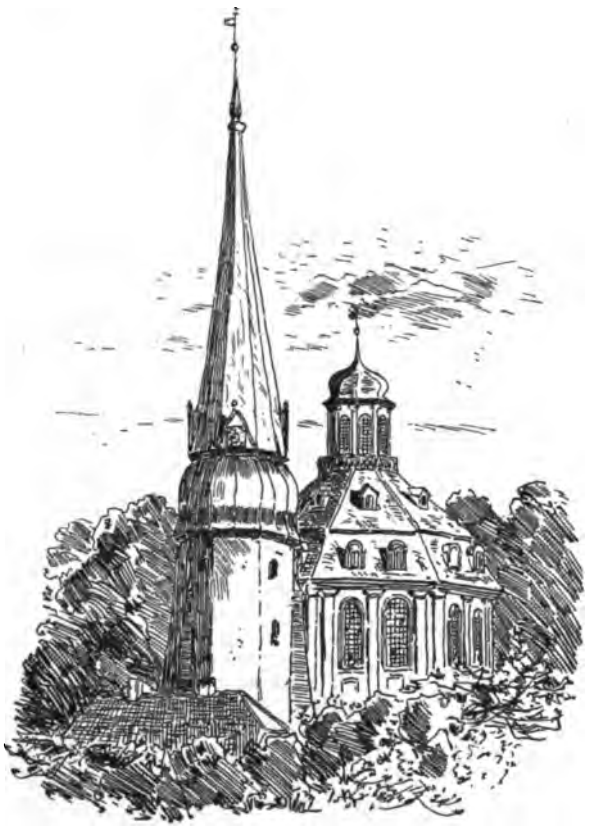


Fig. 967. Kirche zu Rellingen.

Der Altar enthält schwache Bilder, eins davon (Abendmahl) auf Kupfer, und Statuen von Moses und Johannes d. Ev. Die Orgel baute Mittelhäuser, nach Anderen J. M. Schreiber 1755/56. Die Taufe ist achteckig, mit bestucktem Holzstiel, Kumme und Fuss aus Marmor mit Alabaster, aber angestrichen!

2 stattliche Ren.-Leuchter, 1732 geschenkt, auf Kugeln, h 0,73.

Kelch h 0,16 dm 0,13. 0,09; gotisch, 14. J., verdorben, dem Delver (Dit. 1) ähnlich. Rund, auf einer Sechspassplatte. An den Roteln (M)ARIA †. Ausserdem sind gut gotische Blätter mit schrägem Stiel am Knaufe getrieben. Am Ständer sind noch an den Uebergangsstil erinnernde Ranken; auf dem Fuss und der Patene eigentümliche Signakel. Die Kuppe ist stramm, fast eiförmig.

Fig. 968. Von der Glocke.

Bibel 1700, Nürnberg bei Endters, schön in schönem Einband mit gegossenen Beschlägen.

Glocke 1,18. 0,93. 0,94; 14. J. AVE MARIA bis GRATIA, schöne Buchstaben (Fig. 968). Sonst glatt.

Ofen im Küsterhaus 1750 — vgl. Barmstedt S. 101.

Seester, 15 km n.w., in der Haseldorfer Marsch.

Michelsen, Has. Marsch 30 f. Bolten, K.-Nachr. 2, 320—23. Jensen-Mich. 2, 309. Aufzeichnungen seit 1565 durch Lud. Lönnerus † 1599, im K.-Arch. — Es gab frühe eine *Kirche* zu Seestermühe, deren Zehnten als dem hl. Vizelin († 1154) geschenkt dessen Nachfolger im lübschen Bistum beanspruchten. Sie war um 1357 untergegangen. Dagegen gab es schon 1223 neben ihr eine Kirche zu Seesterau (Seester). 1379 waren beide Kirchspiele eine »Wildnis«; diese gehörte 1428 zum Kirchspiel Elmshorn, und damals kam die zu Seester bestehende Kapelle mit der Pfarrkirche ans Kloster

Fig. 969. Kirche zu Seester.

Uetersen. Um 1445 erscheint sie unter diesem selbst als Pfarrkirche. Ihr Bau (Fig. 969), spätgotisch (um 1500?), gehört mit dem zu Neuendorf (Ste.) zur selben Gruppe. 1576 fand eine Herstellung statt (ausf. bei Lönner, mit Preisen und Meisternamen), die 245 M. kostete. Sie ist 1844/45 innen gänzlich erneuert. Innenlänge 24 m, Breite 9,15. Sockelloser Ziegelbau, chorlos, ohne Strebepfeiler, in 5 Zwölfeckseiten schliessend. Verband wendisch, zum Teil gotisch. Unten sind einige gespaltene Felsen vermauert. Oeffnungen stichbogig, ausgekantet, durch einen Pfosten geteilt. Die Südtüre liegt in hoher schlanker Spitzbogenblende. Das Gesims ist eine Platte, an einer Stelle eine Stromschicht. Westseite 1810 verdorben.

Altar. Der Maler Daniel Frese zu Hamburg erhielt 1565 eine kleine Summe *an de Altars tafelen tho erneweren*. Der jetzige Altar von 1844 ist schlecht. Vom alten, der von 1631 war, in der Art des Neuendorfer (Ste.), ist die

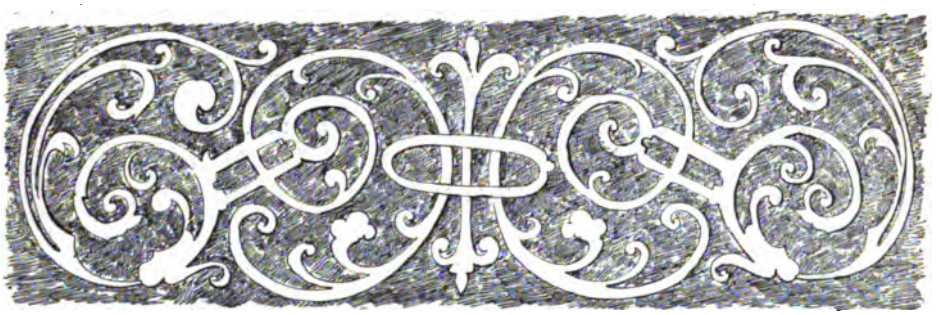


Fig. 970. Auflage am Kanzeldeckel.

Krönung an der Südwand. Die 2 Hauptsäulen mit 6 bemalten Reliefs zwischen sich, hagere Einzelfiguren und eine Kreuzgruppe sind hinter dem jetzigen Altare.

Die barocken Malereien der Wand und der Decke sind 1844 verstrichen; auch das schlechte Gestühl stammt daher, während bis dahin die Kirchenausstattung für höchst altertümlich galt.

Kanzel (s. den Lichtdruck) 1631, schön frühbarock, mit abwechselnd männlichen und weiblichen Hermen, Rankenornament und am Deckel mit guten Auflagen (Fig. 970).

Armenstock: unter demselben Lazarus mit Hunden; 1631? gut.

Sanduhr Z.

* 1565 erhielt der Goldschmied Moriz Serker zu Itzehoe 11 Dlr 4 β dafür, einen silb. Kelch, eine silb. Oblatenbüchse und ein »ablatorium« innen, letzteres auch aussen zu vergolden. 1574 ist bei Jakob Smith, dem Goldschmied, in Hamburg statt der zinnernen eine kleine silberne Flasche gemacht (12 M., für Silber, Macherlohn und Vergüldung). Die Messkleider und ein Kelch sind (1565) in des Klosters (Uetersen) Verwahrung. Drei Alben mit Zubehör hatte man bei der Kirche im Jahre 1566.

Goldener Kelch zu Uetersen.

Lichtdruck von Albert Frisch in Berlin

Kanzel zu Seester.

Glocken 1) 1668 *Herman Benninck,* ausgezeichnet schön und sauber, mit prächtigem Ornament. 2) 1771 *Bart. Jon. Beseler, Rensburg.*

Epitaph 1655 klein, barock, die Arbeit entspricht der des Altares.

Bild Pastor Michelsens, Ende des 17. J.

Uetersen, Flecken, jetzt Stadt, 10 km w.n.w., Herrschaft Pinneberg.

Klosterkirche. Kuss, Uetersen. Jensen-Mich. 2, 93 f. Bolten, K.-Nachr. 2, 296 ff. Seestern-Pauly, Beiträge II, 1—68. Camerer 2, 145 ff. 261—75. Hinrich von Barmstedt führte, wahrscheinlich 1235, 12 Cisterzienser-Nonnen aus Reinbeck (Sto.) hieher auf seine Burg, und unterhielt sie, bis 1237 das Kloster fertig war. Vermöglich geworden besass es später die Kirchen Horst (Ste.), Elmshorn und Seester. Nach einem Brande um 1420 ward es hergestellt, und ist durch die Reformation als adeliges Fräuleinstift gegangen. Die Kirche, mit dem Kloster gleich alt, stiess östlich an dessen noch jetzt stehenden Bau an. Sie war nach Camerer 1239—1240 von Adolf IV. gebaut. Zu welchem Kirchspiel die Gemeinde gehörte, ist nicht bekannt. Da aber die Kirche St. Georg geweiht gewesen sein soll (Jensen-Mich. 2, 305), während sie als Cist.-Kirche die Mutter Gottes zur Patronin haben muss, so kann angenommen werden, dass sie, wie die Itzehoer, zugleich Pfarr- und Klosterkirche war. Zur Erbauung der jetzigen ist denn auch die Gemeinde gezwungen gewesen, und das Kloster unterhält nur einen Teil. Die alte Kirche verlor 1648 durch Sturm den »Turm« (Dachreiter). Die jetzige (Fig. 971) ist unter dem bau- und prachtliebenden Propsten Benedict von Ahlefeld-Jersbeck (Sto.) 1738—1748 gebaut. Sonnin hat die Pläne gemacht (Kosten insgesamt 118800 M. Abb. in einem Singgedicht von L. W. Balhorn 1749; sowie Alb.). Sie ist ein Rechteck mit östlich halb ausspringendem, nicht hohem Turme, westlichem Dachreiter. Im Westen ist eine grosse Nonnenempore; ihr gegenüber ist in einem ansehnlichen und schönen Aufbau Altar, Kanzel, Orgel über und in

Fig. 971. Kirche zu Uetersen.

einander. Fünf Türen und über 20 Haupt-, 8 Oberlichtfenster. Am Spiegelgewölbe des Mittelraumes ist ein Frescobild von Colombo (960 M.), Verherrlichung der Dreieinigkeit, von schwacher Erfindung und ungleicher Ausführung, immerhin ein bedeutsamer Schmuck der Kirche, gegen den die öde Weisse des grössten Teiles sehr absticht. Ein wenig bekleideter Engel soll Bild der Donna Nicolini sein. Der Erhaltungszustand, schon in Camerers Zeit, der eine höchst ergötzliche Schilderung der Arbeit mit ihren Schwächen gibt, schlecht, scheint seitdem nicht zurückgegangen zu sein. Im sparsamen Roccocostuckschmucke der Oeffnungen reizende Engelsköpfe.

Der grosse Altar hatte ein flaches vergoldetes Relief: Abendmahl, das nicht schlecht ist, sowie ein Crucifix, stark manieriert mit knolligen Muskeln, welche beide Stücke auf dem Nonnenchor hangen. Dafür ist auf dem Altar ein Bild von S. Bendixen (Abendmahl).

Lichtkrone 17. J., recht schön, aus Eisen in Durchsteckarbeit, nicht gross, zu 6 und 3 Lichten. Oben vier halbe Wappenadler. 2 Leuchter h 0,48, trefflich gotisch, auf Löwen ruhend. Wandleuchter: Arme eines Kronleuchters.

Den Almosenkasten stützt originell die hockende Barockgestalt eines Bettlers (Lazarus).

Geräte. G. v. Buchwald, über den Kirchenschatz. — Es waren 1636 vorhanden: sieben Kelche; ein silbernes Marienbild, mit Kind; 2 Straussenei er mit versilberten Füssen; ein unvergoldetes Narrenbild (?), in Silber gefasst; ein Cristall mit Gold; ein Cristall mit Silber, mit einem Marienbild; ein vergoldetes Türmchen; eine geschnitzte elfenbeinerne Tafel in Silberfassung, vergoldet; eine elfenbeinerne Monstranz in Silberfassung; 2 silberne Türmchen mit Kreuz; silberne Kronen mit Goldringen; eine silberne Lilie zum Marienbilde; ein Filigrankreuz mit Wappen. Eine Maria mit Kind hatte in der Hand ein Straussenei; eine elfenbeinerne Tafel zeigte Maria auf der einen, die Kreuzigung auf der zweiten Seite. Später werden noch erwähnt: Korallenschnüre mit 5 vergoldeten Kugeln; Marienbild aus Perlmutter mit 3 gelben, 3 blauen Edelsteinen. Fast alles ward 1787 nach Hamburg verkauft (3952 M.).

Kelche 1) 1504 h 0,19 dm 0,145. 0,12. Wunderschön, trefflich erhalten, aus Gold. anno dñi xv^tim iohannes schowenborch et frater hinrik sins broderum hui ralitten aurum orate pro eis St.: Hamburg und eine Marke. Rund. Kuppe eiförmig, fast halbkuglig, Knauf gedrückt. S. Lichtdr. Den Stiel überzieht gotisches Netzwerk aus Vierpässen; der Knauf und der Fuss sind in vielen Buckeln, je mit einer Rippe, ausgetrieben. Der Knauf ist mit 5 Perlen und 5 Edelsteinen (2 Rubinen, 2 Saphiren, 1 Amethyst, deren nur 2 geschliffen) besetzt, zwischen ihnen sind freie gotische Blümchen. Auf dem Fusse ist ein Crucifix mit grosser tabula aufgeklammert, darüber ein grosser Saphir, und das Wappen der Herren von Barmstedt: 3 Hundeköpfe, Schmelz im goldnen Schild. — Die Patene hat ein schönes graviertes Signakel und 19 runde Eintiefungen auf dem Rande, mitten einen Vierpass und denselben Stempel. 2) (Fig. 972) h 0,18 dm 0,15. 0,12. Rund. Am Stiel help got / help maria, am Knaufe sechs Blümchen, dazwischen schräg liegende durchbrochene Fenster. Mit Fusscrucifix. Spätgotisch. 3) gotisierend, unbedeutend, 17. J. St.: Hamburg und

HL. 4) 18. J. schlecht, Hamburg. IC. Auf dem Fusse ein frühgot. Crucifix. Dose mit getriebenen Tulpen geziert, um 1700; St. HB. Kanne und Dose 1679, spätbarock; jene mit Verkündigung und Abendmahl; St.: Hamburg und PS. Glocken * 1768, B. J. Beseler (jetzt 1884, Otto in Hemelingen). Pastorenbild auf Holz, 1713. Wertvolle Weberei- und Stickarbeiten.

Das *Kloster* stiess südlich an die Kirche an. Der Kreuzgarten ist noch Kirchhof. Ein auf ihm liegender, sehr schlecht erhaltener Stein, der besser an einer Wand gesichert stünde, mit spätgotischer Minuskelinschrift (1487) zeigt in altertümlicher Schlankheit einen Ritter, angeblich den Stifter des Klosters. Ein südlich liegender Bau ist einziger Rest des eigentlichen Klosters und erinnert an einen Kreuzgangbau, ist jedoch vermutlich nachmittelalterlich. Selbst die unprofilierten Wandpfeiler der einen allein altertümlichen Wand, welche runde Blendbogen tragen, sind im neuen Verband. Schon im 18. J. wohnten die Klosterjungfrauen teilweis im Flecken. Benedict von Ahlefeldt (seit 1732) baute auch das Propstenhaus neu.

Fig. 972. Kelch.

Im *Flecken* sind etliche einfache Ren.-Fachwerkgiebel mit geschmiedeten Zinken; an der Herberge hübsche Schilder. Man bemerkt hier ganz besonders, auch rings in der Umgegend, die übrigens in fast allen Städten und grösseren Ortschaften des Landes zu beobachtende Vorliebe für neben der Haustüre einer- oder auch beiderseits vortretende Erkerausbauten. In den Dörfern ist dazu allerdings weniger Anlass, weil sich da der etwa nötig werdenden Ausdehnung der Wohnräume in die Breite weniger Schwierigkeiten entgegenstellen.

Wedel, 11 km s.s.w., Herrschaft Pinneberg. S. Hatzburg. Hetlinger Schanzsand.

Kirche. Bolten, K.-Nachr. 2, 249 ff. Jensen-Mich. 2, 304. Die Kirche möchte zu den ältesten der Landschaft gehören; 1314 wird ihr früherer Pfarrer erwähnt (Lappenb. Hamb. Urk. B. 1, 811). Dass sie Anschar geweiht und 1311 gebaut sei, wird von ihr wie von der Hatzburger Kapelle erzählt. Sie verbrannte 1612 und ward hergestellt; der Turm wehte 1642 um. Sie ward neugebaut 1770, wieder vom Feuer verzehrt 1837, wieder erbaut 1839 f. Sie ist ein traurig nüchterner Bau mit hübschem gotisch gehelmtem Turme. Uebermässig hässlich ist der Altarbau. Im Kirchensiegel von 1816 ist der Roland schlecht dargestellt. Dose mit Blumen geziert, 17. J. 2 Kelche 17. J., rund, der eine hat auf dem gegossenen Knaufe 3 ganze Kindergestalten zwischen

Masken, der andere getriebene Engelsköpfe, und Ornamente auf dem Fusse. Patene hübsch graviert. Glocke 1839, Beseler.

Roland. Niemann, st. Mag. 1, 787 f. Camerer, Nachr. 2, 333. Bolten 2, 253. Jahrb. f. L.-K. 5, 146 f. Meyer, Darst. aus Norddeutschl. 256. Mit Abb.: (Marstan) holst. Tourist 272. Arnkiel, cimbr. Heidenreligion. Major, bevölk. Cimbrien (Falks Samml. 2, 208). Zöpfl, Rulandssäulen 93. 198 f.

Fig. 973. Der Roland zu Wedel.

Fig. 974. Der Roland zu Wedel.

Der Roland (Fig. 973. 974) ist in Bückeburger grauem Sandstein, der hier an der Unterweser überall herrscht, 1651 auf Joh. Rists Anregung erneuert, und 1785 sowie später wieder hergestellt. Die Gestalt, aus mehreren Steinen, nun auf neu gotischem 3,40 m hohem Sockel, selbst über 4 m hoch, stellt Karl d. Gr. dar: geharnischt, die reich in Schmiedeeisen verzierte Kaiserkrone auf dem mächtigen Haupt, Schwert und Reichsapfel in den an die Brust gehaltenen Händen. An die steife, aber sehr stattliche und gediegene charaktervolle Figur ist ein schräger Stützpfeiler angelegt. Auf dem Ortswappen (16. J.) erscheint der Roland als Geharnischter; die Rechte zückt das Schwert über dem blossen Haupte, die Linke ist an der Scheide, oder sie hält das Schild mit dem Nesselblatt (Ranzau descr. 10; tab. 2. Henninges, gen. ed. 2, 62. Jonas ab. Elv. T. 2). Sonst war der Roland aus Holz, und an ihm fällte man das Urtel; so noch 1604. 1635 war er zusammengefallen, und nach königlichem Befehl sollte die statua wieder auf den Steinfuss gestellt werden.

KREIS PLOEN.

Der Kreis Ploen umfasst das nordwestliche *Wagrien* ausser dem Kirchspiel Schönkirchen (K.), und seine Kunstgeschichte ist ein Teil der wagrischen (S. Kr. Old.).

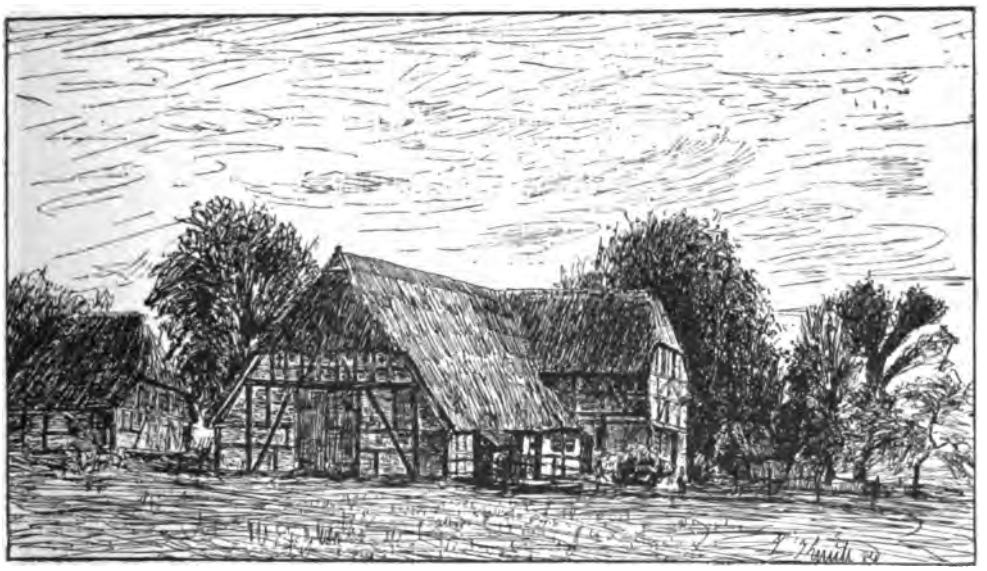


Fig. 975. Kramerhaus in Bosau (Fürst. Lübeck).

Für sich zu betrachten ist jedoch der nordwestliche Landstrich, am Meere und der Kieler Föhrde, der seit dem 13. J. unter dem Kloster Preetz steht, und die *Probstei* genannt wird. Hier war ein grosser Wald, der erst im Anfang des 13. J. von Zuziehenden eingenommen ward. Allerdings finden sich hier

und weiterhin nach Osten bis um Lütjenburg sehr bedeutende Spuren einer davon geschiedenen viel älteren Cultur. Die Kirchen der Gegend, aus dem 13. J., haben gute Pflege gefunden, sind jedoch deshalb ziemlich kahl und dürftig geworden. Die ländliche Bauart zeigt hier mehr als sonst malerische Vereinigungen kleiner und grosser Gebäude. So besonders in Barsbeck, Lutterbeck, Krokau. Hausmarken sind nicht selten noch an den Häusern (Schlesen, Pratjau). Oefters sind Ställe, ja auch Teile von Wohnhäusern ganz aus Holz, mit Bohlen-

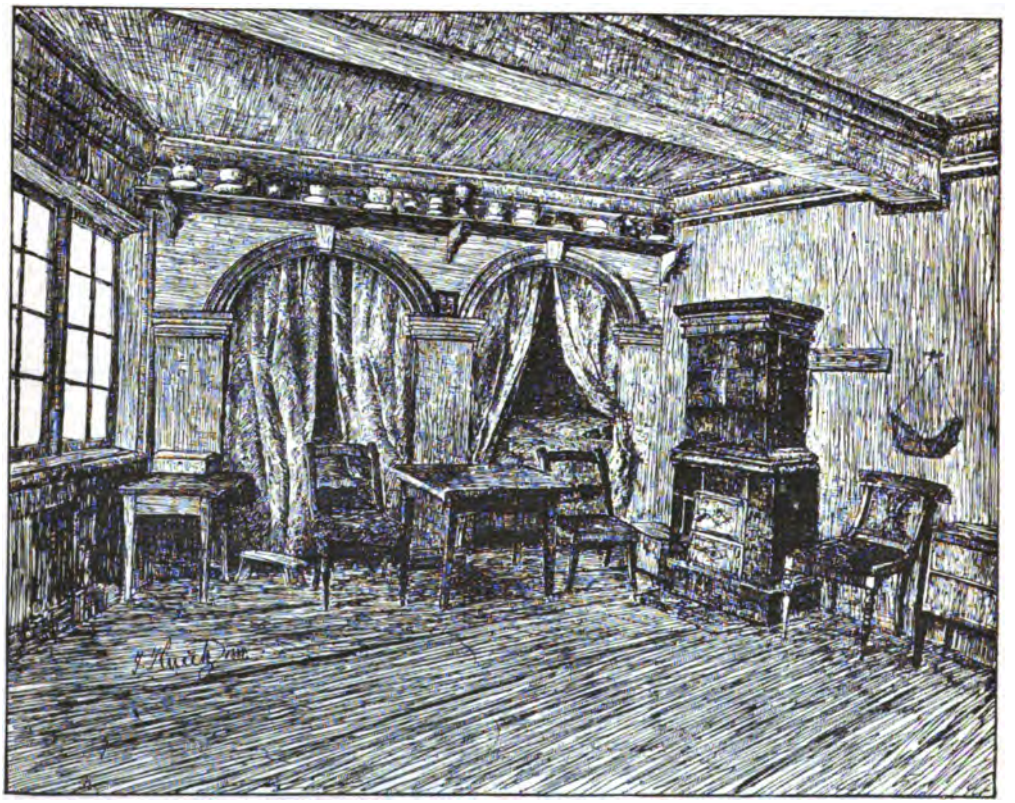


Fig. 976. Im Kramerhaus zu Bosau.

einschub zwischen den Ständern; bei alten Scheunen und auch Ställen liebt man es auch, erst von Brusthöhe aufwärts die Fächer zu füllen, jetzt meist mit Ziegeln, und nur darunter, wo die Feuchtigkeit den Lehmwänden, die für ältere Zeit natürlich überall vorauszusetzen sind, am meisten schaden würde, Bohlen zu verwenden. Im Innern der Häuser ist altes Gerät häufiger als anderswo und von eigentümlicher Art.

Im Kreise Ploen und im anstossenden Teile des Fürstentums Lübeck finden sich nicht selten Häuser, in welchen die Wohnung zweistöckig ausgebildet ist

und auch wol im Grundriss eine Erweiterung erfahren hat (s. Fig. 975). Im Ganzen bilden Schornsteine, wie überhaupt in Holstein ausserhalb der Marschen, die Ausnahme gegenüber den »Rauchhäusern«. Brettene Giebelecken mit dem »Eulenloch« fehlen nie. Die First entlang ist das Stroh geflochten und mit Gerten durchsteckt.

Ascheberg, Gut 6 km s.w., Ksp. Ploen.

Vom *Herrenhause* sieht man eine Abbildung auf Braunius' Bilde von Ploen; darnach bei v. Schröder (Schlösser). Der Turm hat vor etwa 100 Jahren noch gestanden, das 1826 z. T. neu gebaute, 1850 abgebrochene Herrenhaus war aber ein einstöckiger Holzbau mit Mansardendach, aus dem 18. J. Vom jetzigen stattlichen von Krüger 1850 gebauten gibt das Album (Pl.) eine Ansicht. Ueber die Gartenanlagen des 18. J. handelt Hirschfeld, Gartenkunst 1, 75—81.

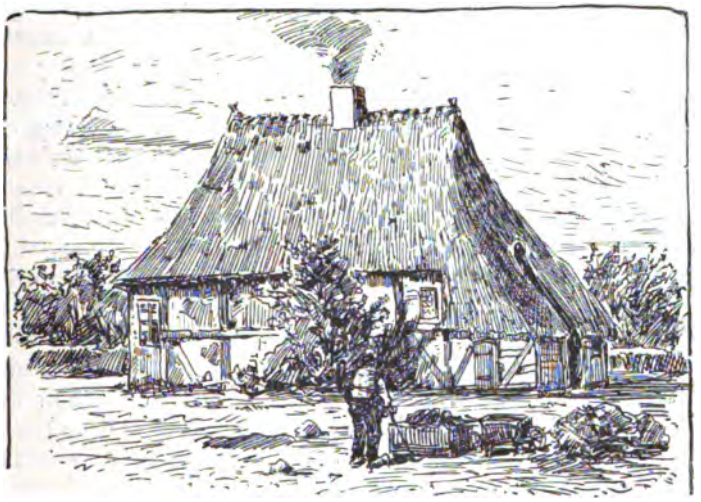


Fig. 977. Kathe zu Behl (Ksp. Ploen).

Was jetzt in dieser Hinsicht hier geschaffen ist, bildet vielleicht den Höhepunkt von dem, was überhaupt bis jetzt Naturliebe und Gartenkunst in diesem Lande vermocht hat (vgl. Kr. Old. Einl.); und auch der beschattete Bauhof, mit gewaltigen Scheunen, darunter eine grosse steinerne von 1776, und die ringsum vorbei und zuführenden Wege, mit Baumreihen und den schönsten Baumgruppen, ja weit hinaus die Umgebung wirken aufs Lieblichste und Erhabenste mit, um im Einzelnen und im Ganzen die erfreulichsten Erscheinungen zu bilden. Aber auch hier wird man nicht übersehen können, dass der eigentliche Grund zu solcher Gestaltung mit aus älteren Zeiten überkommen ist, wie denn jene wunderbaren Baumgänge, die, wie überall bei solchen Anlagen, mit einem erhabenen Ernst die Heiterkeit der sonstigen Gestaltung zügeln und veredeln, den letzten Aus- und Nachklang bilden der strengen Gartenkunst der verflossenen Jahrhunderte.

und weiterhin nach Osten bis um Lütjenburg sehr bedeutende Spuren einer davon geschiedenen viel älteren Cultur. Die Kirchen der Gegend, aus dem 13. J., haben gute Pflege gefunden, sind jedoch deshalb ziemlich kahl und dürftig geworden. Die ländliche Bauart zeigt hier mehr als sonst malerische Vereinigungen kleiner und grosser Gebäude. So besonders in Barsbeck, Lutterbeck, Krokau. Hausmarken sind nicht selten noch an den Häusern (Schlesen, Pratjau). Oefters sind Ställe, ja auch Teile von Wohnhäusern ganz aus Holz, mit Bohlen-

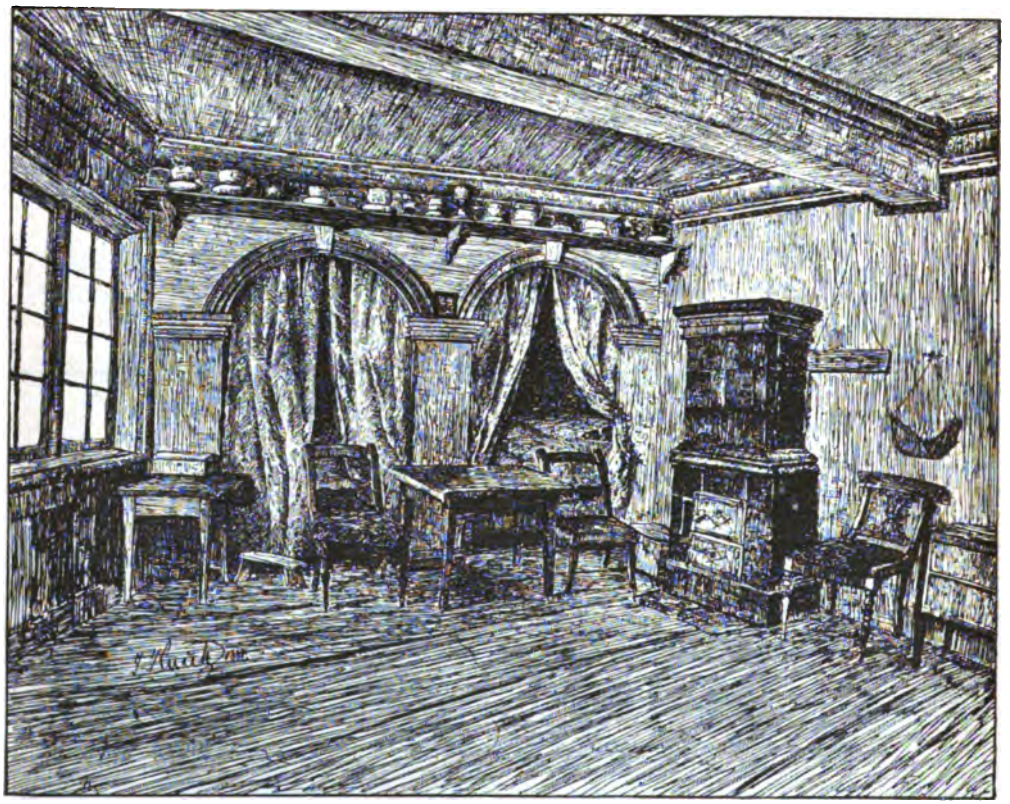


Fig. 976. Im Kramerhaus zu Bosau.

einschub zwischen den Ständern; bei alten Scheunen und auch Ställen liebt man es auch, erst von Brusthöhe aufwärts die Fächer zu füllen, jetzt meist mit Ziegeln, und nur darunter, wo die Feuchtigkeit den Lehmwänden, die für ältere Zeit natürlich überall vorauszusetzen sind, am meisten schaden würde, Bohlen zu verwenden. Im Innern der Häuser ist altes Gerät häufiger als anderswo und von eigentümlicher Art.

Im Kreise Ploen und im anstossenden Teile des Fürstentums Lübeck finden sich nicht selten Häuser, in welchen die Wohnung zweistöckig ausgebildet ist

und auch wol im Grundriss eine Erweiterung erfahren hat (s. Fig. 975). Im Ganzen bilden Schornsteine, wie überhaupt in Holstein ausserhalb der Marschen, die Ausnahme gegenüber den »Rauchhäusern«. Brettene Giebelecken mit dem »Eulenloch« fehlen nie. Die First entlang ist das Stroh geflochten und mit Gerten durchsteckt.

Ascheberg, Gut 6 km s.w., Ksp. Ploen.

Vom *Herrenhause* sieht man eine Abbildung auf Braunius' Bilde von Ploen; darnach bei v. Schröder (Schlösser). Der Turm hat vor etwa 100 Jahren noch gestanden, das 1826 z. T. neu gebaute, 1850 abgebrochene Herrenhaus war aber ein einstöckiger Holzbau mit Mansardendach, aus dem 18. J. Vom jetzigen stattlichen von Krüger 1850 gebauten gibt das Album (Pl.) eine Ansicht. Ueber die Gartenanlagen des 18. J. handelt Hirschfeld, Gartenkunst 1, 75—81.

Fig. 977. Kathe zu Behl (Ksp. Ploen).

Was jetzt in dieser Hinsicht hier geschaffen ist, bildet vielleicht den Höhepunkt von dem, was überhaupt bis jetzt Naturliebe und Gartenkunst in diesem Lande vermocht hat (vgl. Kr. Old. Einl.); und auch der beschattete Bauhof, mit gewaltigen Scheunen, darunter eine grosse steinerne von 1776, und die ringsum vorbei und zuführenden Wege, mit Baumreihen und den schönsten Baumgruppen, ja weit hinaus die Umgebung wirken aufs Lieblichste und Erhabenste mit, um im Einzelnen und im Ganzen die erfreulichsten Erscheinungen zu bilden. Aber auch hier wird man nicht übersehen können, dass der eigentliche Grund zu solcher Gestaltung mit aus älteren Zeiten überkommen ist, wie denn jene wunderbaren Baumgänge, die, wie überall bei solchen Anlagen, mit einem erhabenen Ernst die Heiterkeit der sonstigen Gestaltung zügeln und veredeln, den letzten Aus- und Nachklang bilden der strengen Gartenkunst der verflossenen Jahrhunderte.

Barkau, 18 km w.n.w. S. Bothkamp (K.).

Die *Kirche* — Lappenberg, st. Mag. 9, 40. Kuss, ebda. 9, 650 und N. st. Mag. 6, 665. 10, 231. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 1845, 179 —, zwischen 1232 und 1259 (Preetzer Urk. B. 11. Bist. Lüb. Urk. B. 142) im Preetzer Klostergebiet angelegt, hatte am Katharinenaltar eine Vicarie, die das Kloster 1345 erhielt. Eine Glocke hiess Katharina, und das Siegel soll dieselbe Heilige gezeigt haben. Die Lage war mehr nördlich als jetzt; zwischen 1459 und 1542 ward die Kirche versetzt. Der jetzige Backsteinbau (Fig. 978), ein langes Achteck, fast ganz von 1695, zeigt an den Langmauern noch den mittelalterlichen Verband. Innen: l 27,50 br 10 m. Der Holzturm, wie der in Flintbeck gestaltet, steht östlich abgesondert.

Fig. 978. Kirche, nach Jensens Hds.

Der Altar aus neuester Zeit enthält ein Bild ohne besonderen Wert (Crucifix und Magdalena), vom Ende des 17. J., dessen früherer gut geschnitzter Rahmen in Distelwerk, aus Tannenholz (1695?), zerbrochen auf dem Boden liegt.

Die Kanzel (Lübke Ren. 2, 310) von 1606 mit hübschem Portal und sehr kräftigem Deckel stellt die wagrische Art dar (Fig. 979). Die Seiten enthalten Schnitztafeln ohne besonderen Rahmen, die aber doch für solche, wenn auch nur rechteckige, geschnitzt sind und den Raum nicht recht füllen; Voluten setzen die Gliederung der Säulen bis zum Gesims fort. Die Pilaster des Deckels sowie des Portals haben unschöne simpele Kapitelle. Auf dem Deckel stehen in Bogen Christus, Petrus und Paulus geschnitzt, auf den Ecken sind Obelisken. Das Ornament der Helmdecken ist eigentümlich lappig.

Gestühl. Von 2 sich entsprechenden, denen in Eckernförde (I, 165) fast ganz gleichen Stuhlreihen ist das Meiste erhalten, mit den Namen von Paul und Beata Ranzau Witwe 1586 vielfach versehn. Unter der Orgel sind sechs Felder (Fig. 980), zwischen Profilstreifen; bestehend aus Oberfüllungen und Hauptfüllungen, letztere in Zackenbogen, je eine Cartusche unter sich. 2 Felder enthalten Figuren, die anderen nur Wappen. Vortrefflich sind die Ornamente der Oberfüllungen, sowie auch die Helmdecken. Im Pastorenstuhl sind fünf andere Felder, in den Darstellungen und Unterschriften jenen zum Teil ganz gleich; und weitere Reste am Bothkamper Stuhl. Es zeigen sich jedoch 2 Manieren; die erste, westfälische, den Akanthus mit kräftigem Schnitte flott und schwunghaft hervorrufende, auch im Figürlichen gewandt und frei, und eine zweite, welche den Akanth lappig und zerfliessend, das Figürliche ängstlicher und bisweilen unglücklich behandelt. Unter dem hässlichen Anstrich sind auch bescheidene Ebenholzintarsien begraben. Das Gestühl gehört in der Schnitzarbeit zu dem Besten, was das Land besitzt (Fig. 981). — Am übrigen Gestühl (1596. 1597)

sind die Wangen mit flacher Muschelzeichnung verschiedener Art, und die Türen mit Zackenbogen auf canellierten Pilastern sehr einfach verziert.

Crucifixe 1) um 1500, lebensgross, mässige Arbeit, mit dickem Brustkasten. Kreuz ausgestattet wie in Kiel Hl. Geistkirche; in den Enden die Evangelistenzeichen. Auf dem Boden. 2) 1690, nach der Zeitart von tiefem Hang, naturalistisch, unschön. 2/3 Grösse.

Taufengel 1736, übel manieriert, auf dem Boden.

Oelbild auf Holz, Mitte des 17. J. br 1,20 h 0,87 m: die Evangelisten, in fast lebensgrossen Halbfiguren, sitzen studierend beisammen. Das Bild ist in kräftigen Schatten und tiefen Farben schön ausgeführt, besonders die bildnisartigen Köpfe, wogegen die Hände ziemlich schwach sind, und die Zusammenstellung recht äusserlich erscheint. Das Bild hat stark gelitten und ist aufgebessert.

Kelch 1) 14. J. rund, h 0,19, schön. Die glatte geschweifte Kuppe muss neuer sein. Auf dem Fusse: ꝛ̃ꝛ̃ ꝑꝛ̃ꝛ̃ꝛ̃ ꝟꝛ̃ ꝑꝛ̃ꝛ̃ꝛ̃ꝛ̃ (oder parchen) ꝟꝛ̃ꝛ̃ꝛ̃ ꝟꝛ̃ꝛ̃ ꝟꝛ̃ꝛ̃ꝛ̃ꝛ̃

Fig. 980. Vom Gestühl unter der Orgel.

Rückseite eine Marke. Auf dem Fusse ist dreimal, unvergoldet, das Brokdorfische Wappen aufgelegt.

Altarkanne (Fig. 982) h 0,25; prachtvoll, ein Humpen mit Scharnierdeckel, auf dem das Ranzau-Brokdorfische Vereinigungswappen eingelassen ist (: G.R. D. R. 1621). Trotz dieser Zahl scheint die Kanne, nach dem etwas barocken Ornamente, eher jünger (1640?). Der Deckelknauf ist nach dem korinthischen Kapitäl gebildet, der Griff mit einem Kugelstab besetzt. Die 8 Seiten des Kruges zeigen schöne gravierte Krieger- und Jägerfiguren; in den herzförmigen Buckeln oben und unten sind feine, zum Teil naturalistische Ornamente. An Stelle der einen, wegradierten Figur steht die Widmung: *F. Hedewich Margrete Elisabet geboren undt vormedt Rantzauwen hat diese kann vnd altarlaken in die kirche gegeben das es stetlich bei dem hause Botkamfe verbleiben soll anno 1640 d. 23. may.*

Altarlaken 1640? ein Rest, 0,80 : 0,70, ausserordentlich schöne Stickerei in Silber, Gold und Grün auf Leinenstramin, quadratische Felder (Fig. 983), von kleineren Quadraten umgeben, mit Silberspitze umzogen.

Altardecke 1708, mit getriebenen Silberblechdarstellungen (Inv.). Krankengerät 1661, in silberbeschlagenem Kasten (Inv.). Oblatendose 1664, unbedeutend, graviert mit Blumen und Crucifix.

Sanduhrhalter Ren., im Einzelnen vortrefflich. Die schön gebildete Ranke ist von einer Hand gehalten, welche aus dem Munde eines bartlosen Kopfes hervorragt. Dient zugleich als Wandleuchter. Der Arm und Kopf ist ganz gleich dem in Friedrichstadt (Schl. 1), luth. Kirche.

2 schöne gotische Leuchter mit vielen Ringen h 0,38 dm 0,15. 0,09.

Fig. 981. Gestühlwange.

Glocken 1) 1482? dm 1,20; unsauber gegossen. anno dni mccccl[illegible] (?) dat karspel to barkow ... mi laten ... / clawes forste · timme wert · hinrik schele · clawe brant · her nicolaus broktorp vicarius her harmen ratenow, peter hu (kv?) .. te (he, de?) mi gegaten hat ..... sele rat. Unten steht: Maria bin ik geheten. Auf dem Mantel ein paar kleine Reliefs. 2) 1592 *D. G. H. M. Brun Hemminck Husen mi gegaten.* 3) 1760 (*MCCCX*, geändert in *MCCLX*) *durch den Hl. Giesser aus Rensburg J. D. Kriesche.*

Fig. 982. Kanne.

Taufstein (Sand- oder) Kalkstein frühgot. dm 0,78 (0,61); nur die Kuppe (Fig. 984), der Blekendorfer fast gleich, ist als Wassertrog im Dorfe teilweis erhalten.

Fig. 983. Altarlaken.

An einem *Haus* sind, jedesfalls von Bothkamp (K.) stammend, 5 Terracottplatten vermauert (0,40 : 0,40): ein Brustbild, und 4 elegante Darstellungen von auf pflanzlich stilisierten Delphinen reitenden Eroten, von denen 3, einander gleiche, Windrädchen halten. Die Diele im Wirtshaus zeigte noch 1884 den schönen Schmuck der Messingbecken. Die Häuser sind mehrfach noch recht altertümlich.

Fig. 984. Taufstein zu Barkau.

Blekendorf, 21 km n.ö.; 4 km s.ö. von Lütjenburg.

Die *Clarenkirche* ist von Adolf IV. nach 1227 vor Bischof Bartolds Tode (1230) angelegt (s. Westph. 2, praef. 63. Lappenb., st. Mag. 9, 41. Jessien, nordalb. Stud. 2, 181. Jahrb. f. L.-K. 4, 375. Quellens. 4, 224). In ihr wird eine Vicarie erwähnt.

Ansehnlicher frühgotischer Bau (Fig. 985) in Quadermauerwerk auf einer Unterlage von rohen Feldsteinen; ungewölbt und chorlos, nur ein Rechteck (11,78 : 24,90; Innenbreite 9,90). Oeffnungen spitz. Am Schiffe sind 4 Fenster, das 3. und 4. von einander weiter entfernt, sodass wenigstens für eine Chorbogenwand Platz wäre. Die Portale (licht br 1,10 h 2,20) sind nicht weit vom Westende; ein kleines ist südlich zwischen dem 3. und 4. Fenster (Fig. 986). Sie haben die Oeffnung hinter einem starken Rücksprung. Die Fenster sind ziemlich hoch oben, schmal (0,90 br) ausser dem Ostfenster. Sie sind niedriger gemacht. Oben folgen ein paar Schichten Feldsteine bis zum Dache, im Osten dann wieder Quadern, darauf der mit Blenden gezierte Ziegelgiebel (jünger?). Was in der Ostwand innen eine grössere Blende, in Fenstersohlbankhöhe beginnend, bedeutet, ist ohne Erklärung. Es war sonst darin eine Türöffnung sichtbar.

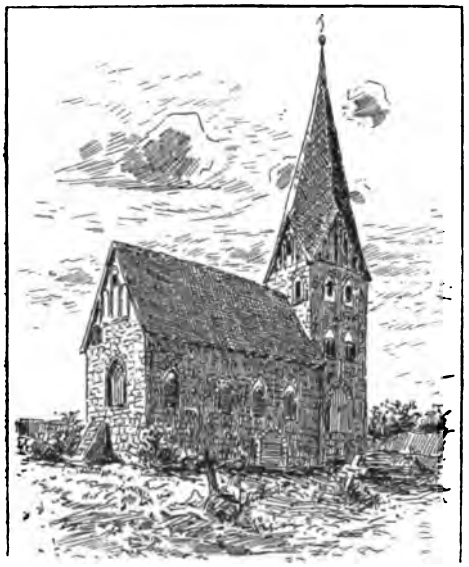


Fig. 985. Kirche zu Blekendorf.

Die ausgeschnittenen Dachbalken, und die getäfelten Füllbretter dazwischen, sind Ren., mit Bemalungsspuren. Ein trefflicher spätgotischer Turmbau, der zweitschönste in Wagrien, aus Ziegeln, etwas schmaler als das Schiff (7,25 : 7,25), aber ohne einspringenden Turmbogen, erweitert westlich die Kirche. Er hat einen hohen über Eck gestellten achtseitigen Helm über vier schön decorierten Giebeln; in seinem hohen Untergeschoss hatte er in tiefen Stichbogenblenden nach den 3 Seiten

hin spitzbogige Fenster, deren nur eines in Vermauerung sichtbar ist, in den 2 oberen Geschossen auch, überall je 2, nach Westen hin rundbogige. Die starken Mauern sind, über einer Anzahl grosser Feldsteine, aus Ziegeln im wendischen Verbande. Die Treppe liegt in der Nordwestecke der Wände. Ansätze (wie in Hansühn O. 1.) am Schiff an der N.-W.-Ecke deuten auf einen früher schon vorgesehenen mit dem Schiffe gleichbreiten Turmbau.

Fig. 986. Türe.

Altar spätestbarock 1709, gross und anspruchsvoll, sehr breit aufgebaut, mit Bild und 2 Statuen.

Die Kanzel ist ein unbedeutendes frühes Ren.-Stück, mit kräftiger Gliederung. Die steckenartigen gerillten, vor den Ecken stehenden Säulen erwachsen unten, wo sie geschwellt sind, aus sehr einfach geschnitzten Akanthusblättern. Die Gesimse kröpfen sich an den Ecken (wie im Tonderschen Typus s. Osterlügum Ap., doch weniger spitz und ohne Winkelkröpfe) aus. In den Seiten sind Zackenbogen, in deren Feldern Wappen gemalt sind. Sie ist gestiftet von Heinrich Ratlow, der 1578 lebte, und seinen Kindern. Unter- und Oberfüllungen auch glatt. Deckel und Aufgang verloren. Sanduhrgestell, hübsch Roccoco, bemaltes Schmiedeeisen.

Gestühl spätgotisch: 6 Sitze, Brüstung und Rücktäfelung. Die Wangen der Sitze und Armlehnen haben vieleckige Säulchen vor sich; auf den Lehnen sind ausgeschnitzt hockende Tierfiguren, Kugeln, ein Kopf. Sonst ist Alles ganz einfach.

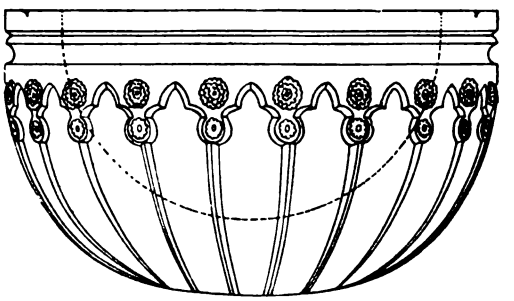


Fig. 987. Taufstein.

Der Taufstein, schön und gross, frühgotisch (Fig. 987), aus Kalkstein, liegt vernachlässigt in Stücken im Turme. An der Kuppe 20 Spitzbogen.

Holztaufe 1709 stattlich; 4 im Reigen verschlungene Kindergestalten umgeben und tragen das grosse Muschelbecken. Die unbedeutende Schüssel hat auf dem Rande einen Blätter- und Traubenfries.

2 Leuchter h 0,45, aus getriebenem Messingblech 1684, schön.

Kelch 1601, Ren., h 0,21 dm 0,135. 0,11, mit sechseckigem Fuss und Stiel; unter dem gebuckelten Knaufe ein rundlich gefranstes Band. Grosse straffe Kuppe, Fusscrucifix.

Glocken 1) kleine Messglocke ohne Inschrift, auf dem Pfarrboden. 2) 1583, ausser Gebrauch, der Untersuchung nicht zugänglich. 3) 1630 *Magnus Brevteli me fecit.* Auf dem Mantel befinden sich Wappen in Relief, ausserdem ist Maria und ein Crucifix dargestellt.

Blomenburg, Burg 1 km s.ö. von Selent, Ksp. Selent.

Die *Burg* ist 1842 ff. im neugotischen Stil errichtet. Abb. Alb. K. 13. Sie liegt im früheren Umfang des Gutes Lammershagen, ist aber jetzt von demselben getrennt.

* **Bramhorst,** 3 km n.w. von Schönberg, Ksp. Schönberg, in der Probstei.

Das landesherrliche * *Schloss* kam 1383 ans Kloster Preetz, und wird bald darauf abgebrochen sein (s. Kuss in Falcks Archiv 2, 545—62). Wallreste sind übrig.

Cleveetz, 6 km ö., Ksp. Ploen.

Cleveetz war ein adeliges Gut, das 1626 an die Herzoge zu Ploen kam, und mit dem herzoglichen Landbesitz 1777 veräussert worden ist. Etwas von dem * Hofe ist auf Braunius' Bilde Ploens vom Ende des 16. J. zu sehn; jetzt ist Cleveetz ein Dorf.

Depenau, Gut, 9 km s.s.w. von Preetz, Ksp. Preetz.

Pasche, Depenau. Ders., Bornhöved 111. 136 f. Das *Herrenhaus* des erst nach 1546 (s. Kuss N. st. Mag. 6, 661) gebildeten Gutes ward 1794 abgebrochen, das neue aber, für das Marschall von Luckner (1795 in Paris geköpft) Tausende von Bäumen und Steinen versenken liess, nicht erbaut. Die Risse für diesen Schlossbau sind noch im Gutsarchiv vorhanden; auf dem viereckigen Platze aber, auf dem er ausgeführt werden sollte, steht zwischen schilfigen Gräben der Schafstall. Das alte Torhaus des Hofes, jetzt Pferdestall (Oberbau 1773), hat zwei Sandsteinplatten gegen die Aussen- und die Hofseite, welche die Namen und Wappen von Ove und Margareta Sehestedt zeigen (Ren.). Auf dem Hofe eine alte, 1786 erweiterte Scheune. Der Graben ist fast ganz erhalten, die Brücke aber zerstört und der Eingang verlegt; zu dessen Seiten stehn 2 Sandsteinvasen. Das neue Haus (Abb. Alb. P. 5) ist abseits auf einer Höhe gelegen.

Doberstorf, Gut 4 km s. von Probsteierhagen, Ksp. Schönkirchen (K.).

In der Nähe ist ein *Burgwall,* wo man Ziegel und Pfannen gefunden hat. Vgl. Handelmann, hist. Ztschr. 10, 33. Die eine Darstellung an der Stuckdecke des Herrenhauses in Hagen, welche höchst wahrscheinlich Hornstorf (Seg.) vorstellt, wird auch für ein Bild des alten hiesigen Gutshauses gehalten. Sie zeigt scheinbar eine zum Wohnhaus zurecht gebaute Scheune.

Elmschenhagen, 23 km n.w.

Jensen, Statistik 1331. Dörfer, Preetzer Chron. 142. Lappenberg, st. Mag. 9, 40. Kuss, das. 649. Ders.: N. st. Mag. 10, 237. 241. Jessien, Nordalb. Studien 2, 179. Ders., hds. Bericht, beim Kunstverein. Viz.-K. 5. Die *Kirche* zu »Ellerbeck« wird 1259 noch nicht aufgezählt, aber 1276. 1286. 1316 und mehr genannt. Man meint wol, sie habe auf der Schützenkoppel im jetzigen Ellerbeck gestanden — 2 Dorfkoppeln daselbst heissen Karkschlag — und die zu Hemmingesdorp (Gaarden) ersetzen sollen (s. I, 548). Die Anlegung dieser Kirche zu St. Nicolai Ehren ward 1233 gestattet, und ein Kirchhof war schon geweiht; sie ist jedoch nie gebaut worden, oder ist sehr schnell untergegangen. Die Orte Heikendorf, Grevenborn, Sventinemünde, Ubbendorf entbehrten 1285 (Bist. lüb. Urk. B. S. 306) eigener Pfarrei, und hatten sich nach Kiel gewandt. — Die Kirche heisst zuerst 1327 Kirche zu Elvershagen (Elmschenhagen), und war Maria Magdalena geweiht. Sie war ein kleiner ungefälliger Ziegelbau (Fig. 988), wie es scheint chorlos, nach der Erscheinung aus dem 13. J., aussen 20 m lang, 8,35 br, ungewölbt. Der Holzturm war von 1648. 1867/68 ward durch Martens für sie ein edler kreuzförmiger gotischer Gewölbbau errichtet. Von der Ausstattung ist das gotische Altarblatt, mit der Kreuzigung und Heiligenbildern, worunter die Apostel waren, mit dem anderen alten Holz verkauft worden, die Leuchter u. A. verschwunden; einzige Zier sind 2 Schiffsmodelle. Die Kanzel war ohne Sculpturen, 1703 renoviert.

Fig. 988.
* Kirche zu Elmschenhagen, um 1820, nach Jensens Hds.

Glocken 1) 1617, M. Melchior Lucas. 2) ohne Kennzeichen.

Gaarden, 24 km n.w.; 2 km s. von Kiel.

Als Nebenkirche der Elmschenhager ist die *Kirche* 1882/3 nach Plänen F. Adlers in Berlin gebaut worden. Der Chor steht nach N.N.W.

3 Glocken 1883, Hugo Collier, Zehlendorf.

Gikau, 19 km n.n.ö.; 6 km n.n.w. von Lütjenburg. S. Hohenfelde. Neuhaus. Schmoel.

Lappenberg, st. Mag. 9, 40. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 179. Die *Kirche* (Fig. 989) soll von Adolf IV. (um 1240) gebaut sein; sie war 1259 vorhanden. An den Hochaltar ward 1515 eine Commende zu Ehren Joh. Evang. gestiftet (Preetzer Urk. B. 150). Der Turm ist 1811/13 gebaut.

Granitbau (Fig. 989), innen 26 m : 10,10, Grundriss und Mauerwerk wie in Blekendorf. Die Spitzbogenfenster, 0,80 br 3,80 hoch, haben ungegliederte Gewände; so ist auch die vermauerte Türe. Der sehr starke Turmbogen deutet

auf einen schon vor dem jetzigen unternommenen Turmbau. Das Innere, jetzt kahl, war nach dem »Hamb. Touristen« (1833) mit Grabmälern aus der Ritterzeit angefüllt, besonders um den Altar her. Ein Südanbau von 1599 hat unbekannten Inhalt an Särgen oder Denkmälern.

Fig. 989. Kirche zu Gikau, nach Jensens Hds.

Der Altar ist nach dem Segeberger der schönste spätgotische in Wagrien. S. Ldr. Grosses Werk mit Doppelflügeln, gegen 1480 gefertigt. Schrein h 2,30 br 2,40, Staffel h 0,87, Kamm etwa 0,50. Die Kreuzigung des Schreines in 73 Figuren ist reich, fleissig und liebevoll durchgebildet. Die Gesichter sind oft ohne Not hässlich und von harten Zügen. Ein fratzenschneidender Mensch, ein Affe auf einem Pferde drängen sich mehr auf als gewöhnlich. Die Pferde sind im Verhältnis das Beste. Die Flügel haben, in noch besserer Arbeit, mit edelm Faltenwurfe, je acht Heilige, nemlich die Apostel (einer freilich scheint Christus zu sein, und als Apostel sind nur etwa 8 kenntlich; einer ist von neben dargestellt) und Georg, Hieronymus, Mauritius, Katharina. In der Staffel sind, vom Knie aufwärts, 6 Propheten mit Spruchbändern, zwischen ihnen ein Gitterschrein (vgl. Kiel, Nic.). Flache Rundbogen in der Staffel, Eselsrücken oben decken die Darstellungen, gewundene Säulchen trennen die Figuren. Grosse reich ausgebildete Blumen bilden den Kamm. Die Grundierung ist erhalten, die Bemalung im Ganzen auch. Die Flügelbilder sind von 1673, ohne besonderen Wert. Um den Altarplatz ziehen sich einfache niedere Schranken von 1633, mit Hermen und Bogen.

Kanzel — Lübke Ren. 2, 310 — aus dem Achteck, von 1591, von der wagrischen Art, strenger als die Barkauer. Der Deckel ist gut, er hat auf den Ecken kleine Obelisken, dazwischen Wappen in viereckigen Aufsätzen unter von Säulen getragenen Giebeln. Reliefs schwach, Säulen dick, glatt. Dicke Wappen an den Sockeln. Das stark verletzte, aber noch fast ganz unbemalte Werk wäre der Herstellung wert.

Triumphkreuz über dem Altar, $^2/_3$ lebensgross, gotisch. Mit den Evangelistenzeichen in den Enden. Um 1400? Harte etwas grobe Arbeit mit knolligen Muskeln.

2 Leuchter spätgotisch, gross und schön, mit gewundenen polygonen Ständern.

Glocken 1) 1567 sehr schön, gesprungen, mit Inschrift in prächtigen, der spätgotischen Minuskelschrift noch nahen Zügen *Goet mi Clawes Otte . . to lub . .* 2) 1616 *M. Melchior . . . und sinem sone Petro . . .* mit Inschriften, deren eine, wie bei Melchior Lucas gewöhnlich, in viereckigen Rahmen gefasst ist; die andere ist auf dem Mantel eingemeisselt.

Ein Grabstein Sievert Ranzau † 1576 hübsch, aus Kalkstein, enthält unter je 3 Bogen, in 2 Reihen übereinander, 3 Reliefgestalten Erwachsener und 3 kleinere. Hübsch, stark vertreten.

Lichtdruck von Albert Frisch in Berlin.

Altar zu Gikau.

Gowens, 15 km n.ö.; 5 km s. von Lütjenburg, Ksp. Eutinisch-Neukirchen.

Bei dem Dorfe steht ein *Denkstein*, h 1 m br 2 m stark 0,75, mit der Inschrift *Henricus Ranzovius Produx Cimbricus F. F. Anno Domini 1594. Aetatis 69* (vgl. Timm, 4. Ber. vat. Alt. 37).

Hagen, Gut in der Probstei; bei Probsteierhagen.

Heinrich Blome, der 1636 diess alt-Pogwischische Gut erheiratete, baute das *Wohnhaus* 1649, einen schönen grabenumgebenen Bau, schlossartig (Fig. 990), eines der schönsten Herrenhäuser des Landes (Abb. Alb. K. 10). Im Treppenturm läuft die Treppe in geraden Absätzen. Das Hauptportal zeigt rauhes

Fig. 990. Schloss zu Hagen.

Barockornament. Hinter dem Turme ist die grosse Halle, mit Stuck und allerhand Zier; dahinter stösst ein etwas jüngerer Hinterflügel rechteckig an die Mitte der Hinterseite. Im Vorderflügel zur Linken ist unten ein grosses Zimmer mit interessanter Stuckarbeit spätester Barockzeit geziert; darin, neben Figürlichem, auch Darstellungen von Hagen, Farve (O. 1), Hornstorf (Seg.), und der Hager Kirche (nach Ermittelung von Grafen Brockdorff-Ahlefeldt). Sonst enthält das Haus noch manche jüngere Stuckarbeiten des 18. J. Der Hof hat zwei gewaltige Scheunen, die eine von Stein, die zweite ist (um 1650) vortrefflich aus Fachwerk errichtet, mit 2 Reihen fächerartigen Ornamentes an den Giebeln.

Hohenfelde, Gut 5 km n. von Gikau, Ksp. Gikau.

Das * *Wohnhaus* zeigt Henninges (Fig. 991). Jetziges ein niedriges früheres Wirtschaftsgebäude. Ansicht von Hof und Haus Album O. 18.

Fig. 991. * Hohenfelde bei Henninges (16. J.).

Fig. 992. Herrenhaus zu Kletkamp.

Kletkamp, Gut, 6 km s.s.ö. von Lütjenburg, Ksp. Nüchel.

Das *Herrenhaus,* wie es im 16. J. ausgesehen, zeigt Henninges (Fig. 994). Das jetzige (Fig. 992. 995.) ist entschieden Ren., und ohne Zweifel um 1600 gebaut; es hat quadratischen Grundriss und ruht auf einem Unterbau von grossen Quadern;

Fig. 993. Torhaus zu Kletkamp.

ein Sockelabschluss fehlt. Das Kellergeschoss ist nur auf 2 Seiten gewölbt; den übrigen Raum nimmt die flach gedeckte Küche ein. Die innere Herrichtung und Einteilung stammt jedoch von einem Umbau her, der 1676 ff. stattfand, und dem vor allem der starke vor den Hauptbau vortretende Mittelteil angehört. Dieser gibt mit seiner kräftigen Gliederung und dem stattlichen Dachturme (der selbst aus der älteren Bauzeit stammen mag) dem Gebäude ein charaktervolles Aussehen (Ans. s. auch Alb. O. 20).

Fig. 994.
* Kletkamp bei Henninges.

Es liegt noch teilweis im Wasser (s. Fig. 1078); seit einigen Jahren ist ein Teil des Grabens ausgefüllt (Fig. 992). Der »Frauensaal« ist geplättet und zeigt an der Decke und den Wänden Stuckarbeit (1676 ff.?). 1818 ist ein Giebel nach dem Garten hin aufgeführt, und 20 Jahre später im Inneren vieles geneuert worden; so ist auch der Laubengang auf der Nordseite damals angefügt. Im Dachturm hängt, mit ihrer Zahl (1607) auch wol das Erbauungsjahr bezeichnend, eine Glocke, dm 0,66 m, **im iars m dc vii gost mi reinholt benninck in lubeck.** Zwischen der Schrift ein Löwenkopf. — Den Vorhof umgeben wasserreiche Gräben; andere ziehen auf der Hinterseite entlang. Hübsch ist das Torhaus von 1775 (s. Fig. 993. 995), nach innen und aussen fast gleich, mit offenem Dachreiter. Den Torweg deckt ein bretternes Gewölbe. In einem Hause vor demselben ist 1745 eine Kapelle eingerichtet worden, die leider seit 1806 im ärgsten Verfall liegt. Die Kanzel ist nicht übel, im Stil der Zeit um 1730. Die kleine Orgel hat die Zahl 1668, was sich vielleicht nur auf eine Herstellung und Bemalung bezieht; der obere Teil mit schöner Färbung der Leisten scheint aus der Ren.-Zeit zu sein. Die kleine Glocke o. J. wird von 1745 sein oder etwas älter. Woher die im Herrschaftshause befindlichen Reliefs aus Alabaster: Abrahams Opfer und St. Georg, gute Ren., stammen, ist nicht bekannt; vermutlich von einer Portal-

Fig. 995. Torhaus zu Kletkamp von der Hofseite.

bekrönung. Eine Rüstung aus dem 17. J. und eine Sammlung von Porzellan, sowie zahlreiche Bildnisse werden ausserdem aufbewahrt. 2 Ofen, um 1560, sind auf der Schirrkammer und im Torhaus, mit der Hochzeit zu Kana und den klugen und thörichten Jungfrauen; der letztere hat dänische Inschrr. und Wappen von Selig Biorn Anders aff Stenholt och Biorsholm, sowie den (Giesser-?)Namen Hans Rode.

Fig. 996. Kletkamp von Osten.

Fig. 997.
Weihbecken zu Krokau.

Krokau, 2 km n.w. v. Schönberg, Ksp. Schönberg, i. d. Probstei.

Die *Bauart* des Dorfes ist altertümlich und vielfach sehr malerisch. In einem Garten steht ein *Weihbecken* (Fig. 997) aus der * Wischer Kapelle, dm 0,50 (0,39), wol Kalkstein, vor etwa 80 Jahren hieher gebracht (s. Schönberg).

Kühren, 3 km s.s.w. von Lütjenburg, Ksp. Lütjenburg.

Diess sehr hoch und bedeutsam der alten Slavenfeste Lütjenburg gegenüber belegene Dorf hat 4 Ausgänge: »Kirch-«, »Mühlen-«, »Redder-«, »Steintor«.

Kühren, Gut, 4 km s.s.w. von Preetz, Ksp. Preetz.

Das *Herrenhaus*, im 17. J. aus Fachwerk gebaut, hat neuerdings durch Mose einen stattlichen Anbau erhalten. Ansicht des Hofes Alb. P. 10.

Lebrade, 7 km n. S. Lehmkuhlen. Rixdorf.

Die Hippolyt-*Kirche* (Fig. 998) ist um 1150 angelegt (Viz.-K. 26); 1259 war sie vorhanden, ist jedoch 1699—1700 (10945 M.) neu- oder umgebaut, und östlich 3,70 m verlängert worden. 1874 ward sie mit neuen Fenstern und einem Turme (von Moldenschardt) versehen und die 2 Treppenanbauten erneut. Das hölzerne, abseits westlich stehende Glockenhaus, schon 1684 erneut, fiel 1872 weg. Zwei Kapellen an der Kirche, die 1702 »offen gestanden« haben, sind auch verschwunden. — Vgl. Kirchenbuch.

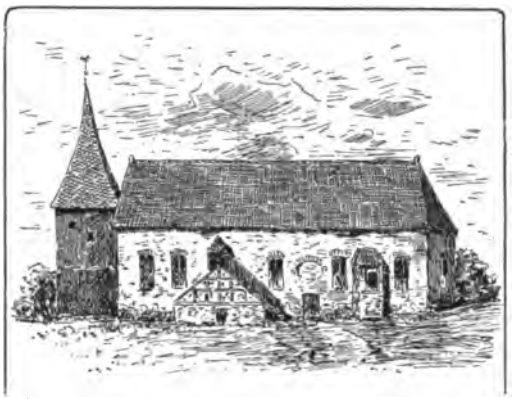


Fig. 998. Kirche zu Lebrade vordem, nach Jensens Hds.

Die Kirche, innen 9,50 m breit, ist mittelgross, jetzt neugotisch umgebaut, sonst nüchtern, chorlos mit 3 Achteckseiten schliessend, die Decke ein Spiegel. Der grössere Teil der Nordseite ist älter als 1699, obwol nachmittelalterlich, im Kreuzverband; er liegt auf Feldsteinfundament, darüber eine Strecke weit, sowie etwa in der Mitte der Höhe, ist eine Reihe etwas behauener Feldsteine; auch innen sollen die Mauern Granit sein. Doch sind 1699 die massenhaft aus dem Urbau gewonnenen Feldsteine weggebracht worden. Im Norden ist eine ziemlich grosse vermauerte Rundbogenöffnung zu sehn. Der Turm ist hoch 45 m.

Innen waren vor Jahren Wand- und Deckenbilder im »Zopfstil«. — Erhalten sind Kanzel (1701) mit Wappen, der Altar (1699) mit Bild: Abendmahl, alles recht einfach in Distelwerk, wie auch die Chorschranken (1699) und einiges am Gestühl (besser ist eine Stuhlkrönung von 1686) gleichartig sind. Doch enthält der ebenso geschnitzte Tauffuss eine recht hübsche und gediegene, sauber gegossene eherne Kumme, dm 0,60, gegossen von *Johann Lehmeyer in Glückstadt anno 1699,* geziert mit den flachen Reliefs der Apostel und des Salvators. Sehr edel, mit Ranken, in welchen Fasanen, sowie Mann und Frau, und Satyrn, verwebt sind, ist die achteckige, mitten mit einer Erhöhung eine kleinere neue Schüssel tragende Taufschale, gestiftet 1670.

2 Altarleuchter 1700, von trefflich kraftvoller Form, Ren. Aus den 5 alten Leuchtern wurden 1705 zwei neue gemacht. Zwei Kelche, noch vorhanden, sind 1722 von Goldschmied Hinr. Boht in Preetz gefertigt.

2 Glocken (vormals 1722) Laucha 1874.

Grabstein mit eingehauenem Kelch; 1699 war noch zu lesen: .. [illegible]. Grabplatte (Lübke Ren. 2, 310) Iven Reventlows † 1569 (Fig. 999) h 2 m br 1,50, ein vortreffliches Werk aus mehreren Platten in Erz; 1882 in einem Holzrahmen an die Wand befestigt.

Fig. 999. Iven Reventlows Grabplatte zu Lebrade.

Lehmkuhlen, Gut, 4 km w.n.w. von Lebrade, Ksp. Lebrade.

Die regelmässige Anlage des *Herrenhauses* mit den abgesonderten Flügeln, welche Nebenzwecken dienen, ist interessant, im antikisierenden Stil des ausgehenden 18. Js. Der Aussengraben ist erhalten.

Lütjenburg, Stadt in Wagrien, 20 km n.ö. von Ploen; 28 km ö. g. S. von Kiel; 20 km w. von Oldenburg. S. Panker. Gowens. Kühren 1. Neudorf. Waterneverstorf.

Vgl. Haupt, abgerissene Blätter. Viz.-Kirchen 69—71. 155 f. — Diese Wendenburg ist eine der ältesten Städte des Landes. Zu Vizelins Zeit († 1154) ward das Christentum hier noch nicht wieder begründet; die Kirchspiele Selent und Neukirchen reichten nur bis nahe heran. Bischof Gerold (1155—63) legte die Kirche an. Im Anfang des nächsten Jahrhunderts ward das Kirchspiel geteilt. Die Stadt führte ein stilles, aber wenig begünstigtes Leben, eingeengt in schmalem Gebiete. Sie erhielt das lübsche Recht erst 1275. Der Fall, dass sie eingehe, oder menschenleer werde, oder verlegt werde, ward 1271, wie 1308 vorgesehen (Urk. Samml. 1, n. 93. N. st. Mag. 9, 239). Im 15. J. vertauschte sie der König und Herzog zu erblichem Besitz an Hans Ranzau auf Neuhaus (s. Michelsen, in Mich. u. Asm. Archiv 3, 167—93. Prov. Ber. 1818, 489 f.), und es folgten schreckliche Zeiten für den mit Leibeigenschaft bedrohten Ort. Er ward wie andere Güter vertauscht; 1642 kaufte ihn der König, um die Einwohner nach Howacht an den Hafen zu verpflanzen. Doch unterblieb diess. Feuersbrünste wüteten 1632, 1645 und besonders 1826; nach der letzten ward die Anlage weit regelmässiger. Kleine Abb., nur angedeutet, bei Henninges (als Ranzausches Gut).

Von *Mauern* ist nichts nachzuweisen. Das Teichtor, gegen 1860 abgebrochen, zeigte den ungedeckten Torweg, von 2 mit nach aussen fallenden Pultdächern versehenen niederen Buden »Nähladen« eingeschlossen, die Stuben für zu Verpflegende und Diensträume enthielten; an den 2 anderen Toren weiss man nur von Schlagbäumen. Dagegen geht auf der Nordseite der Stadt ein noch deutlich bemerkbarer breiter Wall- und Grabenzug her, welcher offenbar einer alten, wol noch der wendischen, Befestigungslinie entstammt.

Eine *Wasserleitung* speist seit alter Zeit den grossen Behälter auf dem Markte.

Ein Epigramm (Jon. ab. Elverf. S. 4) sagt:

Zwar nur kleinen Bereich umschliessen die Mauern des Städtleins
Und wol davon her heisst es die »winzige Burg«;
Aber es lächelt dahier in lieblicher Milde der Himmel
Und vom weiten Gefild sammelt in Fülle man ein.
Und grossmächtigen Ernten entsprechen gewaltige Scheunen.
Ihr als Wappengebild dient von der Nessel das Blatt.

Michaeliskirche. Adler 202. Gerold, der die Kirche (nach 1156) anlegte, las in ihr 1163 eine Messe. Der Priester Bernhard wird 1221 erwähnt; 1324 gab der Graf das Patronat an den Bischof. — Im Anfange des 13. J., nach dem Stil früher als die Cismarer Kirche, und jedesfalls auch vor der Verkleinerung der Gemeinde, ist der Chor der Kirche verlängert worden; nachher

sind noch Kapellen angebaut worden. Vom einst hohen Turm (ihn zeigt das Siegel, noch vom 18. J.?) ist nur der Unterteil erhalten; der Oberteil, schon 1820 niedrig (Jensens Abb.), zerstört vom Brande 1826, ist 1834 hergestellt. 1886 neuer Helm. Die Kirche ist 1842/43, sowie 1847/48 in Mauern und Dach umgeändert (über 13 700 M.), die Kapelleneingänge allmählich nach aussen gelegt,

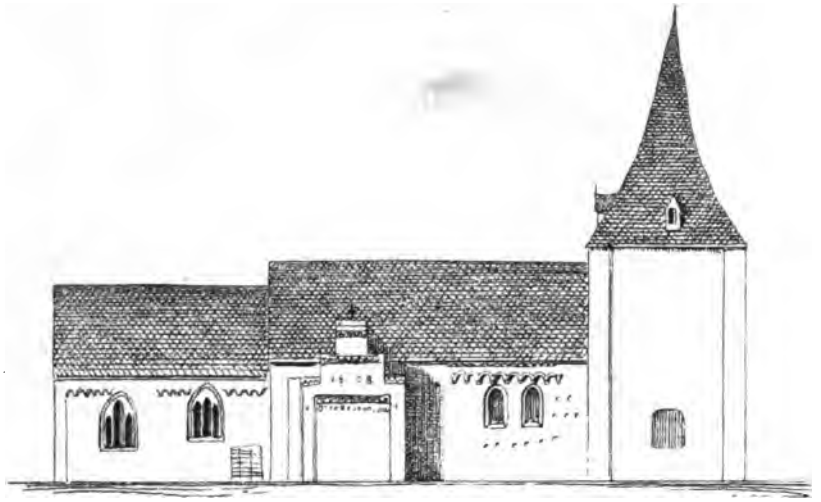


Fig. 1000. Kirche zu Lütjenburg um 1820 (Jensens Hds.).

eine Kapelle (die Hagemannsche) 1850 abgerissen. 1850 ward die Kirche »gemalt«, die Wände geputzt, Rippen auf die Gewölbe gemacht (Maurer 2135 M.); innen 1842 der Fussboden überhöht, das Gestühl erneut, der Lettner (von 1603) zerstört, der Altar 1866 repariert (1050 M.). Die sehr alte Orgel

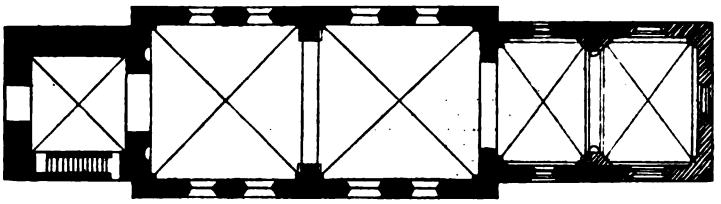


Fig. 1001. Grundriss der Kirche.

(vgl. Prov. Ber. 1826, 307) ist 1870 durch eine neue ersetzt worden. Zum »Hl. Kreuz« ward gewallfahrt (Test. 1 der Fehmarschen Urk., Urk.-Samml. 3, 2).

Die Kirche (Fig. 1000. 1001), geputzt und der Gliederung, besonders auch der Bogenfriese, beraubt, ist aussen ziemlich unschön, innen weiträumig (s. d. Ldr.). Sie ist spätromanisch, 2. Hälfte des 12. J., die Chorverlängerung ist frühgotisch. Gewölbe des Schiffes hoch (jetzt) beinahe 11 m, im Chor und Turm niedriger. Der Turm hat keine Wandgliederung. Die Treppe, br 0,88 m, liegt gradläufig

Inneres der Kirche zu Lütjenburg gegen Osten.

Lichtdruck von Albert Frisch in Berlin

Das Reventlow-Denkmal.

in seiner Südwand. Sein Gewölbe ist rippenlos, aber mit 4 rundlichen Kappen. Im Schiffe sind 2 Vorlagen, vor diesen stehn sehr starke Halbsäulen mit Ziegelwürfelknäufen; die Platte derselben ist unten gerundet. Keine Schildbogen. Der Gurt ist gedrückt-spitzbogig, stark, ungegliedert. Die Gewölbe sind 1 Stein stark, fast kegelige Kuppeln, die Rippen sind aus Mörtel, bei der »Restauration« gemacht. Im Chore sind die Kappen stramm, die Rippen nur angeblendet, vielleicht ebenfalls neu, wie auch die schlechten Consolen. Alle Bogen sind spitz, nur die Schifffenster waren gepaart, rundbogig, und die Wand des 2. Joches hat unten runde Blendbogen zwischen 2 niedrigeren spitzen. Ueber dem Turmbogen im Dachgeschoss ist die Oeffnung ein Schlitz, wie in Altenkrempe (O. 1) mit Ueberkragung gedeckt. — Der Chorbogen hat Kämpfer wie die Halbsäulen im Schiffe, und ist nach Osten ausgekantet. In den ersten Chorecken sind 2 rechtwinklige Einsprünge, im übrigen sind die Wände mit vom Boden aufsteigenden Schildbogen von rundem Profile, zwischen denen in den Ostecken auf Consolköpfen die Rippen entspringen, gegliedert. Am Wandpfeiler haben auch die Rippen (von Birnstabprofil, ob aber echt?) einen Viertelstab unter sich. Er selbst scheint das vorderste Glied verloren zu haben, das plattenlose, mit einzelnen sehr strengen Blättern und einzelnen Köpfen gezierte Kapitäl (s. Fig. 1002) deutet auf eine vorliegende Halbsäule. Der Gurt ist rechteckig, ausgekantet. Aber freilich, was Putz ist, lässt sich nicht unterscheiden. Die Leibungen der Fenster zeigen 2 Wulste; ihre der in Cismar (Old. 1) gleiche Gestalt ist durch Hinauswerfen des Gestäbes und sonst geändert. Ueberall sind die Sockel verschüttet.

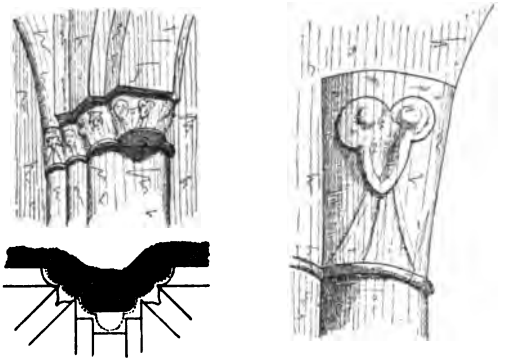


Fig. 1002. Vom Chorgurt.

Fig. 1003. Vom neuen Chor.

Fig. 1004. Taufstein.

Altar (s. Lichtdr.) 1866 durch Müllenhoff (Kiel) umgearbeitet und mit frühgotischen Einzelheiten versehn. Anordnung mitten wie in Grube (Old. 1), Warder (Seg.) u. A., der Stil ist derselbe. Die Architektur, besonders in den Ueberhängen, ist besonders reich. In den Flügeln sind hier Reliefs. Die Flügelbilder — die Aussenseite enthielt ein jüngstes

Gericht — sind zerstört, desgleichen die Bemalung der Figuren. Die Arbeit ist gut. Im Mittelteil sind 18 Figuren, unmittelbar darunter ein Fries, der die Oberkörper dreier Propheten in Halbkreisen enthält; daneben sind Maria mit Kind, ferner angeblich Elisabeth, ein Bischof (alle 3 neu) und Johannes d. T. Die anderen Gegenstände sind (links oben): 1) Darstellung, 2) Geburt Mariä, Anna liegt im Bette; (unten:) 3) Gott Vater segnend (in der Ansicht des Genter Altarblattes), 4)Verkündigung; (rechts oben:) 5) Christi Geburt, 6) Joachims Opfer; (unten:) 7) drei Könige, 8) Hirten auf dem Felde. Die Reihenfolge ist also geändert. Im Giebel ist eine jünger gotische schöne Kreuzgruppe angebracht.

Fig. 1005. Ciborium und Ratlowbecher.

Kanzel 1608 — Lübke Ren. 2, 310 — Deckel und Treppe neu. Gute Arbeit. Neben den Ecken stehen korinthische Säulen. Die Reliefs liegen hier in besonderen gequaderten schönen, auf jonischen Pilastern ruhenden Bogen. Das Werk ist das schönste des wagrischen Typus.

Fig. 1006. Cartusche vom Reventlow-Denkmal.

Gestühl. Reste des Lettners von 1603, Zackenbogen mit durchweg verschieden geschweiftem Gewände (s. Fig. 1003), sind am »neuen Chor«; 2 Wappen (Sievert Ranzau und

Lichtdruck von Albert Frisch in Berlin.

Altar zu Lütjenburg.

Margret geb. Buchwald) sind am Gestühl erhalten, in ähnlich gestalteten Bogen. — Taufstein (Fig. 1004) Granit, Durchm. 1,05; nicht genau

Fig. 1007. Das Reventlow-Denkmal.

cylindrisch. Wol nur die Kuppe ist alt. Auf dem Hofe des Hauptpastors.

Die Kreuzgruppe, gut spätestgotisch, lebensgross, ist auf dem Boden erhalten. Maria mit gefaltenen Händen. Am besten ist Johannes.

Taufengel spätbarock, seit 1862 auf dem Boden.

Kronleuchter 1) 1645, zu 6 Lichten, ohne Kugel, oben steht eine männliche Figur, unten hat den Ring ein Löwenkopf im Rachen. Vom übrigen ist kaum etwas echt. 2) 1674, 2geschossig, verstümmelt, mit Reichsadler, die Arme mitten zu Fratzen erweitert. 3) 1739 simpel, mit 6 Armen.

Fig. 1008.
Engel aus der Reventlow-Gruft (A. H.).

Wandleuchter meist einfach, mit etwas Akanthus, das hintere Ende in einen Tierkopf auslaufend; unter dem Teller ein Schriftschild. 16. und 17. J. Zwei hässliche sind aus gespaltenem Eisen.

2 Standleuchter Ren., 17. J.

Kelche 1) h o,17 dm o,13. o,115; gotisierende Ren., schwer mit Sechspassfuss, gotischen Ornamenten, Crucifix, eiförmigstraffer Kuppe, sechseckigem Stiel. Auf den Roteln steht: IHESVS; unten im Fusse die Inschrift, dass Pfarrer Gladow (um 1608) ihn angeschafft hat. 2) wol 1631 geschenkt, Ren., von ähnlicher Form, schlechter. Der Knauf ohne Roteln, flachkuglig.

Kanne der Marg. Ratlow (Fig. 1005). *Anno 631* (1631). Schön, in Wechters Art gepunzt. Am Henkel ein Ritterkopf, unten in Schuppen auslaufend. Auf dem Scharnier, einem Fässchen, sitzt frei ein Bacchus becherschwingend; auf dem Deckel steht eine Figur mit fliegendem Tuche: Margarete Ratlow. Im Rahmenwerk des Humpens sind 3 Figuren, antik gewandet: der Glaube, die Hoffnung, und die wirksame ausdauernde Liebe.

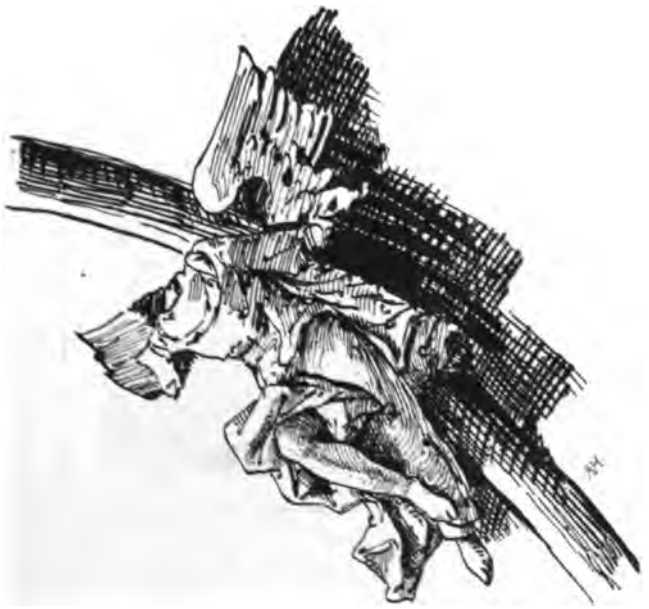


Fig. 1009. Engel aus der Reventlow-Gruft.

Dose 1630 (auf Fig. 1005), sechseckiges Prisma mit Zeltdach, auf demselben steht ein Crucifix; die Seiten ziert Ornament, die Füsse sind hübsche gewundene in einen Kopf auslaufende Ranken.

Glocken 1) 1679 Arent Kletmann, Lübeck mit Crucifix und St. Peter. 2) 1836, Lübeck.

Zu den Grüften führten Eingänge von der Kirche aus, die meist schön verziert waren. Die Reventlowsche (innen 7 : 6,20 m) ist nördlich. Sie hatte ein spitzbogiges Fenster mit einem Stab mitten, und in Blei gefasste Scheiben; die Rippen, welche in den Ecken auf ganz rohen sandsteinernen, aber sonst mit Gipswerk, Blumen und Früchten bekleideten Consolen entspringen, haben Birnstabprofil zwischen Kehlen. An jeder Rippe oben schwebt ein Engel (Fig. 1008. 1009), aus demselben Stoff. Es ist eine gotische, nur 1608 zurechtgebaute Kapelle. An der Nordwand, der mit einem einfachen Gitter aus sich kreuzendem Rundeisen gezierten früheren Türe gegenüber, ist ein grosses Relief: das jüngste Gericht, aus Sandsteinplatten, nur mit Vergoldung, sonst unbemalt. Es ist leidenschaftlich-manieriert.

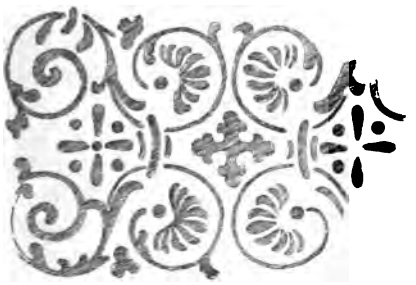


Fig. 1010. Gewandmuster vom Reventlow-Denkmal.

Fig. 1011. Kreuzsockel vom Denkmal.

Grossartig ist das Denkmal (s. Fig. 1007 u. I. dr. Lübke, Ren. 2, 310. Ausf. Abger. Blätter) von 1608, für Otto Reventlow u. Dorothea, geb. Ahlefeldt. Aus Sandstein, mit Einzelheiten aus Marmor und Alabaster, die Figuren aus grauem und weissem Alabaster, zum Teil Gips. Es nimmt eine Fläche

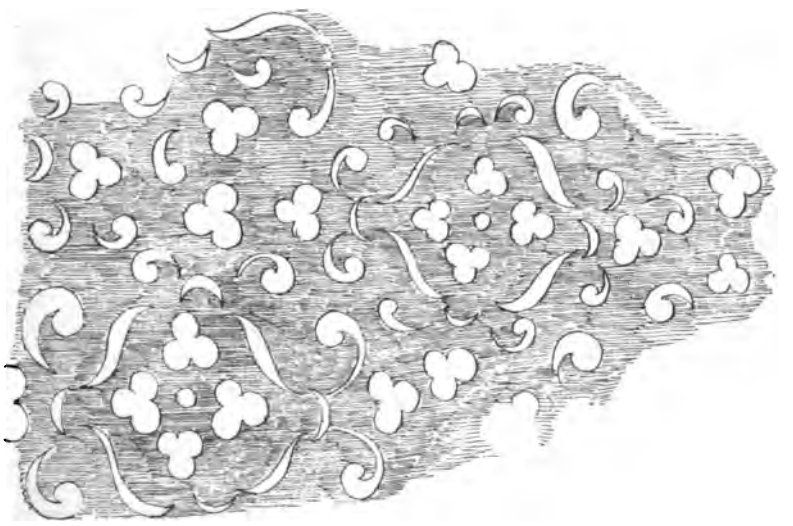


Fig. 1012. Gewandmuster vom Reventlow-Denkmal.

von 3,40 : 4,60 ein. Die grosse Unterplatte ruht auf 4 Löwen, welche Kugeln vor sich haben. Auf den ausgekröpften Ecken sind auf Sockeln die Statuen der 4 Evangelisten. Die Seiten des prachtvollen Sarkophags (1,65 : 3,30) zieren in Nischen Fides, Charitas, Spes; Justitia, Prudentia, Fortitudo (nur von der letzten ein Stück erhalten) sonst Wappen und musizierende Engel, schöne Cartuschen (Fig. 1006) und Inschriften. Die Gliederung ist gut und kraftvoll, eigentliches Ornament sparsam. Vergoldung unterbricht die sonstige Farblosigkeit. Auf der Oberfläche erhebt sich zwischen 4 (zerstörten) sitzenden Eckfiguren die Personengruppe, Vater, Mutter und 4 Kinder, am Kreuze (s. Fig. 1011) kniend. Das Denkmal, eine der schönsten Kunstleistungen im Lande, noch 1842 gut erhalten, ist im Zustande des fortschreitenden Verfalles. Die Särge sind in einer Versenkung.

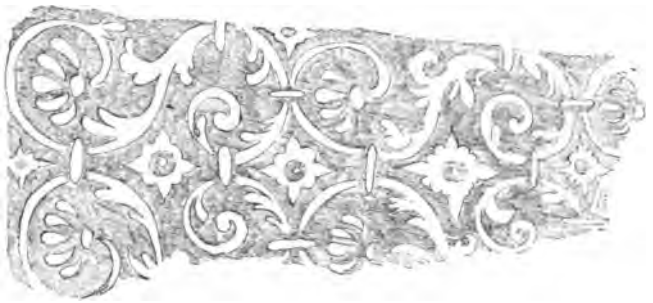


Fig. 1013. Gewandmuster vom Reventlow-Denkmal.

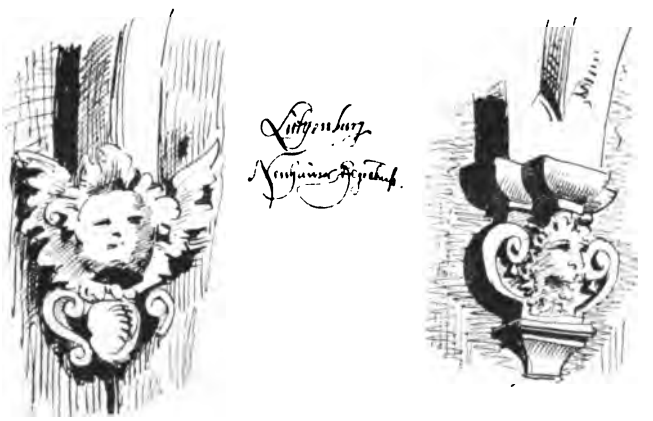


Fig. 1014. Aus der Neuhäuser Gruft (A. H.).

Neuhäuser Gruft. Die Versenkung, voll alter Särge, ist vermauert. Der Teil über der Erde, im Kreuzverband zwischen 1600 und 1618 gebaut, nachdem die betreffende Kapelle verfallen war, misst 11,65 : 7,20. Er ist in 2 Jochen kreuzgewölbt, nur mit Zuschärfungen statt der Rippen und des Gurtes. Die Gewölbe ruhen auf Ren.-Consolen (Fig. 1014). Das Wandepitaph von 1618, aus grauem gefleckten Marmor, ist ungemein hässlich: eine Wandplatte mit Giebel, Obelisken und Säulen ohne Ornament. Die Inschrift darunter lautet zu deutsch:

Heinrich, der aus dem Haus, dem berühmten, der Ranzau stammet,
Gründete hier diess Mal Kindern und Enkeln zumal
Dass allhier das Geschlechte der Ranzau friedlich sich sammle
Bis in Trümmer zerfällt einst das Gebäude der Welt.
O Herr Jesu, gib uns seliges Leben und Sterben
Gib uns endlich die Ruh ewiges Lebens dazu.

Sonst ist die Kapelle jetzt kahl; das herrliche Rundeisengitter gegen die Kirche hin ist jedoch erhalten: 2 Flügel und halbkreisförmiges Oberlicht. Es zeigt in den Spiralen getriebene gravierte und vergoldete Kriegergestalten, mit Ranken- oder Fischleib. — Ein zweites Oberlicht, von einem anderen Grab, zeigt 2 Wappen und ist geringer.

Die Ranzausche Gruft 5,25 : 5,25 mit gotischem Kreuzgewölbe, östlich am Chore, enthält Särge aus dem 17. J. und später. Auf einem liegt ein sehr schönes hölzernes Crucifix, etwa 0,50 lang, vermorscht. Eine Plattenrüstung aus geglättetem Eisen mit Vergoldung, vom Anfang des 17. J., übrigens einfache Arbeit, zerfallen, zeigt Visierhelm mit Kamm und Augenschirm (Fig. 1015), grosse Achselstücke, Brust- und Rückenplatte ohne Grate.

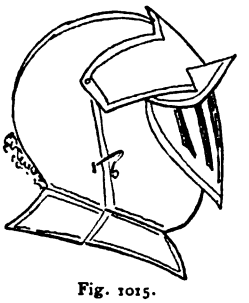


Fig. 1015.
Helm aus dem Ranzauschen Begräbnis.

Das *Rathaus*, um 1860 abgebrochen, lag mitten auf dem Markt, ein ziemlich unscheinbarer Fachwerkbau wol aus dem 18. J., ein-, zum Teil zweistöckig mit ungeheurem Satteldach und abgeeckten Giebeln.

Unter den *Häusern* ist das Scharfrichterhaus, aus dem 17. und 18. J., das in Fachwerk gebaut hinten auf der Diele alte Deckenbemalung in farbigen Ornamenten zeigt und einen guten eisernen Ofen von 1687 hat, das interessanteste, aber doch unbedeutend. Ein Giebelhaus am Markte, aus dem Ende des 17. J., hat geschnitzte Knaggen und Fächerornament, und ist an den gerundeten Füllbalken ansprechend decoriert. Die Feuersbrünste, besonders die von 1826, haben in der Stadt, welche jetzt eine auffallende Regelmässigkeit zeigt, gar zu sehr aufgeräumt.

Nehmten, Gut, 7 km s. g. W., Ksp. Bosau (Fürst. Lübeck).

Das vormalige *Herrenhaus* sieht man auf Braunius' Ansicht Ploens (Fig. 1024), darnach zeigt es Schröder (Schlösser). Ansicht des jetzigen stattlichen Alb. P. 15.

Nessendorf, 3 km w. von Hansühn, Ksp. Hansühn.

In einem Haus ist ein Balken von einer Einfahrt verbraucht, mit der ganz schlichten Inschrift — vgl. hist. Ztschr. 3, 409 —

BENEDICTIO DOMINI IMPLET DOMVM BONIS anno domi 1572 ORA ET LABORA.

Neudorf, Gut, 3 km n.ö. von Lütjenburg, Kirchspiel Lütjenburg.

Das alte * *Herrenhaus* zeigt Henninges in einer Andeutung (Fig. 1016). Das jetzige ist modern. Eine recht schöne und stattliche Scheune aus Fachwerk steht auf dem Hofe.

Fig. 1016. * Neudorf im 16. J.

Neuhaus, Gut, 1 km s. von Gikau, Ksp. Gikau.

Um Neuhaus liegen eine Menge von Hügeln, Wall- und Burgresten, in welchen ausser vorgeschichtlichen Gegenständen auch Ziegeltrümmer und Eisengerät gefunden sind. Die Erbauung des *Herrenhauses* (Fig. 1017) unter dem jetzigen Namen an jetziger Stelle schreibt man Hans Ranzau, Amtmann zu Schwabstedt, zu (gegen 1484). Henninges gibt eine Vorstellung (Fig. 1018). Das Gebäude ward 1819 (Taillefas Reise nach Holstein) von »altertümlichem Glanze, mit vorzüglichen Gemälden, seltenen Tapeten und Geräten, kleiner doch sehr gefälliger Kapelle« gefunden. Von den starken Befestigungen ist nur ein kleiner Rest der Gräben erhalten; bei der Verschüttung eines anderen (19. J.) warf man eine Menge eiserner Kanonen hinein. Ein vor etlichen Jahren im See gefundenes Geschütz liegt jetzt am Treibhaus; es ist wol aus dem 17. J. Das Herrenhaus (Abb. Alb. O. 26) zeigt noch den alten Verband, ist also mittelalterlich. Von den Türmen ist nur der eine erhalten, mit im 1. Geschoss 2,25 m starken Mauern; er ist innen, und auch aussen, da vielleicht nicht von Anfang, polygon.

Fig. 1017. Neuhaus.

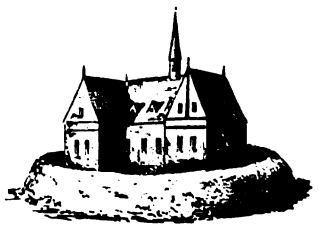


Fig. 1018.
* Neuhaus im 16. J., nach Henninges.

Seine Zeltgewölbe haben im Untergeschoss unprofilierte Rippen. Im Hauptgeschoss ist die Kapelle, gegen Ende des 18. J., wieder eingerichtet und von Mose 1858 zurechtgebaut; die Rippenprofile und Consolen stammen wol daher. Die 5 nicht gleichen Seiten haben Stichbogenblenden; in der breitesten steht der Altar mit mittelalterlicher Mensa. Ein Marienbild mit dem Kinde, von spätgotischem Charakter, Relief etwa $^1/_3$ lebensgross, schön, mit prächtiger Gewandung, würdevoll, aber nicht jugendlich, ist aus der alten Ausstattung. Es hieng 1858 neben dem Altar; jetzt über der Türe. Gewand des Kindes neu. Das Turmdach ist zopfig (18. J.). Das Untergeschoss des Hauses hat kräftig gegurtete rippenlose Kreuzgewölbe. Vieles ist neu gemacht. Nach der Hofseite sind 1740 zwei nüchterne Flügel anscheinend neu gebaut; doch hat der südliche zum Teil noch gotischen Verband. Gegen 1780 ist das Alte erneut, besonders das Obergeschoss, und im 19. J. wieder, sodass auch von der 1780 empfangenen

Ausstattung nichts erhalten ist als die Wände eines Zimmers mit sehr vielen eingelassenen Oelbildern der französischen Richtung, von Bernhard Rode, 1778, welche, heroische, mythologische und symbolische Szenen darstellend, einen prächtigen Schmuck bilden, obwol sie offenbar etwas eilig hergestellt sind. — Auf dem Turme hangt eine kleine Glocke von 1858. Die Hofgebäude, ziemlich altertümlich, sind zum Teil aus dem 18. J.

Nüchel, 18 km o.n.ö. S. Kletkamp. Alverstorp (O. 1).

Lotz. Prov. Ber. 1818, 786 f. 1822, 1, 128 f. v. Brockdorff, das. 1821, 5, 41. Arendt, das. 45. Vgl. 1. Ber. vat. Alt. 30. Viz.-Kirchen 27, 156. Kleine Abb.: Biernatzkis Volksbuch, 1847, 96. Das Mauerwerk der *Kirche* deutet auf ihre Errichtung um 1200, sie war 1259 vorhanden. Im Mittelalter war sie eine sehr bedeutende Wallfahrtskirche, wegen des Marienbildes und der Marienquelle, und war jedesfalls Maria geweiht. Sie ward angeblich im 14. J. vergrössert, der Turm im 16. J. (?) gebaut. Umgeändert 1660, 1817 und 1866; der Turm 1716. Letzterer ist kurz, und hat ein stumpfes Zeltdach.

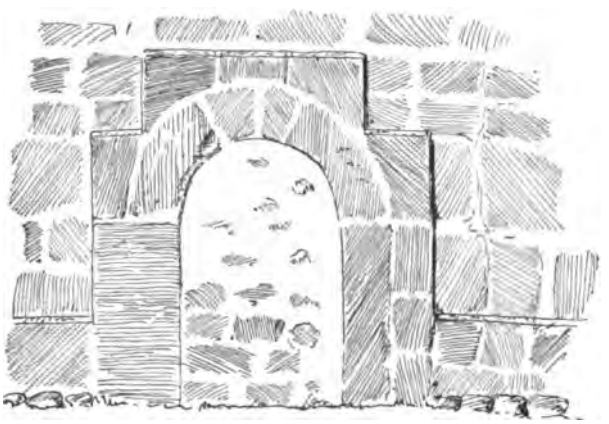


Fig. 1019. Früheres Nordportal am Chore.

Entschieden auf den Uebergangsstil deutet im Norden ein kleines Portal (Fig. 1019), merkwürdig als unser einziges derartiges Beispiel in Hausteinbau. Uebrigens ist die Kirche (Fig. 1020) mit dem Selenter Chore und den Kirchen in Blekendorf (und Grömitz O. 1) etwas verwandt, die Steine freilich besser bearbeitet und recht gross. Sie ist nur ein Rechteck. Der Sockel, der angeschrägt ist, ist der einzige Sockel an einem vorgotischen Granitbau südlich der Eider. Die Mauern sind 8,20 m hoch, und waren noch wenigstens 2 m höher; der aussen gleich breite Turm ist im Westen eingebaut. Ein spitzes Portal ist im Norden sichtbar. Die 3 Fenster der Nordseite waren sehr gross (br 2,80 h fast 8 m), gotisch. Der Ostteil hatte im Süden 2 Radfenster, dm 2 m, mit schrägen Gewänden. Stellen, wo die Quadern nicht ausreichten oder geflickt ist, besonders auch fast der ganze Turm, sind, zum Teil noch im got. Verbande, aus Ziegeln hergestellt; aber auch im Inneren sind die Mauern grossenteils oder ganz aus Ziegeln. Das Innere ist im 1. Drittel (einschl. des zum Turme gezogenen Teiles) unten mit je 3—4 Rund-, im zweiten mit je 3 Spitzbogenblenden gegliedert, die auf ungegliederten Stützen, zum Teil

auf Auskragungen ruhen. Chor und Schiff sind nicht mehr zu unterscheiden; doch wo die Chorbogenwand anstiess, ist eine Spur. Das Gewölbe des Chores scheint etwas niedriger gewesen zu sein. Der spitze Turmbogen, weit 3,15 stark 2,10 m, ist über 4 m höher als jetzt die Decke, liegt aber in neuerem Mauerwerk. Das jetzige Schiff (und Chor), innen 18,20 : 7,16 m, hatte 3 Joche,

Fig. 1020. Kirche mit der Grabkapelle.

die hoch, fast quadratisch, schwach spitzbogig waren, in Ziegeln. Die Spuren sind seit neuester Zeit nur noch undeutlich. Die Wände haben keine Gliederung, und es ist überhaupt bei dem so viel umgeänderten und unkenntlich gemachten Zustande des getünchten und wenig anziehenden Gebäudes die Baugeschichte, welche durch die reichen Wallfahrteinnahmen bedingt war, gänzlich unklar. Heinrich Ranzau nennt Nüchel hervorragend durch seinen schönen Kirchenbau.

Die Gewölbe verlor die Kirche 1660, und es scheint, dass vom Gutsherrn die Einziehung beabsichtigt war (vgl. Berndorf Ap.), da er zur Herstellung des lange Zeit wüst liegenden Baues mehrfach gemahnt werden musste (Mitt. von Grafen Brockdorff-Kletkamp).

Altar um 1680, vernüchtert, mit korinthischen Säulen und gebrochenem Rundgiebel, neuem Bilde (Auferstehung), einfach.

Gestühlschranken am Pfarrstuhl mit jonischen Pilastern und grossem mit Eierstab geziertem Gesims, sehr einfach spätbarock, um 1680.

Fig. 1021.
Von der Taufschüssel. 1/4 nat. Gr.

Taufe um 1690, unbedeutend. Der Holzfuss ist mit Früchten geschmückt, die Kuppe aus Sandstein ist rund, mit achteckiger Platte. Am jetzigen Deckel (1866) sind Reste des ursprünglichen (barock) erhalten. Die Schüssel, ins Achteck zurecht geschnitten, zeigt die Verkündigung, die Minuskelschrift (Fig. 1021) und 2mal den Hirschfries.

2 Leuchter 1704, schöne Ren., auf Kugeln. Sanduhr an schmiedeeisernem Ständer.

Elfenbeinernes Marienbild sitzend (Fig. 1022), Gewicht 25 Gr. Anf. des 14. J. Der Kopf des Kindes ist dick, die Gestalt etwas plump, die Züge sind ältlich. Abb. von Tischbein Prov. Ber. 1818. Mantel dazu: gestickt, mit Perlen und Silberplättchen, in einem Beutel aus Seidenzeug, der mit Seide gestickte Blumen zeigt. Auf dem Mantel 2 Wappenlilien, und ein Zeichen wie ein romanisches A mit starkem oberen Querbalken.

Fig. 1022. Das elfenbeinerne Marienbild. Nat. Gr.

Kasel gotisch, trefflich erhalten (Fig. 1023. s. I, 505); purpurrot aus gemustertem Samt, mit dazu gehöriger Alba.

Altardecke 17. J., nur ein Rest, prächtige Plattstickerei auf Seide in Farben, Gold und Silber.

Kelch h 0,15 dm 0,105. 0,10, rund, spätgotisch. Am Stiel sind schräg Oelblätter graviert (wie in Schlamersdorf Seg.). Die Roteln haben in blauem Schmelz abwechselnd 2 hausmarkenähnliche Zeichen, deren eines eine halbe Lilie und ein halbes Kreuz enthält. Die Kuppe ist breit, kegelförmig.

Glocken * 1) O REX GLORIE VENI CUM PACE · ALBERTUS III in Spiegelschrift. Vgl. Weddingstedt (Dit. 1). * 2) 1507 du me

scref mccccvn do wart disse klocke gaten in de ere maren, mit Maria, und Kreuzigung auf dem Mantel. 3) Jetzige 1841, J. F. Beseler.

Grünhäuser Gruft. Der Bau (Aeusseres s. Fig. 1020) ist einheitlich. Das Portal, von 1692, in der Kirche, ist aus Stein, nicht untüchtig, spätestbarock. Das Denkmal im Innern, des Grafen Cay Lorenz von Brockdorff, Probsten des Stiftes Utrecht, † 1725, ist von Thomas Quellinus in Antwerpen 1709 gefertigt. Das Innere (Fig. 1024), einen quadratischen Raum, zu dem ein gedeckter Gang führt, deckt ein hohes Spiegelgewölbe. Das ziemlich kräftige Gesims tragen korinthische Pilaster. Die offene Gruft umgibt auf 3 Seiten ein Umgang, zu dem rechts und links, von der etwas tieferen Eintrittseite, Treppen aufgehn. An der Wand der Mittelseite sind 2 Reliefs, männliche und weibliche Büste vorstellend, eingelassen, dazwischen das Epitaph, gleichfalls Marmor h 3,50 br 3 m. Auf dem grossen, mit Wappen, grosser Inschrift, einem beflügelten belorbeerten Totenkopfe gezierten Sockelbau erhebt sich das grosse ovale Reliefmedaillon des Grafen, an das sich ein jugendlicher Genius lehnt; auf der anderen Seite steht der Geist der Zeit, einen Palmzweig in der Hand, ein kleiner Genius schwebt oben. Den Hintergrund bildet ein an einem Obelisken aufgehängter Mantel. Figuren fast 3/4 lebensgross. Das Ganze ist gar zu anspruchsvoll und im Ornamentalen höchst dürftig. Bei Abwesenheit aller Empfindung ist die Routine der Manier, die Geschlossenheit der Gruppe (in der jedoch der Engel unnatürlich hangt), die Verständlichkeit der dürftigen Gleichnisbildnerei anzuerkennen, natürlich auch der Wert des Stoffes (schwarzer und weisser schwarzgeaderter Marmor)

Fig. 1023. Messgewand.

und die geschickte Behandlung der sehr guten Bildnisse und des Fleisches, besonders des fetten der Kinder. In Verbindung mit der Ausstattung der zweckmässig angelegten Kapelle, deren farbige Stuckzier jetzt verblasst ist und

Fig. 1024. Grabmal.

zu verwittern anfängt, wie auch das Denkmal selbst mehrfach beschädigt ist, wird das Ganze von nicht unbedeutender Wirkung gewesen sein, und verdiente wol einer herstellenden Pflege.

Ein *Roland* soll in Nüchel vor Zeiten gestanden haben (vgl. Zöpfl, Rulandsäulen 217). Von einem Gerichte, das hier gehegt worden wäre (vgl. Viz.-K. 156), ist aber nichts überliefert worden. Dagegen hat sich die Kirchmesse seit alten Zeiten als besuchter Jahrmarkt in dieser einst stark bevölkert gewesenen Gegend auf der Höhe im Herzen Wagriens erhalten.

Panker, Gut, 4 km n. g. W. von Lütjenburg, Ksp. Lütjenburg.

Das *Herrenhaus* (Ansicht Alb. O. 29) ist samt den Hofgebäuden etwa aus dem Ende des 17. J. Es ist etwas niedrig, mit 2 Flügeln, und hat zwei viereckige Eckvorbauten aus dem Anfange des 19. J., als Ganzes ist es schön, die fast durchaus neuen Gartenanlagen bezaubernd. Das Vorgebäude ist ähnlich in schwerem, Quaderwerk nachahmendem Stil errichtet; es ist lang und niedrig, zweistöckig, mit Durchfahrt, und enthält seit 1816 auch einen Kapellenraum. Eine Scheune mit 2 grossen Giebeln zeigt am Holzwerk Muschelornament, Vom Inschriften, und sonstige einfache Schnitzarbeit.

Pehmen, 8 km s., Ksp. Ploen.

Ein vormaliges kleines *Gut,* das, von den Ploenischen Herzögen erworben, 1777 mit den Zubehörungen des Schlosses zerlegt worden ist. Eine Andeutung der Gebäude ist auf dem Braunischen Bilde von Ploen enthalten. Das vor einem Menschenalter abgebrochene Haus war früher ein Stallgebäude gewesen. Vom Burggraben sind noch jetzt Spuren.

Perdöl, Gut, 12 km w.s.w., Ksp. Bornhöved (Seg.).

Das 1884 abgebrannte *Wohnhaus* war 1798—1800 von Conferenzrat Hanssen gebaut, nüchtern antikisierend, gross, mit 2 Flügeln nach hinten, der Eingang in einer tempelartigen, von Säulen aus Backstein und Mörtel getragenen Vorhalle. Abb. Alb. P. 17.

Ploen (= Plön, richtiger Plöen), Stadt in Wagrien, 36 km n.n.w. von Lübeck; 29 km ö. g. W. von Neumünster; 24 km s.s.ö. von Kiel. S. Ascheberg. Cleveetz. Gowens. Nehmten. Pehmen. Ranzau. Schönweide.

Kuss, st. Mag. 9, 792 und N. st. Mag. 5, 480 und Falcks Archiv 1, 490 f. 520. Jessien, Nordalb. Studien 2, 180 f. Biernatzki, Volksbuch 1848, 76 f. P. H(anssen), kurzgefasste Nachr. H. Eggers, Ploen. R. Macke, Ploen. Viz.-Kirchen. Kinder, Urk.-Buch nebst Einl. H. Ranzau bei Braunius 5, 36. Ansicht von 1593 das. (s. Fig. 1026); besprochen von Biernatzki, Landesber. 1847, 49 und Eggers 35 ff. Kirche: hds. Beschr. von Neelsen 1863, beim Kunstverein.

Die *Stadt,* von den ältesten des Landes, lag in dem grossen See, aus dem die Sventine kommt, wie schon Adam (11. J.) sagt und Helmold (12. J.) bestätigt, der, sie mit der jetzigen Stadt gleich setzend (und von einer Verlegung überhaupt nichts mitteilend) bemerkt, sie liege, wie man noch sehn könne, im Wasser, durch eine lange Brücke zugänglich. Auch Ranzau (Braunius) leugnet eine Verlegung entschieden. Ein früheres Dorf im Westen »Wentorf«, dessen Platz sich allerdings ebenso gut als der der jetzigen Stadt zur Stadtanlage geeignet hätte,

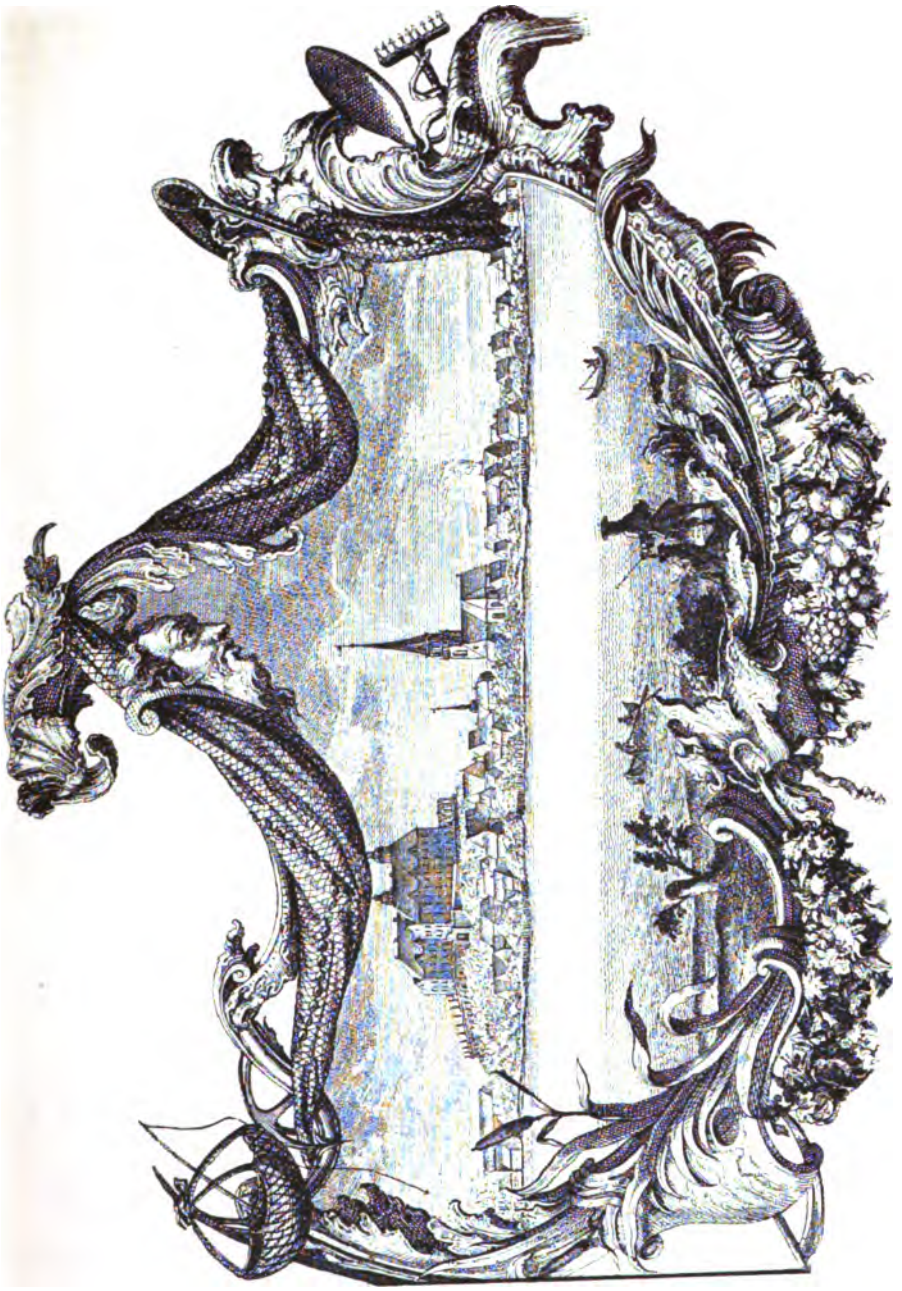


Fig. 1025. Stadt Ploen 1749. Aus dem Stiche von Friesch.

Fig. 1026. Stadt Ploen, mit Ranzau, Cleveetz, Bosau, Nehmten, I

ca. Pehmen, Ascheberg, Wittmoldt, Tramm. Aus Brauns Städtebuch.

kann nicht die ursprüngliche Stadt und Burg gewesen sein, weil der Name, auf dem man fusst, gerade widerspricht. Uebrigens hat sich die Oertlichkeit, durch Wasserstandsänderungen und wieder unnatürliche Aufstauung der Seen, etwas geändert. Reste wendischer Zeit fehlen nirgend auf der städtischen Insel, besonders am Drecksee entlang. Auf der Schlossgartenhalbinsel findet man Urnen, so auch bei Wentorf. Auf dem Hohen Berge im Osten der Stadt sind viele angelsächsische Münzen gefunden, am Fusse desselben liegen viele Brocken Gusswerk, und es lagerten nach durchaus zuverlässiger Ueberlieferung sehr bedeutende Granitmauerwerktrümmer und Felsen daselbst im See.

Die Burg, die Hauptburg der Wenden im westlichen Wagerlande, Sitz ihrer Fürsten, ward 1139 zerstört und um 1160 vom Grafen wieder gebaut, der zugleich auch für Stadt und Markt Fürsorge trug. Eine Verlegung der Burg auf den Bischofsberg, näher an die Kirche, wird zu 1173 berichtet. Die Stadt erhielt 1236, wie Oldenburg, das lübsche Recht, »damit die Städte desto eher befestigt werden möchten, wegen der Freiheit der Märkte«. Sie ward 1261 von Herzog Albrecht von Braunschweig, der sie kurze Zeit besetzt hatte, mit Pfahlwerk verschanzt und war auch später befestigt, soweit es nötig war (*ratione loci*, Braunius, vgl. dessen Bild Fig. 1026). Das Schloss, neben dem eben nur noch das Wentorfer Tor herführte, deckte die Westseite, im Osten war ein überbrückter kurzer Wasserlauf zwischen den Seen. Herzog Joachim Ernst liess 1627 einen Graben »vom grossen zum kleinen See ziehen« (westlich des Schlossgebietes); die östliche Vorstadt ward 1658 durch einen vom jetzigen Eisenbahnübergang aus bis zum Klinkerteich und kleinen See führenden noch zum Teil sichtbaren Graben und durch Pfahlwerk geschützt. Die Tore der eigentlichen Stadt, das Lübsche und Wentorfer, sind aus Fachwerk gewesen; ersteres soll gegen aussen Ziegelmauerwerk gezeigt haben. Von ihm blieb seit 1854 ein 1½stöckiges Häuschen 7 m lang, 4 m tief, neben der Strasse noch bis 1880 stehn. Es fanden sich unter diesem letzten Reste etliche steinerne Kugeln und Ren.-Kacheln. Die Ausgänge der erweiterten Stadt waren beim »Rodomstor«, der »lübschen Wache« (1861 abgebrochen) und der »vordersten Wache«; westlich dieser letzteren lag, wie auch heute, noch die »hinterste Wache«.

Die *Kirche* ist um 1151 von Vizelin gebaut. Der Pfarrer Hartmod tritt auf 1221. Sie war eine der 4 Stationskirchen des Bistums (s. zu Viz.-K. 159 f. F. Schneider, deutsche Lit.-Zeitung 1884, 1547 f.), St. Nicolaus (Kinder Nr. 22) geweiht. 1499 an Mauern und Sparren gebessert, war sie auch 1599 in gutem Stande, der Turm aber baufällig. Er ward damals hergestellt, 1689 aber Alles abgebrochen. Die Kirche hatte beinahe Kreuzform, mitten einen Dachturm, rings waren lange Fenster, sie war gewölbt. Anbauten, »später ins Innere verlegt«, umgaben sie. Braunius zeigt sie hoch, ziemlich kurz, rechteckig oder mit Apsis, mit 2 südlichen Anbauten, die grössere von spätgotischer Erscheinung, die Fenster nicht gross. Ein »neues Orgelwerk« war 1519 im Bau (Finke, Klöster 245, n. 16). Eine Vicarie von 1438 war Johannes d. T. geweiht (ders. nr. 14), eine von 1475 St. Antonius; eine war 1441 am Kreuzaltar errichtet (Kinder nr. 13. 14); es gab aber noch mehrere. Einige spätgotische Grabsteine liegen im Garten von »Stadt Hamburg«, ein sehr schöner, Ren., auf

dem Kirchhofe. Schon 1689 waren vors lübsche Tor viele Reste von Gräbern u. dgl. gebracht worden. Die * zweite Kirche, 1691 geweiht, war angeblich nach dem Muster einer Mastrichter in Kreuzform erbaut, mit bretternen Tonnengewölben und schlankem Turme, der oben, über einem Umgang, ins Achteck umsetzte (Ansicht bei Jensen, Hds., und vielfach in Druck und Zeichnung; deutlich genug auch auf Fritzsch's Stiche, Fig. 1025. 1028). Die Inschrift über der Türe sagte, dass unter Herzog Hans Adolf 1690 die baufällige, um 1151 gebaute Kirche Vizelins so erneut ward. Sie ward mehrfach gebessert. 1864 verbrannte sie durch Blitzschlag. Die Türen hatten Sandsteinportale; 19 gewundene Stützen trugen die Emporen, das Altarcrucifix war wie das Wesenberger (Sto.), die Kanzel der in Rendsburg (Christkirche) ähnlich, die sechs Kronleuchter mit je 9 Armen und Zierblumen waren herrlich. 2 Bilder: »agnus dei« und »Kinder kommen zu Christo« wahrscheinlich von Fr. K. Gröger um 1832 gemalt. Die Glocken alt. Von einer wunderschön ornamentierten spätgotischen ist ein Stück erhalten (Privatbesitz). — Die jetzige Kirche ist in einem romanisierenden Stile mit etwa 60 m hohem Turme 1866 bis 68 von Krüger erbaut im alten Grundriss und unter Erhaltung eines grossen Teils der Mauern. Auch die Grüfte im Boden blieben zum Teil unberührt; eine unter dem Turm enthält angeblich eine Menge Waffen und Fahnen.

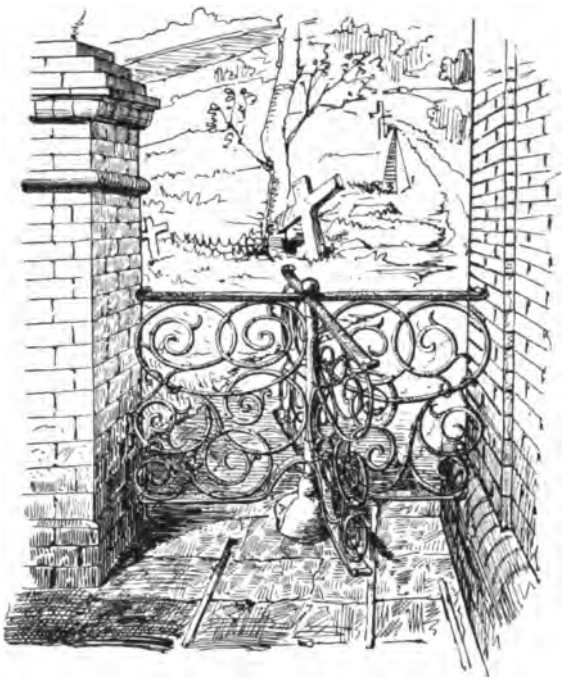


Fig. 1027. Driller am Kirchhofeingange.

Taufe Kupfer, das halbkuglige mit vergoldeten Flammen besetzte Becken ruht auf starkem polygonem Ständer. Einzig gerettetes Stück aus der alten Kirche. Das Altarbild (Auferstehung) ist von Maurer in Berlin gemalt (über 3000 M.); die 2 östlichen Glasfenster sind von Milde (3600 M.), das Crucifix von Müllenhoff, die 3 Glocken 1868 von Jauck, Leipzig.

Am jetzigen *Kirchhofe* sind 2 Drehkreuze aus dem 17. J. angebracht (Fig. 1027), die auch schon früher, bis im Anfang des 19. J. die Begräbnisse aus der Umgebung der Kirche weg verlegt wurden, die Kirchhofmauer abschlossen.

3 * *Kapellen:* Calvarien-, Kreuz-, Hilperich-(Salvator)kapelle, die letzte ein stark besuchter Wallfahrtsort (*sunte hulpe* hist. Zeitschr. 12, 211), lagen vor dem lübschen Tore (wo das 1881 abgebrochene Altstädter Armenhaus, 1677 gebaut, eine alte Stiftung war). Eine vierte, von unbekanntem Namen, oder St. Nicolaus, lag »an der Holstenbrücke beim Kloster«. Sie waren um 1590 schon vor Alter verfallen (Braunius). In Ploen waren 16 Kleriker; es gab einen Kaland von Dekan und 7 Brüdern, der südlich der Kirche, wo die Priesterhäuser waren, auch sein Haus hatte. Das Kloster Ahrensböck hatte eine Aalwehr bei der Holstenbrücke, ferner eine »Antoniuskapelle« und eine Clause, wo ein Kartäuser wohnen konnte; der Platz war ohne Zweifel bei der Fegetasche. Vom »Hirschen« behauptet die Ueberlieferung, dass diese alte Herberge aus Steinen vom »Ahrensböcker Kloster« gebaut sei. Die Steine sind auch wirklich vom alten Format; und das Haus liegt in der Nähe oder am Platze der alten Kapellen. Eine andere kirchliche Erinnerung ist in dem Flurnamen »Frauenort« bewahrt.

Das *Nonnenkloster* Augustinerordens — Kuss, Bettelklöster 571 ff. Jensen-Mich. 2, 135. Eggers 31. Finke, Klöster 178 ff. 243 ff. — ist vom Michaelconvent an der Aegidienkirche zu Lübeck zwischen 1468 und 70 »vor der Burgveste« westlich von den Priesterhäusern errichtet. Es hatte im Siegel Maria im Strahlenkranz. Es erweiterte sich »obwol sich die Stadt jede Begünstigung sehr teuer abkaufen liess« sehr schnell. Zuerst hatte es ein einfaches Haus, 1520 etwa 12, darunter den Buchwaldschen Hof; die zwischenliegende Twite war verlegt. Das »Chor« (die Klosterkirche) ward 1515 ausgebaut; dieser Bau lag damals am weitesten nach der Stadt hin; der Priester des Klosters wohnte daneben. 1576 war das Kloster verarmt und im Verfalle, sodass die 13 Jungfrauen aus Not verkaufen mussten, und Herzog Hans d. J. brachte es 1578 für 1800 M. an sich. Die Geräte hatten wenig Wert, das Beste, ein Kelch, ward weggenommen, das andere zunächst in die Klosterkirche geschlossen, von der jedoch weiter keine Spuren sind. Bürger mieteten die Wohnungen oder bauten solche; doch ward der Raum, soweit er nicht beim Schlossbau (1634) mit Erde beschüttet ist, erst im 19. J. wieder mit der Stadt vereinigt.

Das *Rathaus*, 1746 abgebrochen, war etwa 500 Jahre alt (s. Hanssen 31); das neue verbrannte 1816, worauf das jetzige gebaut ward. Der Marktplatz, an dem das alte lag, vielleicht nicht ganz an jetziger Stelle, ist teilweis verbaut; der jetzige nimmt den alten Kirchhof und eine anstossende frühere Strasse ein. Brände, besonders 1475. 1497. 1534. 1552. 1577, haben der Stadt viel geschadet, und von bedeutenderen Gebäuden, deren Braunius mehrere zeigt, ist durch spätere Ereignisse nichts übrig gelassen. Eine Reihe Häuser nördlich der Kirche ward 1689 versetzt, am Rodomstore stehn einige derselben jetzt noch, aus Fachwerk, mit etwas Schnitzarbeit. Aehnlicher Arbeit ist das 2stöckige ansehnliche drittletzte Haus der Langengasse (Sonnseite), das, freilich nur noch im Obergeschoss, Gesimse, schönes Fächer- und Muschelornament, gezierte Knaggen und Schwellbalken zeigt. Ein paar Häuser, Fachwerk mit geschweiften Ziegelgiebeln, deren schönster der seit 1875 sehr vernüchterte Bau gegenüber der Gymnasialtwite in der Langengasse war, die anderen meist am Markt, sind aus

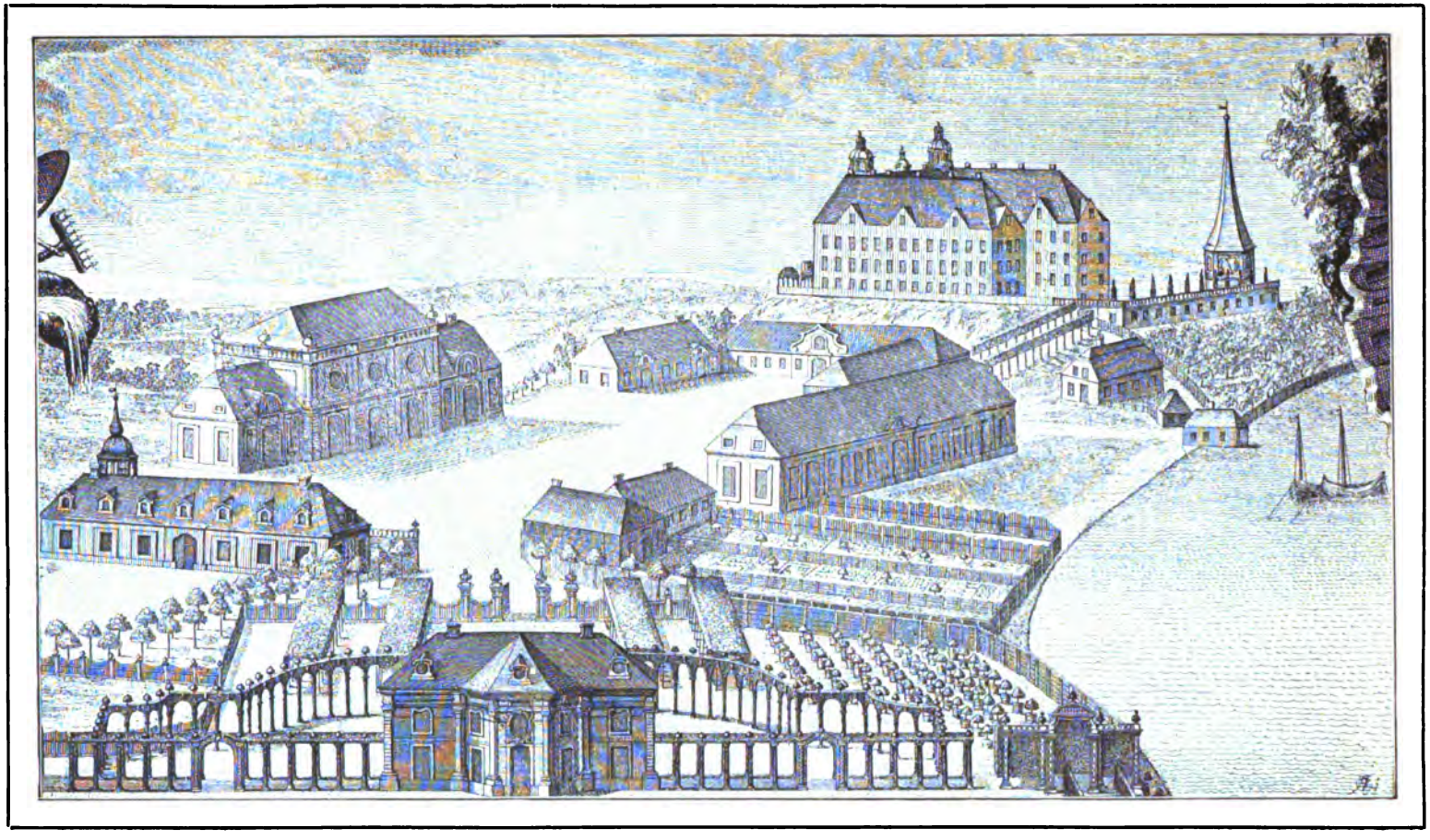


Fig. 1028. Schloss zu Ploen mit einem Teil der Gartenanlage. Aus dem Stich von Fritzsch 1749.

Fig. 1029.
Von einer Türfüllung im Lusthause.

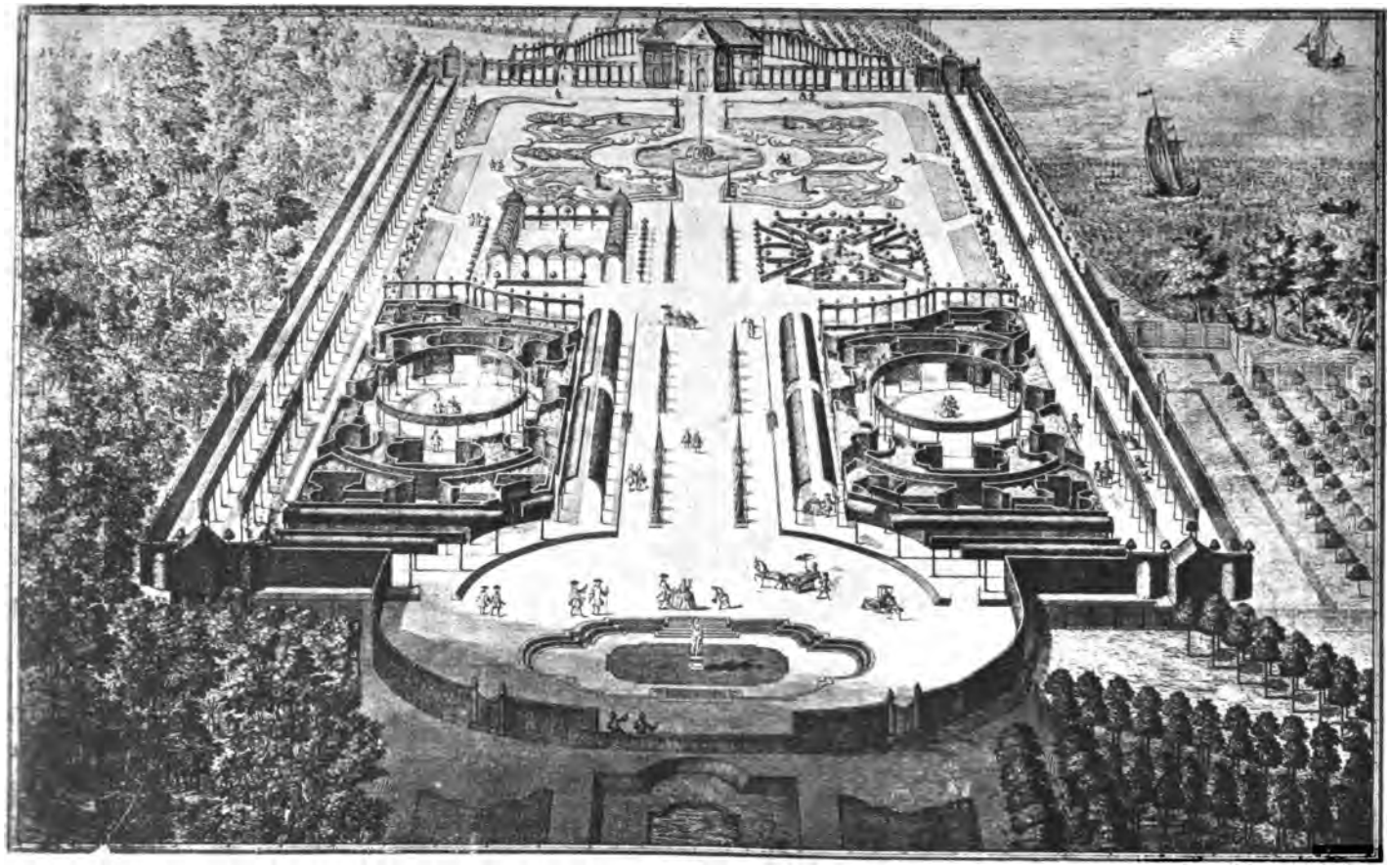
dem 18. J. übrig. Das frühere Waisenhaus von 1746 mit Inschrifttafel (s. Eggers S. 74) war besonders ansprechend; der hübsche Roccocogiebel ist 1887 abgerissen.

Abb. von 10 Innungspokalen und Humpen aus dem 17. und 18. J. s. bei Kinder.

Epigramme auf Ploen bei Lindeberg und Jonas ab Elverf. s. Ploener Wochenbl. 1884, 8. 9.

Schloss. Das Schloss war im 14. J. Sitz einer schauenburgischen Grafenlinie, die 1390 ausstarb. An der Kapelle war 1385 ein Vicar Hinrick. Eine Verwüstung, auch durch Brand, betraf das Schloss 1534. Es fiel 1564 in der Landesteilung an Herzog Hans d. J. (s. Glücksburg Fl. 2). Herzog Joachim Ernst, in Ahrensböck (F. Lüb.) wohnhaft, liess für die alten Gebäude 1635/36 den grossen nüchternen jetzigen Bau errichten. Er wohnte dann hier, und seine Nachfolger bis zum Aussterben der Linie 1761. Die Besitzungen wurden zerstückelt, die Güter wieder zu Dörfern gemacht. Das Schloss diente den dänischen Königen öfters zum beliebten Aufenthalt, und ward 1841 grossenteils besonders dafür eingerichtet, wobei der mittlere Dachreiter abgenommen worden ist. Seit 1867 aber ist es Kadettenhaus, und hat so weiter Vieles, was noch etwas altertümlich war, verloren. Die Fenster waren einst gross und mit Stichbogen gedeckt, und der Bau, obwol immer unschön, sah gewiss erheblich besser aus, ehe er die Veränderungen erfuhr und den Putz erhielt. Danckwerth (1650) nennt ihn »all Italiano prächtig gebaut«. Die Kapelle vergleicht man mit der Gottorfer, doch schwerlich mit Recht. Sie reicht durch 2 Stockwerke, und ihre rippenlosen Kreuzgewölbe ruhen auf starkem viereckigem Pfeiler.

Fig. 1030.
Büste: das Feuer, im Lusthause.



Lichtdruck von Albert Frisch in Berlin.

Der Schlossgarten in Ploen.

Unterer Theil von Fritzsch's Stich aus dem Jahre 1749.

Der Altar enthält gemalt das Abendmahl. Gewölbt ist auch, überall ohne Rippen, das Untergeschoss des Schlosses, sowie die ungewöhnlich bequemen, übrigens gänzlich einfachen gradläufigen Treppen. Im Ganzen ist der Bau ohne künstlerische Bedeutung, und von der Ausstattung ist nur allerhand nicht gerade hervorragende Stuckarbeit der spätesten Barock- und der Roccocozeit im Ostflügel, an Decken und über Türen, etliche gemalte Türstücke, und (von 1841?) ein stolz ausgestattetes Schlafgemach zu erwähnen, weniger Hausrat (darunter treffliche barocke Stühle) und ein Bildnis aus dem Gartenschloss.

Glocken 1) 1,06. 0,79. 0,81 von 1384. anno·dni·m·t·t·t·l·x·x·x·t·t·t·t·frater·johannes·me·fecit. Das Giesszeichen (Fig. 1031) wie in Eichede (Sto.) und in der Lübecker Kath.-Kirche von 1399 (nach Dr. Th. Hach). Auf dem Mantel sind auch, gleich verteilt, in 4 kleinen rohen Medaillons die Evang.-Zeichen. 2) 1649 schön gegossen, mit Ren.-Ornament *Si Deus pro nobis qui contra nos.* In Zarpen (Sto.) durch St. Wollo gegossen (Hamberger Archiv, nach Mitt. von Past. Gleiss).

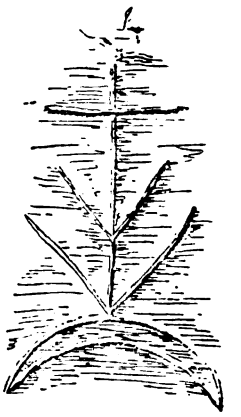


Fig. 1031.
Zeichen von der Schlossglocke.

Eine Mauer führte um die nördliche Schlossterrasse; an den Ecken nach Nordwesten und Nordosten waren Türme. Ein langer Torbau war an dem Stadtzugange. Die Vorburg lag, wie noch heute, auf der Westseite des Schlosses. Herzog Karl Friedrich (1729—61) baute seit 1745 die Vorburg um, veränderte ohne Zweifel auch die Umgebung des Schlosses selbst, für das den Platz zu bereiten schon bei der ersten Anlage, und wieder 1634 ungeheure Erdarbeiten angestellt waren, und legte den Garten schön an. — S. Fig. 1028. Der Stich von Fritzsch, 1749, gez. von Tschierske, zeigt sehr wertvoll auch die Gartenanlagen. Vermutlich waren damals die Arbeiten noch in der Ausführung. Eine zweite Ausgabe (darnach der Ldr.) hat auch viele eingezeichnete Figuren. — An der Reitbahn steht noch der schöne lange, von 2 Rundgiebeln und einer sandsteinernen Waffen- und Pferdegruppe auf der Schauseite gezierte Marstall. Gegenüber der grossartige * Wagenstall, der, wenn er überhaupt fertig geworden ist, nur kurz gestanden hat. Oestlich drei ältere hübsche Stall- und Scheunengebäude von 1634, Ziegelbauten mit Ren.-Giebeln, 1874 abgerissen; westlich, jetzt ohne Dachturm, die Reithalle (1747), einen trefflichen weiten, 1882 zu Wohnräumen verbauten Raum enthaltend.

Der Garten, mit Laubgängen und Wasserkunst, war aufwandreich geebnet, prachtvoll angelegt, und ward vielfach bewundert. Er erhielt sich so gegen 100 Jahre. In ihm liegt (auf Fig. 1027 vorne) ein Lusthaus (Gartenschloss), ohne Zweifel das schönste Roccocowerk des Landes, und, trotz seiner mässigen Erhaltung, sowol als Ganzes wie in seinen Einzelheiten (Fig. 1032) höchst anziehend. Die Mitte tritt, für Vorhalle und Saal, vorn und hinten aus. Die Treppe ist sehr malerisch und doch bequem angelegt. Der grosse Saal reicht durch beide Geschosse. Durch ihn und die 2 anstossenden Eckzimmer gieng in grader Linie

die Verbindung der beiden Alleen zur Rechten und Linken. Das südliche Zimmer hat 4 Marmorbüsten: die Elemente (s. Fig. 1030). Hinter dem jetzigen Ofen über dem Kamin das Parisurteil, auf Leinen, ein gefälliges Bild, im französischen Geschmack wie die Büsten. Im nördlichen Zimmer sind die Wände noch polierter farbiger Stuck, in den 4 Ecken Büsten der Jahreszeiten, kleiner und weit besser als die ersten, und hübsche auf denselben Gegenstand bezügliche Bilder. Der Saal hat eine Nische, die mit Muscheln, Kalk-, Schwerspat- und

Fig. 1032. Ornament aus dem Saale im Gartenschloss.

Quarzkristallen sowie Erzen ausgelegt und für eine Wasserkunst eingerichtet ist; ihr entspricht der Kamin. An den Wänden, wie es auch in jenen 2 Zimmern ist, sind die schönsten Roccocostuckarbeiten (Fig. 1032). Besonders anziehend ist die der Fensterseite gegenüber herziehende, dem Oberstock als Verbindungsgang der Eckzimmer dienende Bühne verziert. Das Zimmer hinter dieser Bühne, über dem Hausgang, hat allein Bemalung, ein grosses mythologisches Deckenbild, und Türstücke; davor ist eine Altane. Die oberen Südzimmer haben noch reichliche, das nördliche sparsame Stuckzier; die 4 Büsten im oberen Südwesteckzimmer, aus rotem Marmor, sind um 1875 verschwunden, wie auch der grosse Glaskronleuchter im Saale, der jetzt in Philippsruhe sein soll. Das untere

Lichtdruck von Albert Frisch in Berlin.

Aus dem Saale im Lusthaus zu Ploen.

Südosteckzimmer, jetzt Küche, hatte bis 1876, wo das Gebäude zur Wohnlichmachung bedeutende Aenderung erfuhr, an den Wänden statt Täfelung Bildnisse, eine Unzahl. Wandtische und Spiegel sind noch eine Anzahl vorhanden. Diess Kleinod des Roccocostils (von dem ich bei Eggers S. 72 f. ausführlicher gehandelt habe) wäre, wenn es denn doch, wie es den Anschein hat und auch unvermeidlich ist, immer mehr an seiner Zier einbüssen muss, wenigstens einer genauen Aufnahme im höchsten Grade würdig.

Die *Johannisstadt*, jetzt Neustadt, ist samt der Johanniskirche 1685 angelegt. Der Name ist ihr gegeben nach dem des Gründers, Herzogs Hans Adolf. Uebrigens gab es eine »Johannisbrüderschaft«, welche 1438 dem Täufer in der Stadtkirche einen Altar baute; also knüpft vielleicht der Name auch an

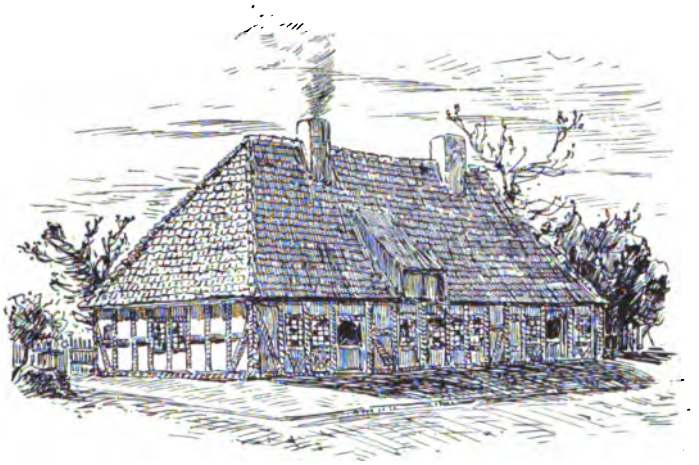


Fig. 1033. * Neustädter Armenhaus.

Aelteres an. Das Städtchen ist klein, regelmässig angelegt, eigentlich nur Zubehör und Eigentum des Spitals, dessen Gebäude, »Neustädter Armenhaus«, von 1677 (Fig. 1033), 1885 abgerissen worden ist. Die Neustadt hatte zwar Gewerbe, aber kein eigenes Stadtrecht, und gehörte zum Schlossamte. Sie ist 1848 der Stadt Ploen einverleibt worden.

Die *Kirche* (Abb. Viz.-K. 103), aus Holz (Fachwerk), chorlos, in 3 Achteckseiten schliessend, 17,50 m lang, halb so breit, hat einen schmucken Giebelreiter. Die Fenster waren rechteckig und wie die Ausstattung der Entstehungszeit ganz angemessen, bis die Kirche 1861 etwas vergotisiert ward. Der Altar hat ein kleines Crucifix der Ploener Art: von tiefem Hang, ausgebildetem Muskelwerk, mit übergeschlagenen Beinen, ganz vergoldet, an einem Kreuze, das aus rohem Astwerk gebildet sich über Totenbeinen erhebt.

Glocke 1738, Laurentz Strahlborn, Lübeck.

Südosteckzimmer, jetzt Küche, hatte bis 1876, wo das Gebäude zur Wohnlichmachung bedeutende Aenderung erfuhr, an den Wänden statt Täfelung Bildnisse, eine Unzahl. Wandtische und Spiegel sind noch eine Anzahl vorhanden. Diess Kleinod des Roccocostils (von dem ich bei Eggers S. 72 f. ausführlicher gehandelt habe) wäre, wenn es denn doch, wie es den Anschein hat und auch unvermeidlich ist, immer mehr an seiner Zier einbüssen muss, wenigstens einer genauen Aufnahme im höchsten Grade würdig.

Die *Johannisstadt*, jetzt Neustadt, ist samt der Johanniskirche 1685 angelegt. Der Name ist ihr gegeben nach dem des Gründers, Herzogs Hans Adolf. Uebrigens gab es eine »Johannisbrüderschaft«, welche 1438 dem Täufer in der Stadtkirche einen Altar baute; also knüpft vielleicht der Name auch an

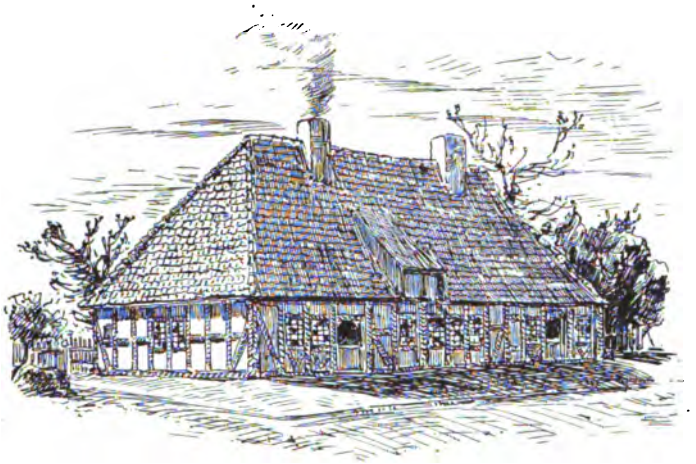


Fig. 1033. * Neustädter Armenhaus.

Aelteres an. Das Städtchen ist klein, regelmässig angelegt, eigentlich nur Zubehör und Eigentum des Spitals, dessen Gebäude, »Neustädter Armenhaus«, von 1677 (Fig. 1033), 1885 abgerissen worden ist. Die Neustadt hatte zwar Gewerbe, aber kein eigenes Stadtrecht, und gehörte zum Schlossamte. Sie ist 1848 der Stadt Ploen einverleibt worden.

Die *Kirche* (Abb. Viz.-K. 103), aus Holz (Fachwerk), chorlos, in 3 Achteckseiten schliessend, 17,50 m lang, halb so breit, hat einen schmucken Giebelreiter. Die Fenster waren rechteckig und wie die Ausstattung der Entstehungszeit ganz angemessen, bis die Kirche 1861 etwas vergotisiert ward. Der Altar hat ein kleines Crucifix der Ploener Art: von tiefem Hang, ausgebildetem Muskelwerk, mit übergeschlagenen Beinen, ganz vergoldet, an einem Kreuze, das aus rohem Astwerk gebildet sich über Totenbeinen erhebt.

Glocke 1738, Laurentz Strahlborn, Lübeck.

Preetz, Flecken, jetzt Stadt, 13 km n.w. S. Depenau. Kühren. Rastorf. Sophienhof. Wahlstorf.

Pfarrkirche St. Lotharius. S. Jessien, Preetzer Urk. B. (1. B. der schl.-h. Urk. Samml.). Dörfer, Chronik. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 175—7. Viz.-K. Sie ist um 1150 von Vizelin errichtet. Im Anfang des 13. J. kam sie ans Preetzer Kloster; sie hatte übrigens auch im 15. J. einen Rector. Der Chor stammt zum Teil aus der Anfangszeit. Probst Wulf von Buchwaldt † 1637 verwandte auf sie 2840 M.; unter Propsten Detlev Reventlau (1682—1702) ward das jetzige Schiff gebaut. Auf den Turm waren (1671) 2880 M. verwandt; 1708 ward er abgebrochen und 1726 ganz neu gebaut und die Kirche samt Ausstattung weiter

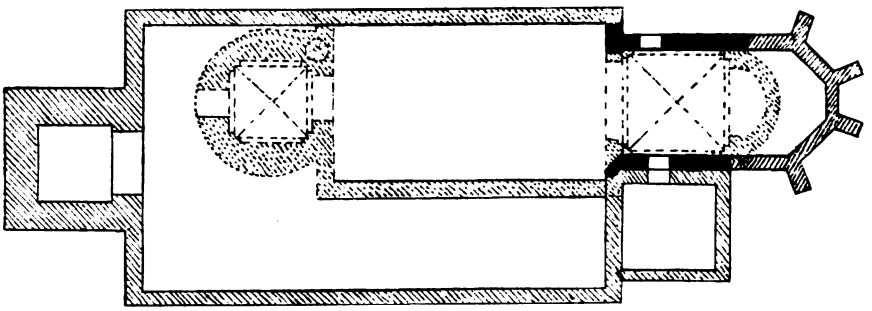


Fig. 1034. Kirche zu Preetz.

umgewandelt. Vicarie am Katharinenaltar, 1442 bestätigt. Um 1573 war keine Orgel vorhanden; damals ward über den Bau einer solchen mit Meister Hans Köster ein Vertrag geschlossen.

Das Mauerwerk des ältesten Teiles (s. den Grdr. Fig. 1034) ist Feldstein, mit Resten des blanken Gipsputzes (Viz.-K. 15). Der Chorschluss ist gotisch, aus dem Achteck, mit Strebepfeilern; das Gewölbe ist zerstört, die Fenster sind hässlich modern mit Cementumgebung hergestellt. Das Innere des Schiffes, mit diesem spätestbarock, um 1700, wirkt höchst ansehnlich mit seiner gewaltig breiten Tonnendecke, besonders durch die Gliederung der Westwand mit ihren Bühnen und dem Orgelwerk. Letzteres ist dem im Kloster ähnlich, aber im Schmuck einfacher. Die turmartigen Seitenteile mit grossen Pfeifen sitzen getrennt vorgeschoben in der Flucht des Rückpositives. Die Reste der alten Ausstattung sind um 1850 verschleudert; manches ist in Kopenhagen; nur hangt an der Chorbogenwand ein gut spätgotisches Crucifix (Ende 15. J.), gegen $^2/_3$ lebensgross.

Fig. 1035. Taufstein.

Altar neu, mit Bild von J. C. Lund 1828: Gethsemane.

Alter Taufstein (Fig. 1035) auf dem Kirchhofe (s. Viz.-K. 15. 30). h 0,95 dm 0,80. Taufengel um 1700, nicht gut; auf dem Boden.

3 Kronleuchter zweigeschossig, 1) 2) 1641. 1649, mit Doppeladler; der von 1649 mit Muscheln. 3) 1696 mit Muscheln, stattlich, Geschenk des

Schusteramts; oben steht ein Engel mit Palme und Kranz, unten hangt ein Stiefel. 2 dicke Ren.-Leuchter von lebendiger, aber weicher Gliederung. Ein gleicher liegt auf dem Boden (Fig. 1036). Ebenda 4 schöne getriebene Messingblech-Wandarme und 3 eiserne.

Kelche 1) Kuppe und Fuss um 1670, der Knauf vom 14. J. (Fig. 1037) zeigt graviert die Brustbilder von Christus, Paulus, Petrus, Maria, einem Bischof und einem anderen Heiligen; abwechselnd in schwarzblauem und braunem Schmelz. Quer durchbrochen durch Dreipässe. Vom glatten runden Ständer gehn oben und unten je sechs schön gearbeitete Blätter aus. (Aehnlich Neuenkirchen Dit. 1) 2) »1493« in arab. Ziffern. S. Fig. 1039. Der flachrundliche Knauf ist nur schief gerippt; auf den Seiten des Sechseckfusses ist spätgotisches Masswerk graviert. 3) gleicher Art, doch jünger (wol neu). 4) 1670, gut barock.

Fig. 1036. Leuchter.

Fig. 1037. Knauf eines Kelches.

Dose 1642, mit hübschem Blumenornament; auf dem Deckel liegt ein plastisches Crucifix.

Glocken 1) schön und gross, 1716, Conrad Kleimann, Lübeck. 2) 1782, J. D. Kriesche, Lübeck. 3) 1789, B. J. Beseler, Rendsburg.

Fig. 1038. Thienensches Epitaph.

Epitaphe 1) 1580 von Thienen, ziemlich einfach und nicht gross (Fig. 1038). Mit korinthischen Säulen und Dreiecksgiebel. Das Ornament ist von edlem frühem Ren.-Charakter. 2) um 1650, in schon zerfliessen-

Fig. 1039. Kelch.

dem Bretzelstiel, von unbedeutender Schnitzarbeit. Es enthält ein figurenreiches verdorbenes Bild: Kreuzigung, mit kriegerischer Staffage. Beide Denkmäler sind etwas grell bemalt.

Reventlowsche Gruft, Anf. des 18. J. Der Eingang des Begräbnisses ist aus edlem Stein, mit vielen Wappen verziert, übrigens nicht eben bedeutend. Doch stehn im Oberteile drei für ihre Zeit auffällig gute Statuen.

Gute Predigerbilder in lebensgrossen Vollgestalten: 1) Andreae 1635, früher (es ist renov. 1842) von besonderem Werte. 2) Engel 1647. 3) Pauli 1662. 4) von Stammen † 1665. Geringer: 5) Poltzius † 1705.

Mehrere *Häuser* haben einfache nicht üble Fachwerkarchitektur mit profilierten Knaggen. Beliebt waren bis vor Kurzem (jetzt nur noch Langebrückstr. 442) erkerartige Vorlagen vor den Fenstern (vgl. Itzehoe). An einem Haus bei der Mühle Zierverband (s. Fig. 1049); Mühlenstr. 461 und 462 verzierte Balken und Knaggen. Am Krukenbergschen Hause (Ecke von Markt und Mühlenstrasse), das aus Fachwerk besteht (Ende 17. J.), ist eine mit Engeln und Anderem geschmückte Stuckdecke (Mitt. von Grafen Reventlou).

Fig. 1040. Klosterkirche, von Südost gesehen.

Nonnenkloster.

Kuss, st. Mag. 9, 616—665 und N. st. Mag. 10, 187—244. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 191—256. Dörfer, Chronik. Jensen-Mich. 2, 106 ff. Lappenb., st. Mag. 9, 38 f. Preetzer Urk.-Buch. Besonders: G. von Buchwald, hist. Ztschr. 6. 9. Ans.: Alb. P.

Die erste Ausstattung dieses Benedictiner-Nonnenklosters erfolgte durch Heinrich von Orlamünde, im Anf. des 13. J. Pfarrer Herdrich an der Fleckenskirche verzichtete auf seine Kirche für den Grafen, der sie ans Kloster gab, dessen erster Propst jener ward (1216—18). Der Klosterbau fand angeblich 1216—20 statt. Propst Eppo (seit 1220) verlegte das Kloster nach Erpesfelde, und von da (wenn überhaupt jene Verlegung ausgeführt ward) nach Lutterbeck, wo der Bischof eine Kirche eingerichtet hatte. Die Verlegung von Lutterbeck nach Preetz zurück setzte Propst Friedrich (1246—51) durch, und es kam unter seinem Nachfolger, vor 1261, an den jetzigen Platz, nachdem die Wohnungen der Nonnen gebaut waren. Johannes aus Segeberg (1261—75) legte zur Kirche den Grund, deren Erbauer (d. i. Vollender) Konrad (1275—84), aus Cismar, war. Sie erhielt 1268—80 etliche Ablässe. Das Kloster hatte 1286 schon seit lange siebenzig Nonnen. Lampen waren 1) im Schlafsaal, 2) eine ewige im Chore (Kirche, oder Nonnenchor), 3) in der »Kapelle«, 4) im Kloster (d. i. Kreuzgang). Es war reich und erhielt schon

frühe die Zehnten der Gegend, bald nach 1232 die Seelsorge in Wisch und dem «Walde» (jetzt „Probstei"). Nach der Vollendung der Kirche, die zwischen 1280 und 1284 fällt, fanden Ausschmückungsarbeiten und Besserungen statt; 1327 gab Otto Pogwisch Geld zur Erbauung eines »Neuen Chores« in der Kirche. 1330 waren Teile des Klosters vor Alter baufällig. Eine Vicarie Peter und Paul ward 1306 gestiftet. Im 15. Jahrh. ward das Kloster ganz umgebaut. Propst Lüder Ruge (1416—28) baute den gewölbten Gang beim Keller, das erste Gewölbe des äussern Klosters, Thomas (1428 bis 1435) das gewölbte Haus am Wasser; er legte unter die Kirche den neuen Hausteinsockel und hatte zuletzt, als er von dem Kalkstaub erblindete, den Porticus gebaut und alles unter Dach gebracht. Johann Knutter (1437—1453) baute am Remter (erst 1456 vollendet), und errichtete das lange Haus (aedificatores — d. h. die das Geld gaben — waren 3 Lübecker) und die gewölbte Küche. 1458 schloss der Neue Porticus vor dem Kapitelhaus das Klostervierеck an der Kirche. Siegfried begann 1471 das neue Priesterhaus und baute 1474 das Badehaus. 1479 ward der grosse und kleine Keller gewölbt, mehrere Fenster in den Chorschluss der Kirche gestiftet. Die Neue Stube hatte um 1480 zwei Ofen; die Kleine Stube hatte ein Lübecker bauen lassen, nachher ward eine grössere eingerichtet. Im Remter ward erst 1482 Kamin und Schornstein angebracht. Doch war innen und aussen vieles noch in schlechtem Zustande, auch die Umgebung war verwahrlost. Der alte Saal bei des Propsten Hause stürzte 1493 ein und lag so ein Jahr. »Unsere Afside« (wol der Nonnenchor, oder das nördliche Seitenschiff), sagt Anna von Buchwald (Priorin 1493—1506), hatte geborstene Gewölbe und drohte Lebensgefahr.

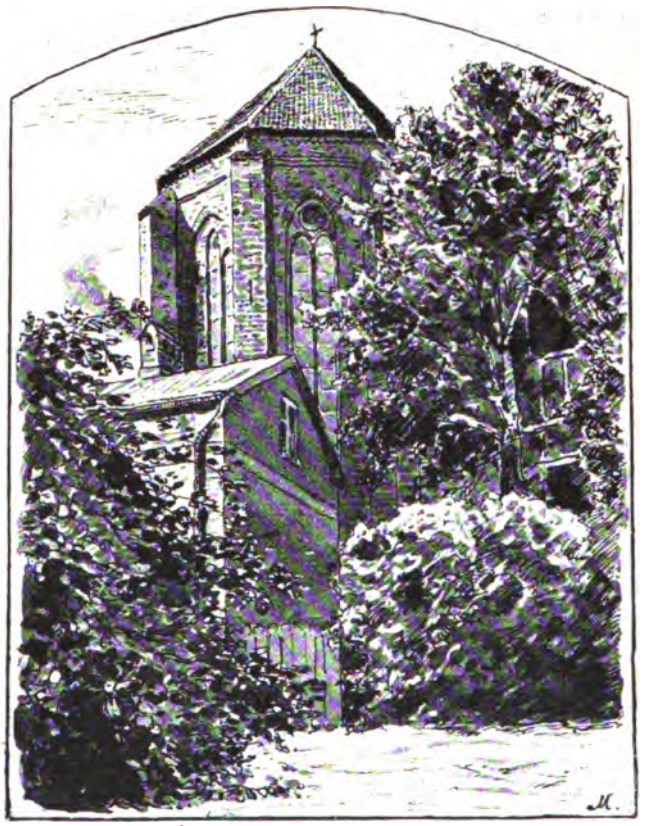


Fig. 1041. Die Klosterkirche zu Preetz von der Ostseite.

Dieser bedeutenden Frau dankt das Kloster sehr viel (s. G. v. Buchwald, hist. Ztschr. 9, 1—98). Sie baute statt des Hauses an der Badepforte eine neue Mauer, zog eine um den Klosterhof, neue Gräben u. A. Innen ward geweisst, gedeckt und geflickt, Ofen gesetzt, neue Zellen gemacht. Am Kapitelhaus, aus dem 14. J., wurden die Fenster zum Oeffnen hergerichtet. Starker Bedarf war an Glasmalereien (s. v. Buchw. 43); sie kosteten das Doppelte des weissen Glases. Schmied war Clawes Bene, Maurer Hans Kabelens und Clawes, Maler war Peter. Kalk nahm man von Segeberg zum Weissen, sonst lieber Gotländischen. Auf den getünchten Wänden malte Peter Maler die Gewölbbogen und die Wandfelder; im Hauptsaale waren die Kappen weiss, den Rippen folgten braune in rote und blaue Blümchen auslaufende Ranken. Die Wände waren unten getäfelt, darüber zeigten sie von Peter auf Leinen gemalte fromme Bilder. Meister Clawes Cron sollte, etwa 1488 oder 89, im Chore einen neuen Altar mauern für Maria, Johannes d. T. und Benedictus; sehr bald musste er „den Altar verlängern", wol bei Gelegenheit der Verlegung des Nonnenchores aus dem Westen in den hohen Chor und das Mittelschiff. Die neue Scheidewand zierte die »Offenbarung St. Georgs« und ein Wappen. Clawes änderte die Türen, Peter malte auf der Nordseite in Farbe, Gold, Silber und Oelfirnis die Materie vom Holze des hl. Kreuzes. 1491, wo er starb, malte er noch 28 Bilder auf hölzerne Panellierungen, je 13 β (0,98 M.). Vorher hatte er Kreuzgang, Refectorium und Kapitelhaus vollendet, für jedes Bild 0,60, für jeden Bogen mit Rankenwerk 0,15 M. erhalten. 1492—94 wurden die Strebepfeiler um die Kirche gebessert, der abgebrannte Staven aufgebaut, das baufällige Backhaus (1494) gestützt, das Propstenhaus neu gebaut, 1495 durch Baumeister Hans Koler aus Kiel ein Krankenhaus gebaut. Das Dach deckte Hans Hummelfeld. In den Grund kamen 200 Buchen, 1000 Fuder Feldsteine, 200 Fuder Schutt. Noch ward das lange grosse Haus gebaut, das Kirchengewölbe gebessert, die eine Orgel (1495) fast neu gemacht. Johann Beer hatte die grosse Orgel gegeben, Hans Bare gab die kleine. In den Glasfenstern war allemal des Schenkers Wappen. Zwischen 1474 und 79 schenkte Mette Parsow 120 M. zu einer *optima tabula* auf dem Hauptaltar.

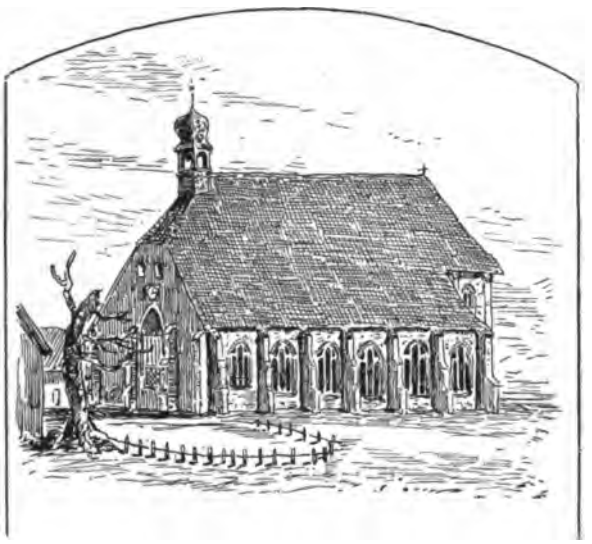


Fig. 1042. Klosterkirche um 1820, nach Jens. Hds.

Auf dem Altar war eine schöne Marienstatue, welche bei der Communion zur Seite gestellt in einer angesetzten kupfernen Hand das Weihbecken hielt. Auf Weihnachten ward ein angekleidetes Christkind auf den Altar gesetzt (erst 1718 ward diess vom König verboten). Auf einer neuen rotsammtenen Altardecke war die Verkündigung dargestellt. Eine zweite war grünsammeten. Sonst wird erwähnt: *dat vergoldet loff ad tunicam beate virginis*, zu der auch Sammt und Seide gebraucht ward, *en gulden antipendium*, eine *optima tabula super altari summo* (120 M.), *optima vexilla* mit vielen Engeln.

Ausser dem Peterpaulsaltar (1306) kommen vor: 1423 zwei Altäre in der Nordseite *da de mure staet*, der eine gegen den anderen; Kersten Kule, Steinhauer, setzte die Altäre; es waren damals 6 Priester an der Kirche. Detlev

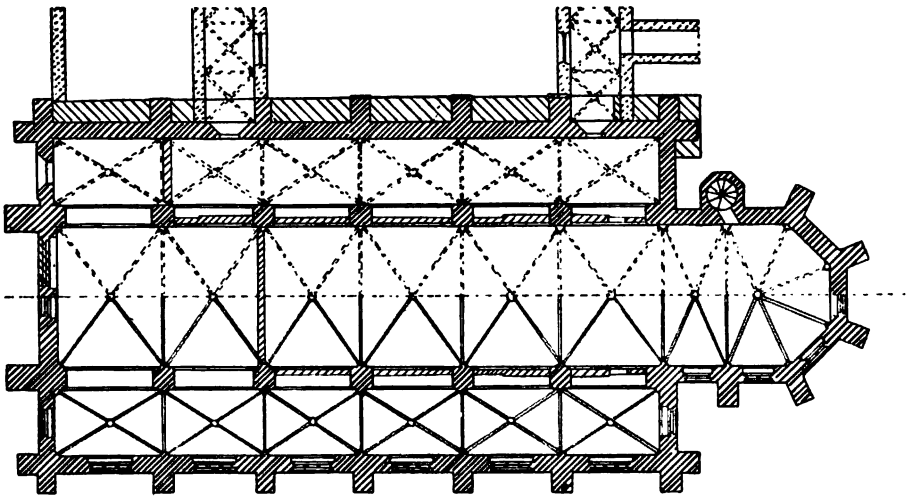


Fig. 1043. Klosterkirche zu Preetz.

Sestedt stiftete 1510 eine Commende, die später eine Vicarie am Kreuzaltar im nördlichen Teil, für Bartholomäus, Katharina und Anna werden sollte. Auch wird 1516 erwähnt eine Vicarie Bischof Ewalds und der »Patronen« (Urk. nr. 151) im Kreuzgang.

Kirche. S. Lotz. 13. Ber. vat. Alt. 63. Hds. Nachrr. von 1871 beim Kunstverein. Erbaut zwischen etwa 1268 und 1284, ein bedeutender charaktervoller einheitlich frühgotischer Ziegelbau ohne Turm, mit Dachreiter auf dem Westende (s. Figg. 1040—43). Das Mittelschiff ohne Oberlicht läuft als Chor durch. Es ist 17,50 hoch, die Seitenschiffe 11,30 m. An den Chor stösst ein Treppenturm an. Die Strebepfeiler der Nordseite sind jetzt in der sehr verstärkten Wand enthalten. Alle Strebepfeiler haben zum Teil mehrfach abgesetzte Pultdächer. Alles, einschliesslich des Treppenanbaues, ist jetzt unter einem einzigen gewaltigen Satteldache; der besondere Dachstuhl des Hauptschiffes ist aber erhalten. Er ist unter Abtragung des Dachgesimses am Mittelschiff Teil

des jetzigen Dachstuhls geworden. Eigentlich war der Bau auf besondere Abdeckung der Seitenschiffe berechnet. Die Westseite ist nach oben neuer und die Giebelspitze ist abgewalmt.

Am Chor ist ein neues Gesims, an den Seitenschiffen sind ganz einfache: 2 Platten mit gefasten Kanten. Die Fenster sind im Schiffe dreiteilig, die Pfosten waren wol alle mit Rundstäben profiliert, die Gewände mit Abtreppungen und Fasen. Im Chor reichten die Fenster sehr tief herab; ihre Teilung ist neu. Die eine kleine Seitentür ist von vierfachem Wulste umgeben, die anderen sind ähnlich.

Die Pfeiler sind von nahezu quadratischem Grundriss, an den in die Scheidebogen übergehenden Kanten schwach gefast. Für die Kreuzgewölbe sind, ausser in einem Teil des nördlichen Seitenschiffes, Dienste von klee-

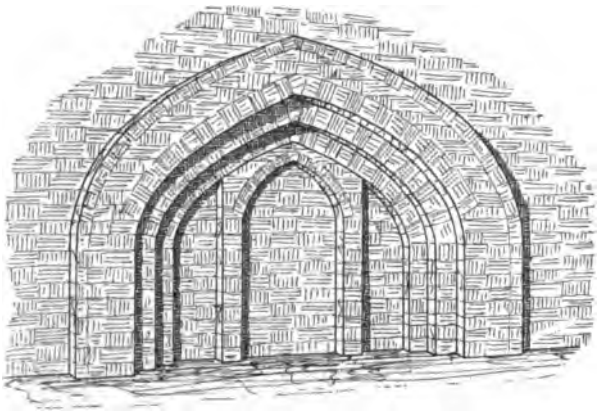


Fig. 1044. Blende.

blattförmigem Querschnitt zwischen 2 Birnstäben angelegt. Die Kapitelle, und wo Dienste fehlen die Consolen, bestehen aus graulichem Stuck (Kalk, Gips, Kohle, Ziegelstaub), sind aber nur im Mittelschiff ausgearbeitet, und zwar als schöne, mit Laub gezierte Kelchkapitelle. Die nur eine Stufe bildenden Pfeilersockel sind Haustein. Die Profile der Rippen und Gurte sind birnstabförmig zwischen Wulsten, die Schildbogen sind rund profiliert; letztere fehlen in den Seitenschiffen über den Arkaden. — Das Hochschiff zeigt Blenden, ähnlich wie in Kiel (Hl. Geist), dreiteilig, nur in rechten Winkeln gegliedert. Dieselbe Gliederung findet sich auch nach aussen (Fig. 1044), und tritt als eine Vorlage, von Glasursteinen umgeben, etwas vor die Flucht der Wand. Im Chore läuft innen unter den Fenstern ein Gesims um. In den Chorwänden und im Nordschiff sind viele kleine Schrankblenden, meist nur mit Dreiecksabdeckung, aber auch wie in Landkirchen (S. 84) oder ähnlich.

Im Westteile der Kirche sind an der Wand und an Pfeilern Spuren des früheren Nonnenchores, dessen Stützung in Bündeln von runden Gliedern bestanden hat. Der jetzige Nonnenchor umfasst das ganze Mittel-

Klosterkirche zu Preetz.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

schiff mit Ausnahme der 2 westlichsten Joche. Die 5 östlichen Joche des Nordschiffes bildeten wol einen Arm des Kreuzganges, sie sind abgeschieden. In der Westseite des Mittelschiffes sind 2 grosse Blenden, oben ein grosses Fenster, die Laientüre liegt im 1. nördlichen Joche, das einen Raum für sich bildet. — Diese Beschreibung bezieht sich auf den seitherigen Zustand. 1887 ist das ganze Nordschiff abgebrochen und von Grund aus durch Mose neu aufgeführt worden.

Chorkirche. S. den Lichtdr. Altar 1743 von Schlichting in Lübeck, gross, unschön, aus gemarmeltem Holze. Er enthält eine Kopie der Raphaelischen Verklärung.

Die Altarschranken von 1716, aus Rundeisen in Durchsteckarbeit, mit getriebenen Blättern, vergoldet, sind in der Zeichnung nicht schlecht.

Das grosse Chorgitter, 1738 vom Schmied Dahl in Spohlsau gefertigt, ist ein fleissig gearbeitetes Werk, das seine ländliche Herkunft in manchen altertümlichen Zügen und hie und da in einer gewissen anspruchsvollen Gespreiztheit bezeugt.

Fig. 1045. Chorstuhl.

Für die 70 Nonnen sind 70 Sitze an der Abschlussmauer angelegt. Von den gut gotischen Chorstühlen sind nicht unbedeutende Reste unter den Armlehnen erhalten, auch einige Lehnen ganz, und ein Teil der Rückwand; auf der Westseite ist auch die vorgebogene Abdeckung, deren halbes Gewölbe über schönen, zum Teil mit Laub, zum Teil mit Figuren gezierten Knäufen Kreuzrippen zeigt, noch vorhanden. Die eilf Felder darunter, deren mittelstes breiter ist, sind mit reichem und edlem Masswerk geschlossen. Die Krönung hat aus Wimpergen und Fialen bestanden; sie ist von schöner Zeichnung, obwol von dünnen Formen. Sechs Wimperge, welche ein reiches Masswerk zeigen, waren seither im Nordschiff an einer Wand angenagelt. Diese Arbeiten, schon aus dem 14. J., wirken trotz des Reichtums etwas nüchtern. Die Sitzreihen der Längsseiten mit Zubehör sind jedesfalls spätgotisch. Eine der Sitzbänke, mit guten Bemalungsresten, steht im Südschiff (Fig. 1045). Die Täfelungen waren mit mehrfacher Bilderfolge geziert (jedesfalls von Peter Maler), davon einige Reste in verfallenem Zustande erhalten sind; auch ist die got. Minuskelunterschrift noch mehrfach ganz oder zum Teil kenntlich. Darauf sind neuere gemalt. Im Norden finden sich jetzt 2mal 28 alttestamentliche Bilder in 2 Reihen, von Noah bis Saul, und von da bis zu den Makkabäern, und etliche Heilige, im Süden 2mal 31 Typen und Antitypen aus beiden Testamenten, im Westen die Apostel und Propheten. Aus einigen Inschriften scheint hervorzugehn, dass jedem Antitypus 2 Typen entsprachen. Als mittelalterlich, dem Stoff oder der Form nach, hebt sich noch hervor: nördlich Hilarius, Athanasius, und die 4 Kirchenlehrer. Die südliche Reihe hat diese Gegenstände: 1 a Gott schafft Lichter, b fehlt, 2 a ein Opfer

ältester Zeit mit himmlischem Feuer (= Empfängnis), b des Weibes Schöpfung, 3 a Verkündigung, b Gideon, 4 a Christi Geburt, b feuriger Busch, 5 a drei Könige, b Königin von Saba, 6 a Beschneidung, b Hanna bringt den Samuel Gott dar, 7 a Flucht nach Egypten, 8 a Darstellung (ganz gotische Auffassung, mit gotischer Kirche im Hintergrund, die durchscheinende Inschrift aber sagt [moyses hic] sacrum terit vituli simulacrum. Archa repentine fit Dagon causa ruine), b das goldene Kalb, 9 a Kindermord, b Sauls Priestermord, 10 a Jesus kommt aus Egypten, b Jacob aus Morgenland (Inschr.: [in patri]am David defuncto Saul [remeavit]), 11 a Christi Taufe, b Pharaos Untergang (patria mollis aditur), 12 a Christi Versuchung, b Sündenfall, 13 a Lazari Erweckung, b Elisä Wunder, 14 a Verklärung, b Männer im Feuerofen, 15 a Christi Salbung durch die Sünderin, b leer. 16 (wol auszuscheiden) a Palmeneinzug, b Johannis Enthauptung, 17 a Wechsleraustreibung, b Tempelreinigung durch Judas Macc., 18 a Beratschlagung gegen Jesum, b Josephs Brüder ratschlagen, 19 a Judas nimmt Geld, b Joseph wird verkauft, 20 a Abendmahl, b Manna, 21 a Fusswaschung, b Naemans Bad, 22 a Judaskuss, b Mord des Amasa, 23 a Pilati Handwaschung, b Isebel bedroht Elisa, 24 a Dornenkrönung, b Elisä Verspottung, 25 a Kreuztragung, b Isaaks Opferung, 26 a Kreuzigung, b kupferne Schlange, 27 a Grablegung, b Josephs Versenkung, 28 a Höllenfahrt, b Simson zerreisst den Löwen, 29 a Auferstehung, 30 a (die 3 Marien am Grabe), b Ruben will Joseph retten, 31 a—b der Auferstandene erscheint als Gärtner. Nr. 30 a ist das alte gotische Werk, in Leimfarben, nur noch undeutlich erhalten, aber in den Zügen von besonderer Lieblichkeit. Desgleichen ist mitten an der Westseite hinter einem Altarschrein der Unterteil des Hauptbildes (Dreieinigkeit) sehr gut erhalten. Unterschrift sancta trinitas miserere nobis. Gott Vater in prachtvollem Mantel hält den toten Sohn auf dem Schosse, links ist der Schandpfahl, rechts das Kreuz. Gottes Kopf und die Taube sind überpinselt.

Die einst prächtige Einrichtung ist jetzt leider nicht mehr als Ganzes erhalten. Doch ist auch die Umänderung, welche über den Sitzen ringsum Logen angelegt und Alles in spätestbarocker Weise umgebildet hat, wobei insbesondere sehr gediegene Aufgänge, dorische Colonnaden mit schweren Dockengalerien, auf den Aussenseiten der Schrankenmauer angebracht sind, höchst interessant und sehr malerisch.

Die Kanzel von 1674 ist nicht für den jetzigen Platz gemacht. Auch sie ist spätbarock; sie enthält auf den Feldern die Evangelisten und den Salvator, auf dem Deckel Engel mit Marterwerkzeug. Am Aufgang sind schöne vergoldete Beschläge.

Am früheren Stuhl der Vorsängerin und der Schulschwestern ist Maria mit dem Kinde, in ovalem Rahmen, auf Leinen sehr ansprechend gemalt (1704).

Alter Altar, spätgotisch, vom Ende des 15. J. Im Schrein, br 1,13 h 1,43, ist ein gutes, obwol etwas verworrenes Schnitzwerk: Annagruppe, hinter einer Brüstung sind 4 Propheten, in lebhafter Teilnahme und Verhandlung, in der Höhe zeigt sich Gott mit 2 Engeln. Die Bemalung hat gelitten. In den Flügeln sind gemalt, schön und wol erhalten, mit goldenen Scheinen, halb

Alter Altar zu Preetz in der Klosterkirche

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Altar am Pentateuch (s. Fig. 104), in 4 Reihen über einander bemalt, Vorwand Gold. Goldgrund mit Schriftmedaillons in spätgothischem Maßwerk. Nemlich: 1) Jacobus d. J. 2) Clemens, 3) Andreas, 4) Antonius, 5) Martin, 6) Philippus, 7) Agnes, 8) Joh. d. T., 9) Maria mit Kind im Strahlenkranze auf dem Monde, 10) Katrina, 11) Benedictus, 12) Daniel, 13) Magdalena, 14) Anna, 15) Joh. Ev., 16) Elisabeth, 17) Erasmus, 18) Jacobus d. Ä., 19) Bernhard, 20) Nicolaus, 21) Thomas, 22) Valentinus. Leidliche, obwol verblaßte Arbeit mit schönen Ueberhängen, von denen nur Reste da sind. Starke Leinwandbezug auf Leinen. Die Flügelbilder, aussen fast ganz zerstört, zeigen innen Reste einer Kreuzigung, und Gregors Messe, der der heilige Charles Borromäus zugegen zu sein scheint, neben seinem Grabe kniend; ferner Kreuzabnahme, Dornenkrönung und eine Erscheinung Christi vor einem Bischof und 2 Cardinälen.

lebensgross: Bartholomäus und Antonius, aussen Georg und Christoph. Ueberhang schönes freies Laubwerk. Krönung zerstört. S. den Lichtdr.

* Zwei figurenreiche Schreine sind in Kopenhagen; einer derselben war vordem vom Kloster der Fleckenskirche geschenkt worden. Einer steht im Katalog des Museums unter 173, (Posselt:) treffliche Arbeit, lauter Einzelfiguren zeigend.

4 schöne Kronleuchter, der im Chore mit einem Adler. Der westlichste, von 1738, ist besonders gut und schwunghaft, mit 2mal 6 Armen. Auf den unteren stehn kleine Gestalten der Tugenden, oben steht die Justitia.

An der Wand, nördlich, im Anfang des Chores, sind in rotbraunen Linien Kriegerscenen (Fig. 1046) in antiker Gewandung und Auffassung gemalt, welche, wenn sie schon von Peter stammen sollten, ein hierlandes ganz ausserordentlich frühes Anklopfen der Renaissance bezeichnen. Sie sind vom Propsten Grafen Reventlou unter der Tünche aufgedeckt. Vermutlich ist hier die Erscheinung des Labarums dargestellt. Vgl. S. 166.

Fig. 1046. Wandbild aus der Klosterkirche. Erscheinung des Labarums?

Eine grosse Anzahl schöner getriebener, achteckiger und runder Schalen aus Messingblech ist an den Wänden angebracht.

Laienkirche. Orgel Ende des 17. J. (vgl. Pfarrkirche), ziemlich reich ausgestattet. 1743 versprach der Orgelbauer Hasler, sie zu reparieren.

Altar ein Pentaptych. Er steht an der Lettnermauer auf der alten Mensa, deren Platte aus Stuck mit 3 Rundstäben neben einander profiliert ist. Der Schrein (h 1,72 br 1,42) und die Flügel enthalten sehr gute Einzelfiguren (s. Fig. 1047), in 2 Reihen über einander, bemalt, Gewand Gold. Goldgrund mit Schriftnimbus in spätestgotischen Majuskeln. Nemlich: 1) Jacobus d. J. 2) Clemens, 3) Andreas, 4) Antonius, 5) Martin, 6) Philippus, 7) Agnes, 8) Joh. d. T., 9) Maria mit Kind im Strahlenkranz auf dem Monde, 10) Katrina, 11) Benedictus, 12) Daniel, 13) Magdalena, 14) Anna, 15) Joh. Ev., 16) Elisabeth, 17) Erasimus, 18) Jacobus d. Ä., 19) Enuald, 20) Nicolaus, 21) Thomas, 22) Valentinus. Treffliche, obwol verfallene Arbeit, mit schönen Ueberhängen, von denen nur Reste da sind. Starke Grundierung, auf Leinen. Die Flügelbilder, aussen fast ganz zerstört, zeigen innen Reste einer Kreuzigung, und Gregors Messe, der der Stifter (Detlev Sestede 1510?) zuschaut, neben seinem Grabe knieend; ferner Kreuzabnahme, Dornenkrönung und eine Erscheinung Christi vor einem Bischof und 2 Cardinälen.

Altar aus Dänischenhagen (Eck.), nach geschriebener Inschrift auf der Rückseite von *Hans Gudewerdt Meister* . .; darunter stehen die Gesellennamen Clauss Eib, Heinrich . . . ., Max Red . . . ., Siem Ivers (oder Ziem . . Joch . .). 1844 gekauft. S. den Lichtdr. Prachtvolle Arbeit von 1656, spätbarock, samt den schönen Schranken ganz aus Holz, unbemalt, und nie bemalt gewesen; die Reliefs und das Ganze sind Gudewerths Ruhm angemessen, in Manchem erinnern sie gar zu sehr an seine anderen Arbeiten in Kappeln (Schl. 2) und Schönkirchen (K.). Der Altar ist stark verstümmelt; viele Stücke liegen in einer Kammer. Daselbst sind auch höchst vorzügliche Gestühlreste bester Ren.-Zeit, um 1580 gefertigt, mit Rankenwerk und Wappen. Eine Barockkanzel, wol aus Dänischenhagen, und dann ohne Zweifel auch von Gudewerth.

Fig. 1047.
Vom Altar im Schiffe.

Weihbecken (?) vor Jahren im Postsee gefunden, von der rohesten Form (Fig. 1048). S. Viz.-K. 107. Höhe 0,75 dm 0,80. Das Becken ist ganz flach, 0,15 m tief.

Kelche 1) Uebergangsstil, prächtig, rund. Die halbkuglige Kuppe, der Knauf und der Ständer sind mit freiem Rankenwerk überzogen, der Knauf und Fuss mit Edelsteinen geschmückt, letzterer auch mit fünf ovalen getriebenen Darstellungen aus Jesu Leben. 2) gotisch mit Sechseckfuss, am Knauf sechs Blümchen.

2 silberne Vasen 1705; 2 grosse Leuchter 1717; ein silbernes Crucifix, 18. J.; Gebetbuch, Ende des 17. J., Lederband mit gravierten Silberbeschlägen, schön. Die Kanne ist schön, in Humpenform mit Ausguss (17. J.).

Lotz: 2 Altardecken, eine hat, von Rankenwerk umgeben, figürliche Darstellungen, deren Umrisse mit farbigem Zwirn auf weisse Leinwand genäht sind, die andere gewebte Tier- und Vogelbilder.

Gudewerths Altar zu Preetz.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

(Jensen, Hds.:) eine Holzgruppe: Geburt Christi, ein Christusbild, ein Beutel Reliquien, etliche Messbücher, ein Evangeliencodex mit Goldleisten und Silberbeschlägen.

Grabplatte 1) in der Binnenkirche, um 1500, gross, fast vertreten, in architektonischer Umrahmung einen Ritter und dessen Frau in Relief zeigend. 2) Nordschiff 1485: anno dñi m·cccclxxxv · feria tertia post michael a (obiit) hans rantzow..

Epitaphe 1) Christine von Ahlefeldt 1597, Stein. Im Felde kniet die Verstorbene vor einer Darstellung der Auferstehung. Das Bogenfeld ist eingeschlossen von 2 jonischen Pilastern und deren Gebälk, statt Giebels 3 Aufsätze. Der Sockelfries ist gewölbt und zeigt in holländischer Art Fruchtschnüre. 2) 1619 hölzern, geringer, ähnliche Anlage, mit gequadertem Bogen. 3) Inschrifttafel in Rahmen, gut, Ende des 16. J. 4) 1626 enthaltend ein Relief mit Auferstehung, zwischen canellierten jonischen Pilastern. Daneben ist ein Oelbildchen gestellt, mit der anbetenden Stifterin. 5) Oelbild eines Geistlichen (Paul Länies † 1604) auf Holz, gut, in unbedeutendem, einst bemaltem Rahmen.

Fig. 1048. Weihbecken.

Glocken 1) alt, ohne Abzeichen. 2) dm 0,73, schräge Höhe 0,62, mit schöner Majuskelschrift, die flach eingegraben ist (Fig. 1050): O REX GL'E (gloriae) VENI CU PACE wol aus dem Anfang des 14. J. 3) 1641. 4) 1734, Laur. Straborn (sol) mit Münzen.

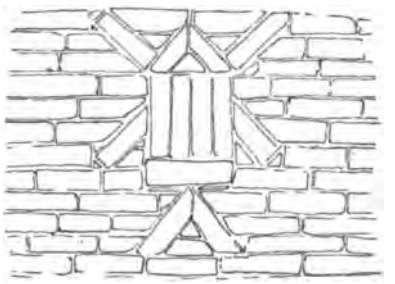


Fig. 1049. Zierverband.

Der Kreuzgang umschloss mit seinen 3 Armen den Kreuzgarten nördlich der Kirche (vgl. auf Fig. 1043). Im Oberstock lagen über dem Kreuzgange Zellen. Auf der Nordseite stiess der in 2 Schiffen kreuzgewölbte, noch vorhandene Remter, 1448—56 gebaut, an. Das Gewölbe wird von 2 Stützen getragen. Er ward (Dörfer 387) vom Propsten Franz Ranzau (1669—77) aus dem Verfall hergestellt, wie eine Tafel bezeugt. Die Wappen der damaligen Stiftsfrauen zeigen gemalte Scheiben in den Fenstern. Im Ostflügel, gegen Norden, lag die Wohnung der Priorin;

westlich vom Nordflügel abgesondert, wie auch heute, die Curie des Probsten (1334 erwähnt). Der Klosterbau ist 1848 bis auf das Refectorium zerstört. Ein langer niederer Bau, als Vorratsraum und Keller benutzt, hat die Zahl 1585. Achteckige granitene Schafte, jetzt ohne Sockel und Kapitäl, sind in ihm gebraucht; solche befanden sich auch in der Gerichtslaube im Probstenhause. Auf dem Vorratsplatze liegen achteckige granitene Schafte, etwa 0,30 stark, und Sockel (Fig. 1051) aus Gotländer Stein, spätgotisch, aus dem Vier- ins Achteck übergehend. Auch Kapitelle sollen vorhanden sein. Andere Schafte sind achteckig, und gehn oben und unten durch eine Schräge ins Viereck über.

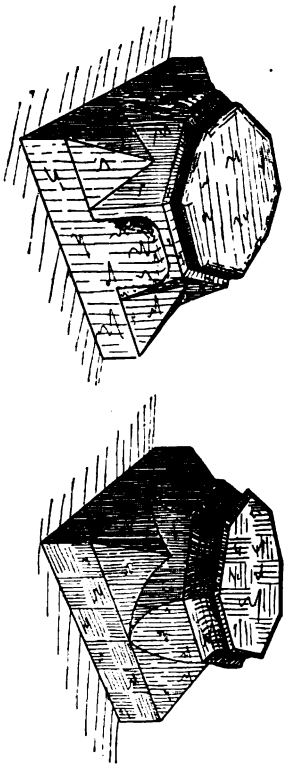


Fig. 1051. Spätgotische Sockel aus dem Kreuzgang.

Die Privilegienlade von 1504 im Archiv ist ein interessantes Stück, mit vielen Wappen geschmückt (s. von Buchwald, hist. Ztschr. 8, 283. 9, 205. 207.)

Zum Kloster gehört ein stattlicher Kuhstall aus dem 17. J. (Fig. 1052).

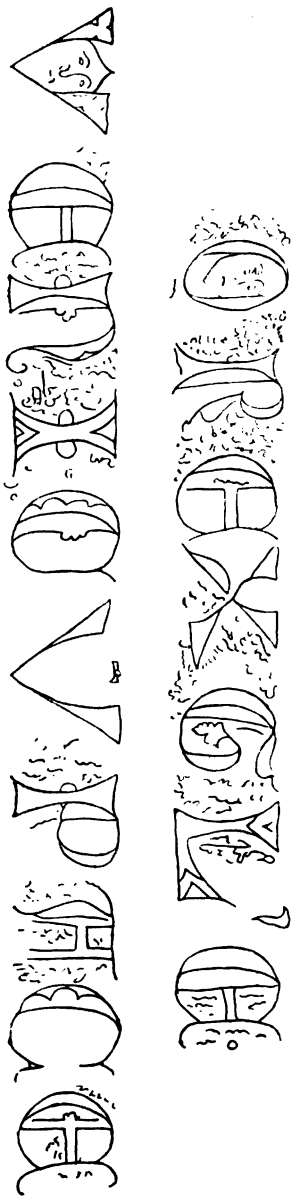


Fig. 1050. Inschrift einer Glocke.

Probsteier-Hagen in der Probstei, 22 km n.n.w. S. Hagen.

Das Ksp. Lutterbeck (ein Dorf dieses Namens liegt 4 km n. von der Kirche) ward gegen 1240, nach Weihung des Kirchhofes, errichtet. Das Preetzer Kloster hatte sich hieher gezogen, kehrte aber schon um 1250 zurück (s. Kuss, N. st. Mag. 10, 276. Jessien, Nord. Stud. 2, 179 oben S. 164). Das Kirchspiel blieb bestehen und kommt 1259 vor. Man nimmt an, dass inzwischen die Verlegung der Kirche auf

den Hag, woher der Name Hagen (auch Kercenhagen, Kerstenhagen, gegenüber dem dänischen Hagen, Kr. Eck.) stattgefunden habe (vgl. Jessien, Nord. Stud. 4, 36). Die der heiligen Katharina geweihte Kirche war 1506 baufällig. An ihr ist im ganzen 18. J. und im Anf. des 19. geändert (Abb. bei Jensen, Hds.). Sie war arm, besass jedoch etliche werte Heiligtümer, als ein Annenbild, ein Kreuz mit 11 Tagen Ablass. Es gab hier 1515 eine Vicarie (Kinder, Urk.B. n. 17). Eine Jürgenskapelle (St. Mariae et Georgii)

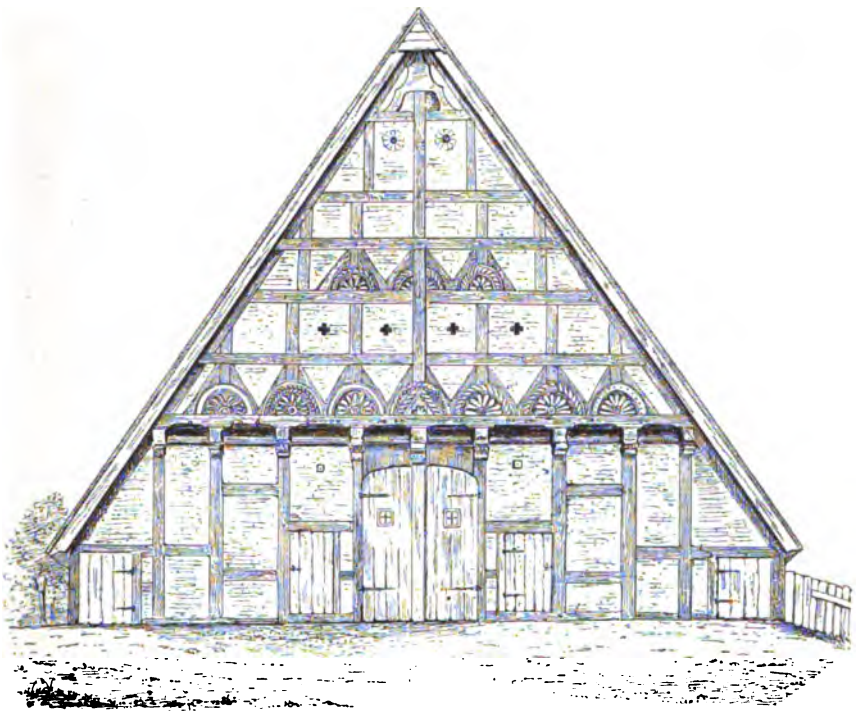


Fig. 1052. Klosterstall zu Preetz.

1484 begonnen, 1506 noch unvollendet, kommt 1524 als nahe gelegen und kürzlich errichtet vor und hatte als Heilige Georg, Ewald, Anna, Katharina.

Die Kirche (Kuss a. a. O. 280. Dörfer, Preetz 144. Schmidt, Probstei 296. Ders., Prov. Ber. 1815, 603) liegt bedeutend erhöht neben dem Bache. Sie ist ursprünglich ein Granitbau im einfachsten Grundriss (Fig. 1053). Das Mauerwerk ist, wo alt, meist von frühgotischer Art (in Schichten, mit etwas Behauung), doch vielfach schlechter. Die Chorostseite hat ein breites gotisches Fenster in Ziegelgewänden, wie Schönkirchen. Spuren eines spitzbogigen Portales in Ziegeln hat die Kirche im Norden, sonst keine älteren Einzelheiten. Anbauten (18. J.) machen sie unregelmässig. Im Westen ist ein zopfiger Turm von 40 m, und ein Dachreiter, ziemlich schlank sechseckig, ist auf dem Chore.

Der kuppelig gewölbte Chor ist (um 1730) im Innern durchaus mit reizender feiner Stuccatur geziert, die auch viel Figürliches enthält. In der Mitte hat man, durch ein Deckengeländer hindurch, den Blick in den offenen engelbelebten Himmel. Die Bemalung ist zart und gefällig.

Der Altar, 1695 geliefert (1800 M.), ist eine gute, zum Teil treffliche Leistung von Th. Allers in Kiel aus spätester Barockzeit mit Distelwerk, in 2 Stockwerken, ohne Predelle und Flügel. In Nischen zwischen den je 2 Säulen im Hauptgeschoss stehn Peter und Paul. Die Reliefs, mit zum Teil freien Gliedern, sind unten Gethsemane, oben ecce homo. Auf den Flügeln des unteren, in der Mitte unterbrochenen Giebels ruhen je eine weibliche Figur mit Palmzweig, von hoher Schönheit und Leichtigkeit; der Oberteil ist statt des Crucifixes mit einer sehr hässlichen Sonne, worin ein Dreiecksauge, »geziert«. Vgl. Flemhude (K.).

Fig. 1053.
Die Kirche am Ende des 17. J. (vgl. S. 129).

Die Kanzel (gegen 1716, über 360 M.) von Ehlert Brokmann, ist schwer, prunkend spätestbarock, mit je 2 gekuppelten Säulen. Die zugehörigen Statuen von Evangelisten sind in der Zeitmanier übel manieriert; dagegen sind die Apostel, am Aufgange, auch aus Weichholz, von schöner Arbeit, guter Haltung, individuellem Ausdrucke, von anderer Hand, vielleicht 200 Jahre älter, oder mit Benutzung von spätestgotischen Vorlagen geschnitzt.

Die gleichzeitige Orgel gleicher Arbeit ist malerisch, mit Rückpositiv. Am modernen Gestühl 2 ganz einfache alte Wappen: Christ. und Marg. Pogwisch 1599.

Altargitter 1722 *Marx Dahl fecet,* nicht ungeschickt, einfach, Rundeisen mit Blattwerk, an den Türen Durchsteckarbeit.

Fig. 1054. Taufe.

Taufe (Fig. 1054) 1457 h 0,88 dm 0,74, einfach-schön, becherförmig, auf 3 gleichen rückenlosen flachen kurzen jugendlichen, ein Buch haltenden Figuren. Als Henkel dienen Masken. Auf dem Mantel Figuren: Kreuzgruppe (milder Typus). Joh. der Täufer. Katharina. Maria mit Kind. ik + bin + ghe + ghoten + an + sunte + katerinen + ere + do + her iohan + kremer + vas + to + den + kersten + hagen + keerkhere + anno + dni + m + cccc + lvii +

Leuchter spätgot. mit gewunden sechseckigem Ständer und einem Ring an demselben, also von der Form der Leuchter in Gikau 1) h 0,48, gestiftet 1690. 2) 3) mit Nebenhaltern, h 0,46.

Taufschüssel achteckig, schön getrieben und verziert.

Glocken 1) *M. Jacob. Antoni. Lybre. Anno 1670*, hübsch mit Ren.-Ornament, klein (0,29. 0,27. 0,27). 2) 1750 Strahlborn. 3) 1794 Beseler.

Ranzau, Gut, 11 km n.ö., Ksp. Eutinisch-Neukirchen.

J. v. Schröder, Schlösser 116—19. Lindeberg, hypot. 66—68. Angelus, Chronik 197 f. Lomeier, Ranzovii praedii descriptio, Eisleb. 1595. Ranzau, descr. 35. Braunius 5, 36. Diess Gut, angelegt nach der Meinung des 16. J. von Otto I., aus dem Geschlechte der Burggrafen von Leissnig, dem Stifter der Ranzauschen Familie um 1140, ist der Stammsitz der Ranzau und gab ihnen den Namen. Heinrich Ranzau kaufte es 1590 von Hans Ranzau, nach häufiger Klage zu teuer (59 000 Thlr., Lindeberg), und es blieb (ausser von 1649—51) bei dem Hause bis 1721.

Fig. 1055.
* Ranzau vor 1592, nach Henninges.

Heinrich wollte den Stammort zu einem wahren Schatzkästlein und zum ewigen Denkmal seines Namens machen. Vom älteren * Haus gibt Henninges (Fig. 1055) eine Vorstellung. Der Neubau stammt von 1592—95. Ranzau wechselte 1592—93 Briefe (s. Kuss, Prov. Ber. 1833, 541—44) mit Ferdinand von Medicis, und bestellte sich nach geschickten Proben — auf Breitenburg ist eine ansehnliche Folge polierter Marmorplättchen — 3 Marmorblöcke (Nov. 1592), um Christus, Johannes und Maria auf den Altar seiner neu gebauten Kirche auf seinem Gute Ranzau fertigen zu lassen. Er erhielt u. A. Marmorplatten, Siegelerde, 7 Blöcke für die Statuen der 7 Planeten, diese für Breitenburg. Der Bau war mit »unglaublichen Kosten« geführt, er hatte eine prächtige Kapelle, schöne Gemächer, eine Wandelhalle mit steinernen Säulen, viele Bilder von Helden und berühmten Männern, Gemälde und Inschriften, alabasterne Tische, Gefässe aus italischem Thon und andere Kostbarkeiten, aus Italien und anderen Ländern stammend. Ueberaus schöne Gemälde der alten Kaiser und Helden waren aus Italien, »marmolen Tische« zum Teil von den Grossherzogen zu Florenz, teils von Helge Holgern in Dänemark verehrt.

Fig. 1056.
Genius, im Herrenhause zu Ranzau.

Ueber dem Tor war geschrieben — alle Inschriften übrigens lateinisch, die Verse hier übersetzt —

Wenn der allmächtige Gott nicht unsere Veste beschirmet,
Dann ist menschliche Kraft, menschliches Wachen umsonst.

Die Hauptinschrift, in schmalen Cartuschrahmen (Fig. 1057) gefasst (jetzt im Keller liegend), lautet (vgl. dazu Epigr. Lindeb. 67):

Henricvs Ranzovivs Serenissimi Da
norum Regis Prodvx Cimbricvs hanc
arcem Ranzov a gentilibus suis 59 000
daleris emit et de integro aedificavit
anno domini MDXCII
agens annvm aetatis LXVII
omnipotens faxit stirps ut Ranzovia se
des incolat has placide possideatque diu

(Gott der Allmächtige gebe, dass hier in Frieden der Ranzau Haus sich halt' und lang wohn' in dem eigenen Heim.)

Inschriften lauten (unter Hinzufügung der Worte: »1593, alt 68 Jahre. Heinr. Ranzau, Statthalter Cimbriens an die Gastfreunde«):

Komm, Gast, fröhlich heran, tritt ein in befreundetem Hause,
Alles eröffnet sich dir, aber am meisten das Herz.

Und: *Wer auch immer du bist, Heil dir und Segen, o Gastfreund,*
Freundlich Empfangen bereit ist dir in unserem Haus.

Ferner: *Wenn's reizvoll hier ist, auch wenn's zum Teile nur scheinet,*
Freut's mich, dass ein Mann, was euch ergetzet, erfand.

Die Kapelleninschrift lautete:

So ist's recht und geziemet. Es fügt zur Burg die Kapelle
Hier der Erbauer hinzu, edel ein edeles Werk.
Denn als Heinrich Ranzau erneute die Burg für die Seinen,
Baut' er den heiligen Ort hier für der Himmlischen Heer.

Die Unterschrift des Crucifixes:

Sieh, o Sterblicher, an, welch Opfer für dich er geopfert.

Eine Inschrift, die nach einer Angabe auch in Stein gehauen war (vgl. dagegen Braunius):

Diess Haus ist vielleicht von meinen Gebäuden das letzte,
Denn schon winkt das Ziel nah mir am Ende der Bahn.
Diess Werk ist vielleicht nun das letzte von meinen Geschäften,
Denn schon ist mir nicht mehr ferne der fröstelnde Tod.
Drum so sinket die Hand. Lass fahren das Irdsche, lass fahren
Droben in Himmels Gezelt bau' ich ins Künft'ge mich an.

In der Wandellaube hiess es:

Der du selbst nichts baust, was tadelstu hämisch das Fremde?
Baue du Bessres, zuvor schleuss den verdammenden Mund.

Die schönen Bilder, bei Braunius (Fig. 1026) und Angelus (Fig. 1058), sind deutlich. Das »Hauptgebäude«, das beide Flügel verband, und 1750 abgebrochen ward (Top.), muss der Torbau gewesen sein; der hinten im See liegende Bau ist vermutlich an Stelle des alten Herrenhauses, das neue an Stelle des Bauhofes; dieser ist vorgerückt. Die Ecktürmchen des Schlosses enthielten, wie auch heute, Treppen. Ungemein schön sind die Giebel, und das Ganze ist nach dem Bilde die schönste derartige Anlage in Wagrien. Die Kapelle lag im Flügel zur Linken.

Für sich errichtete Heinrich Ranzau nach hinten, auf der Stelle des alten Hauses oder im Garten, ein »domicilium« auf steinerner Grundlage aus Tannenbalken (s. Erfrade, Seg.). Der Garten, mit Janusbild, Inschriften, Wasserkunst, Ball- und Kegelspielhalle, reizenden Pflanzungen, war wie die Burg nach »Italischer Art und Sitte« angelegt.

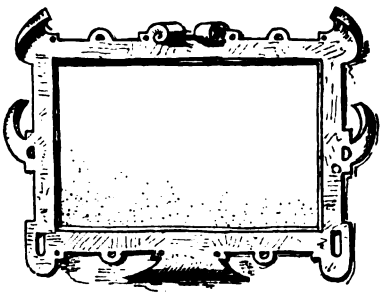


Fig. 1057. Cartusche.

Herzog Friedrich Adolf kaufte das Schloss aus der Gant und liess es durch seinen Baumeister Levon wesentlich ändern, die Giebel abtragen und (in geschweifter Form) neu bauen, auch die Oberstockwerke neu aufführen, den Torflügel abreissen und den Hauptbau anlegen, der, von L. von Plessen (1751—61 Besitzer) vollendet, fast nur Treppen und Gänge enthält und einen unschönen turmartigen Aufsatz hat. Eine Abbildung in der »Gallerie« zeigt das so Entstandene samt den grossen Gartenanlagen. Der jetzige ganz nüchterne Zustand stammt von 1845—47, wo die Giebel abgebrochen sind und ein neues Geschoss mit flachen Dächern aufgesetzt ist. Gartenansicht Alb. P. 19. Der Nordflügel hat im Erdgeschoss noch die alte Einteilung: ein tonnengewölbter Gang führt an der Hofseite entlang von der Hinterwand bis an einen Raum, der den vorderen Teil einnimmt. In der hinteren Ecke ist die Küche mit mächtigem Herde, die kreuzgewölbte rippenlose Decke von einem viereckigen Pfeiler getragen. Zwei Türen am Gange sind noch die alten einfachsten, aus durchgehenden Eichenbohlen, auf denen Heinrichs und seiner Ge-

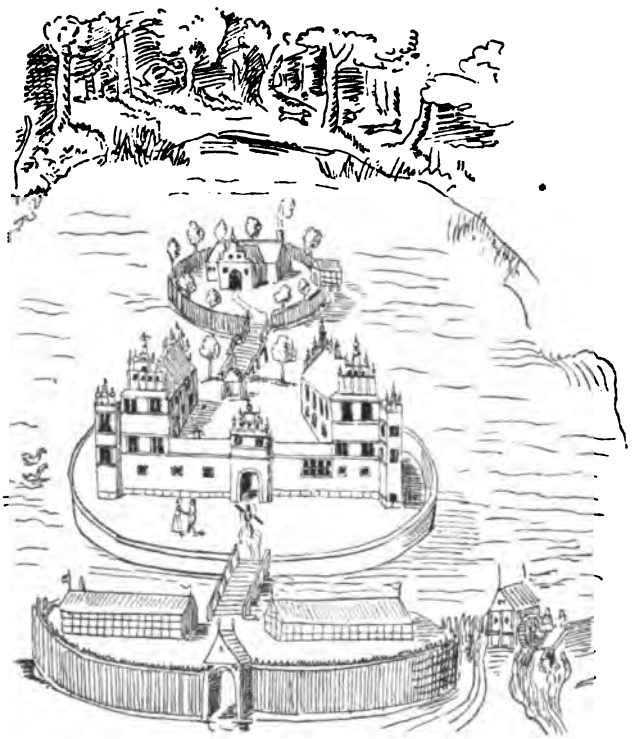


Fig. 1058. Ranzau am Ende des 16. J., nach Angelus.

mahlin Wappen schlicht aufgemalt sind. Der andere Flügel hat rippenlose Kreuzgewölbe in 3 Schiffen; vielleicht die alte Kapelle.

Im Inneren sind eine Anzahl von Marmorwerken. Die ganzen Gestalten, 0,55—0,60 hoch, zeugen von grosser Fertigkeit der Arbeit; der Muskelbau ist überkräftig, die Gesichter voll lebendiger Bewegung und von ausgebildeter Individualität. Alles aus weissem Marmor, zum Teil verstümmelt. 1) ein Jäger oder Landmann mit Hund (Fig. 1059). 2) eine Jägerin, neben ihr ein reizender geflügelter Amor (Fig. 1060). Beide Figuren sind frisch, jugendkräftig, schlank, anziehend bewegt; die weibliche hat etwas kokett Französisches. 3) Bacchus, weinbekränzt, mit Ziegenfell behängt, steht an einem Pfahle, auf dem der Kopf-

Fig. 1059.

Fig. 1060.

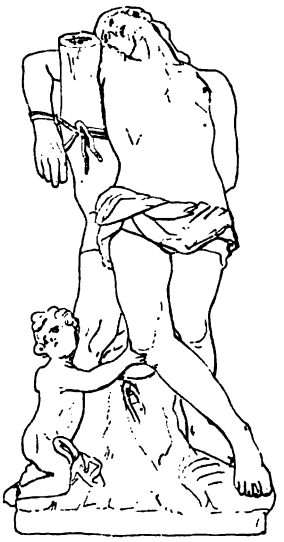


Fig. 1061.

Marmorfiguren.

teil eines Ziegenfelles. 4) St. Sebastian? an einen Baum gebunden, in gewaltiger Bewegung, doch schon halb tot (Fig. 1061). Ein lieblicher Amor streichelt ihn mitleidig und erfleht Hilfe. Die Löcher der Pfeile im Körper sind deutlich. 5) Ein Genius mit Eule, Totenkopf u. A., wenig lebendig, von kurzen Verhältnissen (Fig. 1056). Von einer Tür- oder Kaminbekrönung; entschiedene Ren.

2 Büsten, lebensgross (Fig. 1062), als Herkules und Omphale dargestellt, der Mann von wilden höchst charakteristischen Zügen, die Frau ideal schön. Auch diese zwei herrlichen Stücke, wie alle diese Sachen, dürften aus Ranzaus erster Ausstattung stammen, also etwa von 1590.

Auf dem Boden finden sich 13 eherne Böller, zum Teil schön verziert, dabei einer von Baltzer Melchiors 1635 gegossen, mit dem Zeichen Christians IV., einer mit sehr feinen Reliefs und dem Ranzauschen Wappen, wol noch von Heinrich Ranzaus Besitz. Ferner 5 kleine eiserne Kanonen; eine bronzene kurze

Fig. 1062. Büsten zu Ranzau.

Handkanone (über 5 cm weit) mit Radschloss, am Schaft gravierte Elfenbeineinlagen, eine ebenso gezierte Muskete mit Radschloss, 2 m lang.

Im »braunen Zimmer« fesseln die zum Raum passenden Gobelins, mit dem Plessenschen Wappen um 1750. Sie enthalten elegante Darstellungen in lebhaften Farben, die zierlichsten Säulchen und Baldachine bilden die Einteilung. Die Hauptwand zeigt symmetrisch die Vorführung von Dromedar und Elephant, vor dem König, und vor der Königin; andere die Bekränzung einer Statue, Seiltänzer und scherzende Narren; ländliche Götter auf Postamenten unter Baldachinen.

Rastorf, Gut, 4 km n. von Preetz, Ksp. Preetz.

* Das *Herrenhaus,* 1803 abgebrochen (jetziges 1803—6 gebaut, abgebildet s. Alb. K. 24), ist bei Henninges (Fig. 1063) dargestellt. Die malerischen Hofgebäude mit geschweiften Giebeln stammen von 1723.

Fig. 1063.
* Rastorf bei Henninges.

Rixdorf, Gut, 1 km s. von Lebrade, Ksp. Lebrade.

Das * *Wohnhaus* war recht stattlich 1737 in der Niederung, auf Pfählen, dicht unterhalb eines grossen Teiches gebaut; es hatte 2 Flügel und einen »Turm«, und muss, nach den paar Resten, schön ausgestattet gewesen sein. Es ist vor einem Menschenalter abgebrochen worden.

Salzau, Gut, 5 km n.w. von Selent, Ksp. Selent.

Vom alten * *Herrenhaus*, einem der grössten, gibt Henninges ein Bild (Fig. 1064), vom jüngeren 1881 abgebrannten, aus dem 18. und 19. J., mit Mansardendach auf dem zweistöckigen Hauptbau, das Album (K. 26). Das jetzige ist 1881—84 von Mose gebaut (500 000 M). Die Gartenanlagen sind berühmt (s. Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst 4, 206 ff.); in ihnen steht ein Marmordenkmal von Wulf Blome † 1784.

Fig. 1064.
* Salzau bei Henninges.

Schmoel, Gut, 8 km n.n.w. von Gikau, Ksp. Gikau.

Das alte * *Herrenhaus* (Abb. Henninges, darnach Fig. 1065) ist 1810 abgebrochen, noch später die Reste eines Wartturmes hinter dem Garten. Der Pferdestall von 1710 ist zum Wohnhaus hergerichtet. (Abb. Alb. O. 34.)

Fig. 1065.
* Schmcel bei Henninges.

Schönberg, 27 km n. g. W., in der Probstei. S. Krokau. Bramhorst.

Lappenberg, st. Mag. 9, 40. Kuss, das. 10, 275. Dörfer, Prov. Ber. 1813, 143. Schmidt, das.

1812, 287. 1815, 603. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 179. 182. 4, 18. Der Anbau der Gegend begann 1216; das erste Probsteier Dorf war bei Fernwisch; die *Kirche* daselbst, 1226 gebaut, kam an das Preetzer Kloster 1231 oder 32. Das Kirchspiel ward bald anders begrenzt, und die Schönberger Kirche, zuerst 1259 erwähnt, statt der Wischer erbaut. Einige Kirchhofreste sind 1821 beim Deichbau abgetragen worden, und ausgegrabene Hohlziegel vom »Kapellenkamp« liegen auf einem Hause in Barsbeck; das Weihbecken ist in Krokau (s. d.).

Die *Schönberger Kirche* hatte 2 Vicariate, das eine (1471 gestiftet) St. Jürgen und Marien, am Jürgensaltar, das zweite zu Ehren Jacobi, Bartholomäi, Christophs, Georgs, Katharinen, Annen, Marien zwischen 1510 und 23 (Preetzer Urk. B. 132. 154). Die abgesonderte Georgenkapelle ward irgend wann an die Kirche verlegt, und die Georgenstatue in letztere verbracht. Die Kirche verbrannte 1779, und die jetzige (Fig. 1066) ward 1780—84 von Richter gebaut, geweiht 1782. Sie ist ein langes Achteck, gross und ziemlich öde. Ein Fisch ist die Windfahne, angeblich in Erinnerung an die Herren von Barsebeck als Stifter (Jensen, Hds.). Er findet sich in der Gegend öfters so angewandt.

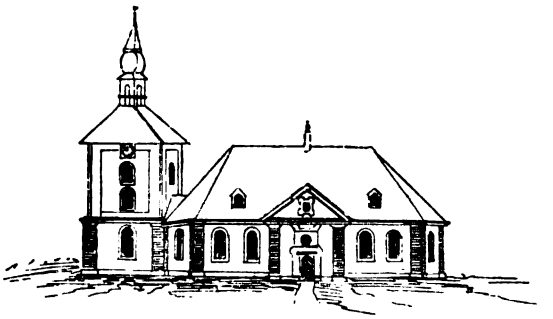


Fig. 1066. Kirche zu Schönberg, nach Jensen.

Altarbau unschön. In der Predelle ist das Abendmahl mässig gemalt; das Hauptstück ist eine gute Copie desjenigen, das in der Kieler Schlosskirche war (Jensen, Hds.), und zeigt in kräftiger Färbung und schöner Zeichnung Maria Magdalena am Fusse des Kreuzes.

Kronleuchter 1782, zu 2mal 8 Armen. Oben reitet ein Knabe auf einem Adler. Muschelhalter. Gestiftet von »*Nicolaus Planbeck Orgelbauer in Barsbeck nachgelassene Wittweh Anna Planbecken*«.

Kelche 1463, von den nachherigen Stiftern der Jürgenvicarie gegeben. istū + calicē + cū + altari + curaver̄ + d + hiuricus + blomēberch + rc̄or + marquardus + stoltenberch + > + henneker + iunghe + iurati + er + elēosis + qu + hōorē + corporis + rti + anno + domini + m + cccc + lxiii + Prächtig, die eiförmige Kuppe ist oben stramm. Am Knauf Blümchen statt der Roteln. Auf dem Fusse sind graviert: Maria mit Kind, Kaspar, Melchior, Balthasar, Georg, Lorenz. h 0,19 dm 0,115. 0,155. 2) spätgotisch, Kuppe stramm, Knauf durchbrochen, statt mit Roteln mit Blumen geziert; am Sechseckstiel steht: ihesus / levare. Auf dem Fusse ist eine Kreuzgruppe aufgeklammert. 3) 1686, gross, barock, an Fuss und Knauf sind Blumen schön getrieben.

Das Silberzeug, 7 ℔, dabei ein Agnus dei, eine Monstranz, ward 1570 in Lübeck verkauft (Dörfer, Preetz 272; Urk.-Samml. 1 S. 409).

Altardecke prächtig, aus gemustertem Messgewandsammet, purpurrot.

Glocken 1) 1783, J. D. Kriesche, Lübeck. 2) 1882, F. Otto, Hemelingen.

An einem Hause ist, ausser anderem Zierverbande, in einem Fach eine *Windmühle* dargestellt (Fig. 1067), wie in der Gegend nicht selten (vgl. I, 546. II, 173).

Fig. 1067. Zierverband.

Schönweide, Gut, 10 km n.ö., Ksp. Eutinisch-Neukirchen.

Der * *Herrenhof* lag noch in Danckwerths Zeit bei Görnitz; Abb. bei Henninges (Fig. 1068). Das jetzige Haus (Ansicht s. Alb. P. 23) ist aus dem 18. J.

Fig. 1068. * Schönweide bei Henninges.

Selent, 15 km n. S. Wittenberg. Salzau. Blomenburg.

Lappenberg, st. Mag. 9, 40. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 179. Lotz. Lübkert, Stat. Brinckmann, Jahrb. f. L.K. 5 Heft 1. Viz.-Kirchen. Die *Kirche* ist aller Wahrscheinlichkeit nach in Vizelins Zeit (um 1150) angelegt; sie kommt 1197 zuerst vor, wo der Graf dem Bischof das Patronat übergab.

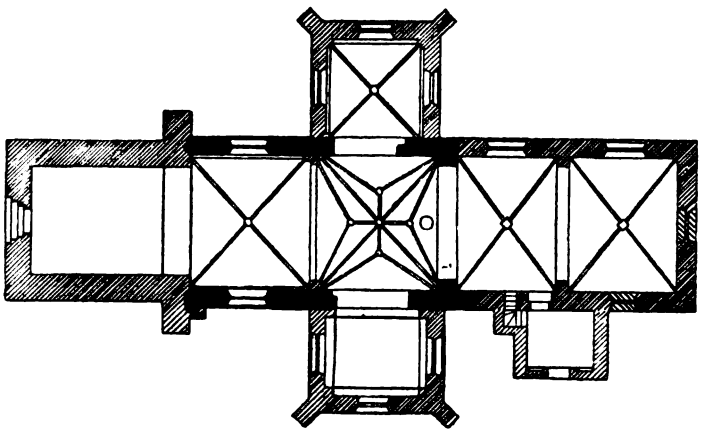


Fig. 1069. Grundriss der Kirche.

Sie ist 1737, 1821 und 1868 erneuert; der Turm brannte 1552 ab, ward 1620 vom Blitz beschädigt, 1766 grossenteils abgebrochen und erneut. Eine Vicarie wird erwähnt (Westph. 3, 113). Die Kirche (Fig. 1069) war sehr wahrscheinlich St. Servatius geweiht (s. hist. Ztschr. 12, 214). Sie hat (Fig. 1070) das Schiff einer Vizelinskirche, aus rohen Feldsteinen, innen ist der glatte Putz aus Gips nachzuweisen; ein Chor ist gleich breit in frühgotischem Mauerwerk angebaut, und 2 jüngere Kreuzflügel in Ziegeln. Das Ganze ist gotisch eingewölbt. Der Turm hat ein stumpfes Zeltdach. Er ist nur aussen gleich breit, innen schmaler, ungewölbt, in seinem Mauerwerk teils rohe, grosse, oft nur gespaltene Steine, teils auch, besonders an den Ecken, wol behauene; der Sockel ist angeschrägt, seine gepaarten gotischen Fenster sind in Ziegelmauerwerk. Der Chor hat

gegen Süden 2 grosse Kreisfenster (dm 3 m). Die 2 Kreuzarme sind neuer, der südliche ist modern-gotisierend umgebaut, beide waren lange Zeit Grabkapellen. Im Schiffe ist ein Kreuzgewölbe und das Sterngewölbe der Vierung, im Chore sind 2 Kreuzgewölbe, in den Flügeln je eins. Sie sind hochbusig, im Langbau ziemlich gleich hoch; schwache Schildbogen von gerundetem Profil im westlichsten Joche, gefaste im nördlichen Arm. Zwischen Vierung und Schiff eine starke Wulstrippe als Gurt; der Chorgurt und der Chorbogen sind unprofilierte vom Boden aufsteigende Spitzbogen, über letzterem ist im Schiff eine Spur eines rundlich profilierten Wandbogens. Die Scheidbogen sind rund; die Rippen haben Wulstprofil, die Schlusssteine sind etwas verziert. Die Rippen kommen aus den Ecken, doch zeigt sich auch eine kegelförmige Console (aus Ziegeln) und eine treppige Auskragung. Im Nordarme reichen grosse gefaste Wandblenden bis fast auf den Boden. Die Rippen sind reicher als im Schiffe, die Consolen in den Ecken hübsch aus dem Vieleck gebildet, aus Stuck.

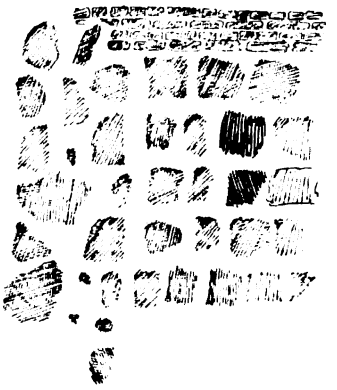


Fig. 1070. Verband am Zusammenstoss von Schiff und Chor.

Der Altar ist gut erhalten, obwol ganz verwahrlost. Er steht dem Lütjenburger sehr nahe, und hat ganz dieselbe Anordnung, nur fehlen die Eckfiguren. Der Schrein ist h 2,10 br 2,30. Pentaptych aus der Mitte des 15. J. Die Figuren sind schlank, edel von Gesicht und Haltung, die Kleidung ist reich und weich, zum Teil reicher Brokat. Am besten ist die Kreuzigung, mit 23 Figuren. Unter ihr sind im Friese die 4 Kirchenlehrer dargestellt. Die 12 kleineren Reliefs sind: Gethsemane, Festnahme, vor Pilatus, Geisselung, Verspottung, Kreuztragung, -Abnahme, Grablegung, Höllenfahrt, Auferstehung, Emmaus, Himmelfahrt. Die Staffel hat unter den 7 Rundbogen (von den Pfeilerchen ist nur eines erhalten) noch 6 beschädigte Figuren vom Knie aufwärts, 3 männliche, 3 weibliche. Die Friese sind aus Fischblasen gebildet, die Ueberhänge mit Eselsrücken. Die Farben sind im Abfallen, doch ist der Gipsgrund erhalten. Die Flügelbilder sind von 1681, in Oel. Den Altar krönt über einem Kamm von reichen Blumen eine Kreuzgruppe guter Arbeit.

Altargitter um 1681, üppig barock, ausschweifend und überladen, mit Hermen und reichen weichen Profilen, sehr geschickt gearbeitet. Die Armlehnen der Knieplätze sind von feinen Wendelsäulen gestützt.

Kanzel Ren. 1595, 1676 vermalt und sonst verdorben, der in Gikau eigentlich gleich, wol etwas reicher. Auch Deckel und Tür ist erhalten.

Kronleuchter klein, mit Doppeladler, jetzt 14 Arme, unbedeutend.

3 Standleuchter gotisch, einfach. 1) h 0,33, sehr einfach, fast roh, mit Tierfüssen, hinrik nigehus hebit. 2) h 0,35, und 3) h 0,45, auf mit sitzenden Löwen geschmückten Sockelchen.

Vom Gestühl (1581. 1584) sind 3 Wangen im südlichen Querarm erhalten, mit Wappen und decoriertem Giebel geziert; eine ähnliche, mit weib-

Fig. 1071. Kapelle zu Sophienhof.

Fig. 1072. Kapelle zu Sophienhof.

licher Maske, liegt im Turme.

2 Kelche schön, spätbarock, 1697. Reich in Distelornament getrieben; Zeichen PP. Der zweite hat am Knaufe Engelsköpfe.

Glocken 1) 1839, J. F. Beseler. 2) 1633, schön verziert. Gezeichnet: NC CLAUSELOTHA 1634 RINGVS ME FECIT und (anderseits) FR FRACLELOTHA . . . RINGVS ME FECIT CL in CLAVSE undeutlich. Am Mantel Naturblätter.

Grabplatte 1484, einen Ritter in Flachrelief zeigend, vertreten.

Bild auf Holz, gezeichnet HO oder HG 1566: Anbetung des Kindes durch einen Hirten, Maria, Joseph, Elisabeth. S. d. Ldr. Ueppige antike Architekturen im Hintergrund. Treffliches niederländisches Werk; ausgezeichnet ist die Darstellung einer Kuh im Vordergrund. Der Hintergrund hat einen blauen Ton und ist wie alle Nebensachen ziemlich lichtlos gehalten. Die Färbung nähert sich bereits den Bildern der Manieristen, doch sind Licht und Farben sehr zurückhaltend behandelt. Die Zeichnung ist etwas hart.

Bild in der Kirche zu Selent.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Sophienhof, Gut, 4 km s.ö. von Preetz, Ksp. Preetz.

Ansicht des früheren Herrenhauses 1850: Alb. P. 25. Der Besitzer L. Johanssen liess hier am Rande einer Schlucht durch Architekten Scheele aus Riga eine *Kapelle* (Fig. 1071. 1072) im russischen Stil bauen, mit Polygonkuppel über dem Kreuz, einen gediegenen, charaktervollen und schön ausgestatteten Bau, geweiht 1874. Taufengel aus Marmor, von Ed. Lüers.

Tramm, Meierhof, 2 km n.w., Ksp. Lebrade.

Die * Gebäude dieses Hofes, der um 1600 ein Gut, Wohnsitz der Besitzer von Rixdorf war, zeigt Braunius auf dem Bild Ploens nebenan mit (Fig. 1073).

Fig. 1073. * Tramm am Ende des 16. J.

Wahlstorf, Gut, 5 km s.s.w. von Preetz, Ksp. Preetz.

Das *Wohnhaus* (Ansicht Alb. P. 28), von 1613, ist burgartig, samt den Hofgebäuden auf einer Insel belegen. Es ist ein Ziegelbau auf Granitsockel (Fig. 1074). Die innere Einrichtung mit Stuckdecken ist aus dem 18. J. Unter den Scheunen ist eine grosse gediegene, doch einfache, um 1690 gebaute, mit Wappen und Sprüchen geziert.

Fig. 1074. Wahlstorf.

Waterneverstorf, Gut, 5 km n.n.ö. von Lütjenburg, Ksp. Lütjenburg.

Abbildung des alten * *Hauses*

Fig. 1075.
* Neverstorf bei Henninges.

bei Henninges (Fig. 1075). Das später gebaute ist 1853 völlig umgebaut und erweitert worden, es ist jetzt eines der stattlichsten Herrenhäuser des Landes. Uebersichtliche Ansicht (1850) im Album O. 27.

Wittenberg, Gut, 5 km s.w. von Selent, Ksp. Selent.

Von dem grossen aus Fachwerk zur Zeit der Reformation gebauten * *Gutshause* (Fig. 1076), mit 2 jüngeren Vorbauten, das 1847 abgebrochen ist, sind

Fig. 1076. * Herrenhaus zu Wittenberg.

Fig. 1077.
* Wittmoldt am Ende des 16. J.

nur Spuren und ein Keller übrig. Das sogen. Wallgrabenhaus von 1722 ist ein unbedeutender Bau.

Wittmoldt, Gut, 3 km w., Ksp. Ploen.

Vom alten * *Herrenhause* finden wir bei Braunius auf der Abbildung Ploens eine Andeutung. (Fig. 1077.)

Fig. 1078. Kletkamp von Südosten. (S. S. 131.)

KREIS RENDSBURG.

Dieser Kreis, dessen nordöstlicher Teil erst im 13. J. seine Kirchen erhalten hat, bildet mit Kreis Kiel und Teilen von Steinburg die Grafschaft Holstein, über die man die Einl. zum Kr. Kiel vergleiche. Wertvolle Beispiele des altsächsischen Hausbaues finden sich wol am häufigsten hier, auf den dünn bevölkerten Strecken des Mittelteils. Typische Formen jetziger Bauart s. Fig. 1079 ff.

Fig. 1079. Haus in Jevenstedt.

Von der auch in Ditmarschen (s. Albersdorf Dit. 2) beliebten Kanzelform, die wir die Rendsburger nennen, ist in Hademarschen das schönste, in Rendsburg das reichste Beispiel; letzteres von Hans Peper, der auch in Ditmarschen schnitzte. Das Eigentümliche ist, dass an oder neben den Ecken

Hermen stehen, die Hauptfelder aber, flach und viereckig gebildet, eine frei angeklebte Architektur an sich haben, nemlich Hermen, mit Ober- und oft auch gesondertem Untergebälk. So kennzeichnet sich das im Anfang des 17. J. selbständiger werdende eigene Leben des Ornamentes.

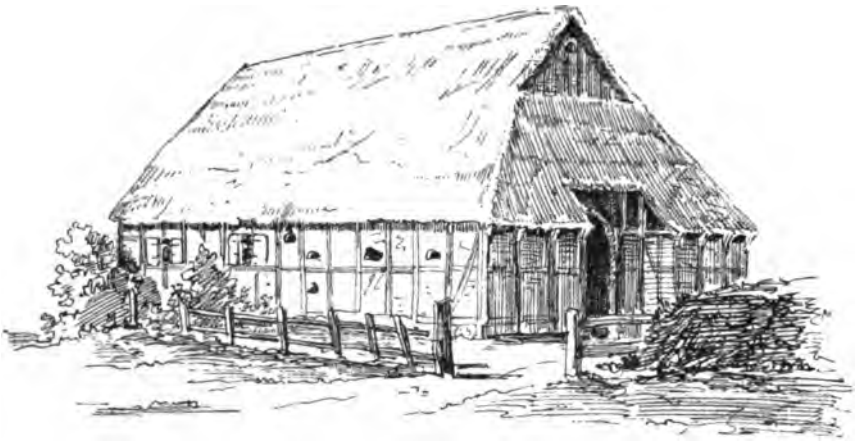


Fig. 1080. Haus in Brammer.

Beringstedt, 8 km n.n.ö. von Schenefeld, Ksp. Todenbüttel, früher Schenefeld.

Auf einer Anhöhe westlich sind Spuren der Kapelle * *Simonsclus* (s. Jensen, Wallfahrten, in Biernatzkis Volksb. 1846. 2. Ber. vat. Alt. 26. Kuss, n. st. Mag. 6, 659 ff. Top.).

Fig. 1081. Haus in Brammer.

Bovenau, 12 km o.n.ö. S. Osterrade. Gr. Nordsee.

Die *Kirche* — Scholz, Ksp. Bov. Ivers, hds. Beschr. 1844, und Beschr. 1870, beim Kunstverein — Magdalena geweiht, ist nach dem Augenschein eine Gründung Adolfs IV., nach 1227 (vgl. Wiegmann, Rel.-Gesch. 36). Sie ist 1844 ausgeräumt und kahl gemacht; vorher war sie von »Altertümern« voll. Der Bau (Fig. 1082) ist dem Flemhuder (K.) gleich, doch ist die Ostseite, die bis 1844 ein grosses Fenster hatte, grossenteils neu. Westlich ist

ein spitzer Turmbogen, aber kein zugehöriger Turm. Holzturm, gestaltet wie der Flintbecker (K.).

Die schöne Kanzel »holländischer Arbeit« mit 5 Schnitztafeln ist samt der alten Orgel 1844 verkauft. Der Altar, mit Bildern, war von 1732.

Der Taufgrapen 1375 (oder 1425?) dm 0,77 ist dem in Flintbeck (K.) ähnlich, sehr einfach, von unsauberem Guss. anno mccclxxv (oder mccccxxv) feria quarta. post ... dominus. Von den eingesetzten Reliefs sind 2 viereckig eingerahmt (thronende Heilige, Maria mit Kind), 3 sind rund (Crucifixus und 2mal Maria mit Kind, von frühgot. Haltung). In einem Streifen sind (Fig. 1083) 2 Gusszeichen und etliche Majuskeln, neben dem einen Gusszeichen sind Münzen eingelassen, u. A. Gros-Tournois, die (Prf. Handelmann) im Anf. des 14. J. hier häufig umliefen. Die 3 stützenden Kriegergestalten, deren Unterteile 1874 weggenommen sind, haben glatte Rücken, die Rechte am Becken, die Linke an der Hüfte.

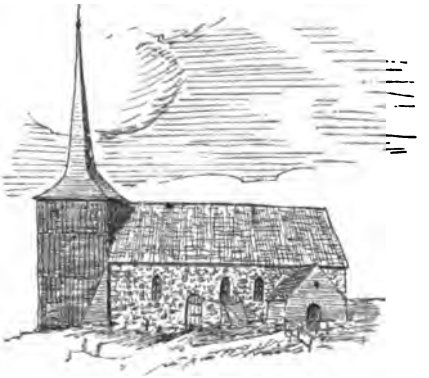


Fig. 1082. Kirche zu Bovenau.

Das Crucifix h 1,10 spätestgotisch, schlank, ziemlich tief hangend, ist ein schönes Werk. Das recht grosse Kreuz hat an den Kanten Taustäbe, an den Enden umgekehrte, mit gotischen Blättern an den Spitzen besetzte Vielpässe.

2 Leuchter barock, denen in Rendsburg, Marienkirche, gleich.

Kelche 1) 1630, rund, von guter gotischer Form mit Roteln und Fusscrucifix, die Kuppe schweift sich schwach aus. 2) 1732 rund, mit schönen getriebenen und gravierten Ornamenten an Fuss, Knauf und Umfassungsschale. 3) sehr hübsch Roccoco, Crucifix auf dem sechsseitigen Fuss, dieser, der Knauf und Stiel sind reizend mit Engeln und Früchten geziert.

Fig. 1083. Von dem Taufbecken.

Glocken 1) 1766 B. J. Beseler. 2) 1857 J. F. Beseler vor Rendsburg (* 1596, Melcher Lucas und 1757, J. H. Bieber & Sohn).

* Epitaphe und Grabsteine (vor 1844): 1) Bendix Sehestedt von Cluvensiek † 1500. 2) Cay Sestede 1561 (Scholz 3, 64 f. Ivers sagt von beiden nichts).

4 Pastorenbilder, und 4 Porträte nach Cranach, 18. J.

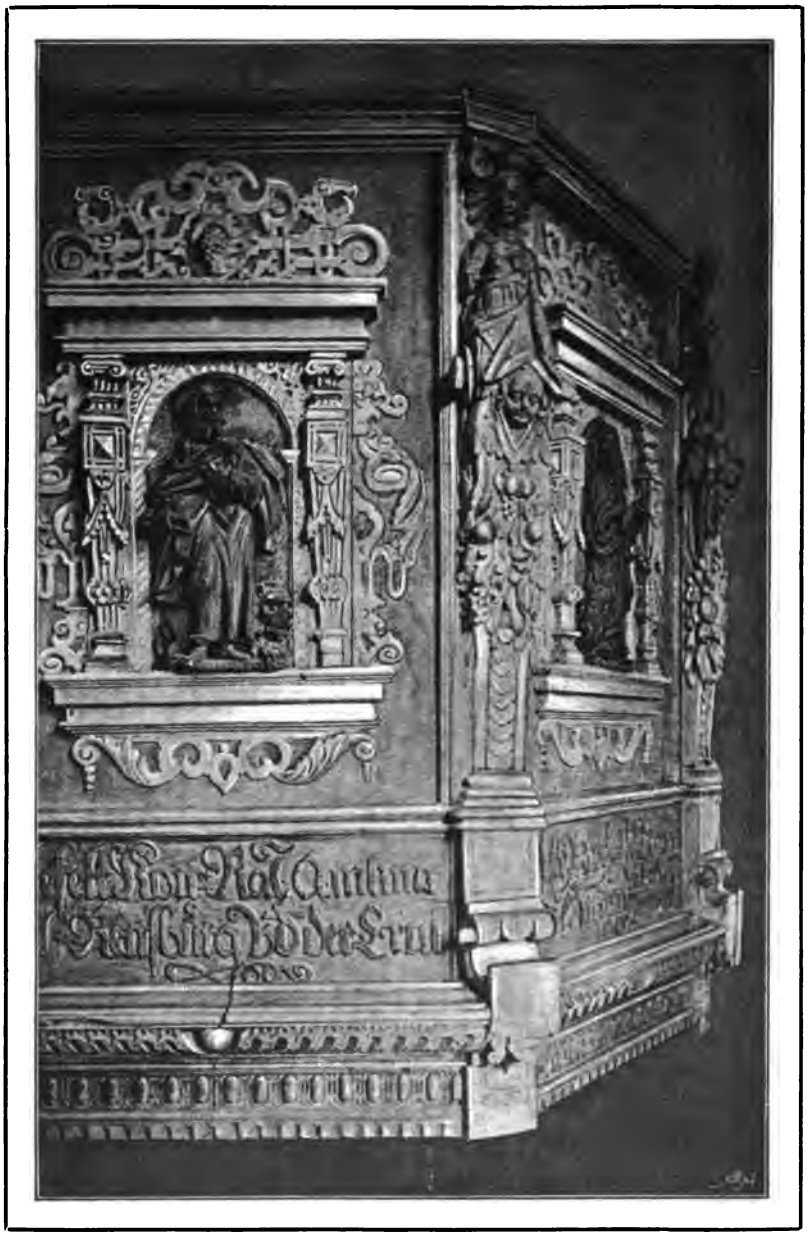


Fig. 1084. Kanzelseiten zu Hademarschen.

Eine gewölbte Gruft ist unter dem Chore, an deren Wand ausser Bibelsprüchen lateinisch geschrieben ist:

Mühsal ist auf Erden, erquickende Ruh' im Grabe
Herrliche Freuden bereit sind uns am herrlichen Tag.

Der übergedeckte Sandstein hat die Gestalten von Bendich Sestede Keigenson von Kronsburg und Katharina Sestede Wulfsdochter, am Kreuz kniend. Auch ein Gestühl war von Katharina Sestede, 1611 (Ivers 1844).

Emkendorf, Gut, 3 km s.w. von Westensee, Ksp. Westensee.

Das stattliche *Herrenhaus*, am Ende des 18. J. gebaut (Ansicht Alb. K. 8), war ein Sammelort von Dichtern und Gelehrten. Das Innere ward mit Stuck sparsam, sehr reich und schön mit Malerei ausgestattet, in italischem Geschmacke, und birgt, ausser Bildhauerarbeiten, worunter gute Antiken, eine reiche Gemäldesammlung, teils in Nachbildung, teils in Urbildern, von Mengs, Franceschini, Claude Lorrain, Denis, Hackert u. A.

Hademarschen, 26 km s.w. S. Hanerau.

Die *Kirche* — Kuss, Chron. von H. — die zuerst in der ersten Hälfte des 14. J. erwähnt wird, ward 1748 von Schott umgebaut (7200 M.). Die Mauern blieben erhalten. Der Bau ist roh romanisch, 11. oder 12. J., in Feldstein (Chor 5,10 : 5,10, Apsis 1,60 : 3,20), an der Nordseite zeigt sich oben ein Stuckbelag wie an den Vizelinskirchen (s. Viz.-K. 10). Fenster klein und rundbogig mit schrägen Gewänden. Das im Chor nördlich misst aussen 0,72 : 1,25. Sehr klein ist das (einzige) der Apsis. Westseite und grosser Dachreiter (Turm fehlt) 1748; Chorbogen zerstört.

Fig. 1085. Leuchter.

Altar 1724, schlecht, dem Büsumer (Dit. 1) gleichartig. Das Altarcrucifix ist neu, das alte hangt an der Südwand.

Kanzel 1618, Rendsburger Art, von Baltzer von Ahlefeldt, Amtmann in Rendsburg, geschenkt. Treffliche Einzelheiten. Ohne Kröpfung. Interessante Eckhermen (Fig. 1084). Vor den Seiten schön und geistreich die Evangelisten, mit ihren Zeichen. Schlecht bemalt. Deckel gut, mit Obelisken und Aufsätzen.

Das Gestühl enthält im Chore hübsche Partien aus dem 17. J. mit Holzgittern, Dockenreihe und gezierten Gesimsen.

Die Taufe ist überhässlich, aus Holz, im Empirestil; bis 1818 hatte man eine eherne.

Crucifix hübsch, spätgotisch, h 0,60, an der Westempore.

2 Leuchter h 0,34, roh gotisch, von sehr kräftiger Bildung (Fig. 1085).

Glocken 1) B. J. Beseler. 2) Lübeck 1775. 3) 1859 o. N.

Hamdorf, 12 km s.w. von Rendsburg.

Die *Kirche* dieser 1875 begründeten, von Hohn abgezweigten Gemeinde ist 1876/77 von C. Edens gebaut; eine gotische Kreuzkirche. Altar, Kanzel und Taufe sind von Fr. Lage in Rendsburg verfertigt, die Orgel von Joh. Färber in Tönningen; die 3 Glocken (1876) von G. A. Jauck in Leipzig. Ein Schiff ist 1877 geschenkt. (Nach Nachrr. von Pastor Jessen.)

Hanerau, Gut, 3 km s.ö. von Hademarschen, Ksp. Hademarschen.

Die **Burg,* zuerst bei Keller gelegen, ein sehr wichtiger Platz an der Ditmarschen Grenze, war landesherrlich. 1533 ward sie an die v. d. Wisch verkauft, kam dann an die Ranzau, und war von Heinrich Ranzaus stattlichsten Häusern (Fig. 1086), schön und fest (descr. 43. Lindeb. hyp. 71. Abb. bei Henninges). Die Schweden belegten sie 1644 mit 250 Mann und befestigten sie stärker, beim Abzug brannten sie sie ab, und die Werke wurden kurz nachher geschleift auf Befehl des Königs, dem seit 1613 das Schloss wieder gehörte. Der viereckige Burgplatz ist noch zu sehen, der Hof aber ward an den jetzigen wasserumgebenen Platz verlegt. Das hier gebaute schöne Haus ward um 1735 wieder abgebrochen. Das jetzige ist von 1835 (Abb. im Album).

Fig. 1086.
* Hanerau nach Henninges.

Hohenwestedt, 23 km s. S. Wapelfeld.

Das 1217 zuerst vorkommende Kirchspiel soll einst nach Hohenaspe (Ste.) gehört haben, wohin noch Abgaben fallen. Kuss, Chronik von Hohenw. Nach dem hübschen Siegel (17. oder 18. J.) war die *Kirche* Peter und Paul geweiht. Sie verbrannte 1616 halb, der Turm ganz (Neoc. 2, 415), und aus einem Brande 1768 ward nur die Lade, mit u. A. 2 Kelchen, gerettet. Sie ward 1769—71 ganz neu erbaut (49000 M.). — Die Schnitzarbeiten wurden vom Bildhauer Moses in Eutin geliefert (3000 M.). 1854 und später ist sie eingreifend geändert. Der Bau ist einfach, im Norden etwas mehr gegliedert, schliesst dreiseitig, und hat einen Turm mit welscher Haube. Alle Fenster sind spitzbogig. An der Decke ist schwächliche Stuckarbeit. Altar, Orgel und Kanzel waren vereinigt; jener ist jetzt höchst nüchtern, mit glatten Säulen und fast lebensgrossem, in weichen Formen, doch nach gotischem Vorbilde geschnitztem Crucifix. (Taufe vgl. Albersdorf Dit. 1.) Ein Bild (verlorener Sohn), auch um 1770 *(restaur. W. Jensen 1855).* 2 Leuchter in Säulenform 1770. 2 Glocken B. J. Beseler 1769. 1770.

Hohn, 12 km w.

Das Liebfrauenkirchspiel umfasste die ganze Gegend von Rendsburg. Im 12. J. ist aus ihm die Stadt, im 17. das Gebiet der Christkirche ausgeschieden, und noch ist es das grösste Kirchspiel des Herzogtums (vgl. Hamdorf) geblieben. Seine *Kirche*, die Kamper Kirche, lag dicht an der Stadt im Flecken Vinzier. S. Kuss, N. st. Mag. 4, 427 ff. Man sieht den Bau, mit rundem Turme (Viz.-K. 86), auf Brauns Bilde Rendsburgs. Sie ward 1593 neu (oder um-)gebaut, 1667 ward ein Turm errichtet. Die Ausstattung muss städtisch, bedeutend gewesen sein. Beim Bau der Rendsburger Werke 1691 ward die Kirche abgebrochen, und 1692/93 in Hohn die neue gebaut (11,50 : 26 m, östlich in 3 Seiten schliessend, schlicht). Altar, Kanzel, Bühne, Gestühl, Zierraten wurden übertragen (vgl. Potzing, Prov. Ber. 1818, 290). Für das hölzerne Glockenhaus ist 1842 ein wolgeformter Turm gebaut. Das Innere ist 1880 von Moldenschardt schön hergerichtet.

Fig. 1087 Kirchensiegel.

Das silberne Siegel (Fig. 1087) ist schön in Ren. (1593?).

Der * Altar von 1593, mit Oelbild (Passion) ist 1806 verkauft und verbrannt worden. Kanzel um 1580 (1593?) vorzüglich. Neben den Ecken stehn, auf gemeinsamem Sockel, korinthische kanellierte, unten mit Flachornament gezierte Säulen. Ober- und Unterfüllungen sind nur Inschriften, die grossen Reliefs sind in von Hermen getragene Bogen gefasst, in den Zwickeln ruhen Engel. Die figurenreichen Reliefs sind im Gesamteindruck ungewöhnlich schön, mit reichen architektonischen Hintergründen. Der Deckel ist zum Teil entstellt.

Fig. 1088. Taufstein.

Aehnlicher Arbeit ist die Westempore von 1585. Die Säulen ruhen auf Barockkonsolen; aber die Unterhänge und die Felder, mit viereckigen Reliefs, Wappen (diese z. T. zerstört) und Inschriften, wonach fast alle vornehmen Geschlechter des Landes an der Stiftung beteiligt waren, sind von sehr interessanter guter Ren.-Art. Es sind: Schöpfung. Kain und Abel. Noah. Joseph. Zug durchs Meer. Goldenes Kalb.

Achan. David vor Saul. Bathseba. Kreuzigung. Geistausgiessung. Abendmahl. Predigt — letztere beide den lutherischen Cultus darstellend.

Von barocker Arbeit 1693? sind weiter die Nordbühne, mit schlechten Bildern, und Teile am Orgelbau, über dem Altare, mit gewundenen Säulen.

Der Taufstein (Fig. 1088), h 0,99 dm 0,78, ist frühgotisch, aus Kalkstein (Gotländer), dem in Adelby (Fl. 2) ähnlich. Das schöne * Zinnbecken, 1690 geschenkt, ist gestohlen.

Crucifix lebensgross, spätgotisch. Am Kreuz: »1689«.

Leuchter h 0,41, sehr gut gotisch 1469. ann·dom·mrrr ur° dem° ire° iare° do was karkenare° peter aubbēr hēke kolre hinrik tede.

Glocke: 1808, Beseler.

* Bild 1708: Gericht (dän. Atl. 7, 670).

Bild gleicher Zeit: Hochzeit zu Kana, glatt gemalt, ohne tiefe Auffassung, soll von einem Hohner Prediger gemacht sein.

Im Wirtshaus waren 8 *Glasbilder*, 2 davon Land- und 2 Seeschlachten vorstellend. Diese stammen wol aus dem 17. J., andere aus dem 18. (Petersen, Wand. 2, 32); 8 Scheiben davon sind noch (1885) vorhanden. Andere sind in einem Bauernhause.

Spuren von Schanzen und geschichtlich wichtige Punkte finden sich mehrfach; am wichtigsten der Pass an der Sorgbrücke. Bei Lohe, oder näher bei Rendsburg, war eine Kapelle über den Gebeinen der auf der Loheide gefallenen Dänen, die 1578 abgebrochen ward. Die Knochen kamen in die Kamper Kirche (Westph. 1, 1925. Ranzau, descr. 39. Jensen, Stat. 1242).

Jevenstedt, 8 km s.

Kuss, Chronik von J.; Friedrichsen, Nachrr. von J. Die *Kirche*, angeblich aus Holz (Kuss, Prov. Ber. 1821, 87), ward 1190 von Slaven durch eine Untergrabung erbrochen, des Gerätes und der Reliquien beraubt. Die jetzige unbedeutende nur rechteckige chorlose, ganz geputzte soll aus Ziegeln sein. Ihr Turm aus grossen Feldsteinen ist von 1504, 2 Kreuzflügel, die die Kirche fast Tförmig machen und breiter sind als das Langschiff, sind von 1605 und 1764. Die Kirche ist 1627 teilweis abgebrannt, dann hergestellt worden; der stark geflickte Turm erhielt 1634 wieder eine Spitze, die 1660 abwehte, und schlank und hübsch erneut ward.

Der Altar hat ein Oelbild von H. Jenny in Basel 1877: Kreuzigung (300 M.). Von einem früheren waren bis um 1875 Figuren an der Westbühne; etliche liegen auf dem Boden, acht sind an den 2 die Decke tragenden Holzstützen angebracht: Christus und Maria sitzend, und fünf Apostel (sowie, 18. J.? Johannes d. T.). Die Arbeiten sind ungewöhnlich, von sehr geschickter Behandlung der reichfaltigen Gewandung, aber die Köpfe sind mangelhaft durchgebildet und zu gross. Alle sind leider hässlich bronziert und der Untersuchung kaum zugänglich.

Kanzel 1725, mit dickem Blumenwerk an den Ecken, und mit von vielverkröpften Leisten umgebenen Verdoppelungen vor den Seiten.

Hübsche Bühne 1683, mit Candelabersäulen und Dockenreihe; Bilder überstrichen.

Taufengel um 1725, nicht gut; doch etwas besser als die gewöhnlichen Arbeiten der so schwachen Zeit.

Crucifix h 1,90 gotische Handwerksarbeit von dünnen Gliedern, schwacher Modellierung.

Sanduhr. 2 Leuchter Ren., kurz und dick.

Glocken 1) 1631 *Peter Melchiors tho Husem.* 2) 1636 *M·F·Racle·und·Vollemot. fv·me·fecit,* mit Ornament. 3) Uhrglocke, klein, von Armowitz gegossen.

Mühlendorf, 4 km n.n.ö. von Nortorf, Ksp. Nortorf.

Vom * *Wohnhaus* dieses jetzt geteilten adeligen Gutes sind Spuren noch vorhanden; eine Vorstellung gibt Henninges (Fig. 1089).

Fig. 1089.
* Mühlendorf im 16. J.

Deutsch-Nienhof, 3 km s. von Westensee, Ksp. Westensee.

Vom * *Herrenhaus,* 1533 gebaut, gibt Henninges (Fig. 1090) ein Bildchen; das jetzige mit 2 Flügeln ist vom Ende des 18. J. (Abb. Album K. 15).

Fig. 1090. * Nienhof im 16. J.

Gross-Nordsee, Gut, 8 km ö. von Bovenau, Ksp. Bovenau.

Die Stuckdecke in Hagen (Pl.), um 1700, gibt ein in Stock- und Fensterzahl jedesfalls übertriebenes Bild eines Herrenhauses (s. Farve O. 1), das auch für das Bild von * Gross-Nordsee gehalten wird.

Nortorf, 18 km s.ö.

Kuss, Chronik von N. Domeier, Top. von N. Kuss, Cist.-Kl. 52 f. Slaven raubten 1190, durch eine *fenestra humilior* der Kirche eingestiegen, bei Nacht alles Gerät samt dem Schrein des hl. Martinus, den man wieder erlangte. Das schöne Siegel von 1631 zeigt St. Martin zu Pferde. Die Kirche kam 1400 ans Itzehoer Kloster und ward ihm 1441 ganz einverleibt. Sie erhielt 1559 ein neues Dach und ward nach 1811 erneuert; die älteste am Gerät vorkommende Zahl war (1794): 1583. 1816—21 ward Gestühl, Orgel, Kanzel (40800 M.) neu gemacht. Der Bau war Feldstein. 1872 ward er abgebrochen. Der Turm von 1678, h 68,60 m, steht noch; er ist 1707. 1741. 1783 durch Blitz und Brand beschädigt worden. Er zeigt bis hoch hinauf behauene grosse Steine. Die Kirche, 1872—74 nach Rissen von Heyn in Hamburg neu gebaut, ist ein schöner gewölbter dreischiffiger kreuzförmiger Hallenbau mit runden Pfeilern. Auch hier, trotz vernünftig genommener Rücksicht auf das Klima, zeigt sich schon, dass nun einmal diese Gotik im Aeusseren den Witterungsverhältnissen Nordelbingens nicht angemessen ist.

Altarbild: Gethsemane von E. Schuback, Düsseldorf 1857.

Die Taufe — Lübke, Ren. 2, 310 —, von *M. Melcher Lucas, Klocken vnd Grapengeter tho Husen 1589* gegossen, hat Glockenform, auf 3 hübschen gleichen schlanken rückenlosen gotisierenden Figuren (Matthias) ruhend. Sie ist in Reifen mit oft noch gotischem Ornament und Schrift reich und nicht ohne Geschmack überzogen. Ein Streif h 0,07 mit schönen Ren.-Ornamenten, auch Figürlichem, enthält kleine Reliefs, darunter Lucas' Zeichen (Crucifix zwischen Engeln). S. Ldr.

2 schöne gotische schlanke vielgegliederte Leuchter h 0,40 vergoldet.

Humpen 1696 gross, von energischer Treibarbeit, mit grossen Blumen und Blättern geziert. Ruht auf 3 Kugeln.

Glocken J. F. Beseler 1821. 1837. 1841.

* Epitaph Meiger (Pfarrer seit 1556).

Fig. 1091.
* Osterrade am Ende des 16. J.

Osterrade, Gut, 3 km n. von Bovenau, Ksp. Bovenau.

Hof und * *Haus* ward 1553—54 (Scholz, Bovenau 65) östlich vom alten Platze erbaut. Abb. s. Henninges (Fig. 1091). Das jetzige Haus von 1829 s. Album K. 20.

Rendsburg, Stadt in Holstein, 31 km w. von Kiel; 24 km s. von Schleswig; 31 km n.w. von Neumünster.

Eggers, hist. civ. Rensburgi. J. A. Petersen, Wand. Sect. 1. Nachrr. von dem Festungsbau 1690—1735 s. Falcks Samml. 2, 150. Kuss, st. Mag. 299—309. Ranzau, descr. 39. Historische Karte, besonders der Befestigungen von 1539, auf dem Rathaus. v. Warnstedt, Rendsburg.

Mächtige Graben beschützen und Wälle beschützen dich, Rendsburg,
Grenze des Holsteinlands und von dem dänischen Reich.

(Lindeb. hyp. 267; ein anderes Epigr. Jonas ab Elv. S.)

Die Reinholtsburg soll im 11. J., oder auch noch viel früher, angelegt sein. Adolf III. besserte sie im Kriege gegen Knut VI. (1199), musste sie ihm jedoch 1200 abtreten; dieser baute eine Brücke über die Eider und verschanzte den Platz tüchtig *tumultuario opere*. Von nun an ist er Schlüssel des Holsten- und Dänenlandes; er fiel 1263 wieder an die Grafen, die hier ihren Sitz nahmen. Aus dem 13. J. muss Stadt und Kirchspiel stammen; Bürgermeister und Rat kommen 1280 vor. Das nicht kleine Kirchspiel umfasst südlich der Eider fast nur ödes Land. Gerhard der Grosse baute das Schloss aus; er oder sein Oheim Erzbischof Giselbrecht errichtete den schönen runden Turm, 2 andere baute Graf Heinrich, die 1304 fertig waren. Das verfallene schmückte aufs Neue mit Bauwerken Johann d. Ä. 1578, so sieht man es bei Braunius (Fig. 1093). Es lag auf der nördlichen, grösseren der zwei Eiderinseln. Die Stadt war schon durch die Lage fest. Den Ruf einer Festung verdankt sie den neuen Werken (»die jetzige Befestigung« nennt sie Ranzau), welche Christian III., mit dem Kaiser uneins geworden, 1539 anlegte; da brach man 2 Strassen ab, auch angeblich die heil. Geistkirche. Es waren hohe Erdwerke, nach den Regeln

Taufkessel zu Nortorf.

Stand- und Wandleuchter in der St. Marienkirche zu Rendsburg.

der neuesten Kriegskunst (s. Danckwerths Pläne von 1645. 1649. 1650); sie waren ausgedehnt, sodass 2400 Mann Besatzung 1627 zu wenig waren; sie wurden wesentlich verstärkt 1644 (Danckwerth 185) und 1656; darauf aber 1669—71 durch General-Major Frhrn. von Rüssenstein ganz umgebaut. Hauptingenieur war 1669—72 Heinrich Ruse (v. Warnstedt). Dieser gab, um die Häuser zu schonen, dem Wall zu geringe Stärke. Das Holsteinsche Tor musste die Lage ändern. Ein Stein am neuen, aus dem 17. J., trug die vielleicht schon überkommene berühmte Inschrift: *Eidora Romani terminus imperii* (s. Schl.-H.-Bl. 1839, 48); als 1806 die *souverainité* der Reichsstände zu Tage kam, ward er natürlich beseitigt, und als Rarität ins Zeughaus gethan. Die Stadt ward am Ende des 17. J. erweitert. Der Grund ward 1684—85 geebnet, um auf der Holstenseite eine neue Stadt in Fächerform, das »Neuwerk«, rings um einen sehr grossen Platz, mit eigener Kirche, zu bauen, was 1690—95 geschah. Die starken Werke umgaben den Raum in halbem Zehneck. Zugleich baute man 1690—95 auf der Nordseite in ähnlicher Anlage das kleinere Kronwerk, wofür die Kampenkirche (s. Hohn) mit der Vorstadt, dem sog. »Flecken« Vinzier von 135 Häusern, dessen Bevölkerung hauptsächlich aus den Bewohnern der 1539 abgebrochenen Häuser bestanden hat, den Platz räumen musste (1691). Die Festungsbauten beaufsichtigte General-Major Scholten, den Brücken- und Barackenbau ein Holländer Pfindeisen, viele Mauerarbeit übernahm ein Italiener Dom. Pelly. Vernon 1702 (S. 324) lobt die neuen Werke als sehr schön, obwol nicht ganz fertig, die Stadt als unangreifbar. Das Schloss, dessen Bedeutung für die Verteidigung aufgehört hatte, nennt er ein altes unansehnliches Gebäude mit wenigen Fenstern und einem Turme. Als dieser 1718 einstürzte, ward es sofort zerstört. Auf den Platz ist 1758 die Kaserne, 1759 das Hospital gebaut. Da Stadt und Festung bis auf das Kronwerk zu Holstein gehörte, erhuben sich mit Auftreten der Trennungsaussichten Schwierigkeiten (vgl. Trap in der Topogr. Sarauw: Falcks Archiv 3, 266—330). Die Festung ward den Dänen unbequem, und nachdem man 1830 f. 1836 f. und bis 1848 die Werke noch gestärkt, 1848 aber erfahren hatte, wie zweifelhaft der Wert der Festung für die Verteidigung Dänemarks war, erfolgte 1852—53 die Schleifung des Kronwerkes samt den nördlichen Aussenwerken, darauf die der Wälle der alten Stadt. Die des Neuwerkes blieben, entwaffnet und der schönen Bäume beraubt, ein doch noch bedeutsamer und in seiner Art malerisch schmückender Gürtel der Vorstadt (Plan s. Traps Topogr. S. 6). In den letzten Jahren jedoch ist er zerbrochen, die Futtermauern sind fast alle abgeschält, ja das Meiste ist schon der Wüste gleich gemacht. Das Tor des Neuwerks (das »Neuholsteinsche«) ist 1882 im Januar und Februar abgerissen worden

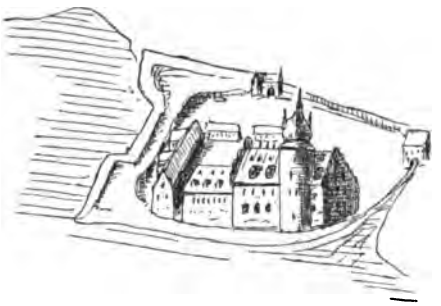


Fig. 1092. Schloss nach Danckwerth, um 1650.

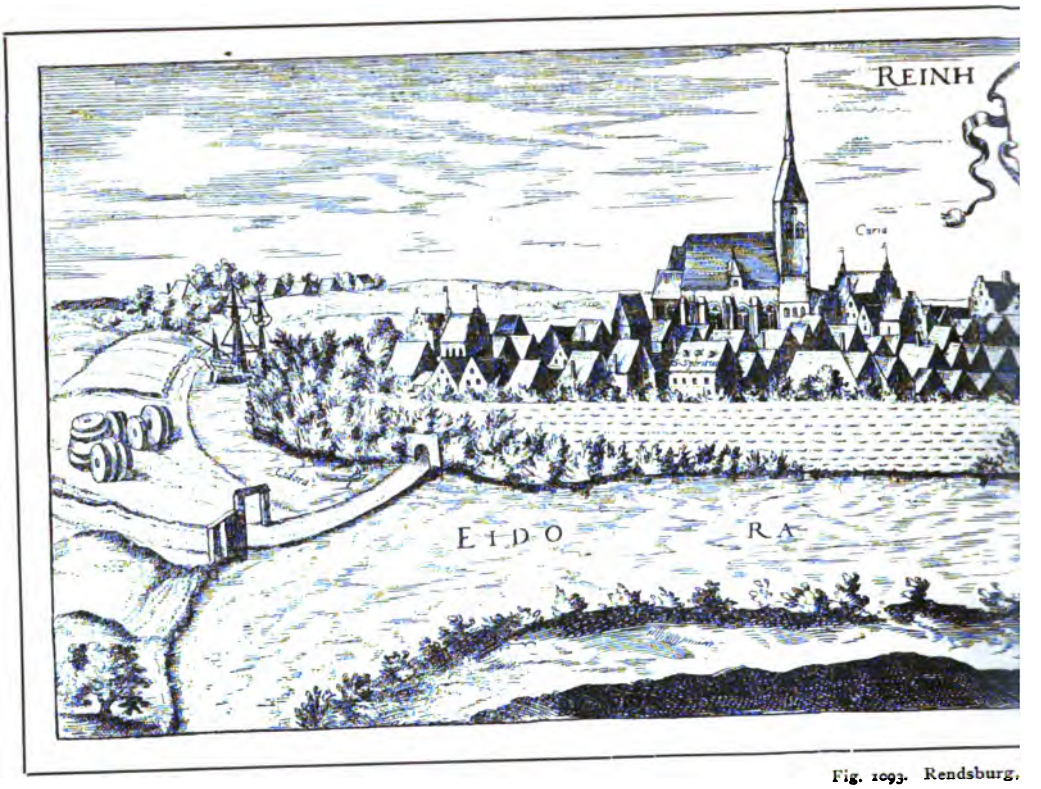


Fig. 1093. Rendsburg.

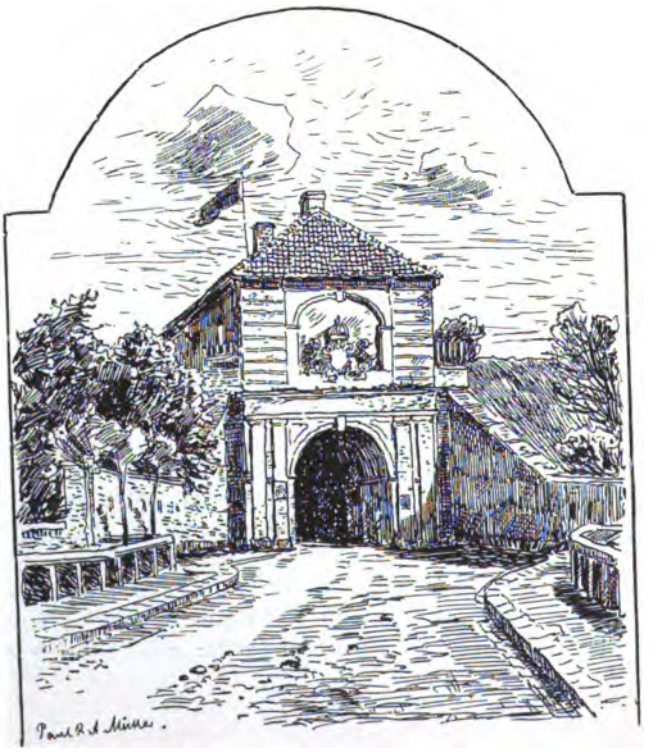
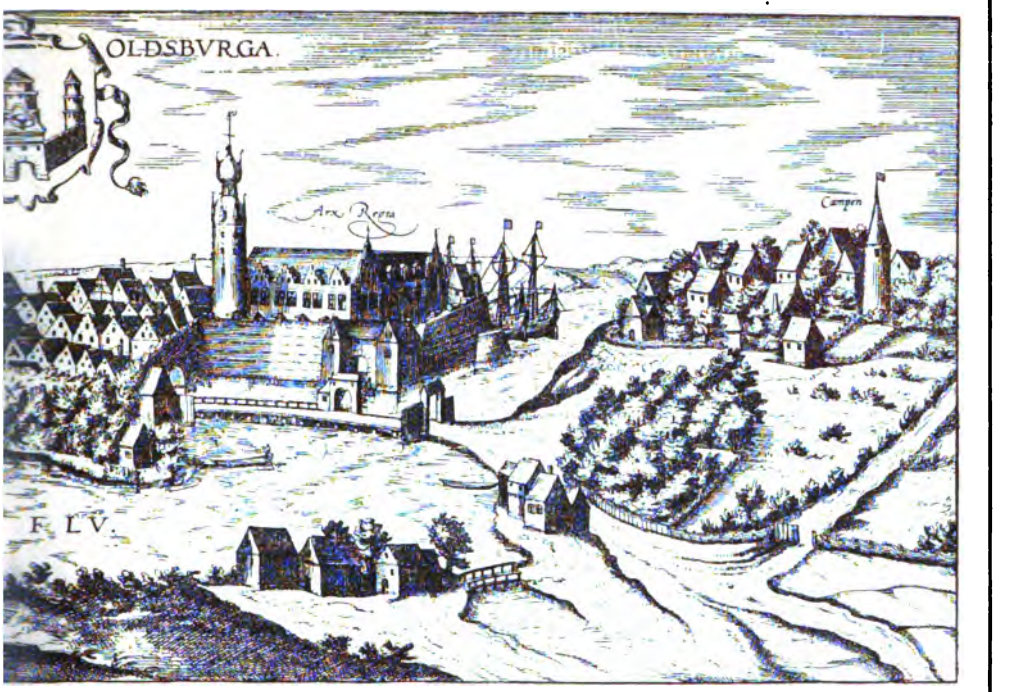


Fig. 1094. Festungstor.



h **Brauns Städtebuch.**

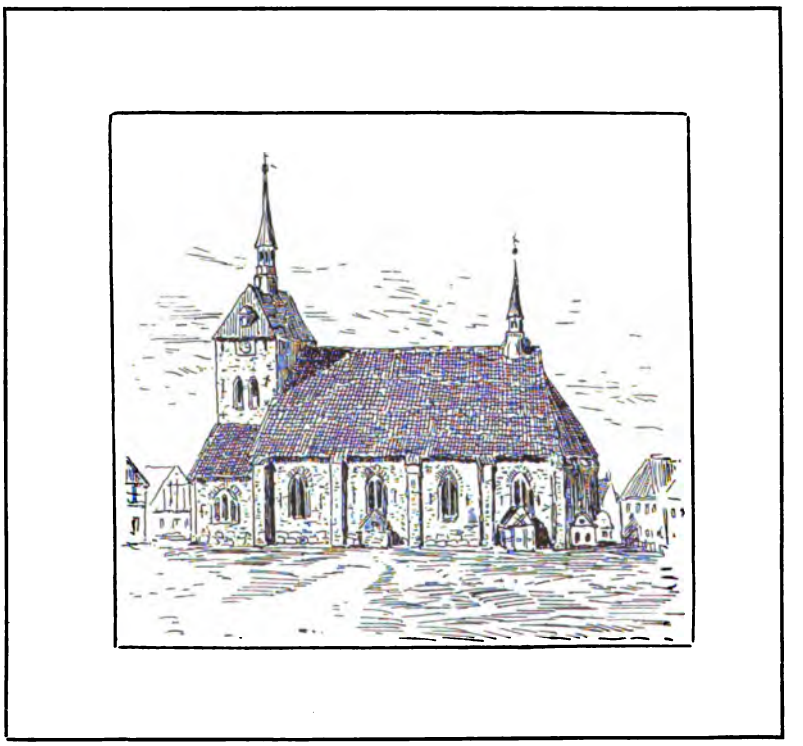


Fig. 1095. St. Marienkirche zu Rendsburg, nach Jensen.

(Fig. 1094), obwol es niemand stören konnte. Es war in der gewöhnlichen Art solcher Festungswerke — wenn man so sagen darf, da nachgerade auch solche Bauten selten geworden sind — errichtet, auf der Stadt- und Landseite gleich; die Toröffnung rahmte ein auf gekuppelten toskanischen Pilastern ruhendes Gebälke ein. Das Obergeschoss war schlicht viereckig mit Walmdach, die Gesimse aus Sandstein.

Marienkirche. — G. v. Buchwald, aus Rendsb. Stadtbüchern. Wendell, Beschreibung. — Die *Kirche* war zwischen 1236 und 1246 vorhanden. Nach dem Stadtbrande 1286 begann der (neue) Aufbau, in Ziegeln, 1287; 1293 kaufte man das Seigerwerk, sie war also damals fertig. Der Brand 1330 verschonte sie. Pfeiler und Fundamente wurden 1421 mit Hausteinen gebessert, 1572 Durchzugsbalken im Inneren angebracht. Im Kriege 1813 als Gefängnis arg misbraucht, ward die Kirche 1814 etwas in Stand gesetzt, nach vielen 1848—51 erfahrenen Beschädigungen 1852—54 höchst durchgreifend »restauriert« (durch Holm), und hat als Bauwerk daher nur noch sehr geringes Interesse. An Wänden und Pfeilern war (Jensen, Hds.) jedes Plätzchen behängt und bemalt. Erhebliche Reste sind noch 1876 an Thaulow gegeben worden.

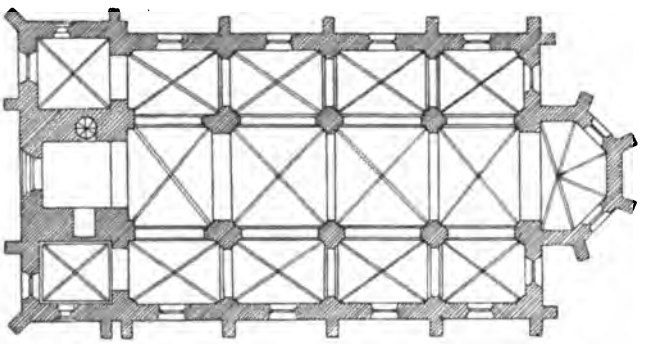


Fig. 1096. Grundriss der Kirche.

Der Turm ist samt dem »Gewölbe in der Kirche« 1508 (oder, nach Ranzaus descr. Ch. C., 1454) gebaut, die »Turmspitze« 1579; der Dachreiter ward erneut 1668, die Spitze des grossen Turmes 1683–84 von Meister Kikse aus Segeberg, sowie 1776 durch Zimmermeister Claus Delfs und Hans Adam Pfister; der Turm ist umgebaut 1867—68.

Eine Vicarie, 1328 bestätigt, und eine andere kommen vor (Urk.-Samml. 2, n. 65. Noodt 1, 454).

Einfacher gotischer Ziegelbau (Fig. 1095 f.) im gotischen Verbande mit rohem Schmiegensockel aus Granit, überall mit (echten?) Strebepfeilern; eine Hallenkirche mit kurzem Chore. Kapellen neben dem früher vor der Kirche stehenden Turme bilden etwas niedrigere Fortsetzungen der Seitenschiffe. Die Pfeiler sind von kreuzförmigem Grundriss, gefast; jetzt tragen rechteckige Vorsprünge die Glieder, ein Achteckdienst mit schlechtem Kapitäl die Rippen. Die Wandpfeiler sind entsprechend. Die zwei westlichen Pfeiler sind stärker. Wahrscheinlich war die Kirche zuerst 3jochig wie die zu Kiel und Neustadt (O.). Die einzig erhaltene baulich interessante Einzelheit bilden in der Südkapelle die Gewölbanfänge, indem die Rippen auf einem diagonal in der Ecke liegenden

Stein aufsitzen, auf dessen Vorderseite ein Kopf ausgehauen ist. Die Fenster sind schmal, zweiteilig. Der Turm hat auf dem Firstwalmdach einen Dachreiter.

Altar (Wendell 8—11) 1640; h 8,60 br 5,80. Vortreffliches Barockwerk, vorzüglich in den Raum gepasst, im Aufbau das schönste des Landes. Ornament in Gudewerths Art. Die Simse laden stark aus (vgl. Fig. 1097), die Mittelteile sind zwischen weit vortretenden Säulen eingeschlossen. Viele Einzelfiguren bezeugen die Manier der Zeit ziemlich stark (3 Haupttugenden, 8 Apostel und

Fig. 1097. Vom Altare.

Evangelisten, Moses, Johannes d. T.). Gute figurenreiche Reliefs: mitten Kreuzigung; neben: Isaaks Opferung und Christi Taufe; oben: Auferstehung; Staffel: Manna, Abendmahl, Wasser aus dem Felsen. Das vortreffliche Hauptrelief (30 Personen) ist Holz, die unteren sind Stuck; alle sind gut, nach älteren Bildern ausgeführt. Eine gemalte Inschrift auf einem Buche, »welches einer der 11 dargestellten Apostel hält«, sagte »Johann Barläum Maler dieses Altares 1649«. Alles ist leider sehr übel mit Oelfarben überzogen. Altarschranken

hübsch, gegen 1690; die dazu verwandten Säulen sind holländischer Art (Thaulow-Mus. 302 f.). S. den Lichtdr.

Fig. 1098. Von der Kanzel.

* Ein alter Altaraufsatz in fünf Abteilungen, h 2,30 br 3,15, einst prachtvoll, zeigte die ganze Leidensgeschichte Christi (Wend. 53). Im Thaulow-Museum sind Passionsszenen und Auferstehung von hier (s. Kat. nr. 255. 70?

Altar in der St. Marienkirche zu Rendsburg.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann, München.

Kanzel zu Rendsburg

71 f. 74. 78. 82?), gute spätestgotische Arbeit; unter Brüggemanns Einfluss, nr. 282 mit dem Altar in Osterhever (Eid.) gleichartig. Auch nr. 277, Ren. (?), ist aus Rendsburg.

Die Kanzel (s. Ldr.) von 1597 stürzte 1619 mit ihrem Pfeiler zusammen, ein Epitaph, ein Kronleuchter, 6 Grabsteine, viele Stühle giengen zu Grunde. Am Pfeiler steht die Inschrift: *Hans Peper fecit anno 1621 den 21. Marty.* Treppe und Tür sind verloren. Prächtiges Werk des Rendsb. Typus (vgl. Hademarschen), aber dadurch verstärkt (s. Fig. 1098), dass die so gegliederten Seiten noch (ähnlich wie in den Stapelholmer Kanzeln) zwischen Ecksäulen, mit zugehörigem Sockel und Gebälk, gefasst sind. Die Säulen mit korinthischen Kapitellen haben unten Schaftzier. Sie stehn auf reich decorierten, sich aus dem Sockelfries vorbauchenden Sockeln und sind mit dem Ganzen nur durch eine Auskröpfung von dessen Deckleiste und der untersten des Gesimses verbunden, worüber sich eine kopfgezierte freie Volute zum kraftvollen Gesimse emporschwingt; sonst zeigt sich keine Kröpfung. Ober- und Unterfries haben Inschriften. Die Hermen neben den Ecken, hinter den Säulen, sind weiblich, von gehäufter Bildung, sonst vorzüglich; die Decoration der Felder mit gradem Gebälk, getragen von sich frei vorbiegenden durchbrochenen Hermpilastern, figürlich gekrönt, elegant umgeben, ist sehr schön. Besonders interessant die Auflösung der Ecken unter dem unverkröpften Gesims; sehr edel das Rankenornament am gewölbten Sockelfries. Die Decoration des schönen Deckels ist aufs Grosse gerichtet; auf den Ecken stehen kleine Statuen, dazwischen sind grosse offene Aufsätze von 2 verzierten Säulen mit Gebälk, Krönung und Nebensätzen, innen ist ein Kleeblattbogen angedeutet, in dem die Evangelisten mit ihren Tieren, abwechselnd mit Wappen, hübsch dargestellt sind; besonders anziehend Marcus mit dem Löwen (ähnlich dem in Hemme Dit. 1). Das Figürliche ist im Ganzen nicht ausgezeichnet, doch weisen z. B. die Schnitztafeln vorzügliche Schönheiten auf, und die decorativen Einzelheiten sind so reich und vortrefflich, dass diese Kanzel ohne Zweifel unter den Spätren.-Kanzeln das Meisterstück ist.

* Das Orgelwerk ward 1420 von einem Predigermönch, Theobald, erneuert. Das spätere war wol von 1619, reich geziert, auch mit Bildern geschmückt, 1664 staffiert.

* Das Chorgitter hatte (Wendell 22. Petersen 1, 25. Jensen, Hds.) 66 schöne grosse Messingdocken, 1665. 1683. 1685 geschenkt, und ein »in den künstlichsten Verschlingungen getriebenes Eisengitter« von 1678. 42 der Docken stehn um die Kanzel und Taufe herum. Die Inschrift unter dem grossen Crucifix:

Andre mögen anders prahlen
Und die Kirche sonst bemahlen
Hier allein soll Jesus stehn
Wer ihn hier sieht angeschrieben
Und nicht Jesum denkt zu lieben
Schäme sich ihn anzusehn.

ist natürlich mit verschwunden! — Darüber war der * Singchor von 1663, staffiert 1705 auf Andreas von Fuchs' Kosten. Die Bilder, aus dem Neuen Testamente, »lobten ihren unbekannten Meister« (Aufzählung Wendell 34—36. S. Petersen 1, 25). — * Der Chorstuhl unter der Kanzel, 1631, hatte Säulen,

Sculpturen und Täfelungsbilder aus Sauls und Davids Geschichte; am * ‹Kapstuhl‹ waren 31 Bilder aus dem alten Testament (Wend. 39—43), von 1665.

Fig. 1099. Täfelung, jetzt in der Sacristei.

An den jetzigen Emporen sind nicht üble Täfelungsbilder, ursprünglich Ren.

Die Sacristeitüre entspricht dem Kanzeldeckel, und ist wol eigentlich Kanzeltüre.

Taufe h 0,79 dm 0,77, der Büsumer (Dit. 1) gleich (s. auf dem Ldr.); auf 3 Figuren mit Schurz und Bracteatenbrustwarzen. Inschrift (Majuskeln kopfüber gestellt) *credo in deum omnipotentem creatorem celi.* Ausser dem Salvator und den Evangelistenzeichen sind auch viereckige Reliefs vorhanden, mit Majuskelumschriften h 0,09 br 0,07 (St. Georg, Martin, Sündenfall, ein Wappen mit einem Löwen). Zeichen ¼. Deckel 1624 (Wendell: 1620; 1680 staffiert), wertvoll, in schönem Aufbau mit 2 offenen Bogengeschossen; von Hermen und Säulen getragen. Schüssel mit Verkündigung. * Das Taufgitter, staffiert 1680, hatte reichen Schmuck zu Ehren der Familie Lövedanz 1616—1658 (Wend. 29 ff.).

Getäfel jetzt in der Sacristei (Fig. 1099). 4 Wappen, z. T. von Engeln gehalten, edel bei einer gewissen Schlichtheit, geweisst! um 1580. Die letzte Cartusche links »1674«. Daneben 2 geschnitzte Wangen 1640. Gegenüber ein sehr schönes bemaltes Getäfel 1603 (Fig. 1100), in 7 Feldern, denen das Gesims fehlt. An den 3 Seiten der Sockel sind Löwenköpfe. An den Unterfüllungen sind Wappen und treffliche Cartuschen. Schöne Reliefs. Das Getäfel war ein Teil der Empore »Kapstuhl«, die nach 1852 zerstört ist (s. Wendell 20—22).

Fig. 1100. Vom »Kapstuhl«.

Ferner ein kleines bleiernes Crucifix, Ende des 17. J.; desgleichen ein Christus, ans Kreuz gelehnt, Ren., dem Hans Ranzauschen Epitaph entsprechend.

Spätgotischer Schrank h 2 br 1 m, mit Wasserschlagsims, maschenartigem Masswerk über Stäbchen, feinen (ganz verschmierten) Beschlägen, Kreuzgitter aus Vierkanteisen: im Nebenraume östlich.

In der Rumpelkammer die überlebensgrosse Kreuzgruppe (h 2,20 bezw. 2 m), spätgotisch, bemalt, von grossfaltiger Gewandung.

Sanduhrgestell.

2 Barockleuchter 1648, von trefflichem Guss, im Dreieck construiert, der Unterteil aus 3 Engelsgestalten gebildet. S. den Ldr. Vgl. Bovenau.

2 Wandleuchter (s. Ldr.) und 3 Standleuchter, ausgezeichnet, Treibarbeit, Ende des 17. J. Mehrere andere hübsche Wandleuchter, meist 17. J., am schönsten der eiserne der Schmiede, trefflich der an der Kanzel (16. J.). Wendell zählt 4 messingene, 11 eiserne auf; der vom Schneideramt war von 1527. 4 Kronleuchter, einer ohne Kugel. Die 2 grossen sind von 1647 und 1687, unbedeutend.

Ein Barockrahmen: Th.-Mus. 709.

Altar-Gerät ohne Wert. Der Krankenkelch hat in spätestgotischen Majuskeln plattdeutsche Inschrift, Sechseckfuss, Fusscrucifix und die Rotelschrift Ihesus, Anf. des 16. J.

Glocken 1) ohne Abzeichen, wol spätgotisch. 2) 15. J.? (1507 Wendell) gross und schön, am Oberrande ist eine undeutliche Inschrift in Umrissen, in Minuskeln, auf dem Mantel eine schwach in die Form geritzte, fast halb lebensgrosse Darstellung der Verkündigung; der Engel und die Jungfrau (Fig. 1101) tragen Spruchbänder mit Spiegelschrift. 3) 1753 J. H. Armowitz, Lübeck, mit Münzen. 4) (Wendell:) mit unentzifferbarer Inschrift. 5) *Uth dem fuer bin ick geflaten, hinrick bonstede heft mi ghegaten.* 6) *I Æ anno domini Jesu Christ 1669.* 7) *Anno 1682 Me fecit C. Litz Godt van al lof.* Nr. 5 und 6 fehlen; Nr. 7 fehlt bei Wendell.

Fig. 1101. Von einer Glocke.

Epitaphe. Vgl. Lübke, Ren. 2, 308 f. Südlich: 1) 1549 Emeke van Damm † 1530 (»dut helms unde schult«) einfaches sehr gutes kleines Werk. Hauptsache das Wappen, 2 schlanke Candelabersäulen fassen es ein, Köpfe schauen aus dem Fries. An den Sockeln und am Fries sind sehr hübsche Akanthusranken (Inschrift Wend. 56). 2) 1560 einfacher, mit Pilastern, im Felde Kreuzigung, am Fusse des Kreuzes knien die Stifter. 3) 1577 Joh. Toeminck (Inschr. Wend. 6 f.) schön, nicht gross, mit Hermen, aussen an der Nordseite eingemauert. Stein. 4) 1583 Widerkes, Stein. Niedersächsisch. 2 Hermen, männlich und weiblich, tragen das Gebälk; ein Medaillon, worin Gott Vater, ist Hauptstück der Krönung. Im Relief: Stifterfamilie am Kreuz h 2,30 br 1,20. 5) 1602 (Fig. 1102. 1103), Detlev Hagge † 1587, Margareta † 1594 br 2 m h 5,50, prachtvoll, 2stöckig, mit schönen Säulen und Cartuschewerk, trefflichen Nebenhängen; 2 Reliefs (Johannis' Taufe und Kindertaufe) h 1,30 br 0,90 und h 0,70 br 0,45. Die Inschrift sagt, fast wörtlich wie auf einem Epitaph zu Orb:

vos patriam petitis, tristi nos orbe vagamur
vos tenet aula nitens, nos lacrimosa dies.

Die Bemalung ist teilweis verdorben: Flächen und Statuen weiss, Reliefs und Ornament naturalistisch, Leisten und Hauptglieder farbig, meist rot und Gold. Das Figürliche ist nicht besonders gut. Das Ganze ist dem Soltau'schen Denkmal im Schleswiger Dom sehr ähnlich. Vgl. Wendell 27—29. 6) 1608 Barm, reich und köstlich bemalt, mit schönem Bild: Gericht. Einstöckig, edel bei bescheidenem ernstem Aufbau, mit feinem aber verstümmeltem Unterhang (Inschr. Wend. 44). 7) 1620 Farenwoldt † 1617, stattlich, im Ornament die Anfänge des Barock.

S. Fig. 1104. 1105. Das Figürliche ist unbeholfen, das Hauptrelief, zu Elisä Geschichte, sehr ungeschickt. 8) 1649 Marquard Ranzau (Fig. 1106) h 5,45 br 2,90 prachtvoll, mit je 2 Säulen aus Alabaster und Marmor, Reliefs (Kreuzigung, Auferstehung) und Statuen aus Alabaster. Der Bau aus Holz schwarz, das Ornament war vergoldet. Vortreffliches, im Aufbau wie auch im vielfach

Fig. 1103. Epitaph von 1602, Unterteil.

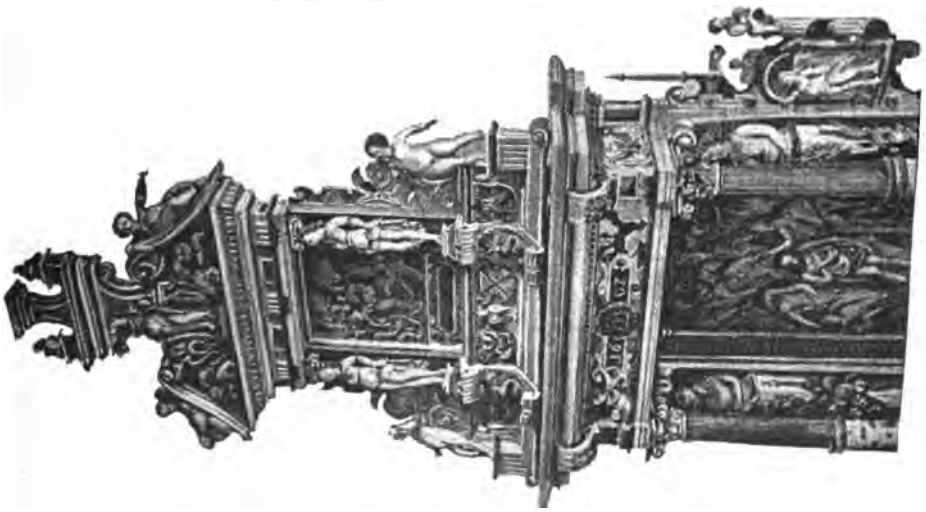


Fig. 1102. Epitaph von 1602, Oberteil.

vorkommenden Rankenornamente edles Werk, ohne Zweifel vom Meister des Altares, z. T. mit dem Bojeschen Epitaph in Meldorf (Dit. 2) übereinstimmend, niedersächsisch. War bis 1852 an einem Pfeiler und ist arg mishandelt. Wend. 58—62. 9) 1648 Karsten Gude, gross. Grosse Ausschweifung des Barockstils. Hauptsache ist ein sehr flaches Relief: Kreuzabnahme, in strengem Reliefstil merkwürdig in den geschweiften Raum componiert. Kleider scheinen darin die Hauptsache; sie sind weiss, mit schön geschwungenen Falten.

Ornament wulstig, geschwollen. 10) Harder 1637, wol gleicher Hand, interessante flotte Arbeit, keine angenehme Leistung. Die Figuren (Moses, Johannes) sind in Schlankheit verzerrt. Mit grossem Relief: Himmelfahrt. Uebel bemalt. Nördlich: 11) Claussen 1604 (Fig. 1107), 1606 staffiert: h 3,70 br 2 m, dem von 1602 (n. 5) ganz ähnlich, ebenso schön; ohne die herrlich wirkende Bemalung würden freilich die Reliefs (Kreuzigung, Gericht) stark abfallen. Beschr.: Wend. 62 ff. 12) 1601, bemalte Wandtafel für Heinr. Bercka a Daube et Leippa † 1601. Inschrift: *omne solum forti patria est.* Nicht gross; mit Flachornament. 13) 1623 Hans Ranzau h 4,30 br 2,60, vordem im Chore; pomphaft, von mangelhafter Durchbildung, in Einzelnem schön. Oben betet ein Ritter am Kreuze; Hauptrelief: Auferstehung und Gericht, schwach. Die unten befindliche sehr grosse Inschrifttafel in Rahmen ist mit dem Epitaph nicht in der besten Verbindung. Inschrr. Wendell 14 ff. 14) 1663 Henning oder Henninges († 1666. 1687), wenig bedeutend, beschädigt; mit schlechtem Bild: Familie am Kreuze; Ornament bemalt. 15) 1626 Culemann. Das Gebälk tragen 2 nicht schöne ganze Figuren. In der Krönung das Porträt; im Hauptfelde eine Grablegung, schön im Helldunkel, in der Ren.-Manier gemalt. Das Denkmal war 3,10 h 1,70 br, hatte aber schon 1817 sehr gelitten (Wend. 46). 16) 1743 Pahl, vordem im Chore, h 3,10 br 1,45, schön, in Louis XIV. Stil, schwarz und golden bemalt, mit Bild: Kreuzgruppe (nach Rubens). Im Turme 17) 1615 »staffiert« für Jac. Lovedanz, renov. 1698: ein schönes spätestgotisches Crucifix ist unter einem Hohlbaldachin angebracht, die Nebenfiguren sind gemalt. 18) Sibbern † 1600 h 2,60 br 1,70, Relief: Auferstehung.

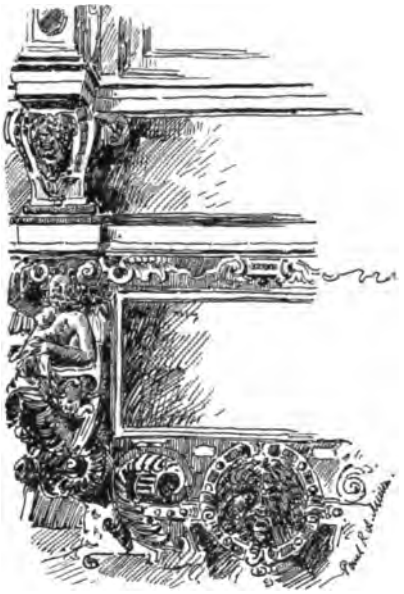


Fig. 1104. Epitaph.

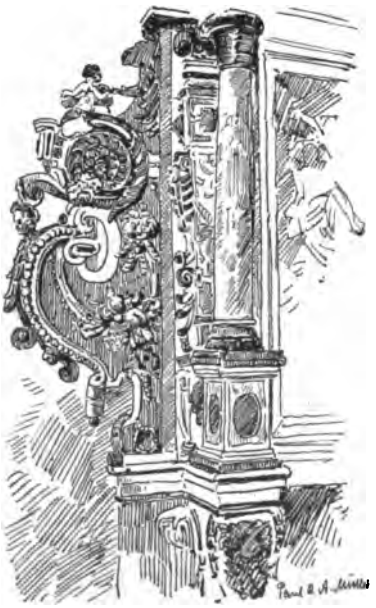


Fig. 1105. Epitaph.

Daselbst sind noch 2 schöne geschnitzte Almosenkasten etwa von 1620 (hergerichtet 1688).

* Wendell nennt noch: 1) Clawes? Gude, wol nach 1597, h 2,30 br 1,15, mit In-

Fig. 1106. Marquart Ranzaus Denkmal.

schriften, und Flügeltüren, welche gemalt Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Auferstehung zeigten. 2) 1623 Thomas Gude h 3,70 br 2,30, reich, mit Inschriften, Bildhauerarbeit, Statuen und Reliefs (Verklärung auf Tabor). 3) 1625 Vogt h 3,40 br 2,60 sehr reich. 4) Wildtscheck † 1658, mit Wappen und Inschrift.

Fig. 1107. Claussensches Denkmal 1604.

* Oelbilder 1) über dem Almosenkasten: Reicher Mann und Lazarus. 2) verlorner Sohn h 1,70 br 2 m. 3) 1597 Jesus stillt das Meer h 2,90 br 1 m. 4) 1620 Judas Thaddäus h 3,15 br 1,70. 5) Matthäus, hat Detlev Stacke 1610 malen lassen h 3,40 br 1,15. 6—20) Marcus, Lucas, Simon, Abraham, Jacob, David, Nicolaus, Petrus, beide Jacobus, Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus,

Maria mit Kind h 3,15 br 1,70. 21) 1706 Vorbereitung Christi zur Geisselung, von Wert; br 1,40 h 1,70.

* Denkfahnen im Chore 1) eine schwarze, 2) eine weisse über Joh. Richter † 1734.

* Die Särge sind versenkt (s. Wend. 19 f. 67 f.).

Christkirche. Vgl. Prov. Ber. 1825, 276 ff. Ein interessanter Bau, 1696—1700 gebaut, in Kreuzform, der Kirche in Ploen nachgebildet, doch viel grösser. Jeder Flügel ist aussen 13,30 m lang und breit, also so gross als die Vierung. Die spitzbogig zwiegeteilten Fenster, drei in jeder Seite, haben Ochsenaugen unter sich; die Mauern sind durch Pilaster gegliedert. An der Ostseite des Ostflügels ist ein auch dreiteiliger Bau, gewissermassen als kleiner Chor, angebaut (fehlt auf Jensens Bilde Fig. 1108, wol irrtümlich). Das Innere ist ein trefflicher, aber etwas kahler Raum, von weiter flacher Holztonnendecke mit Rippen überspannt, die auf hübschen Knaggen ruht. Die Bühnen sind im Schiff unausstehlich kahl, im Chor ansprechender.

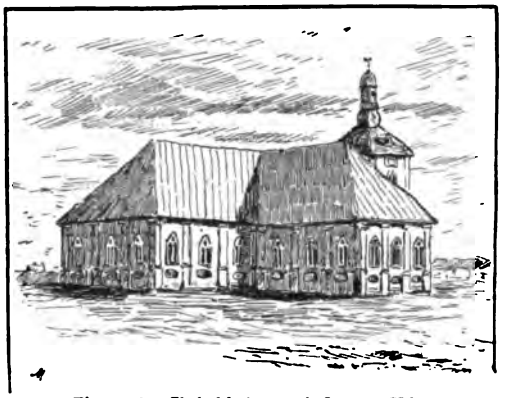


Fig. 1108. Christkirche, nach Jensens Hds.

Der Altar ist, wie die Bühne hinter ihm, 1703 auf Kosten des Andreas von Fuchs staffiert und vergoldet. Er ist 1701 in Glückstadt gekauft, aber im Geschmack der teils trockenen teils schwulstigen Zeit umgearbeitet; Seitenhänge, Nebensätze und fast alle Statuen sind üppig barock (um 1650), die dünnen Säulen, die Reliefs und Anderes sind von 1703; diese schlechte Arbeit ist in Weichholz. Früher hatte der Altar wol Bilder statt der Reliefs. Die Evangelistenstatuen, vom Aelteren, sind unerfreulich barock manieriert; die Maria in der Kreuzgruppe ist charaktervoll und anziehend, obwol auch unter der Herrschaft der Zeitmanier. Die Decke, 1710, ist trefflich gestickt: Lamm mit Fahne, über Tod und Teufel.

Die Kanzel 1696, üppig und anspruchsvoll, ruht auf einer Mosesstatue. Vor den Feldern an Aufgang und Tür sind etwas unruhige Apostelstatuen. Ausgezeichnet sind die Masken, welche die die Kanten begleitenden Streifen abschliessen; der Ober- und Unterfries, Distelwerk enthaltend, in dem Kinder spielen, ist bewundernswert ausgeführt. Vor der grossen Orgel von 1716 ist eine hübsche Bühne für das (jetzt fehlende) Rückpositiv.

Pultdecke mit schönen Spitzen.

Glocken 1) *17 . . J. H. Armowitz to Husum gos mich* mit Münzen. 2) 1840 J. F. Beseler. 3) 1876 Ulrich, Laucha.

Epitaph Andreas von Fuchs, † 1720, ausgezeichnet, wol Stein, schön bemalt. Die treffliche Gestalt steht gerüstet, den Stab in der Hand, den Helm neben sich, vor einer Nische. Auf dem Gebälk sind 2 ruhende Kriegergestalten,

die ein Wappen halten; die Einrahmung bilden Kriegszeichen und Waffen; unter dem mehrfach verkröpften Sockelgesims ist in schöner Umfassung die Schrifttafel.

Aehnlich, doch einfacher und ohne Figur, sind 2 andere Epitaphe.

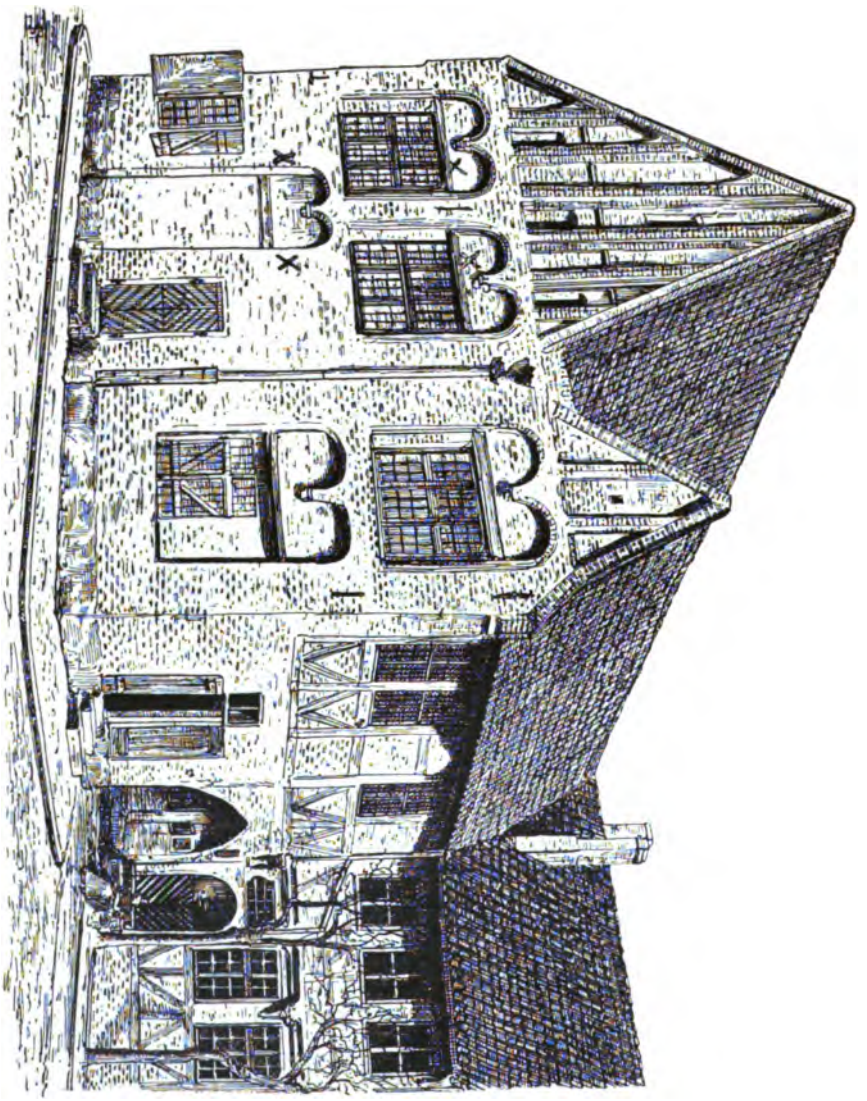


Fig. 1109. Rathaus.

Die *Nicolaikapelle* neben dem Schlosse stiftete 1330 Gerhard d. Gr.

Ein *St. Jürgenshof*, 1465 gestiftet, lag bei Vinzier und verschwand mit dem Flecken.

Das *Heiligengeistspital*, zuerst 1355 erwähnt, besteht in gewisser Weise noch fort.

Die Stadt brannte 1264 ganz ab, 1286 verbrannte ihr mittlerer Teil, schon 1288 und 1330 gieng sie wieder fast ganz, 1388 und 1491 zu einem Drittel in Flammen auf (Ranzau, descr. 40).

Das unbedeutende *Rathaus* (Fig. 1109) ist ein Holzbau. Der Ost-Westbau ist als Ganzes der älteste, von 1566, doch viel geändert. Der südlich im rechten Winkel anstossende Flügel hat jedoch im Süden einen spätgotischen, einst schönen Doppelgiebel, ist aber sonst gegen Ende des 17. J. gebaut. Die Haupttüre (Fig. 1110) hat ein Wappen über sich, von 1566; die Türe selbst ist hübsch, von 1609 (1884 notdürftig hergestellt). Der Giebel ist von 1698? Die grosse Diele hat Türen und Getäfel, um 1600? das, obwol einfach, wenn ordentlich hergestellt, einen guten Eindruck machen könnte. Die Saaltür, gegen 1650, ist barock beschnitzt. Das Wandgetäfel des Nebenzimmers ist mit vielen Bildern (um 1700) handwerklich bemalt. In einem Zimmer sind kleine gemalte Scheiben mit Wappen und Hausmarken, von 1686.

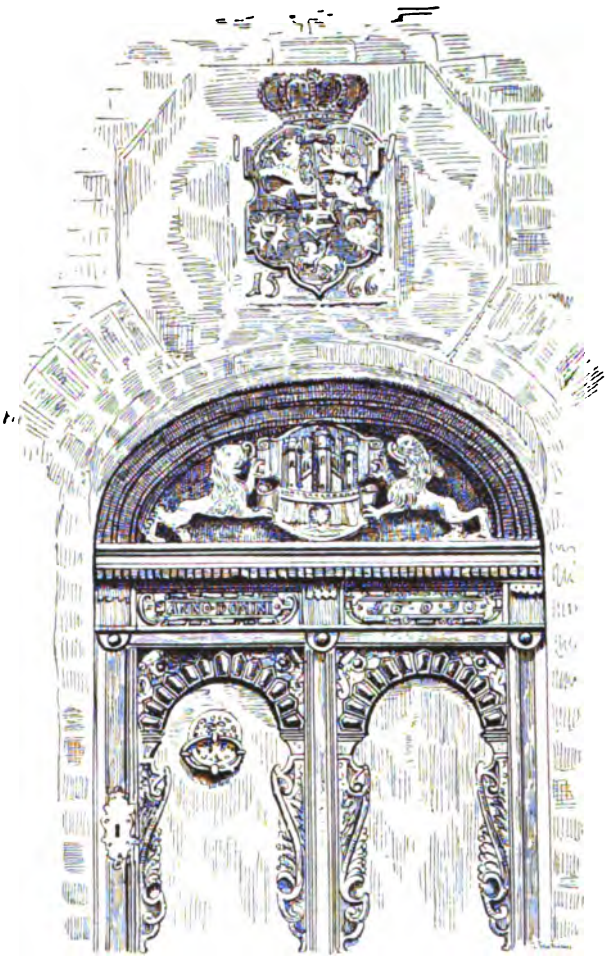


Fig. 1110. Rathaustür.

Im Rathaus: Schwurlade in Form eines spätgotischen Hauses; bemalt, auf den Flächen des Satteldaches ist je ein Christuskopf gemalt. Lang 0,24 h 0,35. In ihr lag noch 1757 ein plattdeutsches Evangelienbuch (Falcks Samml. 2, 117). Richtschwert 1698. Feuergabel mit gewundenem Stiel. Hand- und Fussschellen. Normalgewichte 1768. 1769. Schönes spätgotisches Petschaft mit Schraubvorrichtung, gehalten von einem Ritterarme; aus Eisen.

Zeughaus 1696, dreiflügelig; 1740 durch 2 niedere Seitenbauten und Portalbau erweitert. Der * Inhalt war, besonders seitdem der Bestand des Tönninger Zeughauses hinzu kam, höchst bedeutend (s. Prov. Ber. 1829, 430—47. Camerer, Nachrr. 2, 416. Petersen 26—34). Die Rüstkammer war 71,40 lang, 13,50 br., 4,85 h. Harnische, worunter viele treffliche Arbeiten, ein Zwergharnisch, Amazonenharnische, waren über hundert. Die »fürstliche Rüstkammer« enthielt über 300 Gewehre, viele derselben waren ausgezeichnet, von künstlichen Modellen, eingelegter Arbeit; die älteste Zahl an einem Gewehr war 1566. Hier waren auch die von den Ditmarschen 1559 ausgelieferten Waffen. Alles ist 1852—53 mit der sämtlichen Ausrüstung der Festung nach Kopenhagen gebracht worden.

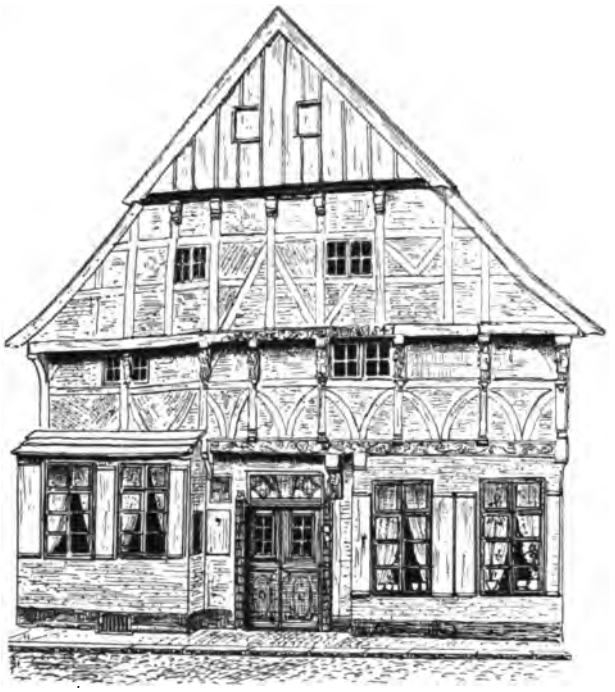


Fig. 1111. Haus von 1541.

Häuser. Schleifmühlstr. 2 (Fig. 1111), von 1541, ein Giebelhaus mit überhangenden Stockwerken, hat auf den hohlen Knaggen in Relief Figuren (Fig. 1112), Musikanten u. A., die Schwellen dagegen

Fig. 1112. Knaggen und Giebelschwelle.

zeigen frühes Ren.-Ornament. Einige Häuser, Ren., in der Nienstedtstrasse, um 1570—80,50, so nr. 206, haben Fächerornament, hohle oder gestabte Schwell- und Füllhölzer, gezierte Knaggen. Das Eichamt, aus Ziegeln, mit Buchwaldtischem

(Fig. 1113) und Sehestedtischem Wappen, hat Hausteinglieder, hübsche Anker, der Giebel ist durch Gesimse geteilt, ein Fries mit Kugeln geziert. In der Nähe, beim Tor, ist in Sandstein ein Kopf, gute Ren., ausgehauen. Wappen von 1676. Das Haus Hochstrasse 3 hat gute ganze Figuren an den Knaggen (1568) und die Inschrift: *De mi vorgunnen unde nicht geven dem sla de duivel dewile se leven.* Auch nr. 71 und nr. 7 (73) haben auf Knaggen Krieger- und andere Figuren, hohle Füllhölzer. Letzteres von 1566. Inschrift in spätestgotischen Majuskeln: *ape vnde gape io lenger du hir steist, io spader du to hus geist.* Nr. 12 (1618) hat an den Knaggen Flachornament und Facetten, nichts Figürliches, 2 Inschriften, Consolenfries an den Füllhölzern.

Fig. 1113. Buchwaldtsches Wappen.

Frühbarockes schönes Getäfel aus einem Haus südöstlich der Marienkirche, das Wallenstein bewohnt haben soll, ist in Schleswig im Besitz Magnussens.

* Zu Rendsburg gab es seit 1765 eine *Fayencefabrik*, die später besonders schwarzes Steinzeug machte, und um 1812—24 eingieng (Prov.-Ber. 1794, 343—6. 1795, 2, 240. Kieler Ztg. nr. 7768).

* Die Beselersche Glockengiesserei, 1757 angelegt, lieferte allerhand Gusswaren; sie lag südlich vor dem Neuwerk.

Schenefeld, 31 km s.s.w.; 14 km. n. von Itzehoe. S. Melbeck (Ste.).

Die *Kirche* — Geuss, Beitr. 23 ff. Kuss, Chron. von Schenefeld. Vgl. Kreis Kiel, Einl. — Mutterkirche des eigentlichen Holsteins, ist im Anfange des 9. J. vorhanden gewesen, soll aber zuerst bei Puls gelegen haben und vom Erzbischof Willrich dem hl. Bonifaz geweiht worden sein. Das Patronat gehörte seit 1402 und 1407 eine Zeitlang dem Itzehoer Kloster (N. st. Mag. 1, 51). Ein »*petulans ignis*«, man sagt ein Blitz, zerstörte 1628 den Dachbau. Die Herstellung erfolgte 1629, auch ward der Kirchenraum westlich verlängert und der hübsche starke Giebelreiter aufgesetzt (angeblich 1732). Ein Epitaph in der Kirche zeigt schon die jetzige Gestalt, daneben westlich einen Rundbau mit Fenstern und Kegeldach (s. Viz.-K. 29). Einfachster Grundriss; Chor 10,40 : 6, Schiff br 8,20; westlich ein Turmunterbau, nur innen schmaler (wie in Kellinghusen Ste.), Turm- und Chorbogen zerstört. Der Bau ist aus Feldsteinen, grossen und kleinen, die etwas in Schichten liegen (am Chore etwas regelmässiger und besser, zum Teil sogar mit etwas Bearbeitung). An den Fenstern, die ziemlich hoch oben sind, sind platte Feldsteine gewählt; die Gewände sind fast wie in Hohenaspe (Ste.), geputzt mit festem Stuck. Am Chor waren wol nördlich und südlich je 2 Fenster, östlich war eines, am Schiffe oben vier, nicht klein,

rundbogig wie auch die Portale. Am Turmteil sind unten 2 Lagen schöner Quadern. Eine Türe im Süden, in Ziegeln, in einer kleinen Vorlage, war spitzbogig (frühgotisch).

Der Altar um 1630 hat einen schönen Ren.-Aufbau (wie Sörup Fl. 2) und wirkt als Ganzes trefflich, obwol das etwas sparsame Ornament schon barock ist. Das Gebälk ist unverkröpft, im Untergeschoss stehn 4 Säulen mit Schaftzier, Glaube und Hoffnung (Statuen) und ein geschnitztes Abendmahl einrahmend; im oberen ist die Kreuzgruppe gut, von überladenen Hermen eingefasst. Das Figürliche ist nicht schlecht, etwas schlank. Nebenhänge und Krönung verloren; das Ganze arg verpinselt. Altarcrucifix. aus Blei 17. J., lang 0,47 (Kopf 0,07), Unterkörper vom Nabel an 0,31. Ziemlich stark naturalistisch, wegen der Durchbildung von Wert. Schliesst sich noch etwas ans Gotische an.

Kanzel schön, mit dem Altar gleichzeitig, in gleicher Art, ohne Kröpfe, mit Hermen neben den Ecken, wie die in Wewelsfleth (Ste.), überhaupt von ähnlichem Typus. In den Seiten unter Bogen, die auf unten geschwellten und da mit Blättern besetzten Halbsäulen mit jonisierendem Capitäl ruhen, sind Reliefs, in den Zwickeln hübsche Engelsköpfe.

Orgelempore mit geschnitztem Tragbalken. Die Felderbilder, wie auch die Deckenbemalung, sind zerstört. An der Chortüre ist aussen gemalt, um 1700, Pharisäer und Zöllner, einfach, aber recht wirksam.

Taufengel um 1640? derb und naiv, ganz eigentümlich: ein stehender Knabe mit mächtigen Flügeln, sehr ungeschickter Gewandung, bemalt, h 1,42.

Glocken 1) 1745 mit Münzen *Armowitz me fudit Husum.* 2) 1851 J. F. Beseler. 3) Uhrglocke 1735, *Laur. Strahlborn Lvbeck*; mit Naturblättern.

Denktafel 1642, mit Inschrift über den Brand 1628, und unbedeutendem Bild: Petri Kettenlösung.

Epitaph 1642 Gerdt Brodtha, als Ganzes noch schön, mit erhaltener Bemalung, im Einzelnen wild und zum Teil roh. Auf dem Bilde die Stifterfamilie vor den 3 Kreuzen kniend, ziemlich schlecht.

Denkfahne 1698 für Michel Horbst, sowie sein auf einem Brett gemaltes von Engeln gehaltenes Wappen (Inschr. s. 3. Ber. vat. Alt. 24 f.).

Schierensee, Gut, 5 km s.ö. von Westensee, Ksp. Westensee.

Das *Wohnhaus* (Abb. Alb. K. 28) mit den Hofanlagen erbaute Kaspar von Saldern neu 1773—1778 (das frühere zeigt Henninges Fig. 1114), und schuf grossartige Gartenanlagen mit Lusthäusern, Grotten, Wasserkünsten, von welchen Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst 2, 137—50 genaue Darstellungen gibt (daselbst Aufriss des Herrenhauses, Grund- und Aufriss zweier Gartenhäuser). Die Anlagen sind bis auf geringe im Wald liegende Trümmer zerstört, das Haus ist unbewohnt und verödet. Doch bietet es, bei ungemeiner Einfachheit, allerhand Interessantes durch die Ausstattung. Bis vor etlichen Jahren war es mit Eisenplatten gedeckt.

Fig. 1114.
Schierensee, im 16. J.

Es öffnet sich nach dem Hofe hin; nach dem Garten ist kein Ausgang. In dem einen Flügel ist der Saal, welcher durch die 2 Geschosse geht. Ueber der Haustür die Inschrift *non mihi sed posteris*. Die Stuckarbeiten sind nicht nennenswert, Wände und Decken farblos; die meisten Möbel, mehrere Ofen, einige Bilder atmen aber noch den Geist der nicht lange vergangenen, schon so fernen Zeit.

Todenbüttel, 19 km s.s.w. S. Beringstedt.

Die *Kirche* der neu errichteten Gemeinde ist 1861—63 von René und Glüer erbaut, im Ganzen frühgotisch, kreuzförmig, ungewölbt, von hübschem Aeusseren. Die 1886 gebaute Orgel ist von Färber in Tönningen.

4 Tafeln 1597, in Rundbogen biblische Reliefs zeigend, wol aus Truhen.

Glocke 1863, Beseler.

Wacken, 36 km s.w.; 14 km n.n.w. g. W. von Itzehoe.

Kirche 1861—63 von René und Glüer gebaut, in Art der Todenbütteler. Das Kirchspiel ist damals errichtet. Crucifix h 0,90, aus der Itzehoer Nic.-Kirche (Ste.), um 1660, von Interesse als für seine Zeit charakteristisch, tief hangend, in den Formen stark realistisch, mit grosser Sorgfalt und Kundigkeit gearbeitet. Glocke 1863, Beseler.

Westensee, 16 km ö. g. S. S. Emkendorf. Nienhof. Schierensee.

Die *Kirche* — Lotz. D. Bahr, hds. Nachrr., 1870, im Archiv — St. Katharinen geweiht, zu der gewallfahrtet ward, war 1342 vorhanden, und ist 1777 hergestellt, 1819/20 ausgeräumt und verödet. Der Bau des Schiffes ist mit den Kirchen zu Flemhude (K.) und Bovenau gleichartig und gleichalterig; doch etwas niederer. Stuckbelag der Aussenmauer ist (vgl. Hademarschen) an der Nordseite oben gut zu beobachten. Das Schiff, innen: 23,10 : 9,50, hat nur von wenigen der schmalen Spitzbogenfenster noch die Spuren. Westlich ist ein Turm aus Ziegeln hineingebaut, der sich mit 3 Spitzbogen öffnet, aber darüber, soweit man sehen kann, nachgotisch ist. Oestlich ist jenseit eines unschön erweiterten, vordem spitzen, kleinen und schmalen Chorbogens ein grosser Chor angefügt, in Ziegeln, gleich breit, lang 12,20 m, hoch gewölbt und von schönen Formen, zweijochig, mit 3 Achteckseiten schliessend. Die westlichsten Wandpfeiler stehen nicht in der Ecke, sondern neben derselben, daher anzunehmen ist, dass man, den Chor nach Westen verlängernd, das Schiff verdrängen wollte (vgl. Klippleff Ap.). Die Wandpfeiler (s. Fig. 1115 ff.) bestehen aus einer an den Kanten tief gekehlten Vorlage, welche die Kreuzrippen trägt; vor ihr, sowie in den Ecken des Chores stehen Dienste mit kopfförmigen oder sonst ganz einfach gezierten Knäufen; das Gesims umzieht auch die Vorlagen. Die ungegliederten Schildbogen, welche von einem Absatz unter der Sohlbank der Fenster aufsteigen, bilden breite, diese umgebende Blenden. Die Fenster selbst sind in dem tiefen Rücksprung des inneren Gewändes von einem starken Wulst umgeben, der an einigen in halber Höhe die Rundung verliert und zum kantigen Einsprung wird. In die nördlich gelegene tonnengewölbte Garwekammer führt eine im inneren Gewände reich profilierte

kleine Türe (Fig. 1118). Das Aeussere des Chores, mit stattlichen Strebepfeilern, hat ein einfaches Gesims, unter demselben an der Ostseite einen Fries von geformten hübschen spitzen Nasenbogen. Der Chor ist der Bordesholmer Kirche verwandt, eher etwas älter; aus dem Ende des 13. oder Anf. des 14. Jahrh. Die Kapitelle sind Stuck. Auf Schiff und Chor sind noch vielfach die alten Hohlziegel.

Fig. 1115. Wandpfeiler.

* »Glasmalereien, grosse Wappen enthaltend«, verdunkelten die Kirche, bis sie 1819 weggeworfen wurden.

Altar um 1700, ohne Wert und unschön, oben verstümmelt. Hinter demselben ist der Schrein eines gotischen Schnitzaltares: Kreuzigung, in 23 Figg., angebracht. Die Darstellung ist aus 4 für sich behandelten Blöcken gefertigt (Fig. 1119); die Figuren von etwas kurzen Verhältnissen sind nur in den Köpfen recht sorgsam gearbeitet, sonst mit sehr starkem Leinen- und Kreideüberzug. Doch geht dieser, samt der ganzen Bemalung, zu Grunde. Pferde sind dargestellt. Lebhafte Bewegung liegt in der Gestalt der an die Schwabstedter (Hus.) erinnernden Magdalena. Die Arbeit ist nicht schlecht, etwas besser und jünger als die des Altares in Grube (O. 1).

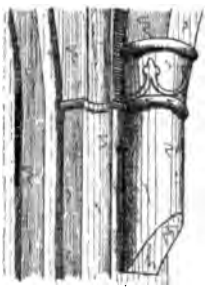


Fig. 1116. Wandpfeiler.

Fig. 1117. Wandpfeiler.

Fünf einfache spätgotische Chorstühle, mit Rosetten auf den Wangen.

Die einfache Orgel 1666 ruht auf einer von einer Stütze (seit 1884 von 2) getragenen Bühne hübsch in der Nordwestecke des Chores; sie ist angestrichen und der Zier beraubt; verstrichen sind auch die Bilder der Bühne, darunter eines, welches das »Gericht« darstellte.

Kanzel um 1570, holländisch, von besonderer Schönheit, mit Hermen an den Ecken, die Blumenkorbkapitelle haben. Die Seiten zeigen glatte rundbogige Füllungen, die Ober- und Unterfüllungen sind aufs schönste mit zum Teil nicht symmetrischem Rankenornament gefüllt. Massvolle Verkröpfung ist an den Ecken durchgeführt. Von dem schönen Werke sind leider nur 3 Seiten erhalten; auch diese sind hässlich weiss lackiert.

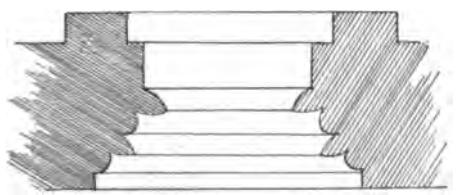


Fig. 1118. Türprofilierung.

Kronleuchter 1715, hübsch, mit Tulpen, an den Mitten der Ranken fratzenartige Erweiterungen. Er hangt an hübsch gezierter Stangenkette.

2 einfache gotische Leuchter h 0,28, mit tierfussähnlichen Füssen.

Fig. 1119. Vom Mittelteil des Altares zu Westensee.

* Normalelle. * Uhr: ein kleiner Knabe aus Bronze über dem Chorbogen schlug mit einem Hammer die Stundenglocke.

Dose mit getriebenen Tulpen, um 1665.

Glocken 1) 1756 J. A. Bieber und Sohn, Hamburg. 2) 1799 »Beseler« in Rendsburg.

Crucifix $^2/_3$ lebensgross, breit, um 1450, mässige Arbeit, auf dem Boden; ebenda die hübsche Kreuzgruppe, die Figuren, h je 0,75, um 1500 gefertigt.

Altardecke aus in schönen Mustern gepresstem purpurrotem Sammt.

2 Grabplatten, je Mann und Frau zeigend, unter 2 Rundbogen. Diese ruhen auf der ersten mitten auf einem Totenkopf, auf der zweiten auf einer jonischen Säule. Dargestellt sind: 1) Tonnies Ranzau † 1533 und Drude † 1540, 2) Gotzk † 1564 und Margareta † 1564, mit frühem Ren.-Ornament in den Rahmstreifen. Vgl. Henninges ed. 1, 24. 25. ed. 2, 21.

Daniel Ranzau † 1569: Sandsteindenkmal. Lübke, Ren. 2, 308. An der Wand sind 2 Inschrifttafeln angebracht, mit Bibelsprüchen, anderen Notizen, 16 und 4 Versen (Consilio dextraque potens . . . longa dabunt, und Svecorum iacet . . clausa iacet — von Chytraeus; s. Lindeberg, hyp. 155—58. Westph. 1, 155). — 3 Hermen, die sich auf starken geschuppten Consolen erheben, bilden die Einfassung. Das schön verkröpfte Gebälk trägt 2 geschweifte Giebel und 3 kleinere Statuen. Die Arbeit ist ziemlich einfach, aber edel, die Cartuschen sind gut ausgeführt, das Figürliche etwas schwerfällig. Unter dem Denkmal sind 2 viereckige, von Eierstäben eingerahmte Tafeln eingelassen. Diese werden vom Freigrab stammen, das sich über der Gruft erhob. Daniel, der als Jüngling unter Karl V. gedient hatte, war als Feldmarschall Friedrichs II. vor Warburg gefallen (vgl. Troyburg To. 1). Das »glanzvolle«, »wahrhaft königliche« Denkmal über dem Grabe setzte sein Bruder Peter (Ranzau, descr. 119. Henninges ed. 2, 20). Dasselbe möchte Aehnlichkeit gehabt haben mit dem Denkmal Edo Wiemkens zu Jever. Vgl. Schleswig, Dom, Königsdenkmal. Das Denkmal Daniel Ranzaus zeigte auf einem Sarkophag die mehr als lebensgrosse Gestalt, welche eine Fahne hielt, die den Himmel (Baldachin) berührte. In der Gruft waren 2 Särge und eine in Blei gehüllte Leiche. Das einen grossen Teil der Kirche einnehmende Werk abzubrechen, weil es schadhaft »geworden« war, erlaubte der König 1710; 1772 ward der Himmel abgebrochen, die Figur in das Begräbnis gethan (ohne Füsse und Fahne sah sie da Bahr, und sie muss noch da sein), den Sarkophag teilten sich die Herren von Emkendorf und Nienhof und liessen sich Türschwellen davon machen. Nach Bahr.

Hölzernes Wandepitaph 1594, noch schön bemalt, von sehr hübscher Arbeit, mit Rundgiebel und Pflanzenornament; die Hermen und die Nebenstücke, welche unten in Krallen auslaufen, sind charakteristisch niederländisch. Derjenige, dem das Denkmal gesetzt ist, war aus Köln.

An der Tür des Ahlefeldschen Begräbnisses sind reiche Beschläge (17. oder 18. J.).

* »Bild der italienischen Schule, klein, aber sehr schön« (Holst. Tourist 238).

KREIS SCHLESWIG. I.

Der Kreis zerfällt in einen nordöstlichen Teil (Südangeln) und einen südwestlichen. Letzterer umfasst Stapelholm, auf dessen Boden auch Friedrichstadt liegt, vom »Land zwischen Schlei und Eider« (s. Kr. Eck.) das Kirchspiel Kropp, und, durchs Danewerk davon geschieden, Treya und Haddeby nebst Schleswig.

Die Landschaft Stapelholm (vgl. Bolten, Stapelholm), auch Tiele genannt, durch Eider, Treene, Sorge, Rheider Au, etliche Seen und sehr sumpfige Niederungen begrenzt, beschützt und mehrfach zerteilt, ragt in mehreren Geeststreifen aus der feuchten Umgebung hervor. Sie hatte ausser den 3 jetzigen Kirchen noch solche im westlichsten Teile, zu St. Johann und Dornbüll, die nach einer Flut (Anf. 15. J.?) eingiengen. Auch sind von einem Orte »Treenstadt« noch Spuren westlich von Bergenhusen. Die Landschaft, mit freier deutscher (sächsischer) Bevölkerung ohne Adel, nahm eine Sonderstellung im Herzogtume ein. Sie beherrschte den Weg von Schleswig nach der See und Ditmarschen und soll den Namen von dem Handel (vgl. auch Hollingstedt), der sie durchzog, haben. Alter Hauptort war die Tielenburg (Dit. 1: I, 58), Sitz des Landvogtes, Einfallstor gegen Ditmarschen. Dem dortigen festen Orte Delve gegenüber waren Erfde und Süderstapel wehrhaft. Gegen Norden genügte sonst die örtliche Lage zur Verteidigung; von den Gottorfer Herzogen wurden hier sehr wichtige Festungsanlagen gemacht und alle Zugänge durch Schanzen gesichert (s. Bolten 289—99). Im Norden ist, wo zwischen Thiesburg und Wohlde vor Alters ein Treenenarm nach der Eider floss, die starke »Holmer Schanze« gewesen, ein grosses, 1627 quer über den Damm, der den Zugang zur Landschaft bildet, angelegtes Werk. Sie ward nach vielen Ereignissen 1659 geschleift. 1674 mit 2 Zugbrücken neu hergestellt, war sie bis 1676 vorhanden, dann wieder erneut 1696—97 und 1699. Sie hatte 1696/97 auch 2 Reduten am Börmer See. Daneben ist noch die im Börmer See und die Sorger Schanze bei Meggerdorf namhaft. Alle Stapelholmer und Husumer Schanzen liess Friedrich IV. 1700 dem Boden gleich machen. Grundrisse gibt Norberg, Leben Karls XII. (Bolten), andere findet man im Kieler Museum.

Dänischer Herkunft ist dagegen die Bevölkerung nördlich von Stapelholm, was die an der Sprache gemachten Beobachtungen zeigen (vgl. Jensen Stat. 1047. 1091), und die ländliche Bauart erhärtet. Doch mischt sich die sächsische Art damit. Die First der Strohdächer ist oft noch mit festgepflöckten Rasenstücken bedeckt; die Firstenden zeigen nicht den gewöhnlichen bretternen Abschluss mit dem Eulenloch, wie stets im Sächsischen und Wendischen, sondern er fehlt ganz, oder es ist ziemlich unordentlich ein Brett angebracht.

Ueber das Alter der Kirchen auch dieses Kreises lässt sich nur sagen, dass sie aus vorgotischer Zeit sind. Sie befolgen im Ganzen die gewöhnliche Bauart schleswigscher, auch ditmarscher Feldsteinkirchen; eine gibt es aus Tuff. Die Erhaltung des Altertümlichen ist nicht besonders gut, und über die Ausstattung ist nichts zu bemerken, als dass der in Stapelholm vorkommende Kanzeltypus, der zu den reichsten gehört, in Schwabstedt (Hus.) sein Vorbild hat, und dass spätgotisch-friesische Taufsteine häufig sind.

Im Baukreis Schleswig (fast ganz Eckernförde, Schleswig 1 und 2) hat die vorliegende Bearbeitung durch vom Kr. B.M. Hermann (bis 1880 in Schleswig) stammende Zusätze, Erläuterungen und Besserungen zu den Inventaren eine bessere Grundlage und Förderung gefunden als sonst in einem Kreise.

DAS DANNEWERK.

(Von H. Handelmann.)

Der ursprüngliche Grenzwall des Dänentums ist im Jahr 808 auf der kürzesten vertheidigungsfähigen Linie erbaut, wo einerseits das Alluvialthal der Rheider Aue und der Treene, damals noch ein unpassierbarer Sumpf, bis an den mittleren Höhenrücken hinanreicht, während andererseits, wo die Schlei zu Ende geht, die Gegend dicht bewaldet, sumpfig und unwegsam war. Der Wall brauchte also erst am südwestlichen Ufer des vormaligen Dannewerker Sees zu beginnen, wo ein Wallberg der Vorzeit in die Vertheidigungslinie hineingezogen wurde. Beim (Oster-)Kalegat — dem »Wiglesdor«, auch in der Sage die eiserne Tür (Isarn Dör) genannt — kreuzte die uralte Landstrasse, der »Ochsenweg«, den Grenzwall; und hier neben dem Klein-Dannewerker »Rothen Kruge« ist bis gegen Ende des 16. J. die einzige grosse Durchfahrt geblieben. Dann gieng der Wall in südwestlicher Richtung weiter über die Heide und verlief sich in der Niederung. Als ersten Begründer verbürgt der gleichzeitige fränkische Geschichtschreiber Einhard den dänischen König Göttrik oder Gottfried († 810); dagegen finden sich die sagenhaften Mitteilungen von einer angeblichen Bauthätigkeit der Königin Thyra Danebod erst bei dänischen Geschichtsschreibern des 12. J. Wie die Sümpfe der Rheider Au allmählich austrockneten, wird der Wall nach und nach immer weiter westwärts in der Niederung verlängert sein, doch hat derselbe niemals bis Hollingstedt gereicht, und die Abmessungen sind hier viel geringer. Uebrigens hat das grosse Werk die Einfälle weder der Deutschen (815. 934. 975. 1156) noch der Wenden (1043) abhalten können; der Rückzug des Kaisers Lothar (1131) musste wenigstens mit Geld und Huldigung erkauft werden. Auch ist nicht anzunehmen, dass das Dannewerk jemals eine ständige Besatzung gehabt habe, ausser einer Zollwache am (Oster-)Kalegat,

wo bis auf die neuere Zeit ein sehr einträglicher Ausfuhrzoll von den aus Jütland durchpassierenden Viehtriften erhoben ward.

König Waldemar I. († 1182) verstärkte die Strecke vom (Oster-)Kalegat quer über die Heide, indem er zwischen Wall und Graben eine Mauer aus gebrannten Ziegelsteinen erbauen liess. Vielleicht ward eben damals auch der Kograben gezogen, der nur als eine Landwehr und Vorlinie gedient haben kann. An der Waldemarsmauer hat zuletzt die Königin Margareta Sambiria gebaut und gebessert, deren Name in der heutigen volkstümlichen Bezeichnung des Dannewerks (Margaretenwall) fortlebt. Als Margareta auf der Loheide 1261 besiegt und gefangen wurde, nahm die Bauthätigkeit ein Ende; und da seitdem die Verbindung zwischen Schleswig und Holstein sich immer enger knüpfte, so verlor das Dannewerk vollends seine militärische Bedeutung und blieb dem Verfall überlassen. Im Ausgang des 16. oder Anfang des 17. J. wird das Wester-Kalegat für die Rendsburg-Husumer Landstrasse durchgebrochen sein; weiter westwärts entstanden noch mehr Durchfahrten. Die Waldemarsmauer ward geradezu als Steinbruch benutzt, indem die Landesherrschaft zum Ausbau des Schlosses Gottorp und nicht minder die Bauern der Umgegend für ihren Bedarf dort Ziegel holten. Im Jahr 1696 stand noch ein wolerhaltenes Stück eben westlich vom Wester-Kalegat, »so einige Ruthen lang und 12 Fuss hoch, und wo die Schiesslöcher durchgiengen, 6 Fuss dick, welche hinten und vorne in gleicher Weite waren, 12 Zoll in die Höhe und 6 in die Weite, und ein Klafter zwischen jedem Loch«. In den darauf folgenden Kriegsunruhen haben die Bauern das letzte Stück ruiniert; und sie begannen auch den Wall daneben abzufahren, seit sie entdeckt hatten, dass die Erde desselben wegen der vielen darin enthaltenen Kalkteile besser dünge als der beste Mergel. Zum Teil auf Veranlassung der Kieler Altertumsgesellschaft liess König Christian VIII. 1841—42 verschiedene innerhalb der Feldmark Kurburg belegene Stücke des Dannewerks ankaufen und amtlich sicherstellen, und diese verbleiben noch heutiges Tages im Besitz der Landesherrschaft, während die 1861—63 zu Gunsten des dänischen Militärfiskus expropriierten Teile, hauptsächlich wol aus allzu grosser Rücksicht auf die Wünsche der Anlieger, bald nach dem Wiener Frieden wieder an dieselben veräussert sind. So geht die Zerstörung unaufhaltsam weiter; jedoch das Werk ist so riesengross, dass es auch unter den obwaltenden ungünstigen Umständen noch Jahrhunderten Trotz bieten wird.

Wie schon in früheren Kriegen, so sind auch während der Kämpfe von 1848—50 am Dannewerk und dem östlichen Flügel desselben gelegentlich hie und da militärische Positionen angelegt. In den Jahren 1861—63 versuchten die Dänen die Dannewerks-Linie als eine bleibende nationale Grenzwehr neuzugestalten; dieselbe begann an der Schlei auf dem Oehr bei Friedrichsberg (Schleswig), gieng hinter dem Bustorfer Teich und vor Gross-Dannewerk entlang und erreichte jenseit des Rotenkrugs den alten Wall, dessen westlicher Flügel durch grossartige künstliche Inundationen gedeckt wurde. Jedoch das dänische Heer sah sich 1864 genötigt diese Stellung fast ohne Schwertschlag zu räumen, und unmittelbar darauf wurden die Schanzen geschleift.

Die für Schanzen- und Eisenbahnbauten gemachten Durchschnitte, sowie eine von der Kieler Altertumsgesellschaft 1842 veranstaltete planmässige Ausgrabung haben mancherlei Aufschlüsse über die Konstruktion des Dannewerks gegeben. In dem Erdwall auf der Heide, hinter der Waldemarsmauer, ist ein Kernbau von Feldsteinen, welche in Lehm gelegt sind. Nemlich im östlichen Teil eine 2,30 m dicke und 2,60 m hohe Felsenmauer, zum Teil oben pyramidalisch zugespitzt. Weiter westwärts bei Kurburg ist der Kernbau von keilförmiger Gestalt und steigt 6 m schräg aufwärts bis zu dem unterhalb der Wallkrone belegenen Höhepunkt. Dagegen bei dem Erdwall in den Niederungen der Rheider Au dienen Holzrahmen von Balken oder Brettern, um das weiche Erdmaterial festzuhalten. Um die Abhänge des Walls zu befestigen, hat man wohl Schichten von Baumstämmen und Faschinen aufgelegt. Auf der ganzen Heidestrecke ist vor dem Wall ein breiter Graben und vor diesem noch ein niedriger Vorwall.

Die Waldemarsmauer war bis 2 m dick, aus gebrannten Ziegeln mit Muschelkalk aufgemauert, und stand auf einem etwas breiteren, 60—130 cm hohen Fundament aus Feldsteinen, die in Lehm oder Kalk lagen. Oben war sie mit abgeschrägten Ziegeln gedeckt, welche als ein vorspringendes Dach zur Abhaltung des Regenwassers dienten. Im Mauerverbande wechselten die sog. Läufer mit Bindern ab; doch ziemlich unregelmässig; es sollen lange Reihen von Bindern vorgekommen sein. Manchmal waren die Mauersteine der untersten Reihe schräg oder auf die Kante gestellt. Auch sind die Backsteine von verschiedenen Grössen, bis 29 cm Länge, 12 cm Breite und 8 cm Dicke. Die Mauer war nicht immer gleichmässig solide, sondern manchmal nur die vordere und hintere Seite regelmässig aufgemauert, das Innere aber nur Füllwerk. Die vordere, südliche Seite scheint wenigstens zum Teil und in verschiedenen Abständen durch Strebepfeiler gestützt gewesen zu sein. Zwischen der Mauer und dem Erdwall blieb ein schmaler Wehrgang für die Verteidiger[1]).

Was die Wallinie, welche das Dannewerk mit dem vorgeschichtlichen Ringwall (Oldenburg) am Haddebyer Noor verbindet, anbetrifft, so ist nur soviel gewis, dass dieser östliche Flügel im Jahr 1131 noch nicht existierte. An eine einheitliche Anlage ist überhaupt nicht zu denken, da die verschiedenen Teile von den verschiedensten Dimensionen sind. Wahrscheinlich wurden die einzelnen Strecken und die dahinter belegenen Binnenwälle nach und nach aufgeworfen zum Schutz der neuen Wege und Landstrassen, welche (anstatt der alten Fähre über die Schlei) eine direkte Landverbindung zwischen der Stadt Schleswig und den südlicheren Gegenden herstellten. Die Wallinie vom Bustorfer bis zum Dannewerker See hat zugleich als Einhegung für den ältesten Wildpark des Schlosses Gottorp gedient. Auch dieser östliche Flügel zeigt jetzt grosse Lücken.

Vgl. Prof. Handelmanns Abhandlungen über das Dannewerk und die da-

[1]) Das gewöhnliche, neben bestimmten anderen Massen bei Weitem überwiegende Ziegelmass ist übrigens 24—25 : 10—11 : 7½ cm; die Steine sind also nicht gross. Der Thon ist grob, schlecht gemischt, daher strähnig, meist schön rot, oft gelb, mit vielen Steinen, hart und zäh. Eine Menge Hartbrand und Schlacken dabei. Der Mörtel (nach Cypräus Gotländer), der oft ganze Bänke bildet, enthält viel groben scharfen Sand. Der Hauptwall ist an vielen Stellen doppelt. Zusatz des Herausgebers.

neben liegenden vorgeschichtlichen Befestigungen: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte Bd. X (1881) S. 3—16 und Bd. XIII (1883) S. 3—63.

Bergenhusen (= Beringhusen), in Stapelholm, 23 km s.w.

Für die baufällige *Kirche* ward 1711—12 mit Hilfe einer Hamburger Kollekte die jetzige gebaut. Sie ist ein 3seitig geschlossenes Rechteck, von Fensterhöhe an aus Ziegeln, mit einem Turm, der ein Firstwalmdach mit Dachreiter hat. Ihr Inneres wirkt durch die verhältnismässige Einheitlichkeit und Gleichzeitigkeit der Ausstattung erfreulich. Der Altar, dessen Giebel die Flügel nach aussen kehrt, ist eine unschöne Ausgeburt des Zeitgeschmackes. Die Orgel ist ansprechend. Die Westtüre ziert eine gemalte Auferstehung von 1734. Die Bühne hat schwache Füllungsbilder. Die Decke zeigt an Balken und Brettern Rundbilder zwischen grauen Ranken.

Die Kanzel von 1637 ist wie die in Gelting (Fl. 2) und hat einen kräftigen Deckel; ihre sparsame Bemalung ist beachtenswert: alle Gründe, der Schriften wie der Reliefs, sind blau, rot, oder dunkel, fast schwarz. Auf der Türe sind 3 sehr gut um 1620 geschnitzte Figuren: Christus, Peter, Paul, angebracht.

Der Taufstein h 0,94 dm 0,72 ist spätgotisch, wie der Friedrichstädter, schwarzer Kalkstein.

Der ältere Altar, ein Flügelschrein, enthält nur Inschriften, vor welchen man, gegen Ende des 17. J., auf Leinen gemalte Passionsszenen angebracht hat.

Crucifix schön gotisch (1741 renov., die Wunde nun links!), ziemlich schlank, halb lebensgross. Der Kopf ist nicht geneigt.

Christus im Elend, h 0,50, spätgotisch, schön; der Körper ist wie gewöhnlich nebensächlich behandelt, der Kopf von ergreifender Wahrheit.

2 hübsch spätgotische weibliche Figuren ohne Rücken (Altarfiguren), 1/3 Grösse: Maria mit Kind und eine Heilige, verdorben.

2 Leuchter 1599, Ren., oben gelocht und gezinnt.

Glocken 1) 1520 dm 0,385, schräge Höhe 0,31. anno dni m v^c unde xx do wort dysse klocke ghe ghaten / ihs maria mester reymer heft dysse klocke ghe ghaten. 2) und 3) 1781 B. J. Beseler. 4) s. Schleswig, Friedrichsberg.

Klein-Danewerk, 6 km s.w., Ksp. St. Michaelis in Schleswig.

Im Garten des Kruges sind eine Anzahl von Steinarbeiten aufgestellt, welche aus einem oder mehreren Bauwerken Schleswigs stammen müssen, und von denen mehrere Stücke von besonderem Werte sind, die aber dem Untergang entgegen gehn.

1) romanisches Pfeilerstück aus rotem Marmor (wie der Taufstein in Haddeby); an die Seiten eines quadratischen Kernes von 0,40 m Seitenlänge sind 4 Halbsäulen angelehnt. Der runde Sockel aus Gips (Gipsstuck?) gehört nicht dazu. Aus letzterem Stoffe sind eine Anzahl Stücke, welche keine Formen mehr zeigen.

2) ein Werkstück, ein Fensterpfosten, oder Teil einer Innenarchitektur, eines Altaraufsatzes u. dgl., sehr fein profiliert. Vor dem Pfosten zwischen 2 Viertel-

kehlen ein Birnstabsäulchen; in jeder Kehle ein kleineres; die Sockel achteckig. Noch ein ähnliches Stück; sowie ein Stück von einem ähnlich gegliederten Gewände. Diese Stücke sind spätgotisch, aus Talkschiefergestein und sehr wol erhalten, also von keiner Aussenarchitektur.

3) a) ein grosses toskanisches Kapitäl, sehr gut, Ren., Schaftdurchmesser 0,45. b) ein Stück Säulenschaft dm 0,30. c) ein schöner Venustorso, über lebensgross. d) eine Karyatide vor einem Pilaster, schön und streng, mit jonischem Kapitäl, alles gute Ren. e) eine über lebensgrosse Fratze, um 1700. f) desgleichen ein spätbarocker Kragstein. g) 2 römische Ritter, 3/4 Grösse, sauber gearbeitet, 18. J. All diess Sandstein.

Das Meiste stammt gewis von Schloss Gottorf.

Erfde, in Stapelholm, 26 km s.s.w.; 23 km w. von Rendsburg.

Die alte *Kirche* — Christiansen, hds. Bericht 1870, beim Kunstverein — »1402 von den Ditmarschen verbrannt, 1473 zerstört«, steht immer noch. Sie ward 1682 nach Westen erweitert, 1791. 1852/53. 1874 erneuert, das Dach 1754. Sie ist wie die in Delve (Dit. 1), und vom einfachsten romanischen Typus. Das Schiff hat (ursprünglich) 12 : 7,45, der Bogen 1,10 : 2,85, der Chor, mit je einem Fenster, 6 : 6,50. Der Bau ist aus Feldstein, die Türen aussen viereckig mit gehauenen Rahmen. Der kleine runde Chorbogen hat einfach bandförmige Kämpfer h 0,15. Das Glockenhaus steht westlich gesondert; der Dachreiter auf der Kirche ist ein auf 2 Stützen ruhender sechseckiger Helm.

Ansicht des Inneren s. auf der Lichtdrucktafel.

Der Altar ist dem in Delve (Dit. 1) gleichzeitig und nahe verwandt, aber erheblich geringer, besonders auch im Figürlichen, und von zu niederem Aufbau. Seine Bilder sind jetzt schlecht. Mitten über dem Hauptbilde, das ein Bogen deckt, steht auf einer durch einen Engel getragenen, von einem Teufel gebildeten Console der Erlöser. Der Altar hatte bis 1874 Bemalung und viel Gold, er ist jetzt hässlich lackiert (weiss mit Gold!).

* Die Orgel (jetzige 1864, Färber in Tönningen) war von 1792, von Mittelhäuser.

Empore im Süden, hübsch, z. T. 1791 aus einer der späten Ren. zurecht gemacht, mit grosser Folge von nur zum Teil noch echten Bildern von Paul Ipsen, dem Bruder des damaligen Pastoren.

Die Kanzel von 1635 hat die Stapelholmer Art; sie ist gut aufgebaut, im Einzelnen aber unfein. Barockes Ornament fehlt noch. Hässlich weiss lackiert. Die Tür ist seit Kurzem auf den Boden geworfen.

Im Chore ist die grosse Krönung eines Gestühles, in guter Ren., mit 2 Wappen Herzog Ulrichs (s. Schwabstedt Hus.). Um 1600.

Taufstein (Fig. 1120) wol frühgotisch, dm 0,74 (0,57). Die Kalksteinkumme sitzt hässlich in einem neuen blumenkorbartigen Gusseisengestell. Der Deckel ist von 1635.

Crucifix spätestgotisch, 3/4 lebensgross, mit Flattertuch. Am Kreuze sind schöne Blätter, an den Enden waren Vierpässe. Arg mishandelt, Haare rot!

Altar zu Fahrenstedt

Inneres der Kirche zu Erfde

Die Nebenfiguren, schön spätgotisch, in reicher Kleidung, Maria mit einem Taschentuch, vermorschen auf dem Boden.

Ein Schiff 1803.

2 Leuchter gross und plump, Ren.

Sanduhr einfach.

Patene und Kelch 1711, mit Treibarbeit.

Glocken 1) im Dachreiter unzugänglich, der Form nach alt. 2)—4) J. F. Beseler, 1839. 1845. 1854.

Epitaphe 1) 1597, Tollentz; gering. Die Inschrift: *Anneke Tollentzen, filiae Johanns fecit* bezieht sich wol nur eben auf sich selbst und vielleicht den kümmerlichen Unterhang. Der Giebel liegt unschön über dem durch 3 Pilaster gegliederten Oberbaue. Die Bilder (besonders Stifterfamilie am Kreuz) sind in der Ren.-Manier gemalt, ragen aber nicht hervor. 2) 1605, arg beschädigt, nicht gross, Ren., mit hübschem Bilde: Stifterfamilie am Kreuz. Die gute Bemalung ist grossenteils zerstört. 3) Nicolai, gegen 1640, schmal, nicht gross, schön barock, mit elegantem Ornament. Im Giebel ist auf Goldgrund Gott Vater gemalt, im Hauptfelde die Taufe, im Unterhange zwischen Fischengeln ein Porträt. Die Malerei, noch fast ganz in der alten Manier, ist sehr beschädigt. Die Nebenhänge sowie die 2 liegenden Giebelfiguren sind schön, nur gemalt: schwarz in Grau.

Fig. 1120. Taufsteinkuppe.

Pastorenbilder 1) Anfang des 17. J. 2) Clodius † 1671, lebensgross, repar. 1884.

Friedrichstadt, Stadt in der Marsch, 35 km w.s.w.; 12 km s.ö. von Husum; 12 km n.ö. von Tönningen; 20 km n. von Heide.

Camerer, Nachr. 1, 67—136. J. A. M. Mensinga, die gemeinsch. Intradenkasse, Frdrst. 1868. Dän. Atl. 7, 700 ff. mit Ansicht und Grundriss (1780).

Durch die Beschlüsse der Dortrechter Synode vertriebene niederländische Remonstranten nahmen mit Friedrichs III. Bewilligung erst Grönswort bei Husum, was den Husumern unbequem war, dann einen Platz bei Meggersen, der zu sumpfig lag, zur Ansiedelung in Aussicht, wählten endlich den Seebüll, eine Erhöhung in der Marsch an Eider und Treene, am Rande von Stapelholm. Der Herzog gewährte 1619 ein »Octroi«, und versprach ein Gebiet von einer Meile ringsum. Religionsfreiheit ward 1623 auch den Mennoniten, 1625 den Katholiken bewilligt; Juden kamen 1690. Die Erbauung der Friedrichstadt geschah in holländischer Weise (Stadtplan von 1649 s. Danckwerth vor S. 135), möglichst regelmässig, unter Benutzung der günstigen Wassergelegenheit. Kanäle umgeben und durchschneiden die Stadt, die in 2 Quadrate zerfällt. Von Süden gehn nach Norden 2 Strassen, die an der zweiten Querstrasse auf den grossen Marktplatz münden, der, wie die Kanäle, schönstens mit Bäumen bepflanzt ist. Den

Grund zum ersten Haus legte man den 24. Sept. 1621. Schon 1621 war ein Haus und die Salzbude fertig, der Ringgraben 1622, 25 Häuser 1623; 1624 ward die Kirche gegründet und schnell vollendet *(est DoMVsIsta pIIs pre CIbVs VerboqVe parata).* Das Mennonitenbethaus und die lutherische Kirche folgten (die katholische erst 1846), die jüdische Schule 1648, und der schnell und kräftig erwachsenden Stadt lächelte die Zukunft. Aber das versprochene Gebiet ward ihr vorenthalten; sie ward das Stiefkind des Herzogs. Viele der Einwohner gehörten ihr nur zum Schein oder mit halbem Herzen; schon 1625 kehrten die Reichsten heim. Die Nähe begünstigterer Orte störte. Der Aufschwung stockte, es gieng rückwärts. 1630, und vollends 1634, hatte die Flut die grosse Schleuse zerstört, an der sich die Stadt schon schier arm gebaut hatte; 1644 wurden die Steine derselben den Lutheranern für ihren Kirchenbau geschenkt, und die Stadt durfte nur 36 behalten. Das Gewicht der Holländer minderte sich allmählich; doch blieb Name und Schein der holländischen Stadt. Die zahlreichen grossen und dauerhaften Häuser und die breiten Strassen forderten zu keinen baulichen Neuerungen heraus. Man sah sich hier mitten nach Holland versetzt; (1702, Vernon 343:) »die Häuser, Treppen, Geländer, Türklopfer, die verschiedenfarbig bemalten Türen und Fensterladen waren holländisch«. So war es im Ganzen selbst noch 1850. Da hat leider die Beschiessung vom 29. Sept. bis 4. Okt. die von den Dänen besetzte und befestigte Stadt grossenteils in Asche gelegt, und von diesem Schlag hat sie sich noch nicht erholt. Der Wiederaufbau bewegte sich in den ärmlichen Formen der Biedermannszeit, und ein paar Neubauten, nach Südwesten hin, haben den Stadtplan nur unangenehm geändert.

Die *Befestigungen* von 1850 stützten sich besonders auf den Platz des Greveshofes im Osten, die Borkmühle im Südosten, und die Kreuzung des Deiches mit der Landstrasse im Westen. Die Ueberbleibsel sind, als ein Teil der Eider-Danewerkslinie (s. Traps Stadtplan), für den Krieg 1863/64 hergestellt und erweitert, aber seitdem ganz zerstört worden.

Lutherische Kirche. Biernatzki: Falcks Archiv 5, 200—239. Die lutherische Gemeinde hielt 1624—49 in einem besonderen Hause Gottesdienst, bis ihr 1644 begonnener Kirchenbau, den die Landesherrschaft sehr unterstützte, fertig war. Der Charakter der Kirche ist holländisch. Die Ausstattung stammt grossenteils aus Nordstrandinger (Hus.) Kirchen. Das schöne Siegel von 1648 zeigt den Salvator. Der Grundriss ist ein Rechteck mit gleich breit beginnendem, aus dem halben Zehneck gebildetem Chore, der nur 3 Fenster hat. Die Steine sind sehr kleine Klinker (Lagenstärke 4,5, Länge 17 cm). Die sehr grossen rundbogigen Fenster haben sandsteinerne Fassung und mit schönen grossen Masken verzierte Schlusssteine. Ueber der Westtüre ist ein Totenkopf. Auch die Kanten sind Sandsteinquadern. Die sehr verfallene Kirche ward 1673 »fast neu gebaut«; auch im 18. J. ward vieles gebessert, nach 1781 hat den Turm Meister Wendler aus Grundtoft neu gemacht. Damals kamen auch gehauene Steine an die Südseite. Der stattliche Raum ist innen 1861 ganz modernisiert.

* Der Altar kam aus Trindermarsch (von Bupsee?). Nach der Topogr. sollen »etliche Apostel Brüggemanns« in der Kirche sein (vgl. Crucifix).

Lichtarm zu Friedrichstadt.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann München.

Der Altar hatte die Orgel über sich, in welche das Altarbild eingelassen war. Der Rahmen, aus schwerem Blumenwerk, hat eine Inschrift, wonach 1675 Georg Ovens der Kirche das Bild schenkte. Es ist h 2,32 br 2,20 m, gez. $\frac{\text{J. Ovens J.}}{\text{Anno Christi } 1675}$ 1861 hat es Worsaae übermalt. Es stellt die Leichenklage Christi dar, in lebhafter Bewegung der Beteiligten, unter welchen ein sich herabschwingender Engel besonders bemerkbar ist. Die Beleuchtung im Helldunkel ist meisterhaft. Die Pinselführung ist sehr kräftig. S. Posselt, J. Ovens, sowie M. M. im Sonntagsblatt.

Die Kanzel (Abb. I, 254) ist ein hübsches Werk aus der Kirche zu Lith (Nordstrand Hus.), vom friesischen Typus.

Der grosse Taufstein h 1,09 dm 0,90 spätgotisch, schwarzer Kalkstein, aus Lith oder Bupsee oder Trindermarsch (Nordstrand), ist friesischer Form wie der in Tating (Eid.). Die spätgotische? Taufschüssel zeigt die Himmelskönigin mit Kind, die Majuskelinschrift RAIEWISHNBI . ., darum reichliche Treibarbeit, einen spätgotischen mit Laub umwundenen Stab, und den Hirschfries.

Crucifixus h 0,60 vor einer Täfelung, die sich oben als Baldachin vorbiegt, schön spätgotisch (Fig. 1121), verstümmelt: auf dem Boden.

Fig. 1121. Crucifix.

Ein Schiff.

Ein Kronleuchter (1698 geschenkt?) einstöckig, schön, zu 10 Armen, mit Adlerjupiter und Pinienzapfen.

2 prachtvolle Armleuchter, gleich dem in Barkau (Pl.). S. den Lichtdr.

Kanne 1692, mit Barockhenkel; Dose 1692, hübsch mit Blumen in Grabarbeit; 2 kleine Kelche von 1703, eigentümlich; hübsches Döschen; Kelch 1735 mit langem schön barockem Knauf.

Klingelbeutel 1686, herrlicher Brokatstoff.

Von den 9 Fahnen sind nur noch Stangen da.

Glocken 1) . . . *M. Petro Melchiore me fecit 1624.* 2) 1769, B. J. Beseler.

Wanddenkmal über Albr. von Holze † 1693, spätestbarock in Blumen- und Distelwerk, mit 2 guten Wappen und 3 Brustbildern, davon das des Mannes sehr gut ist.

Bild: Kupferne Schlange u. a. m. 1650, von einem Epitaph? Holländisch, Zeichen $\frac{S\,S\,S}{T}$ - $\frac{S\,S\,S}{I}$. — 2 neuerdings geschenkte Bilder Ende des 18. J.: Auffindung Mosis, und Fusswaschung.

2 Pastorenbilder, 18. J., gering.

Die *Remonstrantenkirche* von 1854 (* verbrannt 5. Oct. 1850) ist ein stattlicher Putzbau im antikisierenden Charakter des späteren 18. J.

Die *katholische* (Knuts-)kirche von 1854 (* 1846) ist ein Rohbau in Rundbogengotik, nach Norden gerichtet. Sie hat 2 hübsche kleine Ren.-Leuchter, mit Köpfen über den klauenumfassten Stützkugeln. Messbuch mit trefflichen Ren.-Spangen und Ecken aus Silber, ruhend auf einer Pultdecke mit Silberspitzen.

Privatbau. Vgl. Mensingas Schriften. — Als Rathaus hatte man 1631 ein Haus gemietet; 1650 ward eines gekauft (6800 M.), das 1664 neue verzierte Giebel erhielt und als zu klein 1752 verkauft ward. Das damals neu gebaute war (dän. Atl. 7, 703) eines der besten Gebäude der Stadt. Das jetzige (nach 1850) zeichnet sich nicht aus. Der Charakter der meisten Häuser, die einfach die Giebel der Strasse zuwenden, ist wie in Glückstadt (Ste.), und überall sind schöne reiche Maueranker angebracht. Oft sind nach Ditmarscher Art (s. Meldorf Dit. 2) Balken unter die Giebel gelegt, um ungleiches Setzen zu verhindern. Man brachte auch gerne im ganzen Untergeschoss starke hölzerne Ständer an oder es sind wenigstens die Fenster- und auch wol Türumgebungen aus Holz, und ihre Seitenstücke nach oben in jenen Balken eingezapft. An den Gesimsen ist auch oft Sandstein verwandt. Manche der allerdings nie mehr als zweistöckigen Häuser sind recht stattlich und hoch aufgebaut, mit abgestuften Giebeln und guter Gliederung. Friese und Entlastungsbogen sind oft mit schönem Zierverband gefüllt; die Schlusssteine haben Ornament oder Masken (vgl. am Markt und Prinzenstrasse, 3. Quartier 1). Eins der besten Häuser ist in der Prinzenstrasse 2. Qu. 16. Es war bis 1840 Doppelhaus. Es hat auf den Giebelstufen Voluten; den Fries schliessen flach gearbeitete Löwenköpfe in halbem Profil, mit mächtiger Mähne, ab. Oben steht ein Obelisk im Giebel (während in der Regel ein Halbkreis den Abschluss bildet, geteilt von einer Lisene, welche einen figürlich gezierten Kragstein trägt). Das Ornament ist schon ziemlich barock. Wahrzeichen ist ein verzierter Kübel, drüber eine Traube; auf einem Bande steht: G. P. M. G. 1637. Das Haus gehörte dem Gottfried Paludanus. Als Wahrzeichen kommen sonst noch vor: brauner Hirsch, braunes Ross, weisser Falke, weisser Schwan, roter Stier; bis 1850: Hase, Elephant, Hahn; ferner schwarzes springendes Pferd, blaues Lamm, Papagei, Löwe, bunte Kuh, goldner Hirsch, nordischer Löwe, weisse Katze, weisse Taube, weisses Lamm; vor Zeiten gab es auch: goldenen Anker, Bremer Schlüssel, Ochsenkopf, schwarzes Ross, lederne Kanone, weisses Knie, 3 Rosen, Sonnen, ruge Ransel, houten Wambas, 3 Schalen, Enkhuyzer Wappen, Paradies. 2 Wappen von Beischlägen, 1852 eingemauert, haben sich erhalten von dem von Hendrik van Haen gebauten Haus am Goldentor. Löwenbilder wie oberwähnte, vom blauen Lamm genommen, finden sich am Mittelburggraben (4. Qu. 7) nordöstlich. Am selben Graben (3. Qu. 23) steht das schönste aller Häuser, einst zur Münze bestimmt, jetzt Speicher, Vorbau des Mennonitenbethauses. Den Fries fassen Sandsteingesimse ein und Löwenbilder schliessen ihn ab. Die sandsteinernen Schlusssteine über den 2 Fenstern des Obergeschosses und der grosse der mächtig breiten Giebelöffnung, sowie der die Giebellisene tragende Stein sind schön figürlich geziert. Das Wappen im Fries ist das Ehewappen von Adolf de Wael, Frhrn. von Moorsbergen und Occa geb. van den Clooster, mit dem Spruch: *omne solum forti viro patria 1626.* Die Fenstergewände sind Holz, auch die grosse Giebelschwelle und ihr Sims,

Haus in Friedrichstadt.

Skizze von A. Haupt.

überhaupt die Umfassungen der Oeffnungen des Untergeschosses. Die Klinker messen 4,5 cm Dicke. Die Giebelschrägen sind, wie überall in dieser Zeit, zur Vermeidung von Haustellen am Rande, so gebildet, dass ihr Mauerwerk sich sägezahnartig mit dem übrigen verbindet. Abb. in eigen haard, Harlem 1879, nr. 28, S. 281; mit Text von J. A. M. Mensinga. Vgl. dens. in den »Wahrzeichen« und unsere Abbildung.

Haddeby, 2 km s.

Schl.-Holst. Blätter 1, 148. Prov. Ber. 1826, 1, 16. 1830, 3, 345 f. Jahrb. f. LK. 5, 193. 6, 400. 7, 99. Outzen 15 ff. Sach, Schleswig 31 ff. N. St. Mag. 2, 628. 631. Dän. Atl. 7, 643. Nachfolgendes mit Benutzung einer Bearbeitung von Dr. Th. Hach.

Die hergebrachte Meinung sah in der jetzt einsamen *Kirche* Haddeby (Fig. 1122 ff.) die älteste des Herzogtums; doch ist ihr Ursprung in Schleier gehüllt und die widersprechenden Ansichten sind nicht geklärt. Anschar, Anfangs des 9. Jahrhunderts, predigte nach der Ueberlieferung hier und taufte Viele auf einem Platz an der Schlei, »Hillige Oehr«. Der Volksmund erklärt ihn nicht nur für den Gründer der schleswigschen Kirche im Allgemeinen, sondern im Besonderen der Kirche zu Haddeby. Man sucht den Platz dieser ersten Kirche auf dem »Kirchberg« östlich vom Damm, der über das Selker Noor führt. Da fand man 1710 ein Stück einer Glocke; ein uraltes Weihbecken ist in die Schleswiger Altertumssammlung gekommen. Eine 851 auf dieser Seite der Schlei oder nördlich gegründete, später mehrmals gründlich verheerte Kirche war eine Marienkirche; diese hier, beim früheren Dorfe Haddeboth, war nach Cypraeus Anschar geweiht. Ihr Kirchspiel war in alten Zeiten sehr gross, das Gegenbild von St. Michaelis nördlich der Schlei.

Fig. 1122. Kirche zu Haddeby, um 1830 (Zeichn. im Kieler Mus.).

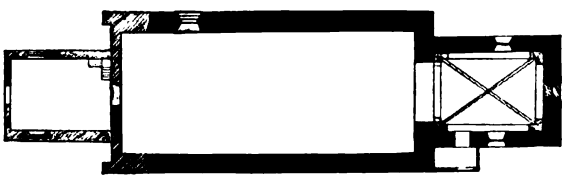


Fig. 1123. Grundriss der Kirche.

Vom jetzigen Bau (Fig. 1123 f.) sind freilich die bestimmten Annahmen, dass er aus dem 12. 13. 14. J. sei (vgl. v. Schröder, N. st. Mag. 2, 628), nur Willkür.

Er unterscheidet sich von den gewöhnlichen Landkirchen und wird auch anderen Ursprung haben. Er ist ziemlich gross, und der Chor springt stark ein (südlich 1,60, nördlich 1,78). Er ist aussen l 8,40, br 7,35. Die Mauern zeigen vor der Menge des Mörtels vielfach nur einen kleinen Teil der fast unbearbeiteten Feldsteine, natürlich durchaus keine Ziegel. In spätromanischer Zeit,

Fig. 1124. Kirche zu Haddeby.

nicht nach dem 13. J. (Uebergangsstil auch der Taufstein), ist ein Umbau vorgenommen worden, der (vgl. Schwabstedt Hus.) alle Fenster, die früher klein waren, je eines im Chore, je 4 im Schiffe, erweiterte und, wie auch die Türen, in Ziegelgewände fasste. Die Südtür deutet ziemlich bestimmt auf den Uebergangsstil; die nördliche kann aus dem 16. J. sein. In spätgotischer Zeit ist auch der Chor, der eigentlich ein Rechteck von 7,25 m : 5,25 bildete, in der gewöhnlichen einfachen Weise über unprofilierten Rippen zwischen 4 starken Wandgurten, von denen die weiteren rund-, die engeren spitzbogig sind, eingewölbt worden; der westliche kragt in Kämpferhöhe dreifach aus, um unten den Chor-

bogen nicht zu verengern (Fig. 1125). Der Chorbogen hat nun bei 4,06 m Weite 1,75—80 Stärke.

Die Kirche war 1634 in schlechtem Zustande (Biernatzki, L.-Ber. 1847, 102); eine Kollekte für Herstellung fand 1745 statt, eine starke Erneuerung 1834—35 und 1857. Die Westseite, mit kleinem Vorbau und Dachreiter, ist neu. Das Innere ist kahl.

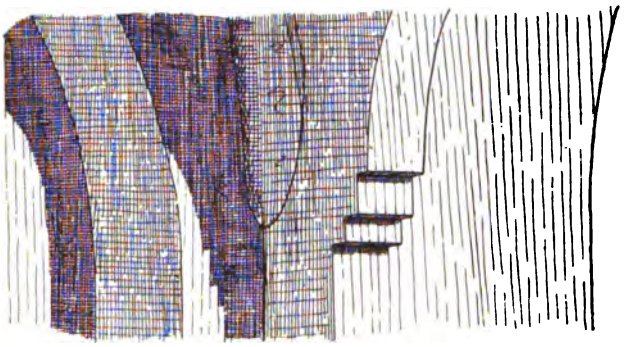


Fig. 1125. Vom Chorbogen.

Der Altar, gegen Mitte des 15. J. gefertigt, ist ein schönes spätgotisches Triptych. S. Ldr. Staffel fehlt. Anordnung wie an dem Borer (Schl. 2), in Querteilung; oben ist Christus und Maria sitzend, daneben 2 Engel, Peter und Paul. In der Unterreihe: Verkündigung (mit einfacher hübscher Zimmereinrichtung), Dorothea, Katharina, Margaretha und Barbara, in den Flügeln 12 Heilige (mit unzuverlässigen Unterschriften), nemlich 10 Apostel, Nicolaus (oder Anschar), Johannes d. T. Die einzelnen Figuren sind durch kleine Strebepfeiler getrennt, welche ziemlich reiche gute Masswerküberhänge tragen. Die Arbeit erinnert an den Altar in Hoyer (To. 1). Die Bemalung, mit viel Bronzierung, ist ungenügend. Der Schrein lehnt sich an ein ziemlich starkes Balkengerüste, dessen 3 senkrecht stehende Balken oben in streng frühgotischer Art als Fialen ausgebildet sind. Auf dem mittelsten ist ein Crucifix (Top.: über 800 Jahre alt) in $^1/_3$ Grösse, vom romanischen Typus, sehr steif, hinten hohl, das den linken Fuss auf dem rechten hat und (wenn es nicht, nach Th. Hachs Annahme, eine archaisierende Arbeit der Ren. ist) aus früher-romanischer Zeit stammen muss, in welcher die Darstellung mit 3 Nägeln noch etwas Neues war.

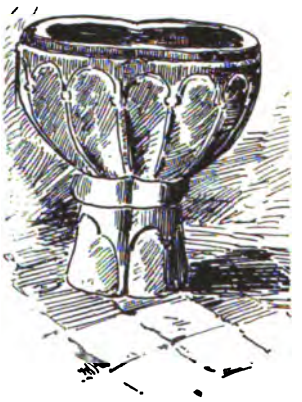


Fig. 1126. Taufstein.

Die kahle weisse Kanzel samt dem Deckel, die etwas an ein ganz einfaches frühes Ren.-Werk erinnert, ist wol neu.

Der Taufstein im Uebergangsstil, h 0,89 dm 0,87 (0,74) aus dem Vierpass (wie Stedesand To. 2, Norburg So., Büchen in Lauenburg, Braderup To. 2), mit etwas flachen Buchten, ist aus schönem rotem Marmor fein gearbeitet und geglättet. Der Stiel, dem ein Fuss fehlt, hat einfache Verzierungen meist in Kleebogenform. S. Fig. 1126.

Die Kreuzgruppe ist dem Taufstein gleichzeitig. Der lebensgrosse Crucifixus (an modernem Kreuz) ist im romanischen Typus mit offenen Augen, von leidendem Ausdrucke. Das alte Kreuz, h 3,40 br 2,60, ist auf dem Boden. Es ist mit Knospenblättern besetzt (wie in Fjelstrup Had. 1, Hoyer To. 1); in den oval erweiterten durchbrochenen Enden rechts und links ist je eine an-

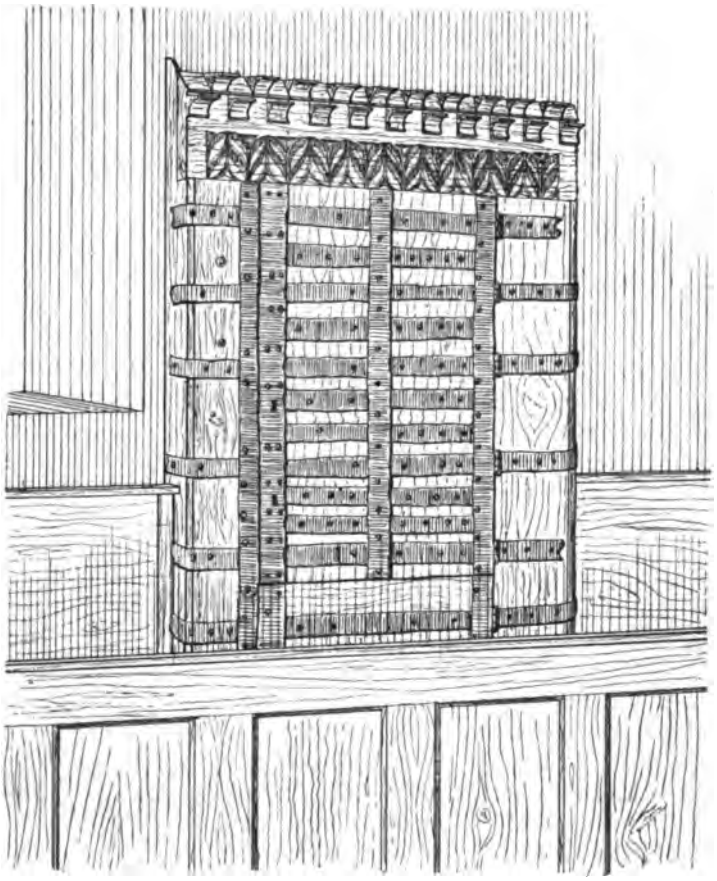


Fig. 1127. Wandschrank.

betende Engelsgestalt, im oberen Christus nackt, aufrecht stehend. Die Nebenfiguren, schlank, hinten hohl, haben Bemalungsspuren. Sie sind auf dem Boden.

Lebensgrosse Christophorusstatue aus dem 15. J., als »Anschar« hergestellt, mit Sandstein nachahmendem Anstrich!

Wandschrank spätgotisch (Fig. 1127), oben gezinnt, mit Eisenbeschlägen, im Chore.

2 Leuchter 1774 schlicht aus Messingblech, roh gotisierend.

Altar zu Hadeby.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Kelch gross, gotisierend, mit aufgenietetem Corpus auf dem Fusskreuz, schleswiger Stempel.

Glocke 1826 J. F. Beseler bey Rendsburg, zur 1000jährigen Jubelfeier der Einführung des Christentums.

Oelbild bei der Kanzel, stark beschädigt: Kreuzgruppe mit Magdalena; Anfang des 18. J.

Pastorenbild: Pistorius, † 1799. Gering.

Hollingstedt, 18 km w.s.w.

Augustiny, Hollingstedt 92 ff. Handelmann, hist. Ztschr. 13, 43 ff. Um 1352, wo König Sven nach Heidabu kam und zur Kriegsfahrt gegen Friesland seine Schiffe herüber nach Hylingstede an die schiffbare Treene zog, kommt der Ort zum ersten Male vor. Im 16. J. finden wir als ohne Zweifel begründete Meinung feststehend, dass er von Bedeutung war als Durchfuhrort für den Handel Schleswigs. Bis hieher zog von der nur 2 Meilen entfernten grossen Handelsstadt eine bequeme und gute Strasse, davor das Danewerk. Der Trass (vgl. I, 390 f.) muss diesen Weg genommen haben um in Schleswig Verwendung zu finden; sein Vorkommen bezeichnet den Handelsweg von der Eidermündung nach Schwabstedt, Hollingstedt, Schleswig (vgl. I, 196). Die Sage macht die Hollingstedter Kirche selbst zum Kaufhaus, das nach Abnahme des »englischen« Handels und nach Bekehrung der sonst heidnischen Einwohner Gott geweiht worden sei (Ranzau, descr. 70). Doch stellt diess schon Danckwerth an seinen Ort. Jener englische Handel hat in der That bestanden als der Handel Angelns (I, 432). Als er blühte, blühten an Treene und Sorge manche jetzt lang untergegangene Orte, als Treenstadt, Tetenhusen u. a. Der Trass aber kam sicher nicht eher hieher, als man ihn eben für den Kirchenbau brauchte.

Die *Kirche*, jetzt ein Rechteck von 26,40 : 9,15 m, mit östlich allein stehendem Glockenhaus, liegt westlich von der Treene, also vor dem äussersten Ende des Danewerks. Im Dorfe selbst, wo ein Platz »alter Kirchhof« heisst, soll vor der Zeit der jetzigen Kirche eine Kapelle gestanden haben. Das ursprüngliche Schiff der Kirche, l 16,15 m, ist aus Tuff, ohne Zweifel aus dem 12. J. Seine Fenster waren hoch oben, klein, rundbogig. Westwand 1749, Ostteil, in Ziegeln, 1796. Von Wandmalerei sah man im Süden durchschimmernd das Bild eines Ochsen (Augustiny). Guter gotischer Beschlag mit Ring: an der Südtüre.

Der Altar hat statt seines alten noch erhaltenen von guter Hand des 17. J. stammenden, obwol im Ausdruck unerfreulichen und steif gehaltenen Bildes (eccehomo) um 1880 ein neues erhalten: Christus ideal, auch Brustbild, von Lotte Wellich.

Die Orgel von 1870, über dem Altare, hat eine Schauseite von 1711. Die Nordempore, 1699, ist von verkümmert altertümlichem Stil, barock, mit phantasielosem etwas vertrocknetem rundlich-profiliertem Rankenwerk. Sie ruht auf Ständern mit korinthischem Kapitäl und Kopfbändern, und soll von einem als Handwerksbursch zugewanderten Küster Nic. Rohwer geschnitzt sein. Die Westempore ist von 1656. Gestühlwangen manigfach und hübsch in einfacher Ren. 1603, 1604 und später.

Die Kanzel von 1618 ist im Ganzen gut. Sie hat vor den Ecken schöne auf dem rechteckig ausgekröpften Sockel stehende Säulen mit verzierten Unterschäften. Das auf den Säulen ruhende Gebälk ist ohne Eckgliederung und enthält wie der Deckel einen Inschriftfries. In jedem Felde ist unten eine grosse Cartusche, darüber ein hübsch verzierter, eine mässig gearbeitete Figur (Christus, Apostel) enthaltender Rundbogen.

Taufstein h 0,99 dm 0,66, Form, Stoff und Zeit wie an dem in Friedrichstadt. Schüssel mit Verkündigung, der Min.-Inschrift und dem Hirschfries.

Relief h 0,85 br 0,70, wol gegen Ende des 15. J.: Taufe Christi, in 3 schlanken Figuren. Der Engel, der das Hemde hält, ist schön, mit langen eingeschlagenen Flügeln.

Kelch gotisierend, 1747, mit Sechseckfuss.

Glocken (Inschr. s. Augustiny) 1) *1601 M. Melchior Lucas, Husum.* 2) *1698 Claus Asmussen, Husum.*

Kropp, 12 km s.s.w.

Die *Kirche* zu »Hüttenkroppe« wird zuerst 1318 erwähnt, sie stammt jedoch sicher aus romanischer Zeit (11./12. J.), ist aus Feldstein, und hat den romanischen Grundriss gehabt. Eine Vicarie. Die Westseite und die Kanten haben besser bearbeitete Steine. Der Chor, der je 2 ziemlich schmale Rundbogenfenster hatte, ist um 1873 rechteckig verlängert worden und soll demnächst auch eine Apsis erhalten. Mehrere Strebepfeiler sind erhalten, doch fehlen Gewölbe. Im 17. J. war die Kirche in schlechtem Stande (so 1633. 1640; s. Biernatzkis L.-Ber. 1847, 100). 1831 ward die Kirche »verschönert«, und seit etwa 1873 erfährt sie fortwährend Besserungen. Selbst der Chorbogen ist zerstört. Der Turm von 1843, von besserer Form als gewöhnlich, ist grossenteils aus Holz.

Die Orgel ist über dem um 1873 von A. Hansen in Bönstrup nach dem Muster der Grundhofer (Fl. 2) geschnitzten unbedeutenden Altare.

Kanzel um 1700. Sie hat Blumenwerk, gewundene Säulen vor den Ecken und nicht üble Schnitztafeln. Sie ist jedoch unangenehm bemalt. Ueberein stimmen das Gestühl und die grossen Emporen, und überhaupt entspricht sich gut, was nicht jetzt zu sehr vereinfacht ist. Trümmer von entsprechenden Teilen liegen auf dem Boden.

Der Taufstein, jetzt hinausgeworfen (Fig. 1128), ist eigentümlich. Unter dem Rande in einer Vertiefung ein Eisenring (vgl. Erfde). Zwischen den Rippen ist der Grund gerundet; so erinnert er an die Taufsteine des Uebergangsstils, ist aber Granit. Daneben liegt ein rohes Weihbecken (auch Fig. 1128), dm 0,61 (0,41).

Taufengel neu, von Lage in Rendsburg, klein und sonderbar.

Crucifix spätgotisch, fast lebensgross, im 17. J. geschenkt.

* 2 Marienbilder, angeblich ohne Wert, lagen noch 1878 auf dem Dachboden.

Wandschrank spätgotisch, in der Art des Haddebyer.

Ein Schiff, neu.

2 Leuchter 1705, hübsch, h 0,33 m.

Glocke 1864: *aus J. F. Beselers Glockengiesserei,* Rendsburg.

Oelbild auf Leinen: Verspottung Christi, »auf dem Boden gefunden« (Inv.), zum Teil restauriert, aus guter Hand, vom Ende des 17. J. Es zeigt fast lebensgross von 3 Personen die Oberkörper, in tiefer Beschattung.

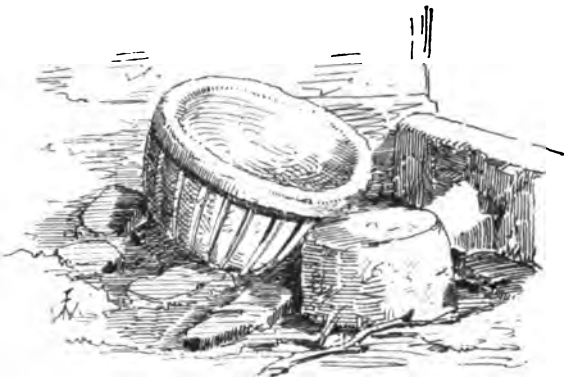


Fig. 1128. Taufstein und Weihbecken.

Ein Epitaph (gezeichnet 1749), im Stil der Zeit um 1700, enthält in reicher Distelwerkumrahmung, mit 2 kräftigen vortretenden Säulen, ein Bild »*Peter Vogt fecit 1699*« auf Holz: Kreuzigung. Der Crucifixus, ganz in der Ren.-(Manieristen-) Art gemalt, was in interessantem Gegensatz zu der sonstigen der Entstehungszeit entsprechenden Malart steht, beugt sich zu Magdalena herab. Düstere Nachtlandschaft mit rotglutendem Himmelrande. Vermutlich 1749 ist das Bild von sehr ungeschickter Hand grossenteils übermalt (besonders Magdalena).

Bild: Gericht h 2 m br 2,60, 1713 geschenkt und in entsprechendem Rahmen ungünstig angebracht. Manieristenbild der Zeit gegen 1600, aber, vermutlich 1713, teilweis übermalt. Die Möglichkeit, dass das Bild 1713 von einem geschickten Nachahmer der Manieristen gefertigt sei, ist aber nicht für ganz ausgeschlossen zu erklären.

Süderstapel, in Stapelholm, 30 km s.w.; 7 km s.ö. von Friedrichstadt.

Bolten, Stapelholm 191 ff. — Kirche und Flecken liegen hervorragend an einem Orte, wo der hohe Geestrücken gegen Ditmarschen an die Eider selbst vorspringt. Die *Kirche*, oder wenigstens ein Altar, war St. Katharina geweiht, die Kirchenlade dem hl. Andreas; es gab auch Vicarie und Altar U.L.Fr. Sie ward 1402 von den Ditmarschen »verbrannt«, 1597 ausgeräumt und innen umgebaut, 1825 wieder. Kollekte 1744. Die Turmspitze, 1783 vom Blitz getroffen, ward 1785 hergestellt, 1876 nach ähnlichem Unfalle samt dem Turmoberteil ganz neu in Ziegeln aufgeführt.

Der runde Turm (s. Viz.-K. 86), ungewölbt und kein Teil der Kirche, ist offenbar zur Verteidigung angebaut. Die Glocken hiengen in besonderem Glockenhause. Jetzt hat er auskragenden Zinnenumgang um den massiven Kegelhelm, und ein fremdartiges Ansehn. Abb. der Kirche im früheren Zustande s. Baudissin 245 und Fig. 1129; Grdr. Fig. 1130. Die Apsis ist gewölbt; von einem Chorgewölbe sind Spuren. Der Chorbogen ist roh-spitzbogig (aber nicht so von jeher), die Fenster beinahe alle entstellt, romanisch, im Chor nördlich 2; am Schiffe

je 4. Die Apsis hatte nie mehr als eines. Ein Kreisfenster ist im Schiffe oben nach Osten hin, südlich neben dem Chorbogen (vgl. die Süseler Kirche, Viz.-K. 23). Mauerwerk wie in Erfde, der kurze Dachreiter sechseckig, über dem Chorbogen.

Der Altar von 1609 ist eine reiche und recht gute Ren.-Arbeit, dreiteilig mit 4 Bildern, geziert durch Flachornament, Cartuschen, Fruchtgehänge, Engels-

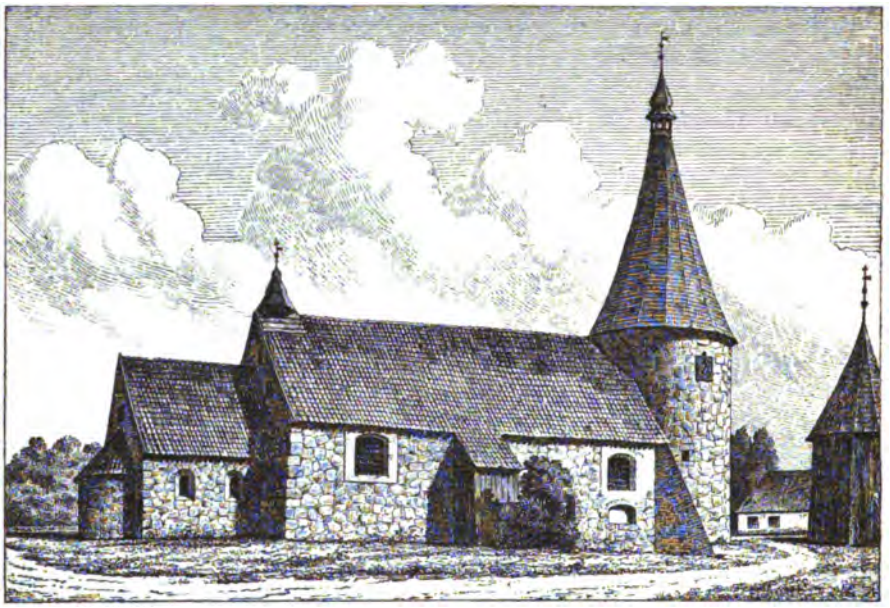


Fig. 1129. Kirche zu Süderstapel 1862 (Trap).

köpfe, Gestalten von Tugenden in Statuen und Hermen. Der vortretende Obersatz wird von den 2 Säulen getragen. Die Bilder sind 1843 durch eine »Restauration« (gez. *H. H. du Ferrang aus Friedrichstadt*) verdorben und das Uebrige jämmerlich angestrichen (120 M.). Mensa alt, mit grosser Gipsstuckplatte von 1,30 : 1,82 m.

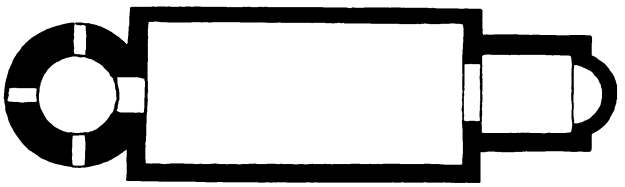


Fig. 1130. Grundriss der Kirche.

Die Ständer der Orgel- und Nordbühne, um 1600 gemacht, sind ziemlich plump in Hermenform; die Brüstungsbilder aus dem 18. J. sind schwach.

Die Kanzel von 1616 ist etwas jünger als die in Schwabstedt (Hus.), aber vom selben Typus. Sie ist durch die Anmalung sehr verunstaltet.

Der Taufstein aus dem Achteck h 0,90 dm 0,98 ist wie der in Uelvesbüll

(Eid.), nur geht der Sockel unten nicht ins Viereck. Schwarzer Kalkstein mit Kupferfutter.

2 silberne Leuchter 1694, in Form gewundener Säulen, mit kräftiger Akanthusblatttreibarbeit, auf Löwen. 2 schlank gotisch, h 0,34, mit schlichten Tierfüssen. 2 Holzleuchter (Z.).

Eine Kirchentür hat eine Klappöffnung (vgl. Schwabstedt Hus.); überhaupt sind die Türen alt.

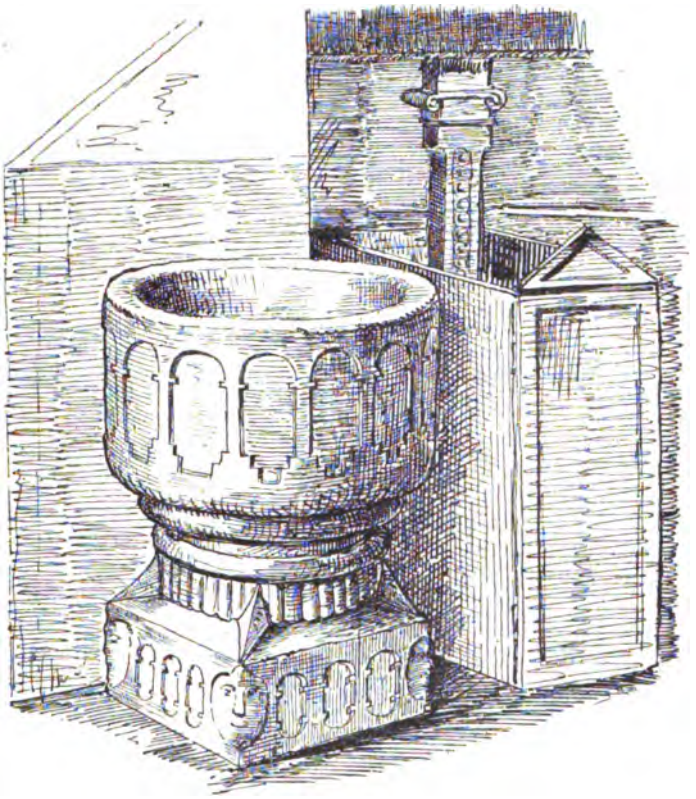


Fig. 1131. Taufstein zu Treya.

* Im Andreasschrank waren 1780 viele Urkunden; auch war eine kostbare um 1586 von Herzog Adolf geschenkte Messkleidung vorhanden (dän. Atl. 7, 685).

Glocken. * Die im Dachreiter war 1554 von Gerdt von Merfeldt gegossen; eine von 1679 war aus einer in Ditmarschen geraubten gefertigt (Bolten, Stapelh. 193. 198). Die jetzige im Dachreiter ist aus dem 17. J. (1679?) nicht zugänglich genug; 2 sind von Beseler 1871.

* Eine steinerne Annenkapelle lag westlich hart vor dem Dorfe; man suchte da besonders für Hornvieh Genesung. Der Platz heisst (Petersen, Wand. 2, 39) Annenstätte.

Treya, 18 km w.

Die Treya-(Treene-)Harde gehörte vor Alters dem Bischofe. Sein Schloss, am Treenenpass, soll 1263 zerstört sein; schwache Grabenspuren sind noch übrig.

Die *Nicolaikirche* soll um 1400 gebaut, 1608 vergrössert sein und ist zum Teil Granit (so im Südwesten, lauter gespaltener), meist Ziegel. Der fast gleichbreite Chor hat keinen Bogen mehr. Das Innere, turmlos, 1757 und 1858/59 erneut, ganz modernisiert, ist sehr öde.

Vom Altar von 1603 sind nur ganz schwache Reste erhalten, das jetzige Bild ist ein Oeldruck. Die Westempore, um 1650, in trockener Ren., zeigt eine Menge von Schuppenmotiven. Die Kanzel von 1603, ein sehr einfaches Werk, ist (1821. 1859) entstellt und geschält; von Einzelnem sind die einfachen Pilaster an den Ecken und die schmalen Bogen der Seiten erhalten.

Der Taufstein (Fig. 1131) ist gut romanisch, dem Handewitter (Fl. 1) ähnlich. Der Stiel ist umgekehrt-canelliert.

Crucifix, um 1300, h 0,60, gut und charakteristisch frühgotische Arbeit. Die Rippen sind nur durch Rillen angedeutet, die Beine ungetrennt, der Rücken platt. Ein Kreis an der Kreuzung, am Rande Halbkreise, Kreise in den quadratischen Enden.

2 Leuchter h 0,45 unschöne Ren., wie in Husum (Gasthaus).

Glocke 1595 *M. Melchior Lucas, Husum.*

* 3 geistliche Bilder, darunter Kreuztragung 1683 (dän. Atl. 7, 654).

KREIS SCHLESWIG. II. (Südangeln.)

ANGELN (vgl. I, 297).

Ganz anders als bei Hamburg finden wir das Land bei der nordischen Bischofsstadt, das südliche Angeln, in früher Zeit dicht mit Kirchen besetzt. Sie sind fast alle einander sehr ähnlich, meist ganz unbedeutend und von hoher Altertümlichkeit. Von der hier einzig dastehenden Hausteinkirche (Norderbrarup), die sich den nordangelschen anschliesst, wird die nachträgliche Errichtung bezeugt; sie fällt aber doch noch ins 12. J.; auch der Ziegelbau in Böel ist romanisch, der in Kahleby aber gotisch. An jenen älteren Bauten findet sich die grösste Einfachheit, rohe Herstellung aus Feldsteinen, mit Haustein nur an den Kanten; Sockel nur zu Havetoft und Satrup. Das Schiff ist kurz, Apsiden fehlen am quadratischen oder rechteckigen Chore fast immer. Allerdings bezeugen manche Reliefs (Ulsnis. Fahrenstedt. Thumby. Satrup), dass die jetzige Schlichtheit nicht überall von Anfang Regel gewesen ist. Manche Kirchen haben in gotischer Zeit, bisweilen um einen breiten Turmbau zu erhalten, eine Verlängerung im Westen erfahren; ähnliches kommt auch östlich vor. Bisweilen ist das Schiff, oft der Chor gotisch gewölbt worden; wo eine Apsis war, war sie dabei hinderlich. Von Gewölben ist jedoch sehr wenig erhalten, und da eine spätere Liebhaberei dahin gieng, die Orgeln über den Altar zu thun, so zerstörte man auch oft den Chorbogen und schrägte die Gewände weg. Aussen sind die Kirchen jetzt meist verkalkt. Steinerne Türme sind selten; hölzerne erscheinen mehrfach in der Gestalt wie sie die Taarstedter Kirche zeigt (s. d.); meist jedoch sind sie viereckig, gross und stark, allein stehend, nicht hoch, von der Gestalt wie in Gelting (Fl. 2) und Thumby.

Vielfach sind romanische Taufsteine erhalten, unter denen eine Form auffällt, welche, mit etlichen Reifen, der eines Fasses nachgebildet scheint (s. Brodersby).

Viele Kirchen erhielten Kanzeln um 1600—20, in einer gleichartigen Form, daher man von einer Anglischen Gruppe sprechen kann. Die schönste ist in Tolk. Man folgte dabei einer einfachen und doch wirksamen Weise. Die

Ausladungen sind, obwol Kröpfung nicht gemieden ist, ziemlich gering, und an den Ecken die Kröpfung für beide Hermen gemeinsam; die Gliederung wird dadurch doch kräftig. Mehrerlei Holz in Einlegearbeit, auch Intarsienmalerei, findet sich gebraucht. Die Hermen neben den Kanten sind schön. Die schweren Kröpfe unter ihnen zieren Löwenköpfe. Ueber den Hermen sind Masken. Die Oberfüllungen haben Schrift, bisweilen in schwungvollen Cartuschen, die Unterfüllungen Schriften, die Hauptfelder rechteckige biblische Reliefs, welche zwischen Pilaster gefasst sind, die ein Muschelbogenfeld tragen. Die ganze Gliederung, die sich auch weiter nördlich, z. B. in Oewersee (Fl. 1), findet (I, 292), ist in hohem Grade künstlerisch wirksam, wobei sie sich zugleich von allen Ausschreitungen fern hält. Ueber den Anfertigungsort ist nichts bekannt geworden; doch schliessen sich die Formen unmittelbar an die West- und Ostflensburger Art an; die Hermen sind gleichartig den Arbeiten in Schwansen; die Einlagearbeiten erinnern daran, dass gleichzeitig zu Gottorf das fürstliche Gestühl gefertigt ist.

Kelche finden sich häufig aus dem 17. J. von gut gotischer Form.

Die Glocken sind sehr oft neuerdings durch gussstählerne ersetzt.

Arnis, 26 km n.ö.; 4 km s. von Kappeln.

Kappeler, welche, durch die Härte des Röester Gutsherrn zur Verzweiflung getrieben, die Heimat räumten, besiedelten 1666 die Insel Arnis. Diese war als wichtiger Punkt im Mittelalter befestigt gewesen, wie denn auch noch heute gegenüber *Schwonsburg* mit seinen Fischerhütten und den Resten alter Wälle burg- oder festungsartig aus der Schlei hervorragt. Arnis ward den Kappelern zur Gründung des *Fleckens* von Herzog Christian Albrecht eingeräumt. Schwere Zeiten lähmten aber den Aufschwung des Ortes bald.

Die *Kirche*, 1668—73 aus Fachwerk gebaut, hat seit 1733 zum Teil Ziegelmauern. Sie schliesst ohne Chor dreiseitig, und westlich steht ein Holzturm mit schlanker Spitze.

Der Altar hatte seit 1708 (N. st. Mag. 3, 781) den Aufsatz desjenigen zu Boren; derselbe ward 1844 entfernt und 1869 (72 M.) an Prof. Thaulow verkauft (Th.-Mus. 261).

Die Kanzel von 1573, unbekannter Herkunft, ist ungemein schlecht und dürftig; auffallend ist der Unverstand in der Verwendung der ornamentalen Gedanken. An den Ecken ist eine Art von Halbsäulen mit Köpfen. Die Reliefs vor den Seiten (Figuren) sind jämmerlich.

Crucifix um 1670, ungeschickt nach einem gotischen Vorbild gemacht.

Drei Schiffe. * Eines ist im Thaulow-Mus. (nr. 409).

Kronleuchter zu 6 Armen (Inv.). 2 Standleuchter 1734 (Z).

* Ein Leuchter (N. st. Mag. 3, 781).

»Crucifix aus Golddraht, von einer Altardecke« (Z).

2 Glocken 1828 (* 1705. 1764).

Bild: jüngstes Gericht, 1742 geschenkt, aber älter.

Der altertümlich gebaute Flecken mit niederen Giebelhäusern, deren fast jedes einen runden oder eckigen Erkerausbau neben der Türe hat, erinnert sehr an die älteren Strassen Kappelns und Tonderns.

Böel, 19 km n.ö. g. N. S. Morkirchen.

Die *Kirche* — dän. Atl. 7, 647 f. — Ursula und den 11 000 Jungfrauen geweiht, ward Eigentum des Morkircher Klosters. Ursula war im Siegel. Erneuert ist sie 1855, innen 1867. (Fig. 1132. 1133.) Sie gehört zu den jüngeren romanischen Kirchen Angelns. Ziegelbau im gotischen Verbande, mit kraftvollem schindelgedecktem Turme, der spätgotisch, aber vielfach geflickt und westlich 1750 mit Quadern verblendet ist. Die enge Treppe ist ziemlich roh in der Südmauer untergebracht. Im siebenkappigen Turmgewölbe (die Ostrippe fehlt), ohne Schildbogen, haben die Rippen rechteckiges Profil. Kleine romanische Fenster wie gewöhnlich, im Chore je 2, in der Apsis 3; nur im Norden sind einige am Schiffe erhalten. Das Innere hat jetzt eine durchlaufende flache Decke. Innen: Turm 4,95 : 5,20; Bogen 1,18 : 3,70; Schiff 13,80 : 8,10; Chor (ohne den frühern Bogen) 7,60 : 6,80; Apsis 2,80 : 5,70. Auf dem Schiffe ein sehr schlanker schindelgedeckter Dachreiter. Südlich ein noch gotisches Vorhaus.

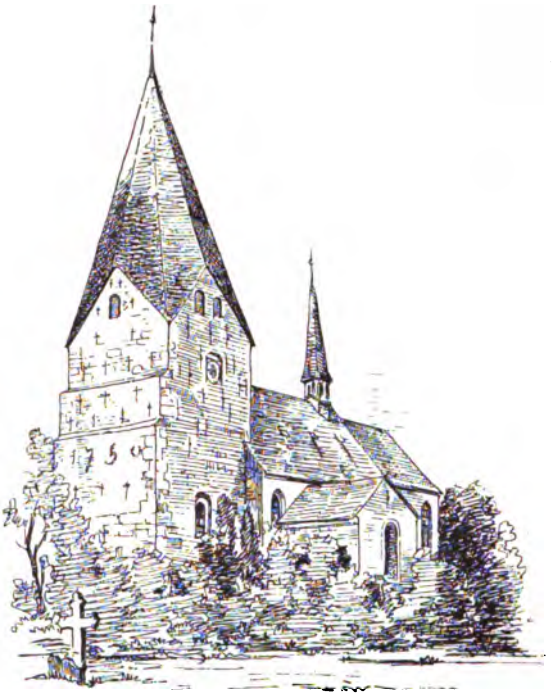


Fig. 1132. Kirche zu Böel.

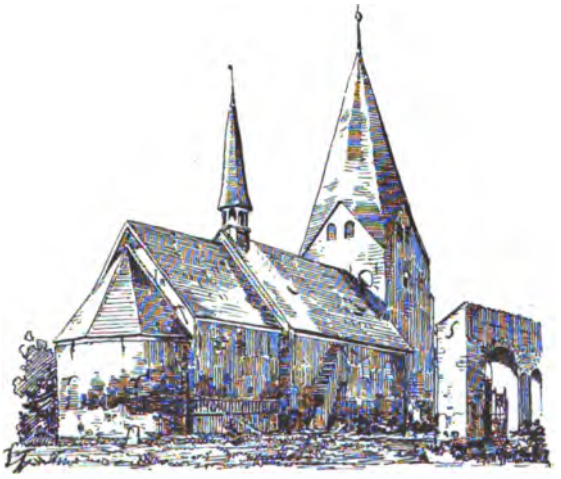


Fig. 1133. Kirche zu Böel.

Der Altar von 1649 hat ganz die Ren.-Form wie der zu Sörup (Fl. 2), nur sein Ornament ist ins Barock übergegangen; es ist dürftig, ohne Schwung und Geist; auch das Figürliche ist platt und schwach. Das Hauptbild (Abendmahl) und noch mehr das obere (Kreuzigung) zeigt im Ganzen noch die Ren.-

Manier, doch ohne von Wert zu sein. Nebenbilder neu. Anstrich weiss mit Gold!

Die Kanzel, anglischer Typus, vom Anfang des 17. J., ist hübsch, rohes Holz mit etwas Vergoldung. Auf dem gebauchten Unterabschluss getuschtes Flachornament. Auf dem hübschen Deckel Apostelstatuen und kleine Aufsätze.

Taufstein aus Kalkstein (Gotländer), Uebergangsstil, h 0,90 dm 0,79. Untersatz wie in Adelby (Fl. 2), Kuppe wie in Eggebeck (Fl. 1), mit 12 Rundbogen.

An der Stelle von Apsis- und Chorbogen sind Bretterbogen errichtet, welche Bilder zeigen (Gethsemane, Isaaks Opferung, und vor Pilatus; Auferstehung und Himmelfahrt); gegen Ende des 17. J.

Kreuzgruppe 15. J., nicht ganz lebensgross; ziemlich streng gotisch. Johannes erhebt klagend die Hand, Maria faltet die Hände.

Ein * Holzbild von St. Ursula, beschädigt, war 1780 vorhanden. Christus im Elend, sitzend, h 0,50, spätgotisch, in kräftiger Ausführung (Fig. 1134).

1626 1751 1673

Fig. 1134. Leuchter und Schnitzwerk.

6 Leuchter Ren., von 5 verschiedenen Formen, h 0,35—0,42. Einer 1626; einer 1673, h 0,37; 2 sich gleiche 1751, h 0,35 (Fig. 1134).

Sanduhr.

* Gesticktes Rundbild: »S. Ursula Boelensis« (Kieler Mus. Katal. S. 22).

Klingelbeutel mit schöner Silberstickerei und guter Stange.

2 Glocken 1840, J. F. Beseler vor Rendsburg. 3) unzugänglich, im Dachreiter.

Boren, 19 km n.ö. g. O.

Der Name leitet sich von einem Quell ab, der am Pfarrhaus fliesst. Die nicht kleine, ganz unbedeutende *Kirche*, in deren Altare Reliquien von St. Georg und Moritz waren (1828), ist höchst nüchtern aus Feldstein, turmlos mit lang rechteckigem schmalerem Chore, seit 1871 selbst ohne Chorbogen; die Chordecke 0,40 höher als die des Schiffes. Die meisten Oeffnungen sind im 18. J., woher auch 2 stark beschlagene Türen stammen, umgeändert. Das Nordportal, in Ziegeln, ist Uebergangsstil (Fig. 1135), an Sterup (Fl. 2) erinnernd. Glockenhaus abgesondert.

Der Altar kam 1708 nach Arnis (s. d.). Er ist um 1400 gefertigt und zeigt die Apostel sowie die Verkündigung und Mariä Verherrlichung durch Christum, Dorothea, Margaretha, Barbara, Katharina, 2 räuchernde Engel, Johannes, einen Bischof, in kurzen etwas plumpen Einzelgestalten. Der jetzige schlechte, 1871 noch verschlechterte, enthält ein 1827 von Friede in Kappeln gemaltes unschönes Bild (Kreuzigung).

Statt des »zierlich gearbeiteten« Taufsteins (Jensen, Stat.) ist ein roher h 0,93 dm 0,79 mit eiförmiger Kuppe vorhanden, der schwerlich echt ist. Von einem Weihbecken liegt die walzig-rundliche Kuppe schlecht erhalten neben der Türe. Die Schüssel, dm 0,90, hat Tellerform; im Grunde ist ganz roh und stillos aufgemeisselt Jesu Taufe, 17. oder 18. J.

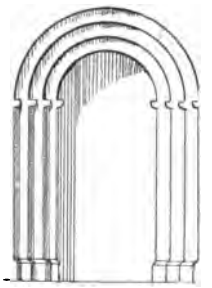


Fig. 1135. Portal (nach Herrmann).

Fast lebensgrosses spätgotisches Crucifix, cementfarben! In den quadratischen Enden die Evangelistenzeichen. Die schönen Nebenfiguren mit zum Teil erhaltener Bemalung und Vergoldung sind auf dem Boden.

Daselbst spätgotisch: Maria mit Kind, rückenlos, verstümmelt, volle Grösse, sehr hübsch. Pietas 3/4 lebensgross. Ein Heiliger (Apostel, aus einem Altarflügel?) ohne Kopf. Sitzender Bischof frühgotisch, Bemalung zerstört. 2 Engelchen Ren., schlecht.

2 Leuchter gross, gotisch, auf sitzenden Löwen, 1559 aus der Meldorfer (Dit. 2) Kirche geraubt und 1598 hieher gegeben (Inschr. Bolten, Ditm. 3, 359).

Rauchfass (Fig. 1136) h 0,21, frühgotisch. Vgl. das in Moldenit.

Kelch sehr schön spätestgotisch, von der Form des Apenrader. Am Knauf Blümchen und auf den Roteln die Inschrift IHESVS in blauem Schmelz. Am Stiel: p k d ? h o a / l h e k r ss. Fusscrucifix ohne Tabula.

Glocke 1) 1,02. 0,78. 0,765, alt, ohne Abzeichen. 2) 1875 Jauck in Leipzig.

2 Messglocken, ziemlich gross, ohne Abzeichen.

* Grabkreuz des Pfarrers Johann Schmidt † 1576 aus Holz, mit ausgeschnittenem Crucifixus und Inschrift. Seit 1883 im Thaulow-Mus. (nr. 1242).

Grabstein des Otto Ratlow † 1551 und seiner Frau, fast verdeckt: vor dem Altare.

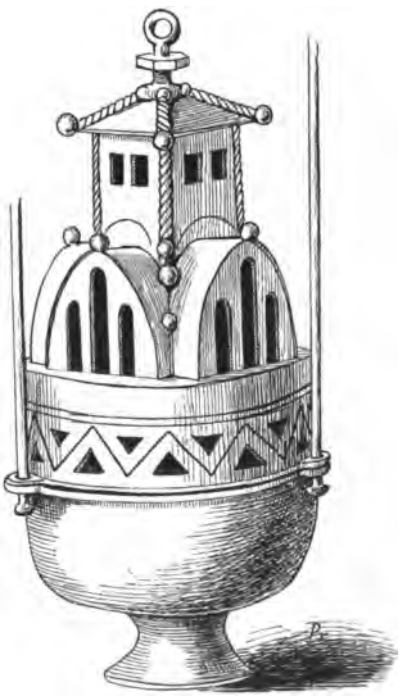


Fig. 1136. Rauchfass.

Norderbrarup, 21 km n.ö.

Das Bild der Kirchenheiligen Maria ist im schlecht gearbeiteten Siegel von 1650. Der Sage nach ist die *Kirche* von 3 Jungfrauen gebaut, welche sich den weiten Weg nach der Struxdorfer Kirche sparen wollten. Ihre Bilder seien über der Tür ausgehauen. Das Patronat kam 1404 an Morkirchen. Die Kirche (Fig. 1137), 1862 erneut, ist einst ein trefflicher spätromanischer Hausteinbau gewesen, noch reicher als der in Sörup (Fl. 2). Aber für die Ostteile ist, wol

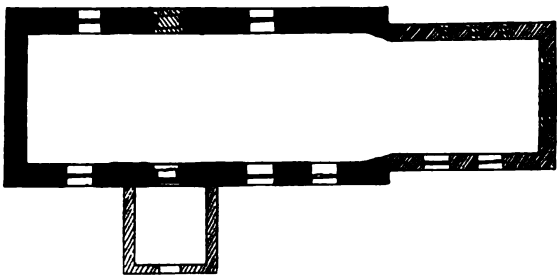


Fig. 1137. Kirchengrundriss.

in Uebergangszeit, ein Chor gebaut, der grossenteils Ziegel im gotischen Verbande enthält. Der schöne attische Sockel (Fig. 1138) am romanischen Bau rahmte aufsteigend die Portale ein oder schoss neben ihnen in die Erde. An der Apsis waren 2 Halbsäulen und 2 Lisenen. In die Portalkanten waren Taustäbe eingeschnitten. Ein Säulenschaft liegt südlich an der Kirche. Andere Reste finden sich da und dort, im Vorhaus, in der Chorwand, so eine reiche Säulenbase (Fig. 1139): der hohe viereckige Unterteil, auf dem 2 Polster liegen, hat an den 2 sichtbaren Kanten und mitten unter einem Bogen ziemlich hoch gearbeitete stehende Figuren; eine hält einen Schlüssel.

Das erhaltene schöne Südportal (Fig. 1140) hat die echten Säulen verloren und ist auch sonst entstellt; die zwei Sockel desselben sind von affenartigen Wesen umklammert. Das Tympanon, mit den »3 Jungfrauen«, zeigt flach und steif gearbeitet, wie mit grossen Reifröcken angethan, Christus, Petrus und einen andern Heiligen, der ein Schriftband hält (gleich in Gegenstand und Anordnung wie in Munkbrarup Fl. 2).

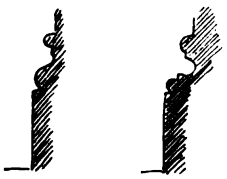


Fig. 1138. Kirchensockel.

Fig. 1139. Säulensockel.

In der Westmauer sind zwei Köpfe, wol einst Consolen, vermauert. Der

Sockel der Westseite, die die Zahl 1635 hat, ist ziemlich schlecht. Die Rundbogenfenster sind vermauert. — Am Chore sind östlich Dreierfenster gewesen, und auch nördlich drei, diese etwas östlich der Mitte; niedrig und klein, mit schrägen Gewänden und Falz davor (im Lichten: 0,25 : 1,15). Das Innere ist

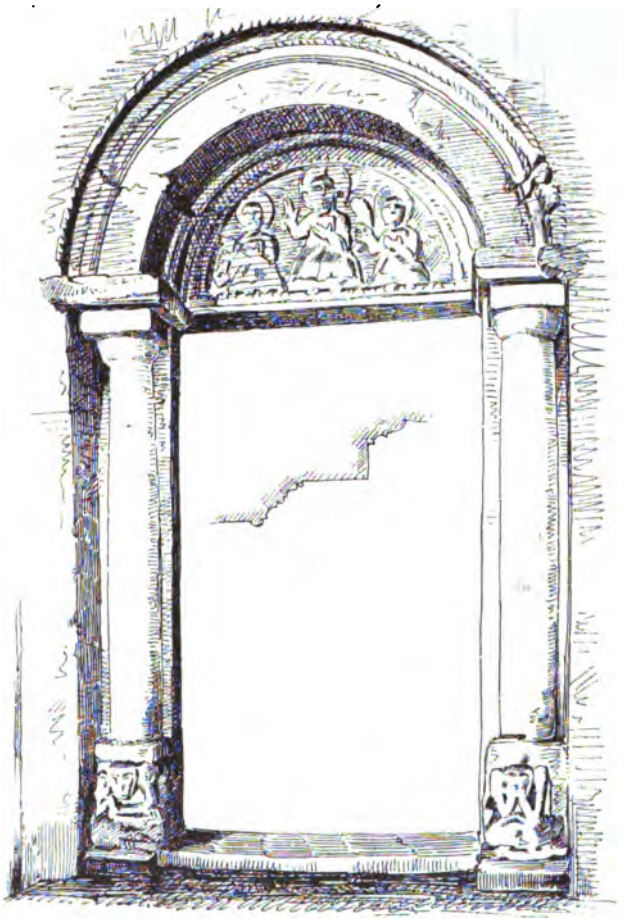


Fig. 1140. Portal.

kahl, selbst der Chorbogen ist zerstört. — Oben ein sehr schlanker hoher Dachreiter mit Kupferdach.

Der kurze Holzturm im Nordosten (Fig. 1141) ist von gewaltigem Holzwerk, wol aus dem 14. J.; er ist einer der wenigen, die Spuren künstlerischer Ausbildung haben. S. Viz.-K. 105.

Altar mit Abendmahl, gemalt von Goos in Schleswig, 1802. Der grosse gotische Hauptaltar ist 1869 zerstückt und der Farbe beraubt. Der Mittelteil,

h 1,95 br 1,70 m, zeigt in sonderbarer neuer Umrahmung Gott mit Christi Leichnam auf dem Schoss, Maria mit dem Kinde und Michael, gute Arbeit der Mitte des 15. J., unter Eselsrückenüberhängen. Beide Flügel — die hineingehörenden Apostel sind an eine Empore genagelt — liegen im Vorhaus und haben aussen ein um 1650 gemaltes Bild: Verkündigung, das, grossenteils zerstört, doch noch in der edeln Bewegung der Maria und ihrem schönen Gesichte zur Bewunderung reizt. Nachtrag 1887: Flügel verschwunden.

Fig. 1141. Holzturm zu Norderbrarup.

Kanzel gering, mit gewundenen Ecksäulen, Kröpfung und schlechten Schnitztafeln. *Meister Friedrich Fischer fecit 1705.* Nun weiss mit Gold.

Taufe 1486, h 0,86 dm 0,76. Gleich derjenigen in Probsteier-Hagen (Pl.). Der eine Maskenhenkel, ohne Loch, ist erhalten. Ringsum findet sich: Crucifixus ohne Kreuz (schön), Christus auf Regenbogen, Schwert und Geissel neben ihm. Inschrift in schlecht geratenem Guss: dat k rspel tho norderbradop heft mi laten gheten in de ere der hilligen drevaldicheit unde ere sunte iohannes baptisten · es hillighen dope vaders cristi got geve to der sele rat mester peter kis (las? his? zerflossen) de mi gaten hat · marcus · maternus · iohañes · lucas. anno domini mccccl[illegible] help ihesus nasarenus rex indeorum · help maria · help hillighe vrowe sunte anna sulfdridde to der tid weren kerkswaren knut lason unde mattes grumsen. Schüssel mit Verkündigung und der Majuskelinschrift.. *Wishn bi* etc.

Altar-Schrein spätestgotisch 1,20 : 1,20 (Fig. 1142). Mitten Maria sitzend, mit Kind, daneben, über einander, Katharina und Barbara und zwei andere weibliche Heilige, beschädigt, h 0,34. Die Bemalung ist unter teilweiser Zerstörung des Grundes erneut; von den in freier Weise behandelten Ueberhängen ist nur wenig erhalten. Flügel verloren.

Kleines spätgotisches Crucifix h 0,55, dick, 15. J.? Kreuznebenfiguren spätgotisch h 1,25, in reicher Gewandung, verfallen. Maria mit ganz bekleidetem Kind, 13. J., sehr steif, sitzend, h 0,85. Christus im Elend

Fig. 1142. Schnitzwerke zu Norderbrarup.

h 0,85, spätgotisch, verstümmelt. Michael h 1,42, auf dem Drachen stehend, gerüstet, ohne Helm, gegen Ende des 15. J., steif. Er ist auf einem Untersatz vor einem Brett, an dem Flügel waren, angebracht.

Kronleuchter zu 2mal 6 Lichten: einfach, ohne Kugel, mit Doppel-

adler, einen Ring in Löwenrachen, und hübschen Armen. 6 Leuchter Ren., 1733, alle gleich, nicht schön.

Glocken 1) 1484 (peter kalfon · knut lason?) 0,37. 0,26. 0,26. 2) 1681, Claus Asmussen, Husum, hübsch und gut. 3) 1788 Beseler, Rendsburg. 4) 1735 Armowitz, Husum.

Grabplatte an der Südtüre, 16. J. In den Ecken sind sehr schöne lebendige Evangelistenreliefs in Kreisen.

Süderbrarup, 20 km n.ö.

Die kleine *Kirche* — dän. Atl. 7, 650 — Jacobus d. Ä. geweiht, in der Nähe einer Heilquelle, war 1631 schadhaft (Biernatzki, L.-Ber. 1847, 177). Um 1780 ward sie innen neu zurecht gemacht. Sie erscheint im Ganzen wie die in Thumby; sie ist roh, verkalkt, aus Feldstein, mit Ziegeln geflickt. Aussen: Schiff 14 : 10,30, Chor 7 : 7 m. Der starke Chorbogen erscheint unordentlich gespitzt. Das Glockenhaus steht westlich allein.

Der Altar, trocken und einfach, Ende des 18. J., hat ein fades Bild: Gethsemane, *C. A. Goos composuit et pinxit 1845;* wogegen das Staffelstück: Abendmahl, 2. Hälfte des 17. J., noch gar nicht übel ist.

Die Kanzel weiss lackiert, von 1578, ist überaus einfach; das Gesims lädt weit aus, die Felder sind glatt, in den Randstreifen ist Pflanzenornament ausgegründet.

Taufstein bei Hufner Hennings in Süderbrarup. Der Fuss, dem Taufffuss in Rieseby (Eck.) gleich, trägt im Turm den Mäkler. Das Weihbecken, eine ganz einfache flache Walze, ist bei Hufner Lassen in Gr. Brebel, dm 0,79 (0,58, Tiefe 0,25). — Crucifix Ende des 17. J. $^2/_3$ lebensgross, von tiefem Hang, naturalistisch.

Auf dem Boden, verderbend: ein gegeisselt werdender Christus, klein, gut, Mitte 17. J. Maria mit Kind frühgotisch 13. J.?, $^3/_4$ lebensgross. Eine Kreuzgruppe, verfallen, mit sehr strengem gotischem Crucifix und sehr altertümlichen Nebenfiguren mit gefälteltem Gewande.

* St. Jürgens Statue (dän. Atl. 7, 650).

Leuchter: 2, an sich rohe gotische Arbeit, h 0,30, auf Löwen, mit schönen Nebenhaltern (Fig. 1143). 2 Ren., 1653, kräftig, h 0,30.

* Rauchfass 1876 verkauft für 3 Mark.

Kelch aus der Norderbraruper Kirche, spätgotisch, von [illegible] für die ewige [illegible] gegeben. Sechspassfuss, Blümchen statt Roteln.

Glocken 1) 1675 Claus Asmussen, Husum, sehr schön. 2) 1879 Ulrich, Laucha. 2 kleine Messglocken, ganz roh.

Brodersby, 9 km o.n.ö.

Mit dieser *Kirche* in naher Beziehung war eine auf dem »Kapellenberg« zu Goltoft, die 1523 abgebrochen ward; bei dieser lag das Pfarrhaus bis 1765.

Schiff 9,80 : 6,70, Chor, ohne früheren Bogen 5,05 : 4,65; gesamt: 18,70 : 9,60. Roher verkalkter Feldsteinbau. Chorbogen zerstört. Im Chore war je ein Rundbogenfenster. Westlich stösst ein Holzturm an.

Altar 1742 spätestbarock, das Crucifix ist nicht ansprechend, mit dicken Muskeln, doch weniger schlecht als die gewöhnlichen gleichzeitigen.

* Gotischer Altar, 1780 (dän. Atl. 7, 653) noch vorhanden.

Die Kanzel von 1693 ist geistlos, mit dickem Pflanzenwerk; vor den Seiten Evangelisten und Salvator.

Bühne 1739, mit hübschen Kehlungen und reicher sauberer Kröpfarbeit.

Der Taufstein (Fig. 1144) hat einen Fuss wie der Taarstedter, ein Becken wie der in Siewerstedt (Fl. 2), von zwei flachen Reifen umgeben, deren unterer schräg gekerbt ist. Becken h 0,41 dm 0,91 (0,74, tief 0,31). Zerstückt.

Crucifix roh gotisch, 3/4 Grösse. Am Kreuz quadratische Enden und Halbkreise.

2 Leuchter gotisch, Rotguss; wie die in Süderbrarup, ohne Nebenhalter. 2, aus Blech getrieben, bilden gewundene Säulen mit Fruchtornamenten.

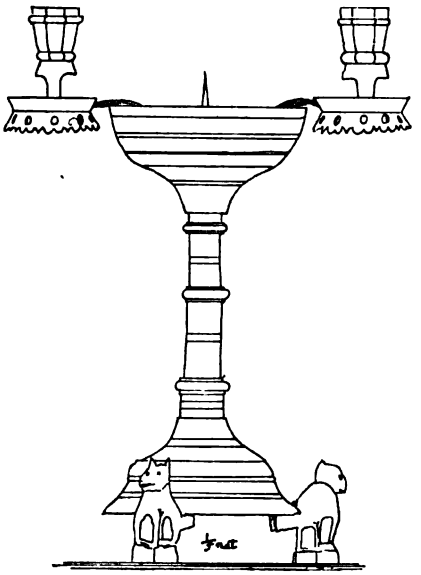


Fig. 1143.
Leuchter zu Süderbrarup.

Sanduhr.

Kelch gotisch h 0,18 dm 0,11. 0,10. Der runde Stiel und der durch Rillen senkrecht gegliederte Knauf möchten frühgotisch sein. Eiförmige Kuppe; auf dem Sechseckfuss Crucifix aufgeklammert über graviertem Kreuz und Berg.

* Eine kleine Glocke von 1601, schöner Guss, mit Reliefs der 4 Evangelisten, war 1878 noch vorhanden.

Fig. 1144.
Taufstein zu Brodersby.

Buckhagen, Gut 4 km n.ö. von Kappeln, Ksp. Kappeln.

Ein Teil des vor wenigen Jahren abgebrochenen * *Herrenhauses* gehörte zu den ältesten Bauwerken des Landes (Schröder, Schlösser 3).

Norder-Fahrenstedt, 12 km n.

Der schlichte Bau der *Kirche* aus meist grossen, zum Teil gespaltenen Steinen ist 1787 zum Rechteck vergrössert worden. 1843/7 und 1863/4 erneuert. Er misst 30 : 9,40 m, innen 27,50 : 7,50. Aehnlich wie in Tolk scheint das Westende, 6 m, angefügt.

Es gab bis 1523 zu Stolk eine Kirche, durch deren Eingehn das Kirchspiel wuchs. Daher soll das südlich in der Nähe der früheren Tür vermauerte Tympanon (Fig. 1145) stammen, l 1,40 m. Es hat unten über der Kante einen Taustab, darüber 4 Bogen, über denen ein Drache liegt. Im 1. Bogen sitzt ein Vogel, im 4. steht ein Bäumchen. Die Mitte ist beschädigt, aber von einer

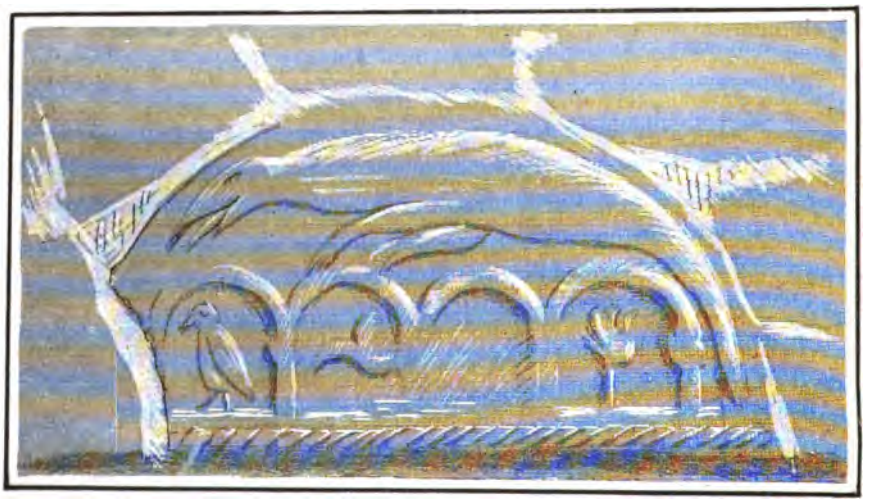


Fig. 1145. Früheres Türfeld.

Vorstellung eines Reiters im 2. Bogen kann nicht die Rede sein. Man hat den Stein mit der Nibelungensage in Verbindung gebracht. S. J. Mestorf bei Säve, zur Nib.-Sage S. 73, mit Abb. und Bartschs Germania 1872, 211—14.

Abgesonderter stämmiger Holzturm südlich.

Der Altar (1607, dän. Atl. 7, 545) in recht guter Ren. ist ein kleines Werk. S. Ldr. Die Säulen stehn auf mit Vögeln gezierten Sockeln. Hauptgegenstand ein Oelbild (Kreuzigung), das mit seiner Alles mit Ausnahme der etwas grell heraustretenden 4 Figuren beherrschenden grünen Färbung an das Epitaph zu Petersdorf (O. 2) S. 94 erinnert, übrigens jedoch rauh gemalt ist.

Die Kanzel 1604 im Angler Typus ist hässlich weiss angestrichen, aber ein schönes Werk. Oberfüllungen nur Schriften.

Westempore 1625? einfache Ren.

Der Taufständer von 1615 aus Holz ist recht hübsch; er hat 4 gute Evangelistenstatuen, welche die Kuppe des eigentlichen, sechseckig-kelchförmigen Aufbaues tragen helfen; der pomphafte Deckel hat acht unschöne Docken, so dass er an ein Kegelspiel erinnert. Schüssel mit Verkündigung und der Minuskelinschrift.

Crucifix Mitte des 15. J., lebensgross, steif; hässlich steinfarb angestrichen.

Leuchter schwere Ren.; 2 1644 und 1645, h 0,31, 2 von 1642 h 0,37; jene auf mit Kugeln beginnenden Füsschen.

Rauchfass h 0,11 m, äusserst einfach, aus nicht wol zu bestimmender Zeit, aber schwerlich mittelalterlich, nach der ungelenken Bildung der Deckelführung zu urteilen. Glatte und saubere Arbeit aus Bronze, und wie neu. Siehe Fig. 1146 auf S. 278.

Kelch 1773, hübsch Roccoco.

Glocke 1878, Ulrich, Laucha.

Grödersby, 5 km s.s.w. von Kappeln, Ksp. Rabenkirchen.

Hier baute Königin Margaretha ein festes * *Schloss*, von dem es Spuren gibt. Im Dorfe sind altertümliche Scheunenbauten mit Bohlenwänden.

Havetoft, 18 km n.n.w.

Die *Marienkirche* ist ein Hausteinbau des einfachsten Grundrisses, mit überall erhaltenem sehr schönem attischem Sockel (Fig. 1147). Der Westteil des Schiffes über dem Sockel ist aus Feldsteinen. Das Nordportal ist ganz einfach; das südliche hat 2 Säulen mit Würfelknäufen (Fig. 1148). Portale und Fenster in Haustein. In jeder Chorseite ein Fenster. Der runde Chorbogen hat grossen, anscheinend ziemlich rohen Kämpfer aus Schmiege, Kehle, Platte. Das Schiff ist eben wie in Siewerstedt (Fl. 2) gewölbt, doch hat es 3 gleich grosse Joche, und die Rippen sind teilweis Birnstäbe zwischen Platten oder Wulsten. Sie entspringen im Chor in den Ecken zwischen den 2 an den Kanten gerundeten Einsprüngen, welche nach oben hin zu den auch gerundeten Schildbogen werden.

Fig. 1147. Sockel.

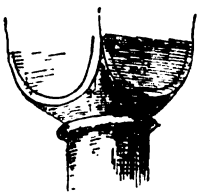


Fig. 1148. Capitäl.

Der moderne Altar ist von Claussen in Heineberg 1862 vorzugsweise nach spätbarocken Mustern gemacht. Er enthält eine Kopie von Leonardo's Abendmahl, gefertigt von Goos. — Die Kanzel von 1580 (frühere Inschr.) hat schmale glatte, oben einen Bogen enthaltende Seitenfelder; im Bogen, der auf Consolen, wol Resten früherer Pilaster, ruht, sind Muscheln. An den Kanten sind Andeutungen roher rohrartiger canellierter Säulen. Sims und Sockel unverkröpft. Der geschweifte Untersatz ruht auf einem Kopf an der Mauer. Das Ganze hat gelitten.

Taufstein (Fig. 1149) h 0,90 dm 0,77, Oberrand weggehauen. Die Kuppe zeigt Einzelgestalten, als Maria mit dem Kinde, Petrus und andere Apostel. 13. J.

Gotischer eisenbeschlagener Wandschrank mit 2 Türen über einander.

Fig. 1149. Taufstein.

Crucifix in 3/4 Grösse, frühgotisch oder romanisch, die Kreuzenden sind quadratisch, mit flacher Kreishöhlung, um welche wieder Kreise eingetieft sind.

Kronleuchter 1722, zweigeschossig, hübsch, klein zu 8 Armen, mit naturalistischem Adler. Glaskronleuchter, 1876 geschenkt (Inv.). 4 gotische Leuchter, mit modernen Tierfüssen, 2 davon sind gross (h 0,41), gut und sorgsam gemacht.

Kelch mit Sechseckfuss, gotisch, von 1646.

Glocke 1869, Beseler vor Rendsburg.

Epitaph Knüttel um 1610, Ren., reizend aufgebaut (Oberteil, etwas schwer, vom Ende des 17. J.). Sehr schön ist die Bildung der Rahmpilaster neben dem in einen Bogen gefassten nicht bedeutenden, die Stifterfamilie am Kreuz vorstellenden Ren.-Bilde: vor breiteren Pilastern liegt ein schmalerer elegant verzierter, der sich oben herausschwingt.

Kahleby, 6 km n.ö.

Die Zehnten der *Marienkirche* zu Kahleby wurden 1198 dem Michaeliskloster (s. Schleswig, St. Johanniskloster) geschenkt; bald nachher hatte sie der Bischof, seit 1385 das Johanniskloster. Sie heisst durcheinander Kapelle, Kirche, Pfarrkapelle (Urkk.: hist. Ztschr. 6, 107 ff. Jensen-Mich. 2, 49). 1855/56 stark umgeändert, kahl gemacht. Schiff 15 : 9,10; Chor 10,65 : 7,62. Das Ganze (Fig. 1150) erscheint als gotischer Ziegelbau. Das vermauerte Ostfenster, das spitz ist und in einer etwas grösseren Blende mit ausgekantet rechteckigem Gewände liegt, welcher Blende die Gestalt aller jetzigen Fenster folgt, ist wol die einzig erhaltene Einzelheit nebst dem 2jochigen Gewölbe des rechteckigen Chores. Diess schiesst ohne Schildbogen und Stützung aus der Wand, hat aber jetzt Consolen aus Gips und Holz. Der tief einschneidende Gurt hat das Profil der Rippen: scharfen Birnstab zwischen Wulsten. Chorbogen neu, breit und hässlich in Stichbogenform. Vielleicht sollte der Chorbau, nach Westen hin fortgeführt, das Schiff verdrängen (vgl. Klippleff Ap. Petersdorf O. 2); dem Gewölbe fehlt östlich ein ordentlicher Abschluss, und es hat in den Winkeln daselbst 2 Strebepfeiler. 2 andere entsprechen dem Gurte; nach Osten hin sind die Enden der Seitenmauern selbst unschön genug als Strebepfeiler gebildet. Am Schiff nur Kreuzstreben, an den Westecken; keine Wölbung. Teile

Alter Altar im Dome zu Schleswig (s. S. 303)

Crucifix zu Kahleby

Alter Altar im Dome zu Schleswig (s. S. 303)

Taufkessel im Dome zu Schleswig (s. S. 302)

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

einer Feldsteinmauer sollen in den Schiffwänden erhalten sein. — Den Ostgiebel des Chores scheidet ein doppeltes deutsches Band ab. — Turm unbedeutend, nur unten aus Stein, von 1855.

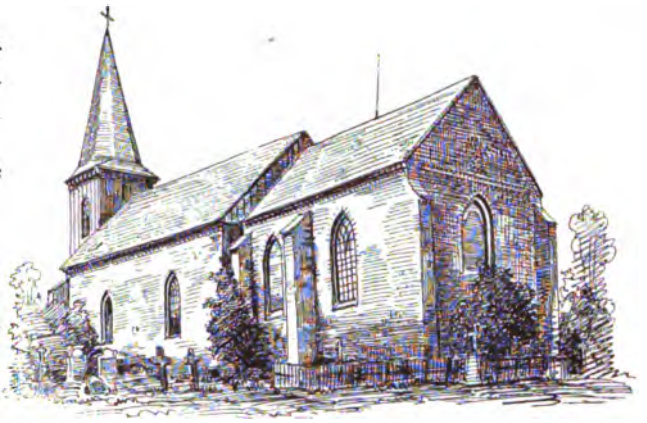


Fig. 1150. Kirche zu Kahleby.

* Unter einem Fenster sass (bis 1855?) ein bemerkenswerter Grabstein mit »Mönchsschrift« (d. i. Minuskeln), vom Grabe einer Jungfrau von Holck (Inv.; Jensen, Stat.).

Altar 1693, trocken, etwas an den in Taarstedt erinnernd; breit aufgebaut mit grossen Säulen und schlechtem Bilde (Abendmahl).

Kanzel 1637 ganz wie die in Gelting (Fl. 2). Der Deckel hat über den Seiten schwere säulengetragene Aufsätze ohne Giebel, darinnen Wappen; über den Ecken Kindergestalten.

Unter der Kanzel ein gemauerter Sitz für Büssende.

Orgel 1784, von Busch, Itzehoe.

Taufstein wie der Riesebyer (Eck.), neuerdings glatt gehauen. Die Schilde des Fusses haben noch schwache Spuren der Ornamente.

Wandschrank mit Kreuzgitter, in der Ostwand: gotisch.

Crucifix h 1,05 m spätgotisch, gegen 1500, ungewöhnlich fein durchgebildet. Das Kreuz, h 2,50 m, ist mit feinem Laubwerk prächtig besetzt, auch an den sechsspitzigen Enden, in welchen die Evangelistenzeichen schön geschnitzt sind. S. den Lichtdr.

Fig. 1151. Von der Glockeninschrift.

* Eisernes Lichtbrett: Mus. in Kiel (Katal. S. 14). Altarleuchter mit Email ebenda (S. 21).

4 Leuchter unbedeutend; roh gotisch: 2 sind von 1701 datiert; 2, gleich denen in Süderbrarup, ohne Nebenhalter, ruhen auf Löwen, die auf Sockeln sitzen.

Kelch gut spätestgotisch. Der Sechseckfuss, mit schwach concaven Seiten, zeigt ein Crucifix und Maria mit dem Kinde; der Stiel ist hübsch graviert, auf den Roteln steht in Majuskeln *ihesvs*.

Glocken 1) 1846 Beseler, Rendsburg. 2) 14. J. 0,90. 0,74. 0,74. *Ave maria* etc. bis *tecum* (Majuskeln, s. Fig. 1151). Auf dem Mantel Christus in Mandorla, Peter, Paul, Nicolaus.

Kappeln, 29 km n.ö.; 22 km n. g. O. von Eckernförde. S. Röest.

v. Schröder, Schleswig 443. — Kappeln soll den Namen von einer Kapelle haben. S. Scholtz, N. st. Mag. 4, 545 ff.

Für die lange, schmale, ganz gewölbte *Kirche* St. Nicolai ist 1789—93 vom Landbaumeister Richter, unter Teilnahme Sonnins (s. Reinke, Sonnin), die jetzige gebaut (144 000 Mk.), gleicher Anlage mit der Schönberger (Pl.), aber

Fig. 1152. Figuren vom Altare.

viel stattlicher und schöner. Der wie dort fast freistehende Turm enthält Treppen und Durchgang. Er ist hoch, schlank, gebaucht, mit Kupfer gedeckt. Die Seiten sind an dem Bauwerk in Rahmen gefasst. Bescheidene Pilaster stärken die Ecken, über beiden Langseiten ist je ein stattlicher geschweifter Giebel. Das weiträumige Innere ist vortrefflich. Auf 3 Seiten sind schöne Bühnen in 2 Geschossen, das östliche Drittel freilassend, in welchem sich eine prächtige Palastfassade erhebt, Altar, Kanzel, Orgel, Sacristei und Logen enthaltend. Die Formen sind klassisch; Ornament ist gespart. Angenehm wirkt die bescheidene

Gudewerdts Altar zu Kappeln

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Färbung, während sonst Wände und Decke der Kirche in greller Weisse nüchtern genug erscheinen.

Der Altar (s. Ldr. u. Fig. 1152 f.), das Meisterwerk des Barocks im Lande, ist von Gudewerth 1641 gemacht. Vgl. Scholtz, N. st. Mag. 4, 849—54. Im »Johannes« soll sich der Meister selbst dargestellt haben (v. Schröder). Das geschnitzte Abendmahl ist jetzt Altarstück (das in Preetz S. 172 ist eine schwächere Wiederholung). Moses und der Täufer stehn auf dem Kanzeldeckel. Das Andere ist zusammengeschoben an die Wand gehängt, h 5 m, br 3½. Im Hauptgeschoss ist Auferstehung und Kreuzigung neben einander, zwischen 2 Paar Säulen, vor

Fig. 1153. Geburt Christi und Hirten vom Altare.

welchen eine dritte, weinberankte, steht. Die Auferstehung ist am meisten manieriert. Zart und innig, von unbeschreiblichem Reiz, ist im Unterteil die Geburt mit den Hirten. Die Gestalt der Maria ist von höchster Lieblichkeit und Hoheit, Joseph edel, mit sprechender Handbewegung; eine Frau bringt ein Ei, neben ihr liegt ein Hahn, die herbeieilenden Hirten, die ruhenden Tiere sind so schön als wahr gegeben. Ganz oben ist die Himmelfahrt, die mit ihren ornamental behandelten Wolken den Abschluss macht. Auf besonderen Sockeln stehn Adam und Eva, Peter und Paul. Das Ganze ist nicht günstig angestrichen, dagegen sind die Reliefs fein und schön bemalt. Die Arbeit zeugt von den reichsten Mitteln, der tüchtigsten Begabung und dem regsten Fleisse; und es wäre eine durchaus anzustrebende Aufgabe, das Werk herzustellen.

Die Hälfte der Orgel aus dem 1806 zerstörten Hamburger Dom kam

angeblich hieher; doch erscheint das jetzige Orgelwerk dem Aufbau der Ostseite durchaus angemessen und für dieselbe gemacht. Nach v. Schröder stammt es aus der alten Kirche.

Crucifix in halber Grösse, frühgotisch, verkrümmt, um 1300. Beschädigt, auf dem Boden.

Zwei grosse gläserne Kronleuchter, der einzige Beitrag der Gemeinde zum Kirchenbau.

Kelch 1729, ganz gotischer Typus, mit Roteln, die Seiten des Fusses in Eselsrücken auslaufend.

Glocken 1) 1781 B. J. Beseler, Rendsburg. 2) 1866 J. F. Beseler vor Rendsburg. * 1770 Claus Asmussen, Husum. * 1706 Joh. Asmussen, Husum (v. Schröder).

Ein Oelbild, die Reformatoren vorstellend, etwa 15 Köpfe, wol vom Ende des 16. J., gute Arbeit, hängt zerfetzt im Turme und vergeht da; es sollte hergestellt werden.

Epitaph Detlef von Rumohrs † 1678 (Inschr. auf einer in Säulen gefassten Tafel darüber, s. Pontopp., marm. 3, 36). Die lebensgrosse Gestalt (Gips) ruht zwischen Kriegszeichen und Engeln auf dem marmornen Sarkophag, an dem sich eine unschöne Reliefdarstellung (eine Hand reisst dem Tode 2 Herzen weg) befindet. Die Arbeit ist ebenso armselig wie anspruchsvoll.

* Eine Grabplatte für Asmus († 1590), Elsbe († 1564) und Henneke († 1569) Rumohr gemeinsam lag im Fussboden (Inschr. a. a. O.).

Loit i. A. (Stefferloit), 16 km n.ö.

Die unbedeutende gekalkte Feldstein*kirche* in hoher Lage hat 1834 statt des Chores eine grosse, innen gleichbreite Ziegelapsis erhalten. Vor der Westseite, die auch aus Ziegeln ist, steht ein Holzturm von der Form des Taarstedter. Die Kirche war im 17. J. (1633. 1640) in schlechtem Zustande, ohne Kelch, Messgewand u. A.; 1647 erhielt sie ein Gewand aus Nordstrandischen Kirchengütern (s. Biernatzkis L.-Ber. 1847, 92. 105). Kollekte für Kanzel, Altar u. A. 1782; Restaur. 1870.

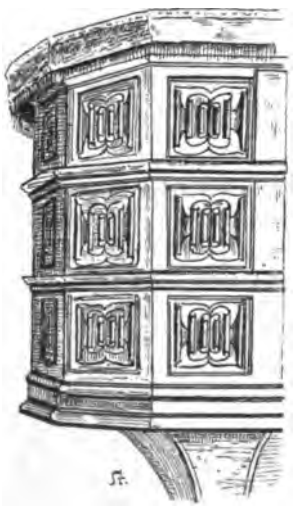


Fig. 1154. Kanzel.

Der Altar hat ein schönes aus Eckernförde erworbenes Oelbild, am Ende des 18. J. in französischer Art gemalt (von Voigts?) h 1,55 br 1,25: Geburt und Engel, 8 Personen. Im Helldunkel, auch in der Tiefe noch klar und rein, von feiner Wirkung. S. den Lichtdruck.

Fig. 1155. Von der Wandmalerei.

Altarbild zu Loit i. A.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Die Kanzel (Fig. 1154) ist einfach-schön in gotisierender Früh-Ren.: sie sitzt an der Wand auf einem Kopfe auf. Um 1560.

Reichliche Spuren figurenreicher Wandmalerei sind nördlich unter der Tünche; 1887 waren sie zum Teil aufgedeckt. Hinter dem Epitaph sind unübertünchte Teile verblieben (Fig. 1155). Wol aus dem Anfang des 16. J. Unten ein abgeteilter Teil, nur mit roten Strichen auf gelbem Grund; darüber Christus vor Pilatus; ein Krieger müht sich, ein Seil anzuziehen (zur Kreuzerrichtung?). Darüber, durch einen Strich abgeteilt: Gefangennahme. Zeichnung meist schwarz, z. T. auch rot; Färbung schlicht.

Taufstein dm 0,90 h 0,70. Auf dem Würfelkapitälfuss ruht ein sehr flaches Halbkugelbecken, das eine grosse rohe flache Ranke umzieht.

Kreuzgruppe 3/4 lebensgross, um 1500, gut. Quadratische Kreuzenden mit gemalten Ev.-Zeichen. Figuren h 1,20 bezw. 1,00; Kreuz h 2,10 br 1,70.

* Gotischer Schnitzaltar 1881 verkauft. Er enthielt (vgl. Uelsbye) die Kreuzgruppe, Annagruppe und Barbara. Auf dem Boden verderben 2 gotische Schnitzwerke: 1) aus bester Zeit um 1500, Anna und Maria sitzen, Maria schreibt, das Kind steht zwischen ihnen, anscheinend ein Kreuz vor sich, auf einem Tische. Schön, br 0,30 h 0,35. 2) Anna und Maria, stehend, h 0,90, gut, aus derselben Zeit. 3) Maria mit dem Kind sitzend, h 0,70, gut, mit weichem, reich gefälteltem Gewande. Anf. des 14. J.

2 Leuchter Ren., kurz und kräftig, h 0,315.

Kelch gotisierend 1703, mit Fusscrucifix.

Glocken 1) ohne Abzeichen. 2) 1866, Beseler, Rendsburg.

Bildepitaph 1649, ziemlich einfach, mit schwulstigem Barockrahmen, schlecht behandelt. Um 1850 ist das Hauptbild von Ehlers in Kappeln abscheulich übermalt. Das Oberbild: Salvator, ist noch unverdorben.

Moldenit, 5 km n.ö.

Die unbedeutende, ziemlich hoch am Rande eines Hügels gelegene *Kirche* (Fig. 1156) folgt dem einfachsten Grundriss. Schiff 13 : 6,85; Chorbogen 1,20 : 3,35 (h 3,35); Chor 5,20 : 5 m. Feldsteinbau mit gehauenen Ortsteinen, schon im Mittelalter in Ziegeln stark gebessert. Rundbogenfenster, am Chore je eines. Am Chorbogen rohe Schmiegenkämpfer. Der Chor ist wie der in Kahleby gewölbt, aber einjochig. Um 1788 scheint die Kirche hergestellt; die

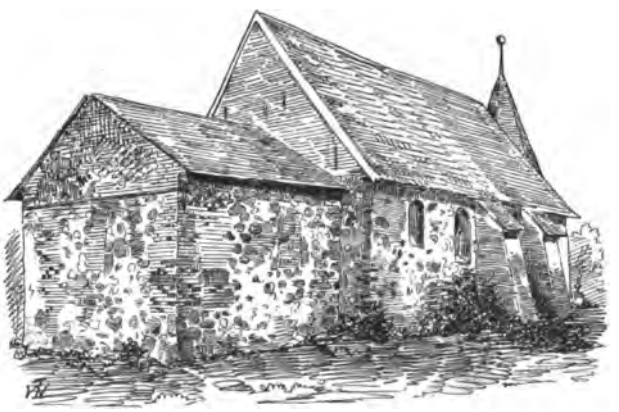


Fig. 1156. Kirche zu Moldenit.

Decke des Schiffes zeigt daherstammende magere Stuckarbeit. Westlich stösst ein viereckiger Holzturm mit Achteckhelm, kaum höher als die Kirche, an.

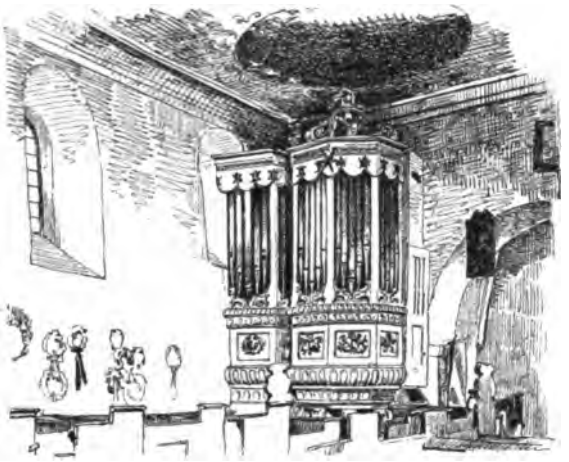


Fig. 1157. Orgel.

Der Altar vom Ende des 17. Jahrhunderts? ist unbedeutend, mit dickem Trauben- und Aehrenwerk am Rande; ein neues Bild (Gethsemane) überdeckt das alte (Kreuzigung). Kanzel (1788?) gering. Die kleine Orgel (1788) steht reizend in der Nordostecke der kleinen Kirche (Fig. 1157); sie hat einen rechteckigen und einen ebenso grossen polygonen Teil und wird von innen gespielt. Das Polygon steht auf niedrigem, reich und hübsch geschnitztem, der Kapitälform nachgebildetem Untersatz. Jetzige Bemalung nicht gut (weiss mit Gold).

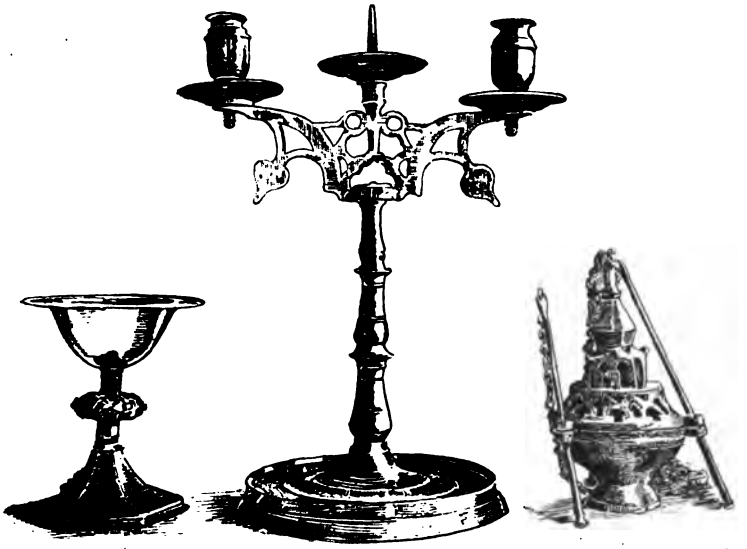


Fig. 1158. Geräte.

Am Gestühl im Chore ist einige einfache Ren.-Arbeit.

Der Taufstein ist hässlich: der Fuss wie ein Mühlstein, der Stiel ein dickes Polster, die Kuppe ist halbkuglig und wol allein echt.

An der Türe gotischer Beschlag, Blockschloss, Zuzieh-Ring.

Leuchter (Fig. 1158), 17. Jahrhundert, hübsche Renaissance, obwol höchst schlicht ausgeführt, h 0,41 br 0,34. Der Ständer auf sehr breitem Fusse (dm 0,26) trägt drei Lichtschalen, die zwei äusseren auf den Enden der hübsch aus einer ausgesägten Metallplatte gebildeten Träger.

Rauchfass (Fig. 1158 f.) trefflich erhalten, h 0,21, dm 0,12, wol aus frühgotischer Zeit. S. Boren.

Kelch (Fig. 1158) 1517, spätgotisch, sehr hübsch. Am Stiel ihesus / maria; am Knauf sechs freie Blümchen, die Kuppe ist eiförmig. Fusscrucifix samt dem Kreuz aufgelegt, auf den nächsten Seiten Jacobus und Maria mit dem Kinde, graviert. Im Fusse steht anno 1517 maria to kalsbui erru lot i quint.

Glocke 1830, Beseler, Rendsburg.

Fig. 1159. Rauchfass.

Morkirchen, 22 km n.n.ö., Kirchspiel Böel.

Kloster. Dän. Atl. 7, 648. Kuss, st. Mag. 9, 437 ff. Jensen, Stat. 1122 ff. Jensen-Mich. 2, 72 f. Das Antoniterherrenkloster zu Tempsin in Mecklenburg, 1222 errichtet, kaufte 1391 das Gut Morker und legte das Stift Morkirchen an, welches gegen 1404 das Patronat von Norderbrarup, 1470 von Prestö auf Seeland, 1473 die Böeler Kirche erhielt. 1535 ward es eingezogen. Die Klosterkirche (die eine Orgel gehabt hat) war, zu Wirtschaftszwecken eingerichtet, 1780 noch vorhanden, und so auch der Klosterbau. Man las in Mönchsschrift an demselben — aber schwerlich richtig —:

Anno milleno quingent·superaddito sexto
Vix erat tunc Cluver ordinarius domus praeceptor.

Das Gut ist 1778 zerteilt; aus den Steinen des Klosters sind Häuser gebaut.

Nübel i. A., 7 km n.

Die *Kirche,* deren Vorhandensein 1192 bezeugt wird, war 1631 besserungsbedürftig. Die lateinische Bibel und drei Messbücher, davon zwei auf Pergament mit schönen Initialen, waren 1631 schon verschwunden. Collecte 1784; Erneuerungen 1863. 1873. Der unbedeutende Feldsteinbau (Fig. 1160) hat einen Chor

aus Ziegeln, im gotischen Verband, der nachher im wendischen erhöht ist. Vieles ist mit Ziegeln geflickt. Die Westseite hat sehr lange rechteckige, gespaltene Steine. Die Fenster im Norden, in Backsteinumgebung (vgl. Haddeby, Schl. I.), können nicht wol aus der Erbauungszeit der Kirche sein. Sie sind durch die Einwölbung unterdrückt worden und erscheinen schwach gespitzt. Auch das Chorfenster im Osten ist alt, klein, rundbogig, ein anderes ist im Chor nördlich, nach Osten gerückt, vermutlich wegen einer im Winkel erbauten Sacristei. Die Gewölbe sind spätgotisch, hochbusig und steigen hoch ins Dach hinein. Die Rippen sind Birnstäbe zwischen Platten. Neben dem schmalen runden Chorbogen sind zwei tiefe Blenden für Nebenaltäre. Mit der Wölbung zugleich erhielt die Kirche die Treppe, nach anglischer Art eingebaut. Die Südtür ist hoch, gotisch, mit eingetrepptem Gewände, die nördliche rundbogig, aus gelben und roten Steinen abwechselnd. An ersterer sind gute gotische Beschläge. Das Vorhaus mit hübschem Giebel ist spätgotisch. Der Holzturm mit Satteldach steht im Nordwesten allein.

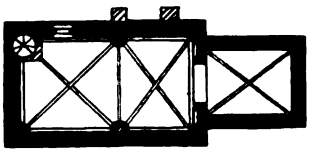


Fig. 1160. Kirche zu Nübel.

Der Altar von 1873, neugotisierend, hat ein absonderliches Bild von Lange in Berlin: idealer Christus.

Die Kanzel von 1786 ohne Bemalung, fast ohne Ornament, mit Pilastern neben den Ecken, in den Seiten mit schlanken vergoldeten Evangelistengestalten, ist nicht ungefällig.

*Zwei Madonnen mit Kind, St. Georg mit dem Drachen unter den Füssen, eine Bischofsstatue, ein Ritterrumpf (St. Georg) mit Pferd und Lamm (hist. Zeitschr. 2, 96 f.): 1876 ins Kieler Museum gegeben.

Auf dem Boden: Oelbild von 1618: die Stifter knien am Kreuz. Messglocke 0,20. 0,17. 0,17, roher Guss. Kriegertafel von Clausen, Gegenstück der Satruper.

Fig. 1161. Marienkirche.

Rabenkirchen, 24 km n.w. S. Grödersby.

Der Turm der hochliegenden, neuerdings verkalkten *Marienkirche* (Fig. 1161) ist 1609 gebessert (N. st. Mag. 4, 841), so auch 1704. 1735. Collecte für die Kirche 1780. Sie ist im einfachsten Grundriss aus Feldsteinen erbaut; der spätgotische Turm aus Ziegeln im wendischen Verband ist zum Teil mit Quadern bekleidet. Sein Gemach ist

über rechteckigen Rippen kreuzgewölbt; die kümmerliche Treppe ist wie in Böel. Turmbogen stark, spitz. Der Chor ist, wie der zu Norderbrarup, grossenteils aus Ziegeln.

Altar unbedeutend, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit einem nicht uninteressanten Bilde von *C. A. Lorentzen:* Gethsemane, von jesuitischer Auffassung.

Die Kanzel von 1637, noch Ren., ist, obwol übel angestrichen, hübsch und sehr anziehend. Aufbau wie zu Kahleby. Hart unter den biblischen Reliefs sind die Evangelisten in reichen Gruppen, von wertvoller Arbeit, dargestellt. An den Säulen sind kleine Apostelgestalten. Reliefs schwungvoll, Figuren schlank, Ornament geistreich.

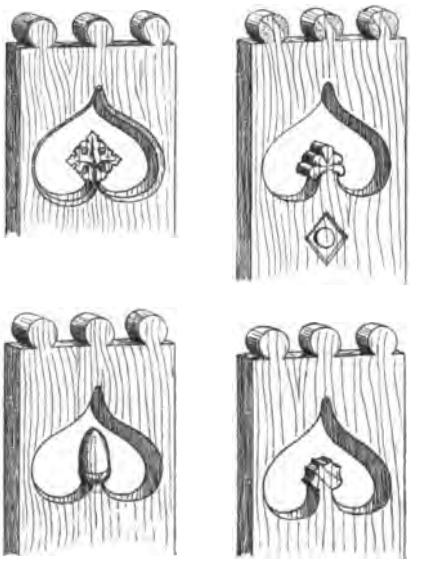


Fig. 1162. Vom Gestühl.

Das einfache Gestühl ist sehr anziehend. Teilweis ist es got.-Ren. (um die Mitte des 16. Jahrhunderts), meist in herzförmiger Durchbrechung der Wangen ein Blatt, eine Eichel, Kugel u. dergl. zeigend (Fig. 1162); auch finden sich oben einfache Fialen, zwischen denen der Mittelteil blattbesetzt als Eselsrücken emporsteigt (Fig. 1163). Anderes ist frühe Renaissance, anderes jüngere, von 1631, mit Muschel- und Fächerornament, Giebeln und Zahnschnitten, auch Wappen; die Brüstungen enthalten schöne Dockenreihen. In einem Stuhl ist eine schöne Kerbschnittrosette. Von 1695—97 stammen Reste ohne besonderen Wert.

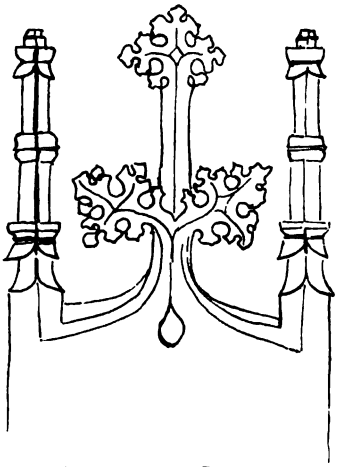


Fig. 1163. Vom Gestühl.

Holztaufe im halben Zwölfeck, originell, 18. Jahrhundert?

Crucifixe: 1) Zwei Drittel lebensgross, spätgotisch; 2) h 0,50, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, in der Vorhalle.

Türschloss 1691, gute starke Schmiedearbeit.

Zwei gute Leuchter von 1689, h 0,45, auf Löwen.

Ein Klingelbeutel (1718), ganz aus Silber getrieben, zeigt die Auferstehung und den guten Hirten, sowie die Schenkerin Ida von Rumohr in ganzer Gestalt (Jnv.).

Glocken: 1) 1792, Beseler, Rendsburg; 2) 1879, Ulrich, Laucha.

Röest, Gut, 2 km w. von Kappeln, Ksp. Kappeln.

Diess ansehnliche Gut, im 13. Jahrhundert Königsgut, war von 1498 bis 1797 Besitz der Rumohre. Das altertümliche *Wohnhaus* (Fig. 1164) besteht aus zwei parallelen sattelgedeckten Flügeln, deren schmalerer, von 1642, dem anderen von 1590 etwas vorgeschoben ist. Gesimse gliedern die Mauern. Die Entlastungsbogen der Fenster haben meist genabelte Schlusssteine und Anfänger. Das Hauptportal von 1669 (Inschr. s. Jensen, Angeln 387), mitten im ältern Flügel, ist stattlich barock aus Sandstein. Die Giebelkanten sind jünger (18. J.?). Rückseite 1770 durch nüchternen Anbau des Hauptflügels geändert und überhaupt kahl gemacht. An der Nebenseite des Hauptflügels sind Spuren von anstossenden Baulichkeiten; es sollen zwei Ecktürme vorhanden gewesen sein. — Die grosse Halle nimmt nebst etlichen Zimmern und der Treppe den Hauptflügel ein. Sie erscheint höchst gediegen mit den offenliegenden starken, an den Wänden durch Unterschübe unterstützten Deckbalken. Die Türen sind samt den schweren Krönungen mit ihren kraftvollen Profilierungen von prächtiger Wirkung. Auch ganz entsprechend gestaltete Sitzkasten sind vorhanden. Die Oberdiele ist ähnlich, aber einfacher. In Zimmern sind Stuckarbeiten des 18. Jahrhunderts und aus dem Gute Loitmark ein Kamin und Roccocospiegel. Die alte Küche ist gewölbt und liegt im Kellergeschoss des jüngeren Flügels. Abbildung des Hauses: Baudissin S. 49.

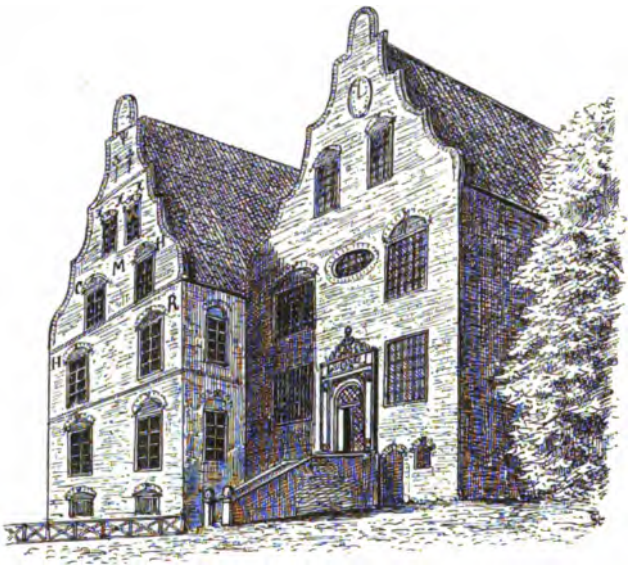


Fig. 1164. Herrenhaus zu Roest.

Satrup i. A., 22 km n.

Die *Kirche* (Fig. 1165) war 1631 nicht in gutem Stande (Biernatzki, L.-Ber. 1846, 36). Der kurze Feldsteinbau, vom einfachsten Grundriss, ruht auf einem schlecht versetzten attischen Sockel (Fig. 1166). Ein Stein, am Eingang des Vorhauses eingemauert, l 0,68 h 0,40, zeigt in Relief einen Lanzenreiter auf eilendem Rosse (Fig. 1167). Sockelsteine im Osten des Chores scheinen aus von einer Apsis stammenden zurechtgehauen. Vermauerte Rundbogenfenster haben Hausteingewände. Chorbogen geändert; das gotische Chor-

gewölbe mit unprofilierten Rippen und Schildbogen ruht auf je drei Eckeinsprüngen. Das Bleidach des Chores trägt einen einfachen Dachreiter, der nur aus stumpfem viereckigen Helm, den zwei Stützen tragen, besteht. Das Glockenhaus steht im Südosten.

Der Altar von 1743 ist nicht gross. Er hat Distelwerkornament und schwache, neuerdings verbesserte Bilder.

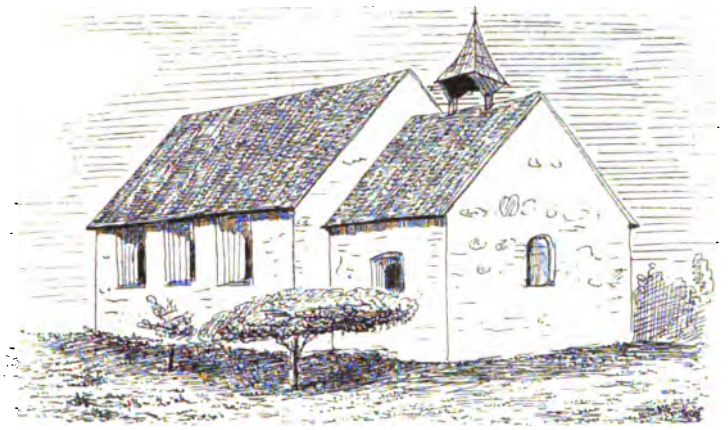


Fig. 1165. Kirche zu Satrup.

Die wertvolle Kanzel von 1607, im Anglischen Typus, ist unbemalt.

Einfaches Renaissance-Gestühl, in drei Reihen, ist in ziemlicher Menge erhalten.

Der Taufstein, anscheinend Granit, ganz überstrichen, ist von sauberer

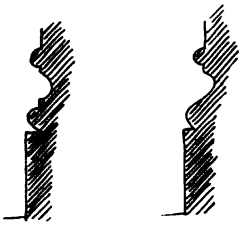


Fig. 1166. Sockel.

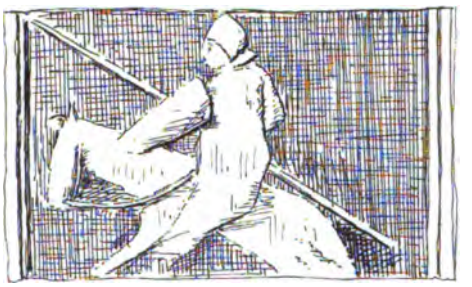


Fig. 1167. Verzierte Quader.

Arbeit (Fig. 1168). Die kleine Kuppe, dm 0,69 (0,54), ist unter den Nasen der sie zierenden Kleebogen schräg weggehauen, um auf einen Stiel zu passen, der dem des Taufsteins in Klein-Solt (Fl. 2) entspricht.

Schüssel mit Christi Taufe (Inv.).

Crucifix, h 1,60, gut spätgotisch, ziemlich schlank, tot, mit offenen Augen, stark nach rechts geneigt, fast ohne Hals, die Arme unsymmetrisch.

Am Kreuz sind noch Reste der Randzierden. Seitenfiguren, h 1,20 m, von etwas vollen Formen, Johannes mit Beutelbuch, Maria (Fig. 1169) mit Schleier. Verderbend, gekalkt!

Fig. 1168. Taufstein.

Zwei Engel, h 0,20, auf gewundenen Vortragstangen, gotisch.

Wandschrank auf der Kelchseite, einfach, mit gotischen Beschlägen. Auf die Rückseite der Tür ist vor gesterntem Grunde der blutüberströmte Christus gemalt.

Fünf Leuchter, Ren., zwei davon, nur h 0,165, hübsch.

Kelche gotisierend, 1667. 1669.

Kriegertafel um 1873 von Peter Claussen gemacht, von wunderlicher Stillosigkeit.

Fig. 1169.
Maria, von der Kreuzgruppe.

Struxdorf, 15 km n. g. O.

Die *Jürgenskirche* hatte (Dän. Atl. 7, 647) den Heiligen im Siegel. Ihr Aeusseres ist verkalkt. Der Grundriss ist der einfachste. Schiff aus Feldstein. Westseite »1618«, Quadern. Chorbogen rund. Chor, Uebergangsstil?, aus Ziegeln, mit Resten von Lisenen im N. und S., und ganz schlichtem Sockel. Es scheint eine Apsis untergegangen zu sein; doch sind östlich von zwei Fenstern Spuren. Das hohe Chorgewölbe, schwach spitz, ruht zwischen vier Wandbogen auf Einsprüngen, zwischen denen die rechteckig beginnenden Rippen erwachsen, die dann zu scharfen Birnstäben zwischen Platten werden. Es ist einfach, doch hübsch bemalt (1656?) auf weissem Grund: auf den Rippen sind Streifen, winkelförmig: weiss, rot, weiss, gelb. Auf den Kappen im Oval je ein Evangelist, in zwei Drittel lebensgrossem Kniestück, von etwas Ornament umrahmt. Verblasst. Auch beide Durchzugsbalken sind bemalt, mit Früchten und Blumen. In Mitten der Nordwand ist ein gemauerter spätgotischer Sacramentsschrank (Fig. 1170) mit verstümmelten, sonst guten Beschlägen.

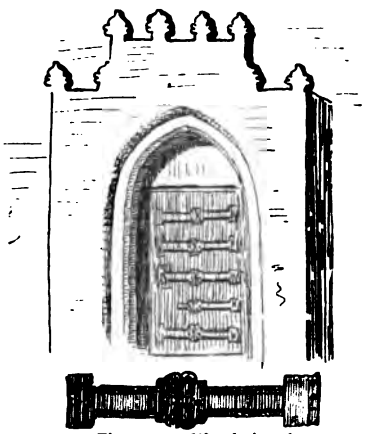


Fig. 1170. Wandschrank.

Das abgesonderte Glockenhaus ist aus mächtigen Balken gefügt.

Der stattlich barocke Altar (»1656« und »1783«), ganz ansprechend (1783?) bemalt, ist gut aufgebaut und von Wert. Er hat zwei Säulen mit gezierten Unterschäften, sowie geschnitzte Figuren. Im Oberbau eine Kreuzigung in runden Gestalten vor einem Relief, im Hauptteil ein Bild: Abendmahl, aufbesserungsbedürftig.

Die Kanzel von 1617 hat den Anglischen Typus. Die Tugendhermen neben den Ecken, sowie die Wappen und die Schriftgründe haben Farbe, die Schriften, Knäufe und etliche Leisten haben Gold. Oberfüllungen nur mit Inschriften. Nur ganz wenig Intarsienmalerei, im Deckel.

Sechs Emporenbilder westlich, gering, gegen Ende des 18. J.

Crucifixe: 1) h 0,50, schön gotisch, mit grossem, gut behandeltem Kreuze, am Rand und den kreisförmigen Enden mit Kreisen besetzt. War wol ein Vortragkreuz, 14. J.? 2) Zwei Drittel lebensgross, gewöhnlich spätgotisch, mit quadratischen Enden.

Vier Leuchter, zwei kräftig von 1674, h 0,38, sind gotisierend, mit Nebenhaltern, zwei sind schlechter, h 0,29; 18. J.?

Glocken: 1) 2) 1844, J. F. Beseler vor Rendsburg. * 1412 na gades bort mccccxii iar ihesus nasarenus rex iudeorum·alpha et o·dens et homo· anne dat ik hete·dit kerspel to strucdrup heft mi laten ghetten · gade to lawe und allegades hilghen unde sanctus andreas. help moder sunte anna sulf drûdde·amen·

Taarstedt, 11 km n.ö.

Dän. Atl. 7, 653 f. Der Ort soll von einem Heiligtume des Thor, der »Thorstätte«, die nördlich lag, den Namen haben. Die gewaltigen Steine derselben sind 1829 und um 1870 zerschlagen worden. Die *Kirche* (Fig. 1171) ward 1676 ausgemalt und verziert, 1770 und 1859 gebessert. Sie ist sehr unbedeutend (Schiff 11,20 : 6,60, Chorbogen zerstört, Chor 6,50:4,90), aus Feldstein, gekalkt. Der rechteckige Chor hat nördlich ein kleines rundbogiges Fenster gehabt.

Fig. 1171. Kirche zu Taarstedt.

Der Altar ist gering, in trockener Ren., ohne Barock — vielleicht um 1640 — oder eher nach einem Ren.-Altar durch Bauernhandwerk im 18. J. hergestellt in breitem Aufbau, dürftig genug, mit schlechten Einzelheiten. Mitten und in den

festen Flügeln schlechte Bilder (18. Jahrhundert). Oben ein gotisches Crucifix, h 0,60, dick, spätgotischer Typus, doch das Tuch hängt rechts herab. Am Kreuz Halbkreise und Quadratenden.

Fig. 1172. Taufstein.

Kanzel hässlich bauchig, Ende des 18. oder 19. J.? auf gemauertem Untersatz.

Taufstein im Vorhaus, einfach, sein Sockel sehr flach (Fig. 1172), dm 0,79 (0,59). Schüssel von 1680 nicht übel verziert.

Schrank im Chore, ganz einfach gotisch mit hübschem Schloss.

Auf dem Boden: lebensgrosses spätgotisches Crucifix. Das Kreuz, wol älter, hat quadratische Enden und am Rande Kreise; es ist zerfallen. Ein Altarschrein, spätgotisch, klein. Die Bilder sind abgeblättert (1887 die Türen gar nicht mehr vorhanden), die drei Figuren, h 0,80, sind erhalten: Annagruppe, Nicolaus? (teilweis) und Dionysius (Fig. 1173). * Ein eisernes Schrank-Kreuzgitter. * Zwei schöne gotische Lichtkronen, in Form dreier über einander aufgehängter Königskronen mit prächtigen Zacken. Waren 1883 vorhanden, 1887 aber nicht mehr.

Fig. 1173. Statuen und Leuchter.

Drei Leuchter Renaissance 1650, h 0,45, von schöner kraftvoller Form (Fig. 1173).

Sanduhr.

Glocken: 1) 0,74. 0,65. 0,65, alt, ohne Abzeichen. 2) 1845, Beseler.

* Schwarze Fahne, Degen und Sporen des Kay Diedrichson. † 1670. Er selbst zu Pferde war auf der Wand abgemalt (Dän. Atl. 7, 654).

Thumbye, 17 km n. g. O.

Die *Kirche* ist ein gekalkter dürftiger Bau (Fig. 1174) aus Feldstein, nicht klein, viel geflickt, westlich 1799 mit Quadern. Am Chor, der wie derjenige in Struxdorf mehrfach geändert ist, waren ebenfalls östlich eine Zeit lang zwei rundbogige Fenster; er ist aus Feldstein, aber, noch im Mittelalter, stark in Ziegeln geflickt. Ein verhauenes Tympanon über der Südtüre scheint ein Kreuz und zwei kniende Figuren gezeigt zu haben. Chorbogen zerstört.

Altarbild *C. A. Goos pinxit 1847,* nach Leonardos Abendmahl.

Kanzel 1620 von Angler Art. Statt der gewöhnlichen Reliefs Apostel und Salvator in den Seiten. Auch die Hermen neben den Kanten, in holländischer Weise, stellen Apostel dar. Schlechte Bemalung. Deckel neu.

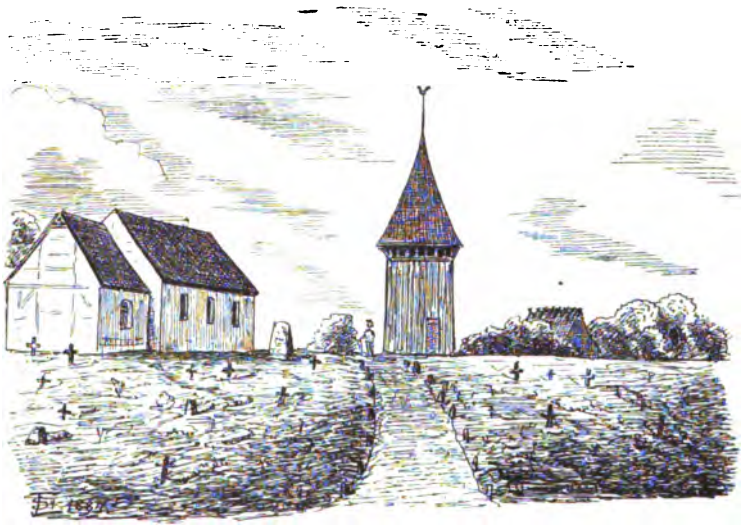


Fig. 1174. Kirche zu Thumbye.

Taufschüssel mit Verkündigung und der Minuskelinschrift.

* »Ein aus Eisen gefertigtes Gerät« (Inv.); wol ein Leuchter wie in Taarstedt. Verschwunden.

Crucifix 15. J., zwei Drittel lebensgross, gewöhnlich. Quadratische Kreuzenden.

* Eilf gotische Figuren (Maria mit Kind, Magdalena, Johannes d. T., zwei Altarschreine mit je vier Figuren) sind um 1876 an Prof. Thaulow gegeben und wol im Museum. Einer Johannisstatue erwähnt der Dän. Atlas (7, 647).

Hinter dem Altare ist ein gotischer Wandschrank mit Beschlägen und eiserner Türe; dahinter Kreuzgitter.

Zwei Leuchter 1610, gute Ren.; zwei von hübscher Kandelaberform, wol 17. oder 18. J.

* Holztafel über Pastor Carnarius, † um 1650 (Dän. Atl.).

Tolk, 10 km n.n.ö.

Die *Kirche*, 1192 erwähnt, ist 1684. 1695 gebessert. Westlich »1615«. 1863 stark geändert. Sie ist hochgelegen, ziemlich stattlich aus Feldsteinen, gekalkt. Innen: Schiff 20 : 6,50, Bogen rund, 1,20 : 3,20; Chor 4,90 : 4,80. Die Mauern sind 1,50 m stark, der Chorbogen vielleicht neuer. Trap, vor 1863, schliesst aus Spuren auf eine Apsis; er hält das innen nur 5,85 breite Westende, 8 m lang, für den Rest eines angefügten früheren Turmes. Im Chor war nördlich ein einzelnes Fenster. Dachreiter schlank, nahe dem Westende.

Der Altar hat ein grosses Bild: Abendmahl nach Leonardo. Die schöne Kanzel, von Anglischer Art, ist unbemalt, nur die Schriften in Gold auf Schwarz. Reichliche Intarsienmalerei. In den Seiten verschiedenes Holz. Auch der Deckel ist wertvoll und schön.

Vom Taufstein, dm 0,95 (0,67), liegt die einfache, beinahe cylindrische Kuppe neben der Türe. Ein unfertiger, unregelmässig runder, dm 0,90, mit nur angedeuteter Höhlung (s. Mildstedt Hus.), liegt auf der andern Seite des westlichen Vorhauses.

Crucifix spätgotisch, gegen Ende 15. J. Fast lebensgross. Die schönen Nebenfiguren, mit schwachen Farbspuren, liegen auf dem Boden. Johannes hält die Hand ans Gesicht.

Vier Leuchter, zwei plump, h 0,33, gotisierend, zwei sehr stattlich und fein gotisch, h 0,42.

Kelch 1646 gotisierend, mit Fusscrucifix, das gut durchgebildet und wol älter ist.

* Eine Messglocke mit aus maria war 1862 noch vorhanden (Trap).

* Gedächtnisfahne (Dän. Atl. 7, 645).

Töstrup, 25 km n.ö.

Die *Johanniskirche* liegt, seit das Dorf eingegangen, einsam. Sie war 1631 in schlechtem Zustande, ihr Dach war schlecht, über dem Gewölbe war ein grosses Loch (Biernatzki, L.-Ber. 1846, 172. 1847, 106). Collecten 1743. 1776. »Erweiterung« 1792; die Westseite hat diese Zahl. Der Chorbogen ist weggeschrägt, daher auch im rechteckigen Chor kein Gewölbe. Das Ganze, aus Feldstein, ist geweisst, nüchtern und roh. Die Oeffnungen verunstaltet. Das einzig jetzt noch Ueberflüssige ist ein hübscher hoher, schlanker, neuerdings erneuter Dachreiter.

Altarbild, Abendmahl, ohne Zweifel von Goos.

Die Kanzel war 1631 neu. Sie ist im Aufbau ein hübsches Ren.-Werk ganz in der Weise der wagrischen Art; aber alle Einzelheiten sind so dürftig und auch roh, und das Ornament so sparsam, dass anzunehmen ist, dass eine eingreifende Umgestaltung stattgefunden hat.

Der alte Altar, 1858 neu bemalt (nicht gut, obwol der alten Weise sich anschliessend), ist ein Werk spätester Gotik, vom Anfang des 16. J., handwerklich, aber aus der Zeit der ausgebildeten Kunstübung. Die Kreuzigung im Schreine (h 1,90 br 1,60) schliesst sich in einfacher und flüchtiger Weise einiger

Vom Altare zu Töstrup

Altar zu Uelsby

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

massen an Werke wie den Kotzenbüller Altar (Eid.) an; sie hat 24 Personen; auch Pferde sind dargestellt. Nur noch Ein Engel. Das Lendentuch flattert gewaltig. Merkwürdig sind die Apostel in den Flügeln, die charakteristisch und in Bewegung aufgefasst sind, und deren Gewandung überaus einfach, doch ganz die kraftvolle Weise der Zeit wiedergibt. Die Ueberhänge sind frei gezeichnetes schönes Laubwerk.

Taufengel 1792? schlecht, auf dem Boden.

Zwei Leuchter gotisch. Ein grösserer, von 1698, ist gleicher Form, aber auf einem Dreiecksfusse. 2 Ren. 17. J.?, gut, h 0,35.

Sanduhr an reichem Ständer 1725.

* Rauchfass gegen 1870 noch vorhanden.

Klingelbeutel silbern, durchbrochen. 18. J. Stempel: J. C.

Glocke 1769, J. D. Kriesche, Eckernförde. * Glocke 1499: na gades burt a · dni mccccxcix ihesus nasarenus rex iudeorum maria de ik hete. sanctus iohannes patrone to töstrup de mi lett geten amen (nach Jensen, Stat.).

Fig. 1175. Kirche zu Uelsbye.

Uelsbye, 17 km n.

Die kleine *Kirche* (Schiff 10,80 : 7, Bogen 1,10 : 3,20, Chor 5,15 : 5,20), aus Ziegeln, im einfachsten Grundriss (Fig. 1175), mit weitem rundem Chorbogen, hübschem Dachreiter, ist 1635 an der Westseite mit Quadern verblendet. Der östliche Giebel ist hübsch gegliedert; über zwei deutschen Bändern ziert ihn ein grosses Kreuz und viele kleine. Nördlich am Chore ein rundbogiges Fenster, am Schiffe drei, die sehr klein gewesen sein müssen, da die Türe sehr hoch hinauf gieng. Innen zieht in 2 m Höhe ein Absatz um. Einige innen rechteckige Wandpfeiler scheinen auf frühere Wölbung zu deuten, vielleicht ist die

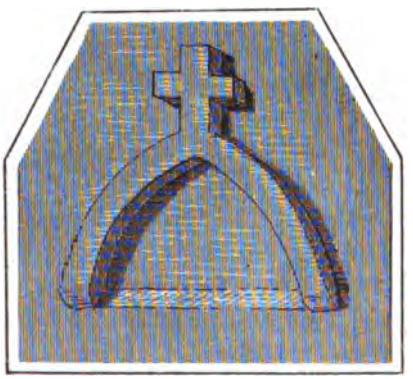


Fig. 1176. Abdeckung eines *Wandschrankes.

Kirche in spätgotischer Zeit baulich umgebildet. Die Anlage jedoch scheint spätromanisch. Verband gotisch. — Die Kirche, kürzlich geweisst (ausser im Norden), liegt schön in einem umwallten Kirchhof hinter herrlichen Bäumen.

Am Chorbogen sind unter der Tünche rote Engelsgestalten sichtbar geworden (Hansen-Nielsen 2, 366).

Fig. 1177. Kanzel.

Im Chore Rest eines Sacramentsschrankes: spitzbogige Abdeckung (Fig. 1176) mit Kreuz gekrönt.

Der Altar, Anfang des 15. Jahrhunderts, ist hübsch gewesen. Im Schreine (1,42 : 1,42) ist die Kreuzgruppe, daneben steht ein Bischof und St. Jacob d. Aelt., h 0,78, in den Flügeln die Apostel. Die Gewände sind etwas eckig; die Arbeit

ist überhaupt etwas gering, freilich fehlt die Grundirung. Die Ueberhänge sind gut, mit Laub an den Eselsrücken. Oben Zackenkamm. Schwache Bilder (Anfang 18. Jahrhundert) sind auf der Predelle (Abendmahl) und auf drei vor die Unterteile der Mitte geschobenen Brettern. Die Figuren sind schlecht mit Oel bemalt.

Die Kanzel (Fig. 1177), um 1620, ist gut, vereinfacht von der Anglischen Art; hier sind neben den Kanten nur einfache schöne abwechselnd männliche und weibliche Hermen; über ihnen nur Canelluren. Deckel verloren. Mehrerlei Holz, Intarsienmalerei. Gold nur auf den Inschriften.

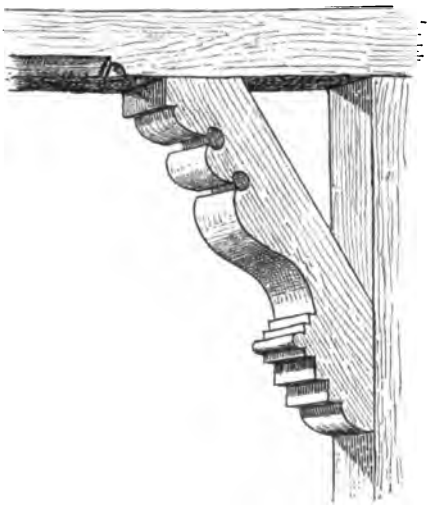


Fig. 1178. * Kopfband aus dem Vorhaus.

Holztaufe, 17. oder 18. Jahrhundert. Deckel und Becken mit spielender Drechslerarbeit, viel ärger als am Deckel zu Fahrenstedt. Schüssel mit Sündenfall, darum die Majuskelinschrift: [illegible] etc.

Crucifix hart und roh, am Chorbogen, Anfang des 15. J. h 0,50.

Drei Leuchter, Ren., zwei von guter Form, mit Nebenhaltern, auf einer Art von Tierfüssen; einer 1739, weniger gut, aber originell.

Rauchfass ungemein roh, Grobschmiedearbeit. Abb. s. S. 278 Fig. 1184.

Glocke 1754, J. H. Armowitz, Lübeck, schön.

Epitaph guter Ren.-Zeit um 1610, mit zwei Säulen; leider ist die schöne Architektur durch hässlichen Anstrich entstellt, das Bild abscheulich zugerichtet.

* Im Vorhaus (1887 abgebrochen) hübsch ausgeschweifte Ren.-Kopfbänder (Fig. 1178).

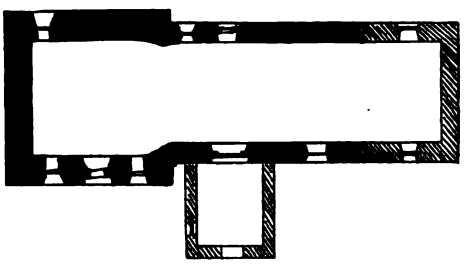


Fig. 1179. Grundriss der Kirche zu Ulsnis.

Ulsnis, 14 km o.n.ö.

Die *Willehadskirche* — im Siegel, 16. Jahrhundert?, ist der Heilige — hat 1338 (Cypr. 346), wol nach Verlängerung des Chores, eine Neuweihung erfahren. 1506 wurden zwei Altäre geweiht für (Maria) Gregor Martyr und Antonius, sowie (Maria) Willehad und Nicolaus. Die Kirche (Fig. 1179. 1180) ist 1796 bis um 1804 eingreifend vernüchtert. Ob der Westbau das ursprüngliche Schiff ist, oder ob der Mittelteil es ist, und der Westbau eigentlich ein Turm, ist ungewis. Das Ostende ist von 1796. Westteil und Mitte Feldstein, Ostende Ziegel. Alles ist verkalkt und

unklar, selbst der Chorbogen ist zerstört. Erhaltene Sculpturen deuten auf eine ähnliche bauliche Ausstattung wie sie in Norderbrarup war.

Fig. 1180. Kirche zu Ulsnis.

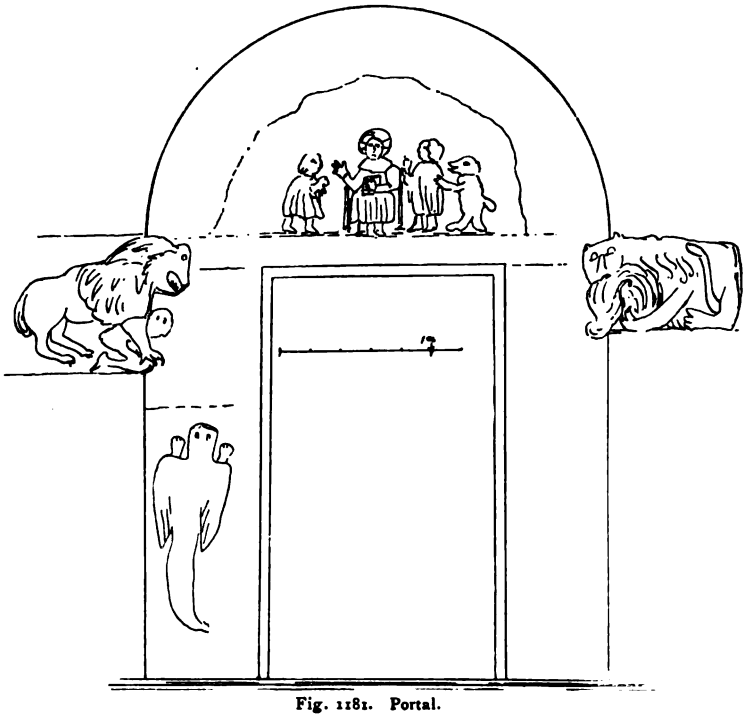


Fig. 1181. Portal.

Das Südportal (Fig. 1181) am Chore ist (1796?) aus Reliefs zusammengestellt. Als Kämpfer dienen zwei Löwen, Menschen zerreissend, wie sie sonst am Sockel und als Säulenträger vorkommen, l 0,80 h 0,60. Ein Tympanon (1,40 : 0,70 m) ist über der Oeffnung als Sturz und zeigt den segnenden Christus sitzend, zu dem ein Mann ein Tier (Lamm?) bringt, zur andern Seite nahen zwei Gestalten, deren vordere anscheinend ein Gefäss trägt oder ein Kind bringt, während die zweite, teufelartig, sich müht, jene zurückzuhalten. Das Relief ist

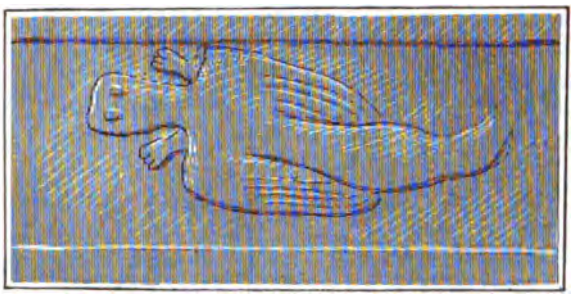


Fig. 1182. Drache.

steif. Wol auch von einem Tympanon ist eine Drachengestalt (1,40 : 0,60 m, Fig. 1182), die neben dem Gewände angebracht ist. — An der anderen Südtüre ist eine Quader (Fig. 1183 b), die eine nabelartige Erhöhung hat[1]). Am Sockel des Chorostteiles sind zwei Quadern mit hohen Reliefs (Fig. 1183 a. c); die eine ist ein Eckstein; es waren wol Sockel, vgl. die Sockel zu Norderbrarup.

a b c

Fig. 1183. Verzierte Quadern.

Das südliche Vorhaus von 1634 ist ganz hübsche Ren. mit Gesimsen.

Das Glockenhaus steht östlich ausserhalb des Kirchhofes, den Mauern und Tore von 1712 beschützen, auf einem bedeutenden Hügel.

Altarbild (Abendmahl) von *P. Goos 1803*. Der ältere Altar, zuletzt über der Kirchentür, ward 1803—4 stückweis verkauft; davon kam ein schön

1) v. Kindt, Bericht 1861 im Museum vat. Alt., bemerkt, dass eine solche Darstellung öfters vorkomme, so in Hedenstedt (Jütland) und als Pflastersteine auf dem Hofe Aggersbüll bei Hedenstedt, wo eine Kapelle war.

gearbeiteter vergoldeter St. Georg für 75 Pfennige an Kindt (Nachr. im Kieler Museum).

Orgel 1748, über dem Altare.

Crucifixe: 1) Mitte des 15. Jahrhunderts. In den Kreuzenden in Kreisen die Evangelistenzeichen; in den Zwickeln frühes Ren.-Ornament, wie es übrigens auch auf gotischen Patenen oft erscheint. Für Matthäus ist ein Lamm eingeflickt! 2) Romanisch, dem in Bjerning (Had. 1) gleich, mit dünnem Kopf. h 1,25. Auf dem Boden.

Ebenda: 1) Christus am Schandpfahl. 2) Crucifix h 1,25, wie das zu Süderbrarup. 3) Zwei weibliche liegende Giebelfiguren. Alles Weichholz, gut mit kräftigem Muskelbau, zweite Hälfte des 17. J. Diess war wol vom Altar.

Ferner: St. Georg, 15. J., drei Viertel lebensgross, auf starkem Pferde (h 1,40 Rücken 1,10 l 1,50). Bemalt, mit Leinenüberzug. Nur Ein Bein ist erhalten.

Taufengel um 1800, abscheulich (vgl. 3. Ber. vat. Alt. 24).

Glocke Rendsburg 1854 (* 1570. 1766. Dän. Atl.).

*In der Kirche waren bis 1803 Wandmalereien, darstellend alle dänischen Könige von Dan bis Christian VII., Christi Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt, Gericht, zwölf Apostel (Dän. Atl. 7, 711). Erstere waren am Chor im Norden (Kindts Mitt.) so gemalt, wie sie in Resens Chronik Friedrichs II. stehen, die späteren waren hinzugefügt. Auch erwähnt Kindt das Bild einer Kuh, zum Andenken an eine Viehseuche, angeblich von einem La Croix gemalt. Auf der Orgeltüre waren (1861) Huss mit der Gans und Luther mit dem Schwane gemalt.

Fig. 1184. Rauchfass zu Uelsbye. Fig. 1146. Rauchfass zu Fahrenstedt.

SCHLESWIG.

Schleswig, Stadt an der Südgrenze des Dänentums. Die alte Stadt liegt in Angeln, die neueren Teile nordwestlich in der Ahrensharde, 103 km s.s.ö. von Ripen; 109 km s.s.w. von Odensee; 105 km n.w. von Lübeck (98 von Oldenburg); 111 km n. g. W. von Hamburg.

Diese alte Hauptstadt des Herzogtums hier in ganz gleicher Weise abzuhandeln wie die übrigen Orte des Landes, verbietet uns der Raum und der Umstand, dass der Gegenstand zu weitschichtig ist, um sich überhaupt anders als in einem besonderen Werke und auf Grund eingehender und weit ausgedehnter Nachforschung gründlich entwickeln zu lassen. Aber auch schon sonst würde es hier, entgegen der sonstigen Darstellung, für welche überall Vorarbeiten so schmerzlich vermisst wurden, thunlich sein und sich empfehlen, dass zu einer knapperen Form gegriffen würde, indem es an ausführlicher anderweiter Darstellung desjenigen, was sich vorbringen liesse, nicht mangelt. Vieles ist in den älteren Büchern über Schleswig von Heldvader, sowie Jürgensen, Outzen und vorzüglich von Schröder, ferner, besonders das Geschichtliche, in erschöpfender Weise von Sach behandelt und ist allgemeiner Kenntnis zugänglich; im Einzelnen ist der Brüggemannsche Altar vielfach bekannt gemacht und von Meistern der Kunsteinsicht gewürdigt; jetzt ist auch Gottorf durch Rob. Schmidt in allseitig eingehender Untersuchung und Behandlung vor Augen gestellt. So dürfen wir, die Umständlichkeit fortwährender Anführung der Hilfsmittel sparend, auf welche sich die Darstellung mit Vertrauen stützt, auf dieselben für alles Einzelne, wo es näherer Behandlung bedarf, verweisen.

Schleswig, die älteste Stadt der Herzogtümer, wird zum ersten Male um 804 erwähnt, zuerst als Sliasthorp, bei den Dänen hiess es Haithaby, Hedeby. Anschar kam um 827 predigend hieher an die Schlei; er soll ein Seminar gestiftet haben. Im Anschluss an seine Thätigkeit ward die erste Kirche um 850 gegründet und der Mutter Gottes geweiht. Den Platz derselben hat man gewöhnlich in oder bei Hadeby gesucht (Schl. 1); Andere denken an den Platz

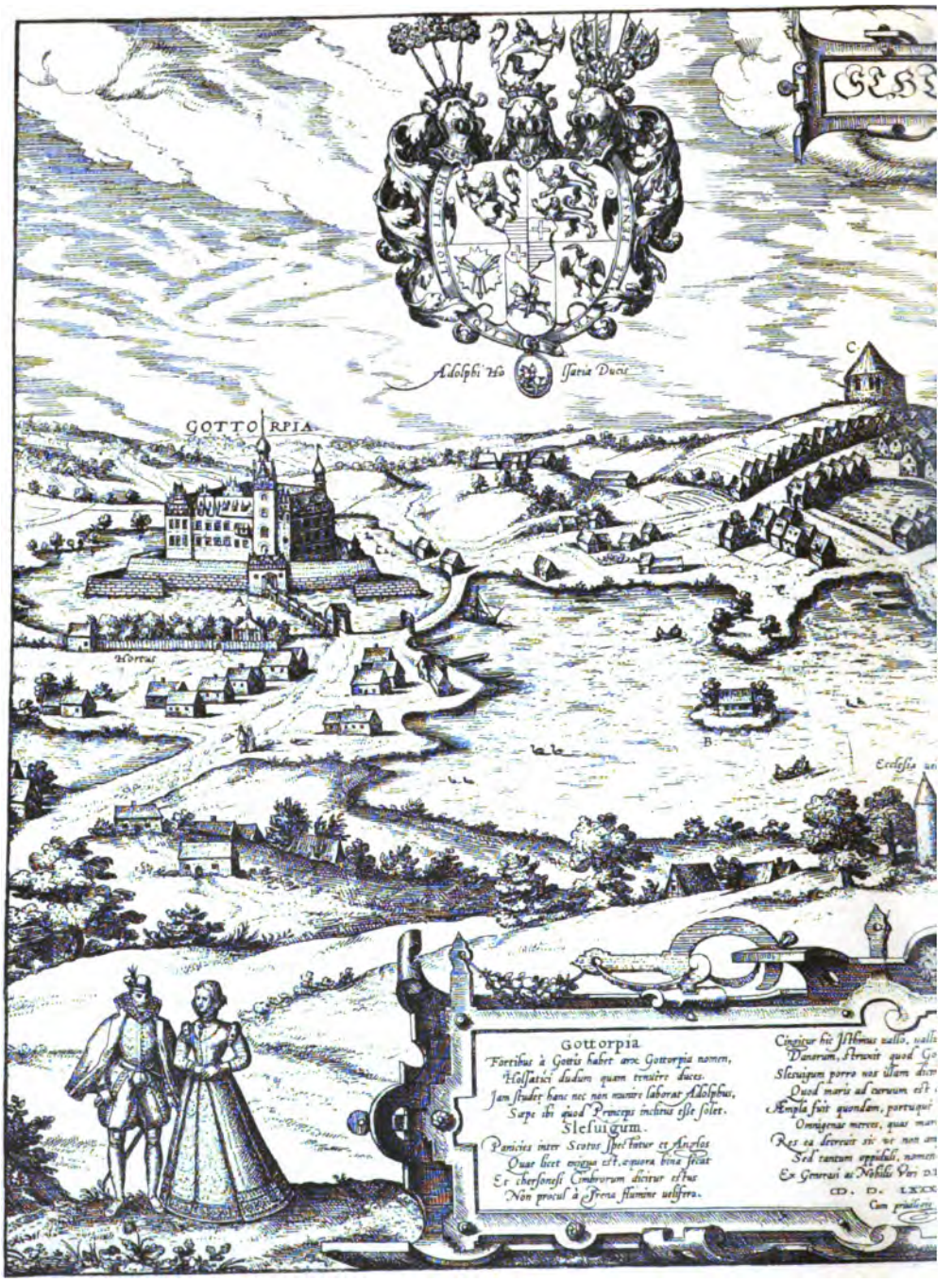


Fig. 1185. Schleswig 1584, aus B

SLEA FLV.
A. Pons lapideus
B. Castrum D. Georgij, vulgo Die fürsten Burch
C. Vicus celebrium, Nimi, Deus Michaeli dicatum
D. Ecclesia Cathedralis. E. Episcopi domus.
F. Turris S. Spiritus, edificata à negotiatoribus Anglis
G. Curia. H. Peninsula, Holm germanice dicta
I. Monasterium dicatum, seu sibi sumpsit nomen
K. Hic incipit numerarum Gotfridi Danorum Regis Jots
namen germanici obtinens, Denemerick. Ductum ab
orientali Mari sive, usque ad Occidentalem Oceanum

des Domes oder an die Marienkirche auf dem Holm. Die Christen, deren es 850 in der reichen weitberühmten Handelsstadt zahlreiche gab, waren in Hamburg und Dortrecht getauft. Schon 860 ward der Kirche erlaubt, eine Glocke, ein Greuel für die Heiden, zu haben. Zunächst erfuhr das Christentum noch schwere Störungen, und die Kirche hat völlige Verwüstungen und längeres Wüstliegen mehrfach erlitten. Otto d. Gr. errichtete das Bistum Schleswig, das weit nach Norden gieng, nach Süden aber mit dem Dänentum schon in dem wüsten Landstrich zwischen Schlei und Eider (s. I, 155) seine Grenze fand; jenseit dessen war das wagrische Bistum Oldenburg eingerichtet. In der Mitte des 12. J. löste sich das Verhältnis zum deutschen Erzbistum (Hamburg) ganz, und Schleswig trat unter das nordische zu Lund.

Fig. 1186a. *Das hohe Tor (Innenansicht).

Fig. 1186b. *Das hohe Tor. Zeichnung von L. Hotzen.

Die Handelsblüte und hervorragende Bedeutung der Stadt sank etwa vom 11. Jahrhundert an. Das Stadtrecht, wie wir es haben, stammt aus der Zeit um 1200 und bildete sich im 13. Jahrhundert und weiter, unter allmählich wachsender Selbständigkeit gegenüber dem Könige, aus. Die Wichtigkeit im späteren Mittelalter beruht jedoch nur auf der Bedeutung als Bischofssitz und als Hauptort des Herzogtums. Seit den Teilungen von 1490 und 1544 war sie bis 1713 Hauptsitz der Gottorfer Herzogslinie. Eine Ansicht von 1584 gibt Braunius (s. Fig. 1185).

Unter den Bauwerken sind darum die städtischen ohne Bedeutung. Die kirchlichen waren von höchster Wichtigkeit, die fürstlichen wenigstens von Wert. Aber nur gar weniges ist erhalten.

Die *Befestigung*, die jedesfalls im 11. Jahrhundert bestanden, und zunächst die Altstadt umfasst hat, nachher auch die Neustadt bis gegen St. Michaelis hin,

hat im 13. Jahrhundert besonders auf Pfahlwerk und Planken, nebst Wällen und Gräben, beruht. Indes werden auch Mauern erwähnt; später gab es auch drei Warten und hölzerne Blockhäuser. Bis ins 15. Jahrhundert verstärkte man stetig die Befestigung. Schlösser und feste Punkte lagen übrigens von Alters her rings an der Schlei und auf dem Lande; überdem deckte jenseit der Schlei das Danewerk die ganze Gegend. Die Jürgensburg in der Schlei war ein festes Schloss; eine Brücke verband sie mit der Stadt. Im 16. Jahrhundert ist sie verschwunden.

Reste der Wälle und Gräben sah man noch Anfangs des 17. Jahrhunderts. Erst 1883 ist der Torturm »*das hohe Tor*« (Fig. 1186 a. b) oder königliche Tor, auch Angelboeporte, zerstört worden. Der Bau war wenig gefällig, der Oberteil aus der Ren.-Zeit, die Spitze von 1661; eingesetzte Wappen der Vorderseite waren von 1564. Wie weit das Mauerwerk ins Mittelalter gieng, lässt sich nicht sagen. Der Bogen war schwach spitz, ohne Verschlusseinrichtung. Reste: 2 Wappen, 2 Löwenköpfe, Inschrifttafel, abzeichenlose Glocke sind jetzt auf dem Rathause (Poss. Mitteil.). — Noch wird erwähnt *Steintor* mit Glockenturm, 1590 in Stand gesetzt, an der Holmerbrücke. — Die *(Burg-)Süderpforte,* wahrscheinlich Herzogliches Tor, porta Latina. Diese Befestigung umfasst nur die Altstadt. Natürlich hat Schleswig in der Blütezeit einen grösseren Raum eingenommen; man hat Spuren von einem »Dorfe«. Die *Neustadt* hatte vor der Mönchenbrücke die Neupforte (das Kleine oder Michaelistor), 1495 und im 16. J. mehrmals erneut, und ferner das *Kälber-(Burg-)tor* (stürzte 1609 ein).

Ueber das *Rathaus* s. unten: Graues Kloster.

Dom.

Dem Bischof diente wahrscheinlich in der ältesten Zeit die Marienkirche auf dem Holme als bischöfliche Kirche und auch als Grabstätte. Zwischen die Unruhen des 11. J., in welche die Wendenverheerungen fallen, setzt man die Gründung des Petersdomes; man gibt das Jahr 1018 an, aber mehr Wahrscheinlichkeit spricht für spätere Zeit desselben J., welcher, sowie dem Anfange des 12. J., die Anlage des jetzigen Domes in der That entstammen wird. Erwähnt wird er 1134 zuerst. In der Hauptsache freilich ist er aus der Zeit um 1200 (Uebergangsstil). Er war St. Peter geweiht, so auch der Hauptchor; der untere Chor (»Pfarrchor«) gehörte dem hl. Laurentius, dem im Herzogtum, besonders im Ripischen Sprengel, so viel Verehrten; so scheint es, als habe man eine ältere Pfarrkirche St. Laurentius an Statt der Marienkirche zur Domkirche erhoben. Von einer solchen Laurentiuskirche ist freilich so wenig bekannt als sonst von den ältesten Kirchen; auch ihr Kirchspiel nannte man nun natürlich das Dom- (oder Petri-)Kirchspiel; um so mehr als es zu Zeiten noch eine Lorenzkirche bei der Stadt gab.

Wahrscheinlich nach einem Brande begann man 1260 wieder am Dome zu bauen. Inzwischen war die Gotik eingezogen; daher stammt der Chor und seine Abseiten. Zwei Türme, im Westen, oder wahrscheinlicher die Chortürme, stürzten 1275 ein und thaten grossen Schaden. 1309 hat ein Brand die Kirche beschädigt. 1408 ward mit der südlichen Kapellenreihe begonnen (nachdem schon früher die Seitenschiffe erhöht waren); sie ward vollendet 1450, die nördliche

Reihe 1501. Inzwischen hatte 1440 wieder ein Brand eine lange Unterbrechung veranlasst (die Unterstützungsbriefe stellen natürlich, wie hier der Bestand zeigt, die Sache nach Gewohnheit weit übertrieben dar), und erst 1447 war die Kirche wieder in Benutzung gekommen. Der Kreuzgang in seiner jetzigen Form ist auch aus dem 15. J. Noch legte man mit vielen Kosten zu den Westtürmen die Grundlagen, schloss aber 1544 die Arbeiten durch Anlage zweier grossmächtiger Strebepfeiler an der Westwand. Diese Seite bietet seitdem den unerfreulichsten Anblick; 1744 ist sie gebessert, und der Dachstuhl, besonders der Südseite, erneut. Sehr unschön schliessen nun die schon hässlichen Dächer nach Osten hin ab (s. auf Fig. 1188). Aufs jämmerlichste mishandelt ist die Kirche mit ihrer noch, nach Verlust des meisten Mittelalterlichen, herrlichen Ausstattung 1846—47 (vgl. Trap); doch wird auch schon früher mit Recht über Verwüstungen geklagt.

Im Jahre 1532 zählte man ausser den zwei Hauptchören noch »Chöre« (Kapellen) des Hl. Geistes, Jacobi (= Bischofskapelle), Erichs oder Waldemars, Mariä Rosenkranz, Martins; ferner Kreuz- und Königskapelle, letztere von Christian I. erbaut; Mester Boyen Kapelle.

Altäre werden erwähnt: 1) Hochaltar. 2) Alt. u. Vic. Bartol., Joh. Ev., Greg. Papst u. Margareta; im Lorenzchor. 3) Hl. Kreuz, in der Nordabseite. 4) Herzog Knut. 5) Herzog Erich. 6) Dreifaltigkeit. 7) Rosenkranz. 8) Andreas, mit Vicarie. Desgl. 9) Peter und Paul. 10) Paul und Bartholomäus. 11) Philipp und Jacobus. 12) Joh. d. T. 13) Jacobus, Apostel. 14) Thomas. 15) Michael. 16) Hl. Geist. 17) 12 Apostel. 18) Simon und Judas. 19) Matthäus. 20) Mariä compassionis. 21) ej. nativitatis. 22) ej. assuntionis. 23) Anna, mit Vic. 24) Magdalena. 25) Martha. 26) Laurentius. 27) Georg, mit Vic. 28) Catharina. 29) Euphrosyne, Florentia, 11 000 Jungfrauen. 30) 10 000 Ritter (in der Königskapelle). 31) Christoph. 32) Nicolaus. 33) Cosmas und Damian. 34) Anton oder Gertrud. 35) Martin. 36) Anselm. 37) Willebold. 38) Moritz und Gesellen. 39) Augustin. 40) Thomas Aquin. 41) Hieron. presb. 42) Graf Adolf VIII. in der Königskapelle. 43) Elisabeth. 44) S. Rochus. 45) Hl. Kreuz, in der Kreuzkapelle, unter dem grossen Kreuz mitten in der Kirche. Wir finden noch erwähnt, wol nur in der Benennung vom Obigen hier unterschieden: Katharina und Paulus, Michael und Bartholomäus, Joh. Evang. und Magdalena, Altar der Marianer.

Der Dom (vgl. Posselt, kirchliche Kunst 292—303. Grdr. Fig. 1187) ist ein grosser Bau, aber als Bauwerk von geringer Anziehungskraft. Eigentlich ist er eine romanische Basilika, eher des 12. J. als des 11. J.; von dieser stammt das Querhaus im unteren Teile, aus Tuff, mit der Peterstür aus Granit (auch in deren Umgebung ist aussen, und selbst innen zum Teil, Quadermauerwerk), die attischen Sockelstücke, und die Anlage auch des Hauptschiffes. Dieser Bau war erheblich niedriger als der jetzige, was innen an Absätzen, aussen nördlich am Mauerwerk zu bemerken ist, und scheint schon gewölbt gewesen zu sein; denn im Südarme sind noch an der Südwand in den Ecken rechteckige Einsprünge vorhanden, welche unter dem Beginne des jetzigen Gewölbes aufhören. So weit reicht der Tuffbau. In der Ostseite des Nordarmes ist unter dem Putz

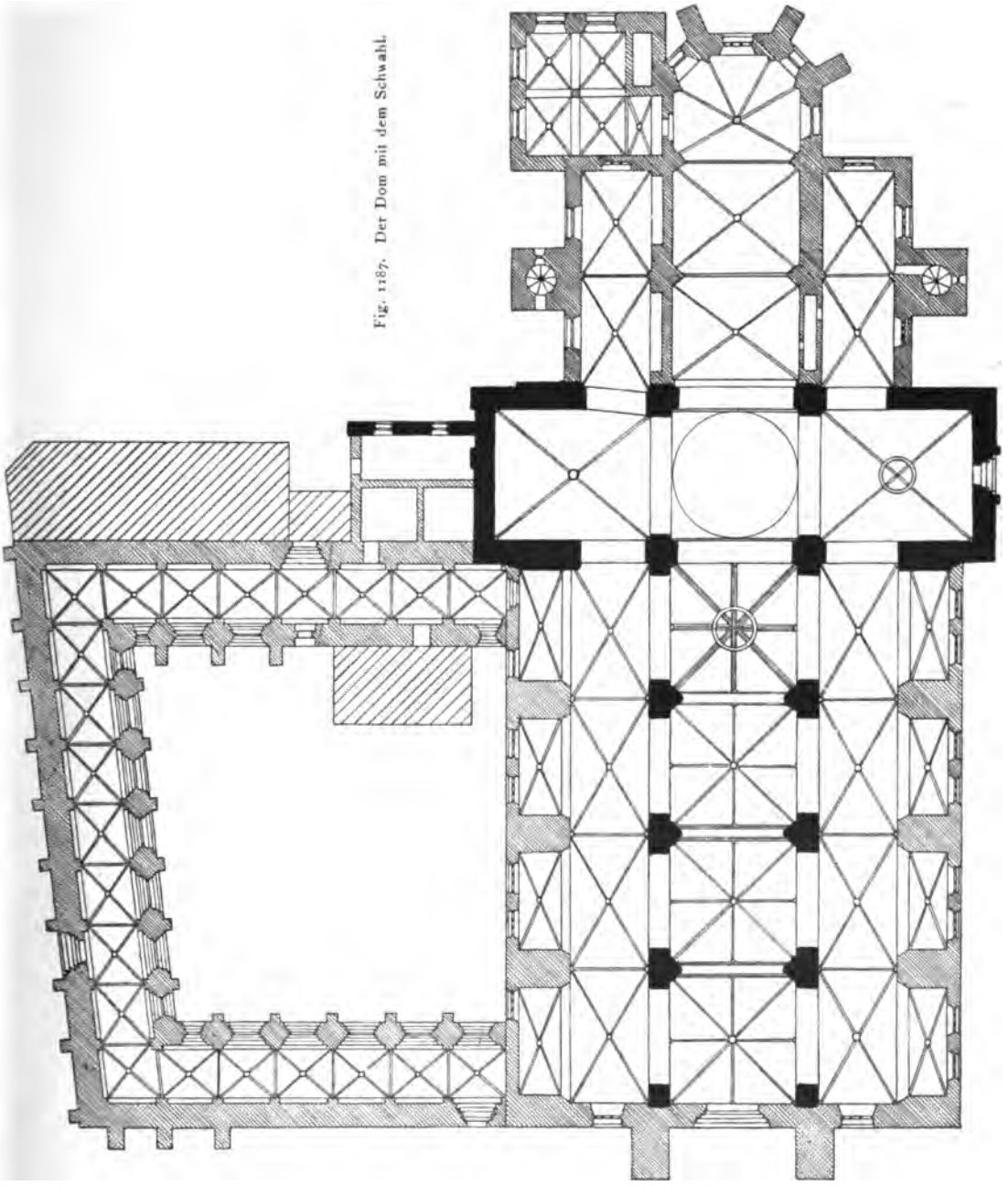


Fig. 1187. Der Dom mit dem Schwahl.

noch der Bogen der Seitenapsis erhalten. Ob der Bau in dieser Weise fertig geworden, ist nicht sicher. Jedesfalls gehört Abschluss des Um- oder Fortbaues des Schiffes der Uebergangszeit, dem Anfang des 13. J. an; die erhöhte Ausführung des Querhauses wird diesen Arbeiten vorausgegangen sein. Nun war die Kirche eine Basilika mit achtteiligen Kuppelgewölben im Hauptschiffe von vier Doppeljochen und gepaarten Rundbogenfenstern. Für die Chorteile ist dann seit 1260 der frühgotische Chor angebaut worden, mit Seitenschiffen und Treppentürmen. Diesen Seitenschiffen entsprechend aber baute man auch die des Schiffes

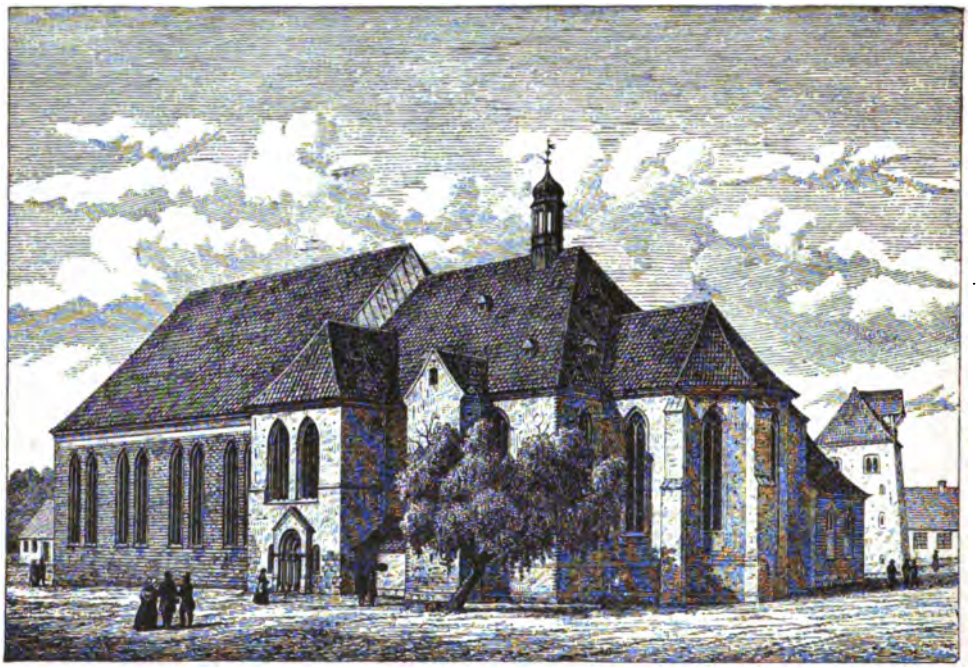


Fig. 1188. Der Dom von Südosten, mit dem Glockenhaus (Trap).

um, nahm die Zwischenstützen weg, und machte den Dom (wie es auch zu Lübeck und Hamburg ebenso geschah) zu einer nüchternen Hallenkirche. Zwischen starken Strebepfeilern derselben sind dann endlich noch in spätgotischer Zeit einfache Kapellen angelegt, und dem Dome ist so die jetzige Gestalt (Fig. 1188) gegeben worden.

Hauptschiff- und Chorgewölbe h 18,90 m, Seitenschiffe 2 m niedriger, Kapellen wieder 2,40 m niedriger.

Hauptschiff und Vierung, sowie das Querschiff grossenteils, sind aus Tuff; doch nicht die Gewölbe und die jetzige Aussenschicht der Mauern. Das Uebrige ist aus Ziegeln.

Der Chor hat einen Sockel aus Ziegeln gehabt, etwa wie der Chor zu

Petersdorf (O. 2), er ist jedoch grossenteils zerstört. Die Anbauten, besonders die Seitenschiffe des Chores, haben zum Teil den schönen attischen Sockel des spätromanischen Baues.

Die Kreuzarme haben in den Oberteilen auf jeder Seite zwei Rundbogenfenster, wovon manche erhalten sind, gehabt. Am Nordarm ist gegen Osten ein dreifaches deutsches Band, Bogenfries und Randlisenen, in Resten. Rand- und eine Mittellisene sind an der Nordseite; sie beginnen in halber Höhe auskragend (Fig. 1189. 1190). Innen läuft da im ganzen Querhaus ein Absatz um. Das im Süden erhaltene Portal, die »Peterstüre« (Fig. 1191), aus dem 12. J., ist in Granit gearbeitet. Die Hintermauerung desselben samt derjenigen der umgebenden Quadern besteht jedoch, wie natürlich, aus Tuff. Das Bogenfeld (Fig. 1192) zeigt Christum thronend, zwischen den Evangelistenzeichen, mit der Rechten dem stehenden Petrus die Schlüssel, mit der Linken einem Geistlichen ein langes Schriftband reichend, auf dem (nach Dir. D. Det lefsen) die Worte stehn: TU MI-CHI.. VO.... VNTIDE PE LLETY. Ein König ohne Glorie, der eine zweitürmige Kirche hält und den Mantel an seine Schultern heftet, steht hinter Petrus. Eine Hand von oben, aus oder hinter

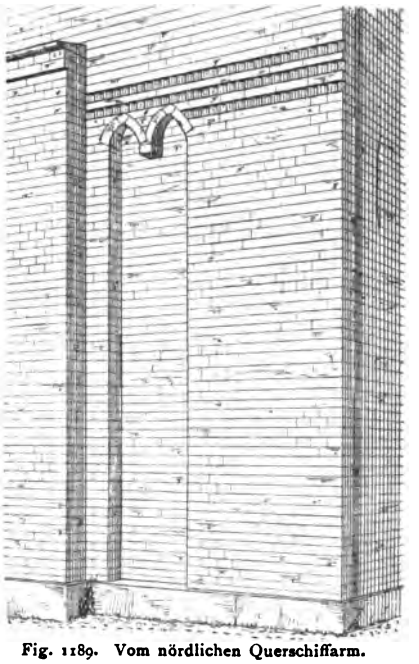


Fig. 1189. Vom nördlichen Querschiffarm.

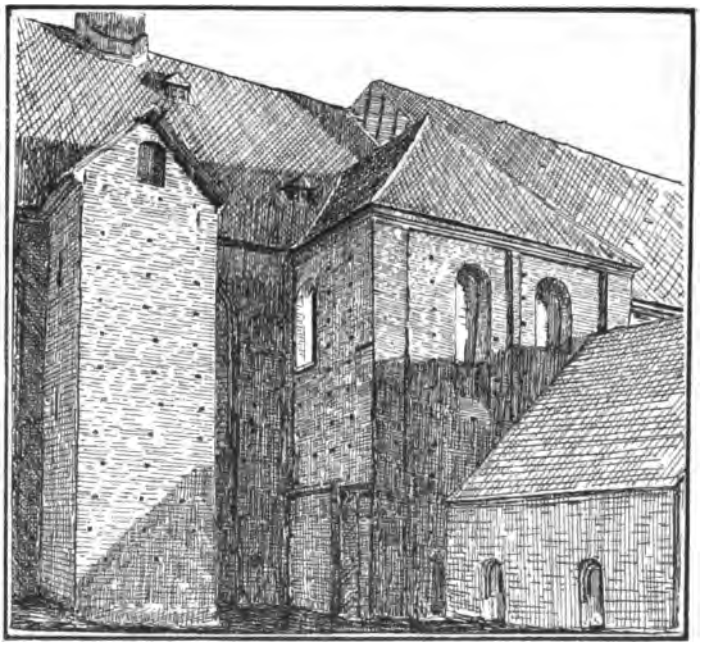


Fig. 1190. Nordseite von Chor und Querhaus.

einem von einem Engel gehaltenen Buche hervor reichend, deutet auf den König. Den Geistlichen hält man für Adeldag, Erzbischof, den König für Harald Blauzahn oder St. Knut. Die kurzen Figuren sind ungewandt, füllen jedoch den Raum fast ganz aus. Der Stil ähnelt dem an einem Portal in Ripen und an solchen in Lund (Dän. Atlas. Trap). Die schöne starke attische Basis der Portalvorlage ist fast versunken. Die Säulen, drei Paar, haben Würfelkapitelle, attische Basen, der eine noch erhaltene Sockel hat Eckblätter. Die Bogen sind aus Cement nachgeflickt. Schröder im st. Mag. 1, 647. Pontopp., marm. 3, 19 f.

Zwei romanische Löwengestalten, die erste (Fig. 1193) mit einem Drachen, die zweite mit einem Vogel unter sich (vgl. St. Michaeliskirche und

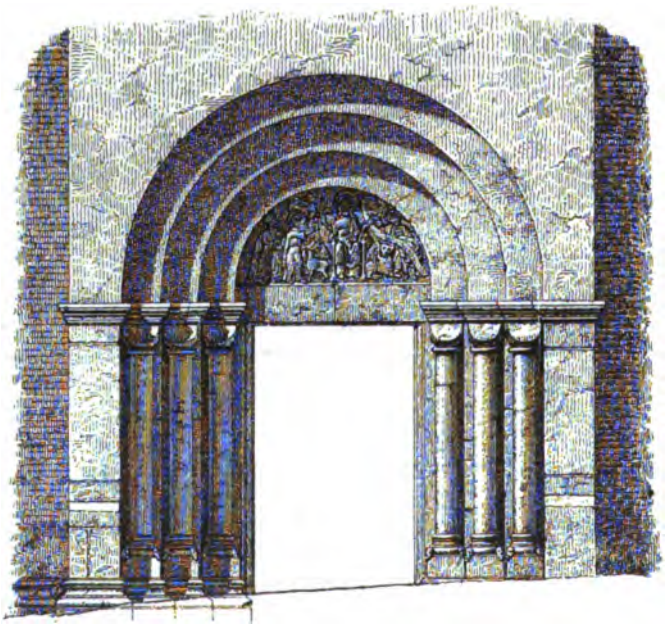


Fig. 1191. Portal.

Ulsnis, Schl. 2), finden sich vermauert neben dem Portale, und am nördlichen Weststrebepfeiler. Eine dritte, im Hofe der Domschule (jetzt Archiv), hat eine Menschenfigur unter sich (Fig. 1194).

An den rechteckigen Vierungspfeilern des Innern tragen (siehe Fig. 1196) wenig vorspringende rechteckige Vorlagen die Gurte. Ueber dem herumziehenden Kämpfergesims entspringen im Winkel auf Kragsteinen die schwachen, rund profilierten Bogen, welche das flache Kuppelgewölbe der Vierung zwischen sich haben. Auch der südliche Arm hat vier wulstige Schildbogen. In jeder Ecke drei verbundene Konsolen von halber Kegelform. Die Wulstrippen haben um die Durchkreuzung noch einen grossen Ring. Der Nordarm (Fig. 1195) hat ebenfalls vier Wulstrippen, und an den Seiten

sehr schwere, im Norden und Süden schwächere, unprofilierte Wandbogen. Alle Bogen sind rund. Eckglieder fehlen. Die alten Fenster (nur in Vermauerung erhalten) stehen ziemlich weit von einander, beginnen erst über dem Mauerabsatz und berühren die Schildbogen. Auch in den Jochen des Hauptschiffes (Fig. 1196) waren je zwei rundbogige Fenster. Die Pfeiler tragen die Gurte mit einer

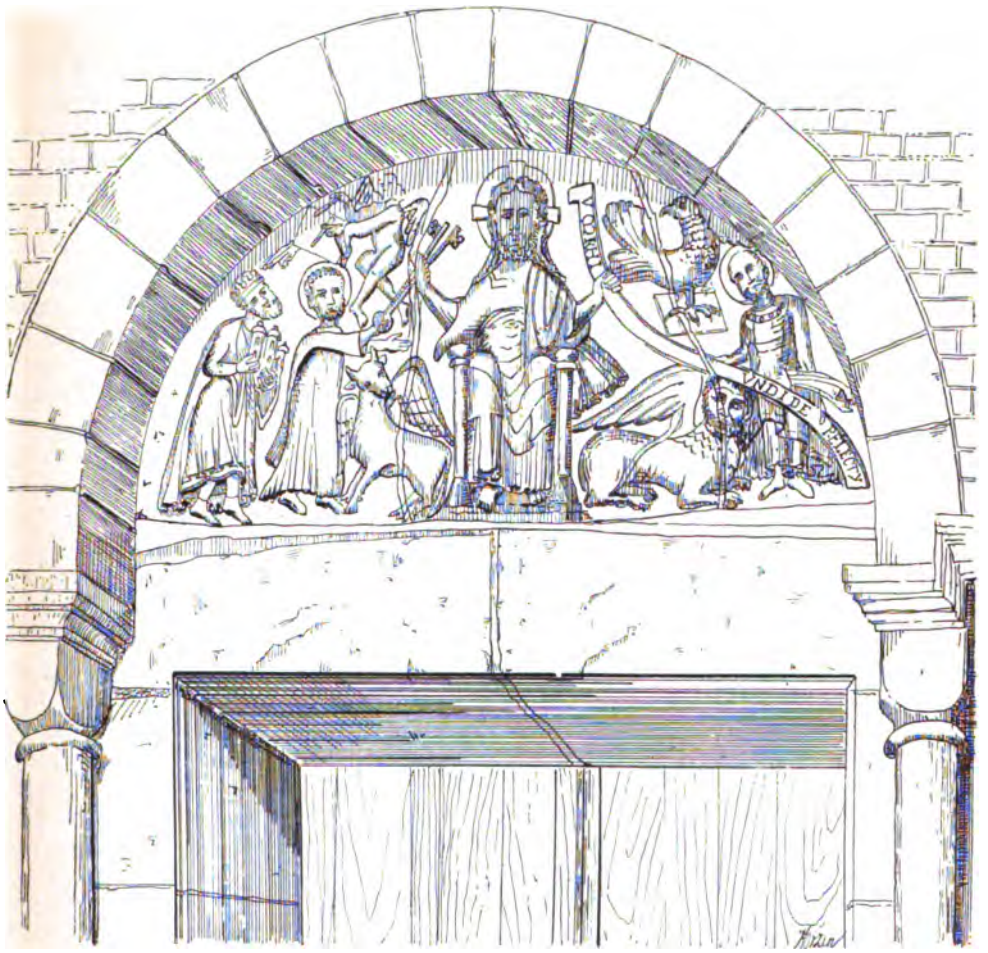


Fig. 1192. Portal.

Vorlage und einer starken Halbsäule, die einen Würfelknauf hat — die östlichste Halbsäule ist noch zwischen zwei Dreiviertelsäulen gefasst. Weitere Vorlagen dahinter, deren Winkel durch Stäbe gefüllt sind, tragen Wandbogen und Rippen. Die Gurte sind schwach gespitzt, ausgekantet, von Dreiviertelstäben, zum Teil auch noch von einer Kante begleitet. Alle Gewölbe des Haupt- und Querhauses sind Kuppeln. Im Hauptschiff sind acht Rippen angeblendet. Zwischenrippen

ruhen (Fig. 1197) auf hübschen Konsolen (Stuck) zwischen den früheren Oberlichtern (s. Neukirchen T. 2), sowie auf dem Schlussstein des Gurtbogens; sie sind spitz, unprofiliert. Die Rippen, an denen in den drei ersten Jochen eine Menge Schilde angebracht sind, wie in Meldorf (Dit. 2), sind im Westen rechteckig, im dritten Joche wulstig, im vierten kleeblattförmig gebildet. Im dritten ist der Gewölbeschluss herabhangend. Im vierten ist eine Umkreisung um die Kreuzung.

Fig. 1193. Der Löwe neben dem Südportale.

Fig. 1194. Der Löwe im Hofe des Archivs.

Die bei der Hochführung der Seitenschiffe (Inneres Fig. 1200) geschlagenen Scheidbogen (s. Fig. 1196) sind gross, roh, rundbogig.

Im frühgotischen Chore ist das Mittelschiff, mit bedeutend erhöht liegendem Boden, durch eine Mauer von den Abseiten getrennt. Die Wände des Chores sind massig; die Pfeiler erscheinen nur als Wandpfeiler und sind ganz ähnlich denen im Neustädter Chore (s. Fig. 889) gestaltet, in vielen Abtreppungen und Rundungen vortretend. Die Scheidbogen sind ganz schlicht. Die Gewölbe sind stramme Kreuzgewölbe, über Rippen gewölbt, in den Seitenschiffen Kuppeln, mit wahrscheinlich bloss angeblendeten Rippen. Die Schildbogen sind rund, die Rippen birnförmig profiliert. Die Fenster im Chorhaupt sind nicht gross, zweiteilig, in tiefe, viel grössere Blenden gefasst, deren Sohle 3 m über dem Fussboden des Chores liegt. Die zwei Lichter der Fenster schliessen in Spitzbogen; das Masswerk ist rund profiliert. Im Falz des Gewändes

läuft aussen ein starker Dreiviertelstab mit (siehe Fig. 1198), der etwas oberhalb der Sohlbank auf einer einfachen, geformten Konsole ruht. — Die Strebepfeiler sind einmal abgesetzt; ein Kaffsims war vorhanden. Zwischen dem zweiten und dritten Chorjoche ist der Chorbau zwischen kräftige Treppentürme gefasst, die jetzt in der Höhe der Trauflinie aufhören. Ihre Lichtschlitze

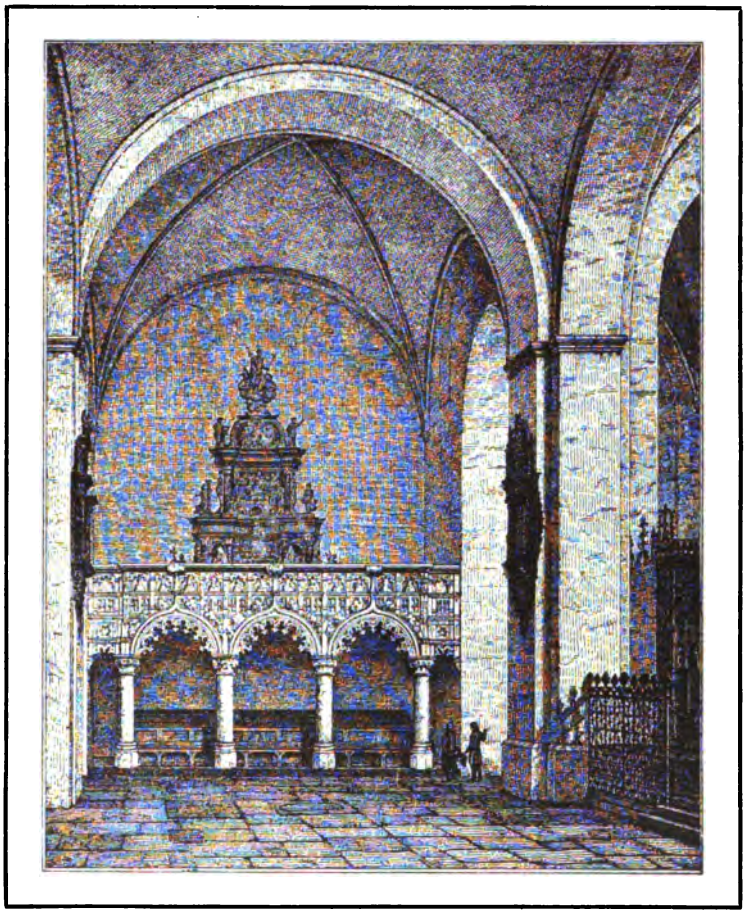


Fig. 1195. Nördlicher Querhausflügel mit dem Lettner und dem Kielmannseckischen Denkmal (Trap).

sind zum Teil durch Ueberkragung, teils durch dachförmig gelegte Ziegel gedeckt. Das Türchen zum Südturm ist spitz, hat aber das Uebergangsprofil (Stab im Rücksprung). Die Seitenschiffe des Chores haben überhaupt ebenfalls den frühgotischen, sich dem Uebergangsstil noch nahe haltenden Stil des Chores. Dienste und Schildbogen rund profiliert; Rippen Birnstab-, Gurt Kleeblattprofil. Die Schildbogen kragen aus. Die Chorseitenschiffe haben Wandpfeiler wie der

Chor selbst. Im Unterteile der die Fenster enthaltenden Blenden ist ein Umgang, welcher, die Wandpfeiler durchbrechend, in Höhe von 3 m, in den Seitenschiffen des Chores von 4 m, von einem Chorturme zum anderen um das Chorhaupt herumzieht und von den breiten, vortrefflich gewölbten Treppen der beiden Türme aus zugänglich ist.

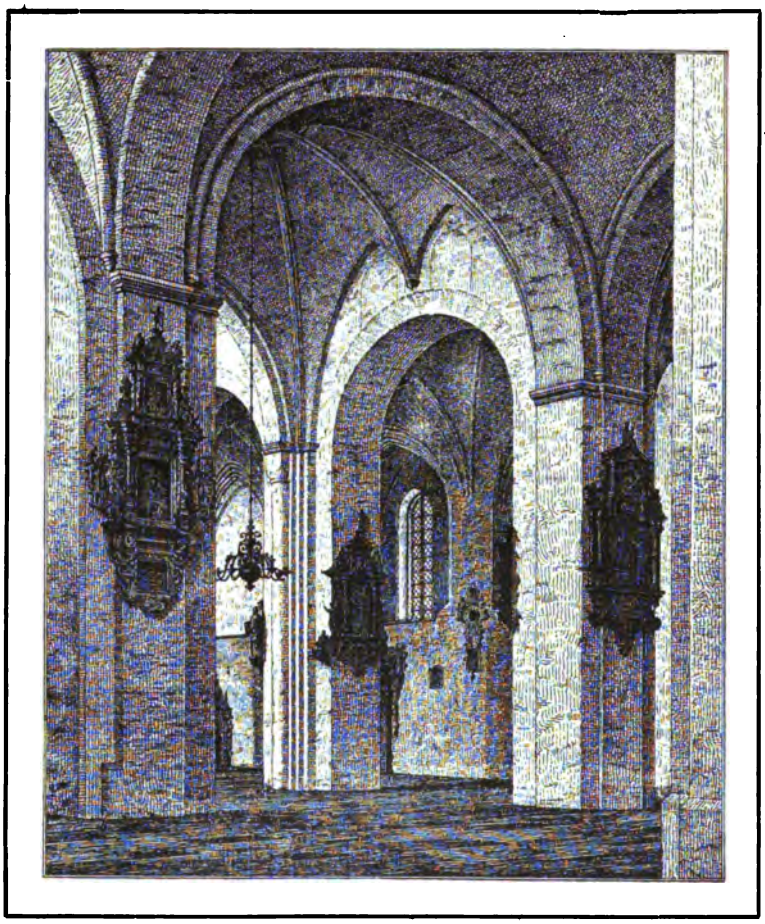


Fig. 1196. Blick aus der Vierung durchs Hauptschiff nach Nordwesten hin (Trap).

Der letzte Umbau hat dem Dom ein ungeheueres, unter Wegschrägung aller Giebel sehr unschönes Satteldach gegeben, das alle fünf Schiffe deckt. Ausser am Chorhaupt stammen auch alle Fenster daher, sie sind gross, ziemlich roh gotisch, dreiteilig ohne Masswerk; die Pfosten schiessen in die Bogen; in die Kante ist ein Dreiviertelstab eingeschnitten. Sie stehen im Norden und Süden gepaart bei einander. Die glatten Wände gliedern, oben im Norden und Süden, kleinere spitze Blenden; im Westen ist eine einzelne, die anderen alle sind ge-

paart, mit runder knaufloser Säule dazwischen. Auf der Südseite findet sich unter dem Gesims ein vertiefter glatter geputzter Fries. Die Südwand als Schauseite hat abwechselnd gelbe und schwarze Steine (s. Fig. 1199). Die schlechte Westseite ist allergrösstenteils nur ein vorläufiger Bau; doch ist das Portal

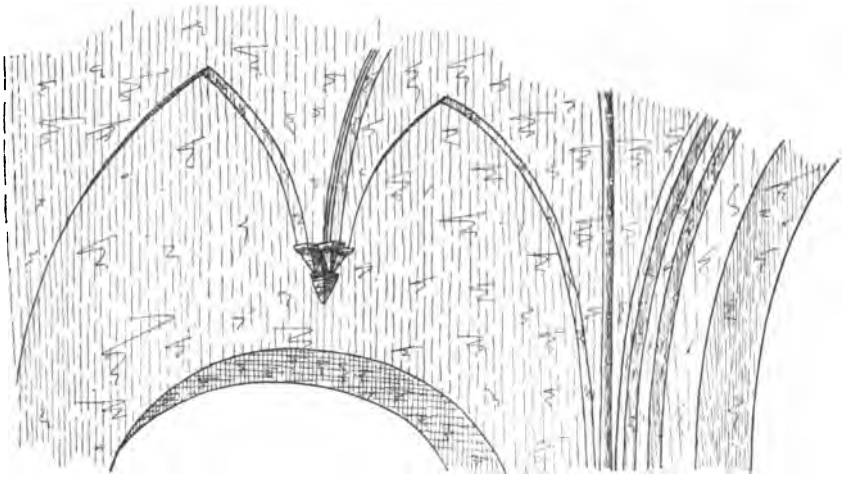


Fig. 1197. Zwischenrippenanfänge.

frühgotisch. Das Gesims ist überall modern. Im Innern ist der Bau überaus kahl und nüchtern gemacht. Die meisten Sockel und Gesimse, Konsolen, Kapitelle und Schlusssteine sollen daselbst (nach Herrmann) neu sein, aus Mörtel. Doch sind in den Kapellen und Seitenschiffen überall alte Kragsteine für die Rippen, wenige reich profiliert, die meisten in Kopfform. Die Gewölbe sind einfach, hochbusig, ohne weitere Wand- oder Eckgliederungen (s. Fig. 1200). Die Kanten haben grossenteils schwache Fasen. Gurte und Rippen sind birnförmig. Die Kapellen haben eine zwischen den Fenstern entspringende fünfte (Hilfs-)Rippe (auf Fig. 1287 zu ergänzen). Schildbogen fehlen. Die Oeffnungsbogen erweitern sich nach den Seitenschiffen hin, und sind an der Bogenleibung durch eine Anzahl eingeschnittener Falze gegliedert (s. auf Fig. 1200). Darunter ist eine glatte unschöne Mauer als Abschluss des Unterteiles gegen die Seitenschiffe gezogen. Fast alle Kapellen sind nun im unteren Teile Grabkammern; ihre Wölbung, zweijochig, ohne Fenster, aber natürlich nach der Kirche hin sich öffnend und auf einer Stütze ruhend, scheint in den meisten Fällen noch mittelalterlich zu sein. Oben sind Emporen.

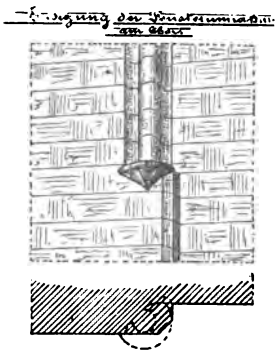


Fig. 1198.

Ein spätgotischer Anbau (um 1500) ist die jetzige herzogliche Grabkapelle im Nordosten am Chore. Sie zeigt in Wechselschichten schwarze und gelbe

Steine. Ihr Gewölbe ist von einer Säule getragen. Das Innere ist jedoch gegen Ende des 17. J. umgeändert und bietet, für die Aufstellung von Büsten an den

Fig. 1199. Südseite des Schiffes.

Wänden bestimmt (s. S. 306) und von Särgen gefüllt, die sich nur durch ihre Grösse auszeichnen, einen Anblick von unerfreulicher Nüchternheit.

Das Innere des Domes muss einst, trotz der Nüchternheit der architektonischen Formen, einen nicht nur grossartigen, sondern auch prächtigen Anblick

Fig. 1200. Seitenschiff.

geboten haben, welchen grossenteils wieder herzustellen die Möglichkeit vorliegt. Ueberall liegt unter der Tünche die schönste spätgotische Bemalung. So zeigen

sich unter dem jetzt losgehauenen Putz an den Gewölben des Westjoches schöne Ornamente. Die Wände der Kapellen haben auch Figürliches; u. A. ist da unter jeder Konsole ein kleiner Mensch gemalt, der sich sie zu stützen abmüht. Kam dazu der Farbenschmuck der Fenster und die reiche und abwechselnde Beleuchtungswirkung in den hellen und dunkeln Kapellenreihen, dem Querhaus, Chor und Schiff, so war der Eindruck des Domes auch schon architektonisch hochbedeutend. Gerade in dieser Hinsicht hat er leider unendlich verloren, während seine Ausstattung durch die Bedeutung des Einzelnen vielleicht von nicht viel geringerem Werte ist als die ursprüngliche war. Und es besteht auch die Möglichkeit, durch Versetzung von jetzt auf Kirchenböden des Landes, auch bei dem Dome selbst, verderbenden mittelalterlichen Kunstgegenständen hierher nicht nur diese vor dem Untergang zu retten, sondern auch dem öden ungeheuren Raum wieder diejenigen Zierden zu verleihen, die ihm ganz angemessen sind.

Im Gewölbe (des Chores?) war für die Darstellung der Himmelfahrt eine Oeffnung (Dän. Atl. 7, 608). Von den Deckengemälden im Chore war schon 1780 nichts mehr zu sehen.

Verschwunden ist auch die Tür der Garwekammer (Sakristei) im Nordflügel unter dem Kielmannseckischen Denkmal, welche in eisernen Buchstaben die Runeninschrift trug: *Aefli me fecit.* Diese Tür war ursprünglich im Kapitelhause gewesen.

Der zopfige Dachreiter, 1736—1746, von Dose gebaut, sitzt auf dem Chordache über dem ersten Chorgurt.

Ein baufälliges Glockenhaus aus dem 13. J. steht frei nordöstlich vom Chore (s. auf Fig. 1188). Einfacher dreigeschossiger Ziegelbau, Grundfläche 8,80 : 8,80 m. Die Fenster z. T. gekuppelte Spitzbogenfenster, z. T. durch Ueberkragung geschlossene Schlitze.

Starke Mauern, in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts entfernt, umgaben den Domkirchhof. Unter diesem, auch unter dem Bau der Kirche selbst, ziehen Entwässerungsanlagen her, bestimmt, das Grundwasser abzuführen (Jürgensen 110 f.).

Der Dom lag übrigens Anfangs auf grossem Platze, indem (vgl. Kiel, Nic.) der Markt bis an ihn heranreichte; die Häuser zwischen ihm und dem Markte sind erst nachträglich gebaut.

Altar. Als Hauptaltar des Oberchores hat, vermutlich schon seit dessen Erbauung, der frühgotische Ciborienaltar (s. S. 303) gedient. Ihn ersetzte 1666 der berühmte Brüggemannsche Altar von Bordesholm (K.). Ueber diesen siehe ausser den Schleswigschen Schriftstellern: Posselt, kirchl. Kunst, 296—8. Fr. Eggers und Brandt, Brüggemanns Altar; dazu Lübke, Z. f. b. K. 1, 243. Sach, Brüggemann. Schröder, N. st. Mag. 1, 269—83. L. Lübker, Prov. Ber. 1826, 609. Schleswigsche Kunstbeiträge 1792. Dän. Atl. 7, 602 f. Noodt, Beitr. 2, 43. 54. v. Schröder-Hoyen, Altar. Vischer, Gang am Strande, in krit. G., N. F. 2. Schmidt, Bordesholm, mit Bild. Münzenberger, Altäre mit Abbild. Phot. von Brandt bei Eggers; Phot. und Nachgüsse bei H. Sauermann in Flensburg; Lithogr. 1833 von C. A. Böhndel.

Eine Vorstellung vom Bau dieses grossartigen Werkes gewährt unser Lichtdr.,

Blick in den Chor des Petersdomes zu Schleswig

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

der das Kircheninnere darstellt; dagegen ist es nicht möglich, auf dem Raume dieser Blätter eine genügende besondere Abbildung zu geben, und diess ist auch völlig unnötig, da die Bilder F. Brandts (denen die Fig. 1201—1202 entnommen sind) das Aeusserste leisten und Jedem zugänglich sind, ausserdem Sach, Schmidt, Münzenberger das Ganze, und auch manches Einzelne besser geben als hier geschehen könnte. —

Das Werk, mit der Inschrift *opus hoc insigne completum est anno incarnacionis dominice 1521 ad dei honorem*, ist 1514—1521 gefertigt. Der Meister hat dabei vorzugsweise Dürers kleine Passion benutzt. — Im 30jährigen Kriege haben (Outzen 33) die Kaiserlichen »etliche gute Stücke« (daher der Altar bei seiner Ueberführung bedeutende Herstellungsarbeit erforderte) mitgenommen, und auch die Monstranz aus der Mitte der Staffel. Diese bildet einen zur Aufnahme von Reliquien dienlichen Schrein. Was im Dome von Reliquien noch vorhanden, liegt darin: ein Teil der Kette, mit der König Erich in die Schlei versenkt ward, seine Mütze und etliche Knochen. Ferner steht ein Christkind darin, welches weinte, wenn es nicht jährlich ein neues goldverbrämtes Kleid erhielt. Die vier übrigen Staffelfelder, quadratisch, 30—90 cm tief, 1 m h, 0,60 cm br, enthalten in fast lauter runden, freistehenden Gestalten, mit nach hinten sich erhöhendem Boden, figurenreiche (durchschn. 18 Figuren) Darstellungen des Abendmahls und seiner Typen: 1) Melchisedek und Abraham; 2) Abendmahl (vorn Fusswaschung); 3) ein Liebesmahl (Fig. 1201); 4) Passah. In 1) sollen Bildnisköpfe sein: Abraham: Statthalter Joh. Ranzau; Melchisedek: Propst Preen; im Hintergrunde die Künstler und Gesellen.

Im Hauptteile: die Leidensgeschichte. Die 13 Felder sind oben rund geschlossen, das Hauptfeld (Kreuzigung) ist von doppelter Breite, dreifacher Höhe. 1) Judaskuss. 2) Vor Kaiphas. 3) Geisselung. 4) Dornenkrönung. 5) Ecce Homo. 6) Pilati Handwaschung. 7) Unten Kreuztragung, oben Kreuzigung. 8) Kreuzabnahme. 9) Leichenklage. 10) Grablegung (Fig. 1202). 11) Christus in der Unterwelt. 12) Auferstehung. 13) Jesus unter den Jüngern. — Auf den Enden der Flügel (den Oberteil der Mitte deckend): 14) Himmelfahrt. 15) Geistausgiessung. — Darüber noch in kleinen Fächern sitzende Figuren: Petrus und Paulus; sie decken ein Fach über der Mitte, in welchem die Himmelskönigin im Glanze steht.

Die Krönung, bei geschlossenen Flügeln allein sichtbar, zeigt zu oberst unter dem abschliessenden Crucifix den Erlöser, erhöht sitzend auf dem Regenbogen. Ihn beten an Maria und Johannes d. T., unter seinen Füssen die erlöste auferstandene Menschheit, ein nacktes Paar. Der Trompetenschall ertönt aus dem Munde zweier Engel, zwei andere zeigen die Werkzeuge der heiligen Marter, und am tiefsten unten, eben auf den Flügeln selbst, unter der Krönung, stehen frei und heiter die edlen Figuren der ersten Menschen.

So gibt der Schrein die Erlösungsthat, die Staffel die Blüte des christlichen Kultuslebens, die Krönung die Vollendung; anders gesagt: der Schrein den Glauben, die Krönung die Hoffnung; die Staffel, auf der das Alles ruht, die Liebe.

Auf besonderen gewundenen Säulen vor dem Altar zu dessen Seiten stehen

nun noch die Statuen zweier Personen, welche als Stifter oder in sonst einer Weise in persönlicher Beziehung zur Herstellung des Werkes gestanden haben. Coronäus erzählt, es sei Christian II. und seine Gemahlin Isabella, welche den Altar bewundernd angeschaut hätten und so vom Künstler aufgefasst seien, und es ist hiergegen nichts Triftiges eingewandt worden; jedesfalls kann es unmöglich König Friedrich I. und Anna sein, die so ganz anders aussahen,

Fig. 1201. Liebesmahl.

wie deren Kenotaph (I, 528) ausweist. Dem glücklichen Gedanken Brüggemanns, solche Gestalten aus dem Bereiche des heiligen Altars zu rücken und selbständig auszubilden, folgte auch oder ihn zeigte auch der Delver Altar (I, 74).

Die Schnitzarbeit ist von der höchsten Vollendung, obwol hier und da auch die Hand der Gesellen unverkennbar ist. Auch abgewandte Gesichter sind sorgsamst behandelt; mit der grössten Liebe die Hände; geistreich, breit und in die Ferne wirkend das Gewand. Die Anlage bezeugt überall ein ausser-

ordentliches Können, das sich ebenso ohne Bedenken an das, was Dürer vor Augen gestellt, anschliesst, wie mit Freiheit darüber hinaus oder auf anderem Wege daneben herstrebend seinen eigenen Ausdruck findet. Ein edles Schön-

Fig. 1202. Grablegung.

heitsgefühl adelt, und überwindet auch oft ganz, die Härten des Vorbildes und den Ausdruck der an sich allerdings vorzugsweise realistischen und der Darstellung des Wilden, Knorrigen, auch wol Alltäglichen, nicht abgeneigten Richtung des Künstlers. Dabei hat als beste Lehrmeisterin die Natur gedient. Der Reichtum an

bildnisartigen Köpfen ist unerschöpflich, die Lust an lebenswahrer Darstellung der Persönlichkeit bis ins Kleinste thut sich nie genug. Was den Aufbau des Altars anlangt, so ist er als reich zu bezeichnen. Er lässt nicht nur alle jetzt erhaltenen Werke des Landes auch in dieser Hinsicht weit hinter sich zurück, sondern er war ohne Zweifel überhaupt stets das erste Werk weit und breit. Indes tritt gegenüber dem Figürlichen das Ornament zurück, nicht nur durch geringere Ausbildung, sondern auch besonders durch verhältnismässige Einfachheit der Erfindung, welche, obwol das ganze reiche Laub-, Stab-, Fialen-, Baldachin-, Säulen- und Statuenwerk der Spätgotik in Anspruch genommen ist (kleine Statuen an den Fächern gab es 42; einige sind verloren), die Wiederholung statt zu meiden zu lieben scheint, um keine Aufmerksamkeit zu teilen. An ganz wichtigen und wirklich abschliessenden Stellen aber, wie dem prächtigen Inschriftfries und dem Sockelabschluss mit seinem von Laub umwundenen Stabe, sowie in der Zeichnung der Krönung, ist der Künstler weiter gegangen und hat die Schleusen seiner Erfindungsgabe geöffnet.

Der Altar hat die ihm zugedachte Bemalung nicht erhalten. Die Aussenseiten der Flügel und die Aussenflügel (jetzt in der Rumpelkammer), sowie die Flügel der Staffel sind glatt verblieben; sie haben Nichts empfangen als, um nicht ganz kahl zu erscheinen, einzelne grosse goldene Blumen; zu welcher Zeit, das lässt sich nicht wol bestimmen. Ebenso hat man, da auf die Bemalung verzichtet ward, oder auch gleich Anfangs, doch wenigstens die Augensterne durch schwarze Punkte bezeichnet. Da das Kloster Bordesholm schon 1526 in grosser Geldnot war, ist es leicht erklärlich, dass der Altar unvollendet blieb. Die Vortrefflichkeit der figürlichen Arbeit lässt übrigens die Abwesenheit der Farben nicht als Mangel, sondern, in dem meisten Betracht, als einen Vorteil ansehen; und wahrscheinlich hat dieser Mangel an Bemalung den Altar vor Herstellungs- und Uebermalungsgefahren geschützt, denen sonst kaum einer entgangen ist, und denen sich insbesondere die Flügelbilder überall als ein mit Gier ergriffenes Feld darboten. Nun sind die Aenderungen nicht sehr erheblich gewesen und haben sich stets auf das Notwendige beschränkt, so auch die neueste sehr gründliche und auf eine treue, bis ins Kleinste gehende Erneuerung schadhafter oder verlorener Teile zielende Herstellung durch Heinr. Sauermann.

Die Kanzel von 1560 hat bis 1847 am 3. Südpfeiler gestanden. Sie war von reichem Grundrisse, mit Austritt, und zwei Knäufen unten; der Deckel grossartig und mächtig, mit Obelisken auf hohen Sockeln über den Ecken, und je drei grossen Bogen über den Seiten. Im mittleren war eine Figur. Er ist 1847 verdorben, aber noch wirkungsvoll. Die Türe, mit dem guten Hirten, ist versetzt. Jetzt sind nur fünf von den sieben Seiten erhalten. S. d. Ldr. Der Aufgang ist neu. Die je zwei Ecksäulen sind canellirt, am Unterschaft mit prächtigen Ornamenten holländischer Art umgeben; sie stehen auf hohen schönen rechteckigen Sockelauskröpfungen. Auch alles Gebälkwerk ist verkröpft. Die Reliefs liegen in Rundbogen, die von besonderen freien schlanken jonisierenden Säulen mit sehr hohen Kämpferaufsätzen getragen sind. Die Archivolte hat Zahnschnitte, die Zwickel zeigen gemalte schöne Tuschornamente, auch liegende Engel.

Kanzel im Dome zu Schleswig. Vorne: Abschluss des Chorgitters

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Es gab mehrere Orgeln. Die Hauptorgel, 1534 erwähnt, ist 1610 geändert worden; 1684 fügte Georg Holmer bei einer Herstellung die zwei »Galerien« hinzu. 1701 bedeutender Umbau; fernere Aenderungen 1731 und 1788. Um 1835 ist sie umgewandelt und jetzt ohne Interesse. Sie ruhte im Westteil auf vier gemauerten Stützen.

* Sehr edle Reste des 1847 aus dem Dome gerissenen alten Gestühles, darunter Stuhlwangen von 1557, mit Figürlichem und trefflichen Ornamenten, waren im Gerümpel; 1885 sind sie nach Flensburg, Altona und Berlin gegeben worden.

Im Chore sind beiderseits je 19 spätgotische Sitze von 1512, stark restauriert, teilweis verpinselt; unter vorgewölbter Bedachung; die Stirn mit Fialen und durchbrochenem Rande. In flachem Relief sind Peter und Paul dargestellt; auch die Evangelistenzeichen und zweimal *ihs*, *ma*, auf Wappen. In je vier Nischen der Krönung stehen Bischofsfiguren. (Abschluss der Brüstungswangen s. Fig. 1203.)

Fig. 1203. Von den Brüstungswangen am Gestühle.

Eine Reihe von drei Stühlen, 3 m breit, schön spätestgotisch mit Astwerk verziert, steht im Südschiff; eine ähnliche, etwas einfachere, gegenüber im Nordschiffe.

Das Chorgitter (s. Ldr. der Kanzel u. Fig. 1204 und auf 1195), ein Meisterwerk spätestgotischer Kunst aus dem Anfang des 16. J., hat früher den »hohen Chor« vom »Pfarrchore« getrennt.

Der Lettner schied Pfarrchor und Schiff. Auf ihm war eine Orgel und die grosse Uhr, über dieser die Kreuzgruppe (s. S. 304). Um 1832 ist der Lettner gespalten und als Empore in die Kreuzflügel gebracht. Er ist aus Gypsstuck. Vor Alters war er mit vielen gipsenen Brustbildern geziert; die jetzigen stellen sich stets wiederholend (I I) Anschar, Luther und Melanchthon dar. Das Werk ist angestrichen, im Uebrigen aber doch recht schön. S. Fig. 1205 und auf Fig. 1195.

Dreisitz (Fig. 1206) im letzten Joche h 3,10, br 3,20, tief 1,05. Zwei schlanke Marmorsäulchen h 2,70 (Schaft 1,80), dm 0,115, tragen die kleinen Kreuzgewölbe. Die Knospenkapitelle sind schön, die Basen attisch mit Eckblättern; Scheidbogen, Gurte, Rippen sind Birnstäbe zwischen Kehlen; Schildbogen rund profiliert. Die 6 Wandkapitelle (Dienste aus Cement) zeigen Eichenlaub, z. T. auch Köpfe ähnlich wie auf Fig. 850. Das zierliche edle, leider arg mishandelte Werk ist aus der Erbauungszeit des Chores (gegen 1270). Das zugehörige Gestühl steht im Schiffe.

Die Erztaufe (Heimreich, Nordfr. Chron. 88) von 1480 stammt aus einer Nordstrandischen Kirche; sie ist von Laur. Leve, Staller auf Nordstrand, gestiftet, trägt dessen Wappen und ist der auf Pellworm A. K. (Hus.) ähnlich. Der Kanzler von Kielmannsecke liess sie 1666 mit Gold und Farben, einem herrlichen Deckel und einem 7eckigen Gitter mit Messingdocken zieren und auf die Wand

Christi Taufe malen. Die Taufe ist h 1,01, dm 0,97. anno dni mcccclxxx an mi schal men kinder kersten an gods ūn siner werdeghen moder marie ūn sunte peters ūn sunte laurencis ers heft mi laurencis lesen ūn rygo

Fig. 1204. Oberer Abschluss des Chorgitters (A. Haupt).

(übrigens hiess sie Ida, geb. Knutzen) sin hus vorwe laten geten god late ne (erg. det geneten). Das Becken ist in schwachem Relief mit Eselsrücken und statt Pfeilern mit stehenden Engeln, die Guitarren halten, geschmückt. Die drei sie jetzt stützenden Kinderfiguren sind jünger, zopfig; offenbar von 1666; eigentlich ruht die Taufe auf einem Steinfuss. S. Ldr. zu S. 256.

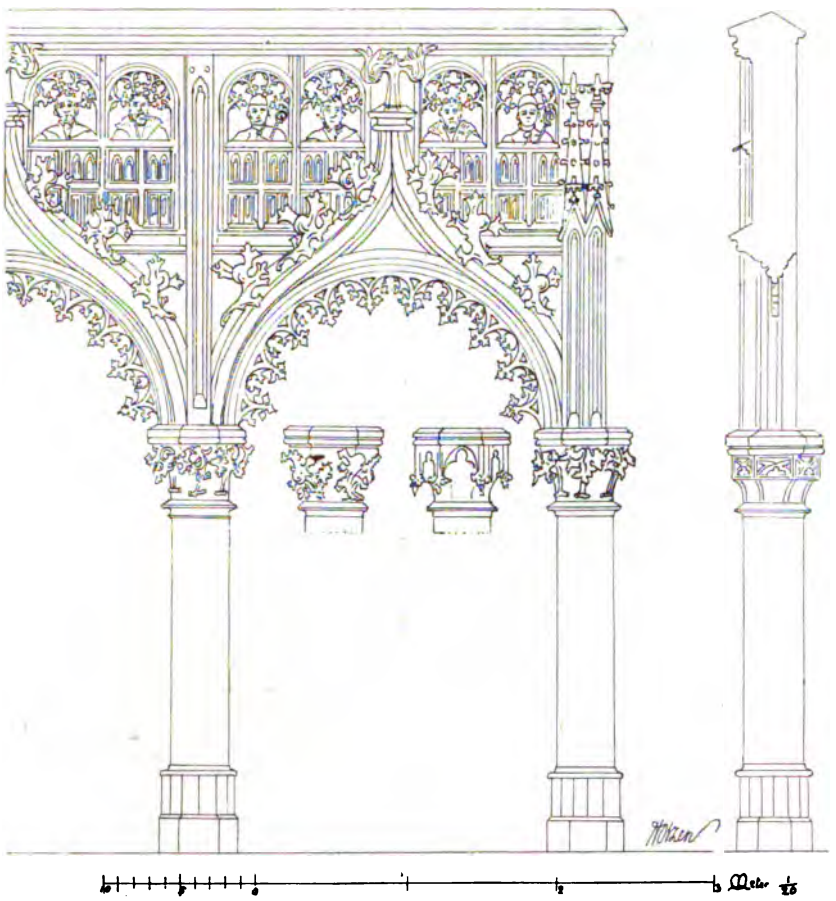


Fig. 1205. Lettner.

Altaraufsatz, ciboriumartig, frühgotisch, br 3,80 m, jetzt im südlichen Chorseitenschiff, auf den Mauerabsatz gestellt. Ein vierfacher Baldachin wird von schlanken gewirtelten Säulen, denen als Knäufe je vier Köpfe dienen, getragen. Unter ihm die Anbetung der Weisen in fast lebensgrossen Einzelfiguren. Ein bedeutsames und sehr wertvolles Werk des 13. J. S. Ldr. zu S. 256.

Während der Hauptaltar im Chore aufgestellt war, befand sich der für den luth. Gottesdienst bestimmte Laienaltar vor dem Lettner, an Stelle des ursprünglichen Kreuzaltars. Der jetzt in Neustadt (O. 1) befindliche ward 1664 durch

Herstellung des »Kielmannseckischen« überflüssig. Jetzt steht letzterer am Ostende des südlichen Seitenschiffes. Es ist ein Flügelaltar, und zeigt aussen das Abendmahl, mit naturalistischen Ornamenten, wenig erfreulich; innen ein grosses frostiges allegorisches Bild in bombastischem Rahmen (diese Umrahmung aus Holz soll nachträglich gemacht sein, nachdem eine silberne, mit Heiligenbildern verzierte, entwandt worden): Sieg des Christentums über Tod und Sünde von J. Ovens. S. v. Schröder im st. Mag. 1, 646. Pontopp., marm. 3, 19. Das Bild wirkt als Erbauungsgegenstand übel; um so mehr als der ganze Altar eigentlich Nichts sein will als wieder ein Denkmal der Kielmannsecke. Darüber ein kleines gotisches Crucifix.

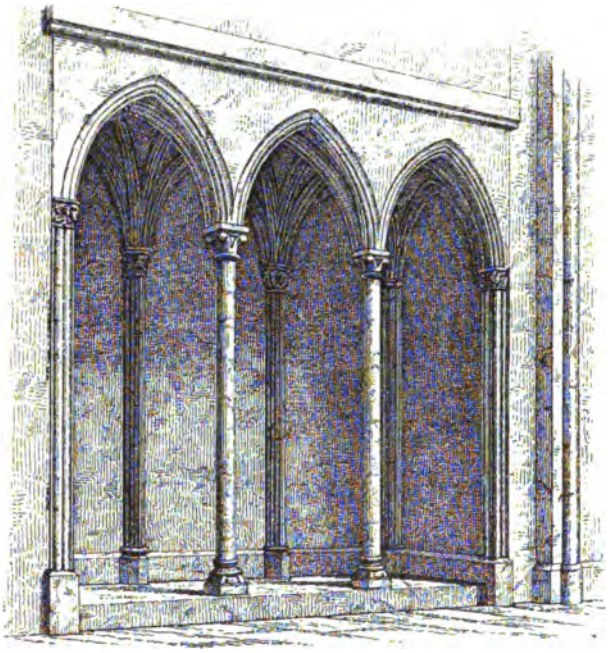


Fig. 1206. Dreisitz.

Fig. 1207. Der grosse Christoph.

Der »vorne bei dem Chore stehende kleine Altar« ward 1650 abgebrochen und daselbst ein Kirchenstuhl eingerichtet (Brn.).

Der grosse Christoph (Fig. 1207), h 4 m, insgesamt mit dem Baume fast 6 m, spätgotisch, war um 1780 in der südlichen Chorabseite, nachher beim Hauptaltar, neuerdings hat man ihn in die Nordabseite gesetzt. Er ist ein meisterhaftes Werk der Zeit um 1500—1520. Die geistige Erfassung des Gegenstandes ist ebenso tief wie ihr Ausdruck vollkommen. Grün (!) angestrichen.

*In der südlichen Chorabseite war angeblich ein Altar, vergoldet und innen hohl, mit kleinem Holzaufsatze, der ein Bild der heiligen Veronica zeigte.

*Auf dem Lettner befand sich eine grosse Uhr; über ihren Glocken, auf denen St. Peter und ein Bischof die Stunden schlugen, war ein Crucifix, angeblich wertlos, von 1661. Das Uhrblatt, Ren., mitten einen Löwenkopf

zeigend, in den Zwickeln die Evangelistenzeichen, ist schön bemalt; es liegt im Dachraume bei der Uhr, welche selbst dem 16. J. entstammen wird.

*Sehr kostbare metallene Bilder wurden 1252 geraubt (Dän. Atl. 7, 594).

Drei Kronleuchter von 1661; prächtig. Der grösste, in der Vierung, hat in zwei Geschossen 24 Lichter, auf den unteren Armen stehen Gestalten; die anderen sind seinem Obergeschosse entsprechend, also einfacher. Ein anderer zu zweimal zehn Lichten, mit Adler, ohne Kugel, ist jünger und weniger gut.

Zwei Leuchter gross, gotisch; ihre Ständer kantig-gewunden.

*Drei Leuchter mit Emailarbeit sind im Kieler Museum (Kat. S. 21).

*Um 1780 waren etliche Ecken mit Fahnen ganz ausgefüllt. Der Danebrog, im Chore hangend, fiel 1660 vor Alter herab und gieng zu Grunde. Auch die Wappen und Sinnbilder der dänischen Provinzen, bei Friedrichs I. Begräbnisse gebraucht, fanden sich vor. Dän. Atl. 7, 605 f. Prov. Ber. 1830, 338.

Kelch h 0,17 br 0,12, spätgotisch, niedrig, aus dem Sechseck, Kuppe kegelig. Fusscrucifix, am Knaufe sechs gekörnte, erdbeerartige Kugeln, mit sechs hübschen Blumen abwechselnd. Die Patene ist in den Zwickeln und am Signakel schön graviert. Gehörte (Inschr.) dem Gertrudenvicariat.

Zweiter Kelch h 0,20 dm 0,11, spätgotisch mit Roteln.

Dritter Kelch h 0,29 dm 0,145, mit Fusscrucifix, ohne Ornament, spätgotisch.

Humpen 1605, h 0,21 weit 0,11, mit Scharnierdeckel; selber mit Ren.-Flachornament und Früchten graviert. Schön.

Löffel 1668, einfach, auf der Rückseite ein graviertes Wappen.

Glocken: a) im Dachreiter: 1) 1397: ANNO DOMINI MCCCXCVII · CCC · XXXXXVII — den Rest des Streifens füllt eine romanisierende Ranke, ähnlich wie an der Taufe zu Delve (I, Fig. 104) aus, dm 100, schräge Höhe 0,83. 2) 3) klein, ohne Abzeichen, ausser auf der einen das Zeichen Fig. 1208. b) Glockenhaus: 1) 1396, Marienglocke, dm 1,34 h 1,10: HEC VOCOR MARIA SIGNUM DONO CHORO HINC FUGERA HAEREI DECORO A. CCCCXXXXVI. 2) Petriglocke 1661, dm gegen 2 m, Franz Roen, Glückstadt. 3) Dreifaltigkeitsglocke 1616: *anno M DC XVI Husem fusore Petro Melchiore f.* schön, dm 1,36 m. 4) Sturmglocke 1639, Baltzer Melchioris (Melchersen), Flensburg. Dän. Atl. 7, 622. 5) Uhrglocke, aussen hangend, alt, ohne Inschrift.

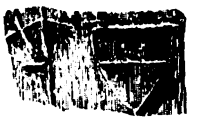


Fig. 1208. Zeichen von einer Glocke.

An die Nordseite des Querhauses stösst die »Sacristei der Kanoniker«, jetzt Grabkammer. Die zwei schönen kleinen Fenster im Uebergangsstil haben in den Gewänden umlaufende Rundstäbe aus schwarzen und roten Steinen. Der abschliessende Türbeschlag im Kreuzgang, um 1700 gemacht, ist sehr reich und schön.

Auf dem Freihof im Kreuzgang lagen noch kürzlich grosse Sandsteinfiguren, Reste einer Auferstehung?, herum; viele Denkmalreste sind auf einer in ihn eingebauten Kammer. Darunter eine spätestgotische hl. Barbara mit Kelch und Turm, schön, h 0,90; desgl. eine hl. Magdalena. Christus (das Kreuz tragend) sehr gross (gebeugt, h 1,90), von einem Oelberg. Rest eines ihn Geisselnden

h 1,70. Von einer Kreuzgruppe Johannes und Maria, h 1,70. Christus im Elend h 1,20. Alles spätgotisch. Diese Sachen sind erst 1847 aus den Chorabseiten weggebracht. — Die kürzlich abgenommenen Flügel des Hauptaltares. — Eine Menge Marmor- und Alabasterreste von Denkmälern. — Fünf gewaltige Wappen, barock. — (Z:) Wandleuchter. — Ein Bildnis auf Kupfer, eins auf Holz.

Grüfte. Vgl. S. 293. Ueber den Gebrauch, sich im Dome beisetzen zu lassen, s. Noodt, Beitr. S. 505. — Ueberall sind die Türbeschläge und Gitter beachtenswert, obwol wirklich Hervorragendes nicht darunter ist, vom Gitter der Herzogsgruft abgesehn. Sonst ist am besten das Arenstorfsche.

Südlich: 1) Arenstorf 1677. Auf Fig. 1200 hinten. Gutes Gitter vor dem Eingang. Einfassung aus grauem und weissem Marmor, mit je zwei Säulen. Gross und stattlich. Zwei Büsten. Vordem mit Fahnen und Standarten umgeben gewesen. 2) Gloxin 1679. Ziemlich gutes Gitter. 3) Schacht 1670 (jetzt Sacristei); Einfassung mit zwei Statuen: geistliche und weltliche Trauer. Interessant und gut. Im Innern zwei schöne Bildnisse von Mann und Frau. 4) Kielmann 1654, einfach, strenger, barock (auf Fig. 1200 vorne rechts). 5) Reventlow, aussen nur eine Tür mit einfach erfundenem Beschlag. Diese Gruft enthält zwei gute Steinsärge der Spätbarockzeit. Von höchster Kunstfertigkeit ist der metallene der Gräfin Anna Marg., † 1678; über und über mit Erzreliefs in hoher Arbeit bedeckt. Die Figur liegt oben in halber Grösse. Am Deckel ausserdem eine Menge von fast rund gearbeiteten Engeln. 6) Ahlefeld 1639, gute Barockeinfassung mit zwei Säulen. 7) Gunderoth 1703, reich, schönes Ornament, verschiedene Steinarten.

Nördlich: 1) 1672: leer, nur Türbeschläge beachtenswert. 2) 1674 mit schönem Sarge (Reventlow 1647). 3) Lente 1657. Portal mit zwei Säulen ohne einigen Wert, Beschlag ohne Geschmack. 4) Königstein 1714, Portal schwer und plump, trocken barock. Jetzige Tür zum Schwahl, mit reichem Beschlag.

In der Fürstlichen Gruft nordöstlich am Chore (S. 293) sind beigesetzt: Friedrich III. † 1659, seine Gemahlin Maria Elisabeth † 1684, Christian Albrecht † 1694, Friedrich IV. † 1702, u. A. Zwei der 5 Marmorbüsten sollen von Quellinus sein. Stolzer Eingang in Spätbarock, mit Statuen; reiches, prächtiges Gitter, dessen Unterteil dem Chorgitter entspricht. Särge ohne Interesse, meist Stuck.

Unter dem Chore endlich liegt eine grosse Gruft, vielleicht einst Krypta, 1847 vermauert. Diese enthält viele fürstliche Särge, darunter auch die Reste des Königs Friedrich I. (s. S. 307). Bereits 1587 ist sie beraubt, und durch den Küster selbst ist 1814 alles Wertvolle und aller Zierat gestohlen worden.

Grabmäler. Die Inschrr., auch untergegangener, s. Sach 185 ff. Schröder 94 ff.

Bischofsgräber. Darunter: * Berthold, † 1307. — * Johann von Bocholt, † 1331; der sehr grosse Stein war mit Erzplatten bekleidet. — * Joh. Scondelef, † 1421, war sitzend auf die Wand gemalt.

Steine: Bischof Gotschalk von Ahlefeld, † 1541, im Südschiff, mitten das Bild, in den vier Ecken Wappen. Schlecht erhalten. — Weiter zwei Steine von Domherren, 15. J., davon einer † 1481. — Sonst stehen im Schwahl noch

eine Anzahl wenig bedeutende, aus der Kirche dahin geschaffte. Die allermeisten aber sind seit 1847 durch den jetzigen Asphaltboden verdeckt.

Das Epigramm der marm. dan. auf Ovens' Grab ist keine Inschrift, sondern nur ein sog. Epitaphium, ein dichterischer Nachruf, ein Grabstein von Ovens ist nie im Dome gewesen.

Denkmäler. Unter den Ren.-Denkmälern ist, von den fürstlichen abgesehen, das reichste Soltau, das schönste Münden, ähnlich Dowe; edel und echt ist auch Cypräus, mit einem jener schönen Familienbilder. In der Architektur schön Eitzen; einfacher, aber charakteristisch für ältere Form ist Seding. Aus Stein sehr edel Broders; dem breiten Aufbau später Ren. und früher Barockaltäre folgt Carnaria.

Die Barockstücke sind im Ganzen geringer, aber wegen trefflicher Einzelheiten in Bildnerei nicht zu verachten. Dazu kommt, dass sie fast sämtlich mit vortrefflichen Bildnissen geziert sind.

Vordem war die Zahl weit beträchtlicher. Noch Schröder zählt über ein Dutzend mehr auf, als heute vorhanden sind. S. auch Pontoppidan marm., und Dän. Atl. 7, 611 ff. Es sollen allein 77 Wappen der Sehestedtischen Familie vorhanden gewesen sein.

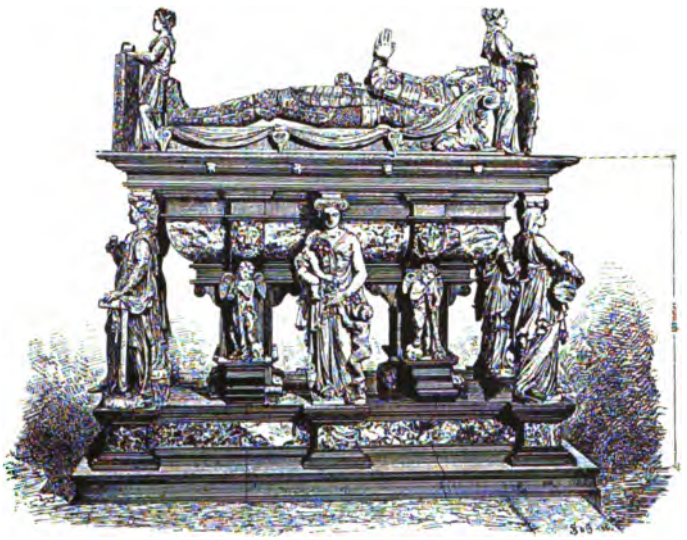


Fig. 1209. Königsdenkmal.

Denkmal Friedrichs I. († 1533). Prov. Ber. 1793, 2, 80. 1830, 338. Lotz. Lübke, Ren. 2, 305. Aufnahme von Rob. Schmidt (darnach Fig. 1209). Ueber das Urkundliche, nach Ny Dansk Magazin, s. Haupt, Schlesw. Nachr. 23. Nov. 1887.

Diess prachtvolle Werk (s. Ldr.) ist auf Kosten der Söhne des Königs, des Königs Christian III. und der Herzöge Adolf und Johann, von Jakob Binck besorgt und nach dessen Anordnungen in Antwerpen gefertigt. Binck war in dieser Zeit in Diensten des Königs und zugleich des Herzogs Albrecht von Preussen, für den er das Denkmal von dessen verstorbener Gemahlin, Dorothea von Dänemark, ebenfalls in Antwerpen ausführen liess. Jenes war 1552 vollendet; damals erklärte sich Binck bereit, es aufzustellen; es geschah aber erst

1555. Die Aehnlichkeit des Werkes mit den Denkmälern in Königsberg ist schlagend; nur erscheint das des Herzogs Albrecht grossartiger durch den reichen, hoch an der Wand aufsteigenden Oberbau. Einen grossen Baldachin hat auch das (von Schmidt zur Vergleichung herangezogene) Edo Wiemkensche Denkmal zu Jever (vgl. Ranzaus Denkmal, Westensee R.); nähere Verwandtschaft besteht mit den (allerdings auch an Vortrefflichkeit nicht ganz ebenbürtigen) Denkmälern in den Domen zu Prag und zu Freiberg, von gleichfalls niederländischem Ursprunge. Wenn das Denkmal ursprünglich am Westende der Kirche gestanden hat, wie v. Schröder mitteilt, so ist es denkbar, dass auch ein »Himmel« vorhanden war, oder dass sonst eine Abdeckung das Ganze erst grossartig machte. Die Beschreibung im Dän. Atl. (bei dessen Erscheinen das Werk schon den Platz gewechselt hatte) spricht von einem »Himmel«, beschreibt aber das Denkmal in etwas abweichender Erscheinung und gibt als Verfertigungsort Mailand an, hat also einen ähnlichen, nicht ausgeführten Entwurf vor Augen.

Die Architektur des im Wesentlichen einen Prachtsarkophag darstellenden Werkes besteht aus schwarzem Marmor, die Rundung des Sarkophags und der Sockelfries ist bunt, Figuren, Wappen u. A. sind weisser Alabaster. Der Stein für das Königsbild ist aus England nach Antwerpen bezogen worden.

Haar und Reliefornament der prächtigen Rüstung sind vergoldet. Ein zu Füssen stehender Engel hält eine in Stein gefasste Messingtafel, einer zu Häupten das Wappen. Die obere Platte des Sarkophags ist von herrlichen Idealgestalten (Fig. 1210), in vollkommenster Ausführung, gestützt (Glaube, Hoffnung, Liebe; Klugheit, Stärke, Gerechtigkeit). An den zwei Pfeilern, auf welchen der Sarkophag selbst ruht, sind je zwei trauernde Genien mit Fackeln und Totenköpfen dargestellt.

Hinter dem Altare ein grosser Aufbau, br 4,40 h noch 7 m, für Bischof Herzog Friedrich, † 1556, wol gegen Ende des 16. J. gesetzt. Aus schlechtem Stoff (meist Gips, z. T. auch Holz, so die Hände), doch prächtig entworfen, mit vielen Reliefs und vier korinthischen Säulen, Statuen Peters und Pauls und der grossen des Verstorbenen. Der Aufbau ist jetzt mangelhaft, aber es fehlt das Mittelgeschoss; nur der schwere Unterbau ist vorhanden und die Krönung.

Im Schiffe südlich: 1) Soltau 1610, prächtig. Vgl. Rendsburg, Epitaph 5, S. 208. Auf Fig. 1196 links vorne. Oben Gesicht Ezechiels, unten Lazarus' Erweckung. 2) Jugerdt barock, 1645; nicht gross. 3) Dowe 1605, schöne Ren., mit dem gewöhnlichen Manieristenbilde der Grablegung. Säulen auf Adlersockeln. Oben Auferstehung. 4) Schacht 1673, mit zwei guten Porträten, spätestbarock, schon z. T. mit Blumenwerk. 5) Fabricius 1637, Marmor und Alabaster, sehr gutes Bildnis. 6) Anna Broders, † 1605 (s. Posselt 300. Lübke, Ren. 2, 305), holländisch. Auf Fig. 1200 links vorne. Die Alabasterstücke und die Zeichnung sind wol auswärtiger Herkunft, in früherem Ren.-Charakter, das Uebrige einheimisch. Reizende Einzelheiten. 7) Heistermann, † 1670, mit Porträt, oben Büste. 8) —1640, mit gutem Porträt (Mann, Frau und Kind).

Nördlich: 1) Arenstorf † 1677: sein Wappen. 2) Meinert † 1694, einfach, oben ein gutes Bildnis. 3) Seding † 1586, 1747 erneuert, mit sehr

Denkmal des Königs Friedrich I.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Denkmal des Königs Friedrich I.

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

gutem Bilde von IOHAN DE KEMPENE (Kreuzigung und Stifter) aus Floris' Schule. 4) Pogwisch 1638, einfach, ohne besonderen Wert. 5) Eitzen 1600, nicht schlecht, Ren., im Bilde: knieende Stifter am Kreuze. S. Westph. 3, praef. 34. 6) Gloxin † 1654, weisser und schwarzer Marmor. Mit zwei guten

Fig. 1210. Idealgestalt vom Königsdenkmal. A. Haupt.

Bildnissen. 7) Olearius 1671, mit gutem Bildnis. 8) Schönbach 1637, Marmor, mit Bildnis. 9) Münden 1590, sehr reich, köstlich bemalt, mit freien Säulen, die Mitte tritt von diesen getragen vor. Edel und fein. 10) Carnaria † 1608, von breitem Aufbau. Auf Fig. 1196 rechts. Edle Steinarten. In den Einzelheiten schön und wertvoll. 11) Cypräus 1610 (auf Fig. 1195

rechts, auf dem Ldr. S. 296, hart links), mit trefflichem Bilde, Ren., gross. Westph. 3, praef. 34; gestochen von Püschel, Westph. Icon. 12) Kielmannsecke 1673 (s. auf Fig. 1195), grossartig, aus edlem Gestein, mit reichem Bildhauerschmuck, u. A. den lebensgrossen Statuen des Stifters und seiner Frau. S. Lübke, Ren. 2, 305.

Bilder: 1) Simeon im Tempel, gering, geschenkt 1687. 2) Thomas bei Christus 1676, C. Müller fecit. Im rund schliessenden Rahmen 6 kleine Bilder und 2 Bildnisse; aus dem Beckhern'schen Epitaph von 1678. Auf Fig. 1200 das 3. Stück links. 3) Heil. Familie von J. Ovens 1670 gemalt, vortrefflich. S. Posselt 301. 4) Tilman de Hussen 1551: Inschrift und kleines Bild. Schöne Bemalung. Schwache Abbild. bei Westph. 3, 268. 5) * Jüngstes Gericht. »*Dieses ohne Ruhm und Kunst Malt Anna Lissen durch Gottes Gunst. Im 74. Jahr Anno 1651.*«

Fig. 1211. Ostflügel des Schwahls gegen Süden gesehn.

Pastorenbilder: 1) Rötscher † 1702, mässig. 2) Mercatus † 1739, mässig. 3) Claussen † 1739. 4) Cramer † 1777, von *N. G. Geve.* 5) Martin † 1685. 6) Adler 19. J. 7) Niemann † 1666, gut. 8) Hensler † 1748, gering.

Der sehr grosse Kreuzgang, Schwahl genannt (Grdr. auf Fig. 1187), war ohne Zweifel schon im Anschluss an den frühgotischen Dombau (1309?), wenn nicht früher, errichtet. Die drei ersten Joche des Ostflügels sind altertümlich-gotisch, mit runden Eckstäben in den Kanten, einfacher und schwerer Wandgliederung, wol vom Ende des 13. oder Anfang des 14. J. Auch weiterhin zeigt wenigstens der ganze Ostflügel frühgotische Kragsteine aus Stuck, als Werkstücke vermauert, welche nicht jünger sein werden als aus dem Anfang des 14. J.; sie sind mit Gesichtern und Laubwerk verziert. Dagegen ist der

Aufbau schon da (Fig. 1211), und weiter im Nord- und Westflügel (Fig. 1212), spätgotisch, die Portal- und Fenstergewände sind reich profiliert (Fig. 1213); die Rippen haben Birnstabform. In den Ecken, und da, wo die Konsolen des älteren Kreuzganges, welche man wieder verwandt zu haben scheint, nicht ausreichten, sind nüchtern spätgotische Konsolen, gewöhnlich von pyramidaler Form mit Spitzbogenblende auf jeder Fläche, angebracht. Auch dieser Kreuzgang wird

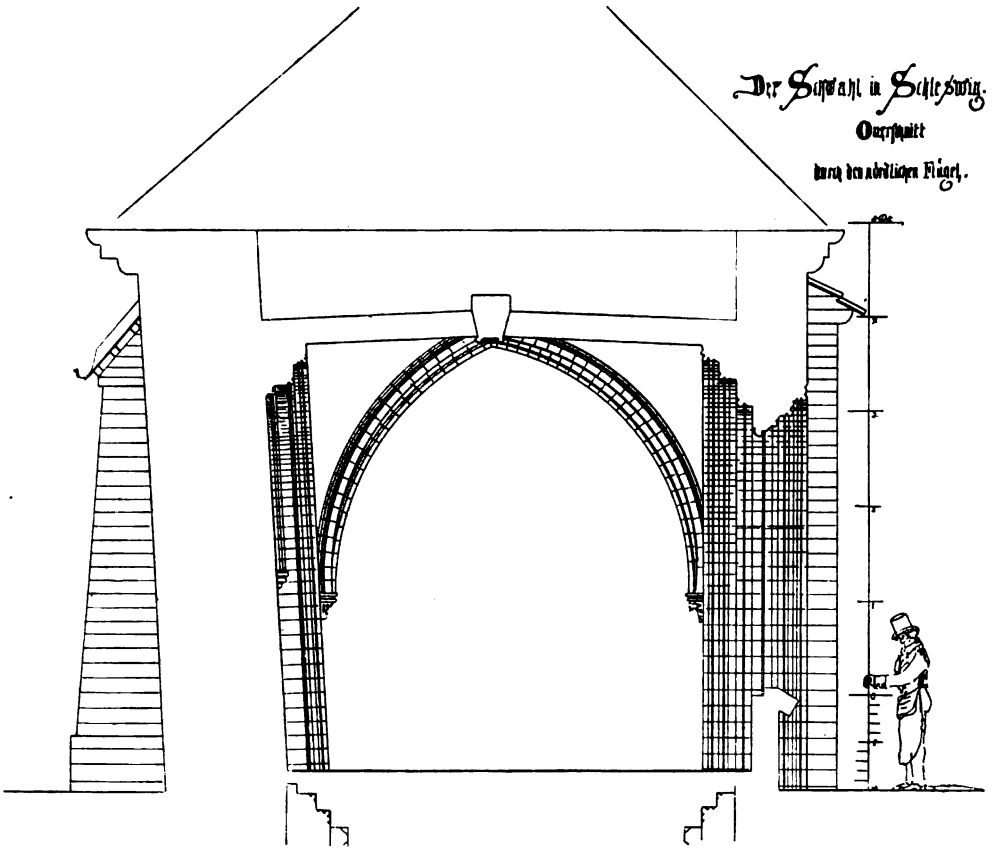


Fig. 1212. Durchschnitt, mit der Ausweichung der Südmauer, von L. Hotzen.

älter sein als die Vollendung des Domes, da im Westen ein genauer Anschluss des letzten Joches an den Dom fehlt (Fig. 1187 ungenau); in der That soll er nach 1440 wieder vollendet sein. Er war zweistöckig um den Freihof herumgebaut; der Oberstock, der die Wohnungen der Vicare enthielt, ist 1743 abgetragen.

Grabsteine aus der Kirche, die seit 1847 den Boden des Schwahls deckten, sind 1873 an den Wänden aufgestellt. An den letzteren zeigen sich bedeutende Reste von Gemälden, in roter Farbe auf den Kalkgrund gemalt (vgl. Prov. Ber. 1830, 338); 1884—85 hat sie Bauinspector L. Hotzen aufgedeckt.

Es sind (s. Fig. 1214. 1215) biblische Darstellungen, von einer sehr einfachen, doch würdigen Weise; das einrahmende Ornament erscheint altertümlich. An der Decke dagegen findet sich, jetzt zum Teil aufgedeckt, reichere, zum Teil sehr geschmackvolle Bemalung entschieden spätgotischer, z. T. schon in die Ren. herübergreifender Art; meist Ranken, in verschiedenen Farben, auch Figürliches, Tritonen und Aehnliches. Fussbodenfliesen s. Fig. 1216.

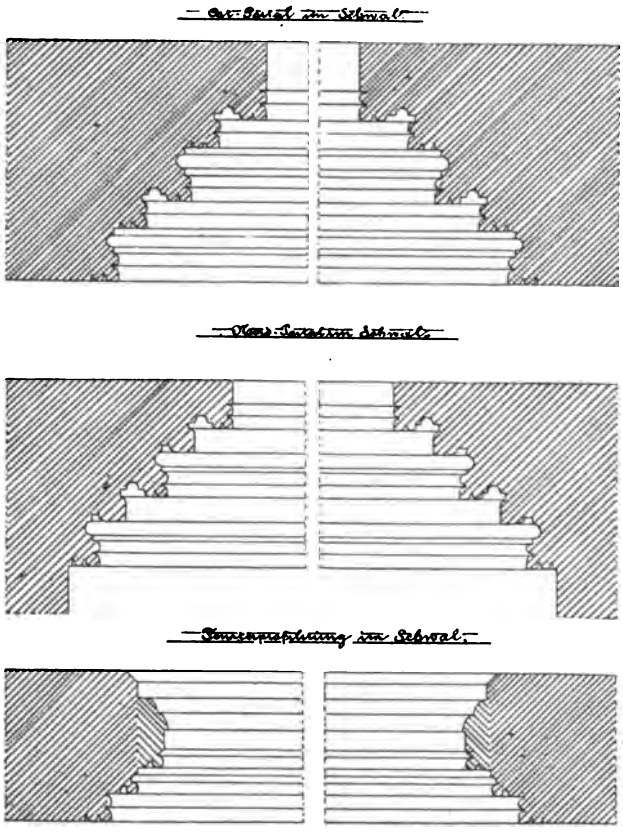


Fig. 1213. Profile im Schwahl.

Die *St. Michaeliskirche* liegt nördlich vor der Stadt auf der Höhe. Sie ist Mittelpunkt eines grossen Land-Kirchspiels und erscheint so fast in dem Verhältnis zur Stadt, wie z. B. Borby zu Eckernförde. Ihr Bau galt für uralt; doch scheint er nicht vor dem Anfang des 12. J. errichtet gewesen zu sein; manches spricht für 1142. Es war ein Rundbau, als Turm erscheinend (siehe Abbildungen Schleswigs von Braunius und Figg. 1217 bis 1222). Vgl. Outzen, Untersuchungen (Rec. Prov. Ber. 1830, 358 f.). Schröder, st. Mag. 7, 740 ff.; Prov. Ber. 1830, 342. Dän. Atl. 7, 623. Trap; über diese und die anderen nordischen Rundkirchen s. Viz.-Kirchen 28 ff. Heinrich Ranzau erklärt die Kirche, überhaupt der alten Meinung folgend, für heidnischen Ursprungs; andere meinten, sie sei um 1150 als Wartturm gebaut.

Der Bau enthielt sehr viel Trass, davon noch jetzt viel Stücke herumliegen; er bekleidete in grossen Tafeln die Füllwerkwände, doch waren bedeutende Teile, Bogen, Pfeiler u. A. Granit, die Arbeit sehr genau, fast wie poliert, die Fugen kaum zu sehen. Von zwei Wandsäulen waren aussen Sockel sichtbar. Eine Löwengestalt, »die ein nacktes Kind beim Kopfe im Rachen hält«, war 1,10 m über dem Sockel sichtbar (Fig. 1223 f.), sie ist jetzt im Norden

unten vermauert. Beim Abbruch der Kirche fanden sich, wol von früheren Aenderungen her, Kapitelle, Sockel und Säulenschäfte. Zwei Kapitelle (darunter das auf Traps Bilde Fig. 1222 sichtbare) und etliches Andere, Reste von Sockeln u. dergl., findet sich verstümmelt in der Kohlenkammer, sie sind von reicher spätromanischer Arbeit (12. J.). Die älteste Erwähnung der Kirche findet im Jahre 1192 statt; ins 12. Jahrh. weist auch der bei dem Bau verwandt gewesene Baustoff, der Trass. Der alte Centralbau, 1430 baufällig,

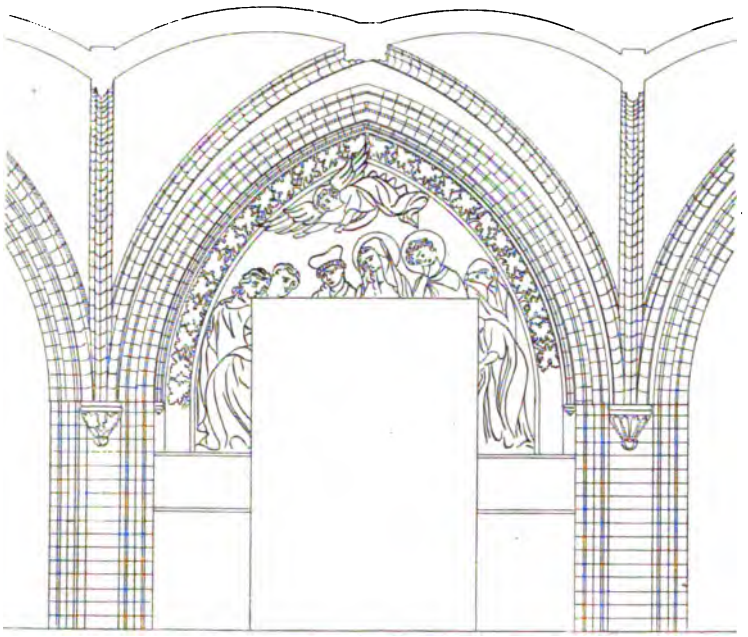


Fig. 1214. Biblische Darstellung im Schwahl.

ward 1643 und 1668 zur Hälfte abgebrochen und erweitert. Er sollte 1756 als verfallend zerstört werden. Als 1870, auf Anregung v. Quasts, eine Herstellung im Gange war, stürzte er ein, und sofort ward alles weggeräumt.

Der Altar war von 1790, einfach. Ein hier befindlicher alter vergoldeter Schnitzaltar hatte einst in der Gottorfer Kapelle gestanden. Zwei Kelche, ein grösserer und ein kleiner, silbern, vergoldet, jener mit »Mönchschrift«, stammten aus Kloster Reinfeld (Sto.), und wurden 1709 gestohlen. Schon 1529 war gestohlen: eine kupferne vergoldete Monstranz, zwei Altarlaken, ein Mantel mit Geschmeide besetzt, an dem jedoch schon fünf goldene Rosen fehlten, ein Dvle (Leichentuch).

Die jetzige Kirche, von Köhler unter Anlehnung an einen Sollerschen Entwurf durch Architekt Czech gebaut, ist ein Centralbau mit vier kurzen (4,75 : 10,10 messenden) Armen, am östlichen eine kleine fensterlose Apsis, auf dem Ende des westlichen, um die Hälfte kürzeren, ein kleiner spitzer Turm.

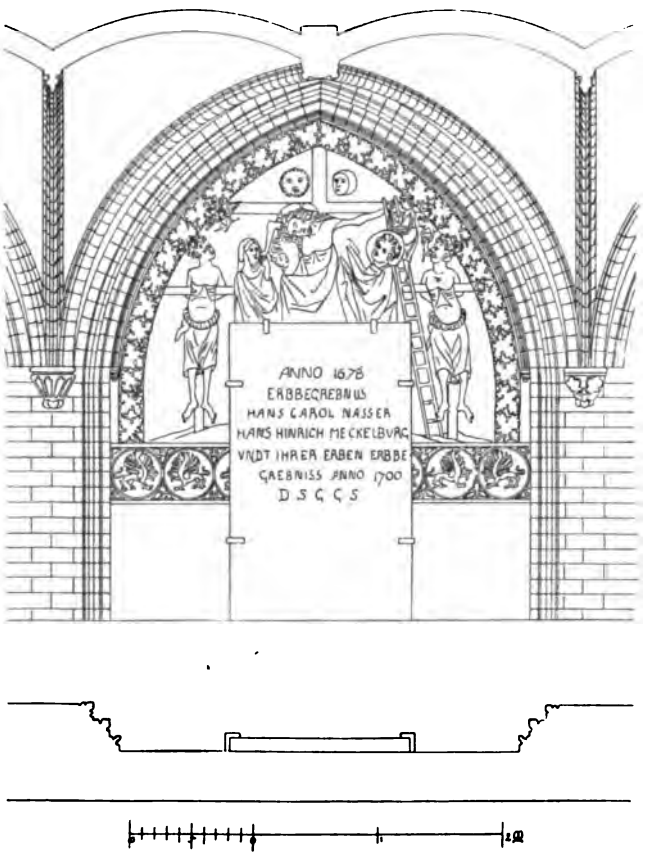


Fig. 1215. Biblische Darstellung im Schwahl.

Der Stil ist gotisch-romanisch-antik-modern; die Ausstattung mangelhaft. Doch wurden die wenigen Reste des Alten sorgsam bewahrt.

Zur Verzierung der Seiten der unermesslich hohen taubenschlagartigen Kanzel sind Reliefs der früheren (vier Evangelisten) gebraucht; andere Reste, Kartuschen, canellierte korinthische Säulen auf hohen durch Bogen unterbrochenen Postamenten, sind auf der Kammer. Sie weisen auf die Zeit um 1600.

Vom Altar sind hübsche pausbackige Engelchen vorhanden, von der Orgel (1643) eine Menge zum Teil recht schöner knorpeligerBarockornamente, mit Engeln und Masken. Der kleine Taufengel ist sonderbar; ein Crucifix (1643?) dreiViertellebensgross, gotisierend oder gotisch, unschön. — Der »neue Altar« war von 1786, das aus ihm erhaltene Bild, h 1,93 br 1,03, ist gezeichnet: »*Gemalt 1793 von Carl Dan. Voigts, gebürtig aus Braunschweig*«, eine schön gemalte Himmelfahrt von gedämpfter Färbung und lebhafter Bewegung.

Klingelbeutel 1780, sehr schön, blauer Sammt mit Gold- und Silberstickerei, am prachtvollen Bügel ist edle Louis XV.-Arbeit; Zeichen C im Ham-

burger Wappen und RS (?). Decke 1745, mit Lamm und Wappen, schön und schwer gestickt.

Glocken: 1) 1643, Petrus Melchior. 2) 1649, Peter Melchiors. 3) Johan Asmussen ... 4) * 1605, aus Rörbeck auf Nordstrand 1644 gekauft, 1694 umgegossen.

Z : Zwei Leuchter. Zwei metallene Crucifixe.

Ein Kronleuchter zu zweimal acht Kerzen, mit Adlerjupiter. An ihm die Zahl 1411. 17. J.

Ein sehr grosses Bild: Evangelist Matthäus, aus dem 17. J., auf Leinen, nicht schlecht. Der gute Rahmen ist in der Kohlenkammer. Eine Anzahl Emporenfüllungsbilder auf dem Boden.

Lüderssche Gedenktafel in schön geschnitztem Barockrahmen von 1648, klein, mit grossem Ornament.

Bild: Pastor Klippe † 1719, gut.

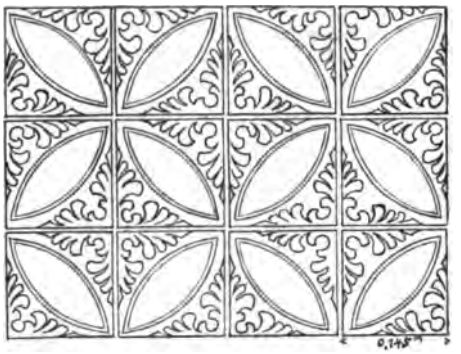


Fig. 1216. Fliesenmuster im Fussboden des Schwahls. (L. Holzen.)

Die *Friedrichsberger Kirche* ist 1650—51 gebaut, rest. 1834. Für den hölzernen Turm von 1826 erhielt sie 1872 durch Hildebrand einen gotischen mit Steinhelm. Der einfache Bau, 20,57 : 10,29 (Jnv.), schliesst in drei Achteckseiten. Seine Ausstattung ist einigermassen harmonisch.

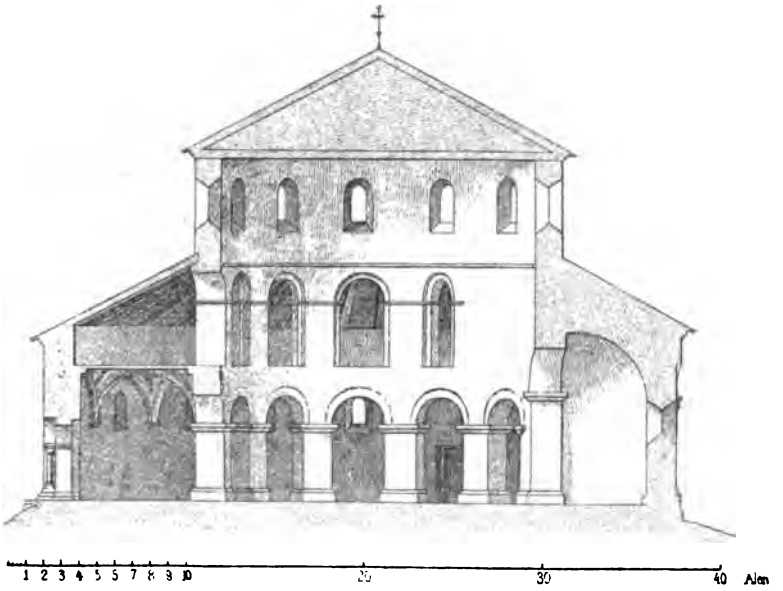


Fig. 1217. *St. Michaeliskirche, Restauration (Trap). 1 dän. Elle = 0,63 m.

Ein *Lettner trennte den Ostteil ab; an ihm war der Taufstein, auf ihm das Crucifix.

Der Altar, 1718 gestiftet (400 Rdl.), ist spätestbarock, etwas trocken, doch von guter Wirkung. Als Hauptdarstellung dient mitten Christus am

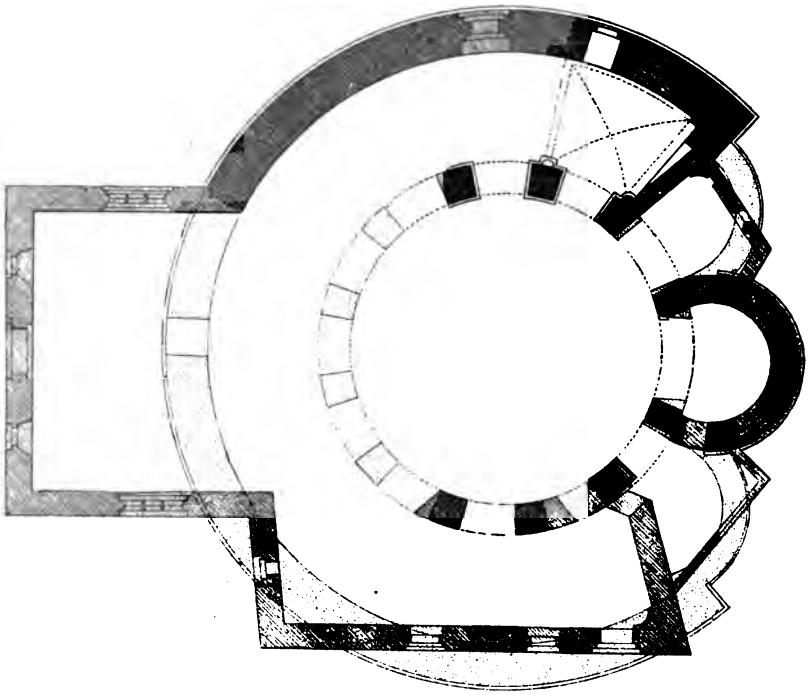


Fig. 1218. Grundriss der *St. Michaeliskirche 1863 nach Trap.

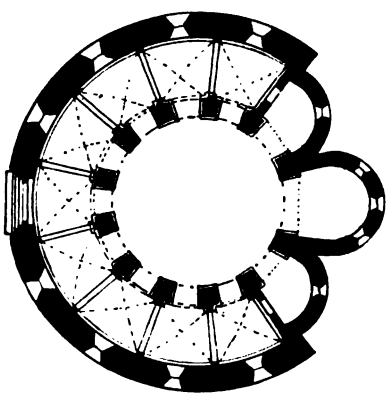


Fig. 1219. Restaurierter Grundriss der *St. Michaeliskirche nach Trap, aus den Viz.-Kirchen.

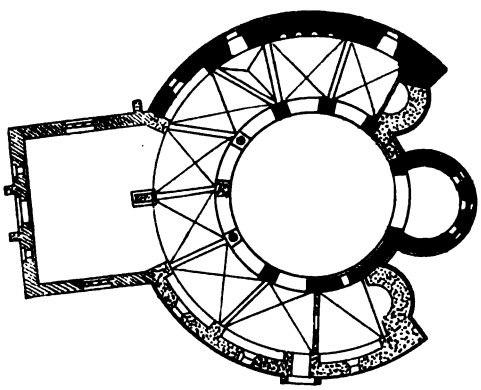


Fig. 1220. *Grundriss von St. Michaelis von der letzten Herstellung (nach Aufnahme Hildebrands, auf dem kgl. Kreisbauamte).

Schandpfahl zwischen zwei Schergen, in einer von doppelter Muschel gedeckten Nische; daneben steht Glaube und Hoffnung. Oben gutes Bild des Schenkers Beeck, aus einem Epitaph. Unten geschnitztes Abendmahl, schwach.

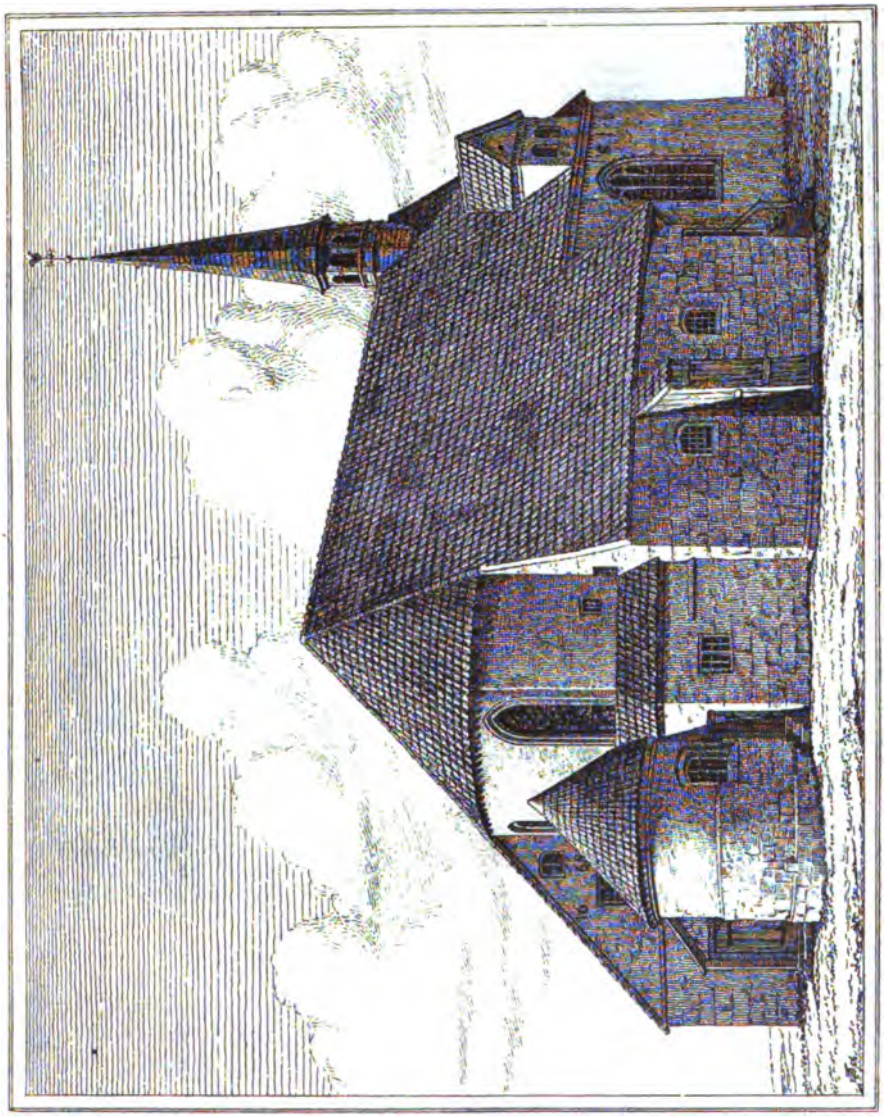


Fig. 1221. *St. Michaeliskirche (Trap). Die Ansicht entspricht besonders in der Stellung des Westbaues nicht ganz dem wirklichen Grundriss 1220.

Der ältere Altar, mit Bild, 1652 aus der Rendsburger Marienkirche gekauft, mit den Bildern (?) der zwölf Apostel, ward ins Friedrichsberger Armenhaus gegeben.

Die Kanzel, von gutem Aufbau, ist wie die zu Kahleby (Schl. 2), nur schwächer, das Ornament ist dünner, vorgeschritten barock.

Die barocke Orgel ist klein, mit gewundenen Säulen verziert.

Taufstein 1651, Sandstein. Am Fuss zwei Kinderfiguren, an der achteckigen Kuppe zwei Engelsköpfe.

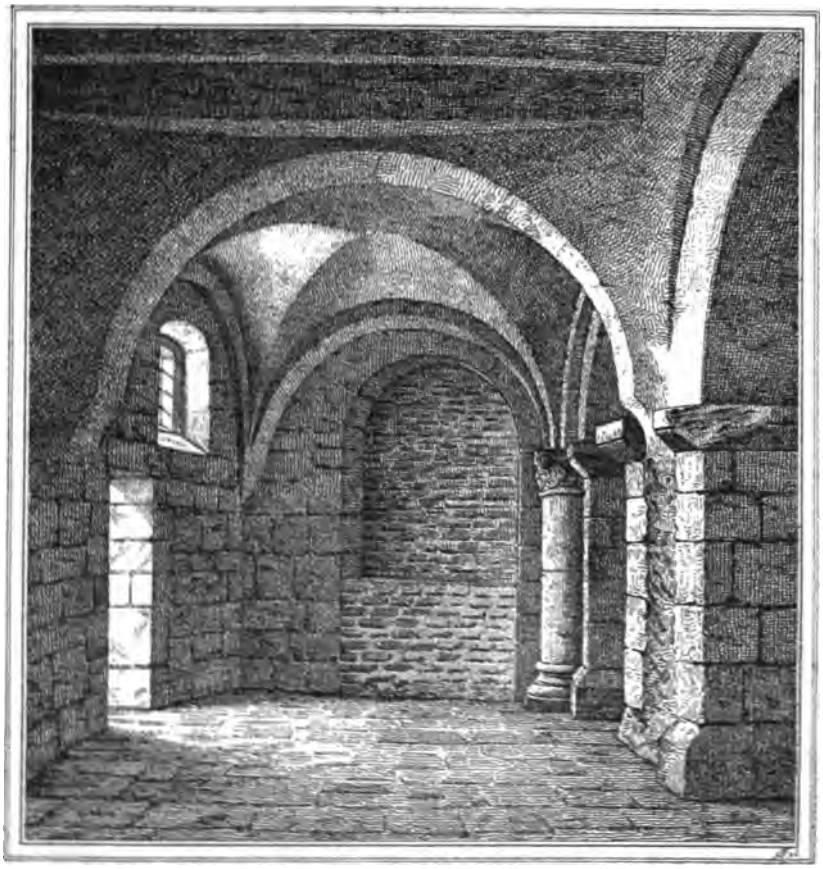


Fig. 1222. Aus der * St. Michaeliskirche, Nordostecke (Trap).

Crucifix, 1656 geschenkt, fast lebensgross; manieriert, mit zu langem Oberkörper, aber von breitem Hang. Kreuz mit Barockornament besetzt.

Kronleuchter 1656, mit Muscheln. Standleuchter 1656, reich und weich, doch ziemlich roh geformt.

*Maria mit Kind, Anna, zwei Engel auf dem Boden. Soll kürzlich an Magnussen gekommen sein.

Glocken: 1` Stockholm 1621 (unzugänglich`. 2` 1650, Peter Melchior, Husum. 3` 1662, o. G., nach eingemeisselter Inschrift von den Stiftern der

Kirche geschenkt. 4) Klingglocke 1827, klein, gesprungen. 1827 ward eine Glocke, angeblich die Klingglocke, den Bergenhusern (Schl. 1) abgekauft.

Oelbild: Christuskopf; 18. Jahrhundert.

Belingsches Epitaph 1668, nicht gross, etwas kleinlich entworfen. Schnitzarbeit: Die Stifterin der Kirche mit Sohn und Mann.

*Zwergtsches Epitaph 1674 (Dän. Atl.); die Steintafel liegt auf dem Dachboden.

*Untergegangene Kirchen:

Es gab 1347 in der Stadt vier Pfarrkirchen: St. Petri (Dom), Trinitatis-, Marien-, Nicolaikirche.

Die *St. Marienkirche*, deren Kirchhof noch mitten auf dem Holm erhalten ist, soll ursprünglich ein Stapelhaus der Angli gewesen sein und hat nach Heldvader aus Porphyr bestanden, nach Petersen war sie mit »Porphyr« (d. i. poliertem rotem Marmor) verziert (vgl. Kl. Danewerk, Schl. 1), grossenteils aber aus Tuff. Ihre Zierraten wurden 1568 zu einem Portal auf Gottorf (das später

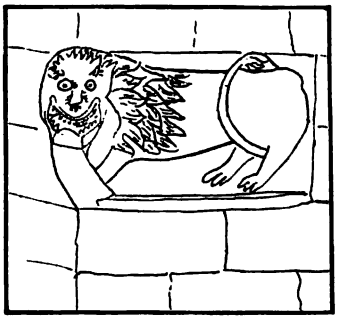


Fig. 1223. Löwenfigur an der St. Michaeliskirche vordem, Zeichn. im Mus. vat. Alt.

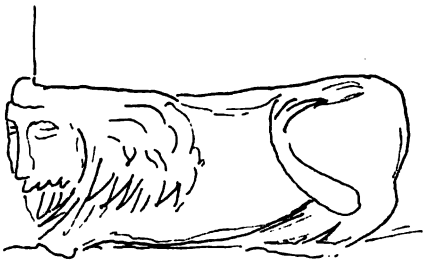


Fig. 1224. Löwenfigur (St. Michaeliskirche).

verschenkt ward) gebraucht, der Bau 1571 zerstört, und die Steine sonst verbraucht, u. A. zur Burg und deren Brücke. Vicaria Gertrudis, 1470, compassionis Mariae 1514. Manche meinen, diese Marienkirche sei die älteste des Herzogtums; an ihrer Stelle habe die um 850 gegründete Kirche (vgl. Haddeby, Schl. 1) gelegen. — Noch vor 20 Jahren (Kornerup, Aarb. 1869, 192) war von ihr ein altes Glockenhaus mit roh ausgeschnitzten Drachenköpfen an den Kantbrettern der Giebel vorhanden; jetzt steht da eine Grabkapelle aus Ziegeln.

St. Trinitatis (Sunte Drotten) wird 1295 erwähnt und für sehr alt gehalten. 1488 kam eine neue Altartafel auf den Antoniusaltar, an den 1483 eine Messe gestiftet war. Um diese Zeit tritt als Name des Dreifaltigkeitsspitals, das vielleicht eine Erneuerung erfahren hatte, und allmählich auch der Kirche, der Name Heiligengeist-Spital und Kirche auf (s. u.).

Nicolai 1196, noch 1459, hart am schwarzen Kloster; südlich am Dome, »nun ganz zerstört« (Heinr. Ranzau, descr. Ch. Cimbr. — um 1590. Vgl. Kuss, st. Mag. 9, 177. Schröder, Beitr., das. 446 ff.). Die Kirche verfiel im 16. J., ward 1565 verschenkt, 1568 die Steine an Meister Matz für 30 M. verkauft. Man fand 1707 da alte Säulen, und eine dicke Mauer aus Stein und Ziegeln.

Als Kirchspielskirchen werden noch neben diesen 1196 (aber nicht mehr 1347) erwähnt: *St. Olaus.* Nach 1164 gegründet, vielleicht 1287 verschwunden, bei einem Brande. *St. Clemens*, ein schöner Bau südlich der Stadtmühle, mit hohem Turm. *St. Jacobi.* So hat die Stadt damals 7 Kirchspiele gehabt (vgl. unten S. 321). Eine Kirche muss am Pferdemarkt gelegen haben, wo (Sach 66) Spuren eines Kirchenbaues gefunden sind. Aufgegrabene Särge waren nach der Gestalt eines menschlichen Körpers gemauert (vgl. Glücksburg, Fl. 2).

Vor der Stadt, am alten Stadtbaumhofe, lag 1392 das Leprosenhaus mit der *Laurentiuskirche,* in der 1459 eine Kreuzvicarie gestiftet ward. Das Siegel ist noch im Grauen Kloster. Diese Kirche war im späteren Mittelalter, nicht vor 1348, eine Pfarrkirche.

Das *Hl. Geisthaus*, angeblich gegen 1450 gestiftet, tritt zuerst 1464 auf. Es scheint aus dem Dreifaltigkeitsspital entstanden zu sein. Die *Heiligengeist-* (sonst Trinitatis-)*Kirche,* aus Tuff, »von den Engländern (ab Anglis, Heinr. Ranzau) gebaut«, mit zwei grossen »Türmen«, lag am Markt. Sie wird als Hl. Geistkirche zuerst 1457 erwähnt, muss ja aber doch viel älter sein. Als Pfarrkirche kommt sie 1498 vor. Ein Turm (oder Dachreiter?) ward 1538 abgebrochen, ein Turm (»der elegante Turm und Teile des Spitals sind teilweis vorhanden«, Ranzau) blieb stehen, aber alles ward 1599 zerstört, 1604 der Platz veräussert. In der Kirche waren zwei kupferne, stark vergoldete Altäre (vgl. I, S. 321). Zu einer neuen runden (= geschnitzten) Tafel auf den Antoniusaltar schenkte der Rat 1488 als Beitrag 4 fl. rh.; 1506 wurden zwei Altäre geweiht. Die Glocken wurden 1484 umgegossen. — Vgl. Schröder, N. st. Mag. 4, 838—40. Dän. Atl. 7, 633. Die Kirche lag an der Südostseite des grossen Marktes, schräg dem Rathaus gegenüber; das Spital östlich der Kirche. Die Bewohner des Hospitals kamen 1530 ins Graue Kloster, welches auch den Besitz erhielt.

Wenn das Hl. Geistspital ein Gebäude war wie das Lübecker, Wismarer und die vielen anderen, so ist es kein Wunder, dass man einen solchen haus- und speicherähnlichen Raum für ein früheres Packhaus hielt; auch ist's ja nicht zu leugnen, dass sich ein solches wirklich ganz gut zum Hl. Geistspital eignen konnte.

Kapellen und Spitäler:

* *St. Jürgen* nördlich der Stadt, 1344. 1430. Verfiel mit der Reformation; 1602 gab es nur geringe Reste. Der Platz heisst noch Kirchhof.

* *St. Jürgen* (Jobs) 1518. 1528 lag vor dem Schlosse Gottorf, an oder vor dessen Ostseite.

* *St. Gertrud* kommt 1470 vor und verschwindet mit der Reformation. Wahrscheinlich bei ihr lag der Pesthof. Sie lag jenseit der Flensburger Landstrasse, zwischen dem Vorwerk und dem Tiergarten am Hestenberg.

Die *Hl. Kreuzkapelle* (1350. 1539) war in der Stadt, westwärts vom Dome, nicht weit vom Bischofshofe und dem Domkreuzgang, neben dem Kapitelhause gelegen. Sie hatte Vicarien und reiche Einkünfte. Daneben lag einer der städtischen Kirchhöfe; man hat Gebeine in der Nähe gefunden, und viele aus Backstein gemauerte Sarkophage, gebildet nach der Gestalt des menschlichen Körpers.

Klöster:

Das *St. Michaeliskloster* Benedictiner Ordens (vgl. Glücksburg, Fl. 2) war sehr begütert. Es war bei der Michaeliskirche, die ihm gehörte, gelegen und wird nicht vor 1100 gegründet sein. Es gieng 1192 nach tiefem Sittenverfalle zum Vorteil des neugegründeten Cisterzienserklosters Guldholm unter; die Mönche wurden verteilt, die Nonnen verblieben zunächst, aber nicht lange; die Kirche und das sonstige Vermögen kam an das neue Kloster zu Guldholm.

Wahrscheinlich im Zusammenhange mit jenem Vorgange steht die Errichtung des Benedictiner-*Nonnenklosters St. Johannis d. T.* (nach Ablassbrief von 1372 auch des Evangelisten) auf dem Holm, das 1250 zuerst erwähnt ist. S. Repert. der Urk.-Samml. 4 (6. Bd. d. hist. Ztschr. 107 ff.) Kuss, Bened. Kl.: st. Mag. 1, 600—616. Jensen-Mich. 2, 88. Als sein Errichtungsjahr wird denn auch 1192 oder 94 angegeben. Es brannte 1286 oder 87 ab. An Herstellungen arbeitete man 1299. 1329. 1337. Ein Sturm zerstörte 1372 vom Dache den

Fig. 1225. Ansicht des St. Johannisklosters. Nach Zeichnung von L. Hotzen.

dritten Teil. Anfangs war das Kloster arm, da es die Besitzungen des Michaelisklosters nicht mit erhalten hatte, nicht einmal die der Kirche, an der es angebaut ist. 1385 erhielt es die Kirche zu Kahleby und ward um diese Zeit allmählich vermöglich. 1402 hatte es 6 Nonnen und die Priorin, später stets 9. Seit der Reformation ist es adeliges Stift.

Die Kirche hatte Altäre: St. Andreas, Johannes, Nicolaus (nach 1439), Mariä (gestiftet 1351), Anna (Vicarie kommt 1464 vor).

Sie ist ein Tuffbau, Portale und Sockel (dieser nur unter dem Turme zu sehn) Granit. Die jüngeren Teile aus Ziegeln, besonders der Chor und das schöne Spitzbogenportal im Norden (14. J.). Der ursprüngliche Bau, mit einem anscheinend etwas jüngeren Turm, und ohne Rücksicht auf einen Kreuzgang errichtet, muss älter sein als das Kloster und ist also ohne Zweifel eine

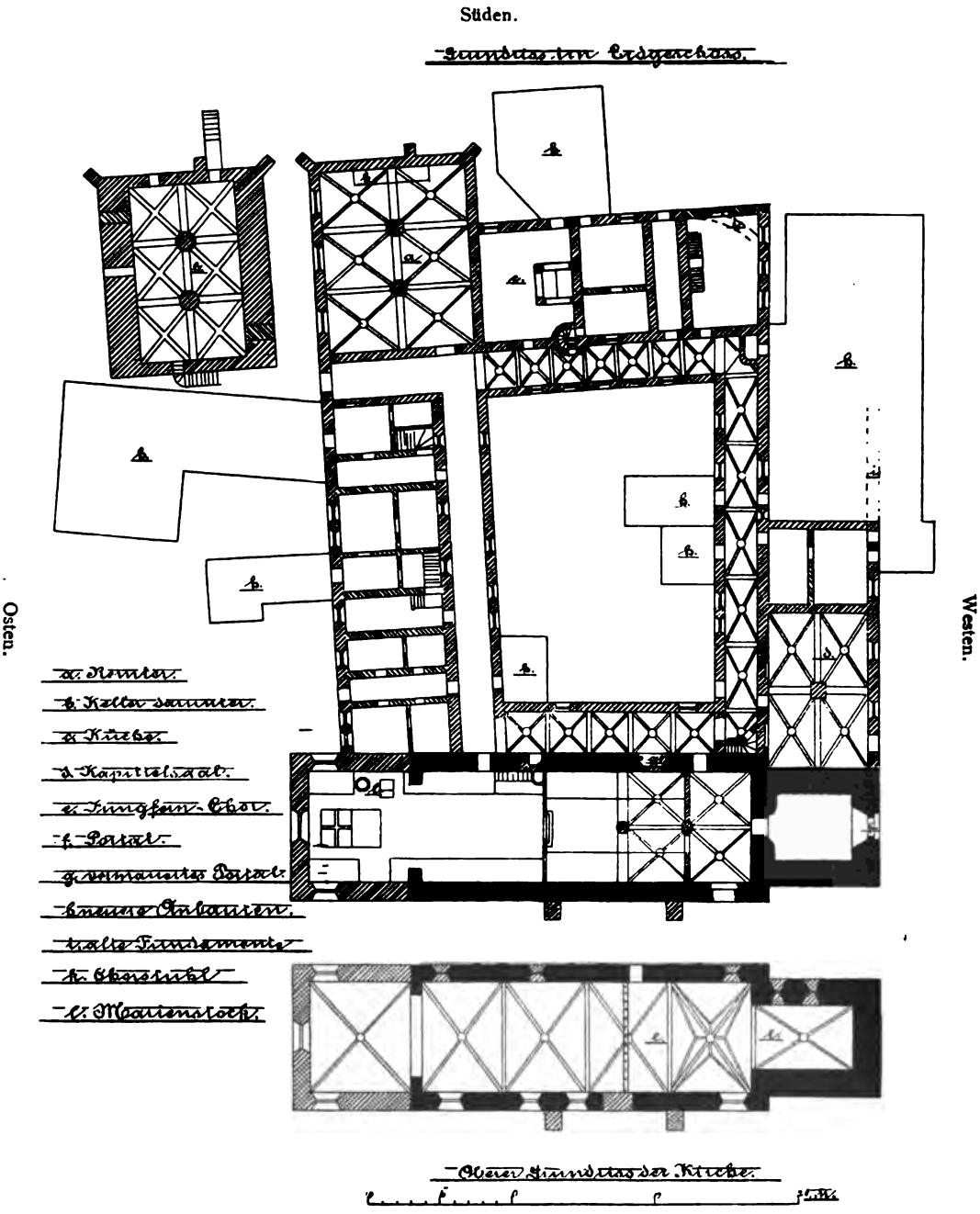


Fig. 1226. Grundriss des St. Johannisklosters.

der älteren Pfarrkirchen der Stadt gewesen, also St. Olaus oder Jacobus. Vielleicht hat vordem schon die Olauskirche, in deren Kirchspiel das alte Kloster viele Besitzungen hatte, demselben gehört. Es ist einschiffig, mit gotischem sehr einfachem quadratischem Chore, aussen durchaus gleich breit. Der Chor hat aus gotischer Zeit ein, das Schiff vier, der Turm ein Gewölbejoch; Rippen und Gurte gleich. Chorbogen stark, ohne Profil. Der Turm ist oben aus Ziegeln, aber der Oberbau ist abgetragen und das Dach ist übergezogen. S. den Grdr. (Fig. 1226), Durchschnitt (Fig. 1227) und Ansicht (Fig. 1225). Das Schiff ist erniedrigt, es war flach gedeckt. Die Wand ist aussen zweigeschossig. Im oberen Geschosse, das schmale Lisenen hat, die von dem Absatz der unten stärkeren Mauern aufsteigen und zwischen denen ein Bogenfries war, liegen die Fenster einzeln, rundbogig, mit aussen tief gefalzten und ganz schwach, innen stärker abgeschrägten Gewänden. Von den romanischen Portalen sind drei erhalten, in

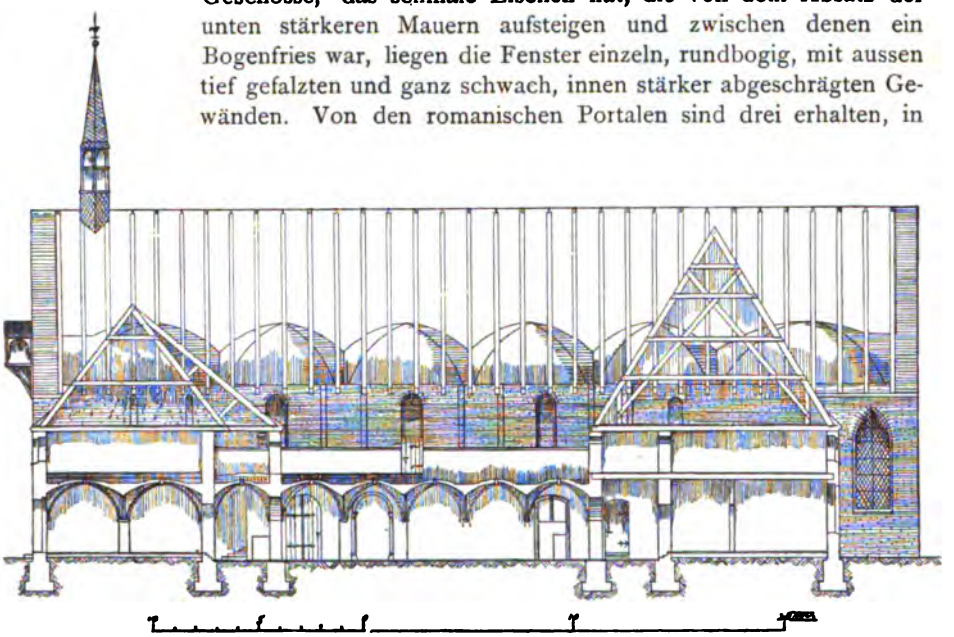


Fig. 1227. Durchschnitt durch den Kreuzgang und auch z. T. durch die Kirche.

Vorlagen, das westliche hinter dem Turmbau; beim südlichen ist noch eine Säule mit Eckblattfuss, und zwei roh korinthisierende Kapitelle (Stuck) erhalten (Fig. 1228); im Giebel der Vorlage des nördlichen ist ein Kreuz hübsch ausgespart. Das eigentliche Turmportal (Fig. 1229) ist einfach, und zeigt ein Palmettenmuster am Granit-Kämpfer, wie es ähnlich in der Michaeliskirche noch erhalten ist (vgl. auf Fig. 1222). Eine nun vermauerte rundbogige »Nische« im Westgiebel bezeichnete v. Rumohr als das Merkwürdigste am ganzen Bau (Schröder, Schlösser 3). Die jetzigen gotischen Fenster sind einfach mit abgesetzten Gewänden.

Die hochbusigen Gewölbe sind einfach übergespannt, ohne Schildbogen und Wandglieder, auf schlichten Konsolen; im Schiffe sind sie etwas höher. Die Rippen im Chor sind von geschärftem, im Schiffe in den drei letzten Jochen von rechteckigem, sonst von reichem Profil, das zweite Joch ist ein Sterngewölbe.

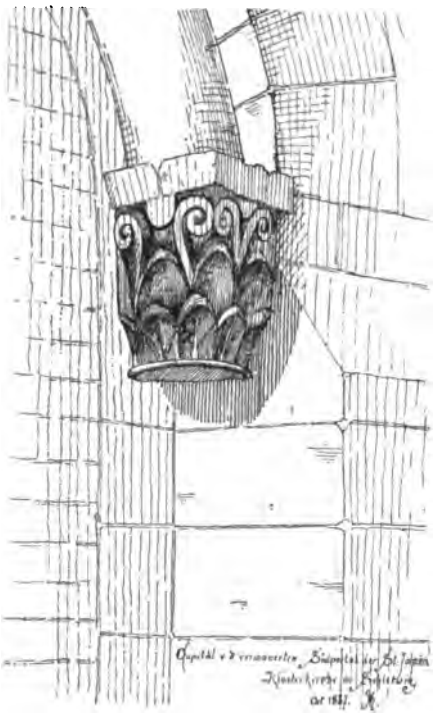


Fig. 1228. Kapitäl am Südportale.

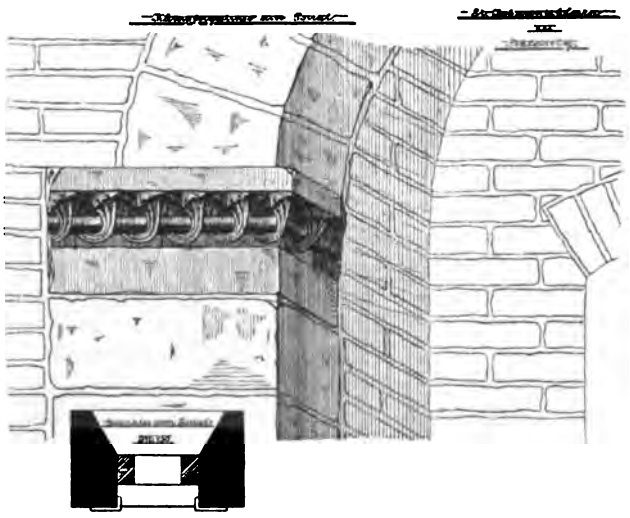


Fig. 1229. Westportal.

Unter dem Westteile, durch dritthalb Joche, ist das Nonnenchor, getragen von zwei starken Säulen (h 1,50 m) aus Ziegeln mit Bandkapitellen. Die Rippen und Gurte haben zum Teil rechteckiges, zum Teil Birnstabprofil. Die Einzelheiten sind durchweg dick überkalkt. Erst aus der Zeit der Errichtung der Empore stammt die den Turmraum unten abtrennende Mauer.

* Petersen bemerkt, dass die Kirche innen mit feinen Schildereien (Bildern) geziert sei, welche längst verschwunden sind.

Altar mit grossem interessanten Bild von *D. Oberdorff 1712* (Crucifixus); von seltsamer Beleuchtung, Gesicht fast schwarz. Der alte kleine wertvolle * Altar, 1687 ins Graue Kloster gebracht, von wo die Reste um 1863 in Privathände gekommen sind, zeigte eine Pietas, St. Johannes und St. Benedictus, halb lebensgross. Daneben haben kleine Heilige gestanden.

Auf der Empore stehn wertvolle einfache frühestgotische Gestühle (13. J.) mit wild nordisch-heidnischem Ornament (Fig. 1230). Jetzt im Remter.

Kanzel 1717, ungemein ungeschickt. Die Bemalung (schwarz mit Gold) ist übrigens günstig.

Maria mit Kind, h 0,80, Anfang des 16. J., im Strahlenkranz auf dem Monde vor einer Täfelung, h 1,50, stehend. Im umgebenden Blumenkranze sind die Marterzeichen enthalten. Davor wurden ohne Zweifel Lichter aufgestellt.

Christus im Elend, gotisch, h 0,70. — St. Peter, halb lebensgross, einfach gotisch. * Grosse Statue St. Benedicts (1822 vorhanden, Jürgensen 47).

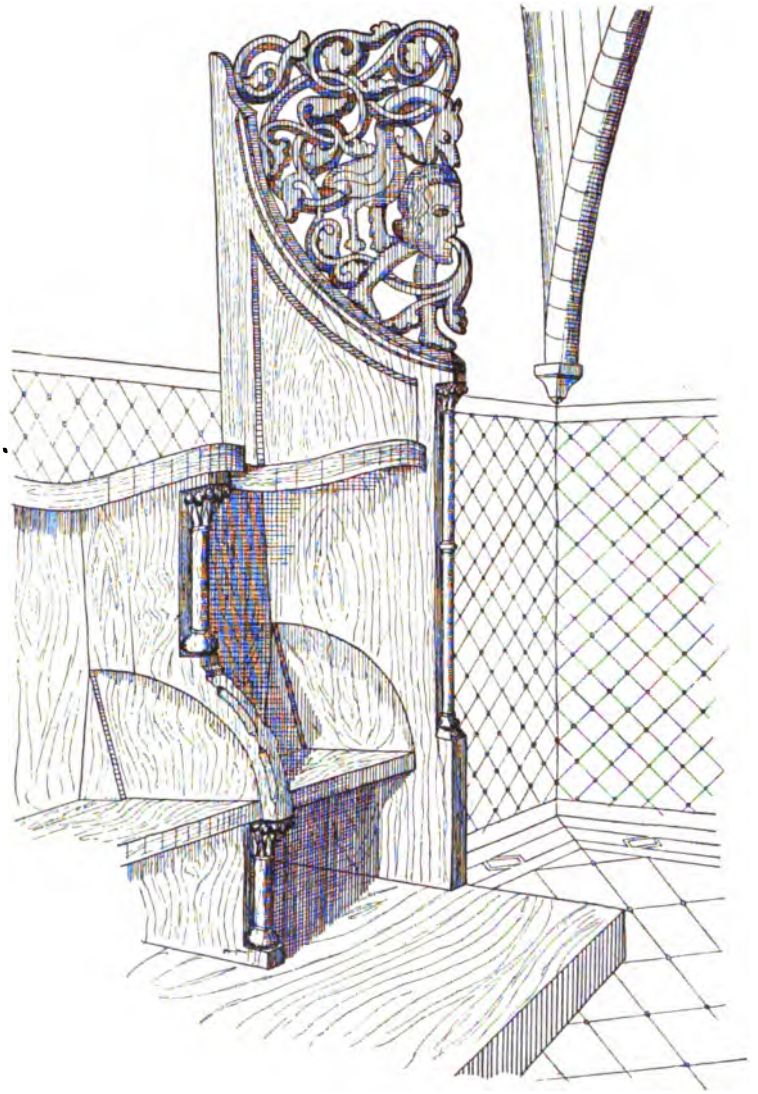


Fig. 1230. Gestühl.

Kreuzgruppe, zwei Drittel lebensgross, spätestgotisch mit quadratischen Enden, darin die Evangelistenzeichen. Recht gut. — Kreuz gotisch, mit Krabben besetzt; die Enden sind Vierpässe. Crucifixus aufgemalt. — Cruci-

Fig. 1231. Tabernakel.

fix h 0,41, um 1650, treffliche Arbeit, tiefer Hang, schrecklich naturalistisch. — Silbernes Crucifix, 18. J., in einem Grab gefunden.

Tabernakel auf der Epistelseite! Hölzern, h 4,50 m. Um 1450. Sehr hübsch (Fig. 1231). Neu angemalt, nicht ganz entsprechend.

Ein schöner Armleuchter aus getriebenem Messingblech.

Zwei Glocken unzugänglich; ferner eine ganz kleine im Dachreiter.

Im Boden liegt ein Grabstein (Fig. 1232) mit einem Kreuz geziert und der Inschrift in höchst altertümlichen Majuskeln: *Clesdes? big .... prior hic iacet hic tumulatus. Huic nullus similis humilitate fuit.* (Ein ..... Prior liegt hier, hier ist er begraben; Clemens, an Demut kommt diesem keinEinziger gleich.) *Clemens:* Vermutung von Fr. Schneider.

Bilder: 1) 1647, sehr verdorben und verkommen: ein Krieger kniet am Kreuz. 2) 1625, Christus im Elend, 1705 verdorben.

Das Kloster ist von denen des Landes bei Weitem am besten erhalten. Der Kreuzgang ist nicht bedeutend, einfach gotisch, aus verschiedenen Zeiten, im Norden und Westen altertümlich, mit Stichbogenfenstern, die Rippen z. T. wulstig, z. T. birnförmig. Der Ostflügel ist jetzt ungewölbt, der südliche ist, über rechteckigen Rippen, roh rund- und flachbogig gewölbt (16. J.?) Im Remter tragen zwei Säulen das niedrige Gewölbe; er ist ebenfalls einfach gotisch und stösst an den Südflügel. Auch westlich an den Kreuzgang stösst ein Saal (jetzt geteilt) an mit viereckigem Pfeiler. Im Westflügel sind überhaupt alte Räume, selbst Zellen, erhalten.

Im Kirchenschatz ist das Haupt Johannis des Täufers, lebensgross, auf einer (wol jüngeren) Schüssel. Holz.

Kelche: 1) spätgotisch, h 0,19 dm 0,11, auf den starken Roteln in Email ihesus. Kuppe breit, Fuss sechseckig. Patene mit Signakeln. 2) 1473 oder 1472, dem schönen im Dome sehr ähnlich (samt der Patene); h 0,195 dm 0,11. Auf dem Stiel: ihesus | maria; am Fusse (v. Schröder, Sach): anno dni mcccc in deme lxxii iare, do gaf Junge Otte Kede dissen Kelk.

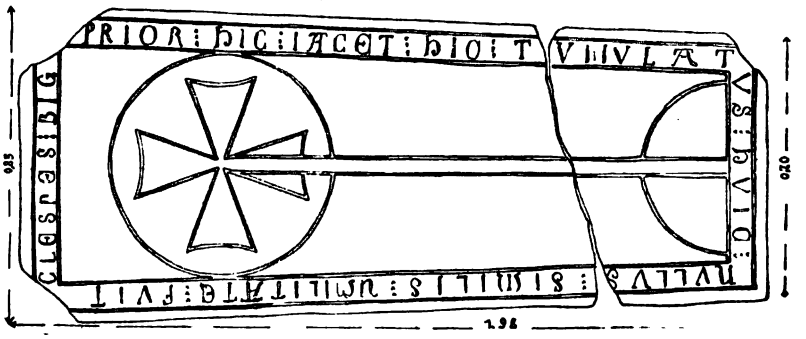


Fig. 1232. Grabstein.

Krankenkelch unbedeutend, 1598.

Taufschüssel mit Verkündigung und der Minuskelinschrift.

Kleine Kanne 18. J., h 0,17, einfach, mit Gravierungen am sonst glatten Bauche.

Das *Graue Kloster* (Franciskanerkloster, Paulinerkloster) ward 1234 begonnen und mit der »schönen gewölbten Paulskirche« 1240 beendet. Sie war ohne Zweifel eines der ältesten gotischen Bauwerke und scheint (nach der Abbildung, Fig. 1233) nur Ein Seitenschiff, auf der Südseite, gehabt zu haben. Der Klostergrundriss (Fig. 1234) erinnert an den des Klosters zu Husum, nach dessen Beschreibung. Das Kloster ward 1499 verbessert, 1528 aber geschlossen und zum Spital gemacht. Ein Querbau, sonst Refectorium, ward Kapelle, da man die Paulskirche abtrennte. Ihr »Turm« (Dachreiter) ward abgerissen, Kupfer, Blei und eine Glocke, die Geräte, Kessel, Leuchter u. A., verkauft 1532. Der Stadt 1543 »geschenkt«, ward die Kirche quergeteilt, und als Rathaus, unten als Ratskeller, gebraucht,

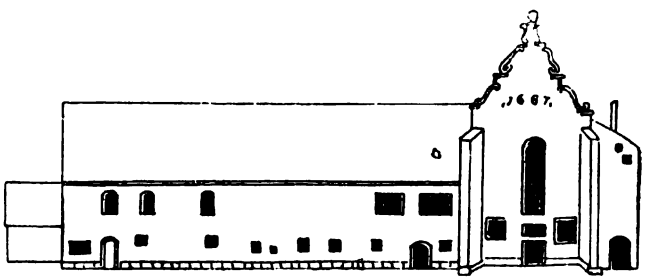


Fig. 1233. Das Graue Kloster vor Erbauung des jetzigen Rathauses; Zeichnung im Kieler Museum.

der Chor aber als Scharfrichterwohnung! S. Kuss, Bettelkl. st. Mag. 7, 550 ff. Jensen-Mich. 2, 127. Das alte Rathaus, aus dem »Alten« und »Neuen« bestehend, war gegen diese Zeit verfallen. — Das nunmehrige *Rathaus* ward

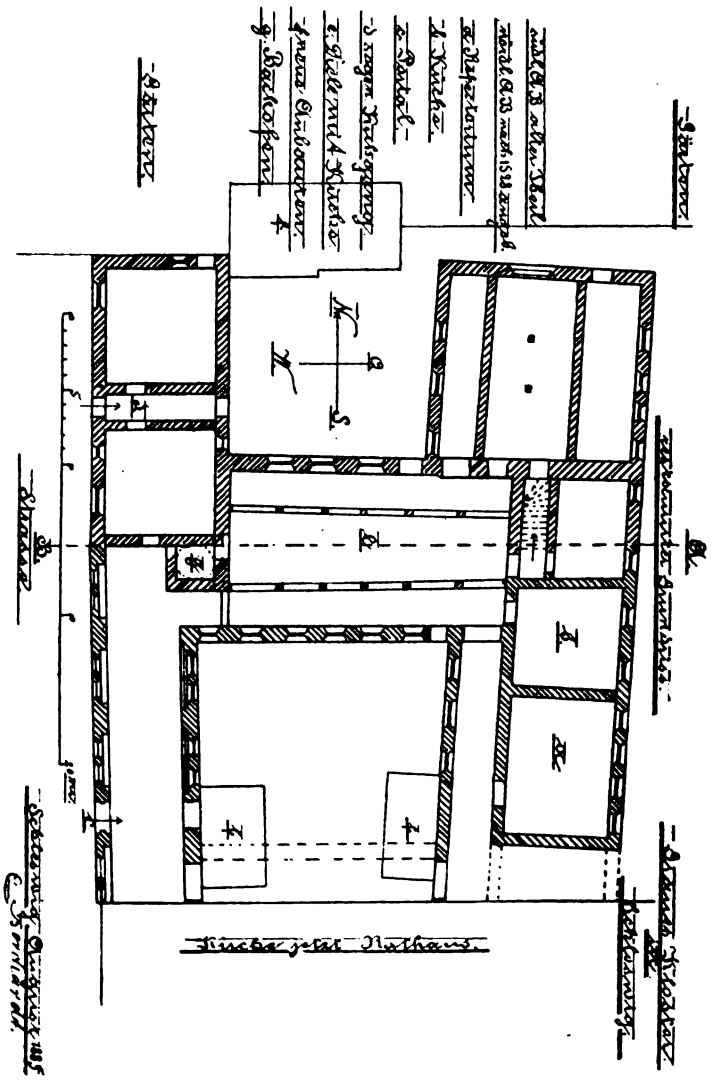


Fig. 1234. Klostergrundriss.

1566—67 umgebaut, mit Bildern, einem Kronleuchter u. A. geziert, 1612 erweitert, auch 1667 geändert. Es hatte im 17. J. einen »Turm« mit den drei Ratsglocken. 1794 ward es abgerissen und neu gebaut. Schwache Abb. des früheren Zustandes N. st. Mag. 5, 299.

Der Kreuzgang ist zweistöckig, mit Gemächern hinter sich, frühgotisch, offenbar aus der Errichtungszeit des Klosters. Im Westflügel sind im Kreuzgang, zwischen Eingang und jetziger Kapelle, zwei Fenster unter einem grossen Bogen von schwacher Zuspitzung; die Profilierung (Fig. 1235) ist ziemlich reich und streng. Im Obergeschoss liegen die Fenster in Stichbogen. Gewölbe fehlen jetzt. Strebepfeilerspuren sind nur an der jetzigen Kapelle (Refectorium), welche ohne Interesse ist. Fenster, Gestühle, Kanzel sind von 1837—8; bis dahin hatte sie den alten Altar aus St. Johann. Hübscher Klingelbeutel, mit Goldbesatz. Ueber der Kapelle war ein grosser Saal. — Der Haupteingang

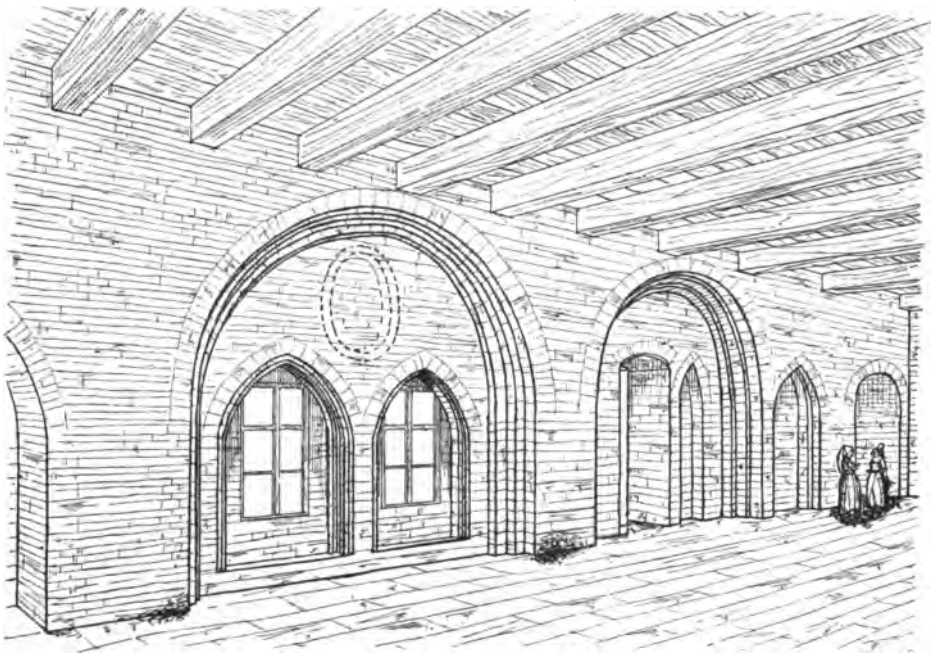


Fig. 1235. Ungefähre Gliederung der Wand im Westflügel des Kreuzganges (B.).

des Klosters (Fig. 1236), aussen mit Blenden geziert (die grosse war anfänglich spitz), führt in ein (im Grdr. Fig. 1234 nicht beachtetes) kleines quadratisches Gemach, welches über sehr starken Rippen von geschärft-wulstigem Profil gewölbt ist. Nördlich der jetzigen Kapelle ein zweiter, offener Hof; die ihn begleitenden Gebäude sind wol jünger als die des Südteiles. Soweit der Kreuzgang geht, dient als Sims ein deutsches Band, und in der Wand im Untergeschoss sind zwei grössere Blenden mit Dreiviertelstab in der Kante; die Fortsetzung der Mauer hat oben nur den einfachen Konsolenfries (wie Fig. 327); der westliche Giebel hat viele schmale Blenden, der östliche nur Bretterverkleidung.

Eine Zelle im Südosten, jetzt Kuhstall, zeigt an der Wand Reste frühgoti-

scher Malerei in roten Linien auf dem Kalkgrunde: Abendmahl, die Gestalten etwa 0,60 m hoch. Oben ein gemalter, noch romanisierender Rankenfries. Vgl. D. Schnittger, Prüfers Archiv 1882, 41—43 mit Abb.

Auf der Kornkammer, in welcher ein hübscher, einfach gotischer Kamin ist, liegt 1) eine Kreuzgruppe, h 2,20 bezw. 1,70 m; gegen Ende des 15. J., steife Arbeit. Ferner: 2) Epitaph 1649, mit Bild: Vater und Sohn knien am Kreuz; hübsche Köpfe. Klein, gut barock, h 1,40 br. 0,60. 3) Bilder: Kreuztragung 1702. Grablegung, nicht schlecht. Auferstehung. Gericht, ganz verdorben. — Eine kleine geringe Alabasterfigur, barock: Maria, von einer Kreuzgruppe. — Kanne aus Zinn, 1697; recht hübsch. Den hl. Laurentius nach seinem Bild im grauen Kloster bildet ab Westph. Icon.

Dominikaner- (schwarzes) *Kloster*, mit der Marien-Magdalenenkirche (Kuss, Bettelklöster, st. Mag. 7, 550. Jensen-Mich. 2, 122) 1235, nicht weit von der Schlei mit grossem Aufwande gebaut, ausserhalb der Stadtmauer, ward in der

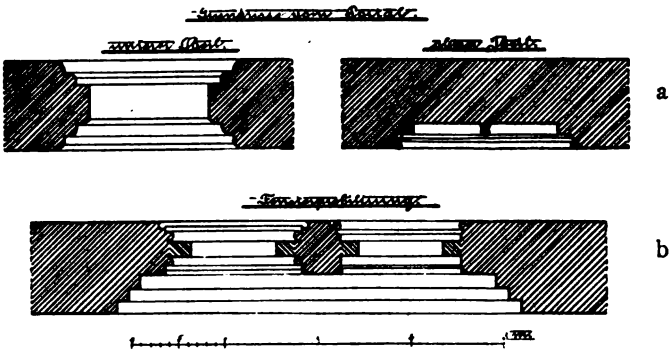


Fig. 1236. Profil aus dem Kreuzgange.

Reformationszeit zerstört. Man sah nachher noch eine Zeit lang zwischen Schlei und Stadtgraben Trümmer.

Ein *Domkloster* gab es eine Zeit lang, ehe die Domherren das regulierte Leben aufgaben; wenn es ein Augustinerkloster in Schleswig gegeben hat, dessen Kirche nach Einigen die Nicolaikirche gewesen sein soll, so war diess vermutlich eben das Domkloster. Vgl. Kuss, st. Mag. 9, 167.

Präsidentenkloster. Diess Armenstift ist 1656 aufgeführt durch Stiftung des Präsidenten von Kielmannseck. Ein langer niedriger Bau an der Strasse, dem Stift in Eckernförde entsprechend. Die Kapelle ist auch hier höher als das Uebrige. Ihr Portal ist hübsch barock verziert; die Beschläge sowol an dieser Türe als (jetzt verloren) die der zwei anderen sehr reich, obwol von schwacher Erfindung. Die Kapelle, so breit als hoch, anderthalb mal so lang, ist nicht gross. Die vier Fenster stehen sich gegenüber. Ausstattung einfach.

Altar. S. den Lichtdruck. Schrein h 2,17 br 1,94 m, gute und wertvolle spätgotische Arbeit seltener Art. Leider vor nicht langen Jahren übermalt, doch in der alten Weise. In den Flügeln Bartholomäus und Andreas; mitten

Mittelteil des Altars im Präsidentenkloster zu Schleswig

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Orgel im Präsidentenkloster zu Schleswig

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

die Familie Jesu; rings sein Stammbaum seit Isai, 26 Figuren; darin Maria, Anna und das Kind. Daneben zwei Engel hinter der Brüstung. Ende des 15. J. Ueber dem Altar eine steif gotische Kreuzgruppe (16. J.?).

Kleine Orgel um 1700, mit kleinen Roccoconebenteilen. Ein reizendes Stück; h 2,60 br 1,10 tief 0,63 m. S. den Lichtdr.

Kleines gotisches Crucifix.

Vier Wandleuchter aus Messingblech getrieben, Ende 17. J.

Schöne Sanduhr. Kronleuchter mit Adlerjupiter, zu zweimal acht Armen. Hübsch, nicht gross.

Unter den vier geringen Bildern ist eine Wiederholung oder schwache Copie des Bildes in Tondern, welches die Darstellung im Tempel vorstellt.

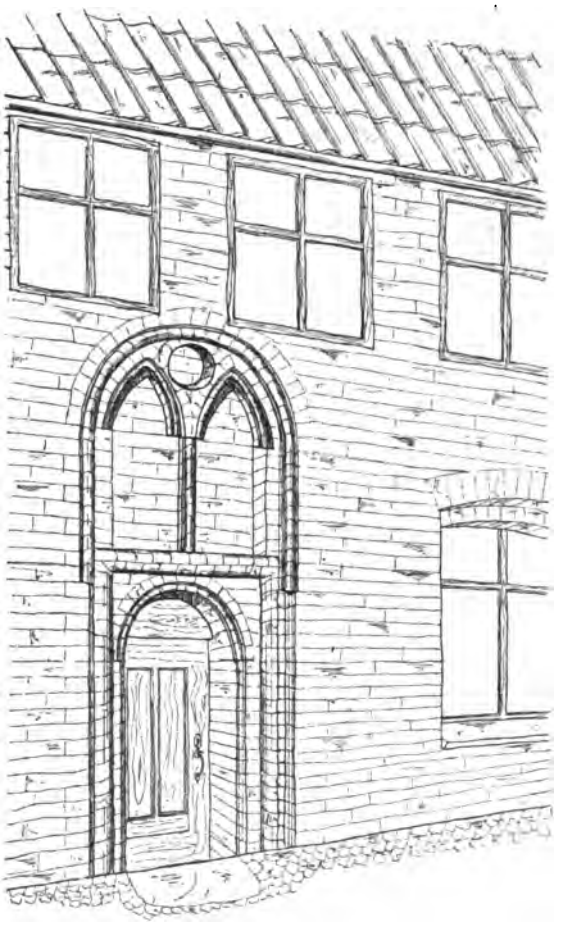


Fig. 1237. Portal des Grauen Klosters.

Der *Privatbau* der Stadt ist recht unbedeutend. Das Wertvollste sind die mehrfach erhaltenen, öfters sehr ansprechenden Stuckarbeiten aus der Barockzeit. Aeltere Gebäude, aus gotischer Zeit, gibt es überhaupt nicht, ausser einem rohen mit Blenden gezierten Giebel nordöstlich vom Glockenhause. — Der Giebel der *Apotheke* am Grossen Markte (1517 gebaut an Stelle des alten Knutsgildehauses) nach dem Apothekergange hin ist Ren., mit einer Anzahl von Doppelblenden, deren Bogen mitten auf Kragsteinen aufsitzen. Hübsche Anker. — 5. Q. 21. (Langestrasse) sind zwei Wappen von 1574 mit Inschrift vermauert. — 3. Q. 31. (Torfstrasse) ist ein Haus, dessen Nebenseite gut gegliedert ist, und welches im Innern viele schöne Türen, Spätrenaissance, hat; mit schönen Beschlägen und Auflagefriesen. Es hatte (Jürgensen 71) »ganz das Aussehen einer Kirche, nur dass es durch einen Boden in zwei Stockwerke geteilt ist«. — 5. Q. 19. (Langestrasse) sind die Füllhölzer und Schwellen hübsch beschnitzt — in der Art wie

der Emporenbalken zu Schenefeld (R.). — 5. Q. 14. grosser Giebelbau mit verzierten Schlusssteinen 1735. — 5. Q. 17. guter Fachwerkbau; jetzt umgebaut. Das Innere hat prächtigen Stuckschmuck sowol an den Unterschüben der Durchzüge als besonders an den Decken selbst. Blumen, Früchte, Hirsch, Elephant, Strauss, Falke, Löwe, Eisbär sind dargestellt. Um 1650—70. — Wertvoll sind auch die schönen Stuckarbeiten in einer früheren Domcurie, 1651 durch v. Hatten umgebaut, dessen Wappen angebracht sind, sonst zur Domschule gehörig, jetzt Wohnung des Archivrats. — In ähnlicher Art soll sich noch Manches finden, und es sind auch überhaupt Häuser mit ansprechender Barockarchitektur mehrfach erhalten.

Am Pferdemarkt, vor der Altstadt, stellt das Bardenfleth'sche Stift (seit 1801) recht schön die holländische Barockarchitektur (um 1660) dar. Die Entlastungsbogen der grossen Fenster zeigen je fünf Hausteine; der Schlussstein ist verziert. Schöne Anker. Im Innern eine sehr malerische Treppe, gute Türen mit schönen Kehlungen, Beschlägen und Abdeckungen. Die Küche ist entsprechend ausgestattet, manche Decken haben noch gute Stuckarbeit, so im Zimmer links vier nackte Nymphen. — Gegenüber, 1. Q. 77, ein gediegener Barockbau (1662), aussen und auf der Hausdiele charakteristisch geziert.

Im Lollfuss das Gerichtshaus (Scheelscher Hof), 7. Q. 87, stattliche Anlage mit Rundgiebel, im Hintergrunde eines geräumigen Vorgartens gelegen. Aehnlich, doch weit prächtiger, war der 1867 verbrannte (v. d. Nattsche, Markgräfliche oder) Bjelkische Hof (um 1700), von dem Trap und der Dän. Vitr. Abbildungen geben. Die Ausstattung, welche mit verbrannte, war von hohem altertümlichem Werte. Jetzt liegt an der Stelle das Regierungshaus; vor Alters lag da St. Jürgen vor Gottorf. Auch sonst gab es adelige Höfe von stattlicher Anlage; unter ihnen zeichnete sich der Geltingsche Hof (gebaut um 1645) durch seine Stuckarbeiten (von Tadey) aus. Von Tadey stammen auch die, übrigens wenig bedeutenden, Stuckarbeiten im daneben liegenden Ahlefeldschen Hof (Ravens' Gasthaus) u. a. m. — Im Friedrichsberg 8. Q. 19 hat Scheers (der Günderotsche) Hof einen stattlichen hübsch verzierten Torbau, der das Brokdorfsche Wappen zeigt. Im Inneren eine reiche und malerische Treppen- und Fluranlage, und Türen wie im Bardenflethschen Stift.

Jürgensen teilt (S. 68 f.) Einiges über den am Ende des 18. J. abgebrochenen * *Peträenhof* mit, der auf der Westseite der Langenstrasse lag. In ihm war ein ziemlich grosser, sehr hoher Saal mit hohen Kirchenfenstern und grossem Kamin; er war ausgestattet wie die alten Zimmer auf Gottorf, mit Getäfel und Alabasterreliefs, und auch möbliert nach dem Geschmacke des 16. J.

Schloss Gottorf.

Diess Schloss ist das grösste und wichtigste Fürstenschloss des Landes; einst Bischofsschloss, dann Herzogsburg, dann von 1544—1713 Sitz des Gottorfischen Fürstengeschlechtes.

Epigr. Lindeb., hypot. 258. Hier wie bei der Stadt sind durch den Dän. Vitruv, v. Schröder, Jürgensen, Sach die Einzelheiten in leicht zugänglicher Weise dargelegt, auch Lübke in der 2. Aufl. der Ren. (2, 302 ff.) hat den Gegenstand behandelt. Nachdem kürzlich noch ausserordentlich eingehend

Rob. Schmidt das Geschichtliche dargestellt hat, verbunden mit einer kürzeren Beschreibung und 20 Tafeln, davon die Hälfte mit neuen Aufnahmen, wird man nicht mehr erwarten als einen auf den Gebrauch der Leser berechneten und hie und da ergänzten gedrängten Auszug, von dem die, welche mehr wünschen, auf jenes Sonderwerk (neben dessen Text übrigens immer noch C. C. Lorenzen, Gottorp, von besonderem Werte ist) mit Nutzen zurückgehn werden. Doch wird es vielleicht Manchem angenehm sein, wenn wir von Abbildungen die, welche beim Erscheinen des Schmidtschen Werkes zur Vervielfältigung fertig vorlagen, hier nicht unterdrücken.

Die Bischöfe wohnten im frühen Mittelalter auf dem Schlosse *Alt-Gottorf* 4 km n.w. von Schleswig, von dem Spuren noch gefunden werden. Nach dessen Untergange bauten sie sich um die Mitte des 12. J. ein neues auf einer Insel im Burgsee, einem seichten Busen der Schlei. 1268 erwarben die sonst auf der Jürgensburg in der Schlei wohnhaften Herzöge von Schleswig durch einen Tausch Gottorf und legten nachher auch ihren Sitz ganz dahin. Im Jahre 1295 erfuhr das Schloss einen Neubau. Um diese Zeit (1298) soll der grosse Hauptturm, über dem Eingang, der auf der Ostseite nach der Stadt hin führte, gebaut sein. Weiter weiss man in den nächsten Jahrhunderten von keinen bedeutenden Aenderungen; doch wird gesagt, dass der grosse Turm an Gottorf, welcher, ist unbekannt, von 1449 stamme. Wie wir den Hauptturm kennen (auf Brauns Bilde Schleswigs Fig. 1185) erscheint er im Oberbau noch jünger (16. J.). 1492 verbrannte ein Teil des Schlosses. Herzog Friedrich (1490—1533) baute besonders am Westflügel. Man gibt die Zahl 1506 an, und bei Westphalen ist das Bild Gottorfs auf Brauns Tafel als für 1510 giltig angenommen, übrigens liess sich Friedrich um 1530 für den Bau des »Neuen Hauses« (Südflügels?) Steine aus Bergen kommen, wo man dafür die Apostelkirche abriss. Christian III. verstärkte die Befestigungen. 1565 zerstörte ein heftiger Brand das »österste kopperenhus« vom grossen Turme bis zur Kapelle; letztere schützte ihr Gewölbe; aber ihr Dach, die »Türme« und ihr Sparrwerk bis aufs Gewölbe giengen zu Grunde. Leider kann man nicht sagen, was das kopperenhus ist. Es scheint aber, als sei der Ostteil des kopperenhus bis an die am Ende des Flügels, also vor dem Schlosse, gelegene Kapelle verbrannt (s. u.: Kapelle). Jedesfalls ward damals eine bedeutende Aenderung getroffen. Der Nordflügel, der westliche, wol auch der östliche, wurden z. T. von Grund auf bis 1568 neu aufgeführt. Der Herzog (Adolf 1544—1586) liess sich italienische Meister, Antonius Puppe und Thomas de Orea, kommen; ob sie wirklich gerade diesen Bau ausgeführt haben, bleibt aber zweifelhaft. Italiener brauchte man auch gerne für Festungsbauten, und der Umbau erstreckte sich wesentlich auf solche. Ueberhaupt ward die Umgebung des Schlosses, die ganze Grundgestalt, gründlich geändert: der grosse Damm ward geworfen, der nun den Burgsee von der Schlei abtrennt, die Schauseite des Schlosses dahin gerichtet und der neue Zugang von Süden mit seinen Bauten um 1573 geschaffen, ein runder Turm 1574 angelegt.

Ein angebliches Bild bei Angelus (Karte Angelns) ist völlig wertlos; so bleibt nur die vielleicht nicht ganz zuverlässige Anschauung des Zustandes nach dem Umbau durch die Ansicht auf Brauns Stadtbilde. Wie diess unter den

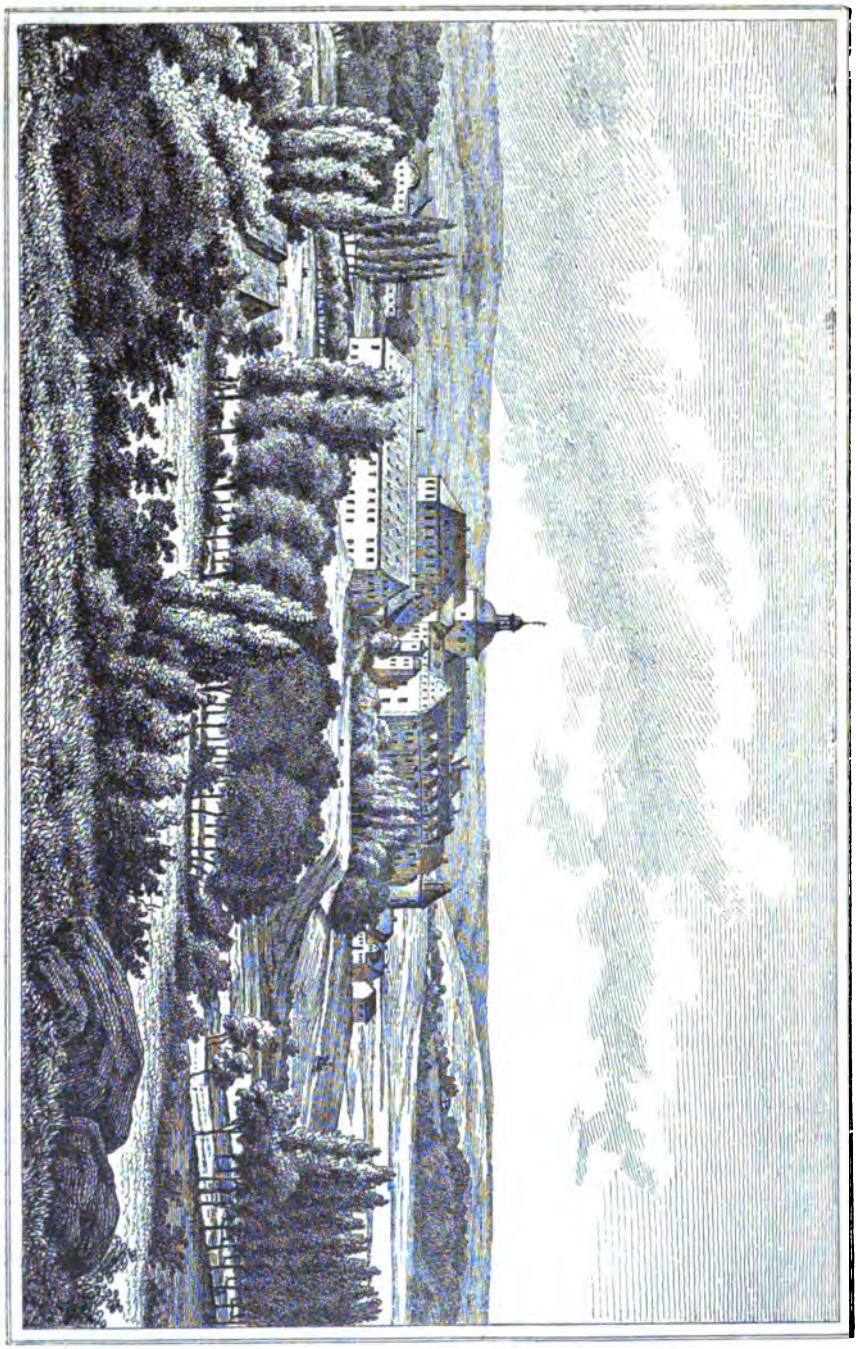


Fig. 1238. Schloss Gottorf 1863. (Trap).

Braunschen Bildern das schlechteste und der Gegenstand offenbar sehr vernachlässigt ist, so war auch das Schloss, von seiner Bedeutung als Festung abgesehen, unter den Schlössern Adolfs wol nicht hervorragend. Ohne Zweifel hat er dafür nach der Herstellung von 1565—1568 nichts weiter gethan als die Werke verstärkt. Er wohnte nicht hier, sondern baute sich zu Husum, Tönningen, Reinbeck, Tondern und Kiel an. Schon den völligen Ausbau hat man seinen Nachfolgern zuzuschreiben. Die Herrichtung der Kapelle fällt unter den dritten Sohn Adolfs, Johann Adolf 1590 — 1616. Ein prächtiger Stich bei Westphalen (Fig. 1240), allerdings erst 1743 gefertigt und in der Darstel-

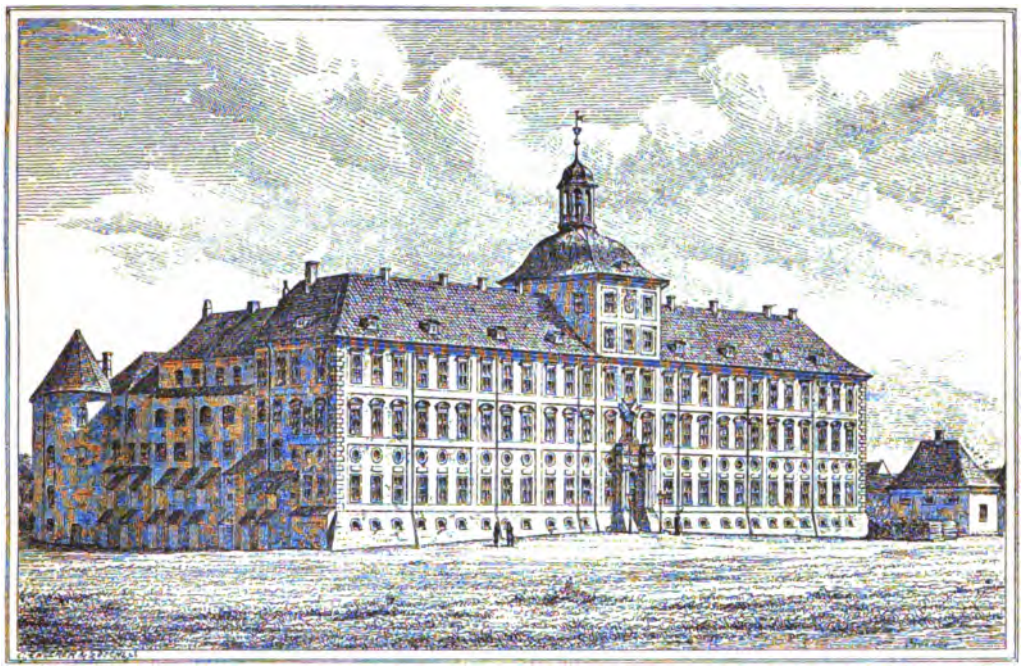


Fig. 1239. Schloss Gottorf 1863.

lung dadurch beeinflusst, der ausser Adolfs Bauten die jüngeren, insbesondere die, hier kurz dem Jahre 1618 zugeschriebenen, Erweiterungen durch Friedrich III. darstellt, zeigt, welch bedeutende Aenderungen und Besserungen eingetreten waren. Nicht nur an den Festungswerken, an denen Johann Adolf mit ungeheuren Kosten drei Basteien, sein Nachfolger Friedrich III. (1616—59) die vierte anlegen liess, sondern auch am Bau selbst war man eingreifend thätig gewesen. An Stelle des alten Turmes zeigt sich vor dem Ostflügel ein etwas nüchterner sattelgedeckter hoher Bau mit barockem Giebel und hohem Giebelreiter. Es wird hierdurch bezeugt, dass Friedrich wirklich »den alten verfallenen Turm zum Teil abbrechen, bessern, mit neuen Giebeln versehen liess, und so auch die Aussenseite des Schlosses mit Giebeln und Statuen schmückte«. Ent-

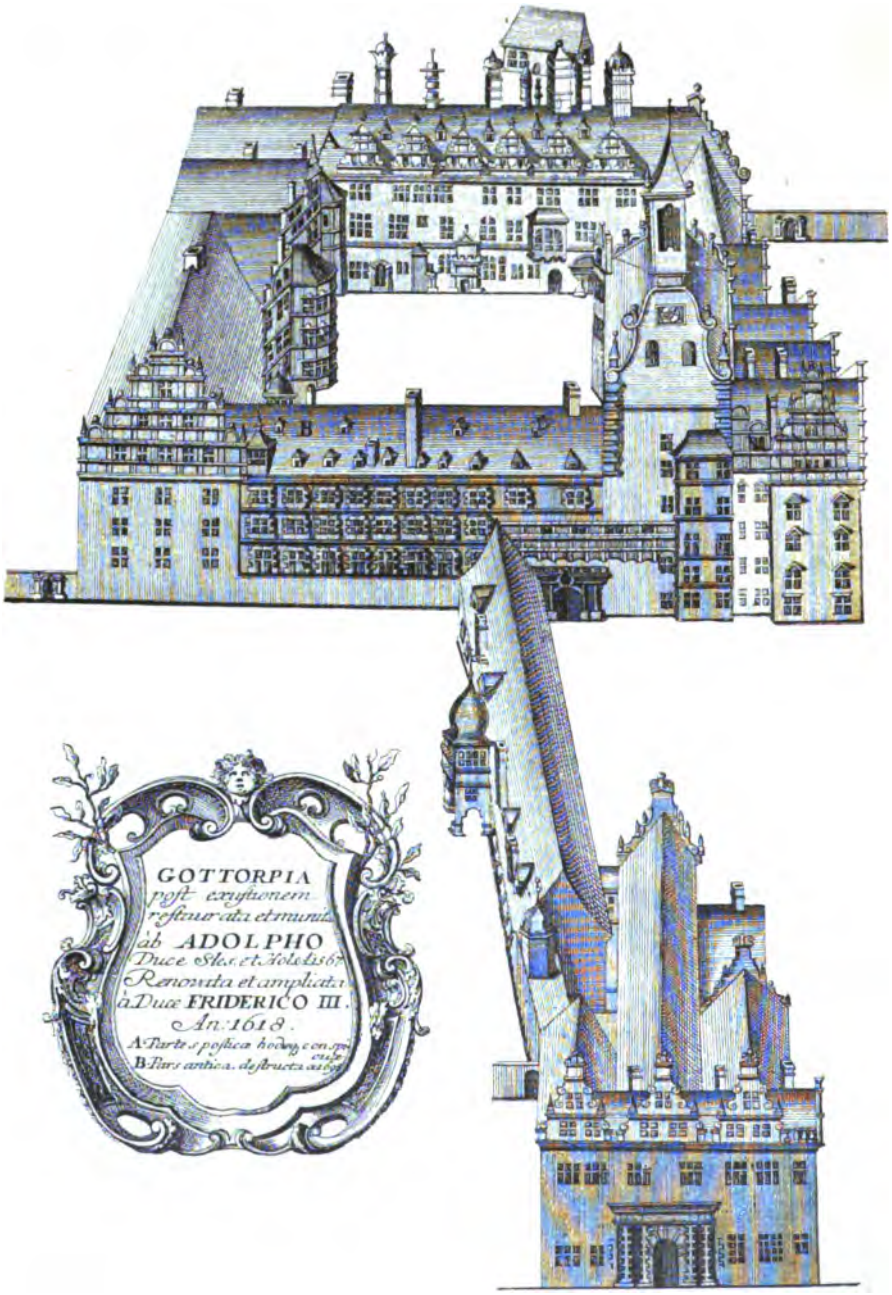


Fig. 1240. Schloss Gottorf nach 1618, Stich von Fritzsch 1743.

schieden aus der Zeit des anfangenden 17. J. jedoch ist der schwere Stirnbau der Südseite; als noch jünger oder auf dem Bilde unfertig erscheint jener Turmbau. Friedrich III. jedesfalls war der Vollender. Er war auch Vollender, zum Teil Erbauer des westlich liegenden Ballhauses (später Schauspielhauses, begonnen 1614), des Zeughauses mit der Rüstkammer im Oberstock; daneben des langen mit ihm parallelen Reithauses, beides östlich, sowie des Kornhauses, der langen Brücke mit dem Pforthaus. An die alte Kanzlei, den langen Bau neben dem Pfortenweg, baute er, über das Vortor, den prächtigen Audienzsaal. Er schmückte die alten Gärten im Süden aufs schönste; später führte er eine neue Brücke nach Norden und schuf im »Neuwerk« Lustgärten, welche in ihrer Vollendung zu den herrlichsten der Welt gehörten.

Die Festungswerke, die, mit grossen Kosten 1538 neu angelegt, schon im 16. J. von Bedeutung gewesen sind, wurden zu immer ansehnlicherer Stärke gebracht. An sich war die Lage in dem weiten Burgsee der Festigkeit sehr günstig. Herzog Christian Albrecht (1659—1694) verstärkte die Werke wieder durch den Ingenieur Nouack (1665); 1667 ward für den Ravelin vor dem Zugang ein Torhaus gebaut (erst Ende des 18. J. abgebrochen); 1675 wurden die Werke wieder verbessert. Aber nahe Höhen schmälerten den Wert sehr. Den Hesterberg hatte man zum Teil abgetragen; die Höhen im Norden musste man stehen lassen.

Herzog Friedrich IV. (1694—1702) gieng dazu über, aus der alten Burg einen neuen Palast zu schaffen, dessen Vollendung die Welt um eines der grössten, aber auch nüchternsten Schlösser der Despotenzeit bereichert hätte. Er baute mit gleichzeitiger Verstärkung der Werke zweistöckige Baracken neben das Ballhaus (1695). Der Kanzleibau mit allem Zubehör musste weichen, auch ein mit zierlichem Gitter versehener Brunnen. Nun ward der Südflügel bis auf Keller, Bibliothek und Kunstkammer abgetragen und die Reste dem grossen (115 m l.) Stirnbau einverleibt, der sich in seinen schweren frostigen Formen rücksichtslos vor das Schloss hingelagert zeigt, die Südseite bildet und überragt (s. Fig. 1241—1243). Er ist von 1698—1703 erbaut; ein gewisser Pelli war 1702 als Unternehmer beteiligt. Als der Herzog fiel, fehlten noch die Fenster zum Teil; zwei Dachreiter auf den Enden sind nicht ausgeführt. — So nahm, wie nachher die Herrlichkeit des Gottorfischen Hauses, die Errichtung des Schlosses ein jähes Ende.

1713, und endgültig 1721, kamen die schleswigschen Besitzungen der Gottorfer an den König. Seitdem ist, abgesehen von der Vollendung der inneren Einrichtung des Südbaues unter Christian VI., die Geschichte des Schlosses nur die seiner Verluste, natürlichen Verfalls und gewaltsamer Beraubung oder Zerstörung.

Die Torhäuser fielen unter König Friedrich IV. (1699—1733). Die jetzige Südbrücke ist von 1741. Sehr schlimm scheint eine »Herstellung« des Aeusseren 1818—20 gewütet zu haben. 1842 hörte Gottorf auf Festung zu sein. Eine Bastei ist 1843 gesprengt. 1848 setzte man das Schloss in Verteidigungszustand, gab es aber schnell auf. Bis dahin doch wenigstens zum Teil Wohnsitz fürstlicher Personen oder für solche geeignet, daneben aber auch Regierungs- und Gerichts-

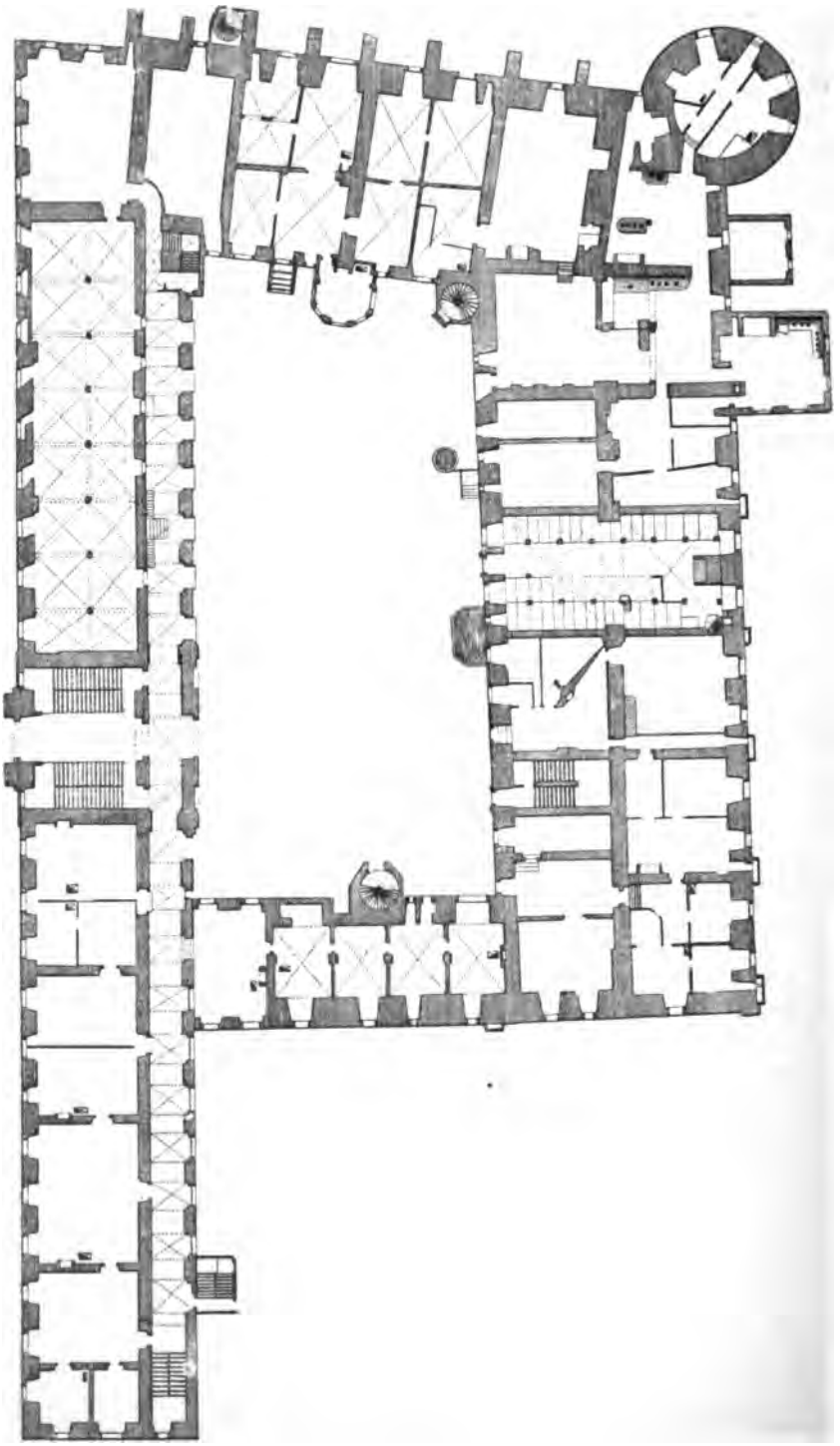


Fig. 1241. Grundriss des Schlosses Gottorf (Erdgeschoss), aus dem Dän. Vitruv.

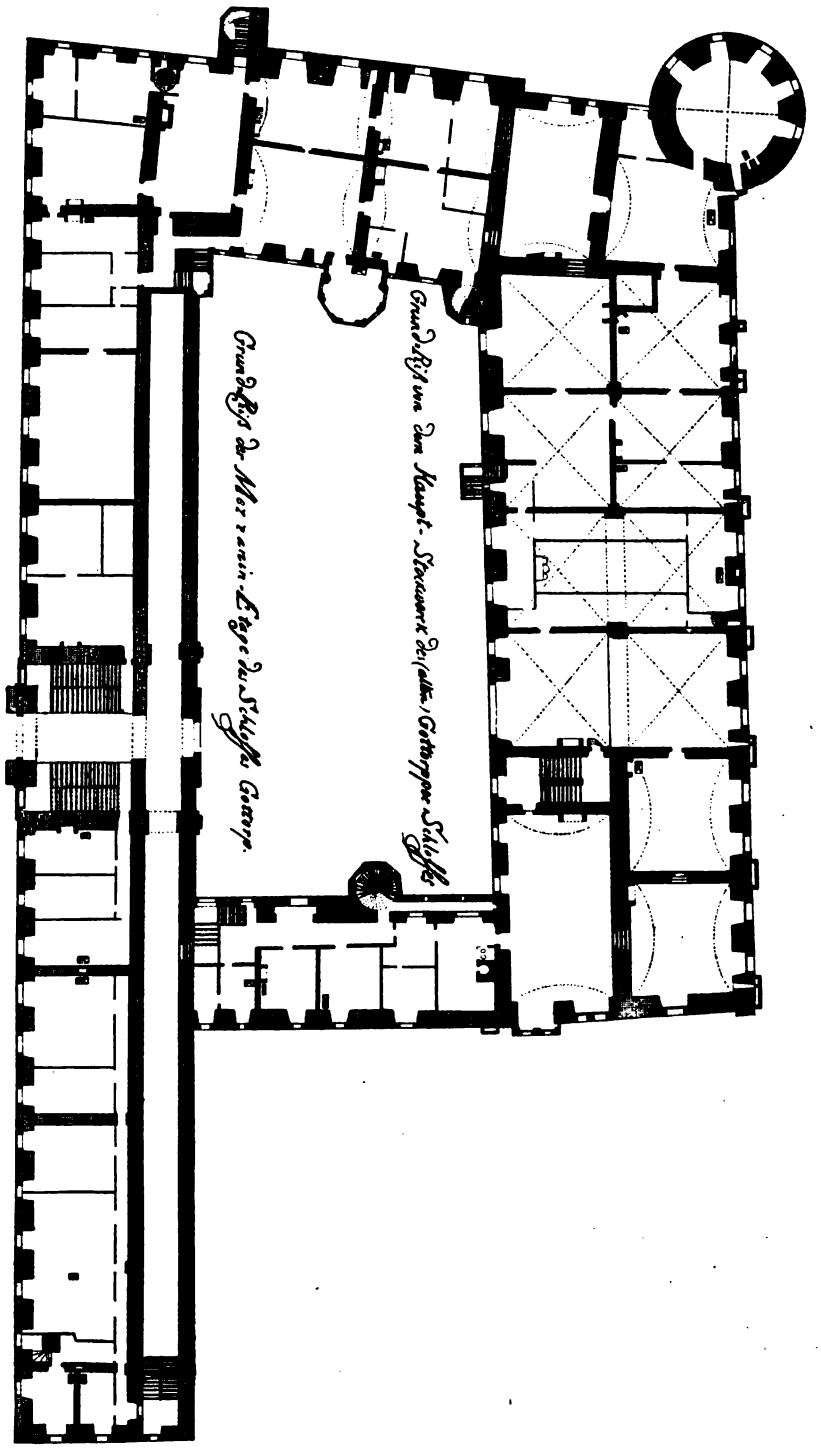

Grund Riß von dem Haupt-Stockwerk des alten Gottorpper Schlosses
Grund Riß der Mezzanin Etage des Schlosses Gottorp.

Fig. 1242.

haus, diente es nun als Lazaret, seit 1855 grossenteils als Kaserne, wozu es 1851—55 eingerichtet ward. Seit Erbauung des Regierungshauses ist es ganz Kaserne geworden. Von der Ausstattung ist allmählich fast alles Wertvolle nach Kopenhagen gekommen, Andres sonst 1853 veräussert, das Uebrige versteigert worden. Das Schloss liegt, nach Zerstörung der Festungswerke, der Nebenbauten, auch des Zeughauses, auf einem kahlen, zum Teil von niedrigen langen Pferdeställen gesäumten Platze im verseichtenden Wasser. Selbst die Grundsteine der letzten Bastei sind 1887 ausgebrochen. Das Aeussere war verfallen, das Innere verwüstet. Noch blieb der Reiz der Gesammtanlage in der lieblichen Landschaft (s. Fig. 1238); die Errichtung des ungeheuren Regierungshauses in der Nähe hat auch diese Harmonie unwiederbringlich zerstört. Bei den jetzigen Herrichtungsarbeiten an der Kaserne wird nach Möglichkeit für Erhaltung des Erhaltungswürdigen Sorge getragen.

Der *Bau* (Fig. 1241 bis 1243). Am ältesten soll der Westflügel sein.

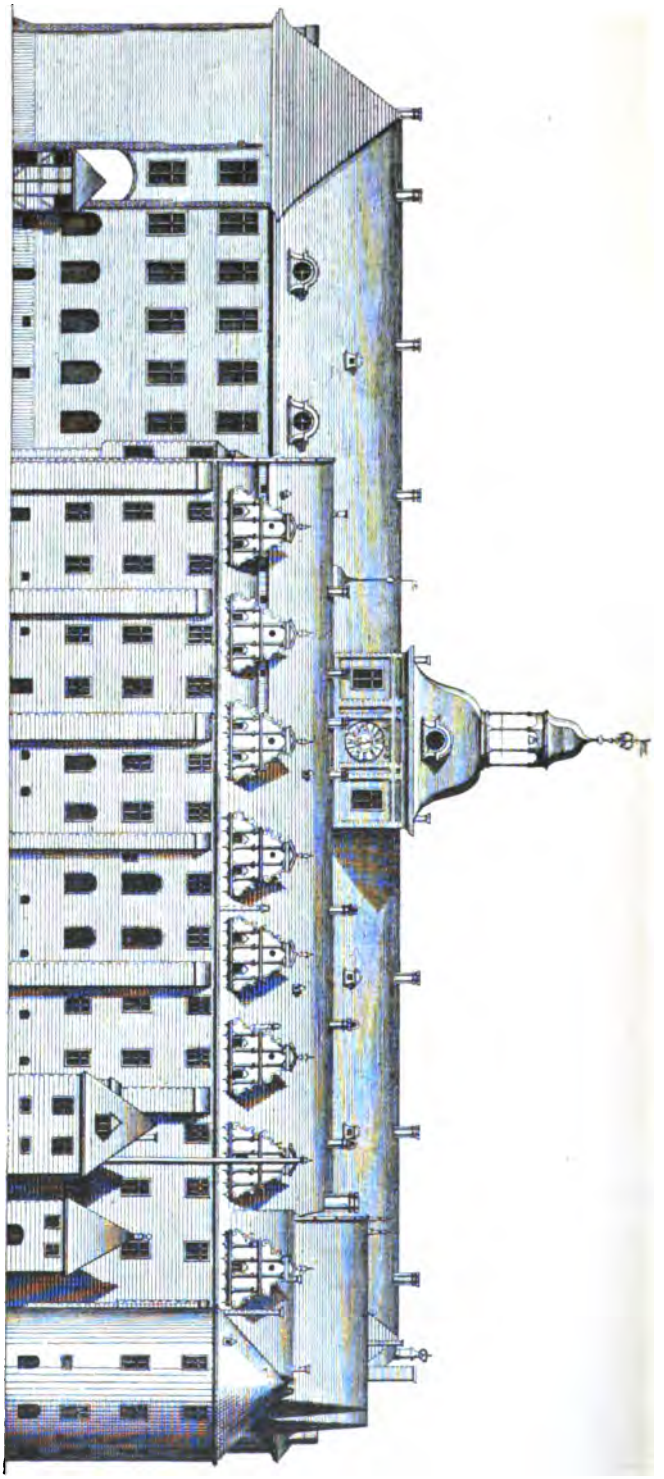


Fig. 1243. Schloss Gottorf im 18. J. von der Nordseite. Aus dem Dän. Vitruv.

Sein altes gotisches Mauerwerk ist aussen angeblich gegen das jüngere durch einen Bogenfries nach oben hin abgegrenzt gewesen. Kragsteine erinnern daran, dass sich hier auf der Hinterseite des Schlosses zahlreiche Austritterker nach dem Graben öffneten. Teile des Mauerwerkes mögen wol, wie man sagt (Dän. Atl. 7, 562), von der ältesten Anlage des Schlosses stammen; im Wesentlichen jedoch, wie besonders auf der Innenseite, hat man hier nur einen Bau der Frührenaissance, der zum Teil gotisierend ist — von 1565—68, oder zum Teil auch aus König Friedrichs I. Zeit, 1530 oder 1538? Hier sind gotisierende Gesimse. Die Haupttüreinfassung und die vom Treppenturm in der Ecke (vgl. Fig. 1245) haben (in fränkischer Weise, vgl. I, 178) im Gewände sich schneidendes Stabwerk (Abb. Schm. 19). Auch die Türe selbst ist bei letzterem Portale noch gotisierend (Fig. 1245). Die Spindel der Treppe dahinter ist als sich windender dreifacher Wulst, von einer Kehle begleitet, hübsch gebildet. Die Aussenseiten des Turmes zeigen eine so hübsche wie einfache Rahmeneinteilung. Die Hofseite des Flügels ist ebenfalls in Frühren. (also 1565—68) geschmückt gewesen. Sie zeigt auf Kragsteinen (Gotl. Kalk) etwas über dem Erdboden entspringende Lisenen, die bis zum Dache reichen, von den Gurtgesimsen umzogen, welche an den jetzt kahlen geputzten Flächen zerstört sind. Unter dem Putz haben sich an letzteren Friese von aus Gipsstuck gefertigten Reliefs erhalten, welche zum Teil rund sind und Köpfe zeigen (Abb. Schm. 9), teilweis auch grössere ganze Figuren, in von Frühren.-Candelabern getragene Bogen gefasst, aufweisen. Eine senkrechte Reihe Rundbilder ist hinter dem Turme, eine wagrechte in Brüstungshöhe des ersten Stockes; grössere Darstellungen oben sind 1887 beim Einbrechen von Fenstern gefunden, u. A. eine, welche einen König im Profil darstellt. Ein schmucker grosser Erkerbau, die »Laterne«, war in Mitten des Flügels; diese ist 1871 durch Pulverentzündung in die Luft geflogen. Wahrscheinlich 1818—20 ist der Flügel auch der zwei hohen Satteldächer, deren Giebel den Hauptschmuck bildeten, beraubt (Fig. 1240. 1243 zeigen sie noch). — Auf den runden Turm an der Aussenecke, der noch gotisch scheint, will man die Nachricht, dass Herzog Adolf 1574 einen Turm gebaut habe, beziehen. Seine verschieden geformten Scharten sind verändert, der Sockel um 1818 entfernt; das Dach ist schon seit lange stumpf. Das Innere ist gewölbt, in beiden unteren Geschossen mit flachen Kuppeln, im Hauptgeschoss mit herabhangendem Schluss (Fig. 1246; ebenso nach Westph. Zeichnung in einem got. * Turme des Schlosses zu Sonderburg).

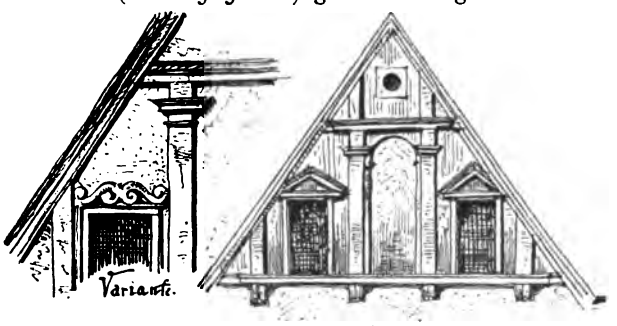


Fig. 1244. Dachgiebel (A. H.).

Auch der Nord- und der Ostflügel tragen, obwol sie einfacher sind, das Gepräge der Ren. Letzterer ist jedoch im 17., 18. und 19. Jahrh. gänzlich

vernüchtert worden, und auch ersterer hat durch Abscheeren der (natürlich sandsteinernen) Giebelkanten (1818—19) den Hauptschmuck verloren (Fig. 1244 vgl. 1243), und überall begräbt hässlicher Bewurf die Formen; die Flächen sind verputzt, die Fenster ohne alles Auszeichnende. Glieder Sandstein, Stuck und Putz,

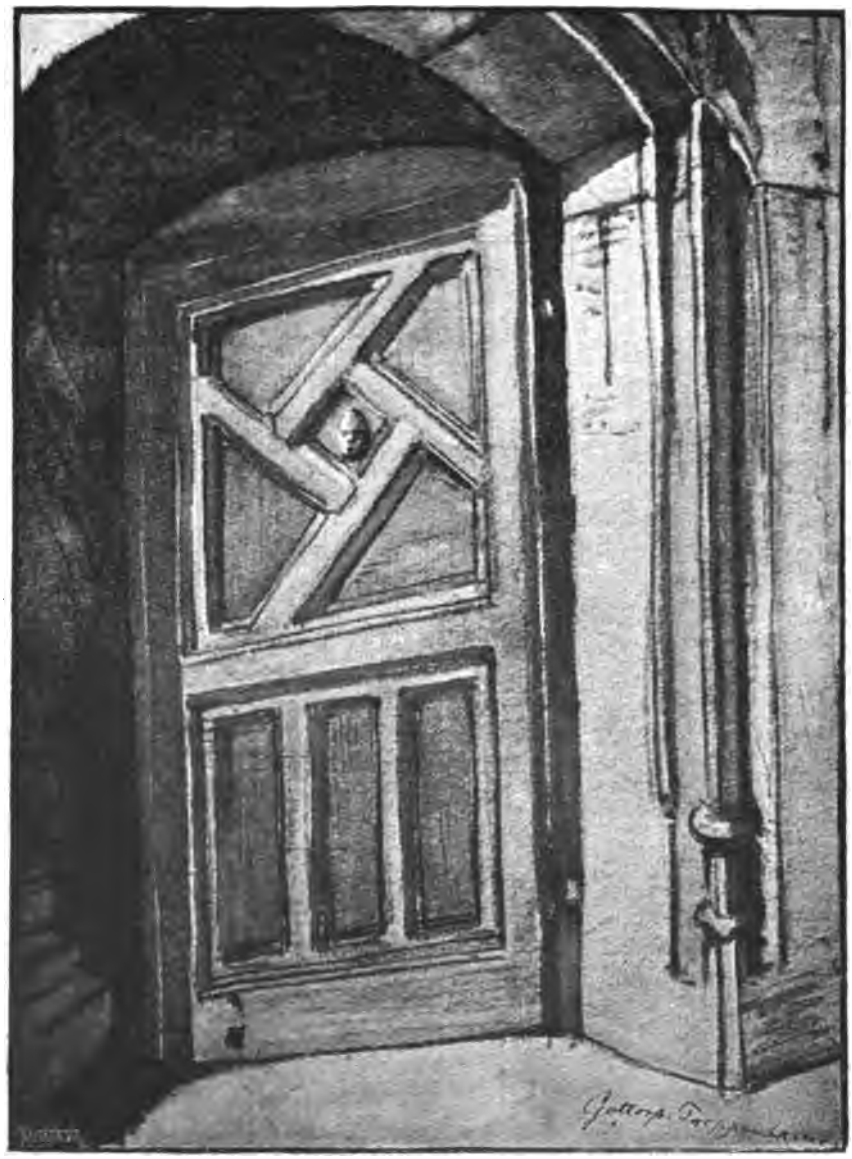


Fig. 1245. Tür im Treppenturm. (A. H.)

Portale Sandstein. An der Ostseite ein einfacher Erker und für den Nordflügel ein grosser Giebel (Abb. Schm. 11). Am Nordende soll sich eine kleine Wendeltreppe befunden haben; da ist ein Ren.-Wappen, offenbar von Herzog Adolf, mit Bemalungsspuren, eingemauert. Uebrigens ist diese Seite ganz kahl; sie hatte vor dem Umbau (1703) östlich noch schmucke Anbauten. Der West- und der Nordflügel haben aussen mächtige Strebepfeiler für die Gewölbe. Die Dacherker am Nordflügel, nach innen und aussen, sind nur aus dem Dreieck gebildet, und angeordnet ohne Rücksicht auf die Wandgliederung. Ihre Form ist eigentlich unschön, indem ihnen (wie es auch am Schlosse zu Ploen und zu * Tondern der Fall) durch Fehlen von Seitenwänden die Höhenentwickelung abgeht.

Fig. 1246. Turmgewölbe im Hauptgeschoss.

Im Hofe ist das Portal der Haupttreppe des Nordflügels eine Arbeit der Zeit um 1670 (Fig. 1240 zeigt ein Frühren.-Portal), von ähnlicher Arbeit (1664) das des Treppenturmes im Ostflügel, der seither eine Wendeltreppe enthielt. Für das »Portal am Oberplatz« (Schlosshof) und drei Giebel am Kanzleibau erhielt 1664 Joh. von Mander 130 Rthlr. Dieser Turm ist 1887—88 abgebrochen und die Treppe mit geraden Läufen hergestellt. Die Holztreppe war, nach vermauert gefundener Notiz (Schl. Nachr. 3. Nov. 1887), von Mauergesell J. Chr. Kuhn und Z.-Ges. J. G. Höncke 1787 gefertigt.

Mitten im Nordflügel der Brunnen, um 1680—1700. Ein Delphin speit Wasser in das grosse Becken, in welchem sich rechts und links ein kleiner Löwe erhebt, Wappen haltend. Die Rückwand ist in roher Felsennachahmung gebildet. Westlicher folgt das Kapellenportal, älter als die Kapelleneinrichtung. Es ist eine ungemein hübsche Arbeit der Frühren., in der Art so vieler süddeutscher Portale; nur sind die zwei Säulen des Unterteils etwas gedrungen. Die rund-

bogige Oeffnung und der Gebälkfries sind schön verziert; im von Voluten begleiteten Rechteck des Obersatzes zwei schöne Wappen, im Giebeldreieck ein Kopf. Oben steht, unter kleinem Baldachin, eine Statue des Erlösers. — Das nächste Portal des Nordflügels hat in den Seiten der etwas geschrägten tiefen Gewände zwei gedrückt rundbogige Nischen für Standbilder u. dgl., wie ähnliche im Schlosse aus der Zeit des Neubaues (1700) viele vorkommen, und wird aus derselben Zeit sein. — Hiernächst gibt es noch eine Anzahl von neuen Eingängen und Oeffnungen.

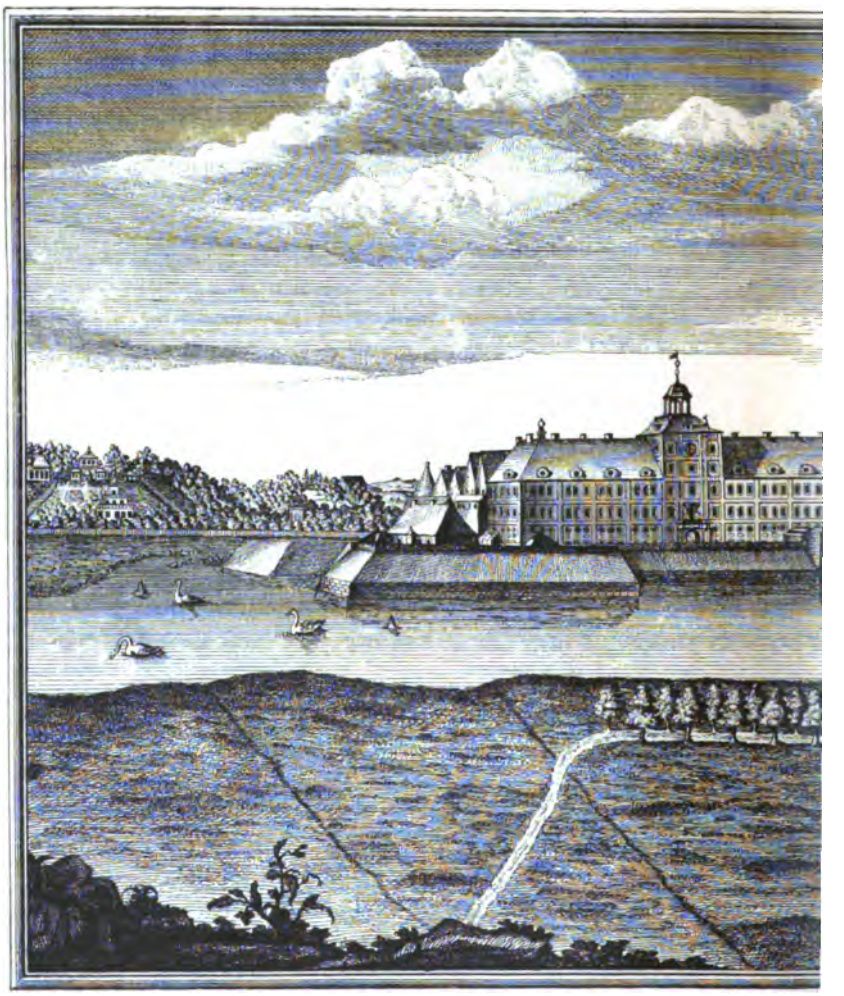
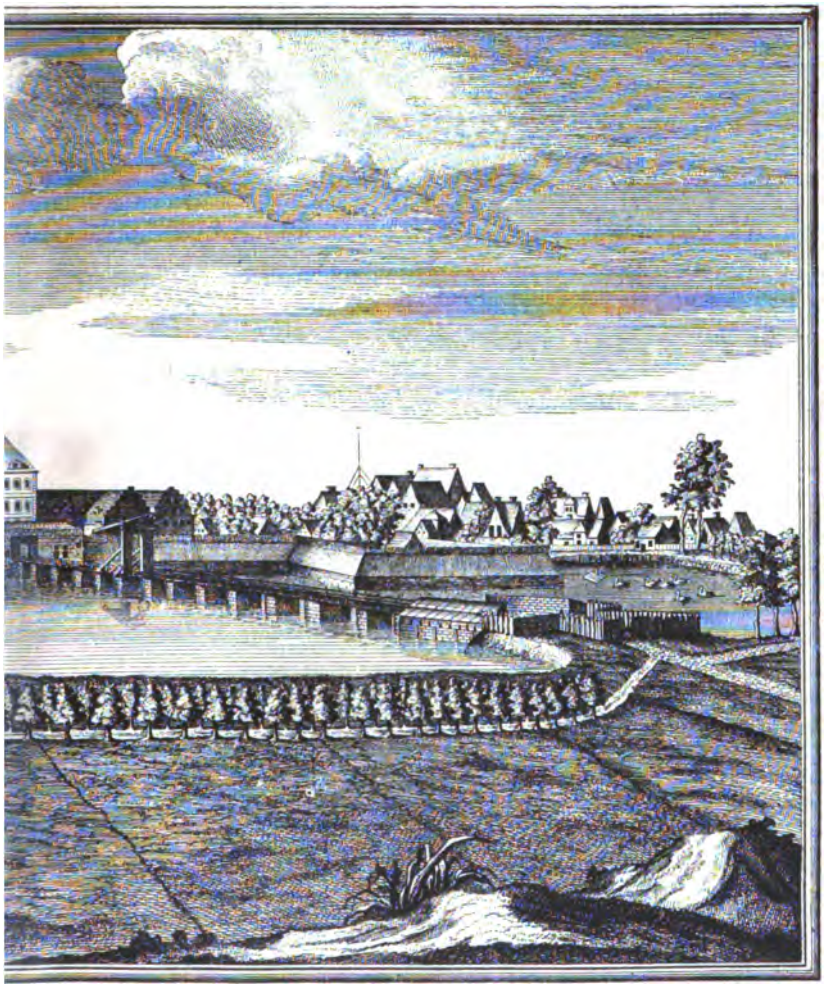


Fig. 1247. Schloss Gottorf in der Mi

Die Vorderseite des Südflügels mit ihrer trockenen Anordnung zeigen die Abbildungen genügend. Die Hinterseite ist von äusserster Kahlheit, doch sind zu beiden Seiten des Tores Nischen. Die Ochsenaugen der Hinterseite sind von 1887. Die Herstellung des ganzen Flügels ist nicht zu loben, die Mauern sind Füllwerk, schlecht gegründet, und mit Ausnahme des grossen Portals, an dem selber die Balustrade Holz ist, ist kein Haustein verwandt. Alle Fensterumgebungen ahmen den Stein nur in Holz nach.

Das Innere hat überall schöne Keller (im Südflügel 1887 z. T. vertieft), ausser unter dem grossen Gang des neuen Flügels, einigen Treppen und unter dem Südostsaale des Nordflügels. Im Ostteile des Neuen Baues sind es Kreuz-

gewölbe auf Pfeilern, sonst aber, selbst unter der grossen Halle des Südflügels, lauter Tonnengewölbe, ausser im Nordflügel in dem kleinen Raum rechts der Treppe, der in drei Jochen schön gotisch überwölbt ist. In einem Keller des Westflügels springt eine Quelle.



tte des 18. J., aus dem Dän. Vitruv.

Sonst hat der schmale Ostflügel, dessen Ostmauer von gewaltiger Dicke ist, bereits alle Gewölbe (die gotisch gewesen sein können) verloren, der westliche die in beiden (mittleren) Hauptabteilungen ganz, u. im Hauptgeschoss die des am weitesten nördlich gelegenen Raumes. Im südlichen Abteil ist unten ein schlichtes Tonnen-, darüber ein reich geschmücktes Spiegelgewölbe (s. u.). Das Erdgeschoss des Südflügels hat sich eine schöne zweischiffige spätgotische Halle einverleibt (ihre Achsenzahl zeigt sich auch auf Fig. 1240, freilich nicht auf der Ansicht 1185), deren Rundsäulen sehr kräftig doch willkürlich gebildete und profilierte Knäufe haben. Sie waren schön bemalt und vergoldet. Diese Halle gehört den 1530 ausgeführten Teilen an, wenn sie nicht älter ist, der Bau aber war äusserlich Spätren. In der Halle ist im Anfange des 17. J. die Bücherei, zu der sich später die Kunstkammer gesellte, untergebracht worden. Der Nordflügel als Hauptbau zerfällt zunächst, ähnlich dem westlichen, in vier gleich grosse Abteilungen, welche im Hauptgeschoss stark

und schön ins Kreuz gewölbt sind. Die jetzige Kapelle in beiden Geschossen, der Raum daneben östlich im Obergeschoss (Hirschsaal), der nach dem Hofe einen Erker hatte (auf Fig. 1240 sichtbar), laufen durch. Der Eckraum am

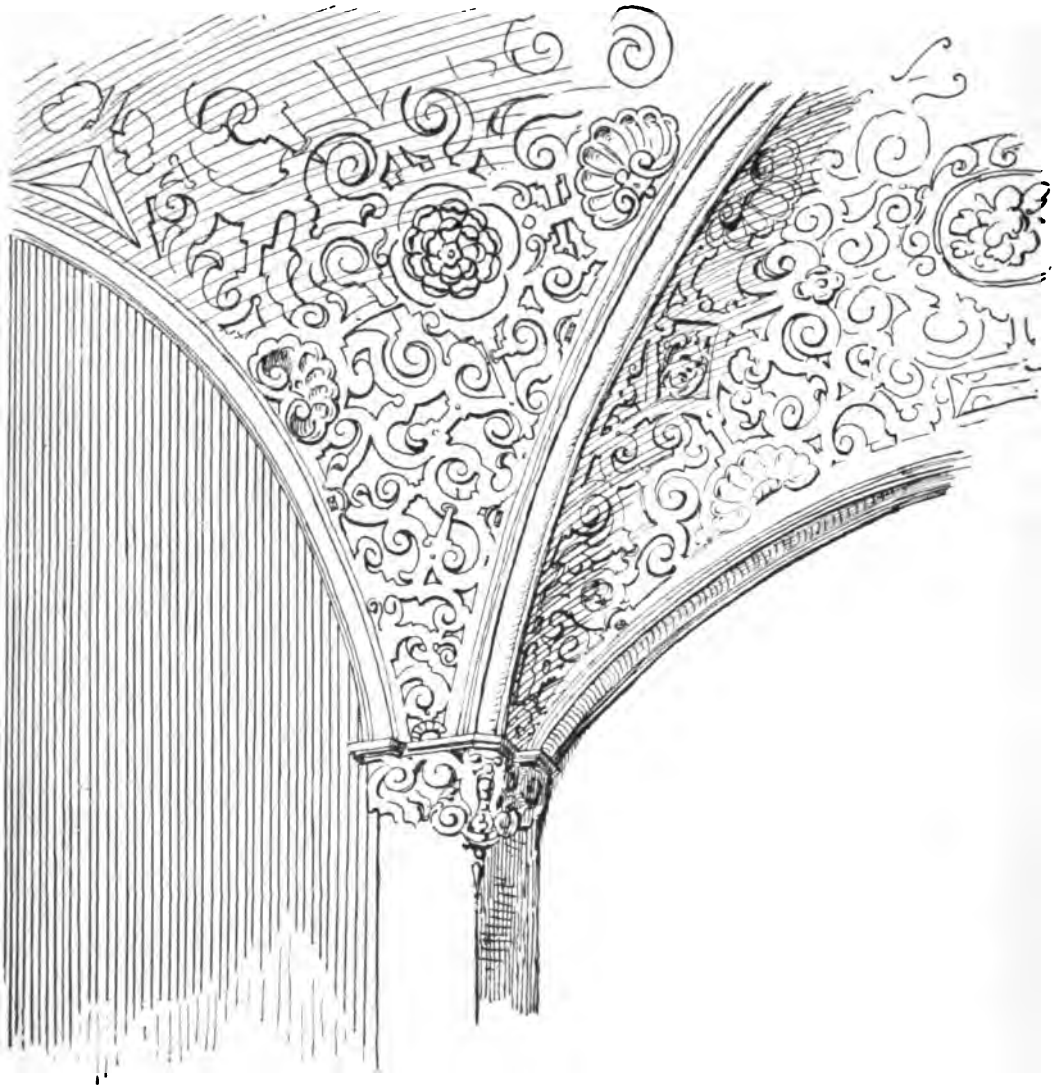


Fig. 1248. Gewölbverzierung.

Turme war im Erdgeschoss die Schlossküche; der Turm hiess »Schlachterturm«. Zum Grundriss des Erdgeschosses Fig. 1241 bemerke man: alle nicht als gewölbt angegebenen Räume des West- und Nordflügels haben Tonnen-, nur der südöstliche im Nordflügel ein Spiegelgewölbe, der kleine Raum daneben ist, wie der

Keller darunter, schön gotisch, dreijochig (14. oder 15. J.), und der Turm hat eine Kuppel. Die Achsen der Tonnen weisen nach Norden in der Schlossküche und dem anstossenden Abteil des Nordflügels, sonst nach Osten. Im Hauptgeschoss ist das Gewölbe des Saales rechts der Treppe zerstört; beide Säle nördlich davon haben ein, wie es scheint, vordem durchlaufendes Tonnengewölbe nach Osten, mit Stichkappen (auf Fig. 1242 unrichtig); der Westflügel hat nur sein südlichstes Gewölbe (Spiegelgewölbe) bewahrt, das seither Küche war.

Von der Kapelle abgesehen (s. u.) ist über die Ausstattung im Einzelnen nicht viel mehr zu sagen. Dass Herzog Friedrich III. das Schloss reich geschmückt hat, ist jedoch an mehreren Gewölben des Hauptgeschosses noch zu bemerken. Das Gewölbe des letztgenannten Raumes hat aus der Zeit um 1640 herrlichen, feinen und schönen Stuckschmuck (Abb. Schm. 10), welcher im Ganzen die Ren.-Anordnung und Einteilung befolgt, und nur in Einzelheiten die knollige Manier des Barockstils verrät. Aehnlich (Fig. 1248) das Kreuzgewölbe des zweiten Saales westlich der Kapelle (Nordseite), ferner der Saal zwischen diesem und dem Turme (Fig. 1249). Der Saal südlich, nach dem Hofe hin (Sternsaal), hat schlichte Kappen, desgleichen der rechts von diesem (jetzt Gang und Treppe); der letzte, nordwestlich der Kapelle (Blauer Saal), hat auf seinen Kappen eine Unmenge von phantastisch gezeichneten Schloss- und Stadtansichten (Ostkappe s. Fig. 1250, eine andere Schm. 11), auch der Schlussstein ist überreich verziert (Fig. 1251), und die Rippen, welche in diesen Sälen schon ähnlich wie in der Kapelle (s. u.) stark gebildet und profiliert sind, sind noch weiter ausgebildet (Fig. 1252). Der 2jochige Hirschsaal (Maskeradensaal) ist noch altertümlicher; er hat an den Schlusssteinen »Lampretten« (s. I, 264), und an den Wänden z. T. Getäfel (h über 2 m). Auf

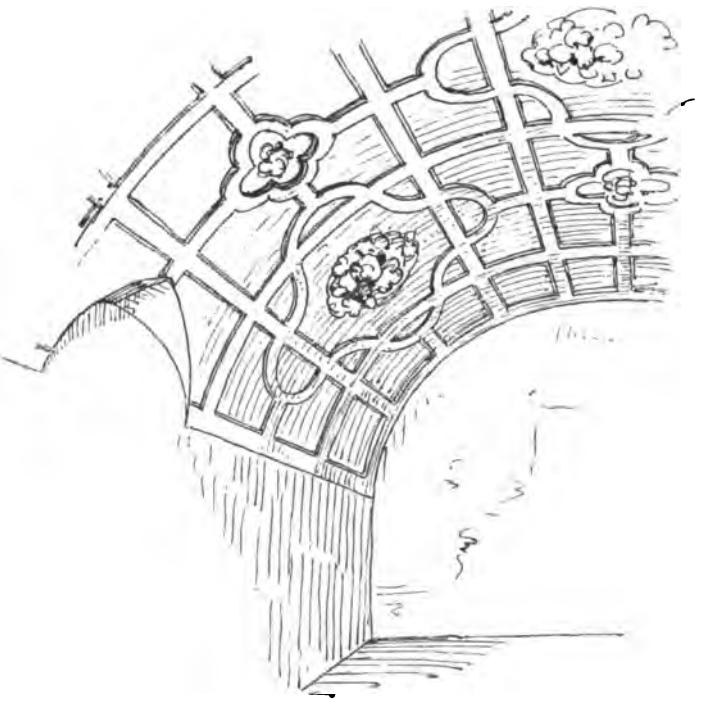


Fig. 1249. Gewölbe. (A. H.)

dem einfachen Kamin ist ein kümmerlich gearbeiteter liegender Hirsch mit Geweih (1595) dargestellt.

Neben dem Hirschsaal die Haupttreppe. Von den hinten liegenden zwei Sälen ist der östliche am Gewölbe einfach mit Rahmenwerk (spätbarock?) geziert, das des anderen ist schlicht. Der Saal südlich davon, zunächst der Treppe, 1846 der Gewölbe beraubt, ist der »Leichensaal«; er hatte reiche Stuckarbeit von allerdings (Lorenzen) zweifelhaftem Werte, welche (v. Schröder) teils Rittergefechte zeigte, teils Jagdscenen und Bildnisse—oder (Schmidt) einen figurenreichen Leichenzug. Einer der hinteren Säle hiess Ball- und Musik-

Fig. 1250. Gewölbkappe im Blauen Saale.

saal; für einen findet sich auch der Name »Kirchensaal«. Die Haupttreppe führte im Obergeschoss zum Ritter- (»Langen Tanz«-)Saal, der flach gedeckt war, an der Decke farbiges Ornament und Löwenköpfe zeigte, an den Wänden Rüstungen, auch 26 Wandbilder sächsischer Fürsten, von 72 vor Chr. bis 920 nach Chr. Die Ausstattung ist 1853 versteigert worden.

Im Obergeschosse des Ostflügels befand sich nach dem Plane des Vitruv eine hinter dem schmalen, dort noch weiter als in den zwei unteren Geschossen führenden Gange die nördlichen drei Fünftel des Flügels einnehmende zweischiffige, in drei Jochen gewölbte Halle, welche eigentlich durch zwei Geschosse gegangen zu sein scheint und für die 1568—91 gebrauchte Kapelle gehalten wird. Im südlichsten Teile des Flügels ist in der Grundrissanordnung noch kenntlich, dass hier einst der Torweg war.

Eine Anzahl Kamine der frühen Ren. finden sich noch, aber diese sind

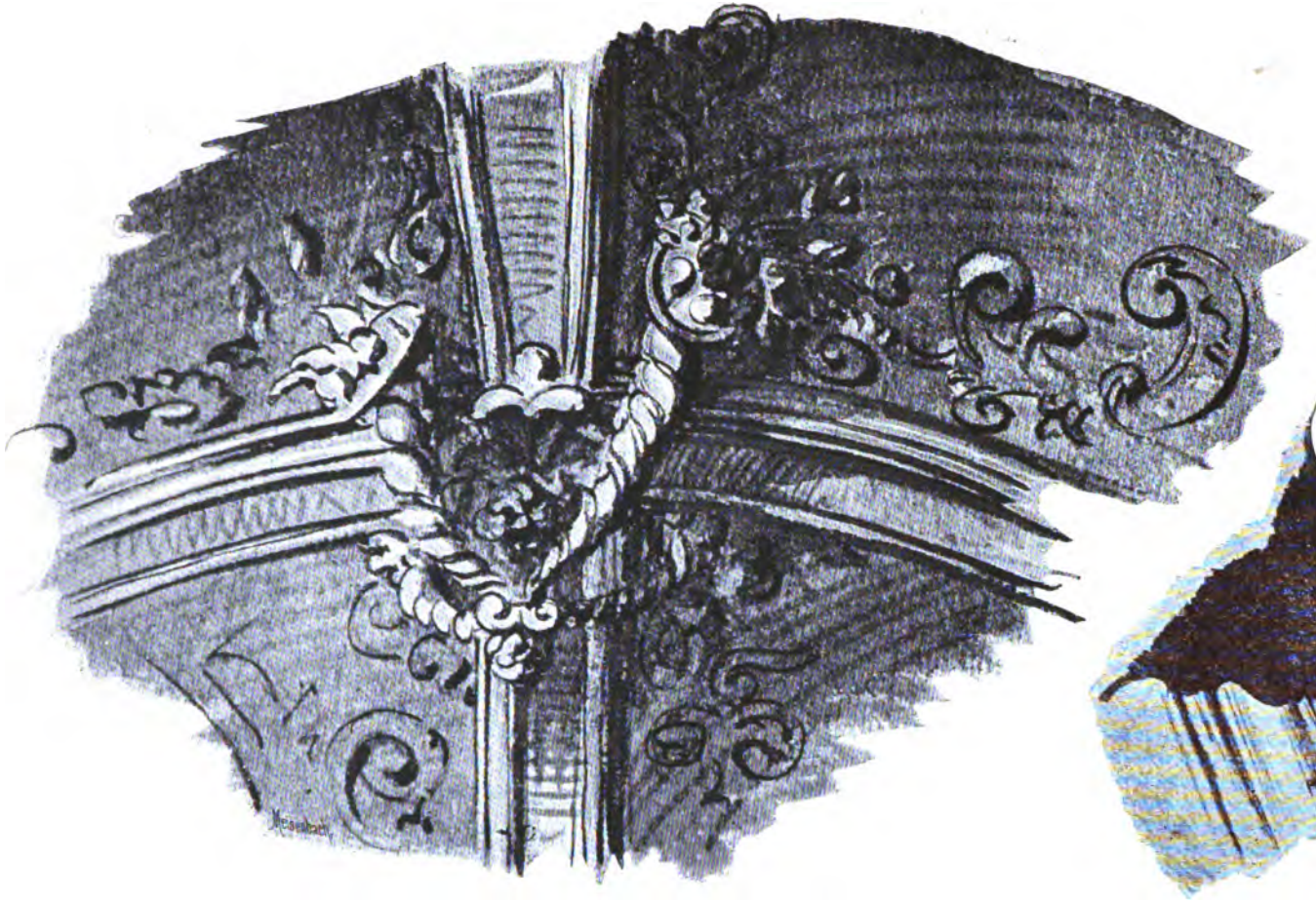


Fig. 1251. Gewölbeschluss im Blauen Saale. (A. H.)

Fig. 1252. Rippenprofil daselbst. (A. H.)

ohne Interesse. Ein Kamin im blauen Saale zeigt zwei sehr phantastisch gegliederte Hermen (Krieger), welche den im übrigen neuen Aufbau tragen. Sie sind aus der Barockzeit (um 1640), gut gearbeitet, aber von allzu wilder Erfindung.

Aufzählung der vorhandenen Gemächer 1587 s. Lorenzen 54—57.

St. Jürgenskapelle vor oder auf Gottorf. Vgl. S. 320 u. bes. Lorenzen 23 f. An den Altar zu Gottorf hat Adolf VIII. 1440 eine Vicarie: »(Jürgen) Mauritius, seiner Gesellschaft und aller Christen Seelen« gestiftet (Westph. 4, 1957 ff.). 1512 Ablass für die (Liebfr.- und) Jürgenskapelle zu Schloss Gottorf. Für die Kapelle, die vom Schlossbrande 1565, der sich bis an sie hin erstreckte, eben noch verschont (S. 333) war, ward 1591 die mittlere Abteilung des Nordflügels eingerichtet (nachdem mittlerweile der Schloss-Ein- und Zugang von der Ostseite, an oder vor der sie gelegen hatte, auf die südliche verlegt war (S. 335. 348).

Schlosskapelle. Vgl. Lübke a. a. O. Posselt, kirchl. Kunst 318 f. Ein trefflicher zweigeschossiger Raum. Dem ganz untergeordneten Eingange — übrigens ist zu beachten, dass der Grdr. von 1749, Fig. 1241, eine wesentlich andere Einteilung des Gestühls zeigt als der jetzige — gerade gegenüber steht der Altar an der Nordwand zwischen zwei Fenstern. Ueber ihm ist eine verschliessbare Stube zwischen die sonst ringsum laufenden Emporen gelegt: der herzogliche Betstuhl. Diesem gegenüber die Orgel. An der östlichen Langseite die Kanzel. Die Emporen (1590, Inschr. der südl. Säule) ruhen über einem auf dem Fries Inschriften zeigenden Gebälke auf stattlichen jonischen Säulen, deren Unterschäfte, h 0,85 m, sowie die hohen 4eckigen Postamente mit Flachornament geziert sind.

Das Gewölbe überspannt zweijochig den Raum. Gurt sehr stark, Rippen kräftig. Sie haben zwischen zwei Kantwulsten einen glatten Fries, auf dem ein Stäbchen herläuft, an dem Rosetten, Gemmen, Früchte und dergl. in Abwechslung angebracht sind. Die Kappenränder sind durch in Grün auf weissem Grunde gemaltes gereihtes Ornament hervorgehoben, das aus etwas seltsam gebildeten Blättern besteht.

Bemalung ziert überhaupt das Innere in reichem Masse. Doch ist sie vielfach rauh, ja roh, und es sind neuere Ergänzungen und Nacharbeiten nachzuweisen, obwol nicht zu sehen ist, wie weit sich diese erstrecken. Auch zerstörtes Ornament ist in Farben hergestellt. Die jetzige Gestalt mag im Ganzen von 1818—20 herrühren.

Der Altar (vgl. S. 313) ist aus der Zeit gegen 1700. Er hat übereinander 3 silberne Platten, wol Augsburger Herkunft, die in getriebener Arbeit, z. T. völlig rund, zeigen: Kreuzigung, Himmelfahrt, Christus Weltrichter. Der Aufbau besteht aus Ebenholz vor eichener Rücklage. Zwei mit silbernem Akanthwerk umrankte gewundene Säulen mit silbernen Knäufen fassen das Hauptrelief ein. In den Nischen zu beiden Seiten sind keine Statuen mehr. Der ganze kunstschrankartige unbedeutende Aufbau ist erst nachträglich oder zufällig hieher gelangt; die Unterschrift ist aus dem 19. J. (1818?). Die Aufstellung ist unglücklich; der Altar steckt auf der Nordseite unter der grossen den herzoglichen Stuhl tragenden Empore und erscheint gegenüber Anderem als untergeordneter Gegenstand. Es ist aber dabei zu bedenken, dass Johann Adolf noch mehr als sein Vater, der den Aufenthalt in den Niederlanden so sehr geliebt und für die

Studien seiner Söhne Heidelberg gewählt hatte, dem reformierten Wesen geneigt war, dem auch sein Hofprediger Phil. Cäsar angehörte (s. Noodt, Beitr. S. 507 ff.). So wird von Anfang gar kein Altaraufsatz vorhanden gewesen sein. Auch ein Taufstein fehlte.

Die Kanzel ist ein nicht grosses, ungemein hübsches, flott entworfenes, obwol im Einzelnen nicht besonders fein durchgeführtes Werk, schlichter im Oberbau als im Unterteil. Wie fast die ganze Kirchenausstattung ist sie von Anfang auf die Bemalung berechnet, welche hier das Beste thun sollte. Sie ruht, den Husumer Kaminen ähnlich, auf einem vor einem Wandpfeiler stehenden trefflichen Hermenatlas, über dem eine Menge kräftiger Ranken zum Polygon überleiten, mitten durch einen Ring zusammengefasst. Vor den Ecken je eine Säule (Aufbau darin ähnlich wie Fig. 555) mit durchgeführter starker rechteckiger Kröpfung. In den Seiten vor mit Muscheln gedeckten Nischen stehen die Evangelisten. Um 1598. Abb. Schm. 12.

Die Orgel (Abb. das.) ist von 1567. Obwol sie im steilen Aufbau derjenigen im Schlosse zu Sonderburg ähnelt, erscheint es doch hier unverkennbar, dass die Zusammenstellung nicht die ursprüngliche, jedesfalls nicht die beabsichtigte ist. Ein Rückpositiv ist ziemlich tief in die Emporenbrüstung eingesetzt, die sich in etwas umgeänderter Gestalt herumkröpft (die Unterschrift des Vorderbildes — Fusswaschung — ist noch erhalten). Fast unmittelbar über dem Rückpositiv sitzt über nüchternem neuerem Zwischensatz das Hauptpositiv. Im Hintergrunde stehen jetzt in unerfreulich dürftigem, doch mit einigen echten Friesen versehenem Gehäuse die Bälge und einige weitere Stimmen (1820 sind 5 Stimmen zugefügt). Das Echte ist vorzüglich gearbeitet, das Ornament das strenge der Frührenaissance. Bemalung spärlich mit etwas Gold, Friese blau. Doch sind in den Seitenaufsätzen zwei kleine Bildnisse in Oel. In einer Füllung der Kopf des Meisters? mit Mütze. Eine Marke. Vorn herzogliches Wappen, oben das neuere, königliche. Die Orgel ist nach Lorenzen in Holland gebaut.

An den Emporen auf allen vier Seiten eine grosse Folge biblischer Bilder, von Hermann Uhr? (s. S. 354), recht gut in der Ren.-Manier, mit tiefen Schatten, gemalt. An den Seiten des Orgelvorsprunges je zwei Evangelisten in einer Gruppe. Ursprünglich zogen die Emporen durch bis zur Nordwand, und die Unterschriften der nachher umgesetzten Bilder sind ihres Ortes erhalten. Der herzogliche Stuhl ist, ohne besondere Stützen, nachträglich dazwischen gespannt worden.

Das etwas ältere Gestühl ist noch gut erhalten. Es ist (jetzt wenigstens) in 3 Reihen angeordnet, niedriger in der Mitte, höher an den Seiten. Die Wangen der Mittelreihe sind rund geschlossen, mit Muschel im Abschluss; die anderen haben Giebel über Voluten, welche in der Reihe links mit Pflanzenornament geziert sind. An den Seiten sind Füllungen, z. T. rechteckige, z. T. mit Nasen an den Ecken, zum Teil auch Nischen mit Rundbogen, welche Muscheln enthalten. Weiter östlich hört die Mittelreihe auf und es sind reicher gebildete, für sich auf drei Seiten geschlossene Gestühle (s. Fig. 1253), wol der alte herzogliche Betstuhl, jetzt (vgl. die Bemerkung S. 350) rechts und links aufgestellt. Der links hat die Zahl 1598; 1597 arbeitete der »Flensburger Bildschneider« (in der

That ist die Arbeit von Heinr. Ringelings Art) am herzoglichen Betstuhl. Am Stuhle rechts eine Füllung im Stil der Orgel, 1818 dahin gesetzt?

Der jetzige herzogliche Betstuhl steht im Lande einzig da durch den überreichen Schmuck der Einlagekunst in seinem Innern (s. die Farbenbilder). Sein Aufbau erscheint von der Kirche aus als eine grosse schön gebildete, im

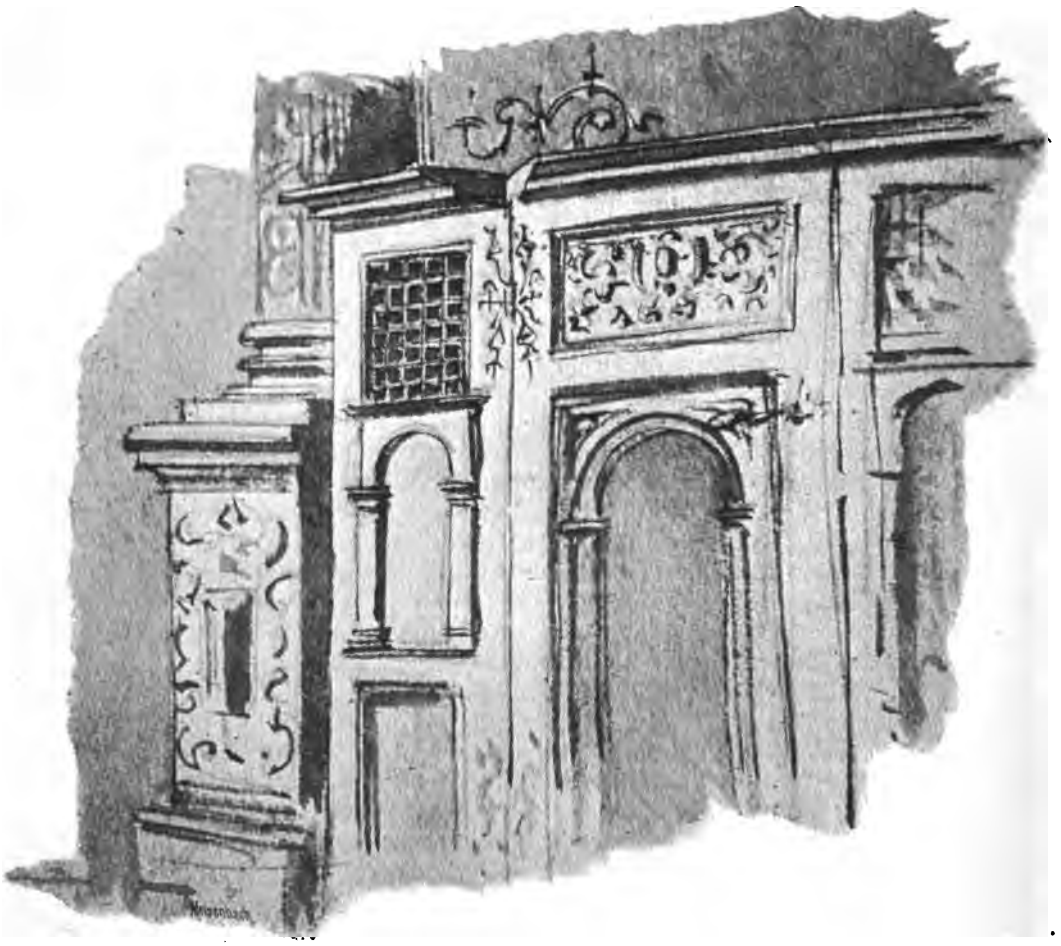


Fig. 1253. Vom Gestühl. Skizze von A. H.

Stil des Uebrigen prächtig bemalte Empore, die mit Fenstern verschlossen und mit einer die beiden herzoglichen Wappen und Inschriften enthaltenden Krönung (1612) versehen ist (Ldr. bei Schmidt 13). Das Innere, behaglich mit Sitzbänken bei den zwei Fenstern und an den Wänden eingerichtet, ist zugänglich von der Kapelle aus durch eine einfache hohe Wendelstiege, welche vor der Türe mündet. Diese Türe (1613) ist der am reichsten ausgeführte Teil in dem schönen Raume (Abb. Schmidt 14; ebenda ein Teil der Täfelung). Die Gliederung ist überall

Aus dem Betstuhl in der Kapelle des Schlosses Gottorf.
Skizze von A. Haupt.

recht kräftig mit weit ausladenden Leisten und Gesimsen; plastische Ausschmückung tritt naturgemäss zurück und beschränkt sich im Ganzen auf die Hermengebilde. Die angewandten Hölzer sind von mancherlei Art; hie und da sind die Kanten der Einlagen von Silberfäden begleitet (vgl. Schmidt 77). Die Mitte der in Felder geteilten trefflichen Decke (Abb. Schm. 15) hat ein farbiges Bild in Holzmosaik (Auferstehung), zum Teil auch Auflage- statt der Einlagarbeit. In der Zeichnung ist eine grosse Fülle der mannigfachsten Muster enthalten (s. Fig. 1254). Doch kehren vielfach auch dieselben wieder, und »Mann und Weib« sind regelmässig, öfters gerade zum Nachteil einer ohne Not erstrebten Symmetrie, zur Verwendung gebracht. Ausser Ornamenten finden sich Wappen, Jahreszahlen (1614 zweimal), auch Vögel, Pflanzen, kleine perspectivische Anblicke. Die bei Arbeiten mit so übertrieben ausgedehnter Anwendung der Einlegekunst, die selbst die Säulenschäfte nicht übergeht, unvermeidliche und in schwarzen Abbildungen wie bei ganz neuen Sachen störend wirkende Unruhe erscheint durch die Bräunung des Alters und das milde Licht der Fenster gebändigt. Auch sind die Farbengegensätze an sich nicht zu lebhaft gewählt.

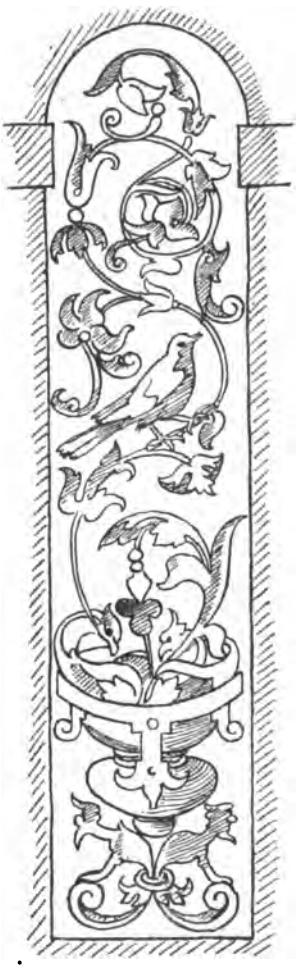


Fig. 1254. Intarsia.

Bei aller Bewunderung, vielleicht zur Erhöhung derselben, wird man denken, dass der Erfolg solcher Arbeit mehr von Sauberkeit der Ausführung, Sorgsamkeit und Fleiss und auch Geschicklichkeit, als von hohem künstlerischem Geiste und gar vom Schwunge der Messerführung abhängig ist. Die treffliche Wirkung ist, nach Vorlagen eines vorzüglichen Meisters, auf die einfachste Weise erzielt, die auch mit geringeren Mitteln und im Notfalle mit nur technisch tüchtigen, sonst untergeordneten Kräften anwendbar ist. Auch schwache Hände haben mitgearbeitet. Das Plastische ist, wie in der Kapelle überhaupt, nicht vorzüglich, eine Anzahl nur ausgegründeter Rel.-Figuren ist schwach. 35 Intarsienmuster Schmidt 16 f.; s. auch Lübke 2, 303. Der verschliessbare Raum besitzt auch einen Ofen, der die Darstellung der Samariterin am Brunnen und darunter eine Verlöbnisscene, an der Kurzseite Jesu Taufe in früher Ren. enthält; mit den Namen von Jac. Brune. Doch auch die Zeichen B HK HM. Dasselbe Modell war weit verbreitet: man findet es auf einer Platte im Wirtshaus zu Gikau (Pl.), sowie samt der Gegentafel, die das Urteil Salomos zeigt, zu Reinfeld (Sto.) im Backofen eines Kaufmanns, vom dortigen Schlosse stammend.

Abgesehen von diesem prächtigen und eigenartigen Raume, an seinem Orte wertvoll auch noch dadurch, dass die Werke der Einlegekunst hier sonst fast verschwunden erscheinen und nur dem kundigen Auge unter dem Anstrich der Kanzeln und Gestühle sich oft darthut, wie verbreitet sie doch im Anfang des 17. J. war — müssen wir, was den Wert der Kapelle im Ganzen angeht, ähnlich anerkennen, dass die unverkennbar ausgezeichnete Wirkung ganz besonders auf der Anwendung der Färbung (vorzugsweise weiss, mit ungebrochenen Farben: rot, blau, grün, braun; sowie Vergoldung) und auf den grossen harmonierenden Formen, weniger auf durchgeführter feiner Verwendung der Kunstmittel beruht, so dass diese Kapelle zwar ein herrliches und lehrreiches Werk ist, sich aber an Durchbildung mit manchen anderen, wie z. B. derjenigen zu Celle, nicht messen wird.

Ueber die Künstler ist nichts Bestimmtes bekannt. Schmidt S. 79 gibt aus Rechnungen eine Anzahl Namen, aber die Gegenstände sind nicht zu ermitteln. — Es werden erwähnt bei den Gottorfer Arbeiten: Tischler Andr. Sallig oder Salg, Hoftischler, 1608. 1609. Abgedankter Tischlergesell Jürgen Königh 1610. 1 Schnittkergesell und 1 Junge erhielten (Aug. 1612 bis Jan. 1613) 32 Thlr. 20½ ß. — Maurer Ambrosius lieferte 1597 Haare zum Kalkmischen. — Schnittker Asmus Olefsen 1610, aus dem Lollfuss. Abgedankter Schnittker Jochim Rosenfeldt 1608. Abged. Schn.-Gesell Hans Preuszen 1609 und Joch. Schulte 1610. Bildschneider Adam Wegener 1609; Bildschn.-Gesell Wilm Schmidt (33 Tage: 3 Thlr. 12 ß) 1612; Gesell Friedr. Johansen 1612 (13 Thlr. 31 ß). — Dreher Jürgen Bock, 1612 1. Jan. bis 1613 Febr. (12 Thlr. 32 ß). Hinrich Dreyer 4 Thlr. 1⅔ ß. — Maler Lorenz de Keister 1608. Hans Dreyer aus Schleswig 1608. 1609. Jürgen Dreyer 1609. Hermann Uhr 1609. 1610. 1611: rest. Bilder in der Gold- und Silberkammer. Ferner: 178 Tage (33 Thlr. 25 ß). 1612: mit dem Gesellen in der Kirche und auf F. Gn. Saal (13 Thlr. 10 ß und 7 Thlr. 12 ß), Aug. 1612 bis Jan. 1613 (32 Thlr. 20½ ß) mit dem Jungen. Jan. bis Oct. 1613: in der Kapelle 216 Tage (40 Thlr. 32 ß), Gesell 29 Tage (4 Thlr. 20 ß), Junge 216 Tage (23 Thlr. 13 ß). Klaus Bark 1611: 115 Tage (18 Thlr. 24 ß).

Ein Thlr. = hier wol 3,60 Mk.; 1 ß = 7,5 Pf.; danach erhält der Bildschneidergeselle 4½, der Malermeister Bark 7¾, Uhr 9, sein Geselle 7¼, sein Junge 5⅛ ß Tagelohn im Durchschnitt (Sommer- und Winterlohn ist nicht zu unterscheiden).

Im Südflügel war selbst die Anlage der Doppeltreppe schlicht und ohne besonderes Interesse. Sie war noch aus Holz — das Schloss war ja 1703 nicht fertig — und ist 1887 umgebaut. Ueber dem Torwege sind Räume, die seither von den Treppen aus offen waren; die Decke des ersten zeigt in vergoldeter Stuckeinrahmung eine »bewaffnete weibliche Gestalt«, auf den mit herzoglicher Krone und Namenszug gezierten, von Genien umgebenen Schild gestützt, die des zweiten eine Frau zwischen Genien aus den Wolken herabschwebend; ein flatterndes Band hat die Inschrift *constantia et labore.* — Recht stattlich ist der sehr lange, auf der Nordseite des ganzen Baues herlaufende hohe kreuzgewölbte Gang, der anderthalb Stock Höhe hat.

Aus dem

Abgesehen von diesem prächtigen und eigenartigen Raume, an seinem Orte wertvoll auch noch dadurch, dass die Werke der Einlegekunst hier sonst fast verschwunden erscheinen und nur dem kundigen Auge unter dem Anstrich der Kanzeln und Gestühle sich oft darthut, wie verbreitet sie doch im Anfang des 17. J. war — müssen wir, was den Wert der Kapelle im Ganzen angeht, ähnlich anerkennen, dass die unverkennbar ausgezeichnete Wirkung ganz besonders auf der Anwendung der Färbung (vorzugsweise weiss, mit ungebrochenen Farben: rot, blau, grün, braun; sowie Vergoldung) und auf den grossen harmonierenden Formen, weniger auf durchgeführter feiner Verwendung der Kunstmittel beruht, so dass diese Kapelle zwar ein herrliches und lehrreiches Werk ist, sich aber an Durchbildung mit manchen anderen, wie z. B. derjenigen zu Celle, nicht messen wird.

Ueber die Künstler ist nichts Bestimmtes bekannt. Schmidt S. 79 gibt aus Rechnungen eine Anzahl Namen, aber die Gegenstände sind nicht zu ermitteln. — Es werden erwähnt bei den Gottorfer Arbeiten: Tischler Andr. Sallig oder Salg, Hoftischler, 1608. 1609. Abgedankter Tischlergesell Jürgen Königh 1610. 1 Schnittkergesell und 1 Junge erhielten (Aug. 1612 bis Jan. 1613) 32 Thlr. 20½ ß. — Maurer Ambrosius lieferte 1597 Haare zum Kalkmischen. — Schnittker Asmus Olefsen 1610, aus dem Lollfuss. Abgedankter Schnittker Jochim Rosenfeldt 1608. Abged. Schn.-Gesell Hans Preuszen 1609 und Joch. Schulte 1610. Bildschneider Adam Wegener 1609; Bildschn.-Gesell Wilm Schmidt (33 Tage: 3 Thlr. 12 ß) 1612; Gesell Friedr. Johansen 1612 (13 Thlr. 31 ß). — Dreher Jürgen Bock, 1612 1. Jan. bis 1613 Febr. (12 Thlr. 32 ß). Hinrich Dreyer 4 Thlr. 1⅔ ß. — Maler Lorenz de Keister 1608. Hans Dreyer aus Schleswig 1608. 1609. Jürgen Dreyer 1609. Hermann Uhr 1609. 1610. 1611: rest. Bilder in der Gold- und Silberkammer. Ferner: 178 Tage (33 Thlr. 25 ß). 1612: mit dem Gesellen in der Kirche und auf F. Gn. Saal (13 Thlr. 10 ß und 7 Thlr. 12 ß), Aug. 1612 bis Jan. 1613 (32 Thlr. 20½ ß) mit dem Jungen. Jan. bis Oct. 1613: in der Kapelle 216 Tage (40 Thlr. 32 ß), Gesell 29 Tage (4 Thlr. 20 ß), Junge 216 Tage (23 Thlr. 13 ß). Klaus Bark 1611: 115 Tage (18 Thlr. 24 ß).

Ein Thlr. = hier wol 3,60 Mk.; 1 ß = 7,5 Pf.; danach erhält der Bildschneidergeselle 4½, der Malermeister Bark 7¾, Uhr 9, sein Geselle 7¼, sein Junge 5⅛ ß Tagelohn im Durchschnitt (Sommer- und Winterlohn ist nicht zu unterscheiden).

Im Südflügel war selbst die Anlage der Doppeltreppe schlicht und ohne besonderes Interesse. Sie war noch aus Holz — das Schloss war ja 1703 nicht fertig — und ist 1887 umgebaut. Ueber dem Torwege sind Räume, die seither von den Treppen aus offen waren; die Decke des ersten zeigt in vergoldeter Stuckeinrahmung eine »bewaffnete weibliche Gestalt«, auf den mit herzoglicher Krone und Namenszug gezierten, von Genien umgebenen Schild gestützt, die des zweiten eine Frau zwischen Genien aus den Wolken herabschwebend; ein flatterndes Band hat die Inschrift *constantia et labore.* — Recht stattlich ist der sehr lange, auf der Nordseite des ganzen Baues herlaufende hohe kreuzgewölbte Gang, der anderthalb Stock Höhe hat.

Aus dem

Abgesehen von diesem prächtigen und eigenartigen Raume, an seinem Orte wertvoll auch noch dadurch, dass die Werke der Einlegekunst hier sonst fast verschwunden erscheinen und nur dem kundigen Auge unter dem Anstrich der Kanzeln und Gestühle sich oft darthut, wie verbreitet sie doch im Anfang des 17. J. war — müssen wir, was den Wert der Kapelle im Ganzen angeht, ähnlich anerkennen, dass die unverkennbar ausgezeichnete Wirkung ganz besonders auf der Anwendung der Färbung (vorzugsweise weiss, mit ungebrochenen Farben: rot, blau, grün, braun; sowie Vergoldung) und auf den grossen harmonierenden Formen, weniger auf durchgeführter feiner Verwendung der Kunstmittel beruht, so dass diese Kapelle zwar ein herrliches und lehrreiches Werk ist, sich aber an Durchbildung mit manchen anderen, wie z. B. derjenigen zu Celle, nicht messen wird.

Ueber die Künstler ist nichts Bestimmtes bekannt. Schmidt S. 79 gibt aus Rechnungen eine Anzahl Namen, aber die Gegenstände sind nicht zu ermitteln. — Es werden erwähnt bei den Gottorfer Arbeiten: Tischler Andr. Sallig oder Salg, Hoftischler, 1608. 1609. Abgedankter Tischlergesell Jürgen Königh 1610. 1 Schnittkergesell und 1 Junge erhielten (Aug. 1612 bis Jan. 1613) 32 Thlr. 20½ ß. — Maurer Ambrosius lieferte 1597 Haare zum Kalkmischen. — Schnittker Asmus Olefsen 1610, aus dem Lollfuss. Abgedankter Schnittker Jochim Rosenfeldt 1608. Abged. Schn.-Gesell Hans Preuszen 1609 und Joch. Schulte 1610. Bildschneider Adam Wegener 1609; Bildschn.-Gesell Wilm Schmidt (33 Tage: 3 Thlr. 12 ß) 1612; Gesell Friedr. Johansen 1612 (13 Thlr. 31 ß). — Dreher Jürgen Bock, 1612 1. Jan. bis 1613 Febr. (12 Thlr. 32 ß). Hinrich Dreyer 4 Thlr. 1⅔ ß. — Maler Lorenz de Keister 1608. Hans Dreyer aus Schleswig 1608. 1609. Jürgen Dreyer 1609. Hermann Uhr 1609. 1610. 1611: rest. Bilder in der Gold- und Silberkammer. Ferner: 178 Tage (33 Thlr. 25 ß). 1612: mit dem Gesellen in der Kirche und auf F. Gn. Saal (13 Thlr. 10 ß und 7 Thlr. 12 ß), Aug. 1612 bis Jan. 1613 (32 Thlr. 20½ ß) mit dem Jungen. Jan. bis Oct. 1613: in der Kapelle 216 Tage (40 Thlr. 32 ß), Gesell 29 Tage (4 Thlr. 20 ß), Junge 216 Tage (23 Thlr. 13 ß). Klaus Bark 1611: 115 Tage (18 Thlr. 24 ß).

Ein Thlr. = hier wol 3,60 Mk.; 1 ß = 7,5 Pf.; danach erhält der Bildschneidergeselle 4½, der Malermeister Bark 7¾, Uhr 9, sein Geselle 7¼, sein Junge 5⅛ ß Tagelohn im Durchschnitt (Sommer- und Winterlohn ist nicht zu unterscheiden).

Im Südflügel war selbst die Anlage der Doppeltreppe schlicht und ohne besonderes Interesse. Sie war noch aus Holz — das Schloss war ja 1703 nicht fertig — und ist 1887 umgebaut. Ueber dem Torwege sind Räume, die seither von den Treppen aus offen waren; die Decke des ersten zeigt in vergoldeter Stuckeinrahmung eine »bewaffnete weibliche Gestalt«, auf den mit herzoglicher Krone und Namenszug gezierten, von Genien umgebenen Schild gestützt, die des zweiten eine Frau zwischen Genien aus den Wolken herabschwebend; ein flatterndes Band hat die Inschrift *constantia et labore.* — Recht stattlich ist der sehr lange, auf der Nordseite des ganzen Baues herlaufende hohe kreuzgewölbte Gang, der anderthalb Stock Höhe hat.

Aus dem

Im »Audienzzimmer der Königin« im Hauptgeschoss waren an der Wand neun in den Massen für den Raum nicht recht passende Ovenssche Bilder nebst einem Stammbaum des Herzogs Christian Albrecht angebracht. Das erste, ein Türstück, mass 1¹/₄ : 2 m; die anderen, h 3, waren br 3—4¹/₂ m. Figuren lebensgross. 1) Adolf VIII. schlägt die dänische Krone aus 1448. 2) Christians I. Heirat 1449. 3) Er erhält die goldene Rose 1474. 4) Reichstag zu Rotenburg 1474. 5) Er empfängt die Schlüssel von Kopenhagen 1524. 6) Unterwerfung Ditmarschens 1559. 7) Adolf bändigt einen Löwen 1568. 8) Er erhält den Hosenbandorden 1568. 9) Hamburgs Huldigung 1603. Die ursprüngliche Reihe wird noch weiter gegangen sein. Ein Bild: Vermählung Johann Adolfs, hat sich sonst erhalten und ist in Kopenhagen. Jene Bilder sind 1853 nach Kopenhagen gebracht und nach dem Schlossbrande wieder ans Licht gekommen. Jetzt sind sie in Friedrichsburg.

* Das Schloss enthielt reiche Sammlungen und Kunstschätze.

Die Bibliothek war 1606 aus den Klöstern Cismar und Bordesholm begründet und in drei Zimmern aufgestellt, am wahrscheinlichsten im Westteil des Südflügels in drei Räumen der noch erhaltenen Halle, wo sie jedesfalls unter Friedrich III. war, und wo zwei Inschrifttafeln über einem Kamin, ohne Zweifel aus Joh. Adolfs Zeit, den Begründer der Bibliothek und des Conclave feierten. 1612 ward sie durch die Wouwerensche Bibliothek vermehrt (s. Noodt, Beitr. 520 f.). Unter Friedrich III. hatte sie schon 15 000 Bände; ihr Inhalt, darunter 331 Handschriften, war von höchstem Werte. Sie ward sorgsam erweitert; nach dem Fall des Hauses verkam sie, und ist 1749 nach Kopenhagen gebracht worden.

Friedrich III. hatte 1651 zur Bibliothek, in der schon Seltenheiten aller Art Aufnahme gefunden hatten, die Kunst- und Naturalienkammer gefügt, die u. A. Münzen, Bilder, mathematische und astronomische Werkzeuge enthielt. Für sie ward auch ein Sonnensystemwerk von 1,25 m Durchmesser (nun in Friedrichsburg) 1657 von Andr. Bösch, Büxenmacher von Limpurg, hergestellt; das treibende Uhrwerk machte Hans Schlemmer. Die Sammlung enthielt u. A. das Horn der Stadt, das, »aus Silber und Pagimente gegossen«, auf 100 Thlr. geschätzt war und 1629 dem Schleswiger Stadtwächter gewaltsam entrissen war. Alles ist 1752 nach Kopenhagen gebracht.

Das *Zeughaus* befasste anfangs die Verteidigungsmittel des ganzen Gottorfer Landes. 1586 waren 58 Stücke auf Rädern vorhanden. Johann Adolf errichtete einen besonderen Bau mit der Rüstkammer im Oberstock, der bis vor wenigen Jahren erhalten war (bei der Südostbastei, s. auf Fig. 1247). Der Hauptinhalt des Zeughauses ist ohne Zweifel dem Tönninger Zeughaus einverleibt gewesen, das Uebrige und der Inhalt der Rüstkammer 1752 nach Kopenhagen gebracht worden.

Der Silberschatz betrug (1675) 1080 ℔. Bei der Flucht der Gottorfer versteckt ist er um 1818 gefunden und nachher nach Kopenhagen gebracht worden.

Das Archiv kam 1737 ebendahin.

Kostbare gewebte Tapeten, angeblich Roccoco, sind verschwunden. Im

Jahre 1853 ist, was, besonders auf dem Rittersaale, von der Ausstattung noch nach langer Vernachlässigung und Verderbung übrig war, zu einem Teile nach Kopenhagen geschickt, das andere verschleudert worden.

19 grosse Heldenbilder sind nun in Schwerin, unter jedem eine auf Holz gemalte Staffel mit einer Scene aus dem Leben des Helden; man meint wol, gemalt von Karl von Mander und von seinen Schülern.

Von *Künstlern* der herzoglichen Familie sind folgende zu nennen (Schmidt S. 80):

1652 malte Hofmaler Hans Müller 12 Wappen für Fenster im Hause eines Kammerjunkers (12 Thlr.). Unter Christian Albrecht (1659—94) arbeiteten Otto Krabbe, Andreas Johannsen, Balthasar Maas, Georg Meier und die Blumenmalerin Sib. Merian (ihre Bilder von seltenen Blumen des Gartens sind mit der Büchersammlung nach Kopenhagen gelangt).

Bildhauer Nic. Hein zu Schleswig erhielt 1652 für acht hölzerne Hirschköpfe 24 Thlr. Unter Christian Albrecht: Theodor Allers, Thomas Quellinus. — Drechsler Paul Petersen 1652 arbeitete an einer »silbernen Lade« (38 ß); Joh. Dethleffs erhielt 1652 für »Bilder und Gesichter« in die Kunstkammer 32 Thlr. 32 ß.

Bauinspektor Chr. Albrechts ward 1690: Christian Thomsen.

In Herzog Friedrichs III. und König Christians IV. Auftrage verfasste Danckwerth 1649 ff. seine Newe Landesbeschreibung mit den Stichen der Goldschmiede Gebrüder Petersen von Husum, nach Joh. Meiers Zeichnungen.

Der berühmteste der Künstler, Jürgen Ovens, malte 1652 das Bild der fürstlichen Familie (1000 Rthlr.) und andere Bildnisse (521 Rthlr.), darunter wol eins: Friedrich III. mit einem grossen Hunde (wahrscheinlich samt anderen Ovens'schen Bildern mit dem Bjelkischen Hof in Schleswig S. 332 verbrannt). 1654: Vermählung von Friedrichs III. Tochter. In der Amalienburg führte Ovens eine grossartige Arbeit aus (wahrscheinlich 1673—4) und zierte Wände und Decken mit allegorisch-mythologischen Bildern: Mars und Venus begegnen sich, Minerva, Diana, Herzogin Amalia, Jupiter und Juno, Apoll und Musen, Phöbus und Sonnenwagen, Ceres und Flora. Die Bilder erfreuten sich trotz ihres künstlerischen Wertes wegen ihrer mythologischen Schwulstigkeit, allegorischen Dunkelheit und sinnlichen Ueppigkeit keiner allseits günstigen Beurteilung. Vgl. Schlesw. Kunstbeitr. 2, 96. Jürgensen 161. Prov. Ber. 1830, 343.

* Die *Gärten.* Für Gartenanlagen bot die Gegend die wundervollste Anleitung.

Schon zu Adolfs Zeit war vor dem Südtore ein Garten. Später erweitert und verbessert, zerfiel er in zwei Teile, einen kleineren (auf dem das Regierungshaus steht) und einen grösseren, südlich davon. Der erstere ist gleich Anfangs beim Verfall der fürstlichen Herrlichkeit veräussert und der v. d. Nath-(Bjelke-)sche Hof auf den Platz gebaut worden; der andere hielt sich bis 1748. Diese Gärten, von denen ein Teil der »Alte Garten« heisst (im Vergleich mit dem Neuen Werk) hatten zum Teil prächtige Anlagen, begonnen von Joh. Adolf († 1616). Ein berühmter Gärtner, Joh. Clodius, hat unter Friedrich III. 1623 mit Portalen und Laubgängen, Wasserkünsten und Standbildern die Anlage zur

Vollkommenheit gebracht. Die »Hecken und Portale« davon kamen 1748 angeblich nach dem Neuen Werk.

Friedrich III. hatte 1640 das Neue Werk durch Clodius begonnen, eine Gartenanlage von der höchsten Vollendung (Abbild.: Dän. Vitruv 2, 139. Westph. 3, 326), welche sich auch der Fürsorge seiner Nachfolger in hohem Masse erfreute. Jenseit des breiten Burgsees und einer Niederung steigen die Anlagen in einer Einsenkung der Höhen sanft bergan. Der Raum, von Trapezform, war 600 m l, br vorn 370, hinten 330 m. Die Achse liegt parallel dem Zugangswege vom Schlosse, etwas westlicher. Der jetzige Abschluss des genannten Zufuhrweges, neben den Anlagen, ist von 1693. S. S. 358.

Am Grunde der Anlage war ein Teich von 143 : 80 m mit gewaltigen Springbrunnen an den Ecken. In der Mitte 5 m hoch Herkules mit der aus allen Hälsen Wasser ihm entgegen speienden Hydra kämpfend. Von hier hinauf verjüngte sich Alles in den Ausdehnungen, um desto grösser zu erscheinen; auch die auf sämtlichen fünf Stufen angeordneten, aus dem Munde grosser Frösche springenden Wasserstrahlen sprangen um so weniger hoch, je höher sie lagen. Die Abteilung zunächst am Teiche hiess der »Persische Garten«. Ihn umgab eine Mauer, die in 12 Nischen aus Blei hohl gegossene Büsten der Herzoge, bemalt und vergoldet, enthielt (um 1770 entfernt und im Schlosse untergebracht, um 1818 eingeschmolzen). Hinter dem Teiche lag ein prächtiges grosses Lusthaus, etwa 1652 gebaut, das man wegen des grossen Globus darin auch das Globushaus nannte. Es war mit Kupfer gedeckt und hatte ein flaches Dach; auf dem Turme, gegen 20 m h, eine Galerie; rings Gänge und Freitreppen. Ueberall war, dem Charakter der Gegend entsprechend, auf gute Aussichten sorgsam Bedacht genommen. Im Hauptsaal (l 30 br 20 h 4,50 m) Stuckarbeiten. Ueber ihm noch ein Speise- und Tanzsaal. Im Erdgeschoss Grotten und Anlagen für eine Wasserkunst, welche auch das Getriebe des inmitten des grossen Saales angebrachten grossen Globus (dm 3,15 m) lieferte. Dieser war 1654—64 von Andreas Bösch gefertigt, die Messinghülsen von Lorenz Carstens zu Husum 1652 (80 Rthlr.); den Meridian überzog mit Messing 1652 Christian Rotgiesser zu Husum (80 Thlr.), der mit seinem Bruder Andreas auch am anderen Globus (S. 355) geholfen hatte. Der Stoff war mit Email überzogenes Kupfer. Das Aeussere zeigte die Erdoberfläche, das Innere, von einem Tische aus zu besehn, an dem zehn Personen sitzen konnten, das Himmelsgewölbe. Die Sonne war ein grosser Kristall. Peter der Grosse, der das Werk 1713 bewunderte, liess es sich schenken und 1714 nach Petersburg bringen, woselbst es in ähnlicher Weise seine Aufstellung fand. Durch Brand 1747 beschädigt, ist es 1754 hergestellt. Das Globushaus aber zu Gottorf verfiel und ward 1770 abgerissen.

1652—4 erhielt Cornelius von Mander, Steinhauer († vor 1658), fast ausschliesslich für Arbeiten im Neuwerk, 2241 Thlr.; davon 50 Thlr. für die steinerne Gallerey auf dem N.W. aufzusetzen und zu bessern, und einiges Wenige für Arbeiten am Schlossturm und sonst an F. Residenz.

Die Anlagen fanden ihren oberen Abschluss 1670 in der Amalienburg, einer Erweiterung Christian Albrechts. Sie war ein Pavillon von 14 m Seiten-

länge, mit vier wie der Mittelteil gebildeten Eckpavillons: auf den allseits scharf eingezogenen Dächern ruhte je eine grosse Laterne; eine Galerie umzog sämtliche Laternen. Der Saal hatte vier Deckenbilder von Trapezform und vier Wandbilder von Ovens (s. S. 356). Da jene unter dem schlecht gewordenen Dache zu verfaulen drohten, riss man Alles 1822 ab, die Bilder (angeblich 45) kamen nach dem Rittersaale. Zum Teil waren sie wol (s. Dän. Atl.) auf Kupfer gemalt. Auf dem Platze der Amalienburg steht das Lazaret.

Neben dem Persischen Lusthause hatte ein Pomeranzenhaus gelegen; auf der anderen Seite sollte ein Vogelhaus stehen; jedoch 1692 legte man eine neue sehr ausgedehnte Orangerie neben der Amalienburg an. Die zwei Glashäuser waren je 40 m l; das gewölbte Haupthaus mass 86 : 14 m. Nach 1770 von einem Hagelwetter betroffen, ward Alles abgerissen.

Oestlich der Amalienburg war das Ringelhaus (caroussel) mit hölzernen Pferden.

Unter Christian Albrecht erfuhr auch der Garten selbst bedeutende Verbesserungen. Unter den Gärtnern ist Gabriel Tarter und Bernhard Kempe namhaft. Der letzte war Voss 1756—70. Prächtig war die Verbindung der Gärten mit der lieblichen Landschaft, in der sich seitlich ein weiter Tiergarten anschloss.

1770 beginnt der völlige Verfall. Heute ist alles fort, der Teich abgelassen, der Herkules zerfallen. Einzelne verwilderte Alleebäume deuten noch an, dass hier einst die Kunst gewaltet hat.

Erhalten hat sich jedoch abseits eine Anlage, welche, die Achse des vom Schlosse herführenden Weges abschliessend, 1692 gemacht ist. Es ist eine Wasserkunst, nun freilich ohne Wasser. Die Speisung geschah, wie für die Schlossbrunnen, durch einen rückwärts liegenden Teich. Auf der Höhe der abgestuften, sich nach vorn verbreiternden Fallanlage, die frei auf Stützen ruht, steht ein jonisches Antentempelchen. Einzelne der, Götter und Wasserwesen darstellenden Statuen und manches vom sonstigen einst überreichen Schmucke der Ausstattung und Umgebung ist erhalten; auch eine grosse auf 1½ m hohem Fusse stehende Erzschale von 2½ m Durchmesser, welche, einst von aus Froschmäulern sprühenden Wasserstrahlen überspielt, den Abschluss des Werkes nach dem Vordergrunde hin ausmacht. Zuletzt ist 1759 mit Ersetzung der hölzernen Statuen durch steinerne, nun aber auch verfallene (Bildhauer: Lemke) etwas für die Erhaltung geschehn.

Die vorstehende Behandlung des Kreises Schleswig verdankt dem kgl. Kreisbauinspector L. Hotzen die Vorlagen zu Fig. 1186b. 1192—4. 1205. 1212. 1214—16. 1225. 1228; die zu 1125. 1127. 1187. 1189. 1197 f. 1203. 1213. 1226 f. 1229—31. 1234—7. 1250 sind unter seiner Leitung von E. Borchardt gefertigt. Die Zeichnungen von A. Haupt sind aus dessen Reiseskizzen.

KREIS SEGEBERG.

Die dünn bevölkerte, zum Teil wüste Westhälfte des Kreises gehört zu Stormarn (s. Kr. Stormarn); die östliche zu Wagrien (s. Kr. Oldenb. 1). Sämtliche Kirchen sind romanischer Herkunft, die westlichen älter, die wagrischen aus Vizelins Zeit (1126—54). Man vergleiche über die Kunstgeschichte dieser Gegenden, was in den »Vizelinskirchen« niedergelegt ist, wie auch für eingehendere Baubeschreibungen, besonders des Untergegangenen, auf diese verwiesen wird. Als sehr frühe Erscheinung auf dem Gebiete des Ziegelbaues tritt die Segeberger Kirche auf, die überhaupt der Ausgangspunkt der gesamten wagrischen Kunst ist. Ausser diesem wichtigen Bau und der untergegangenen Schlamersdorfer Kirche hat der Kreis nichts allgemeiner Bedeutendes. Die Ausstattung der Kirchen ist fast so dürftig als in Stormarn; gotische Altäre gibt es nur noch drei. Der Kreis hatte das einzige wirkliche Bergschloss im Lande, zu Segeberg, es ist aber untergegangen wie fast alle die sonst hier vordem zu findenden Werke Heinrich Ranzaus aus dem 16. Jahrhundert.

Bornhöved, 16 km n.n.ö., in Wagrien. S. Erfrade. Depenau Pl. Perdöl Pl.

Bornhöved war 1299, und noch 1426, eine Stadt (S. Pasche, N. st. Mag. 8, 108). Die *Kirche* — Lappenberg, st. Mag. 9, 44. Kuss, das. 3, 677 ff. 7, 304 und N. st. Mag. 2, 534. Pasche, Chronik. Viz.-Kirchen 14 ff. 134 ff. — ist von Sachsen gebaut, welche in die von Wenden besetzt gewesene Gegend hereingezogen waren. Sie ward 1149 oder wenig später geweiht. 1475 erhielt sie zum Bau 36 M. vermacht, 24 zu einer neuen Altartafel (histor. Zeitschr. 12, 206); sie ward 1661 verwüstet, bis 1664 hergestellt, und später öfters. Sehr unbedeutender, ursprünglich den anderen Vizelinskirchen gleicher Bau (Fig. 1255) mit einem schmalen Turme von Moldenschardt (1866) statt des früheren hölzernen. Oeffnungen in Ziegeln (17. J.).

Zwei niedere gotische Altarleuchter auf Tierfüssen.

Taufengel.

Glocken: Beseler vor Rendsburg, 1835. 1869 (*2 von 1730, L. Strahlborn; Inschrr. s. Pasche).

Bramstedt, 28 km w.; 19 km s.s.ö. von Neumünster, in Stormarn.

Lotz. Dörfer, st. Mag. 7, 494 ff. Kuss, Falcks Archiv 3, 390. Auszug aus Kirchenbüchern, N. st. Mag. 10, 561. (Quitzau:) Die Kirche zu Br., in den Bramstedter Nachrr. 1879, 11 ff. Zöpfl, Rulandssäulen 205 ff. Niemann, st. Mag. 1, 784—8.

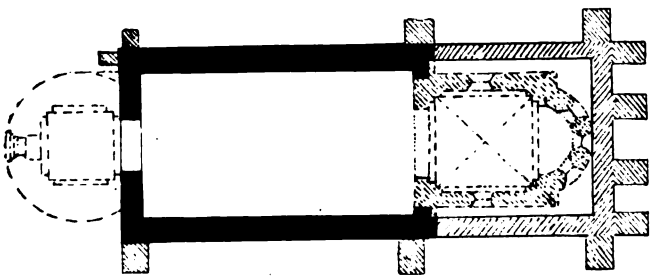


Fig. 1255. Kirche zu Bornhöved.

Der Flecken hatte drei Tore und war der Ort des Bramstedter Gödings (vor 1560), das sich bis 1470 des hollischen Rechtes bediente. Die Advocatie kam 1258 von dem Edeln Gerhard von Stotle an den Erzbischof zurück; 1290 ward das Gericht gräflich. In der erzbischöflichen Zeit vermutlich fand die Aufstellung des *Rolands* statt.

Fig. 1256. Der Roland.

Dieser (Abb. Zöpfl 205. Holst. Tourist 224) wird um 1590 (Ranzau, descr. 16) als ein Bewaffneter beschrieben, der in der einen Hand ein Schwert, in der anderen das holsteinische Wappen führt. Er verbrannte 1628; 1640 wehte er um, und die Aufrichtung ward 1651 gestattet, 1654 ausgeführt; er war 1666 »alt und schwach«, der Beschreibung nach wie jetzt gestaltet. Ein neuer, aus Stein, ward 1693, dem alten ziemlich gleich, aufgestellt; dieser gieng im Anfange des 19. J. zu Grunde, und 1827 ist einer (Fig. 1256) neu aus Sandstein von der »patriotischen Gesellschaft« errichtet worden (s. Prov.-Ber. 1828, 200). Er steht, h 2,80 m, auf geputztem Mauersockel, h 2,30 m, und ist sonderbar genug als ein römischer Krieger gebildet. Auch die Ausführung ist nicht zu loben.

Die *Kirche,* Marien Magdalenen geweiht, 1316 erwähnt, geht ohne Zweifel in die romanischen Zeiten zurück. Nur ist der rechteckige Ostabschluss, obwol noch mittelalterlich, jünger, und der Westteil, in den der Turm eingebaut ist, ist aus dem 17. J. und später. Starke Aenderungen fanden um 1625 statt, sowie, ver-

bunden mit dem Bau eines neuen Turmes, 1635. Schaden durch Gewitter 1647 (und 1832), durch Erdbeben 1648, durch Sturm 1678. Erneuerungen 1669. 1691. 1738; am Turm 1701. 1731. Unter die Pfeiler sind statt der »Leden« grosse Steine gebracht 1738. Haupterneuerung 1878 ff. — Eine Vicarie. Auf den »Kapellenhöfen« im Flecken lag nach der Sage eine Kapelle.

Der Bau hat wenig Interesse; er ist nur ein Rechteck im gotischen Ziegelverband, so weit er alt ist. Im Westen fand man Grundmauerreste aus Granit, die für uralt gelten. Die Ostseite wird drei Fenster gehabt haben und hat einen Blendengiebel. Der westlich eingebaute Ziegelturm ruht auf zwei sehr starken gegliederten eichenen Stützen.

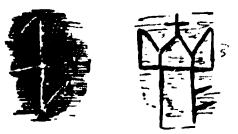
Zweifarbige Scheiben 1567, verbessert 1620, h 0,24 br 0,10 m, mit hübschen Wappen.

Altarbild 1880 von Wrage: Auferstehung. Der alte Altar ist auf dem Boden; ein ehrwürdiges gotisches Triptych vom Ende des 14. J. Der Schrein, h 1,28 br 1,70, und die Flügel sind quer halbiert. Oben stehn in Reliefstatuen die Apostel, Christus und Maria (thronend), Magdalena und eine andere Heilige, unter Eselsrücken, getrennt durch freie Säulchen. Die Figuren sind ziemlich streng, die Kleidung einfach gefältelt. Die Unterhälfte enthält in Malerei: Gethsemane, Malchus, vor Pilatus, Geisselung, eccehomo, Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung; die gotischen Bilder sind jedoch ganz übermalt, wol als (1625) in schon barocken einfachen Formen der Altar eine Krönung und Anderes, in Schnitz- und Malarbeit, erhielt.

Kanzel ursprünglich um 1625 (unter den Stiftern, deren Namen 1879 verpinselt sind, war auch Kaspar Voget, der Erneuerer des Altares), 1680 und 1879 stark geändert, nun fast neu. An den Ecken sind Apostelhermen, vor den Seiten, die Bogen enthalten, Christus und die Evangelisten in flachem Relief, stehend. Keine Oberfüllungen oder Friese. Die Schnitzarbeit ist recht gut in spätester Ren., ins Barock spielend.

Orgel 1843/5. Eine Orgel ward 1573 gekauft (147 M.), aber 1657 ruiniert; 1667 eine andere aus der Glückstädter Stadtkirche erworben (360 M., fertig 510 M.); 1696—1701 ward (1750 M.) von Joh. Berner Klapmeyer in Krempe eine neue, ein Doppelwerk, gebaut.

* Die Brüstungsbilder, 1879 verstrichen, waren gering, davon etwa 40 aus dem neuen Testament; andere stellten Allegorisches oder Symbolisches, sechs davon Bilderrätsel nach Arnds wahrem Christentum, dar.



a b

Fig. 1257. Giesszeichen der Taufe.

Fig. 1258. Schriftprobe von der Taufe.

Taufe, h 0,93 dm 0,74, 13. J., der Kellinghuser (Ste.) fast genau gleich. Reliefs, ausser dem Salvator (fünfmal) und den Evangelistenzeichen, fehlen.

Giesszeichen s. Fig. 1257 a. b. Inschrift: AVE MARIA ... TECUM BENEDI + (Fig. 1258). Die vier stützenden Figuren sind schön, rückenlos, mit Bracteatenbrustwarzen. Weiss angestrichen!

. Schüsseln: 1) 1646, mit Sündenfall und Traubenranken. Einfach. 2) 1663, klein und hübsch, ohne Figürliches, mitten ein Stern.

Auf dem Boden, lebensgross: Crucifix mit Bergkristall auf der Brust, schöne edle Arbeit; Maria ältlich, ernst, Johannes gläubig-andächtig. Zweite Hälfte des 15. J. — Magdalena, etwa gleichzeitig, h 0,95, schön und wertvoll, mit reicher Gewandung.

Kronleuchter: 1) 1700, zweimal zehn Arme, mit Doppeladler, flachen trompetenden gehelmten Meermännern; unten Traube. Gross, aber unbedeutend und ohne Durchbildung. 2) 1732, zu acht Armen, Lichtmuscheln gedreit. Mit naturalistischem Adler, Tulpen, Vasen und Urnen geziert; eine kleine schöne Arbeit.

Die Standleuchter h 0,50, von einem Glückstädter für Heilung durch den Gesundbrunnen 1681 oder 91 geschenkt, sind von schöner Form; sie ruhen auf Löwen.

* In der Garvekammer war 1569: eine Monstranz, 58 Lot, 1577 zu 58mal 1,05 M. verkauft, zwei Kelche, eine Patene, eine silberne »Puhsche«, ein silberner Löffel, ein kleiner Kelch, ein Zinnpott.

Glocken: 1) 1594, 0,87. 0,58. 0,62: bartolomeus ꝟ korkow ꝟ anno ꝟ mdlxxxxiiii + db + bh + cuh (oder b). 2) 1,04. 0,75. 0,80, *anno 1594...* + *bartolomevs·korkow*. Mit Relief: Maria mit Kind, zwischen: *H. M.* und *C. C. T.* Naturblätter. Schön. 3) 1732 Laurenz Strahlborn (1008 M.), dm 1,27. Mit aufgelöteten Ornamenten und eingegossenen Münzen. 4) Schlagglocke — *no MDLX* —, unzugänglich. 1578 wurden zwei, 1591 eine Glocke (666 M.) gegossen.

Epitaph 1586, h 3,54 br 1,50, ziemlich stattlich aus Sandstein, niederländisch, in feinen und edeln, doch ernsten Formen. Verkröpfungen gespart. Das viereckige Feld, mit zwei Wappen geziert, ist eingerahmt von zwei einen Giebel tragenden kurzen Pilastern; auf der Sohlbank liegt ausgestreckt die Gestalt der kleinen Tochter Gerdt Stedings. Das grosse Sockelglied hat Karniesform und schönen Schmuck durch eine Harpyengestalt und Ranken, Früchte und Blätter. Darunter die Schrifttafel, zwischen canellierten Rahmenstücken, die unten Löwenklauen, über sich Löwenköpfe haben. Der Unterhang enthält in schöner Cartusche eine Maske.

Zwei Pastorenbilder: Galenbeck † 1687, und dessen Sohn. Auf der Rumpelkammer.

Der jetzige Hof, früher adeliges Gut (s. Kuss, Falcks Archiv 3, 390), war vordem königlicher Marstall. Das Herrenhaus ist um 1770 abgebrochen; die Gräben sind noch vorhanden; das grosse stattliche zweistöckige lange backsteinerne Torhaus (Ren.), mit Stichbogenfenstern und einem guten Sohlbankgesims aus Sandstein, ist 1773 zum Teil umgebaut (Abb. Album J. 8).

Einige *Häuser*, 17. J., haben an Knaggen und Balken einfache Verzierung (Fig. 1259).

Erfrade, Gut, 5 km s.ö. von Bornhöved, in Wagrien, Ksp. Bornhöved.

Diess im 16. J. entstandene *Gut* kaufte Heinrich Ranzau 1590 und baute, wol nach 1592, ein Haus »nach norwegischer Art« aus Tannenstämmen (Ranzau, descr. 37. N. st. Mag. 8, 112. Lindeberg, hypot. Henninges, Gen., wo auch Epigramme). Es ist lange verschwunden; doch ist der Burgplatz noch kenntlich. Jetzige Ansicht des Hofes Alb. J. 2.

Fig. 1259. Knagge aus Bramstedt.

Gladebrügge (Klein-), 3 km s., Ksp. Segeberg, in Wagrien.

Auf einem Stein am Wege, 1 1 m (Fig. 1260), hat Heinrich Ranzau seine gewöhnliche Inschrift angebracht.

Hennstedt, 25 km s.w., in Stormarn.

Unter Teilung der Kaltenkircher Gemeinde ist hier 1880 eine neue *Kirche* geweiht worden; erbaut von Stödtner in Schleswig. Glocken 1880 Ulrich, Laucha.

Högerstorf, 2 km s.w., Ksp. Segeberg, in Wagrien.

Das Segeberger Kloster lag von 1138 an gegen 20 Jahre hier (s. Viz.-K.); die Kirche war 1149,

Fig. 1260. Ranzaustein bei Gladebrügge.

oder doch gleich nachher geweiht. Gegen 1848 ist ein grosses eisernes Kreuz hier ausgegraben worden (Rich, 13. Ber. vat. Alt. 43).

Hornstorf, Gut, 2 km n. von Schlamersdorf, Ksp. Schlamersdorf.

Das *Wohnhaus*, aus dem 16. J., ist nicht gross, und nur einstöckig. Im Sockel zeigt es schöne grosse Granitquadern in drei Lagen, darüber, wie auch im Oberbau, Ziegel. Das Erdgeschoss hat zwei fast quadratische Räume; den einen deckt ein sehr flaches Tonnen-, den anderen ein mächtig breitgespanntes, nachträglich durch Pfeiler gestütztes Kreuzgewölbe. In dieser schönen Halle ist ein einfach-gefälliger Kamin (Fig. 1261). Die stattlichen Hofgebäude sind grossenteils von 1781. Ansicht Alb. P. 9. Abb. des Gutshauses an der Stuckdecke zu Hagen (Pl.), siehe Fig. 1262; vgl. Doberstorf (Pl.). (Nachtr.:) die Gewölbe sollen kürzlich zerstört sein.

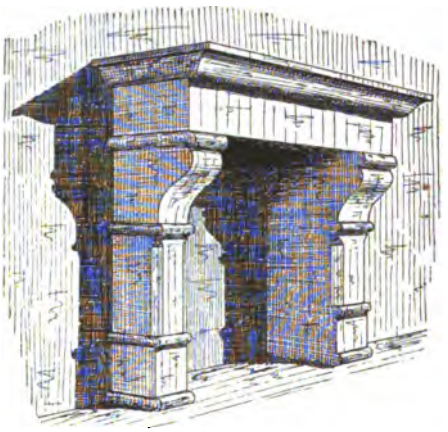


Fig. 1261. Kamin.

Fig. 1262. Hornstorf? im 17. J., nach der Stuckdecke zu Hagen.

Kaltenkirchen, 25 km w.s.w., in Stormarn.

Kuss, kl. Chronik von K. — An der *Michaeliskirche* — der Patron ist im Ren.-Siegel — war 1301 Berterammus Pleban. Sie war 1624 hergestellt, ein langer und schmaler chorloser rechteckiger Bau aus Granit und Ziegeln gemischt, im Norden und Osten teilweis reiner Ziegelbau. Die Kirche verbrannte 1878; der Rundturm blieb erhalten. Dieser hat eine Spitze wie der Rellinger (S. 110) und ist aussen mit Ziegeln verkleidet (1656. 1835). Innen ist auf dem Feldsteinmauerwerk starker glatter Gipsbelag. Das quadratische Untergemach war ein Teil der Kirche, gewölbt mit ungegliederten Schildbogen. Die Kämpfer, von denen nur ein Profil, in Form einer mitten durch eine Rinne geteilten Platte von etwa 0,12 m Dicke, erhalten ist, sind aus festem Gips und nicht angeputzt, das Ganze jedoch ist, soweit sich urteilen lässt, roher als in den Vizelinskirchen und, da Ziegel in den ältesten Teilen von Anfang nicht zu fehlen scheinen, vermutlich etwas jünger. Wendeltreppe in der Nordseite. Oben hat der Turm ein Paar kleine, vermutlich noch romanische rundbogige Fenster in einer grösseren Rundbogenblende, mit Ziegelgewänden. Die jetzige Kirche von 1879 ist ein neugotischer kreuzförmiger Ziegelbau.

* Gotischer Schnitzaltar, 1878 verbrannt.

Zwei Zinnleuchter 1660, einfach, auf Löwen. Kronleuchter 1704, zu zweimal acht Armen mit Doppeladler, Sirenenhenkel, unten Löwenrachen mit Delphinhenkel; als Zierarme dienen glatte Delphine mit Menschenköpfen.

Dose 1724, edel geziert.

Glocken: 1) *1747 J. H. Armowitz . . . Trotz der Neider Zungen Ist mirs durch Gott gelungen.* 2) 1768 Kriesche, Eckernförde.

Leezen, 9 km s.s.w., in Wagrien.

Die * *Kirche* — Lappenberg, st. Mag. 9, 42. Milde, Jahrb. f. L.-K. 2, 374. Lotz. Camerer 2, 824 ff. Viz.-Kirchen — muss eine Vizelinsche Gründung sein. Sie gehörte (1198) dem Kloster Segeberg. Dem Chor fehlte Apsis und Gewölbe, Spuren im Schiff deuteten auf frühere Gewölbe des Uebergangsstils. Ein langer Unterzug auf zwei Stützen mit Kopfbändern hielt die Decke; an der westlichen Stütze: Int iar unses heren mccccl xxxviii do buvetde ik hans dreser demker ren (??). Auf manchen Ziegeln, die mit vermauert waren (an jüngeren Teilen, so am spitzen Chorbogen), waren Stempel in Form eines einfachen Schlüssels, im Griff die Buchstaben SP. Die Kirche (Fig. 1263) ward 1870 abgebrochen, die neue höchst dürftig aus Ziegeln durch Pastor Decker erbaut, innen br 11,20 l 28,30. Der vordem abgesondert gewesene Bretterturm ist hereingezogen.

Fig. 1263. * Kirche zu Leetzen vor 1870.

Altar interessant, mit guter alter Bemalung, um 1650; die Reliefs sind ziemlich steif (Abendmahl, Kreuzigung), die Ornamente barock, der Aufbau etwas schmal. Zwei der angebrachten Evangelistenfiguren, ungewöhnlich schön, sind oben auf den Flügeln des gebrochenen Giebels aufgelagert.

* Kanzel (Fig. 1264) spätgotisch, 1870 zerstört. Der Deckel war Ren.

Der Taufsteinfuss von gewöhnlicher Form (konischer Stiel und Wulst) dient als Untersatz des Armenblockes. — Taufständer 1664, hübsch, aus Messingblech getrieben, h 0,80, angestrichen! — Taufengel zerbrochen (Z). — Schüssel dm 0,92, 1663 geschenkt, ausgezeichnet. Der Grund enthält, von Ranken aufs reizendste übersponnen, Verkündigung und Taufe Jesu; auch der Rand ist schön überrankt. Hangt im Windfang, wie auch die Kreuzgruppe.

* Spätgotische Altarreste (David und Propheten): Thaulow-Museum 576 f. 580 f.

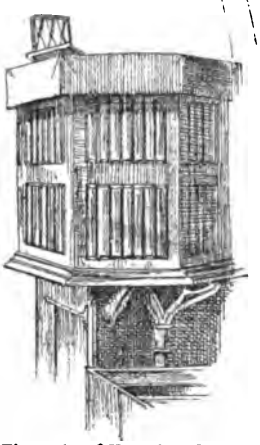


Fig. 1264. *Kanzel zu Leezen.

Kreuzgruppe drei Viertel lebensgross, um 1500? Sehr steif. An den Kreuzenden in Vierpässen die Evangelistenzeichen.

Zwei Leuchter h 0,30, gotisch, mit Tierfüssen. Camerer sah drei Leuchter.

Pronstorf, 11 km ö. g. N., in Wagrien.

Die *Kirche* — Milde, Jahrb. f. LK. 2, 374. Lotz. Cirsovius, Nachrr. über Pronstorf. Viz.-K. — gehörte 1198 dem Kloster Segeberg. Sie ist ohne Zweifel von Vizelin (1149—54) gebaut, und ausserhalb des Fürstentums Lübeck die besterhaltene Vizelinskirche aus Feldstein (Fig. 1265). Der runde Turm, h 31 m, hat ein etwas entstelltes quadratisches Kreuzgewölbe[1]), und in der Nordseite eine gemauerte Wendelstiege. Sein Oberteil ist auch innen rund. Der Chor ist (gotisch) in noch roherer Mauerarbeit als das Frühere aufs Doppelte verlängert und hat zwei gotische in Ziegeln kreuzgewölbte Joche, ohne Schildbogen, spitzbogig; im westlichen sind rechteckige Einsprünge, auf deren Kante die Birnstab-Rippen erwachsen; das zweite ist, durch dickere Mauern, etwas schmaler. Die Rippen sind ohne Stützung.

Fig. 1265. Kirche zu Pronstorf.

Altar um 1750, Roccoco. Kanzel Roccoco, 1761, nicht untüchtig, mit grossen Engelsköpfen. Holz und Stuck.

Unter der Kirche ist die von

1) Der Putz ist sehr rauh und ungleich. An einer Stelle, wo die Mauer verfallen ist, zeigt sich anscheinend ein Rest des starken Wandbogens; auch die anderen scheinen durch innere Verstärkung der Wände vermauert.

Buchwaldsche Gruft, mit vier von einer Säule getragenen Kreuzgewölben. In ihr liegt eine sonst in der Kirche bewahrt gewesene Rüstung mit Stechhelm. Die Gruft ist, nach Inschrift über einem Fenster, im 17. J. eingerichtet.

Taufstein aus Gotländer Kalkstein. Die halbkugelig-achtseitige Kuppe, h 0,46 dm 0,79, im Turm liegend, ist der Schlamersdorfer verwandt; sie hat an jeder Kante einen Grat, der oben in eine Rosette (Kreis mit zwei Sternspitzen) ausläuft. Der Unterteil, Platte und Anlauf, von gleichem Stoff, liegt am Wirtshause.

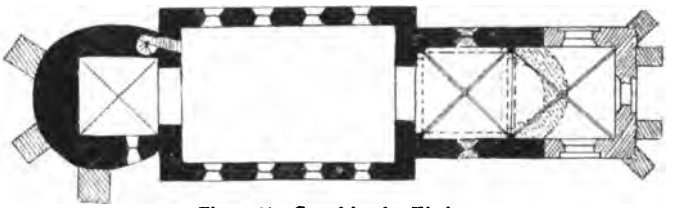


Fig. 1266. Grundriss der Kirche.

Taufengel 18. Jahrhundert.

Vier Leuchter Ren., 17. J., davon drei schöne, h 0,54, auf liegenden Löwen.

Glocken: 1) 1749 Diedr. Strahlborn, Lübeck. 2) 1839 J. F. Beseler vor Rendsburg. 3) Unbekannt.

Das *Herrenhaus* des Gutes, von 1728, renov. 1780 (unbedeutende Ansicht Alb. P. 18), ist eins der schönsten und stattlichsten des Landes (Fig. 1267), mit zwei ganz kurzen Flügeln. Es enthält wertvolle Barock- und Ren.-Möbel.

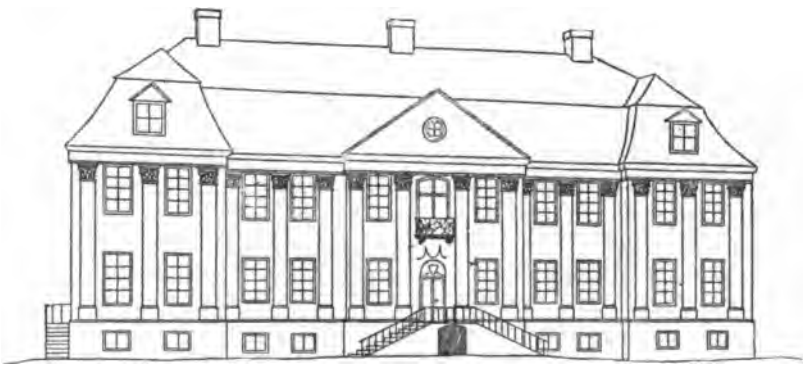


Fig. 1267. Herrenhaus.

Baustoff aus dem Schlosse Segeberg kam 1660 hierher (Prov.-Ber. 1813, 210 f.) und diente zur Erbauung einer *Scheune, welche vor etlichen Jahren nach Langen-Niendorf in Stormarn verkauft ist. Eine andere, von Ziegeln, ist von 1654.

Rohlstorf, Gut, 2 km s.ö. von Warder, Kirchspiel Warder, in Wagrien.

Eine sehr grosse *Scheune* aus Fachwerk von 1662 wird als bemerkenswert erwähnt. Die langen Baulichkeiten des Herrenhauses zeigt Alb. P. 21.

Sarau, 20 km n.ö.; 14 km s.ö. von Ploen; in Wagrien.

Kirche. Lappenberg, st. Mag. 9, 44. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 187. Kuss, Falcks Archiv 5, 405 f. Ders., st. Mag. 9, 794. Desler, Jahrb. f. L.-K. 5, Heft 1. Viz.-K. Die Kirche ist von Vizelin (1149—54) erbaut. Es sind aber nur ganz unbedeutende Teile der Mauern alt. Sie brannte 1629 samt dem Holzturme ab und ward damals (940 M.), sowie 1743 und 1862 hergestellt und bedeutend geändert, auch nach Westen verlängert (br 8,70 l 22 m). Sie ist ein glatter Bau mit schmalerem Chore (l 6 br 5 m), ohne Apsis. Vor 1862 fehlte der Turm, das Chorgewölbe und der Chorbogen. Dagegen waren Reste der Vizelinschen Stuckarbeit im Chore zu sehn (Innenansicht von 1840 im Besitz der Kirche).

Altar und Taufe schlecht, zwischen 1687 und 1705. Kanzel 1631, in beginnendem Barock, einfach-hübsch, geschnitzt von Michael Sommer in Lübeck. Moses, eine sehr wenig gelungene Figur, trägt sie. Auf den Seiten unter Bogen Salvator stehend und die Evangelisten sitzend in Relief, Säulen vor den Ecken. Ornament vorzugsweise aufgelegt. Seit 1832 übel angestrichen.

Der Glasauer Emporstuhl, 1865 entfernt, war mit Verglasung geschlossen. Er war ohne Bedeutung, dagegen findet sich, offenbar grossenteils von der älteren Empore von 1637, eine Gestühlbrüstung (vgl. Lübke, Ren. 2, 311) mit Zackenbogen und reichlichem Ornament, das frühbarock ist. Die Postamente und Unterteile grosser Hermen oder Pilaster sind verschnitten, doch erhalten; ferner kleinere Hermen, welche die Evangelisten und Paulus darstellen und zur Teilung der Abteilungen verwandt sind, und dazwischen sieben ohne Verstand in die Zackenbogen eingesetzte Reliefs. Flachornament, Löwenköpfe, Zahnschnitte, Cartuschen, Fruchtgehänge geben einen ziemlich reichen Schmuck.

Taufengel auf dem Boden, 1802 geschenkt, schlechte Arbeit.

Zwei Armleuchter 1643, schöne Ren., h 0,39. 1880 versilbert! Ein ähnlicher ist zerbrochen auf dem Pfarrboden, sowie eine zinnerne Kanne (1638) von hübschen Formen.

Glocken: 1) 1797 J. G. W. Landre, Lübeck. 2) 1688 Albert Benningk, Lübecae. 3) Ohne Abzeichen, dm etwa 0,35 h etwa 0,25, unbenutzt.

Grabstein von der Wisch, Ende 16. J. (1533. 1557. 1563; die Zahlen des 17. J. sind unausgefüllt). Mit 4 kleinen Wappen und Inschrift (s. Desler), ohne weiteres Interesse.

Ein übel gearbeitetes Crucifix, barock, von halber Grösse. Eine auf dem Boden liegende Gruppe von vier kurzen halb lebensgrossen hölzernen bemalten Gestalten ist aus Pastor Elias Detlefs (1612—44) Epitaph.

Fig. 1268. * Schafhaus um 1580.

Schafhaus, früheres Gut, 8 km w. geg. S., Kirchspiel Segeberg; in Wagrien.

Vom **Gutshause* im 16. J. gibt eine Anschauung Henninges (Fig. 1268).

Schlamersdorf, 13 km n.n.ö.; in Wagrien. S. Hornstorf. Seedorf.

Die * *St. Jürgenskirche* — Lappenberg, st. Mag. 9, 44. Kuss, das. 9, 794. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 186. Milde, Jahrb. f. L.-K. 2, 375 ff. mit Abb. Ber. vat. Alt. 12, 4 ff. 13, 59 f. Viz.-K., besonders 28—38. 137 — war ein Centralbau aus Feldstein, vermutlich dänischer Gründung, um 1129 errichtet, jedesfalls vor 1156.

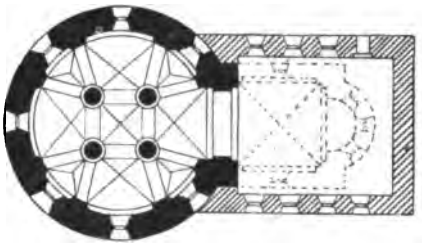


Fig. 1269. * Kirche zu Schlamersdorf.

S. Fig. 1269 ff., nach Milde. Die Gewölbe waren rundbogig, rippenlos. Nach Osten war an Stelle des alten Chores irgendwann (1593?) aus Ziegeln eine Art Schiff angebaut mit rundbogigen Fenstern (Milde zeigt spitze). Die Ostmauer (Fig. 1272) war von 1593. Ein Grabgewölbe unter dem Ostteile ist erhalten, die Kirche selbst aber ist 1870 verbrannt und 1872—74 von Moldenschardt neugotisch neu gebaut.

* Das Altarblatt, Ren. oder barock, zeigte Abendmahl, Begräbnis und Auferstehung.

Vom Taufstein (Fig. 1273) ist, zur Seite geworfen, die Kuppe erhalten, h 0,41 dm 0,77 (vgl. Pronstorf), Gotländer Stein, vielleicht ausländisches Erzeugnis, vermutlich aus frühgot. Zeit, möglicher Weise jedoch auch noch romanisch.

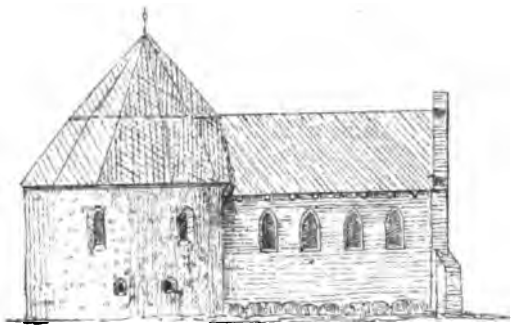


Fig. 1270. * Kirche zu Schlamersdorf vor 1870.

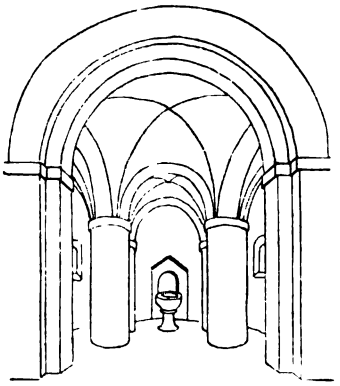


Fig. 1271. * Inneres der Kirche zu Schlamersdorf. Nach Milde.

Zwei Kelche Ren.: 1) in hübsch gotischer Gestalt, h 0,21 dm 0,14. 0,105, auf den Roteln in Schmelz *IHESVS*. Dazwischen sind auf dem Knaufe hübsche Blümchen in Rundbogen graviert. Stiel sechseckig, schlicht, Kuppe eiförmig, ziemlich stramm. Der Fuss ist barock (um 1630) mit Fratzen getrieben, sechsteilig ausgebuchtet; auf ihm ein ziemlich schlechtes Crucifix. 2) h 0,18 dm 0,13. 0,10, mit hässlicher Kuppe und unschönem Sechspassfusse (Ende 17. J.), Stiel und Knauf interessant (um 1550?); am letzteren sind nicht vor-

tretende Roteln, welche in der durchbrochenen Stirn Vierpässe enthalten, die gravierte kleine Christusköpfe einschliessen. Der Stiel zeigt gravierte Blätter.

Fig. 1272. *Ostseite der Kirche.

Fig. 1273. Taufstein.

Seedorf, Gut, 2 km n.ö. von Schlamersdorf, Ksp. Schlamersdorf, in Wagrien.

Mitteilungen von Insp. Bergmann. — Das *Herrenhaus* aus dem 16. J. hat einen mit Granitquadern verblendeten, mit einem Wulst schliessenden Sockel. Innen sehr ausgedehnte, von Kreuzgewölben, die zum Teil auf viereckigen Pfeilern ruhen, gedeckte Keller. In der Küche ist ein flaches Tonnengewölbe. Das Dach, sonst ein sehr hohes Firstwalmdach, wie das des Torhauses, ist um 1870, das Innere 1758 umgebaut. Daselbst sind die schwächlichen Stuckornamente an Decken und Wänden, besonders auch an der gradläufigen, von einer steigenden Tonne gedeckten Treppe, von guter Erhaltung. Gobelins stellen in kräftiger Färbung und Schattierung laub- und baumreiche enge Landschaften mit einzelnen Jagdscenen dar. Das grosse Torhaus (Ansicht Alb. P. 24), von schönen Verhältnissen (Fig. 1274), zeigt gegen aussen vermauerte Schiessscharten in Granit. Sein Mauerwerk ist durch geputzte Streifen gegliedert, als seien es Lagen von grauem Sandstein (vgl. Reinbeck Sto.). Viele schöne Anker. Der Graben, auch Reste des Walles mit granitener Futtermauer, sind erhalten.

Fig. 1274. Torhaus zu Seedorf von der Innenseite (Aufn. von Insp. Bergmann)

Glocke 1583, Jurgen Vletho.

Segeberg, Stadt in Wagrien, 26 km w.n.w. von Lübeck; 28 km n.n.ö. von Hamburg; 26 km s.s.w. von Ploen. S. Gladebrügge. Högerstorf. Schafhaus. Travental. Todesfelde. Wahlstedt.

Kuss, Segeberg. Viz.-Kirchen. (Heimreich) aus alter Zeit. Ranzau, descr. 23—8.

Die *Stadt Segeberg* (Fig. 1283) ist eigentlich nur das »Thal« (suburbium, Schlossgrund) des Bergschlosses, an dessen Fusse sie erwuchs. Sie war klein und unbedeutend bis 1820, wo Gieschenhagen, westlich und nördlich der Kirche, einverleibt ward. Der Schlossgrund erhielt das Stadtrecht 1244. Die Stadt litt 1380 durch die Ditmarschen Feuerschaden; 1534 brannten sie die Lübecker bis auf wenige Häuser ab, und nachher haben sie noch ungemein oft und schwer Feuersbrünste betroffen. Sie war ehedem befestigt, sagt um 1598 Heinr. Ranzau. Die Bauart, in Fachwerk, soll sich von der gebräuchlichen der holsteinschen Häuser unterschieden und an die Marschen erinnert oder mit stattgehabter westfälischer Einwanderung Zusammenhang gehabt haben. Die paar erhaltenen alten Häuser, deren ältestes am Markte, das zweite vom Rathaus, von 1605 ist und gekehlte Balken sowie Fächerornament hat, zeigen nichts ihre Bauart von der in den Städten gewöhnlichen Unterscheidendes. Das **Rathaus* war durch seine Holzschnitzereien hochberühmt; das jetzige ist von 1829. Sechs gemalte Scheiben aus dem alten sind im Kieler Museum (Katalog S. 7 f. 3. Ber. vat. Alt. 60). Auf Brauns Bilde (Fig. 1283, besprochen von K. Biernatzki, L.-Ber. 1847, 47 und H. Biernatzki, Volksbuch 1848, 91 ff.) ist vor dem Rathaus der Kaak sichtbar. Heinrich Ranzau hatte zu Segeberg ein den Lübeckern abgekauftes palatium, und eines baute er sich 1559 (Lindeb. 70). Epigramm auf Segeberg Jonas ab Elv. S. 3.

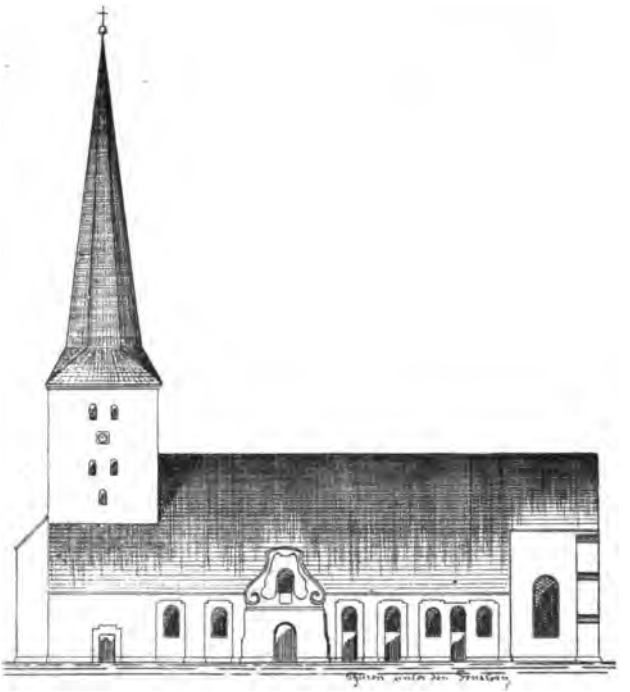


Fig. 1275. Kirche vor 1864, gez. vom Reg.-Baum. Janert 1881, mitgeteilt von Reg.-Rat Germer.

Kloster und *Kirche.* Kuss, st. Mag. 8, 293—310. Ders., Segeberg. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 174. Finke, Klöster 143 ff. Paulsen, 12. Ber. vat. Alt.

2—4. Viz.-Kirchen. Vizelin ward 1134 vom Kaiser beauftragt und mit den Mitteln versehen, Kirche und Kloster der Chorherren Augustiner Ordens hier zu bauen. Nach einer Verwüstung (1138) ward letzteres nach Högerstorf verlegt, von wo es nach 1155 zurückkehrte. Die Kirche war geblieben und trat nun wieder zugleich als Stiftskirche in Gebrauch. Das Kloster erhielt (Finke 155) gegen Ende des 15. J. ein besonderes »Chor« (d. i. wol Klosterkirche), um die »Mönche« (Chorherren) möglichst vom Volke zu trennen. Es ward nach Mitte des 16. J. eingezogen; Braunius zeigt die stattlichen und ausgedehnten Bauten noch wolerhalten, auch bei Dankwerth sind sie noch angedeutet. Im 17. J. aber verschwanden sie fast ganz. Jetzt steht nur noch ein ganz kleiner Teil.

Die *Kirche* — s. Milde, Jahrb. f. L.-K. 2, 369 ff. Posselt, kirchl. Kunst 263 ff. Lotz. Ber. vat. Alt. 9, 12. 12, 2—4. 13, 42 ff. Kuss, Segeberg 54 ff.

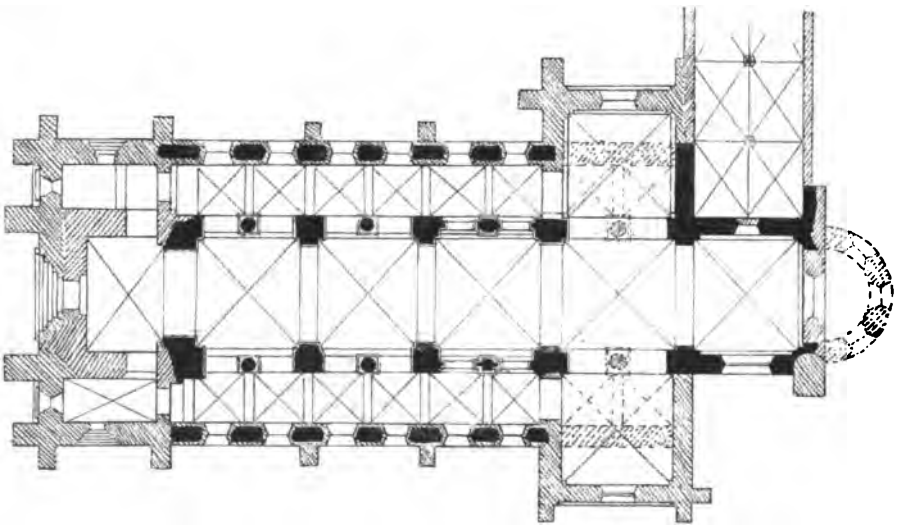


Fig. 1276. Grundriss der Kirche.

Viz.-Kirchen. Lübke, Architektur 1, 600. Adler, Ursprung des Ziegelbaues 203 ff. —, Maria und St. Johannes Ev. geweiht, gehört zu den besten des Landes. Sie ist eine der ältesten bekannten Ziegelbauten, noch mit Spuren der vor der Mitte des 12. J. erfahrenen Ausbesserungen. Der Turm soll sich als jünger kennzeichnen. Es ergaben sich (Mitt. von Bauinspektor Krüger) bei dem durch Krüger (1864 ff.) vollführten Umbau wichtige Anhaltspunkte dafür, dass der Bau von zwei Westtürmen beabsichtigt gewesen sei. Schon vor 1864 war Vieles geändert; das Aeussere war im 18. J. verzopft (Fig. 1275). Sie erhielt nun wieder Oberlicht, aber auch überall neue Verblendung, Strebepfeiler und ein Querschiff, in die Fenster Masswerk und sonst allerhand Neues. Innen sind viele Einzelheiten teils mit Stuck ergänzt teils unterdrückt worden. 1883 ff. sind wieder bedeutende Teile hergestellt, und etliche Gewölbe neu gebaut. Weisser

Anstrich entstellt das Innere, es ist erniedrigt durch Auffüllung von über ½ m.

Die Kirche (Fig. 1276 ff.) ist eine dem Lübecker Dom verwandte streng romanische Basilika gewesen mit Stützenwechsel in Doppeljochen, ohne innen erkennbares Querschiff (wenn Braunius' Bild genau ist, so gewährte ein scheinbares Kreuzschiff über den Seitenschiffen des 3. Joches bedeutende Räume, etwa für die Bücherei). Sie ist der älteste zu datierende Ziegelbau Norddeutschlands[1]). Der Verband des Ziegelmauerwerkes ist der gotische; die Kapitelle mit Ornament aber (Fig. 1280 f.), wie die Kämpfer (Fig. 1282), sind in grossen Blöcken aus Stuck gebildet und so vermauert; ihre Ornamente sind dieselben, welche an den Vizelinschen Feldstein-Kirchen der Umgegend wiederkehren. Die Ziegeltechnik ist nicht nur hierin höchst ursprünglich und ungewandt; die weiten Gewölbe sind sehr stark, in unbeholfenem Gusswerk hergestellt, und in den Sargwänden liegt eine starke Verankerung aus Eichenbalken; das alles bezeugt, dass man hier an der Schwelle der Ziegelbaukunst steht. Die Chorostseite, wo die Apsis abgebrochen ist, aber ihre Fundamente 1881 noch ganz deutlich waren (Brief des Reg.-Baum. Janert an

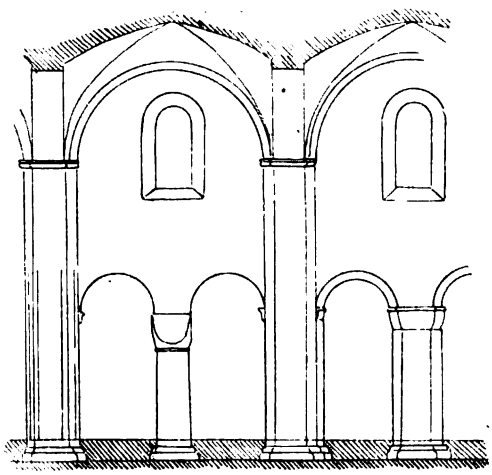


Fig. 1277. Gewölbsystem.

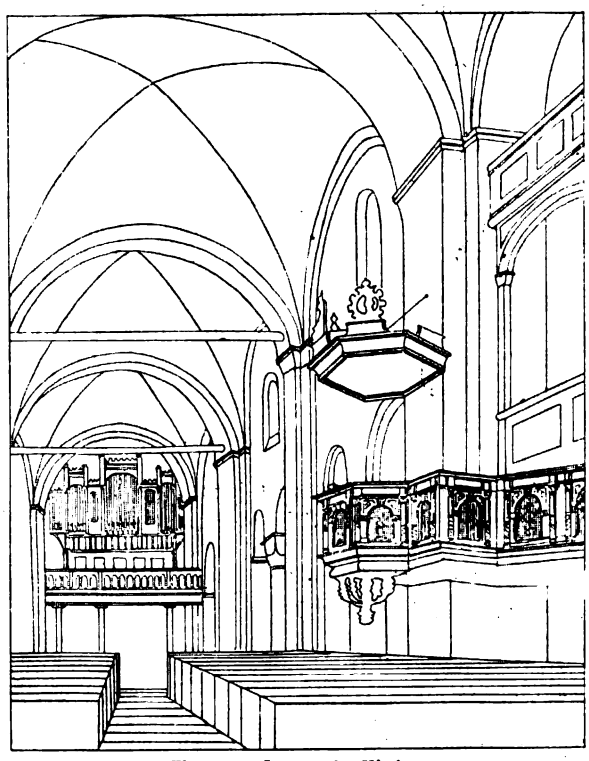


Fig. 1278. Inneres der Kirche.

[1]) Ueber die Herkunft des Ziegelbaues vgl. Viz.-K., ferner Adler, und unten die Einleitung zu Kr. Steinburg.

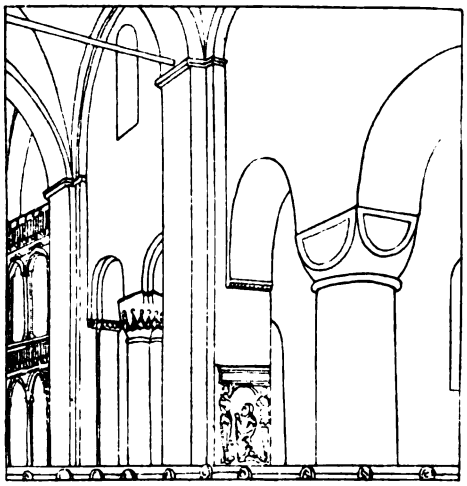
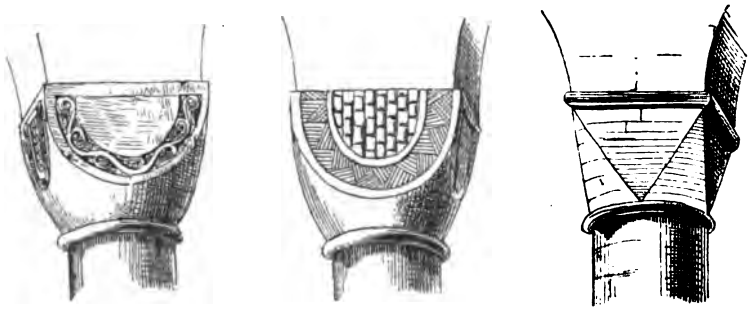


Fig. 1279. Inneres der Kirche.

Reg.-Rat Germer) und noch liegen, wie auch die Kanten des sie öffnenden Bogens noch gefunden sind, ist nicht ursprünglich. Sie ist mit Ziegeln hintermauert, und es sind Ziegeltrümmer und zur Ausgleichung auch ganze Ziegel mit sichtbar zwischen den meist rohen Feldsteinen, welche sie aussen zeigt[1]). Ausserdem enthält sie viele grosse und lange, vielleicht den Sockeln abgetragener Bauten entnommene bearbeitete Steine, wie sie an gotischen, besonders spätgotischen Bauten sehr oft zur Benutzung gekommen sind. Der Sockel ist einfach angeschmiegt. Das Mittelschiff hatte Lisenen und Bogenfriese, die Seitenschiffe als Sims Wulst zwischen zwei Plättchen. An den zwei westlichen Pfeilern sind an allen vier Kanten eingelassene Säulchen mit ziegelwürfelähnlichen Basen gewesen, die verputzt sind. Die Säulen des westlichen Joches haben Ziegelwürfelknäufe.

Das Gewölbe des Chorquadrates war, mit der Ostwand ohne Zweifel



a b c

Fig. 1280. Kapitelle.

gleichzeitig, gotisch — es ist jetzt erneuert. An den Rippen waren vier grosse geschnitzte Sterne, am Schlussstein ein Wappen mit schönem einköpfigem Adler in schwarzem Felde.

Der Turm hat eine Treppe, welche, da seine Seitenwände wie in Oldenburg (und im Lübecker Dom) durchbrochen sind, erst im oberen Geschoss be-

1) Wornach Adlers Schlüsse S. 204 doch eine gänzlich andere Gestalt werden annehmen müssen. Ueberhaupt aber ist es unmöglich, sich einen Urbau zu denken, von dem eine solche Mauer, die nicht nur den Chor abschliesst, sondern auch beiderseits widerlagerartig erheblich darüber hinausreichte (kürzlich jedoch sind die Ecken in Ziegeln erneuert), ein Teil gewesen sein könnte.

ginnt; sie steigt von Norden her gradläufig ins Innere. Der Turm soll spätgotisch sein; in der That ist der Turmbogen spitz.

Das Hauptportal führte von der Mitte der Südseite in die Kirche. Ihr Ostteil war für den Gebrauch der Chorherren durch ein Gitter quer abgeteilt. Beides ist im 19. J. geändert.

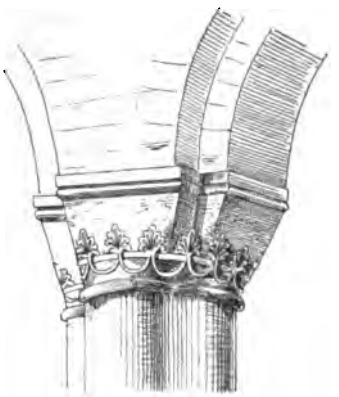
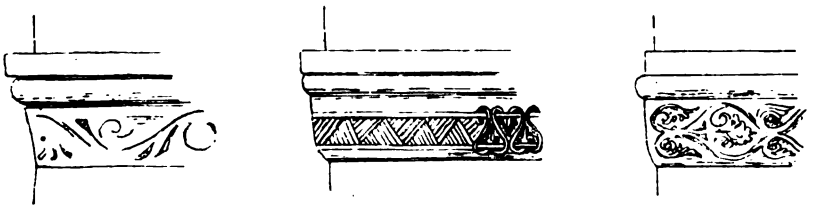


Fig. 1281. Kapitäl.

Der Altar — Kuss, Archiv a. a. O. 55. 265. Ranzau, descr. 42. 57. Paulsen und Timm, 3. Ber. vat. Alt. 3. Posselt 265—70. Milde a. a. O. Lotz. Sach, Brüggemann 8. 9 — stammt nach Heinrich Ranzaus Mitteilung von Hans Brüggemann. Er ist ein vortreffliches Werk aus der ersten Zeit des 16. J., vom gewöhnlichen einfachen Aufbau (der Baldachin ist neu). Schrein 2,95 : 2,95. Staffel h 0,76. Das Innere enthält, quergeteilt, zwölf kleinere figurenreiche Darstellungen und mitten eine doppelt so hohe und breite, alles unter schönen, Gewölbe darstellenden Deckungen. S. die Ldrucke.

Die Gegenstände sind: 1) Judaskuss. 2) vor Hannas. 3) Geisselung. 4) ecce-homo. 5) Pilatus wäscht die Hände. 6) Kreuztragung. 7) Kreuzigung. 8) Ab-



a b c

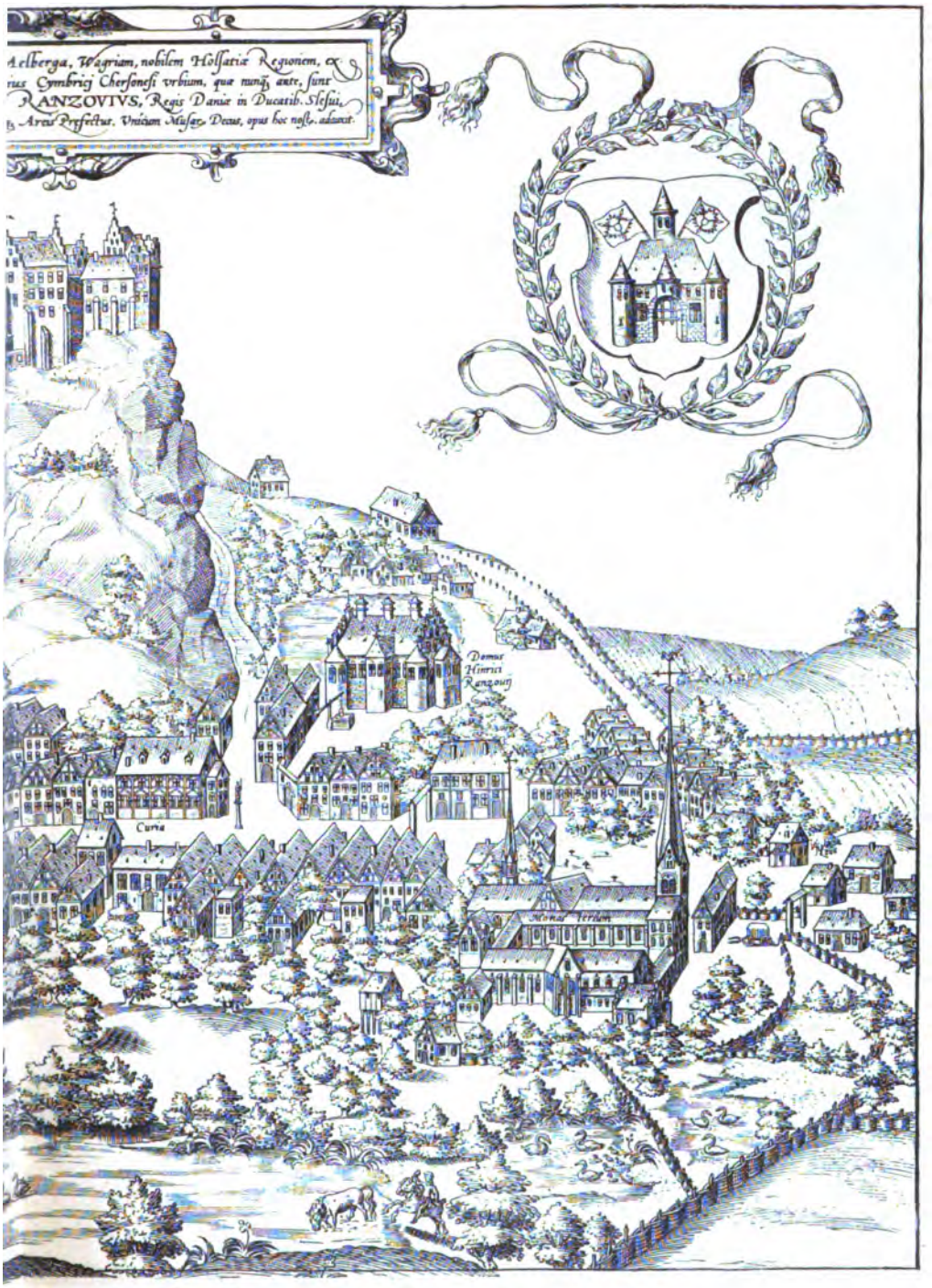
Fig. 1282. Kämpfergesimse.

nahme und Klage. 9) Auferstehung. 10) Erscheinung bei den Jüngern. 11) Himmelfahrt. 12) Geistausgiessung. 13) Gericht.

Reihenfolge: $\begin{smallmatrix}1&2&3\\4&5&6\end{smallmatrix}$ 7 $\begin{smallmatrix}8&9&10\\11&12&13\end{smallmatrix}$ Unter jeder Scene eine Zeile Inschrift in gotischen Minuskeln, welche fast stets auch auf den alttestamentlichen Typus hinweist:

1) Que ioab impressit amase capit oscula christus
2) Sponte ihesus vinctus ut Sāpson sistitur Annae
3) Quis venit ex bozra rubricata lanige? christus
4) Ecce homo salomo stat cum dyademate matris
5) En iusti captant animam innocuamque trucidant
6) Ecce suum xpristus gerit imperium benedictus
7) Ut serpens moysi vivus mortale fugabat
Sic pia mors domini peccati vulnera sanat
8) Unicus ut natus fletur christus tumulatus
9) Ut de pisce ionas christus de morte redivit

Fig. 1283. Segeberg



Um Ende des 16. J. (aus Brauns Stadtebuch).

10) Christi sancta thomas dum tangit vulnera credit
11) Sanctus sanctorum christus petit alta polorum
12) Quem spondet psalmus est missus spus almus
13) Sit venist supera vindex moturus et ima.

Zu deutsch:

1) Wie den Amasa Joab, so küsset den Herrn der Verräter
2) Simson gleich wird der Herr freiwillig vor Hannas geführet
3) Wer kommt aus Bozra mit dem Mantel, dem purpurnen? Christus
4) Siehe der Mensch! Ja, Salomo steht mit der Krone der Mutter
5) Siehe, sie fordern das Leben des Reinen, und töten die Unschuld
6) Sieh, so führt er die Herrschergewalt, der gepriesene Christus
7) Wie mit der Schlange des Lebens den Tod einst Mose verscheuchte,
Heilet des Herrn hochheiliger Tod nun die Wunden der Sünde
8) Gleich wie der einzige Sohn wird Christus am Grabe beweinet
9) Christus kehrt von dem Tode zurück wie Jona vom Fische
10) Thomas legt in die heiligen Wunden die Hand, und er gläubet
11) Christus entschwebt zu den himmlischen Höhn, er, der heilige Heiland
12) Welchen die Psalmen verheissen, der heilige Geist, ist gekommen.
13) So kommt einst das Gericht, das Himmel und Hölle beweget.

Hinter der Oberreihe sind noch, in kleinem Massstabe, je 1—2 weitere Scenen gegeben. Die Hintergründe sind reich, vorzugsweise architektonischer Art. — Das Mittelstück ist nicht sehr figurenreich. An Stelle der Rockscene tritt hier die Verhandlung um Jesu Leichnam. An den Trennungen und Einfassungen der Abteilungen stehen unter Baldachinen: Rings um die Flügel und den Schrein die zwölf Apostel (einschl. Paulus; Matthäus oder Thomas fehlt). In der Scheide der Flügel: Margareta, Gertrud? Katharina? Barbara (vgl. Taufe). Um das Mittelstück: die vier Kirchenlehrer. — Die Arbeit ist ausgezeichnet, lebendig und charakteristisch; die Bewegung schwunghaft, die Köpfe voll Geist, allerdings z. T., besonders im Mittelteil, etwas zu gross. Figuren im Vordergrunde rund, auf der Hinterseite natürlich nicht völlig ausgearbeitet. Auch wenn Brüggemanns Urheberschaft nicht überliefert wäre, würde man, nach der Verwandtschaft, an diesen Meister als Urheber oder wenigstens Leiter der Herstellung denken müssen; ob aber das Werk gleichzeitig, etwas jünger oder älter als das einst dem nahe gelegenen und verwandten Kloster Bordesholm bestimmte ist, lässt sich hier nicht entscheiden. Jedesfalls übertrifft es mit Ausnahme dieses an Grossartigkeit und Durchbildung einzigen Werkes alle anderen im Lande an Vortrefflichkeit. Es erfreut sich auch einer prachtvollen, freilich übel ergänzten Bemalung über ziemlich dicker Kreidegründung. — Ein Angehöriger der Brüggemannschen Familie hat 1668 ein vor die Staffel gesetztes Brett und die Flügelaussenseiten so wie die Aussenflügel mit vielen neuen Gemälden »vermalen« lassen. In der Staffel sind indes noch die drei ziemlich tiefen Schreine, mit Ueberhang und Gitter, erhalten, welche ohne Zweifel für Reliquien zur Aufstellung oder Aufbewahrung Platz boten.

Kanzel. S. Ldr. Lübke, Ren. 2, 309. Posselt 270. Ausgezeichnetes Werk von 1612, ohne Zweifel Lübecker Arbeit, 1867 hergestellt von Ed.

Unterer Teil des nördlichen Innenflügels am Altare in der Kirche zu Segeberg

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Unterer Teil des südlichen Innenflügels am Altare in der Kirche zu Segeberg

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Lürssen, Aufgang neu, Tür und Stücke des Deckels echt. Der Aufbau ist ganz wie in Warder; die Seiten enthalten schöne Intarsien um die Rundbogen, welche die Reliefs einschliessen, und sind überhaupt trefflich mit verschiedenem Holze hergestellt. Die Säulen haben über sich eine bis unter das Deckgesims durchgeführte Verkröpfung; die Decoration des Oberfrieses mit hervortretenden Köpfen ist ungewöhnlich und mehr einer ein Menschenalter früheren Zeit angemessen. Die Türeinfassung (Fig. 1284), ziemlich schlicht und mit barockem Giebel, zeigt an den oberen Teilen der zwei Pilaster die gut gearbeiteten Köpfe der Stifter.

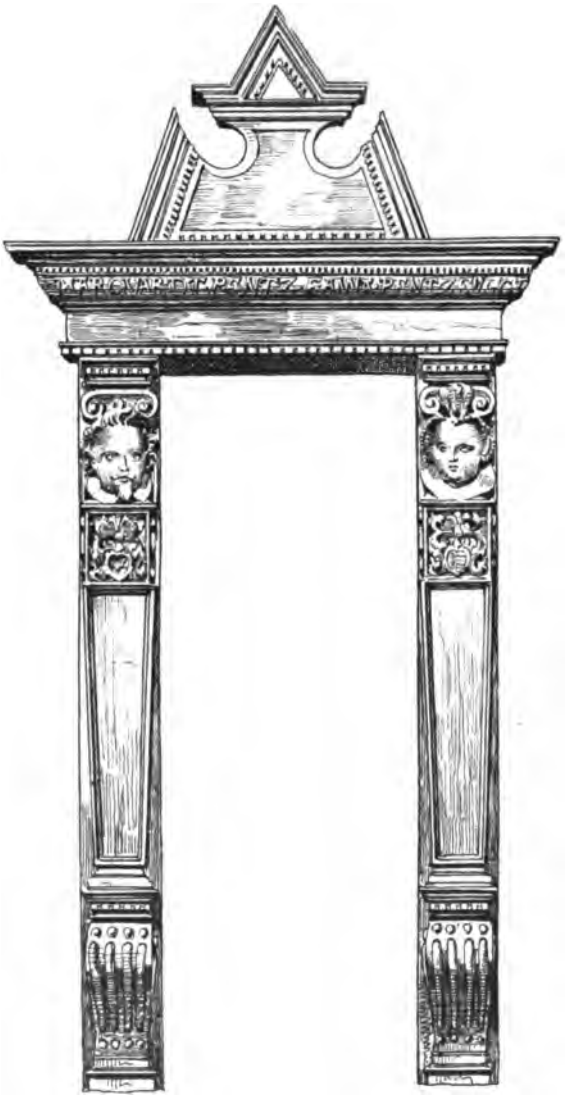


Fig. 1284. Türeinfassung von der Kanzel.

Vom gotischen Gestühle ist nur ganz weniges im Chore, Armlehnen, erhalten und ins jetzige verbraucht.

Erztaufe (Fig. 1285) — S. Milde 372 f. Posselt 270. Lappenberg, Hamb. hist. Zeitschr. N. F. 2, 310 f. — 1447, schön, vier gleiche Figuren von Geistlichen, ein Buch haltend, tragen das Becken von 0,74 dm, das geschmückt ist mit Reliefs: Kreuzgruppe, Apostel ohne Thomas, mit Matthias und Paulus; in den Scheinen die Namen. Giesszeichen (Fig. 1286 a) und Wappen (Fig. 1286 b); 2 Masken dienen als Henkel. de·in·mi·helt·ghewesen·deholde·de·w(i)s·unses·heren·so·mach·he·sick·vor·der·helle·ghenesen·do·hertich·alef·va (r·d)es·landes·tohelsten·en·here· + anno + dni m + cccc + xlvii + ik + bin + ghg oten + an + uns vro

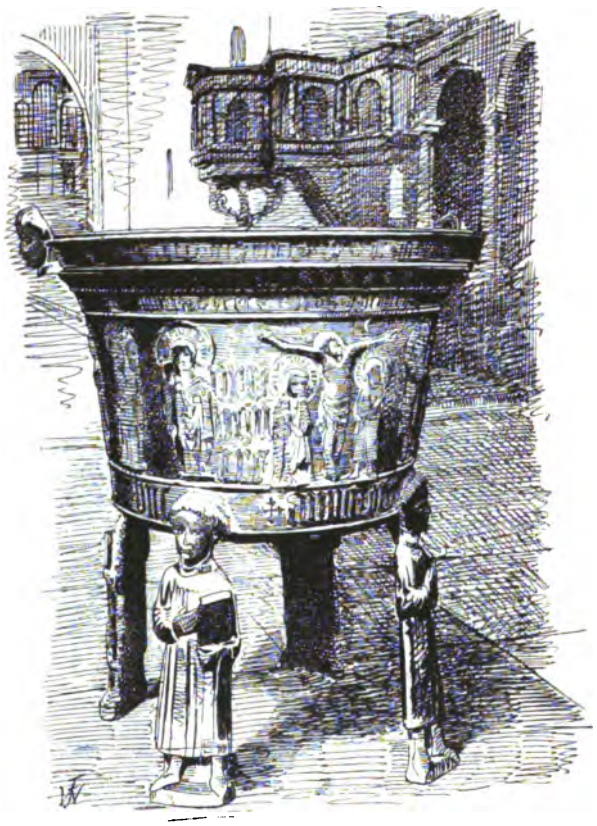


Fig. 1285. Taufkessel.

uen ere (Schriftprobe s. Fig. 1287). **S. katerina. S. magareta. S. gherdrudis. S. barbera. ghert· klinghe · de · mi · ghegoten · hat · heriohan · smit · unde · hoghemake · unde · kerste.** Schüssel 17. J.?, schön, mit der Kreuzgruppe und dem Hirschfries.

*Orgel 1684, abgebrochen 1873. Vgl. A. H(eimreich), Segeb. Wochenblatt 1873, nr. 32. Reste in der Kammer.

Crucifix h 2,60, streng, mit halb offenen Augen und herrlichem Kopfe, zwei langen Locken, die Hände eingekrümmt, die Füsse arg zerrissen, leidend, der Körper nicht übertrieben gequält. Das Tuch flattert. Gegen Ende des 15. J.

*Dem Kloster schenkte der Hamburger Rat 1474 ein von Joh. Siemens gefertigtes Fenster (35 M.), wol ein gemaltes (Hamb. histor. Ztschr. 1878, 24).

Zwei Kronleuchter 1754. 1783. Vgl. Kinder, Urk.-B. S. 211. Nicht besonders reich. Muschelhalter, oben Statuen. Zwei Standleuchter Ren., nicht schön, h 0,38.

a b

Fig. 1286. Giesszeichen und Holst. Wappen.

Kelche, besserungsbedürftig: 1) schön, h 0,20 dm 0,145. 0,15; mit strammer Kuppe. Vor den Ecken des Sechseckfusses kleine runde Ausbuchtungen; am sechseckigen Ständer steht: **ihesus / mariah.** Fusscrucifix. Blumenknauf. Spätgotisch, Anfang 16. J.? 2) Ausgezeichnet, h 0,21, dm 0,16. 0,11,

Fig. 1287. Schrift von der Taufe.

Kanzel in der Kirche zu Segeberg

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

mit strammer kleiner Kuppe, Achtpassfuss, Achteckstiel. Der Knauf ist sehr gross, mit walzigen Roteln, an diesen sowie am Knaufe selbst ist sehr schönes schwergearbeitetes spätestgotisches Laubwerk aufgeklammert, und auf dem Fusse acht Rosetten, davon schon zwei, sowie das Crucifix, verloren sind. Aus dem Anfang des 16. J.? S. Fig. 1288.

Glocken: 1) (* 1446. * 1631) umgegossen 1667. 2) 1731, Strahlborn, Lübeck. 3) 1751, J. H. Armowitz, Lübeck. 4) Klein, unzugänglich.

Epitaph 1562 von Heinrich Ranzau seinem Grossvater Gerdt Walstorp errichtet, eine Gotländer Platte. Grosse figürliche Hermen freier Haltung tragen ein Gebälk; in dem so eingefassten Bogen kniet der Ritter, flach gearbeitet, vor

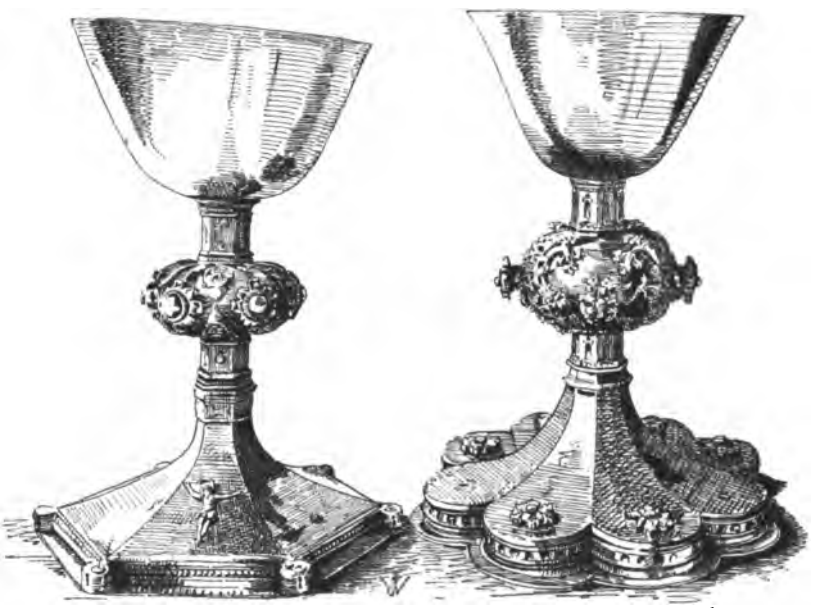


Fig. 1288. Kelche.

einem wenig geschickten Crucifix. Die Arbeit ist nicht reich, doch gut, die Inschrift teils gotische Minuskeln, teils schräge Antiqua. Epigramm s. Henninges. Lindeberg 139 f.

* Epitaph der Pastoren Schröder († 1583. 4. 98. 9. 1604. 71. 86), siehe Schröder, st. Mag. 4, 875. — Auf der Kammer: Epitaph 1617 mit Bild. — 1625, ebenfalls einfach, mit Bild: zwei Stifter knien am Kreuze. — Trümmer eines prächtigen Barockepitaphs (1645), gearbeitet in Art des Altars zu Rendsburg (St. Marien) und der Arbeiten im Ratzeburger Dome. Figürliches schlank manieriert. — Gedenktafel von Heinr. Ranzau gesetzt, lange Inschrift. — Jetzt in der Kirche: Gedenktafel auf Grafen Adolfs VII. Ermordung (1315), um 1560 von Heinrich Ranzau gestiftet, im 17. J. erneut, schlecht erhaltene Malereien auf

Holz. Die Scenen gehen in den geöffneten Räumen der Burg vor sich. — Jetzt im Chore: Pastorenbild, nach 1740, in stattlichem Aufbau.

Reste eines grösseren spätestbarocken Denkmals mit vielen Wappen: auf der Kammer.

Erztafel, jetzt im Nordschiff, nur mit langer Inschrift, für M. Pentz und Frau, gegossen 1643, *Franciscus Roen me fecit.* Sauberer Guss.

Vom **Kloster*, das nördlich lag, und von dem 1847 bedeutende Grundmauern gefunden wurden, ist nur ein schöner Saal erhalten, der an den Chor stösst und seit dem 17. J. als Gruft dient. Er ist gotisch, zweischiffig, dreijochig, 13 m lang, sein Gewölbe stützen zwei schlanke Säulen. Gurte und Rippen sind als Birnstäbe profiliert; Wandbogen, Wandglieder und Consolen sind nicht vorhanden. Die Säulenkapitelle haben sehr schlanke rohe Ziegelwürfelgestalt. Gegen Westen hat das dritte Joch ein gotisches Fenster gehabt; nach Osten sind Fenster romanischer Gestalt.

**Schloss.* Auf dem schon in wendischer Zeit wichtigen Aelberge, einem Gipsfelsen, hat sich bereits um 1126 der Däne Knut Laward festgesetzt gehabt. Kaiser Lothar liess 1134 das Schloss anlegen, eine Zwingburg Wagriens, Graf Adolf befestigte es um 1140 mit Mauern. Erneut ward es auch 1315. Es war eine wahre Zier des ganzen Landes. Ein starker Turm hiess der »blaue«. Herstellung des zum Verfall Neigenden betrieb Heinrich Ranzau, königlicher Amtmann hierselbst, mit Eifer. Bild s. bei Braunius, danach bei Westphalen 4, praef. 7; ein anderes auf der Denktafel Adolfs VII. in der Kirche. Ein Epigramm (Lindeb. 260 f.) sagt:

Diess Schloss, einst wegsam nur Stürmen und rauschendem Regen,
Gab dem ermüdeten Gast kümmerlich trockenen Raum.
Und solch Königsgebäud', entkleidet des ziemenden Schmuckes,
Gieng allmählich in Schmutz und unbesorget zu Grund ....
Aber gestärket erhebt es sich nun mit den Pfeilern zum Himmel
Wieder erneuet entbehrt nicht es der früheren Zier ...
Und es genügt der Palast mit den stattlichen Räumen dem König,
Und für gewaltige Herrn beut es geziemenden Platz ...
Bald auch baut zu dem alten Gemäuer er (Heinrich Ranzau) neuere Burgen,
Ziert mit eigenem Schmuck prächtig die einzelnen aus (s. S. 371).

Die Schweden legten angeblich 1644 das Schloss in Asche; jedesfalls gieng es schnell zu Grunde; der Amtmann von Buchwald brach es 1660 ab. Aus Holz davon hat eine Scheune in Pronstorf bestanden (Prov. Ber. 1813, 210 f.).

Der Abbau des »Kalkberges«, auf dem das Schloss lag, hatte schon 1757 (Falcks Samml. 2, 120) fast alles weggenommen, und jetzt ist ausser herumliegenden Ziegeln und einem Teil des Brunnens, der gegen 85 m tief war, alles verschwunden, ja der Berg selbst ist grossenteils weggebrochen. Vgl. Kuss, Segeberg 62. 12. Ber. vat. Alt. 2.

* Die *Jürgenskapelle* lag südlich der Stadt. Man fand in der Gegend in einem früheren Teiche Mauerwerkreste, Eisenwerk, Bronzestücke, auch manches aus dem 16. J., was nun im Kieler Museum ist (13. Ber. vat. Alt. 42 f.).

* »*Kapelle*«, pyramis seu sacellum. Kuss, Segeb. 60. Prov.-Ber. 1814, 216. Pollitz, Ranzau 409. Lindeberg, Hypotyposis 103 ff. Henninges 66 ff. Posselt 271 f. Stiftungs-Urk.: Noodt, Beitr. S. 87. Heinrich Ranzau baute 1588 auf einem künstlichen Hügel der Vorzeit, indem er zugleich eine Stiftung machte, eine Kapelle 18 m hoch (Fig. 1289), nemlich einen würfelförmigen Unterbau, l und br 7 m, h 8 m, mit einem Pyramidendach, allseits offen, ohne Türen, »damit der Besuch desto leichter sei, wie im Tempel des Constantin in Rom«. Den Boden deckten rote Höxtersche und weisse Gotländer Fliesen, in der Mitte war über einer Crypta von 2,60 m Tiefe ein granitener Altar, 2 m l, 0,70 br, mit der Inschrift:

Christum bezeichnet das
Kreuz. Ihn selber ver-
ehre du betend
Und dein eigenes Kreuz
trag mit ergebenem Sinn.

Fig. 1289. *Heinrich Ranzaus Pyramide, aus Lindebergs hypot.

In den Ecken waren vier Sitzplätze mit Nischen für Statuen, acht andere wol in den Dicken der Eckstützen. Marmorne geflügelte Engel zierten das Aeussere und Innere. In 18 Abteilungen zeigten sich, über den Zugängen, die Kriege König Friedrichs II. dargestellt (in schönen Stichen behandelt denselben Gegenstand Hogenberg, hinter Henninges' Geneal.); zahlreiche Inschriften gaben von Ranzaus Verehrung gegen den König und von seinem Geiste Kunde. In 220 Tagen war das Bauwerk, aus gebranntem Gips (s. Viz.-K. 91), errichtet. Ein Graben mit Dornhecke umzog es. Abb. bei Lindeberg (Fig. 1289), und in schönem, im Einzelnen wol treuerem Kupferstiche bei Henninges 67.

Die Pyramide ersetzte 1770 das jetzige rohe Häuschen, mit Dachreiter, die »Kapelle«. In ihr befindet sich in einer Steinumrahmung (Rocc.) noch ein schönes Bild Heinrich Ranzaus h 0,60 br 0,46, auf Kupfer, leider vor etwa einem

Menschenalter gänzlich übermalt. Es soll aus Cranachs Werkstätte sein und ist vielleicht Urbild der effigies togata von 1588. Die Unterschrift, in etlichen Zeilen, ist ganz überstrichen! Ferner ist in den Wänden vermauert Ranzaus und seiner Gemahlin Wappen. Ueber der Tür lateinische Widmung an Friedrich II., Prosa, »*anno DDXIIC*« (1588). Im Boden rings viele Trümmer des Gipswerkes, grobe Mischung in graulichem kalkhaltigem Gipsstuck. Die Schwelle, sowie Ecksteine an der Futtermauer des Hügels, zeigen Ranzaus, des »*produx Cimbricus*«, Namen und einfache Inschriften.

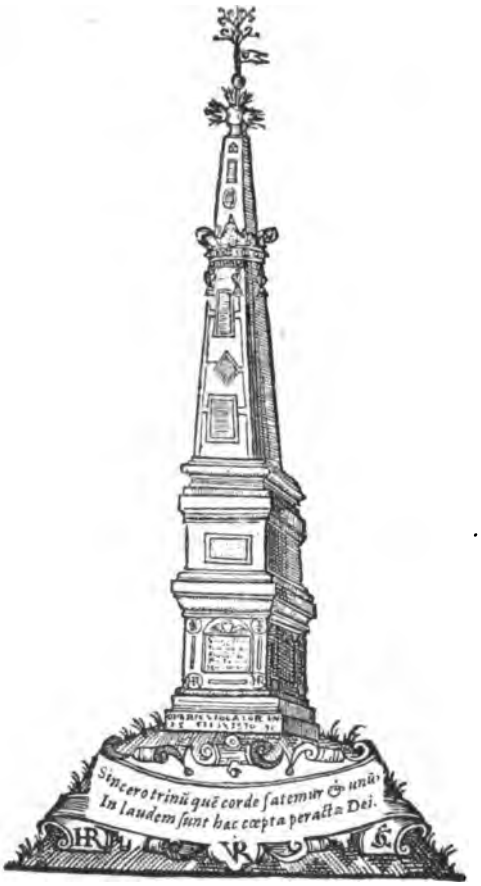


Fig. 1290. Heinrich Ranzaus Obelisk (nach Lindebergs hypotyposis).

Obelisk. Pollitz 216 ff. Kuss 60. Lindeberg 115—21 mit Holzschnitt (Fig. 1290); Henninges 72 mit Kupferstich. Der Obelisk ist 12 m hoch, auf einem Erdhügel 1590 von Heinrich Ranzau errichtet. Er besteht aus geglättetem Bückeburger Sandstein über drei Lagen Granit. Er hat schöne Verhältnisse. Das Fussstück hat zwei Stufen, h 1,25 und 0,85, es folgt ein Wulst; der Würfel hat 1,70 m Höhe, 2,75 Länge. Der Oberteil war in vergoldetem Erz mit einem Glockenspiel geziert, das 1784 ein Sturm abriss. Der Sockel hat viele Inschriften; er verwittert aber, und das der Erhaltung sehr werte Ganze geht zu Grunde (Fig. 1291). Inschriften gibt Lindeberg, ganz andere Henninges. Eine von Heinrich Ranzau selbst heisst:

Ewiglich sei er verflucht, und unglückselig der Frevler,
Der diess heilige Werk nur im geringsten verletzt;

und ein anderes Epigramm (de somniis 54):

So lang der Obelisk wird kraftvoll trotzen den Stürmen
Wird auch Ranzaus Ruhm stehen in Ehren und Glanz.

Sülfeld, 16 km s.s.w.; 10 km w. von Oldesloe, in Stormarn. S. Kr. Sto.: Borstel. Jersbeck.

Kirche. Milde, Jahrb. 2, 376. Die Kirche, 1207 zuerst erwähnt, zeigt östlich ein Stück Mauer roher altertümlichster Art in Feldsteinen; und so ist überall der Sockel; übrigens ist sie ein chorloses Rechteck, im Wesentlichen wol vom Ende des 16. J., Ziegel in neuem Verband. Neben dem westlich vorgebauten Turm sind Anbauten gemacht, so dass äusserlich derselbe in die Kirche eingebaut erscheint. Er ist wol spätgotisch (Westseite übrigens »1633«) und hat ein Satteldach zwischen Treppengiebeln.

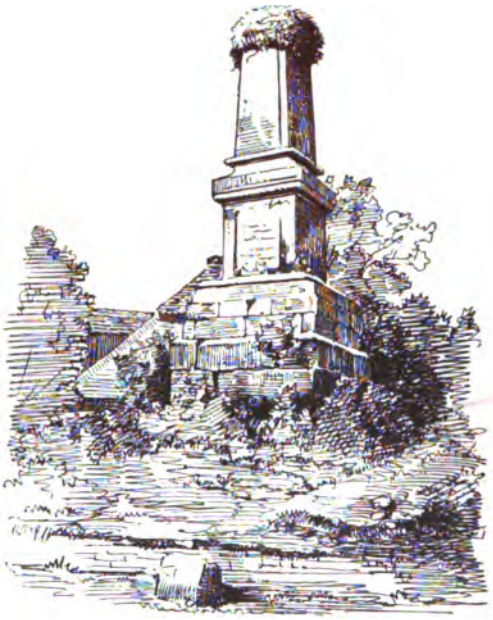


Fig. 1291. Der Obelisk zu Segeberg.

Das Gestühl ist zum Teil wertvoll. Im Ostteile sind recht reiche Arbeiten, um 1580 (Fig. 1292; Jasper von Buchwald und Frau Anna). Die Stuhltüren zeigen in schönen Rundbogen allegorische Gestalten von Tugenden; die Oberfüllungen sind mit reichen, Figuren enthaltenden Cartuschen geschmückt; die Trennung bilden je zwei Hermen, männlich und weiblich, neben einander, mit eigentümlich wechselnder Handbewegung. Das Figürliche ist nicht gut. Am etwas jüngeren Gestühle gegenüber (Johann von Buchwald und Katharina geb. Ahlefeldt, Fig. 1293), sind die 2 Wappen ausgezeichnet schön ausgeführt. Es enthält eingelegte und furnierte

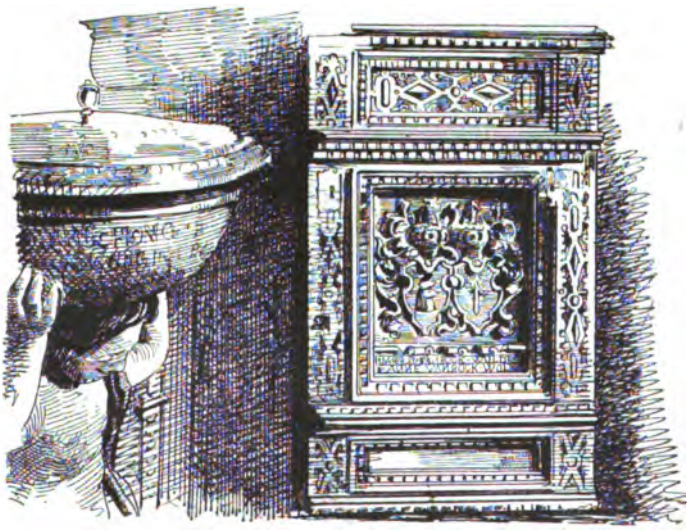


Fig. 1292. Von der Taufe und vom Gestühle.

Arbeiten, die fast zerstört sind. Dabei ist (aus einem anderen Gestühle?) neben dem Fenster eine treffliche männliche Herme. Auch sonst sind schöne Arbeiten, meist mit Flachornament, an dem Gestühl; manches ist im Turm, eine ganze Reihe unangestrichen als Brüstung beim Orgelaufgang. Alles andere aber ist abscheulich angestrichen.

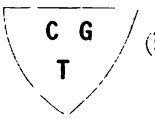
Holztaufe 1685. Ein Knabe trägt das Becken (dm 0,42), das einen sehr hübsch aus Messingblech getriebenen Deckel hat (dm 0,48). S. auf Fig. 1292.

Von den Emporenbildern ist nur David, an der Orgelbrüstung, erhalten, 17. oder 18. J.

Fig. 1293. Ahlefeldtsches Wappen, vom Gestühle.

Kronleuchter zu zweimal acht Armen, 1684, schön, mit Doppeladler, Urnen, in Köpfe auslaufenden Ranken, knolligen Zierraten.

Kelche: 1) h 0,23 dm 0,15. 0,12, rund, Ren. spätgotischer Art, Kuppe hoch, stramm, auf den Roteln *IHESUS*. Stempel: Kiel und



(?).

2) h 0,155 (verdrückt) dm 0,125. 0,10. Schöne Inschrift in spätestgotischen Majuskeln: *anno domini 1521 do gaf hans pogghense de glazewerder dussen kelch.* Crucifix auf dem Sechseckfuss. Der Grund der hohen strammen Kuppe ist mit einer Platte unterlegt, welche durchbrochen aus feinen gegossenen Blatt- und Fruchtornamenten besteht. Knauf rundlich, mit gravierten Blümchen statt Roteln, statt der Fenster graviertes masswerkartiges Ornament. Stempel: a) einköpfiger Reichsadler. b) Mond und Stern. Auf der Patene ein Signakel. 3) »1613«, rund, h 0,22 dm 0,15. 0,125; mit Fusscrucifix und zwei gravierten Wappen (Ranzau, Buchwald), ein paar Minuskelbuchstaben: Iesus christus, am Stiel.

Drei Glocken 1667, von Stephan Wollo und Nicolaus Gage.

Oestlich stösst an den Chor ein Gruftbau von 1619, innen durchaus

jünger. 1872 modernisiert ist ein anderer des 18. J., im Norden, der bedeutend ausgestattet war. Die südliche jetzige Eingangshalle ist um 1600 gebaut, mit Johann und Katharina Buchwalds Wappen. Aus dem zweiten Begräbnis ist auf dem Boden erhalten ein verstümmelter Marmorengel und zwei hübsche Wappen aus der Mitte des 18. J.

Todesfelde, 11 km w.s.w., Kirchspiel Segeberg, in Wagrien.

* Hier war das älteste *Haus* des Kirchspiels, von 1640, mit dem Spruch über dem Tor: *wi buwen uns hir so veste* (aus alter Zeit 30).

Travental, Schloss, 5 km s., Kirchspiel Segeberg.

Für das hier 1684 von Herzog Hans Adolf erbaute *Schloss* ist 1738 das jetzige errichtet, das eher nur ein Lusthaus zu nennen ist. Prächtige Ansicht, mit den Gartenanlagen, um 1750, auf einem grossen Stich von Heumann, nach Aufnahme von Dietr. Tschierske. Beschr.: Hanssen, Ploenische Lande 198. Im vormaligen Irrgarten hat die Bäume Königin Karoline Mathilde selbst gepflanzt. Die Nebengebäude sind meist erst 1874 für das nun hier befindliche Landesgestüt neu aufgeführt.

Wahlstedt, 6 km n.w., Kirchspiel Segeberg, in Wagrien.

* Beim Dorfe, am Wege, lag ein *Stein*, l 4,60 br 2,30, mit »runder ausgehöhlter Schale«, an beiden Enden geglättet; mit der Inschrift: *Henricus Rantzovius regius vicarius F. F. aetatis 50. Deo sacrum anno domini 1575* (Ber. vat. Alt. 1, 26. 4, 38). Der Stein war unter staatlichem Schutze, ist aber um 1874 von Jemand an Jemand für 20 M. verkauft, und gesprengt worden!

Warder, 7 km n.ö. in Wagrien. S. Rohlstorf. Wensien.

Kirche (Fig. 1294 f.). Lappenberg, st. Mag. 9, 44. Kuss, das. 7, 302 ff. 8, 277 ff. 9, 794. Lotz. Milde, Jahrb. f. L.-K. 2, 376. Viz.-Kirchen 17 f. 134. Der runde enge Raum im Kirchturm[1]) ist höchst wahrscheinlich ein Ueberbleibsel aus ältester Zeit, in welcher hier, um 980, Bischof Wago einen Herrenhof und eine Kirche hatte, von deren um 1130 noch kenntlichen Resten wir Nachricht haben. Die Kirche wird, dem Segeberger Kloster gehörig, 1198 erwähnt. Eine Vicarie in ihr ward gegründet 1333 (Bist. lüb. Urk. B. 582). Sie ist unter Vizelin (1149/54)

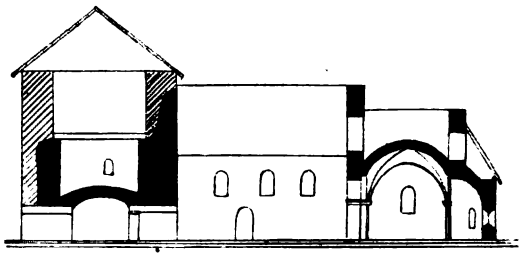


Fig. 1294. Kirche zu Warder (Chor in der ursprünglichen Gestalt).

1) Er ist sehr klein in dem gewaltigen Mauerkörper des Turmes, von mächtig starker Decke; und das obere Turmgemach, von welchem nach dem Boden hin ein grosser breiter Zugang führt, ist viel grösser, von merkwürdig unregelmässiger Form.

aus Feldstein gebaut. Sie hat wie die Pronstorfer einen Chorumbau in Feldstein erfahren, der jedoch die Gewölbe wieder verloren hat; der Turm ist gestutzt und viereckig ummantelt. Der eigentümliche Stuck der Vizelinskirchen ist besonders in der Treppe zu beobachten. Das kleine Fenster derselben zeigt an der Kante, in der Stuckfassung, eine schwache Zuspitzung. Der Chor hat östlich zwei Fenster, dazwischen ein drittes breites, vermauertes oder blindes, Alles in Ziegelmauerwerk und vielleicht nachgotisch; sein Südfenster, klein, rundbogig, könnte schon aus der Uebergangszeit sein.

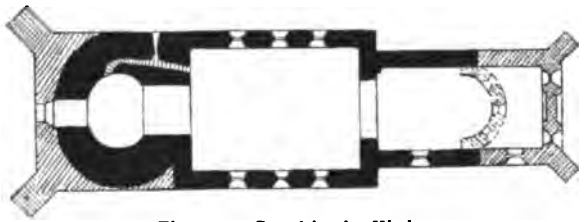


Fig. 1295. Grundriss der Kirche.

Altar. Ein Pergamentzettel, h 0,04 br 0,095, mit einer durchsichtigen Hornplatte bedeckt, war, wol aus dem sepulchrum genommen, in der jetzigen

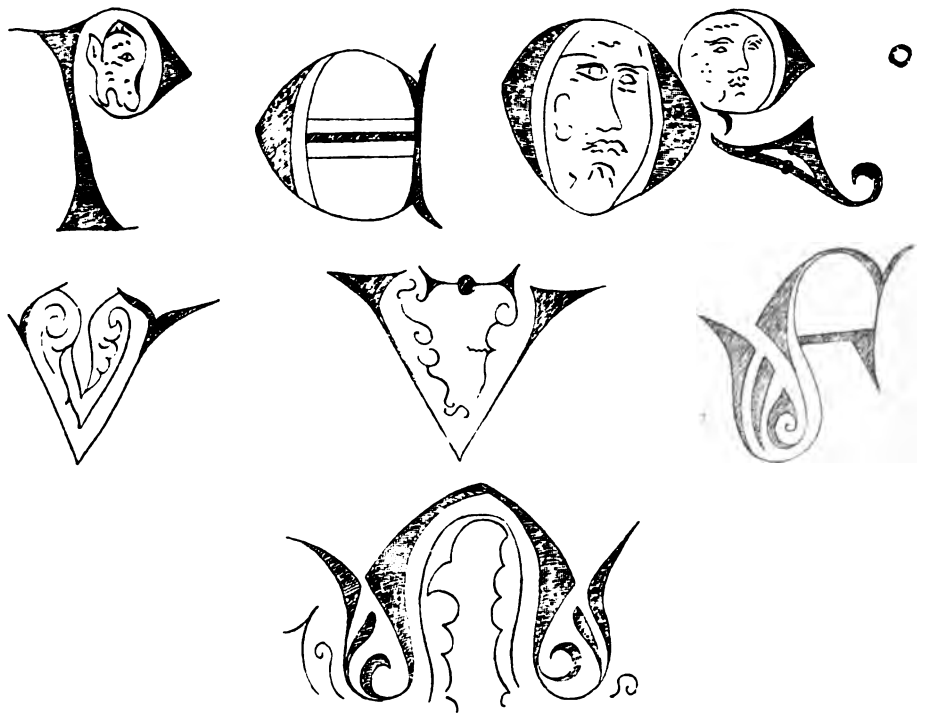


Fig. 1296. Buchstaben von der Glocke.

aus der Zeit gegen 1700 stammenden Predella eingelassen. Jetzt ist er im Archiv. Er hat in Minuskeln die Inschrift: Altare istud huius templi in honorem beatissime virginis marie et sancte anne matris eius ac beatorum Petri

Pauli et Bartholomei Apłorum consecratum est anno dni mcccxxx dominica prima post festum sancti Michaelis. Der Schrein ist jedoch (br 1,20 h 1,00) spätgotisch, dem in Grube (O. 1) gleichzeitig, von gleicher Einteilung und gleichem Gegenstande, anspruchsloser; die Kreuzigung ist figurenarm. Die vier Figuren neben der Mitte (h 0,45) sind Olaus und wol Dorothea und Katharina, sowie ein König; vieles ist verstümmelt, ein Apostel fehlt, das Ganze ist entstellt, alle Figuren sind bronziert! Die Apostel sind gut, die Kreuzigung ist ganz handwerklich. Oben steht eine gute Kreuzgruppe, etwa vom Anfang des 16. J., mit sehr energisch gearbeiteter Gewandung.

Kanzel 1614 (Lübke, Ren. 2, 309) gleichartig der Segeberger. Kröpfe sind gemieden, die Säulen neben den Ecken stehen auf dem starken, den Unterfries absondernden Gesimse auf durchbrochenen besonderen Sockeln; Voluten zieren die Glieder des Hauptgesimses über den einzelnen Säulen. Die Oberfüllungen sind schön decoriert mit Köpfen in Cartuschen; die Hauptfüllungen haben Reliefs in gezierten pilastergetragenen Rundbogen; die Bogen von Intarsien umgeben; Unterfüllungen jetzt glatt. Auch der einfache Deckel ist gut und enthält Intarsien; aber sämtliche Einlagen sind herausgerissen, wol damals als (1838) Alles abscheulich bronziert worden ist.

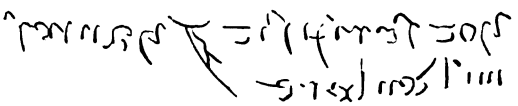


Fig. 1297. Von der alten Glocke.

Taufständer Holz, 1682, ungemein elegante spätestbarocke Arbeit.

Schüssel dm 0,83, sehr gefällig, nur mit Halbkreisen und Kreisen decoriert. 17. J.

2 Leuchter Ren., h 0,38, 1605 und 1635; ein etwas jüngerer von schöner Gestalt, h 0,45.

Glocken: 1) 1,17. 0,90. 0,92, einfach, mit der Umschrift (Buchstaben davon Fig. 1296): *pec. cator. pasvs sv̄ fvlnera* + in zum Teil mit Gesichtern gefüllten und sonst einfach ornamentierten Majuskeln. Auf dem Mantel ein Bildnis und in Cursiv eine Inschrift (Fig. 1297): *hoc scripsit ihannes mildenberc* in Spiegelschrift geritzt. Wol aus dem 13. J. 2) 1587. *Wen Godt mit uns wol kan den wedder vns · ano salutis MDLXXXVII.*

Bild: Pastor Wolters, † 1697; lebensgross.

Wensien, Gut, 2 km ö. von Warder, Kirchspiel Warder, in Wagrien.

Das *Herrenhaus* dieses alten Gutes soll auf der Schierau bei Garbeck gelegen haben und 1637 verlegt sein. Das jetzige, von 1642, ist ein stattlicher Ziegelbau mit Paralleldächern und Treppengiebeln (Fig. 1298). Innen sind

zwei geheime Wendeltreppen, und nach hinten liegen zwei rechteckige Ausbauten. Das Untergeschoss ist geräumig, gewölbt. Die Schauseite ist 1776 durch üppigen Portalbau und einen breiten Giebel geschmückt worden. Daher rührt auch grossenteils die an Kaminen, Spiegeln, Stuckarbeiten ziemlich reiche Ausstattung.

Fig. 1298. Herrenhaus.

In einem Zimmer sind drei den Seedorfer ähnliche Gobelins, antike Scenen in Landschaften darstellend; in einem anderen sind die vier Jahreszeiten mit Leimfarbe auf Sackleinen gemalt.

KREIS SONDERBURG.

Die Teile dieses Kreises sind die Insel Alsen und das Sundewitt ausser Atzbüll und Warnitz (Ap.).

Die schleswigsche Insel Alsen gehörte zum Bistum Odensee auf Fühnen.

Der Wolstand der Bevölkerung, welcher eine gute Unterhaltung der Kirchen zur Folge hatte, hat sie auch verdorben. Sie sind verkalkt, und sonst so behandelt, dass Untersuchungen an den Bauwerken fast ohne Ergebnis sind. Sie liegen wo irgend möglich recht hoch und gesichert. Im früheren Mittelalter, dem sie fast sämtlich zu entstammen scheinen (wobei nur Sonderburg, Kekenis und etwa Norburg auszunehmen sind), war die Insel besonders von den Wenden stark heimgesucht (vgl. Augustenburg).

Der Grundriss ist der einfachste romanische; nur in Tandslet ist eine Apsis. Die Behandlung der Steine wie in der Flensburger Gegend. Oefters sind sehr rohe Sockel aus gehäuften Feldsteinen vorhanden; seltener sind etwas profilierte. Norburg, vielleicht Eken, z. T. Tandslet sind aus Ziegeln. Verlängerungen, Chorwölbung, Turmanbauten, wofür der Zwilling zu Broacker beliebtes Muster war, geschahen vielfach in spätgotischer Zeit, aber in roher Form, in Ziegeln; die mit Vorliebe als vielteilige Zelte gestalteten Gewölbe haben meist unprofilierte Rippen.

Im Sundewitt ist die Bauart wenig anders; doch sind Apsiden nirgends mit Sicherheit zu leugnen und mehrfach nachzuweisen. Gegliederte Sockel kommen vor. Atzbüll und Broacker sind jüngere Ziegelbauten.

Künstlerisch massgebende Stadt war vielfach Flensburg. Die Herrschaft des Herzogs Hans d. J. und der Linien seines Hauses hat viele Spuren hinterlassen.

Bei den Taufsteinen fällt auf Alsen die grosse Zahl derjenigen aus der Uebergangszeit auf. Wie anderswo mit ehernen, so mag man hier mit solchen Taufen reihenweis die älteren vertauscht haben, oder es hat in der

Zeit des Uebergangsstils (vgl. S. 66) eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse und Erhebung zahlreicher Kapellen zu Kirchen stattgefunden. Im 16. J. hat, wie besonders Kanzeln zeigen, die Kunst etwas Altväterisch-Eigentümliches gehabt. Nachher ward eine schöne jüngere Form bevorzugt, welche die Sundewitter (Ostflensburger, vgl. I, 254) genannt werden kann.

Sie unterscheidet sich von der friesischen durch die Form der Randstreifen, welche hier, statt mit kleinen Statuen besetzt zu sein, Rankenornament enthalten, das durch Farbe sehr gefällig hervorgehoben werden kann. Ueber den Streifen sind Bildnisköpfe eingetieft; unter den Ecken hangen Engelsköpfe. Die Deckel sind prächtig ausgebildet.

Da die Kirchen auch noch ziemlich viel mittelalterliches Schnitzwerk haben, das zum Teil einen hohen Stand der Kunst bezeugt, so gehört der Kreis trotz der Schlichtheit der Bauwerke doch zu den ausbeutereicheren des Landes.

Am *Hausbau* fällt auf, dass hier, wie in Angeln, die First mit Reihen von hölzernen Reitern besetzt ist, während sich sonst der dänische Hausbau allgemein mit Rasen- oder Heideauflage und dergl. behilft.

Atzerballig, auf Alsen, 12 km n.ö.

Die *Kirche* ist vom einfachsten Grundriss (Chor 1 6 br 4,76 m). Anbauten aus dem 18. J. haben sie kreuzförmig gemacht. Auch das Westende ist aus Ziegeln. Der Nordarm enthält in hübschem hohem, mit Blenden geziertem Giebel (1867) die Glocken. Der Chorbogen ist rund, die Schildbogen des Chores auch, auf der Vorderkante der Eckeinsprünge sitzen neben diesen die unprofilierten Rippen auf. An einem Einsprung findet sich ein Sockel: Viertelstab zwischen Platten.

Fig. 1299. Taufstein.

Altar 1719, anspruchsvolle Arbeit. Das nicht gute Bild (Abendmahl) ist von J. H. Jacobsen. Oben ein gemaltes Crucifix.

Taufstein (Fig. 1299) h 1,01 dm 0,79, sehr einfach. Die schöne Schüssel, dm 0,43, hat um eine gebuckelte Rosette die Min.-Inschrift und einen got. Laubstab.

Edel spätgotisches fast lebensgrosses Crucifix, schlank, in der Art des Lysabbeler, von mildem Ausdruck, mit offenen Augen. Am Kreuze sind kleine gotische Blumen; die Vierpassenden haben die Evangelistenzeichen.

Ein Schiff 1781.

Zwei recht gute gotische Leuchter auf Löwen, die auf durchbrochenen Sockelchen sitzen.

*Rauchfass (Jensen, Stat.), verschollen.

Klingelbeutel 18. J., überreich gestickt.

Glocke 1677 Claus Asmussen, Husum.

Augustenburg, auf Alsen, 7 km n.ö.

Hier an der Stavensbüller Föhrde soll bald nach 1169 ein *Schloss* gegen die Wenden erbaut sein, für das nachher die »Süder«-(Sonder-)burg angelegt

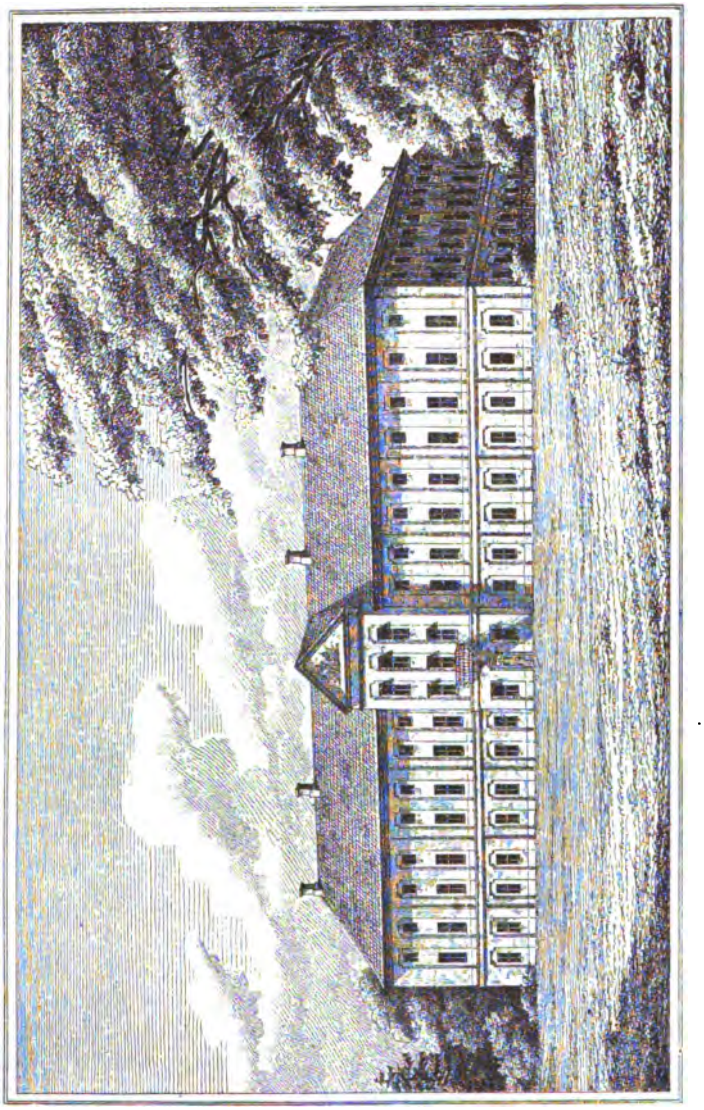


Fig. 1300. Rückseite des Schlosses zu Augustenburg (Trap).

ist. Herzog Ernst Günther erwarb 1651 hier Besitz und errichtete sich unter Vernichtung zweier Dörfer ein Gut mit der *Augustenburg*. Sie war aus Fachwerk, obwol gross und stattlich und von fürstlicher Einrichtung. Besonders kostbar waren Tapeten (Pontopp., theatr. 245).

Herzogin Anna liess 1665 auf Gammelgardt eine *Kirche* aus Fachwerk bauen; 1670 ward diese abgebrochen und in verbesserter Gestalt zu Augustenburg neu gebaut. Daselbst ist 1770—76 das jetzige Schloss erbaut worden (Fig. 1300), bis 1848 Sitz der Sonderburg-Augustenburger Linie. Dann war es Lazaret, kam 1852 in Staatsbesitz und ward Lehrerinnenseminar. 1885 ist das Eigentum der herzoglichen Familie zurückgegeben.

Der Weg führt durch ein Torhaus auf einen grossen, den Wirtschaftsgebäuden gegenüber von dem Schlosse und seinen zwei Flügeln eingeschlossenen Platz. Es ist ein regelmässiger grosser und auffallend nüchterner, aber in herr-

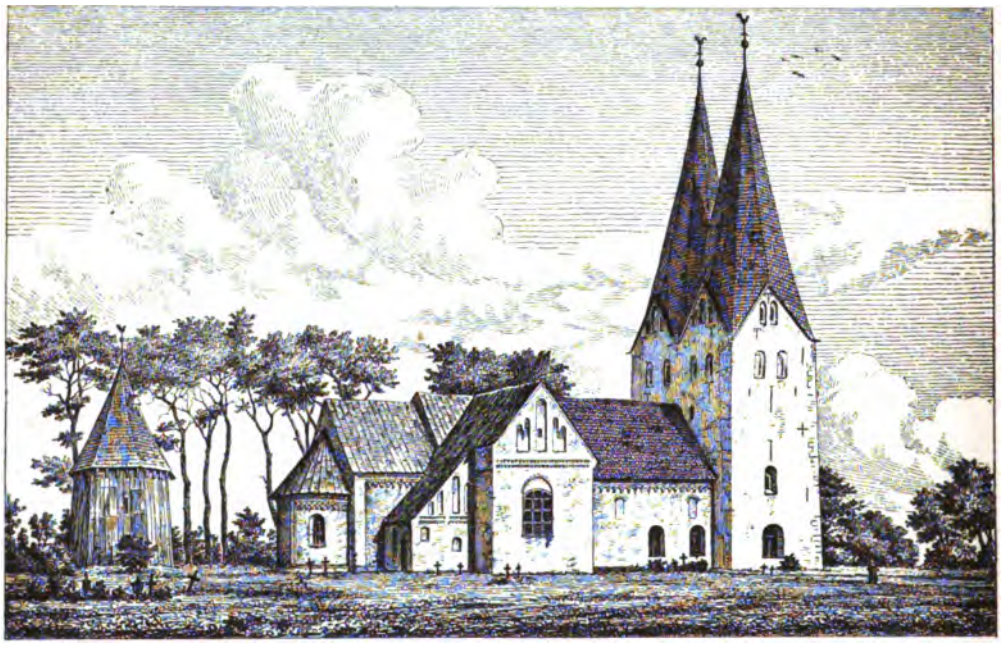


Fig. 1301. Kirche zu Broacker (Trap).

licher Verbindung mit der Landschaft und ihren reizvollen Anlagen (vgl. darüber Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst 4, 182 ff.) stehender Bau. An die Flügel schliessen sich etwas niedrigere Fortsetzungen, deren nördliche die Kapelle enthält. Die Treppen sind unbedeutend und liegen in den Flügeln; stattlich ist allein die Mittelhalle, welche durch die ganze nicht bedeutende Tiefe geht. Sie hat farblosen Stuckschmuck gez. *A. Taddej*. Diese Arbeit entbehrt des Schwunges und geistreicher Gefälligkeit und ersetzt diese auch nicht durch die doch sonst übliche Ueppigkeit. Ueber den vier Türen sind etwas wilde Architekturstücke; im Spiegel der Decke schwingen sich eine Anzahl Engelchen mit Zweigen und Kränzen in den Wolken. Türstücke sind auch im Inneren des einen Flügels erhalten, meist Landschaften, fast alle von hartem, trockenem Ton. Die eben-

falls einfache Kapelle mit tonnengedecktem Mittelschiffe und zwei flachen Emporenschiffen ist trotz ihrer erkältenden Farblosigkeit doch von nicht unharmonischem Gesamteindrucke.

Zwei silberne Leuchter in Form gewundener Säulen, ziemlich reich in getriebener Arbeit.

Im *Garten* ist ein säulengeziertes kleineres »Palais«.

Broacker, im Sundewitt, 8 km w.s.w.

Duus, Sundewitt 84 ff. Kornerup, Aarb. 1869, 31—3. Die *Kirche*, angeblich St. Georg geweiht, wird 1209 erwähnt, da ihr Zehnter ans Rukloster (I, 305) kam. Sie ist ein Ziegelbau im romanischen Grundriss, gegen 1200 gebaut, mit etwas jüngerem breitem westlichem Zwillingsturmbau. Gotische quadratische Anbauten machen sie zur Kreuzkirche. Die Westmauer ist 1804 mit Quadern verblendet, die Kirche mehrfach, u. A. 1855, erneut; der Turmbau ist 4,20 m breiter als das Schiff. Die Länge ist 37,15, die Turmbreite 14,70; die innere Schiffbreite 8,50, Schifflänge 28,80, die Kreuzarmlänge 8,50, die Breite 6, die Apsisweite 5,35. Die Sacristei liegt östlich am nördlichen Kreuzarm. Verband gotisch, z. T. wendisch. Die Steine sind 0,28—30 lang, im Turm 0,28, die Lagenstärke ist 0,114 bezw. 0,106. Der Apsissockel (Fig. 1302) ist aus Ziegeln. Die Fenster sind ursprünglich rundbogig mit schrägen Gewänden. Gesimse sind sich schneidende Rundbogen, darüber ein deutsches Band. Lisenen fehlen am Schiffe. Die Westseite scheint einen schmaleren Turm vor sich gehabt zu haben.

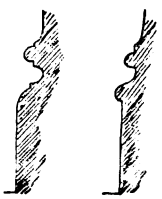


Fig. 1302. Sockel.

Das Dach ist grossenteils Blei, z. T. auch Schindeln. Innen läuft in Sohlbankhöhe ein Absatz herum. Die Gewölbe sind spätgotisch, h 10 m, hochbusig, auf halb kreuzförmigen Vorlagen, mit vier Rippen, in der Vierung sind sieben (keine gegen Osten), im Chore fünf (eine gegen Osten). Die Schildbogen sind spitz, der Chorbogen, mit unbedeutendem Viertelstabkämpfer, ist rund, und hat neben sich rundbogige Nebenaltarnischen h 1,25 br 0,95 tief 0,75. Profiliert sind von den Rippen nur Teile derjenigen im Chor, als scharfe Birnstäbe. Sie setzen auf rechteckigen Einsprüngen auf, die Rippen in den Schiffecken auf quergelegten Feldsteinen. Die Flügel sind gewölbt ohne Schildbogen. Die Sacristei ist ebenfalls spätgotisch, mit Scheinschildbogen und verziertem Giebel. In Mitten der Westseite sind zwei Bogen neben einander. Für den jetzigen Turmbau, der, als einheitlicher Bau aufgeführt, über seinen sechs Giebeln zwei Helme hat und dessen Inneres (Fig. 1303) unten dreigeteilt ist, brachte man entsprechend viele Eingänge an, durch

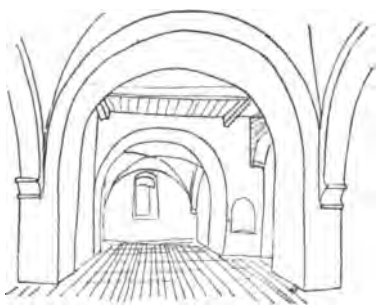


Fig. 1303. Turmhalle.

welche diese Vorhalle bis 1855 mit dem Kirchenraum in Verbindung blieb. Im mittleren Durchgange gieng seitlich in die Wandung je eine Nische. Der Mittelraum hatte ein Tonnen-, die Nebenräume haben rippenlose Kreuzgewölbe, die schweren Wandbogen haben romanische Kämpfergesimse (Abb. der Vorhalle Aarb. 1869, 33). Südliche Turmseite 1880 erneut (4600 M).

Fig. 1304. Taufstein.

Der Altar aus dem Anf. des 18. J. hat schlechte Bilder.

Die Kanzel, für deren und der Orgel Anschaffung die Kirche 1592 von der zu Düppel 120 M. lieh, ist vom Sundewitter Typus, mit Blumenstöcken in den Pilasterstreifen.

* Orgel 1592, sechs Stimmen (Brn.).

Der Taufstein (Fig. 1304), h 0,95 dm 0,70, hat gute Kelchform.

Die St. Georgsgruppe, spätgotisch, über lebensgross, ist 1880 ff. von Magnussen erneut und bronziert! Sie ist gut, der Wurm aber ist neu. S. Fig. 1305.

Crucifix romanisch, wie das zu Düppel, zwei Drittel lebensgross.

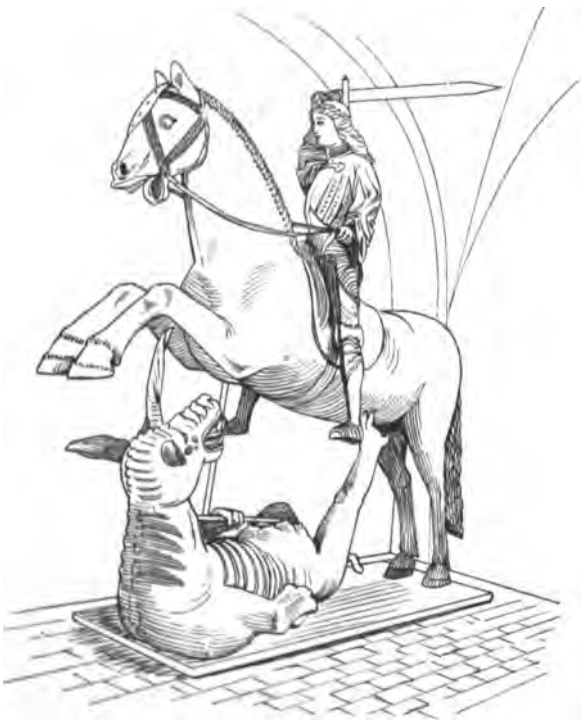


Fig. 1305. St. Georgsgruppe (W. Pr.).

Kronleuchter 1779, mit anhangenden Ringen, stattlich.

Drei Paar schöne, zum Teil grosse und starke gotische Leuchter, h 0,42. 0,39. 0,37.

Rauchfass aus dem Viereck (vgl. 1, 398), stark beschädigt und geflickt (Fig. 1306); die ursprüngliche Deckelführung ist vereinfacht.

Das Glockenhaus ward 1650 gebaut, weil der Turmbau nicht stark genug war. — Glocken: 1) 1762 B. J. Beseler, Rendsburg (* 1624 Peter Melchior); 2) alt, ohne Abzeichen; 3) 1643 Peter Melchiors, war bis 1859 zu Maasleben an der Schlei als Hofglocke (nach Past. L. Reuter.); 4) (Brn.:) * 1648, Balzer Melchior, hieng 1655 im Dachreiter.

Düppel, im Sundewitt, 5 km w.n.w.

Altes Kirchenbuch. — Die *Kirche* ist ein Feldsteinbau wie diejenigen auf Alsen, der rechteckige Chor ist aber gotisch, aus Ziegeln, von 1401?, wo angeblich (Gude, Sundew. 74. Duus, Sundew. 84. 107) die Kirche gebaut ist; er hat keine Gewölbe mehr und einen Ren.-Giebel wie die Sonderburger Kirche; östlich stösst ein Begräbnis von 1751 an. Der niedere Westturm mit zwei Treppengiebeln ist von 1857—8. Ein Dachreiter war 1630 von Hans Treven gebaut (Brn.). Die Brauchbarkeit des Kirchhofes als Veste hat sich noch 1864 bewährt. Doch liegt er nicht eben hoch.

Fig. 1306. Rauchfass zu Broacker.

Der Altar von 1736, trocken spätestbarock, ist eine unbedeutende und schwache anspruchsvolle Arbeit von Christian Gosche (Brn.).

Die schöne Kanzel, von Bildschneider Heinrich Ringeringh, ist 1605 zu Flensburg gefertigt (216 M.); bei der Aufstellung verzehrte der Meister mit seinen Gesellen im Pfarrhaus für 1½ Thlr. Sie ist von der Sundewitter Art; für die zerstörten Unterfüllungen sind 1854, wo überhaupt sämtliche deutsche Inschriften geändert wurden (Brn.), dänische angebracht. Die ursprüngliche Bemalung (1614 von Peter Maler aus Sonderburg, 40 M.) war wol ähnlich wie in St. Johann zu Flensburg. Jetzt bedeckt sie ein dicker Anstrich.

* Neue Stühle, gemacht von Kirsten Köster in Satrup, kamen 1608 in die Kirche.

Der merkwürdige Taufstein (Fig. 1307) aus Granit h 0,95, dm 0,80 (0,58) ist von der Form desjenigen in Hostrup (To. 1). Das Becken zieren zweimal zwei stehende Löwen, zwischen ihnen ein Bäumchen, getrennt einerseits durch zwei Schweine, anderseits durch zwei Hunde. Die Schüssel hat die Verkündigung und die Minuskelinschrift.

Fig. 1307. Taufstein.

Auf dem Boden: Crucifix h 1,60, romanisch, schön, gekrönt,

mit gekreuzten Füssen, schlank, edel, lebend. Arme verloren. Maria h 1,20, verstümmelt, edel, 14. J. Leidender Christus h 0,50, sitzend, formlos gotisch, fett.

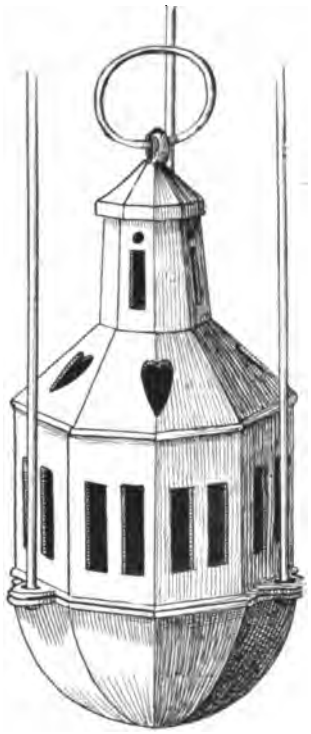


Fig. 1308. Rauchfass zu Düppel.

Vier gotische Leuchter, von denen 2 dick und kräftig sind und auf Löwen ruhen.

Oberlichtgitter in guter Arbeit, 1751?, auf dem Boden.

Rauchfass (Fig. 1308) h 0,18 br 0,12, ohne Fuss, aus dem Achteck.

Sanduhr 1611 (1,50 M.).

Messkleid 1606; der Atlas ward in Flensburg gekauft, die Stickerei (ein Crucifix) machte der Perlensticker Carsten in Sonderburg.

Zwei Glocken von J. D. Kriesche: 1) Eckernförde 1771. 2) Lübeck 1782 (* 1585. 1673 Brn.).

Grabstein 1595, mit trefflichen Reliefmedaillons in den Ecken, als Sündenfall, Kreuzigung, Auferstehung, schon fast vertreten.

In der Gruft zwei Sarkophage von 1751 mit Marmorcrucifixen.

*Pastorenbild: Lund † 1640 (Brn.).

Eken (Icking), auf Alsen, 11 km n.ö. S. Osterholm.

Kirche. Innen erneut 1878. Am Chore ist seit 1628 östlich eine breite Grabkapelle angebaut. An der Kirche nach Süden eine Erweiterung (wie die »Neuen Kirchen« in den Marschen). Das Glockenhaus liegt auf hohem Aufwurfe südlich allein.

Der Kirchensockel hat an der Oberkante einen Rundstab. Manche Quadern am Chore nördlich scheinen einer Apsis entnommen; Profil wie Fig. 43. Der Chor ist soweit erhöht, dass das Satteldach im Ganzen durchlaufen kann. Innen ist er gotisch achtrippig gewölbt, über starken runden Wandbogen im Norden und Süden. Die Birnstabrippen beginnen und schneiden sich unprofiliert. Der Chor hat aussen zwei deutsche Bänder, die Grabkapelle einen Treppengiebel und deutsche Bänder. Der jüngere Westteil des Schiffes, der im Norden etwas ausspringt, innen gleichbreit ist, aus Ziegeln, ist ein Turmunterbau; Gewölbspuren zeigen, dass er in zwei Abteilungen gewölbt gewesen ist (vgl. Ketting). Aus Ziegeln ist auch der Chor, vielleicht auch das Schiff. — Zwei am Südbau vermauerte Steine zeigen je ein in vertieftem Kreis (dm 0,26 m) ausgespartes gleicharmiges Kreuz.

Der Altar (1515) war ein gutes spätestgotisches geschnitztes Werk mit Doppelflügeln. Schrein und zwei Flügel erhalten. In letzteren sind 12 Apostel in Reliefgestalten. Auffassung und Haltung selbständig frei und lebhaft, Aus-

führung ziemlich flüchtig. An der Staffel ist mitten in Oel hübsch, doch etwas rauh gemalt, Maria mit dem Kinde, stehend: ✠ maria mater dei ora pro nobis 1515. In den Schrein ist auf Leinen ein dem Altarbild zu Sonderburg folgendes Abendmahl ziemlich schwach hineingemalt, wol noch später als die sonstige barocke jetzige Gestalt und die Krönung des Altares, die der Zeit von 1650 entstammen werden.

Die Kanzel ist schöne Ren., Ende des 16. J., Sundewitter Art, aber greulich vermalt (blau, weiss, gold). Randstreifen ausserordentlich schön (Ranken kommen aus Vasen, oder aus Schnäbeln stehender Vögel).

Der Taufstein (h 0,80 dm 0,96) im Uebergangsstil ist wie Fig. 874, mit 16 Bogen, ohne die Randkehle, ohne Knauf, daher so nieder, mit von runder Platte weit anlaufendem Fusse.

Auf dem Boden: die drei Mittelfiguren des Altares: Maria mit Kind, auf dem Mond stehend, h 1,56, zwischen Martin und Johann d. T. Ferner h 1,00 Martin, Johann d. T., Antonius, zwei andere Figuren, etwas älter, aus dem 15. J. Alles ist der Farbe beraubt, doch noch wertvoll.

Gotischer Wandschrank, hinter dem Altare.

Crucifix lebensgross, gut spätgotisch.

Zwei Leuchter stattlich, gotisch; von den Nebenlichthaltern sind nur die Eisen erhalten. Zwei Ren., hübsch.

Glocken: 1) 1640 Petrus Melchior, auf dem Mantel Maria mit Kind. 2) 1836, Beseler.

Hagenberg, auf Alsen, 15 km n. g. O.

Die Maria oder Maria Magdalena geweihte *Kirche* (Schiff 15,5 : 9, Chor 6,5 : 6,5) ist ohne Interesse, 1873—75 innen erneut; der Chor gewölbt wie der Oxbüller, der Ziegelturm ist von 1856—7. Sonst war ein gesonderter Holzturm vorhanden.

Altarbild: Gethsemane (gez. E 1831) von Eckersberg. S. Enstedt (Ap.).

Die Orgel, aus der Norburger Schlosskapelle, ist 1885 durch eine neue ersetzt.

Die Kanzel, um 1620 gemacht, ist ein recht hübsches reiches Werk. An den Ecken sind schwulstig gebildete Hermen, Tugenden darstellend, in den Feldern neun eigentümliche ziemlich mässige Reliefs unter Stichbogen, die im abgeteilten Bogenfelde Adler, Löwe, dreimal Gott zeigen. Alle Gliederung ist stark betont, das Ornament dick. Deckel fehlt.

Der Taufstein aus Granit, sehr beschädigt, steht neben der Kirche im Gebüsche (Inv.).

* Ein gotischer Altar und ein altes Marienbild waren 1780 vorhanden (Dän. Atl. 7, 440).

Ein Arm von einem hübschen gotischen eisernen Wandleuchter.

Zwei gotische Leuchter auf hohen Tierfüssen, von seltenerer Form: mit dickem Knaufe, der Ständer hat die Form zweier entgegengesetzter Kegel.

Sanduhr zerbrochen.

Glocken: 1) 0,72. 0,66. 0,62, 14. J. hübsch verziert, mit Majuskelinschrift: AVE MARIA GRACIA PLENA. dazwischen ein Hund, eine Münze, eine Lilie, ein Blatt; auf dem Mantel Maria? und Laurentius? S. Fig. 1309 f. 2) 1793 J. C. W. Landre, Lybeck.

Fig. 1309. Schriftprobe von der Glocke.

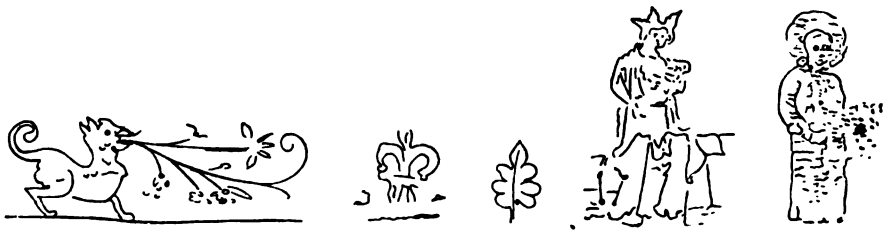


Fig. 1310. Von der Glocke.

Hörup (Hodorf), auf Alsen, 8 km o.n.ö.

Dän. Atl. 7, 432 f. Die *Jürgenskirche* (Fig. 1311) gilt für die älteste der Alsinger Süderharde und war deren Conventskirche. Der gut behandelte Sockel, mit einem Stab in der Oberkante, ist nördlich am Schiffe 13 m weit vorhanden,

Fig. 1311. Kirche zu Hörup.

und auch südlich z. T. Der Westteil der Kirche ist etwas neuer, im Uebergangsstil. Stücke des Sockels sind auch am Chor, und als Schwelle unter einem Portale. Beide jetzige Portale sind im Uebergangsstil in Ziegeln, westlicher als

die ursprünglichen. Sie sind spitz und haben das nördliche zwei, das südliche einen Dreiviertelstab im rückspringenden Gewände. Noch findet sich ein romanisches Tympanon (Fig. 1312), l 1 m h 0,60, neben dem alten Nordportale. Ein tympanonähnlicher Stein ist auch im Süden. Der Chor ist in Ziegeln rechteckig verlängert und 2jochig gewölbt, das erste Joch über je 2 Eckeinsprüngen; das zweite, kürzer und innen etwas breiter, hat je 3. Grosse und schwere Strebepfeiler. Oestlich waren Dreierfenster.

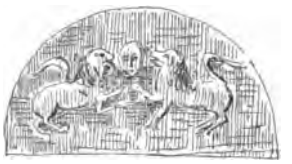


Fig. 1312. Tympanon.

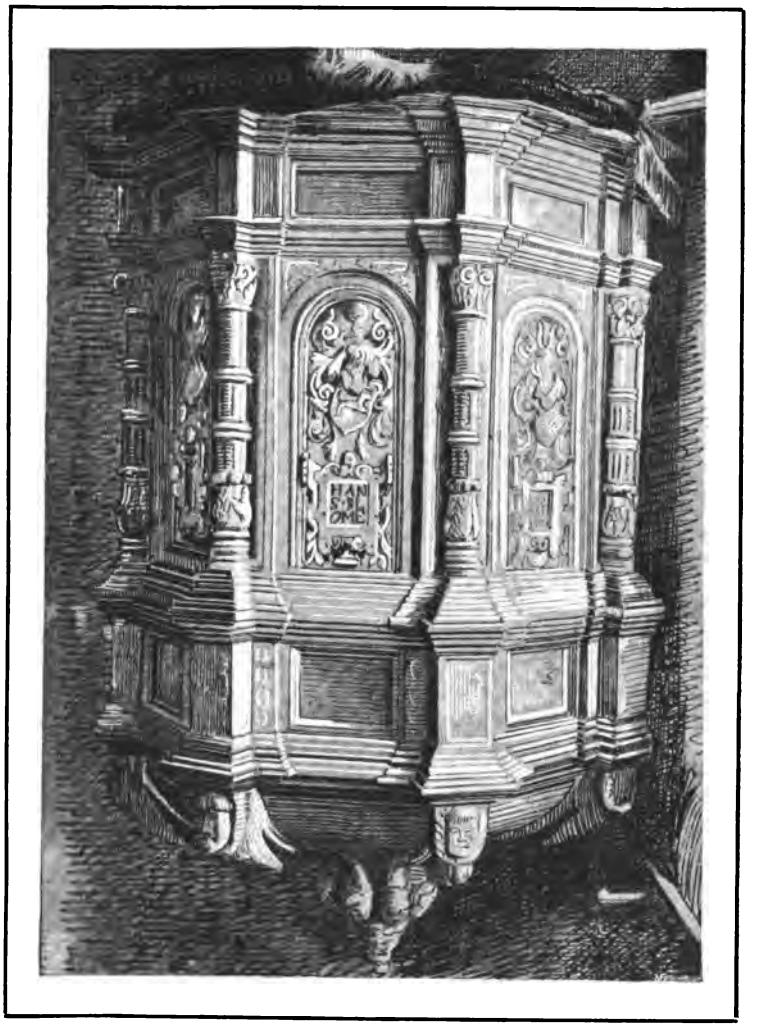


Fig. 1313. Kanzel (Fr. W.).

Die Rippen sind ohne Profilierung, desgleichen die spitzen Längsgurte und der Quergurt.

Der in nicht übler Gesamterscheinung um 1700 errichtete Altar, welcher eine grosse rechteckige Staffel (Abendmahlsbild), darüber einen gleichgeformten etwas grösseren Schrein hat, über dem sich ein grosses rundes Bild (Auferstehung) in Distelwerkrahmen befindet, zeigt im Schreine 12 Apostel aus einem spätgotischen Schnitzaltare.

Am Gestühle findet sich $\overline{\text{IHS}}$ und eine Marke.

Kanzel (Fig. 1313) 1578, geschenkt von Thomas Stures Erben, von früher unentwickelter Ren.-Art. Candelabersäulen stehen vor den Ecken, hinter jeder ist ein Rahmpilaster. In den Seiten sind Cartuschen mit Inschrift, und Wappen darüber, in Rundbogen gefasst. Ueberall starke Kröpfarbeit; die Gesimse sind unschön massig aus kleinen Gliedern, meist Plättchen, gehäuft, an den

Fig. 1314. Taufstein (Fr. W.).

Fig. 1315. Pietas.

ausgekröpften Teilen sind einfache Gesichter, auch ganze Figuren und Ornamente, in Einritz- und Ausgründearbeit (s. Ketting). Ueberall herrscht der Akanthus, oft mit langen Stielen. Ober- und Unterfüllungen zerstört.

* Ein Sacramentshaus enthielt (1780) ein merkwürdiges Marienbild mit der Inschrift: *sanctus* (?) *maria ora pro nobis.*

Der Taufstein (Fig. 1314) ist gross, der Stiel kegelig. Kuppe dm 0,72 (0,57). Vgl. mit seiner Form die des Taufsteins zu Brodersby (Schl. 2). Die Schüssel, wol aus dem 17. J., zeigt mitten einen jagenden Ritter, in Ranken rings Jäger, Hunde, Hirsch, Einhorn, Fuchs, Sau u. A.

Crucifix gut, lebensgross, frühgotisch wie das in Ketting mit offenen Augen. Das Kreuz ist mit einem Stamm belegt, welchem an Stielen rosettenartige Blätter entwachsen. In den aus Quadrat und Vierpass gebildeten Ecken die Evang.-Zeichen geschnitzt. Die Nebenfiguren, h 1,10, sind auf dem Boden;

sie sind schlicht, wol aus dem 14. J., Maria hat die Hände über der Brust, Johannes hält die Hand zur Wange.

Ebenda: St. Georg, in Junkerkleidung, auf dem Ross, ohne Hände und Füsse. Ende des 15. J. Maria mit Kind stehend im Strahlenkranz, Hauptstück eines kleinen Altares, h 1,30, schön. Pietas (Fig. 1315), gegen Ende des 14. Jahrh., lebensgross, edel.

Ein Schiff.

Kronleuchter zwölfarmig, simpel, von 1767. Zwei schöne gotische Leuchter (Fig. 1316) mit Nebenhaltern.

Sanduhr.

Kelch 1599, renov. 1773, Stiel und Kuppe sind gotisch, von 1599? Anfang des Stieles schön, an jeder Kante von einem Strebepfeilerchen begleitet. Unter dem Geräte, das der Priester 1536 mitnahm, war Kelch und Patene und ein Fisch in Karpfengestalt aus purem Golde, genannt »Unser Frauen Fisch«.

Zwei Glocken 1882, Radler, Hildesheim. Eine hatte angeblich (Dän. Atl. 7, 432) die Inschrift: *a. mr. d. 1371* (?). Die im Dachreiter hangende ist aber von 1571, Maria geheissen, gesprungen und geflickt, mit neuerer Inschrift.

Fig. 1316. Leuchter.

Die Pastorentafel ruht auf einem als Console dienenden Steinkopfe.

Pastorenbilder. Krey † 1697. Geringer: Frank † 1767.

Kekenis, auf Alsen, 8 km s.ö.

Die Halbinsel Kekenis bedeckte ein Wald. Diesen rodete Herzog Hans d. J. aus und legte zwei Güter an und eine *Kirche*. Diese »Johannis«-Kirche, 1615—16 erbaut, 1845 hergestellt, ist der in Neukirchen (Fl. 2) gleich. Der Chor- und hier auch der Turmbogen sind weit und ziemlich schwach. Zur Ausstattung diente offenbar anderen Kirchen Entnommenes. Inneres s. auf dem Lichtdruck.

Der Altar (Fig. 1317) ist spätgotisch, 15. J., wol aus einer Sonderburger Kirche. Der Schrein (1,50 : 1,50) ist sehr flach, mit drei Eselsrücken bedeckt; die Kreuzblumen sind gewis von 1615. Das flache Relief: Kreuztragung in 19 Personen, ist abweichend vom Gewöhnlichen, mit fast sonderbaren Zügen. Ein Kind fällt vor Jesu hin, und er streckt die Hand nach ihm aus, ein anderes reitet auf dem Stocke voran. — Die Flügel hatten Bilder, welche 1846 überstrichen sind, doch sind auf ihren Aussenseiten die schönen gotischen in Oel gemalten Gestalten von St. Michael und einem Bischof (Nicolaus?), der einen prachtvollen Stab hat und eine schöne höchst würdige Figur darstellt, erhalten.

Die Flügel sind zwar beweglich, aber geschweift ausgeschnitten, und decken deshalb die Mitte nicht ganz. In der Krönung (Ren.) sind halbkreisförmige, im 18. J. übermalte Bilder: Kupferne Schlange, Guter Hirte, Isaaks Opfer.

Fig. 1317. Mittelteil des Altares mit den Leuchtern.

Die Kanzel ist überpinselt. Deckel angeblich von 1683; doch scheint er, wie das einfache Polygon mit nur viereckigen Füllungen, von 1616 zu sein.

Der Taufstein, h 0,89 dm 0,68 (0,54), mit plattem Boden der Höhlung, könnte ein Weihbecken gewesen sein und hat eigentümlich romanische Form. Die fast cylindrische Kuppe hat unter dem Rande ein rohes romanisches Ranken-

Inneres der Kirche zu Kekenis

Inneres der Kirche zu Sonderburg

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Ornament. Der kurze dicke Stiel ist von Taustäben gegürtet; einer ist auch an der Unterkante des Beckens. Auf der runden Fussplatte ruht eine zweite, welche mit vier Köpfen in flacher Arbeit verziert ist.

Die Kreuzgruppe ist 1691 geschenkt; der ungemein schmerzvolle Crucifixus ist spätgotisch, die Nebenfiguren spätestbarock.

Altarkreuz (auf Fig. 1317), zweite Hälfte des 17. J., von ganz kirchlicher Auffassung. In den Kreuzenden sind die vier Evangelisten, nach einem und demselben Modell, barock geschnitzt.

Ein Schiff.

Zwei überschlanke gotische Leuchter h 0,58; mit je drei Ringen. Zwei hübsche Ren.-Leuchter, h 0,19, 18. J. S. auf Fig. 1317.

Zwei Sanduhren.

Bilder, 2. Hälfte des 17. J.: 1) Kreuzigung, aus einem Epitaph. 2) Anbetung der Könige, glanzvoll in Farbe und Licht, im Einzelnen mit vielen Schwächen; durch Mishandlung, Uebermalung und Vernachlässigung fast wertlos geworden.

Zwei Glocken 1615, *M. Peter Melchiors Brande me fecit.*

Kekenisgaard, 14 km ö. g. S., Kirchspiel Lysabbel.

* Herzog Hans d. J. baute hier ein zweistöckiges *Schloss* mit tiefem Graben, das 1758 als verfallen abgebrochen und durch ein neues Haus ersetzt ist.

Fig. 1318. Kanzel.

Ketting, auf Alsen, 10 km n.ö.

Die *Laurentiuskirche* ist 1772 f. als einfaches Rechteck von (innen) 24,50 : 10,70 m neu gebaut worden. Doch ist der sehr breite Turm erhalten geblieben, der offenbar ein Zwilling wie der in Broacker, und unten zweiteilig gewölbt war, und sich durch zwei Bogen nach der Kirche öffnet.

Der Altar von 1788 ist schlecht.

Die Kanzel (Fig. 1318) in gotisierender Ren. von 1571 ist, obwol die beste dieser Gruppe, doch recht kümmerlich, die Erfindung tastend und un-

sicher, das Figürliche steif und schwach. An den Kanten sind über Eck Reliefgestalten mit jonisierendem Kapitäl, an den Sockeln in Ausgründearbeit Tugenden. Die Unterfüllungen haben zum Teil dafür erst zurecht geschnittene unsymmetrische hübsche Ornamente mit Figürlichem (Fig. 1319). In den Seiten sind unter Eselsrücken Reliefs. Am Akanth ist gespart, doch findet er sich sehr gut am Sündenfallsbaum. Der Deckel hat an den Ecken Kröpfe, über jeder Seite ein Wappen in einem Halbkreis.

*Empore 1611 (Brn.).

Taufschüssel mit Verkündigung, darum zweimal der Hirschfries. 1669 geschenkt (Brn.).

Nebenaltar (Fig. 1320) h 1,35 br 1,00. Maria, h 1 m, im Strahlen- und Rosenkranze, mit zartem Blick der halb offenen Augen, unter prächtigem Ueberhang mit freiem Laubwerk und Blumen steht mit dem Kinde auf dem Halbmonde. Um 1470—80. Vernachlässigt und schlimm vermalt. — (Diess?) Marienbild »war im Papsttume in grossem Ruf gewesen« (Pontopp., theatr. 245).

Fig. 1319a. Auflagefüllung an der Kanzel.

Fig. 1319b. Auflagefüllung an der Kanzel.

Crucifix (Fig. 1322) schön romanisch, edel, fast lebensgross, mit vier Nägeln angeheftet; der rechte Fuss ist über den linken etwas herübergeschlagen, das schöne Tuch links geknüpft. Das Kreuz, zu den spätgotischen Nebenfiguren passend, ist mit Blättern besetzt und hat quadratische Enden.

Auf das Gestühl gesetzt, weiss angestrichen: die Oberkörper der Kreuznebenfiguren zwei Drittel lebensgross, fein und schön, von frei-edler spätestgotischer Auffassung, jetzt h 0,80 (Fig. 1323). 10 Apostel, meist mit Buchbeuteln, spätgotisch, h 0,50; dazu gehört: Christus und Maria, sitzend (Verherrlichung Mariä).

Ein Schiff.

Zwei grosse gotisierende Leuchter, im Ganzen hübsch; zwei gute gotische mit feinen Ringen.

Bild: Himmelsleiter h 1,65 br 1,15, Anfang des 18. J., gering, verderbend.

Glocken: 1) ohne Schrift. 2) 1554, *facta pio Thomae Stuer est campanula*

iussu Gerardi a Merfeldt artificique manu. Verbum domini manet in aeternum. Sehr schön, mit herrlichem Ren.-Ornamentstreifen. * 3) um 1600 (Brn.).

* Ein Messgewand mit drei Diamanten und ein Altartuch verehrte 1672 Herzogin Augusta (Brn.).

Fig. 1320. Nebenaltar zu Ketting.

Lysabbel, auf Alsen, 14 km ö. S. Kekenisgaard.

Die *St. Michaelskirche* — Dän. Atl. 7, 434 — liegt in einem grossen, bis 1841 von bedeutendem Graben und Wällen umgeben gewesenen Kirchhofe. Man meint, sie sei eigentlich eine Burg oder Burgkapelle gewesen. Doch war sie den Nachbarkirchen gleich, bis die Alsinger nach dem Sieg über die Dänen (1421) die zweijochige Nordkapelle zu Ehren des hl. Blutes anbauten, welche

ein Wallfahrtsort ward (schl. holst. Volksbuch 1847, 95). Es folgte südlich eine Marienkapelle, so soll die Kirche Kreuzform gehabt haben; weiter erhielt sie, angeblich 1780, das volle südliche Nebenschiff (s. Fig. 1324). In der That ist der Südteil aus neuen Steinen im neueren Verband, soweit kenntlich. Aber das zweischiffige Innere ist entschieden einheitlich-spätgotisch. Den Chor öffnet nach dem Nebenschiffe hin ein dem Chorbogen ähnlicher Bogen. Der Raum ist überraschend schön, obwol etwas nieder. Die Pfeiler sind kreuzförmig, die Wandpfeiler entsprechend; in den Winkeln entspringen die Rippen, welche im Südschiffe, und teilweise auch im Hauptschiff, als Birnstäbe zwischen Platten profiliert sind; die anderen Glieder sind unprofiliert. Die Gurte schneiden ziemlich tief ein. Die Blutskapelle, älter als jene Gewölbe, hat keine Schildbogen; ihre Rippen wachsen aus den Ecken.

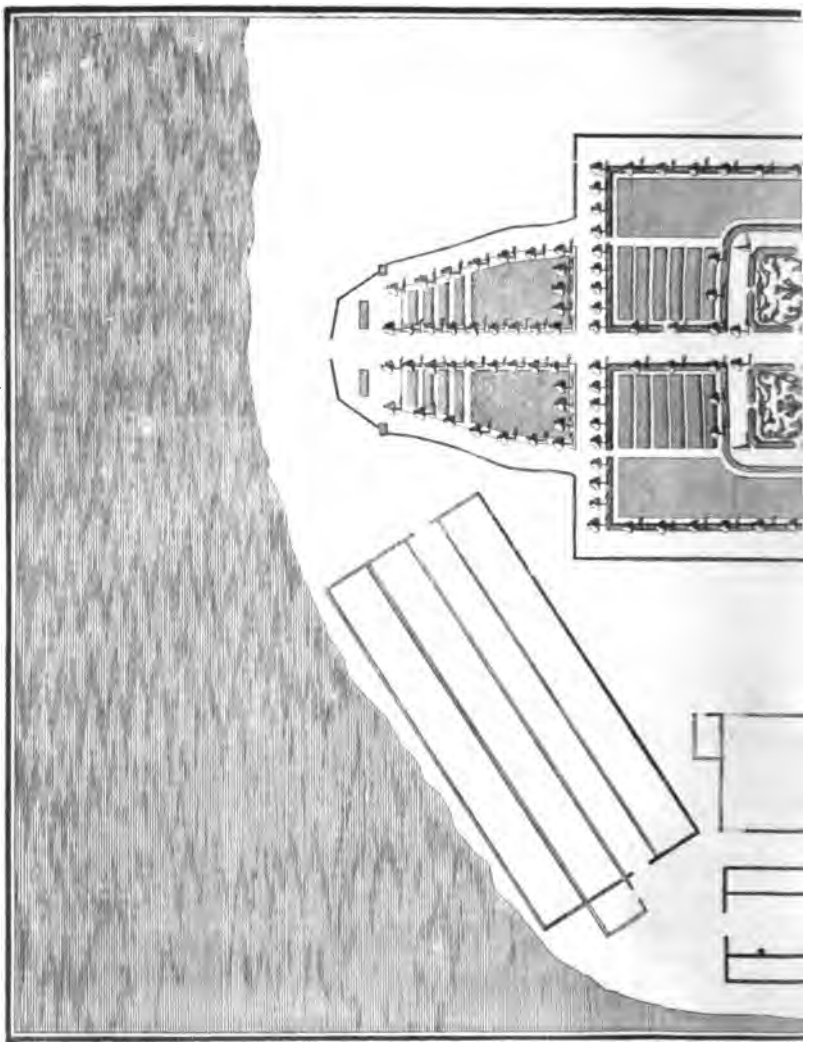
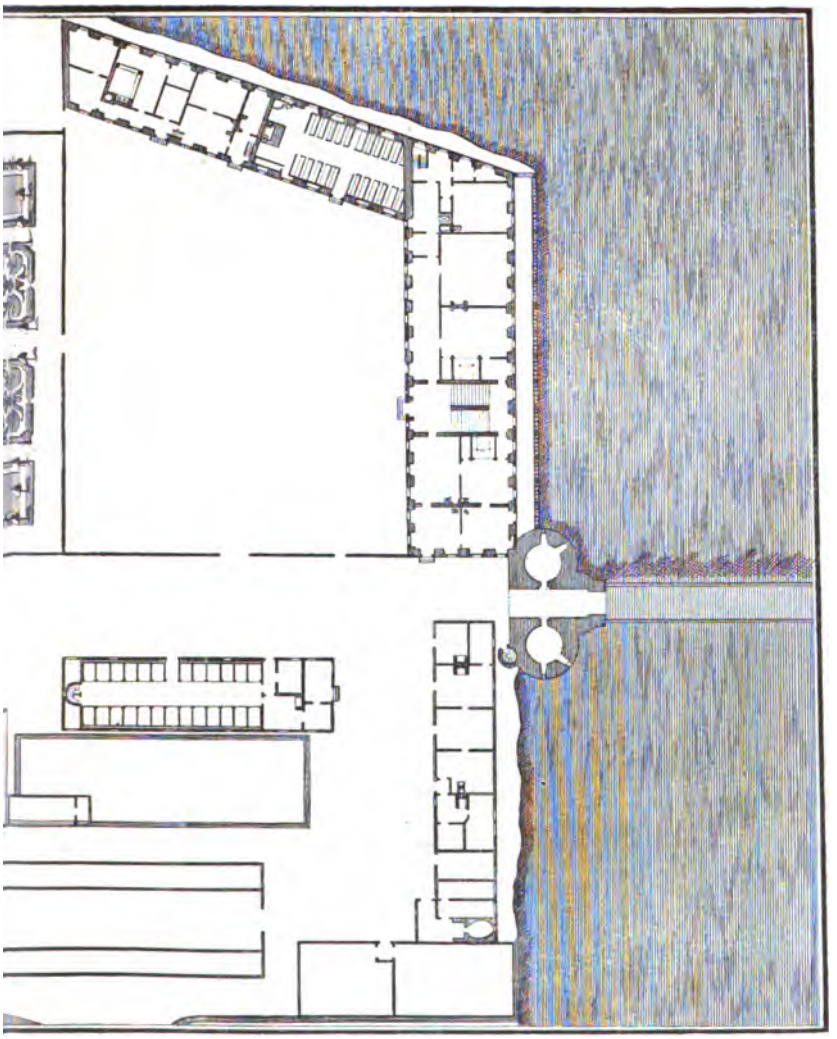


Fig. 1321. Grundriss von Schloss und Garten

Der sehr starke gotische, einst unten hochgewölbte Turm sollte einst seiner Schönheit wegen dem Schleswiger Domturmbau als Muster dienen. Sein Oberteil ist 1763 abgebrochen, und er schliesst jetzt wie der Turm zu Hürup (Fl. 2), über 10 m niedriger als vordem.

Der Altar (1791?) hat ein Bild (Kreuzabnahme, nach Rubens) von Jes Jessen 1791.

Die Kanzel ist gering, von 1799.



zu Norburg. Aus dem Dän. Vitruv. Zu S. 411.

Der Taufstein h 0,71 (Wulst fehlt) dm 0,78, ist aus Kalkstein, Uebergangsstil. Fuss nur breit anlaufend, Kuppe wie in Fig. 773. Die Schüssel, geschenkt 1678, hat im Grunde zwei Tauben in Ranken, auf dem Rande Weinranken.

*Zwei Nebenaltäre wurden um 1600 abgebrochen. Der 1624 ausgebesserte Hauptaltar hatte viele Holzfiguren, u. A. die Apostel.

Crucifix schlank, spätgotisch, um 1460?, am Kreuze sind bescheiden gebildete Blätter. Vgl. Atzerballig.

Handtuchhalter 18. J., recht hübsch, einfacher Form, grossenteils Drechslerarbeit, mit Dockenreihe, reicher feiner Kehlung.

Zwei schöne Leuchter, gut spätgotisch, mit Nebenhaltern; die Ständer sind kantig, gewunden (vgl. Gikau Pl.).

Kelche: 1) mit gotischen Teilen und Blümchenknauf, 1831 »restauriert«. 2) gut gotisierend, aus dem Sechseck, 17. J.

Fig. 1322. Crucifix zu Ketting.

Glocken: 1) 1706 Konr. Kleimann, Lübeck. 2) *M. M. W. F. Anno Domini 1623* (d. i. Meister Michel Westphal fecit? Brn.).

Norburg, auf Alsen, 18 km n. g. W.

Der eigentliche Name des Kirchortes ist Tundtoft (= Antonius-Toft).

Die *Kirche* zu Tundtoft war der hl. Anna geweiht (Notizen von Pastor Nüssen 1667 ff. im Oxbüller Archiv). Sie ist spätromanisch oder aus der Uebergangszeit, in Ziegelbau, mit Rundbogenfenstern, Lisenen und einem Dachsims: mitten Rundbogenfries, westlich sich schneidende Rundbogen, östlich nur eine Platte auf rohen Consolen. Die Westmauer hat innen zwei Einsprünge, als habe da ein Turm geruht, oder als habe die Kirche zwei sehr schmale Nebenschiffe gehabt. Der Chor ist quadratisch. Ueber einem südlichen Kreuzarme steht der einen Dachreiter tragende Turm (aus dem 18. J.?). Der nördliche Arm (von 1785) ist ungewölbt. Der Chorbogen ist spitz, die Rippen im Chore, auf schlechten Konsolen, sind wulstig, Schildbogen fehlen daselbst. Entschieden spätgotisch sind die Schiffgewölbe, vier Joche. Die Wandpfeiler sind halb kreuzförmig, die Wandbogen spitz, die Diagonalrippen entspringen wie in Fig. 459. Alle fünf Gewölbe sind sechsteilig (mit etwas Abwechslung), im Kreuzarm vierteilig.

Fig. 1323. Ehemalige Nebenfiguren der Kreuzgruppe zu Ketting.

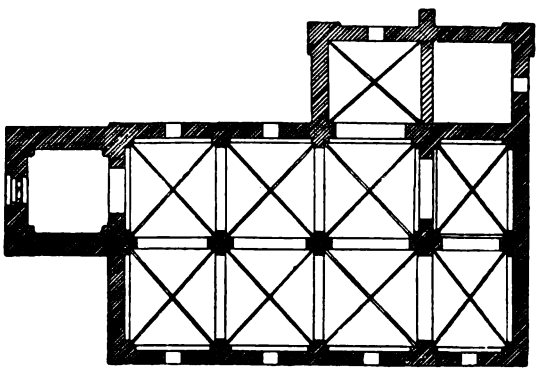


Fig. 1324. Kirche zu Lysabbel.

Der Altar von 1655 ist zopfig-barock, die vortretenden Gebälke und Giebel werden von auf plumpen Sockeln

stehenden Gestalten Johannis d. T. und Mosis getragen, die Hauptdarstellung ist ein mässiges Relief: Abendmahl. Geschmacklose Vermalung mit Weiss und Gold entstellt die Arbeit noch besonders.

Die Kanzel ist um 1630—40 gemacht, mishandelt und abscheulich lackiert. Sie ist eine barocke Umbildung des Sundewitter Kanzeltypus. Neben den Ecken sind gute Apostelhermen, darunter Löwenköpfe und Masken, oben freie Voluten mit Engelsköpfen; die Reliefs unter Muschelbogen sind gut, die Unterfüllungen und Unterhänge entschieden barock.

Taufstein (Fig. 1325) dm 0,99, Kalkstein, sehr gross. Wie die in Stedesand und Braderup (To. 2). In den Buchten laufen schwache Wulste auf, welche in Köpfe ausgehn, die die Kehle unter dem Rande unterbrechen. Die Schüssel, dm 0,80, 1663, von mangelhafter Ausführung, guter Zeichnung, enthält eine getriebene mythologische Darstellung: zwei Nymphen zwischen Tieren und Pflanzen; Ranken und Tiere sind auch auf dem Rande.

Crucifix des spätgotischen Typus, lebensgross. Kreuz neu.

Kronleuchter, 17. J.: 1) klein und hübsch, zu acht Lichten, oben Jupiter auf dem Adler. 2) zweigeschossig, zweimal acht Teller, oben ein Engel mit Schwert und Palme.

Zwei Leuchter, Ständer wie in Lysabbel, die Lichtteller wie Kronen behandelt.

Kelch 1664, gut gotisierend mit Blümchen am Knauf.

Zwei silberne Leuchter 1705, hübsch geziert.

Kanne von 1708, hübsch mit gutem gepresstem Deckel- und Fussornament. Auf dem Bauche ist das Abendmahl graviert.

Fig. 1325. Taufstein.

Glasfläschchen für den Wein, 18. J., mit Farben und Spruch, in Art des Kellinghuser Steinguts bemalt.

Glocken: 1) 1620 M. Melcher Lucas. 2) 1777 Kriesche, Eckernförde.

Im Grabgewölbe sind Särge der beiden Herzogsfamilien (Sonderburg-Norburg und Sonderburg-Ploen-Norburg) von 1633—1765 (Namen s. bei Trap). Auch die aus der Gruft in Eken sind hieher gebracht.

Das *Schloss* auf einer Insel im See soll, als das erste auf Alsen, von Svend Grathe im Kriege gegen König Knut gebaut, vor Sonderburgs Erbauung nur Alsenschloss geheissen haben. Es diente 1193—8 als Gewahrsam des Bischofs Waldemar von Schleswig. Mit dem Nordteil Alsens war es 1622/1729 Eigentum der Sonderburg-Norburger Herzoge, deren Reihe mit Friedrich Karl von Ploen abschliesst. 1658 im Schwedenkriege ward es arg verwüstet, dann hergestellt, 1665 verbrannte es bis auf die Mauern. 1678 ward, nachdem die Werke zerstört, die Graben gefüllt, die Ställe abgebrochen waren, ein kleinerer Neubau aufgeführt (Fig. 1321. 1326), der immerhin geräumig genug war. Er enthielt prächtige Wohnzimmer, im Flügel die »zierliche« Kapelle und Haushaltungsräume.

Der an den Wohnbau anstossende Torbau ist offenbar zum Teil ein Rest

des früheren. Nach Auflösung des Gutes um 1770 ward das Schloss verkauft, und nach 1779 grossenteils zerstört, nemlich die Nebenbauten, das Tor, das Oberstockwerk, ein Teil des Flügels und die von 1658 noch vorhandenen Trümmer. Der ganz nüchterne einstöckige Hauptbau und ein Teil des Flügels

Fig. 1326. *Schloss Norburg gegen 1750 (Dän. Vitruv).

steht noch, und vom Torwege sind die Seitenwände zum Teil, sowie schwache Reste der sandsteinernen Pilaster- und Säulenunterteile erhalten. — Vgl. Hansen, Burgen Alsens 301—308. Dän. Atl. 7, 438 mit Lageplan und Ansicht des Fleckens. Dän. Vitr. 2, 232—4; Taf. 133 f.

Notmark, auf Alsen, 13 km n.ö.

Die *Marienkirche*, erneut 1847, hat die Sacristei 1857 erhalten. Sie ist ein gewöhnlicher Feldsteinbau mit Ziegelgewölben im wie in Hörup verlängerten Chor; der Chorbogen ist spitzbogig erweitert. Im ersten Joche sind vier spitze Wandbogen, zwischen deren Einsprüngen die Rippen entspringen, im 2. Joche fehlen jene. Dort acht, hier sechs Rippen; ihr Profil Birnstab zwischen Platten. Das Schiff ist innen br 9,50 m; der innen 4,60 lange, wol ganz aus Ziegeln bestehende Turm ist 2 m breiter; eine Vorlage in Mitten seiner Wand deutet an, dass er (s. Ketting) 2 Gewölbe neben einander hatte; er war wol ein Zwilling. Das Schiff ist nieder, und nach Norden, wol im 18. J., erweitert.

Das ganze Chorgewölbe ist schön in Ren. von 1564 bemalt gewesen; man sah noch 1874 Ornamente und 2 wilde Männer, und die hochbusigen Kappen zeigen noch in Braun und etwas Schwarz vier Wappen (eins nur noch halb) und die Schrift: *anno domini MDLXIIII.*

Altarbild: mässige Kopie des Hagenberger.

*Das Gestühl war von 1557.

* Die Kanzel (vor 1563) ist der Tandsleter ähnlich, noch weniger ansprechend.

Taufstein (Fig. 1327) Apenrader Typus (vgl. Schwenstrup. Satrup).

Alter Altar spätestgotisch, mit schlanken, zum Teil sich verbiegenden Gestalten. Im Schreine (h 1,80 br 1,60) Krönung Mariä in drei Personen, daneben drei Viertel lebensgross ein Bischof und Johannes d. T. stehend. Vor den Trennbrettern unten vier weibliche, oben vier männliche Heilige, klein. Die Arbeit ist flach; übel mit Oelfarbe verstrichen. Die Flügel haben die Apostel, durch freie gewundene Säulchen getrennt, unter jeder Reihe ist ein schwerer Fischblasenfries. Ueberhänge freies Laubwerk.

Crucifix lebensgross, die Enden sind unregelmässig neunzackig, darin die Evangelistenzeichen. Merkwürdiges realistisches Werk des spätestgotischen Typus von guter Durchbildung, mit eigentümlich wallendem Tuche.

Fig. 1327. Taufstein.

Fig. 1328. Thomas Stures Denkmal.

Altarcrucifix 15. J., h 0,35.

Handtuchhalter, wie der Lysabbeler.

Fünf Leuchter gotisch; zwei sind gross und schön, ein etwas kleinerer ruht auf Löwen und hat noch zwei Nebenhalter.

Zwei hübsche gotisierende Kelche 1655. 1661.

»Kiste für die Kleider der Maria« auf dem Boden (Inv.).

Glocken: 1) 0,94. 0,70. 0,64, auf dem Mantel, als einziges Abzeichen die Jahreszahl: IXXZ roh. 2) 1652 Baltzer Melchior, mit Kreuzigung.

Epitaph 1569, für Thomas Sture, † 1563. Grosser Grabstein von schönen Einzelheiten, obwol nicht mustergültiger Anordnung (Fig. 1328). Unten eine ziemlich einfache Inschriftcartusche (s. Pontopp., marm. 3, 30). An den Pilastern die Kraft und die Geduld; darüber und darunter Wappen. In der Ueberdeckung

Christus auf dem Regenbogen in Wolken zwischen Engeln und Seligen. Glaube und Liebe in den Zwickeln.

Die Figuren von Thomas und Bertha Sture stehen vor schmalen Bogen mit schräger cassettierter Leibung; sie sind schlank und würdig gebildet. Die Rüstung zeigt schönes Relief-Rankenornament. Unten: *anno 1569 do wart dit gemaket van iacob van der Borch.* Der Stein ist wieder von zwei sich stark verjüngenden Säulen mit Gebälk und tüchtiger Kröpfung aus Holz eingefasst, und war durch Türen verschliessbar. Daneben hangt Stures Degen. Vgl. Hansen: Mich. und Asm. Archiv 4, 295.

Epitaph Beyer 1697 mit vielen Wappen, dickem wenig schönem Ornament und einem schätzbaren ovalen Bilde von warmem Fleischton und guter Gesamtwirkung: Hesekiel im Totenthal.

Zwei Porträtgruppenbilder, 17. J., haben durch Abwaschen sehr gelitten. Eines war offenbar nicht schlecht.

Das *Pfarrhaus,* ein schlichter Bauernhof, 1688 gebaut oder umgebaut, soll ein Edelhof gewesen sein.

Nübel (= **Neudorf**), im Sundewitt, 8 km w.n.w.

Die *Kirche* (Fig. 1329) gilt für die älteste der Gegend, was man ihr nicht ansieht. Sie ist häufig (1582. 1652. 1760. 1856) geflickt; den Dachreiter verlor sie 1829. Das Glockenhaus steht im Nordwesten. Sie ist Granit wie die in Düppel, mit rechteckigem Chor, dessen Treppengiebel (von 1581) rundbogige Blenden zieren. Die wenigen Fenster waren rundbogig. Merkwürdig ist die ungewölbte Westapsis, durch welche jetzt die Tür geht. Ihr Mauerwerk ist etwas anders, erscheint also jünger als das der Kirche.

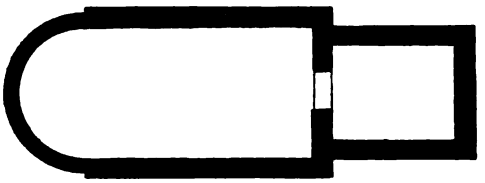


Fig. 1329. Grundriss der Kirche.

Der zweigeschossige nicht schöne Altar hat im spätbarocken Ober- und im jüngeren Unterteil zwei Bilder von Jes Jessen 1804: Himmelfahrt und Jesus im Garten vor Magdalena.

Die Kanzel, gut erhalten, mit etwas Gold und Silber an Ornamenten, sonst unbemalt, ist wie die Düppeler (um 1605). Der Deckel ist prächtig.

Die Orgel, 1720 aus Glücksburg hieher gegeben, hat nichts Anziehendes.

Der Taufstein ist wie der in Loit (Ap.), h 0,98 dm 0,80 (0,58). Die Schüssel, angeblich von 1574, hat mitten im Kreis einen springenden Hirsch, um denselben vier Engel; in einem fliegenden Schriftband steht: — *ma* —.

Crucifix (Fig. 1330) schön romanisch, h 1,62; das Kreuz, dessen Enden zerstört sind, ist mit frühgotischen Knospen besetzt. Die Nebenfiguren, kleiner, mit Muschelnimbus, die Hand an der Wange, liegen verderbend auf dem Boden.

Ebenda: ein Bischof, h 0,94 m, 13. J. Maria mit dem Kinde, h 1,05,

sitzend, streng, sehr altertümlich gotisch. / Kreuzgruppe in Relief, 15. J., mit schönen Nebenfiguren. Diese Rel.-Platte misst 0,58 : 0,38 m.

Zwei kraftvolle gotische Leuchter, h 0,33; zwei hübsche in später Ren., h 0,31.

Am Altarbehang prachtvolle Goldspitze.

Glocken: 1) 1623 ... »*M. Petro Melchiore me fecit*«. 2) (* 1493 Brn.) 1655 *Baltzer Melchersen in Flensburg hat* .., schön mit Vers u. 2 Wappen.

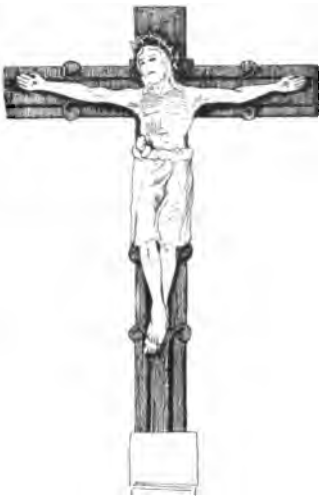


Fig. 1330. Crucifix zu Nübel.

Osterholm, 15 km n.ö.; Kirchspiel Eken.

* Hansen, Burgen Alsens 310—3. Dän. Atl. 7, 441. Das Gut der Sture Hellwithgaard kam durch Kauf an Hans d. J., welcher 1592 das von Thomas Sture gebaute feste *Haus* besserte und prächtig zum Witwensitz ausbaute (Fig. 1331). Es war bedeutend und scheint eine Kapelle gehabt zu haben. 1735 ist es abgebrochen, das Gut 1768 zerteilt worden. Ein Bild in einem Hause der Stammparzelle zeigt einen nur zweistöckigen Bau, der vorne einen Turm mit dem Eingang hat (vgl. Hansen).

Fig. 1331. Osterholm (Trap nach altem Bilde).

Oxbüll, auf Alsen, 15 km n. g. W.

Die *Marienkirche*, nach Nordosten gestreckt, ist 1593. 1734. 1853 geändert, der Dachreiter 1674 abgebrochen worden. Der Sockel am quadratischen Chore ist einfach, etwas abgerundet oder gekehlt. Das Gewölbe daselbst hat wie gewöhnlich unprofilierte Rippen, starke Wandbogen auf Eckeinsprüngen. Der Turm, dem Lysabbeler ähnlich, erhebt sich über dem Westende. Sein Gemach ist ohne Schildbogen, gotisch gewölbt, die Rippen kragen aus, die Treppe liegt in der Südmauer. Er ist mit Ziegeln vielfach geflickt und zeigt oben deutsche Bänder.

Der Altar hat von 1853 eine Kopie eines Kopenhager Bildes, gefertigt von Jerichau (Nachr. beim Kunstverein).

Die Kanzel, der Norburger ganz ähnlich, hat Tugendhermen neben den Ecken und feine Schnitztafeln. Der Deckel fehlt.

Die Taufe ist aus Holz, spätbarock; ein Engelchen hält die stützende Säule.

Der alte gotische Altar ist verwüstet; der Kasten und die Krönung liegen auf dem Boden, Ueberhänge (Eselsrücken) hangen in der Sacristei, 10 Apostel, handwerkliche doch würdige Gestalten, h 0,44 m, sind im Vorhaus, ferner der Salvator; ihm zugewandt knien Maria und Johannes der Täufer.

Romanisches Crucifix h 1,05, gut und edel, mit offenen Augen, die Enden quadratisch, mit einfachen Evangelistenzeichen. Verdirbt auf dem Boden.

Kronleuchter 1697, reich und schön, mit Doppeladler, acht grossen reichen Armen und kleinen Zierarmen.

Zwei Leuchter gotisierend, dick und plump, 18. J.?

Fig. 1332. Grabstein.

Kelch rund, schön frühgotisch, dem in Wewelsfleth (Ste.) ähnlich mit flachhalbkugeliger Kuppe. Der Knauf ist schräg gerillt, am Stiel sind romanisierende Ranken, auf dem Fuss vier Rundstücke mit den Evangelistenzeichen, dazwischen Raum für ein Crucifix von verkrümmt frühgotischer Haltung, zwischen zwei Sternen, in den Zwickeln sind Tiere: Hirsch, Pfau, Wolf.

Von einer Altardecke ist das silberne getriebene Crucifix, (18. J.) nun auf dem Altare.

Glocken: 1) 1566: *der segen des heren macket rick ane moie im 1566 iar goet mi michel Dibler dat is war,* sauber und schön. 2) 1639: *Petrus Melchiors to Husem,* mit Relief (Johannes). * 3) Maria geheissen, hieng im Dachreiter. 1764 abgeschafft (Dän. Atl. 7, 439).

Ein Stein im Vorhaus, l 1,30 br 0,50, scheint ein Grabstein (Fig. 1332) zu sein.

Satrup (Sottorf), im Sundewitt, 8 km n.w.

Der Granitbau der *Kirche* (Fig. 1333), rest. 1852—3, hat Haustein an den Kanten und einen Sockel wie die Höruper Kirche. Der Turm, 1625 im Sturm eingestürzt, ist damals und nach Blitzschlägen 1687 und 1860 hergestellt. Der Chor ist in spätgotischer Zeit in Ziegeln, mit hübscher Ostseite, verlängert. Der spitze Chorbogen hat wol neuere Bandkämpfer; der Turmbogen ziemlich rohe: ein weich profiliertes Band von zwei Wulsten. Das Turmgewölbe ist ohne Schildbogen, das Schiff ist in drei, der Chor in zwei Jochen gewölbt, wie die Norburger Kirche; im 3. und 4. Joch sind wie sonst acht Rippen. Sockelsteine am Chor zeigen, dass eine Apsis da war. Bleidach.

Der Altar von 1703, 1754 repar., ist trocken spätestbarock, 2geschossig, mit Bildern in Jes Jessens Art und einem wol 1703 gemalten Abendmahl von nicht gewöhnlicher Auffassung in der Staffel. Er ist (Brn.) 1703 von Bildhauer Peter Petersen in Tondern gefertigt (480 M.), von einem Tonderschen Maler staffiert und mit den Bildern versehn (240 M.).

Am Gestühle sind schwache Arbeiten, wol vom Ende des 17. J.

Am Orgelunterbau von 1696 sind Ständer und Kopfbänder, von der

Orgel (1696?) Reste von Barockornament und schwache Statuen zweier Evangelisten erhalten. (Brn.:) Unterbau der Orgel 1696, von Schnitger Hanss Jürgensen zu Satrup.

Die Kanzel von 1642 ist der in Bredstedt (Hus.) verwandt und hat vor den Ecken trefflich schwunghafte Gestalten von Evangelisten und Salvator und gute Reliefs, ist aber mit Weiss und Gold bestrichen. Oberfries nun glatt, Unterfüllungen zerstört.

Die Taufsteinkuppe, der Notmarker gleich, dm 0,72 (0,54), liegt im Turm.

Marmorcrucifix 1696, halb lebensgross, im spätestbarocken Charakter, über dem Chorbogen.

Zwei gotische Leuchter h 0,32. Zwei Ren. h 0,33, um 1700, hübsch, mit Muschelhaltern (zwei sind 1692 angeschafft, 18 ℔., 22,20 M. Brn.).

Sanduhrgehäuse (1666, 6 M. Brn.). *Sonnenuhr (6 M.) vom Bildhauer zu Broe (Anton Günter Frees). Brn.

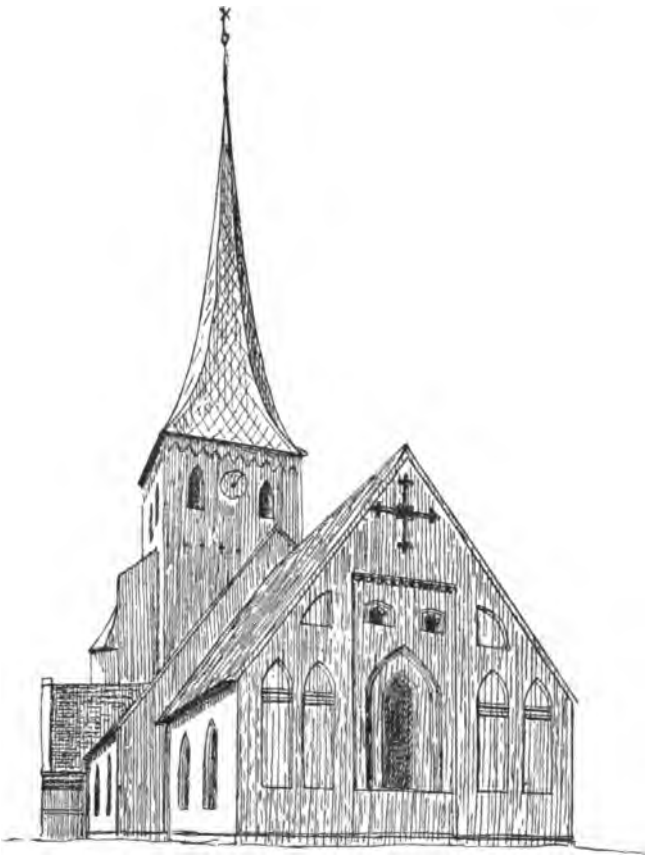


Fig. 1333. Kirche zu Satrup i. S.

Glocken: J. F. Beseler in Rendsburg, 1829. 1841. *1656 in Flensburg, also bei Balzer Melchersen (Brn.).

Schwenstrup, auf Alsen, 13 km n. g. O.

Die *Kirche*, 1875—76 erneuert, ohne Turm, ist sonst wie die Oxbüller. (Michler:) Innenmasse, Schiff l 19 m br westlich 8,35 östlich 8 m. Chor l 7,50 br 6,75 m. Sacristei östlich am Chore; der Chorgiebel hat etliche spitzbogige Blenden. Der Westteil ist teilweis aus Ziegeln. Ueber der vermauerten Nord-

tür ist als Schlussstein ein ausgehauener Kopf. Das Glockenhaus liegt abseits.

Der neue Altar hat ein vom Berl. Verein f. rel. Kunst geliefertes schönes Bild: segnenden Christus.

Die Kanzel von 1688 ist eine der schlechtesten ihrer Zeit; sie hat gewundene Ecksäulen, vor denselben geschnitzte Lichte. Sie ist Bauernarbeit von Ebbesen, einem Eingepfarrten (Michler).

Fig. 1334. Taufstein.

Taufstein (Fig. 1334), h 0,94 dm 0,73 (0,54). Vgl. Notmark.

Der alte Altar zeigte in Malerei ein gutes Bild der Ren., die Taufe, darunter das Abendmahl. Jenes ist in Trümmern auf dem Rumpelboden erhalten samt einem edlen gotischen Crucifix, h 0,50, schönen spätgotischen Gestalten Petri und eines andern Heiligen, h 0,40 m, und zwei sehr einfachen Wandleuchtern.

Handtuchhalter gegen Ende des 17. J., sehr einfach, hübsch, mit Dockenreihe.

Grabscheitgriff, geschnitzt, 18. J.

Vier Leuchter einfach gotisch; zwei davon haben Tierfüsse.

Dose 1676 mit getriebenen Blumen auf dem Deckel.

Zwei Glocken 1870 J. F. Beseler (* 1560 Mich. Dibler. 1752 Joh. Bart. Holtzmann, Kopenhagen. 1708 Kleimann, Lybeck).

Sonderburg, Stadt auf Alsen, 28 km n.n.ö. von Flensburg.

Die *Stadt* war 1253 vorhanden. Grundr. 1650 bei Dankwerth. 1769 Dän. Atl. 7, 428. Ansicht 1780 ebenda. Epigr. Jonas ab Elv. R 4 b. Sie bildet ein kleines, vom Ulkebüller ausgesondertes Kirchspiel, dessen Einrichtung, auch nach dem im Uebergangsstil gefertigten Taufstein, nicht nach 1240 fallen wird. Die Stadt, durch ihre Lage nicht unwichtig, scheint weiter nicht befestigt gewesen zu sein, bis 1848 Hafenschanzen aufgeworfen wurden, die man 1863 (s. Fig. 1335) verstärkte, worauf sie 1870 ff. zu einer Festung ausgebaut und umschlossen ward, die in Verbindung mit dem Brückenkopf im Sundewitt und den Düppeler Schanzen einen grossen Raum einnahm. Am Strande auf dem Düppelberge hatte zuerst der grosse Kurfürst 1658 eine Schanze gegen das Sonderburger Schloss aufgeworfen. 1848 war eine Schanzenreihe vom Wenningbund nach dem Alsensund gezogen worden, nachher aber wieder eingegangen. Für den 1864er Krieg erneut und verstärkt, ist sie später aus- und umgebaut worden. Es ist aber seit 1883 mit der Schleifung der sämtlichen Festungswerke begonnen.

Kirche (Urkk. des Pfarrarchivs. Falcks Samml. 3, 351. N. st. Mag. 10, 565 f. C. A. Thomsen, Sonderburg 7. 8). Herzog Hans d. J. liess statt der seitherigen Kirche angeblich eine ganz neue (St. Marien) bauen; es wurden

1594 die Feldsteine gefahren, 1595 der Grund gelegt. Sie hat in Ankern die Zahl 1599 und heisst 1600 die Neue Kirche. S. Fig. 1336 f. Doch ist nicht nur im Nordwesten ein kleiner Teil unten im alten Verbande, stammt also vom alten Kirchenbau; sondern die Gewölbe des Hauptschiffes machen es fast unmöglich, dasselbe nicht für ein Werk des Uebergangsstils zu halten. Auch die Ziegel sind grossenteils mittelalterlich. Der Bau ist (überstrichene Tafelinschrift) 1600. 1709 und 1783 erneut, sowie 1854 und 1867; er hat in den Kriegen sehr gelitten. Der Turm ist 1883 erbaut durch Prale in Flensburg (23 350 M.).

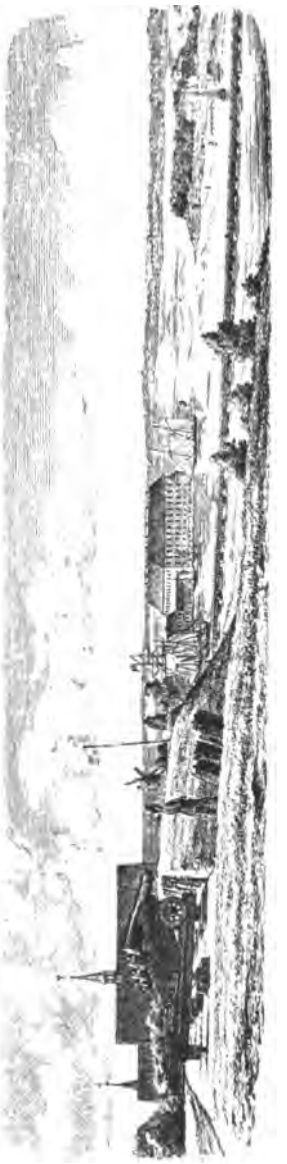


Fig. 1335. Blick auf die Stadt mit Kirche und Schloss 1863 (Trap).

Nach von Joh. Biernatzki ermitteltem Baukontrakte (Rathausarchiv) von 1599 ist Peter de Castella, Maurermeister, der Baumeister gewesen. Er hatte an der alten Kirche, l 11 br 9 Faden (das 1.—3. Joch?), das Dach und den ungleichen Winkel (das Chorende?) abzubrechen, dem rechten Abstand nach wieder aufzubauen, und einen Faden zu erhöhen; dann eine neue Kirche, 11 Faden lang 9 breit, und einen gewölbten Chor, im Lichten l 6 br 5 Faden, anzubauen; die Höhe von Kirche und Chor soll sein vier Faden; endlich einen Turm, dessen Mauern zwei Faden höher sein sollen als das Kirchendach. Bezahlung: 1320 M. und ein ledern Kleid. Die Aussenmauer soll stark, ringsum ausgefugt sein, die Innenpfeiler kräftig; das Innere gekalkt, das neue Dach soll in Kalk liegen. An Stelle Castellas trat 1600 Meister Jakob ein und vollendete den Bau. Es ist demnach die Westhälfte des Schiffes alt, in der Osthälfte ist der alte Chor enthalten; der jetzige Chor, der allein die Ren. auch in der Anlage verrät, ist eine Neuschöpfung. — Dreischiffige sechsjochige Hallenkirche mit schmalen Seitenschiffen und quadratischem Chore; der Sockel ist roh, aus gesprengtem Granit. Ostgiebel (Fig. 1358) mit Pilaster- und Gesimsgliederung, am Rande entstellt. Die Gewölbe steigen zwischen den niederen Mauern hoch auf. Der erst 1883 über das Dach hinaus geführte Turm ruht auf den verstärkten Westpfeilern. Inneres s. Ldr. zu S. 404. Alle Bogen sind rund, die Pfeiler von kreuzförmigem Grundriss, gefast, mit Diensten in den Winkeln. An den Wänden einfache Anlagen und Auskragungen. Die Gewölbe erwachsen organisch auf den Pfeilern; doch haben sie acht Rippen, von denen vier oberhalb der Bogenscheitel aus der Wand schiessen.

In den Nebenschiffen sind die Gewölbe gestelzt, aber im Mittelschiff doch 2,50 m höher. Die Gurte liegen etwas tief und sind ziemlich flachbogig; es scheint, dass sie z. T. unter ältere halbkreisförmige gespannt sind. Die Gewölbe sind kuppelartig, mit starken Wulstrippen und schwachbusigen Kappen. Schildbogen

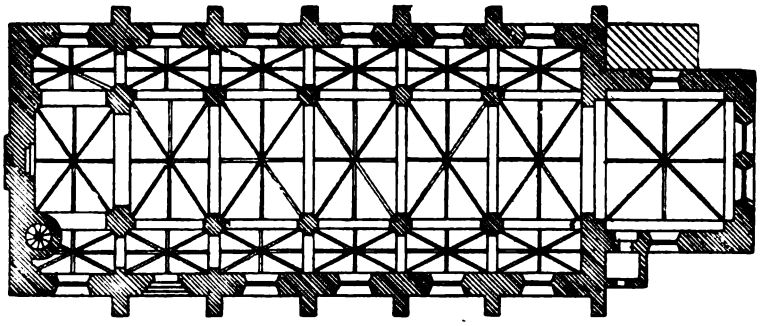


Fig. 1336. Grundrissskizze.

(in der Grdr.-Skizze vernachlässigt) sind nur an den Aussenwänden der Seitenschiffe. Pfeilersockel: eine Stufe, die hie und da angeschrägt ist; im Chore etwas reicher. Die Rippen in den Nebenschiffen beginnen z. T. rund, um dann einfacher, geschrägt oder birnstabartig zu werden — sie sind verkalkt. Der Chor

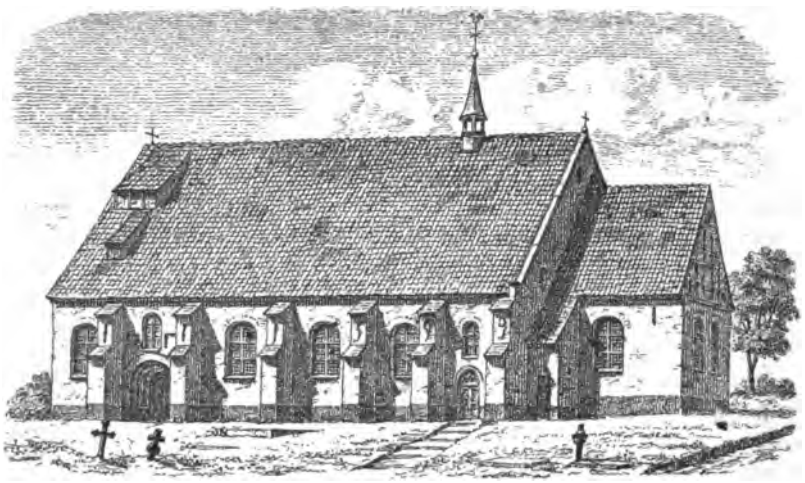


Fig. 1337. Kirche vor 1883 (Trap).

(9,20 : 9,20) ist breiter als das Hauptschiff und hat auf den vier Seiten starke flachbogige Wandgurte; in jeder Ecke ist dafür ein rechteckiger Einsprung. Die Wendeltreppe in der Westwand hat einen starken viereckigen, an den Kanten gerundeten Kern. Die Fenster waren, und die Türen sind rundbogig, letztere

Altar in der Kirche zu Sonderburg

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

gedrückt, und etwas profiliert. Die Glasmalereien (1602 vorhanden Brn.) sind verschwunden.

Altar 1618, treffliche Ren., doch von etwas schmalem Aufbau. Vielleicht sind Nebenteile verloren. S. den Ldr. Von Bildhauer Niels Taxsen? Dessen Gesellen fügten 1619 die Gemälde ein (Brn.). Auf gemeinsamer Sockelauskröpfung stehende Säulenpaare tragen das auf der sich vorbeugenden Hinterwand ruhende gerade Gebälk. Der viereckige Obersatz hat gute Rundbildnisse neben sich. Bemalung unschön, weiss mit Gold. Hinter den Säulen ist jedoch in je einem Streifen ein Bildchen eines stehenden Evangelisten unüberstrichen geblieben. Im Hauptfeld ist ein Abendmahl gemalt, in der Ren.-Manier, dem in Flensburg (St. Marien) ähnlich, anziehend und wertvoll (Pontopp., theatr. 241), von schöner Durchbildung des Einzelnen, besonders der Köpfe und der Geräte.

Fig. 1338. Die Kirche von der Ostseite mit dem neuen Turme.

Die Kanzel ist sehr schön, in Sundewitter Art, mit grossem Deckel und schöner Türe. Bemalt sind rich-

Fig. 1339. Taufkessel.

tiger Weise nur die unter den Ecken hangenden Engel, die Rahmpilaster und Schriftgründe; ähnlich ist der Deckel behandelt.

Schöne Sanduhr.

*Gestühl (Brn.): hierzu lieferte 1600—1601 Antoni Wulf 90 Upstender (d. i. Wangen).

Empore, Anfang des 17. J., im Ganzen gefällig; an den Trennungspilastern des Oberteiles sind Tugenden geschnitzt; über jeder Oeffnung ist ein Aufsatz. Ferner finden sich zwei grosse Wappen. Die Ornamentik ist kleinlich, zum Teil stillos.

*Orgel 1604—1606 von Joachim Willers von Soltwedel (75 Thlr.); daran drei Engelsfiguren (9,90 M.). Brn.

* Chorgitter 1602 (30 Thlr.). Brn.

Taufe (Fig. 1339), h 0,99 dm 0,77, der in Poppenbüll (Eid.) sehr ähnlich, von ausladender Zuberform. Das Becken ruht auf den Figuren von einander sehr ähnlich gebildeten Evangelisten. An ihm sind die Apostel, die Kreuzigung und der Salvator dargestellt; den darüber verbleibenden Raum nehmen Wappen und Inschriften ein. Guter Guss von Melchior Lucas MDC (1600). Schüssel mit Verkündigung und der Minuskelinschrift. * Ein schönes silbernes Taufbecken war 1656 geschenkt (Brn.).

Crucifix (Fig. 1340) h 0,80, gut spätgotisch. In den quadratischen Enden die Evangelistenzeichen.

Fig. 1340. Crucifix.

Wandschrank im Chore, spätgotisch, mit recht guten Beschlägen. Auf der Rückseite ist der blutüberströmte Erlöser mit Rute und Peitsche gemalt. Dahinter ein Kreuzgitter.

Handtuchhalter 1719, einfach.

Ein Schiff.

(Inv.:) Altes Holzcrucifix, zu den Füssen zwei Holzfiguren.

Drei Kronleuchter: 1) sechsarmig, gut, mit Doppeladler, ohne Kugel; die Arme gehen in Rosetten aus. 2) mit Kugel, acht Muscheln, Blumenvasen. Als Zierarme dienen geflügelte Sirenen, oben sitzt Jupiter auf dem Adler. In Nürnberg 1653 gefertigt. 3) nur teilweis alt; 17. Jahrh. Einer ist 1601 geschenkt (10 Thlr.); einer 1634 (Brn.).

Wandleuchter: 1) 1601, gut, zweiarmig, mit Wappenschild. 2) 1600, hübsch, einfacher.

Vier gotische Leuchter, zwei mit eckigem gewundenem Ständer, h 0,48; zwei kräftige von sitzenden Löwen getragen, h 0,45. Zwei Ren. 1635, schön auf dreieckigen, auf Kugeln ruhenden Untersätzen, h 0,48. S. den Ldr. vom Altare.

Sanduhr gut erhalten.

Kelche: 1) gotisch, 1606 geschenkt, am runden Stiel: ꝟꝑs | ꝺus ꝺaria, auf den Roteln: ihesus in Schmelz zwischen Blümchen. Sechspassfuss. 2) 1657, ziemlich gut gotisch, mit Sechspassfuss. 3) 1659, gotisierend. * Kanne 1640 geschenkt, 100 Loth (Brn.).

Glocken: * 1) 1597 Melchior Lucas, Husum. 2) 1682 oder 87, »*H. M.*

Leonhardus Pegmanno fusa praeposito sunderburgensis« hübsch. 3) und * 4) J. D. Kriesche, Eckernförde 1763. Für 1) und 4) sind drei neue 1883 von J. J. Radler in Hildesheim gegossen. Mitt. von Past. Godt. * Noch gab es

Fig. 1341. Grabplatte Detlef Brochtorps (F. W.).

eine von 1589, Lübeck, 127 ℔., eine aus Husum 1598; auch 1653 und 1655 sind Glocken erworben.

In Verwahrung des Pastoren befindet sich ein Stückchen eines von der Königin Dorothea (s. S. 428) geschenkten Altarlakens.

Detlef Brockdorfs, † 1538, Grabplatte (Fig. 1341), gotländischer Marmor, h 2,50 br 1,50, sehr frühes Ren.-Werk; vertreten. Die Figur des Ritters steht unter flachem von Rahmpilastern, die Candelaber von noch etwas unbeholfener Form in sich haben, getragenem Muschelbogen.

Denkstein, h 0,80 br 0,54, einfach mit Marke und Wappen. Inschrift: aō 1570 dē 3 april starf marrin mattes dochter der got gnade.

Epitaphe. Es gab 1864 so viele, dass solche an jedem Pfeiler nach allen Seiten hiengen; sie wurden damals im Kriege, und besonders bei der »Restauration«, schlimm behandelt.

1) Goldbeck, bald nach 1622, gute Ren., dem Altare ähnlich, bemalt: schwarz, grün, golden, wenig rot. Mit interessantem verblasstem Ren.-Bilde: unter dem Kreuze sammeln sich alle Völker und Stände. 2) 1626, in Art des Altares, etwas reicher, schon barocker, mit Ren.-Bildern (Taufe und Verklärung) von kräftigen Farben und Schatten; das untere ist freilich bei der Härte der Wolken und der unwahren Färbung der Mitte ungeniessbar. *WP Fec* (Wulf Petersen? Brn.) mit rätselhafter, z. T. verdorbener Inschrift: *ora viri nomenque vides pictoris utrumque* etc. * 3) Brunen † 1631, Inschr. s. Pontoppidan, marm. 3, 29. 4) 1650 Jebsen, stattlich, aber von mässiger Güte, im Bretzelstil, schwarz mit Gold. Um das Bild (Kreuzabnahme nach Rembrandt) sind acht gute Bildnisse im Rahmen eingelassen, der auch Figuren trägt. 5) 1653 Baltzarn, ähnlich, in strengerem Aufbau, nur mit zwei guten Porträts und Bild der jüngeren holländischen Manier: Familie am Kreuz. 6) 1654 Brandt, in seiner Stilweise schön, mit acht schönen Porträten, innen eine Grablegung in möglichst Rembrandtscher Manier, in ihren Beleuchtungskünsten übertrieben. Von sehr guter Hand, wie der Kopf eines Alten zeigt, aber grossenteils lüderlich gemalt, mit abscheulichen Händen, und in der klecksigen Manier nur auf die Fernwirkung berechnet. 7) 1657 Jürgensen, reich barock, mit geringem (im 18. J. verdorbenem?) Bilde aus Tobias Geschichte, und neun feingemalten Porträten auf Holz und Kupfer, gezeichnet *J. M.* auch *Jacob Martin 1656.*

Neun Pastorenbilder und das Familienbild des Pastors Pegman, † 1670.

Der *Nicolaikirche* wird im 16. J. mehrfach (neben der Stadtkirche) als abgebrochen gedacht. Das 1580 aus ihr dem Herzog angestorbene Frühmettenlehn vom Liebfrauenaltar (1583: »welcker Altar vorlängst und vielen Jaren affgebraken ist vor dem Sclate..«) ward »unserer Kirchen zu S.« für den Unterhalt der Geistlichen und des Küsters geschenkt. Die Kirche lag bei der Schlossmühle, hinter dem Pfarrgarten; da fanden sich 1865 noch Ruinen, kurz vorher grub man die Gebeine der in der Kirche Bestatteten aus. Der Raum nach dem Strande hin, vordem Küchengarten des Schlosses, heisst Kirchhof.

Im Garten des Schlosses ist eine Taufsteinkuppe oder ein Weihbecken, halbkuglig, am Rande ein Wulst, aus Granit; sie ruht auf einem Fusse aus Gotländer Marmor, gestaltet wie derjenige des Taufsteins in Norburg.

Das *Jürgensspital,* nordwestlich neben der jetzigen Kirche, wird 1307 erwähnt. An der St. Jürgenskapelle ward 1423 urkundlich die Stiftung einer Vicarie am Marienaltar bezeugt. Der Spitalbau, jetzt städtisches Polizei-Kranken-

haus, ist erst nachmittelalterlich, einstöckig, aus grossen Ziegeln im Kreuzverband gebaut, mit Stichbogenfenstern. Er enthielt eine Kapelle mit Kanzel und Altar. Rings, und weit hin, gehört der Stiftung der Grund; der neue Spitalbau zu St. Jürgen ist 1860 ziemlich entfernt vom alten Spital, nach Plänen von Winstrup gebaut, 1883 vergrössert. Vgl. Kuss, Bettelklöster: st. Mag. 7, 547 ff.

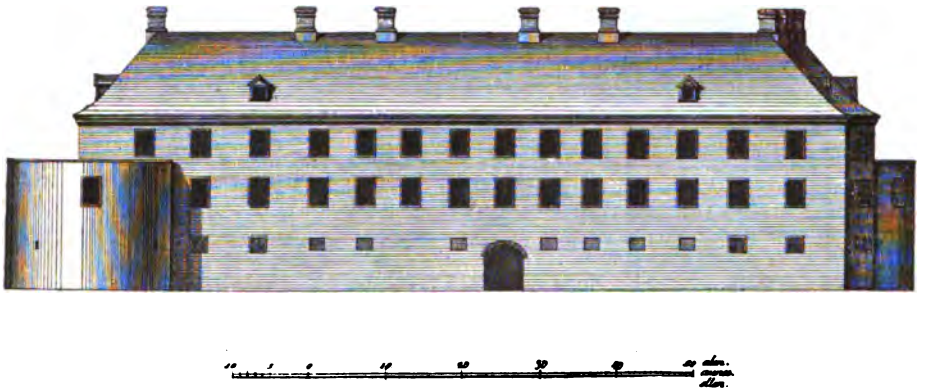


Fig. 1342. Ostseite des Schlosses Sonderburg (Dän. Vitr.).

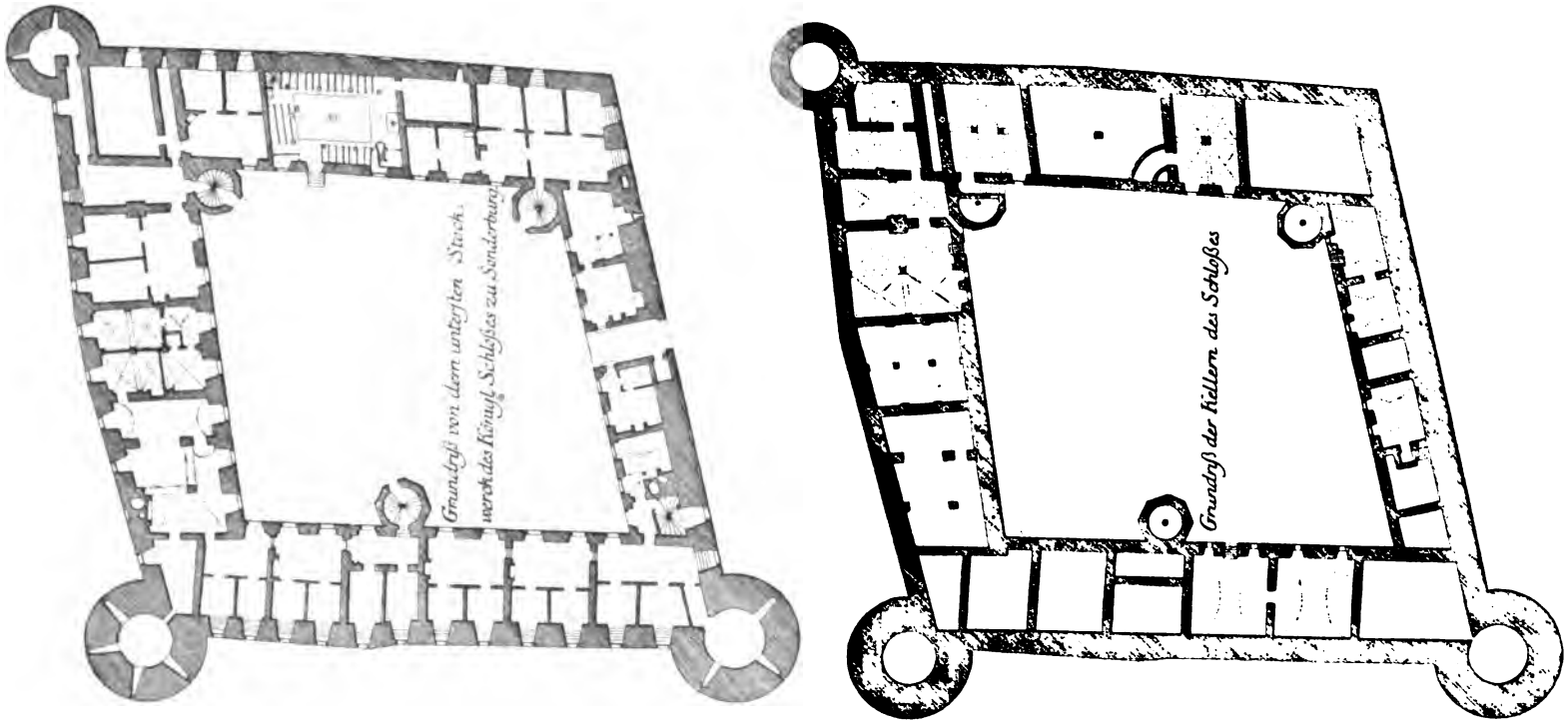
Schloss. Dän. Vitr. 2, 227—232 mit Aufriss, Durchschnitt, 4 Grundrissen; daher stammt Fig. 1342—45. Hansen, Schlösser Alsens 269—89. Thomsen, Beskr. over Sonderb. Danckwerths Zeichnungen sind schwach und weichen ganz ab. Resenius, etwa 25 Jahre später, gibt eine dem heutigen Zustand schon ganz

Fig. 1343. Durchschnitt Süd-Nord, durch die Kapelle (Dän. Vitr.).

ähnliche. Die Süderburg, vordem nördlicher, bei Augustenburg (s. d.) gelegen, aus Ziegeln, die gerade gegenüber am Sund gebrannt wurden[1]), erbaut, an aufgeschüttetem Platze auf Pfählen, trefflich gesichert, war 1253 vorhanden. Die Stadt dankt ihr ohne Zweifel die Entstehung. Die Befestigungen schleifte

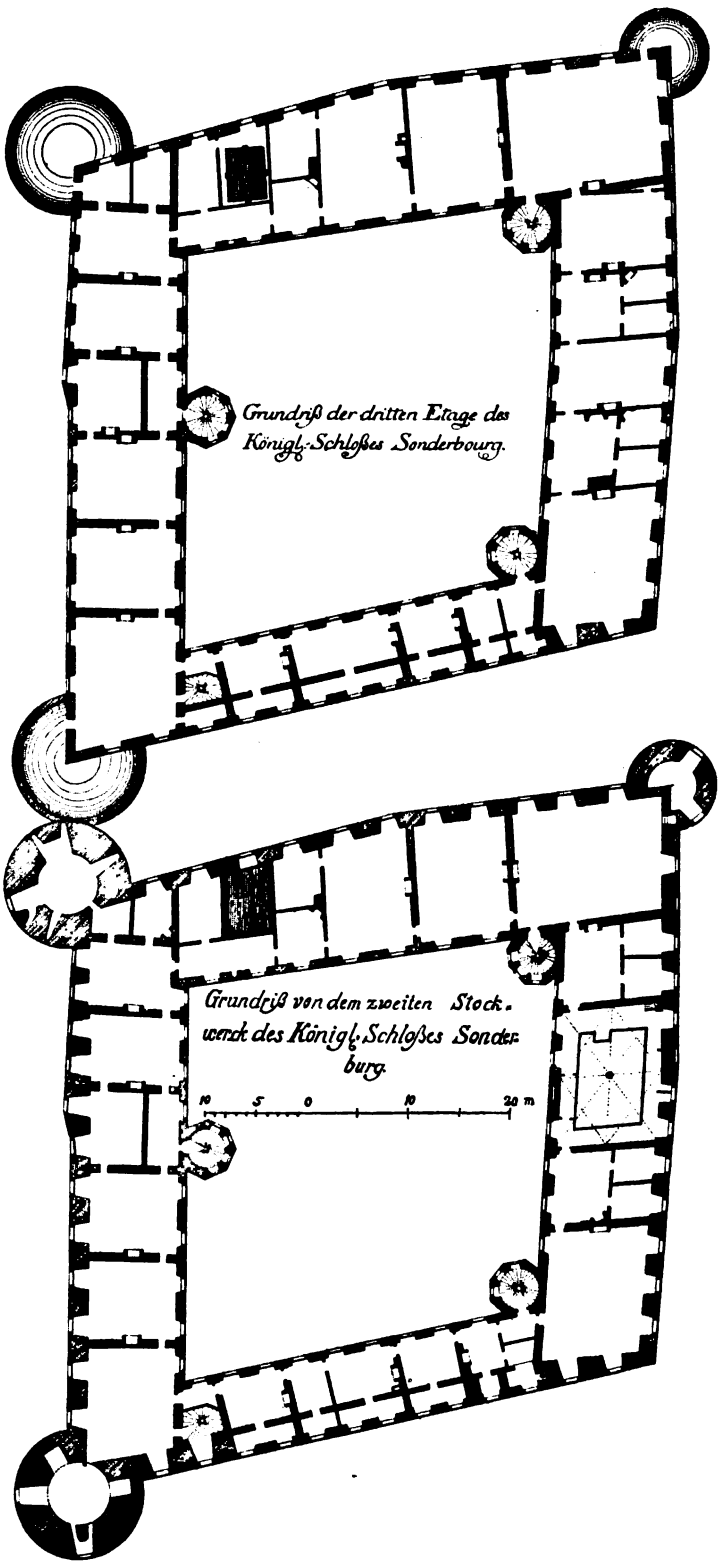
[1]) S. Thomsen. Ueber Ziegelofenreste, 1875 aufgedeckt, s. Handelmann, histor. Ztschr. 13, 33.

Norden.



Süden.

Fig. 1344. Aus dem Dän. Vitruv (1749).



Süden. Norden.

Fig. 1345. Aus dem Dän. Vitruv.

König Christoph I. 1253. An Königin Dorothea 1470 verpfändet, war das Schloss 1490—95 ihr Witwensitz. Herzog Johann der Jüngere, dem Stadt und Schloss 1564 erblich zugesprochen ward, wohnte hier seit dem Tode seiner Mutter (1571). 1667 erlangte der König den Besitz wieder, nachdem es als Festung im Schwedenkrieg 1657 und 59 eine Rolle gespielt hatte, und so blieb das Schloss von Wichtigkeit. Dass es, wie eine Inschrift in der Kapelle sagt, von Königin Dorothea (der Zweiten) 1568—1570 gebaut sei, mag im Ganzen richtig sein, doch ist vieles älter. Das grosse schräge Viereck hatte an den Aussenecken Türme, drei runde, einen viereckigen. Das Innere des südöstlichen, wie es im Anfang des 16. J. war: mit hangendem Schluss des vielkappigen Gewölbes wie im Turm zu Gottorf (Fig. 1246), zeichnet Westphalen. Die Ringmauer war 3 m hoch, und hatte drei Pforten aus Ziegelmauerwerk. Die Hauptpforte war ein-, die Strand- und Ausfallspforte zweistöckig; in der Strandpforte war eine Inschrift auf einer Bleiplatte. Starke Erdwerke, mit vier bedeutenden runden Bollwerken an den Ecken, umgaben das Schloss. Seit dem 17. J. diente es kaum mehr als Fürstensitz; doch ward es 1722—26 aus dem Verfall hergestellt, sodass es 1749 als wolhergerichtet gelten konnte. Bald war es leer, bald vom Heere benutzt, 1848—50 diente es als Siechhaus, Waffenhaus und Hauptwache, nachher gar als Speicher, 1864 als Kaserne und Siechhaus, und ist seitdem immer entschiedener zur Kaserne geworden. Um 1863 sind zwei Tore und ein Teil der Aussenwerke abgetragen, anderes ist hergestellt worden; nach dem Krieg verschwand bald alles diess bis auf Spuren. Im Inneren ist nur die Kapelle unbenutzt geblieben, und diese ist 1885 in herzoglich Augustenburgischen Besitz gekommen.

Der 3stöckige nüchterne Schlossbau ist aussen grossenteils, innen ganz, im Kreuzverbande ausgeführt. Selbst der Torweg, mitten in der Ostseite, hat gar nichts Auszeichnendes. Drei polygone Türme für hölzerne Wendelstiegen (eine ist jetzt Stein) stehn im Hofe. In der Südseite nach der See hin sind vermauerte Schiessschartenschlitze, angeblich nach der Mitte des 16. J. eingebracht, in Granitfassung; etliche Teile haben ganz Granitverkleidung. Ein Eckturm ist 1722, zwei 1754 ganz zerstört; der Stumpf des nordwestlichen, der Gefängnisse enthält, steht noch. Die drei Türme waren 1722 gestümpft und mit platten Dächern versehn. Ursprünglich waren sie durch die in den Obergeschossen umlaufenden Wehrgänge verbunden. An die den Zwinger umgebende dicke Mauer, mit Schiesslöchern und drei Rundtürmen, lehnten sich zum Teil Gebäude des äusseren Schlossraumes. Von den Basteien, deren Mauerwerk aus Feldsteinen mit eingemischten Ziegeln besteht, gebettet in reichlichem gutem, mit Ziegeltrümmern gemengtem Kalkmörtel, ist nur, der Verkleidung beraubt, ein Teil der nord- und der südöstlichen übrig. Ueber einen unterirdischen Gang, und in Ziegel gemauerte Räume und Gänge im Boden, östlich des Schlosses, siehe Thomsen (S. 7).

Dass der Bau nicht stets so nüchtern war, ist nicht zweifelhaft. In einer Ecke war ein weiterer Treppenturm; etliche Sandsteinbänder deuten auf alte Gesimse. Alle Fenster und Dächer sind geändert, wol 1722 ff.

Die Halle im Erdgeschoss, dem Tor gegenüber, deren gotisches Rippengewölbe zwei kurze Säulen tragen, gilt für die alte Kapelle. Seit Kurzem ge-

weisst, zeigte sie zuvor (Hansen) Spuren von Pracht und Zierlichkeit. Die Wände waren in Fresco mit Gemälden und Sprüchen geziert. Die Decke hatte die Inschrift: *Was hier geredt an diesem Tisch soll alles bleiben unter mich.* In der Südostecke ist die Tür zu einem unterirdischen Gange (?), darüber zu Christians II. Gefängnis, das im Turme lag, der bei 6 m Innendurchmesser ausserordentlich starke Mauern hatte. Ihn liess Friedrich V. durch die Mannschaft eines besonders gesandten Kriegsschiffes abreissen und die Trümmer mit Allem, was an Christians II. Schicksal erinnerte, auf hoher See versenken (Thomsen 6 f.). Abb. des Inneren, nach Zeichnung von 1551, bei Westph., mon. 3, 384 und Dän. Atl.

*Gemälde im zweiten Stock des Ostflügels: Herzog Johann und seine Familie, wertvoll. (Hansen.) Jetzt angeblich in Glücksburg. Im dritten Stock gegen Norden ein grosser Saal. Ein Zimmer, »Schatzkammer«, war blau mit goldenen Sternen geziert.

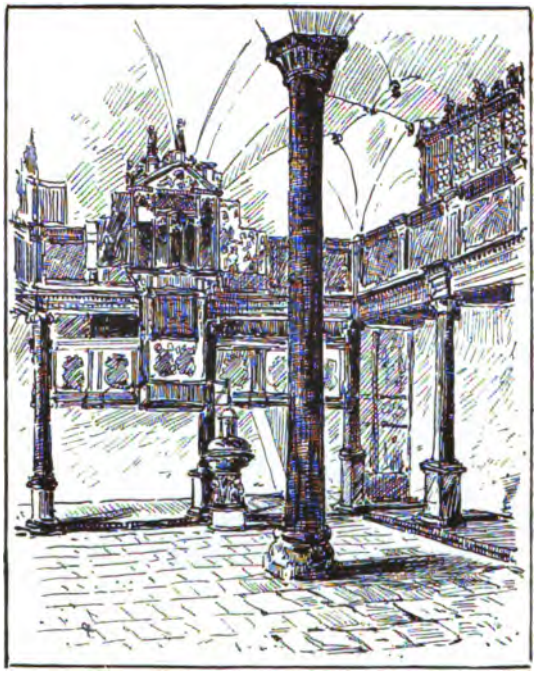


Fig. 1346. Inneres der Schlosskapelle.

Die Kapelle im Nordflügel (s. Fig. 1343 f.), l 14,50 br 8,80, 1568—70 erbaut, geht durch zwei Geschosse. Die sehr flachen rippenlosen, aber scharfgratigen Gewölbe trägt (Fig. 1346) eine etwa 6 m hohe Granitsäule mit goldgeziertem Kelchkapitäl. Die Grate hatten Goldstreifen; sie bilden in jeder Abteilung einen einfachen Stern und sollen freitragend aus Stein sein. An den Kreuzungen hangen schwere reiche vasenähnliche Zierden herab. Wozu dieser schöne Raum zuerst gedient hat, ist unbekannt. Zur Kapelle möchte er im 17. J. eingerichtet sein. Ihn umgibt auf den vier Seiten eine Galerie von sehr verjüngten jonischen Säulen getragen. Die Gruft des Herzogs Hans d. J. stösst im Norden an die Ostseite. Ihren Eingang ziert (Fig. 1347) eine herrliche Architektur in Alabaster und schwarzem Marmor. Zwei Säulen an jeder Seite der rundbogigen Türe tragen den Oberbau. Er enthält das Epitaph; der Herzog, † 1622, und seine Gemahlin Elisabeth von Braunschweig, † 1585, knien mit 14 Kindern vor einem Relief der Auferstehung. Mitten vor demselben liegt die kaum bekleidete Figur eines Verstorbenen. Wappen und Schrifttafeln befinden sich am Hintergrund. Das treffliche Werk möchte um 1610 gefertigt sein.

Der Altar in Mitten der Ostwand ist einer der schönsten Malaltäre hiesiger

Ren., mit Flügeln, ohne Architektur. Das Hauptstück ist die Kreuzigung, Maria in Ohnmacht in Johannis Armen, am Kreuze kniet Magdalena. Der eine Schächer, im Hintergrund, hangt rittlings auf einem Baumstamm; vom andern, ganz vorne, ist nur ein ganz kleiner Teil sichtbar. Auf den Flügeln ist innen Isaaks Opferung und Erhöhung der Schlange, aussen Schöpfung und Gericht zu sehn. Zum Teil schlecht erhalten, sind die Bilder Meisterwerke in ihrer Ren.-Manier, von einer grossen Auffassung, in prachtvollem Fleischtone und trefflicher Modellierung. Zweite Hälfte des 16. J. Auf Holz.

Die kleine Kanzel aus dem Anfang des 17. J. ist vom Westflensburger Typus.

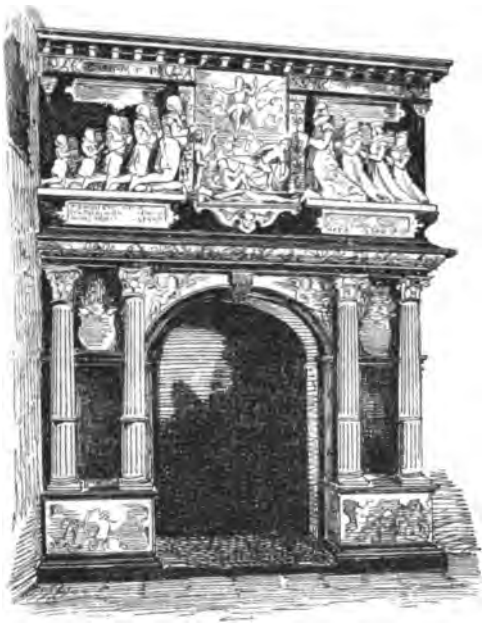


Fig. 1347. Portal der Herzogsgruft.

Der Taufstein (Fig. 1348), aus rötlichem Marmor und Alabaster, ist edel; der wol neuere Deckel hat in Alabaster dänisches und sächsisches Wappen.

Die Orgel ist das Prachtstück, unter Alexander (1622—27) errichtet und der vorhandenen Bühne angefügt. Das Werk ist vor 1840 samt den Pfeifen gestohlen. Das Gehäuse ist ein schlanker rechteckiger Bau, auf dem Dreiecksgiebel stehn Musikengel. Die zwei Türen des oberen Geschosses sind prächtig bemalt in der Manier des Altares, doch flüssiger, schwunghafter und mehr manieriert und zeigen geöffnet: die Verkündigung und Taufe, geschlossen: graue Ornamente. An den Seiten sind die Evangelisten gemalt.

Zwei Logen auf den Bühnen nördlich und südlich, in etwas schwulstiger Ren., um 1625, vollenden die Ausstattung. Dazu kommen eine Menge hochdeutscher Sprüche und Wappen an den Brüstungen ringsum. — *Altardecke reich, mit farbiger Seide und Goldfäden, auch Heiligenbildern (»soll neuerdings gestohlen sein«, Thomsen; Hansen sah noch Fetzen auf dem Altar. Vgl. oben Stadtkirche). — *Gemälde: Christians III. Familie und Ahnen und ihre Wappen, in zwei Abteilungen. In Glücksburg. — *Zwei Rüstungen, und viele Lanzen. — Die Begräbnisinschriften s. Pontoppidan, marm. 3, 25—29.

Vernachlässigt und verheert, des Gestühles beraubt, ist die Kapelle noch immer ein interessanter Bau, der hinsichtlich der Raumverwendung sogar gewisse Vorzüge vor der Kapelle im Schlosse Gottorf zeigt.

Der *Schlossgarten*, nach den Andeutungen auf Dankwerths Plane mit bedeutenden Anlagen, lag östlich auf dem Lande.

Das »*Palais*« des Herzogs Ernst Günther (N. st. Mag. 1, 689), gegen 1650 gebaut, nach Erbauung Augustenburgs herzoglicher Witwensitz, 1751 verändert, liegt am Markte und ist ohne alle Bedeutung. .

Das *Rathaus* ist neu, 1864 hergestellt (Fig. 1349); auch der *Hausbau* ist bis auf ein paar kümmerliche Fachwerkhäuschen mit unbedeutender Schnitzarbeit ganz ohne Interesse. Trap gibt noch Bilder von zwei ziemlich reich geschnitzten Häusern vom Anfang und der Mitte des 17. J., deren erstes (Fig. 1350) mit einem grossen Teil der Stadt 1864 zu Grunde gieng, während das zweite (Fig. 1351) später abgebrochen ist.

Fig. 1348. Taufstein.

Fig. 1349. Rathaus zu Sonderburg 1863 (Trap).

Tandslet, auf Alsen, 12 km ö. g. N.

Die breite Apsis dieser jetzt allein auf Alsen dem vollen romanischen Grundriss folgenden Kirche (Schiff 15 : 8,50, Bogen 1,10, Chor 6,20 : 6,20, Apsis 2,60 : 5,40) hat einen schwachen angerundeten Sockel. An sie schliesst sich schlecht das jüngere spitzbogige spätgotische Chorgewölbe; auch der runde Chorbogen ist nicht ursprünglich. Im Chore ist nördlich ein kleines romanisches Fenster erhalten, nach Osten gerückt, der Sacristei zu Liebe, deren niedriges Gewölbe sehr flache Scheinschildbogen und vier unprofilierte Rippen hat. Im Süden ist eine spitzbogige Tür mit eingetrepptem Gewände; an der Westseite liegen drei Strebepfeiler, einer ist östlich an der Apsis, mit ausgesparterBlende für 1 Heiligenbild. Der Dachreiter ist modern, das Glockenhaus steht östlich. Die

Fig. 1350. Altes Haus zu Sonderburg (Trap).

Apsis ist aus Ziegeln und hatte ein einzelnes Fenster im Gewölbe. Sie möchte in spätromanischer Zeit angebaut sein und die Kirche ursprünglich einer Apsis entbehrt haben.

Fig. 1351. Altes Haus zu Sonderburg.

Der Altar, 1862 geändert, neumodisch und unschön, hat ein Bild: Gethsemane, von Jes Jessen 1798.

Die Kanzel von 1576 (Fig. 1352) steht auf einem Steinfuss. Sie ist ziemlich roh. An den Kanten sind Hermen. Die Felder deckt eine Art Esels-

rücken, die Archivolte hat Inschrift; unter ihr ist ein Engelskopf, und darunter im Viereck ein Rundstück, Kopf, Engel u. dgl., von Ranken umschlungen. Die Oberfüllungen haben geschnitzte deutsche Inschriften, die Unterfüllungen nichts; die Kröpfe haben wie in Hörup Austiefarbeit.

Taufstein. Unterteil aus Anlauf und Wulst gebildet; Oberteil so geändert, dass er ohne Interesse ist. Taufschüssel 1634, mit Doppeladler und der Minuskelinschrift: *Got sei mit uns.*

Kreuzgruppe schön spätgotisch, h 1—1,20 m. Der Crucifixus ist streng, schmerzlich. Nebenfiguren auf Consolen. Von einem gotischen Altare (Ende des 14. J.): 7 Apostel, Stücke von fünfen, und eine in einen Mantel gehüllte Figur, Christus? S. Fig. 1353. Alle mit Bemalungsresten. Auf dem Boden.

Zwei Leuchter kraftvoll gotisch, auf schönen sitzenden Löwen, geformt wie die in Krempe (Ste.). Von Nebenlichthaltern sind nur die Eisen erhalten.

Glocken: 1) 1669 Rudolf Melchior, mit dänischer Schrift; schlechter Guss, guter Ton. 2) 1742 M. Adam Planer, Lybeck. 3) 1740 ohne Giesser.

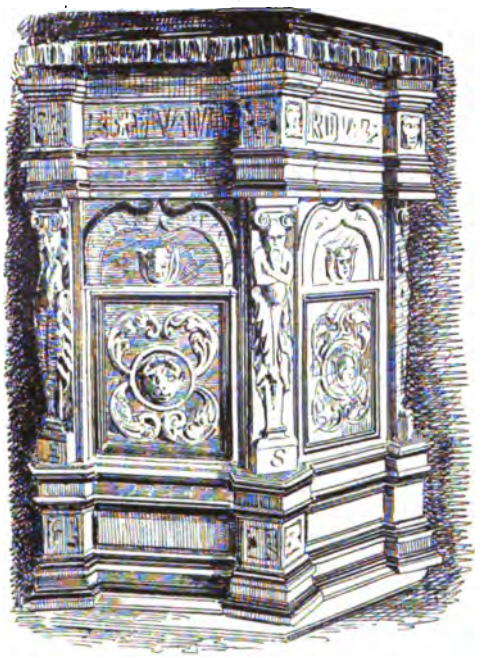


Fig. 1352. Kanzel zu Tandslet.

Ulderup (Oldorf, Ugeltorp)

im Sundewitt, 11 km n.w.

Die *Laurentiuskirche* — Duus, Sundew. 121 ff. Gude, Sundew. 57 — renoviert 1696. 1733. 1857—58, hatte eine 1506 gestiftete Vicarie und Gilde St. Anna. Ihr Bau war wie in Satrup, mit Apsis und Sockel (Fig. 1354). Innen (Michler) Schiff l 18 br 7,70; Chor jetzt l 11 m. Der Chor ist ebenfalls in Ziegeln verlängert, und etwas weniger reich mit Blenden geziert. Der Chorbogen und alte Fenster sind rund. Das Innere ist kahl; die Rippen und der spitzbogige Gurt des schildbogenlosen spätgotischen Chorgewölbes sind unprofiliert und kragen aus. Die Ostseite hat kein Fenster, aber drei Stichbogenblenden. Südlich am Schiff stösst eine zweijochige Kapelle mit achtteiligen Gewölben an; die 2 schlanken spitzen Scheidebogen sind etwas gegliedert. * Das Innere der Kirche war (Duus) von »dem Maler aus Warnitz« (Ap.) sehr zierlich ausgemalt. Davon ist keine Spur mehr.

Der Altar von 1707, vom Bildhauer (Brn.) Anton Günter Freese (360 M.), ist schlecht und unbedeutend, mit zwei dünnen Säulen und drei Bildern.

* Der Herrenstuhl, für den Herzogshof auf Blansgaarde, ist verschwunden. Ueber ihm hieng eine Fahne.

Fig. 1353. Figuren auf dem Boden der Kirche zu Tandslet.

Die Kanzel (Fig. 1355) von 1578 ist trefflich, edel und schön, im Tonderschen Typus, aus verschiedenem Holz, aber gelb gestrichen. Die Felder enthalten statt Reliefs in einem Kranz, den gutes Akanthuswerk umgibt, einen weit vorgestreckten Kopf. Die Kapitäldeckplatten sind verschieden, sonderbar geschweift, gezackt, gehöhlt.

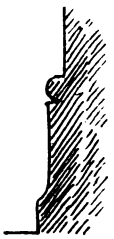


Fig. 1354. Kirchensockel zu Ulderup.

Orgel 1837 (* frühere 1637—8. 1766).

Crucifix h 0,45, schön spätgotisch, schlank, wol aus einem Schnitzaltar. Triumphkreuz gegen zwei Drittel lebensgross, lebend, verkrümmt, mit grossem Kopfe, 14. J.

Taufe, Holz, modern. * Der Taufstein ist 1858 verkauft.

Zwei Leuchter, nicht schlecht, 18. J.

Glocken: 1) 1632 von Peter Melchiorsen in Husum (Inschr. bei Trap) für Lith auf Nordstrand (Hus.) gegossen, 1640 gekauft (960 M.). 2) 1728 J. H. Armowitz, Husum.

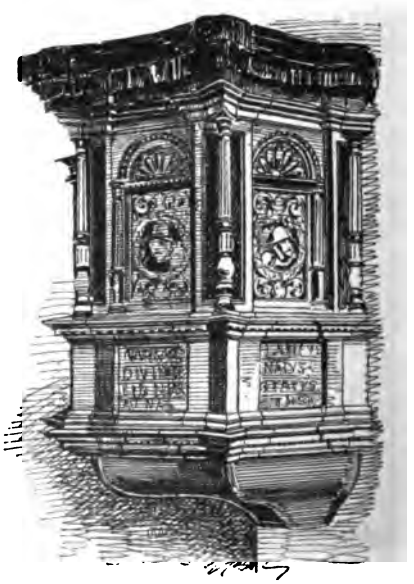


Fig. 1355. Kanzel zu Ulderup.

Helm 17. J., aus Eisenblech, schön gearbeitet, gut erhalten.

Gotische Kelche: 1) h 0,185 dm 0,117. 0,115, aus dem Sechseck, zwischen den Roteln mit *ihesvs* sind hübsche Engelsköpfchen, der Knauf ist durch Fenster durchbrochen, die Kuppe stramm eiförmig. 2) h 0,197 dm 0,135. 0,115, jenem ähnlich, mit Fusscrucifix, auf den Roteln: ihesvs.

Grabsteine 1857 verkauft.

Ulkebüll auf Alsen, 4 km n.ö.

Die *Franciskus?kirche* gehört zu den grössten Landkirchen des Landes. Strebepfeiler deuten auf alte Wölbung. Sie ist 1787 östlich als Rechteck weitergebaut. Vor die Westseite, welche mit drei Blenden und deutschem Bande geziert ist, ist, durch jetzt vermauerten Rundbogen geöffnet, der starke, fast gleich breite, mit querem Firstwalmdach gedeckte, spätgotische Ziegelturm gebaut, der in seiner Südmauer, etwas nach Süden ausspringend, die Wendelstiege hat. Er war innen hochgewölbt.

Die Kirche hat zwei Kanzeln. Eine * ältere war 1547 von Hinr. Holk zu Rönhave gesetzt (Inschr. s. Dän. Atl. 7, 432). Der Altar mit der grossen Orgel darüber und die lange Nordbühne erscheinen recht nüchtern, doch einigermassen stattlich in dem nicht kleinen Raum und stellen die Richtung ihrer Zeit (1790) in charakteristischer Weise vor Augen.

Alter Altar an der Westwand, h 1,60 br 1,10 tief 0,60. Der Schrein ist durch ein kleineres aufgesetztes Rechteck oben erweitert, das vier besondere Flügel hatte (die äusseren sind schon verschwunden). Geöffnet zeigt der Altar im Schrein die Anbetung der Könige, in den Flügeln 4 Scenen aus dem Leben der Maria und des Franciscus. Die Figuren sind stets in zwei Gründe geordnet; die runden im Vordergrunde fehlen schon meist, und das Schnitzwerk ist, wie auch die sehr schönen und reichen Ueberhänge, sehr beschädigt. In den Oberflügeln stehen Katharina und eine andere Heilige. Die Schnitzarbeit (in den Flügeln noch 14, mitten noch 5 Gestalten) ist ausgezeichnet, vom Anfange des 16. J., besonders vorzüglich das Hauptfeld, über dem klein die Krönung Mariä durch Gott und Christum dargestellt ist. Die Bemalung ist prachtvoll mit allerhand Mustern, die Futter blau, die Säume verschieden, hell- oder dunkelblau und rot, auf die Vergoldung gemalt und in Mustern ausgeschabt. Die Baldachine sind ohne Laubwerk, mit grösster Sorgfalt gebildet. Die Bilder sind: bei geschlossenem Schreine: Verkündigung; bei geöffneten Aussentüren oben: Johannes der Täufer und Nicolaus; mitten: Himmelskönigin und Katharina, beide in ganz ähnlicher Anordnung, vor prachtvollen Baldachinen sitzend, in den Flügeln, vor schönen Landschaften: Franciscus' Stigmatisierung und das

Fig. 1356. Kreuzgruppe.

* Der Herrenstuhl, für den Herzogshof auf Blansgaarde, ist verschwunden. Ueber ihm hieng eine Fahne.

Fig. 1353. Figuren auf dem Boden der Kirche zu Tandslet.

Die Kanzel (Fig. 1355) von 1578 ist trefflich, edel und schön, im Tonderschen Typus, aus verschiedenem Holz, aber gelb gestrichen. Die Felder enthalten statt Reliefs in einem Kranz, den gutes Akanthuswerk umgibt, einen weit vorgestreckten Kopf. Die Kapitäldeckplatten sind verschieden, sonderbar geschweift, gezackt, gehöhlt.

Fig. 1354. Kirchensockel zu Ulderup.

Orgel 1837 (* frühere 1637—8. 1766).

Crucifix h 0,45, schön spätgotisch, schlank, wol aus einem Schnitzaltar. Triumphkreuz gegen zwei Drittel lebensgross, lebend, verkrümmt, mit grossem Kopfe, 14. J.

Taufe, Holz, modern. * Der Taufstein ist 1858 verkauft.

Zwei Leuchter, nicht schlecht, 18. J.

Glocken: 1) 1632 von Peter Melchiorsen in Husum (Inschr. bei Trap) für Lith auf Nordstrand (Hus.) gegossen, 1640 gekauft (960 M.). 2) 1728 J. H. Armowitz, Husum.

Fig. 1355. Kanzel zu Ulderup.

Helm 17. J., aus Eisenblech, schön gearbeitet, gut erhalten.

Gotische Kelche: 1) h 0,185 dm 0,117. 0,115, aus dem Sechseck, zwischen den Roteln mit *ihesvs* sind hübsche Engelsköpfchen, der Knauf ist durch Fenster durchbrochen, die Kuppe stramm eiförmig. 2) h 0,197 dm 0,135. 0,115, jenem ähnlich, mit Fusscrucifix, auf den Roteln: ihesvs.

Grabsteine 1857 verkauft.

Ulkebüll auf Alsen, 4 km n.ö.

Die *Franciskus?kirche* gehört zu den grössten Landkirchen des Landes. Strebepfeiler deuten auf alte Wölbung. Sie ist 1787 östlich als Rechteck weitergebaut. Vor die Westseite, welche mit drei Blenden und deutschem Bande geziert ist, ist, durch jetzt vermauerten Rundbogen geöffnet, der starke, fast gleich breite, mit querem Firstwalmdach gedeckte, spätgotische Ziegelturm gebaut, der in seiner Südmauer, etwas nach Süden ausspringend, die Wendelstiege hat. Er war innen hochgewölbt.

Die Kirche hat zwei Kanzeln. Eine * ältere war 1547 von Hinr. Holk zu Rönhave gesetzt (Inschr. s. Dän. Atl. 7, 432). Der Altar mit der grossen Orgel darüber und die lange Nordbühne erscheinen recht nüchtern, doch einigermassen stattlich in dem nicht kleinen Raum und stellen die Richtung ihrer Zeit (1790) in charakteristischer Weise vor Augen.

Alter Altar an der Westwand, h 1,60 br 1,10 tief 0,60. Der Schrein ist durch ein kleineres aufgesetztes Rechteck oben erweitert, das vier besondere Flügel hatte (die äusseren sind schon verschwunden). Geöffnet zeigt der Altar im Schrein die Anbetung der Könige, in den Flügeln 4 Scenen aus dem Leben der Maria und des Franciscus. Die Figuren sind stets in zwei Gründe geordnet; die runden im Vordergrunde fehlen schon meist, und das Schnitzwerk ist, wie auch die sehr schönen und reichen Ueberhänge, sehr beschädigt. In den Oberflügeln stehen Katharina und eine andere Heilige. Die Schnitzarbeit (in den Flügeln noch 14, mitten noch 5 Gestalten) ist ausgezeichnet, vom Anfange des 16. J., besonders vorzüglich das Hauptfeld, über dem klein die Krönung Mariä durch Gott und Christum dargestellt ist. Die Bemalung ist prachtvoll mit allerhand Mustern, die Futter blau, die Säume verschieden, hell- oder dunkelblau und rot, auf die Vergoldung gemalt und in Mustern ausgeschabt. Die Baldachine sind ohne Laubwerk, mit grösster Sorgfalt gebildet. Die Bilder sind: bei geschlossenem Schreine: Verkündigung; bei geöffneten Aussentüren oben: Johannes der Täufer und Nicolaus; mitten: Himmelskönigin und Katharina, beide in ganz ähnlicher Anordnung, vor prachtvollen Baldachinen sitzend, in den Flügeln, vor schönen Landschaften: Franciscus' Stigmatisierung und das

Fig. 1356. Kreuzgruppe.

Christuskind erscheint ihm; diese zwei Bilder entsprechen sich wieder. Die Bilder sind bei Weitem das Beste in ihrer Art im Lande, entzückend durch Weichheit und Kraft. Edle Hoheit liegt auf den länglichen Gesichtern der schlanken Gestalten. Die Farben sind zart, tief und saftig. In den Architekturdarstellungen zeigt sich die eindringende Ren.-Zeit von ferne.

Schnitzwerk und Bilder gehn dem Untergang entgegen. Beim jedesmaligen Weissen bespritzt sie die Tünche, und die aus verleimten Platten geschnitzten Reliefs zerfallen in Stücke. Bei der höchst ungünstigen Anbringung ist das Werk für die Kirchenausschmückung wertlos, und dabei selbst der Betrachtung und Untersuchung kaum zugänglich.

Kreuzgruppe (Fig. 1356) spätromanisch, im Turme (der Rumpelkammer). Auf dem Kreuz ist eine Erhöhung, die über den Rand in primitive Knospen ausstrahlt. Crucifix lebensgross, schlank, nicht sehr schmerzlich. Nebengestalten h 1,25, streng.

Leuchter: zwei gotisch, schön und kräftig, auf Löwenfüssen; zwei andere, von 1787?, nicht schlecht.

Kelch 1663, gotisierend, mit Sechspassfuss, Blümchen und Roteln am Knauf.

Glocken: 1) *M. Melchior Lucas tho Husum goedt mi 1609.* 2) 1677 Claus Asmussen. 3) 0,42. 0,31. 0,31: help yhesus unde marya unde uyrgo katerina. — * 1599 (Brn.).

Pastorenbilder: 1)—3) 18. J. 4) 19. J.

KREIS STEINBURG. (Itzehoe.)

Der Kreis Steinburg befasst gleich dem alten Amte Steinburg die Kremper und Wilster Marsch, ausserdem den westlichen Teil der Haseldorfer Marsch (S. 99) und ein Stück vom Rande der holsteinischen Geest.

DIE MARSCHEN.

Beide Marschen an der Stör sind Vorlande von Holstein und Stormarn, und ein grosser Teil ist erst anbaufähig oder bedeutungsvoll geworden, als man Holstein und Stormarn nur noch im Allgemeinen unterschied. Ihre Bevölkerung ist durch eingewanderte Holländer teils gebildet, teils vermehrt worden. Dass so Erzbischof Friedrich 1106 Holländer »in den Marschen« ansiedelte, ist bezeugt. Gerade um 1106 sollen die Stördeiche angelegt sein. Beide Marschen, sowie Bramstedt und das Herzhörnische, hatten bis 1470 hollisches Recht. Schon frühe hatte am Rande das Christentum Eingang (Heiligenstedten, Itzehoe, Münsterdorf); die meisten Marschkirchen sind vermutlich ums 12. Jahrh. angelegt (doch war z. B. Asfleth sehr alt; ein Ort Badenfliot [Beydenfleth] kommt 809 vor). Ueber das erste urkundliche Auftreten der einzelnen Kirchen s. Lappenberg, Hamb. Urk.-B. 1, S. 810.

Wenn die Annahme, dass erst die Holländer den Ziegelbau im sächsischen und slavischen Norddeutschland eingeführt haben, richtig ist, so liegt hier, obwol kein Rest davon erhalten ist, die Wiege des holsteinischen Ziegelbaues. Denn das der oberen Stör und dem Bramstedtischen nahe gelegene Neue Münster, das gleich nach seiner Gründung durch Vizelin (1126) in diesen Marschen seine wichtigsten Besitzungen erwarb und auch seinerseits Holländer ins Land zog (s. Top. 1, 9), hat den Ziegelbau von Anfang an benutzt und die jetzt frühesten Ziegelbauten (s. Segeberg. * Neumünster K.) hervorgerufen. Für die Baudenkmäler in beiden Marschen gilt ziemlich was von der Haseldorfer gesagt ist. Die Marschkirchen werden gewöhnlich samt dem Kirchhofe von Wassergräben umgeben. Dabei ist an Wehrzwecke in der Regel nicht zu denken.

Von Profanbauten besassen die Marschen manche der wichtigsten Herrenhäuser, Burgen und Schanzen; die Reste sind aber spärlich. Reicher sind anziehende Hausbauten in den dicht bei einander liegenden Städten; ihre Bauart weist allerlei Eigentümliches auf. Die Landhäuser folgen der sächsischen Art; sie haben an einem Ende Tenne, Ställe und Scheune, am anderen, das sehr oft durch 1—2 kleine Flügel bis zur T-Form erweitert wird, die Wohnräume. Letzteres Ende pflegt am Wege zu liegen. Ein Durchgang, nicht selten noch als vollständige Durchfahrt, teilt so das Haus der Länge nach. Die Einrichtung des Vorschopfes (Heckschauers) ist bei Weitem überwiegend; an manchen Plätzen tritt die Giebelseite trotzdem in fast senkrechter und doch mit Deckung versehener Form auf. In langer Reihe gelegen kehren die Häuser gerne das Wohn-

Fig. 1357. Chor zu Beydenfleth.

ende einem schön mit Bäumen bepflanzten Fusswege zu, der vor den gepflegten Gärten herzieht, bisweilen auch einem schiffbaren Graben, das andere dem Felde. Mit Brett beschlagener Schuppen und Scheunen gibt es noch eine Unmenge; die Bretter stehen senkrecht, Fachausmauerung fehlt. Selbst an vollen Häusern (vgl. Moorhufen) ist der Tennenteil gar nicht selten so behandelt. Pferdeköpfe sind nicht gebräuchlich, aber an den Enden der First sind Reiter aufgesetzt, welche das Dach daselbst festhalten.

Vorliegende Bearbeitung hat Dir. D. Detlefsens Anregungen und Studien mehreres zu verdanken; die geschichtlichen Abschnitte haben sich seiner besonderen Durchsicht erfreut. Nach der demnächst zu gewärtigenden Veröffentlichung seines Werkes zur Geschichte der Marschen wird Gelegenheit sein, sich besser als bis jetzt möglich über vieles hier Berührte zu unterrichten.

Beydenfleth, 9 km s.w., Wilstermarsch.

Nicolaikirche. Schröder, Consist. 1, 201—20. Raben, Jahrb. f. L.-K. 4, Heft 3. Der Heilige war im Siegel, und gemalt auf der Kirchentüre. Der

Vom Altare zu Beydenfleth

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Deich soll 1106, die Kirche 1108 gebaut sein. Auf ihr Vorhandensein 1248 deutet eine Notiz, und 1325 wird sie namhaft gemacht (Lappenberg a. a. O.). Herstellungen östlich 1649, westlich 1843—4, sonst noch 1778. 1860.

Unbedeutender Ziegelbau des einfachsten Grundrisses, im gotischen Verband. Der Chor (s. Fig. 1357) bezeugt den Uebergangsstil (um 1200). Er ist in den Wänden nur 4 m hoch, das Schiff 5 m. Dieses hat, wie der Chor, kleine schwach gespitzte Fenster; an den Chorseiten sind je zwei. An den Chorseiten Winkelfries auf Konsolen, ausserdem mehrfach deutsche Bänder, so im Osten, wie in Neustadt (O. 1). Das Meiste ist entstellt. Der hässliche Turm, noch mehr als der Glückstädter dem Bau einer Windmühle nachgebildet (17. J.) ist gegen 1860 ganz erneut.

Altar (s. den Lichtdr.) 1636—37, 1744 erneut; h 3,20 br 3,20. Von grosser Schönheit. In den festen Flügeln sind sechs kleine, mitten ein grosses Relief: Sündenfall, Isaaks Opferung, Passah — Kreuzigung — Verkündigung, Geburt, Abendmahl, im Aufsatz die Auferstehung. Ein reizender Fries von Rankenornament mit Masken und Köpfen zieht sich quer durch, ein entsprechender bedeckt auch das vorgebogene Sockelglied. Der Mittelteil tritt etwas vor. Neben den Seiten sind gewundene schlanke Halbsäulen. Seitlich oben stehen Johannes d. T. und Moses, über den Ecken des Mittelteiles zwei Engel mit Säule und Kreuz, zwischen ihnen ist ein Aufsatz, der in einer Rundbogennische zwischen gewundenen Säulen das Relief hat. Im gebrochenen geschwungenen Giebel ist der Salvator mit der Siegesfahne. Auch die Nebenhänge sind reich, doch leidet alles unter sehr ungünstiger Aufstellung; es fehlt ganz an Licht. Die Reliefs sind voll schönsten Lebens, die schlanken Figuren von edler Haltung. Die Arbeit geht ins Einzelne. Die Hauptdarstellung ist in einen schön geschmückten Rundbogen gefasst, in dessen Zwickeln Glaube und Hoffnung dargestellt sind.

Fig. 1358. Von der Inschrift des Taufgrapens.

Kanzel 1704, Distel- und Blumenwerk, mit vielen gewundenen Säulen und den Evangelistenstatuen. Aehnlicher Arbeit die Orgelempore, 1707, auf schönen eisernen Stützen, mit zwölf meist nicht ansprechenden Bildern zum Glaubensbekenntnis.

Türen und Stuhlköpfe fast sämtlich einfach in guter Ren., in Linienandeutung mit Bogen- und Flachornament verziert.

Bronzetaufe (s. d. Ldr.) 1345, h 0,97 dm 0,79. Der Bodenring zeigt in kräftigem Relief Gesichter; das Becken hat Einzelfiguren, öfters dieselben wiederholt, darunter Kreuzigung, Johannes, Maria, etliche Medaillen und Münzen, die u. A. den Tod Mariä und eine Kreuzigung zeigen, so besonders auch am untersten Fries, wo auch 4 einzelne Gesichter

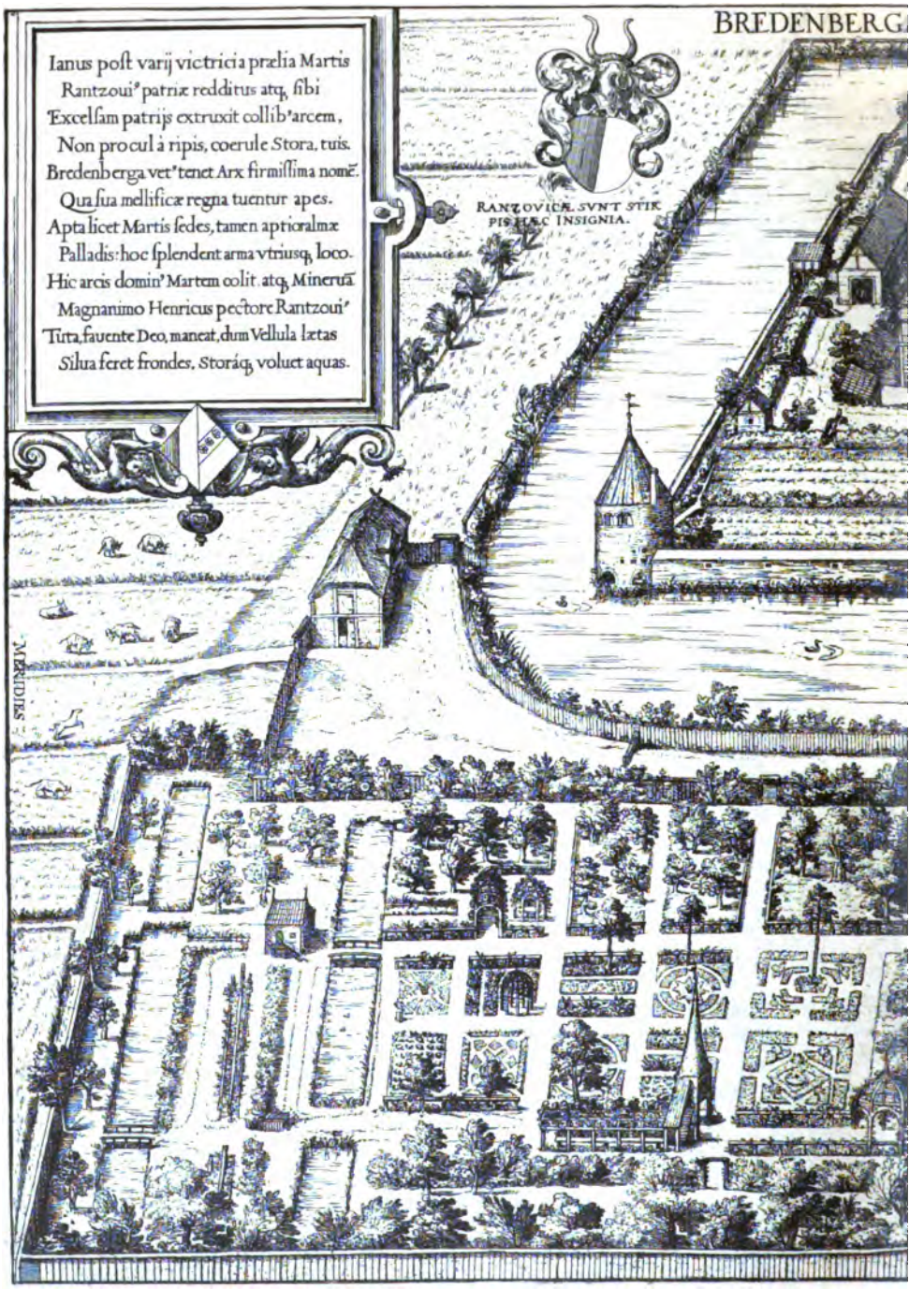
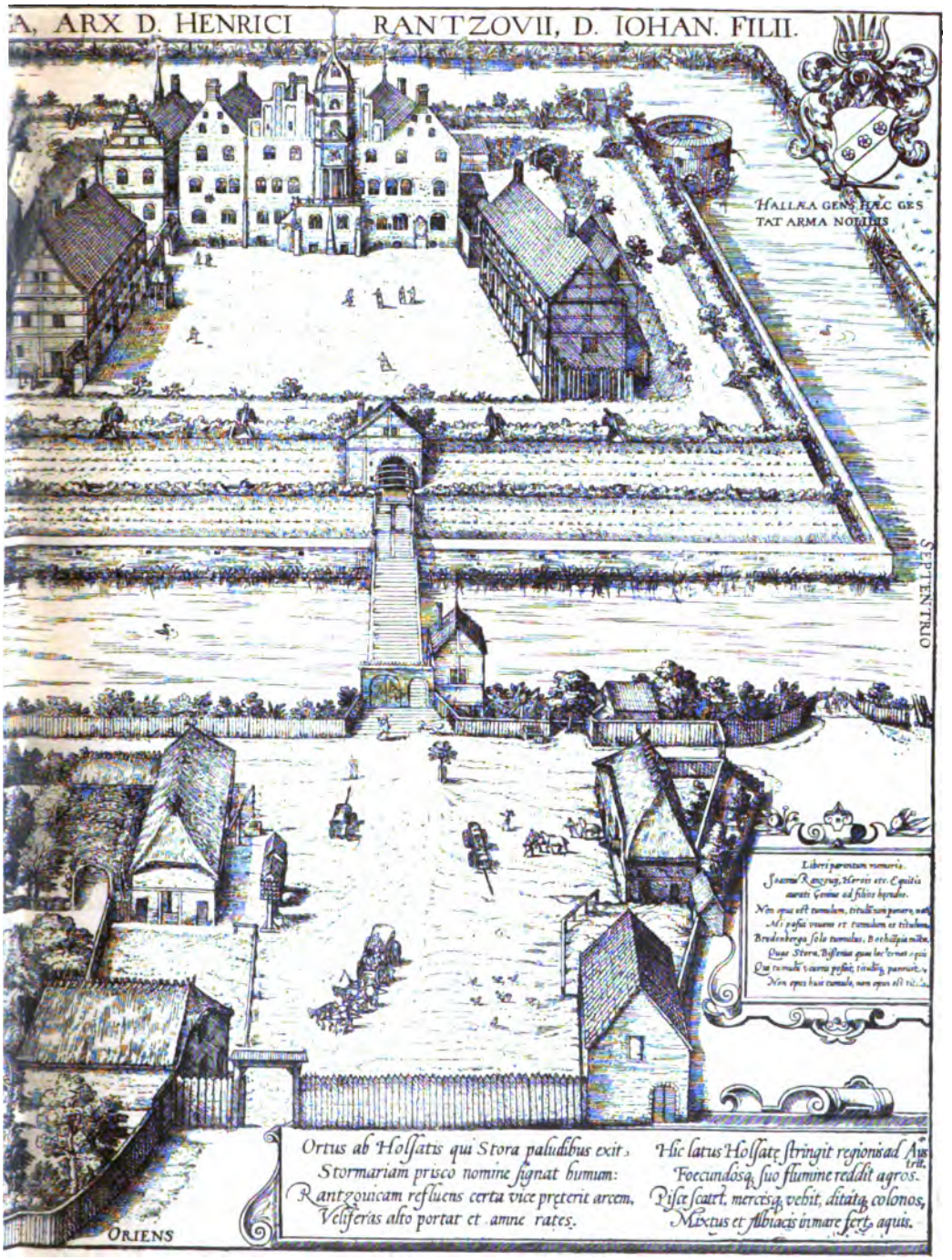


Fig. 1359. Schloss zu B



Breitenburg zu S. 445 (Henninges).

in sehr starkem Relief. Ein Henkel und ein Ohr. Inschrift in Spiegelschrift (Fig. 1358) Majuskeln: *anno domini mcccxl qvinto ipō* (ipso) *in die Marci evanta* (evangeliste) + Deckel einfach, ohne Aufsatz, Mitte des 17. Jahrh.

Fig. 1360. Maria.

Triumphkreuz um 1500—1520, schön mit spätestgotischen Blumen besetzt, die zwischen den Buchten der die Ev.-Zeichen enthaltenden Endpässe entspringen. Körper h 1,20, etwas dick, Tuch flatternd. Drei Engel fangen das Blut.

Fig. 1361. Armenblock.

Die sehr schöne und innige Maria (Fig. 1360) steht im Chore, h 1,20; Johannes, ebenda, ist steif und wenig ansprechend. Bemalt mit Oelfarben.

Pietas halb lebensgross, gotisch.

Fig. 1362. Leuchter.

Neben dem Altar an den Bühnen sind die 2 Figuren einer älter gotischen Verherrlichung Mariä (14. J.) angebracht.

Armenblock (Fig. 1361) 1709, gewaltig, mit gediegenen Beschlägen.

Crucifix um 1700; an einem Messingkreuze, dessen Enden in die an den Kronleuchtern häufig vorkommenden Tulpen auslaufen. Ausserordentlich hübsch, lag 1882 im Taufbecken; 1887 nicht mehr zu ermitteln.

2 grosse Leuchter (Fig. 1362), schwerer Guss, von herrlicher Arbeit, auf polygonen schüsselartigen Untersätzen, auf deren Ecken sich grosse offene Blumenkelche erheben. Im Aussehen den Messingblechleuchtern ähnlich. Gegen Ende des 17. J. Zwei Leuchter gotisch, nicht gewöhnlicher Form, mit Tierfüssen.

Sanduhr (1887 nicht mehr vorhanden).

Kelch h 0,16 br 0,13. 0,10, spätgotisch, rund. Kuppe kegelförmig.

Kelch bei der Kirche zu Wewelsfleth

Taufkessel zu Beydenfleth

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Auf den 6 kurzen runden Roteln sind Sterne (umgekehrte Vielpässe) in Schmelz. Fusscrucifix.

Glocken: 1) 2) 1705 Chr. Haupner, sauber, mit Naturblättern. 3) 1605 Bart. Korkow.

Bilder: 1) Kreuzigung mit 11 Anbetenden, gegen Ende des 16. J., gut in der Zeichnung, aber ungemein rauh gemalt. 2) Gericht, gross, unschön, 1742. * 3) Leo'sches Epitaph 1646. * 4) Christus vor Pilatus, geschenkt 1641.

***Bool,** Bole, s. Herzhorn.

Borsfleth, 12 km s.s.w.; 4 km n.n.ö. von Glückstadt, Kremper Marsch.

Urbanskirche. Schröder, Cons. 1, 220—38. Das Kirchspiel gilt für eines der ältesten, und Geuss vermeint, es könne seine Errichtung selbst in Adeldags (936—73) Zeit reichen. Zuerst genannt wird die Kirche 1307. Nach einer Verwüstung von 1628 soll sie bis auf Weniges 1630 neu gebaut sein und ist 1825 innen erneut. Der 1877 durch einen gotisierenden Neubau (10,150 M.) ersetzte * Chor (13,50 : 6,50 m) soll gotisch gewesen sein. Er hatte Polygonschluss, in einem Fenster angeblich Masswerk; die Gewölbe waren untergegangen. Das rechteckige Schiff (18 : 9,40 m) hat am Westende einen unbedeutenden Dachreiter. Die im Norden erhaltene alte Mauer hat ein schlichtes Gesims (Fig. 1363). Hier war ein wunderthätiges Marienbild und (s. Schröder 227. N. st. Mag. 5, 320 ff. 6, 525 ff. Kuss, das. 4, 398 ff. 5, 676 ff. 6, 708) eine Vicarie des hl. Kreuzes. Glockenstuhl von 1716, abgesondert im Osten. Kircheninneres s. Lichtdr.

Fig. 1363. Gesims.

Altar 1646, barock (s. auf dem Lichtdr.). Die sparsame Schnitzarbeit erinnert an die in St. Annen (Dit. 1). Schwungvoll sind die Engelsköpfchen. Das Bild (ecce homo), nach Schröder wahrscheinlich schon 1638 geschenkt, auf Leinen, auf Holz gezogen, zeigt Christus, Knecht und einen Juden in lebensgrossen Figuren. Es ist ausgezeichnet durch lebensvolle Auffassung und treffliche Ausführung. Stark beschädigt gewesen, und, besonders in der Hauptfigur, z. T. übermalt.

Fig. 1364. Vom Gestühle.

Kanzel 1638, gutes Barockwerk von scharfer sauberer Ausführung; Fortbildung der Wewelsflether Kanzel. An den Kanten Hermen von gehäufter Bildung. Von Jürgen Heitmann?

Kleine Stuhlrückwand (Fig. 1364) »*Jurgen Heitmann fecit*«, um 1638, ziemlich unbedeutend; nur das Gesims, das weit auslädt, ist ausgeführt, die Pilaster aber nur in Zeichnung eingegraben, wodurch

neben anderen Umständen alle Kröpfung vermieden wird. Löwenköpfe sind das einzige Plastische.

Gestühlköpfe 1637 ff. . . 1654, hübsch mit Schuppenfriesen.

Taufstein (Fig. 1365), nur Oberteil, dm 0,89 h noch 0,86, Form des Bosauer (Viz.-K. 13), s. auf dem Lichtdr.

2 schöne got. Leuchter, h 0,38, an den starken runden Schaften je 3 Ringe.

Schöne Sanduhr, an der Kanzel.

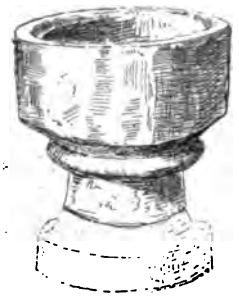


Fig. 1365. Taufstein.

Kelche, spätgotisch: 1) h 0,15 dm 0,125. 0,11, rund. Stramme Kuppe, die Roteln haben in blauem Schmelz: ЈΗϹSUS, am Stiel: ihsaus | hslpghof, auf sich im Ornament schräg hinziehenden Schriftbändern. Fusscrucifix verloren. In den Zwickeln der Patene ist schönes Ornament. 2) h 0,18 dm 0,14. 0,11. Rund, Kuppe fast kegelförmig. Am Stiel: ihsaus xpi (Christus). Das gravierte Kreuz des aufgelegten Fusscrucifixes erhebt sich auf einem Dreieck. — Dosen: 1) Louis XVI., hübsch, mit getriebenem Roccocoornament. 2) Zeichen: Glückstadt 7 R.

Glocken: 1) 1584 *Hans vam Damme gut mi tho Hamborch anno MDLXXXIIII den XXV Majus.* 2) 3) 1669 *Steffen Wollo me fecervn.*

Epitaph Sommer 1690, mit passender Architektur — beide Säulen sind verloren —, Distel- und Blumenwerk. Es enthält ein Bild: Kreuzigung, höchst wirksam, in hell-dunkler Beleuchtung, mit sehr vielen Gestalten, prächtigen Kostümen, schönen Architekturen, von sorgsamer Ausführung, aber durch abscheuliche Uebermalung ganz entstellt. Gezeichnet: *M. Helbig* / *A. Helbig.*

Grabstein eines Pastoren (auf dem Lichtdr. sichtbar), 17. J., unschön, aber charakteristisch. Oben ein gutes metallenes Crucifix.

Bild: Pastor Clüver 1723; schwach.

Breitenberg, 8 km ö., in der Kremper Marsch, Herrschaft Breitenburg.

Kuss, Prov.-Ber. 1833, 289—320. Schröder, Cons. 1, 238—250. Jensen-Mich. 2, 313. Prov.-Ber. 1822, 73. St. Mag. 8, 286. 9, 510. Schröders Top. unter Hetlingen. — Wie die an der Elbe auf dem Hetlinger Sande (Pi.) gelegene * Kirche Ichhorst (welche nach 1139 gegründet sein soll und 1164 jedesfalls vorhanden war, und irrtümlich auch für die Vorgängerin der Breitenberger gehalten worden ist) und andere Nachbarkirchen, gehörte auch die Gegend von Breitenberg frühe dem Kloster Neumünster. Das Kirchspiel mag alt sein, aber die Kirche wird, als Kirche zu »Horst«, zuerst 1236 erwähnt. In der Zeit der Bedrängnis des Bordesholmer Klosters erwarb 1526 Johann Ranzau die ausgedehnten Besitzungen desselben um Breitenberg. Er stellte die verfallene Kirche her, versah sie mit hübschem Turm (Henninges, Gen. ed. II, 23) und wandte ihr die Münsterdorfer Kapellengüter zu. Das Kirchenbuch beginnt 1543. Heinrich Ranzau besserte den Bau. 1756 brannte er teilweis ab und ward zwar

Kirche zu Borsfleth

Kirche zu Heiligenstedten

hergestellt und noch 12 Jahre gebraucht, aber 1770 abgerissen. Nur ein Grabstein ist auf dem Platze übrig. Die neue Kirche, etwas südlicher 1764—68 durch Bardewiek gebaut, ist ein langgezogenes Achteck.

Marmorne Denktafel über der Osttür, aus der alten Kirche, ganz schlicht, zweite Hälfte des 16. J. Von Heinrich Ranzau seinem Vater Johann, Hersteller der Kirche, Erbauer von Breitenburg, Befreier Dänemarks, Bezwinger Ditmarschens, gesetzt.

Kanzel über dem Altare. Altarbild 1854 von Bertha Ross: Jesus und die Kinder.

Taufengel 18. J., grämlich, ungeeignet bemalt.

Kronleuchter klein, 1695, achtarmig, mit dem auf dem Adler reitenden Jupiter.

Zwei Leuchter Ren., h 0,32, schöner gedrungener Form.

Zwei Zinnleuchter (Stempel 1756) h 0,75, der Stiel hat die Form der gewundenen Säule.

Crucifix Blei, 17. J., ziemlich roh, bemalt.

Glocken: 1) 1857 J. F. Beseler, Rendsburg. 2) 1877 Ulrich, Laucha.

Jakob von Qualens Grabstein auf dem alten Kirchhof, von 1565, einfach, vorzüglich schöne Ren., verdiente der erhaltenden Hand.

Breitenburg, Schloss, 4 km s.ö.; 2 km ö. von Münsterdorf, Kremper Marsch, Herrschaft Breitenburg, Kirchspiel Münsterdorf.

Lemmerich, Herrschaft Breitenburg. Angelus. Lindeberg. Braunius. Crusius, descr. arcis. Ranzau, descr. Henninges ed. 2, 37 ff. Kruse: Prov.-Ber. 1822, 3, 85 ff. Kuss: das. 1830, 516 ff. Schröder, Schlösser. Pollitz, Heinrich Ranzau. Posselt, Bibliothek Ranzaus. Kuss und Crusius liefern zum Nachfolgenden Genaueres.

»Gross ist der Name des Baus durch Pracht im Aeussern und Innern;
Heinrich Ranzaus Ruhm machet ihn herrlicher noch.«

Das Schloss, gegen 1600 die zweitstärkste Festung im Lande (nächst Krempe?), war zugleich der stolzeste Herrensitz. Noch heute ist seine Erscheinung die bedeutsamste.

Die Besitzungen des Klosters Bordesholm in dieser Gegend erwarb 1526 Johann Ranzau und machte sie zum Kern der Ranzauschen Herrlichkeit (s. Kuss, st. Mag. 8, 27 ff.). An Stelle des »Mönkenhofes« auf dem Breitenberg, einem mässigen Hügel in Marsch und Sumpf, baute er seit 1530 sein Schloss. In der nordwestlichen Bastei ist eine Steinsetzung, das »Vehmgericht«, der Sage nach als Gerichtsplatz, erhalten geblieben. Johanns Sohn Heinrich (seit 1565) baute am Schlosse weiter und schmückte es überreich mit jeder künstlerischen Zier. Abbildungen gibt Angelus und Lindeberg (Fig. 1366), Braunius und Henninges, dieser die beste; eine typisch-verkürzte Henninges' Tabelle (aus der viel Falsches geschlossen worden ist), eine kleine einer der Hogenbergischen Stiche hinter Henninges. Wertvoll ist auf Henninges' Bilde (Fig. 1359) auch der genau dargestellte Garten mit seinen Anlagen und Lusthäusern.

Den Schlossplatz, ein Quadrat von 133 m, umgab eine mit der Flut überschwemmbare Niederung von über 500 Schritt Breite. Der Wassergraben, breit 24 m, hatte mitten eine 0,6 m hervorragende Palisadenreihe. An zwei Ecken der oben eine Brustwehr bildenden Futtermauern (Ziegel, wie alles Mauerwerk) sprangen 18 m dicke runde niedere Türme weit aus, zugänglich vom Wehrgang und durch den gewaltigen, 14 m breiten, über 15 hohen, mit doppelter Hecke besetzten Wall. Zum gewölbten Torwege führte eine Holzbrücke mit zwei Aufzügen.

Im Hintergrunde des gepflasterten Hofes lag das Schloss, 34 m lang, 17 tief und hoch, mit Paralleldächern, die vier Giebel verschieden geziert, davor

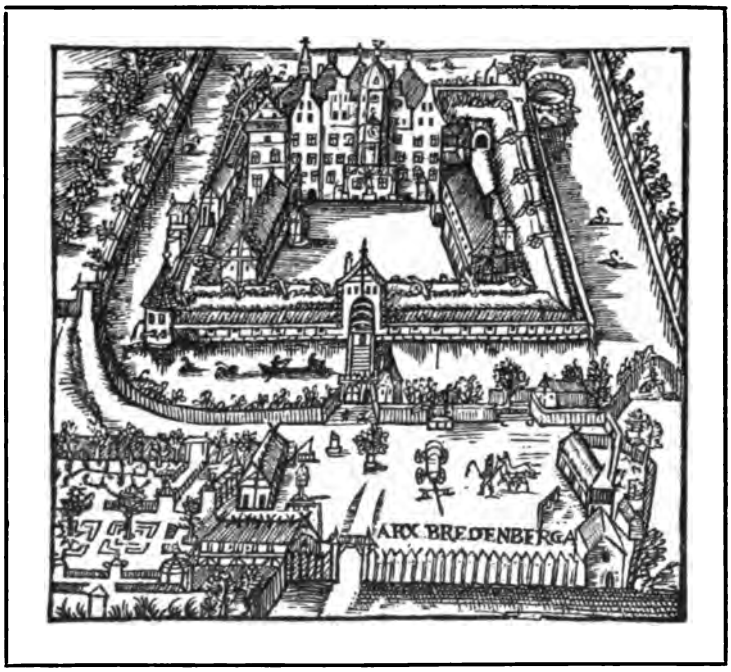


Fig. 1366. * Breitenburg am Ende des 16. J. (aus Lindebergs Hypotyposis).

ein Stiegenturm, dessen Treppensteine aus Pirnaischem Sandstein, 1564 bei Hans Irmisch bestellt (Schmidt, Gottorf S. 31), Kurfürst August von Sachsen an Heinrich Ranzau geschenkt hatte. Der südlichste Bau (jedesfalls, wie überhaupt das Meiste an den Bauten, noch von Johann Ranzau) ist der Kapellenbau, mit drei grossen gotischen Fenstern nach der Seite. Innen war der *porticus* (d. i. der lange Hausgang der Hofwand entlang), *per intervalla* gewölbt (in Kreuzgewölben?), herrlich mit Heldenbildern geziert und mit bedeutender Altane (dem Austritt am Turm). Das *atrium amplissimum* (grosse Halle) war in Oelfarben bemalt, mit Gemälden und Sprüchen. Das gewölbte Archiv, die gewölbte Schatzkammer mit verzinnter messingbeschlagener Eisentür; zum Oberstock führte

von da eine Wendeltreppe aus Ziegeln. Rückwärts waren Krankenstube, Winterstube, Frauengemächer. Weiter wird genannt die Bildersammlung, zugleich Schlafzimmer königlicher Gäste, das Jagdspeisezimmer, der längliche Ballspielsaal, die Bücherei (s. u.). — Im nördlichen Hofflügel waren Fremdenzimmer und die Wandellaube, von 14 jonischen Säulen gestützt, mit glanzvollen Bildern von Josua, David, Judas Macc., Hektor, Alexander, Caesar, Armin, Arthur von Britannien, Knut d. Gr., Knut d. Heil., Gottfried Billung, Karl V., Christian III., Friedrich II.; im Südflügel allerhand Gebrauchs- und Arbeitsräume. Hinter dem Nordflügel lag das Zeughaus. Auf dem Hofe der grosse Schlossbrunnen. Am Sockel des Stiegenturmes ein alabasterner Obelisk und zwei aus Segeberger Stein (Fig. 1367); diese trugen bleierne, 1,70 m hohe Löwen und Laternen, Geschenke der Braunschweiger Herzoge.

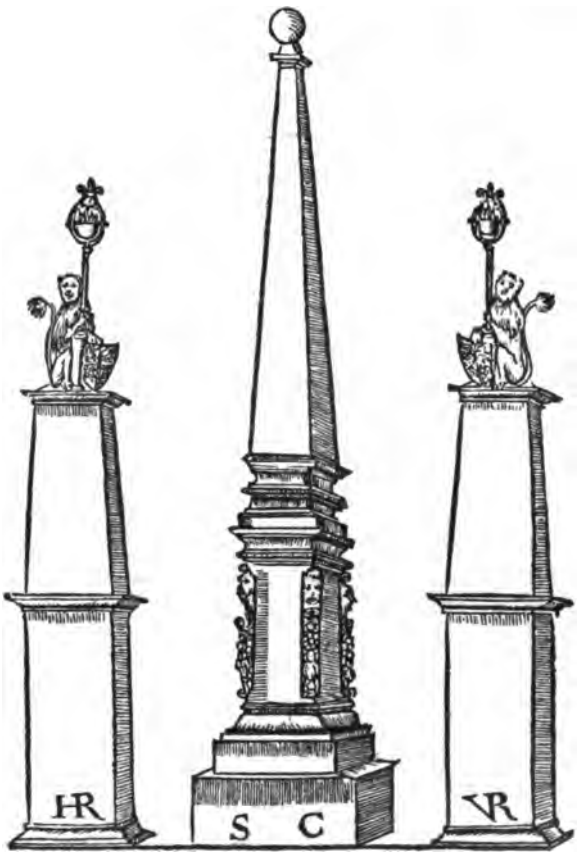


Fig. 1367. *Obelisken im Schlosshofe (Lindeberg).

Von Einzelnem wird genannt: die grosse Uhr am Turme; eine tragbare in Ranzaus Zimmer (N. st. Mag. 4, 586), eine Menge Bilder von Grafen, Fürsten, Helden, Genrebilder, Inschriften, Schnitzarbeiten. Bernsteinlack war im getäfelten und geschnitzten Atrium gebraucht; der Anstrich in einem Zimmer ahmte Augenahorn nach, dazwischen waren teils aus Gold-, teils aus Silberblättchen Rosen (eingelegt?). Einlagearbeit mit vergoldeten Sternen war in der Krankenstube. Der Boden zeigte im Jagdzimmer in gebrannten Fliesen Jagdscenen, im Schlaf- und im königlichen Schlafzimmer Asarotmosaik. In letzterem war ein Kamin, messingene Greife, köstliche Decken, im Jagdzimmer Geweihe, im Frauenzimmer tannene Schnitzarbeiten. Im Ballspielzimmer in Sandstein gearbeitet die Arbeiten des Herkules und sieben Tugenden. Im Zeughaus waren: *currules, colubrinae, falcones, ferreae quinquipedae, scloppeti*

manuales und Anderes. Ueber Ranzaus Harnische und Denkmünzen s. Pollitz 403.

Vor dem Tore war der eingezäunte Bauhof, daneben der pflanzenreiche Garten mit Bienenhaus, Gartenhaus, Marmorbildern, als: Vertumnus, Priap, Nymphe.

Ein schöner Gedanke Ranzaus war seine Baumschule (siehe Winseldorf) 1580, an welcher die Nachkommen Einsicht über Alter und Dauer der Bäume gewinnen sollten.

Das Ganze preist ein Epigramm so:

Wer Pyramiden mir hoch, und des Cyrus erhabne Paläste
Und in Ephesus nennt Artemis' heiliges Haus,
Führt vor die Augen heran die verschwendrischen Tage der Urzeit
Voll von Roheit und zügelentbehrender Kraft.
Doch wo Breitenburg er erblickt, mit dem Walle zum Himmel
Ragend, da spricht er, es ist, wahrlich, ein fürstliches Werk.
Gründete voreinst Mäler verschwendrisch die weichliche Vorwelt,
Die drauf Stück vor Stück tilgte gefrässig die Zeit:
Baust du, herrlicher Mann, o Ranzau, Schlösser, vor deren
Majestät das Geschick selber ein Schaudern erfasst,
Und ist, was auch immer die Vorzeit wirkte, gewesen
Wird diess Werk hier sein ewig-unendliche Zeit.

Gerhard, Heinrichs Sohn (1599—1627), erweiterte die Veste zum Rechteck, indem er den Bauhof mit Wall, breitem Graben und bedeutenden Eckbasteien anschloss. Die Batterie über dem Zwinger (Osten?) verteidigte (1645) das grosse Metallgeschütz Simson, und zwei kleinere; über der Eisgrube waren vier metallene, zwei eiserne, nach der Wellna (Westen) zwei metallene, 11 eiserne, ein Mörser, nach dem Fährhaus (Norden) ein metallenes, fünf eiserne. Der Eingang führt in der Mitte der nördlichen Langseite herein, im rechten Winkel vor das alte, jetzt innere Tor. 1627 belagerten und eroberten die Festung die Kaiserlichen, das Torhaus flog in die Luft und auch das Schloss hatte zu leiden. Schon war seit Heinrichs Tode die Glanzzeit vorbei, auch die Sammlungen, selbst die Bücher und Schriften[1]), wurden vernachlässigt und von den auswärts wohnenden Besitzern zerstreut. 1647 ward, jedesfalls auf des Königs Betreiben, die Schleifung der Festung beschlossen. Der lange Stallbau ist von 1649. Ueberhaupt ward vieles umgebaut und geändert, fast alles erhaltene Ornamentale stammt etwa von 1651. Die Werke waren 1659 noch vorhanden, und wurden vielleicht erst um 1688 ganz zerstört.

[1]) Die Bibliothek war in einem gewölbten Raum an der Kapelle gewesen. Sie enthielt (1592) 6300 Bände, viele kleinere Werke nicht gerechnet. Ferner allerhand Erzwerk und Schnitzarbeiten, Marmorstatuen, Globen, Karten, Zeichnungen, mathematische Werkzeuge. Vgl. Lindeb. 23. M. Posselt, Bibliothek. Haupt, Schl.-H. Jahrb. 1, 380. Bolten, Ditm. Gesch. 1, 80. Bücher aus der Sammlung, z. T. aus Ranzaus Hand, hatten neben Anderen Danckwerth, Westphalen, Thurah, die Bibliotheca Lehmanniana zu Krempe (1741 verkauft); eine Anzahl derselben ist noch an Ort und Stelle.

Fig. 1368. Heinrich Ranzau in Waffen. Silberrelief auf Breitenburg. Stich von Hendr. Goltz.

Es heisst 1702 (Vernon 323): »Bei Itzehoe erblickt man von fern ein prachtvolles Schloss, herrlich gelegen, und vom schönsten Ansehn. Man sagte

mir, man müsse sich nicht nähern, da es geflickt und schlecht möbliert sei«. Es war den Besitzern zur Last geworden; doch blieb es stehn bis nach dem Sturze des Ranzauschen Reichs-Grafenhauses (s. II, 99); Breitenburg fiel an die weibliche Linie, und 1750 wohnt die Gräfin Castell in einem zum Teil aus Fachwerk auf und aus dem Zeughaus zurechtgebauten neuen Flügel nördlich, dem jetzigen Schlosse. Man machte Pläne zu einem möglichst grossartigen neuartigen Schlossbau, welche noch vorhanden sind, und das alte Schloss ward eingerissen (1762—63 oder schon 1747, durch Maurermeister Kunze), mit Ausnahme des Kapellenbaues; aber es kam Nichts zu Stande, nur ward allmählich der vorhandene Flügel stattlich ausgebaut und in neuerer Zeit durch einen weiteren Bau wenigstens äusserlich wieder mit dem Kapellenbau in Verbindung gesetzt, sodass das Ganze jetzt einen rechten Winkel bildet.

Fig. 1369. Ziehbrunnen.

Der Ziehbrunnen (Fig. 1369), jetzt in Mitten des Hofes, ist erhalten. Er ist sechseckig. Die Sandsteinbrüstung zeigt Inschriften und flachgearbeitete Wappen, an den Ecken Hermen. Sechseckige eiserne gewundene Stützen tragen das aus Rundeisen in Durchsteckarbeit gebildete durchbrochene Dach, in dem aus Blech ausgeschnittene vergoldete Figuren eine Jagd darstellen. Nach Lindeberg wäre es mit angestrichenen Schindeln gedeckt gewesen, wie es auch dessen übrigens sehr ungetreue Abbildung —. wol nach einem anderen Entwurfe — zeigt (Fig. 1370).

Der Kapellenbau (Fig. 1371), durch Joh. Matth. Hansen wieder eingerichtet, hat südlich unten drei Inschrifttafeln, von Joh. Ranzau?, Heinrich Ranzau und aus dem Jahre 1651. Die Kapelle geht durch zwei Geschosse und zeigt in spätgotischen Formen, allerdings auf Ren.-Konsolen in Form bärtiger Mannsgesichter, drei Joche einfacher Netzgewölbe. Sie ist ein schöner, nachträglich durch eine Mauer in Schiff und Chor geschiedener Raum (Fig. 1372). In den grossen spitzbogigen, von je drei Wulsten umgebenen Fenstern (Masswerk aus Sandstein, wol neu), sind einzelne alte gemalte Scheiben. Im Wesentlichen muss der Bau wol von Johann Ranzau stammen. Der jetzt zur Seite gesetzte epitaphähnliche Altaraufsatz wird von 1651, ein in ihm enthaltenes Bild mit der Zahl 1581 wird Nachbild eines echten von 1581 sein. Es zeigt die Kreuzigung, Heinrich Ranzau und seine Frau beten an. Zwei schöne Zinnleuchter. Die Ausstattung der Kapelle ist, was Kanzel, Gestühl und Altar angeht, sehr unschön, der Biedermannszeit entsprechend. Im Chore

ist eine Anzahl wertvoller metallener Särge, besonders aus dem 17. J., aufgestellt. Neuerdings sind am Choreingang die auf Polstern ruhenden, aus Sandstein gearbeiteten Brustbilder von Heinrich Ranzau und seiner Gemahlin angebracht. In einer Blende hinter dem Altare liegt eine ausgezeichnete Alabasterfigur (Fig. 1373), vielleicht einen von Heinrichs Söhnen vorstellend, ein Kenotaph, oder aus Itzehoe hieher gerettet. Der Treppenturm, mit Aufgang zu der im Obergeschoss befindlichen Bücherei, ist nicht alt, seine Türe ist aus der Zeit um 1651, das Portal aber entspricht wol im Ganzen derselben Zeit, hat indes im Gemisch seiner Ornamente Einzelheiten von etwa 1720—30, wo es erneuert sein mag.

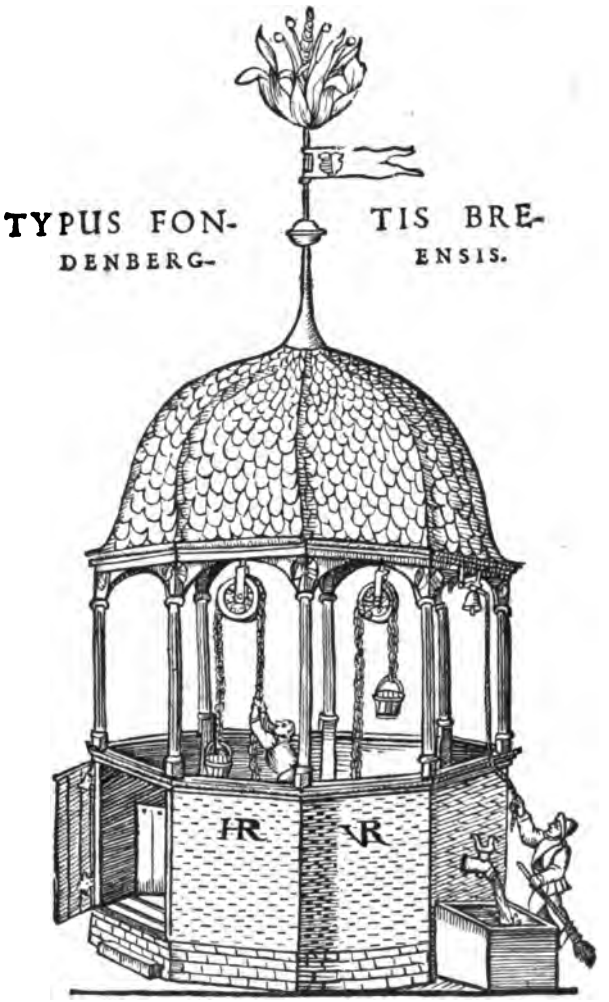


Fig. 1370. Der Burgbrunnen nach Lindeberg.

In der Kapelle hangt ein auf zusammengenietete Kupferplatten gemaltes lebensgrosses Bild Johann Ranzaus, angeblich von »Johann von Lunden« gemalt, aber mit dem Zeichen von Heinrichs Stecher J. M. (Jakob Mörs) versehen und in einer seltsamen Manier in grellen Farben mehr gezeichnet als gemalt. Ferner ein gutes grosses Bild: Gruppe der 4 Evangelisten, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. und ein etwas älteres: Beschneidung Christi in vielen Figuren. In der Bibliothek ein Bild in sehr vielen Figuren, aus der zweiten Hälfte des 16. J.: an drei Tischen spielen Kaiser, Papst und König mit vielen Beisitzenden Karte; der Türke im Vordergrunde spricht: *ludite securi, dum nos hostilibus armis Hungaricum rapimus Sarmaticumque solum.*

Fig. 1371. Kapelle auf Breitenburg.

Fig. 1372. Inneres der Kapelle.

Ain si prospicitis quia res quid tempora poscant Hic ludus vobis exitiosus erit.

Noch enthält die Bibliothek etliche Bilder und viele Bücher, die von der alten Ausstattung stammen, und Anderes ist im Schlosse, so ein gutes Bild Johannes', und ein treffliches von Heinrich Ranzau 1586, auf Kupfer gemalt, wol selber Vorlage desjenigen in der »Kapelle« zu Segeberg (II, 383) und somit der häufigsten Holzschnitt- und Stichdarstellung Ranzaus (der effigies togata: vor Lindeberg; Henninges 75; Angelus — aber nicht im Pelz) und ein schönes der Christine von Halle, seiner Frau. Reizend ist ein silbernes Relief, H. R. in Waffen, von 1577; nachher gestochen von Hendr. Goltzius (Fig. 1368, auch Henn. 41 und Lindeberg). Goltz hat allein in den Geneal. 4 Stiche, Bl. 14. 15. 16. 41 und wol noch 8 und J. Mörs 4 Stiche (25. 43. 48. 54) mitgeteilt.

* Ein Trinkhorn aus venetianischem Glas: Kieler Mus., Kat. S. 11.

Im Treppenturm eine Rüstung, 17. J.

Im Garten ist eine Ansammlung ausgegrabener Architekturteile, von etwa 1651, Säulen, Statuen, auch eine eiserne Kanone.

Die Wälle und Gräben sind noch deutlich zu sehn, auch die Umfassung des Bauhofes, welche der über die kühn geschwungene Steinbrücke Eintretende zur Linken, das Schloss zur Rechten hat.

Brokdorf, 14 km w.s.w., Wilstermarsch.

Kirche. Schröder, Consist. 1, 250—65. Das Dasein der

Kirche, die nach Geus' Meinung (Beitr. 2, 171) zu den ältesten gehört, und 1342, auch schon 1283 (Detl.) erwähnt wird, scheint 1221 bezeugt zu werden. Sie war (N. st. Mag. 8, 241) Paulus geweiht, aber das Siegel zeigte (Schröder) einen Heiligen mit Krummstab. Der jetzige anspruchslose Bau von 1763—64 (s. Schriften der patr. Gesellschaft 5) hat aussen Pilastergliederung, innen ein Scheingewölbe.

Die Kanzel ist über dem Altar, unter und über ihr Bilder. Die * Bronzetaufe, mit Medaillons und »total verwischter« Inschrift (Inv.) — oder (Mitt. von Fr. Otto in Hemelingen) von rauhem Guss, ohne Inschrift, mit vier Bracteaten und einer fliegenden Taube verziert — auf drei betenden Figuren ruhend, ist 1879 eingeschmolzen worden! Vgl. Fig. 169.

Vier Leuchter gotisch, von guter Form; an einem derselben steht: *anno 1504.*

Kelch rund, 15. J., h 0,165 dm 0,125. 0,105, mit strammer Kuppe, am Knauf sechs Blümchen statt Roteln. Am Stiel: uorsm mea | dns · sraudi. Auf einer auf den Fuss genieteten Platte: anno 1521 dns ia-robus in maiori st sti iar. hāburgē ecclys uitarius statis suus anno Irri hunt ralitē ecclie (ecclesiae) dicauit in brokdorp sius soli orinndus or (orate), pro eo. Auf dem Fusse war eine ältere Inschrift, von der noch lesbar ist: sy us kinder, auch unter dem Fusse war eine ebenfalls weggekratzte. Marke daselbst. Dose schön, mit hochgetriebenen Blumen, 1703.

Fig. 1373. Alabasterfigur zu Breitenburg.

Zwei Glocken: 1) 1818 Bieber, Hamburg. 2) 1879 Otto, Hemelingen.

Grabstein 1494: anno dni m: cccc xciij starff gerdt mitts (oder nutts) dems got·gnedich sy myt ikshen synes hus frowen.... und allen cristen selen. In den Ecken die Evangelistenzeichen. — Der Löwsche Grabstein, 1663, gross, aber nicht bedeutend, zeigt ein Crucifix und Stifterfamilie.

Bild: Matth. Götzke 1641, renov. 1768. 1878.

Drage, Gut, 2 km n.n.w. von Hohenaspe, Kirchspiel Hohenaspe.

Dän. Vitruv 2, 255 f. — Das Herrenhaus, 1572 oder bald nach 1581 gebaut, ward bald nachdem durch den Sturz des Ranzauer Grafenhauses (1734) das Gut an den König gekommen war, abgerissen und dafür gegen 1740 ein neues Schloss angelegt, gross und stattlich, das der König Friedrichsruhe hiess. Vom Markgrafen Fr. Ernst von Culmbach, dem es zur Wohnung über-

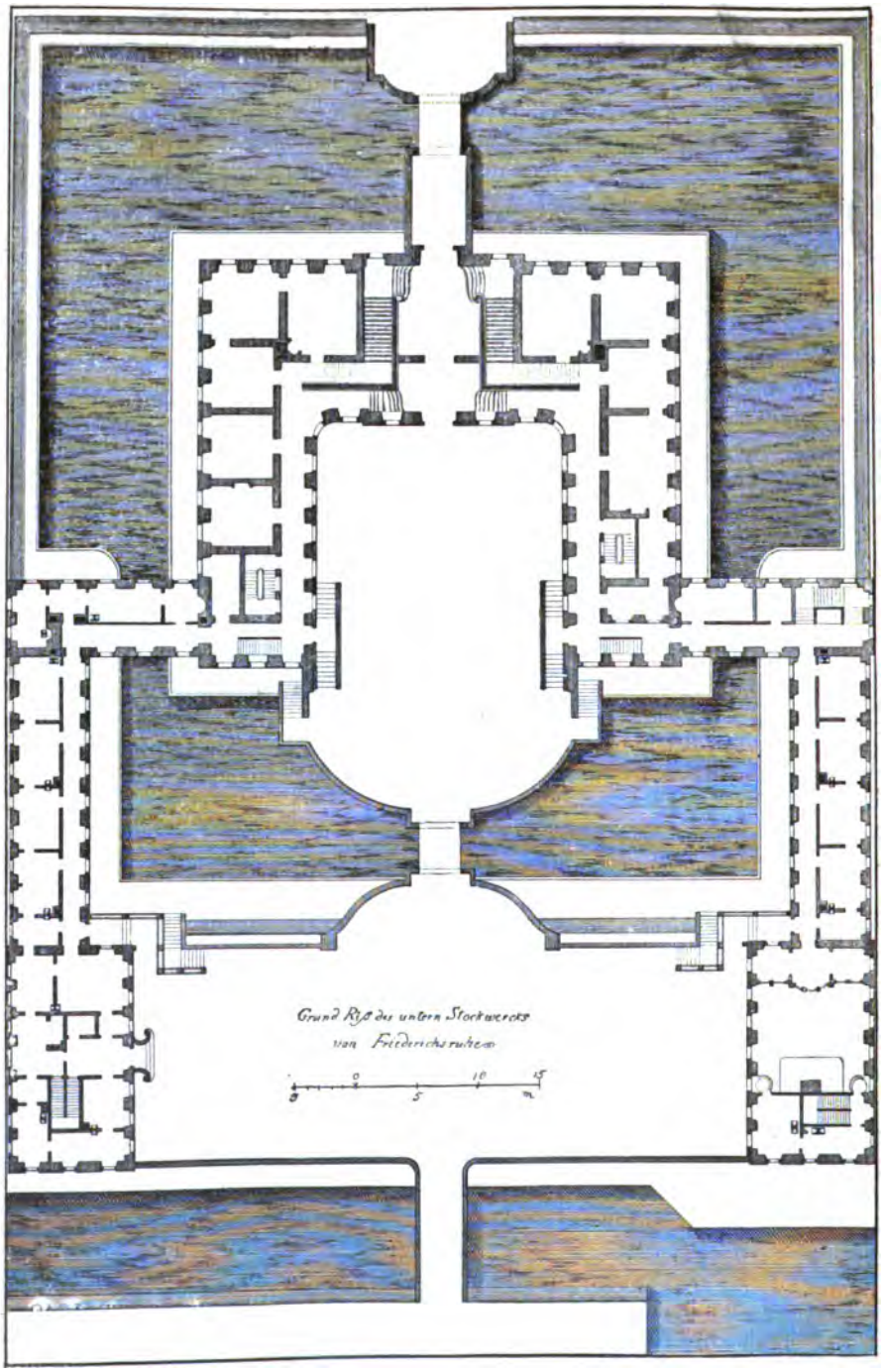


Fig. 1374. Grundriss des unteren Stockes von *Friedrichsruhe. Aus dem Dän. Vitruv.

lassen ward, ward es ausgebaut (s. Fig. 1374—6) und bis zu seinem Tode bewohnt (1779). Nachher liess es der König abbrechen und löste 1787—88 das Gut auf. Im Dän. Vitr. Grundrisse und ein Aufriss. Das Schrödersche Bild (Fig. 1376) erscheint weniger genau. Jetziges Haus s. Alb. J. 15.

Feldhusen, 1 km n.w. von Stellau, Kirchspiel Stellau.

Von einer Befestigung »Blockhaus« waren Gräben und Wälle lange erhalten. An der Stör, über die Bruderfurth, baute Heinrich Ranzau erst eine hölzerne, 1585 aber eine schöne steinerne *Brücke* (Fig. 1377), 28 m lang, aus Granit und Ziegeln, auch die Rote Brücke genannt, welche die Schweden zerstört haben. Zwei Spitzsäulen mit Inschriften waren dabei aufgestellt. Abb. Lindeb., hyp. 44. 2 Epigramme s. Lindeb. Vgl. die Fig. am Schlusse des Kreises.

Glückstadt, Stadt an der Kremper Marsch, 16 km s.s.w.

Lucht, Glückstadt, mit zwei Plänen. Glückstadts Gründung: Seestern-Paulys Beitr. 2, 129 ff. Antiqu. d. Elbstr. 795. N. st. Mag. 3, 157—82. Mitteil. von Dir. Detlefsen. Ders.: Sauckes hardesh. Chron., in Glückst. Fortuna 1886, 57. — Nach dem Untergang von Bole (s. Herzhorn — vgl. Detlefsen, hist. Ztschr. 1885, 332) war diese Gegend weithin wüste. Zwischen bis 1615 allmählich durch Sperforgk neubedeichten Strichen legte 1616 Christian IV. am Rhinausflusse die Glückstadt

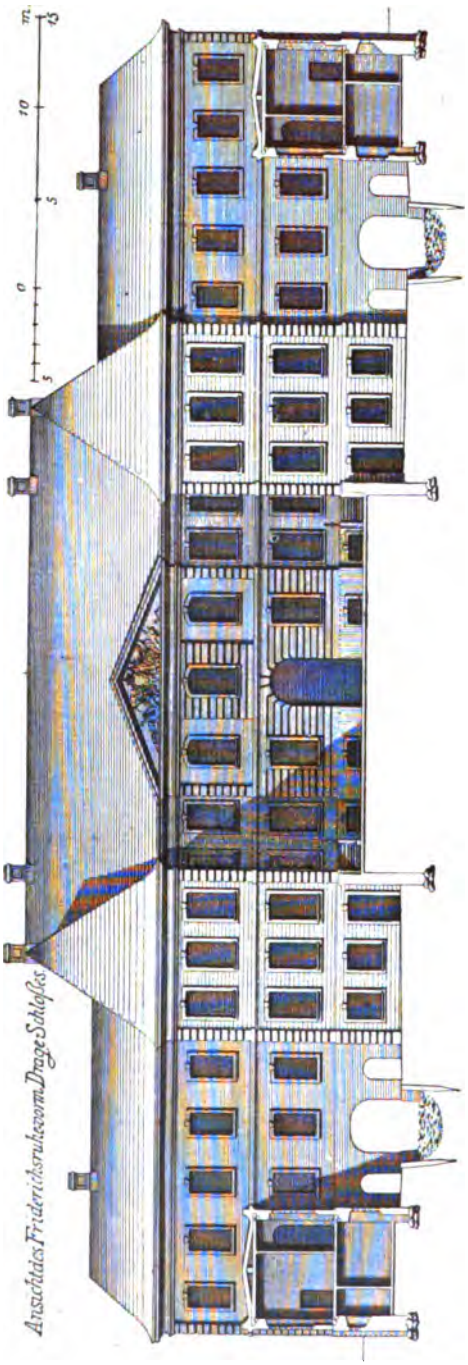


Fig. 1375. Ansicht von Friedrichsruhe. Aus dem Dän. Vitruv.

an, mit grossen Rechten, welche sie gegen Hamburg begünstigen sollten und Krempe zu Grunde richteten. Namen und lübsches Recht erhielt sie 1617, ward befestigt 1620—23, und ein Schloss ward 1630 gebaut. Die Werke be-

Fig. 1376. * Schloss Friedrichsruhe (aus v. Schröders »Schlössern und Herrenhäusern«).

währten sich 1627—28 und 1643, sind aber 1814—16 geschleift, wodurch die Stadt ihre Bedeutung fast ganz verlor; als Handelstadt hatte sie die gehoffte nie erlangt.

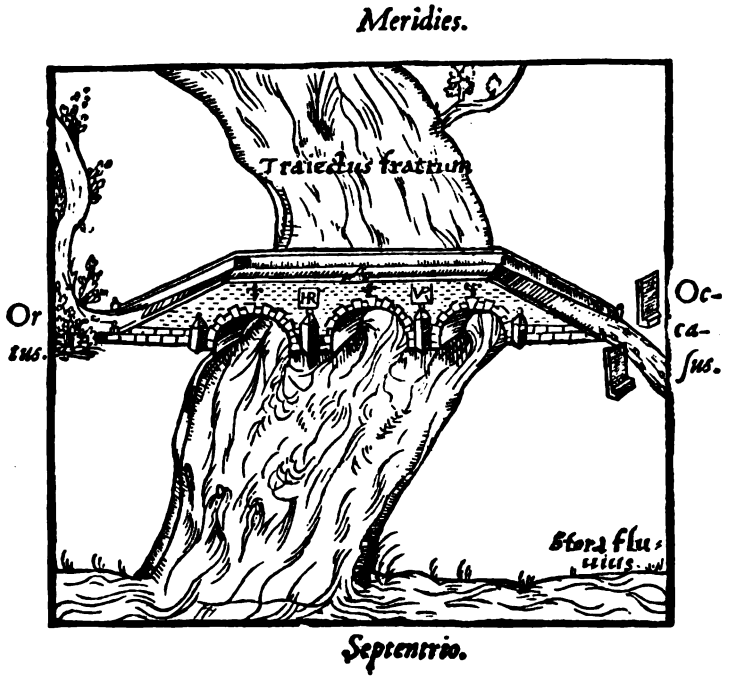


Fig. 1377. * Rote Brücke (Feldhusen). Aus Lindebergs hyp.

Die Stadt ist in den Herzogtümern »der Städte Meisterstück« (N. st. Mag. 1, 300), und die Betrachtung ihrer Gestaltung und ihres Auswachsens macht bis 1813 ihren künstlerischen Eindruck. Die Strassenabsteckung fand 1616 statt. Die eine Hälfte, ein halbes Sechseck, hat Fächerform, in der anderen, dreieckigen, die auch regelmässig begonnen war, trat allerlei Störendes ein durch die Richtung der Hafenstrasse, des Deiches und den Platz des Schlosses, und die Anlagen mussten sich dem Bedürfnisse bequemen. Das Fleet (1621 gegraben) vermittelt den Flussverkehr auch im Inneren, beide Teile trennend. Eine wundersame selbstthätige Wasseranstalt lieferte das durch den langen Zug der Festungsgräben gereinigte Wasser der Elbe ins Sammelbecken auf dem Markt. Königlicher Baumeister war Deichmeister Eggert Sperfork, Festungsbaumeister ein Franzose Pachevall[1]), Torbaumeister Hans Fimp. Die Tore waren von 1623, auch der schöne, weithin die Stadt zierende Turm des Kremper Tores, das Tor selbst angeblich von 1620. Das Blockhaus baute Sperfork 1620 (132 000 M.) am nördlichen Hafenausgang: einen Rundbau mit Brustwehr und Turm. Dem Platze desselben gegenüber ward 1636 oder 1640 (Saucke) das »Castell« errichtet, wobei, wie schon 1628 (Plan bei Lucht, unsere Fig. 1379), eine Verstärkung der Festung stattfand. Grundriss der Stadt 1650 von Dankwerth S. 1 und 281. Die Festung war 1670 in schlechtem Zustande; bedenklich war, trotz weiterer Besserungen, wie 1652, der Umstand, dass Deiche auch als Wälle dienten. Bedeutende Verbesserungen fanden 1689 statt, und die Stadt galt nun für sehr fest (s. Lucht 31. Vernon, Reise 331). Henrik Ruse 1701 und später Jost Scholten beabsichtigten den Störausfluss hieher zu legen. 1705 ward das Castell aus Quadern für 8000 Rthlr. (28 800 M.) neu errichtet. Festungs-

Fig. 1378. Das Castell.

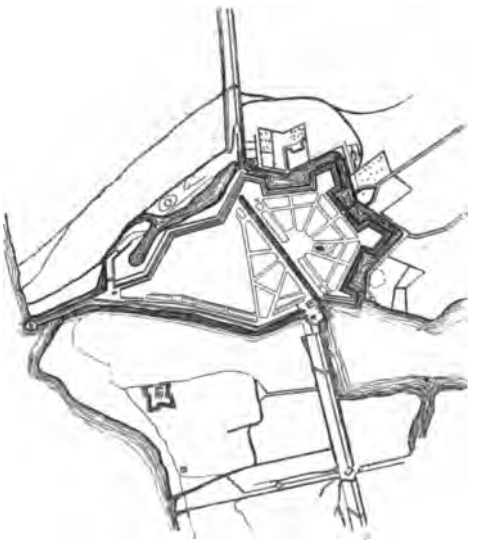


Fig. 1379. Grundriss der Festung 1628.

1) Dieser soll nach der Vollendung gesagt haben: was du gewesen bist, was du einmal wieder werden wirst. Von einem Bilde, das seine sehr schöne Tochter als Hirtin darstellte, s. Noodt, Beitr. 248.

plan von 1813, s. Lucht. Der von uns mitgeteilte von 1756 (Fig. 1380), gegen den der von 1813 keinerlei wesentliche Aenderungen zeigt, ist im Besitze des Gymnasiums. Mit dem früheren verglichen, sind die Werke hier einer mehr schablonenhaften Behandlung verfallen; alle Vorwerke, ausser dem Castell, sind eingezogen und das ganze Gewicht ist auf die Stadtumwallung gelegt, die nach allen Seiten möglichst gleichmässige Ausbildung zeigt. Im Unterschiede davon hat der erste Plan auf dem Deiche südlich an einer zur Ueberschwemmung dienlichen Schleuse eine Redute mit Graben davor, dahinter eine Flesche im

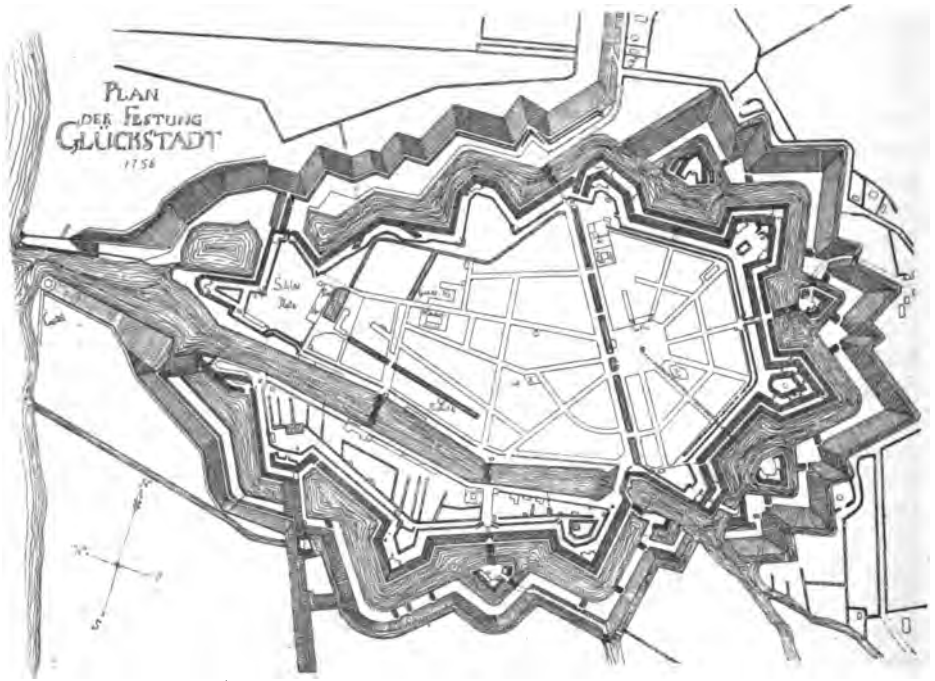


Fig. 1380. Plan der Festung Glückstadt.

Deich. Im Aussendeich westlich von jener eine Schanzlinie und noch zwei Reduten; dahinter ein geschlossenes Werk mit vier halben Basteien, Aussendeich und Elbe beherrschend. Aehnlich hat 1623 Marq. Ranzau gegen Nordwesten im Aussendeich drei (hier punktierte) Anlagen gemacht. Von demselben stammt der (punktierte) Ravelin im Osten. Regelmässig befestigt ist ursprünglich nur der Ostteil; die grössere Hälfte im Westen hat gegen Süden nur eine Mauer, gegen Norden einen Wall mit Palisaden, beides zugleich Elbdeich. Im neuen Plane ist der Deich z. T. westlicher gelegt; er bildet nicht mehr den Wall, aber für zwei Fünftel der ganzen Festung das Glacis. — Der regelmässige Stadtteil mit samt der Kirche war 1623 fertig; die Bauart im niederländischen Charakter,

doch wol alle Häuser, wegen der Befestigung und auch des unsicheren Grundes, gedrückt, meist ohne bedeutende Giebel, aus Erdgeschoss und niederem Oberstock bestehend, von einfachen Sandsteingesimsen gegliedert; eines zieht gewöhnlich in Sohlbankhöhe quer durch. Reiche Anker sind überall angebracht. Haustein findet sich auch oft an den stichbogigen Entlastungsbogen verwandt, auch wol zu den Seiten der Türen Tier-(Löwen-)Gestalten. Manche Häuser waren auch Fachwerk.

Fig. 1381. Kirche zu Glückstadt.

Kirche. Schröder, Cons. 2, 97 ff. Ders.: N. st. Mag. 4, 303 ff. Lucht 24 ff. Detlefsen: Saucke. Totenbuch von Ang. Peters, seit 1697, bei der Kirche. Die Kirche ward 1618 begonnen, 1619 geweiht, 1623 vollendet (16 080 M.). Eine Collecte trug 15 768 M. ein. Gebraucht wurden: 349 720 Steine (tausend: 13,50 M.), 17 048 Pfannen (tausend: 26,40 M.), 15 Tonnen Segeberger Kalk (je 3,93 M.), 4890 Tonnen Muschelkalk (je 0,60 M.), 509 Feldsteine (48 M.), 400 Latten (384 M.). Mauermeister war Hanss Borchmann, Zimmermeister Jochim Richter, Grobschmied Joh. Meyer (nach Saucke Zimmermeister Hans Runge, Schmied Hinr. Meier). Der König schenkte 1621 »in das Gewölbe« über dem Chor eine Glocke, zwei weitere 1624; Wilibald v. Anken gab 1623 die zwei Leuchter und eine grossartige Lichtkrone, andere anderes. Der Turm, ursprünglich weit höher, musste wegen Schwäche der Grundlagen halb abgetragen werden; 1623 fieng ihn Joh. Runge wieder zu bauen an. Der Sturm 1648 warf die Turmspitze auf die Kirche. Ein »Wiederaufbau der Kirche« und Erweiterung fand 1650—51 statt (10 835 M.). Erneuerungen 1829 und 1869 (Decke, Gestühl). Zuletzt ist eine Gruft nördlich am Chore abgebrochen worden. Aus der Zeit vor 1650 ist fast Nichts erhalten.

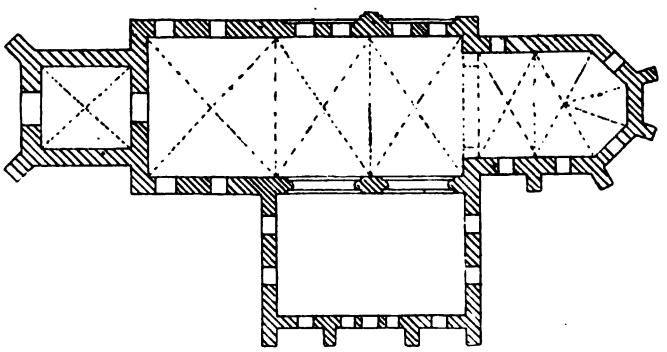


Fig. 1382. Grundriss der Kirche (Gewölbe ergänzt).

Die Kirche (Fig. 1381) erscheint 1628 auf dem Stadtplane dreischiffig; auch

der Siegelstempel zeigt dieselbe hochtürmig, mit Nord- und Südausbau. Die Seitenschiffe oder Kreuzflügel[1]) fehlen jedoch jetzt, so auch die Gewölbe, selbst der Chorbogen (s. Fig. 1382). Die »Neue Kirche« ist mit dem grössten Teil der Ausstattung von 1650—51. Die Arkadenbogen, nur am 2. und 3. Drittel des Schiffes, sind ziemlich weit, spitzbogig, durch doppelt abgerundete Kanten profiliert. Alle Fenster sind schlicht, spitzbogig. Die Kirche gehört nach all diesem zu der nachgotischen Gruppe, als deren letzter Ausläufer die Rendsburger Christkirche erscheint. Das Innere ist durch die Ausstattung stimmungsvoll (s. Fig 1383).

Fig. 1383. Inneres der Kirche nach Westen hin, mit der alten Orgel.

Altar (auf dem Lichtdr. im Hintergrund) 1695—96 (2683 M.), aus Stein, aber z. T. angestrichen! Die Alabasterarbeit machte (2017 M.) Heinr. Köhlke, Helwig, Conterfeyer, erhielt 104 M. Er ist trocken, sehr breit aufgebaut, spätestbarock mit dürren Säulen, zwiegeschossig; aufgestellt sind, aus Alabaster, die Evangelisten und Christus mit Fahne. Das unschöne Hauptbild ist gegen 1829 von Schulz in Dresden gemacht; das runde obere wird das alte sein, ist jedoch recht schlecht und vielleicht verdorben, mit seltsam harten Schatten und Lichtern. — Der alte Altar kam (240 M.) nach Rendsburg (S. 213).

[1]) Vgl. den Grundriss von Hohenaspe.

Aus der Kirche zu Glückstadt

Altar in der Laurentiuskirche zu Jtzehoe

Kanzel (s. den Lichtdr.) um 1650, energisches, etwas schweres, üppig barockes Werk. Anordnung ähnlich der Gottorfer Kanzel. Vor den Ecken schwere glatte korinthische Säulen, am Unterschaft barock verziert. Vor den Seiten stehen in sehr hohem Relief Christus und 7 Apostel; vier andere hat man auf den ziemlich einfachen Deckel gesetzt. Die Bemalung ist nicht passend.

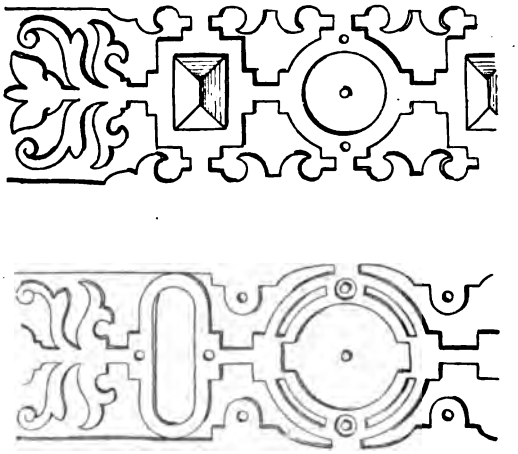


Fig. 1384. Ornamente am Chorgestühl.

*Orgel 1662—4 (6660 M.) von Berendt Huess, mit Rückpositiv (vgl. Fig. 1383). Im Ornamentalen gute, im Figürlichen unerfreuliche Reste (u. A. Evangelisten und zwei drei Viertel lebensgrosse Könige) sind erhalten. Eine ältere Orgel war 1667 nach Bramstedt (Seg.) verkauft. Die jetzige ist schön, von 1881.

Chorgitter (s. auf Fig. 1383 und auf dem Ldr.). Die etwas klumpig gebildeten Messingdocken sind 1706 geschenkt; das gleichzeitige über ihnen befindliche Gitter besteht aus Rundeisen in guter Durchsteckarbeit.

Täfelungen in den Pastorstühlen; flandrisches Flachornament, einfach, in zum Teil wiederkehrenden Mustern (Fig. 1384, auch wie das unten bei Langenbrook wiedergegebene), verziert sie. Um 1620.

Taufe (Fig. 1385) 1641, eine feine barocke Arbeit aus Holz, aus dem Achteck. An den Kanten des Beckens sind gute schlank-manierierte Hermen von Tugenden mit Attributen angebracht, die allzu kleinen Köpfe auf dünnen Hälsen vorstreckend. Seiten jetzt glatt. Das Becken ruht auf schweren, oben in Engelsköpfe ausgehenden Ranken. Der Deckel ist schwulstig, eine Taube, sonst nichts Figürliches enthaltend. Die Erhaltung ist mässig, der Anstrich störend. Die Schüssel ist polygon, ganz einfach verziert.

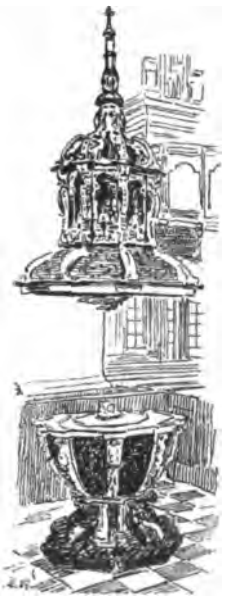


Fig. 1385. Taufe.

Bühnen (auf Fig. 1383 und dem Ldr.) um 1650/60, und nach Osten verlängert wol gegen Ende des 17. J., gut gegliedert, mit einigem Ornament und 100 Bildern in Bogen — etwa zwei Dutzend weitere sind überstrichen. Die Bilder entsprechen immerhin ihrem Zwecke; einige der ältesten sind ganz gefällig, die jüngeren immer mehr gesudelt. Sie sind im Einzelnen nicht schön, von trockener

spröder Färbung und braunen Schatten. Der frühere Lettner ist 1706 so bemalt, das Fach zu 3,60 M., Gestühl, Taufe u. A. angestrichen (86 M.).

Kreuzgruppe auf dem Chorbalken, um 1650. Die Nebenfiguren sind geistlos aufgefasst, nur ausgesägt und angemalt. Der Crucifixus folgt mehr dem gotischen, als dem spätbarocken Typus.

Kronleuchter mit Sirenenhenkeln: 1) prächtig 1655, auf jedem Arme ($8^1/_2$, eigentlich 10) zwei Lichte, oben einfache Muscheln, unten gedreite. Oben steht der Salvator. 2) 1652 gut, zehnarmig; auch mit Salvator, Zunftschilden, grösseren und kleineren Urnen. Von den Aemtern gegeben (1584 M.). 3) recht schön, 1652 von der Isländischen Handelsgesellschaft gestiftet. Sonderbar ist der obere Abschluss unter dem Henkel. 4) um 1652, einfacher, sehr hübsch, neunarmig. Oben Diana auf dem Hirsche. Obelisken. — 7 Wandleuchter zu je 2 Lichten, hübsch, alle gleich; die an der Orgel sind am vollständigsten erhalten. Einer ist sichtbar auf dem Ldr. ganz rechts.

Zwei Leuchter 1623, ziemlich schwer und unfein.

Ein grosser eiserner Anker, von Christian IV. den Hamburgern im Treffen abgenommen, 1630 am Turme aufgehängt, liegt seit 1805 im Turme.

Zwei Fahnen.

Kelche: 1) h 0,18 dm σ,154. 0,113, spätgotisch. Auf dem Sechspassfusse graviert: mart (oder maer) gerhart, sowie der Berg Golgatha; an den Kreuzarmen hangen zwei Geisseln, die grosse Tabula ist ohne Titulus. Am Knaufe Blümchen statt Roteln, Fenster durchbrechen ihn. 2) unbedeutend, um 1650?, am flachkugligen Knaufe sind drei ausgetriebene Engelsköpfchen mit verschiedener Flügelstellung, auf dem sechsfach gebuchteten Fusse liegt ein Crucifix. 3) 1629, gross, hässlich, mit Achtpassfuss. Der unschöne facettierte Knauf ist hart unter der Kuppe. 4) h 0,24 dm 0,16. 0,12, Ren. um 1620, auf den quadratischen nicht über Eck gestellten Roteln: IHESVS; am flachkugligen Knaufe gotisierendes Ornament. Kuppe halbkuglig. Auf dem Sechspassfuss in je einem Blumenkranze die Kreuzgruppe und Christians IV. Namenszeichen. Gross und schön. — Dose 1665. Im Deckel ist eine Schaumünze eingelassen, nach oben einen Christus-, nach unten einen Marienkopf zeigend. Hübsch mit Treibarbeit. Stempel: Glückstadt und H. W. — Kanne 1665, am Henkel ein Vogelkopf, barock.

Glocken: 1) 1623 *Hans Kemmer me fecit.* 2) *B. J. Beseler et Joh. Dav. Kriesche in Rendsburg.*

Epitaphe: Wichbold von Ancken (nach der Inschrift von 1625), um 1650? Wenig bedeutend. Ein schönes rundes Bild ist in den barocken, mit zwei unerfreulichen Fischengeln und etlichen stehenden Gestalten gezierten Rahmen gefasst. Das Bild, auf Holz, zeigt in grosser Farbenscheue, fast nur braun in Braun gemalt, aber sorgsam durchgebildet, mit schönen Köpfen: drei Personen kniend am Kreuze. — Fuchsisches Epitaph um 1720, in stattlichem Aufbau, wirkungsvoll und nicht unfein; das Figürliche ist nicht gut. Auf einer Sarkophagbildung sind Trophäen, darüber das gute Rundbild auf Kupfer. — Meyer 1691, ein allegorisches nicht gutes Bild, in reichem Rahmen (spätestbarock). Ausser anderen Figuren stehn Glaube, Liebe, Hoffnung oben. Die

Inschrift beginnt: *Hier ruht zwar Joseph von Arimathia nicht | Herr Johann Meyer ist's, dem Stadt und Land nachspricht | Dass er ein frommer Mann und Herr des Rats gewesen* .... — Pohlmann 1719: üppiger Rahmen und eine ovale Inschrifttafel.

Oelbild auf Kupfer, 1 0,94 h 0,63, holländisch, Kreuzigung in unzähligen Personen, sauber in lebendiger Färbung und Beleuchtung, vor dem bläulichgrau in Grau gemalten nahen Hintergrunde. Zum Teile porträthaft, aber in äusserlicher Auffassung gemalt, und von sehr mangelhafter Durchbildung.

Oelbild gross, auf Leinen, sehr gut: die stolze und üppige Figur der Magdalena am Fusse des Kreuzes, ist mit grosser Liebe gemalt. Christus leichenfarbig, mit gebrochenem Blick nach oben, doch mit den Zeichen des tiefsten Körperschmerzes, hangt weltabgewandt am Kreuze. Die Nebendinge sind fahl und düster; die Landschaft tritt zurück. Am Rahmen steht *1655 Knut Lorenzen.* Besserungen sind 1870 vorgenommen. — Bild: Leichenpflege des Herrn, 1 1,40 h 0,62, Anf. des 16. J., Leinen auf Holz gezogen, steif, grösstenteils übermalt, 1756 geschenkt. — Zinsgroschen um 1700. — Jesus und die Sünderin, 18 Figuren, auf Holz glatt gemalt in der Manier des 18. J., oben in der Ecke Abb. eines Stiches, einen Herrn mit grosser Perrücke darstellend. *Gott zu Ehren geschenkt und hieher verehrt von Hinr. Helbick 1726.*

* *Schloss* Glücksburg 1630—31, ein Bau mit drei Türmen, deren einer bedeutend war. Es war schon 1702 vernachlässigt, fensterlos (s. Vernon) und ward ausser der Schlosskirche und einem Turme 1708 abgebrochen, die Kirche bald darauf. Orgel, Altar und Leuchter kauften die Brunsbütteler (Dit. 2) für 82 M. und holten sie 1726; erstere ist jetzt in Hamburg auf St. Jacobi-Kirchhof.

Eine *Gruppe,* 1618 in Gl. gefertigt: ein Pferd mit einem Löwen, der es überfallen hat, kämpfend, erhob sich vor der Glücksburg. Friedrich III. versetzte sie nach Kopenhagen in die Rosenburger Schlossanlagen (Fig. 1386).

Das *Kastell* war angeblich 1815 verfallen (s. Fig. 1378), ward 1824 gebessert, 1837 zerstört.

Rathaus (nach Saucke 1629) 1642 (36 000 M.), 1873 abgebrochen, und neu aufgeführt, wobei die alte Schauseite fast genau wieder hergestellt ist (Fig. 1387). Es liegt stattlich und schön auf der Nordseite des Marktes, 2 Strassen sind in Torwegen durchgeführt. Die Gesimse, die Giebelränder und andere Glieder sind aus Sandstein. Ueber der Freitreppe in der Mitte springt ein Altan vor mit gutem Gitter, aus gebundenem Rundeisen. Im Inneren sind ein paar alte Tische, eine hübsche Kredenz aus dem 17. Jahrh., Schränke und Stühle, Fahnen und Fahnenstiele; aus dem 18. J. ein Richtschwert.

Turmhaus 17. J., mit angebautem starkem, ziemlich hohem achteckigem Turme, der eine hölzerne Wendeltreppe enthält. Die Windfahne bildet der Ditmarsische Ritter. König Christian IV. soll das Haus für eine Ditmarsin Wiebke Kruse gebaut haben. Das Haus selbst, welches über jedem Fenster, aus Sandstein gearbeitet, den Kopf eines der dänischen Könige zeigte und auch sonst schön geziert war, ist um 1870 verbrannt.

Provianthaus 1705, gegen 90 m l 14 br, am Schlossplatze. Trefflicher derber Festungsbau von drei gleichen schlichten Geschossen, der etwas schräge

Sockel schliesst mit einem Polster ab. Die Umgebungen der Fenster und Türen und die Ecken sind in Quaderart vortretend ausgezeichnet.

Schulhaus (v. Wasmersches Haus, Obergericht). Im Hauptbau, um 1700,

Fig. 1386. Gruppe aus Glückstadt, jetzt zu Kopenhagen.

sind das Treppenhaus und mehrere Stuben prächtig, mit üppigen, reichen und feinen Stuckarbeiten im Stil Louis XIV., geziert. Die Spiegel der Decken enthielten, wie auch die Eckstücke, Bilder meist mythologischen Inhaltes. Auf dem Flur des Obergeschosses ist eine halb offene Tür gemalt, aus der ein Mohr herausschaut.

Beispiel des Holzbaues ist ein Eckhaus am Fleet und Kl. Deichstrasse, dessen Füllbretter mit Eier- und Schuppenstäben, Konsol- und Zahnschnitten hübsch und fein geschmückt sind. Ein Haus am Hafen ist an der Giebelseite mit Kupfer bekleidet, der geschweifte Giebelrand ist Holz. Ein stattliches in der Nähe, von 1697, hat ein verziertes Portal und die Inschrift: *Quasi non possidentes.* — Der für den isländischen Handel um 1650 gebaute alte grosse * Speicher ist als baufällig 1883 abgerissen worden; auf der anderen Seite des Hafens steht noch derjenige der Grönlandfahrer. — An der Herberge (Gr. Kremper Str.) sind 2 hübsche Schilder (17. J.). — Vor dem »Holst. Hofe«

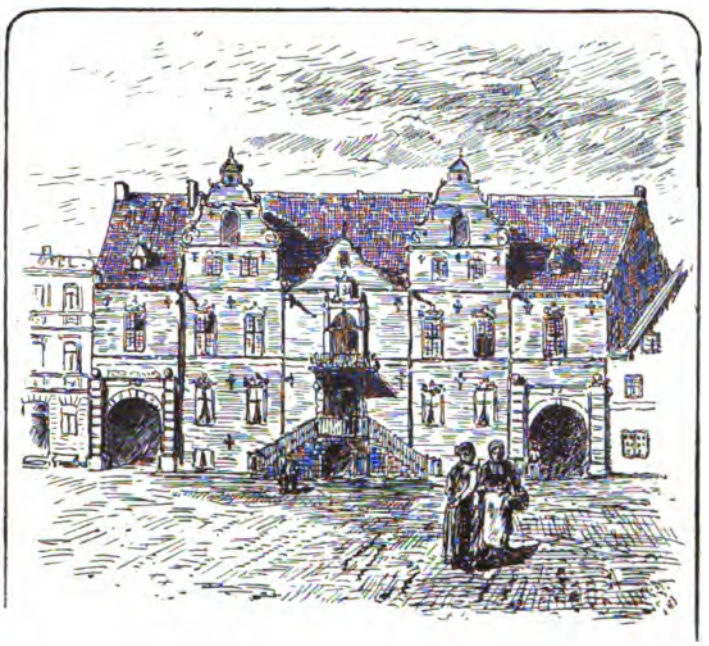


Fig. 1387. Rathaus.

ein mit barocker Fratze gezierter Aufsteigstein. — Im Gymnasium sind manche, z. T. marmorne, Architekturreste (Ren.), die ausgegraben sind; eine Sandsteinplatte, um 1620, die noch 1882 vor einem Hause am Markte lag, zeigt in guter Arbeit zwei biblische Reliefs in Bogen. Die Herstellung solcher Teile aus Stein ist offenbar hier wie in Krempe (s. S. 496) mehr beliebt und in Gebrauch gewesen als irgendwo im Lande.

Auf dem Neuen Kirchhofe ist über der Türe eine gute sandsteinerne Engelsfigur, um 1680, und ein Wappen von 1695.

Es gab seit 1618 bis wenigstens 1667 eine Münze, angelegt von Albertus Annis, einem portugiesischen Juden, nachher königlich. Münzmeister war 1666 Joh. Woltreck. Geschütze und Anderes goss Roen (Rouen; von den 116

Kanonen der Festung 1813 hatten sieben die Schrift Rouen à Glückstadt), auch der Giesser Lehmeyer ist bekannt geblieben.

Heiligenstedten, 4 km w., Kremper Marsch.

Kirche. Jensen, st. Mag. 7, 20. Geuss, Amtmänner 271. Schröder, Consist. 2, 135—56. Jensen-Mich. 2, 312. Geuss, Beitr. 3 ff. Kruse, Jubelfeier 19 ff. Es ist gemutmasst worden (Geuss), dass Karl der Grosse die Marienkirche um 810 für die Besatzung von Itzehoe, oder dass er die Itzehoer Burg zum Schutze der zugleich gebauten Kirche errichtet habe. Als Anschar 834 hieher kam, war sie vorhanden. Er brachte neben anderen von Ebbo von Rheims erhaltenen Reliquien die Gebeine des hl. Maternianus mit. Die Kirche ward 1402 dem Kloster Itzehoe übertragen, die Einverleibung 1407 ausgeführt (s. Urk.-B. Rep. 7, 110. 118. 119). Drei Vicarien werden erwähnt (Kuss, N. st. Mag. 5, 679). Ein Fenster stiftete Balthazar von Ahlefeldt 1629.

Fig. 1388. Altarschrein, Mittelteil.

Die Kirche ist gross, aber unbedeutend, turmlos, tief eingesunken. Das Schiff, breit (innen) 10—10,50, ist aus rohen ausgelesenen Feldsteinen in Bahnen gebaut, mit kleinen Steinen, auch gleichzeitigen Ziegelbrocken dazwischen, und schlecht erhalten (so 1882; 1887 war nur noch westl. Granit zu sehn); der gleichbreite Chor ist gotisch-rechteckig, l 12,50, aus Ziegeln, mit jüngeren Strebepfeilern. Er war zweijochig, hoch spitzbogig gewölbt. Die Ostseite, schon in gotischer Zeit geändert, und durch dicke Vermauerung gewaltig verstärkt, hat ein gotisches Fenster gehabt; ein anderes, erst kürzlich zerstörtes, hatte zwei spitzbogige Lichter und einen Kreis im Felde. Der Chorbogen, weit 7,20 m, ist oben zerstört. Die ganze Kirche ist, wol besonders um 1580, und sehr stark auch neuerdings, geändert und vernüchtert. Der Dachstuhl ist im Westen ungemein schlecht, aber alt, über dem Chore neuer. Auf dem Schiffdache ein winziges unschönes Uhrhaus (1840). Am Westende ein Glockengerüste. Das Innere s. auf dem Ldr. zu S. 444.

Altar. Ein Wandelaltar mit Bilderflügeln. Die Altartafel ward 1580 in Ploen abgeholt, was 19 M. kostete, 1589 aufgerichtet und gemalt (15 M.; also nur ausgebessert). 1725 staffiert. In der Staffel waren fünf tiefe Schränkchen. Im Schreine (Fig. 1388) ist die Kreuzigung geschnitzt, deren Zeichnung sich an die Ren.-Bilder anschliesst (vgl. 1, 203). Sie rührt von fleissiger, aber talentloser Hand her. Die Oelfarben etwas grell, doch meist entsprechend. 1885 ist

Aussenseite des Altars zu Heiligenstedten

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

die Bemalung überhässlich erneuert. Die Flügelbilder, aussen (s. Ldr.): Anbetung der Könige, wo besonders Maria mit dem Kinde wolgelungen war; innen: Verkündigung, Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt sind ganz geschickt im älteren Ren.-Geschmack mit tiefen Schatten gemalt, aber durch Uebermalung geschädigt, die inneren sind 1885 gänzlich verdorben worden. In der ziemlich einfachen Krönung ist das Gericht in Malerei, gut erhalten; auf der Staffel ist ein Abendmahl (1725?) recht schlecht gemalt. An der Decke ein gesticktes Crucifix, 1725?

Die Kanzel ist reich barock. Die Flächen sind mit fettem Rankenornament überlegt. An den Ecken sind kräftige Voluten, über welchen ziemlich kleine Figuren von Tugenden das Gesims tragen; der hohe Sockelteil schliesst mit einem sehr kräftigen Gesims ab, dessen Ecken weibliche Masken verzieren. Vor den Muschelbogen Apostelstatuen. Auch der Deckel und die Türe sind gut.

Am Gutsstuhl und sonst am Gestühl sind 5 unbedeutende bemalte Ahlefeldtsche Wappen von 1567.

Fig. 1389. Taufkessel.

Erztaufe im 30-jährigen Kriege geraubt. Jetzige (Fig. 1389) 1638 von M. Hermann Benningk gegossen, h 0,99 dm 0,76. Vorzügliche Arbeit. Das conische Becken ruht auf einer kräftigen runden gegliederten Stütze, um welche die Evangelisten stehn; alles auf einer runden profilierten Platte. Am Becken Reliefs: Johannis Taufe, Kinderdarbringung, Christus am Kreuz (das Blut fliesst in einen Kelch), Maria mit Kind im Strahlenkranz. — Schüssel klein; am 8eckigen Rande sind Engel und Blumen getrieben.

Kreuzgruppe auf dem Chorbalken. Crucifix in voller Grösse, am Kreuze sind spätgotische Blumen, auch Trauben, in den Enden die Evangelistenzeichen. Auf der Rückseite »Anno 1598«; das Crucifix ist aber eher aus dem 15. J. Die Nebenfiguren (1598?), in zwei Drittel Grösse, folgen einem noch älteren Typus.

Fig. 1390. Kelch.

Zwei gotische Marienbilder, sitzend, eines verstümmelt, verderben auf dem Boden.

Sanduhr an schönem Gestell.

Kelch (Fig. 1390) h 0,20 dm 0,16. 0,12, spätestgotisch, noch schöner als der in Krummendieck. Die stramme Kuppe umfasst unten eine durchbrochene Schale von Masswerk. Auf den Roteln in Schmelz: IHESVS, desgleichen auf dem Stiel oben und unten, in spätestgotischen Majuskeln. In den Winkeln des Sechspassfusses sind kleine runde Ausbuchtungen. Fusscrucifix. Unterseite: ralir in hilgenstedn 1562. wiht rrrrrnlot.

Glocken: 1) *M. Nicolavs Gage aus Lotring anno 1671*, mit schönem Ornament. 2) 1728 Nic. Müller aus Hamburg. Beide mit dem Kirchenwappen (Maria mit Kind).

Herrenhaus. Franz von Roncha, ein Italiener, baute das Schloss 1583 für Amtmann Balthasar von Ahlefeld; das neuere von Bardewiek gebaute (Ans. Alb. J. 19) baute Mose 1851—53 um. Es ist von ganz moderner Erscheinung; die Gartenanlagen haben aber noch viel Altertümliches.

Herzhorn, 16 km s. g. O.; 4 km östlich von Glückstadt. S. Moorhufen. Das Kirchspiel gehörte der Haseldorfer Marsch an.

Jensen-Mich. 2, 311. 316. Bolten, K.-Nachr. 2, 330 ff. Kirchenbücher, bes. Saucke. Eine Kirche Boel war (1342) in dieser Gegend vorhanden; der Ort Bole kommt 1257, zuletzt 1371 vor. Er lag wahrscheinlich nahe östlich bei Glückstadt (vgl. Detlefsen, hist. Ztschr. 1885, 332 f.). Daneben gründete im Nygenlande, einer Insel an der Kremper Marsch, südlich vom Rhin, Graf Johann der Milde 1354 eine Kirche St. Bartholomäi. Der Ort bei dieser Kirche, welcher auch das Stadtrecht erhielt, heisst 1357 »Grevenkroch«, gewöhnlich aber bald Neuland, bald Neustadt. Der Boeler Kirche ward

durch die Fluten nach 1371 ein Ende gemacht, dem Neuland mit der Stadt vermutlich 1398; 1402 verkaufte der Neustädter Pfarrer das Holzwerk seiner von den Fluten untergrabenen und darauf abgetragenen Kirche für 48 M. nach Billwärder. Dafür ward an der Kremper Kirche eine Vicarie gestiftet. Statt der eingegangenen gibt es nun bald eine *Kirche* St. Anna zu Herzhorn. Selbige ward 1470 gebaut, 1511 weggespült, 1521 neu gebaut, an neuer Stelle. Turm 1534. Im Kriege 1627—28 gieng sie zu Grunde. Die neue war aus Fachwerk, mit »Neuer Kirche« nördlich (Abb. bei Saucke, wornach Fig. 1391, und untreu in einem Hause zu Moorhufen). Für die baufällige ist 1780—81 ziemlich stattlich, doch einfach (Fig. 1392) die neue gebaut, ein Rechteck mit 3 Achteckseiten im Osten; auf dem giebellosen Mansardendach sitzt mitten ein Dachreiter.

Fig. 1391.

Das Innere (Fig. 1393) ist an Emporen reich, Altar, Kanzel und etliche Logen sind in- und übereinander. Ornamente: verworrenes Roccoco in Gold und Rot. Täfelung und Gestühl auf und an der Orgelempore 1637; nicht übel. Orgel 1781, unbedeutend. Sanduhr schönstens geschmiedet, 1685. Von der alten Altardecke von 1683 stammt das gute gestickte Crucifix, das man, vom Anstreicher vergüldet, an der neuen angebracht hat.

Fig. 1392. Kirche zu Herzhorn.

Triumphkreuzgruppe auf dem Chorbalken, schwach, 18. J.

Crucifix auf dem Pfarrboden, h 1,40, spätgotisch (Fig. 1394).

Sandsteinernes Relief, Kreuzgruppe, spätestgotisch, h 0,65 br 0,50; schön, mit breiter Gewandung in etwas knitteriger Faltung (Fig. 1395).

Zwei gotische Leuchter, mit angedeuteten Tierfüssen.

Klingelbeutel mit Goldstickerei und feiner Stange.

Glocken 1471: 1) 1,11. 0,82. 0,85: anno · dni · m · cccc · in deme · lxxi · iare · katerina · bin · ik · gehaten · dat · karspel · to · barkowe | let · mi · geten · marquart · krul · mi · gegaten · had · god · geue · siner · sele · rad | do · hadde · hartich ·

poggewicce · unde · marynard · sin · broder · dowas · kerkher · herhermen · ratenow · unde · vichorges · her · niclawes · broctorp · unde · were · kerksvaren · detlefsen · welenrodt · radke · greve · henke · scurbom · tho · rins · borgel · · · bros. Auf dem Mantel eine unkenntliche Figur. 2) 0,88. 0,685. 0,715, sauber. anno · dni · m · cccc · lxxi · maria · bin ik · geheten · de · van · herteshorne · leten · mi · gethen · | de kerksvaren .... hermen · klinghe. mi · gegaten · had · god · geve · siner · sele · rad. 3) klein, von Joh. Bieber.

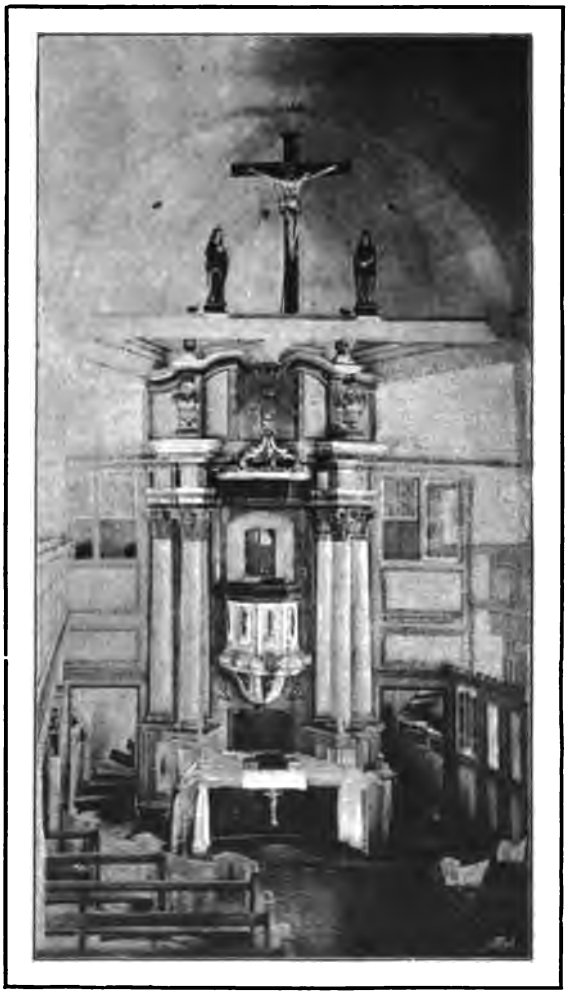


Fig. 1393. Ansicht des Altarbaues zu Herzhorn.

Grabsteine in der Kirche: 1) 1567: im ihare iesu christi unses saligkmaker mccccclxvii .... hermen reynart schulte. Mitten der gute Hirte, mit Umschrift: *ECCE AGNUS DEI.* 2) 1595 Wilken, mit schönen Wappen. 3) 1605 Katharina, mit einem Engel. 4) 1707, hübsch gemacht, mit hochgearbeitetem Wappen. Andere zeigen Hausmarken. — Auf dem Kirchhofe: Janssen 1610, Mohr 1614. 1619 u. a. m. mit Wappen, Marken und Reliefs, besonders Auferstehung. Auf dem von 1614 steht vorn: *hodie mihi cras tibi;* hinten: *hudew mir morgen dir.*

Hohenaspe, 8 km n., in Holstein.

Schröder, Consist. 156—64. Geuss 2, 167. Die Hohenwestedter (R.) Kirche, selbst alt, scheint eine Tochter der Asper Kirche zu sein; diese, nach Geuss' Vermutung bald nach 865 gegründet, kommt 1281 zuerst vor; sie soll 1148 noch bei Ottenbüttel gelegen haben. Der abgesonderte Holzturm setzte sich 1648 im Unwetter an die Kirche an. Sie hatte 1342 den Pfarrer und 3 Vicare. Patronin wol Maria (s. Taufe, vgl. die zu Heiligenstedten).

Schiff romanisch, Querhaus, zweijochig gewölbt, samt dem Chore spät-

gotisch (Fig. 1397). Das schmale Langhaus ist jetzt ziemlich hoch; ein Absatz deutet aber wol die frühere Höhe an. Die Mauern sind Feldsteine etwas in Lagen, die Leibungen der nicht hoch liegenden zwei alten, 1,65 : 1,37 bezw. 1,75 : 1,35, im Lichten 1,10 : 0,50 bezw. 1,30 : 0,60 messenden Fenster (Fig. 1398) sind Gipsstuck, in gegossenen Werkstücken ausgeführt, zum Teil auch wol nach Ausführung der Mauer angeputzt[1]). In der Erhöhung der Mauer sind mässig erhaltene spitzbogige Fenster. Eine vermauerte Tür im Süden zeigt über dem starken Rundbogen eine Art von schwacher, sehr roher Entlastung; die Nordtür Stichbogenentlastung.

Fig. 1394. Crucifix zu Herzhorn.

Der Chor ist aus Ziegeln, gleich breit, einst mit Dreierfenstern. Er hatte später, vielleicht von Anfang, zwei Joche, an deren erstes niedrige Kreuzarme angebaut wurden; später, nach 1500 wol, ward den Kreuzarmen nach Westen hin noch ein Joch vorgelegt, und auch das Mittelschiff mit diesen Räumen durch höhere Scheidebogen verbunden, zwischen ihnen aber gewölbt. Die stehenbleibende Stütze ward durch starke Widerlager verstärkt. Das ganze Querhaus hat Mischmauerwerk aus abwechselnden Schichten von behauenem Granit und Ziegeln (wend. Verband). Der zuerst gebaute Teil des Querhauses hatte ein Querdach, und es ist über demselben das einfache Plattengesims des Mittelschiffes im Dachraum erhalten. Die spitzbogigen Chorfenster sind, wie überhaupt vieles, barbarisiert. Die Gewölbe, spitzbogig, hochbusig, haben birnstabförmige Rippen; die Gurte und Scheidbogen sind durch zum Teil reichliche Austreppung gegliedert; sie ruhen im neueren Teil auf Auskragungen von einer Platte zwischen zwei Viertelstäben (Fig. 1399). Die Rippen entspringen in den Chorostecken auf der Vorderkante von ganz kleinen rechteckigen Einsprüngen, an der Wand samt dem ihnen gleichen Chorgurt auf kegeligem Kragstein. Das jetzt zerstörte Gewölbe der Seitenschiffe ruhte im östlichen Joche

Fig. 1395. Kreuzigungsgruppe zu Herzhorn.

[1]) Die Leibung hat nach innen, eben hinter dem Glas, einen Rundstab, der ebenfalls aus Gips besteht.

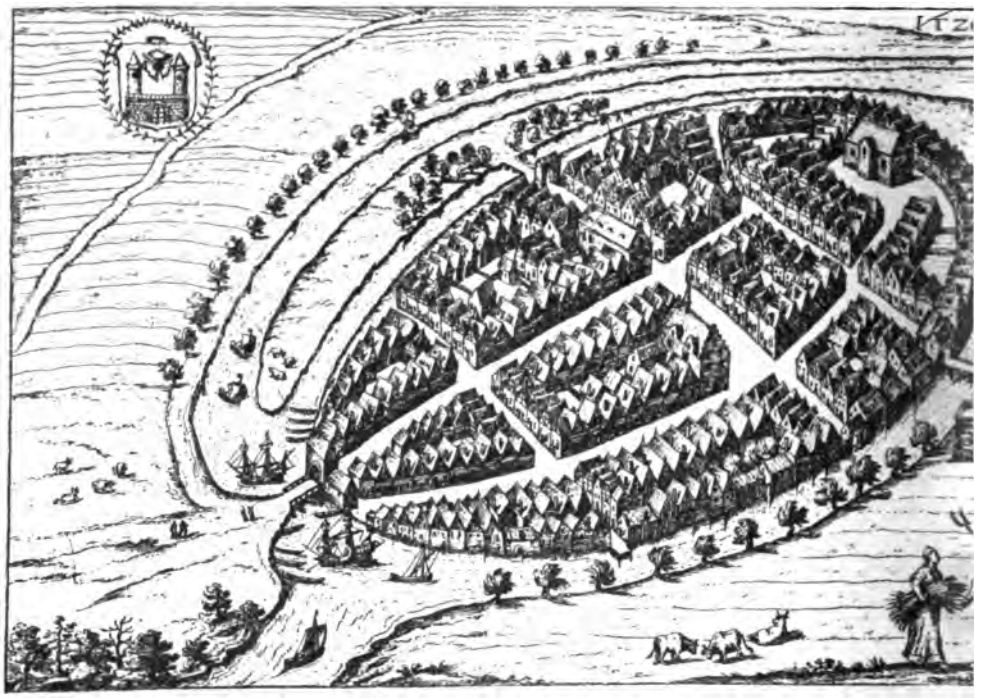


Fig. 1396. Itzehoe am Ende des 16.

auf rechteckigen Einsprüngen; vom westlichen ist nicht sicher zu sagen, ob es je gewölbt war. Alle Bogen sind spitz. Am Gewölbe des Chores sind geringe spätbarocke Malereireste in Grau.

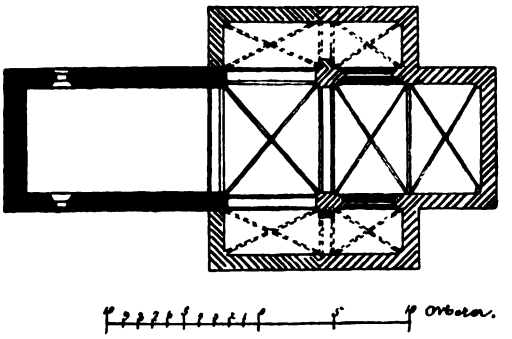
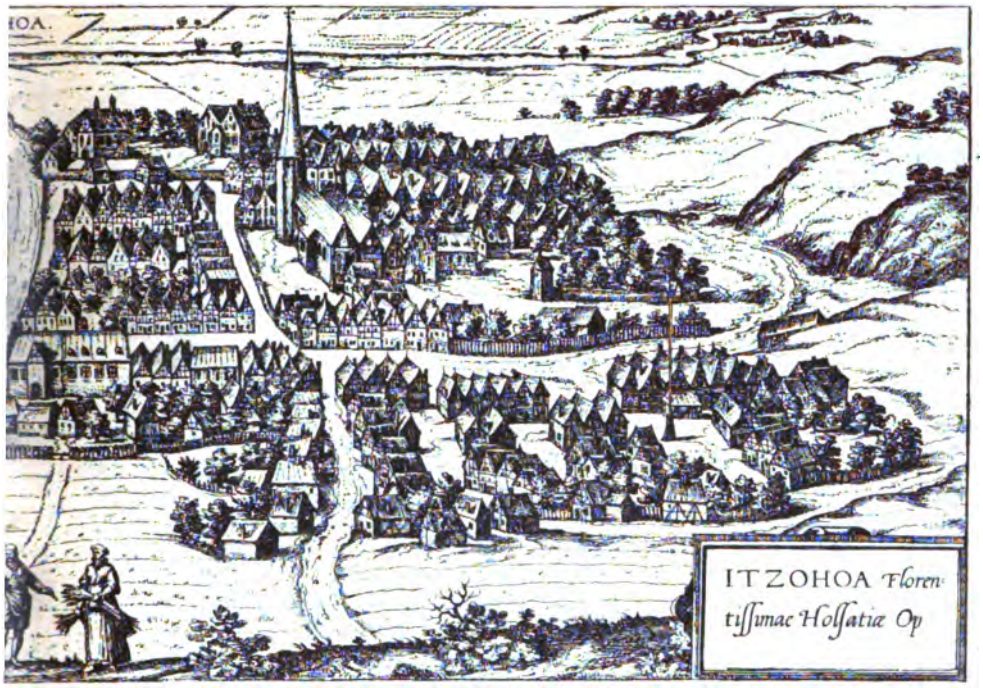


Fig. 1397. Grundriss der Kirche.

Altar spätgotische Handwerksarbeit, um 1460 gemacht, 1634 mit Oelfarbe ziemlich gut bemalt. Schrein (h 1,75 br 2,40) mit der Kreuzigung, in 15 Figuren, über jedem der 3 Kreuze ein dreiseitiger Baldachin; das Uebrige ist quergeteilt, in der oberen Reihe sind sechs Reliefs, in der unteren die Apostel, unter Eselsrücken; die trennenden Streben haben Fialen. Dargestellt sind: Verkündigung, Geburt, Könige, vor Pilatus, Geisselung, Kreuztragung. Die Figuren sind fast rund; Hintergründe fehlen; die Gewandung ist vielfaltig, weich. Die Auffassung ist die gewöhnliche, wie in Grube (O. 1),



., aus Brauns Städtebuch, zu S. 477.

Westensee (R.), Süder - Hastedt (Dit. 2) u. a. O. Mensa eine Stuckplatte, 2,24 : 1,31.

Von einem Nebenaltar ist die Mensa am Nordpfeiler erhalten.

Kanzel (auf Fig. 1400) um 1560, von guter einfacher Färbung (Rückseite), seit etwa 1634 etwas grell, doch schön bemalt. Ausgezeichnetes Werk der Früh-Ren. Von den Feldern, zu dreien über einander, hat das mittlere Rollfüllungen, das obere und untere anderes Ornament: unten Medaillons, oben freie Köpfe in Akanthusrankenwerk von flotter Herstellung, an die Arbeiten in Lehe (I, 139) erinnernd. An den Kanten treten Streifen etwas vor, weshalb sich die Gesimse daselbst verkröpfen.

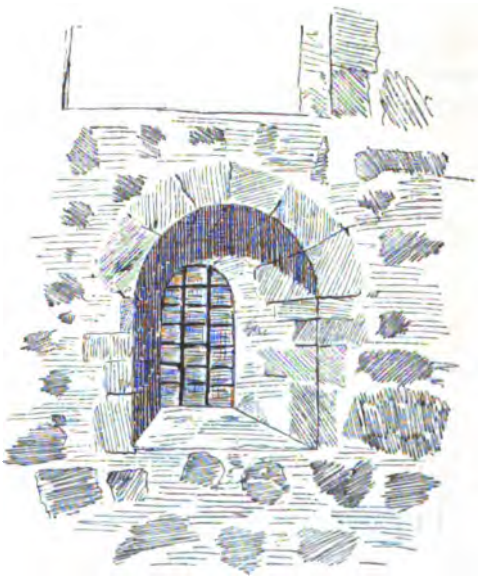


Fig. 1398. Fenster.

Das Figürliche ist geringer als das Ornament.

Sanduhr.

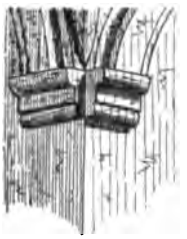


Fig. 1399. Gurtbogenansätze.

Gestühl einfach, aber sehr gut behandelt, mit Zahnschnitten und allerlei Giebeln (Fig. 1401), auch Wappen mit vortrefflichen Helmdecken (1589).

Taufe (auf Fig. 1400) aus den Stücken einer 1630 von den Kaiserlichen zerschlagenen gegossen durch Magnum Brödler, h o,81 dm o,74. Das mit vielen Wappen, der vierreihigen Inschrift, der Madonna und einem Ornamentstreifen gezierte Becken ruht auf drei unschönen krummen Beinen.

Zwei Leuchter h o,29, gotischer Form, von 1630.

Kronleuchter mit noch neun Armen, Reichsadler, ohne Kugel, verstümmelt, unbedeutend.

Fig. 1400. Inneres der Kirche mit Kanzel und Taufe.

Klingelbeutel schön mit Goldstickerei auf Sammt, 18. J.

Glocken: 1) 1744 J. H. Armowitz, Husum, mit Münzen. 2) 1879 Ulrich, Laucha.

Zwei Pastorenbilder; das von Lüders, 1667, ist gut.

Im südlichen Kreuzarm ist die Gruft des Markgrafen Friedrich Ernst von Kulmbach, † 1779 (s. Dräge) und Christine Sophiens, geb. Herzogin Braunschweig-Bevern. Die Platte über der Türe hat Wappen und In-

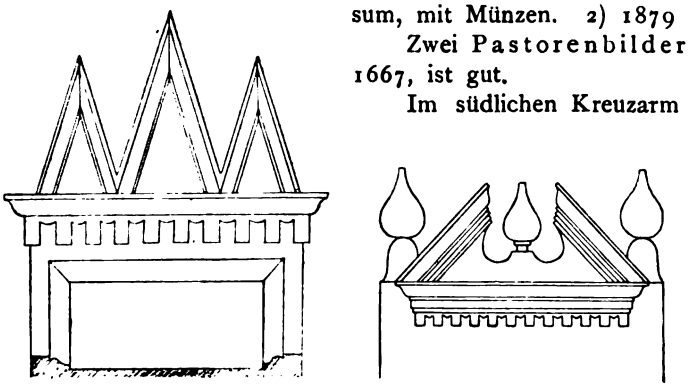


Fig. 1401. Vom Gestühl.

schrift. *J. G. Langmack fecit.* Durch Einbruch beraubt. Die Oelbilder der Beiden sind in der Kirche. Nach Michler ist nach dem Eingehen der Schlosskapelle zu Friedrichsruhe (Drage) das zum Altardienst Gehörige der Asper Kirche vermacht worden.

Hohenfelde, 11 km s.ö., Kremper Marsch.

Kuss, Hohenfelde. Schröder, Consist. 2, 164—171. Jahrb. f. L.-K. 4, Heft 3. — Die *Nicolaikirche*, vordem »Haler Kirche« genannt, 1307 erwähnt, lag 1641 an jetziger, in älteren Zeiten aber vielleicht an anderer Stelle. Nahe dem früheren Holze Haalerbrook waren noch 1724 Reste einer Kapelle oder Kirche. Die auf dem Siegel (17. J.) dargestellte Kirche erscheint romanisch. Sie erfuhr 1630 ein Brandunglück, ward hergestellt, war 1694 baufällig; damals ward der Turm, mit zierlicher Spitze, abgenommen. Die Kirche, 1740 repariert, brannte 1765 ab. Die 1767 erbaute ist der Horster ganz ähnlich, mit hübschem Turm von 32 m. Gebessert 1867. 1872. — Am Wege beim Kirchhofe war eine hölzerne Nicolai-Statue, bei der die Torffahrer etwas Torf opferten.

Fig. 1402. Kreuzgruppe.

Kanzel- und Altarbau ganz ähnlich wie in Herzhorn, aber kleiner; spätes Rocc.

Kreuzgruppe (Fig. 1402) um 1650, romanisierend, fast lebensgross, interessantes Denkmal des Kunstverfalles. Von geschickter und sorgsamer, aber ganz talentloser Hand. Am Kreuz Barockblumen. Vgl. Neuenbrook.

Taufengel (Fig. 1403) gering, um 1767. — Schüssel 1637, im 18. J. umgearbeitet, schlecht.

Sanduhr hübsch, mit erhaltenem Haltekreuz.

Zwei Knieschemel 1655, unbedeutend.

Zwei Leuchter, h 0,28 (Fig. 1404b), einfachster gotischer Form (1652. 1656); zwei schlankere (Fig. 1404a) h 0,33, 1683 gegeben.

Klingelbeutel mit Goldstickerei.

Glocken: 1) ... Eckernförde (unzugänglich). 2) 1835, Beseler.

Im *Wirtshaus* (1766) ist noch die alte Stubeneinrichtung. Der eiserne Ofen (Fig. 1405) hat doppelten Aufsatz, mit kräf-

Fig. 1403. Taufengel.

a b

Fig. 1404. Leuchter zu Hohenfelde.

Fig. 1405. Ofen zu Hohenfelde.

tigen Gesimsen, die Flächen grün, mit braunen Furchen. Solche Ofen sind in der ganzen Gegend noch häufig.

Horst, 14 km s.s.ö.; 7 km n.n.w. von Elmshorn.

Schröder, Consist. 2, 171—91. — Das Kirchspiel, 1307 neben Hohenfelde (Hale) vorkommend, war nach Schröder erst um 1240 davon getrennt worden. Die *Kirche* St. Georg hat angeblich den Platz mehrmals gewechselt. Sie war klein, eine »verlängerte und erhöhte Kapelle«. Der Turm war 1660 »noch nicht wieder« hergestellt. 1720 war ein neuer Glockenstuhl nötig, und 1768—1771 ist die neue Kirche gebaut, 1861 restauriert. Dachreiter 1868. Grundriss wie in Herzhorn. Die Bretterdecke in Spiegelgewölbform hat in Wolken die Namen der beim Bau Beteiligten eingeschrieben; Baumeister war Wilhelm Bardewiek.

Der Altarbau mit der Kanzel ist unschön.

* Taufengel (1874 noch vorhanden) 1768.

* Kreuzgruppe, 1880 verkauft, der in Hohenfelde gleichartig.

Zwei Leuchter gotisch, einfachster Form, h 0,255.

Dose schön, gegen Ende des 17. J., getriebene Arbeit; rings kraftvolle Blumen, auf dem Deckel Venus und Anchises.

Glocken: 1) 1771 J. N. Bieber. 2) 1810 Beseler.

Pastorenbilder: 1) Simonis 1656, gut. 2) Christensen 1755, schlecht.

Itzehoe, Stadt zwischen Holstein und der Kremper Marsch, 41 km s. g W. von Rendsburg; 52 km n.w. von Hamburg.

Geuss, Beitr. 12 ff. 58 ff. Schröder, Gräber n. 95. Kuss: N. st. Mag. 1,

79 ff. Jägermann, Itzehoe. — Karl d. Gr. legte zum Schutze der Reichsgrenze 809 auf einer Störinsel die Esseveldoburg an. Etwas entfernt ward nachher die Kirche gegründet. Zwischen ihr und der Burg erwuchs die Stadt, die im 11. J. ihre Festigkeit gegen die Wenden bewährte (vgl. I, 114). Nach einer Zerstörung im Anfange des 13. J. ward sie neu befestigt. Der Markt lag ausserhalb der Stadt vor der Burg. Ihm mit den umgebenden Häusern gab Adolf IV. 1238 das Lübsche Recht, und diese Stadt hiess Neustadt. Itzehoe erhielt jenes Recht erst 1303 und vereinigte sich mit Neustadt. In der alten Stadt hatte inzwischen (1256) das Ivenflether Kloster seinen Sitz genommen.

Nach Angelus war die Stadt schon bei der ersten Stadtrechtserteilung mit einem gewaltigen Graben befestigt worden. Zu Heinrich Ranzaus Zeit (1590) hatte der Ruhm der Festigkeit abgenommen. Braunius' Bild (Fig. 1396, Seite 472—473; besprochen Biernatzki, L.-Ber. 1847, 38) zeigt noch die Burg; auch Danckwerth deutet sie an. Der König befahl 1650, das verfallene Burghaus abzubrechen und die Steine für Glückstadt zu brauchen, gegen den Willen des Rates, der »das uralte Monument der Grafen von Holstein, das seine 400 Jahre zählte«, nicht zerstört haben wollte. Im Boden sind noch bedeutende Grundmauern.

Itzehoe besteht ausser den zwei Städten aus dem Platze der von der Landesherrschaft im Anf. des 16. J. den Ranzau abgetretenen, einst mit Graben und Wall umschlossen gewesenen Paschburg (Kuss: Prov. Ber. 1830, 509), aus auf dem Burggebiet und aus auf klösterlichem Gebiete gelegenen Wohnungen. Die Schweden überrumpelten die Stadt 1644 (s. Falcks Archiv 3, 648—52); die Altstadt ward abgebrannt, die Neustadt neu befestigt (s. Neoc. 2, 485); 1657 setzten die Dänen diese und die Altstadt durch Erdwerke in Verteidigungszustand, welche aus Graben und Wall mit sechs Basteien gebildet waren (s. Jägermann 10 f.); aber noch 1657 gieng die Stadt im Kriege in Flammen auf. Nur in der Altstadt blieben zehn Häuser. Platznamen als Redute, Ravelin, Bollwerk haben sich erhalten.

Epigramm (Lindeb. 270; ein anderes Jonas ab Elv. S. 1 b):

Da Lothar Belling als Herzog Sachsen beherrschte
Aber die Zügel des Reichs Otto der Dritte besass,
Ward ich befestigt, und wacker verteidigten mich die Bewohner
Als in Holsteins Gau'n wüstete wendische Wut.
Aber dem anderen Waldemar dann, dem bin ich erlegen
Der in der Dänischen Mark herrschte mit mächtiger Hand.
Adolf, welchen den Vierten wir nennen, er schenkte mir Wälder
Wiesen und Au'n, und zugleich gab er mir städtisches Recht,
Und Gerhard, sein Sohn, hat dann mit bedeutendem Aufwand
Ferner das Kloster erbaut, welches du dorten erblickst.
In ihm fand er mit Andern die Ruhstatt; drinnen entgegen
Sieht er der Zukunft dein, Christe, du gnädiger Herr.

Laurentiuskirche. Schröder, Consist. 2, 191 ff. Kuss, Cist. Nonnenklöster, 9—61. H. Schröder, Gräber. Posselt, kirchl. Kunst 321 ff. — Der Heilige ist im Siegel. Die Gründung fällt in unbekannte Zeit. Priester war 1196 Alexander

(Hamb. Urk.-B. 1, 312). Die Kirche ward 1286 dem Kloster geschenkt, dessen Gebäude nach einem Brande von 1303 an sie gelegt wurden. Sie war aus Ziegeln, gewölbt (Geuss 1, 98. Neoc. 2, 524). Der Brand 1657 beschädigte sie schwer. Man zog Holzdecken unter die Gewölbe, und sie ward neu geweiht

Fig. 1406. Vom Altare (Bethl. Kindermord, Kreuztragung).

1661, 1716 aber fast ganz neu gebaut. Das Ranzaubegräbnis ist 1831 abgerissen und verlegt. Der alte Turm möchte wie in Wilster rund oder vieleckig gewesen sein.

Es gab Altäre: St. Magnus (gestiftet 1336); Hl. Kreuz (1362); Nicolaus, Maria, Peter, Paul, Agnes, Katharina (seit 1419, auch Maria Peter Paul genannt); Joh. Ev., Barthol., Vincenz, 11 000 Jungfrauen; Agnes, laus dei, Maria, Joh. d. T., Joh. Ev., Alleheiligen, Jacobus d. Aelt., Andreas, Barbara, Gertrud (1430 »Andreasaltar«); Trinität (seit 1456), St. Georg, Joh. d. T., Katharina (Nr. 194); Nicolaus, Martin (Nr. 195).

Der jetzige Bau mit unfertigem Turme (Modell auf dem Frauenchor) ist gross, aber sehr unbedeutend, chorlos, östlich polygon schliessend, mit hässlichen Fenstern im Palladiomotiv, Strebepfeilern, aber Holzdecken (Tonnengewölbe mit flachen Abseiten). Wo nördlich der Kreuzgang anstösst, war in der erhaltenen alten Mauer eine Türe, welche rundbogig mit Wulstkämpfer und umlaufendem Dreiviertelstab aus dem Anfang des 13. J. sein musste. Auch sie ist bei der letzten ziemlich rücksichtslosen »Restauration« zerstört.

Die Oede des Inneren gewinnt etwas Gliederung und Leben dadurch, dass sich die Emporen nicht bloss ringsum ziehen, sondern auch als Lettnerbühne quer durch, an deren Mitte die Kanzel sitzt. Recht stattlich erscheint die Westseite mit der grossen Orgel.

Altar bedeutend, gross. S. den Lichtdr. Der Anfertiger (1661) hat die unterzubringenden 24 quadratischen Schnitzfelder in drei Reihen geordnet, durch zwei Säulen in Mitte und flügelartig sich ausdehnende Seitenteile zerlegt. Die Scheidewände sind bescheiden barock beschnitzt, ein tüchtiges Gesims und kleiner Aufsatz mit Wappen ist auf-, eine Staffel für ein ovales gemaltes Abendmahl untergelegt. Nebenhänge und Knieschranken klein. Das Beste an der Schnitzerei sind die grossen Engelsköpfe. Von den Reliefs (0,50 : 0,50 m) sind vier aus dem alten Testament, die anderen reichen bis zu Mariä Verherrlichung. Sie sind leider dick überstrichen. Sie zeigen (s. Fig. 1406) einen erstaunlichen Reichtum, doch stehn sie in der Ausführung hinter den nah verwandten zu Beydenfleth und Sieck (Sto.) zurück. Vielleicht sind sie etwas älter als 1661. Ueberall sind die Figuren, wo es angeht, rund, manche sind für sich geschnitzt und dann angeleimt. Im »Abendmahl« drängt sich, dem Realismus der Barockzeit entsprechend, die Darstellung des jüdischen Gebrauches vor. Vorliebe für prachtvolle Architekturen. Die Formen derselben, besonders der Stadtmauern, sind etwas fremdartig. Die Landschaften sind mislungen. Die Arbeit ist geschickt und sehr fleissig, aber ohne Vertiefung und Begeisterung geschaffen, offenbar nach Bildern und Stichen. Die Figuren erscheinen teilweis den Handlungen fremd. Auf auswärtige Herkunft wird man, bei der Verwandtschaft z. B. mit Beydenfleth, nicht schliessen müssen.

Die Kanzel von 1661, 1718 geändert, mit Säulen an den Ecken und ziemlich schlechten Schnitztafeln, ist stattlich. Deckel gut.

Die Orgel, gross z. T. mit Auflageornamenten, zeigt noch den Nachglanz guter Zeit und würde bei passender Färbung ganz gut wirken. Nach Michler ist sie 1720 von »Arpinius Schnitker« in Hamburg gebaut.

In einem Fenster ist St. Laurentius schwächlich gemalt (um 1660).

Unbedeutender Nebenaltar auf dem Nonnenchor, aus der Nicolaikapelle, um 1670, bemalt und vergoldet, mit gewundenen Säulen und ordinärem Eisengitter.

Holztaufe unbedeutend, mit offenem Säulengeschoss auf dem Deckel. — Taufschüssel mit der grossen Traube, auf dem Rande der Hirschfries.

*Gestühl (1882 zerstört) derb, einfach spätbarock; der Ueberzug der Magistratspolster Sammt in schönst stilisierten Mustern, um 1660?

Bühne mit 38 Bildern, die, je nach dem Grade der Uebermalung, verschieden gut, fast alle jedoch jetzt gering sind.

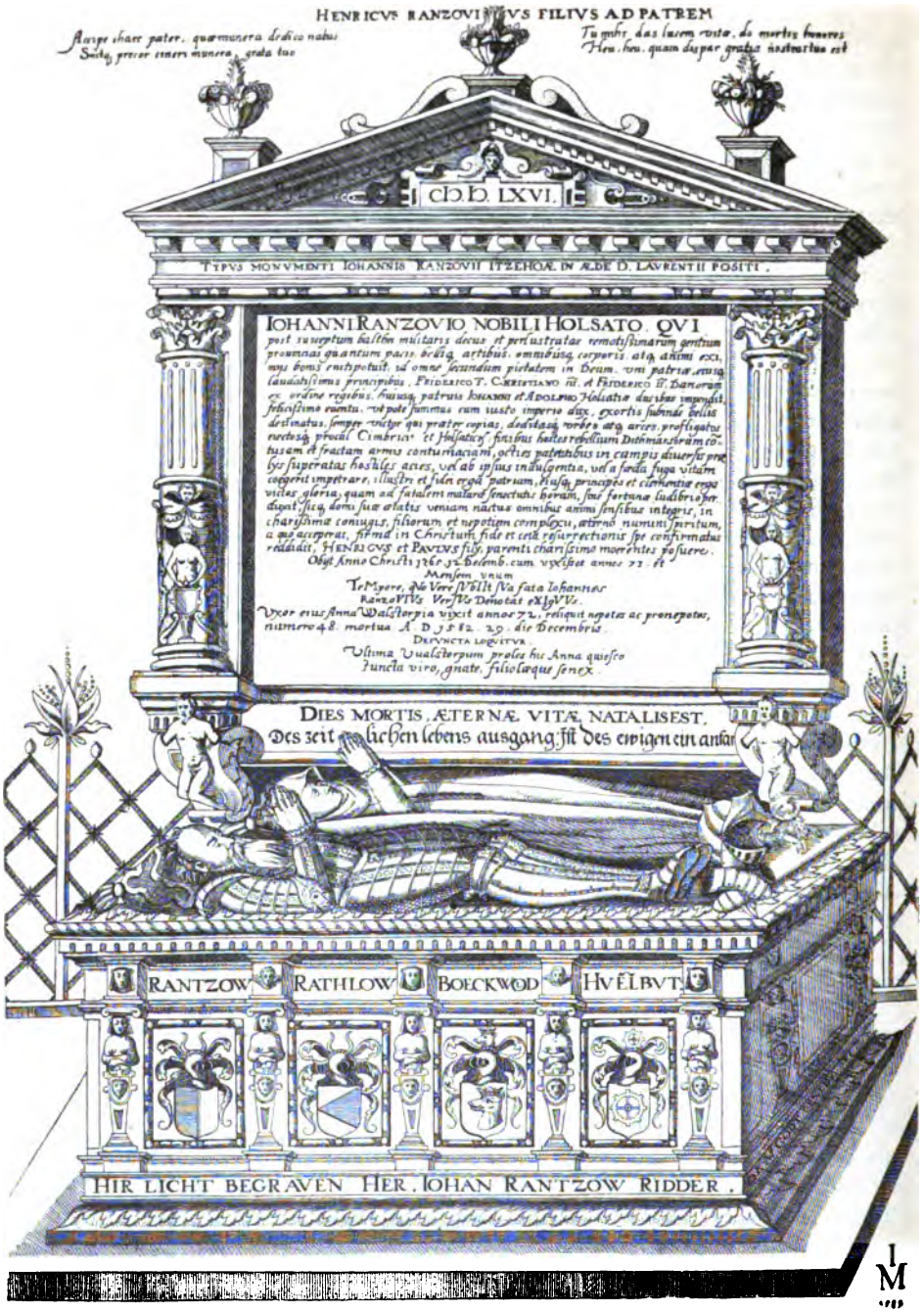


Fig. 1407. Denkmal Johann Ranzaus, nach Henninges, Stich von Jac. Mörs.

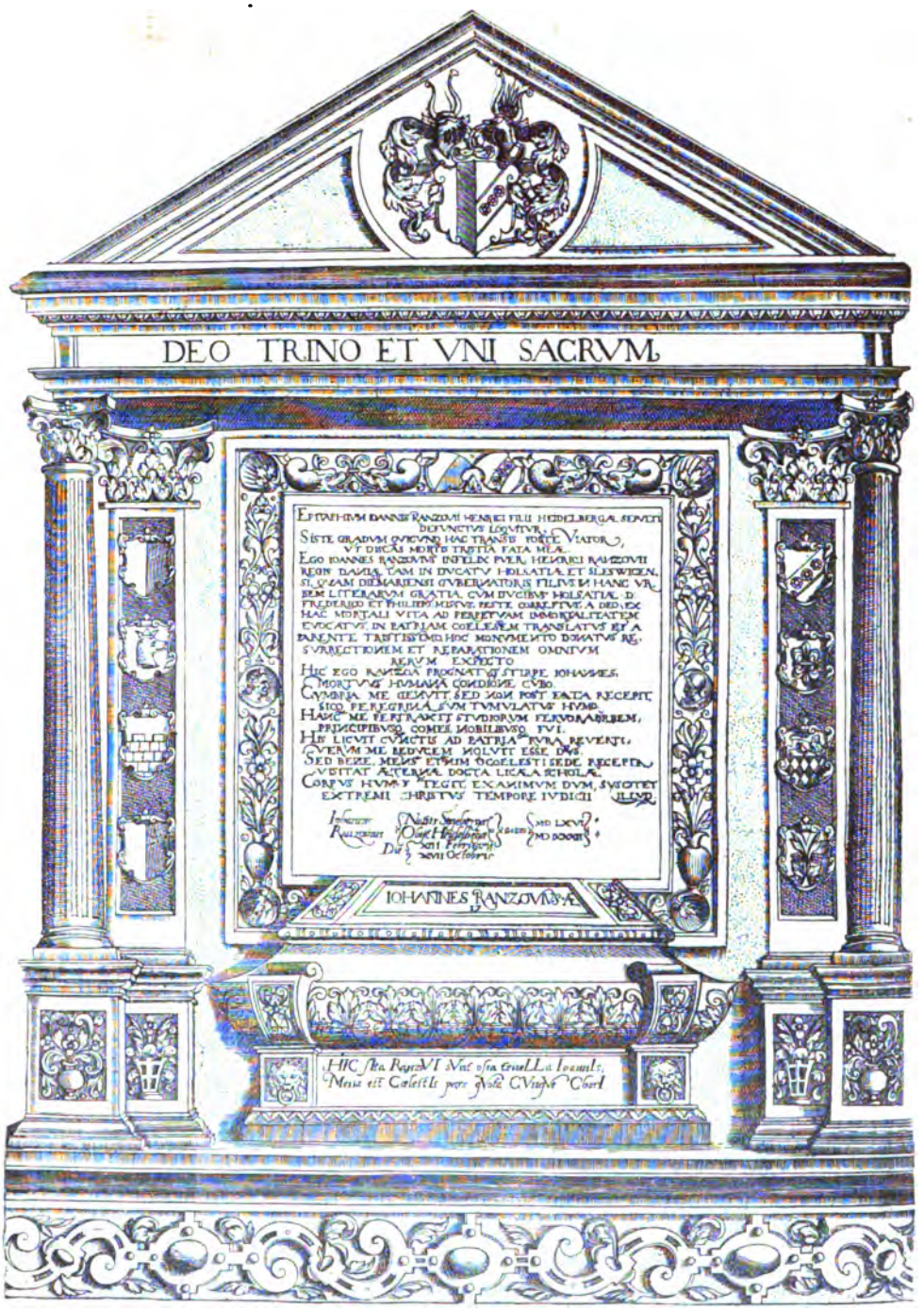


Fig. 1408. *Denkmal oder nur schriftliches Epitaphium Johann Ranzaus d. J., Heinrichs Sohnes. Nach Henninges.

Crucifixe: 1) über der Kanzel, um 1660, lebensgross, ans herkömmlich Gotische anknüpfend, dem in Glückstadt verwandt. 2) etwas jünger, schlecht, armloser Rumpf.

Zwei grosse, ziemlich reiche, getriebene silberne Leuchter, 1715? Zwei grosse aus getriebenem Messingblech, um 1660, gut.

Kelch (Inv.:) an den Roteln: ihesus, am Stiele: help maria | und iohannes (?). — Thonkrug 1809 geschenkt, hübsch, mit gerader Gussröhre. (Z:) das Kalandssilber: silberner Kelch, Löffel, Kalandsbotenschild, 29 silberne Löffel des Kalands.

Agende von 1665 in Ledereinband, mit prächtigem schwerem spätestbarockem Silberbeschlag: Ecken, Mittelstück und Schliessen, um 1700.

Altardecke (s. Posselt 319—21): rote Seide, aus gewebten Stücken eines und desselben Musters: das Randmuster in Goldfäden mit wenig Grün ist sehr breit und schwer, von prächtiger Wirkung, der Grund zeigt zerstreute Blumen derselben Art. Anfang des 18. J.?

Glocken: 1) 1668 von St. W. (Stephan Wollo). 2) 1670 Felix Fuchs.

Begräbnisse. Schröder, Gräber. Ranzau, descr. 13. St. Mag. 3, 693. Die Namen von elf hier beigesetzten Grafen, davon einer aus dem 13., je 5 aus dem 14. und 15. J., werden aufgezählt. Die Kirche enthielt eine Menge hochwichtiger Denkmäler und Inschriften jeder Art und war in dieser Hinsicht wol die erste des Landes. Nicht so fast die Kriegswut des Jahres 1657, als die Zerstörungslust der zur Pflege Berufenen ist schuldig, dass es nun anders ist.

*Die Ranzaugräber (Lindeb. 144. Henninges 24) lagen auf der Südseite beim Chorgitter und dem alten Trinitätsaltar, den Breide Ranzau 1456 gestiftet hatte, und an dem Kay Ranzaus Mal war (s. Lindeb. 191 f. Ranzau, de somniis 50 f.). Das Mausoleum der Ranzau, von königlich herrlichem Ansehn, hatten Paul und Heinrich Ranzau mit vielem Aufwande erbaut. Es erhob sich als Sarkophag von poliertem weissem Stein (Wesersandstein?), an welchem kunstvoll, auch in Farben, die Geschlechtswappen dargestellt waren. Auf demselben lagen, wie ruhend, die Gestalten von Heinrich Ranzaus Eltern aus weissem Marmor (Alabaster?); »man möchte schwören, dass Praxiteles, nicht ein Cimber, solches gemacht habe«. Diess ist also Joh. Ranzaus Denkmal von 1566 (Fig. 1407 nach Henninges' Gen. 25, aber die Abbildung muss etwas untreu sein). Wandtafeln wie am *Ranzaudenkmal zu Westensee (R.). Der Untergang dieses Denkmals der Frührenaissance ist sehr zu beklagen. — Moritz Ranzau, † 1572, im Begräbnis der Vorfahren beigesetzt, hatte ein Wandepitaph. — Paul Ranzaus († 1579) Urne zeigte ein Epigramm. Das zusammengefallene Denkmal der Schauenburger erneuerte Heinrich Ranzau 1579. Anna Walstorp, seine Mutter († 1582), hatte eine Inschrift; ein Kenotaph sein Sohn Johannes (vergl. Fig. 1408), seine Tochter Katharina und sein Sohn Friedrich († 1587 in Frankreich). Sich selbst hatte Heinrich 1578 ein Denkmal setzen lassen (Abb. schwerlich ganz zuverlässig, s. Fig. 1415 S. 488—89). Diess gewis grossartige Werk war nicht am Trinitätsaltar, wo der Raum fehlte. — Später kaufte Heinrich für 1872 M. einen Platz und baute (1590) eine Gruft an die Kirche, in die er seiner Eltern und seines Sohnes Kay Ueberreste

brachte, auch seiner Schwester Magdalena und ihres Söhnchens, und wo er mit Frau und Nachkommen liegen wollte. Er bestimmte durch Testament und Stiftung, dass der Bau nicht geändert, verkauft, verschenkt, verpfändet, veräussert werde, sondern der Familie ewig bleibe. Er spricht zu seinen Nach-

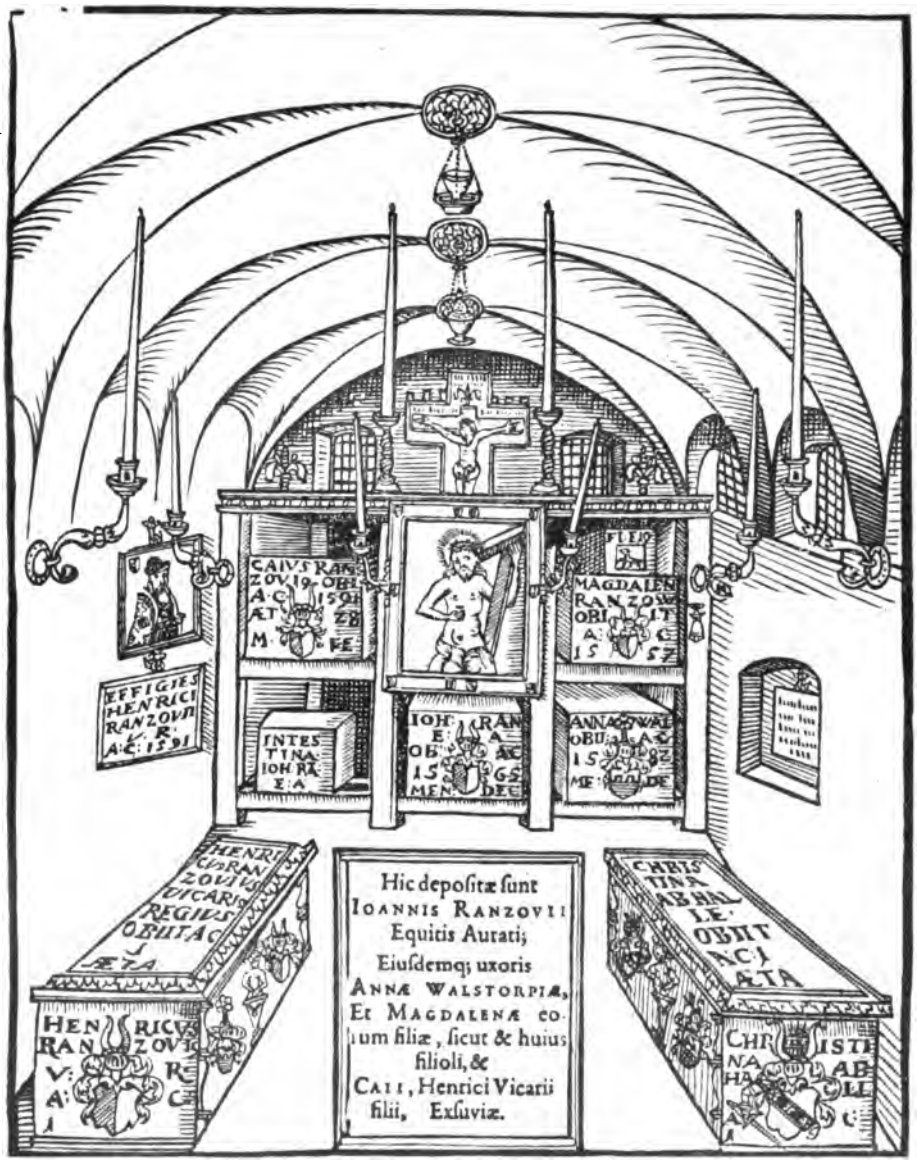


Fig. 1409. * Das Innere der Ranzauschen Gruft (aus Lindebergs Hypotyposis und Ranzau de somniis).

kommen: »*obwol ich mit ihnen jetzo nicht reden kann, so wollen wir doch von unserm Hintritt an unsere Gebeine an gleichem Orte niederlegen und, wie wir auf Erden ein sterbliches Leben geführt haben, so wiederum auferwecket im Himmel ein unvergängliches ewiglich leben*«. Abb. des Inneren Fig. 1409; zugehörige Inschrr. und Epigramme s. Lindeb. und de somniis. Die Kapelle stürzte vielleicht schon 1657 ein (Geuss, Beitr. 94) und ward vom Grafen Chr. Ranzau wieder aufgebaut; 1831 aber ward sie abgerissen und in einen Winkel der Nordseite verlegt. Sie trägt auf einer schweren Cartusche (Fig. 1410) die stolze (vgl. Biernatzkis Jahrb. 1884, 381) in Ranzaus Schriften nicht mitgeteilte Inschrift:

Heinrich Ranzaus Grab. Das übrige wissen die Völker
In Europa rings und in der westlichen Welt.
Im Jahr 1598, seines Alters 73.

Im Inneren sollen Heinrich Ranzaus sandsteinerner Sarg, einer aus Terracotta mit Sandsteindeckel und etliche Ahlefeldsche sein.

Fig. 1410. Cartusche.

Als für die Kirchenheizung im Jahre 1882 der Kirchenboden umgewühlt ward, fand man in Menge Grüfte und Särge. Sie wurden fast ohne Ausnahme zerstört oder verschüttet; ihr Anblick regte aber die Erinnerung der grossen Vergangenheit an. Es fand sich auch die 1570 von Heinrich Ranzau angelegte Gruft, in ihr die Särge späterer Ranzaue. An der Wand dieses tonnengewölbten Raumes waren Cartuschen mit Inschriften in schwarzer Farbe gemalt. Die eine hiess:

Condidit Heinricus monumentum hoc nomine Rantzow
Pro se proque sua posteritate domus
Ao dni 1570. Anno aetatis 54.
Corpus humus tegit exanimum dum suscitat illud
In terris hominem qui dedit esse deus.
Christus enim mortem moriendo oppressit Ihesus
Teque resurgendo vivere fecit homo.

(Heinrich Ranzau hat diess Denkmal stiftend gegründet
Für sich und für die Nachkommen aus seinem Geschlecht.
Leblos liegt in der Erde der Leib, bis der Schöpfer ihn aufweckt,
Der es dem Menschen verlieh, dass er die Erde bewohnt.
Denn der Erlöser, er hat im Tode den Tod überwunden,
Wieder erstanden im Fleisch hat er dir Leben gebracht.)

Eine zweite Inschrift ist leider nicht abgeschrieben.

Die ältesten der Särge schienen aus der Zeit gegen Mitte des 17. J. zu sein; die meisten aus Kupfer, oft mit silbernen auch mit nur versilberten Zieraten, der von Christian Ranzau ganz silbern mit goldenem Schmuck. Viele gehörten zum Schönsten, was es in dieser Weise gibt. Der sehr gute von Abel

von Buchwald († 1668) ward erst 1883 wieder vergraben. Von den Grabsteinen waren manche recht beachtenswert, die meisten aus schwarzem (»blauem«) Marmor; spätgotisch und Früh-Ren. (so ein noch bei der Kirche liegender, Fig. 1411); ein recht wertvoller, um 1552, hatte schöne Architektur und die Bilder von Mann und Frau.

Denkmal Jak. Steinmanns 1658, schwarze Marmortafel, ganz unbedeutend.

Ein Bild 1684, drei Scenen aus Jakobs Geschichte, Sprüche und schöne Verse zeigend. Der Rahmen ist einfach aus Blumen und Früchten in Schnitzwerk gebildet.

Fig. 1411. Grabstein.
(Abb. aus dem Mus. vat. Alt.)

Bildnisse: Hoyer † 1693, am besten; Decker † 1767; Wolf † 1841; Luther, geschenkt 1697.

Kloster. Kuss, Cist.-Nonnenklöster (N. st. Mag. 1) 9—61. Jensen-Mich. 2, 90 ff. Kuss, Prov.-Ber. 1824, 2, 120 ff. Graf Adolf IV. († 1261) stiftete nach 1230 das Cisterzienser-Nonnenkloster zu Ivenfleth bei der Störmündung, wo im Aussendeich der Hügel noch Klosterwurt heisst. Nach Adolfs Ableben ward die Verlegung nach Borsfleth oder Itzehoe betrieben, die Grafen wiesen bei der alten Stadt Itzehoe (»vor der Burg«) einen Garten zum Bau an, und das Kloster war 1272 hier. 1286 erhielt es die Kirche. Wenigstens seit Anfang des 14. J. lag es an deren Nordseite. Speise- und Schlafsaal waren kurz nach 1315 gebaut. Der Reinfelder Abt hatte die Aufsicht über die (1303) 30, später (etwa seit 1344) 40 Nonnen. Es hiess: das Kloster der Pfarrkirche der Jungfrau Maria und des Märtyrers Laurentius bei der Stadt Itzehoe und war stark begütert. In der Reformation gieng es still in ein Adelsstift über. 1538 gab es noch 13 katholische und 28 lutherische Klosterfrauen; 1567 waren bei Johann Ranzaus Begräbnis über 40 »geweihte Jungfrauen« im weissen Ordenskleide anwesend. Die Gebäude verbrannten 1657 mit der Stadt. Jetzt besteht das Kloster aus lauter einzelnen Häusern.

Das Kloster erhielt 1462 von Pius II. die Erlaubnis, auf einem Tragaltare in der Jürgenskapelle, in der Münsterdorfer Kapelle und im »Chore des Klosters« Messe zu lesen. Es besass ein wunderthätiges Marienbild (Geuss, Beitr. 81 f.).

Der Kreuzgang hatte in sonst ungewöhnlicher Weise einen Flügel auch an der Kirche (die ja zugleich Pfarrkirche war, übrigens auch vielleicht kein als

Fig. 1412. Denkmal.

Fig. 1413. Denkmal.

Kreuzgangflügel brauchbares Seitenschiff hatte). Dieser Flügel »Patt« (Porticus) ist erhalten, ziemlich einfach-roh, kreuzgewölbt in 7 Jochen, vom Anfang des 14. J.? Dienste fehlen; die je 3 Rippen entspringen neben einander an der Wand.

Epitaphe von Aebtissinnen, Sandstein, verwitternd. Vgl. Falcks Samml. 4, 189. Lindeb. 143. Henninges 26. 1) Kath. Ranzau † 1564; von Heinrich Ranzau gesetzt. Mit 12 Wappen an den Pilastern und dem Gebälk, und einem kleineren auch horizontal schliessenden Aufsatz, der wie der Hauptteil einen verzierten Rundbogen enthält. Im Hauptteil Inschrift, im Oberteile Auferstehung. 2) Das beste (Fig. 1412), 1599: Kath. Pogwisch, mit acht Wappen; im Bogenfelde die Kreuzigung. 3) ein einfaches Ranzausches (Fig. 1413), schön mit Reliefornamenten und Wappen bedeckt, mit zwei Säulen, ohne Kröpfung. Unter den Grabplatten ist nur eine von Interesse: anno dni 1567 d. 14. decembr is de ersbar und vaildigedeam jungfer Katrina van ansuel hinrikes dochter sel. entsl. u. s. w. Mit vier Wappen. Sie liegt im Boden. Doch verdiente Alles diess erhaltender Sorgfalt.

Im Klosterschatze: Becher h 0,20, konisch, oben weiter, mit anlaufendem Fusse; glatt, mitten von einem Bande, das vier runde Roteln enthält, umzogen. Auf dem Fusse steht in breit verzogenen Minuskeln (um 1470): hiddet got vor her iohan schonevelt. Sein Wappen zeigt ein Einhorn. — Kelch spätgotisch, rund, mit strammer Kuppe und Blümchen statt Roteln, Fusscrucifix. Am Stiel: ihesus nasa | rex iudeoru +. — »Pax (Kusstafel) des hl. Sixtus«, oder eher Brustspange, spätgotisch, vortrefflich. Silbervierpass, dm 0,15 m, in den Winkeln rechteckige Aussprünge; verziert mit aus Silberblech geschnittenen getriebenen Blättern. Im Rahmen sind, hoch gearbeitet, die Figuren von St. Anschar und Sixtus, auf Consolen, unter schönen freien Baldachinen, jede mit einem Edelstein auf der Brust. Auf dem Grunde steht: K. (Kalen-

darum) und in blauem Schmelz: Sanctus Anscharius, in grünem: Sanctus Sixtus. — Schwerer glatter goldener Bischofsring vom Bischof Detlef Pogwisch (1499—1507), mit grossem Topas. Innen steht in spätesten Majuskeln: DET POG* EPUS* SLES*. — Silberner Krummstabknauf, 15. J., von sechseckigem Querschnitt, an den Kanten von Streben begleitet. In der Windung ist das Kreuzlamm. — Vgl. über diese drei Stücke: Falcks Samml. 4, 181 ff. und unten S. 505. — Handtuch mit Kreuzsticharbeit und z. T. ausgegangener Inschrift: sua gracia pl . . | s(?)wa a(?)susmotttg(?)m(?)sl. — Zwei bischöfliche Handschuhe, leinen mit Kreuzstickerei, Tiere in drei Reihen vorstellend. — Silbernes Crucifix, 18. J. — * Das alte reiche Silbergerät des Klosters ward 1534 vom König eingefordert, darunter: ein silbernes, der Kirche gehörendes Kreuz, die grosse Monstranz für Prozessionen, ein silbern Bild, zwei kleine Monstranzen, ein silbern *schmyde* (Geschmeide) und *schmyde deeck*.

* Die *St. Nicolaikapelle* war 1469 vorhanden (Noodt, Beitr. 429), in welchem Jahre sie gebaut sein soll. Sie lag am Markte neben der Trivialschule (Geuss 1, 102. Ranzau, descr. 13). Sie verbrannte 1657 und ward 1662 hergestellt, 1829 zum Gefängnis und Heuschober gemacht, 1875 zum Abbruch verkauft (2140 M.). Der Bau hatte noch drei gotische profilierte Fenster an der Giebelseite; der Dachreiter war von 1700. In den Mauern fand man (schon 1856, Hansen, Charakterbilder 192) einen Weihwasser- oder uralten Taufstein (jetzt in St. Jürgen). Der Altar ist in der Laurentiuskirche, ein Crucifix in Wacken (R.), anderes im Rathaus.

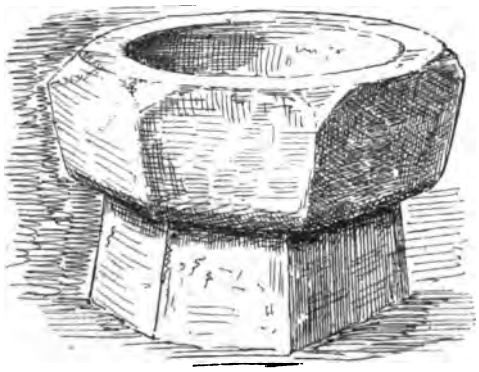


Fig. 1414. Taufstein.

St. Jürgen. Zum St. Jürgenspital ward von Adolf IV. 1240 die Kapelle gefügt. Seit 1462 durfte das Kloster in ihr auf einem Tragaltar Messe lesen lassen (Urk. n. 191). Heinrich Ranzau gab 1591 über 10 000 Steine zum Bau (Lindeb. 206. de somn. 52). Sie verbrannte 1657 und ward, rechteckig aus Fachwerk mit Dachreiter, neu gebaut; der letztere, im Sturm gestürzt, ist 1715 erneut. An der Kapelle sind die Westseite (Ziegel) und die Fenster geändert. Auf der Türe ist St. Georg grau in Grau (um 1670) gemalt; auch die Windfahne hat den Heiligen. Das Innere ist stimmungsvoll; ein Gitter trennt den Chorraum ab, die Tonnendecke und die zwei Schildwände im Oberteile sind schön bemalt mit in der Anlage bedeutenden, in der Ausführung nicht ebenbürtigen, vor etwa 80 Jahren von Müller in Itzehoe übermalten Bildern: an der Decke, durch Einfachheit und Klarheit ausgezeichnet, Austreibung aus dem Paradies, Isaaks Opferung, Ezechiels Gesicht, Lots Flucht, Jakobs Traum, Eliä

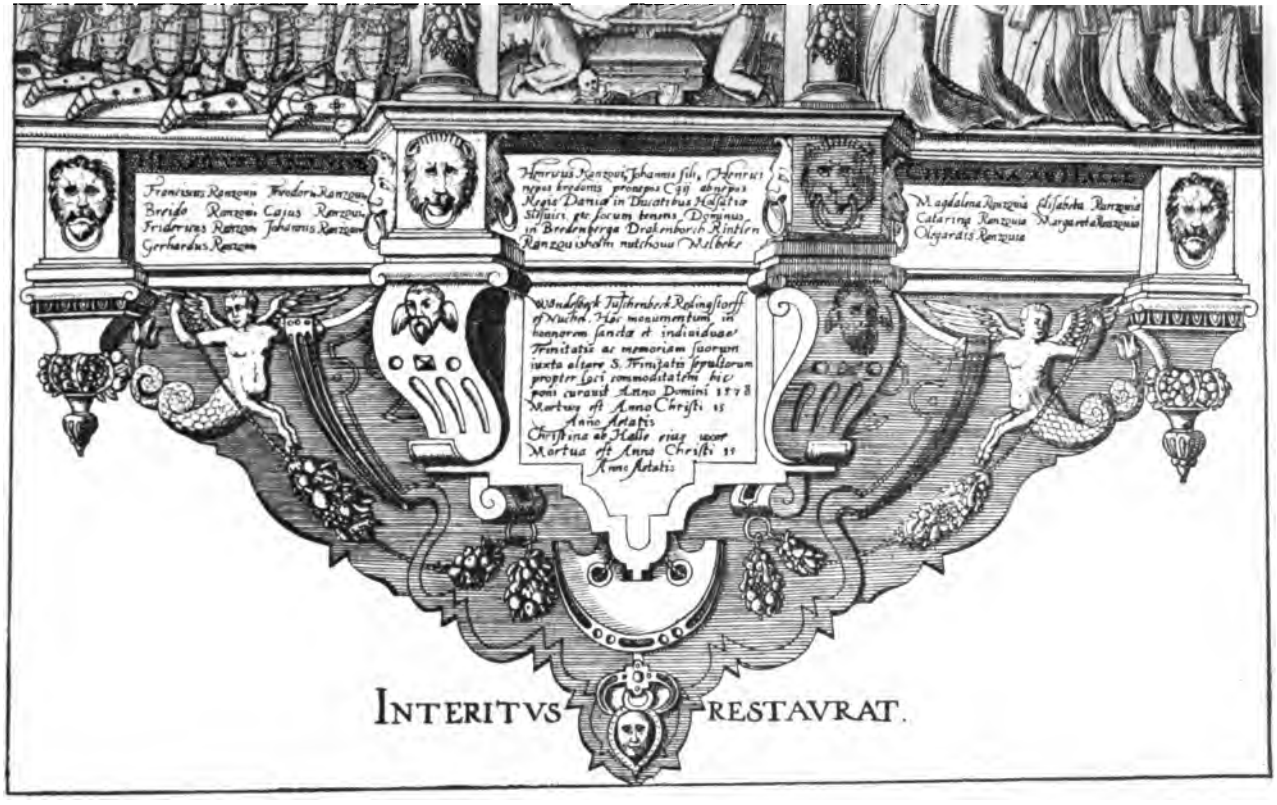
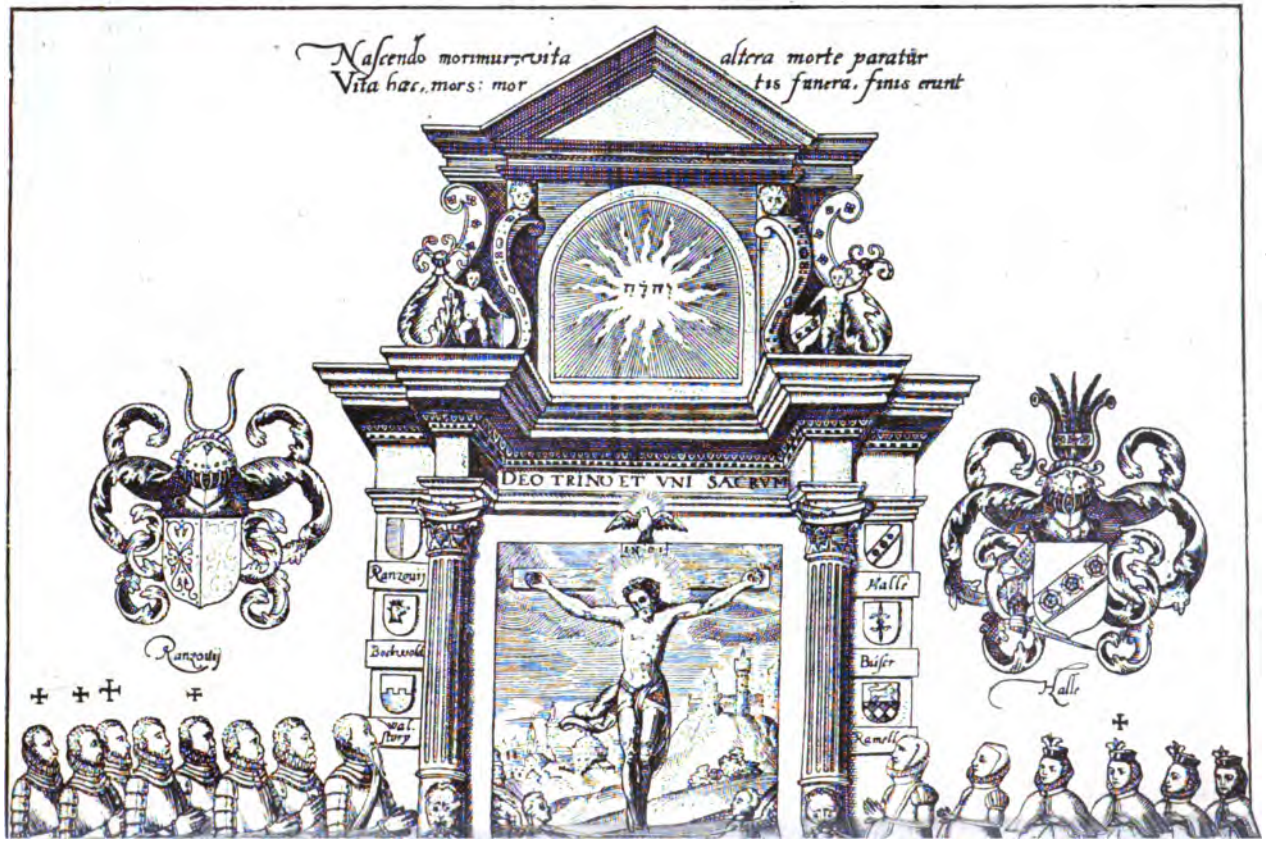


Fig. 1415. *Heinrich Ranzaus Denkmal (Lindeb. und Henninges).


Nascendo morimur, vita altera morte paratur
Vita hæc, mors: mortis funera, finis erunt
DEO TRINO ET VNI SACRVM
Ranzouij
Bockwold
Halle
Buiser
Ramell

Speisung, Männer im Feuerofen; Verkündigung, Engel und Hirten, Geburt, Himmelfahrt, Sauli Bekehrung, Petri Berufung zu Cornelius, seine Befreiung. An den Enden: Abendmahl; Gericht. Das letzte prächtig, von gewaltiger Bewegung; ersteres mässig.

Altar 1672, unbedeutend, mit übel geratenen Statuen; an der Kanzel, die nicht besser ist, sind Evangelistenstatuen, auf dem Deckel der Salvator.

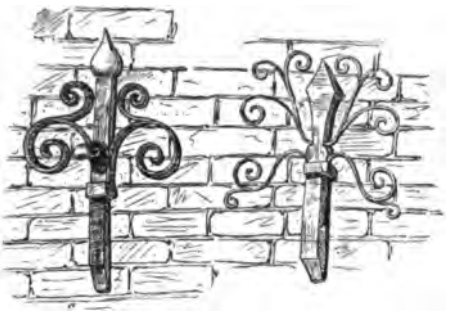


Fig. 1416. Anker aus Itzehoe.

In zwei Fenstern sind jetzt 24 gemalte Scheiben von 1670 angebracht, mit Haus- und Zunftwappen, von trefflicher Zeichnung, in Schwarz und wenig gelb.

Kronleuchter 1716, achtarmig, klein, mit Lichtmuscheln, Tulpen, hübschen Aufsätzen und Zierarmen. — 2 Zinnleuchter 1672.

Am Altartuche ist ein Crucifix trefflich gestickt.

Taufstein oder auch Weihbecken (Fig. 1414) aus St. Nicolai, unvollkommen erhalten, unregelmässig achteckig, roh, dm 0,85 (0,63). Granit.

Glocken: 1) 1739 J. A. Bieber. 2) unbekannt.

Rathaus 1695. Steinbau, über der Freitreppe ist ein hübscher kleiner wappengeschmückter Giebel. Die Glocke 1661, Nic. Gage und Steffen Wollo, stammt aus St. Nicolai. Desgleichen die Müllersche Denktafel mit üppigem Laubwerkrahmen, um 1662. Etliche Fahnen, 2 Richtschwerter mit Scheide: 1) von H. H. M. 1683. *Wann ich das Schwert thu aufheben So wünsche ich dem armen sünder das ewige leben.* | *Gott stercke mich in dieser stunde · Hans Bendix Helmschläger Nachrichter 1690.* 2) *Willem Heigen* ♁ KPR FvIR.

Die Stadt hat nichts, was älter wäre als von 1657. In der Nähe der Kirche, bei der Feldschmiede, und besonders in der Neustadt, ist eine Menge damals eilig einfach und etwas roh gebauter *Häuser,* die meist an den Knaggen Fratzen im Barockstil, und an den Balkenkanten Rundstäbe zeigen; am reichsten am »altdeutschen Gasthof«, 1. Quartier 52. Im 3. Q. 23 hat ein Haus noch die vordem weit verbreitete Anlage des Fenstervorbaues (Auslucht): ein Teil der Wand, welcher zwei Fenster enthält, tritt mit diesen über drei Knaggen etwa einen Fuss vor die Hausflucht vor. So noch mehrere in der Strasse nach St. Jürgen hin. 5. Q. 60 ist ein schweres Portal, die lübischen Ren.-Portale in den Barockstil übersetzt, aus Stein.

*Johann Ranzau baute 1551 ein Haus, das, abgebrannt, Heinrich Ranzau 1568 herstellte (Lindeb. 70), geräumig und glanzvoll (Henninges 23). Vermutlich sein Inneres ist dargestellt auf dem Hogenbergischen Bilde der Unterhandlungen mit den Hamburgern 1588 (14. Stich von den Thaten Friedrichs II).

Kellinghusen, in Holstein, 14 km ö. g. N. von Itzehoe. S. Winseldorf.

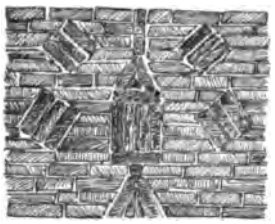
Kuss, der Fl. K. — Das Dorf, das in alten Zeiten das lübsche Recht gehabt haben soll, ist 1740 zum Flecken gemacht worden.

Kirche St. Cyriak. Das Kirchspiel gehört zu den alten, deren Kirchen im Anfange des 12. J. wieder hergestellt wurden. Aus einer Inschrift, die sich in der 1728 abgebrochenen Turmmauer fand, wollte man sehn, dass die Kirche von 1154 sei; eine entsprechende, jetzt grossenteils unleserliche Tafel ward im Norden innen auf der Empore angebracht. Die Nachricht kann vom Vorhandenen höchstens auf den Chor, sowie auf die Mauern der Nordwand passen. Im Jahre 1196 wird ein Priester erwähnt. Der »bewundernswert« (angeblich 66 m) hohe Turm, vielleicht rund (Viz.-K. 87), war bis weit hinauf aus Feldsteinen. Ein Brand 1686 verzehrte alles Brennbare, worauf die Kirche hergestellt, 1729 aber durch Schott westlich, unter Hereinziehung des Turmraumes und Errichtung des schlanken (h 30,60) Dachreiters, erweitert ward.

Grosse Landkirche, innen l 36 m; ursprünglich: Schiff 17,20 : 9,55, Chor samt früherem Bogen 9,50 : 7. Romanisch und frühgotisch. Der Chor, der östlich (die jetzige Mauer ist jünger) schwerlich eine Apsis hatte, zeigte im N. und S. je zwei nicht kleine rundbogige, schräggewandete Fenster. Sein Mauerwerk besteht aus rohen runden Feldsteinen, einigermassen in Schichten. Aehnlich, aber regelmässiger, ist das des Schiffes (nur im Norden erhalten), das jedoch unten in der nach aussen bedeutend verstärkten Mauer durch Behauung dem frühgotischen Mauerwerk ähnlicher ist und dann auch, im Schiffe, vier aussen ausgekantete schmale spitzbogige, wol ursprüngliche Fenster zeigt. Westende aus grossen gesprengten Steinen 1728. Südseite des Schiffes aus Quadern 1686 oder jünger. Das Innere mit durchlaufender flacher Decke ist ein grosser hoher, durch die Ausstattung anziehender, obwol in der Färbung entstellter Raum.

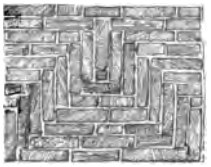
Altar und Kanzel 1686, spätesten Barockstils, mit gewundenen Säulen, in vertrocknetem Bretzel- und dickem Blumenwerk. Wie gut die Bemalung war, ist an den zurückgestellten hübschen Kniebänken zu sehen, die rot, braun, dunkelgrün gefärbt, trefflich wirkten. Der Altar hat zwei unbedeutende Bilder, die Kanzel Statüen vor den Seiten und einen bedeutend aufgebauten Deckel. Das Figürliche, besonders am Altar die Evangelisten und die Kreuzgruppe, ist schlecht, im Zeitgeschmack. Entsprechend ist die stattliche Orgel, ein Doppelwerk — vor dieser kam eine Orgel aus Barkau (Pl.) hieher —, in deren Umgebung an der Decke die ziemlich rauhe figürliche und ornamentale Bemalung des 18. J. erhalten ist. Die im N. und W. ziehenden Emporen sind doppelt, die untere ist mit einer Reihe von über 60 ziemlich gewöhnlichen Bildern aus biblischer Geschichte erfreulich geziert, z. T. auf Holz, z. T. auf Leinen.

Die Taufe, frühgotisch, der Büsumer (Fig. 92) gleich, h 0,93 dm 0,72, mit Zuberhenkeln, hat ausser dem Salvator (4mal) und den Evangelistenzeichen etliche Wappen, in Rundstücken und Rechtecken Figuren mit Majuskelumschriften, das Giesszeichen der Rendsburger Taufe, sowie ein anderes, hausähnliches (gleich der in Bramstedt, Seg.). Um den Rand der Spruch AVE MARIA ..... CUI. Sie ruht auf vier weiblich erscheinenden, die Hände vor dem Leib zu-



b.

c.



d.

Fig. 1417. Zierverbände aus Kellinghusen.

sammenlegenden schlanken Figuren. Die Darstellungen sind unter hässlichem Anstrich fast unkenntlich.

Die ebenso grosse Taufschüssel ist ansprechend barock ornamentiert. In den sie überziehenden Ranken ist mitten Bileams Geschichte, darum: Jäger, Einhorn, Hunde, Hirsche.

Kronleuchter 1702, einfach, mit Doppeladler, Kugel, zweimal zehn Lichttellern.

Zwei Leuchter wol 17. J., h 0,39 dm 0,12, schlank gotisch, mit drei Ringen am 0,29 h Schafte, plattdeutscher Inschrift.

Kelche: 1) h 0,20 dm 0,11, spätestgotische Art, 16. J., rund, mit Fusscrucifix, freier Gravur am Knauf, auf den Roteln: *IHESVS.* Kleine durchbrochene Schale um den Kuppenunterteil. 2) 1677, gewöhnlich barock, am Knaufe zwei Steine (vier verloren). Fusscrucifix. — Kanne 1742, mit hübscher Rocc.-Gravur.

Glocken: 1) 1788, J. Dav. Kriesche, Lübeck. 2) 1805, J. F. Beseler vor Rendsburg.

Häuser. Hier, wo sich Geest- und Marschbauart begegnen, sind viel anziehende und malerische Hausbauten, doch eigentlich architektonisch Wertvolles kaum.

An Fünschers Kate (18. J.) im Verband zwei Windmühlen (s. Fig. 1417). Harms' Gasthof, um 1700, ist ein langes sächsisches Durchfahrthaus; doch sind die Ställe zu Stuben verbaut. Fachwerk (Muster des Verbandes Fig. 1417). Der Pesel, rechts des Tores, hat eine Wand aus lauter Fenstern, die erkerartig nach aussen vorliegen (Auslucht, vgl. S. 490), an den Wänden Täfelung und Fliesen. Es folgen Kammer, Keller, Küche, Wirtszimmer; dieses ganz getäfelt, an der Ofenwand mit Fliesen; ausser dem Ofen ist die alte Ausstattung ganz erhalten. Die Täfelung zeigt überall Oelbilder: Sündenfall, Jephtha, Elias und die Raben, Himmelsleiter; auf kleinen Füllungen die Jahreszeiten, vier Elemente, Stilleben, Wirtshausscenen, reizende Landschaften.

In Kellinghusen blühte im 18. und 19. J. die Steingutherstellung (s. Kuss 53. Prov.-Ber. 1798, 60 ff.).

Kollmar, 20 km s. g. W.; 8 km s.ö. von Glückstadt, Haseldorfer Marsch. S. * Asfleth (Pi.). * Oevelgönne.

Schröder, Consist. 265—87. Kuss, Prov.-Ber. 1824, 2, 127. Jahrb. f. L.-K. 2, 268—75. Jensen-Michelsen 2, 310. Michelsen, Has. Marsch 31. Grassausche Nachrr. (s. Neuendorf). F. Posselt, hds. Nachr. — Die *Pfarrkirche* war zuerst (1342. 1387) in Asfleth und ist nachher verlegt. Nach dem Inv. wäre die Kirche zu Kollmar wahrscheinlich 1448—53 gebaut. Doch blieb in Asfleth das Kirchengebäude stehen und gieng erst etwa um 1480 unter, und Spuren waren noch im 17. J. vorhanden. Die Kollmarer Kirche ist 1858 gründlich modernisiert. Ihr Grundriss, jetzt mit drei Achteckseiten schliessend, ist eigentlich der von Neuendorf, der Verband der wendische. In den Ziegelmauern lagen unten viele grosse Feldsteine. Der Turmbau fand 1566—67 statt, eine Dachreparatur 1575, eine Hauptreparatur 1583. Die neue Bühne war von 1594, das Dach von 1614; 1628 aber ward im Kriege Alles verwüstet; Mauern, Dach, Stücke des Altares, sowie die nach Hamburg geflüchteten Kirchenbücher, Altarzeug und Messgewand erhielten sich. Der alte hölzerne Turm war verdorben. Ihn stürzte 1648 ein »trefflicher Sturm« herab.

Fig. 1418. Stütze.

Altar. Nur Schnitztafeln sind erhalten, zwei im jetzigen Altar, vier an der Wand, h 0,70 br 0,41, Gethsemane, Gefangennahme, Annagelung, Kreuzigung (vierfache Grösse, 18 Figuren), Palmeneinzug, Abendmahl. Die Arbeit, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ist sehr gut, besonders die Köpfe, voll reicher Bewegung und persönlicher Ausbildung. Manche Figuren sind rund. In gleicher Grösse ist die Grablegung im Altare, von nicht schlechter Arbeit, aber nicht entfernt ebenbürtig, und wol 100 Jahre jünger. Die Anordnung des Altares war die des Lütjenburger (S. 133); drei Reliefs, Krönung und Predelle und zwei Einzelfiguren sind also verloren; zwei weibliche Heilige, h 0,55, sind jedoch erhalten. Die eine scheint Katharina zu sein; die andere hat zopfig gebauschtes Gewand und bewegt theatralisch die Hand (erinnernd an die Statuen zu Spandet I, 422). Der Altar enthält ferner ein Relief: Auferstehung, wol von derselben Hand mit der Grablegung, manieriert, um 1630. Der Aufbau des jetzigen mit Apostelstatuen und Hermen, die zum Teil gut, zum Teil stark manieriert sind, Barockornament und einem kleinen Oberbau, ist wenig bedeutend und dient grossenteils als Orgelbühne. Die Altarlehnen sind von 1635, einfach barock verziert, mit Bogen.

Kanzel 1632, der Neuendorfer gleich, vom selben Geber, auf unschöner jonisierender Säule ruhend.

Orgel um 1770. *Eine ältere, 1561 fertig, ward 1570. 1586 gebessert, 1599 »die Orgel abgeliefert«. Bühnenstützen im Norden, einfach gotisch (Fig. 1419); im Osten ähnlich, aber jünger.

Taufe mit Deckel, um 1800.

Crucifix lebensgross, schlank spätgotisch; 1580 erneuert.

Im Diakonenstuhl hangt ein Relief: Auferstehung, späte Ren., wol aus einem Epitaph.

Denktafel über die Verwüstung von 1628.

Zwei Leuchter schön gotisch, h 0,30.

Kelch h 0,22 dm 0,155. 0,12. Ren. *anno 1584 gaf dissen kelck in de kolmer kerken Siemen Klvnder.* — Auf den Roteln des gewaltigen Knaufs steht: *IHESVS.* Ueberhohe stramme Kuppe, Crucifix auf dem Sechspassfuss. St.: Hamburg? und P in M. Patene mit Signakel. Zum Kelch wurden (1585) 120 M. geschenkt.

Dose 18. J., einfach, mit Blumen graviert.

Glocken (* 1584. 1608): 1) 1739 J. A. Bieber und Nic. Müller, Hamburg. 2) 1822 Joh. Diedr. Bieber, Hamburg, sehr sauber.

*Drei Bilder: Porträt, Verklärung, Dornenkrönung (Schröder).

*1595 kam das Halseisen auf den Kirchhof.

Krempe, Stadt in der (Kremper) Marsch, 10 km s. g. W.; 7 km n.ö. von Glückstadt; 14 km n.w. von Elmshorn. S. Steinburg.

Kruse, Prov.-Ber. 1824, 1—16. Falcks Samml. 2, 112. Schl.-holst. Urkunden-B. Rep. 9. Oppermann, Krempe. — Krempe, 1237 noch Dorf, heisst 1255 *Stadt* (civitas) und erhielt 1260 das lübsche Recht. 1333 erlaubte der Graf, die Stadt mit Zäunen, Erdwällen, Steinen und besseren Gräben zu befestigen und Tore anzulegen; von letzteren wird das auf Brauns Bilde (Fig. 1434, S. 504—5) sichtbare eins sein. Angeblich 1534 ward die Stadt, auf Johann Ranzaus Beförderung, mit ihren Wällen, Gräben und Brustwehren versehen, und 6 Basteien angelegt (Ranzau, descr. 10). Hiegegen streitet die Thatsache, dass für die Befestigung von Krempe die Pläne 1550 auf des Königs

Fig. 1419. Die Kirche zu Krempe im Brande (nach Zeichn. im Mus. vat. Alt.).

Befehl angefertigt wurden von dessen Baumeister Marten Bussart und vom Maler Jak. Binck (der derhalben ausgedehnte Studien und Aufnahmen in den Niederlanden gemacht, und mit Bussart Krempe 1549 selbst besucht hatte). S. Hagen, Dom in Königsberg 2, 164 f.; nach Meusel N. Misc. 1030 und Ny dansk Mag. Die Werke wurden 1598 sehr verstärkt. Sie bildeten ein Rechteck mit vier Toren, zu denen Dämme führten (Grundr. Danckwerth vor S. 1 und 181), die Basteien waren rund, hinter der südwestlichen das Zeughaus.

So heisst es denn (Lindeb. 271):

Gerhard, Holsteins Graf und von Stormarn machte die Bürger
Teilhaft städtisches Rechts, gab auch das Wappen der Stadt ....
Graben und Wall liess schütten und baute gewaltiges Bollwerk
Johann Ranzau drauf — jener so preisliche Held,
Den den gekrönten man nennt — als Lübeck kriegerisch tobte.
Nun als trefflich geschützt lobet mit Recht man die Stadt.

Die Abbildung bei Braunius bespricht Biernatzki, L.-Ber. 1847, 48 (vgl. Lucht, Glückstädter Gymn.-Progr. 1847). Der Wolstand der Stadt mit ihren 6—700 Bürgern, den die Stiftungen bezeugen, war im 15. und 16. J. bedeutend. Clawes von der Burgk vermachte 1430 dem von seinem Grossvater gestifteten Gasthause (Spitale) z. hl. Kreuz 2000 fl. In die zu bauende Kapelle ad leprosarium S. Nicolai vor Krempe ward 1392 u. 93 eine Vicarie bestätigt (Urk.-Sammlung 2, n. 440).

Die Stadt hatte auch eine Gelehrtenschule.

Wacker bestrebt sich das Städtchen Gesetz und Künste zu ehren
(Jon. ab Elv. S. 2 b).

Nachdem 1598 und 1600 bedeutende Verstärkungsarbeiten stattgefunden hatten, gieng 1600 eine Flut durch Mauern und Wälle und zerstörte einen Teil (Heimreich, Ditm. 224. 291), worauf 1604 die Herstellung erfolgte.

Im Jahre 1628, wo eine schwere Belagerung bis zur Uebergabe ausgestanden ward, sind in der östlichen Vorstadt 73, in der westlichen 55 Wohnungen verbrannt, und in der Stadt 41 Häuser, besonders um Palisadenholz zu gewinnen, abgerissen worden. Wieder 1647 und für immer 1657 wurden bei feindlichen Ueberzügen die Vorstädte abgebrochen. Glückstadts künstliche Beförderung, Fluten und anderes Misgeschick richteten die Stadt zu Grunde. Selbst

Fig. 1420. Aus Krempe.

im Binnenraum ist Vieles unbebaut. Die Werke verkamen schon 1646. 1697 ward das Glückstädter, dann das Grevenkopper Tor, 1702 das Wasser-, 1703 das Elskopper Tor zerstört, die Wälle 1704—5 abgetragen. Nur der Hügel blieb, auf dem die Wallmühle steht. Auch ist noch der Zug der äusseren Grabenböschung und grossenteils des Walles zu verfolgen. Das 17. J. sah nach der höchsten Blüte den tiefsten Fall der Stadt. Sie war so geknickt, dass 1695—6 ihr wirtschaftlicher Zusammenbruch erfolgte und selbst das Rathaus verkauft ward, das erst später durch den Ertrag einer Verlosung wieder an sie kam. Noch 1775 drohte Verwandlung in einen Flecken. Die Wälle, die abzutragen die Mittel fehlten, kauften die beiden Marschen, und sie sind erst 1880 zurückerworben. Den traurigen Zeiten aber verdanken wir es, dass sich Rathaus und viele andere ältere Bauten erhalten haben. Reste erinnern hie und da daran, dass hier (wie nachher in Glückstadt) in der Ren.-Zeit die Verwendung des Sandsteines für Reliefs und andere Verzierung der Häuser beliebt war.

Fig. 1421. *Kirche zu Krempe, nach daselbst vorhandenen alten Zeichnungen.

Kirche. Kruse. Schröder, Cons. 2, 63—97. Wetzel, hist. Ztschr. 7, 325 ff. Jahrb. f. L.-K. 4, Heft 3. Jensen-Mich. 1, 142. 2, 314. St. Mag. 7, 773. Protoc. des »Gasthauses«. Die, nach der Gestaltung der Kirchspielgrenzen zu urteilen, s. Z. vermutlich durch Abtrennung vom Kirchspiel Süderau begründete Peterskirche wird im 13. J. erwähnt. Pfarrer Gottschalk von hier ward 1237 Propst in Uetersen.

Die Kirche war bedeutend, mit Schnitzwerk, Fahnen und Gemälden reich geziert. Der Turm war 1493—96 vom Zimmermeister Andreas Andersen (420 M.) erneut zu 63,50 m Höhe; die »Spitze« (das Zimmerwerk, das im Obergeschoss begann?) hatte allein 40 m. Seine Schönheit war weit berühmt. Er wehte 1648 um. Neubau 1654 (Fig. 1421), durch Zimmermeister Joh. Pape aus Neuendorf (2520 M.), hoch 76,20 m, Unterteil 34 m, davon das Obergeschoss 10,50 m, der Helm ohne Stange und Hahn 37 m. Die »Neue Kirche« im Süden war im 17. J. schon vorhanden. Durch Entzündung eines kleinen Pulvervorrates gerieten im Kriege 1814 die im Chore lagernden Futtervorräte in Brand, und von

da aus die Kirche (s. Fig. 1419). — Am Petersaltar war 1350 eine Vicarie gestiftet; die der Drei Könige wird 1494 erwähnt, 1501 der Fronleichnamsaltar. Es scheint (1449) ausser der Kirche noch eine Kapelle gegeben zu haben.

* Katholische Messgeräte.

* Glocken, die besten des Landes: 1) 1506 Maria, 8680 ℔, 3120 M.; Giesserlohn 100 fl. Inschr. nach Inv. (bezw. Gasthausprotokoll): sum regis maria poli nirgog (nirgog) tonantis nemps potens (potons) matrona satri patri sinatula mater sterno mansurum qua gero tengius nomen insidias calcans inimici astusqus superbi daemonis et rabidas acherontis (routis) srotera (tero) flammas (flammus). anno sali mdvi post pascha iohannes schonenberg (schonenberg) gerd van wourk (wourc; andere: berend wourk, oder, was richtig, gerth van wouw). Auf dem Mantel St. Paulus. Zur Lesung vgl. 1, 458. Folgende mag ihr nahe kommen:

sum regina maria poli virgoque tonantis
summe potens matrona dei sanctissima (sine macula??) *mater*
eterno mansurum quae gero tempore nomen
insidias calcans inimici astusque superbi
daemonis et rabidas acherontis contero flammas.

Fig. 1422. Leuchter.

2) (vgl. I, 5) *St. Antonius ist mein nahm, myn gelüd sy Gott bequahm Johann Schonenberg und Berend Wourk* (Wourr) *hebben my gegaten a. dom. mdvi;* in gotischen Minuskeln, Wortlaut hier natürlich nicht ganz genau.

Neue Kirche 1828—35 von Heilmann gebaut (168 472 M.) unter Einfluss Hansens (Gasthausprot.), denen in Neumünster und Husum ganz ähnlich, noch erheblich kümmerlicher (vgl. Hansen, Char.-Bilder 195).

Altarbild 1832 von S. Bendixen (720 M.): Jesus bricht das Brod mit 2 Jüngern. — Altarkreuz Blei, wol von einem Sarge, naturalistisch, um 1670.

Taufe Empire, abscheulich, aus bemaltem Blech.

* Normalrute (vgl. Bargum, Jahrb. f. L.-K. 6, 260) aus Eisen, mit unleserlicher Inschrift, war südlich eingemauert und ist um 1878 entfernt worden.

Zwei Leuchter (Fig. 1422) schön gotisch, h 0,50, auf katzenartigen Löwen.

Kelche: 1) gotisch, mit Sechspassfuss. Die straffe Kuppe zeigt eine ganz geringe Neigung zur Schweifung. Am Stiel: ihesus | cristus. Fusscrucifix, das Kreuz, auf grasbewachsenem Berg, ist graviert. Mit Marke. 2) 1636, h 0,18 dm 0,125. 0,103, Ren., gotisierend. Am nur durch Rillen geteilten Knauf sind drei freie feine Engelgestalten, kreuz- und kelchtragend, angebracht. Auf dem Fuss Signakel und aufgeklammertes Crucifix, in dessen grossem Nimbus ein Kreuz eingeschnitten ist. Kuppe eiförmig, ganz schwach geschweift. — Dose 1660, mit graviertem Wappen. Zeichen: Glückstadt und PK. — Kanne 1666, Zeichen: HamburgHLP.

Glocken: 1) sauberer Guss, ohne Inschrift, nach Schröder auch von 1506. Gross. 2) 1829 J. F. Beseler. 3) 1859 J. F. Beseler.

Rathaus (Fig. 1423). Ein Rechteck. Ausser dem alten Südgiebel ist seit dem 18. J. auch das Untergeschoss seitlich aus Ziegeln. Den Sockel schliesst ein sandsteinerner Wulst ab. Eine neuerdings schnöde verdeckte Platte an der Seite zeigt (Fig. 1425) die Zahl 1570. Die Süd-(Markt-)Seite, *anno 1570*, hat neben der Mitte die Spuren des grossen Einganges zum Ratskeller (über dem die früher sehr niedere Stube liegt, zu welcher innen von einem Treppenabsatze aus eine schön verzierte, jetzt verstellte Türe führte). Ueber der Haustüre das Stadt- und das Landeswappen, schön bemalt. Ueber dem ersten Geschoss südlich ein Fries (Fig. 1424) zwischen Sandsteingesimsen. Die Fenster sind gross, stichbogig, mehrfach mit Taustäben geziert, im Giebel sind niedere breite rundbogige in drei Geschossen. Auch die Fachwerkseiten bieten eine schöne und stattliche

Fig. 1423. Das Rathaus von der Südseite.

Erscheinung, die Knaggen sind gut mit Akanthus geschnitzt (Fig. 1427), an einer ist eine kleine nackte Christusfigur mit Reichsapfel. Am einfachsten ist der Wassergiebel. Die Ostseite ist 1784 zum Teil geändert. Das Dach hat in seinem hübschen Aufreiter (Fig. 1426) ein mit Glasfenstern versehenes Gemach; der in demselben stehende Tisch mag auch noch aus der Erbauungszeit herrühren. Das Erdgeschoss bildete ausser der Stube eine grosse Halle, deren offenes Balkenwerk von schönen Stützen mit Kopfbändern getragen wird. Hier wie in dem grossen Saal, der fast das ganze Obergeschoss einnahm, jetzt aber verkleinert ist, sind (Fig. 1428) alle Balken profiliert, und zwar die schwer belasteten, besonders die Unterzüge, mit runden, die anderen mit hohlen Kanten zwischen flachen Rundstäben, Plättchen dazwischen.

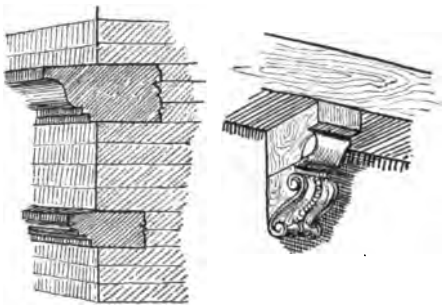


Fig. 1424. Vom Rathause.

Im Sitzungszimmer ist ein hübscher Klingelzug, dessen Griff eine reizend durchbrochene Messingkugel bildet. Vier Partisanen, drei Stèmpelhämmer, Ueberfragbuch (1478—1601) auf Pergament in trefflichem gotischem Lederband, schön bemalter büchener Gildestab, viele zinnerne Zunftbecher. Halseisen und Ketten. Verzeichnis der 1824 vorhandenen Folterwerkzeuge: St. Mag. 4, 145. Bild: Salomos Urteil, 1748 von Friedrich Helbigk geschenkt, kürzlich abscheulich übermalt.

Fig. 1425. Vom Rathause.

*Das *Eckhaus* s.w. vom Rathaus am Markt, von 1559, zeigte bis 1885 neben und zum Teil vorne feine und prächtige Verzierung des Holzwerkes. An den Knaggen Apostel in ganzen Figuren, breite Gestalten in schönen Gewanden,

Fig. 1426. Dachreiter vom Rathaus.

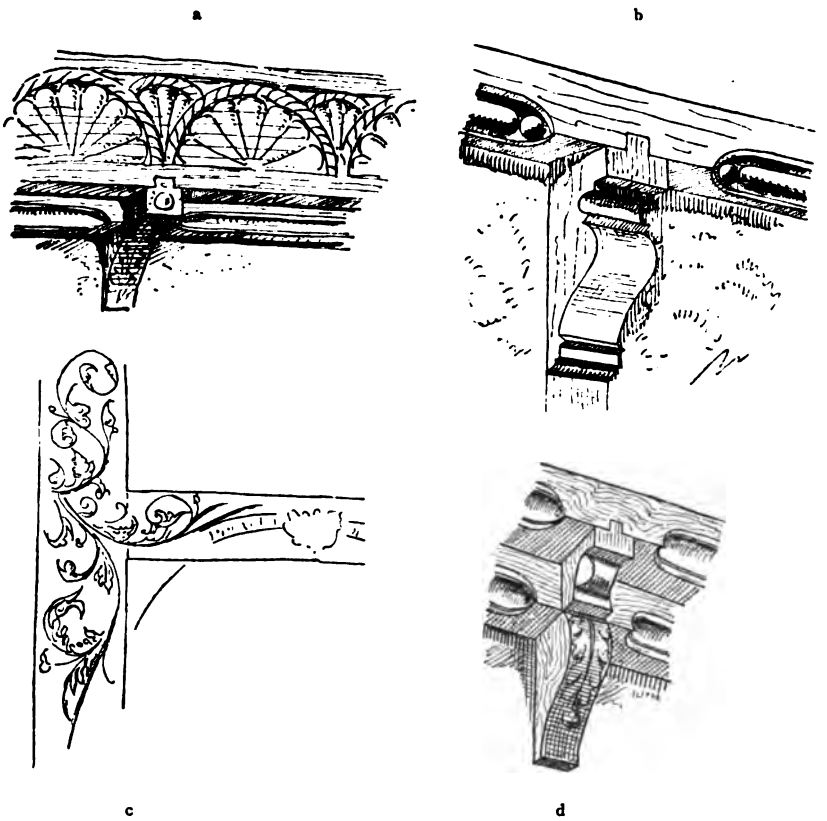


Fig. 1427. Von Häusern a. an der Rathausbrücke, b. vor Krempe, c. am Markte. d. Vom Rathause.

Fig. 1428. Rathaussaal.

über den Balkenköpfen in Kreisen Köpfe, die Eckknagge zierte Flachornament. Die Umgebung der alten Türe war besonders reizend mit flachem Akanthusrankenwerk verziert (Fig. 1427 c). An der Rathausbrücke ist eine hübsche steinerne Herme (gegen Ende des 16. J.) eingemauert. Ein Haus schräg gegenüber (1572) hat feine Knaggen und reiches doppeltes Fächerornament (1427 a). Diesem gegenüber eine schöne Cartusche in Sandstein 1572. Breite Str. 11 sind schöne Knaggen mit Akanthus und Perlstab, auch fein mit

Akanthus verzierte Füllhölzer. 1. Quartier nr. 9 hat Flachornament an den Knaggen und nach Wilsterscher Art Plattengesimse mit Consolenreihen. Und ähnlich noch gar Manches. Ansichten der Strasse östlich des Rathauses siehe hier.

Fig. 1429. Wohnhäuser.

Das Böttchersche Haus vor Krempe hat einfache Ren.-Architektur (Fig. 1427 b). Hinten sind zwei Sandsteinplatten mit Reliefs (Isaaks Opferung und Rebekka am Brunnen, Jakob ringt, Himmelsleiter) angebracht, welche denen in Glückstadt (Gymnasium) entsprechen.

Krummendieck, 7 km w.n.w., Kremper Marsch.

Schröder, Consist. 2, 221—35. Jensen-Michelsen 2, 312 f. Blick, hands. Nachr. beim Kunstverein. Geuss, Nachrr. von Kr.: N. st. Mag. 5, 854—75. — Der Patron der *Kirche* St. Georg ist im Siegel (um 1600). Sie war 1281 vorhanden und hatte 1342 eine Vicarie, später vier (N. st. Mag. 4, 859). Sie war hölzern (d. h. aus Fachwerk), eng, klein und niedrig, als sie 1699 abgebrochen ward. Die jetzige von 1699 (7920 M.) ist recht gefällig, turmlos; sie hat flachrundbogige Fenster mit einem Pfosten und Strebepfeiler, aber keine Gewölbe; am Ostende, das dreiseitig schliesst, stösst hinter dem Altar ein Ausbau an, der ein Begräbnis enthält.

Am anderen Ende war zwischen Peter und Paul, die sehr gross, von gewundenen Säulen eingefasst, gemalt sind, das jüngste Gericht dargestellt, das man 1866, wo die Orgel und ihre Bühne davor gesetzt ward, überstreichen zu müssen geglaubt hat.

Der Altaraufbau (um 1699), unbedeutend und wenig erfreulich, dient nur der Aufstellung eines vernachlässigten, nicht schlechten Bildes: Abendmahl. Einige geflügelte Engelsköpfe auf der Umfassung, grau in Grau gemalt, sind ungemein sorgsam behandelt und individuell gefasst.

Kanzel um 1699, mit sparsamem Distelwerkornament, an den Ecken korinthische Säulen. Die Seitenfiguren (Evangelisten) stehen vor den Feldern. Unbedeutend, doch nicht schlecht.

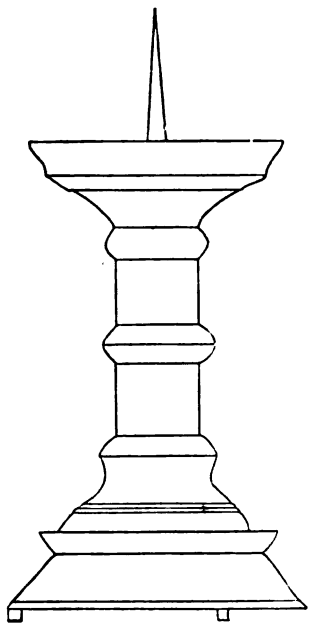


Fig. 1430. Leuchter (Zeichnung im Kieler Mus.).

Sanduhr an hübschem Ständer.

Taufe Holz, um 1699, unschön: 3 Kinder, von einem Kranz umwunden, haben das Becken auf den Köpfen. — Schüssel Messing, mit sehr interessantem, gepunztem und hochgetriebenem blumengeziertem Deckel.

Schnitzwerk 1691, 0,75 m hoch: Crucifix in sehr reichem, aus Blätter-, Frucht- und Blumenwerk gebildetem Rahmen, in welchem sich etwas manierierte Engel mit Marterzeichen halten. Unbemalt, aber mit Spuren der Vergoldung und auch von Farben. Ausgezeichnet liebevolle, geschickte, verständige und feine Arbeit.

In den Fenstern sind von 1699 vier gemalte Scheiben, nur in Schwarz, etwas rot (zwei Ranzausche, ein Buchwaldsches, ein neues Ahlefeldsches Wappen) mit zum Teil nicht zugehörigen Unterschriften. Die echten sind schön.

Zwei Leuchter (Fig. 1430) gotisch, h 0,40, unschön; der Unterteil stülpt sich trichterartig um den Anlauf des Stiels auf. Zwei Leuchter (Z.).

Kelch (Fig. 1431) h 0,20 dm 0,16. 0,12, anno iste 1515 calix fabrefactus est de pecuniis klarum (kalendarum) vicariorum ad altare eorum. Er soll aus dem Münsterdorfer Kalandsbesitz stammen, ist schön und gediegen. Das Fusscrucifix hat ein graviertes, auf dem Grasberge stehendes Kreuz. Auf den Roteln in blauem Schmelz: ihesus, am Stiel: critus | maria.

Altardecke prächtig, 1699? Purpurroter Sammt auf weissem Grund, in stilisierten Blumenmustern.

Glocken: 1) 2) *1760 B. J. Beseler et J. D. Kriesche, Rendsburg.* 3) 1702, Glückstadt (Lucht, Glückstadt 48).

Das * *Herrenhaus*, auf dem Platze Altenberg nahe der Kirche gelegen, mit vier Türmen, von Wall und Basteien umgeben (Jägermann, Itzehoe 13), ist

1657 zerstört worden und nur noch der Graben ist sichtbar. Das jetzige (s. Alb. J. 86) ist 1810—12 vom Conferenzrat Hansen auf dem Platze eines Meierhofes Lütjen-Rahde aufgeführt.

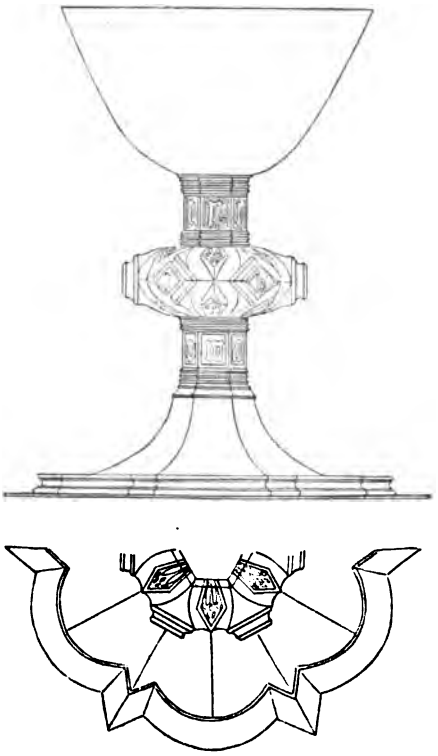


Fig. 1431. Kelch (Zeichnung im Kieler Mus.).

St. Margareten, 18 km w. g. S., Wilstermarsch.

Schröder, Consist. 2, 236—46. — Die *St. Margaretenkirche* an dem alten Kirchenhafen zu Elredefleth wird 1342 mit anderen aufgezählt. Die Verlegung an den jetzigen Platz hat 1500 stattgefunden. - Die Patronin ist im Siegelstempel. Eine Vicarie wird erwähnt (Falcks Archiv 2, 282). Die jetzige Kirche ist ein schlichter Predigtbau von 1784, rechteckig aus Ziegeln mit Emporenabseiten, und mit bretternem Tonnengewölbe über der Mitte. Die unschöne Orgel ist über dem Altarbau, der dem in Herzhorn ähnlich ist. An ihm sind die Evangelisten, schlecht in der Zeitmanier geschnitzt, aufgestellt. Die Spitze des Holzturmes, der im Westen allein steht, trägt die hl. Margareta mit dem Lindwurm.

Der alte Altar muss von der Art derjenigen zu Seester und Neuendorf gewesen sein. Zwei Säulen auf Consolen (Fig. 1432), kleine Statuen (Christus, Peter, Paul), die sechs kleinen Schnitztafeln und die zwei grösseren — Gegenstand genau wie in Beydenfleth — sind erhalten. Um 1650. Die Arbeit ist nicht eben gut; am besten der Sündenfall.

* Alte Fahnen (Inv.).

Klingelbeutel 1729, mit Stickerei.

Glocken: 1) 1706 Christoffer Haupner, Stade. Auf dem Mantel in starkem Relief die Heilige. 2) neu, J. F. Beseler, Rendsburg. 3) Uhrglocke, klein, fast zuckerhutförmig; mit 4 einzelnen Majuskeln (Fig. 1433, C. A. A. M. †?).

Bild: Pastor Masius † 1774, gegen Mitte des 18. J.; obwol in älterem Stil, gut, mit dick- und reichgeschnitztem Spätestbarockrahmen, der, obwol gröber und vermalt, an den schönen in Krummendieck erinnert.

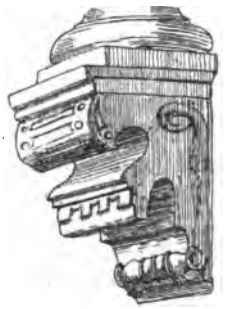


Fig. 1432. Console.

Fig. 1433. Von der Glocke.

Melbeck, Gut, 6 km s.s.w. von Schenefeld (R.).

Lindeberg, hyp. 56—58. Angelus, Adelschron. 184. Ranzau, descr. 43. — * Das *Herrenhaus* dieses von Johann Ranzau († 1565) begründeten Gutes war 1575—76 von Heinrich Ranzau verschönert und durch einen Anbau vergrössert. Es war einer Burg ähnlicher als einem Gutshause, schön und fest, die Mauern aussen und innen aus Haustein oder mit Haustein yerziert, die schön geschmückte Brücke aus Granit. Auf dem Hofe war ein Obelisk von 8,50 m

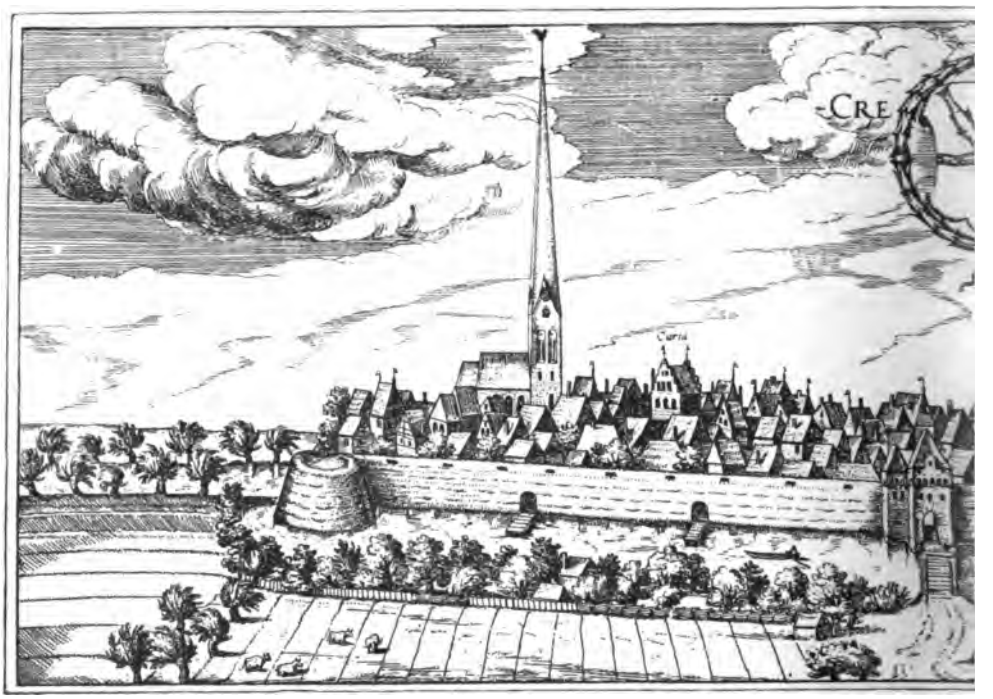


Fig. 1434. Krempe am Ende des

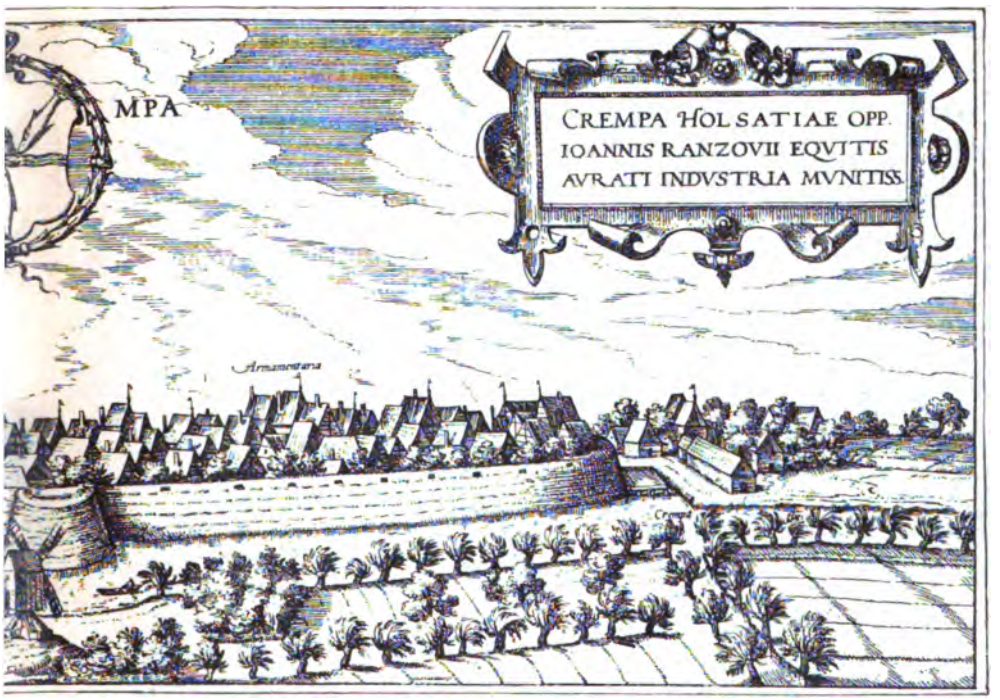
Höhe, mit Sonnenuhr und Inschriften. Eine besagte: »Heinrich Ranzau baute diess, o ersehnte Nachkommen, und bittet, dass es unverletzt bleibe und empfiehlt dich der ewigen Dreieinigkeit«. Zwei erhaltene Quadern enthalten die Inschrift: *HEINRICH RANZAU 1575.*

Fig. 1435. * Melbeck nach Henninges.

Eine Abbildung gibt Lindeberg und Angelus (Fig. 1436); eine nur typische (Fig. 1435) Henninges. Das Haus ist 1818 abgebrochen (Ansicht des jetzigen Alb. J. 27).

Moorhufen, Ksp. Herzhorn, 3 km o.s.ö. von Herzhorn.

Das *Haus* des Hufners Magens von 1597 ist ein recht stattlicher Bau, mit, wie vordem in der Gegend gewöhnlich, durchgehender Tenne. Hinterteil grossenteils reiner Holzbau. Ueber der Haustür ein Giebel, Fachwerk, getragen von Knaggen; die mittelste zeigt eine Figur, die einen Stein zum Wurfe hebt, mit den Worten: *Blif buten edder ick smit di up de snuten.* Links die erhöhte Stube, daneben eine zweite, ausgebaute; auch rechts ist jetzt ein Ausbau (Gesamt-



J., aus dem Städtebuch. Zu S. 494.

ansicht fast wie Fig. 208). Die Nebenstube links hat reiche Ausmalung der Zeit um 1760 an den Wänden, u. A. die Ansicht eines grossen Herrenhauses (Oevelgönne) in Ren. oder Barock, wol etwas umstilisiert, eine untreue der alten Herzhorner Kirche und eine des Hauses selbst.

Münsterdorf, 3 km s.ö., Kremper Marsch, Herrschaft Breitenburg. S. Nordoe.

Kuss, Prov.-Ber. 1821, 3, 80. 1830, 498 ff. Staatsb. Mag. 9, 192 ff. N. st. Mag. 1, 54. Schröder, Consist. 2, 246—58. Ders., Mich. und Asm. Archiv 2, 23—186. Geuss, Beitr. 31—54. Steinmann, origines .. fratr. kal. Westph.

3, 549—60. Jensen-Mich. 1, 102. 2, 168. — Ebo, Erzbischof von Rheims, hatte gegen 820 die cella Wellana, welcher Name im Kirchspiel im Wellenberg, Wellenkamp u. A. m. noch besteht, als eine Missionsstation, ein seminarium, gestiftet, und Anschar nach 834 dabei dem hl. Sixtus eine kleine Klosterkirche (oratorium) geweiht. Von der Gründung, die keine Bedeutung erlangte, war der alte Kirchhof noch vorhanden, als 1304 ein Kaland hier einen Kapellenbau veranstaltete (Urk.-Sammlung, Rep. 7, 9—11), der 1322 vielleicht noch nicht, aber 1327 fertig war, und dem starke Wallfahrten galten. Der Kaplan wohnte dabei, die Opfer fielen dem Itzehoer Kloster als Eigentümer der Pfarrkirche zu. Nachträglich soll neben Sixtus auch Anschar Patron geworden sein; von beiden gab es Reliquien. Ein Altar in Mitten der Kapelle ward 1451 für Maria, Anschar, Cäcilia, die 11 000 Jungfrauen geweiht. Es waren »Turm«, Glocken und Kleinode vorhanden. Mit der Reformation gieng die Kapelle ein, die Güter kamen angeblich (1539) an die Breitenberger Kirche, der Kaland ward 1540 aufgehoben; doch hielten die Geistlichen der Gegend als »Münsterdorfer Kaland« oder »Münsterdorfer Consistorium« noch weiter zusammen und hatten ihre Versammlungen im Kalandshaus bei der Kirche (seine Lage s. Schröder 49 ff. 61. 184). Es verbrannte 1644 (oder schon 1627), und seit 1644 ist der Sitz in Itzehoe. — Der Kaland besass 1616 oder 1619 drei Kelche, eine Monstranz in drei Stücken, zwei Kreuze, Dose, Löffel, alles vergoldet; silbern: zwei Schalen, eine Monstranz und Dose, Crucifix, 41 Löffel, ein Kreuz in drei Stücken, was Alles, das Lot zu 1,65 und 1,35 M. angeschlagen, auf 649 M. geschätzt ward. Für 356 M. Silberzeug erwarb die Aebtissin 1616. Andere Geräte hatte das Kloster schon 1557 wider Recht an sich genommen (s. Schröder 61). Was sich 1652 in einem Schrank im Itzehoer Kreuzgang fand, waren 20 silberne Löffel, fünf Trinkbecher, das pacificale S. Anscharii et S. Sixti mit vier Rubinen, ein vergoldeter Kelch mit Patene; fast Alles ist noch vorhanden, s. S. 482. 486 f. Urkunden und manches Geräte giengen angeblich in Breitenburg, wohin man sie 1627 geflüchtet hatte, verloren. Das Siegel des Kalands zeigt Anschar und

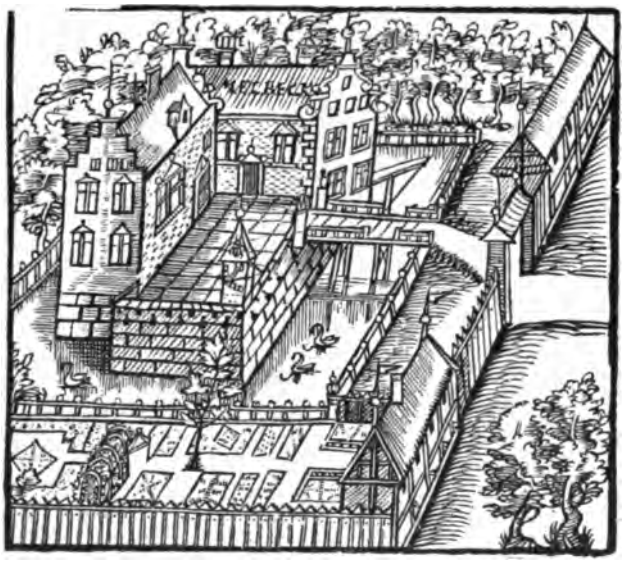


Fig. 1436. *Melbeck am Ende des 16. J.

Sixtus in ähnlicher Darstellung wie sie auf dem Pacem (vielmehr Brustspange, S. 486) sind.

Der *Kapelle, die um 1600 zur Kirche gemacht war, blieben, wie es scheint, nur zwei Kelche. Sie war im Ostteil der Kirche erhalten, aus Ziegeln, altertümlich, ein Sechseck (vgl. Viz.-K. 29); über der Tür eine Nische für ein Heiligenbild, oben ein schönes eisernes altes Kreuz. Das Schiff, 10 m breit, war 1600—1601 gebaut, 1673 repariert, der Glockenturm war östlich daneben. Die Orgel war von 1689—91.

Hiefür ward 1871 eine neue Kirche, aussen hübsch, in früh- und spätgotischer Art, ungewölbt, obwol mit Strebepfeilern in Menge, gebaut, von Zimmermeister Vogt (etwa 40 000 M.). Die Ausstattung ward verkauft oder gieng zu Grunde, zuletzt noch zwei Leuchter und die Holztaufe; die Emporenbilder sind 1882 ans Thaulow-Mus. geschickt.

Der neugotische Altar hat ein von Bertha Ross, unter Leitung Nonnenkamps, gemaltes Crucifix, 1861 geschenkt.

Armenblock 1732, mit guten Beschlägen, von Gerdt Tiedemann in Dägeling gemacht.

Kelch 1635, Ren., ganz hübsch, Knauf mit Facetten, auf dem Fusse ein Crucifix und zwei Engel. Aus der Breitenberger Kirche 1636 eingetauscht.

Zwei Glocken, B. J. Beseler 1766. 1816.

Zwei Denktafeln 1596, h 0,94 br 0,87, Holz, schwarz mit goldenen Buchstaben, einfach genug, mit Heinrich Ranzaus meditatio mortis, Nachrichten über eine Stiftung, seinem Wappen und Brustbilde. Aus dem von H. Ranzau gebauten Beinhause (s. Geuss, Beitr. 171—3).

Die hl. *Sixtusquelle*, östlich der Kirche, liess Heinrich Ranzau neu fassen, wovon Reste gefunden sind (Inschrr. s. Lindeberg 128. Pollitz, Heinr. Ranzau 431 f. Schröder 117). Jetzt ist nur eine Vertiefung sichtbar.

Neuenbrook, 7 km s., Kremper Marsch.

Schröder, Consist. 3, 281—300. Ders. ebenda, S. 410 ff.: Inventar der Merkwürdigkeiten der Kirche von 1723. — Die *Katharinenkirche*, deren Siegelstempel (17. J.?) in etwas sonderbarer Darstellung die Heilige zwischen den Buchstaben S. K. zeigt, kommt zuerst 1307 vor; 1421 ward sie dem Bordesholmer Kloster übergeben. Sie ist 1810—11 und gegen 1840 erneuert, die reiche Ausstattung ist 1810 verwüstet worden.

Ziegelbau im gotischen Verband, wol aus dem Anfange des 13. J., schlecht erhalten. Der Chor mit Rundbogenfries im Süden war niedriger als das Schiff. Er misst samt dem früheren Chorbogen 10,20 : 6,80. Das Schiff ist br 9,80 m. Ursprüngliche Fenster rundbogig. Das Schiff hat im Norden Ecklisenen, oben ein deutsches Band; am Chor sind pilasterähnliche Strebepfeiler (Ren.). Der Bau war offenbar der Kirche in Neuenkirchen verwandt.

Altarbild (Gethsemane) 1862 von Nonnenkamp (nach Michler).

*Der Altar enthielt in Schnitzwerk (gotisch) die Kreuzigung und die zwölf Apostel. Die Predelle war 1662 gegeben, aussen die Passion gemalt; der Altar 1700 für 403 M. von Helwig in Krempe neu »staffiert, verhöht, repariert«.

*Kanzel 1631, 1667 staffiert.

*Tabernakel aus Holz, mit den Bildern der Katharina, des Eremiten Ephräm Syrus, Severus episc. Rav. und zwei anderen.

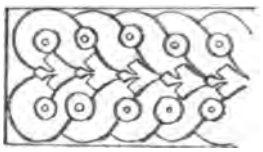


Fig. 1437. Ornament vom Gestühl.

Vom Gestühle (das 1653 erneut ward) stammen Spät-Ren.-Reste, in einfachen Auflagen, Bogen und Zwickelfüllungen (davon Fig. 1437). Das Gestühl und die Orgel wurden 1627 ruiniert.

Taufe Holz, 1634, mit Deckel, in gutem Barock, 1701 vermalt, in Trümmern. Die Statuen von Tugenden, in Nischen der Seiten, sind gestohlen.

Crucifix 1599? oder Mitte 17. J.?, lebensgross, von der Arbeit desjenigen in Hohenfelde; in den Enden (umgekehrten Sechspässen), die, wie das Kreuz, mit Blättern mit modificiert spätestgotischen Blumen besetzt sind, sind ungeschickt die Evangelistenzeichen dargestellt. Kopf und Arme dünn, Unterleib dick, Tuch sehr ungewandt. »Crucifix auf zwei Säulen, cum calculo 1599« (Inv. 1723).

Fig. 1438. St. Antonius.

Gotische Holzarbeiten, ganz verfallen und verdorben: 1) St. Antonius (Fig. 1438) h 1,30. 2) Annengruppe (Fig. 1439) h 0,90. *3) St. Severus. *4) ein Frauenbild, ferner »vom Altare ein kleines hölzernes Christibild und zwei Marien« (d. i. Kreuzgruppe). Schnitzwerk (»Epitaph«): Kreuzigung, »vermutlich aus den päpstlichen Zeiten«.

Fig. 1439. St. Anna.

*Mass des Halendammer Siels, 1655, hinter dem Altare.

*Zwei Leuchter 1638. Alter »päpstlicher« hoher Ampelleuchter. Zwei Leuchter wurden 1725 aus Glückstadt angeschafft.

*Zwei kleine Abendmahlstischlein 1649.

*Zwei Fahnen, ein Wappen und Degen 1681.

Zwei schlechte Leuchter, Empire.

Dose 1715. $\frac{ID}{H}$ Hamburg.

Glocken: 1) 2) 1821, B. Chr. Beseler. 3) unzugänglich — vermutlich die 1648 in Hohenwestedt gegossene (363 M.). Eine ward 1653 in Glückstadt gegossen.

*Epitaphe: 1) 1588 Katharina, Tochter Bendix' von Ahlefeld, auf Lehmkuhlen. 2) 1618, restaur. 1663. 3) 1675 Pastor Birkenbusch. 4) 1679 Birkenbusch. 5) 1696.

Neuendorf, 21 km s. g. O.; 6 km w.s.w. von Elmshorn, Haseldorfer Marsch.

Grassau, Nachrichten 1719, Hds. bei der Kirche. Schröder, Consist. 3, 301—27. Michelsen, Has. Marsch. — Die *Kirche* war der Dreieinigkeit geweiht. Sie lag zuerst zu Langenbrook, 4 km westlich, so 1304. 1379. Sie heisst auch, gegenüber der Kollmarer, die Ostkirche. Zu Neuendorf lag sie 1463. 1470. Ein altes Missale (1504) sagte: *anno dñi mvc vnnd iiii yare wart düsse karcke buwet.* Sie ward 1627 von den Kaiserlichen verbrannt, 1629 ff. ohne den Turm hergerichtet (einen Turm hatte schon 1571 [2405 M.] Zimmermeister Hans

Fig. 1440. Kirche zu Neuendorf von Nordwesten.

Gronow gebaut, und er war 1602 und [520 M.] 1624 hergestellt). Seit 1630 hatte man einen Glockenstuhl; 1765 ist der Dachreiter gebaut. Die Kirche litt 1645. 1658, und ward 1721 gegen Westen erweitert. Der geschweifte Westgiebel war schon 1668 f. abgenommen worden.

Die Mauern des gotischen Baues (Fig. 1440 f.), der chorlos in fünf Polygonseiten schliesst, sind gut erhalten, mit Glasurziegeln in Mustern belebt, am Nordportal, über dem drei Blenden sind, schön gegliedert, und mit Taustäben geziert. In den Blenden waren nach Grassau Bilder der drei göttlichen Personen. Auch die Fenstergewände sind gegliedert. Die in der westlichen Hälfte sind wie das Mauerwerk neuer. Das 1676 vermauerte Südportal hatte eine Blende über sich; die neuen Fenster von 1630 zeigten eingebrannte Wappen.

Die Orgel, Roccoco, steht noch zweckmässig auf der Nordseite. Die westliche Bühne ist an den Stützen nicht übel barock geschnitzt und mit schwachen Bildern an der Täfelung bemalt.

Altar 1656, von Tönnies Heidtmann geschnitzt (453 M.), 1668 vom Maler Tode in Itzehoe vergoldet (360 M.), mit Reliefs (Jesus vor Pilatus, Gethsemane, Kreuzigung [erheblich grösser], Grablegung, vor dem Hohenpriester; oben die Auferstehung, ganz oben das Gericht; Staffel: Abendmahl), die in

Fig. 1441. Kirche zu Neuendorf.

flachbogige Umrahmungen eingesetzt sind. Zweigeschossig in guter Ren.-Anordnung. Säulen — hinter den äusseren stehen Evangelistenbilder — stehen vor, das Gebälk ist unbedeutend. Die Reliefs erinnern in unangenehmer Weise an die in Elmshorn (Pi.). Köpfe rechts und links sind nach Grassau Bildnisse des Pastoren Schütz (nördlich) und Diakonen Pflüeg (südlich), dieselben möchten sich in den Flügeln befunden haben; Porträt scheint jedoch auch der viermal vorkommende Johannes und sein Nachbar im Abendmahl zu sein. Von Einzelfiguren kommen vor Adam und Eva, Moses und Johannes; im gebrochenen Rundgiebel sitzt der Erlöser.

*Gestühl 1632—7.

Kanzel 1636, mit plumpen jonisierenden Ecksäulen, Schriftfriesen, mässigen Reliefs und barocken Ornamenten. Sie ruht auf einem profilierten Pfeiler. Der Deckel ist einfach, entsprechend. S. Kollmar.

Taufe 1632, Holz. — Taufengel 18. J.; auf dem Messingbecken ist Johannis Taufe getrieben.

Crucifix 1643, auf dem Boden (seit 1880), lebensgross, Weichholz, schwache gotisierende, der Hohenfelder verwandte Arbeit mit langem Oberkörper.

Kelch 1701, mit hübschem Knauf.

Altardecke 1676 geschenkt vom Ostindienfahrer Joh. Maas, japanesisch, gut erhalten, in Farben sind auf gelblichem Leinen Ranken in viereckiger Einteilung gestickt. Schön.

Gestickter Klingelbeutel 1781.

Holztafel 1724 aus Hamburg geschenkt, bemalt: Moses hält die zwei Tafeln mit den in prachtvollen altertümlichen Zügen in holländischer Sprache geschriebenen 10 Geboten.

*Uhr 1600 vorhanden, von Meister Donatus.

*Glocken: 1) Margareta bis 1578. 2) Maria 1578. 3) Margareta 1588. Jetzige: 1) Dorothea 1639, Hermann Benninck in Hamburg, sehr schön. 2) 1765, Bieber, Hamburg.

Neuenkirchen, 8 km s.w., Kremper Marsch.

H. Schröder, Consist. 3, 327—41. — Dass die *Nicolaikirche*, die zuerst 1307 erwähnt wird, 1100 schon gestanden habe (Lübkert) ist nicht zu erweisen. Ihr Bau stammt aus dem Anfang des 13. J. Eine Vicarie, die wol dieser Neuen Kirche gehört, wird erwähnt (Bolten, Ditm. 4, 14). Sie ist »restauriert« 1843—44. Stattlicher Bau im Uebergangsstil, im einfachsten Grundriss. Schiff br 10,40, Chorbogen 1,10 : 5,40, Chor 9 : 7,50. Der Verband ist wendisch, in der Binnenwand über dem Chorbogen gotisch. Das Schiff hat zwischen den Randlisenen einen Fries aus sich schneidenden Rundbogen und oben vier Rundbogenfenster mit schrägen Gewänden. Der Chor hat, auch im Osten, je zwei solche Fenster; seine Ostseite hatte einen steigenden Bogenfries, von dem nur die Kragsteinchen erhalten sind, seine Südseite doppeltes deutsches Band auf Kragsteinchen. Sockel angerundet, ein zweiter ist zwischen den Lisenen. Die Portale sind rundbogig, wie in Fig. 1019, in abgetreppter Vorlage; in den tiefen Rücksprüngen der Gewände stehn je eine oder zwei Dreiviertelsäulen mit ziegelwürfelähnlichem Knauf; die Kämpfer haben ein Viertelstabprofil. *Ueber der Innentür des »Kinderhauses« im Chore war ein »Totenkopf« eingemauert (siehe Schröder 327. Geuss 2, 156).

Der Altar zeigt ein Bild von Goos 1818: Abendmahl, das für schön galt. — Zwei zurückgesetzte Kniebänkchen hübscher Drechslerarbeit, bemalt.

*Die Kanzel, 1602, war mit Schnitzwerk verziert (Erlöser und Apostel). Die jetzige ist abscheulich, mit Mahagoni überleimt.

Altes Pastorengestühl 1601, ohne weiteres Interesse, mit Inschrift.

Maria mit Kind, beide halten Kugeln, steif, altertümlich gotisch, h 1,20. Beschädigt. Auf dem Boden. — *St. Nicolaus (1837 vorhanden).

Alte Fahnenstangen auf dem Boden.

Triumphkreuz spätestgotisch, lebensgross, eigentümliches lobenswertes Werk aus dem Anfang des 16. J. Die Kreuzenden sind umgekehrte Sechspässe mit den Evangelistenzeichen. Am Rande sind Blumen. Die schönen Nebenfiguren sind auf dem Dachboden.

Der Taufständer, sehr einfach, prismatisch aus Holz mit Polygondeckel, aus dem Anfang des 17. J., enthält ein kupfernes Becken, 0,59 weit 0,32 tief, das aussen verziert, aber fest gemacht und dadurch der Betrachtung entzogen ist.

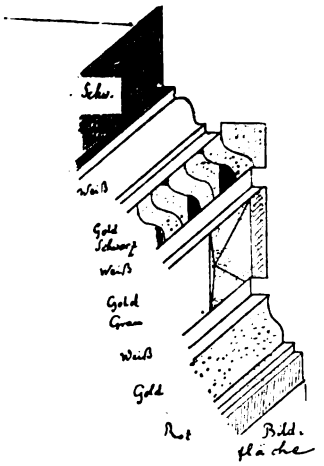


Fig. 1442. Bildrahmen von einem Epitaph.

Handtuchhalter 1715, h 2,83 br 0,88, in Form eines offenen, nicht tiefen Schrankes, von bedeutendem Ober- und ähnlichem Sockelgesims. Das weisse, mit schöner Spitze versehene Handtuch läuft endlos über einer Rolle.

Armenblock 18. J.?, reich beschlagen.

Eiserne Messrute (8¼ Ellen lüb.) 1647, mit vergoldeter Inschrift.

Zwei Leuchter gotisch, h 0,37.

Glocken: 1) 1648 ... Lotrain, wol von Gage. 2) ohne Abzeichen.

Rüstung Jak. Steinmanns, † vor Grave 1674, in einem Rahmen aufgehängt.

Epitaphe: 1) Gagelmann 1602, wol in Hamburg gemacht. Schönes und wertvolles Werk: ein Triptych mit Bildern. Im Schrein die Kreuzigung, im Hintergrunde Grablegung und Himmelfahrt; in den Flügeln knien Mann und Frau, fast lebensgross. Aussen: Verkündigung. Im Aufsatze: Christi Taufe. Nicht gut erhalten. Der Rahmen (Fig. 1442) ist wirkungsvoll, mit Consolenreihen und Quadern und schöner Bemalung. 2) Gravert 1654, schwülstiges Barock, üppige Kröpfungen. Die vier Säulen haben an den glatten Schäften farbige Decoration. Oben ein schönes helldunkles Bild: Grablegung; im Hauptgeschoss die Familie am Crucifix kniend. In Nischen neben stehn Paulus und Moses. Die Bemalung ist wertvoll. 3) 1643 Nic. Alardus, einfacher, nur schwarz und weiss bemalt, zweistöckig, mit 2 Bildern, die Schnitzarbeit ist in der Art des Borsflether Altares.

Nordoe, 3 km s., Kirchspiel Münsterdorf.

Ranzau, descr. 14. Kuss, Prov.-Ber. 1830, 503. Pollitz, H. Ranzau 421 ff. Jägermann, Itzehoe 96 ff. — Auf hoher, eine weite Aussicht gewährender Stelle, in reizend waldiger Landschaft, »dem Haine der Waldnymphen« (d. i. Walküren, von denen der Name Itzehoe abzuleiten ist, Detlefsen, hist. Ztschr. 1885, 328 ff. — nach demselben ist -hoe, oe = Hain), errichtete Heinrich

Ranzau einen Obelisken (Fig. 1443, vgl. Fig. 1459 S. 526), die »Pyramide von Nordoe«, deren Spitze angeblich so hoch war als die des Kremper Kirchturms, aus weissem Bückeburger Stein. Beschreibungen und Abbildungen (Lindeberg, genauer Henninges) geben eine viel zu grosse Vorstellung. Die Höhe ist 3,50, des Hauptteils 1,40 m. Das Ganze ist eine schlichte denkmalartige Sonnenuhr mit pomphaften Inschriften. Aus dem Verfall ward sie 1873 noch etwas nüchterner hergestellt; innen fand man etliche Denkmünzen. — Ein Epigramm hiess (Lindeb. 97):

Kein Schmerz ist so wild, den nicht die gesicherte Hoffnung
Auf ein ewiges Heil machet erträglich und leicht.

Höchst geschwollen ist das des Frischlin:

Schweig doch, Memphis, still von den Wundern der Steinpyramiden
Mit Mausolus' Grab prahle mir Karien nicht
Schäme sich Rhodus zu rühmen das Wunder des grossen Kolosses ....
Da doch Ranzaus Turm all Wunder der Erde besieget
Welchen er Gotte geweiht, König und Ahnen und Weib.
Da du so dich erweisest, o Ranzau, gegen den König
Vater, und Heimland, und Pfänder der ehlichen Treu
Frag ich erstaunt: wer zeugete dich, wer herrschete damals?
Preise das himmlische Weib, Göttin sie, die dich gebar!

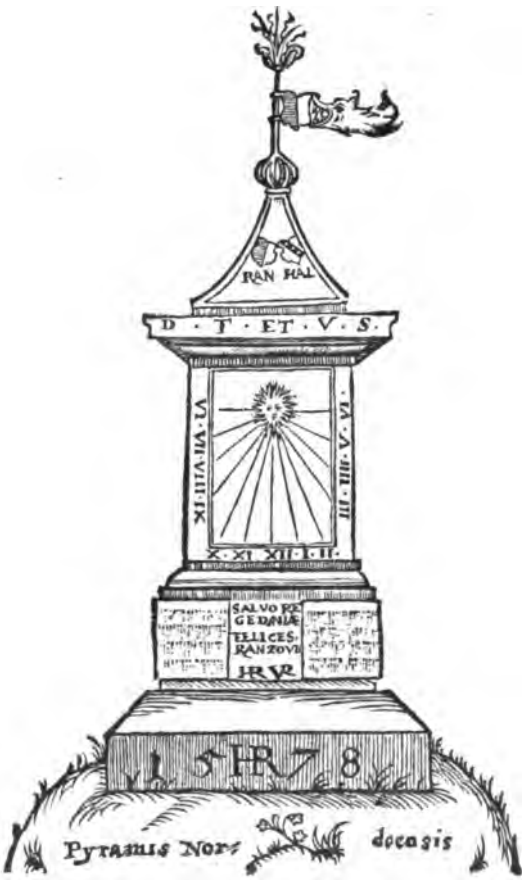


Fig. 1443. Aus Lindebergs hypot.

Oevelgönne, 6 km s.s.ö. von Glückstadt, Kirchspiel Kollmar.

Im Gute Kollmar (jetzt Gross-Kollmar) erbaute 1586 Balthasar von Ahlefeld ein *Schloss* Oevelgönne, dessen Bauplatz mit Wällen und Gräben noch sichtbar ist. 1814 ist dasselbe abgebrochen worden. Der Baumeister war (nach Dir. Detlefsen) Franz von Roncha, und vermutlich Oevelgönne ist der zu Moorhusen mit anderen dargestellte Bau (Fig. 1444). Nach v. Schröder war

es mit Türmen versehen und mit 80 Fuss breitem Graben umgeben; im Innern war eine Kapelle. Der Garten hatte an 400 m Länge. Jetzt führt über den Platz die Elmshorn-Glückstädter Landstrasse.

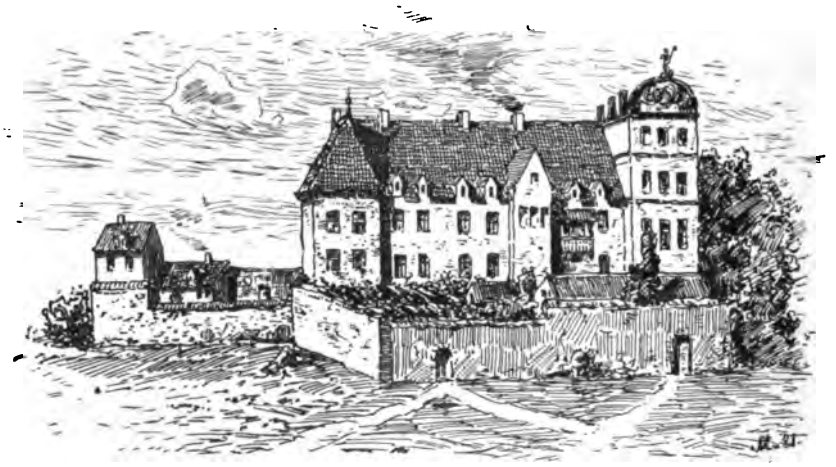


Fig. 1444. *Oevelgönne. Nach der Wandmalerei im Hause zu Moorhufen.

Steinburg, 5 km ö. von Krempe, Kirchspiel Krempe.

Geuss, Steinburg: N. st. Mag. 9, 260. Kuss, st. Mag. 8, 8 ff. — Die feste *Steinburg*, zuerst 1320 erwähnt, kam 1485 an die Herzoge. Dem königlichen Amtmann Johann Ranzau ward hier 1526 Heinrich Ranzau geboren. Josias von Qualen baute 1576 das Haus mit Türmen neu. Die Kaiserlichen eroberten die Festung 1627. Bald nachher ward sie abgebrochen und die Steine in Glückstadt verbraucht. Eine Schanze mit zwei Basteien verblieb, die sich 1644 im Kriege gut hielt, später nur mit Invaliden besetzt war und 1763 geschleift ist. Noch ist sie kenntlich als ein niederer Hügel, von der Grabenniederung in grossem Viereck umgeben. Sie sperrte den Weg von Hamburg nach Itzehoe (Antiqu. des Elbstroms S. 798).

Stellau, 14 km ö., Herrschaft Breitenburg, in Stormarn.

Kuss, Falcks Archiv 5, 146—50. Ders., Herrschaft Breitenburg 484—93. Schröder, Consist. 3, 341—49. — Nach einer Urkunde des Erzbischofs Gerhard 1230 (Hamb. Urk.-B. 1, 494) hatte um diese Zeit der Erzbischof für eine *Kirche* in Stellau, der mehrere Personen die Pfarrechte erbaten, eine höhere Begüterung verlangt und erlangt. Kuss meint, vorher habe sie als Kapelle bestanden, und der Bau sei aus dem 11. J. Er ist von der rohesten Art (Fig. 1445 f.) und kann ebenso gut auch aus dem 12., selbst dem Anf. des 13. J. stammen. Nur die Ecken haben etwas behauene Steine. Er ist innen lang 14,70 br 8,20; die Fenster messen 1,80 : 1,32, im Lichten 1,30 : 0,60 m. Der Chor ist vor

1600 abgebrochen. Ein Chorbogen ist in Ziegeln noch vorhanden; an ihm sind Kämpfer (Fig. 1447) aus Stuck, fertig vermauert (wie in Cismar O. 1). Auf eine Herstellung der Kirche durch Heinrich Ranzau scheint eine Inschrift in schwarzen Zügen zu weisen, deren Reste an der Ostmauer innen zu sehen sind. Restauriert ist die Kirche 1634 und kürzlich. Der kleine »Turm« brannte 1694 durch Blitzschlag ab.

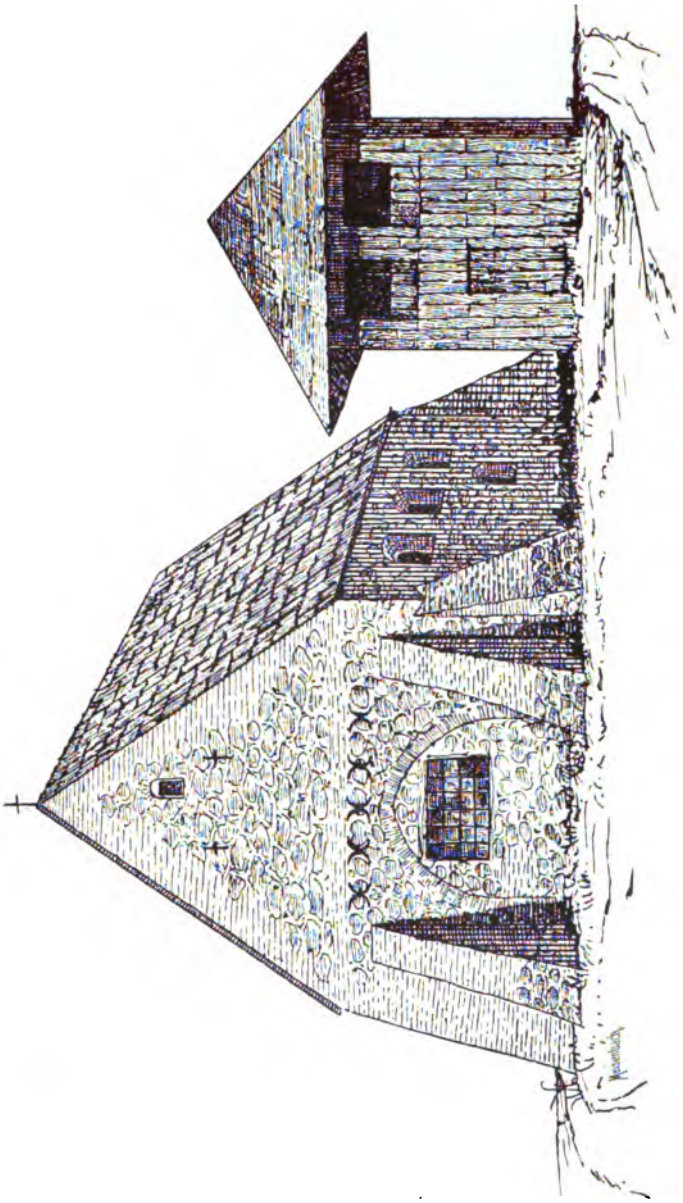


Fig. 1445. Kirche zu Stellau.

Altar 1. Hälfte des 18. Jahrh., trocken-barock, unbedeutend. Oben steht eine spätgotische Kreuzgruppe (Anf. des 16. J.), in schöner Manier, mit kräftiger und voller Gewandung; neben sind aufgestellt, von gleicher Arbeit, h 1,10, zwei Bischöfe, der eine ein Kirchenmodell mit starkem Dachreiter auf der Hand: angeblich Anschar und Vizelin. Die Bemalung (weiss mit Gold) wirkt störend.

Kanzel einfach, frühe Ren., um 1560, nur durch Profile gegliedert. In

jeder Seite ist ein quadratisches Feld mit einem rechteckigen darüber; in jenem ein, in diesem zwei Sterne eingelegt. Die Kanten der Kanzel sind gefast, die Leisten folgen dieser Gliederung nicht und haben über und unter sich gotisierende Vermittelung. Auf den Seiten sind die Evangelisten gut und wirksam gemalt, besonders Lucas ist charakteristisch, desgleichen sind die Oberfelder wol 1593 durch Heinrich Ranzau, mit Wappen und Namen der um 1560 lebenden Ranzaue bemalt. Die Farben sind kräftig, und wol später aufgefrischt.

Fig. 1446. Kirche zu Stellau.

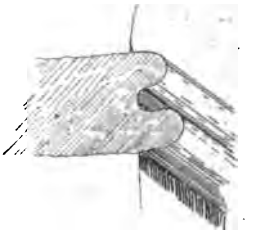


Fig. 1447. Kämpfer.

Taufstein (Fig. 1448). Sandstein, 1593 von Heinrich Ranzau gegeben, h 0,98 dm 0,68.

Fig. 1448. Taufstein.

Alter Taufstein oder Weihbecken (Fig. 1449), wol Kalkstein, sehr sauber, schlank, achteckig, h 0,82 dm 0,43, von der Form des Süderhastedter (Dit. 2).

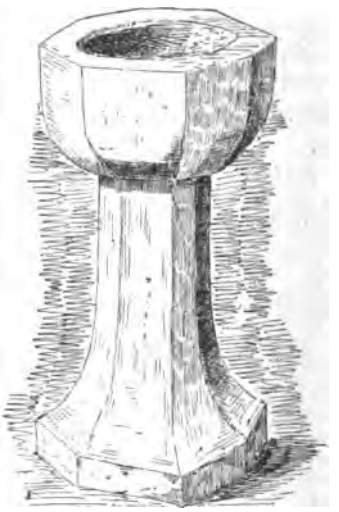


Fig. 1449. Weihbecken oder Taufstein.

Kronleuchter 1700, hübsch barock, nicht gross, zu acht Lichten, mit Rosetten als Lichthaltern, oben ein reitertragender Adler. — Zwei Leuchter 1700, h 0,34, hübsche Ren., auf Kugeln.

Glocke 1836, Beseler.

Süderau, 11 km s., Kremper Marsch.

Schröder, Consist. 3, 349—66. Ders., N. st. Mag. 3, 615. Jensen-Mich. 2, 315. — Dass die *Dionysiuskirche*, deren Kirchspiel bis an Elmshorn und Krempe geht, die älteste der Kremper Marsch sei, dass sie um 936 oder gar von St. Dionys gegründet sei, ist nicht erwiesen. Sie wird aber 1300 erwähnt

(Hamb. Urk.-B. 1, 926). Eine Verlegung soll vorgekommen sein. Georgsvicarie. 1621 ist die Kirche, wenigstens teilweis, verbrannt, 1630—1 hergestellt. Sie war ein kleiner Ziegelbau im Grundriss von Neuenkirchen. 1845—47 ist sie ganz neu gebaut von Bau-Insp. Meyer, gross, im »Geschmack« der Kremper. Der Turm, damals wegen Sinkens des Grundes wieder abgetragen, ist erst 1883 von Schlichting fertig gebaut. Der Heilige war auf einer Türe lebensgross gemalt, mit der Unterschrift: *Dionysius Areopagita primus Atheniensium episcopus* (Alardus, 1724).

* Die Kanzel vom Anfang des 17. J., ein vorzügliches Werk, hatte fünf Schnitztafeln, gezierte korinthische Säulen neben den Ecken und mit eingelegtem, in Köpfe ausgehendem Rankenwerk geschmückte Oberfüllungen. Sie lag bis 1882 auf dem Pfarrboden. Thaulow-Mus. 1038.

Taufe 1637, eigentümlich in Kelchform aus Messingblech, mit schwacher Treibarbeit und mancherlei Gravierung; nicht übel.

Armenblock 1697, schwer beschlagen, wie der in Beydenfleth.

Zwei schöne Ren.-Leuchter von reicher Bildung, gedrungen, h 0,39.

Bücherei mit guten Ren.-Büchern, darunter in schöner Erhaltung Luthers Werke, Jena, Rhode 1557. Bibel 1596, Hamburg, in vier Sprachen, mit Bildern, verwahrlost.

Glocken: 1) 2) (* 1706) J. F. Beseler 1826. 1827. 3) 1732 Laur. Strahlborn, Lübeck.

Zwei grosse, fast verdorbene Pastorenbilder: 1) Selcke († 1736), mit trefflichem Kopfe, ein hervorragendes Werk M. Helbigs: *M. Helbigk pinxit Crempe 1725*. 2) Hoeck † 1744, gut.

Auf dem Kirchhofe sind mehrere gute Grabsteine aus dem 17. und 18. J., z. T. mehrfach gebraucht und entstellt.

Fig. 145c Kanzel der Kirche zu Wewelsfleth.

Wewelsfleth, 12 km s.w.; 7 km n. von Glückstadt.

Schröder, Cons. 3, 366—81. Nachrr. vom Ksp. W.: St. M. 7, 768 ff. Prov.-Ber. 1798, 2, 39—42. 135—45. — Die *Kirche* St. Willehad, zuerst 1337 (Detlefsen) und 1340 erwähnt, ward 1593 verlegt und neu gebaut. Der Platz der alten ist im Elbwatt noch sichtbar. Die Lage der jetzigen, schräg im Kirchhofe, zeigt, dass das Dorf eher da war. Sie erhielt 1603 einen Glockenturm von 57 m, der 1648 umwehte und 1653 hergestellt ward. Der jetzige von 1817,

h 28,5 m (13 800 M.), ist unschön, achteckig. Er steht westlich allein. Die Kirche ist ein Rechteck, gedeckt von flachbogigem bretternem Tonnengewölbe, mit südlichem, etwas jüngerem Ausbau fast am Ostende. Am Schiff ein Gesims spätestgotischer Art, wie Fig. 327. Blockverband.

Altar um 1690, ohne Architektonisches. Dickes Blumen- und Distelwerk mit fünf Standbildern fasst die drei geringen Bilder ein. Figürliches schlecht.

Fig. 1451. Leuchter.

Kanzel (Fig. 1450) schön, nach der Inschrift schon 1610 gemacht. An den Ecken sind Hermen von edler Bildung, abwechselnd Mann und Frau, die Kapitälvoluten schon hörnerartig ausgezogen. Eine Seite hat eine Maske in schöner grosser Cartusche. Verkröpfungen sind vermieden. Der Deckel zeigt über den Ecken Engel mit Marterzeichen, über den Seiten Cartuschenaufsätze.

*Taufengel »reponiert« (Inv. 1874), um 1880 verkauft.

Zwei Leuchter Ren., 1645, h 0,47, von ungewöhnlicher Schönheit. — Zwei Leuchter h 0,21, Ren. S. Fig. 1451.

Klingelbeutel 1720, mit schönem Bügel, reich gestickt mit Salvator, Lazarus, Stephan und David.

Kelch 13. oder Anf. des 14. J. (s. d. Ldr. zu S. 442), h 0,15 dm 0,145. 0,13; von der Form des Katinger (Eid.), Knauf zwölfteilig. Den Stiel umzieht eine Filigranranke in romanisierendem Ornament. Auf dem Fusse sind fünf

Medaillen (Kreuzgruppe — altertümlich, Christus stehend auf dem Block —; Geburt; Verkündigung; *SANCTVS FRANCISCVS:* Anbetung des lehrenden Christus durch Maria und Johannes d. T.; das vierte ist nicht echt, eher Ren.), zwischen ihnen auf den Zwickeln eigentümliches Pflanzenornament.

* Das alte »Missale« (Kirchenbuch), 1464 beginnend, auf Pergament, war angeblich 1830 vorhanden. Eine Ausfertigung aus dem 16. J. auf Papier ist erhalten.

Fig. 1452. Giebelnase aus Wewelsfleth.

Glocken: 1) 1653 *M. Steffen Wollo vnd Nicolavs Gage avs Lottringen habben mich gegossen* (nach dem Kirchenbuch an Ort und Stelle). Mit Naturblättern. 2) 1846, Beseler.

Epitaph (vgl. Schröder, Cons. St. Mag. 3, 723 ff. Falcks Samml. 1, 410 f.): eine Tafel, Ren., h 1,90 br 0,50, mit langer Inschrift und kleinem Bilde zum Gedächtnis des Marschhauptmanns Henning van Wvlffen (Anführers der Wilstermarsch 1472 gegen Christian I.) der, nach Ditmarschen entflohen, daselbst erschlagen ward. Das Bild zeigt ihn, wie er auf des Königs Befehl seinem Sohne den Apfel vom Kopfe schiesst. 1741 renov.

Bild: Pastor Poppe † 1714. Verdorben durch Uebermalung. * 1645 vorhanden: Epitaph für Fr. Scheidemann, Hofmaler Christians IV. (oder Friedrichs III.). Nach dem Kirchenbuch.

Im Dorfe sind mehrere gute stattliche Ren.-*Häuser*, eines mit Ankern hat in Ziegelwerk Rautenmuster aus schwarzen Ziegeln; die anderen sind Fachwerk, eines mit z. T. hohlen z. T. runden Balkenkanten, Knaggen, geschnitztem Consolenfries am Balken, hübscher Rundbogentüre. Etliche Aufzieherker, 17. J. (Fig. 1452).

Ein bronzenes Giessgefäss in Tiergestalt, bei Wewelsfleth gefunden, ist in einem Berliner Museum.

Wilster, Stadt in der Wilster Marsch, 9 km w.; 15 km n. von Glückstadt.

Die *Stadt,* welche sich, wie beide Marschen, des hollischen Rechts bediente, ehe sie (1282) das lübsche erhielt, wird für eine holländische Ansiedelung gehalten. Doch wird die Anlage des Kirchspiels in ältere Zeit gehn. Städtisches Recht ward wahrscheinlich 1240 erteilt. Die Stadt zerfällt in die alte und neue Seite. Einen Teil der Altstadt umgibt der sog. Burggraben. Epigramm siehe Lindeberg, hypot. 272. Jonas ab Elverf. S 2 b.

Im Kriege 1629 befestigten die Kaiserlichen die Stadt mit kleinem Wall und Graben (Detleff im Neoc. 2, 147).

Kirche. Schröder, Consist. 3, 381—409. Urk.-Samml. Rep. 9, 3. 4. 15. 30. Jensen-Mich. 1, 142. 2, 317 f. Michaelsen, zwo Predigten. Die Erbauungs-

zeit der nicht auf städtischem Grunde gelegenen Bartholomäuskirche — der Heilige ist auch im modernen Siegel — ist unbekannt; sie soll aus Adeldags Zeit sein. Erwähnt wird sie 1164 (Hamb. Urk.-B. 1, 230). Es gab eine Bartholomäus- (gestiftet 1491), Marien- (gest. 1491), Ewald- (gest. 1511) -Vicarie; einen Kreuzaltar (N. st. Mag. 5, 679).

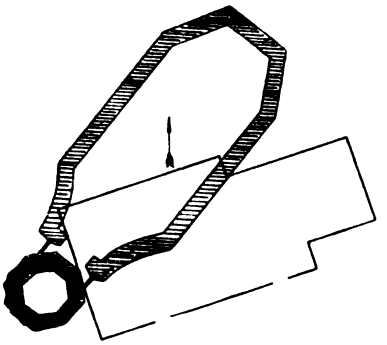


Fig. 1453. Grundriss der alten und der neuen Kirche. 1 : 1000.

* Die Kirche, ein misorientierter Ziegelbau (Fig. 1453), war nach Michaelsen (S. 50) wahrscheinlich aus dem Anfang des 12. J., ganz gewölbt (Fig. 1454), mit Steinplatten gedeckt (Bolten, Stapelholm 129). Das Schiff, l 24,50 br 16,30 m, hatte sechs Pfeiler, also zwei Doppeljoche (vgl. Fig. 179. 832). Der Chor, l 19,40 br 12,60 m, war nach Sonnin von 1594. Südwand 1660, Westgiebel 1642 gebessert. Der Turm, über Eck achteckig, stiess an. Die älteste vorkommende Zahl, am Altare, war 1555; die meisten Epitaphe waren aus dem 17. J., von dessen Anfang an. Da die Kirche für zu enge, dunkel und für baufällig erklärt ward, erzwang, nach langen Verhandlungen und vielen Vorschlägen der Baumeister Sonnin, Bardewieck und Rosenberg, die Regierung den Neubau. Sonnin stiess die Mauern mit eigens erfundenen Maschinen zusammen, und baute die neue Kirche 1775—1780 (295 000 M., Anschlag 94 800 M.). S. Reinke, Sonnin 69. Den Kalk aus dem alten Bau (der also keinen Sand enthielt) brannte man wieder. Im Grunde waren Särge uralter Art, aus Bäumen gehöhlt; manche hatten offene oder durch Sprossen geschlossene Böden, in anderen waren die Seiten wie Wagenleitern

Fig. 1454. *Kirche zu Wilster (Michaelsen).

gegittert. Erhalten blieb nur die Turmspitze, bei deren Abstützung, Hebung und Drehung Sonnin sich zeigen konnte[1]).

*(Brn.:) Die Taufe und der Taufdeckel, 1634 gefertigt, stammten wahrscheinlich von Jürgen Heidtmann, Bildschneider in Wilster. — Um 1620—25 ward Joh. Harder beauftragt, auf die Orgelflügel vier schöne biblische Historien (die Vorwürfe vereinbarten die Pastoren und die Marschhauptleute) zu malen, und in die Orgel-Bühnenfelder 12 Apostel »cum circumstantiis martyrii«. In Allem so, dass an Nichts gespart werde (330 oder 570 M.). — 1637 machte man mit J. Heidtmann einen Vertrag, betr. die Aufrichtung eines von ihm schon verfertigten Chorgitters.

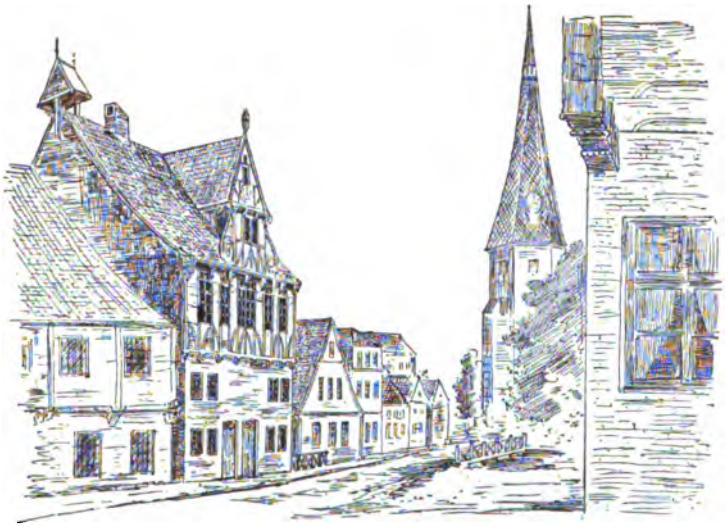


Fig. 1455. Rathaus.

*Bilder: 1) Alardus † 1578, renov. 1724. 2) Boje † 1626. 3) v. Winsen † 1639. 4) Michel Boje † 1693. Letzteres sollte beim Neubau, aus Dankbarkeit, erhalten bleiben.

Die neue Kirche ist gross, aussen stattlich, innen weit- und freiräumig, wie eine Laterne von überreichem, durch 51 zum Teil sehr grosse Fenster einfallendem Lichte erhellt, mit sieben Türen, von nüchterner Ausstattung[2]), theaterartig, mit zwei ängstlich hangenden Bühnen und bedeutendem Dachstuhl, eine gedankenmässig richtige und thatsächlich brauchbare, obwol verwerfliche Leistung. Dem Aeusseren lässt sich Würde und Stattlichkeit, ja eine gewisse Schönheit nicht absprechen, und gegenüber Bauten des 19. Jahrhunderts, wie in Husum, Krempe, Neumünster (K.), ist der Bau herrlich. Der Turm, durch einen kurzen

1) Ueber den Kirchenbau enthält das Archiv in fünf starken Bänden die Verhandlungen.

2) Sonnin befasste sich mit Verzierung nicht gerne; was davon in Hamburg an der Michaeliskirche ist, stammt von seinem Mitarbeiter Möller. Reinke S. 65.

Hals mit der Westseite verbunden, blieb aus Ersparungsrücksicht stehn, da doch viele, besonders der Hauptförderer des Neubaues, der Pastor, »im jetzigen Baugeschmack« eine »kleine Kuppel« vorgezogen hätten.

Der Altarbau enthält die Kanzel, Evangelistenstatuen und ein schlechtes Crucifix.

Grosses Crucifix h 2 m, spätgotisch, auf dem Boden. Das Kreuz hat Randblumen.

Fig. 1456. Haus in der Johannisstrasse.

3 Kronleuchter: 1) verstümmelt, mit zweimal 8 Armen, Doppeladler, Meermännern als Zierarmen, Delphinhenkel in einem Rachen. 2) viel reicher, oben ein auf dem Adler reitender Jupiter, zwei Reihen Lichte. 3) sehr üppig, mit derselben Krönung, zweigeschossig, mit Muschelhaltern, knolligen Zierarmen, Urnen, Vasen. Verstümmelt. 19 Wandleuchter, einfach, wol von einem Kronleuchter. Ein kräftig barocker mit Schild ist von 1652.

Das niedliche Krankencommuniongerät ist von 1745. — Kelche: 1) 1708 D PVB. 2) 17. oder 18. J. CS. CS.

Glocken: 1) 1,62. 1,08. 1,30: *Anno 1622 gos mich meister Hans Nuessel in Hamburg.* 2) 1870 Gust. Hänflich, Hamburg. 3) 1758 B. J. Beseler et J. D. Kriesche in Rendsburg, (Brn.:) erste der Beselerschen Giesserei. 4) 1746 J. H. Armowitz, Husum. 5) unsauberer Guss; 15. J.; mit Minuskelinschrift und auf dem Mantel Reliefs: ein stehender Krieger — derselbe am Fusse eines hohen Crucifixes —, eine Kreuzgruppe, diese in einem Rechteck mit dachförmiger Abdeckung.

* Ein Chorfenster zeigte das Martyrium St. Bartholomäi in sauberen Farben, mit Versen und dem Bilde der Kirche und der Zahl 1697; es war um

1840 noch im Pastorat. Im Archidiakonat war ebenso die »Hinrichtung des Heiligen«, mit hochdeutschen Versen. Verschollen.

Rathaus. Durch den Rathausbau war die Stadt 1550 verschuldet (Urk.-Samml. Rep. 9, n. 83). Das jetzige (auf Fig. 1455), von 1585, ist ein treff-

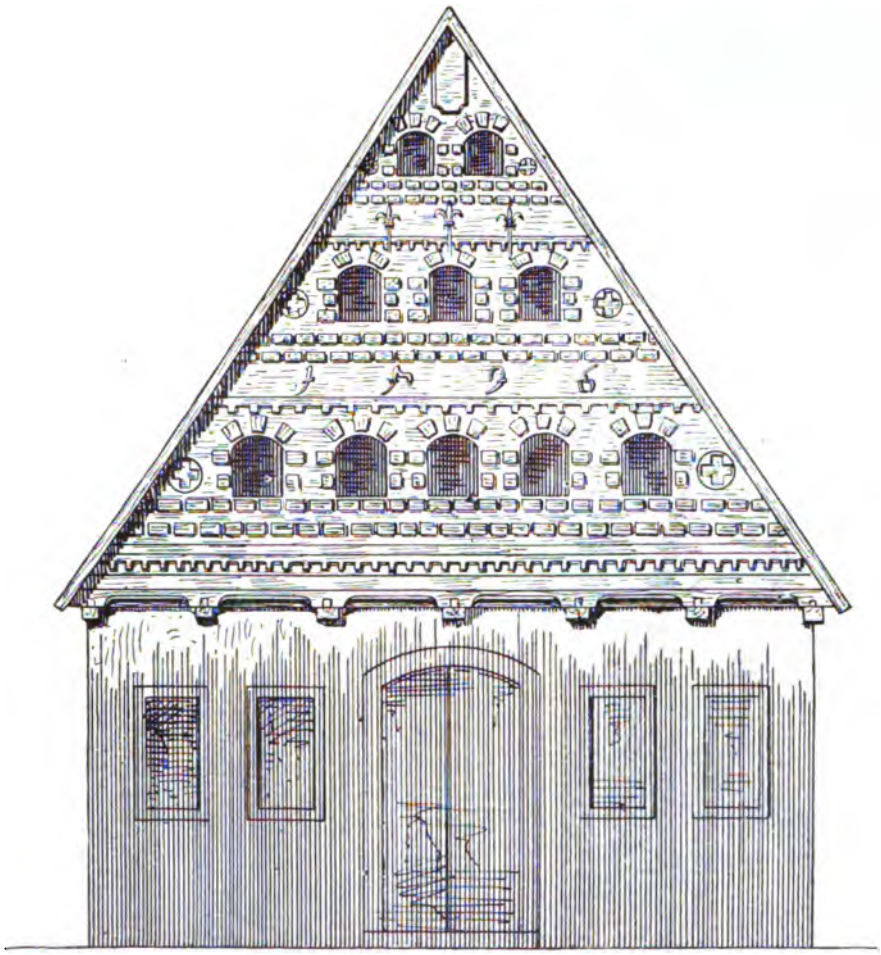


Fig. 1457. Haus in der Schmiedestrasse.

licher zweistöckiger Fachwerkbau. Auf der Strassenseite erhebt sich ein stattlicher Dachgiebel mit hölzernen nebengesetzten Voluten. Alles ist an Knaggen und gehöhlten Schwellen schön, wenn auch einfach, geschnitzt. Inschrift: *Schaffet recht dem armen und dem weisen unde helpet dem elenden unde nodttroftigen thom recht. reddet den geringen unde vorloseten uth der godtlosen gewalt*

82 Psalm. Anno 1585. Das Untergeschoss, vordem wol auch Fachwerk, ist wie das Innere im 18. J. geändert. Daher stammt auch das tüchtige Türschloss.

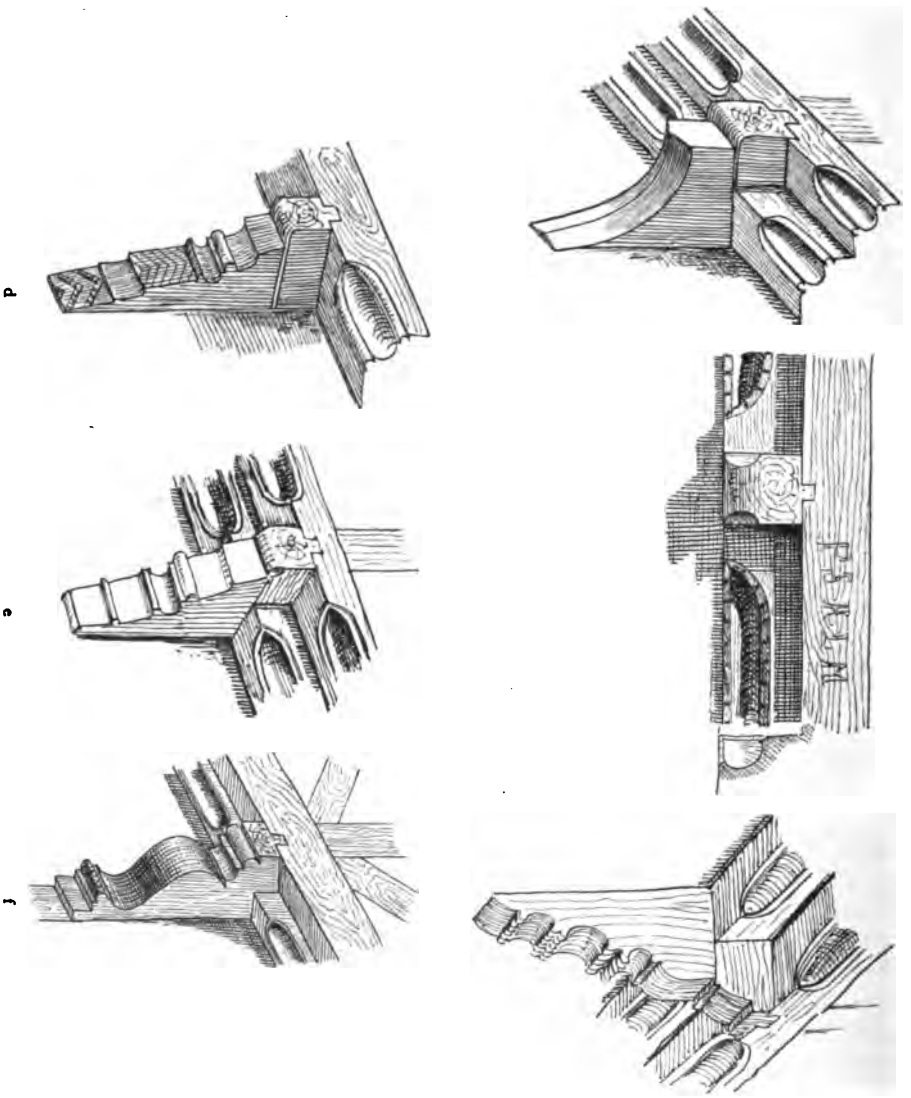


Fig. 1458. Von Häusern in Wilster; a b c vom Rathause.

Oberteil seit Kurzem Gefängnis! Im Arbeitssaale ist eine reizende Ren.-Türe, rechteckig mit Dreiecksgiebel, die Leibung mit Flachornament bedeckt, im Giebelfeld ein Relief. Die schlanken canellierten Pilaster haben jonisierende Capitelle.

Neues Rathaus, von der Etatsrätin Dose der Stadt geschenkt. Schönes Wohnhaus vom Ende des 18. J. mit guten Stuckarbeiten und überhaupt reicher und schöner Ausstattung in Bildern und auch Möbeln. Die meisten Bilder sind gleichzeitig, in der französischen Manier, in die Wände eingelassen; doch sind auch eine Anzahl ältere, besonders Stilleben, vorhanden. Manche, so ein Jüngstes Gericht, sind offenbar aus dem Alten Rathause; anderes ist aus der alten Kirche; so zwei Alabasterreliefs (Kreuzigung, zehn Figuren, h 0,70 br 0,40 m und Auferstehung, drei Figuren, etwas kleiner, beides um 1630) von einem Epitaphe. Krönung der Haupttür des Alten Rathauses 1600, vortreffliche reiche Schnitzarbeit mit mehreren Wappen. — Ein grosser Garten mit Lusthaus gehört dazu.

Der Stadt gehört auch das sonst Michaelsensche Gartenhaus südlich der Kirche, ein hübscher einstöckiger Pavillon, um 1770 gebaut, mit guter, leider verkalkter Auszierung. Jetzt Wirtschaft.

Privatbau. In Fachwerkarchitektur ist die Stadt die reichste des Landes. Doch fehlt es an reicherer Ausschmückung, so z. B. gänzlich an Fächerornament; der Schmuck besteht fast nur in guten und kräftigen Profilierungen der Balken und der Knaggen. Charakteristisch sind dabei Backsteingiebel auf Holzschwellen (I, 54. 138; vgl. Krempe), so in der Schmiede-, Johannis- und Deichstrasse (s. Fig. 1456 f.); in diesen und in der Beckerstrasse sind auch viele reine Fachwerkbauten (s. Fig. 1458a—f), darunter ein Haus in der Beckerstrasse von 1561. Auch in der Schmiedestrasse, bei den Strassenecken nach dem alten Rathaus hin, sind recht gute, deren eines in interessanter schwerfälliger Weise die Abeckung des Untergeschosses auflöst. Die Knaggen sind in häufigen Fällen nicht horizontal, sondern schräg profiliert.

Kirchhof. Hier sind viele Denkmäler. Sehr wertvoll die stehenden: des Bürgermeisters Joh. Stenhusen † 1617, breit etwa 0,66 hoch 4 m, mit einem Bogen auf Pilastern geziert, der ein gutes Relief (Auferstehung) enthält. Figuren stehen und liegen auf dem gebrochenen Giebel. Auch Neben- und Rückseite sind geziert. Aehnlich 1665, reich barock, Alb. Hölk oder Boje † 1690. Grosser Stein mit Inschriften und Wappen für Dorn † 1640. Trefflich, ein Prachtstück, einer, um 1610—20 (jetzt mit der Zahl 1701), mit Auferstehung und zwei Anbetenden. Davor eine grosse Früh-Ren.-Platte, vorstellend Mann und Frau in flachem Relief, in den Ecken die Evangelistenzeichen. Die grosse Menge der Steine, von gotischer Zeit an, die oft mehrfach benutzt sind, liefert eine sehr schöne Folge zur Uebersicht des Ganges des Gewerbes in diesem Kunstzweige.

Winseldorf, Kremper Marsch, 6 km o.n.ö., Kirchspiel Kellinghusen.

Die gutsherrliche *Tannenkoppel* hat Heinrich Ranzau 1580 angelegt, und einen Stein, dessen Inschrift nicht mehr zu lesen ist, daneben gesetzt (Fig. 1459).

Fig. 1459. *Baumschule und Denkstein zu Winseldorf, Brücke zur Bruderfurt, Sonnenuhr zu Nordoe.

Diess Bild ist ein Teil der Ranzauschen Stammbaumtafel bei Henninges, um deren Rand die Bildchen der Ranzauschen Herrenhäuser angebracht sind. Sie hat die Bemerkung: *Inventore Scipione Amurato Florentino.* Scipione Ammiratus wird jedoch nur der Zeichner sein. Dr. Aug. Wetzel teilt uns hiezu aus einem ungedruckten Briefe an Braunius folgendes mit: *Georgio Fusco s. d. Scipio Ammiratus* (1585 April). *Quod a me expostulas ut pernobilis familiae Henrici Ranzovii seriem in arboris formam deducam, et eam sicut ceteras in aes incisam in publicum prodeam* (so), *faciam tam libenter quam tu ipse a me expetis.*

KREIS STORMARN.

Die Entfernungen sind von Oldesloe aus angegeben.

DAS REINFELDSCHE.

Grösstenteils liegt der Kreis im Bereiche der alten Grafschaft Stormarn; der östliche Teil mit dem Reinfeldschen und dem Kirchspiel Oldesloe gehört zu Wagrien (S. 1 ff.). Doch nimmt das Gebiet des Klosters Reinfeld Wagrien gegenüber eine Sonderstellung ein; es kommt in der wendischen Zeit nicht in Betracht, ist nachher vom Bistum ziemlich unabhängig, und seine Kunst ist selbständig oder hat ihre Verwandtschaft in Stormarn. Wesenberg, das erst spät ans Kloster kam, schliesst sich an die lauenburgischen Kirchen an. Merkwürdig ist der Eifer, mit dem hier, nachdem man schon im 13. J. Kirchen angelegt hatte, auch im 14. deren Gründung betrieben ward; allerdings kam davon ein Teil nicht zu Stande, manches auch gieng wieder ein (s. Viz.-K. 8).

STORMARN.

Die Grafschaft Stormarn, deren Hauptort Hamburg ist, zwischen dem Lauenburgischen, der Elbe und ihren Marschen, Wagrien und Holstein gelegen, hat gegen letzteres keine ganz festen Grenzen. Sie umfasst Pinneberg, Altona und das Hamburgische, den Westteil der Kreise Segeberg und Stormarn, einiges von Steinburg.

In dieser Landschaft, die von Nordelbingen zuerst das Christentum erhielt und die erzbischöfliche Hauptkirche enthält, hat eine zweckmässige Einteilung in kleine Kirchspiele in geringerem Masse stattgefunden als zu erwarten wäre. Die Kirchspiele aus romanischer Zeit sind wenig zahlreich, und an Spuren von solchen aus dem 10. und 11. J. fehlt es ganz. Indes gilt auch hier Helmolds Nachricht, dass im Anfang des 12. J., bei Erlahmen der Wendenkraft, die Völker auflebten, aus den Burgen zogen und die Kirchen wieder bauten (vgl. I, 519). Diese ältesten, in denen nur zu kleinem Teil romanische Reste vorhanden sind, sind etwa Kaltenkirchen, Barmstedt, Bramstedt, Rellingen, Steinbeck, Altrahlstedt, Wedel, möglicher Weise auch Stellau; dagegen Uetersen, Bergstedt, Sülfeld, Sieck, Trittau, Bargteheide u. A., besonders im Süden, von jenen älteren abgelegt sind, und zwar im 13. J., wo eine starke Bewegung darauf hinwirkte (vgl. Trittau, Viz.-K. 7). — Man findet Spuren einer auffälligen Verwandtschaft mit den Vizelinschen Kirchen (vgl. bes. Kaltenkirchen), die

jedoch bei der Dürftigkeit der Reste schwerlich unserer Erkenntnis genügend zugänglich ist. Allerdings lag Neumünster nahe, und den Mörtel (Gips) holte man immer aus Segeberg; Rundtürme müssen von vorn herein Regel gewesen sein, wenn man überhaupt Türme baute. Man begegnet mehrfacher Anwendung des Stuckes.

Die Granitbauten des 13. J. zeigen dasselbe eigentümliche Mauerwerk wie die Wagriens (Kr. Old.) und Holsteins (K.), und sind der Regel nach höchst schlicht, ohne Chor und Gewölbe. Ziegelbauten fehlen. Nach dem 13. J. ruhte die Neuerrichtung von Kirchspielen fast ganz; aus einer Anzahl Kapellen, die im Mittelalter Ersatz geboten und sich, ähnlich wie im Lauenburgischen, in auffällig grosser Zahl herüber gerettet hatten, so in Witzhave, Köthel, Tralau u. a. O., wusste man nichts zu machen, und sie giengen allmählich ein.

Ebenso arm wie in der Baukunst ist die Grafschaft jetzt in der Ausstattung der Kirchen, der an Dürftigkeit in Nordelbingen nichts gleich kommt.

Etwas besser steht es mit dem Profanbau. Die älteren Häuser, wie überall vom sächsischen Typus, lieben allerhand Zierverbände in den Fächern (Beispiele besonders in Tangstedt bei Rellingen u. a. O.); von den Herrensitzen haben mehrere einiges Altertümliche bewahrt. Hier wie im Lauenburgischen sind übrigens nicht selten ländliche Bauten, selbst Ställe und Scheunen, aus Granit, der bisweilen selbst ziemlich sorgsam bearbeitet ist, ausgeführt. Dem Ziegelbau gegenüber verhielt man sich hier stets spröde und blieb hinter dem Standpunkte, den das übrige Nordelbingen seit dem 12. J. in dieser Hinsicht eingenommen, stets zurück.

Ahrensburg (Woldenhorn), 18 km s.s.w.

Woldenhorn ward durch Peter Ranzau vom Bergstedter Kirchspiel getrennt, indem die Kapelle zur *Kirche* erhoben ward, und die jetzige Kirche (Fig. 1460) 1592—96 gebaut. Sie ist im Anfang des 18. J. schlimm behandelt. Gotisierender Ren.-Bau in Ziegeln, ein Rechteck mit unvollendetem jüngerem Turme (Anf. des 18. J.) und Dachreiter. Die Decke hat (s. d. Lichtdr.) Gewölbe in quadratischen Feldern, in Ziegeln zu je vier zwischen die starken Dachbalken gespannt. Die kräftigen Rippen und Gurte der schwachen Kappen sind nur zugeschärft profiliert. Die Entspringungspunkte hangen frei abwärts und sind aus Holz geschnitzt. An der Wand dienen Engelsköpfe als Consolen. Ost- und Westende seit 1712 mit flacher Decke versehn. Die ungemeine Schönheit des Baues bewundert Heinr. Ranzau (descr. 16). Eigentlich ist er Peter Ranzaus Gedächtnisbau. Ein bei Lebzeiten für ihn, Frau und Sohn errichtetes Denkmal erhob sich im Chore. Angeblich von den Schweden, die es für Daniel Ranzaus (S. 222) Grab gehalten hätten, verdorben, ist es jedesfalls, unter dem Vorwande, dass es beschädigt gewesen, 1820 weg-

Fig. 1460. Kirche zu Woldenhorn von Südosten.

Schloss und Kirche zu Ahrensburg

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

geräumt; Reste wurden der Familie ausgeliefert; dass die Verwüstung nicht den Schweden zuzuschreiben ist, bezeugt der Umstand, dass die silbernen Geräte der Kirche aus dem Sargbeschlage Peters gemacht sind, und dass ein silbernes Crucifix unmittelbar davon stammt.

Die Chorausstattung (1716?), s. d. Ldr. — Altar 1716, mit eingefügter Kanzel, mehrere Gestühlgehäuse (kräftig bemalt mit Schwarz, Weiss, Rot, Gold, darinnen Stühle mit alter Teppichweberei überzogen), Taufengel (auf dem Ldr. sichtbar) hat als Ornament dickes Blumen- und sparsames Distelwerk und ist nicht übel. Auch die hübsche Orgel ist aus dem 18. J. Ein schön geschmiedeter Sanduhrhalter von der Kanzel liegt auf dem Boden.

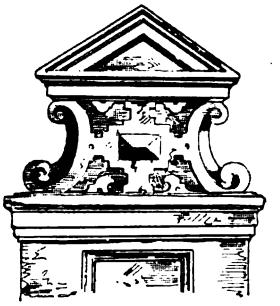


Fig. 1461. Vom Gestühl.

Die Platte des Altares ruht auf vier schönen unfigürlichen Hermen (Holz). Auch das Gestühl im Schiffe ist zum Teil Ren., sehr einfach und nachahmungswert; eine Wange mit Wappen (verstümmelt), sonst mit Flachornament geziert (Fig. 1461). Silbernes Crucifix, Ren. Kelch rund, spätgotisch, h 0,18 dm 0,13. 0,09; der gravierte Stiel zeigt in Rauten Blümchen, die Roteln des durchbrochenen Knaufs die Buchstaben: ihesus.

Glocken: 1) 1735 Joh. Andr. Bieber, Hamburg. 2) 1696 *Otto Struvfe me fecit Hamburg.* 3) sehr klein, hübsch, ohne Abzeichen. 4) im Dachreiter (Past. Hachtmann:) *1591 de Stunde klocke bin ick geheten Peter Rantzow let mi geten bi M. Hans Luneborch.*

Fig. 1462. Denktafel.

Eine schöne sandsteinerne Gedenktafel von 1594 (Fig. 1462), seit Erbauung des Turmes über der jetzigen Osttüre (Fig. 1460), zeigt Peter Ranzaus Wappen in gequadertem Bogen. Das nördlich anstossende Grabgewölbe, von der Kirche zugänglich, hat die Zahlen 1689. 1715. 28. 37. 45. Die Decke zierte einst ein schwebender Engel. Etliche Alabasterfiguren h 0,40 m, Tugenden vorstellend, sind verstümmelt noch vorhanden; nur eine hat noch den Kopf, mit jonischem Kapitäl. Sehr schön ist auch ein alabasterner Helm (volle Grösse). Gebälkstücke, z. T. von einem Denkmale des 18. J.

Wandepitaph (auf dem Ldr. ganz rechts) des ersten Pfarrers Cormar 1643, üppig barock, in schönem grossem zweistöckigem Ren.-Aufbau. Sehr gutes Bildnis.

Drei grosse Bilder: Gethsemane; Lazarus' Erweckung; drei Könige, reiches Costümbild, wol Alles aus dem 18. J., das letzte in französischer Manier.

Fünf Pastorenbilder: 1) zweite Hälfte des 17. J., sehr verdorben, nicht

schlecht. 2) Masebeck † 1721. 3) Hosmann † 1766. 4) Eick 1773, mit wundersamer Inschrift. 5) Hoffmann † 1814, schlecht.

Die Kirche liegt auf dem Kirchhofe, der nördlich wie südlich von den niedrigen, sehr langgestreckten Gebäuden des gleichzeitig gestifteten Spitals begrenzt ist. Letzteres, mit Einzelwohnungen, folgt der allgemein gebräuchlichen Anordnung in ganz ähnlicher Weise wie das Stift zu Eckernförde (I, 169), doch natürlich ohne Kapelle.

Schloss. Zu Arnesvelde, 4 km s.s.ö. von der Kirche, war ein Schloss, das zu zerstören sich Hamburg und Lübeck 1306 verbündeten. Es kam 1326 aus landesherrlichem Besitz ans Kloster Reinfeld, 1550 nach dessen Aufhebung an Daniel Ranzau (s. Troyburg, To. 1). Sein Erbe Peter baute gegen Ende des Jahrhunderts für jenes alte das neue Schloss Ahrensburg. Vom ersteren sind Wälle erhalten; eine Abbildung von Henninges (Fig. 1463) möchte sich auf dieses beziehen. Das neue (s. d. Lichtdr.) bewundert H. Ranzau ungemein (descr. 16 ff.): »eine Burg, von quadratischer Form, sehr fest, mit tiefem Graben und hohem Walle. Auf jeder Ecke ein Turm. Die Brücke aus gehauenem Granit (e lapide vivo siliceo), was sonst auf weit und breit unerhört, der Bau ein Kunstwerk Italischer (Ren.-)Kunst; die Wände der Gemächer sind teils mit Gold, teils mit Purpur bekleidet — Alles auf Kosten Peter Ranzaus, der unglaublichen Aufwand dabei gemacht hat«. Zugefügte Verse (auch Lindeb., hypot. 263 f.) sagen:

Fig. 1463. * Ahrensburg bei Henninges.

Seht mich Burg, die künftig im Munde der Zeit soll leben
Arnsburg werd' ich mit wol passendem Namen benannt.
Einsam lag, und in Trümmer vergieng mein modernd Gesteine
Nunmehr steh' ich erneut, schöner am schöneren Ort.
Dieses bewirkete Peter, des Goschen berühmter Erzeugter,
Der zum herrlichen Stamm zählet des Ranzaugeschlechts.
Solches geschah mit Bedacht. Zum Ruhm für den Namen der Ranzau
Und für König und Land steht der gediegene Bau.

Schloss und Aussengraben (der die Hofgebäude umfasste) sind erhalten, aber sonst nur ein Schein des Alten. Den Sockel, aus Granithaustein, schliesst ein Wulst ab. Von den Sandsteingesimsen sind nur wenige Reste da; Stücke liegen im Garten. Gewölbt ist nur noch das in rippenlosen Kreuz- und Tonnengewölben gedeckte Kellergeschoss und zwei Geschosse des einen, nicht als Stiege dienenden Turmes. Die Anker sind fast die einzige Zier der verputzten Mauern. Abb. des Hauses Alb. J. 1.

Alt-Rahlstedt, 29 km s.s.ö.

Die *Kirche* war 1248, als die zu Trittau errichtet ward, vorhanden, und ihr Ursprung wird in romanische Zeit fallen, wovon jedoch nur Teile der sehr verflickten Feldsteinmauern des Schiffes stammen können. Der gleich breite (Fig. 1464) Chor, in der Anlage wie der in Zarpen, ist in frühgotischer Bear-

beitung aus Feldsteinen, und auch Quadern verschiedener Güte, am schönsten am Chorschluss. Ein gegliedertes gotisches Fenster aus dem 14. Jahrh. ist am Schiffe. Das Westende mit dem starken zopfigen Dachturme ist noch jünger. Chorbogen spitz. Das Innere des Chores ist mit Cementputz barbarisch umgestaltet. Ob das jetzige Gewölbe ursprünglich, ist nicht sicher. Schildbogen und Rippen sind nur rechteckig profiliert gewesen. Der flachrundbogige Gurt liegt tief. Die Wandbogen kragen an den Ostecken wie in Zarpen aus; in den Ecken sind hier Halbsäulen. Am Chorschluss sind Spuren von im Gipsputz sorgsam gebildeten Quaderfugen.

Von den Glasfenstern (Anfang 17. J.) sind vier Wappen und Stücke von weiteren, h 0,25—31, erhalten.

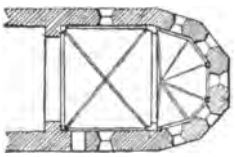


Fig. 1464. Chor der Kirche zu Alt-Rahlstedt.

Altar 1695, unbedeutende und schwache spätestbarocke Arbeit mit Bildern und Distelwerk; (Michler:) er erhielt 1885 eine Copie eines Bildes von Murillo. Gleichzeitig, im gleichen Stil; unbedeutend:

Kanzel aus der Wandsbecker Kirche, seit 1801 hier; mit kurzen Evangelistenfiguren vor den Seiten. Sie ruht auf einer Säule.

Die alte Orgel liegt in Trümmern auf dem Boden; sie folgte demselben Stil.

Die Bühnenbrüstungsbilder, aus derselben Zeit, sind meist überstrichen, im Gerümpel sind zwei übrig; die Bemalung ist gewöhnlich.

Triumphkreuz ebenda; Corpushöhe 0,50, etwa aus der Mitte des 14. J. Auf dem Kreuz ist rundlich erhöht der Stamm geschnitzt; an den Rändern Halbkreise, in den Enden Kleeblätter, unten ein langgezogener Vierpass; in ihnen die Evangelistenzeichen. An der Tabula JNRJ in alten Majuskeln; an der Kreuzung ein Kreuznimbus. Schöne und wertvolle Arbeit. Das Corpus, breit hangend, schlank, tot, schmerzlich, mit knolligen Rippen, gezwungen gekreuzten Füssen, einer Locke, möchte jünger gotisch sein.

Petrus und Jakobus d. Ae., h 0,70 m, aus Altarflügeln, schwache got. Arbeit, etwa aus der Mitte des 15. J.

*Monstranz und Kreuz, beides vergoldet, sollten 1609 verkauft werden (N. st. Mag. 5, 847. Jahrb. f. L.-K. 5, 137).

Glocken: 1) 1494: anno * dm̄ * m * iiiic * xciiii * do makede o meister o harmen * bonstede * desse * klocken 1,15. 0,86. 0,90. 2) 0,60. 0,53. 0,53, gotisch, ohne Inschrift, einfach. 3) gotisch, am Oberrand ein Fries bracteatenartiger Rosetten; ohne Inschrift.

Bargteheide, 13 km s.s.w.

Die *Kirche* — Milde, Jahrb. f. L.-K. 1, 334 — war 1322 vorhanden; sie ist etwa aus dem Anfange des 13. J. und hat das charakteristische Granitmauerwerk dieser Zeit. In gotischer Zeit ist sie westlich stark gebessert. Für einen fast gleich breiten Turm sind die Ansätze da, der ausgeführte ist aber schmaler, im Unterteil in roher Herstellung aus Granit. Er hat innen rundbogige Blenden, und einen spitzen Turmbogen. Gegen Ende des 17. J. ist die Kirche umgebaut und 1817 höchst eingehend erneuert. Sie ist nun ein schlichtes Rechteck.

Der Oberteil der sonst hohen Mauern ist abgetragen. Die Fenster, drei auf jeder Seite, waren nicht schmal, spitzbogig mit Granitgewänden. Die Decke und ihre Balken, über der jetzigen Schalung, sind mit Bemalung und Namen (Ende 17. J.) geschmückt. — Gleichzeitig: die Orgel, eigentlich ein Doppelwerk, 1817 verheert. Ihre Bühne hat an Trägern und Schwelle etwas Zier. — Der kleine Taufstein ist aus Sandstein, mit achtseitig prismatischem Fusse, am halbkugligen Becken eine Ranke. Ende des 17. J. Er lag im Turme, ist aber (Michler:) 1884 »restauriert«. — Crucifix gleichzeitig, drei Viertel lebensgross, gotisierend, doch mit ungeschickt gebildetem Oberkörper.

Sehr elegant sind die zwei Altarleuchter von 1735, auf Kugeln.

Glocken: 1) 1705, Chr. Meyer, Hamburg. 2) 1736, Strahlborn mit Relief: Salvator, und eingelassener Münze.

Spätgotische vertretene Grabplatte, die in den Ecken die Evangelistenzeichen hatte.

Bergstedt, 21 km s.w. S. Tangstedt.

Die *Kirche* Maria und St. Willehad — s. Dose, st. Mag. 3, 697 — war 1248 vorhanden. Sie galt 1256 für nun genügend dotiert, und erhielt 1293 für die sie Unterstützenden einen Ablass vom Bischof Johannes von Riga. 1609 war sie baufällig (Jahrb. f. L.-K. 5, 138) und ward hergerichtet; 1750 ist sie im Westen verlängert, und bekam den starken Giebelturm von angeblich 37 m Höhe. Restaur. (Michler) 1766. 1826. 1868.

Der Bau ist gross (aussen etwa 14 : 40 m, Mauerhöhe 6 m), rechteckig. Die Nordseite hat im Westteile das romanische rohe Feldsteinmauerwerk; darüber besseres der frühgotischen Art, der Rest der Nordwand zeigt wenigstens Schichten, das Uebrige im Osten und Süden, ausser dem Westende, etwa 7 m, hat teils gutes, teils etwas geringeres Hausteinmauerwerk. Südlich eine grosse Spitzbogentüre. Die Steine sind oft sehr gross, vielfach aber, besonders im Süden, sind Ziegel eingeflickt und grössere Teile wol in jüngerer Zeit neu hergestellt. Die Hauptsache scheint um 1300 errichtet; ein Chor fehlte (vgl. Blekendorf, Pl.). Fugen in Gipsbelag sind angedeutet (vergl. S. 530); unter dem Dache her zeigt sich vielfach ein plattenartiger Gipsputz, so auch anscheinend an mehreren anderen Stellen (vergl. Viz.-K. 10).

Die Kanzel (um 1710? oder 1755?), schlechte Arbeit mit Ecksäulen und Evangelistenfiguren, ist ein Teil des Altaraufsatzes, der unter Benutzung von Ren.-Stücken gebildet ist.

Schlechter Taufengel.

Crucifix spätgotisch, 15. J., ein Drittel lebensgross, hässlich verkalkt, mit schlechten neueren Armen.

Einfacher, ziemlich roher Kronleuchter von 16 Armen. Zwei Ren.-Leuchter h 0,50, 1721.

Glocken: 1) 1622, Hans Nuesel in Hamburg. Schön. 2) 1795, ohne Giesser.

Zwei schwache Pastorenbilder 1771. 1833.

Borstel, Gut, 2 km n.w. von Sülfeld (Seg.), Ksp. Sülfeld, in Stormarn.

Herrenhaus 1751 von Jardin gebaut, stattlich (Abb. Alb. J. 7), auch die Gartenanlagen werden gelobt (Camerer, Nachrr. 2, 823).

Eichede, 10 km s., in Wagrien.

Es war hier — Lappenberg, st. Mag. 9, 46. Kuss, das. 784. Leverkus, Bist. lüb. Urk.-B. 253 u S. 294 — 1276 noch kein Kirchspiel, aber 1286 war die parochia Slamerseke vorhanden. Die *Kirche* sollte angeblich eigentlich in Lasbeck, auf der Koppel »Karkhof«, stehn. Sie war 1609 »sehr eng und baufällig« (N. st. Mag. 5, 847); und ist 1757 neu gebaut, in Fachwerk mit westlichem starkem Dachturme, östlich in drei Achteckseiten schliessend (Abb. Viz.-K. 103), innere Länge 27,25, Breite 9,75.

Altar 1640, renov. 1703, noch gut und kräftig in bunten Farben bemalt, ein Barockwerk mit korinthischen decorierten Säulen, figurenreicher Darstellung der Kreuzigung und schlanken Gestalten von Glaube und Hoffnung.

Taufe 1643 (Michler), achteckig, ganz hübsch, Deckel mit offenem säulengetragenem, Christi Taufe enthaltendem Obergeschoss; schön weiss, rot, blau, gelb bemalt (1882 weiss gestrichen!).

Kanzel 1704, unschön, mit gutem Deckel; in der Orgel sind Matthias und Johannes, h 0,39, edle Gestalten in guter Ren. (weiss gestrichen!) aufgestellt.

Drei Leuchter mit Tierfüssen, gotisch; einer derselben von 1640; zwei hässliche blecherne 1739.

Dose gegen Ende des 17. J., mit hochgetriebenen Blumen, verwahrlost. Kelch h 0,165. dm 0,125. 0,115, rund, spätgotisch; statt Roteln zeigt der Knauf Blümchen; der Stiel ist verziert.

Glocken: 1) 14. J., 0,87. 0,65. 0,67; ohne Schrift, mit dem Zeichen Fig. 1031. 2) 1783, J. N. Bieber, Hamburg.

Hamberge, 14 km o.n.ö.; 8 km s.w. von Lübeck, in Wagrien.

Die *Kirche* — s. Lappenberg, st. Mag. 9, 52. Hamb. Urk.-B. 1, 811. Bist. lüb. Urk.-B. S. 821. 835 — ist zwischen 1286 und 1340 gebaut. Der Bau ist wunderlich und ganz unbedeutend, niedrig, klein, chorlos, sehr breit rechteckig, in gotischem Ziegelverband auf zum Teil sehr hohem Feldsteinsockel, im Wesentlichen, offenbar im 17. J. zurecht gemacht. Niederer Holzturm im Westen.

Altar vereinigt mit der Kanzel 1722, mit spätestbarockem Blumenwerk, Säulen, einer guten Büste und einem

Fig. 1465. Vom Taufstein

Wappen. Auf dem Pfarrstuhl ist ein gutes Ren.-Wappen (Ende des 16. J.) aufgenagelt.

Taufstein, gotländer Kalkstein, wie der Blekendorfer (Pl.) gestaltet, der etwas älter sein wird. Hier füllt ein roh stilisiertes Pflanzenornament den Zwickel (s. Fig. 1465). Kuppe halb zerbrochen auf dem Pfarrboden, Stiel und Fuss im Garten. Vgl. Hach, die Taufsteine zu Schlutup und Hamberge, lüb. Blätter 1882, 445. — Taufengel.

Leuchter: 1) zwei h 0,56, spätgotisch 1418, Stiel und Knauf sechseckig. Int iar m : cccc vn rvm gaf hans riks vñ añks sī hus : vron disse lucht dat s̄ got gnedic (bezw. gnedich) si : 2) zwei kleine, Ende des 17. J., nicht bedeutend, aus Blech getrieben. 3) 17. J., auf Löwen, h 0,57, schöne Ren.

Kelch spätestgotisch, h 0,195 dm 0,135 m, mit neuerer Kuppe, aus dem Sechseck, auf dem Fuss ein Crucifix aufgeklammert, auf den Roteln steht in spätestgotischen Majuskeln ihesus in schwarzem Schmelz, zwischen den Roteln sind Blümchen.

Glocke 1650 ... *veni o domine ad iudicium M. Stephanus Woillo vnd Nicolavs Gage avs Lotringen*, in Zarpen gegossen (Past. Gleiss nach Kirchenacten).

Fig. 1466. Holtenklinken im 16. J.

Holtenklinken, Weiler im Gute Holtenklinken oder (jetzt gewöhnlich) Klinken, 5 km s.w., Ksp. Oldesloe, in Wagrien.

Hier hatte Kay Ranzau 1587 ein *Landgut* (Abbildung bei Henninges, Fig. 1466); das jetzige Haus ist von 1838 (Abb. Alb. J. 21).

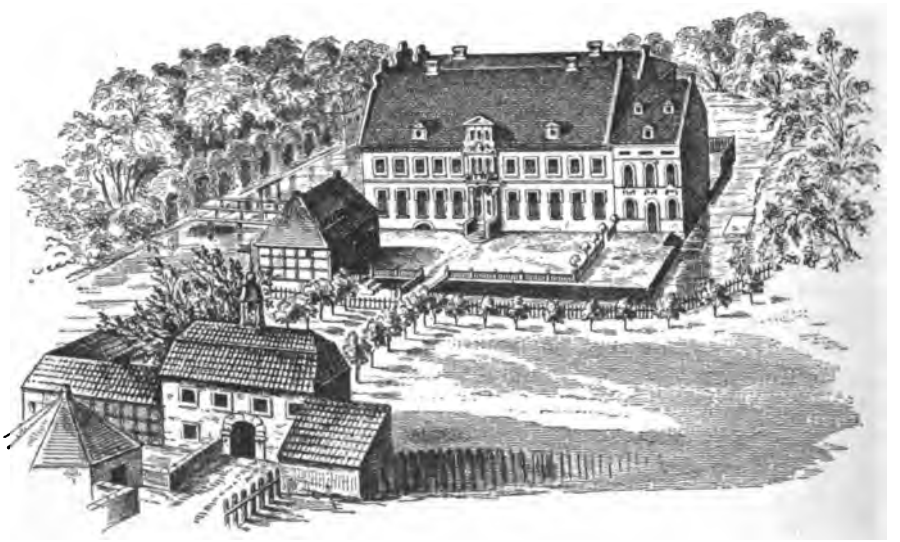


Fig. 1467. Jersbeck 1747, nach einem Stiche von Fritzsch.

Jersbeck, Gut, 3 km n.w. von Bargteheide, Ksp. Sülfeld.

Mat. z. Statistik .. 3, 61 ff. Schröder, Schlösser. — Im 17. J., in Buchwaldschem Besitz, und im 18. unter Bendix von Ahlefeld (s. Uetersen Pi.), gewannen die Gebäulichkeiten im Wesentlichen die jetzige Gestalt. Das Haus (Ans. Alb. J. 24), in dessen Umgebung die wasserreichen Gräben noch erhalten sind, liegt im Hintergrunde des Hofes, auf dem das hübsche, einen Dachreiter tragende Torhaus steht, das von 1678 stammt. Jenes hat zwei Paralleldächer; die Giebel sind vereinfacht, aber dazwischen speien das Wasser zwei gewaltige prächtige Barockmasken aus. Der Garten (ausführlich Mat. 63 ff.) zeigt bedeutende Reste alter Pracht in Laubgängen, Hecken, Standbildern, Vasen. Gemälde und geschnitzte Sachen des »berühmten von Lyk« werden unter der Ausstattung erwähnt. (Stich von Chr. Fritzsch 1747 nach Sonnins Aufnahme; Nachbildung von Schröder, wornach Fig. 1467.)

Lütjensee, 5 km n.n.w. von Trittau, Ksp. Trittau.

* Hier war 1329 eine *Kapelle*, 1342 eine *Kirche*, die verschwunden ist.

Nütschau, Gut in Wagrien, 4 km n.w. von Oldesloe, Ksp. Oldesloe.

Heinrich Ranzau, Käufer des Gutes, riss das *Herrenhaus* auf dem Hügel ab und baute 1577—1578 das jetzige, an dem zwei einfache Schrifttafeln be-

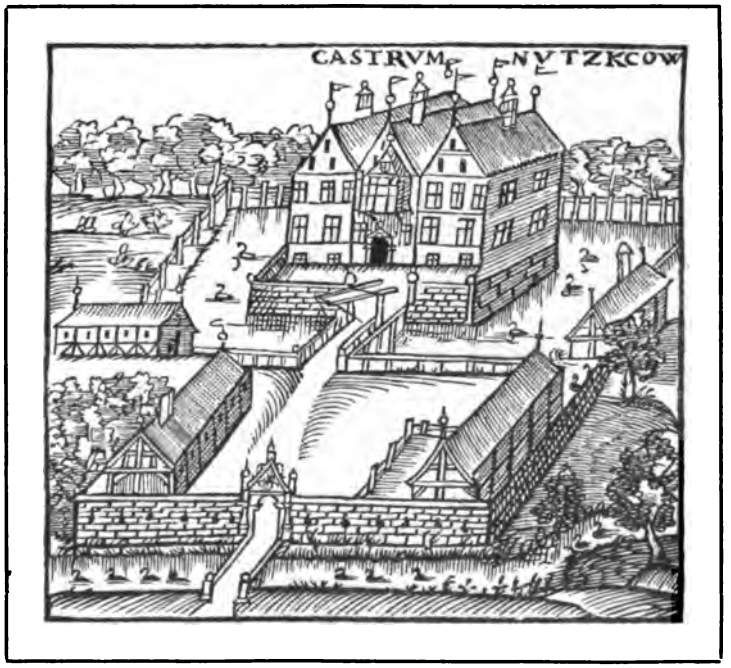


Fig. 1468. Nütschau im 16. J., aus Lindebergs hypotyposis.

sagen: *Aō dnī 1577 Hinrich Rantzow. Aō aetat. 53 E. B. Aō dnī 1577 Christina van Hale. Aō aetat 45 B.* Der Bau ist im Wesentlichen erhalten, aber vernüchtert. Im Sockel rohe Granite, darüber behauene, dann Ziegel. Jedesfalls bildeten Horizontalgesimse eine Gliederung. Der grosse Erker ist zerstört; dagegen ist ein starker Dachreiter auf der Mitte aufgeführt. Henninges (Fig. 1469) gibt eine nach seiner Art stilisierte Ansicht der Gartenseite, Lindeberg sowie Angelus eine genauere (Fig. 1468) der Hofseite, samt dem Hof mit dessen Portale. Ranzau rühmt die schönen Gemächer und Kammern, den geplätteten Hof, den Fischreichtum des umfliessenden Wassers. Epigramm Henninges, Gen. ed. II, 39 und Lindeberg 62.

Fig. 1469. Nütschau nach Henninges.

Oldesloe, Stadt in Wagrien, 22 km w.s.w. von Lübeck; 14 km s.ö. von Segeberg; 40 km n.ö. von Hamburg. S. Holtenklinken. Nütschau. Rethwisch.

Sothmann, Gesch. von Oldesloe, Prov.-Ber. 1821. Schlesw.-Holst. Blätter für Pol. und Kultur. Chronik S. 129—167. — Als der Sülze wegen wichtig tritt der Ort im 12. J. hervor; er heisst 1188 villa, 1238 erhielt er das lübsche Recht. Wasserläufe umziehen die Stadt; dagegen ist auf Dankwerths Karte (1650) ein Wall fälschlich gezeichnet. Von einer mittelalterlichen Befestigung hatte sie 1702 (Vernon 352) besonders die Tore noch, die es schon im 14. J. gab, und bot so den Anblick einer wirklichen Stadt. Der König wollte sie 1688 zur Festung machen. Sie ist 1477 grossenteils, 1798 fast ganz verbrannt; damals blieb das Lübsche Tor, »weil es von Brandmauern war«, stehen; das Besttor war schon verfallen, die anderen verbrannten. Jenes diente, aussen mit C 7 geschmückt, dann noch 1821 als Gefängnis. Vor dem Brande war kein Haus ganz von Ziegeln, viele aber waren sehr alt und am Holzwerk geschnitzt; die »Zieraten erinnerten oft an den Familiennamen des Besitzers«. Jetzt ziehen höchstens etliche üppige Dachzinken das Auge an. Epigramm auf die Stadt Lindeberg 274. Jonas ab Elv. S. 2.

Die *Peters-* oder vielmehr *Peter-Paulskirche* — Jessien, Nordalb. Stud. 2, 186. Lappenb., st. Mag. 9, 44. Kuss, das. 794. Viz.-K. — ist von Vizelin († 1154) wol nach 1149 errichtet. Ihr Platz ist vor der Stadt auf einem bedeutenden, angeblich künstlichen (dann also aus dem Heidentume stammenden) Hügel. Sie »schien grösser als die jetzige, war vor der Zeit hinfällig und durch einen Zufall verwüstet«. Es gab an ihr vier Vicarien, 1396 war die Kreuzvicarie bestätigt (Urk.-Samml. 2, n. 445). Die jetzige Kirche ist 1757—64 gebaut, im Zeitgeschmack, mit Chor, im Schiffe mit doppelten Emporen. Den Turm vor der Westseite soll nach 1800 ein Blitz zerstört haben. 1886 ist ein neuer sehr dünner, h 60 m, durch Greve angebaut.

Altar spätestbarock, aus der Lübecker Katharinenkirche im Anfange des 19. J. erworben. Wenig ansprechend mit Säulen, schlanken lebensgrossen Fi-

guren, Bildern. Dem Hauptgeschoss fehlt eine Rückwand. Das grosse Bild der Grablegung soll früher an der Decke angebracht gewesen sein. — Die Kanzel, vom Ende des 17. J., sass bis 1841 im Altare. Von ihr stammen die an der jetzigen, sonst neuen Kanzel angebrachten nicht schlechten Schnitzdarstellungen der Evangelisten und des Salvators.

Ins Obergestühl im Chore sind 12 Ren.-Füllungen eingelassen, Passionsscenen, Kreuzabnahme, Grablegung, Christus als Gärtner. Die ziemlich gute Arbeit (um 1600) ist ungünstig vermalt.

Betpult mit Lade, einfach, von einem Ren.-Gestühl.

Taufengel 18. J.

Almosenblock 17. Jahrh., roh, rund, daran ist unten ein Lazarus geschnitzt. — Hübsche Almosenbeckenständer aus Rundeisen in Durchsteckarbeit. — Almosenschaufel mit den bemalten Figuren Peters und Pauls, h 0,18, 18. J.

Crucifix h 0,65, wol 17. J., ziemlich gut, nach der edleren got. Auffassung.

Kronleuchter: 1) 1634, zu acht Lichten, einfach, oben eine auf einem Adler reitende Figur. 2) einfach, 17. J.?, zweimal sechs Arme, mit Reichsadler, unten Löwenkopf.

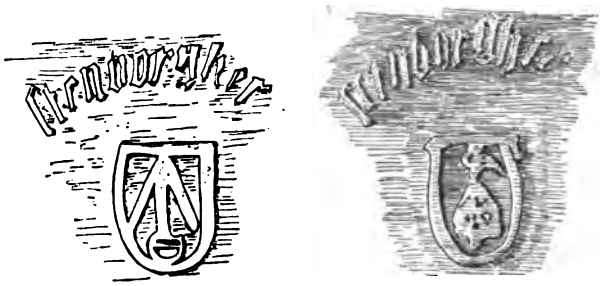


Fig. 1470. Von der Glocke (1/4 nat.).

Zwei sehr schön getriebene Messing-Blechleuchter 1661, h 0,38.

Kelche: 1) spätgotisch, rund, h 0,21. Kuppe steil, hoch, stramm, am Stiel: aue maria | gracia pla. Zwischen den Roteln sind Blümchen. 2) 1657, schwach, gotisierend. — Kanne 1575, h 0,28, klein, unbedeutend, doch in der Gesamtform nicht ungefällig. Der Henkel ist mit Schuppen decoriert; auf dem Deckel steht eine sorgsam und charaktervoll gearbeitete Christusfigur mit Kreuzpanier, ein Wappen mit den Anfangsbuchstaben des Stifternamens (!) haltend.

Glocken: 1) 2) J. D. Kriesche, Eckernförde 1765. 1769. 3) 1800. 4) 1489 (Inschr. z. T. nach Pastor Bätz): aue maria dā (domina) celorum anno domyni mccccleeeie yar ghot mi mester wilken krote mit hulpe unde giften der (kurzer leerer Raum, keine Lücke). Auf dem Mantel Wappen, Fig. 1470.

Zwei unbedeutende Epitaphreliefs, um 1650 und 1670 (Auferstehung, Himmelfahrt), hangen in der Sacristei. Ebenda ein hohes Relief: Abendmahl l 0,90 h 0,40, verstümmelt; ziemlich gute Ren.

* *Minoritenkloster*. Der König gestattete die Anlage auf einer Anhöhe vor der Stadt 1469; da aber die Brüder aus Celle ihr Kloster in der Stadt bauten, und so die Stadtkirche zum Schaden des Pfarrers verlor, wurden sie, unter Ein-

schreiten des Bischofs, schleunigst vertrieben (Kuss, Bettelklöster 568. Jensen-Mich. 2, 131. Fincke, Klöster 188).

Ein * *Jürgenspital* mit Kapelle, schon im 14. J. vermögend, lag am Fusse des Jürgensberges vor dem Hamburger Tore.

Das * *Heil. Geistspital* mit Kapelle ward 1555, mit Verpflichtung den Platz zu bebauen, zum Abbruch verkauft (6 M.).

Die *Heil. Grabkapelle* vor der Stadt (Viz.-K. 29), 1451 vorhanden, ward 1554 als verfallen abgerissen.

Das * *Schloss*, dessen Vorhandensein 1250 erwähnt wird, sollte 1307, weil es den Lübeckern unbequem war, abgebrochen werden; aber 1310 hatten es die Grafen noch nicht gethan. Spuren gab es noch 1821.

Reinbeck, 9 km o.s.ö. von Steinbeck, Ksp. Steinbeck.

* *Kloster*. Kuss, Cist.-Kl. 61—78. Westph., mon. 4, 3408 ff. Biernatzki, Nordalb. St. 5, 215 ff. Chr. Jessen, Jahrb. f. L.-K. 4, 201—9. Jensen-Mich. 2, 99 f. Fincke, Klöster 189—99. — Zu Hoibeck oder Mühlenbeck (5 km n.ö.) hatte Bruder Lüder eine Marien-Magdalenen-Kapelle gestiftet, unter Grafen Alberts von Orlamünde Teilnahme, und dieser hat sie 1224 weiter dotiert. Das hierbei bestehende Kloster ward 1238 nach Köthel (20 km n.ö.) verlegt und verblieb daselbst wenigstens 20 Jahre; es erscheint 1241 als *grisei ordinis .. marie virginis et marie magdalene in reinbeke*, 1297 aber tritt das Kloster auf als *conventus ancillarum Christi monasterii Cisterc. ord. in Reinbeke*, und als sein Stifter gilt Adolf IV. zwischen 1227 und 29. Dem Kloster Kotle ward 1239 die Steinbecker Kirche mit ihren Tochterkirchen geschenkt (Urk.-Samml. 1, S. 467 n. 3). Die Klosterkirche in Köthel, auf dem »Kirchkamp«, an der Bille, verblieb nach dem Wegzug des Klosters und war noch 1609 in Gebrauch. Bereits im 13. J. war das Kloster Reinbeck in die liebliche Gegend an der Bille bei Hinschendorf übergezogen, auf das der Name des Klosters allmählich auch übergieng. Es war vermögend, hatte etwa 40 Nonnen, einen Kaplan, zwei Vicarien. 1490 erfuhr es eine Neuordnung. Schon 1529 verkaufte es sich mit allem Besitze dem Könige (14 400 M.). Bei oder gleich nach dem Abzuge der Nonnen verschleppten anwesende Hamburger alles Bewegliche, und »hausten ärger als die Kriegsbuben, als Türken und Heiden« (Fincke 191. 193). Noch schneller als bei anderen Klöstern verschwand auch der Bau, indem er 1534 im Krieg der Lübecker eingeäschert ward.

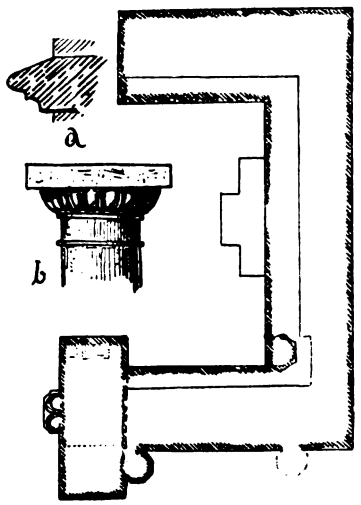


Fig. 1471. Grundriss.

Nach Jahren baute sich Herzog Adolf (II, 333), dem das Kloster in der Teilung zugefallen war, an den Platz des Klosters ein »schönes und prächtiges« *Schloss* (Ranzau, descr. 17), das später Amtshaus war, vor wenigen Jahren aber verkauft und zu einem Gasthaus eingerichtet worden ist. Trotz der erfahrenen Veränderungen ist es noch ziemlich erhalten, besser als irgend ein Schloss der Herzogtümer, und ist als feiner und edler Bau von Wert (Grundriss s. Fig. 1471). Vor den zweistöckigen Südflügel (eigentlich Südsüdwestflügel, der Hof öffnet sich nach Westsüdwesten) legt sich der Kapellenbau. Am Ende dieser Achse stösst ein kleiner Zwillingshalbturm (Fig. 1472) an; ein Treppenturm steht ferner (Fig. 1473) im Südostwinkel an der Kapelle. Ein anderer an der Südseite ist, wie auch die des Nordflügels, abgebrochen. Der Hauptturm steht am südlichen Hofwinkel (Fig. 1474). Vermutlich war auch einer wie in Husum in der Achse des Ganzen, wo jetzt ein nicht schöner moderner Vorbau mit Treppenhaus ist. Haupt- und Nordflügel sind anderthalbstöckig; auf der Hofseite ist unten, ausser im Südflügel, ein neuerdings vermauerter Laubengang (Fig. 1475 f.) über steinernen toskanischen Säulen (Fig. 1471 b); darüber ist im Mittelbau ein Gang, den ein halbes hölzernes, an den Gurten mit Flachornament geziertes Tonnengewölbe deckt. Ein Giebel ist jetzt nur am Kapellenbau. Die vielen Dachkaupen sind neu. Ueberall gürten die Ziegelmauern Sandsteinschichten, die zum Teil zu Gesimsen ausgearbeitet sind; so läuft besonders das Sohlbankgesims (durch Vertiefung der Fenster jetzt beschädigt) ringsum. Jedes der Fenster, in

Fig. 1472. Der Zwillingsturm.

Fig. 1473. Südliche Aussenseite.

Fig. 1474. Blick in den Hof.

Sandsteinfassung, hat auch im Sturz und im Kreuzstab ein dreiseitig kräftig vortretendes, mit den Seiten schräg aus der Wand wachsendes Gesimse (Profil Fig. 1471a). Ziegelglieder zeigt nur der Kapellengiebel südlich, ihn krönt ein schmiedeeisernes Kreuz. Unten ist, innen wie aussen, ein grosser Bogen sichtbar, als habe hier noch ein Anbau, etwa ein kleiner Chor, angestossen. Der grosse neue Bogen zwischen Treppenhaus und dem Hausinnern ruht auf mit Flachornament decorierten Kragsteinen. Das Innere des Schlosses ist modernisiert; doch sieht man zum Teil noch die grossen Deckbalken von ihren Unterschüben gestützt.

Fig. 1475. Nordflügel.

Fig. 1476. Vermauerte Hoflaube.

Die Kapelle ist ein, wenigstens jetzt, schlichter fast kahler, ungewölbter rechteckiger Raum, von Norden (N.N.W.) nach Süden (S.S.O.) gestreckt. Die Türe führt vom Schlossgange aus in den nördlichen Teil; in den zum Fürstenstuhl abgeteilten südlichen von den oberen Gemächern aus eine andere. Der anstossende Doppelturm hat keine Oeffnung Die erste Türe zeigt noch hübsche, wenn auch einfache Schnitzarbeit und zwei Zackenbogen mit Klappvorrichtung; die so entstehende Oeffnung ist bei einem Bogen noch durch ein schönes davor angebrachtes gusseisernes Gitter verwahrt. Treffliches Ren.-Türschloss. Die Deckenbalken der Kapelle sind ganz einfach decoriert. Schöne Beschläge und ziemlich reiche Flachornamentdecoration (um 1620) an dem Verschlage, welcher das zur ebenen Erde befindliche herzogliche Gestühl abschied. Die Herstellung dieser Kapelle mit der Ausstattung fällt in die 1. Jahrzehnte des 17. J., besonders wol um 1620. Doch sieht man über dem Altare am Balken, am Nordende, Spuren, wornach da ein anderer reich gekrönter Ren.-Gegenstand gestanden hat.

Der Altar ist von Stein (meist Marmor) einfach genug, fast ohne Ornament, um 1620. Die Nebenteile, auch die Statuen (Christus, Peter, Paul), sind Holz.

Die Kanzel (angestrichen) ist von ähnlicher Arbeit, hübsch, sehr einfach. Je zwei Säulen auf einem Sockel wie ihn der wagrische Typus zeigt; oben durchgeführte rechteckige Kröpfung. Gute Figuren auf den Seiten. An der Stütze ist Moses geschnitzt.

Zwei Leuchter 17. J.

Es scheint, dass die Kapelle Zeiten der Verwüstung und der Vernachlässigung erlebt habe.

Reinfeld, 7 km o.n.ö., in Wagrien.

* *Kloster.* Hanssen, Ploensche Lande. Kuss, Cist.-Kl. 528—72. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 174. Jensen-Mich. 2, 100 ff. Prov.-Ber. 1798, 2, 1 ff.

Petersen das. 1817, 46 ff. Fincke, Klöster 227 ff. Viz.-K. Henninges, Gen. 15. Falcks Samml. 1, 48. — Diese Cisterzienserabtei war das bedeutendste und vornehmste Kloster dieser Lande. Auf Einladung des Grafen Adolf III. hatten Mönche aus Loccum den Platz im Heilsauthale besetzt, in waldiger schwachbevölkerter Gegend. Der Bau begann 1186; abgeschlossen war die Gründung 1190, doch war die Kirche vorläufig aus Holz. 1237 ward die *ecclesia monasterii Reinfeld* geweiht; hierunter ist aber höchst wahrscheinlich die noch vorhandene Kirchspielskirche, die um diese Zeit gebaut ist, zu verstehen. Es sind damals überhaupt viele Kirchspiele neu eingerichtet worden. Das Kloster, dem auch Zarpen und seit 1358 Wesenberg gehörte, war das reichste und mächtigste auf weit und breit. Es war von der bischöflichen Gewalt befreit und hatte 1313 wenigstens 24 Mönche, später bei 20. Es besass über 40 Teiche (1798 waren ihrer noch elf) und lag ganz wie andere Cisterzienserklöster, gerade unterhalb des gewaltigen »Herrenteiches«, in der Nähe die Klostermühle. Die grosse kupfergedeckte Kirche — ihr Platz die spätere »Predigerwiese« — enthielt die Gruft der Ploenischen Schauenburger. Unter den Baulichkeiten werden erwähnt (1599): Kreuzgang, Stall, Gefangenturm, Brauhaus, Herzogsgemach, Schreibkammer. Den ganzen weiten Bereich umgab eine 3,40 m hohe Mauer.

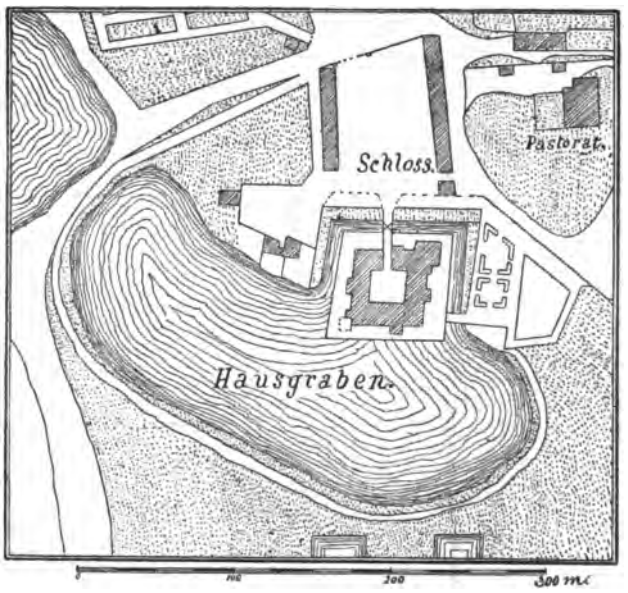


Fig. 1477. Belegenheit des Schlosses zu Reinfeld (aus Biernatzkis Karte).

Der letzte Abt Eberhard, gewählt 1567, ist noch im Kloster begraben; politische Verhältnisse fristeten es über die Reformation hinaus. Die Grabschrift sagte:

Ja, er war es, die Zierde, die würdige Leuchte des Ordens
Eberhard, den wir, den Abt, betteten hier in der Gruft.
Um zu verhindern den Raub an den Schätzen des göttlichen Tempels
Und an der Heil'gen Gebein trug er die drückendste Last.

1572 musste das Kloster die Augsburgische Konfession bekennen. Auflösungsverhandlungen dauerten unter sehr drückenden Verhältnissen fort, bis das Kloster 1582 an Herzog Hans d. J. kam, der es zerstörte. Er baute sich

1599—1604 dafür ein Schloss. Zur Deckung des Turmes musste die Kirche, welche nun als Kirchspielskirche diente, das Kupferdach auf der Südseite gegen ein Schindeldach vertauschen (1603); man scheint die Kirche auch verkleinert zu haben. Die Schlossbrücke ward 1605 gemacht und Schlossgräben gezogen. 1635 beschädigte ein Durchbruch des Teiches die »kleine Kirche, die noch vom Kloster übrig gewesen«, aufs schwerste. Die Grabsteine der Aebte wurden nun in die Dorfkirche übertragen (Inschrr. s. Hanssen 148. 159 ff). Heinrich Ranzau kannte die Urkundenlade des Klosters, die mit gemalten Wappen der Herzoge von Schleswig, Grafen von Holstein, Bischöfe von Lübeck und Schleswig, dann dem Ranzauschen und vielen anderen, geziert war (Henninges 15; ed. II, 10). Keinerlei Reste des Klosters, als »die schönen Quadern (Gotländer Platten?), womit die Küchengosse gepflastert ist, und sauber beschriebene Pergamente, als Actendeckel verbraucht«, waren 1817 zu ermitteln. Vorfindliche Ziegel (Viz.-K. 91) von übermässiger Grösse entstammen natürlich ebenfalls Klosterbauten; aber welchen und aus welcher Zeit kann man nicht sagen. — * Kelche vgl. S. 313.

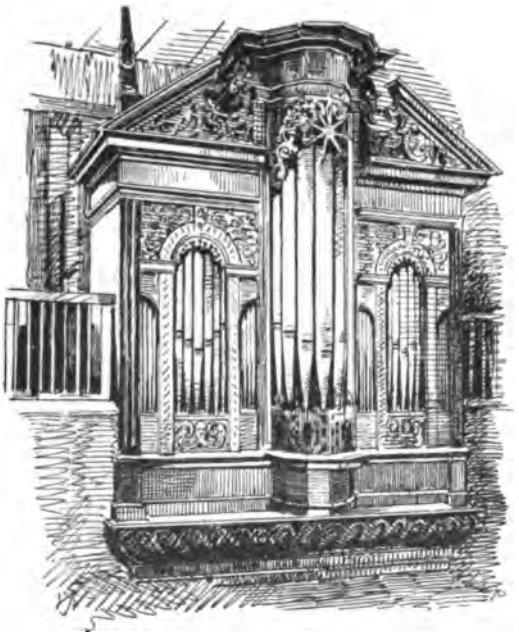


Fig. 1478. Orgel.

Das * *Schloss* war ein Viereck von zwei Geschossen, mit Wasserkunst und Doppelgraben. In der Mitte des 17. J. hatte hier Herzog Joachim Ernst eine Art Ritterakademie (s. Eggers, Ploen 49), in der seine Söhne den Unterricht empfingen. Nach dem Aussterben der Ploener Herzogslinie ist das Schloss 1772 abgebrochen worden. Uebersichtsplan, um 1750, von H. Biernatzki neu herausgegeben, daraus Fig. 1477.

Kirche. — Lotz. Hanssen. — Die Errichtung der Kirche für die »Hausleute« (Kirchspielskirche) fand bald nach der Gründung des Klosters, das 1221 auch die Zarper Kirche anlegte, statt. In ihr war eine Vicarie. Sie ward nach der Aufhebung des Klosters entbehrlich. Als aber 1635 die Klosterkirche zu Grunde gegangen war, liess der Herzog Joachim Ernst diejenige herrichten, welche jetzt im Gebrauche ist. Sie liegt an einer für den allmählich entstandenen Flecken auffällig wenig geeigneten Stelle. Vielleicht, wie auch die Ueberlieferung sagt, war sie nur zu vorläufiger Benutzung in Gebrauch genommen; 1636 ward sie schon geweiht, doch ist sie ein massiver Bau, und es kann, entgegen der

gewöhnlichen Annahme, gar kein Zweifel sein, dass sie alt ist, höchst wahrscheinlich eben die alte Kirchspielskirche. Grabsteine wurden aus der seitherigen hereingebracht, die noch im Boden liegen sollen; aber es sind auch andere gotische Reste vorhanden. — Die Kirche ist unbedeutend, ganz verputzt, der sehr dickwandige Chor besteht aus fünf Achteckseiten; die Mauern sind aus gewaltigen Ziegeln. Ueber dem Chore ist ein Dachreiter.

Die Orgel (1635?) ist ein Doppelwerk, aber das Rückpositiv ist fast allein in der Kirche sichtbar. Sie ist nicht gross, aber wertvoll in reizendem Barock, mit Fratzen, Bretzelwerk, schönen Gesimsen (Fig. 1478). Auf dem Boden sind als Uhrverschlag spätgotische Täfelungen mit durchbrochenen Masswerkfriesen verwandt; ebenda eine Pietas (Fig. 1479), beschädigt, um 1400.

Crucifix, zwei Drittel Grösse, um 1680.

Taufengel 18. J.

Zwei schwere unschön gebildete Leuchter 1674, h 0,54, auf guten Kugelfüssen; von Herzog Hans Adolf gestiftet.

Ueber einem Gestühl das gut geschnitzte Ploener Herzogs-Wappen von 1737 in reicher Umgebung.

Fig. 1479. Pietas.

Glocken: 1) 1477: **aue maria grā pla anno domini mcccclxxvii ihesus nasarenus rex iudeorum.** 0,71. 0,59. 0,61, sehr schlank, übel gegossen. 2) *Ano 1561 bi regeringe vnde tiden des erwerdigen heren iohacihm abbet des klosters reinefelt goet mi matties benninck,* mit schönem Ren.-Streifen. 3) *Gott allein die Ehre I. V. M.,* 17. J., barock, mit schönen Fratzen in einem Ornamentstreifen.

* Grabstein eines Ritters 1416 (Lotz).

Zwei bemalte v. d. Goltzsche Grabtafeln mit je 14 Wappen, 1658. Vor dem Pfarrhaus, das weit entfernt im alten Klosterbereich steht, liegt ein Grabstein des 14. J. MCCCX ... Ein Stück eines anderen (14. J.), geschmückt mit schöner weiblicher Gestalt, nur in Linien, liegt vor des Balgtreters Hause. Und so soll noch mancherlei verschleppt sein.

Rethwisch, 3 km s.ö., Ksp. Oldesloe, in Wagrien.

Diess * *Gut* kaufte 1616 der harte Herzog Johann d. J. Joachim Ernst (seit 1622) überliess es seiner Schwester Eleonore, welche sich aus Fachwerk in

einem Sumpfe ein prächtiges Schloss erbaute. Es verfiel aber schnell und ward von Joachim Ernst d. J. (seit 1671, Stifter der Rethwischer Linie) durch ein 1699 vollendetes steinernes ersetzt. Diess lag im Wasser im Viereck um einen Hof, und hatte Turm und Zugbrücke. Bedeutende Lust-Gartenanlagen mit Wasserkünsten verschönerten die liebliche Gegend. Die Ploener Linie erbte 1729 das Schloss und ward 1761 vom Könige beerbt. Seit 1729 war das Schloss Amtssitz. Schon der Ploenische Hofprediger Hanssen bemerkt, dass der Bau (dessen Gründer katholisch geworden war und Stammgüter entfremdet hatte), trotz der Pfahlgründung in seinem Moraste, »wandelbar sei und überhaupt wol keine Dauer haben werde«. Um 1773 ward die hier allgemein eingeführte harte Leibeigenschaft aufgehoben, dann das Gut zerteilt, das Schloss verkauft. Letzteres ist 1785 abgerissen.

Fig. 1480. Vom Altare zu Sieck.

Sieck, 21 km s.s.w.

Die *Kirche* — Lotz. Milde, Jahrb. f. L.-K. 1, 332 —, um die Mitte des 13. J. noch nicht vorhanden, wird 1304 erwähnt; repariert um 1777. 1851. 1874. Abgebrannt 1880, bis 1883 stattlich hergestellt, nach Anschlägen von O. Pieper in Hamburg. Die Mauern blieben stehen. Jetzt ist sie ein ein-

schiffig gewölbter dreijochiger, aussen dreischiffig erscheinender Bau (Fig. 1481). Ins erste Joch ist der Turm halb eingebaut und eine interessante Gewölbebildung erzielt. Das alte Mauerwerk der sehr dicken Mauern zeigt Granit in der frühgotischen Bearbeitung, z. T. mit Ziegelschichten untermischt (1777?). Der Bau war ein chorloses Rechteck, etwa wie der zu Bargteheide, die Fenster stumpf spitzbogig, in Granitgewänden, die roh gegliederte Südtür zum Teil in Ziegeln; eine frühere Tür im Norden, östlicher, zeigt stumpfwinkelige Entlastung. Spuren spitzbogiger Wölbung waren sichtbar. Der Giebelreiter war 40 m hoch. Jetzt steht da ein, wie in der Gegend beliebt, nadelschlanker Turm.

Fig. 1481. Kirche zu Sieck.

Der Altar (um 1630) muss dem Beydenflether (Ste.) ähnlich gewesen sein. Die schönen, trefflich durchgebildeten, freilich in Schlankheit und oft auffälliger Gesichts- und Nasenbildung manierierten Schnitztafeln, mit Spuren alter Bemalung (Sündenfall Fig. 1482, Austreibung aus dem Paradies, Isaaks Opferung, Verkündigung, Geburt Fig. 1480, Jesus zwölfjährig, Gericht, und grösser mit runden Figuren die Kreuzigung) sind 1882 herausgebrochen und zu einem neugotischen Altar (ausgeführt von Ferd. Westphal in Hamburg) verarbeitet worden. Ueber dem Auskochen hat das alte Eichenholz Farbe und Festigkeit verloren und ist, mit einem schwarzen Pilze dicht besetzt, in Gefahr des Unterganges.

Fig. 1482. Vom Altare.

Taufe (Abb. Fig. 1483 und bei Milde) h 1,00 dm 0,80, Ende des 14. J., schön; zur Form vgl. Fig. 963. Magister (folgt ein Zeichen, siehe auf Fig. 1484) ghꝛarꝺ' ſer' mē cm' ānma s hinrici wlmctss requiescant ī pace (Zeichen, wappenähnlich, s. ebenda). Am Becken wiederholen sich zwei

Fig. 1483. Taufe.

Fig. 1484. Von der Taufe zu Sieck.

Wappen (Jungfernadler, und viermal ein Strahl um den Salvator) fünf Mal. Die tragenden Löwen haben langbärtige Männerköpfe, und stilisierte Ahornblätter statt Flügel.

Schüssel schlecht erhalten, mit Verkündigung, der Minuskelumschrift, einem gotischen laubumwundenen Stab und dem Hirschfries. Geschenkt 1655.

Zwei gute Ren.-Leuchter 1702, h 0,32 m.

Bemaltes Ren.-Epitaph einfach, eine Inschrifttafel; im Giebel ist Gott Vater gemalt.

Steinbeck, 36 km s.s.w.; 10 km o.s.ö. von Hamburg. S. Reinbeck.

Die *St. Secunduskirche* — C. Petersen, Jahrb. f. L.-K. 5, H. 1 —, 1239 dem Reinbecker Convent verliehen, brannte 1646 ab, und ward 1646—47, unter Benutzung der Mauern, wiederhergestellt; einen Turm bauten 1703 oder 1707 Zimmermeister Hans Selmar und Carsten Beneke, 55 m hoch. An die Nordmauer stiessen bis 1646 vier »auswendige niedere Gewölblein«, durch Bogen aus Ziegelwerk zugänglich. Die Mauern waren wie in Bargteheide, die Steine an manchen Teilen etwas schlechter bearbeitet (vgl. Bergstedt), der Bau ein Rechteck von 33 : 7,45 m (wol innen). 1881 verbrannt, ward 1882—84 die Kirche abgebrochen und neu gebaut durch Architekten Otto Ritscher.

Holztaufe um 1704, achteckig, auf einem Engel ruhend, an der Kumme sind schöne Engelsköpfe. — Schüssel 1704, achteckig, mit Jesu Taufe geziert.

Kronleuchter: 1) 1679. 2) 1719. 3) ohne Zahl; gross, zwei mit Doppeladler, einer mit auf einem Adler reitendem Knaben. Einer ist dem grossen Bramstedter (Seg.) gleich.

Eine Dose getrieben, mit Blumen verziert, ist ins Thaulow-Museum gegeben.

* Zwei Glocken 1646.

* Denkmäler verbrannt; unter ihnen das des Pastors Horbius, † 1695, das als sehr schön gerühmt wird.

Tangstedt, Gut, 8 km n.n.w. von Bergstedt, Ksp. Bergstedt.

Das *Herrenhaus* (Fig. 1485) ist von altertümlicher Anlage, mit weiträumigem ebenerdigem Untergeschosse (das innen verbaut ist). Die Decke des oberen hangt an dem schweren eichenen Dachstuhl. Die zwei Türme zu Seiten der Mittelhalle enthalten schöne Wendelstiegen aus Holz. Sonst ist der geputzte Bau innen modern; und überhaupt scheint nichts vor die Mitte des 17. J. zu reichen. Der Burggraben, in dem das Haus lag, ist verschüttet. Abb. s. Album.

Fig. 1485. Tangstedt.

Tralau, Gut, 6 km n.w.; Ksp. Oldesloe.

Die * *Kapelle*, die man erst um 1870 hat eingehen lassen, nachdem sie »ein Sturm zerstört« hatte, lag, mit einer Gruft verbunden, im Garten des Herrenhauses.

Der Altar von 1690 ist in der Schule erhalten, h 2,10 br 1,80, mit dickem Blumenwerk, Wappen, gewundenen Säulen; Hauptdarstellung ist ein Relief: Kreuzgruppe, sorgsam, aber nicht geschickt gearbeitet.

Glocke 1711, Christian Meyer, Hamburg.

Trittau, 22 km s. S. Witzhave. Lütjensee.

Kirche — Kuss, Falcks Archiv 5, 141—146. Milde, Jahrb. f. L.-K. 1, 334. — Der Propst bezeugt 1248, dass er die Kapelle zur Kirche erhoben habe; doch war schon 1239 mit der Steinbecker diese ihre Tochterkirche dem Reinbecker Kloster geschenkt (Hamb. Urk.-B. 1, 569. Schl.-Holst. Urk.-Samml. I nr. 3, S. 469). Sie ward repariert im 17. J., 1812, 1826—8, 1836; 1880 modernisiert von Lohmeier; der Turm ist von 1799, h 20 m, in Fachwerk, mit hübscher Schindelspitze. Die Kirche ist ein Rechteck von innen 26,10 : 10,50 m, eigentlich im Mauerwerk des Uebergangsstils, besonders südlich ganz verflickt (Fig. 1486) und ohne weiteres Interesse. Decke mit Bemalung von 1669 hinter der jetzigen Schalung. Die alten Oeffnungen haben granitene Gewände gehabt.

Auf dem Boden: barockes ungeschicktes Crucifix und ein verfallener Taufengel.

Sanduhr.

Zwei Glocken 1833 J. F. Beseler.

Grabsteine Ren. und jünger, auf dem Kirchhofe.

Graf Johann tauschte 1326 die Trittauer Zehnten vom Reinbecker Kloster ein (das sie 1263 vom Hamburger Kapitel erhalten hatte) und baute ein festes

* *Schloss*, das, als den Lübeckern beschwerlich, noch im Anfang des 16. J. von Wichtigkeit war. Bei dem »Vorwerk« sind bedeutende Wallreste von einer Schanze mit vier Bollwerken (vgl. Top.); der benachbarte Teil des Dorfes heisst

Fig. 1486. Kirche zu Trittau.

»Vorburg«. Neben der Kirche heisst ein Platz »auf dem Schloss«. Man grub hier 1839 grosse Sockelsteine und etwa 20 000 Backsteine aus, und nimmt an, dass hier ein zweites Schloss, nach oder neben dem ersten, gestanden habe. In diesem wohnten lange Zeit die Amtmänner.

Wandsbeck, 33 km s.w.; 5 km n.ö. von Hamburg.

Hansen, Jahrb. f. L.-K. 5, Heft 1. Hansen, Charakterbilder 196 f. 229 ff. Prov.-Ber. 1813, 413 ff. Lindeberg, hypot. 53—55. Nachrr. von Wandsbeck 1773. Schl.-Holst. Sonntagsblatt 1879, 251 f. 3. Ber. vat. Alt. 28. — * *Wandsburg.* Heinrich Ranzau kaufte das Schloss 1564 von Adam Tratziger und baute es 1568 gänzlich neu, mit Turm, Graben, See, einem Hofe von 11,40 : 8,60 m, nach den Zeichnungen (Henninges Fig. 1487, Lindeberg und Angelus Fig. 1488) ohne viele Schmuckformen. Tycho de Brahe fand hier Zuflucht 1597; Heinrich liess ihm zu Beobachtungen den Turm mit hoher Galerie herrichten. Noch 1861 war des Astronomen hölzerne Statue auf dem Turme erhalten. Er bekam 1648 eine neue Spitze, und der »Vorder-

Fig. 1487. * Wandsburg, nach Henninges.

flügel« des Schlosses ward erneut. Der Besitzer Berens verkaufte an den Gottorfer Herzog zum Bedarf der Festung Tönningen zwölf metallene Kanonen[1]). Freiherr von Schimmelmann, seit 1762 Besitzer, unternahm 1773 einen Neubau;

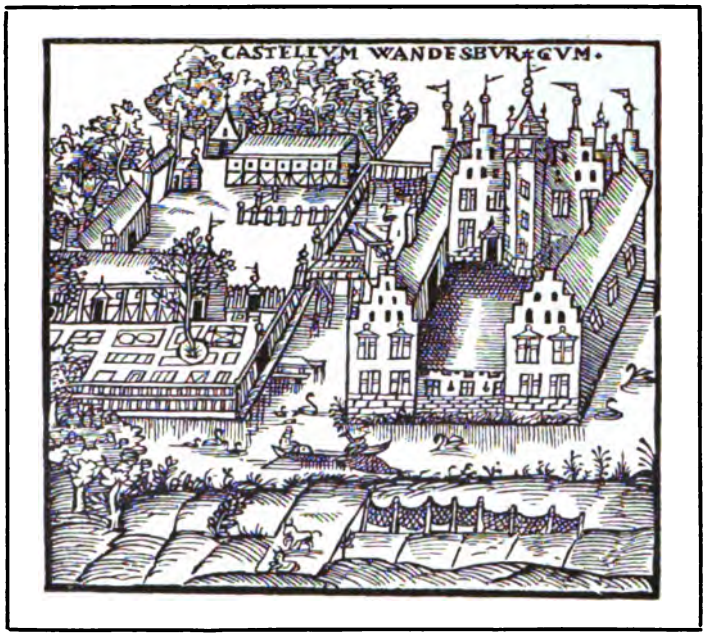


Fig. 1488. *Wandsburg, nach Lindeberg und Angelus.

es sollte »in neuem Gusto das Schloss grösser und so, dass es den anderen adeligen Häusern den Rang streitig machte«, gebaut werden. Die Kosten waren 144 000 M. Doch kamen die grossartig gedachten Gartenanlagen nicht völlig zu Stande (s. Hirschfeld, Theorie 4, 212—23) und das Schloss (Fig. 1489) war »dem alten noch ähnlich, wol unterhalten und prachtvoll, aber im alten Stil geziert«. Bewundert wurden schön erhaltene Wandgemälde, Bildhauerarbeiten, besonders ein lächelndes Kind aus gestreiftem Marmor. 1856 ist das Gut verkauft und 1861 das Schloss abgebrochen worden. Kunstwerke, Bilder, Statuen wurden verschleudert, der Platz zerstückt. Jetzt ist Alles von Strassen und Häusern eingenommen. In den Anlagen stehen jedoch noch aus dem Schlosse zwei lebens-

Fig 1489. *Wandsbeck um 1850. Nach dem »Album«.

1) Daselbst befanden sich (später in Rendsburg, jetzt wol in Kopenhagen) eine Anzahl herrlicher Geschütze aus Ranzaus Zeit; diese mögen dieselben sein.

grosse Sandsteinbilder, ein Mars und eine ungemein schöne Venus, beide, neben Muschel und Urne, als Flussgötter behandelt. Gute Arbeit der ersten Hälfte des 18. J. Auf dem Marktplatze zwei grosse Vasen und ein Silen aus weissem Marmor.

Fig. 1490. Grablegung; silb. Relief von Hans Lencker.

Epigramm auf das Schloss s. Lindeberg, und Henninges ed. II, 39.

Das Kirchspiel ist vom Altrahlstedter abgelegt und dafür die *Kirche* 1630—34 aus Fachwerk gebaut, der Turm 1651. Für jene ist durch J. A. Arens 1800 die jetzige westlich an den letzteren gefügt und die alte dann abgerissen worden. Der Turm, h 60,20 m, mit einer Spitze, die über zwei Drittel des Ganzen misst, zeigt unten in seiner Westwand, nördlich der Achse, die schwere, gut gegliederte Umgebung eines Portals im Stile des Barock. Innen eine barocke Wendelstiege. Die Kirche hat westlich eine Tempelvorhalle. Sie ist ein Rechteck; die Altarnische ist nur innen, zwischen 2 Sacristeien, bemerkbar. Breites hölzernes Tonnengewölbe.

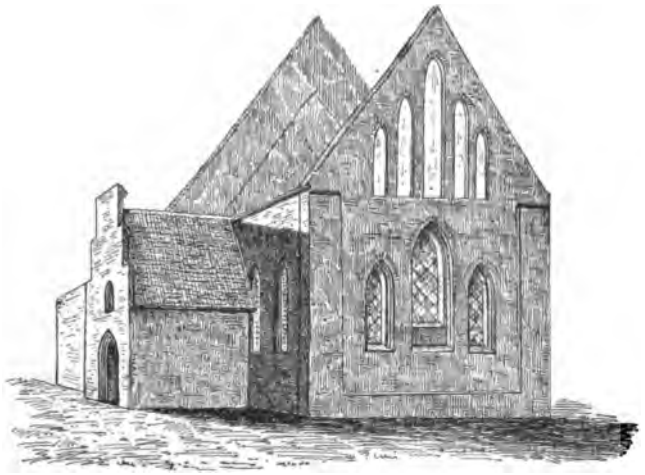


Fig. 1491. Die *Kirche zu Klein-Wesenberg nach dem Brande.

Als Altarstück dient ein silbernes Relief: Grablegung (Fig. 1490), h 0,23 l 0,38, schöne Arbeit von Hans Lencker in Augsburg 1625, mit dessen Zeichen; von Johannes Noodt angeschafft. War 1886 auf der schwäb. Kreisausstellung ausgestellt.

Taufe sehr hübsch, 1800?, aus Gips modelliert: drei Kinder tragen das Becken mit den Händen. Schwer beschädigt.

Glocken: 1) 1706 Meyer, Hamburg. 2) 1793 Joh. Nic. Bieber, Hamburg.

Etliche Bilder werden gelobt (s. Hansen, Nachrr.). Eine colossale *Verklärung war das Hauptwerk Rundts aus Hamburg (um 1700). Neben der

Altarnische: Jesus als Gärtner und Magdalena *Rudolf Nonnenkamp 1861;* auf der anderen Seite: Christus am Kreuz *Bertha Ross 1860.* — Grablegung im Manieristenstil, doch vielleicht erst vom Ende des 17. J.; Kopie etwa nach dem Kieler Bilde (I, 560).

Pastorenbild: Bredefeld † 1756.

Klein-Wesenberg, 11 km ö., in Wagrien.

Lappenberg, st. Mag. 9, 45. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 188. Hanssen, Ploenische Lande 115. 136. Lotz. Viz.-K. 8. — Ein »*alter Kirchhof*« kommt bei Wesenberg vor (8. Ber. vat. Alt. 23). Es ist ein alter, schon bei Adam erwähnter Ort. Zu Abt Rotmars Zeit (nach 1185) hat Gregor VIII († 1187) der *Kirche* ein Breve erteilt, man hat aber nur den Titel. Der Bau (Fig. 1492), aus dem Anfang des 13. J., war angeblich im 17. J. baufällig und ward 1653 ganz »ausgebessert«; d. h. wol die Gewölbe herausgerissen und etliche Strebepfeiler angelegt. Die Kirche brannte 1882 (Fig. 1491) ab und ist 1883 abgerissen und 1884 von Voss in Reinfeld neugebaut worden.

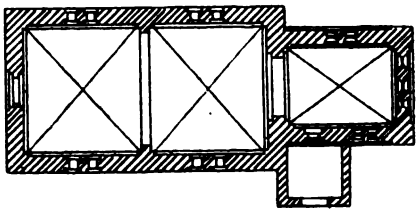


Fig. 1492. Grundriss der *Kirche zu Klein-Wesenberg.

*Im Mauerwerk waren sehr grosse Ziegel (Lagenstärke 0,107 m, Länge 0,31 m); im Chore war innen eine Anzahl Feldsteine vermauert. Der Kern Füllwerk, zum Teil recht schlechtes. Die Südseite des Schiffes war verputzt, die nördliche verblendet. Am Chore Randlisenen; der Chorgiebel war vielleicht jünger (doch vergl. den Giebel der Neustädter Kirche, O. 1), mit hübschen Blenden. Gesims nur eine angeschrägte Platte. Der Chor wich 0,20 m von der Achse nach Norden ab. Seine Gewölbe ruhten auf je zwei rechteckigen Eckeinsprüngen, welche

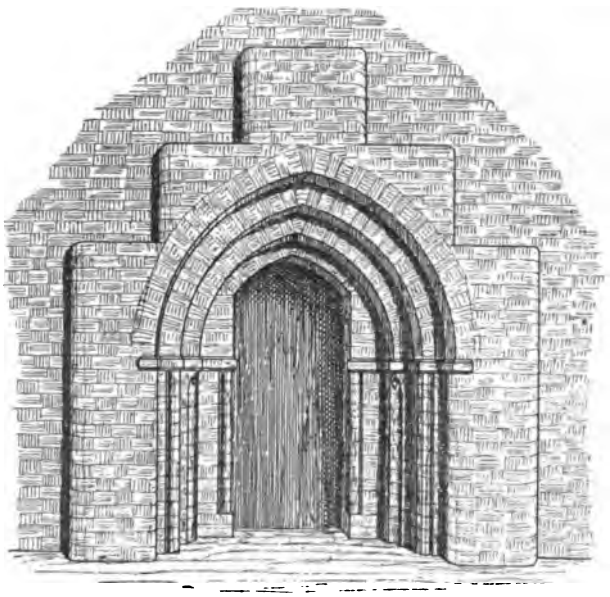


Fig. 1493. *Portal am Chore.

Kämpfer von halb achteckigem Profil hatten. Chorbogen spitz ausgekantet. Das Schiff war, was erst nach dem Brande deutlich sichtbar ward, gewölbt gewesen, wie Zarpen, mit rechteckigen Einsprüngen; die Schildbogen kragten aus. Die Wand im ersten Joche südlich belebten unten zwei rundbogige Blenden neben einander. Portale spitzbogig; das westliche mit rechteckigen Einsprüngen gegliedert (Fig. 1494), das am Chore recht schön (Fig. 1493) in einer Vorlage, die Gewände mit Birnstab, Kehle und Rundstab in der Kante. Die Türöffnung ist bis zum Bogen hinauf geführt; nur über ihrer Oeffnung ist innen die geradschenkelige Entlastung (Fig. 1495). Ein vielleicht vorhanden gewesener Sockel war verschüttet. Vor diesem Portal eine noch gotische Vorhalle. Binnen der Westmauer war eine zweite parallel gezogen, die den Giebelreiter stützen half. Die Fenster spitzbogig schmal, hoch, gepaart, im Osten gedreit; die am Chore im Süden wegen des Portals östlicher gerückt. Ihre Gewände gerade, im Chore schräg, ausgekantet; lichte Breite im Schiff 0,70, im Chore 0,60 m. Im Chore, in der Ost- und der Kelchseite, zwei kleine Wandblenden. Schwache Spuren der ersten Bemalung, rot auf schwacher Tünche: Doppellinien zerteilten die Wandfläche, ohne Rücksicht auf die Glieder, in Quadern (l 0,46 h 0,26); zwischen den Fenstern sah man Kreuze in Kreisen.

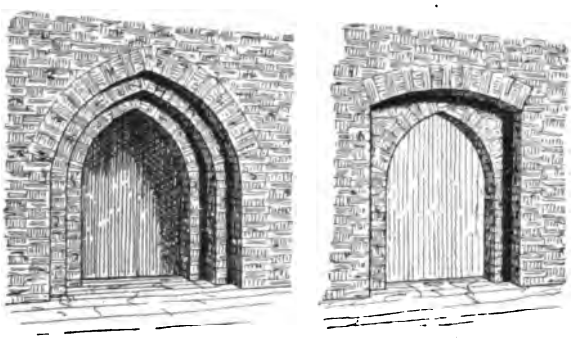


Fig. 1494. * Westportal.

Fig. 1495. * Portal am Chore von innen.

Fig. 1496. Wappen von einem Grabstein.

* Mensa alt, mit Resten der angekehlten Platte aus gotländer Stein.

Taufstein roter fester Kalkstein, dm 0,74 (ganz wie der in Barkau [Pl.], Fig. 984). Uebergangsstil. — Schüssel roh, mit Sündenfall.

Alte Kanzel 1586, einfach, unbedeutend, geschält, mit einem schlechten Relief, in den Feldern schlechte Malereien, 17. Jahrh.; Thomas von Wetken reparierte und bemalte sie 1674 (Hanssen); nach Michler hat er nur das Geld gegeben.

Altarcrucifix vom Ploener Typus, vgl. Zarpen. Ende des 17. J. Nach

Michler 1884 »von einem Künstler Denoth in Hamburg wirklich künstlerisch renoviert«.

Alte Altardecke 1692, ein grosses Wappen mit Inschrift auf Samt in Plattstickerei zeigend, viel besser als die gewöhnlichen, aber nicht gut erhalten.

*Glocken: 1) 1737 Laur. Strahlborn, Lübeck. 2) 1834 Beseler. 3) ohne Inschrift.

*Grabstein 1392, gotländer Kalk, in den Ecken die Evangelistenzeichen: ano dni mccccxii feria v post — — obiit volradus de wezēberg et .., arg vertreten. Mit Wappen (s. Fig. 1496).

Fig. 1497. Die Kirche zu Zarpen von Südwesten gesehn.

Witzhave, 7 km s.w. von Trittau, Ksp. Trittau.

Hier war eine * *Kapelle*, die 1609 in schlechtem Zustande war, aber noch zum Gottesdienst gebraucht ward (N. st. Mag. 5, 847).

Zarpen, 12 km n.ö., in Wagrien.

Lappenberg, st. Mag. 9, 45. Jessien, Nordalb. Stud. 2, 188. Hanssen, Ploenische Lande 119. 174. Lotz. Staatsb. Mag. 5, 579 ff. Kuss, das. 10, 560. — Zarpen hatte 1269 das lübsche Recht und war auch im 15. J. eine *Stadt*.

Der Bischof bezeugt 1221 (Bist. lüb. Urk.-B. 38), dass er erlaubt habe, die *Kirche* (Fig. 1497 ff.) zu gründen, und die Rechte

Fig. 1498. Die Kirche von Nordosten gesehn

an dieselbe, sowie etwa noch später zu bauende Kirchen, dem Abte zu Reinfeld übertragen habe. Die Kirche ist denn auch aus jener Zeit, ein schöner Ziegelbau des Uebergangsstils, den Kirchen in Alt-Rahlstedt und Reinfeld verwandt. Sie ist 1860 etwas geändert, die Südfenster vertieft, einige Strebepfeiler angebracht. Der Westturm ist gleich breit. Die Fenster, spitzbogig mit schrägen Gewänden, sind am Schiff gepaart; am Chore ist je ein einzelnes[1]). Ein Portal südlich am ersten Joche ist 1860 weggefallen; gegenüber keine Spur. Der ohne Uebergang achteckige Turmhelm von 1604 ist 1844 und nach 1860 erneuert. Im ersten Joche südlich steigen, wo das Portal gewesen ist, zwei unten zerstörte Lisenen in Wechselschichten empor. Die Lisenen an den Ecken der Apsis kragen 0,50 m unter dem Gesimse aus. Am Chore dient ein Rundstab mit Platte darüber als Gesims, an Apsis und Schiff ein Bogenfries unter deutschem Bande, über geweisstem Grunde, die Bogen teils glasiert, teils rot, südlich und an der Apsis rund, sonst spitz, auf hübschen Consolen (Fig. 1501). Der Turm, im Westen verdorben, ist schön gegliedert, dem in Altenkrempe am ähnlichsten. Innen sind nach den vier Seiten sehr tiefe spitze Blendbogen, nach Norden und Süden die nicht grossen, innen sehr schrägwandigen Fenster enthaltend; darunter sind zwei rundbogige Blenden (wie in Klein-Wesenberg). Aussen überall nur rechteckige, meist ausgekantete Gewände. Gegen Westen ein Kreisfenster. Turmgewölbe zerstört. Aussen ist unten ein Spitzbogenfries, in einem Streifen neueren Mauerwerkes, im obersten Geschoss ein Winkelfries, überall zwischen den Lisenen. Oben waren gewis Giebel, und der Achteckhelm ist eine Erinnerung an den ursprünglichen Zustand.

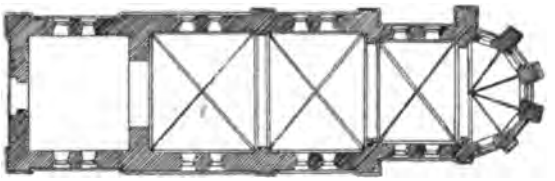


Fig. 1499. Grundriss der Kirche.

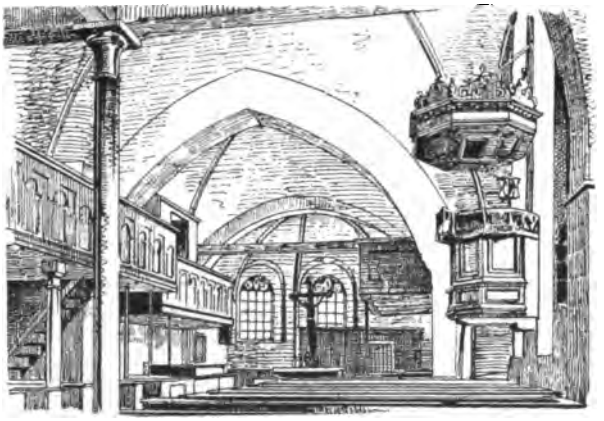


Fig. 1500. Inneres der Kirche.

Der Chorbogen (auf Fig. 1500) — mit geputztem Mittelstreifen — und der

[1]) Der Grundriss Fig. 1499 ist in diesem Punkte, sowie in der Stärke der Turmmauern nicht ganz treu.

Gurt im Schiffe sind spitzbogig, der Apsisbogen scheint ganz schwach gestochen. Die Rippen im Schiffe haben rechteckige, im Chore und der Apsis (fünf Zehneckseiten) dickwulstige Profile. Den Chorbogen und den Chorgurt begleiten Wandbogen für die Gewölbe. Die Schildbogen (solche fehlen nur westlich) kragen neben den Gewölbstützen aus (vgl. Fig. 889 und S. 531); so auch in der Apsis, zu beiden Seiten der dick aus der Wand wachsenden Rippen. Die Stützung des Gurtes im Schiff hat einen Wulstkämpfer, neben dem auf rechteckigen Einsprüngen die Rippen aufsitzen; die Sockel haben das häufigste Profil des Uebergangsstils (s. Fig. 1502).

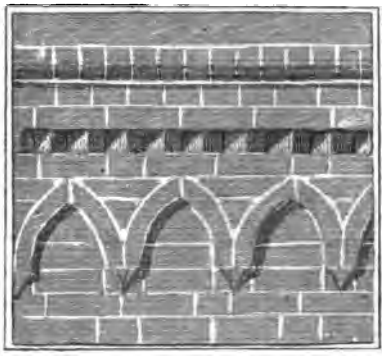


Fig. 1501. Gesims.

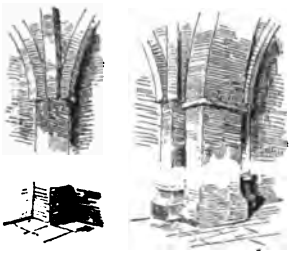


Fig. 1502. Gewölbestützung.

Altarcrucifix der Ploener Art (S. 161), h 1,30, Kreuz h 2 m.

Die Kanzel vom Anfang des 17. Jahrh. hat nur noch am Deckel einige charakteristische, doch unbedeutende, mit Ren.-Flachornament gezierte Giebel. Die Arbeit erinnert in Vereinfachung und ohne die Schnitztafeln, durch die Anordnung und besonders den Ueberfluss an Zahnschnitten, an das Gestühl in Sülfeld (Seg.).

Zwei Leuchter 1656, h 0,47 m, Ren., schlank. — Drei zum Teil zertrümmert: 1) nicht schlecht, Ren., wie die zu Pronstorf (Seg.). 2) 3) einfach gotisch, a) h 0,34, mit Tierfüssen, b) jetzt ohne Füsse, h 0,25 mit einer Marke.

Dose getrieben, lang achteckig, treffliche auswärtige Arbeit, mit Blumen, Früchten und ornamentalem Laubwerk. Auf dem Deckel in Schmelz die Kinder Christus und Johannes, mit einander spielend. Ende des 17. J. St.: einfacher Adler und Marke.

Roher gotisierender Kelch 1651.

Glocken: 1) 1464, ꝟ·dē·iar·na·gadea·brt·m·rrrr·I·rvii·do·Isis·de·kerrawarē + rlawes·stormer·ꝟrit spenke ꝟmā gūt·titke | bornhousn·gatē·heide·usē? (dse? vnse?) rlorkē (Fig. 1503), 0,66. 0,66. 0,69. 2) dm 1,46 m, *Nic. Gage avs Lvbeck me fecerunt 1673.*

Grabsteine: 1) 1302?, rechteckig, oben stichbogig, gotländer Stein, br 1 m h 1,85. m ANNO DOMINI MCCCII IN VIGILIA PURIFICATIONIS OBIIT HINRICUS .. 2) nach 1389, anno domini mrrrlerrr in die beati martini obiit marquardus smekini consul et iuratus .. (von hier an bedeckt: rerben·anno domini mrrr·obiit elizabeth uror smekini orate pro eis). Die Inschriften sind sehr undeutlich geworden.

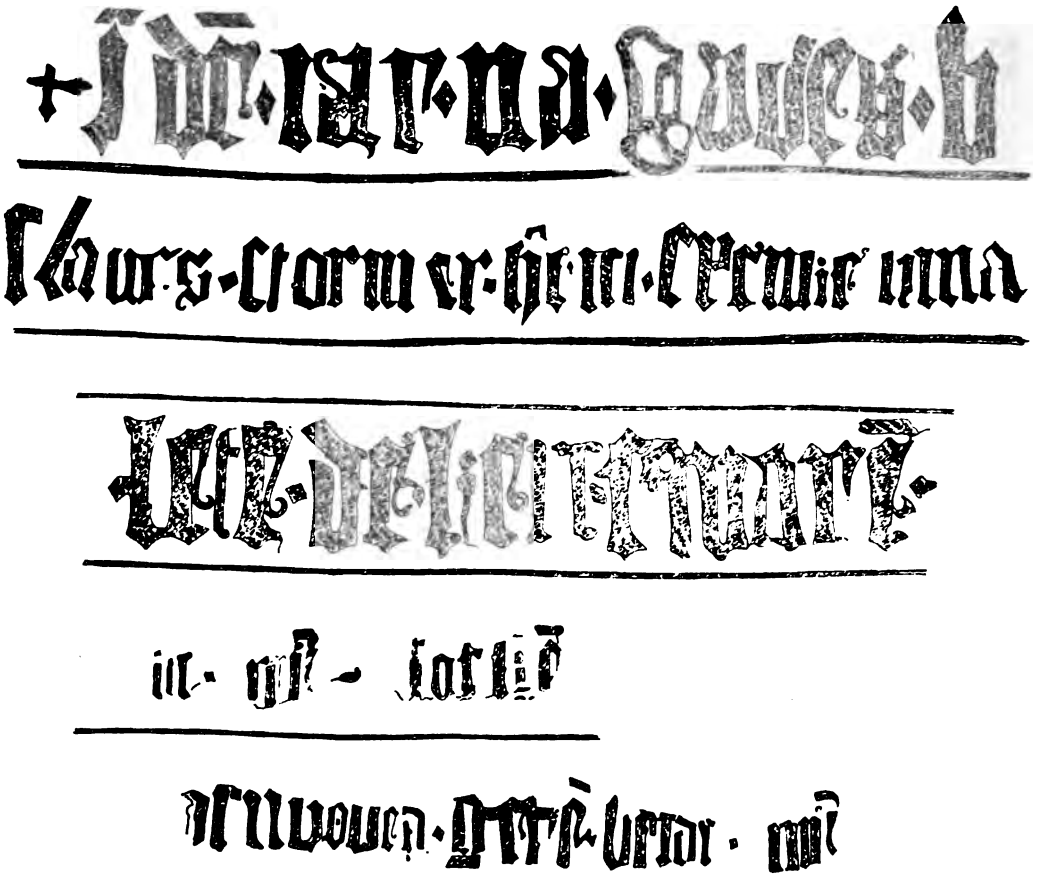


Fig. 1503. Von der Glocke zu Zarpen 1/4 nat.

KREIS TONDERN I.

Die Bevölkerung dieses Kreises ist teils friesischer (s. I, 431), teils dänischer Abkunft. Die Friesen leben an der Westküste bis über die Wiedau, nämlich in der Wieding- und Böckingharde und auf den Inseln Amrum, Föhr und Sylt. Indess ist der nördlichste Teil der Wiedingharde, eben wie die friesischen Volksbestandteile, welche sich bis nach Ballum hin verbreitet haben, verdänt. Vom ursprünglich dänischen Teile ist dafür ein Beträchtliches, in der Südhälfte des Kreises, jetzt schon deutsch.

Der Nordteil des Kreises bis einschliesslich Lügum (Kloster und Kirche), Tondern, Uberg, Hoyer lag im Mittelalter unter dem Bistum Ripen (vgl. 1, 389), und die zum Stiftsamte gehörigen Teile, sowie die 1661 aus sonst bischöflichen Gütern gebildete Grafschaft Schackenburg, zusammen 11 Kirchspiele nebst Westerland-Föhr und Amrum (To. 2), verblieben bis 1864 bei Ripen und waren so zu Jütland geschlagen.

Von den Kirchen werden wenige in früher Zeit erwähnt; die Kirchspiele sind aber wol alle, was auch fast überall ihre Bauart bezeugt, romanischer Herkunft. Bei denen im Osten sind die Verhältnisse ganz wie in der Nachbarschaft (Ap. Fl. Hus.), im früher Ripischen wie im Törninglehn (Had. 2). Die Granit-Hausteinkunst hat, wo sie, wie in Hoyer, auch das Schiff gliederte, den weitesten Schritt gethan. Die Frage, wie Tuff, Haustein, Feldstein, Ziegel sich zeitlich zu einander verhalten, findet auch hier, trotz den Beobachtungen an Bauten wie auf Sylt, zu Hostrup, Medolden, Randrup, Leck, auf Föhr, keine bestimmte Antwort. Als typisch für die Erscheinung einer Menge von Granitkirchen mögen die zu Döstrup, Jerpstedt und Randrup erwähnt sein.

Der Backsteinbau hat sich im Friesischen gleichmässig kräftig erwiesen; ferner, noch stärker durch das Vorbild vom Lügumkloster beeinflusst, in der Gegend von Nordlügum bis Buhrkall und Mögeltondern. Hier ist daher im Ziegelbau etwas mehr geleistet und überliefert als sonst im Schleswigschen. Türme sind, ausser einem auf Föhr, stets später Herkunft; ausser auf Föhr dient ihr Raum auch stets zur Erweiterung des Schiffes; der Zugang zum Oberteile wird daher von aussen, gewöhnlich im Norden, durch eine Leiter bewerkstelligt (vgl. 1, 475), welche jedoch öfters durch einen kurzen Treppenbau ersetzt ist.

In der Ausstattung ist viel Wertvolles aus romanischer Zeit erhalten.

Taufsteine folgen im Norden öfters dem Apenradischen Typus. Kanzeln, besonders der Spätren., zeigen so oft die auch zu Flensburg, im Törninglehn, im Apenradischen und vereinzelt sonst vorkommende Form, dass man sie die Tondersche nennen darf (s. Ballum. Buhrkall. Tondern). Diese hat spitzwinkelige Kröpfe an Ober- und Unterfries, kandelaberartige Säulchen vor den Ecken, Viertelsäulchen zu den Seiten der Reliefs, welche übrigens wie in der friesischen und Sundewitter Art, womit überhaupt nahe Verwandtschaft besteht, mit Muschelbogen gedeckt sind. Die Deckel sind bald nur rechteckig, bald folgen sie der reichen Gestalt der Kanzel; sie haben oft ebenfalls Spitzkröpfe, oft aber auch nur rechteckige. Alles ist aus verschiedenen Hölzern.

Messgewänder (vgl. 1, 392) sind oft noch vorhanden, gehen aber dem Verderben zu. Auffällig sind eine Anzahl kleiner eiserner Räucherschalen (vgl. Rapstedt). Diese sollen vor noch nicht langer Zeit bei den Begräbnissen ihre Anwendung gehabt haben, und sind wol nirgend alt. Das Persönliche spielt hier im Gottesdienst und in der Erscheinung der Kirche überhaupt vielleicht eine noch grössere Rolle als im übrigen Nordelbingen; auch wo die alten Altäre zerstört, die Crucifixe zur Seite geworfen sind, fehlt nicht leicht die Reihe der auf dem Altare zu Ehren von Verstorbenen zu verbrennenden Kerzen, welche auf gewaltigen Blechschilden die Namen vor sich tragen.

Der ländliche Hausbau weist hier viele Beispiele auf, in welchen, aus dem 17. und 18. J. stammend, die Aussenwände der Backsteinhäuser an Fenstern und Türen, sowie durch Anbringung von Gesimsen, deren Hauptglied gewöhnlich eine Consolenreihe ist, sehr geschmackvoll verziert sind. Am schönsten und reichlichsten ist diess wol zu Bodsbüll (Ballum) zu beobachten. Wo irgend möglich liegen, in der dänischen wie in der friesischen Bauart, die Wohnräume, ohne Rücksicht auf den Zufuhrweg, im südlichen Flügel.

Nachfolgende Teilung des Kreises in zwei Hälften folgt derjenigen in zwei Propsteien; nur ist hier die Wiedingharde unzerrissen geblieben. So ist im Südteile alles Friesische, mit Ausnahme von Sylt, behandelt.

Abel, 6 km n.

Die *Kirche*, nach dem Altar St. Nicolaus geweiht, war Besitz des Lügumer Klosters. Das Kirchspiel wird 1318 erwähnt. Ein Dorf desselben gehört in einiger Beziehung, besonders in Hinsicht der Bestattung, zu Brede. Der kleine Bau, aus Ziegeln, ist ungewöhnlich; denn der spätgotische Chor ist gleich breit mit dem Ostende des Schiffes, in dem noch ein romanisches Fenster erhalten ist. Vielleicht ist jedoch der Chorbogen östlich versetzt und der Chor verlängert. Jener ist spitz. Der Chor war mit Scheinschildbogen gewölbt. Auch der dänische Turm, innen schmaler, aussen gleich breit, ist von spätgotischer Herkunft. Der breite Westteil des Schiffes ist von 1709. Ein Portal im Süden ist noch in Granit gearbeitet.

Altar (s. hist. Ztschr. 2, 93) spätgotisch, um Mitte des 15. J., 1769 vermalt. Im Schrein Dreieinigkeit (Christus neben dem Schoss des Vaters, fast stehend, mit den Leidenszeichen), zwischen Maria mit dem Kinde, dem sie einen Apfel gibt, und Nicolaus; fast lebensgrosse Gestalten. In den Flügeln die

Apostel. Oben ein Blumenkamm. Die Arbeit ist ziemlich gut, doch schwächer als die am übrigens gleichartigen Altare zu Rapstedt.

Die Kanzel mit schwachen Kröpfen, Profilstreifen neben den Kanten, schmalen Feldern, furniert, aber angestrichen, ist gegen Ende des 16. J. gemacht.

Taufstein (Fig. 1504) h 0,80 dm 0,80 (0,56). Zur Kuppe vgl. Klanxbüll (To. 2). Am Fusse Pelikane und ähnliche Gebilde, nicht ohne Schwung gearbeitet, aber dick verkalkt.

Fig. 1504. Taufstein.

Das Pastorengestühl und der Küsterstuhl mit Deckel, von 1618, sind von ähnlicher Arbeit wie der Kanzeldeckel.

(Dachboden:) Romanisches Crucifix, schlank, lebensgross. Nur Rumpf erhalten. Auch die Nebenfiguren, von ziemlich freier Haltung, 1 m hoch, sind verstümmelt.

Kreuzgruppe gotisch. Das Crucifix, um 1400 gemacht, hat in Kreisen an den Enden gemalte Evangelistenzeichen.

4 Leuchter Ren.; zwei davon von 1688.

Glocke 1574, Michel Dibler, Flensburg.

Ballum (Stiftsamt Ripen), 22 km n.w. g. N.

Ballum soll der nördlichste Sitz der Friesen gewesen sein (Falck z. Heimreich 1, 107). Die *Nicolaikirche* — Dän. Atl. 5, 669 — 1214 dem Domkapitel beigelegt, 1661 den Grafen auf Schackenburg übergeben, ist 1801 »restauriert«. Sie ist eine grosse bleigedeckte Tuffkirche mit gegliedertem Chor und Schiffe (Fig. 1506), der in Bröns (I, 400) fast gleich und eine der schönsten des Landes. Schiff 19,50 : 8,30, Chor 7,50 : 7,10. Apsis br 6,50, Chorbogen br 6,40 h 5,30; Turmbogen br 4,10. Die Lisenen an der Apsis, welche, rechteckig aus dem Sockel erwachsend, dessen Gliederung unterbrechen, haben in halber Höhe einen eigenen Sockel und verjüngen sich; die angekehlten Sockel der Lisenen am Schiffe befinden sich gleich über dem Hauptsockel, den auch diese Lisenen unterbrechen; teilweis treten sie sogar vor denselben. Der Hauptsockel der Kirche ist etwas unordentlich, an den besten Stellen von attischer Gliederung. Der Rundbogenfries am Chore deckt ein Feld (Fig. 1505),

Fig. 1505. Chor.

das auf beiden Seiten von Lisenen begrenzt ist, und dessen Sohle in mehr als halber Höhe der Wand liegt, während unten Lisenen aufsteigen, welche auf eine andere Gliederung berechnet scheinen. Auch die am Schiffe hören unter dem Rautenfries einfach auf. Vielleicht ist dieser nicht ursprünglich (vgl. Fig. 612). — Der Chorbogen hat angekehlten Sockel und kleinen Rundstabkämpfer. Der grosse Chor ist in der gewöhnlichen Weise, mit je drei Eckeinsprüngen und profilierten Rippen, gotisch gewölbt; sein Gewölbe schneidet die sehr weite Apsisöffnung. Auch der Törninglehner Turm und die gleichzeitige (spätgot.) Sakristei sind gewölbt; jener hat innen grosse Wandblenden.

Fig. 1506. Kirche zu Ballum.

Der Altar, wol von 1801, ist sehr schlecht (Empire).

Die Kanzel (s. d. Lichtdr.), 1600, ist ein treffliches Werk des Tonderschen Typus. Bemalt nur die Engel unter den Ecken, die Schriften und die Ecksäulen.

Der Taufstein (Fig. 1507) aus schwarzem Kalkstein, h 0,98 dm 0,95 (0,70), ist dem in Hoyer ganz gleichartig. Am Becken ist dargestellt ein Löwe mit Palmettenschwanz, einer mit Knotenschwanz, noch ein Untier (jetzt verdeckt) und ein Lindwurm.

Ein Schiff.

Leuchter: zwei feine gotische h 0,31, mit Tierfüssen; zwei plumpe 1648, h 0,40, erinnernd an Fig. 1036.

Kanzel in der Kirche zu Ballum

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Glocken: 1) 1781 B. J. Beseler, Rendsburg. 2) 1709 Joh. Asmussen, mit dänischer Inschrift. Zwei Messglocken (Trap). *Glocke mit gotischer Inschrift (Dän. Atl.).

Bild auf Kupfer, fast verdorben: Mann und Frau knien am Kreuze, h 0,80 br 0,60; liegt im Waffenhaus. Wol aus dem *Epitaph A. Thomsens, † 1653, das in Marmor und Alabaster ausgeführt war (Dän. Atl. 669).

Eine Granitplatte, l 1,60, ein halber Grabstein? mit romanischen Ranken, ist am Treppenbau, der den Nordwinkel am Turme ganz füllt, eingemauert; ferner ein Stein mit einer Zeichnung wie Fig. 1508 am Turme südlich.

Fig. 1507. Taufstein.

*Alter Grabstein mit Schrift und Figuren von Jörgen Til Brink, † 1498. Die auf die Wand gemalten Wappen von Mann und Frau sind 1734 verkalkt. Desgleichen die Schrift über »der« Kirchentür: *hic iacet Olaus Staverskow, orate pro eo,* dessen Wappen, auf Zinn, auch vorhanden war. Dagegen ist kürzlich die gemalte Umrahmung eines Epitaphs aufgedeckt worden, das an der Nordwand hieng; sie ist hübsch in Schwarz auf dem hellen Putz, aus der Zeit um 1700.

Fig. 1508. Quaderverzierung.

Brede, 14 km n. g. W.

Das Patronat der *Laurentiuskirche* ist 1252 mit dem Königsgut Svanstrup ans Kloster Lügum gekommen, das sie bis 1344 völlig einverleibte (s. Kuss, st. Mag. 10, 524). Der stattliche romanische Hausteinbau mit Apsis, dessen Sockel der Form Fig. 72 folgt, ist 1722 zum Rechteck umgebaut, 1828 innen erneut worden. Der Ziegelturm hat einen ziemlich hohen, mit Anlauf beginnenden Helm; Wendelstiege kurz, halbrund, nördlich angebaut (neuer?). Bleidach. Die Lage der Kirche ist ähnlich wie die von Buhrkall, hart an der grossen Ueberschwemmungen ausgesetzten Niederung, in welcher die Breder Au fliesst, daher ihr Name: Bredebro (Bredebrück).

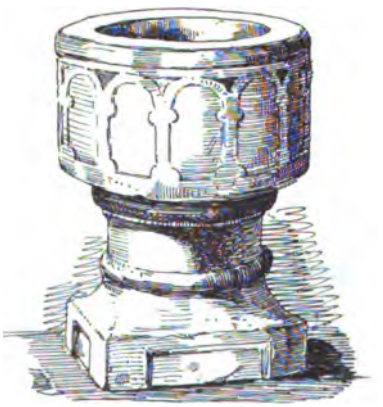


Fig. 1509. Taufstein.

Fig. 1510. Altar.

Der Altar (Fig. 1510) ist ein ziemlich gutes Ren.-Werk, dessen Rundgiebel unorganisch auf je zwei kleinen Säulen ruht, die über einer Figur stehen. Das Ornament der die Figuren von Moses und Aron enthaltenden Nebenhänge ist nur so angeklebt. Mehrfach ist es barock; danach scheint der Altar aus der Zeit um 1630—40 zu sein (vgl. Stedesand To. 2). Die Bilder haben, obwol verdorben, noch ziemlich viel vom Ren.-Charakter, besonders das Abendmahl, welches u. A. Bildnisse des Malers und eines Anderen zu enthalten scheint, und von Uebermalung her die Zahl 1775 hat. Bemalung schlecht.

Kanzel tondersch, 1612, schlecht bemalt, mit reichem Deckel.

Am Gestühl ist Täfelung mit frühen Ren.-Füllungen und Friesen; die Nordbühne von nicht übler Erscheinung ist aus dem Anf. des 17. und aus dem 18. J.

Taufstein (Fig. 1509) h 0,89 dm 0,76 (0,57), dem in Horsbüll (To. 2) ähnlich.

Crucifixe: 1) 15. J., lebensgross, Blätter am Kreuze. 2) Anf. des 15. J., altes Vortragkreuz.

Zwei schöne gotische Leuchter (versilbert); s. auf Fig. 1510.

Glocke 1727, Asmussen, Husum.

Epitaphe: 1) gegen 1670, mit zwei guten ovalen Bildnissen. 2) gegen 1678, ländliche Arbeit, mit Bild.

Pastorenbilder: Frisius 1706. Lautrup 1840.

Buhrkall, 14 km ö.

Die in weiter Ebene an einem Flusse etwas erhöht liegende gekalkte, bleigedeckte, mit viereckigem westlichem Giebelreiter versehene *Kirche* (Fig. 1512) ist ein hübscher Ziegelbau im romanischen Grundriss, zum Teil in Wechselschichten gebaut. Den hohen Turm zerstörte ein Blitz 1783 (Trap). Am Schiffe sind im Norden deutsche Bänder; an der Apsis hat eine gotische Verbesserung

im Süden statt des Rundbogenfrieses die Wand durch Spitzbogenblenden mit rechteckigen Kämpfern gegliedert. Chor und Apsis sind spätgotisch gewölbt;

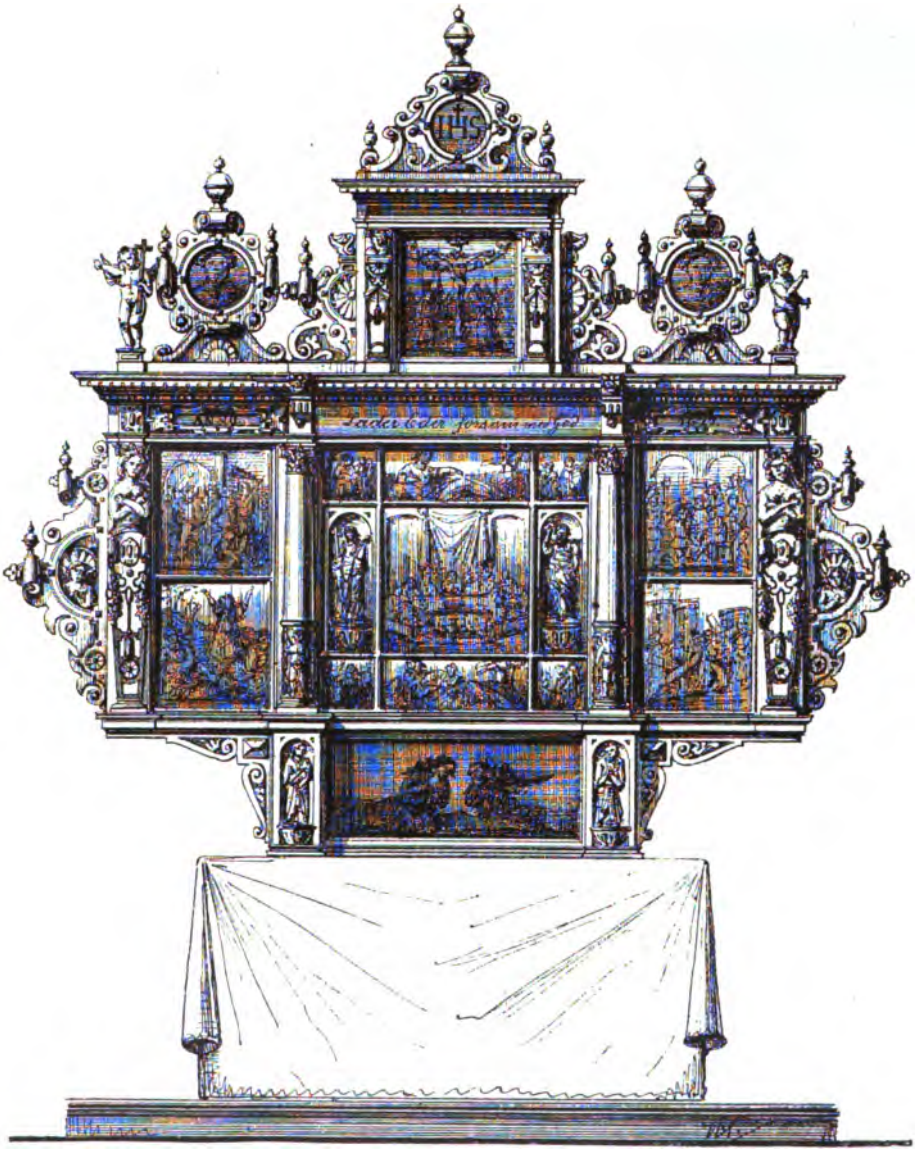


Fig. 1511. Altar.

im ersteren wachsen westlich die Rippen aus den Ecken, östlich entspringen sie auf einem Einsprung, hinter dem der gespitzte Apsisbogen vom Boden aufsteigt.

Das dreikappige Gewölbe der Apsis ruht zwischen zwei sehr starken Schildbogen, die vom Boden aufsteigen. Die sieben Gewölbekappen sind ganz ansprechend bemalt in Blau (vorzugsweis), Rot- und etwas Gelbbraun; es sind dargestellt drei singende Engel und sitzend auf Wolken zweimal zwei Evangelisten, die Dreieinigkeit, Elias und der Täufer. Leider sind nur die schwächlich gemalten Figuren auf dem gelben Putz der Kappen erhalten, sowie die wirklich hübsche Verzierung der Rippen und der Kappenränder, nach der die Bemalung um 1720 ausgeführt sein möchte. Bis auf 4 m Höhe ist aber vom Boden auf Alles verweisst. Inneres der Kirche siehe auf dem Lichtdr.

Fig. 1512. Kirche zu Buhrkall.

Der Altar (Fig. 1511) von 1622 ist sehr gute Ren. (vgl. Klixbüll To. 2 und Bülderup). Er hat 14 Reliefs; in den Flügeln je zwei, im von zwei schön decorierten Säulen eingeschlossenen Mittelteile ein grösseres zwischen acht anderen. Die in den Ecken enthalten die Evangelisten, die anderen zeigen Gestalten von Tugenden. Die fünf grösseren Hauptstücke haben biblische Gegenstände. Eins ist auch im Giebel; in den Flügelaufsätzen sind Engelsköpfe. Das Figürliche ist von verschiedener Güte, das Ornament gut und reich, der Aufbau malerisch und schön. Mässige Bemalung mit Weiss, darunter Spuren der älteren. Staffel mit Bild: Gethsemane.

Fig. 1514. Kreuznebenfiguren.

Die Kanzel ist Tonderscher Art (Anfang des 17. J.) mit viereckigem Deckel. Die Nordbühne, ein Teil des Gestühles im Westen, und die Täfelung der Westseite sind einfach in der Weise später Ren. aus dem Anfang des 17. J.

Fig. 1513. Taufe.

Die Taufe von Holz (Fig. 1513), um 1620, ist reich im selben Stil, offenbar von Heinrich

Kirche zu Buhrkall

Aussenbilder des Altars zu Hoyer

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Ringeling (siehe Klipleff Ap.). Das Becken, mit Engelsköpfen geziert, ruht in einem flachen Tische, der durch starken Ständer, sowie durch die Gestalten der Evangelisten getragen wird. Sehr hübsch geziert ist der Sockel. Fast Alles ist leider jetzt weiss mit Gold.

Gutes spätgotisches Crucifix, fast lebend, leidend, mit gebrochenen Augen, nicht eben ansprechend. Das Kreuz ist reich mit gotischen Blättern (zum Teil erneuert) besetzt und hat in den runden Enden geschnitzte Evangelistenzeichen. Die Nebenfiguren (Fig. 1514), kürzlich vom Chorbalken weggenommen, liegen auf der Bühne.

Eine Anzahl geschmiedeter Hutaufhänger.

Vier Leuchter Ren.; davon zwei gut und kräftig geformte auf schönen kupfernen Schalen stehen.

Kelch 1646, gotisierend, mit Crucifix auf dem Sechspassfuss (Inschr. Dän. Atl. 7, 301).

Glocke 1783 J. D. Kriesche, Lübeck. Messglocke im Chore.

Bülderup (Bilthorp), 16 km ö.

Die *Marienkirche* (Fig. 1515) — Dän. Atl. 7, 299 ff.; Beschreibung aus dem 18. J. im Archiv — soll die eigentliche Hardeskirche der Schluxharde sein. Der Turm ist nach einem Blitzschaden 1682 so hergestellt, wie er ist. Spät-

Fig. 1515. Kirche zu Bülderup.

romanischer Ziegelbau mit sehr breiter Apsis; der Westteil, in den der Turm (ans Friesische erinnernd) eingebaut ist, ist jünger. Unter dem Dach ein deutsches Band. An Apsis und Chor ist darunter ein Rundbogenfries. Alle alten Oeffnungen rundbogig; der Apsisbogen ist kräftig, der Chorbogen gross und hoch. Fenster sind an der Apsis drei, am Chore nördlich eigentlich zwei.

Portale in schwachen Vorlagen. Der Turm ruht auf vier plumpen rechteckigen, erst hoch oben im Dach durch Spitzbogen verbundenen Stützen. Im einfachen spätgotischen Chorgewölbe erwachsen die unprofilierten Rippen zwischen den Schildbogen - Einsprüngen. Am Chore südlich war ein Stein mit eingehauenem Kreuze, »wohin man vermutlich in den Zeiten des Papsttums zu Kreutze hat kriechen müssen«; er lag 1874 neben der Kirche und ist verschwunden.

Fig. 1516. Altar.

Der Altar (Fig. 1516), dem in Sörup (Fl. 2) nächst verwandt, ähnelt auch dem Buhrkaller, ist aber im Ornament noch besser. Die neue Bemalung ist einigermassen entsprechend in den Farben, aber lüderlich in der Ausführung. Die jetzigen Bilder, von 1759, sind schlecht.

Die Kanzel der Tonderschen Art (Fig. 1517), von 1585, weicht vom Regelmässigen ab durch rechteckige Bildung der Seitenfelder, welche ziemlich schwerfällig Herzog Adolfs und Christinens von Hessen Wappen, und Cartuschen mit Aposteln und Salvator enthalten. Der Deckel ist wirkungs- und kraftvoll mit Aufsätzen aufgebaut.

Vom alten Gestühle aus guter früher Ren.-Zeit (um 1570?) sind zwei vortrefflich gearbeitete Reliefs, Adam (Fig. 1518) und Eva, erhalten. Von einem Spät-Ren.-Gestühl stammen die Gestühlbrüstungen gegen den Altarraum hin, mit z. T. canellierten Friesen und freien maskengezierten Voluten. Ein paar ver-

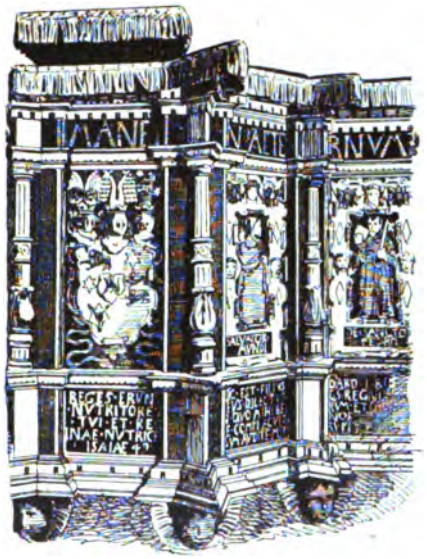


Fig. 1517. Kanzel.

0,15. 0,11; hübsch. Crucifix auf dem Sechspassfusse, auf den Roteln Jhesus. Ob die geschweifte Kuppe echt, ist fraglich.

Rauchfass aus Eisen, cylindrisch, hoch etwa 20 cm, dm etwa 15. Oben und unten eine überstehende Platte, die obere mit Tragbügel. Ganz roh und verdorben, und wol modern.

Glocke 1711 Joh. Asmussen, Husum.

Grabstein nach 1552, z. T. verdeckt, gute Arbeit. Inschr. in spätgot. Majuskeln: ANNO DNI ...

Epitaphe: 1) 1619, einfach und hübsch, nachahmenswert, echt bemalt. Eine Tafel zwischen Pilastern, der Giebel ist gebrochen. 2) 1618, sehr gut, den Rendsburger Arbeiten ähnlich bemalt, doch mit weniger Weiss. Indigo, Scharlach, helles Lila, Gold wiegt vor. Fig. 319 zeigt, auch in Einzelheiten, fast genau dasselbe Werk. Doch enthält hier der Obersatz ein viereckiges Bild (Auferstehung), die Mitte die Familie am Kreuze kniend, gut im Ren.-Stil gemalt. Das prächtige Werk bedürfte gegen den beginnenden Verfall etwas Pflege.

nachlässigte Stuhlwangen mit Muschelverzierung haben sich unter dem Turm erhalten.

Das Becken der kleinen Holztaufe ruht auf stehender Gestalt Johannes' d. T.; der Deckel, 1710 in Hamburg gekauft, ist aus Messingblech, mit Blumen und Buckeln verziert.

Vortragkreuz, Anf. des 15. J., h 0,60 m. Am Kreuzrande sind Kreise; aus den Winkeln der Vierpässe kommen Blumen.

Zwei Leuchter Ren., gross, h 0,41 m. S. auf Fig. 1516.

Kelch spätgotisch, h 0,19 dm

Fig. 1518. Adam, vom Gestühle.

* »Bild der Hölle« (Gericht?), von 1701, kürzlich überstrichen und zur Pastorentafel benutzt. Die Umrahmung ist erhalten.

Bild: Crucifix, bald nach 1701, aus Hamburg. Ist bei einer Reparatur beschädigt, dann so gut wie neu gemacht worden und ist sehr schlecht.

Dahler (Stiftsamt Ripen), 9 km w.n.w.

Die *Mauritiuskirche* — Dän. Atl. 5, 668 — ist stattlich, hat Bleidach und einen stämmigen Turm, Törninglehner, doch mit Achteckhelm (vergl. Mögeltondern). Im 13. J. kam sie ans Kloster Lügum. Eigentlich ist sie ein Quaderbau mit angekehltem Sockel und kleinen Rundbogenfenstern. Viereckiges Nordportal in grosser Rundbogenblende. Chorbogen klein, rund 1,10 : 2,55 m h 3,45, mit hohen Schmiegenkämpfern. Das Meiste an der Kirche ist aber neuer aufgesetzt, durch Ziegel gebessert, z. T. ersetzt; so ist der rechteckige Chor wol spätgotisch, jedesfalls sein hübsch gegliederter Ostgiebel. Darunter ein Rundbogenfenster. Er hatte, nach einer Spur, Gewölbe. Das Turmgewölbe ist zerstört, und die Kirche innen höchst reinlich und kahl hergerichtet.

Fig. 1519. Kanzel.

Der Altar (s. d. Ldr.), aus der 2. Hälfte des 15. J., hat eine Reihe Einzelgestalten (schöne Kreuzgruppe und zwölf Apostel). Unterschriften vielfach falsch. Schrein h 1,55 br 2,15. Abscheuliche Anmalung.

Die Kanzel (Fig. 1519), 1606 von Jakob Moritz, Bürger in Lübeck, gegeben, ist ein Fremdling in der Gegend, und erinnert eher an die im Lübecker Dome. Ueberall ziert sie schöne Auflagearbeit (Fig. 1520). Die Schnitztafeln sind figuren- und motivreich. Die durchbrochenen rechteckigen Auskröpfungen des Unterteils unter den Säulen, die neben den Ecken (und doch sind nur an einer Ecke zwei) vortreten, enthalten je zwei sich mit den Spitzen fast treffende Pyramiden; die Säulen haben Schaftzier. Die in einspringenden Winkeln stehenden Säulen sind einfacher behandelt, und die ihnen benachbarten Schnitztafeln stehen statt in Bogen nur in rechteckigen Feldern. Auch der kraftvolle

Altar zu Dahler

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

Deckel ist gut, und so ist überhaupt das Werk trefflich. Neuerdings ist die hässliche Bemalung durch eine ein wenig bessere ersetzt. Inschriften jetzt alle dänisch. Ein Relief (mit den Stiftern) ist entstellt.

Das Gestühl enthält im Chore mishandelte Reste von drei schönen gotischen Stuhlwangen (vgl. d. Ldr. des Altares); ferner Ren.-Stuhlwangen und jüngere; eine Anzahl hat Früh Ren.-Charakter und ist doch aus der Mitte des 17. J.

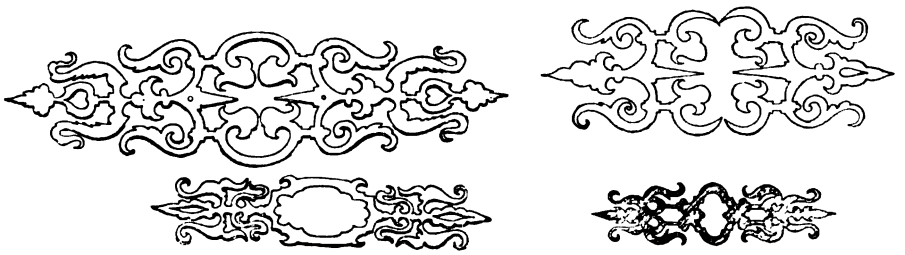


Fig. 1520. Auflagen von der Kanzel.

Taufstein (Fig. 1521) h 0,92 dm 0,72 (0,52). Zur Kuppe vgl. Neukirchen, Wied. H. (To. 2); Stiel wie Fig. 626, auf rundlicher Fussplatte (Fig. 1521 darin ungenau), welche pflanzliches Ornament angedeutet zeigt und so etwas an Fig. 484 erinnert.

Marienaltar (Fig. 1522) nördlich des Chorbogens, 15. J., mit lebensgrossem rückenlosem Marienbilde auf dem Mond, im Strahlenkranz stehend, gut und würdig. Wie der Altar angestrichen.

Fig. 1521. Taufstein.

Kreuzgruppe 14. J., zwei Drittel lebensgross, bronziert! Das Crucifix hat grosses Tuch, vorgeknickte Beine, die Nebenfiguren reiche weiche grossfaltige Gewandung.

Fig. 1522. Marienaltar.

Leuchter: zwei gotisch, h 0,31, vordem mit Tierklauen; zwei Ren., h 0,41, von guter Arbeit, aber wenig gefälliger Form.

Kelch h 0,18, gut spätgotisch. Fussbildung wie Fig. 16, mit Crucifix, auf den Roteln Jhesus, dazwischen sehr hübsche Rosetten und Löwenköpfe. Um den Grund der geschweiften Kuppe eine Umfassung.

Klingelbeutel mit schönem silbernem Bügel, 18. J.

Glocken: 1) 0,81. 0,69. 0,69, gotisch, mit Schaumünzen und Reliefs. 2) 1607, im iare mdcvii hebben de erbaren alse iacob moritz borgers in lubeck andreas hans und mattias attersen gebrodere diss klocke tho gottes ehre gegeuen etc. reinholt benninck got mi in lubeck. Schön.

Bahre, auf derselben ist ein Gerippe und eine dänische Inschrift gemalt, 17. oder 18. J. (Uebersetzung grossenteils von Kath. Kasch):

Der Anfang unsers Lebens besteht in Unverstand,
Der Fortgang ist vergeblich, geht ungenützt von Hand,
Das Mittelteil ist Mühe, das Ende Schwachheit und Not
Und die Rechnung kann nicht fehlen
Facit ist der sichre Tod.

Meint einer, ich bin weit entfernt,
Er kann mir entweichen,
So bin ich unversehens nah
Ich werd' ihn beschleichen.
Wol bin ich ungewis genug
Und Niemandem bekannt,
Und bin doch stets gewis,
Von mir weiss Meer und Land.

Döstrup (Stiftsamt Ripen), 21 km n. g. W.

Die *Laurentiuskirche* (Fig. 1523) — Trap, Jütland 1008. Dän. Atl. 5 — ist stark modernisiert und grossenteils mit Cement besetzt. Sie hat einen (angeschmiegten) Sockel, der am Chore etwas höher liegt als am Schiffe. Apsis und Chor zeigen Haustein, auch wol das Schiff besteht daraus. Der Chorbogen scheint neuer. Das schöne hohe Chorgewölbe ist wie in Bülderup angelegt; der östliche und westliche Wandgurt sind rundbogig, die anderen spitz. Der östliche verschneidet die Apsis mit ihrem etwas breiteren Bogen. Die Rippen sind geschärfte Wulste (Cement?). Törninglehner Turm. An Kirche und Chor stösst nördlich, hinter zwei Scheidbogen, ein quadratischer Kreuzflügel von 1734 an.

Fig. 1523. Kirche zu Döstrup.

Der Altar, von etwa 1630, ist ein schönes, obwol ungünstig bemaltes Werk in der Weise des Bülderuper, Ren. ins Barock spielend. Die Bilder sind schwächlich nachgemalt. Die gotisierende Bekleidung von 1572 in Tannenholz ist ausgezeichnet (Fig. 1524). Ihre Friese sind wie die Arbeiten in Randrup beschnitzt, die Füllungen haben die Zahl und die reichsten Fischblasenfüllungen.

Kanzel 1601, der Ballumer gleich, übel angestrichen.

An der Westempore sind nicht gute Bilder neutestamentlicher Gegenstände.

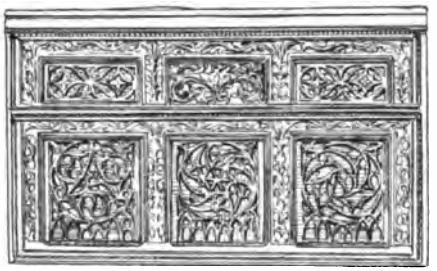


Fig. 1524. Altarbekleidung.

Der Taufstein (Fig. 1525), h 0,96 dm 0,71 (0,52), ist dem in Neukirchen W.-H. (To. 2) ähnlich, der Fuss hat aber Eckköpfe.

Alter Altar jetzt im Kreuzflügel verfallend, zum Teil schon beraubt (Fig. 1526). Trefflich spätgotisch, zweite Hälfte des 15. J. Im Schrein, h 2,20 br 1,20, steht lebensgross St. Laurentius, eine Gestalt von ausserordentlicher, doch tiefliegender Schönheit im sinnend verschlossenen Ausdruck des jugendlichen Gesichtes. In den Ecken, in zwei Abteilungen über einander, Magdalena, Gertrud, Katharina? und —— (verloren). In den Flügeln Michael, Peter, Andreas, Jacobus d. Aelt. Die Ornamente sind schön, mit reichlichen Fischblasen. Bemalung ziemlich erhalten. Es ist aber höchste Zeit, dass für das edle Werk etwas geschehe.

Crucifixe: 1) h 1 m, ebenda, romanisch; das Kreuz, in Trümmern, wie in Nübel (So.) mit Knospen der Frühgotik besetzt. Die drei oberen Kreuzenden waren durch einen verzierten Halbkreis mit einander verbunden. 2) gut spätgotisch, 15. J., Zweidrittel-Grösse.

Ein *Glaskronleuchter, 1885 zerbrochen.

Zwei Leuchter gross und stark, schön gotisch.

Schönes Messgewand mit gesticktem Crucifix, 17. J.

Glocken: 1) 1723 J. Asmussen, Husum. 2) 1865, auf der Karlshütte gegossen.

Im Kreuzarm ist aussen östlich ein romanischer Stein (Grabstein?) vermauert, der mit einem an der Durchschneidung kreisförmig ausgebildeten Kreuz geziert ist. Ein ähnlicher Stein gegenüber, westlich.

Fig. 1525. Taufstein.

Grabstein Knut Jessens, † 1586, sehr einfach, nur mit Inschriften in Streifen ringsum und quer, und zwei Wappen.

Emmerleff (Stiftsamt Ripen), 13 km w.n.w.

Die *Andreaskirche* (Fig. 1527), die 1347 einen Marienaltar und Vicarie hatte, gehörte dem Ripischen Archidiaconat und seit Mitte des 17. Jahrh. dem Grafen von Schackenburg. Sie erhebt sich stattlich, langgestreckt, auf dem hochbelegenen ummauerten, mit schönen Pforten versehenen Kirchhof. Der kurze starke Törninglehner Turm ist gleichbreit, der Chor etwas schmaler, lang rechteckig. Ein Teil ist gekalkt. Bleidach. Ursprünglich Hausteinbau mit Apsis, von der Sockelsteine, wie überall angeschrägt, vorhanden sind. Der Chor, in Ziegeln, wol im 13. J. gebaut, hatte gegen Osten drei gleich hohe Fenster. Der eckige Giebel ist aussen zum Teil jünger (17. J.), mit Blendengliederung. Das erste Joch hat ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen, anscheinend von zugeschärftem Wulstprofil, aus den Ecken kommen; das zweite hat ein früher achtteiliges Kuppelgewölbe, jetzt ohne Rippen; im Norden sind zwei spitze Schildbogen noch zu bemerken. Das Schiff ist in vier achtteiligen Jochen gotisch gewölbt; ein solches Joch ist auch im Turme, dessen grosser Bogen hinter dem Schildbogen des ersten Schiffjoches verschwindet. Die Rippen sind wie im Chore profiliert, zum Teil auch rechteckig; die Gurte und der Chorbogen sind stark, rechteckig profiliert, spitzbogig; die Wandstützung entspricht genau und ist rechteckig ausgetreppt.

Fig. 1526. Laurentiusaltar zu Döstrup.

Die Sacristei am Chore hat ein Kreuzgewölbe, dessen Rippen zuerst Birnstab-, dann Wulstprofil haben, und Stichbogenblenden in den Wänden.

Der Altar muss dem in Hoyer gleich oder höchst ähnlich gewesen sein. Nur der Schrein hat noch seine Einzelfiguren unter Bogen, getrennt durch fialentragende Strebepfeilerchen. Er enthält Verherrlichung Mariä, zwei räuchernde Engel und zehn Apostel. Attribute und Namen sind zum Teil falsch; für zwei fehlende Figuren ist ein ordinäres Crucifix angebracht. Umrahmung und Bilder um 1700. Schnitzwerk weiss gestrichen!

Fig. 1527. Kirche zu Emmerleff.

Die plumpe Kanzel hat nur noch die Schriften und Reliefs der ursprünglichen, in Tonderscher Art um 1600 errichteten. Andere Reste auf dem Boden.

Die Orgel steht geschickt im ersten Schiffjoche auf der Nordseite, die Bälge auf dem Boden des Vorhauses.

Der gewaltige Taufstein (Fig. 1528; vgl. 1365), h 0,99 dm 1,03 (0,75), hat sehr roh die Form des Bosauer, ist aber wol eigentlich Weihbecken. — Die Schüssel ist gross, mit der Verkündigung, der Minuskelinschrift und zweimal dem Hirschfries.

Fig. 1528. Taufstein.

Vier gotische Leuchter. Zwei haben Tierfüsse und sind klein.

Glocken: 1) 1745 J. H. Armowitz, Husum. 2) 1774 B. J. Beseler, Rendsburg (* 1634, Dän. Atl. 5, 675).

*Ein Steinsargdeckel ist im Kieler Museum (Kat. S. 6. Ber. vat. Alt. 38, 27 mit Abb. Fig. 1529).

Grosser Ren.-Grabstein mit Relieffigur von Mann und Frau. Schön.

Hoist, 14 km n.n.ö.

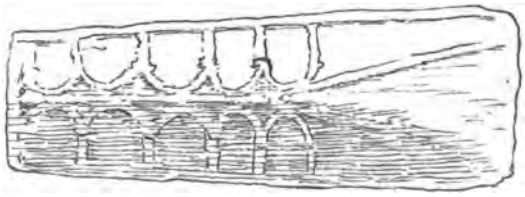


Fig. 1529. Grabsteindeckel.

Die Hochter, auch Höxter *Kirche* — Dän. Atl. 7, 295—97 — wird 1197 erwähnt. Sie gehörte vor 1506 lange zur Hostruper. Erneut 1835. 1852. 1855. Es gab einen Nicolaialtar und einen wahrscheinlich Maria geweihten. Gekalkter Ziegelbau im roman. Grundriss der Bülderuper Gruppe folgend, mit Bleidach.

Ein schmalerer Turm mit nicht schlankem Zeltdache stösst westlich an. Die sockellosen Mauern haben einen mit ihnen auslaufenden Rundbogenfries und deutsches Band; der Chorbogen ist rund mit unbedeutendem herumgekröpftem, anscheinend angekehltem Kämpfer. Um beide Bogen des rundbogigen Südportales, das durch eine jüngere Mauer mit Stichbogenöffnung verengert ist, kröpft sich ein Schmiegenkämpfergesims. Gewölbe spätgotisch, im Schiff in drei Jochen, mit spitzen Schild- und runden, etwas flachen Gurtbogen. Die je acht (auch im Turme), im Chore vier Rippen sind unprofiliert. Das Chorgewölbe überschneidet den Apsisbogen. Im Turme Wandblenden. Turmbogen rund. Wandpfeiler im Schiffe wie in Emmerleff. Neben dem Chorbogen ist eine Rundbogenblende für einen Nebenaltar.

Fig. 1530. Taufstein.

Altar. Pentaptych der Mitte des 15. J., gewöhnliche Arbeit, mit der Kreuzigung (17 Figuren) und Aposteln. Ziemlich reiche Ueberhänge mit Fischblasen. Flügelbilder vermalt.

Kanzel 1603, tondersch; der Rapstedter gleich, aber besser bemalt.

Taufstein (Fig. 1530), h 0,86 dm 0,91 (0,60), mit Bleifutter. Vgl. Fig. 626.

*Von zwei Altären, die neben dem Chorbogen gestanden, waren 1780 die Aufsätze noch vorhanden, auf dem einen St. Nicolaus (Dän. Atl. 7, 296).

*Statue, angeblich ein Cardinal, mit Hut (Jac. d. Aelt.), nach 1871 verschwunden.

Maria mit Kind, wol vom Marienaltar. Die Mutter, auf dem Monde stehend, gibt dem Kinde einen Tannenzapfen. Ausdruck etwas leer. Mit ausgezeichnet schönem spätestgotischem Ueberhang. Hinten ist ein Rosenkranz angedeutet. Geweisst!

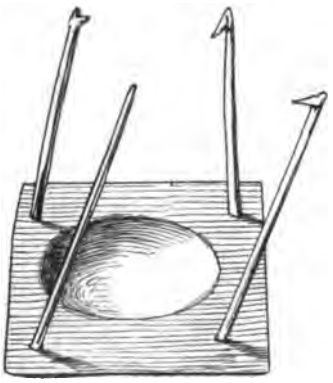


Fig. 1531. Räucherpfännchen.

Kreuzgruppe ursprünglich 15. J. Nebenfiguren fast lebensgross; das Kreuz hat in den Vierpässen Evangelistenzeichen. Aus den Winkeln der Pässe kommt spätgotisches Blattwerk. Der Crucifixus, in grösserem Massstabe, von 1744, ist seiner Zeit entsprechend und eine recht geringe Arbeit. Die Bemalung ist störend.

Vier gotische Leuchter: zwei gross und sehr stattlich, mit je zwei Nebenhaltern in Form von Kronen, und mit drei Ringen am Schafte; zwei kleinere.

Rauchpfännchen (Fig. 1531), dem in Rapstedt ähnlich, noch roher. Jede der zwei Platten, l 0,16, ist in einen Buckel von 6 cm Tiefe ausgetrieben. Eisenblech.

*Rauchfass Bronze, um 1883 verschwunden.

Sanduhr (Z.).

Kelch 1631, hübsch gotisierend, mit Sechseckfuss, geschweifter Kuppe, an den Roteln steht ihesus.

Glocken: 1) 1752, J. A. Bieber, Hamburg. 2) 1854, J. F. Beseler, Rendsburg (dänische Inschrift).

Hostrup (Horstorf), 6 km ö. S. Sollwig.

Dän. Atl. 7, 295. — *Kirche*, Jakob d. J. geweiht, 1198 erwähnt. 1862 erneute Winstrup das Innere. Es ist reinlich, aber verödet, das Aeussere gekalkt. Bleidach. Ziegelbau wie Hoist, nach Trap mit eingemischtem Tuff. Cementsockel an der Apsis; auch die Bogenfriese erscheinen nicht recht echt. Am Schiffe nördlich deutsches Band, südlich fast nur Treppenfries, am Ostende Rundbogenfries, wie auch am Chore, an der Apsis mit deutschem Bande darüber. Der jüngere, einst hohe, jetzt kurze Turm mit dänischem Dach, aber Dacherkern nach Norden und Süden, hat innen noch die Ansätze der gotischen Gewölbe. Seine Treppe springt viereckig nach Süden aus. Chor- und Apsisbogen neu. Das Nordportal lag in einer rechteckigen Vorlage.

Der *Altar war nach Trap ohne besonderen Wert; er zeigte Maria mit dem Kinde und die Apostel (die Art des Rapstedter?). In ihm war ein Zettel, wornach er 1477 von Bischof Helrich geweiht war für: Maria, Laurentius, Magdalena und Andreas (Kat. des Nord. Mus. 20950. Aarb. 1868, 150. Sl. Prov. Efterr. 4, 162 f.).

Kanzel 1862, nach Zeichnung Winstrups.

Die kleine nicht hässliche Orgel ist ein Rückpositiv aus dem Riper Dome, mit Ornamenten von etwa 1650 und 1730.

Der Taufstein (Fig. 1533) h 0,90

Fig. 1532. Kelch und Patene.

dm 0,71 (0,54), hat die Gesamtform von Fig. 1307. An der Kuppe grosse Köpfe und je zwei Löwen, zwischen sich eine Pflanze.

Fig. 1533. Taufstein.

Ein schönes spätestgotisches Crucifix, h 1,05, mit geschwungenem Tuche hangt an reich decoriertem Kreuze; in noch zweien der Vierpassenden sind die Evangelistenzeichen geschnitzt.

*Statue: Jacobus d. J. (Dän. Atl.).

Kronleuchter Ende 16. J.?, hübsch, klein, ohne Kugel; unten ein Ring im Rachen.

Kelch 1592 (Fig. 1532), prächtige Ren., h 0,215 dm 0,147. 0,115; Geschenk von Dorothea Ranzau auf Sollwig. Auf dem mit Crucifix gezierten Sechspassfusse sind Wappen und Namen, Paulus, Judas, Bartholomäus, Simon, Petrus eingegraben. Den Knauf schmücken Früchte, Blumen und Masken, die quadratischen Roteln enthalten Edelsteine, dazwischen sind Knöpfe (davon nur einer erhalten ist). Die Kuppe zeigt reizendes Ren.-Ornament. Patene (Fig. 1532) wie die in Hellewadt (Ap.). — Im Fuss des Kelches steht 50 lot 3 q HPR, sowie ein Stempel: KS und durchstrichenes N, in einem Wappen. Vgl. Karlum, To. 2.

Glocke 1790, J. G. W. Landre, Lübeck, mit Gemmenabdrücken.

Hoyer, 11 km n.n.w. Gehörte im Mittelalter kirchlich zu Ripen.

Die *Peterskirche.* — Dän. Atl. 7, 289 ff. — kommt 1385 vor. Diese Hausteinkirche mit attischem Sockel und Apsis, am Schiff durch Rand- und Zwischenlisenen gegliedert, die je ein weiter Rundbogen verbindet (vgl. Fig. 613), zum Teil auch nur mit angekehltem Sockel (besonders an der damaligen Apsis, Fig. 1534), ist im Uebergangsstil umgebaut (13. J.) und in quadratischen Jochen gewölbt; dabei ist an den Wänden vieles in Ziegeln geändert und der Chor in Ziegeln, mit Blendengiebel, neu gebaut worden. Alles ist auch später noch geändert, entstellt, und ausser dem Turm gekalkt worden. Dieser, mit dänischem Dache, ist in Ziegeln angebaut; er hat die Treppe im Nordwinkel ausspringend, und ein

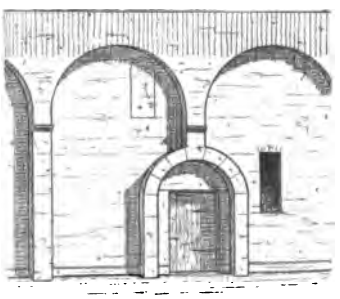


Fig. 1534. Von der Nordseite.

spitzes Kreuzgewölbe mit rechteckig profilierten Rippen, aber keine Schildbogen. Turmbogen rund. Das erste Joch ist sehr hoch und hat vier Rippen von Kleeblattprofil, die starken spitzen Wandbogen sind, wie auch der spitze Gurt, ausgekantet, und die Gliederung steigt vereinfacht vom Boden auf. Das zweite ist achtrippig, mit Wulstrippen, je zwei grossen spitzen, vom Boden aufsteigenden Wandbogen, daher auch die Zwischenrippen in richtiger Höhe beginnen können. Das dritte Joch, der Chor, hat acht Wulstrippen, im Norden und Süden je zwei schwache spitze, rundlich profilierte Schildbogen, die nicht vom Boden

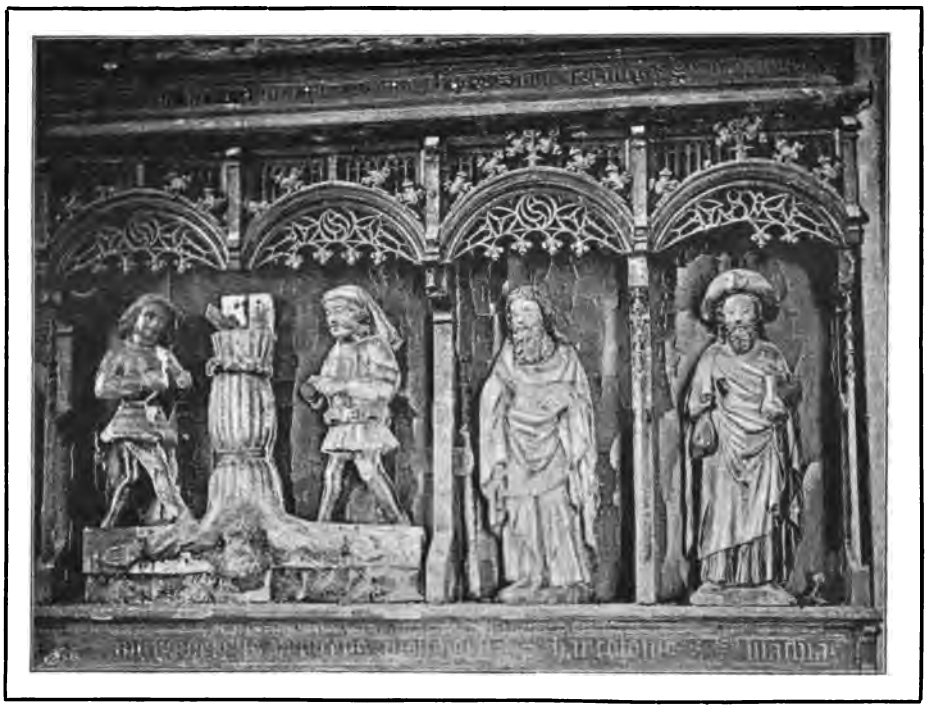


Fig. 1535. Aus dem Altare.

aufsteigen; über dem runden Chorbogen ist ein schwach spitzer, starker Wandbogen, östlich fehlt er. Die Gewölbe sind einen Stein stark, die Rippen nur als Zier angefügt.

Eine reiche Frau, Cäcilie Ehms, noch vor der Reformation, liess die Kirche erweitern. Erweitert ist sie durch zwei Kreuzflügel, die wie der Turm gewölbt sind, und deren Scheidebogen hinter dem zweiten Wandbogen des zweiten Joches liegen, aber so weit östlich, dass sie von demselben geschnitten werden. Der nördliche Anbau hat einen Blendengiebel.

Der Altar von 1862 hat ein Bild: Gethsemane, von Schleisner in Kopenhagen. Der frühere, jetzt im Turme und in Verfall geratend, war bis zu

seiner Zurücksetzung vielleicht der besterhaltene des Landes. Er müsste durchaus an einen passenderen Ort. Der Schrein, h 1,58 br 1,72, horizontal geteilt, ist trefflich und reich verziert, mit Zackenkrönung, Bogen, trennenden fialentragenden Strebepfeilerchen. Die Bemalung samt den Schriften, grossenteils rot und golden, ist schön erhalten. Die Figuren, zum Teil falsch gestellt, sind: matthæus, jacobus minor, simon, judas, fabianus, sebastianus, petrus, thomas, ueni ueni ueni amita mea coronaberis (Krönung Mariä), johannes euangelista, philippus, andreas, jacobus maior, sanctus petrus princeps apostolorum (Petri Kreuzigung), barthol-omæus, matthias, katharina, maria magdalena, barbara, margaretha, dorothea, georgius. Siehe Fig. 1535. Die Gewandung ist überreich, vielfaltig, weich, golden, auch der Grund golden. Selbst die Unterschriften sind sehr schön ausgeführt (Gold, schwarz umrissen, auf rotem Grunde). Der Altar ist wol gegen 1450 verfertigt und dem Haddebyer (Schl. 1) nahe verwandt. Die Rückseite der Flügel enthält in Tempera vier ziemlich gut erhaltene, sorgsam gemalte Bilder aus Petri Geschichte. S. den Lichtdruck. Golden sind hier nur die Nimbi.

Fig. 1536. Taufstein.

*Kanzel tonderscher Art. Einzelne Reste sind auf dem Boden.

Die Orgel war von 1753, die frühere von 1679; eichene spätbarocke hübsche Figuren von ihr oder von einem Epitaph sind auf dem Boden.

Der Taufstein (Fig. 1536) ist aus schwarzem Kalkstein. Auf viereckiger Platte stehen die fünf walzigen Stützen, die stärkere in der Mitte. Das Becken hat in flacher Arbeit romanisches Linienornament, auch Fratzen. Vgl. Ballum. — Deckel Ren.-Aufbau, im Ornament schwulstig barock, um 1650, mit guter Bemalung. In seinem offenen Geschosse Johannis Taufe.

Crucifix h 2 m, höchst wertvoll romanisch (vgl. Döstrup). Lebend, gekrönt, schlank. Das Kreuz ganz wie in Nübel (So.). Die Enden sind wie in Fjelstrup (Had. 1) und Haddeby (Schl. 1) durchbrochen. Auch die lebensgrossen Nebenfiguren sind erhalten, sowie der horizontale Tragbalken, in dessen Enden zwei senkrechte eingelassen waren, deren jeder mit Rundflächen geziert ist, welche Reliefgestalten von Aposteln oder Evangelisten enthalten (vgl. Fig. 510). Auch ein Kranz, wie in Döstrup, war vorhanden. Zerbrochen auf dem Boden.

*St. Georgs Bilder zu Pferde und zu Fusse (Dän. Atl.).

Kleines Crucifix über dem Altare, h etwa 0,30 m, altertümlich steif gotisch, breit hangend, mit grossem Tuche.

Reliefstatuen von zweien der hl. drei Könige, 15. J., gut, h 0,60.

Zwei Leuchter gross, gotisch; zwei Ren., ziemlich roh, wie die in Jerpstedt; sie beginnen dreiseitig und werden dann sechseckig.

Zwei Bahren, Ende des 17. J., mit Engelsköpfen an den Griffen.

Glocken: 1) 1566, *Goet mi Michael Dibler dat is war.* 2) 1677 Claus Asmussen, Husum. 3) klein, alt, ohne bemerkbare Abzeichen.

Jerpstedt, 17 km n.w.

Die *Kirche* (Fig. 1537) — Dän. Atl. 7, 287 —, nach der Glocke St. Johann geweiht, gilt für die älteste der Gegend, wol weil sie selbst arm und alt und ihr Kirchspiel grösstenteils im Meere untergegangen ist. Die Bewohner

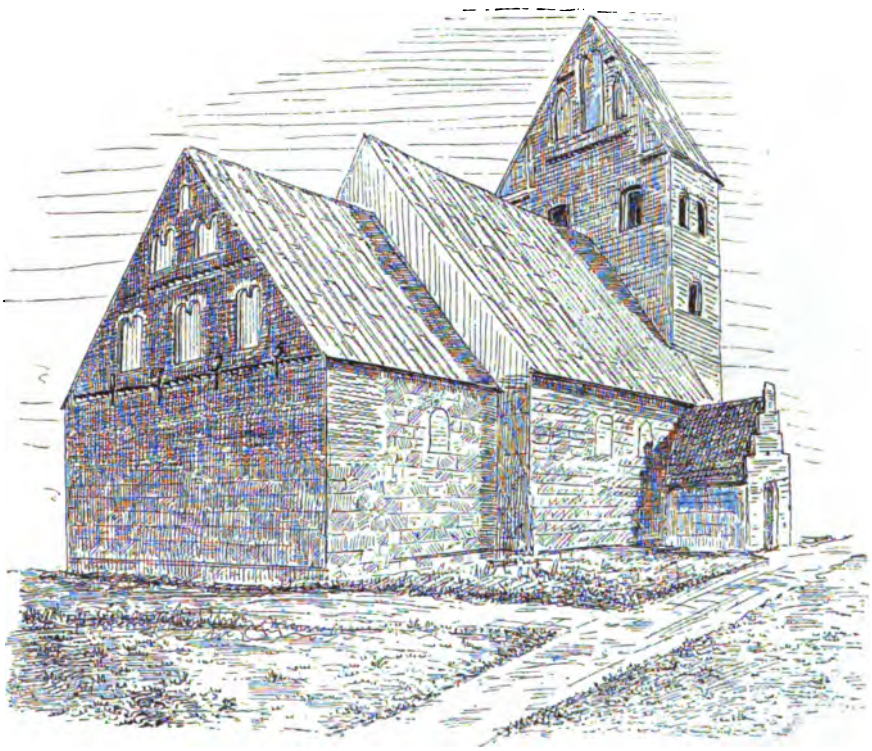


Fig. 1537. Kirche zu Jerpstedt.

waren vorzugsweise Friesen; doch unterscheidet sich die Bauart nicht von derjenigen anderer Kirchen der Gegend. Der gefällige bleigedeckte Hausteinbau liegt auf dem Geestrande schön und hoch in ummauertem Kirchhofe hinter

malerischen Pforten. Der Turm, sowie der Chorschluss (s. auf Fig. 1537) von 1715, der die Apsis verdrängt hat, sind aus Ziegeln. Herstellungen 1686. 1710. 1715, sowie um 1742 und um 1855. Attischer Sockel; Fenster (aussen 0,90 : 0,45) wie im Haderslebischen (I, 339). Rechteckige Chortüre br 0,60. Schiff 13,20 : 9; Chor 8 (eigentlich 5,90) : 7,40; Turm 4,50 : 5,75 m. Im Süden scheint kein Portal gewesen zu sein. Der dänische Turm, einst offenbar ein Törninglehner, war auf seiner Nordseite von aussen durch eine Leiter zugänglich. Er allein ist, in der gewöhnlichen Weise, gewölbt.

Der Altar, bis um 1855 mit Bildern geziert, jetzt höchst geistlos zugerichtet, hat einfach gotische Einteilung. An der Mensa ist, hier allein noch statt Altarbehang im Gebrauch, eine Holzbekleidung von 1622, etwas bemalt, von nicht üblem Eindruck, aber roh, so besonders die Trennungsstreifen. Untere Füllungen in frühen Ren.-Motiven, darüber unter muschelgezierten Bogen vier Tugenden von schwacher Arbeit.

Die Kanzel, um 1580, auf kurzer jonisierender Säule, ist furniert, aber angestrichen! An den Kanten sind über Eck in Ausgründungen schlanke, sehr ungewandte Hermen, ihre Unterteile sind Halbsäulen, meist canelliert; in den Feldern unter Muschelbogen Tugenden (Fides, Justitia, Spes, Temperantia, Fortitudo, die Liebe fehlt auch hier, wie so oft). Ein Feld, nochmals mit Fortitudo, von der Arbeit der Altarbekleidung, ist hinzugefügt.

Fig. 1538. Taufstein.

Aehnliche späte Arbeit ist am Küsterstuhl, daselbst auch, wie im Westen auf vier Täfelungen, Rollfüllungen (16. J.). Fast die ganze Nord- und Südwand zeigt einfaches Ren.-Getäfel. Die Westempore hat nicht gute Bilder von 1709.

Zum Taufstein (Fig. 1539) vgl. den zu Süderlügum (To. 2). Sein Deckel ist ziemlich roh, um 1700 nach einfacher Ren.-Art gemacht. — Die Schüssel zeigt die grosse Traube und die sich wiederholende Majuskelinschrift: der in frid gehwart.

Im Turm zwei schlechte gotische Figuren ohne Rücken, aus Altarflügeln. Verstümmelt.

Crucifixe: 1) 13. J., Zweidrittelgrösse, mit Krone, ungetrennten Beinen, grossem Tuche, ungesenktem Haupte, tot. Frühgotisch, dem in Tondern (S. 620) sich nähernd. 2) klein, gotisch, breit hangend, ziemlich gewöhnlich.

Zwei Leuchter 18. J., wie in Hoyer; zwei gewöhnliche Ren., 18. J.

Kelch. Der Sechseckfuss und ein Teil des Stiels sind gotisch, der Rest Ren. Freie Voluten am Knaufe machen einen originellen Eindruck. In schlechtem Stande.

Glocke 1475, 0,76. 0,55. 0,56. maria bin ich geehten dat kerspel to herpetsde let my gehten in de ere sente iohannes ihesus nasarenus | rex iudeorum m̊ cccclxxv god gef siner (s)el(e) rat de my ge gothen hat.

Epitaph Tychsen 1683, stattlich von Ren.-Aufbau, ziemlich gross, bemalt, mit Bild (Fusswaschung), 1710 übermalt. Oberteil mit Inschrifttafel.

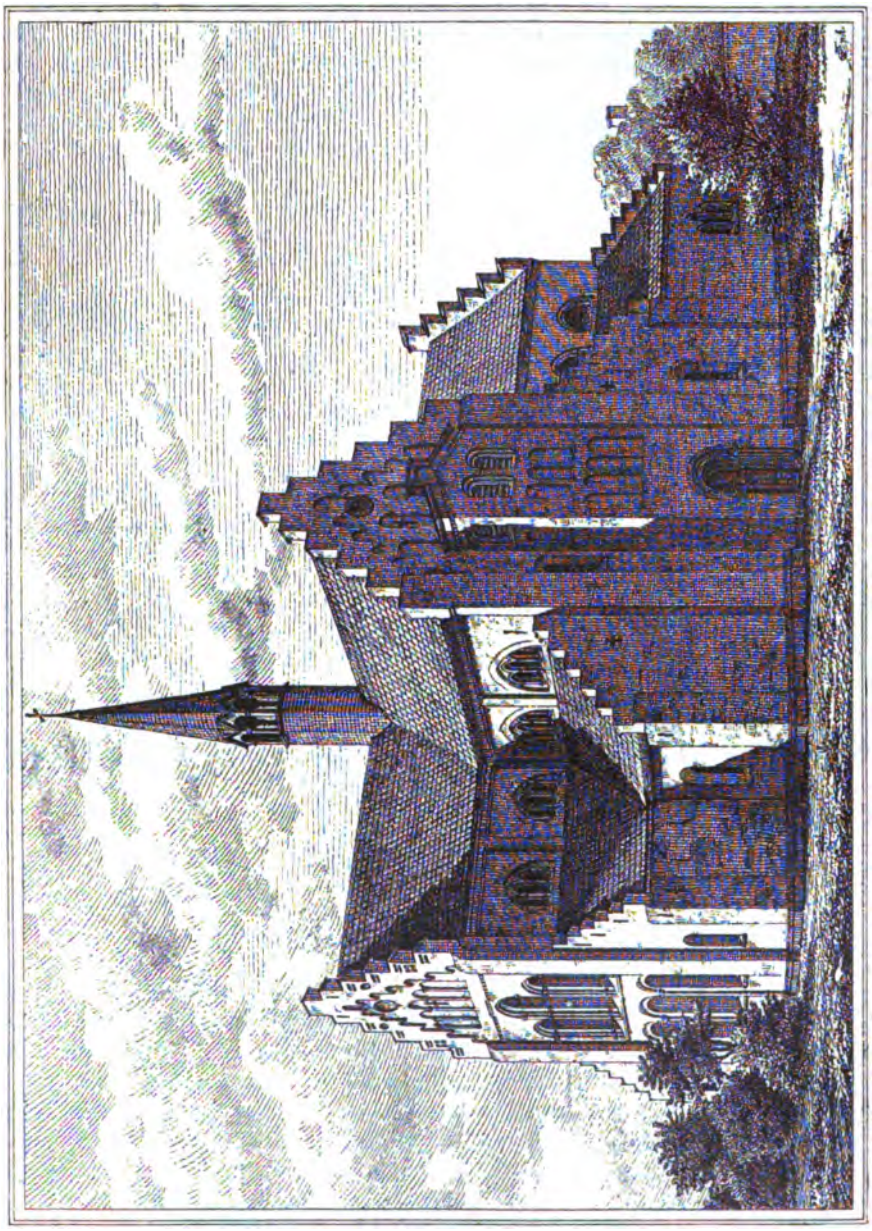


Fig. 1539. Kirche zu Lügumkloster (Trap).

Lügumkloster, 15 km n.n.ö.

Kloster. — J. Helms, Trap 1, 102—14. Kuss, Cist.-Kl. 10, 496—528. Jensen-Mich. 2, 76 ff. Lotz. Posselt, kirchl. Kunst 274—80. — Zu Seem bei Ripen war seit Ende des 10. oder Anfang des 11. J. ein Benediktiner-Doppelkloster. Eine Umwandlung fand um 1156 statt; die Weiblein wurden wahr-

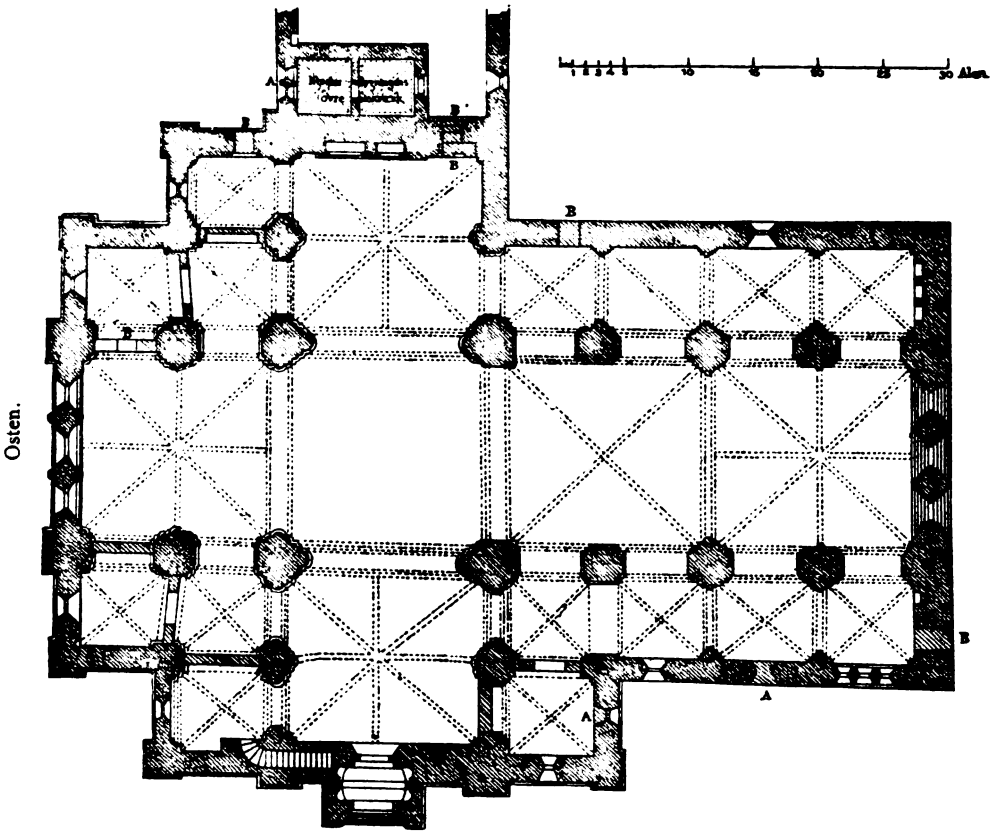


Fig. 1540. Grundriss der Klosterkirche (Trap). Massstab in dän. Ellen, gleich 0,628 m.

scheinlich nach Ripen versetzt, wo das Frauenkloster 1217 zuerst vorkommt, die Männer erhielten Cisterzienser Regel, und Mönche aus Herivad in Schonen (gest. 1144) zogen zu. Bald darauf fand die Verlegung nach »Locum« statt, welches Kirchspiel dem Kloster schon gehörte, in eine damals anmutige, an Wald und bald auch an Fischteichen reiche Gegend. So leitet das Kloster *locus dei* von dieser Zeit (1173) seinen Ursprung her.

Die Gebäude waren vorläufig aus Holz gebaut; die Kirche jedoch sollte, sobald dazu Rat wäre, aus Ziegeln werden (»ad fabricam ecclesiae de lignis sive de lateribus iuxta vires suos construendam«, Brief des Homerus 1177—1204).

Den Umfang (ambitus) des ganzen Klosters — der Kirche wird dabei nicht erwähnt — fast allen Inhalt, Bücher, Kleider, Hausrat, Werkzeuge und Schriften verwüstete ein Brand zwischen 1179 und 1200. In der Kirche ist bereits Homerus 1204 begraben. Dass dem Kloster auch 1268 ein Brand Schaden that, wird weiter mitgeteilt. Da unter den ersten Stiftern nach Rudolf, unter dem die Cisterzienser einzogen, und Stephan, der das Kloster verlegte, als dritter Gunner 1230—49 genannt wird, schliesst Helms mit Wahrscheinlichkeit, dass er der Kirche Erbauer, oder vielmehr Vollender, sei.

Die *Kirche* ist im spätromanischen und Uebergangsstil erbaut, im östlichen Teile einheitlich, mit Ausnahme der Fenstergliederung, welche nach einer Andeutung über den Gewölben der Nordostkapellen anders beabsichtigt war

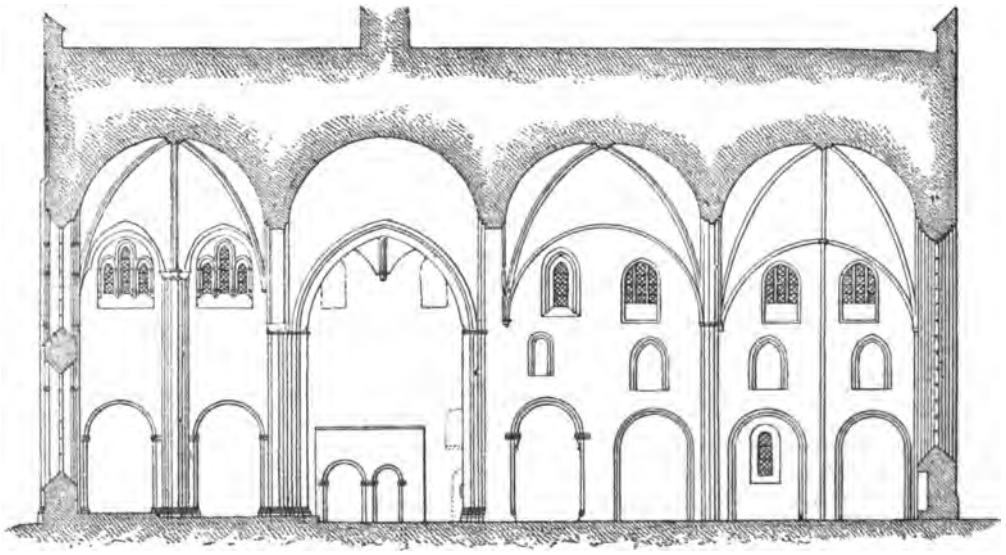


Fig. 1541. Längendurchschnitt (Trap).

(Helms 109 f.). Der Westteil erscheint als eine sich dem östlichen möglichst enge anschliessende Vereinfachung; begonnen, als das andere eben fertig war, und noch ganz, vielleicht mit Ausschluss der Hauptschiffgewölbe, die etwas leichter sind als die schwermassigen des übrigen Baues, dem 13. J. vor Eindringen der Gotik gehörig.

Das Kloster ward 1548 durch Herzog Johann d. Aelt. eingezogen; an seiner Stelle erhob sich nachher ein »Schloss« als Amtssitz. Eine Zeit lang war einmal ein Klosterprediger angestellt; 1739 aber ward im Südteil des Nordlügumer Kirchspiels das Kirchspiel Lügumkloster gebildet. Ein sehr grosser Teich oberhalb der Mühle und arme Reste der Waldungen erinnern in der jetzt öden Gegend noch an die vergangene Zeit; weit und breit sichtbar aber ragt die Klosterkirche St. Marien (Fig. 1539) mit ihrem 40,80 m hohen gotisierenden Dachreiter (von 1845) empor. Sie ist 1844—45 innen und aussen höchst ver-

nüchternd umgeschafft worden. Das Innere ist weiss, kahl und öde, einzige Zier sind grosse Sterne am Gewölbe. Das Aeussere wiederum ist mit Cementfarbe angestrichen und in den Gliedern möglichst vereinfacht. Die Ausstattung ist weg- oder zur Seite geräumt worden.

Der Grundriss (Fig. 1540 ff.) zeigt das Charakteristische der Ordensbauten. Neben dem Chore bildeten die Fortsetzungen der Seitenschiffe bis 1844 besondere Kapellen. Der Herrenchor umfasste Chor, Querhaus und das östliche Halbjoch des Schiffes samt den fünf Kapellen. Eine Mauer muss den fertigen Ostteil zunächst abgeschieden haben; er war vollendet, ehe man westlich weiter baute, wie sogar der Verband zeigt. — Unter dem Dache waren Rundbogenfriese; die Treppengiebel sind neu, auch der hohe Aufbau des stattlichen — ob aber alten?? — Nordportales, das eine originelle kleine Vorhalle von elliptischem Grundriss bildet; beiderseits sind drei Säulen mit granitenen Eckblattbasen (nicht alle echt) und Würfelkapitäl (die Schafte neu, aus Ziegeln gemauert); zwischen den Säulen sind rundbogige Nischen ausgespart (also je zwei). Portalbogen rund. Die anderen Portale sind vermauert; eines ist in die Mitte der Westseite gebrochen. Das schöne Laienportal lag in der Westseite nördlich (vgl. Fig. 1043). Der Westteil ist sockellos; der östliche hat überall einen sehr schönen, auch den Lisenen und anderen Gliedern genau folgenden attischen Granitsockel. Abgesehen hiervon und von der Portalhalle sind nur Ziegel gebraucht. Masse der-

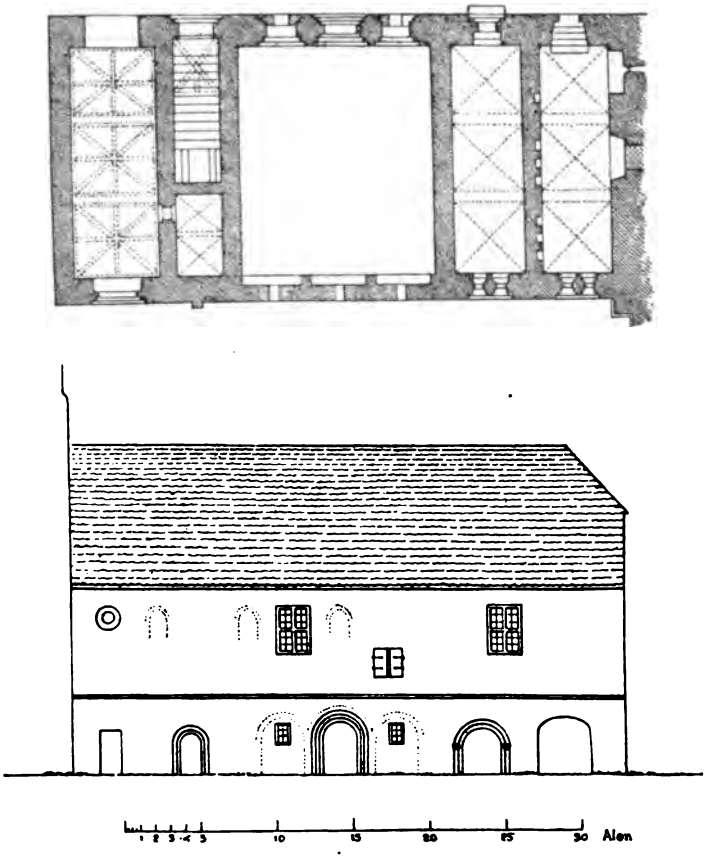


Fig. 1542. Klosterbau (Trap).

selben (Helms) 28 : 14 : 9,5 cm; Kalk aus Muscheln gewonnen. Am Ostgiebel steigen zwei starke Halbsäulen auf, welche grosse rundprofilierte Bogen tragen, und so die drei rundbogigen, gleich hohen Fenster des Untergeschosses einrahmen; über dem darüber liegenden Quergesims ist die Gliederung durch im Rücksprung umlaufende Dreiviertelstäbe bereichert, welche die drei spitzbogigen, ungleich hohen Fenster des Oberteils umrahmen; auch der Giebel hat ähnliche Gliederung durch fünf einfachere rundprofilierte Blenden mit Kämpfern aus drei Stäben. Chor und Querhaus haben sonst, wo Platz ist, Dreierfenster in breitspitzbogigen niederen Blenden. Rundstäbe mit Wirteln ebenfalls von Kleeblattprofil etwas über der Sohle der lichten Fensteröffnung und am Kämpferpunkt umgeben die Fenster. Sonst kommen überhaupt keine Wirtel vor. Von den Seitenschifffenstern hat dieselbe Gestalt das erste nördliche; sonst sind diese rund mit schrägen Gewänden und umlaufendem Rundstab, so auch die im dritten Halbjoch des Oberschiffes, während die westlicher befindlichen nur die Form der Umfassungsblenden der Dreierfenster haben (Fig. 1541 etwas zu schmal). Die

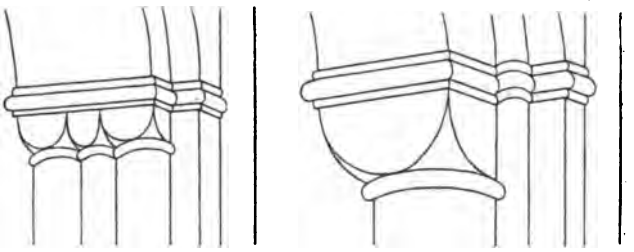
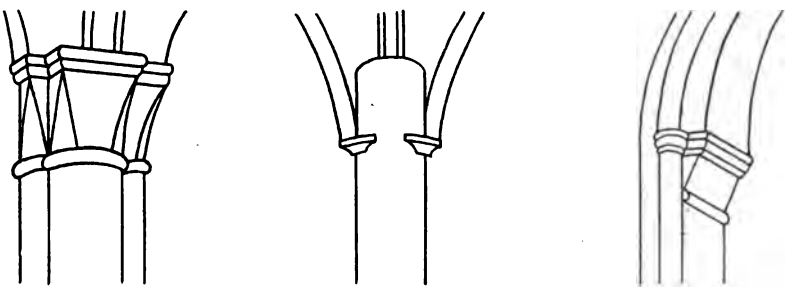


Fig. 1543. Gurtbogenanfänge.



a b c

Fig. 1544. Gewölbe- und Bogenansätze.

Westseite hat drei äusserst schlanke, verschieden hohe, spitze Fenster mit etwas nüchternen Gewänden von abwechselnd runden und gefasten Kanten, und Wechsel von roten und schwarzen Steinen.

Die Scheidbogen des Innern (vgl. Fig. 1541) sind rund, die übrigen Bogen nur zum Teil. Die Mündungen der Seitenschiffe des Schiffes spitzbogig, gestelzt, spitz auch der Oeffnungsbogen der Nordostkapelle. Die Gewölbebogen sind schwach spitz; der Schildbogen im zweiten Joche rund. In der Herrenkirche haben die Bogen stets den umlaufenden Wulst im Rücksprung. In der edlen organischen Gliederung waltet überall ein ernsthafter Schönheitssinn.

Sockel- und Kämpfergesimse, auch Knäufe, sind nirgends gespart. Jene sind attisch, ihre echte Form ist freilich fast nur noch in den Kapellen sichtbar. Die Kämpfer bestehen aus je drei bisweilen zugeschärften Ringen, der mittlere etwas stärker. Sie sind (Helms) aus Glasursteinen. An den Vierungspfeilern sind nur einfache Wulstkämpfer. Die Kapitelle sind niedere Würfelknäufe mit Ring (Fig. 1543); im Obergadem Ziegelwürfel in schlanker, oft etwas unvollkommener Form (Fig. 1544a).

Statt der gewöhnlich angewandten Halbsäule sind unter dem Chorbogen und am südlichen Seitenschiffmund je drei schmalere, mit drei Kapitellen unter gemeinsamer Abdeckung (wie in Hadersleben) angebracht (Fig. 1543). Im westlichsten Joche der Herrenkirche sind fast alle Halbsäulen durch Auskragungen vertreten (Fig. 1544c), die Oeffnungen selbst also weiter als die Bogenspannung. Der Glanzpunkt ist der Chor (Fig. 1545). Die Ostseite ist innen wie aussen gegliedert; die Wirtel an den Oberfenstern haben das Kleeblattprofil der Kämpfergesimse. Kraftvolle Zwischenpfeiler, denen der Vierung entsprechend, tragen mit zwei etwas schräg gestellten rechteckigen Aussprüngen und einem Dienste die Querrippe, die Schildbogen und weiter die auch einen Wulst enthaltenden Scheidebogen gegen die Chorabseiten (die eine dünne Mauer abschliesst oder abschliessen sollte). Die Rippen haben Spitzbogenprofil zwischen zwei Wulsten. Der schwach ausgekantete Chorbogen kragt etwas aus. Die Vierungsbogen im Querhaus ruhen auf kräftigen Halbsäulen; unprofilierte Schildbogen sind nur angedeutet und verlaufen zum Teil in der Wand. Im Norden und Süden ist für sie die Wand durch Halbsäulen zwischen Stäben gegliedert; dagegen sitzen die Rippen an den Stirnen des Querhauses auf zuckerhutförmigen Consolen zwischen den zwei spitzen Schildbogen. Die Vierung hat keine Rippen. Der westliche Vierungsbogen wächst aus der Wand, die Schildbogen und Rippen daselbst sitzen auf Consolen. Hier ist die Wand nur durch eine Blende über dem Arkadenbogen gegliedert; hier sind nur vier Rippen. Das Schiff hat 8,40, der Chor 8,70 m lichte Breite. Gewölbehöhe etwa 18 m. — Die anderthalb Westjoche sind einfacher. Das erste achtteilige Gewölbe hat unorganische Stützung der Querrippe. Die dünnen wulstigen Schildbogen beginnen auf einem Stück Kämpfergesims, das am Dienste etwas unter dessen Kapitäl sitzt (ähnlich Fig. 1544b). Der Gurt ist ausgekantet, ihn trägt eine an den Kanten gefaste Vorlage, vor der eine Halbsäule steht. Für jede Rippe ist ein Rundstab vorhanden. Die Rippen haben Birnstabprofil, die Gewölbe sind einen Stein stark, doch sind ihre Steine nur 22 cm lang. Die Wand der Westjoche erleichtern Blenden, welche im ersten Joche im Mittel der Flächen, also nicht genau über dem Bogenscheitel sitzen. Sie sind nur ausgetreppt, so auch die kämpferlosen Arkadenbogen, deren Gewände jedoch auch gefaste und gerundete Kanten haben. Die Nebenschiffe sind entsprechend, Gurt und Gurtstütze, vor einer Vorlage von gefasten Kanten, rund profiliert. Die ganze Breite der Westwand entlang sind unten tiefe spitzbogige gefaste, wol für Heiligenbilder bestimmte Blenden angebracht; ihrer waren wol einst zwölf. Darüber hat das südliche Schiff noch eine grosse, fast die ganze Schildwand einnehmende, so dass die die Blenden enthaltende Gliederung als ein unten vor die Wand gelegter Mauerkörper er-

scheint. Dem Chorbau entspricht die Nordostkapelle. Am einfachsten sind die Osthälften der langen Kapellen (Chorabseiten); ihnen fehlt die Wandgliederung. Ihr Gewölbe hat Hängezapfen. Die Trennung der zwei Joche ist neu; die Scheidewand zwischen dem Chor und der Kapelle nördlich zeigt in dieser

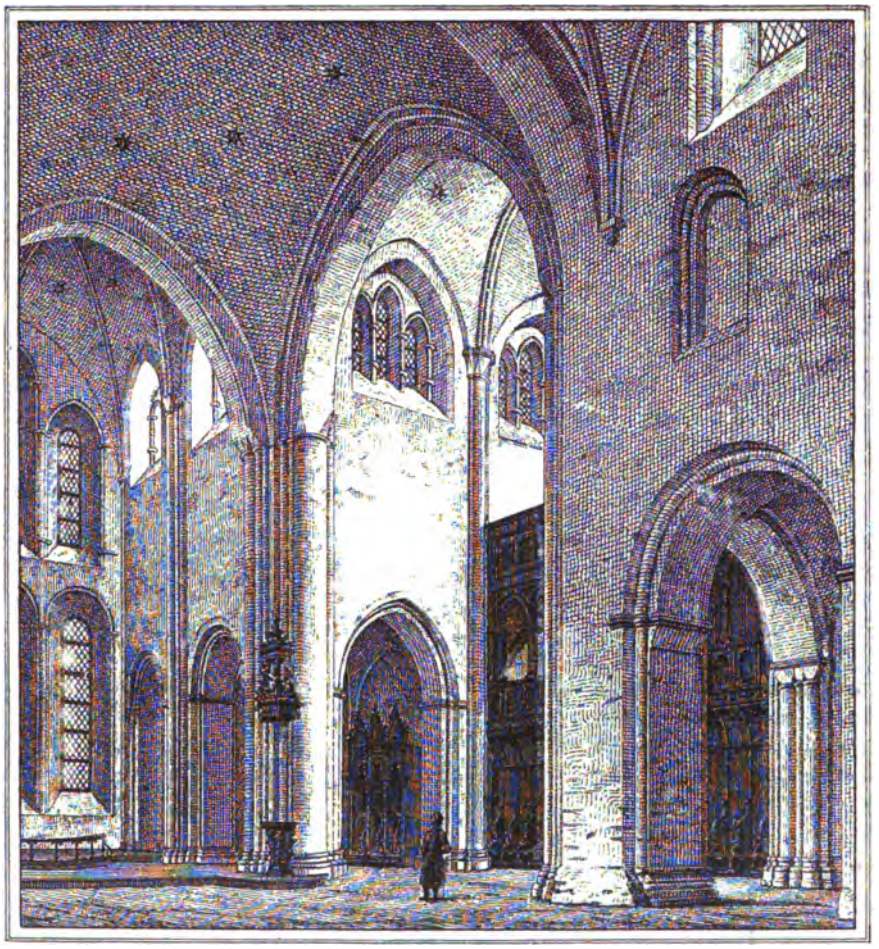


Fig. 1545. Inneres der Kirche (Trap).

ein quer durchlaufendes deutsches Band, über einem aus fünf halbkreisförmigen Blenden gebildeten Bogenfries.

In den Südostecken zweier Kapellen sind, aus der Erbauungszeit der Kirche stammend, meterhohe viereckige gegliederte Pfeiler gemauert, auf deren platter Oberfläche eine unbedeutende Vertiefung ist.

Die Treppen liegen in der Wanddicke und werden innen da sichtbar, wo

sie ein Fenster schneiden. Die eine, sehr eng und niedrig, beginnt in der Nordostkapelle, steigt in der Nord- und Westwand des Kreuzflügels auf und geht auf das Nebenschiffgewölbe; ein ähnlicher, nun vermauerter Gang schneidet ein anderes Fenster und geht nach den Kapellengewölben.

Nach den Klostergebäuden weisen Türspuren. Hier war vor nicht langer Zeit Mehreres erhalten. In der Westecke des Kreuzarmes gieng eine steinerne Treppe, etwa 3 m breit, zu einer Tür, die zum Obergeschoss der Klosterbauten führte. Unter ihr war eine kleine dunkele gewölbte Zelle mit Luftloch nach einem Keller hin, welcher durch den damals offenen westlichen der beiden jetzigen Blendbogen, die man in der Kirche sieht, mit dieser in Verbindung war. Aus dem Kreuzgang gieng ins vierte Halbjoch eine Türe.

Altar modern, mit Bildern des älteren (Abendmahl, Gethsemane) von Jes Jessen aus Apenrade 1799; davon die Kreuzigung nun an der Wand hangt.

*Gemalte Altarbekleidung (nord. Museum, Kat. n. 161) des 13. J.: der blutüberströmte Christus mitten, und auf jeder Seite sechs kleinere Darstellungen, meist aus Jesu Kindheitsgeschichte.

Kanzel um 1580. S. Rodenäs (To. 2). Gesims und Sockel wie im Tonderschen Typus, doch schmal, die Felder sind recht schmal, die Viertelsäulen fehlen, die Muscheln schweben frei im Bogen. In den Feldern Tugenden, in unentwickelter Ren.

*Orgel, 1846 nach Ries (Ap.) versetzt (s. d.).

Dreisitz, bis 1845 an der Nordwand des Chores, jetzt nördlicher. Ganz neuerdings in Grau und Gold angestrichen. Interessant und eigentümlich. Die Säulen tragen Spitzbogen, innerhalb deren dünnere Rundstäbe je vier an den Enden mit Kugeln gezierte Nasen bilden; über den Säulen sind polygone Fialen mit rohem neuem? Aufsatze. Der mittlere der drei hohen, an den Kanten mit Kugeln besetzten Wimperge war glatt; seit Kurzem ist er mit dickem Relief, einer Bischofsmütze und Bändern im Geschmack des Empire versehn. Die zwei anderen sind gesponnen aus rundprofiliertem, ziemlich kleinlichem, im Ganzen geometrisch gezeichnetem, aber auch Kugeln, Blätter u. dergl. in allerhand Verschlingung enthaltendem Ornament, das an die nordischen romanischen Arbeiten erinnert, aber auch Verwandtschaft hat mit dem Reliquienschrank. Die Kapitelle sind eine Art Faltenkapitelle (so auch die Misericordien der Klappsitze); die Ringe der Säulen haben das Profil der Kämpfergesimse in der Kirche. Das Ganze ist gewis noch aus dem 13. J.

Das spätgotische Chorgestühl, um 1500, ist aus dem Chor an die beiden Kreuzflügel gebracht. Es trägt Friedrichs I. und seiner Gemahlin Anna (s. I, 527) Wappen, und die des Klosters; ferner zeigt es Christoph, Maria mit dem Kinde, dem sie eine Traube gibt, St. Bernhard und Benedict. Diese Wappen sind von Interesse, die zehn Sitze aber sind ohne Anziehendes und sehr einfach oder vereinfacht; die Türen haben Rollfüllungen. Ueber dem Gestühl der Südseite läuft ein Fries her, welcher in schönen spätgotischen Minuskeln die Namen der Apostel und des Salvators enthält, welche darüber aufgestellt sind (Namen und Attribute z. T. falsch!); dass aber diese Anordnung echt ist, ist unwahrscheinlich. Die Figuren sind spätgotisch, wol von einem Altare. Daneben steht,

aus einem anderen, von etwas älterer Hand, Jacobus d. Aelt., durch rotes Haar jetzt als Judas bezeichnet!

Die Taufe, Holz, 1704, ist nicht ohne Stattlichkeit mit ihrem grossen Deckel aus Distelwerk und ihren Kindergestalten.

Crucifix im Nordflügel, schön frühgotisch, dem in Tondern gleichartig; sehr gross.

St. Benedictus drei Viertel lebensgross, stehend, unter vierseitigem Baldachin, gotisch. Annagruppe hübsch, 15. Jahrhundert, fast halb lebensgross. Maria steht neben Anna. Pietas halb lebensgross, spätestgotisch, mit reichem scharfgeknicktem Gewande. — Vermodernd in einer Kapelle: Maria mit Kind sitzend, h 0,75, 14. J. Christus im Elend (Fig. 1546), lebensgross, h 1,30, spätgotisch, mit ausdrucksvollem Kopfe. Christus (aus einer Verherrlichung Mariä??) oder ein anderer König, altertümlich-starr, mit gefälteltem Gewande, 13. Jahrh.?, h 1,15 m.

Schränke sonst in der nördlichen Chorscheidewand, nach deren Abbruch nördlicher verlegt. 1) Reliquienschrank mit zwei Flügeln, h 1,72 br 1,34 m; innen mit zum Teil erhaltener (jetzt her-

Fig. 1546. Christus im Elend.

gestellter) Einteilung (Fig. 1547). Anfang des 14. J. Auf der Rückseite der Flügel sind Temperabilder. Die Einteilung ist wie in der Mitte, die viermal vier Heiligengestalten stehen unter Kleebogen. Die Scheine sind abwechselnd rot und grün, mit Goldmuster, die Zeichnung hat schwarze Umrisse, wo nötig, weisse. Die Farbe ist kräftig, die Ausführung zum Teil sehr fein und liebevoll. Die Kleebogen sind mit Kriechblumen besetzt und golden gefärbt, wie auch die Stützen, an denen Sockel und Kapitelle gleich sind; sie sind wie kelchförmige Faltenkapitelle. Die Namen sind in Majuskeln beigefügt. Das Ganze, das sehr gelitten hatte, ist 1885 von C. L. Jessen hergestellt. Die Darstellungen der Flügel sind (die Namen, ausser in der Oberreihe, sind beigesetzt): Erste Reihe: St. Joh. Ev.; ein Apostel mit Buch und Schwert (vor der Rest. erschien er uns als Petrus) — Paulus; Jacobus d. Aelt. Zweite Reihe: Georg; Clemens als Bischof mit Anker — Dionysius; Mauritius. Dritte Reihe: Bernhard (oder Benedict, die Schriftzeichen schienen letzteres zu besagen); Ambrosius — Augustinus; Bn.. mit Prälatenmütze. Vierte Reihe: eine Heilige mit Palme in der Hand, ein Schwert im Herzen; Katharina — Margaretha; eine Heilige mit Pfeil oder Speer im Herzen.

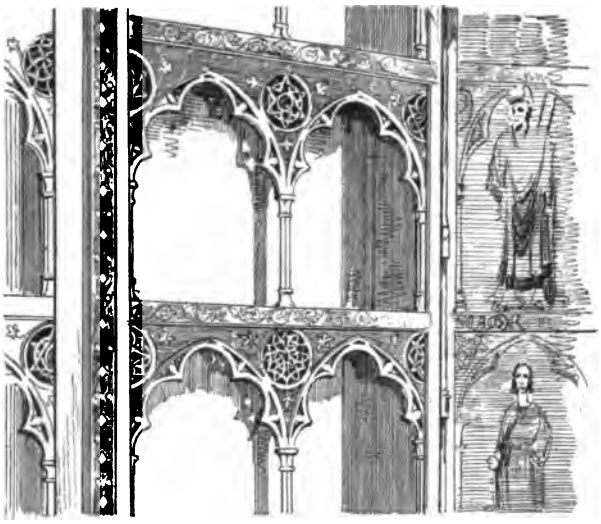


Fig. 1547. Vom Reliquienschrein.

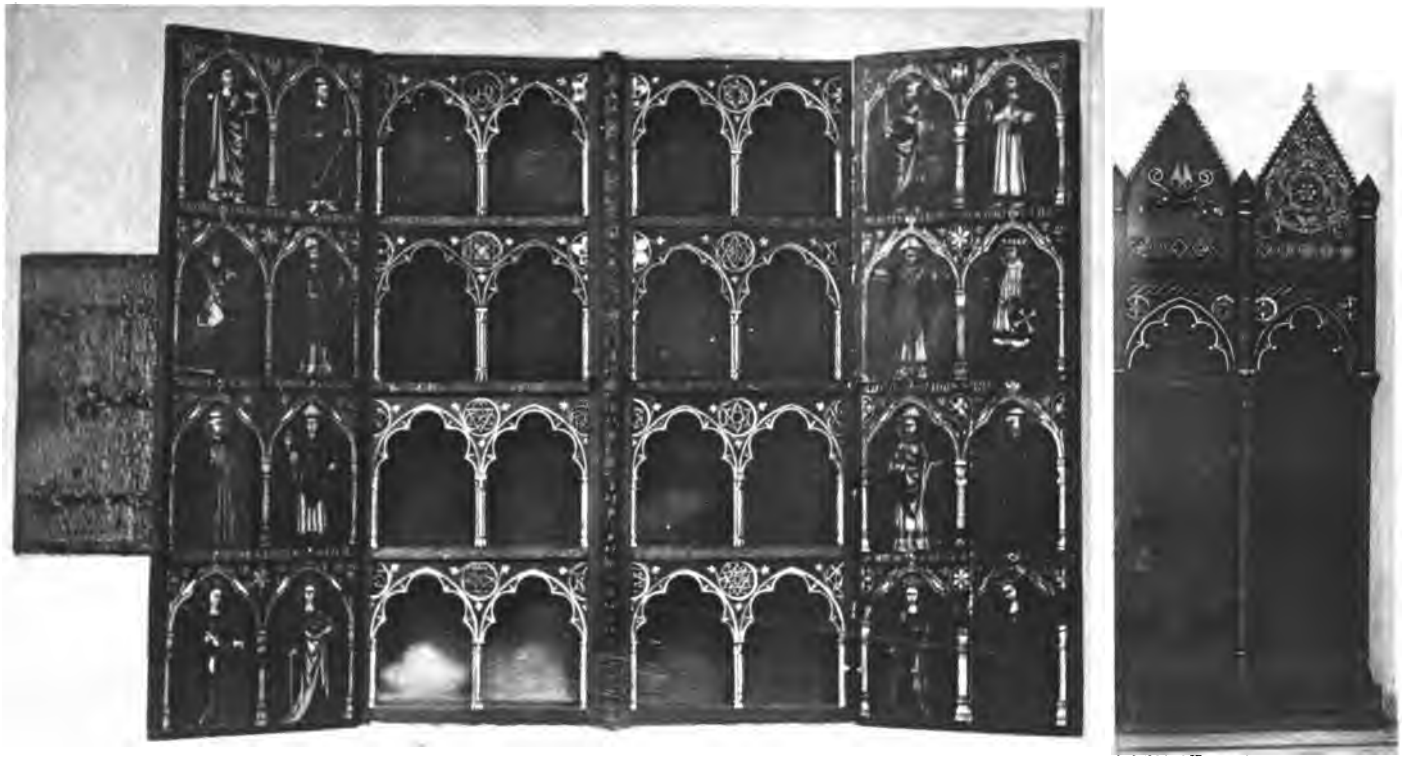
Diess Werk erinnert sehr an den Altar zu Cismar (O. 1), von dem Münzenberger (Altäre) annimmt, dass er die Reliefs erst nachträglich erhalten haben könne, und ist höchst wahrscheinlich zunächst als Reliquienaltar hergestellt gewesen. — 2) Schrank mit Kreuzgitter. Auf der Tür sind schwache Reste einer Malerei: Christus steht blutüberströmt. Im Schrank liegen etliche grosse Knochen, angeblich Reliquien.

Hängeleuchter klein, zerbrochen.

Zwei hohe gotische Leuchter mit vielen Ringen am dünnen Schafte, in der Art derjenigen zu Kekenis (So.).

Auf dem alten Kelch und der Patene sollte nach Hansen-Nielsen stehen: *Jesvs marie in memoriam vestri;* davon ist aber nichts bekannt. Dagegen zeigt die Dose eine schöne, im Deckel eingelassene kleine Darstellung der Mutter Gottes, spätgotisch, aus Gold oder stark vergoldet, angeblich auf dem Kirchhofe gefunden.

* Vor dem Altar lag (1780) ein viereckiger Stein, ein Gruftdeckel, mit



Reliquienschrank, Reliquienaltar und Dreisitz in der Kirche des Cisterzienserklosters zu Lügum

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

ausgehauenem Kreuz, ohne Schrift. Im Grabe darunter fand man etliche Urnen mit Lehm und Asche (Dän. Atl. 7, 226).

* Eine Inschrift auf die hier begrabenen Bischöfe in gereimten Hexametern (s. Danckwerth S. 63. Pontopp., marm. 3, 48) war auf einer Wandtafel.

Vom *Kloster*, das südlich der Kirche lag, ist ein Teil, 22 m l 12 br, erhalten (s. Fig. 1542). Der Stil ist gänzlich mit der Kirche übereinstimmend. Nur nach Osten hin sind unten Fenster, die Türen nach Westen. Die Gemächer sind zum Teil achtteilig über Kleeblattrippen gewölbt. An den Fensterbogen ist Wechsel von schwarzen und roten Steinen. Der grosse Saal in der Mitte, jetzt Kuhstall, ist nun flach gedeckt; er möchte sich weiter nach Osten erstreckt haben. Der nördlichste der zwei Keller hat viele Schrankblenden in der Wand. Der Treppengang ist malerisch überwölbt; unten einläufig, teilt sich die Treppe nachher. Im Obergeschoss (jetzt Heuboden), zum Teil nun Gefängnis, war der Schlafsaal; über den zwei nördlichen Gemächern waren zwei ihnen ähnliche, gewölbte, aber daneben führte der Gang zu der in der Kirche befindlichen breiten Treppe hin. — Neuerdings ist an dem Bestand wieder manches geändert.

Das »*Schloss*«, welches westlich an das Südschiff anstösst, bildet nur einen rechteckigen Flügel mit an den Enden abgewalmtem Satteldach. Es scheint 1614 von Johann Adolf gebaut; doch hat König Friedrich IV. hier wie über einer Tür an der Kirche und am Gestühl in der Tonderschen Kirche das Gottorfische Wappen durch seinen Namenszug ersetzt. Das Portal zu der gewölbten Durchfahrt, über der ein kleiner Aufsatz die Zahl und jenen Namenszug trägt, ist von schwerer, dem Quaderbau nachgeahmter Erscheinung; übrigens ist es ein Bau von elf etwas unregelmässig gestellten Achsen, und seine einzige Zier, nur an der Nord- und Ostseite, besteht in einem durchlaufenden Sohlbankgesims des Oberstockes und in dachförmigen Verdachungen der Fenster. Dennoch ist das Ganze schmuck, und so hübsch wie nur irgend ein Ren.-Bau des Landes. Fenstersturze aus Holz.

Medolden (Stiftsamt Ripen), 21 km n.n.w.

Hier ist die Grenze der vormaligen friesischen Ausbreitung. Der Name wird noch aus dem Friesischen hergeleitet. Die *Kirche*, aus romanischer Zeit, wird 1386 erwähnt. Die Spitze des Turmes, die 4,90 m höher war als sein jetziges Satteldach, verbrannte durch Blitzschlag 1691. Seine Giebel sind von 1788, seine Westwand ist 1833 verblendet. 1856—57 ist die Kirche geändert. Hausteinkirche mit Ziegelturm und Bleidach, fast ganz Rohbau. Fenster, Türen und dergl. verdorben. Schiff 16,30 : 5,60; Chorbogen 1,03 : 2,40; Chor 4,20 : 4,40; Apsis breit 3,60 m. Turmtreppe nördlich im Winkel ausspringend. Apsis ohne Fensterspuren. Ueber dem granitenen angeschmiegten Sockel (ausserdem finden sich vermauert Stücke eines in Kehle und Wulst schliessenden) scheint der Bau Tuff gewesen zu sein, welcher Stoff, aussen durch Quadern, zugleich oder später auch z. T. durch Ziegelverblendung verdrängt, innen noch bemerkbar ist. Der Chor ward spitzbogig in Ziegeln gewölbt, die Apsis mit rundbogigem, vorn in die Tonne übergehendem Gewölbe wol zugleich. Doch über-

schneidet das Chorgewölbe, dessen Rippen von geschärftem Wulstprofil zwischen den viermal zwei Einsprüngen der starken spitzen, unprofilierten Wandgurte entspringen, die Apsisöffnung. Die Kappen sind hochbusig, der runde Schlussstein ist durchbohrt. Der alte Apsis- und der Chorbogen sind rund; letzterer ganz, oder wenigstens unten Granit, hat angekehlten Sockel und Kämpfer von Viertelstab- oder Wulstprofil. Das Turmgemach ist gewölbt wie gewöhnlich.

Altar Anfang des 17. Jahrh., Ren.; hübsch und gefällig, nicht gross, mit niederem Oberteil und Säulen. Die Bemalung (18. J.) ist ganz gut, die Bilder, mitten unter Doppelbogen, neben rechteckig, sind im 18. J. schlecht gemacht; doch ist das Alte nicht ganz zerstört. — Bekleidung frühe Ren., gut und wertvoll, aus Tannenholz. Vorn ist sie in viermal zwei quadratische Füllungen geteilt; in den oberen stehen unter Stichbogen vier Figuren (eine Frau, drei Männer) mit gespreizten Beinen, Engelsköpfe sind in den Zwickeln; in den unteren sind Rollfüllungen. Die Nebenseiten sind ähnlich behandelt, in den Bogen sind (wie es auch zu Randrup vorkommt) nur Kopf und Laubwerk. Die Arbeit ist 1558 oder um 1580 gemacht.

Fig. 1548. Taufstein.

Kanzel 1609, im Tonderschen Typus.

Der Taufstein (Fig. 1548), h 0,89 dm 0,75 (0,55), hat ein Becken wie Fig. 401. Auf zweien der Schilde des Würfelkapitälfusses (von den Eckköpfen ist einer ein Widderkopf) sind Figuren; die eine hält in den Händen Stäbe, die zweite hat gleiche Stellung ohne etwas zu halten. — Der Deckel von 1626 ist auf dem Boden (Z.). — Die Schüssel, aus einem Wirtshaus für die Kirche erkauft, hat die Verkündigung und zweimal einen spätgotischen Laubwerkfries.

Crucifix 13. J.?, lang, steif, doch schon mit getrennten Beinen, einer Locke. Fast volle Grösse.

Thronende Maria mit Kind h 1 m, und ein Ritter h 0,75, auf den Schild gestützt, mit langem Mantel (Inv.). Im Geräthaus.

Zwei Leuchter Ren., kurz; zwei sehr hohe 1786, dünn und ohne Kraft, von sehr gehäufter Form.

Kelch 1663, gotisierend.

Mögeltondern (Stiftsamt Ripen), 4 km w.

Bei Mögeltondern stösst Dänen- und Friesentum zusammen, und, obwol die Bevölkerung ganz dänisch ist, erscheint die Bauart der kleineren Häuser ganz friesisch, und auch die Kirche zeigt solchen Einfluss.

Nicolaikirche. — Dän. Atl. 5, 667. Trap, Jütland 1029. — Grosser gekalkter Ziegelbau (Fig. 1549) im Uebergangsstil, mit schönem spätgotischem

Turme. Der Hauptteil ist aus dem 12. und 13. J. Nachher verkleinerte sich das Kirchspiel durch Erbauung von (Klein-)Tondern. Die Kirche war 1214 ans Ripische Domkapitel gekommen. — Sie hat, ausser am westlichsten Teil, Friese: Rundbogen-, Winkelfries, sich schneidende Rundbogen, zum Teil mit deutschem Bande darüber; am Chore deutsches Band in von Consolen getragener Platte. Am quadratischen Chore kann eine Apsis gewesen sein. Der Bau war zunächst ungewölbt, sollte es auch bei der bald vorgenommenen Verlängerung des Chores, wie die Stellung der alten Rundbogenfenster beweist, bleiben, doch ward er, im Anfang des 13. J., gewölbt. Seine zwei quadratischen Joche haben achtteilige Kuppeln mit Wulstrippen. Der spitzbogige Gurt und die ein- bis zweifach rechteckigen Wandglieder sind nicht organisch untergesetzt; die Querrippe sitzt auf einer Console, neben der die Schildbogenanfänge auskragen (s. Neukirchen To. 2). Auch die Ost- und Westseiten haben gespitzte Schildbogen. Die Ostwand hatte drei ungleich hohe Rundbogenfenster. Am Schiffe ist ein Portal in einer Vorlage, entschieden aus der Uebergangs-

Fig. 1549. Die Kirche.

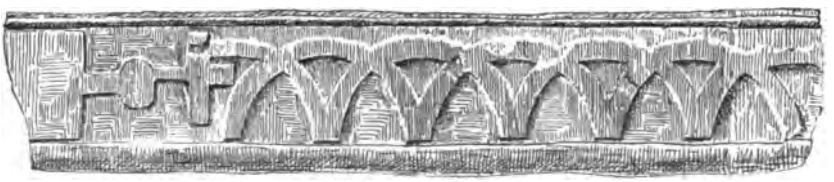


Fig. 1550. Fries 1/15 nat.

zeit. — Im Mauerwerk finden sich Stücke eines angeschrägten Sockels verbraucht, und in der Westseite der Turmwand ein Stein (Fig. 1550), der ein Teil eines Grabsteines oder Türsturzes gewesen sein wird, mit flachem Fries von sich schneidenden Rundbogen, beides möglicher Weise von einem etwas älteren Bau. — Der unten gleichbreite Turm, der dem Dache schmaler entsteigt, erscheint äusserlich in der Anlage ganz friesisch (s. I, 442). Die Verengung ist innen durch eine Anzahl flacher, über einander getreppter Bogen bewerkstelligt. Er hat einen achtseitigen Helm über Eck und vier Giebel mit Blenden. 1628 zerschlug er einstürzend den Westteil des Schiffes, ward 1630 hergestellt und

ist angeblich seit 1730 um 8,60 m verkürzt; seine eigentliche Spitze hat um 1880 etliche Fuss verloren. — Das Schiff misst 22 : 9—9,50 m, der Chor 15 : 7,75—7,95.

Unter dem Ostteile des Chores ist, wol aus dem 16. J., eine Gruft von vier rohen rippenlosen Kreuzgewölben, auf ausgekantet rechteckiger Stütze; sie enthält etliche Steinsärge des 18. J.

An Wänden und Gewölben im Chore sind 1884 reichliche Reste von Bemalung gefunden; nämlich von einer nur ornamentalen, einfach die Glieder hebenden, um 1660 hergestellten, darunter von einer in lebhaften Farben ausgeführten der Zeit um 1590, wovon sich an der Ostwand eine schöne Cartusche (Fig. 1551) ziemlich erhalten zeigt.

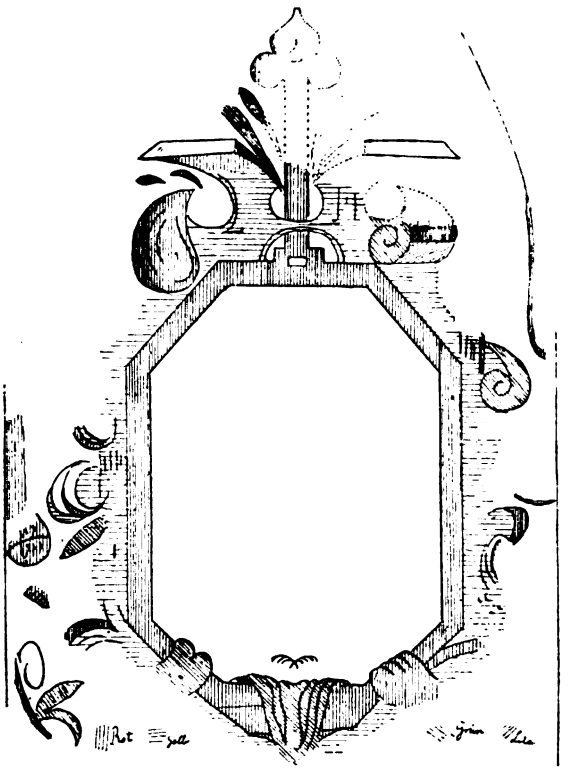


Fig. 1551. Von der Wandbemalung.

Der Altar — s. den Lichtdr. — auf mit Holztäfelung bekleideter Mensa (um 1700) ist ein spätgotisches Pentaptych, gegen Ende des 15. J. angefertigt. Er ist, obwol besser, noch von der Richtung desjenigen zu Bedstedt (Ap.). Im Schrein (h 2,15 br 2,20 m) ist die Kreuzigung in 29 meist runden Figuren, mit kräftigem Streben nach lebenswahrer Bewegung der teilweis stark schlanken Gestalten von etwas kleinem Massstabe. Die Gewandung ist lang und grossfaltig. Der ungewöhnliche Crucifixus erinnert sehr an den im Altar zu Leck (To. 2) und könnte gleicher Zeit (um 1700) entstammen. Die Apostel der Seiten sind frei aufgefasst. Die Bemalung ist in stumpfen Leimfarben gebessert, die Rahmen leider weiss, Inschriften und Attribute teilweis falsch. Das Ornament ist gut und schön. Gewundene Säulchen teilen ein. Eine Herstellung um 1700 hat dem Altar eine bedeutende Grösse und gewichtigeren Eindruck gegeben. Der Obersatz erhielt eine viereckige manierierte Darstellung der Auferstehung in sehr bewegten runden Figuren. Das neue Ornament ist Distelwerk, alles mit reicher Vergoldung. Vier Evangelisten und oben zwei unschöne Cherube sind aufgesetzt. Die Predelle hat ein gemaltes Abendmahl (18. J.), ohne Wert. Zwischen den Flügeln sind

Altar zu Mögeltondern

noch zum Teil erhalten die Temperabilder: acht Passionsscenen von figürlich gedrängter Zeichnung und geringer Durchbildung.

Wahrscheinlich aus diesem Altar stammt ein Bleikistchen mit Läppchen, das die eingeritzte Inschrift hat: *Scti Nicolai* *Sctae Virginis* und im Schlosse aufgehoben wird. (Mitteilung von Pastor Prahl.)

Die Kanzel (1694) ist einfach spätestbarock mit fleischigen Figuren vor den Feldern. Besonders charakteristisch sind die drei über einander getürmten pausbäckigen Kinder, die sie tragen.

Am Gestühl sind unbedeutende Barock- oder Ren.-Reste; eine Füllung hat Arbeiten wie sie an der Kettinger (So.) Kanzel sind.

Die Emporen (die im Chore sind von 1738) haben Bilder von 1693 und später. Sie engen den Vorderteil des Chores, den auch ein Bogen in Holz abschliesst, etwas ein, geben indes dem grossen Raum eine malerische Gliederung.

Die Orgel, mit Zusätzen von 1730, ist ein recht hübsches, nicht grosses Werk von 1679, besonders schön in der Färbung (meist nur Vergoldung auf Braun).

Fig. 1552. Taufstein.

Der Taufstein (Fig. 1552), h 0,83 dm 0,71 m, ähnelt etwas dem Neukircher W.-H. (To. 2). Er ist nicht ganz ornamentiert, vielleicht eigentlich ein Weihbecken, wol aus dem 13. J. Unten am Becken ein recht sauber gearbeiteter Streifen aus gereihten Rosetten. Er enthielt »stets klar bleibendes Jordanwasser«. — Der Deckel ist schwulstig-barock, um 1660. Eine gefällige und kräftige echte Färbung mildert den Eindruck der wunderlich übertreibenden Manier mit den unendlich langen Meerweibern.

Spätgotische Schnitzwerke (Fig. 1553. 1554), Farbe zerstört, auf dem Boden. Lebensgross, gegen Ende des 15. J.: 1) Nicolaus, vorzüglich. 2) Maria mit Kind, auf dem Halbmond stehend, schön. Die Grundlage des Marienaltars, nördlich am Chor-

Fig. 1553. Maria und Nicolaus.

bogen, ist erhalten. 3) Kleiner, Anf. des 16. J. Geburt Jesu. Reizendes Werk. Joseph leuchtet mit der Laterne, Engel schauen bewundernd zu. Kind winzig.

Vier Leuchter gotisch; zwei einfache mit Tierfüssen; zwei kräftige auf Löwen, die auf Postamenten sitzen; zwei Ren. 1659, nicht eben schön, auf liegenden Löwen.

Fig. 1554. Geburt Jesu.

Kelch Ren., schön. Der Kuppenunterteil umfasst eine durchbrochene Schale; auf dem sechsfach gebuchteten Fuss liegt auf ciselierter Platte ein Crucifix. — Dose 18. J., sehr schön in Filigran, Zeichen Tondern und FM. — Kelch gegen 1700, klein, hübsch: Tondern und AN.

Altarbibel 17. J., mit Ren.-Einband und Beschlägen.

Glocken: 1) 1333, ANNO × MCCC° XX°X III, 0,84. 0,65. 0,65 m. Ein schräg liegendes einfaches Wappen, eine unleserliche Umschrift und eine Glocke zeigend, unterbricht mehrmals die Schrift. 2) 1642, *Baltzer Melchiors me fecit Flensburgi.*

Epitaphrahmen (nun Pastorentafel), von der Arbeit des Taufdeckels. — Epitaph gegen 1630, gutes Ren.-Werk, schön bemalt. — Epitaph des Ursinus, um 1700: ein Distelwerkrahmen, oben ein Wappen enthaltend, schliesst eine Inschrifttafel ein, laut welcher jeder Störer des Grabes mit entsetzlichem Fluche belegt wird.

Bildnis eines 127jährigen Greises, 1592, unbedeutend. — Zwei Bilder der berühmten Goldhörner sind aufs Schloss geliehen. (Die zwei Goldhörner, bei Mögeltondern 1639 und 1734 gefunden, kamen ins Kopenhager Museum, aus dem sie 1802 gestohlen und eingeschmolzen wurden, s. Trap, Jütl. 1030ff. und daselbst die reiche Literatur darüber.)

Schloss Schackenburg. — Dän. Atl. 5, 712. — Das bischöfliche Schloss ward im 13. J. mehrmals zerstört und neu gebaut. Mit der Reformation ward es 1536 königlich, und 1661 kaufte es mit der Umgegend Hans Schack, der es 1664 neu baute. Es ist im gewöhnlichen Palastgrundriss, zweistöckig mit zwei etwas niedrigeren Flügeln. Gegen Ende des 18. J. ist es neu hergerichtet und mit einigen Stuckarbeiten, auch über den Fenstern und besonders an der Hofseite, verziert. Manche Arbeiten führte hier Tay Hinrichsen (I, 485) aus. Abb. Dän. Atl. 5, 712. Abb. des älteren, sehr einfachen Henninges, Gen. (Fig. 1555); etwas anders auf Braunius' Bilde Tonderns (Fig. 1586).

Fig. 1555. *Schloss Schackenburg bei Henninges.

Der Graben im grossen Viereck und ein Teil des Walles ist erhalten.

Nordlügum, 17 km n.n.ö.

Der Name Lügum (jetzt Nord- oder Norderlügum) umfasst eine ausgedehnte Gegend, in welcher ausser anderen Orten Lügumgaard (= Lügumhof) mit der alten Kirche und Lügumkloster (dem jetzt als besonderes Kirchspiel der Südteil beigelegt ist) liegen. Schon ehe sich das Kloster hierher zog (1173), war Lügum dessen Eigentum. Der jetzige noch romanische *Kirchenbau* scheint durch die Klosterherren beeinflusst. Gegen die Wahrheit der Sage, dass die Gewölbe von der Königin Margareta gebaut seien, ist zeitlich kein besonderer Einwand zu machen. Die Kirche, mit Bleidach aus Ziegeln, 1829 und 1851 geändert, ist leider zum Teil gekalkt, auch sogar zu grossem Schaden der Steine 1851 mit Cement geputzt. Dass am rechteckigen Chor eine Apsis war, ist nicht zu bezweifeln. Ein mit Einviertelkehle und Stab schliessender Sockel, Lisenen und ein schöner Rundbogenfries auf hohen stabförmigen, auf Consolen ruhenden Stelzen gliedern die Wände. Die rundbogigen Fenster sassen ziemlich hoch. Westlich ist eine gotische Verlängerung eingetreten, und dann der schmalere Turm angebaut, der ein nicht schlankes Zeltdach hat. Der runde Chorbogen hat Reste eines aus zwei Stäben gebildeten Kämpfers. Schiff und Chor sind in achtteiligen gotischen, auf rechteckig ausgetreppten Wandpfeilern ruhenden Gewölben mit rechteckig profilierten Rippen gewölbt, jenes in drei Jochen. Hie und da, besonders an den Rippen, sind Bemalungsspuren spätgotischer Zeit.

Fig. 1556. Taufstein.

Altar. Der Aufsatz, 1851 schnöde entstellt, hat auf zwei Blöcken je vier Figuren einer spätgotischen Kreuzigungsdarstellung in der Art des Ekwadter Altars (I, 23) und das Crucifix, aus der Mitte des 15. J.; die Apostel der Flügel sind jetzt, mit untreuen Unterschriften, an der Westseite angebracht. Die Vorsetztafel, spätgotisch, ist glatt, von einer Kehlung eingerahmt, der Gegenstand des freilich grösstenteils zerstörten Oelbildes auf ihr ist das Gericht; Jesus sitzt auf dem Regenbogen, Engel trompeten, Heilige sind geschart. Ein Schriftband hat die Inschrift: **[illegible]**

Kanzel tonderisch, von 1648, der in Hellewadt (Ap.) gleich.

Der Taufstein (Fig. 1556), h 0,91 dm 0,78 (0,57), dem Apenrader Typus verwandt, zeigt an der Kuppe einen sitzenden König, der einer ihm zur Rechten stehenden Gestalt ein Buch reicht, einer zur Linken das Kreuz. Weiter folgt ein Baum, dann ein Drache, der einen Menschen verschlingen will. Das Andere ist verdeckt.

Auf dem Boden und der Empore: 1) Maria mit Kind sitzend, h 1 m, schön, frühgotisch. Gesicht abgesplittert, doch noch vorhanden. 2) Dieselbe,

stehend auf der Mondsichel, h 1,40 m, schön spätgotisch. 3) Bruchstück einer spätgotischen Verkündigung; schön. 4) Laurentius h 1,60 m, verstümmelt, frühgotisch, der Kreuzgruppe gleichartig.

* Anbetung der Weisen, Darstellung im Tempel und Simeon, mit Anderem 1880 verkauft.

Crucifixe: 1) frühgotisch (Fig. 1557), dem in Lügumkloster gleichartig, lebensgross. Die Nebenfiguren liegen auf der Empore, h 1,30 m, mit feinfaltigem Gewande, schlank, altertümlich; Maria sehr schön. 2) klein, schlank, mit offenen Händen und harten Rippen, vom romanischen Typus. Hinter Christi Kopfe ein Kreis. Das Kreuz ist an allen Kanten mit einfachen spitzen Knospenblättern besetzt; vgl. Randrup Fig. 1559.

Fig. 1557. Crucifix.

Kronleuchter 1749, unbedeutend, klein, zu zweimal sechs Armen, mit Doppeladler.

Zwei Leuchter gotisch, auf hübschen hockenden Löwen; zwei schlank, wie die in Lügumkloster; sechs Ren., kleine Hausleuchter verschiedener Art.

Kelch mit Sechseckfuss, am Knaufe nur sechs Blümchen; auf dem Fusskreuz kein Corpus, Inschrift in spätestgotischen Majuskeln: PETRVS BUNC CALICEM CONTULIT LOCI DEI MONOSTERIO PROCUIUS PIETATIS OPERE ANIMA EIUS SERUETUR ETERNO BONORE. Patene mit gotischem Signakel.

* Ein Kirchentürschlüssel hatte die Zahl 1547 (Dän. Atl.).

Glocke sehr roh, 0,90. 0,75. 0,75 m; mit Minuskelinschrift: abbas thomas in lugum fieri fecit (Thomas war Abt 1376. 1389; ein anderer Thomas 1340. 1349).

Randrup (Stiftsamt Ripen), 20 km n.n.w.

Die unbedeutende, unscheinbare, 1610 restaurierte *Kirche* (Fig. 1558) hat den einfachsten Grundriss; die Ostwand ist jedoch neu. Das Schiff zeigt sehr grosse Steine, etwas weniger gut bearbeitet als gewöhnlich; die Ostecken und der Chor über dem Sockel sind Tuff; Tuff ist auch zwischen den Granit verflickt. Sockel angekehlt; im Süden ein schlicht romanisches Portal, dessen Tympanon verdeckt ist. Der kleine Chorbogen mit Karnieskämpfer greift etwas über (s. Fig. 610). Bleidach. Der kleine spätgotische Westturm, über dem Gewölbe von Norden her durch eine Leiter zugänglich, ist aus Ziegeln, seine Ostwand aus Feldstein; innen hat er Stichbogenblenden und ein Kuppelgewölbe mit nur unten bemerkbaren, rechteckig profilierten Rippen. Schiff 14 : 5,70, Bogen 1,05 : 2,10, Chor 5,70 : 4,45 m. Inneres der Kirche s. Fig. 1559.

Altar späte Ren., noch ohne Barockes, gegen Mitte des 17. J., im Ganzen nicht ungefällig, obwol unbedeutend. Die alte Bemalung ist zerstört, das Ornamentale ist arm, das Figürliche schwach. Die plumpen Säulen sind neu.

Evangelisten, Moses und der Täufer sind dargestellt, und 2 Bilder angebracht; statt der seitlichen aber jetzt Sprüche.

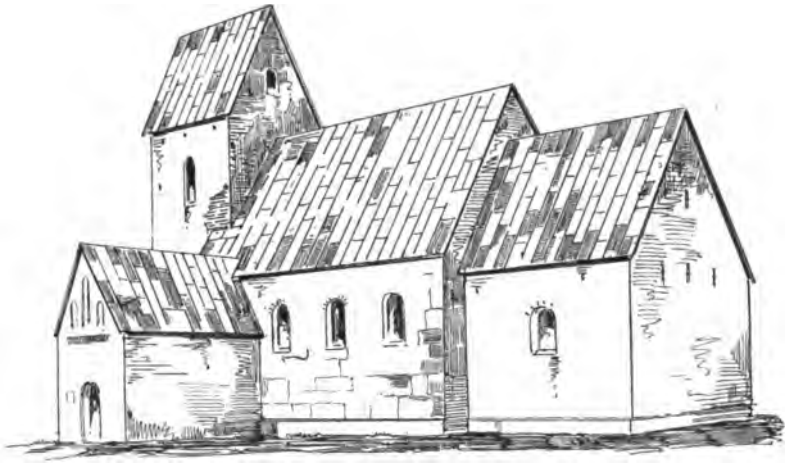


Fig. 1558. Kirche zu Randrup.

Die Kanzel *anno 16)(1* (1611?) schliesst sich vereinfacht an die Tondersche Art; neben den Ecken gehen nur Randstreifen herab, Ecksäulen und Spitzkröpfe fehlen.

Fig. 1559. Inneres der Kirche.

Die Altarbekleidung und grossenteils das Gestühl haben glatte Füllungen zwischen profilierten Leisten; am Gestühl ist (s. Fig. 1560) ein Teil der Friese und Füllungen bedeckt mit reichem charakteristischem Laubwerk,

welches zeigt, wie man in dieser Gegend (vgl. Röm) um 1570 den Akanthus aufnahm. Die Blätter sind gross, die Profilierung platt und ohne den markigen Schwung südlicherer Arbeiten. Manche Füllungen haben auch eine Vase mit Blumenwerk, oder einen Kopf; andere haben Rollfüllungen, die in Blätter aus-

Fig. 1560. Vom Gestühl.

laufen. Diese Arbeiten, von fleissiger und williger Hand, sind wertvoll, bedürften aber hier sehr der Erhaltung und Schonung.

Taufstein (Fig. 1561). Apenrader Typus. Kuppe, dm 0,77 m, wie auf Röm, mit nur zwei weiblichen Köpfen. Der Fuss ist neu und schlecht (neuerdings gegen Fig. 1561 etwas verändert).

Fig. 1561. Taufstein.

Alter Altar (Fig. 1562) verfallend, im Turme; die Flügel sind geleert. Im Schreine, h 1,40 br 1,20 m, Christus und Maria thronend zwischen Laurentius (?) und St. Peter; beide Figuren sind gut, letztere ziemlich gleich dem St. Peter im Altar zu Dahler. Falten reich und kräftig. Zweite Hälfte des 15. J. Bemalung trüb.

Crucifix h 0,80 m, frühgotisch, verkrümmt. Beine ungetrennt, Füsse parallel über einander. Tot. Das Kreuz ist mit Lorbeerblättern dicht besetzt; Enden quadratisch mit eingetieftem Kreis.

*Schrank 1484, mit Namen und Wappen des Bischofs Juels (Dän. Atl. 5, 671).

Kronleuchter sehr klein mit Pelikan. Beraubt, mit nur noch drei Armen.

Zwei kurze schwere Ren.-Leuchter.

Glocke: *1592 iar got mi Michel Dibler.*

Epitaph 1686, unbedeutend, auch schlecht bemalt.

Rapstedt, 19 km o.n.ö.

Die *Kirche* (St. Laurentius?, vgl. den Altar) war nach der Sage vor Alters mit Ekwadt (Ap.) verbunden. 1198 kommt sie zuerst vor. Erneut 1638. 1705.

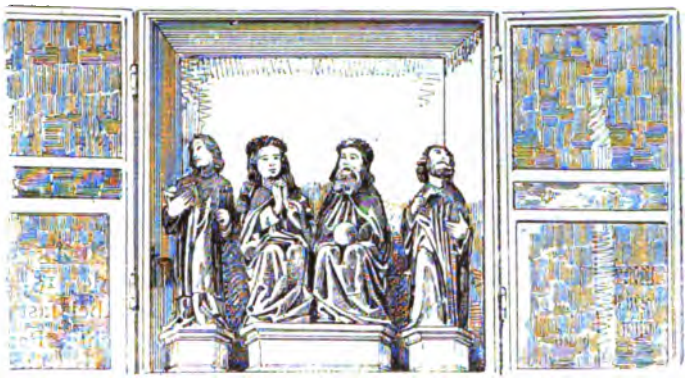


Fig. 1562. Altar zu Randrup.

1856 (innen). 1870 (aussen) bis 1884 (Fenster). Der innen 39,50 m lange schmale (Schiffbreite 7,05 m), gekalkte, bleigedeckte Feldsteinbau, mit dänischem blendengeziertem Ziegelturm in Rohbau (der innen ungewölbt ist und den ein-

Fig. 1563. Altar.

stöckigen Treppenanbau nördlich hat), hat einen unter Verdrängung der Apsis und unter Verwendung auch von Ziegeln rechteckig verlängerten Chor, br 5,90 m. Der Sockel ist angeschrägt. Der runde Chorbogen (h 3,65, weit 2,86, stark 1,30 m) hat Schmiegenkämpfer. Die Gewölbe, spätgotisch, im Schiffe drei, im Chore zwei Joche, sind wie in Nordlügum mit Gurten und Wandbogen von einem Stein Stärke; im Chore ruhen sie auf Consolen aus rohem Feldstein. In den Ostecken des Schiffes sind (vgl. I, 324) Bogen schräg untergespannt gewesen. Der Chor hatte zu Anfang je zwei rundbogige Fenster im Norden und Süden, der Anbau noch je ein grösseres, und östlich zwei spitzbogige neben einander.

Fig. 1564. Taufstein.

Türschloss und Beschlag 1729.

Der Altar, vom Ende des 15. J., Schrein h 1,90 br 2,10 m, dem in Abel fast gleich, mit Doppelflügeln, welche schlechte Passionsbilder (18. J.) zeigen, hat an der Patronstelle (siehe Fig. 1563) St. Laurentius. Den Mantel der Dreieinigkeit halten zwei schöne Engel, oben schwebt die Taube. Maria mit Kind hat die erneuerte Unterschrift: Imperialissima ugo (virgo) Maria. Die Figuren sind gut, drei Viertel lebensgross, der Heilige vortrefflich und am wenigsten verdorben durch das leidige Abkratzen des Grundes vor der Neubemalung (1856). An seinem Gewande steht: ORA PRO NOBIS DORCH DINEN DOET VNSENDEN BI INV. Auch die Apostel sind gut gearbeitet, Unterschriften falsch.

Kanzel 1603, schönes Werk des Tonderschen Typus, leider nicht recht passend angestrichen. Der grosse Deckel ist, wie gewöhnlich, rechteckig.

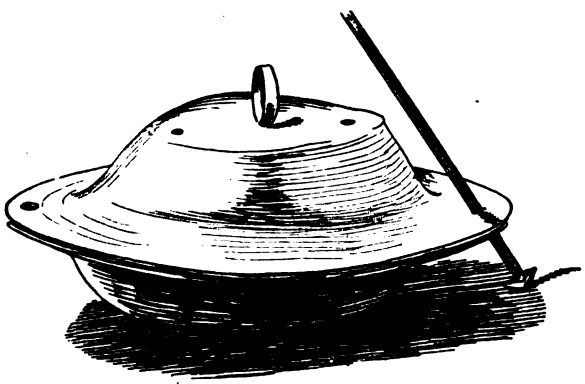


Fig. 1565. Rauchpfännchen.

Sanduhr zurückgesetzt.

Eine kleine Orgel von 1634 war im Chore nördlich ohne Unterbau malerisch aufgestellt. Ein Teil der Umfassung, in einfach hübscher Ren.-Arbeit, ist als Pfarrstuhl erhalten. Auch schöne Reste einer spätgotischen Zackenkrönung vom Altare sind daselbst angebracht. Im Inneren dieses Gestühls ist gute Täfelung, und auch sonst im Chore ist am Gestühl einige gute Arbeit.

Taufstein (Fig. 1564) h 0,99 dm 0,92 (0,69). Vgl. Fig. 76. 584.

*Der Marienaltar war vor wenigen Jahren noch an seiner Stelle vorhanden.

Crucifix spätgotisch, ähnlich wie Fig. 1340. Tuch neben geknotet. In den quadratischen Kreuzenden die Evangelistenzeichen.

Vier Leuchter Ren., gediegen; davon zwei von 1701.

Rauchpfännchen (Fig. 1565) aus Eisenblech. Fast ganz verdorben.

*Predigertafel 1621, mit Bild des Pastoren Thomäus und seiner Frau (Dän. Atl. 7, 298).

Grosser eisenbeschlagener Geld- oder Gerätkasten.

Hübsche Hutaufhänger.

Röm (Stiftsamt Ripen), Insel. St. Clemens liegt 4 km n. vom Hafen, dieser 29 km n.w. von Tondern.

Die Insel war vor Alters landfest. Die Bevölkerung ist zum Teil friesisch, zum Teil dänisch. Die *Kirche* St. Clemens, niedrig, obwol eine der grössten des Landes, mit Bleidach, gekalkt, aus Ziegeln, ist gut erhalten, aber ohne jedes bauliche Interesse, eigentlich wol romanisch. Das Schiff ist im 18. J. östlich rechteckig ausgebaut und nach Norden durch einen Anbau so erweitert, dass die Hauptausdehnung von Norden nach Süden geht, wobei der Altarraum nach Osten kaum ausspringt. Südlich ein grosses Vorhaus. Der kurze Turm hat einen Törninglehner Helm.

Auf dem geringen Altar (1686) sind zwei gotische Relieffiguren, h 0,50: St. Clemens und ein Bischof mit Kelch und Kreuz.

Die Kanzel von 1584 hat sehr frühen Ren.-Charakter. An den Ecken sind Halbsäulen in Form mannigfach zusammengesetzter, zum Teil gotisierender Candelaber. Die Seiten haben je zwei Rechtecke über einander; in denselben ist ein Brustbild, Rosette, Maske und dergl. in einem Kranz, von Ranken umgeben, die zum Teil in Köpfe auslaufen. Manches ist entstellt. Die durchbrochene Inschrift lautet: *CESSE QUASI TUBA EXALTA VOCEM AVTOR·CAS· GV.* — Deckel einfach, von 1643.

Fig. 1566. Taufstein.

Taufstein (Fig. 1566) h (noch) 0,74 dm 0,81 (0,60); Tiefe nur 0,20 m. — Die hübsche Schüssel hat mitten eine getriebene Blumenvase. Ihre Inschrift heisst: *NYT SONDER GODT YS VAN ALLEN SCHRIFTHUREN HET SLODT.*

Crucifix 1,10 m h, frühgotisch, von breitem Hang. Der sehr schräge liegende, im Ausdruck der Milde nicht entbehrende Kopf hat die Augen offen. Das Tuch ist gut ausgebildet, die Beine sind ungetrennt, die Füsse liegen der Länge nach über einander. Rippen und Hals hart. Krone nur ein Wulst. An den runden Kreuzenden sind rings je vier kleinere Kreise.

Kronleuchter: 1) einfach, doch hübsch, zweigeschossig, mit Doppeladler und schön durchbrochener Kugel. 2) 1784, zweigeschossig, ohne Kugel, einfach. 3) roh und hässlich (modern oder Ende des 17. J.?).

Vier moderne Hausleuchter, auf drei-, sowie auf viereckigen Untersätzen.

Etliche Schiffe. Eines liegt schon auf dem Dachboden und verdirbt da.

Geweihe zum Kleideranhängen (vgl. I, 433).

Glocken: 1) 1717 Joh. Asmussen, Husum. 2) 1837 J. F. Beseler, Rendsburg, auffällig einfach.

Schads (Schatz), 18 km n.n.w.

Die *Marienkirche* (Dän. Atl. 7, 286), erneut 1859, kommt 1383 vor. Sie soll 1409 gebaut sein, ist aber romanisch, ausser dem jüngeren dänischen Turme. Ein nur noch teilweis mit Blei gedeckter, ärmlich erscheinender, kleiner, gekalkter, aber in der Anlage wolgestalteter, schön und herrschend gelegener Bau im romanischen Grundriss. Der angeschmiegte Sockel und eine Lage darüber (vgl. I, 390) ist Haustein; das Innere ist Feldstein, das Aeussere meist Ziegel mit Tuff gemischt; die Lisenen sind Tuff. Sie entstehen über den Quadern, an der Apsis jedoch erst 1,40 m über dem Sockel, und zwischen ihnen sind flache Sohlbänke, oben Treppenfriese. Ein Portal im Süden war in Haustein. Die Fenster waren rundbogig, sehr klein. Der Turm, mehr breit als lang, der also sein dänisches Dach wol immer hatte, hat dünne, innen durch Wandstreifen gestärkte Mauern im gotischen Ziegelverband; Zugang wie in Randrup. Sein Gewölbe hat spitze Wandbogen und profilierte Rippen. Der von ihm verdeckte Westgiebel (1409?) war gefällig verziert wie die Giebel der Törninglehner Türme. Dem kahlen Innern fehlt selbst der Chorbogen. Vielleicht war eine Zeit lang der Chor gewölbt. Die eigentümlich-tiefe Apsis hat einen doppelten etwas gespitzten Bogen vor sich, mit herumgekröpftem Kämpfer aus Ziegeln, vom Profil einer an der Unterkante gekehlten Platte. Offenbar hat die Kirche sowol in romanischer als in gotischer Zeit Umbauten erfahren.

Altarbekleidung 1619, im Ganzen gefällig, im Einzelnen schwach, behandelt wie zu Jerpstedt.

Fig. 1567. Taufstein.

»Katholische Altartafel« (Dän. Atl.). In der ausgeräumten Mitte ist ein Crucifix, zwei Drittel lebensgross, angebracht, die Flügel haben zwölf spätgotische Apostel von anspruchsloser Arbeit, geweisst, aus Weichholz.

Kanzel 1585, im Charakter früher Ren., nicht ausgezeichnet. Sie sitzt auf Bruchstücken von zwei jonischen Säulen. In den Seiten sind plumpe Cartuschen mit Relieffiguren, vor den Kanten über Eck Randstreifen, in denen Masken, Fruchtgehänge mit Akanthusblättern und Akanthranken geschnitzt sind.

Das Gestühl (1612) im Schiffe hat

überall an den oben gestümpften Wangen einen Fries von frühen Ren.-Motiven.

Der Taufstein (Fig. 1567), h 0,81 dm 0,62 (0,48), ist ungenau geründet. Der rohe Fuss folgt Fig. 76.

Maria mit Kind zwei Drittel Grösse, spätgotisch, stehend, über der Türe aufgestellt; Hände neu und schlecht.

In einem Apsisfenster auf einer Scheibe gemalt: ein segelndes Schiff, 17. oder 18. J.

Leuchter Ren.: zwei nicht gross, der eine von besonders schöner Form; zwei aus Blech getrieben, gut und stattlich, 17. J.

Kelch (1851), Fuss und Knauf, an welchen Blümchen statt Roteln, sind spätgotisch (15. J.), auf jenem steht: [illegible]

Glocke: 0,685. 0,57. 0,56, alt, ohne weitere Abzeichen als die Abdrücke zweier oben umgeschlungenen Schnüre. — Messglocke.

* Der *Schadshof*, ein Bauernhof in Schatz (Dän. Atl. 7, 286), 1606 gebaut, war 1751 erneut. Er bildete ein Viereck in Quadern, die Wohnstube war gewölbt. Ein Stein über der Türe gab die Bauzeit an. Dieser ist erhalten, das Haus aber unter Verwendung der Steine in die Grundmauer neugebaut.

Sylt, Insel in der Westsee. Der Hafen ist 32 km w. von Tondern entfernt.

E. F. Hansen, Sylt, in Falcks Archiv 4. Ders.: Die Kirchen Sylts, das. 317—96. — Sylt, ein Kernland des Friesentums, war schon im 12. J.

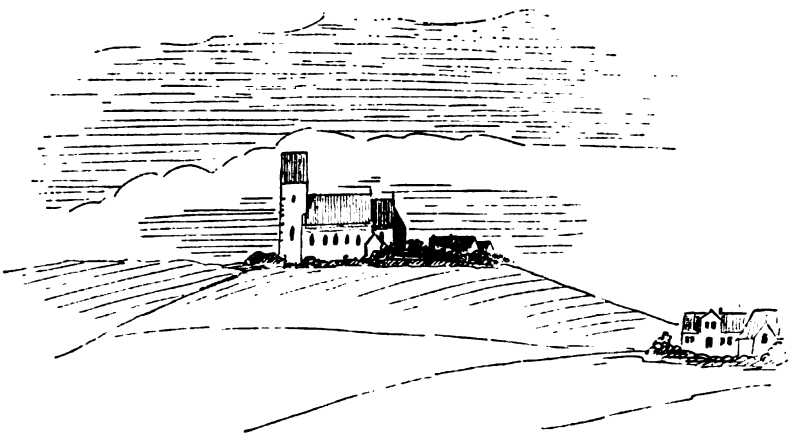


Fig. 1568. Kirche St. Severin.

eine Insel, aber lange nicht so weltabgeschieden wie jetzt, nach dem Untergange der umliegenden Lande und eines grossen Teiles vom eigenen Gebiete. Mit dem übrigen Frieslande hatte es das Christentum erhalten. 1141 erlangten die Knutsbrüder zu Odensee hiesige Einkünfte. Um 1240 gibt man die Zahl

der Kapellen und Kirchen auf (noch) elf an, deren zwei noch stehen. Doch zeigte hier das heidnische Friesentum am meisten Dauer und Widerstand, der bis zu allgemeinem Abfall führte. Wenn in Kielholts Erzählung etwas Wahres ist, so fand eine grosse Herstellung des Kirchenwesens, mit königlicher Erlaubnis vom Papste angeordnet, nach der Pest von 1350 und den Fluten von 1354 und 1362 statt, wobei die Heidenpriester abgeschafft, christliche an den (damals zehn) Kirchen angesetzt, letztere benannt und geweiht worden wären. Zu Kielholts Zeit (wol im 15. J.) wären noch sechs Kirchen gewesen: Morsum St. Martin, die erste und älteste (?), Heidum (Keytum) St. Severin, Eidum St. Nicolaus, Wester-Seekirche St. Peter, Rantum: Ratsburger Kirche St. Maria, Norder List St. Jürgen. Die vierte war die grösste und hatte einen hohen Turm wie die Keytumer. Sie gieng vermutlich 1436 unter, die Lister noch früher. In der Rantumer zeugten die vielen Stände von der Grösse der Gemeinde. Sie ward 1757 »teils wegen des Flugsandes, teils wegen Baufälligkeit« abgebrochen und kleiner neu gebaut; 1801 gieng sie ein. List und die Tiefe gehörte den Ripern, deren Seestrasse hier vorbeigieng. Auch ein Weg von Föhr über Sylt nach Ripen ist in Spuren nachzuweisen. Die Kunst dieser Bischofsstadt hat hier denn auch augenscheinlichen Einfluss geübt. Von der Keytumer, ja z. T. auch der Morsumer Kirche geht dieselbe Sage (s. Föhr St. Johann, To. 2), wie bei anderen Kirchen, dass sie von einem englischen Baumeister stammen. Beide sind spätromanisch, mit den Ripischen Tuffkirchen verwandt. Von der Ausschmückung erzählt Kielholt, dass vor Jahren zu seiner Zeit ein kunstfertiger Maler in seiner Kirche gemalt habe die Geschichten »von den Aposteln und anderen Märtyrern, dass sie auch sollten dieselben ehren und anbeten«. Ein alter Heide, der sich nicht habe mit dem neuen Glauben beladen wollen, habe in der Kirche bei diesem Anblick das Schwert gezogen und sich »über den Hals geschnitten«. — Die Vorhallen der Kirchen heissen hier Kalfaster.

Fig. 1569. Kirche zu Keytum.

Die *Keytumer* Kirche St. Severin, 3 km s. vom Hafen, ist die wichtigste. Sie ist 1856 ff. »restauriert« und die Epitaphe u. A. verkauft worden (im Thaulow-Museum Nr. 250 ist Maria mit Kind auf dem Mond, »aus Sylt«, spätgotisch, schwache Arbeit). Man meint, die Kirche sei, wie die Morsumer, zum Teil aus von Knut d. Gr. (1020) beschafften Baustoffen gebaut. Sie ist jedoch spätromanisch, und es scheint, dass man hier gleich von Anfang statt des Tuffes für Gesimse und gewisse dem Wetter aus-

gesetzte Teile den Ziegel wählte. Im Mauerwerk ist ganz entschieden Tuff, Ziegel und Granit durch einander gebraucht. Sie ist getüncht, aber schön und stattlich (Fig. 1569), im romanischen Grundriss (Fig. 1570), mit Ausnahme des dänischen Turmes aus Einem Gusse, mit Lisenen und reichen Friesen von Rauten (darüber Treppen) am Schiff, Winkeln (darüber eine Art Rundbogen) am Chor, und sich schneidendenRundbogen(darüberTreppen) an der Apsis. Der Sockel ist aus Granit, angekehlt, zum Teil geschmiegt, auf den Ecken eine Art Eckblatt (wie am Taufstein zu Süderlügum To. 2). Ueber dem Sockel sind noch an der Apsis zwei, sonst sechs Lagen Quadern. Die Sohle der Felder zwischen den Lisenen liegt überall erst oberhalb der Quaderlagen, an der Apsis bereits ziemlich hoch, am Chor in mehr als halber Höhe, am Schiffe (nur noch im Norden) gar in der Höhe der Fenstersohlen. Die Mauern sind darüber Tuff, nur im Schiffe mit Feldstein hintermauert. Die tuffene Westwand ist mit Ziegeln viel geflickt, hinter dem Südost-Vorhaus sieht man an den da nicht getünchten Mauern Quadern mit Tuff und Ziegeln gemengt, und überall sind an Gesimsen und Friesen vorzugsweise Ziegel gebraucht. Die Fenster sind barbarisiert; im Chore waren je zwei. Die Apsis mit dreien zeigt aussen nur noch ein gut erhaltenes, dessen mehrfach ausgetreppter, mit Stromschicht und einer Art Consolenkranz gezierter Bogen ebenso wie die Bogen der Portale (deren Bogenfelder glatt sind) von einem rechteckig profilierten Kranze schützend umgeben ist. Der weite Chorbogen ist rund und hat gekehlte oder geschmiegte Kämpfer. Die Apsis, die sich rundbogig öffnet, hat noch einen etwas weiteren Bogen vor sich. Der Turm, im gotischen Verband, mit erniedrigtem Dache, hat an den Giebeln Spuren der Blendengliederung. Zwei an ihm westlich vermauerte abzeichenlose Hausteine, gleich gross, trapezförmig, l 0,90 br 0,45 und 0,15 m, sollen Grabsteine seiner Gründerinnen sein.

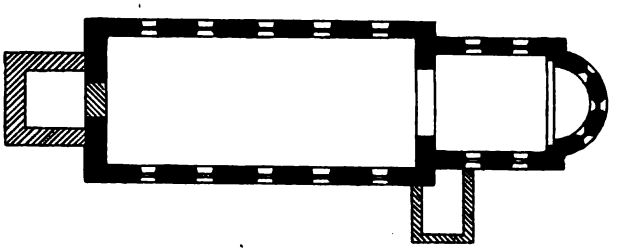


Fig. 1570. Grundriss der Kirche.

Altar. Die Platte der Mensa ist aus Ziegeln, mit Schmiegenprofil; in ihrer Mitte liegt, auf dem Sepulchrum (1809 geleert), eine quadratische Granitplatte. Der Inhalt, ein Behälter mit Pergament, ist leihweis nach Kopenhagen ins Museum in Verwahrung gegeben. — Aufsatz um 1450, ein Pentaptych. S. den Lichtdr. Schrein 1,70 : 1,70 m. Anordnung wie in Rapstedt, doch ist der Heilige hier St. Severin, und Christus steht hier, wieder belebt, in kleinerer Gestalt neben dem Vater. Die drei Baldachine über der Mitte sind reich aus dem Achteck gebildet (vgl. Altar St. Johann auf Föhr, To. 2). Severin (h 1,10 m) ist am besten. Die Apostel sind ungewandt, die Köpfe jedoch gut. Die Bemalung ist der alten nachgemacht, aber der Grund ist meist weggekratzt. Die Flügelbilder sind 1856 braun übermaseriert, und nur die Aussenseite hat

Fig. 1571. Kanzel.

noch schwache Reste der beiden Temperabilder auf rotem Grunde: einen Bischof segnend, mit fein modelliertem Gesichte, die Zeichnung und Färbung weich und edel (südlich); auf dem Nordflügel eine ähnliche Figur. Die Predella (1705) zeigt ziemlich schlecht das Abendmahl gemalt. Das Crucifix der Krönung, etwa h 0,50 m, ist gotisch, ziemlich streng und hart, das grosse Kreuz mit Dreiviertelkreisen besetzt.

Die Kanzel ist ein frühes Ren.-Stück von 1580, in verschiedenem Holz, und mit Kröpfung nach Art des Tonderschen Typus (s. Fig. 1571). In Bogen mit gekerbter Archivolte auf einfach canellierten Pilastern zeigen die Seiten über einfachen Cartuschen Wappen (von Benedict und Anna Ranzau geb. Ahlefeld) bezw. Tugenden (Glaube, Mässigung, Gerechtigkeit; die letzte hält einen Pfeil und ein verwundetes flammendes Herz). An den Ecken, wo Hermen waren, sind seit 1857 erbärmliche Säulen; überhaupt ist Alles 1857 schlecht behandelt worden. Die Reliefs sind ungewandt, doch ist z. B. die Stellung der Füsse interessant. Der treffliche einfache Deckel hat über den Seiten Dreiecksgiebel, aus deren jedem ein Kopf frei hervorschaut; nach unten sind gute, sich an spätgotische Art anschliessende Reliefs, die Evangelistenzeichen darstellend.

Fig. 1572. Taufstein.

Zwei Bühnen zeigen die Arbeit der Morsumer Kanzel.

Der Taufstein (Fig. 1572), roter rheinischer Sandstein, h 0,95 dm 0,85 (0,66), ist eigentümlich (ganz wie der zu Nordheringen, Kr. Hamm; Abb. im westfäl. Inv.; vgl. Fig. 652). Die verdorbenen Eckstücke des Fusses sind Menschen- oder Löwengestalten gewesen.

Im Dorfe, im Garten der Friesenhalle, ein Weihbecken, gleich dem Morsumer.

Schrank einfach, dreitürig, spätgotisch oder frühe Ren., im Vorhaus, oben ein Masswerkfries.

Kronleuchter: 1) achtarmig, gutes schönes Werk, um 1700 gemacht, mit Lichtmuscheln, Traube. Die Arme sind schön ausgerankt, dazwischen stehen Knabengestalten auf Zierarmen. Treffliche figürliche Zierarme sind auch

Altar in der Kirche zu Westerland

Altar in der Kirche zu Keitum

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

in dem von einer Caritas gekrönten Oberbau. 2) 1698 gross und stolz, mit einem Jupiter auf dem Adler, Lichtrosetten, flachen runden Vasen, Tulpen, zweimal acht Armen. 3) 1683, nicht gross, zu zweimal acht Armen, dazwischen oben und unten Tulpen (letztere angestrichen!). — Zwei gotische Leuchter (Fig. 1573) h 0,28, sehr hübsch, mit Tierfüssen. — Zwei schlechte Hausleuchter, 18. J.; zwei moderne gotisierende Leuchter. — Im Schrank ein schöner Wandleuchter, aus Messingblech getrieben.

Fig. 1573. Leuchter.

Bild auf Holz: Kreuzigung 17. J., verdorben; über demselben trägt sich eine spätgotische Verdachung mit Fialen- und Blumenkamm vor.

Die *Morsumer Kirche* St. Martin, 5 km s.ö. von Keytum, mit Bleidach, turmlos, aber mit Spuren eines grossen runden Turmbogens, ist hergestellt wie die Keytumer, nur schlechter; Friese und Sockel grossenteils zerstört. Viele Flickstellen zeigen Ziegel. Schiff 16 : 7,90, Chorbogen 0,85 : 4,20, Chor 4,85 : 6,40, Apsisbogen weit 5,15, Apsis br 4,60. Südlich ist ein Chortürchen, wie in Keytum: rundbogig, sehr schmal. Neben dem Chorbogen je eine Nebenaltarblende in der Tuffmauer. Kämpfer an Apsis, Apsis- und Chorbogen: eine hohe, unten schwach gekehlte Platte aus Granit. Im Chore waren wol je zwei Fenster. Kirche und Kirchhof wurden 1628 mit Wall und Graben bewehrt; doch sind keine Spuren davon vorhanden.

Fig. 1574. Vom Altare.

Der Altar, 1738 und im 19. J. jämmerlich zurecht gemacht, möchte der beste der Insel gewesen sein und müsste hergestellt werden. Die Figuren (s. Fig. 1574) sind an verschiedenen Stellen erhalten, der Gegenstand ist wie in Rapstedt. Der tote Christus, halb stehend, wird vom Vater gehalten. Die Nebenfiguren sind jedoch hier (h 1,30) St. Martin und Severin. Die Gesichter sind edel, mild, friedlich. Der Grund ist zum Teil abgefallen, aber Nichts übermalt oder »gereinigt«. Bemerkenswert ist, dass die Mitraspitze St. Martins aus Weichholz aufgesetzt ist und doch echte Bemalung hat; auch die Taube über Jesu war Weichholz. Die Apostel, neuer bemalt, sind gut, frei, sauber geschafft, die Gewandung fast gekünstelt-schlicht in grossen Falten. Auch das

Ornament, freies Laub- und Astwerk, ist grossenteils erhalten. Der Altar, dem in Neukirchen W.-H. (To. 2) verwandt, ist aus der 2. Hälfte des 15. J.

Die Kanzel (1698) ist gut, von ziemlich vornehmem Eindruck. Das Ornament, rundlich profiliert, geht ins Distelwerk über. Die Reliefs sind, obwol sie in Wolken und Gewandung ganz den unerfreulichen Stempel ihrer Zeit tragen, im Uebrigen gut und wirksam. Vor den Kanten sind schwach vortretende Pilaster mit Engelskopfkapitellen. — Der Deckel von 1656 ist einfach in später Ren. mit Flachornament und ohne Barockes. Am Kanzelaufgang sind aus dem 17. J. die ganzen Figuren der Evangelisten und des Salvators schön gemalt.

Fig. 1575. Taufstein.

Am Gestühl sind allerhand einfache Arbeiten des 17. J.

Der Taufstein (Fig. 1575) h 1,06 dm 0,83 (0,65), im Uebergangsstil, aus grauem Kalkstein, ist kelchförmig, mit Rundbogenverzierung. — Die Schüssel, 1682 geschenkt, ist einfach und hat auf dem Rande eine Ranke.

Eine rohe Granitwalze, ein Weihbecken, liegt nördlich an der Kirche.

*St. Martin zu Pferde (Jensen, Stat.).

Kronleuchter 1713.

Vier gotisierende Leuchter; zwei Ren. 1651, ziemlich kurz, dick. Vier einfache Hausleuchter.

Zwei Sanduhren.

Kelch Ren., etwas sonderbar zurecht gemacht aus einem spätgotischen, mit achtspitzig eingebuchtetem Fusse, in welchen die Kreuzgruppe, hübsch in Wappenform graviert, eingelassen ist. Echt ist nur noch ein Stück des Stieles. Die Patene zeigt das Kreuzlamm. Vgl. Föhr St. Nic. (To. 2), Kelch.

Glocke 1767 Bieber.

Die *Westerländer Kirche*, 3 km w. vom Hafen, ist die Nachfolgerin der 1634 geräumten Eidumer Nicolaikirche, welche westlich lag und von den Dünen verdrängt ist. Für das Metall des Daches (Camerer 2, 686) liess man von einem holländischen Schiffer die jetzige bauen, aber schlecht, mit Strohdach; es scheint 1635—7. Die alte ward erst 1652 abgebrochen. Die jetzige hat den einfachsten romanischen Grundriss; Sockelsteine von angekehltem Profile sind an ihr gebraucht. Sie ist 1789 erweitert, 1875 erneut; der niedere unschöne Holzturm ist von 1823.

Altar — siehe den Lichtdr. — (um 1460). Der Ueberhang ist hier einfacher; die Anordnung ähnlich wie bei den anderen auf Sylt, aber Hauptgruppe, zwischen St. Nicolaus (oder Severin, wie in Morsum und Keytum) und Dionysius, ist die Krönung Mariä durch Christum (Fig. 1576). Die Figuren sind ziemlich steif. Die etwas grelle Bemalung ist neu, und dabei ist die Grundierung abgekratzt, wodurch die Arbeit der Apostel recht gewöhnlich erscheint.

Das Werk ist wol aus der alten Eidumer Kirche; doch wird auch behauptet, es sei aus Föhr angetrieben, oder stamme aus der (im 14. Jahrh. untergegangenen!) Lister Kirche (s. 1. Ber. vat. Alt. 21. Camerer). Abb. von 1837 im Mus. vat. Alt.

Kanzel 1751 (also nicht aus Eidum oder gar List; siehe Camerer. Hansen 324), ganz einfach mit Pilastern und Bildern in den rechteckigen Seiten.

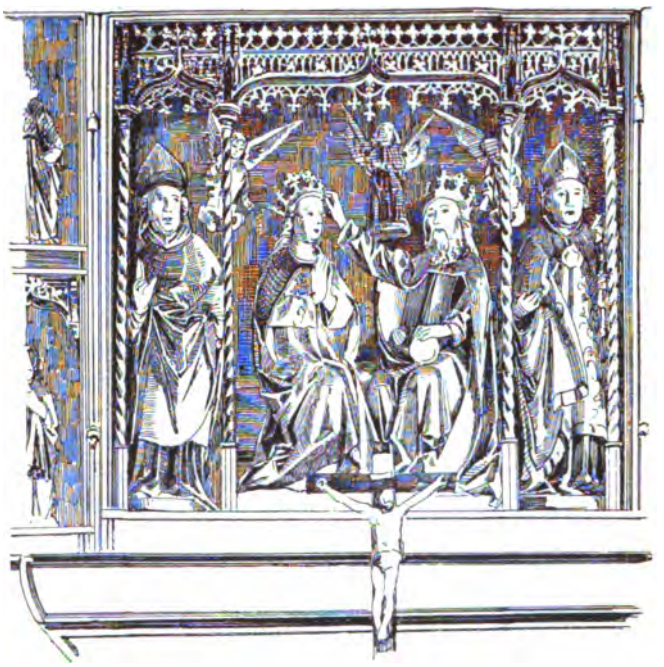


Fig. 1576. Aus dem Altare.

Taufstein (Fig. 1577 f.) h 0,85 dm 0,72 (0,53), vom Apenrader Typus. Angeblich Granit. Soll aus List sein (erwähnt 1. Ber. vat. Alt. 21). — Taufwasserkanne hübsch aus Zinn, 1703.

Fig. 1577. Taufstein.

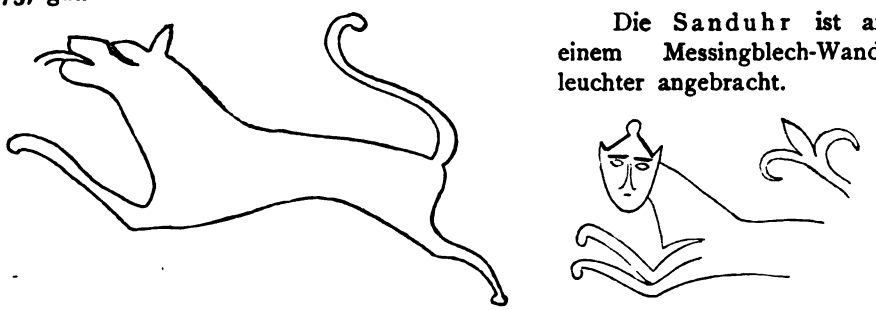
Crucifixe: 1) spätgotisch, h 0,60, in Stücken. 2) neu, von Siewert Christiansen aus Westerland-Föhr gemacht; etwas grösser.

Lesepult 1717, mit schlecht geschnitzter Opferung Isaaks.

Kronleuchter: 1) achtarmig mit Doppeladler. Die Ziererarme stellen blasende Tritonen vor. 2) 1682, zweimal sieben Arme, Rosettmuscheln, Vasen, Tulpen, naturalistischer Adler. Verstümmelt und zusammengedrängt.

Zwei Leuchter gotisch, h 0,28 m, mit Tierfüssen. Ren.: zwei von 1734, h 0,39 m; ein kleiner, zwei Hausleuchter, ein zweiarmiger Leuchter,

ähnlich Fig. 1158, doch nicht so schön. Zwei Messingblech-Standleuchter 1673, gut.



Die Sanduhr ist an einem Messingblech-Wandleuchter angebracht.

Fig. 1578. Vom Taufstein.

Fig. 1579. »Salevicia« im 16. J.

Sollwig, vormaliges Gut, 8 km o.n.ö., Kirchspiel Hostrup.

* Eine Abbildung des längst abgebrochenen *Gutshauses* findet man auf Braunius' Bilde von Tondern (siehe S. 616—7), eine andere (Fig. 1579) bei Henninges (bei Schröder als Satjewitz wiedergegeben).

Fig. 1580. Kirche.

Tingleff, 23 km ö.

Die *Kirche* (Fig. 1580), an der eine Leonhardsvicarie war, steht angeblich auf dem mittleren von drei Hünengräbern; vom östlichen und westlichen waren 1874 noch schwache Spuren. Der gekalkte Bau ist vielfach mishandelt. Der Turmoberteil, sonst wol wie auf Fig. 29, ist nach einem Blitzschlage (1783) kleinlich dem Hüruper (Fl. 2) ähnlich wieder errichtet (1810),

die Kirche 1825—26 »in guten Stand gesetzt«, besonders das Bleidach abgerissen und für 7200 M. verkauft und ein Schindeldach und Anderes gemacht (6000 M.). Jetzt ist schon wieder ein Ziegeldach da. Die Apsis hat ein unordentliches Bleidach. Die Fenster sind verdorben. Doch ist die südliche Vorhalle noch hübsch spätgotisch, mit Blenden geziert, die Tür war profiliert. Die Kirche, aus Feldstein mit Quaderecken, hat einen nur hie und da sichtbaren angeschrägten Sockel. Die Apsis hatte drei Fenster; ihr Ziegelgewölbe ist wol von späterer Herstellung, auch ist der Chorbogen spitz. Der in seinem Unterteile durch Verblendung aussen dem Schiff gleichbreit gemachte Turm hat ein achtteiliges schildbogenloses Gewölbe mit profilierten Rippen.

Altar unbedeutend, mit Bildern und etwas Schnitzwerk der Zeit um 1700. Flügel beweglich.

Die Kanzel, gelb und weiss angestrichen, ist ein schönes Werk des anfangenden 17. J., vom Westflensburger Typus, im reichen Grundriss.

Der Taufstein (Fig. 1581) hat gute Form; vgl. Fig. 746 und den zu Medelby (To. 2).

Fig. 1581. Taufstein.

Crucifix, seit Kurzem vom Chorbogen weggenommen, wobei die Nebenfiguren verschwunden sind. Corpus spätgotisch, Dreiviertelgrösse; Kreuz in frühgotischer Art mit Knospen besetzt. Die drei Kreuzenden sind durch Bogen verbunden, welche zusammen einen flachen Kleebogen bilden (vgl. Döstrup).

* St. Georg zu Pferde, 1782 vorhanden.

Vier Leuchter 18. J., nicht gefällig.

Kelch (1670) gotisierend, Roteln glatt, statt der Fenster am Knauf getriebene Blümchen.

Glocke 1784, B. J. Beseler, Rendsburg (Inv.).

Tondern. Stadt in Nordschleswig, an der friesischen Grenze, 52 km s.w. von Hadersleben; 42 km w.n.w. von Flensburg; 65 km n.w. g. N. von Schleswig; 70 km n. von Tönningen.

Carstens (1), zur Gesch. der Stadt Tondern. Ders. (2), die Stadt Tondern. Dän. Atl. 7, 252—84, mit Ans. und Grundr. Heimreich, nordfries. Chr. 193. Ansicht bei Braunius (Fig. 1586, S. 616—17). Epigramme bei Lindeberg, hyp. 275. Jonas ab Elv. S. Camerer, Nachr. 2, 689 ff. Grundr. auch bei Danckwerth S. 1 und vor S. 79. Fr. Posselt, hds. Mitt.

Klein-(Lütken-)Tondern hatte seinen Namen im Gegensatz zu Gross-(Mögel-)Tondern, bildete aber schwerlich je ein Kirchspiel mit diesem zusammen.

Obwol auf friesischem Grunde liegend, gehörte es bis zur Reformation zum Ripischen Sprengel. An der offen mündenden, für die Seeschiffahrt genügenden Wiedau gelegen, hat diese zweitälteste *Stadt* des Herzogtums, die einzige alte an dessen Westküste, durch den Handel Bedeutung gehabt, und wird so bereits 1017 erwähnt. Ihr Wappen ist ein segelndes Schiff. Das lübsche Recht erhielt sie 1243; die Urschrift ist in der Kopenhager Bibliothek (Carstens (2) 79). Damals hatte sie ein Schloss und mehrere Klöster. — Auf Brauns Bilde umgibt sie ein Wassergraben und Zaun, unterbrochen von zwei Toren und zwei weiteren Brücken; die Bauart ist wie die von Husum. Nun umgeben hübsche Anlagen einen grossen Teil der Stadt. Das nach einem Brande von 1725 sehr einfach wieder aufgebaute Ostertor (Fig. 1582), sowie das ihm ähnliche Südertor, ist vor wenigen Jahren abgebrochen worden.

Fig. 1582. Ostertor.

Kirchliche Verhältnisse. Carstens (2) 11 ff. 104 ff. Camerer, Nachr. 707. Jensen, Stat. — Die *Kirche der Landgemeinde*, ohne Zweifel die ursprüngliche Kirchspielskirche, wahrscheinlich dieselbe mit der »Hl. Kreuzkirche«, lag in ihrem Kirchhofe nordöstlich vor der jetzigen Stadt. Obwol sie ihr Landkirchspiel behielt (vgl. z. B. Borby Eck.), verkümmerte sie doch, und kam in enge Beziehung zu einer Stadtkirche, sodass sie der Pfarrer der letzteren mit bediente, bis sie 1590 eingieng. — Die *ecclesia St. Nicolai* wird oft auch capella genannt, war aber Kirchspielskirche mit einem rector. Sie war offenbar diejenige Kapelle der alten Kirchspielskirche, welche allmählich an deren Stelle trat. — Vor 1593 diente aber, wol seit der Reformation, die Kirche *St. Laurentius* als Stadtkirche. Diese war 1247 geweiht und hatte vorher dem Franziskanerkloster gehört. Ob sie schon, ehe sie in dessen Besitz kam, als eine städtische Pfarrkirche bestanden hatte, ist ungewis, aber wahrscheinlich, da das Kloster (das »graue«) auch eine Klosterkirche hatte, *St. Maria* geweiht. Es war 1238 gestiftet (vgl. Kuss, Bettelkl. 546. Jensen-Mich. 2, 128) und lag an der Westerbrücke. Angeblich um den Schlossbefestigungen Raum zu geben, ward es 1530 den Mönchen genommen. Den Grabstein des angeblichen Stifters zeigte man an der nördlichen Kirchentür der Laurentiuskirche. Ueber der Figur war ein Pferd eingehauen. Ursprünglich hatte er auf dem Klosterkirchhofe gelegen (Urk. Carstens 103). Das Kloster gieng mit der Laurentiuskirche bald nach 1530 bei einem Brande in Flammen auf, worauf die Kirche aus Kloster- und Stadtmitteln vergrössert

Fig. 1583. Nicolai-Kirchturm.

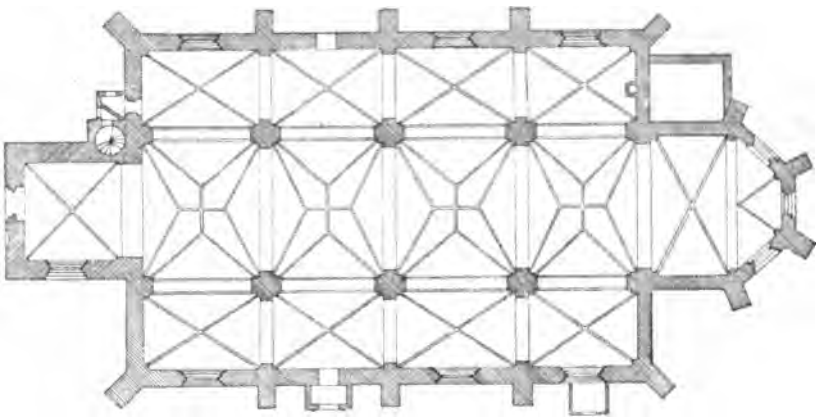


Fig. 1584. Nicolai-(Christ-)Kirche.

aufgebaut ward. Nach Erbauung der neuen Nicolai- (Stadt-) und Abbruch der Landkirche ward auch sie 1592 abgebrochen. — Schon 1227 war auch ein Prediger- (*Dominikaner-*, schwarzes) *Kloster* gegründet, wahrscheinlich in der Osterstrasse. An dessen Stelle blieb ein Spital, das 1649 sowie nach einem Brande von 1725 neu gebaut ward. — Ein Sockel von einer Säule, von etwa 20 cm Durchmesser, der vor dem Hause nr. 151 in der Westerstrasse liegt, Gotländer Kalkstein, muss aus dem 13. J. stammen und wird wol von einem der Klöster herrühren.

Fig. 1585. Nordostseite des Chores.

Uebrigens sind die Nachrichten noch voller Widersprüche, und der Gegenstand war-

tet einer sorgsamen Untersuchung und Darstellung. Insbesondere spricht wieder viel dafür, dass die Laurentiuskirche dem anderen Kloster gehörte.

Nicolaikirche (Christkirche). — Lübke, Ren. 2, 306. Posselt, kirchliche Kunst 331 f. Vernon, Reisen 341. Dän. Atl. 7, 262—8. — An Stelle der »baufälligen, engen und kleinen« (Inschr.) Nicolaikirche, die den Platz eines alten Thorstempels haben soll, ward 1591—92 die jetzige gebaut; doch blieb vor der Westseite der Turm stehn, dessen Mauerwerk denn auch gotischen Ver-

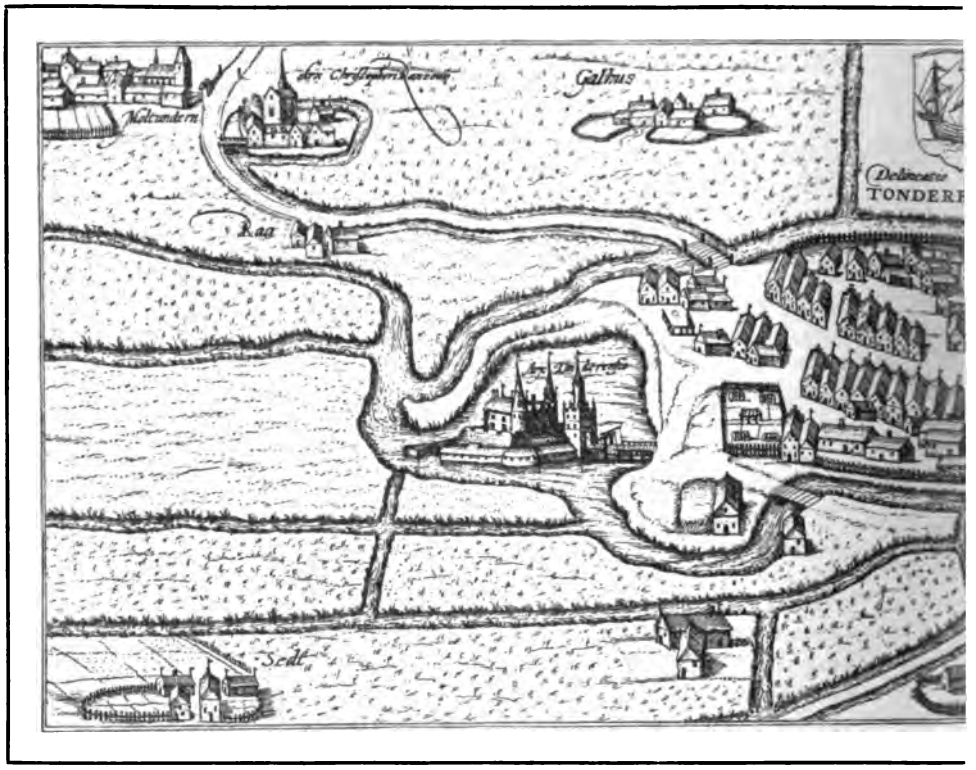
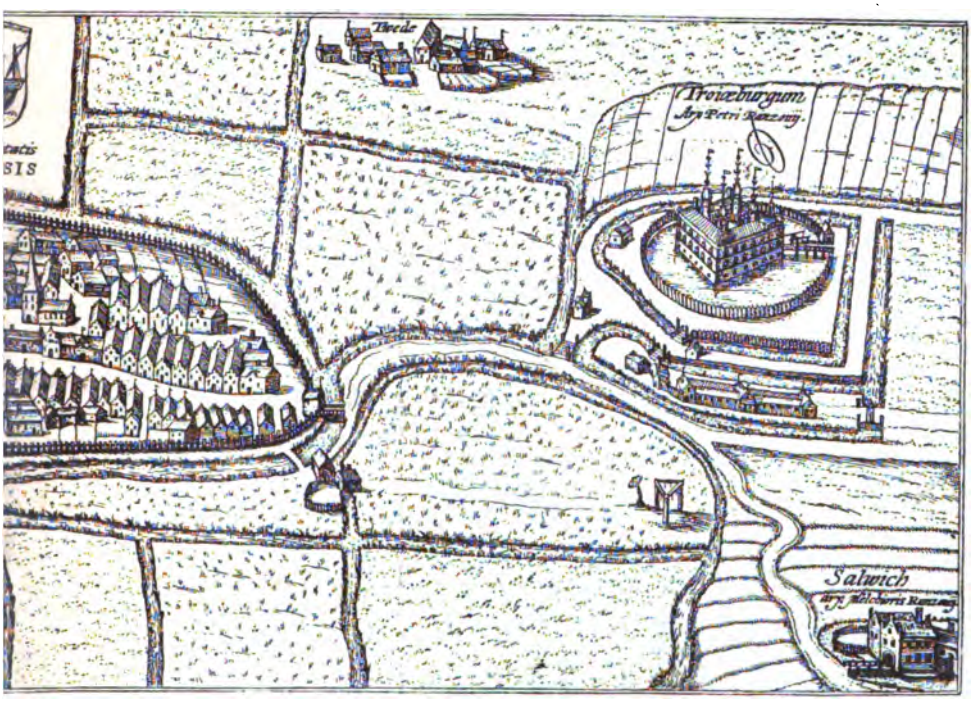


Fig. 1586. Tondern am Ende des 1

band hat und abwechselnd drei gelbe, drei rote Schichten zeigt. — 1589 war für 1590 der Beschluss zum Abbruche, zunächst des Teils zwischen Chor und Turm, gefasst. Zwei Fenster stiftete Berent Hoyer zu Hamburg; Dirck Nacke zu Flensburg eine Lucht (natürlich mit Wappen). 1595 wurden die Kirchenstände verteilt, war also Alles fertig. Brn. aus Akten. — Der Turm (Fig. 1583) hat das Portal nicht in der Mitte, und südlich neben demselben ist eine nicht grosse vermauerte Blende oder Oeffnung sichtbar. An seiner Südseite sind Reste des Halseisens zu sehn. Sein Helm ist h 47,60 m, giebellos, achteckig; unter der Spitze liegen eine kurze Strecke weit die Sparren offen. Sie wehte 1615

teilweis ab und litt auch 1646 und 1716 Schaden. Die Kirche (Fig. 1584), 1751—2 und 1867—8 »restauriert«, ist ein schöner Basilikabau ohne Oberlicht, aus Ziegeln im Kreuzverband. Die Strebepfeiler sind am Chor mehrmals abgesetzt, unten mit einfachen Gotländer Platten über den Absätzen, oben mit Ziegelgesims, an der Stirn flachgieblig zwischen Horizontalen. Strebendach Metall. Hoher einfach angeschrägter Sockel. Die Fenster sind mit Fasen und Abrundungen an den mehrfachen Kanten profiliert und spitzbogig; das Ganze, beson-



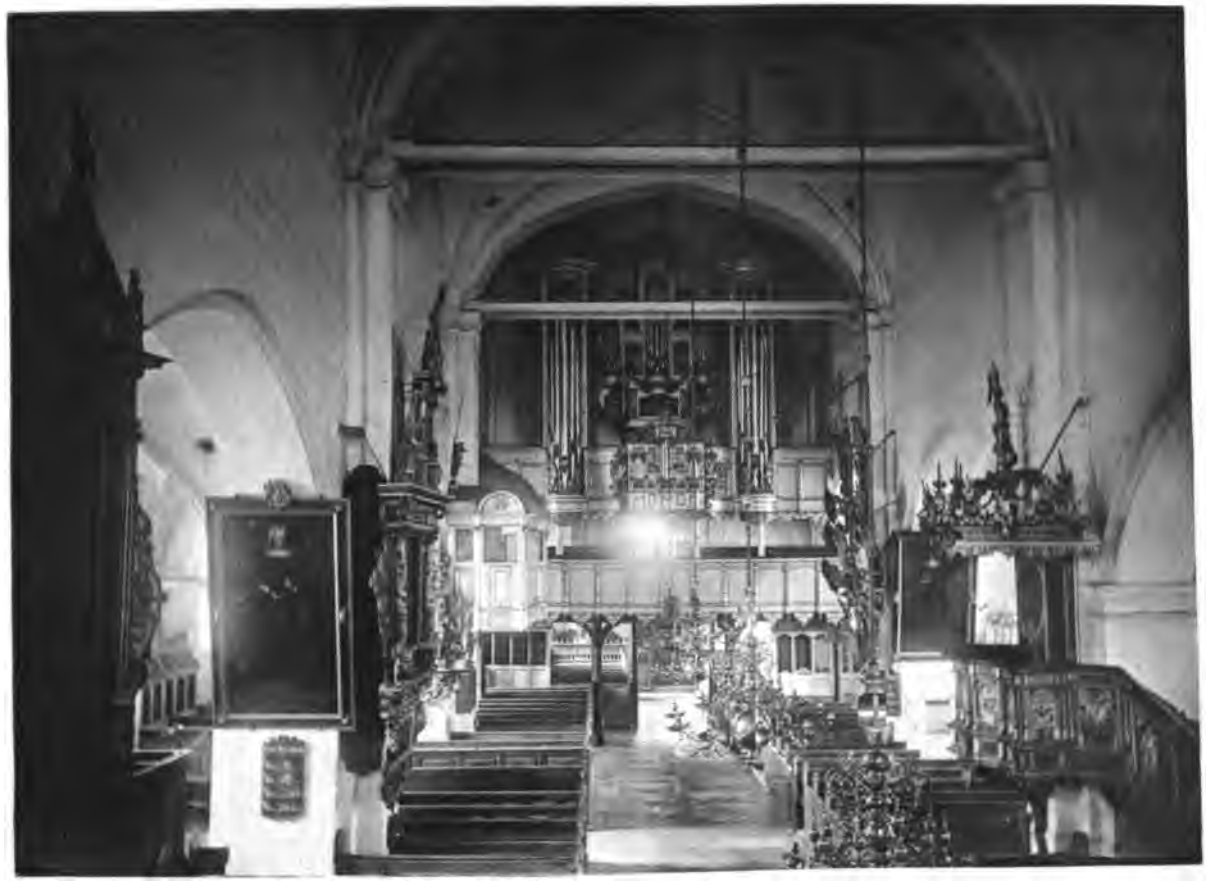
Aus Brauns Städtebuch. Zu Seite 613.

ders am Chorende (Fig. 1585), macht den Eindruck eines stattlichen spätgotischen Baues. Hauptschiff h 12, Nebenschiffe 7 m. Das Mittelschiff läuft durch und endet in dem einjochigen Chore. Es hat Sterngewölbe. Die Pfeiler mit hohen, nur angeschrägten Sockeln sind kreuzförmig mit Einsprüngen in den Winkeln. Schildbogen fehlen; die Gurte sind unprofiliert (der im Chore etwas schwächer) in flachem Tudorbogen gespannt, die Scheidbogen ausgekantet, flach spitzbogig, weit, die Rippen als Birnstäbe profiliert, reiche Kämpfergesimse umgekröpft. Die Wandvorlagen in den Seitenschiffen sind rechteckig, das auch hier grosse Kämpfergesims ist gestaltet, als seien sie aus dem Achteck gebildet, und die

Rippen durchdringen es, als Consolen in den Winkeln darunter entspringend. In den Chorecken sind die Wandpfeiler ganz pilasterartig. Die Gewölbkappen und die Rippenkreuzungen sind mit Sternen geziert. — Das Innere siehe auf dem Lichtdruck und Fig. 1587.

Die ausgezeichnete Ausstattung übertrifft alle Kirchen des Landes in ihrem jetzigen Zustande. Sie enthält Reste aus der alten Kirche, die eigene Ren.-Ausstattung und eine Unzahl von Denkmälern, und fast alles das strahlt im Glanze schönerBemalung, sodass das jetzige kahle Weiss der Wände u. Decken, mit etwas Vergoldung versehen an Orgel und Orgelbühne und einem Teil des Gestühles (von 1752) zwar zu stören, aber nicht die Pracht des Eindruckes zu verderben vermag. Sollte die Hoffnung zu kühn sein, es könne eine Zeit kommen, die die Kirche im vollen altenGlanze herzustellen bestrebt sei? Möge sie denn wenigstens nie noch weiter durch schnöde Philisterei entstellt werden! Auch wie sie jetzt ist, gibt es keine schönere Gelegenheit, die verschiedenen Richtungen seit der Renaissance sich entwickeln zu sehn, ihnen zu folgen bis zum Auslaufen: die gediegene Einfachheit der älteren, die Pracht und Ueppigkeit der jüngeren, den Ueberschwang der späteren, das Irrewerden der nachzeitigen, die Dürrheit der spätesten Plastik und Malerei zu beobachten und

Fig. 1587. Blick ins Südschiff gegen Westen hin.



Kirche zu Tondern vom Lettner aus

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

dann auch die neue Zeit zu bemerken, die traurigste von allen, die nur den Quast zu führen im Stande nichts hinterliess was auch nur den kleinsten Wert an sich hätte.

Altar 1695 (3600 M.), stattliches prunkhaftes Werk im spätesten Barock mit viel Distelwerk, Statuen und zwei Bildern. Gut bemalt. * Der ältere Altar ist in Fahretoft (To. 2; Dän. Atl. 7, 263). An der Altardecke zwei schön gearbeitete Wappen von 1690.

Kanzel 1586, bemalt in wirksamster Weise 1752: grün, grau, schwarz und golden. Verschiedene Hölzer. Tondersher Typus; die Reliefs sind besser als gewöhnlich. Der grosse üppige Deckel, der Aufgang und die Türe sind von 1663, ebenso bemalt. Die Pracht und der Einklang der Denkmälerbemalung wird freilich nicht erreicht. Am Pfeiler ist eine grosse achteckige Platte zum Gedächtnis des Kanzelherstellers angebracht (1663).

Die Orgel ist gross, spätestbarock, hergestellt 1685 von Wernitzky (234 M.); ihre ungünstig angestrichene Empore ist aus spätester Ren.- oder sich daran anschliessender Barockzeit, desgl. wol auch das Rückpositiv. * 1635 hat (Brn.) Schnitker Karsten Hansen neun Statuen (je 3,60 M.) für die Orgel gemacht; 1789 hat E. Carlsen (360 M.) die Bildhauerarbeit hergestellt, sechs neue Vasen und 20 Stücke neues Schnitzwerk gefertigt.

Lettner (s. d. Lichtdr.) »1625«, edel und reich geschnitzt und bemalt. Er enthält prächtige Cartuschen, Wappen und Hermen, und 18 nach bekannten Stichen und Bildern entworfene Oelgemälde der ausgebildeten Ren.-Manier, die leider im Ganzen etwas hart geworden und zum Teil

Fig. 1588. Vom Gestühl.

Fig. 1589. Taufgitter und Crucifix.

verwaschen erscheinen. Ein Gitter von hölzernen Docken mit Türen bildet unter der Empore den Verschluss. Die Verfertiger waren (Brn.) Peter Schnitker und Conterfeier Hans Schmitt; 1624 war ein Teil bezahlt, aber noch 628 M. schuldig.

Fast alles Gestühl ist von 1592—3. Es ist einfach, die Wangen sind halbrund geschlossen und da mit einer Muschel geziert. Am Ratsstuhle sind schöne reichgeschnitzte Wangen mit Giebeln und Wappen, auch treffliche schmiedeeiserne Verzierungen (s. Fig. 1588).

Fig. 1590. Der Taufstein mit seiner Umgebung am alten Platze.

Taufstein am Ostende des nördlichen Seitenschiffes (um 1886 in den Turm gethan, um einem Ofen Platz zu machen). Schwarzer Kalkstein, Kuppe wie Fig. 347; der sandsteinerne Fuss ist Ren., mit bemalten Fruchtgehängen, Masken u. dergl. Deckel 1619, wie in Buhrkall; Hermen tragen einen Baldachin, unter welchem die Gruppe von Jesu Taufe steht; am Rande stehen Schilder mit Reliefs. Echt bemalt. An der Haltkette über jeder Kugel noch eine Muschel. Das umgebende Gitter ist aus Holz, mit Drechslerarbeit, oben schöne Schmiedezier. S. Fig. 1589 f.

Crucifixe: 1) fast lebensgross, frühgotisch, etwas verkrümmt, mit ausdrucksvollem Gesicht, langem Oberkörper, dünnen Armen, starken Rippen,

Lettner in der Kirche zu Tondern

Epitaphium in der Kirche zu Tondern

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

langem Schurz (s. Fig. 1590). 2) 15. J.?, halb lebensgross, Haltung spätgotisch, mit halb offenen Augen, von vollen Formen. Am Kreuz sind Krabben gereiht.

Zwei gute Armenladen Ren. Der arme Lazarus liegt auf dem Deckel der einen in ganzer Gestalt; die andere hat einen neuen Untersatz.

Kronleuchter: 1) im Turme, 1594 ohne Kugel, mit Doppeladler. 2) 1622, zweigeschossig, oben ein wappenhaltender Bär. Unbedeutend. 3) 1650, mit zwei Reihen Muschelhaltern auf den Armen, unten ein Pinienzapfen und ein schwebender, oben ein stehender Engel. 4) 1651, ähnlich, oben Muscheln, unten Teller. Ganz oben steht ein Krieger. 5) 1654, mit Muscheln und Tellern; oben das Tondersche Schiff.

Armleuchter: 1) 1664, gross, vorzüglich, mit zwei prächtigen dreiteiligen Lichtmuscheln. Eine bezügliche Denktafel hangt daneben. 2) ähnlich, etwas älter, mit Lichtrosetten. — Zwei Leuchter Ren., unbedeutend, 17. J.; zwei entschieden barock (Fig. 1591), ähnlich denen in Rendsburg (II, 207).

Fig. 1591. Leuchter.

Glocken: 1) 2) Claus Asmussen, Husum 1694. 1702. 3) 1650. 4) 1722 Laur. Strahlborn, Lübeck, mit eingegossenen Münzen. * 1617 Melcher Grapengeter (Brn.).

Im Boden liegt eine grosse Anzahl von zum Teil recht schönen und gut gearbeiteten Grabsteinen aus Ren.- und Barockzeit, welche leider daselbst dem Zertreten ausgesetzt sind.

Denkmäler. Alle sind bemalt. Camerer gibt die Zahl auf 17 an. 1) Denktafel über den Kirchenbau (Inschr. s. Pontoppidan, marm. 3, 46); in gutem Rahmen mit Pilastern. 2) gegen 1600, am letzten Pfeiler rechts, Umrahmung mit Giebel und zwei schlanken Säulen echt, Bild gering (nach Rembrands Kreuzabnahme), von 1652. 3) Thomas Andersen † 1588, rechts am Ende; schön, mittelgross, mit zwei Säulen und Ren.-Bild (der Herr und Thomas), 1753 in der Art der Uberger Deckenmalerei schlecht übermalt. 4) (Fig. 1592) Carstens 1608, mitten; recht gut, mit zwei Säulen; das Bild (Fusswaschung) ist aus der guten Zeit, es hat eine schöne Beleuchtung, aber im übrigen ziemlich schwache Ausführung. Im Hintergrund steht der Maler. 5) Willems † 1601, im Chore, sehr breit (Fig. 1593), hoch gegen 5 m, mit allen Mitteln der Ren. hergestellt; doch ist der Aufbau, der ohne Säulen zu verwenden am Rande Figuren übereinander stellt und das Hauptgesims zu schwach lässt, nicht ganz löblich. In den Schnitzarbeiten die Gestalten von Tugenden. Das sinnreiche grosse Bild von 1609: Gesetz und Evangelium, ist nicht vorzüglich. Das Familienbild oben hat gute Bildnisse. 6) 1619, Lorenz Petersen, im Hauptschiff. Wol das schönste Epitaph, ein wenig barock. Von trefflichem Aufbau, reichstem Schmuck, mit zwei Säulen. Das Bild zeigt unten die Stifterfamilie kniend, hinter ihr ist eine Wand,

über welche Engel herüber schauen; darüber das Gericht, links in der Ecke dieser oberen Abteilung der Maler. Oben: Auferstehung. Treffliche Ren.-Bilder, besonders gut in den Bildnisköpfen. 7) 1626 Andresen, letzter Pfeiler rechts; recht gut, mit Statuen von Moses und Johannes d. T. zu Seiten einer in herrlichen Zügen geschriebenen Tafel. 8) 1628 Wydow: rechts, ungünstig aufgehängt, arg verdorben, reich und schön geziert von allegorischen Figuren, Masken, Flachornament, Früchten; im Rundgiebel ein Bild: Oberteil eines jüngsten Gerichtes. Im Hauptfeld ist die Erweckung des Lazarus, gut gemalt, gleich darunter das Familienbild. 9) 1654 Thomsen, rechts, reizendes Barockwerk, mittelgross. S. den Lichtdruck. Den Rahmen bilden Darstellungen der Lebensalter (Wickelkind, Einhorn, Pferd, Löwe, Stier, Pelikan, Hund, Lamm, toter Greis), ferner ist Caritas und Justitia dargestellt. Das Familienbild ist von grosser Feinheit und Schönheit, mit wirkungsvollen Lichtgegensätzen. 10) (Fig. 1594) 1655 Ubbing † 1652, letzter Pfeiler links, barock mit zwei sehr guten Bildnissen und einem interessanten Bilde der holländischen Richtung (Gethsemane). 11) 1665 Preuss, gross, barock, renov. 1752, erster Pfeiler links, mit Bild: drei

Fig. 1592. Wanddenkmäler 1608. 1655.

Könige, in Rembrandtischer Art, und elf Rundbildnissen. 12) 1686 Ambders, im Turm. Einfache Barockarchitektur mit zwei gewundenen Säulen fasst ein grosses meisterhaftes Bild auf Leinen ein: Maria mit dem Kinde bei Simeon im Tempel. Der Ton ist warm, die Schatten tief, die Formen völlig. Die Maria erinnert an Ovens' Bilder. Oben zwei gute Bildnisse. 13) Tych † 1695, im Chore, sehr gross, spätestbarock mit Distelwerk, elf guten Rundbildnissen (am besten das des Hausvaters), Engelchen und etlichen Statuen. Unten ein kleines gotisches Crucifix.

Fig. 1593. Epitaph von 1601.

Pastorentafel um 1700, ähnlicher Arbeit wie das letzte Epitaph; oben ist ein schwaches Schnitzbild Luthers.

Zehn meist gute Pastorenbilder: 1) Kenkel † 1691. 2) Kenkel † 1693. 3) 1695, Lundius † 1686. 4) Zitzscher † 1697. 5) Kieffer † 1702. 6) Reimarus † 1727. 7) Schrader † 1737. 8) Arends † 1746. 9) Copie nach einem Bilde von 1753, Petersen † 1787. 10) Schmid † 1808. Am besten 2) 3) 6).

* *Schloss.* Dän. Vitruv 2, 237 f. Dän. Atl. 7, 258 ff. Camerer, Nachr. 2, 719 ff. Carstens, N. st. Mag. 8, 677—81. Prov.-Ber. 1790, 1, 135. Zeich-

nungen auf Braunius' Bilde und im Dän. Vitruv (siehe Fig. 1596 f.); eine ganz ungetreue bei Danckwerth.

Stark mit Mauern und Wall und auch mit Graben umgeben
Lieget des Herzogs Burg nahe demselbigen Ort

sagt Lindeberg (hyp. 275). Das kleine feste Schloss war seit alter Zeit wichtig. Es gehörte 1233 zu den Tafelgütern des Bischofs von Ripen. 1271 spielte es im Kriege eine Rolle und erfuhr im selben Jahre eine Schleifung. Dem Herzog Friedrich 1490 zugefallen ward es 1519 sehr verstärkt. Darauf erhielt es zwei neue Rondele, Wälle und Geschütz, ward 1585 selber vom Herzog Adolf (s. S. 333) umfassend erneut, und 1599 durch einen Westflügel erweitert, der daher bei Braunius noch fehlt. Bei diesem sieht man einen starken viereckigen Torbau, der einen Rundturm trägt, und an den Vorderecken des viereckigen Hauptbaues zwei starke Rundtürme mit Kegeldächern. Ueber dem Innentor war die verwitterte Inschrift: ann. dmi Fredrick 1519 va — Harrtog Sles —; über dem äusseren war ein Stein mit des Herzogs Hans d. Aelt. (1544—1580) Namen, Titel und Wappen.

Fig. 1594. Ubbingsches Denkmal 1655.

Der Stein lag später im Fussboden eines Privathauses (s. Carstens 8, 679). In den Kriegsjahren 1676—77 wurden die Festungswerke und ein Turm geschleift;

1699—1700 ein anderer hoher zerstört. 1749 (Dän. Vitr.) war das Schloss in geringem Ansehn. Der Amtssaal hatte verdorbene, kaum noch kenntliche Bilder

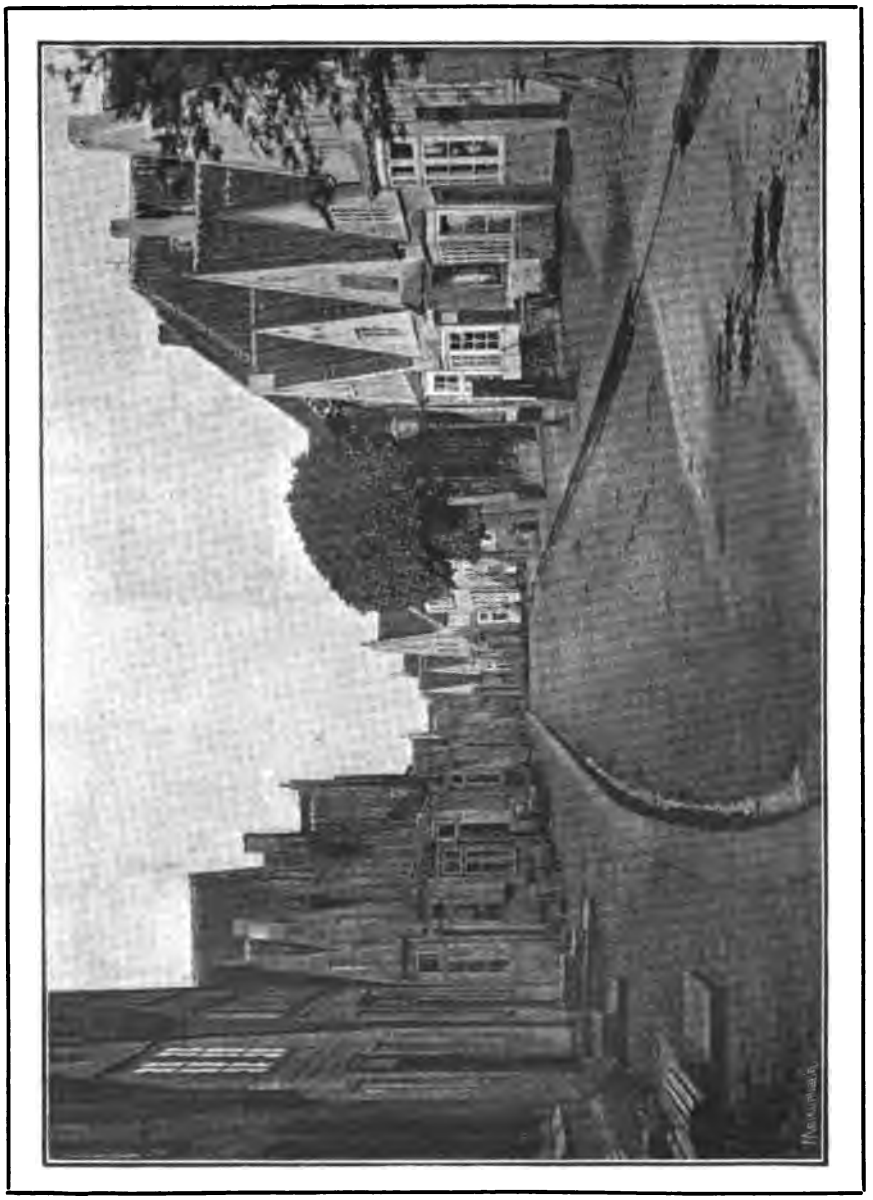


Fig. 1595. Strasse in Tondern.

der Amtmänner. 1750—51 ist fast Alles zerstört, und es steht nur noch, ganz entstellt, das »Torhaus«. Der in Ziegeln gequaderte Torbogen zeigt als Schluss-

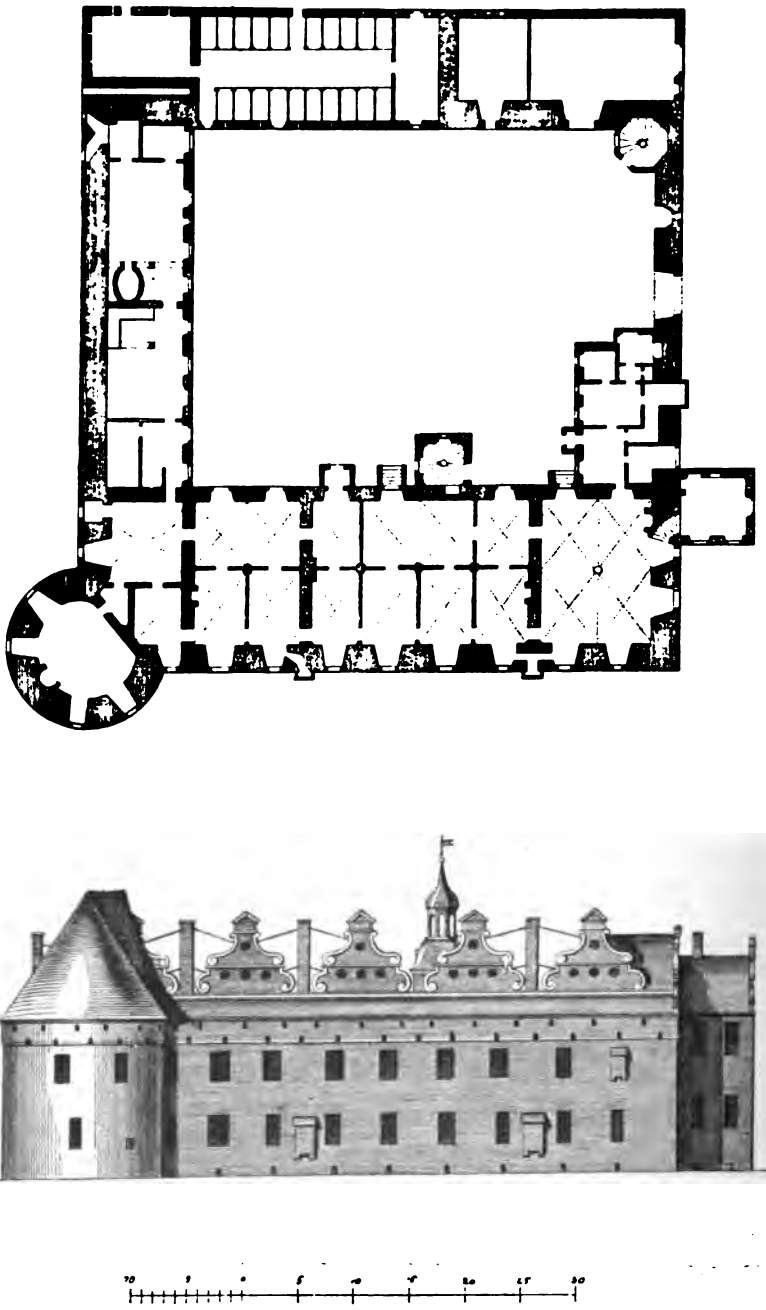


Fig. 1596. Grundriss des Erdgeschosses, und Aufriss der Südseite. Aus dem Dän. Vitruv.

stein einen barocken Löwenkopf. Nebenräume rechts sind tonnengewölbt, ziemlich klein; einer hat auf achteckigem Mittelpfeiler ruhende schöne Kreuzgewölbe

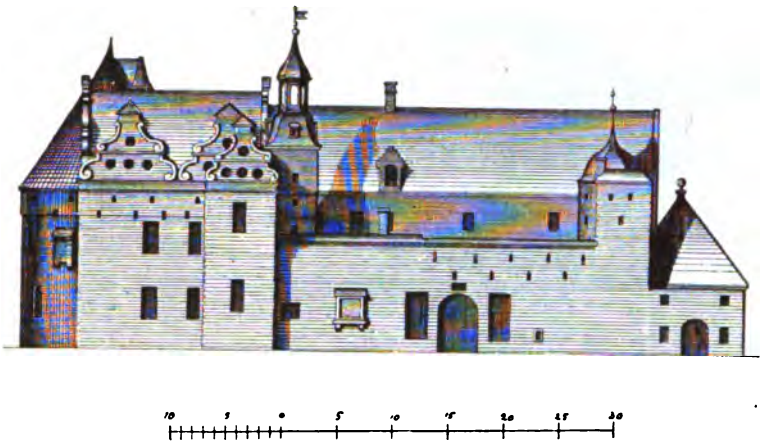


Fig. 1597. Aufriss der Ostseite.

mit scharfen Graten ohne Rippen. — Den Platz des Schlosses selbst deutet nur eine viereckige Erhöhung des Bodens an.

Das *Amtshaus*, der Stadt näher liegend, der frühere »Holsteinische Hof«, ist ein stattlicher Bau des 18. Jahrhunderts.

Alle grossen Fluten richteten auch in der Stadt Schaden an. Feuersbrünste 1517. 1522. 1581. 1622. 1642. 1725. Von den Gewerben, die neben dem Handel blühten, waren besonders die Weberei und bis um 1830 das Klöppeln von Bedeutung, welches, schon 1639 in Uebung, nach der Ueberlieferung damals aus Dortmund eingeführt war. Es soll um 1780 in Tondern und der Umgegend 12 000 Frauen beschäftigt haben. 1800 gab es noch 13 Spitzenfabriken; von 1825 an sank das Gewerbe. S. Petersen, Wand. 3, 474 ff. Dän. Atl. 7, 278 f.

Fig. 1598. Haus zu Tondern.

Fig. 1599. Haustürportal.

Mestorf, histor. Ztschr. 1884, 199. Meyer, Provinz.-Ber. 1812, 529 ff. Harms, Gnomon 367 f.

Es gibt ein paar gotische Giebelhäuser oder Reste von solchen, am schönsten das südlich des Kirchturmes nahe dem Rathaus, mit einer von Tauwulst umgebenen, mit Zierverband gefüllten Doppelblende. Unter den jüngeren hat fast jedes (s. Fig. 1595) neben der Türe einen oder zwei recht- oder stumpfwinkelig oder flachrund vorspringende Erker (vergl. Fig. 1598) von bisweilen anziehender Gestalt; einer zeigt noch seine Wasserdrachen (Fig. 1601); doch schwerlich ist davon etwas älter als die zweite Hälfte des 17. J.

Fig. 1600. Beischlagpfosten.

Fachwerkbauten sind seltener als solche aus Ziegeln. Nordostquartier 75 spätbarock; die Knaggen wie aus gehäuften Früchten gebildet. Südostqu. 100 im Oberstock ein Erker mit hübschem Distelwerkfries.

Portale sind nicht selten in Hausteinarbeit, in Barock und Roccoco hübsch hergestellt. Ein schönes Südostqu. 44 (Fig. 1599) um 1670—1700. Auch die Türleibungen sind geschmückt. Ganz ähnlich Südwestquart. 4, einfacher, mit zwei gewundenen Halbsäulen, und mehr andere. Rocc.: Nordwestquart. 9. Der Bau daneben hat schöne Stuckdecken, gegen Ende des 18. J. Interessante Anker vielfach, u. A. an einem geschwungenen Rocc.-Giebel Südwestquartier 102.

Gleich westlich des unbedeutenden Rathauses (das erste verbrannte 1581), auf dessen Boden übrigens

noch die Holzstatue eines Geharnischten, der Kaak?, liegt (Brn.), stehn auf der Strasse zwei halb versunkene Beischlagpfosten von 1527, glatt, aus Sandstein, gotisch (Fig. 1601). Die Inschriften heissen: ink mvdꝫ sterue und svidꝫ is lavnk.

Fig. 1601. Wasserspeier.

In der Westerstrasse am Andresenschen Hause, Südwestqu. 105—106, wo früher die Klosterkirche lag, ist an den Seiten der Treppe ein Sandsteinfries vermauert, wahrscheinlich Führen., Schöpfung, Sündenfall, Kains und Abels Opfer, Totschlag darstellend, und ferner an der Ecke der kleinen und Westerstrasse am Hinterhause drei Brustbilder: Christus zwischen zwei Frauen, anscheinend gotisch. (Mitt. von Pastor Rickmers.)

Troyburg, Gut, 12 km n.n.w., Kirchspiel Wiesby.

Jensen, Stat. 1568 f. 2. Ber. vat. Alt. 11 ff. Dän. Atl. 5, 717 f. Abbildung auf Braunius' Bilde Tonderns (S. 616—617), bei Henninges (Fig. 1602, aber gewis nicht treu), und von 1769 im Dän. Atl. (Fig. 1603). Diess alte *Gut* war eines der bedeutendsten im Lande. Mit der Reformation an den König gefallen, kam es als Lehn an den Feldmarschall Daniel Ranzau † 1569, und nach dessen Tode erhielt es dessen Bruder Peter (s. S. 530), der sich nachher auch mit Daniels hinterbliebener Braut, Kath. von Damme, verheiratete, gegen das Gut Wammendorf (Wamdrup) erblich. Er baute 1580 das *Schloss*. Das Gut wechselte im 3. Geschlechte durch Erbschaft, später käuflich, die Besitzer, und 1854 ist das Schloss abgerissen.

Fig. 1602. *Troyburg, bei Henninges.

*Der wolerhaltene Bau war schwerfällig, vierflügelig, mit vier stattlichen

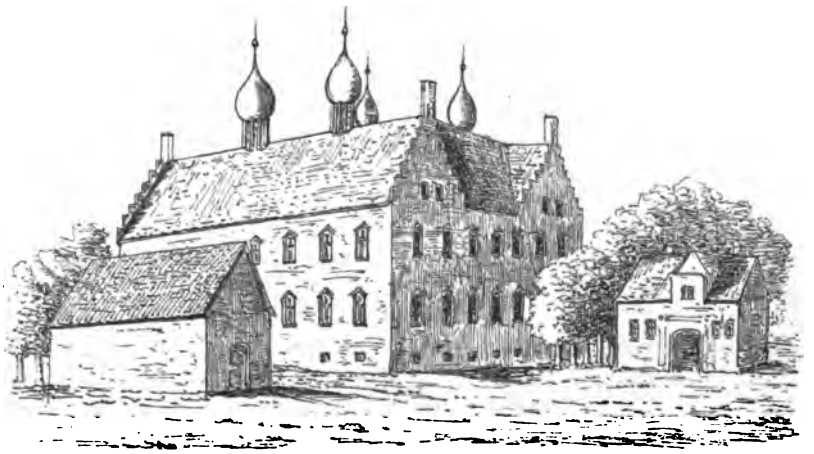


Fig. 1603. Das *Schloss zu Troyburg, nach dem Dän. Atlas.

Türmen und einem gewaltigen Portale, auf welches eine lange Brücke zuführte. Unverändert, wie es scheint, hatte sich Alles erhalten: das Verliess mit seinen Ketten, die Kapelle mit Beichtstuhl, Kanzel, Altar; den Rittersaal zierten Geweihe, alle Kamine trugen Peters und Katharinens Wappen und die Zimmer waren im alten Zustande.

Der Untergang des Schlosses vor einem Menschenalter kann kaum genug beklagt werden. Das gewaltige Kupferdach ward verkauft, das Holzwerk verbraucht, das Mauerwerk zusammengerissen. Von der Ausstattung sind etliche Reste, z. B. Spiegel, im Wohnhause des Gutes; auf dem Hofe ist auch die Glocke, gegossen von Michel Dibler; »Theetopf und Spazierstock« Ranzaus sind im Kieler Museum (Kat. S. 12. 17).

Der Hof liegt vor dem Platze des Schlosses für sich, rings von Wasser umgeben. Das Torhaus nach der Schlossseite hin, im Hintergrund des Hofes, ist hübsch; der Torweg ist von zwei Halbsäulen samt Gebälk eingefasst. Dahinter liegen die Trümmer des Schlosses, rings von mächtigen Bäumen überragt, nur dem Nahestehenden sichtbar, auf einer besonderen Insel, die ein Wassergraben breit umgibt, und selber wieder unmittelbar im Wasser, im Grundriss ein grosses Viereck mit vier Ecktürmen. Die alte Brücke ist zerstört, und der Zugang geht auf der Nebenseite durch den herrlichen Garten. Das Untergeschoss ist in ziemlicher Höhe erhalten; im Hintergrunde ragt eine ganz stehen gebliebene Aussenseite mit hohlen Fensteröffnungen hoch auf. Dem Zugang gegenüber hat man die trefflich wirkende Krönung des Portals aufgestellt; mitten zwischen Trümmern, Gesims- und Plattenresten und einer Menge zerfallender Löwenfiguren erhebt sie sich. Der Hauptteil, mit reichlichen Spuren von Bemalung und Vergoldung, zeigt, gedeckt von dem ziemlich flachen Giebel, eine gewaltige Cartusche; daneben stehn zwei gute Wappen, alles in grauem Wesersandstein. Die Inschrift der Cartusche lautet:

Troyburgk heis ich von Alters her
Lis ferner wilstu wissen mehr.
Als Friederich der Ander schon
In Dennemarken trug die Kron
Und wieder Sweden kriegt acht Ihar
Hat Daniel Rantzow Feldobristr dar
Vom Reich mich vordient und erworben
For ihm und seinen Leibes erben
Weil er vor Warburg ward erschossen
Und kein Leibserben hinderglassen
Hat nun Peter Rantzow sein Bruder
Mich für sein Erbgut Wamdrup wider
Nach Bgehr des Königs gtauscht udn (so!) *gbaut*
Wie ich allhie itz werd beschaut
Der Kron und seinem Gschlecht zun Ehrn.
Mein Glücke steht zu Gott dem Hern.
Nach Christi Gburt merck ebn es war
Tausent funfhundert achtzig ihar.

Oben darüber aber steht:

OMNIA VANITAS

und darunter:

Quaeris opes condisque arces ut non moriturus
Cras moreris nec scis quis tua possideat:

ALLES IST EITELKEIT.

Sammelstu Schätze, begründest dir Burgen als seistu unsterblich?
Morgen verstirbstu, und wer ists, der das Deine besitzt?

In aber 30 Jahren werden die Reste, wenn nicht ziemlich umfassende Erhaltungsarbeiten eintreten, nur einen wüsten Haufen bilden. Heute sind sie nicht nur unter den Ruinen des Landes die bei Weitem anziehendste, sondern sie wirken auch an sich mit einer hohen und ergreifenden Kraft.

Uberg, 3 km s.

Die hiesige *Kirche* war in alter Zeit die südlichste des Riper Sprengels. Sie ist ein nicht grosser, zum Teil mit Cement geputzter Ziegelbau vom romanischen Grundriss, übrigens ohne alles Anziehende, ohne alle Gewölbe, mit westlichem Giebelreiter. Im Norden ein Treppenfries. Der geräumige runde Chorbogen hat angeschmiegte Kämpfer.

Der Altar (1747) ist ein schlechtes Werk mit vier Säulen und schwachen Bildern. Der Meister derselben hat die ganze Decke des Schiffes, in übermässig viel Rot, bemalt (Schöpfung, Kreuzigung, Gericht).

Die Kanzel (1783) ist nicht übel, in Roccoco, mit allegorischen Rotstiftbildchen auf den Seiten.

Eine hübsche Empore, von der Reste im Chore an der Wand angebracht sind, war 1694 vom Studiosus J. Vierheller gestiftet. Sie enthält Bilder (Tugenden) ohne besonderen Wert und ein gutes Bildnis. Die Emporenbilder im Westen (1747) zeigen Christum und Apostel.

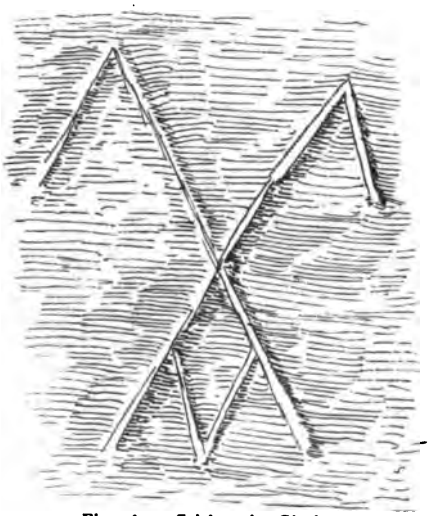


Fig. 1604. Zeichen der Glocke.

Der Taufstein, h 0,94 dm 0,77. 0,62 m, hat die Form von Fig. 401 und an der Kuppe eben solche Bogen.

Zwei interessante spätgotische, weiss angestrichene stehende Holzfiguren modisch gekleideter Frauen, etwa halbe Grösse, sind weggesetzt.

Crucifix gegen Ende des 15. J. An den hohl profilierten Kanten des Kreuzes, dessen Enden in Vierpässen gemalte Evangelistenzeichen haben, sind spätgotische Blätter.

Zwei Leuchter gut gotisch mit Tierfüssen; zwei Ren. 1686, etwas plump.

Glocken: 1) 0,48. 0,42. 0,41, alt. 2) 0,63. 0,53. 0,52 (15. J.?): *osana hetik iasper got mik* in Spiegelschrift (Fig. 1605), unsauber. Zeichen (Fig. 1604) vgl. I, 288.

Fünf grosse Bilder vom Ende des 17. J., ohne besonderen Wert.

Fig. 1605. Glockeninschrift.

Wiesby (Stiftsamt Ripen), 10 km n.n.w. S. Troyburg.

Die *Kirche*, mit granitenem angekehltem Sockel, darüber Feld- oder Haustein, im Osten auch Ziegel über Quadern, ist etwa 1593 als einfaches Rechteck östlich ausgebaut. Sie hat Bleidach und einen einfach in Ren. durch Ziegel-

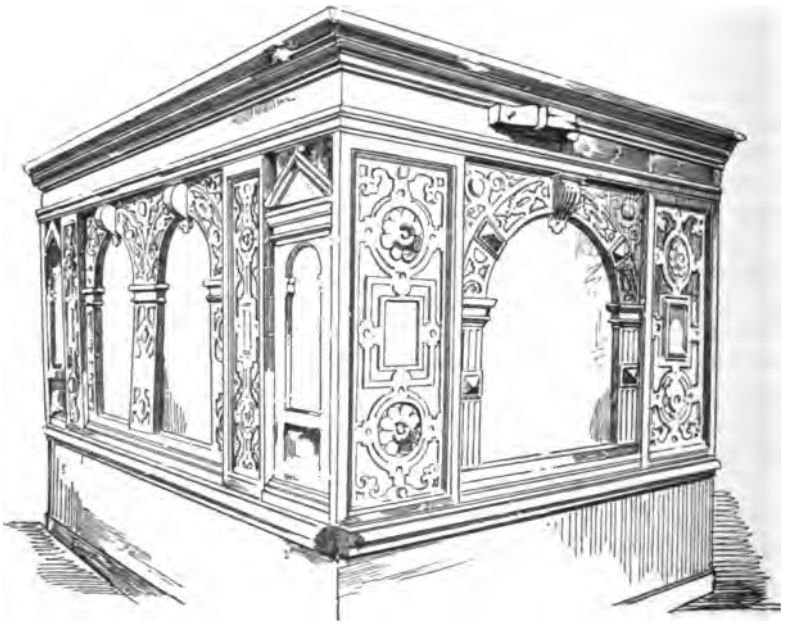


Fig. 1606. Altartisch.

simse und am Rande gegliederten Ostgiebel, ist aber sonst verputzt und überhaupt aussen ohne Interesse. Fenster schwach gespitzt, 16. J. Der einst hohe, dem zu Tondern ganz ähnliche Turm ist 1857 kurz und dick mit vier klumpigen Giebeln und dürrem Helm erneuert.

Die Decke der Kirche hat eine sehr einfache aber wolgefällige Täfelung.

Der Altar ist ein gutes Ren.-Werk von 1593, mit vier Säulen. Oben figürliche Hermen, sonst nichts Figürliches. Die vier Bilder sind leider im 18. Jahrh. schlecht übermalt, und überhaupt ist die Bemalung schlecht. — Die Ren.-Altarbekleidung aus Holz ist prächtig, schlicht und edel, unbemalt (Fig. 1606). Ein Steinaltar ist nicht vorhanden, sondern das Holzgehäuse ist hohl; in der Nordseite mit geräumiger Türe. Die höchst saubere Arbeit zeigt keinerlei Nägel oder Bolzen, nur Leim hält die Teile zusammen. Die nahe

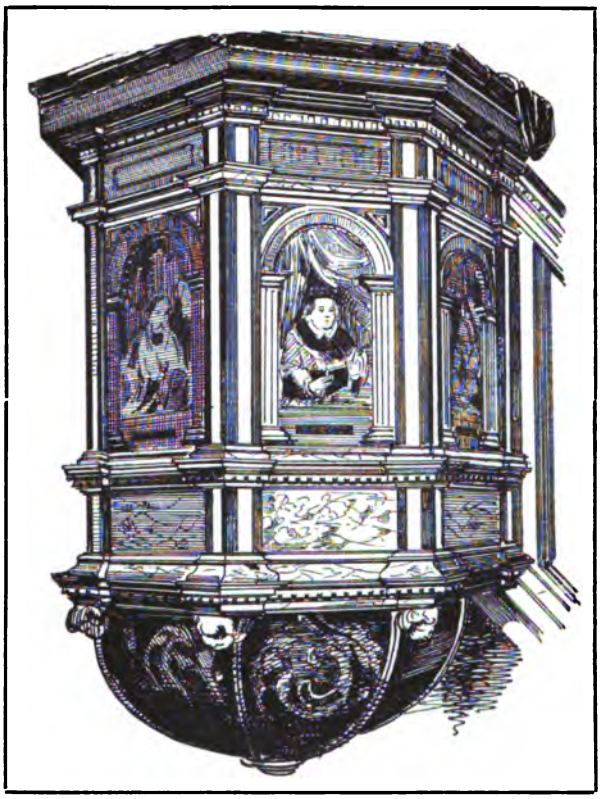


Fig. 1607. Kanzel.

Gefahr des gänzlichen Verfalls dieser vorzüglichen Arbeit kann nicht genug beklagt werden. — Die verkommene alte Altardecke ist schöner orangefarber Samtstoff, 16. oder 17. Jahrhundert.

Die Kanzel (Fig. 1607) ist recht gross, einfach-vornehm und edel, ohne Säulen und Figürliches, nur mit Leisten und Profilen; neben den Ecken sind Streifen, in den Seiten unter den Zackenbogen sind die Evangelisten gemalt. Ihre Namen stehen in gemalten Cartuschen unter ihnen. Obwol der Eindruck durch die Art der mehrfachen Uebermalung sehr geschwächt wird, ist das eigentümliche Werk doch noch schön. Auch Aufgang und Tür sind erhalten.

Der Deckel klingt mehr an den Tonderschen Typus an; auf ihm stehen allegorische Gestalten.

Das Gestühl, fast ohne Ausnahme von 1593, ist einfach. In den Giebeln Muscheln. Vier Wangen, dem Gute Troyburg gehörend, zeigen Pilaster,

Fig. 1608. Vom Gestühl.

Fig. 1609. Taufe.

die ein Gebälk tragen, darüber Ranzau- und Dammisches Wappen, oder Schriftcartuschen, im Giebel Bildnisköpfe (s. Fig. 1608).

Die schöne vasenförmige Taufe samt Deckel, aus Holz, ist gleichzeitig und sehr gut, ganz mit Flachornament bedeckt (Fig. 1609); echt bemalt. (Dän. Atl. 5, 672 wol irrtümlich: Taufstein von Kupfer, in blaugrauem Stein.) — Die Schale ist aus Blei, ziemlich gross halbkuglig, zum Herausnehmen mit zwei innen angebrachten Ringen versehen.

Crucifix spätgotisch, fast lebensgross.

Beichtbrett mit 60 Nummern bei den Löchern und einem Stöpsel.

Kronleuchter klein, verstümmelt.

Zwei Leuchter gotisch, wie die in Lügumkloster; zwei Ren., ziemlich gut, von origineller Form; zwei Rocc., dreiseitig beginnend, getrieben und versilbert.

Kelch spätgotisch, aus dem Sechseck. Roteln: ihesus, am Stiel: ihesus | maria. — Patene 1592?, der in Hostrup gleich.

Messgewand erste Hälfte des 17. J. Es hat die Form einer Kasel und zeigt auf rotem Samt die Kreuzgruppe recht gut hochgestickt (Fig. 1610); ferner Wappen und Namen von Gosche und Anna Ranzau.

Glocke sehr schön, 1590, oben mit Ren.-Ornament, von Michel Dibler gegossen.

Fig. 1610. Messgewand.

KREIS TONDERN II.

Die Südhälfte des Kreises begreift grossenteils friesisches Gebiet, in welchem die Wiedingharde, einst eine Insel und noch vor Kurzem weltabgeschieden, durch Bedeutung ihrer kirchlichen Gebäude hervorragt und mit der Nachbargegend im Wert der Ausstattungsgegenstände wetteifert. Bei den Kirchen dieser Abteilung haben überall Bearbeitungen Fr. Posselts benutzt werden können.

Typisch für die jetzige Erscheinung vieler Kirchen ist das Aeussere derjenigen zu Enge.

Der Hausbau zeigt in der Wiedingharde manche beachtungswerte und merkwürdige Erscheinungen. Hauberge gibt es da nur zwei. Als ältester Bau und Vertreter der friesischen Bauart gilt Bombüllhof, 1 km s. von Klanxbüll. In der That enthält das sehr stattliche Gebäude von angeblich 99 Fach noch Ausstattungsteile aus der Zeit um 1550, mit interessanter, zum Teil etwas roher Schnitzarbeit, Truhen und Schränke aus dem 16., 17. und 18. J., auch eine reizende Elfenbeinarbeit, einen Amor vorstellend.

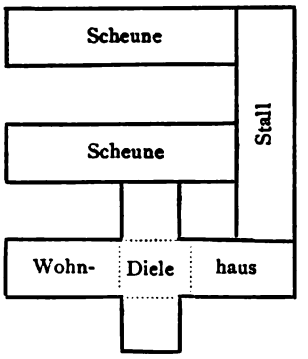


Fig. 1611. Grundriss eines Bauernhofes.

Das grosse friesische Haus, wie es sich da und in der Nachbarschaft zeigt, bildet zunächst einen langen, stets den Südflügel einnehmenden Wohnbau. An dessen Ecken, am häufigsten angeblich östlich, stösst rechtwinkelig der Stallbau. An diesen stossen wieder rechtwinkelig eine oder zwei Scheunen, so dass, hier nach Westen, offene Höfe bleiben. Zu Bombüllhof ist ausserdem (Fig. 1611) der Wohnflügel von einem zweiten, jüngeren Wohnflügel in der Mitte gekreuzt, der erste Hof also geteilt.

Amrum, Nordfriesische Insel, s.w. von Föhr; die Kirche 47 km s.w. von Tondern.

Chr. J. (Jensen), Jahrb. f. L.-K. 1862. — Die *Clemenskirche* hätte nach dem Dän. Atl. (7, 890) einst 1/4 Meile südlicher gestanden. Dort ist ein »alter Kirchhof«, aber mit Hünengräbern, und die Kirche selbst ist schon früh-mittelalterlich. Sie wird im ältesten Verzeichnisse (angeblich um 1240, s. I, 432) als vormalige Filiale von St. Johann auf Föhr erwähnt. Seit der Reformation bis 1864 war sie zum Riper Bistum gelegt. Der Bau ist sockel- und gesimslos, aus Ziegeln, verputzt, und hat den einfachsten Grundriss (Schiff 10,30 : 7,60, Chor 6,50 : 5,80 m, Inv.). Im Norden sieht man einen Teil der Mauer, im gotischen Verband; sie ist innen Füllwerk mit Feldsteinen in grobem Muschelkalk. Die Fenster sind oben, rundbogig, im Chore je eines. Neben dem (neuen) Chorbogen zwei ziemlich tiefe Rundbogenblenden; die nördliche hiess »der kleine Altar«. Schilfdach. Die Glocke hangt westlich der Kirche frei auf dem Friedhofe.

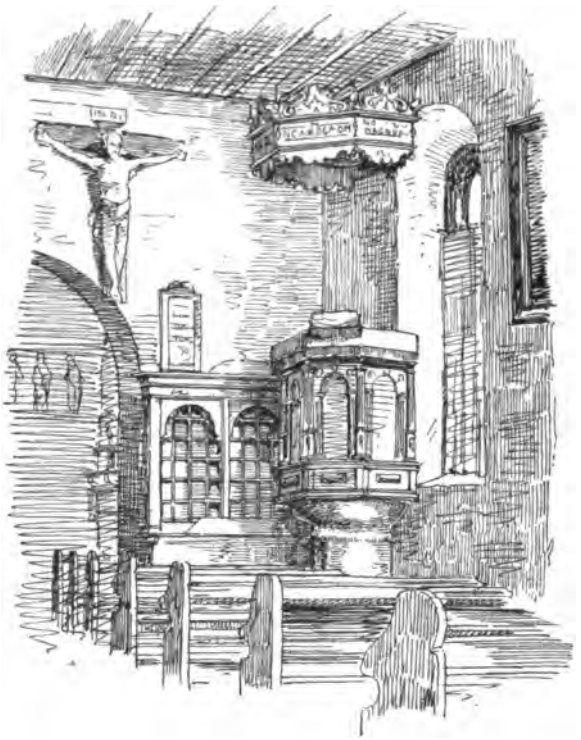


Fig. 1612. Inneres der Kirche zu Nebel auf Amrum.

Inneres s. Fig. 1612.

Der Altar hat eine Mensa aus Tuff; die Platte, die schlecht erhalten und verhauen ist, ist aus dem schönsten Fasergips. Das Sepulchrum in der Mitte hat einen Deckel aus rotem Alabaster und ist 1681 ausgeleert; Schriften waren nicht darin (Dän. Atl. 7, 890). Der unbedeutende Aufsatz ist vor den schlechten späteren Herstellungen ganz ansprechend gewesen; er hatte die Inschrift: *Her Martini Floris* (Pfarrer), *Vorferdiger Reckard Petters 1634*, und ist ein rechteckiger Bilderschrein mit beweglichen Flügeln und einfacher Ren.-Fassung und Giebel. Die Bilder sind: Abendmahl, Evangelisten, Auferstehung.

An der Westempore sind schlechte Bilder: Christus und Apostel.

Die Kanzel von 1623 ist einfach aber hübsch, mit Bogenfeldern; die Felderbemalung ist verstrichen. Deckel 1662. Der Untersatz ist gemauert.

Der Taufstein (Fig. 1613), geputzt und marmoriert, hat einfachste Kelchform.

Apostelreihe, jetzt vom Chorbogen in den Chor gethan, der Farbe beraubt. Die Apostel sind hoch 0,90 m, von altertümlicher, wol noch romanischer Arbeit, roh, mit Fältelgewand und langen Hälsen, ungetrenntem Oberarm, sehr steif. Der Salvator, sitzend, ist auf den Boden geworfen. Die Attribute sind meist Bücher, auch Schwerter; Kelch und Schlüssel bei Johannes und Petrus.

Fig. 1613. Taufstein.

1886 ist eine Orgel ans Ostende gebaut, der Altar dabei vorgeschoben, »der Chorbogen und auch das Dach erhöht worden« (Mitt. von Past. Tamsen).

Crucifix, kürzlich mit Oelfarbe wieder bemalt; schlechte spätgotische Arbeit. Offene Augen.

*St. Georg zu Pferde, Königstochter, Lamm waren, wie es scheint, noch um 1840 vorhanden.

Schrank spätgotisch, jetzt im Pfarrhaus; mit Oelbildern auf der Rückseite der zwei Türen, nemlich: Christus im Elend und (jetzt verloren) eine ganz gleiche Gestalt, die nur statt Rute und Geissel einen keulenähnlichen Gegenstand hält (Abb. nach Bildern im Kieler Mus. s. Fig. 1614).

*Ein Reliquienschrein aus Einem Stück Holz, l 0,172 br 0,103 m, ist gegen 1860 verkauft worden und im Kopenhager Museum. Die ihn deckende vergoldete, mit Schmelz gezierte Kupferplatte zeigt oben die Kreuzgruppe; unter den Armen des Kreuzes stehn Christentum und Judentum. In den Ecken sind in Viertelkreisen die Evangelistenzeichen, an den Seiten des Schreines die Apostel. Figuren und Ornament aus Kupferblech aufgelegt.

Fig. 1614. Malerei auf den Schranktüren (Kieler Mus.).

Zwei Kronleuchter 1671, klein, nicht bedeutend, mit dem Jupiter oben, über dem einen noch ein Adler.

Drei Paar Ren.-Leuchter 1654. 1655. 1657.

Sanduhrgehäuse.

Kelche: 1) spätgotisch, mit Sechspassfuss, Kreuzgruppe auf demselben, am Knaufe freie Blümchen, Kuppe eiförmig. 2) gotisierende Ren.

Missale ecclesie Slesvic. in altem Lederband, gotischer Incunabeldruck mit gemalten Initialen.

Glocke (*Hüsum 1692); angeblich 1848 in Rendsburg umgegossen.

Aventoft, in Friesland, Wiedingharde, 5 km s.w.

Diese mittelgrosse *Kirche* liegt auf der äussersten Spitze der Geest. Sie ist aus Ziegeln offenbar in der Uebergangszeit erbaut, gleich den anderen Kirchen der Harde. Der Sage nach war die frühere in einer Flut untergegangen. Seit 1767—68 (3775 M.) ist sie ein nüchternes Rechteck, 1851 restauriert (früher 1650, wieder um 1661; aber auch wieder 1682, 366 M.). Ein Portal im Norden, die einzig erhaltene alte Einzelheit, ist dreimal ausgetreppt, in rechteckiger Vorlage. Der Holzturm steht im Südwesten allein.

Die * Bemalung der Kirchendecke wird mit der in Uberg verglichen.

Der Altar, angeblich im Wasser angetrieben, ist dem in Osterhever (Eid.) verwandt, also aus bester Zeit, bedeutend, aber doch keine künstlerisch hochstehende Leistung. Siehe den Lichtdruck. Der Schrein (h 2 br 1,50 m) zeigt die Kreuzigung, ein Gewimmel von 46 Figuren von sehr kurzen Verhältnissen, die Köpfe zu gross, die Bewegungen gezwungen. Im Hintergrund sieht man Annagelung, Kreuztragung und Grablegung. Die für sich gearbeiteten Stücke des Reliefs passen nicht genau in den Raum. Die Staffel hat die Annagruppe, das Kind auf Annas Schoss greift nach Aepfeln, welche ihm die auch sitzende Maria auf einer Schüssel vorhält. Die Apostel der Flügel entfernen sich am wenigsten von der Zeitrichtung; sie sind gut und würdig, fast zu ernst, aber auch unter einander nicht von gleicher Hand und Güte. Die naturalistische Bemalung ist düster, aus dem 18. J. Vom Ornament ist nur das schöne Astwerk des Schreins erhalten. Auf der Rückseite eine Anzahl Namen, u. A. *Harmen Giesenbier* 1650 (von einer Wiederherstellung?). — Die festgemachten Aussenflügel sind 1888 gelöst worden, dabei zeigten sich (Mitteil. von Pastor Rickmers) die gemalten lebensgrossen Gestalten von: *Moises provete; Salvator mundi; S. Johannes* (d. T.); *Konning David* in guter Ren.-Malerei; unter derselben aber, nur auf den Innenflügeln, sind Reste von je zwei etwa quadratischen gotischen Bildern; von der Handwaschung des Pilatus (unten auf dem Nordflügel) ist ziemlich viel mit trefflichen Einzelheiten deutlich erkennbar.

Fig. 1615. Taufstein.

Die Roccoco-Kanzel, 1768 geliefert (288 M.), bemalt erst 1773, ist ohne Interesse.

Der Taufstein (Fig. 1615), h 0,86 dm 0,76 (0,52), ist von guter Form.

Marienaltar, ein Triptychon, gut spätestgotisch, die Ueberhänge und Anderes erinnern an den Altar in Neukirchen W. H. Köpfe zum Teil von ausgezeichneter Ausführung und Durchbildung. Im Schrein, h 1,20 br 1 m, steht Maria auf dem Monde, es knien dabei die kleinen Gestalten von (s. Fig. 1616) Papst, Bischof, Cardinal, Mönch; links Kaiser, König (andere verloren). In den Flügeln: Verkündigung, Könige, Geburt (drei Engel schauen über ein Tuch

Hauptaltar zu Aventoft

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

blickend zu), Darstellung. — Margaretenaltar, jenem sehr ähnlich, h 1,15 br 0,75 m, wol etwas älter. Margarete steht auf dem Drachen. Neben: sie wird vor den Rat geführt, nackt mit Fackeln gemartert, nackt gegeisselt, sie kniet betend zum Tode bereit. Die Aussenbemalung aller drei Altäre mit Ren.-Ornament ist schlecht.

Crucifix spätgotisch, lebensgross, dem in Uberg (To. 1) gleichartig.

*St. Jürgensgruppe (Dän. Atl. 7, 333); noch 1863 erwähnt (Hansen-Nielsen 1, 2, 270).

Gut geschnitzte Bahre spätestbarock.

Fig. 1616. Vom Marienaltar.

Zwei Leuchter Ren., mit Hausmarken und Buchstaben von Karsten Hansen und Detlev Karstensen und deren Frauen (nach Dr. Friis); zwei weitere aus Zinn von guter Form.

Rauchfass, nur der Unterteil erhalten, gleich dem in Quern (Fl. 2), h 0,085 dm 0,12.

Kelche: 1) spätestgotisch, auf den Roteln: ihesvs, am sechseckigen Stiel in spätesten Majuskeln: *ihesvs | maria.* Der gotisierende Fuss (St.: Tondern CP) ist jünger. 2) 1710, sehr gross, früh-gotisierend, am Knauf hübsche Blumentreibarbeit. $\frac{\text{FH}}{\text{G}}$ und Tondern. 3) Krankenkelch, mit demselben Stempel. — Dose 1707, oval (St.: M), auf dem Deckel die Kreuzigung hübsch graviert.

Epitaph Preuss 1662, barock mit zwei Rundbildnissen, davon besonders das männliche gut ist.

Glocke: 1794 Beseler (Umguss 78 Thlr.); 1864 wieder durch Beseler umgegossen.

Mit Benutzung einer Bearbeitung und von Mitteilungen von Past. Rickmers.

Braderup, 12 km s.

Die 1741—42 erneute *Kirche* mit einem 1875 nach einem Brande fast neu gebauten Turme soll einst eine »Kapelle« der Karlumer gewesen sein. Sie ist ein etwas kümmerlicher, dick verkalkter Ziegelbau, der sich eines ziemlich hohen, aber wenig schön gebildeten Turmes mit Achtort erfreut. Das Schiff mit dem runden Chorbogen scheint vorgotisch, die Gewölbe und der Chor sind spätgotisch. Das Schiff hat in zwei Jochen Kreuzgewölbe, der ziemlich schwache Gurt ist spitz und steigt vom Boden auf, die Wandbogen sind rundbogig; die

Rippen entspringen mit diesen auf derselben Vorlage und haben Birnstabprofil. Das Satteldach zieht sich auch über den ganz wenig schmaleren Chor, dessen Wände dafür überhöht sind; er ist dreiseitig geschlossen und unschön einjochig gewölbt; die unprofilierten Rippen kommen aus den Ecken. Die Wände haben Blenden unten, in einer steht der Taufstein. Der Chor hat jetzt nur Ein Fenster. Die Strebepfeiler mit mehrmals absetzenden Sockeln sind von ungefälliger Form.

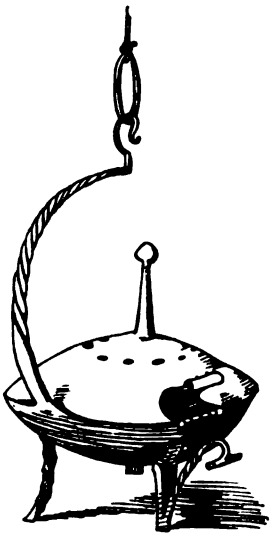


Fig. 1617. Rauchpfanne.

Die Turmanlage ist friesisch, unten ziemlich gleich breit. Unten war ein Kreuzgewölbe und in der Westwand die Treppe.

Altar 1676, von Ren.-Aufbau, im Einzelnen roh, mit gewöhnlichen, 1774 weiter verdorbenen Bildern.

Die Westempore hat schlechte Bilder aus dem 18. J.

Am Gestühl sind einfache Wangen von 1616 und später, und etwas Täfelung.

Die Kanzel, 1575, ist Früh-Ren., in der Art der Humptruper; in den kleinen Seitenfeldern schlechte Bilder (1774). — Deckel um 1670.

Taufstein h 0,80 dm 0,86, wie Fig. 1325 (vgl. Stedesand), aber mit nur Einem Kopfe. Der Wulst unter dem Stiel fehlt jetzt. Bleifutter.

Piscina im Pfarrstuhl.

Maria mit Kind sitzend, altertümlich-gotisch, ganz verkalkt! h 0,85. — *Etliche alte Marienbilder (Dän. Atl. 7, 316). — *Drei Statuen, »wol Bischöfe«, 1871 vorhanden, sind 1875 verbrannt.

Crucifix ohne Arme (Z.), im Archiv.

Vier Leuchter Ren., wenig schön, zwei von 1681.

Schmiedeeiserne Huthalter.

Eisernes Rauchpfännchen (Fig. 1617) dm 0,15 m.

Kelch wol 17. J., gotisierend.

*Glocke 1657 Husum (Dän. Atl. 7, 316).

Dagebüll, in Friesland, 25 km s.s.w. S. Galmsbüll.

Die Hallig Dagebüll erhielt 1704 Deiche und ward 1727 landfest. Die *Dionysiuskirche* (der Heilige ist im Siegel, welches sich beim Kooginspector befindet Poss.), hiess im 15. J. Wisch. Der jetzige Bau von 1731 ist höchst einfach rechteckig (innen 22 : 9,70). Im Süden steht das hölzerne Glockenhaus allein.

Die flache Decke zieren zwölf mittelmässige biblische Bilder, die in einer Reihe in der Mitte herziehen, gemalt 1750 von Peter Volquard aus Langenhorn, von gemalten Roccocorahmen eingefasst.

Der unbedeutende Altar aus dem Anfang des 18. J., von nicht üblem Aufbau, im Figürlichen schlecht, hat ein Nachtbild: Crucifixus.

Die Kanzel von 1731 mit Distel- und dickem Blumenwerk ist der in Deezbüll ziemlich gleich.

Kerzenstall in der Südostecke als eine kleine Emporbühne erscheinend, hübsch mit Eierstab, Docken, Quadern decoriert.

Zwei sehr grosse gotische Leuchter h 0,78, vorzüglich, gezinnt und gelocht, nach oben schön verjüngt. Unterteil des Stieles achteckig. Sie ruhen auf hockenden Löwen.

Zwei Candelaber 1755.

Silbernes Relief an der Altardecke 1754. Eine Platte mit getriebenem Crucifix ist von reichem, höchst schwunghaftem Rankenwerk im Stile der Zeit um 1720—30 umgeben. St.: FCM.

Der Kelch hat gotischen Stiel und Knauf; an den Roteln steht: ihesus, auch am Knaufe sind Buchstaben (Poss.).

Glocke schön 1584, mit zweireihiger Minuskelinschrift: maldar luras [illegible] *.

Rest eines vertretenen romanischen Grabsteines unter der einen Kirchentüre: eine Granitplatte, welche an einem Ende Spuren von ein paar Spiralranken hat.

Deezbüll, in Friesland, 18 km s. g. W.

Die unbedeutende *Kirche* mit Bleidach ist ein Rechteck, fast ganz von 1751. Der schmalere Turm ist innen nicht mit der Kirche in Verbindung gewesen, doch war er gewölbt, seine Wände mit Stichbogen gegliedert. Er hat gotischen Verband, und nach Osten noch seine kräftige Blendengliederung. Die Nordmauer des alten Schiffes ist erhalten; sie zeigt durch ihre Spitzbogentüre mit zwei Rücksprüngen im Gewände, die in einer Vorlage liegt, und durch die ebenso gestalteten Fensteröffnungen, dass sie zu den Kirchen des 13. J., wie die zu Lindholm, gehört. Diese Wand ist ferner durch starke Zwischenlisenen in vier Felder gegliedert. — Die Decke der Kirche ist 1875 von Jessen schön bemalt — die zwei Engel von ihm, das Andere unter seiner Leitung.

Fig. 1618. Vom Altare.

Der Altar — s. Kleffel, crasse Ueberbl. 9 — war ein Pentaptych etwa aus der Mitte des 15. J., Schrein h 1,05 br 2 m. Die Innenflügel sind fest gemacht, die äusseren sind verloren und eine Krönung ist in Distelwerk mit kleinem Bilde (Kreuzigung) hinzugefügt, sowie auf die Staffel ein Abendmahl ziemlich gering gemalt. Innen Verherrlichung Mariä (Fig. 1618), Vincenz (ebenda), Christoph, die Apostel (Attribute zum Teil neu). Einzelgestalten h 0,45, auf Sockeln ausser Vincenz und Christoph, unter Eselsrücken, ohne Trennsäul-

chen. Unten ein Fischblasenfries. Die handwerkliche Schnitzarbeit ist rauh, die Hände sind nur angelegt, einzelne Gesichter wiederholen sich sogar, die Kleider sind auffällig in ungemeiner Schlichtheit. Freilich ist die Modellierung gewaltsam zerstört. Uebrigens ist die jetzige Bemalung sonst nicht schlecht.

Fig. 1619. Kanzel.

An der Westempore sind schlechte Apostelbilder »*P. Volq. pixt*« (Brn.).

Die Kanzel (Fig. 1619) von 1730 folgt dem Typus der Bredstedter (Hus.); sie ruht auf einer die Bibel haltenden Mannesgestalt. Vor den Ecken sind Statuen: Evangelisten, Adam, Moses; in den Feldern, umgeben von Distelwerk, oben von Engelchen, deren Flügel sogar Distelwerk sind, sind nur gemalte Sprüche. Auch der Ober- und Unterfries ist nur gemalt, Blumenwerk bildet den Unterhang und ziert, durch mit Köpfen geschmückte Consolen der Statuenpostamente unterbrochen, das runde Sockelglied. Ueber den Statuen sind keine Kröpfe. Der einfache Deckel hat innen die Schrift: *Jens Süngsen Bildhauer in Langenhorn Ao 1730.* Die Bemalung, mit Roccocoanklängen, mag von 1752 stammen, wo die Kanzel nach Inschrift »aufgeführt« ist. Sie macht das Werk erträglicher, als es sonst wäre. Denn das Figürliche ist in seiner theatralischen Gebauschtheit und krumpeligen Unordentlichkeit zum Teil wirklich lächerlich.

Fig. 1620. Taufstein.

Der Taufstein (Fig. 1620), h 0,85 m dm 0,80 (0,67), ist sehr einfach.

An der Wand: die drei Gekreuzigten, anscheinend einer guten spätgotischen Kreuzigung entstammend, oder eher in der Barockzeit der Gotik nachgeahmt.

Sechs Ren.-Leuchter, vier von 1677. 1752.

Eiserne Huthalter, zum Teil sehr hübsch. Mehrere haben als Krönung die auf der Kugel stehende Fortuna, aus Eisenblech geschnitten.

Kelch gotisch (15. J.), mit strammer Kuppe. An den Roteln steht: IHESUS, das Kreuz auf dem Sechseckfuss liegt hübsch auf graviertem Grunde, mit gotischem Laubwerk. — Patene mit Vierpass.

Glocke (*1751) 1812 B. Christ. Beseler, Rendsburg.

Luther, gutes lebensgrosses Brustbild von Kroymann (Petersen, Wand. 3, 385).

Bild von Jessen 1885: Kinder kommen zu Christus; in der Weise der Ren.-Bilder gemalt.

Riffelbild.

Emmelsbüll, in der Wiedingharde, Friesland, 18 km s.w.

Die *Kirche*, 1768 für die verfallene alte, in der es einst eine Vicarie gab, nach dem Muster der Niebüller (Petersen, Wand. 3, 425) gebaut, bildet nur ein etwas kahles Rechteck, mit Brettertonne gewölbt, von 11,80 m Innenbreite.

Der Altar (1699?), rest. 1816, ist ganz stattlich mit Blumenwerk; Bilder ganz verdorben.

Die Kanzel samt Schalldeckel ist ganz wie die zu Niebüll, hat jedoch noch die geschmackvolle Bemalung von 1625 in den lebhaften Farben, welche der Friese so sehr liebt.

Täfelungsbilder westlich: Apostel 1768?, schwach. An der Empore viel Kröpfarbeit.

Am Gestühl einiges in der Art des Altares, anderes Mitte des 18. J.

Taufstein gleich dem zu Stedesand, h 0,98 dm 0,90 (0,76).

*Heiligenbilder in der alten Kirche (Dän. Atl. 7, 330).

Vier Ren.-Leuchter, zwei davon von ungewöhnlicher, nicht gefälliger Form.

Sanduhrgehäuse (Z.).

Kelch mit Minuskelschrift am Knaufe, gotisch, aus dem Sechseck.

*Glocke 1728.

Enge, in Friesland, 24 km s.s.ö.

Holst, Prov.-Ber. 1791, 2, 1—14. Die Capella beate Caterine in Klintringenge ist 1359 von der Lecker Kirche getrennt und zur *Kirche* erhoben. Der Ziegelbau (Fig. 1621), 1758 und 1779 erneuert, bildet

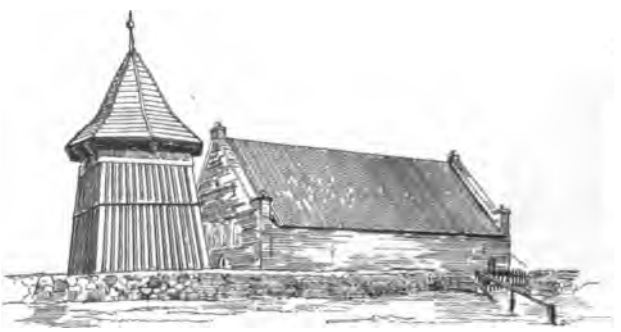


Fig. 1621. Kirche zu Enge.

Fig. 1622. Ostgiebel.

jetzt ein Rechteck, indem die Seitenwände des sonst quadratischen Chores hinausgerückt sind. Der erhaltene Ostgiebel (Fig. 1622) hat eine flache Blendengliederung, welche an den Westgiebel in Landkirchen (O. 2) erinnert und, wie das Fenster mit Rücksprüngen darunter, ins 13. J. weist. Die Westseite ist von 1787. Am alten Mauerwerk ist etwas Abwechselung in gelben und roten Steinen. Hübsch und stattlich sind die Friedhoftore. Das Glockenhaus steht im Nordosten. Die ganze Decke nimmt ein grosses Bild von H. M. Sönnichsen (1779) ein: Ansicht des Dorfes; auf der Feldmark sieht man u. A. den Teufel, Unkraut säend.

Der grosse Altaraufsatz (s. den Lichtdruck) nach der Sage angeschwommen, aber ein Katharinenaltar, ist aus bester Zeit (Anfang des 16. J.), aber von nicht starker Ausführung. Im Schreine (Fig. 1624), h 1,70 br 2,20 m, die Kreuzigung in 16 Figuren — Engel fehlen — zwischen vier Scenen aus dem Leben der heiligen Katharina (Bekenntnisablegung vor den Aeltesten, Führung vor den König, Zerschmetterung des Rades? Enthauptung). In den Flügeln sind die Apostel (mit zum Teil seltsamen Attributen; zwei haben Hämmer, den Jacobus haben sie zum Ischariot gemacht!), ein Heiliger mit einem (neuen) Klöppel in der Hand (auf Fig. 1623), Katha-

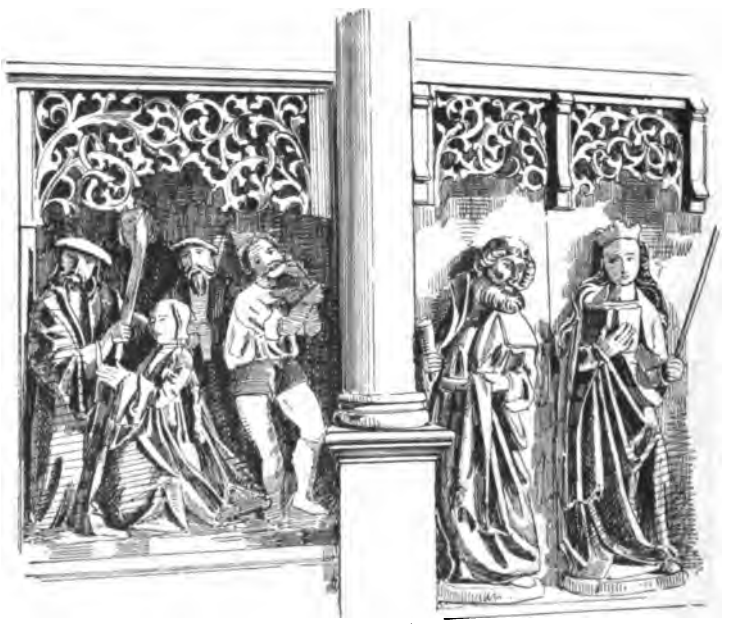


Fig. 1623. Vom Altare.

Altar zu Enge

Lichtdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München

rina?, Barbara, Dorothea. Ueberhänge spätgotisches Distelwerk. Die Flügel, in festem Gehäuse, sind gewis noch doppelt, und es sind wol die Bilder erhalten. — Die Sculpturen zeigen, wie flüchtig bearbeitet oft derlei Sachen aus des Schnitzers Hand kamen. Wo die Grundierung sich gehalten hat, sind sie gut. Alles ist 1850 neu bemalt. Die Herstellung mit Roccocoornament fand 1779 statt.

Die nicht bedeutende Kanzel von 1598 hat den Tonderschen Typus, die Säulen sind jedoch schlicht, unten mit Flachornament und Gemmen; statt auf Viertelsäulen ruhen die Bogen, ohne Muscheln, auf gerillten Pilastern. Am Deckel ist Einiges geändert.

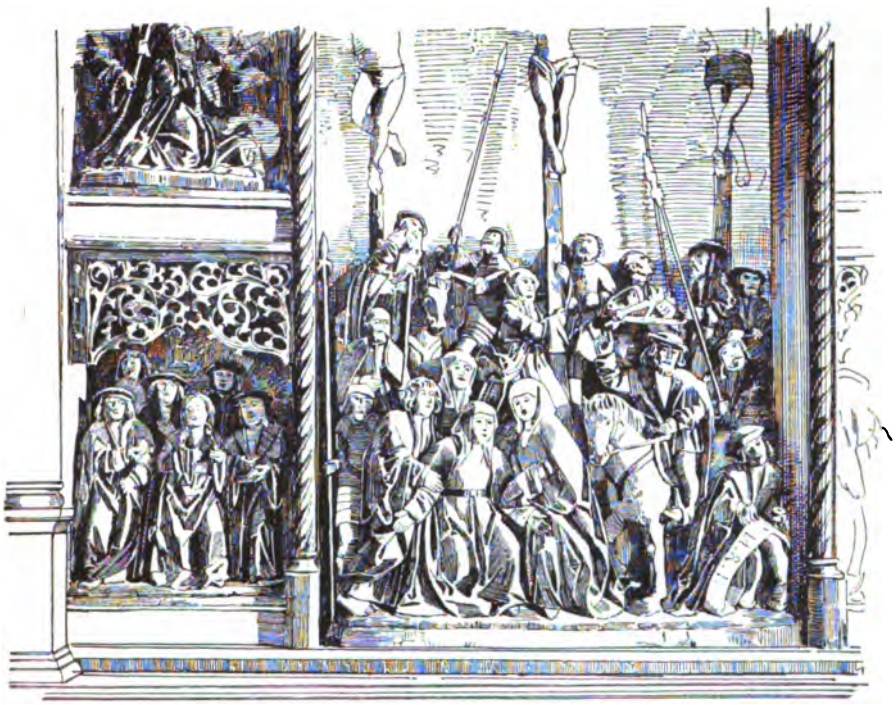


Fig. 1624. Vom Altare.

Die Taufe aus Holz, um 1700 gemacht, hat Distelwerk, Engel und sechs Eckköpfe.

Crucifixe: 1) Vortragkreuz h 0,50 m, mit hart gekreuzten Füssen, um 1400. Am Kreuz Kreise und Quadratenden. 2) im Ganzen unschön, fast lebensgross, spätgotisch, mit knolligen Rippen; im ältlichen Antlitz ist in ungewöhnlicher Weise das eines ernsten, von der Last ausruhenden Mannes dargestellt. Hände eingekrümmt. Enden quadratisch.

*St. Georg. St. Christoph (Dän. Atl. 7, 322).

*Marienbilder, auf dem Pfarrboden 1791 vorhanden.

Zwei rohe gotische Rotgussleuchter mit Tierfüssen, h 0,42 m. — Vier Leuchter 1742, schwache Arbeit, h 0,42. Stiele wellig, wie aus Kugeln gebildet.

Glocke (* 1631) 1833 Beseler.

Epitaph 1698, Distelwerk, mit zwei Bildnissen. Das männliche (Pastor Nicolai, um 1660) ist recht gut.

Zwei Pastorenbilder 1749. 1840.

Fahretoft in Friesland, 26 km s. g. W.

Die Hallig Fahretoft erhielt 1634 einen Sommerdeich und ward 1688 durch Einziehung in den Seedeich völlig landfest. Das Siegel der *Kirche* hatte den Heiligen Laurentius (Dän. Atl. 7, 341). Sie brannte 1668 ab und ward hergestellt; 1703 ist sie wieder geändert, sowie 1837—8 und 1854—5. Sie ist jetzt nur ein Rechteck, Fenster sind nur südlich. Glockenhaus von 1854, südlich alleinstehend.

Der Altar, aus der Tonderschen Kirche (Dän. Atl. 7, 263), um 1470—80 gefertigt, hat die Aussenflügel verloren; seine prächtige Bemalung ist 1855 dick weiss überstrichen. Die Malereien sind wol von 1703. Das Ornament ist sehr beschädigt, die Arbeit ist gut, obwol nicht gerade bedeutend. Hauptfeld: Kreuzigung, 27 Figuren, zwei Engel. Longinus tritt mitten breit hervor. Bei den Würflern fallen mönchische Gesichter auf. In den Flügeln sind, mit falschen Namen, die Apostel, Dionysius, Nicolaus, Katharina, Margareta.

Die Kanzel 1647, rest. 1703 (daher stammt eine Seite ganz, sowie die tragende Mosesstatue), 1855 weiss angestrichen, ist hübsch in Ren.-Art mit Barockornament. Hermen (Tugenden) sind an den Kanten, in den Seiten Reliefs.

Die Taufe, 1703?, ist ziemlich roh spätestbarock, von drei Kindern getragen, weiss gestrichen!

Zwei Leuchter 1675, hübsche Ren.

Kelche: 1) 1710 renoviert, Knauf und Stiel gotisch. An den Roteln steht: ihesus, am Stiel: ihesus | nus usr. 2) Hauskelch mit breitem Knauf, auf welchem Fruchtwerk getrieben ist; Patene köstlich mit Ren.-Ornament graviert. Beides um 1600.

Glocke (* 1660) 1854 J. F. Beseler. Vgl. Galmsbüll.

Föhr. Friesische Insel in der Westsee.

Diese Insel, zu der Amrum ein Zubehör ist, hat ohne Zweifel das Christentum gleichzeitig mit dem übrigen Frieslande erhalten. Als Mutter- und Hauptkirche gilt St. Johann. In ganz früher Zeit soll es in jetzt untergegangenen Teilen noch mehrere weniger bedeutende Gotteshäuser gegeben haben; zu Midlum in einem Hause sollen von der Kirche Hanum sogar noch Balken sein (st. Mag. 4, 171. 6, 357. Warnstedt, Föhr 53). Von den vier Pfarrkirchen wurden die beiden westlichen nach der Reformation zu Ripen, also nach Jütland, gelegt. Die drei Föhringer Kirchen gehören zu den stattlichsten Landbauten. Sie sind gleichzeitig, Bauwerke des Uebergangsstils, und zeigen, dass sie auch in der

Gestalt, die sie vorher hatten, mit einander verwandt waren; sie waren Hausteinkirchen mit Apsiden und romanischen Portalen. Ob eine vorhergegangene Erschütterung oder Zerstörung (S. 606), oder ein Aufleben des christlichen Geistes und baulicher Thatkraft den Umbau heranführte, wissen wir nicht; auch ist nicht unmöglich, dass erst um 1200, wo wenigstens der Nicolaitaufstein gemacht ist, hier aus Kapellen Kirchen wurden und dass damit der Umbau zusammenhangt. Diese Zeit ist bei St. Nicolai durch Münzen aus Waldemars II. Zeit weiter hinlänglich befestigt. Die Johanniskirche, durch den stattlichen, gleichzeitigen Turm hervorragend, stimmt mit jener überein. St. Laurentii, das am wenigsten geändert ward, hat dafür in spätgotischer Zeit durchgreifende Behandlung erfahren. Der besprochene Umbau fiel kaum in die Zeit, wo Tuff geholt ward, eher ward nur vorgefundener Tuff wieder verbraucht.

Dass englisches Geld die Nicolaikirche, ein englischer Baumeister St. Johann gebaut habe, diese Nachricht kann so gut auf englische Mission als auf Knuts d. Gr. Leistungen zurückgehn, kann auch zielen auf die Herkunft des Christentums, also auch der christlichen Baukunst, aus Angeln, d. i. der Bischofsstadt Schleswig (I, 432). Der englische Baumeister soll auch die Kirche auf Pellworm, eine in Eiderstedt und die zu Hattstedt gebaut haben. Wenn die Nachricht je urkundlich war, müsste sie gelautet haben: Anglus aedificavit ecclesiam in Föhr, Pellworm etc.: der Angelländer baute die Kirche, führte das Christentum ein .. Möglich bleibt übrigens immerhin, dass auch ein bestimmter Baumeister beim Bau der Kirchen im Lande in bischöflichem Auftrage die Arbeit geleitet hat.

Die Osterharde hatte St. Johann und Nicolaus, die Westerharde (deren frühgotischer Stempel in der Laurentiuskirche bewahrt wird) Nicolaus und Laurentius neben Johannes im Siegel.

Die Ausstattung der Kirchen ist friesisch, ohne besondere Eigentümlichkeiten. Die Kirchhöfe überraschen durch die Menge der einfachen, aber nach dem Masse und Können ihrer Zeit gezierten, aufrecht stehenden Steine, die in langen Inschriften, mit Liebe in Versen, sprechen und, so wenig Einzelnes hervorragt, doch einen würdigen Gegenstand des Nachdenkens und des Betrachtens bieten.

St. Johann (in Nieblum), 36 km s.w.; 5 km w. von Wyk a. F.

Diese dem Täufer geweihte Hauptkirche (Fig. 1625 ff.) kommt erst 1336 vor. Sie ist um 1825 erneuert worden. An ihr war ein Priester und sieben Diakonen (Jensen, Mich. u. Asm. Arch. 1, 268).

Die Kirche, die auf der Nordseite des Schiffes Stroh-, sonst Bleideckung hat, die man aber in neuester Zeit abzureissen beginnt, ist ein Ziegelbau des Uebergangsstiles aus dem Anfang des 13. J. Unten ist zu gewisser Höhe Haustein (Granit) verwandt, sonst auch Trass. Dass beides einem älteren Bau entstammt, dürfte unzweifelhaft sein. Es gibt auf Föhr selbst (v. Warnstedt) keinen Granit, daher auch dieser herbeigeführt sein muss, wie ja auch die Sage bestimmt angibt.

Aus Papst Sylvesters II. (999—1003) Vorkommen am Altare hat man schliessen wollen, die Kirche sei unter diesem errichtet (s. Peters, Föhr 20), oder man wollte gar auf dem »Grundstein«, einen mitten in der Kirche im Boden liegenden Steine, die Zahl »984« fühlen können (Peters, Föhr 20. Jensen-Mich. 1, 184. v. Warnstedt 55).

Die Kirche, eine der grössten Landkirchen des Landes, 58 m lang, ist im Ostteil gewölbt, mit zwei jüngeren, auch mit einander nicht gleichzeitigen Kreuzflügeln. Das Schiff wird nach Osten hin etwas schmaler. Die Höhe der Gewölbe ist 12—12,50, des Schiffes im Westen 9,50 (innen), des Turmes 31 m.

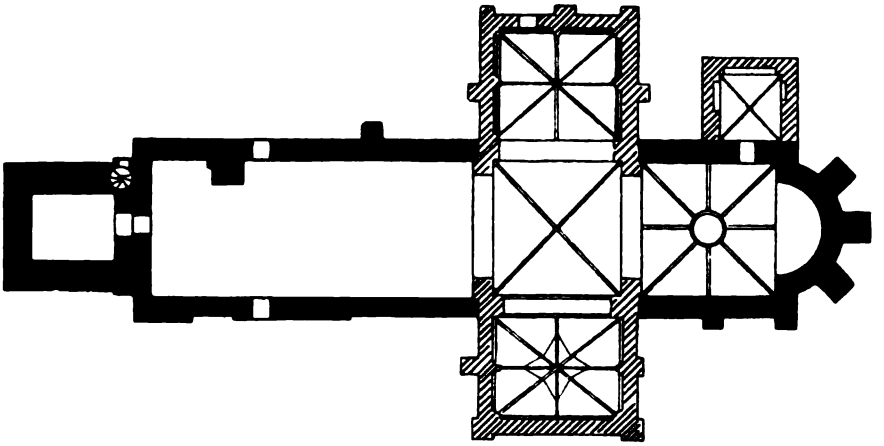


Fig. 1625. Grundriss der Kirche St. Johann.

Der Turm hat in seiner Nordwand aussen und besonders innen vielen Trass, aber mit Ziegeln gemischt. Auch an und in der Kirche findet sich dieser fast überall. Beim Ansetzen der Strebepfeiler an der Apsis muss vieler ausgebrochen sein, davon Stücke daselbst herumliegen. Grossenteils besteht daraus die Nordmauer des Schiffes in der Nähe des Turmes. Daselbst sind auch Reste zweier gewis durch einen Bogen verbunden gewesener Wandpfeiler erhalten, welche mit ziemlicher Sicherheit dem älteren Bau zuzuschreiben sind. Quadern finden sich überall bis in gewisse Höhe ausser im Norden, wo die Mauern neu verblendet sind. Ein Sockel fehlt, aber Stücke eines nur angekehlten sind vielfach verbraucht; nachträglich auch sehr viele Apsissteine, die vielleicht zum Teil erst bei der Anlegung von Strebepfeilern der Apsis entnommen, aber so zahlreich sind, dass man sogar denken könnte, es seien einst drei Apsiden dagewesen.

Fig. 1626. Kirche St. Johann.

Ein Tympanon (siehe Warnstedt 102), h 0,75 br jetzt 1,30 m, zeigt (Fig. 1628) in unbeholfener Zeichnung und Ausführung drei Figuren von vorne, ganz denselben Gegenstand wie das in Munkbrarup (Fl. 2). Christus hat Kreuz-

nimbus, und in der unkenntlichen Linken nach Trap ein Buch. — Ein zweites, giebelförmiges, ohne Ornament, misst 1,85 : 0,40 m neben, 0,80 mitten. Die jetzigen Portale, deren Gewände aus gerundeten und gefasten Absätzen gebildet sind, scheinen spätgotisch zu sein. Die Apsis ist bis zu zwei Dritteln der Höhe aussen Haustein. Oben ist ein Spitzbogenfries, nicht in ursprünglicher Gestalt, und ein schwach vortretendes Gesimse. Innen ist keine Apsisgliederung, die Oeffnung ist flach-rundbogig, die Tiefe etwas mehr als ein Halbkreis. Der Chor zeigt einen steigenden Rundbogenfries am Giebel, und ist innen gewölbt wie der in Rodenäs; die Diagonalrippen sind rund, die Zwischenrippen als geschärfte Wulste profiliert; die spitzen Schildbogen — sonst herrscht der Rundbogen — rundlich; die Durchschneidung ist durch eine Kreisrippe ausgewechselt. Die 2 Fenster im Norden, oben, sind rundbogig, von schrägen Gewänden, an einem ein kräftiger Falz. Der den Chorbogen auf beiden Seiten umgebende Blendbogen hat den Rest eines Viertelstabkämpfers und muss der ursprüngliche Chorbogen gewesen sein. In der Vierung sind Reste alter Wandgliederung; die Rippen ruhten auf starken Diensten. Die Schildbogen sind rund, die Rippen kleeblattartig profiliert, die Hilfsrippen sind nur oben noch bemerkbar, da bei Anlegung der hohen Scheidebogen das Gewölbe sehr gestört ist. Mit Vorliebe ist hier zu den Rippen Tuff verwandt. Die Kappen sind sehr flach, die Gestalt des Gewölbes daher einigermassen pyramidal, aber zum Teil sind nachträglich gotische rundliche Kappen hergestellt. Die Scheidebogen sind ausgekantet; der nördliche hat einen dreimal als Viertelstab vortretenden Kämpfer, der sich herumkröpft. Wenn das Schiff zugleich gewölbt war, hatte es zwei quadratische Joche; doch deutet manches auf eine dreijochige, also spätere Wölbung wie in St. Laurentii. Im Süden springt die Mauer ein und aus; da stiess eine Kapelle an, die sich durch einen grossen Bogen öffnete. Der Turm, jetzt

Fig. 1627. St. Johann von Nordwesten.

Fig. 1628. Bogenfeld.

von dänischer Form mit spitzen Kleeblattblenden und neueren Giebeln, ist wol der jüngste Teil des Langbaues, geht aber auch schwerlich über die Mitte des 13. J. herab. In den über 2 m dicken Wänden hat er je ein rundbogiges, nicht grosses Fenster; das Untergeschoss, vordem gewölbt mit rechteckig profilierten Rippen, war kein Teil der Kirche.

Der Nordarm ist schön frühgotisch, mit zwei einmal abgesetzten Strebepfeilern nach Norden hin, und wol jüngeren Zwischenstreben; auch innen sind kräftige Vorlagen: in den Ecken ist ein Birnstabdienst zwischen zweimal zwei runden Gliedern, an den Wänden Bündel von je 7 Diensten. Die Doppelwulste bilden oben die Schildbogen. Die acht Rippen sind (Poss.) zugeschärft profiliert. Die zweilichtigen Spitzbogenfenster haben, nach erhaltenen Spuren, edles Masswerk gehabt, anscheinend in Haustein, nemlich eine Rosette im Bogenfelde. Das Mauerwerk ist schlicht, aus Ziegeln, soweit die aus dem Scheidebogen gewonnenen Quadern nicht ausreichten. — Der südliche Arm ist entsprechend, aber spätgotisch, auch mit Wandpfeilern, die nur ausgetreppt sind, die Rippen sind Birnstäbe zwischen Platten und bilden ein Sterngewölbe, die Schildbogen sind unprofiliert. Die Ecken sind verstärkt, die Zwischenstreben sind auch hier jünger. Der Giebel ist hübsch mit Blenden verziert; ein moderner Rundbogenfries zieht zwischen den Lisenen darunter her. Der Verband ist teils gotisch teils wendisch, oben im Giebel Kreuzverband.

Fig. 1629. Altar.

Die Sacristei hat unordentlichen gotischen Verband, oben Blockverband, den Giebel und das Innere gliedern Blenden, das hohe Kreuzgewölbe hat Rippen ohne Profil. Neben der Türe führte ein fussbreites »Beichtloch« in den Chor; es ist neuerdings vermauert worden.

Altar. Peters, Föhr 21. Heiberg, 3. Ber. vat. Alt. 8. Pentaptych, um 1460—70 gefertigt. Die Aussenflügel, vor 1800 abgenommen und an die Südwand gehängt, bemalt mit Bildern aus Johannis d. T. Leben, wurden um 1865, »da sie gar keinen Wert mehr hatten, dem Maler Magnussen gegeben, der versuchen wollte, sie zu renovieren«. Der Altar ward 1854 »vom Maler Simon V. Hansen restauriert. Die Figuren waren (!) früher mit Gips und Leinwand überzogen und die Gewandsäume vergoldet, die Namen in Mönchsschrift angeschrieben«. Die Predellenbilder sind schlecht, von 1753. Im Predellenschrein sass nackt blutüberströmt Christus; er ist zur Seite gesetzt und eine Thorwaldsensche Biscuitfigur hineingestellt. Im Inneren (s. Fig. 1629) zeigen der Schrein (h 1,80 br 2,80 m) und die Flügel (vgl. Deezbüll) Maria und Christus, den Täufer, einen Papst (angeblich Sylvester II), die Apostel. Die Namen sind zum Teil unsinnig. Bartholomäus heisst Judas und hat rote Haare. Es sind, wenigstens in ihrer jetzigen mishandelten Erscheinung, lauter ältere Männer, streng, öfters grämlich; ihnen fehlt übrigens nicht der persönliche Charakter und der Ausdruck augenblicklichen thätigen Lebens. Natürlich am meisten zieht das frei

ausschauende wolwollende hoheitsvolle Gesicht des Papstes an[1]). Die Gewandung zeigt rundlichen breiten Faltenwurf. Ueber jeder Figur ist ein ungewöhnlich schöner dreiseitig vortretender Baldachin mit ziemlich strengem edlem Masswerk; unten zieht sich ein Fries aus geistlosem Fischblasenmasswerk her. — Die beiden grossen Flügelbilder beziehen sich auf Johannis Geschichte: 1) Zacharias im Prachtgewand zu Elisabeth gerichtet hat eben auf den Zettel geschrieben: iohēs est nomē ei⁹. Eine junge blonde Frau, um welche zwei andere beschäftigt sind, säugt das Kind. Hinter Zacharias sind zwei charaktervolle Männerköpfe, oben das Spruchband: benedictus dñs deus israel. Der Raum ist ein gotisches getäfeltes Zimmer. 2) Johannes steht hinter einer hölzernen Brüstung, auf die er die Arme legt, seine Hände sind in lebhafter Bewegung. Zuhörer aus verschiedenen Ständen sind versammelt. — Die Zeichnung ist nicht weich, die Färbung trocken, die Gewandung an in die Augen fallenden Stellen gern harteckig geknickt. Die Haltung ist ruhig, doch deuten die schlanken Finger lebhafte Bewegung an. Die Conturen sind schwarz umrissen, die Schatten braun, an den Rändern etwas hart ausgeführt. Die Gesichter sind, obwol in ihnen, und sonst am Fleische noch viel mehr, die Modellierung schwach ist, im Ganzen das Beste, doch ist hier weder Hoheit noch Anmut. Die Scheine sind Gold, die Landschaft merkwürdig deutsch, ja holsteinisch, mit Buchen, einem See, einem Berg, knickdurchzogenen Weiden. Die Farbe ist ziemlich pastos auf den Kreidegrund getragen, welcher, mit Leinenunterlage auf den Fugen, die Flügel überzieht.

Die Mensa, 1,70 : 2,10 m, aus Ziegeln, hat Trümmer einer gefasten roten Sandsteinplatte, mit Tuff u. A. geflickt; das Sepulchrum (0,50 : 0,50 m) deckt eine Platte von grauem Kalkstein. Die Kreuzgruppe oben ist steif, etwa gegen das Ende des 14. J. gefertigt, am Kreuze sind quadratische Enden und Kreise.

Die Orgel (von 1838) ruht auf einfachen spätgotischen Stützen; auf ihr stehen vier gotische schlecht bemalte Figuren: Maria mit Kind, Barbara, Elisabeth und eine der Königstochter in einer St. Georgsgruppe ähnliche.

Kastenbank hinter dem Altar, sehr einfach, an der Lehne Rollfüllung. Spätgotisch.

Die Kanzel 1618, vom friesischen (westflensburger) Typus, mit schönem Deckel, ist nach dem Inv. von Johann von Stedesand (s. unten S. 658), der hier also wieder an bekannte Vorbilder angeknüpft hätte; doch kann ein Irrtum vorliegen und Ringeling der Verfertiger sein.

Am Kanzelaufgange ist eine idealschöne spätgotische Relieffigur St. Michael, aus dem 15. J., bunt bemalt, angebracht.

Der Taufstein aus Granit ist sehr altertümlich (Fig. 1630 f.), ohne Stiel, oval. Sein Relief zeigt ausser einem mit dem Löwen kämpfenden Manne zwei andere Löwen in voller Länge symmetrisch, welche ein zwischen ihnen befind-

[1]) Er hat seine Krone auf; doch erzählt man, ein friesischer Mann habe sie ihm abgeschlagen mit den Worten, der Papst brauche in ihrer Kirche keine Krone aufzuhaben. S. Warnstedt 57. Weigelt, Nordfr. Ins. 83.

liches Haupt angreifen. Der in Munkbrarup (Fl. 2) ist verwandt, aber besser. In England sollen ähnliche vorkommen (st. Mag. 5, 242. Warnstedt, Föhr 102, woselbst auch eine Abbildung des unsrigen). — Die einfache Schüssel hat auf dem Rande gravierte Ranken. — Wasserkanne aus Blei, ohne Zier, sonst wie in St. Nicolai.

Fig. 1630. Taufstein.

Wandschrank neben der Apsis, spätgotisch, schön. Die Türe hat eine Rollfüllung; im Fries oben steht 1485 oder 1487. Eine Art Baldachin deckt ihn, und ist mit Eselsrücken und sonstigem Ornament geziert. Weiss mit Oelfarbe gestrichen!

Johann der Täufer h 2,50. Der Heilige (Fig. 1632) steht, h 2 m, auf einer sich krümmenden Judenfigur. Die Gewandung ist prächtig, der Ausdruck (wol wegen schlechter Bemalung) etwas starr, sonst die Gestalt voll Macht, Kraft und Leben, wirklich königlich. Gegen Ende des 15. J.

Leuchter gotisch, zwei h 0,25 mit Tierfüssen; zwei h 0,48 m, auf hockenden hasenartigen Löwen; einer erneut?, gotisch, auf drei neuen Kindergestalten.

Normalelle, an einem der Holzpfeiler im Schiffe, lang 0,585 (erwähnt: Bl. f. Pol. u. Cult. 1799, 2, B 20).

Kelch gotisch, 1466. Sechseckfuss, Crucifix und Stiel zum Teil erhalten. Auf dem Fusse: anno dñi mcccc·lxvi·istū ta-lirem petivit dñs petrus erks i hōre srē ānę (in honore sancte Anne; für petivit sollte vielleicht stehen procuravit. Doch soll auf einem Grabstein zu St. Laurentii, welche Kirche öfters mit Johannis verwechselt wird, gestanden haben: *Petrus Eccen huius eccl. plebanus c·a·r·i·p* [cuius anima requiescat in pace] *anno mccccc,* dabei ein Kelch, »weil er einen für die Kirche aus erbetteltem Geld angeschafft habe« Jensen Stat. 1579).

Fig. 1631. Taufstein.

Fig. 1632. St. Johannes.

Glocke: 0,96. 0,76. 0,75, ohne Abzeichen.

Epitaph Jacobs 1613, nach der Flut von 1634 aus Königsbüll auf Nordstrand (I, 479) geholt. Grosses, prächtiges Werk, ganz ähnlich dem in Bülderup (To. 1). Das Hauptbild enthält die Hirtenanbetung, der Oberteil in Rundbogen die Verkündigung. Die Scene des Hauptbildes ist eine Art Bühne; vor derselben ist die Stifterfamilie. Die Bilder sind schön und echt im Ren.-Stil, und so auch die Bemalung des Epitaphs, das übrigens sehr ungünstig hangt.

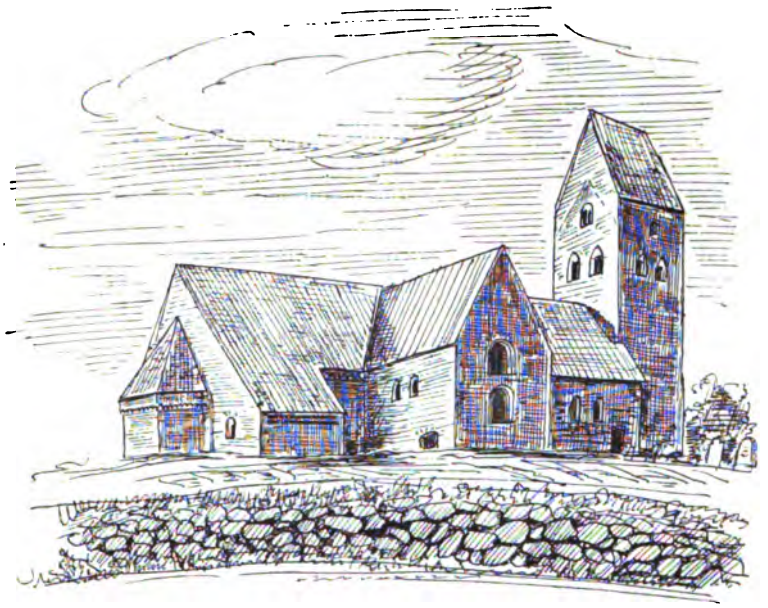


Fig. 1633. Kirche St. Laurentii.

St. Laurentii (Westerland-Föhr) 37 km s.w.; 10 km w. von Wyk a. F. Schmidt, hds. Nachrr. 1870, beim Kunstverein. — Diese *Kirche* (Fig. 1633 f.) ist ein Bau der Uebergangszeit mit spätgotischen Ergänzungen. Sie hat eine in früher Zeit zu drei Polygonseiten umgebauteApsis; der Chor entspricht ziemlich genau dem in St. Nicolai, die Sacristei stösst an ihn. Der (einzige) Kreuzflügel ist wol noch aus dem 12. J.,

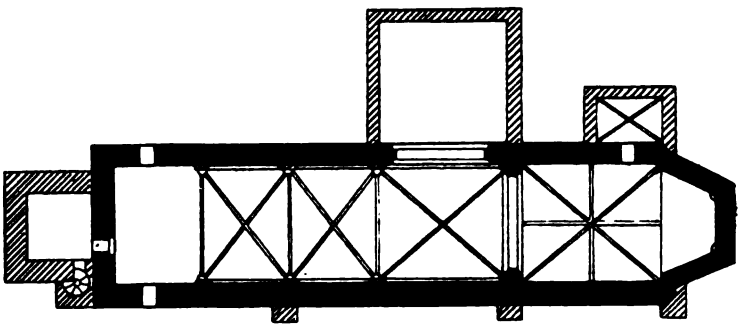


Fig. 1634. Grundriss der Kirche St. Laurentii.

das lange Schiff ist spätgotisch gewölbt; der Westteil desselben ist jünger als der östliche. Der Turm ist spätgotisch und hat vier Giebel, also einen Helm, gehabt; im Erdgeschoss hatte er ein niedriges Spitzbogengewölbe. Der erste Bau besteht grossenteils aus Haustein; die Umbauten giengen unter Verwendung der jedesmal gewonnenen Quadern vor sich; Ziegel kamen allemal hinzu. Die alten Fenster sind rundbogig und haben schräge Gewände. Ein Tympanon, breit 1,42 m, liegt umgedreht vor der Nordtüre. Der Urbau hatte einen angeschmiegten Sockel. Die Apsis ist vielleicht schon in der Zeit des Uebergangsstils, beim ersten Umbau, geändert worden, und in die Ecken wurden kurze Halbsäulen gestellt, welche durch runde Wandbogen verbunden sind; das flach rundbogige Gewölbe blieb erhalten. Aussen erhielt sie auch Rundstäbe an die Kanten, welche 1883 entfernt sind. Der Rundbogenfries an der Apsis ist alt, aber erneut. Am Chor ist nördlich ein Treppenfries. Das Chorgewölbe, mit Wulstrippen, ist dem im Westjoche zu St. Nicolai ähnlich, die Diagonalrippen sind eigentümlich gestelzt (Fig. 1635). Der spitze, nicht ursprüngliche Chorbogen ist ausgekantet, die Innenkanten gefast, die äusseren gerundet, der herumgekröpfte Kämpfer hat Stabprofil. Der Scheidebogen hat einen niederen Schmiegenkämpfer. Der Flügel ist schmucklos und (wie auch die Sacristei) des Gewölbes beraubt. Seine Fenster, rund oder ganz schwach spitz, scheinen gepaart gewesen zu sein. Für die Schiffgewölbe sind kräftige Wandpfeiler angelegt, welche die spitzen unprofilierten Wandbogen tragen, und vor ihnen sind in Mannshöhe halb achteckige schmalere gegliederte Consolen aus Haustein für die Gurt- und Kreuzrippen, die von hohlem Profil sind. Die Gurte liegen tief und sind schwach spitzbogig.

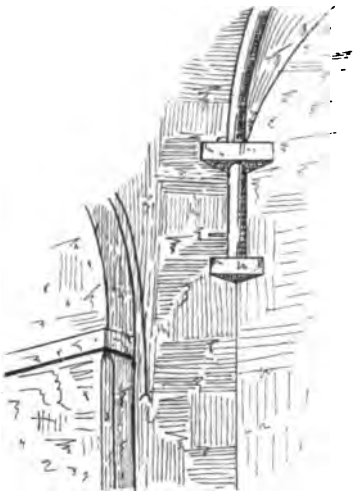


Fig. 1635. Rippenanfang.

Fig. 1636. Taufstein.

Der Altar (Schrein h 0,97 br 1,54 m) aus dem 15. J. ist sehr verdorben, die Figuren schlecht hergestellt und geweisst. Es sind: Verherrlichung Mariä, Peter, Paul, Laurentius, Vincenz, Dionys, Gertrud, Nicolaus, Johannes. Strebepfeilerchen trennen die Figuren.

Die Kanzel (»*Knodt Jensen*«, Schnitzer?) vom Anfang des 17. J., vernüchtert, einfach, mit Quaderchen geziert, wäre nur durch gute Färbung mit dem schönen Ren.-Deckel in Einklang zu bringen.

Die Orgel ist vor Jahren nach Langeness (Hus.) verkauft.

Der Taufstein (Fig. 1636, vgl. Fig. 509), h 0,78 dm 0,80 m, hat an

den Schildrändern des Fusses Taustäbe. Er liegt im Turme. Der jetzige, marmorne, ist zopfig, aus Livorno 1752.

Zwei Hängeleuchter von 1677, einer von 1702; zwei gotische Leuchter h 0,55 m, stark, auf tüchtigen Löwen; zwei Ren. 1680, h 0,47 m, hübsch, auf naturalistischen Löwen.

Petschaft der Westerharde, s. S. 649.

Glocke (* 1753 Hamburg) 1859 Gust. R. Hänflich, Hamburg.

* Grabstein (s. St. Johann, Kelch).

St. Nicolai 34 km s.w.; 2 km w. von Wyk.

v. Warnstedt, Föhr 60 f. Peters, Föhr 16—25. Asmussen, 3. Ber. vat. Alt. — Diese *Kirche* (s. Fig. 1637), die den Heiligen im Siegelstempel hat, im ältesten Verzeichnis (angeblich um 1240) vorkommt und fünf Altäre, darunter Liebfrauen, Annen, hatte, gilt für die jüngste der Insel. Beim Ausbrechen des Scheid-Bogens (1707) fand sich eine Kapsel mit 3 Silbermünzen WALDEMAR REX DAN. ET NORV., daher man die Föhringer Kirchenbauten in die Zeit Waldemars des Siegers, Anf. des 13. J., setzte. Andere geben bestimmt an 1220; ein Mönch habe das Geld für den Bau in England gesammelt. Spuren eines älteren romanischen Baues sind hier nicht mehr; nur sind am entschieden jüngeren Vorhaus im Süden, zu dem Granit gebraucht ist, etliche einfach profilierte Sockelsteine wieder zur Verwendung gelangt. Sonst ist die Kirche (Fig. 1638) ein Ziegelbau auf

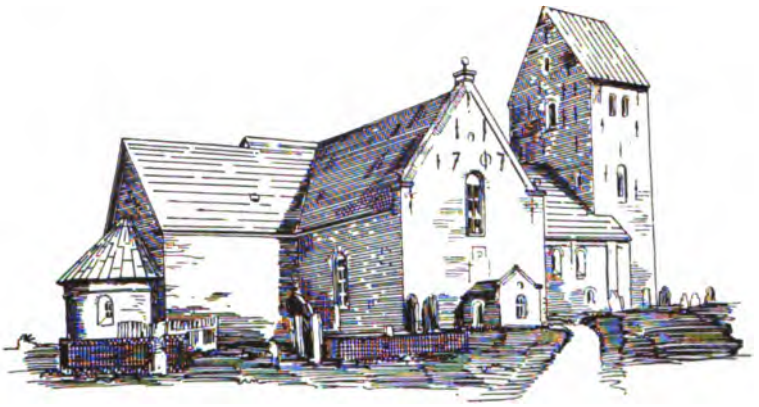


Fig. 1637. St. Nicolai.

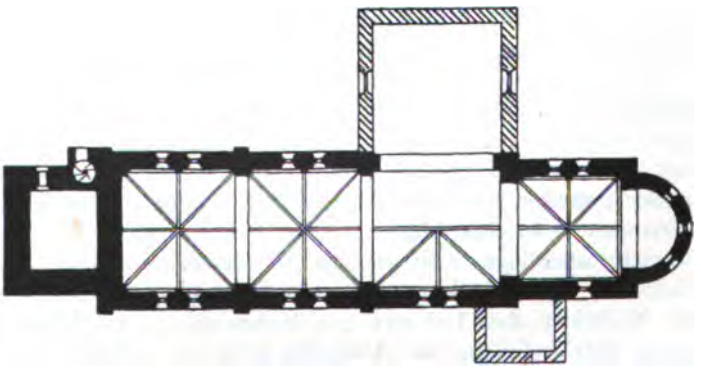


Fig. 1638. Grundriss von St. Nicolai.

Granitsockel; das Dach ist Blei, jetzt zum Teil Schiefer; auf der Nordseite lag Stroh. Der Kreuzarm von 1707 ist nüchtern. Der stattliche Turm h 27,50 m, 1663 gebessert, hat ein dänisches Dach. Die Fenster sind ganz schwach gespitzt, gepaart, nur 0,26 m im Lichten weit; in der Apsis sind drei rundbogige. Lisenen entsprechen der Jocheinteilung. Unter dem Dache des Schiffes ist ein einfaches spätgotisches Gesims wie Fig. 327. Der Chorbogen und die vier unprofilierten schwachen Schildbogen des Chores sind rund, die Apsisöffnung flach rundbogig; sonst herrscht der Spitzbogen. Die Zwischenrippen beginnen auf den Scheiteln der Schildbogen; diese kragen aus neben den Consolen der Kreuzrippen. Im Schiffe sind halb kreuzförmige, zum Teil gefaste Wandvorlagen für die Gurt- und die sehr starken Schildbogen; über den unbedeutenden Schmiegenkämpfern entspringen die Rippen. Im ersten Joche jedoch sind sie gestelzt wie in St. Laurentii; die kurze Säule hat hier ein einfaches Trapezcapitäl (Fig. 1639). Auch am Chorbogen ist ein Kämpfer. Das Turmgewölbe ist zerstört. »Die Decke des Anbaues war früher mit Tieren und Menschen bemalt, wie sie Gott erschaffen hatte, das ist nun alles überweisst« (Inv.).

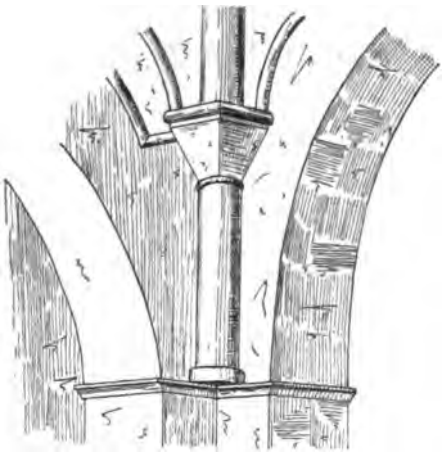


Fig. 1639. Gewölbestütze.

Der Altar von 1643 ist sehr gut, im breiten Aufbau dem Itzehoer, in der Anordnung dem Klixbüller verwandt, von fleissiger Hand. Die Predelle enthält eine Inschrift. Den Mittelteil fassen zwei gezierte Säulen ein; die sonst nicht getrennten Flügel schliessen Moses und der Täufer als Reliefstatuen ab; sie enden in den Seitenhängen und enthalten je zwei quadratische Reliefs, der geteilte Mittelteil um ein etwas grösseres vier rechteckige und in den Ecken vier quadratische. Die Reliefs sind malerisch, neun aus dem Neuen Testamente, vier Evangelistengruppen. In den Seitenhängen sind Engelsköpfe und Rankenwerk, das sich besonders auszeichnet durch grossmächtige offene Blumenkelche. Aehnlich ist der niedere breite Aufsatz gebildet. Zwölf der Reliefs sind jetzt grau angestrichen, das Ornament glänzt aber noch in den alten Farben, mit Rot, Weiss und Gold. Merkwürdig ist der Altar durch sein Festhalten an dem in der spätesten Ren. allerdings auch anderswo wieder auftretenden pflanzlichen Ornamente, welches hier statt des Flachornaments und des Cartuschewerkes herrscht, allerdings in zu grossem Massstabe, und diess ist an diesem Werk das Barocke, während übrigens Barockornament fehlt. Diese Beschaffenheit macht die Nachricht, dass Johann aus Stedesand, der ein Landkünstler gewesen sein muss, der Verfertiger sei (Asmussen a. a. O.) wahrscheinlicher.

Das Orgelwerk von 1735 ist höchst originell, nicht zu gross (für 2160 M.

und Ablassung der alten Orgel von 1605 gekauft), von Klapmeyer in Glückstadt; daneben steht das Blasewerk in ebenfalls zeitgemäss verziertem Gehäuse.

Reste guter Ren.-Gestühle.

Kanzel um 1630—40, der Niebüller verwandt, schönes und reiches Werk der friesischen Art (vgl. St. Johann), nur sind neben den Ecken Hermen (Tugenden); unter den Reliefs sind Cartuschen, welche allein das beginnende Barock verraten. Inschriften plattdeutsch. Bemalung ungünstig; Deckel gut mit Engelsköpfen, Engeln und Cartuschen.

Taufstein schön und stattlich, von der Pokalform des Uebergangsstils, h 0,96 dm 0,87 m, schwarzer Kalkstein, mit Bleifutter, saubere Arbeit. Die Kuppe ist gleich der in Barkau (Pl.). — Die Schüssel zeigt die Verkündigung. — Die kupferne Wasserkanne, ein polygones Prisma, mit getriebenem Distelwerk verziert, ist um 1700 gefertigt und recht hübsch.

Statue St. Nicolaus, lebensgross, sitzend, lehrend. Bemalt. Altgotisch, 14. Jahrhundert.

Got. Statuen: zwei lesende Apostel; Salvator auf der Orgel, nur zum Teil erhalten.

Huthalter 1678, vierarmig, an der Empore, gute Schmiedearbeit. Viel Derartiges ist um 1820 entfernt und verkauft worden.

Sanduhr (Z.).

Zwei Leuchter gotisch, auf hockenden Löwen, h 0,47, gut. 2) h 0,25, verdorben, gotisch.

Kelch h 0,15. Der achtfach gezackte Fuss trägt, in einem Wappenfeld, eine gravierte Kreuzgruppe eingelassen. Am durchbrochenen Knauf sind acht runde Roteln mit gravierten Stirnen. Gegen 1500? — In die neue Patene ist eine Schmelzarbeit, dm 0,05 m, eingelassen: Christus sitzend zeigt seine Wunden, zwei Engel zu seinen Seiten halten Marterzeug. Der Schmelz ist blau, grün, gelb, violett, rot. — Die Dose, um 1700, hat gute Treib- und Grabarbeit und ist mit Ranken, Blumen und Früchten geziert.

Glocke 1764 B. J. Beseler (*1) 1725 Asmus Asmussen, Husum. *2) 1757 Bieber, Hamburg).

Gut gemaltes Crucifix, auf Leinen.

Vier Pastorenbilder, darunter zwei gute (Inv.).

Burg, 3 km n.w. von St. Johann. Die Burg bei Burgsum ist eine der best erhaltenen des Landes. Sie liegt im Sumpfe, ihr Wall hebt sich über 10 m über das umliegende Land; das Innere misst etwa 60 m im Durchmesser. Steine enthält sie nicht. Diese Burg, zu der vordem ein Wasserzug von Nordosten her aus der See führte, soll es gewesen sein, auf der sich Claus Lembeck gegen Waldemar IV. (1340—75) verteidigte, und aus der er zuletzt zu Wasser flüchtete. Es gibt aber auf der Insel noch mehrere Burgen. Vgl. Jensen, Stat. 561. Michelsen, Nordfriesland 99. Handelmann, 38. Ber. vat. Alt. 6 mit Profilen.

Galmsbüll in Friesland, 22 km s.s.w.

Die Hallig Galmsbüll, seit 1701 durch einen Damm landfest, hatte eine St. Gallus geweihte * *Kirche* — das Bild des Heiligen war im Siegel (5. Ber.

vat. Alt. 12) —, welche hausähnlich aus Holz (d. i. Fachwerk) gebaut 1749—50 durch eine hübsche steinerne ersetzt ward. Sie hatte Leuchter von 1646, ein aufgehängtes Kriegsschiff, einen Kronleuchter zu zweimal acht Armen. Dieser ist noch bei Koogsinspector Bussmann zu Niebüll in Verwahrung. Die Glocke, 1598 von Melchior Lucas gegossen, stammte von Nordstrand, Hus. (Jensen, Stat. vermutet: von Evensbüll). Schon 1788 drang das Wasser bis an die Kirche, die auf der Mitte des sehr grossen Kirchwarfes lag, und sie war in nächster Gefahr des Einsturzes. Bei der Anlage des Marienkoogs 1796 ward sie mit einem grossen Teil der Hallig nicht mit im Deiche eingeschlossen, und das Pfarramt gieng ein. Es blieb ein Prädicant, 1803 aber ward die Kirche abgebrochen und nach der grossen Flut 1825 zogen die letzten Bewohner ab. Die Glocke kam 1840 nach Fahretoft. Dort sprang sie. Nur ein erhöhter Platz, »Galmsbüllknopp«, bezeichnet die Stelle des Kirchwarfs. Da Pfarr- und Küsterland im Koog liegt, so sammelte sich für eine neue Kirche bis 1862 ein Betrag von 29 700 M. Zum Bau hat Moldenschardt den Riss gemacht; er wird wol noch in diesem Jahrzehnt ausgeführt werden.

Horsbüll, in der Wiedingharde, Friesland, 19 km s.w.

Horsbüll ist alter Hauptort der Wieding-, früher Horsbüllharde. Die *Kirche*, einst fast in der Mitte, liegt nun hart am Seedeiche, am Rande der Landschaft. Schiff (innen) 21,30 : 8,30 m; Chorbogen 1,15 : 3,90 m, recht hoch und weit; Chor 7,10 : 6,45 m; Apsisöffnung 1,15 : 3,25 m. Am Chore (nördlich) zwei Fenster, am Schiffe vier, westlich natürlich keine Oeffnungen; Portale nahe dem Westende. Sie ist ein Ziegelbau des Uebergangsstils im romanischen Grundriss, und hat im Chore Spuren der gleichzeitigen Gewölbe. Die Rippen steigen in den Ecken als Dienste auf, die Schildbogen wachsen daneben aus. Die Apsis ist 1862 abgerissen und ersetzt wie in Rüllschau (Fl. 2), die Südseite ist neu, und die Kirche ist überhaupt sehr vernüchternd behandelt. Das Bleidach ist verkauft. Oeffnungen rundbogig. Das Nordportal ist wie zu Aventoft, mit anscheinend angeschmiegtem Kämpfer, der sich um den innersten Absatz herumkröpft. Von den vier Kanten der Gewände ist die zweite (von aussen) am Bogen abwechselnd auf je 20 cm gekehlt und kantig gelassen, ähnlich wie die eine Kante am Ostfenster zu Keytum (Sylt, To. 2). Die Fenster im Schiffe stehen einzeln; im Chore sind ihrer je zwei. Der quadratische Chor hat Lisenen und einen Winkelfries, das Schiff nur einen Treppenfries, unter deutschem Bande. Chorbogen spitz. Am Apsisbogen solche Kämpfergesimse wie am Nordportal; sie laufen ausser unter der Leibung auch die ganze innere Chorostwand entlang. Der Turm ersetzte 1735 den gesonderten Holzturm. An ihm ist (Inv.) in halber Höhe ein Stein mit unleserlicher Inschrift. Bis 1872 trug er als Windfahne das Pferd, Wahrzeichen der Harde. In der Kirche waren zwei Nebenaltäre. Ueber eine niedere runde Türöffnung im Norden, wo aussen Spuren eines Baues (Sacristei?) sind, s. Petersen, Wand. 3, 428; innen erscheint sie als ungegliederte Rundbogenblende, h 1,45 br 0,58 m.

Der Altar, ein schlechtes Werk von etwa 1770 mit schlechten Bildern,

trägt zwei mässige gotische Figuren: Petrus und Ev. Johannes; ihnen entspricht Maria mit Kind auf dem Kanzeldeckel. Die alte gotische Staffel ist verdorben noch am Altar vorhanden.

Das Gestühl in hübscher Ren., obwol mit Zahlen als 1652. 1687, ist einfach. Die Wangen schliessen mit Giebeln, Muscheln, Fächern und dergl.

Fig. 1640. Apostel, jetzt auf dem Taufdeckel.

Die Kanzel von 1655 ist barock, im Ganzen von der Art der Geltinger (Fl. 2), doch mit nur decorativen Einzelsäulen; auch die Zeichnung der mässigen Reliefs erinnert an jene Kanzel. Barockornament nicht schlecht, mit vielen Fratzen. Am Aufgange sind sehr hübsche Ren.-Hermenpilaster von einer älteren Treppe; die Tür ist einfacher (1655?), doch in Ren.-Art. Alles ist nicht gut vermalt.

Der Taufstein ist dem Niebüller fast ganz gleich. Auf dem Deckel sind (Fig. 1640) die bemalten Oberkörper von zwölf Personen aufgesetzt, h 0,20 m, ohne Zweifel aus Altarflügeln, spätestgotisch, von ausgezeichneter, sorgsamer und flotter Hand, und von einem derartigen Realismus, dass sie in ihrer Landtracht für friesische Bauern gelten, da sie doch die Apostel sind. Die Haltung ist ziemlich ruhig.

Zwölf Apostel enthielt in der That der *Altar, der »ein bedeutendes Meisterstück war«, darunter »Judas (?!), dieser allein in unvergoldetem Gewande«. Ferner Krönung Mariä, die prachtvoll war, St. Bruno mit Prälatenmütze, auf einem Buche seinen Kopf haltend, neben ihm lag ein Ochse; Barbara, die Monstranz im Turme; Katharina; Margareta. Die Kronen waren aus Kupfer, im Feuer vergoldet, prächtig. In besonderen Fächern ein heiliger Papst mit Schwert und Schlüssel, Sebastian von Pfeilen durchbohrt, oben eine Himmelfahrt, offenbar Mariä, unten (Staffel?): ein Papst kniet vor einem auf dem Altare stehenden Kreuz, ein Mann hinter ihm hält die Krone (Kleffel, crasse Ueberbl.; Dän. Atl. 7, 330). Der Altar scheint mit dem auf Pellworm A.K. (Hus.) verglichen werden zu müssen.

Fig. 1641. Maria.

Crucifix lebensgross, Anf. 16. J., gut und frei. Hinter dem Altar hingesetzt: Johannes und Maria (Fig. 1641), spätestgotisch.

Zwei sehr schöne Leuchter gotisch (Fig. 1642); zwei Leuchter gering, 18. Jahrhundert.

Deichnormalelle an der Kirchentür hangend.

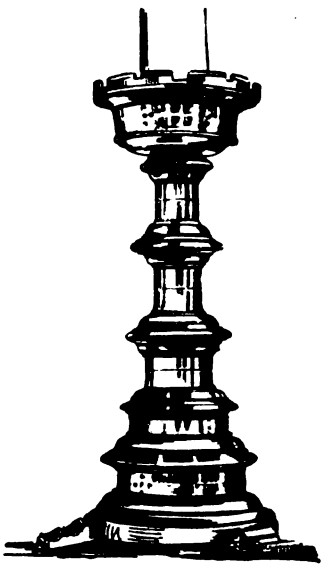


Fig. 1642. Leuchter zu Horsbüll.

Glocke: 1821 B. J. Beseler, Rendsburg.

*Bild: 17. oder 18. J., jüngstes Gericht; auf diesem war der Teufel dargestellt, ein trinkendes und rauchendes Weib auf einem Mistkarren zur Hölle schiebend (Kleffel).

Humptrup, 8 km s. g. W.

Neben dieser *Kirche* kommen vor: Kahlebüll vor 1523 und Uphusum (Kirchsp. Braderup) wol im 15. J. eingegangen (wenn diese zwei nicht dasselbe waren). Dass die Alte Humpkirche, wie sie Meyer (Danckwerth) zeichnet, im jetzigen Gotteskoogsee gelegen habe, ist nicht ganz abzuweisen; ihre Zeit muss aber vor das Ereignis gesetzt werden, in dessen Folge auch die Kirchen der Wiedingharde neu gebaut wurden.

Die Kirche ist ein grosser, obwol etwas verfallener, an der Apsis, der West- und Südseite mit Cement dick verputzter Ziegelbau des 12. J.; vielleicht auch des anfangenden 13. J. Das Glockenhaus von 1818 steht abseits im Südwesten. Die Apsis hat Bleidach, Lisenen und grosse Rundbogen (wie in Hügum Had. 2), und einen Sockel (neu?) wie Hostrup (To. 1); das Meiste wol aus dem 19. J. Am Chore, wol auch am Schiff überall, hier aber versunken, ist ein zum Teil angekehlter, zum Teil angeschrägter Granitsockel. Das Schiff ist oben erhöht und ohne Gesims; früher war angeblich ein Bogenfries vorhanden. Die Fenster sind rundbogig, im Chore gepaart. Portale (rundbogig) in Vorlagen. Nichts ist mehr gewölbt; wahrscheinlich war das Chorquadrat spätgotisch eingewölbt, und daher wird der vor die Apsis gespannte starke Spitzbogen stammen. Am sehr unordentlich rundlichen Chorbogen ist auch geändert. Nördlich ist ein verfallendes gotisches Vorhaus mit Blenden im Treppengiebel. Schiff 19 : 7.80 m, Chor (ohne den Gurt) 6,67 : 6,52 m, Apsis (mit dem Gurt) 3,60 : 5,85 m, also recht tief.

Die Chorbogenwand und die Decke sind von der Zeit um 1700 her bemalt. Letztere hat in grossen Kreisen Wolken, in kleineren Evangelisten und als Einrahmung grosses Laubwerk. Alles fast nur schwarz auf dem hellen Grunde. Die Wand ist schöner und hat grosse grüne Ranken und Blumen, als Rosen, Tulpen, Lilien. Darunter schimmert ältere Bemalung durch, in Rot und Gelb, mit schwarzen Schriften, auch mit Figürlichem, z. B. Engeln; diese stammt von 1641 (Inschr. über der Nebenaltarnische), wo die Kirche mit »biblischen Bildern« bemalt ward (Dän. Atl. 7, 315); ob nicht die Spuren links oben, Rot auf Weiss, welche einem Weltgericht zu gehören scheinen, wieder älter sind, steht dahin.

Es erscheint zweckmässig, hier aus den eingereichten Beschreibungen einiges folgen zu lassen, da es in der deutlichsten Weise ersehen lässt, dass sich die

Schicksale unserer Kirchen und ihrer Ausstattung so gestalten mussten und müssen, wie es der Fall ist.

»Wenn aufgegeben ist, über Kunst- und Altertumsgegenstände zu berichten, so bietet vielleicht die Kirche zu Humptrup an Schmuck und Kunst so wenig wie kaum eine andere. Aeusserlich und innerlich zerfallen steht das Gebäude da, aus alten grossen Mauersteinen aufgeführt, ziemlich lang, ohne Turm, an der Nordseite ohne Bekleidung lässt es die alten Mauersteine blicken, einige alte Fenster, die früher an der Nordseite waren, sind mit gelben Mauersteinen vollgestopft, während die übrigen rot sind, einen traurigen Anblick gewährt das Gebäude von aussen; durch eine verfallene Tür tritt man in ein Vorhäuschen, auf dessen Diele zu gehen einige Vorsicht erfordert, und nochmals eine alte Tür führt in das Innere der Kirche, die einen trüben Eindruck macht; abgesehen davon, dass gar nicht davon zu reden ist, dass irgend etwas an der Kirche in einem auch nur annähernd zu bestimmenden Stile gehalten sei, ist Alles verfallen; die Holzdecke droht einzufallen, die noch dazu sehr niedrig liegt, die Bänke tragen kaum die Hörer und sind von fast antediluvianischem Aussehen, einige schreckliche Heiligen- und ein Muttermarienbild verunziert die vorhandenen Nischen. Zwei Crucifixe sind in der Kirche, von welchen das eine ein wenig weniger das Auge verletzt als das andere; eine ganze Ausstellung von Heiligen und Aposteln prangt auf der inneren Westwand der Kirche, schrecklich anzusehen und ohne allen Wert; das ebenso schreckliche Marienbild in einem Holzhäuschen steht in einer Nische eines Bogens, welches früher der Wunder viel verrichtet haben soll und insofern Wert haben mag. — Ein Bogengang trennt das Schiff der Kirche von einer Absciss, die wiederum in einem Chor endigt, in dessen rund gebauter und mit Blei gedeckter Nische ein Altar steht, der einzige Gegenstand in der Kirche, der Beachtung verdient, und der noch mehr als Kunst-, wol als Meisterwerk in die Augen fallen würde, wenn er einigermassen unter Farbe gehalten wäre. Kanzel und Schalldeckel haben keinen Wert. Auf dem Gottesacker alles wüste. Das erste eiserne Kreuz ist vor ca. 20 Jahren errichtet«.

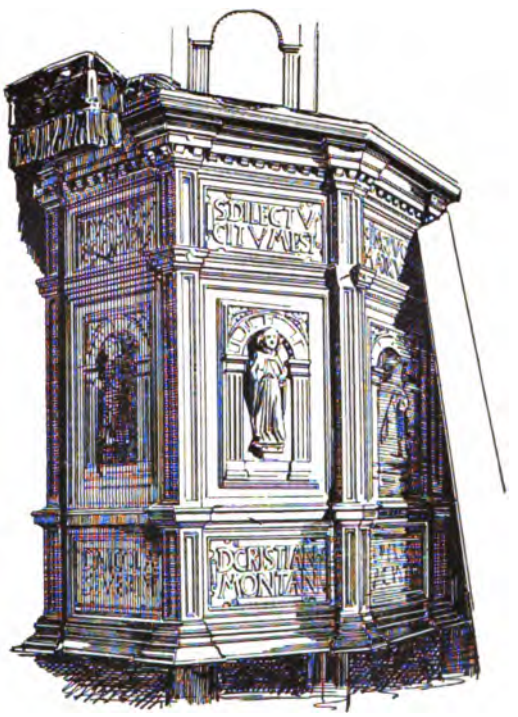


Fig. 1643. Kanzel.

Altar 1725, noch mit gutem Distelwerk, im Ganzen nicht unschön, mit Bildern ohne einigen Wert, die aber hoch geschätzt worden sind (s. Petersen, Wand. 3, 371).

Zwei gut ausgeführte spätgotische Stuhlwangen wie Fig. 1163, etwas besser. Der Kasten unter dem Pulte, der als Brüstung dient, hat gotische Beschläge. Zwei andere Sitze haben Rollfüllungen. Das Meiste ist aus dem 16. J., zum Teil um 1550, auch jünger, Ren., oft mit späteren Inschriften, regelmässig in der Art wie Fig. 121, doch Alles recht einfach.

Fig. 1644. Maria mit Kind.

Die Kanzel (Fig. 1645) von 1579 ist hübsche, einfache Früh-Ren., nur mit Randstreifen. In den Zwickeln die einfachen Blumen der Früh-Ren.; in den Füllungen sehr schlichte Cartuschen. Vor kleinen Bogen, in den Hauptfeldern, sind schlichte gotische Gestalten, h 0,25 m, angebracht, nemlich zwei Diakonen und zwei Engel.

Taufstein. Kuppe wie in Rodenäs, doch unten geschrägt, h 0,98 dm 0,72 (0,54 m). Stiel und Fuss walzig. Der kegelförmige Deckel endet in einem Knopf, Spuren von Oelfarbenbemalung deuten, wie seine Form, auf spätgotische Herkunft.

In einer Wandvertiefung am nördlichen Altarplatz neben dem Chorbogen Maria mit Kind frühgotisch (13. J.), fast lebensgross, altertümlich-einfach, ebenso würdig als mild und schön (Fig. 1644 f.). Die Krone hat Lilien als Zacken. Der viereckige Baldachin, unten in Kleebogen ausgeschnitten, hat ein in einen Knopf endendes Zeltdach. Alles ist schlecht mit Kalk bestrichen, nicht gut erhalten, aber höchst wertvoll.

Kreuzgruppe Anfang des 16. J., halb lebensgross. Nebenfiguren mit grossfaltiger Gewandung. In die früheren Fenster der Nordseite gestellt.

Crucifixe: 1) dornengekrönt, über lebensgross, spätgotisch, gut, von

ziemlich mildem Ausdruck. In den quadratischen Kreuzenden sind Vierpässe mit geschnitzten Evangelistenzeichen. 2) (Fig. 1646) (sunte Hulpe?) h 1,27 m, ohne Locken und Krone, mit offenen Augen, kurzem Barte, freiem Ausblick, von etwas leerem Ausdruck, breitem Hang, der Rücken platt. Die Füsse der ungetrennten Beine stehen neben einander auf einer Console. Rumpf und Leib sind sehr unvollkommen bearbeitet; Gesicht, Haar, das kleine Tuch und die Console erregen aber den Verdacht, als sei diese Arbeit archaisierend spätgotisch. Daneben 10 recht gut gearbeitete gotische Apostelstatuen, von freiem Blick und guter Haltung, bemalt, auf einem Brett aufgestellt; Christus und Maria, sitzend, bemalt, h 0,65 m, dazu gehörig, sind aber auf dem Boden. Dieser Altar war wie der zu Haddeby (Schl. 1).

Eine gotische gekrönte Heilige mit beiden Händen segnend, von etwas kurzen Verhältnissen und nicht flüssiger Gewandung, doch gute Arbeit, h 0,90 m: auf dem Boden.

*St. Jürgen zu Pferde und der grosse Christoph, gemalt (Dän. Atl. 7, 315).

Zwei stattliche gotische Leuchter auf hohen Tierfüssen; zwei Ren., ziemlich reich und gut.

Kelch spätgotisch, mit sehr breitem Knaufe, die Roteln durch Pässe durchbrochen, sonst am Knauf schräg gelegte, also fischblasenartige Fenster. Auf dem Sechseckfuss: iwer thiderich sone.

Glocke (* 1698) 1862 Beseler, Rendsburg.

Fig. 1645. Maria und Leuchter.

Karlum, 14 km s.s.ö.

Die *Kirche* soll Mutterkirche von Ladelund und Braderup sein; doch ist der auf seiner Höhe jetzt einsam gelegene gekalkte Bau wol erst spätromanisch, aus Ziegeln, nicht gross. Im quadratischen Chore — der Grundriss ist der gewöhnliche —, sind nördlich und südlich je zwei Fenster gewesen. Der Sockel ist ausser am Chore Granit, der Chorbogen rund. Statt des Glockenhauses im Südwesten ist 1878 ein Dachreiter wie in Buhrkall (To. 1) erbaut; da ward auch das Blei vom Dach genommen, die Kirche ausgeräumt und modernisiert.

Altar 1661, dem in Braderup ebenbürtig, mit Bildern ohne Wert. Der alte Altar, hinter dem jetzigen angebracht, ist 1878 zertrümmert worden. Auf dem Boden Reste: Statuen, h 0,70, und Masswerküberhänge, aus dem 15. J., echt bemalt, gut gotisch, nemlich elf Apostel, zwei Engel, Laurentius, Nicolaus und (Inv.) Christus nebst Maria. — Die Altarbekleidung ist Ren., aus Holz, ziemlich einfach, mit vier Bogen und Flachornament geziert.

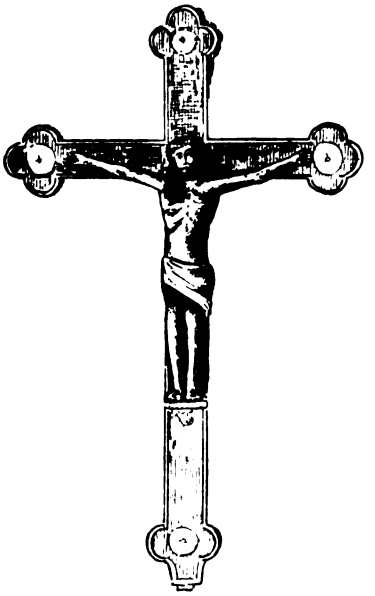


Fig. 1646. Crucifix zu Humptrup.

Kanzel 1578, Abart des Tonderschen Typus, ohne die spitzwinkeligen Kröpfe, doch mit solchen Säulen, Reliefs in rechteckigen Feldern, zum Teil auch mit Bogen, ohne Muscheln. Altertümliche Inschriftcartuschen (vgl. Braderup). Auf einer Seite Adam und Eva, dazwischen ein Wappen.

Taufstein (Fig. 1647) h 0,81 dm 0,70, geziert mit einem rohen Rankenornament.

Crucifix zwei Drittel lebensgross, vom romanischen Typus, am Kreuz Kreise.

*St. Georg zu Pferde, fast lebensgross. Diess Werk lag lange auf dem Boden der Vorhalle und ward 1878 an Zahlungstatt für geleistete Fuhren einem Bauern gegeben, von dem ich es 1884 in verfallenem Zustande erwarb.

Ein Schiff, auf dem Boden.

Kronleuchter winzig, mit Rosettlichthaltern.

Vier Leuchter, zwei von 1654.

Kelch Ren., h 0,19 dm 0,12. 0,11 m, sehr gute Arbeit, mit dem in Hostrup (To. 1) gleicher Art und desselben Ursprungs. 1644 von schwedischen Reitern geraubt, für 24 M. zurückgekauft (Brn. aus dem Archiv). Auf dem Sechspassfuss ist ausser den fünf Aposteln auch die Kreuzigung graviert. — Auf der Patene die Auferstehung und die Evangelistenzeichen, auf der Rückseite Ranken und Blumen.

Fig. 1647. Taufstein.

Die Glocke, alt, sehr hoch, hat auf dem Mantel ein Giesszeichen (Fig. 1648).

Fig. 1648. Giesszeichen.

Epitaph 1666, mit grossem Oelbilde, das die Bilder des Pastoren Hoyer und seiner Frau enthält, umgeben von acht kleinen Bildern der Kinder. Besonders das erste ist gut, das der Frau ist übel übermalt.

Drei grosse Bilder, Oel auf Holz, von biblischem Inhalt, 1670, renov. 1765, unbedeutend; *ein viertes (Gericht; vgl. Petersen, Wand. 3, 364) ist 1878 abgeschafft.

* An der alten Landstrasse südlich des Dorfes, östlich der Kirche, lag auf einem noch bekannten Platze eine *Kapelle* »Jesu Blütlein«.

Klanxbüll, in der Wiedingharde, Friesland, 15 km s.w. g. W.

Kirche. Zum Teil nach Mitt. von Past. E. Michelsen. Die 1735 erneuerte, grossenteils geputzte, strohgedeckte Kirche, im Uebergangsstil erbaut, ist ein Ziegelbau ganz von der Art desjenigen zu Neukirchen. Sie ist die besterhaltene Kirche ihrer Art, ein Joch kürzer als die genannte. Schiff 13,25 : 6,40, h 8,25. Chor 5,40 : 5,40, h 7,45. Apsis 2,10 : 4,05 m. Mauerhöhe des Schiffes 5,35 m. Im Schiffe zwei, im Chore ein Joch. Die Gewölbe haben je 8 Wulstrippen und fast überall den Spitzbogen. Nebenaltarblenden neben dem Chorbogen. Die rundbogigen Fenster, im ersten Joche je eins, im zweiten je zwei, im Chore je eins, in der Apsis sonst drei — sind lang und schmal. Auf der Südseite und an der Apsis sind Lisenen angelegt, oben ist ein Winkelfries. Portale rundbogig, das am Schiff in einer Vorlage mit Giebel. Das Glockenhaus steht im Südwesten allein. Es gab hier (Jahrb. f. L.-K. 5, 207) eine Vicarie U.L.Fr.

Fig. 1649. Familie der Maria.

Der schlechte Altar ist von 1857.

Der 1857 zerstörte, bis dahin wol erhaltene Altarschrein aus spätestgotischer Zeit war ein merkwürdiges Werk. Im Schreine, hoch etwa 1,40 m, ebenso breit, war erhalten mitten (Fig. 1649) die Familie der Maria in 17 Personen, ein Relief h 0,86 m, darüber Gott Vater von Brusthöhe an. Rechts und links

Fig. 1650. Bischöfe.

zwei Bischöfe, h 0,93 m (Fig. 1650), durch gewundene Säulchen davon getrennt (vgl. den Altar zu Westerland auf Sylt, To. 1). In den Flügeln (siehe Fig. 1651 f.) die Apostel, h 0,45 m, Elisabeth, Margareta, Katharina, Barbara. Diese sämtlichen wertvollen und anziehenden Figuren sind erhalten; sie haben noch die echte Bemalung. Nur betreffs der Staffel ist Nichts mehr zu ermitteln.

Fig. 1651. Elisabeth und Jacobus d. Ae.

Fig. 1652. Jacobus d. J.

Kanzel 1641 geholt aus der Volgsbüller Kirche auf Nordstrand (Hus.), grosse aber unfeine Arbeit. Neben den Ecken plumpe sockellose Säulen mit durchgeführter Kröpfung; ihre Unterschäfte sind geschwellt und mit Akanth umgeben. Die Seiten sind aber einfach, mit glatten Feldern und Rundbogen auf canellierten Pilastern gegliedert. Es ist wol anzunehmen, dass der Aufbau dieser unschönen Kanzel von 1641 stammt und etwa nur die Kanzelwände älter sind.

Fig. 1653. Taufstein.

Der Taufstein (Fig. 1653), h 0,90 dm 0,70 m, hat eine wie die in Bröns gezierte Kuppe.

Triumphkreuz gegen lebensgross, manieriert spätbarock (1692). Die kleineren Nebenfiguren, ebenfalls Weichholz, liegen verfallen in der Ecke.

Zwei starke gotische Leuchter mit je 5 Ringen. An einem ist ein hübscher Nebenlichthalter erhalten.

Kelch gotisch, sehr kräftig in Knauf und Stiel; einfacher oder vereinfachter Fuss sechseckig, Kuppe Ren., gleich wie die zu Hostrup (To. 1), ebenso die Patene.

Sanduhr.

Glocke ohne alle Abzeichen.

Klixbüll, 14 km s.

Von der *Nicolaikirche*, einem Ziegelbau des einfachsten Grundrisses, geputzt mit erweitertem grossem rundem Chorbogen, meint Jensen (Stat.), sie sei erst im 15. Jahrh. Pfarrkirche geworden. Der Chor hat

(innen) 6,80 m Länge, 5,30 m Breite. Der stattliche Turm, etwa 26 m hoch, hat die Zahl 1699 und ähnelt dem in Bülderup (To. 1). Ein südlicher Erweiterungsanbau der Kirche ist 1832 abgebrochen worden (Petersen, Wand. 3, 375. Nach demselben ist der Turm von 1619).

Der prächtige Altar von 1621, 1755 und 1872 erneut, und nicht gefällig bemalt, ist dem in Buhrkall (To. 1) fast bis ins Kleinste gleich, und geht wol auf Heinrich Ringeling zurück.

Die Kanzel von 1618 (wol von demselben), im friesischen Typus, mit friesischen Unterschriften, ist ungeeignet angemalt.

Gestühl einfache Ren. mit Muscheln in den Wangenabschlüssen.

Der Taufstein (Fig. 1654) ist sehr einfach, h 0,80 dm 0,78 m. — Der Deckel, 1619, ist wie der Buhrkaller, unschön vermalt.

Fig. 1654. Taufstein.

Kreuzgruppe gegen Zweidrittelgrösse, gut, 15. J., geweisst! Auf den flachen Vierpassenden sind die Evangelistenzeichen geschnitzt. Die Gewandung der Nebenfiguren ist reich, knitterig, liebevoll behandelt.

Apostelreihe und thronender Salvator, h 0,55 m (letzterer jetzt auf dem Boden), quer über dem Chorbogen. Aus dem 14. J., wenig geschickt, mit kleinlich reicher Gewandung, langen Hälsen.

* Zwei Fahnenstangen (Inv. 1874).

Guter eiserner Huthalter, in der Vorhalle hingestellt.

Vier gotische Leuchter, davon zwei schlanke auf hockenden Löwen.

* Glocke 1702 Claus Asmussen, Husum (Biernatzki).

Ladelund, 14 km s.ö.

Die hochliegende *Kirche*, angeblich ein Ableger derjenigen zu Karlum, war ein unbedeutender Ziegelbau, 1647 westlich etwas verlängert, verputzt, im einfachsten Grundriss; als Gesims hatte sie ein deutsches Band. Da sie 1404 gebaut sein sollte, ist vielleicht zu bedauern, dass sie 1883, ohne dass genaue Nachrichten erhoben wären, eine »Hauptreparatur« erfahren hat, d. h. bis auf etwa ½ Raummeter Mauer abgerissen worden ist. Westlich war ein niederes Glockenhaus mit achtseitigem Helm. Der jetzige ordinäre Bau (1883) hat den alten Grundriss, ist aber 1,25 m breiter; ihm fehlt selbst der Chorbogen, dagegen hat er einen Dachreiter wie der zu Karlum. Der alte Granitsockel (Fig. 1655) ist grossenteils wieder verbraucht.

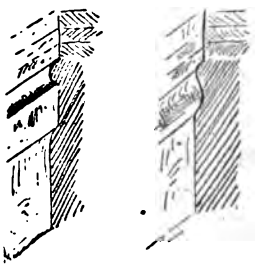


Fig. 1655. Kirchensockel.

Vom gotischen Schnitzaltar ist nur der Kasten und ein Fischblasenfries im jetzigen erhalten, der 1783 mit einem Bilde und zwei gemalten Säulen

sehr schlecht zurecht gemacht ist. Maler: Hinr. Melchert Sönnichsen aus Abro, Joh. Ad. Friedrichsen aus Tingleff; Bildhauer: Peter Sönnichsen aus Abro.

Die ausgezeichneten spätgotischen Masswerküberhänge waren ans Gestühl genagelt; sie wurden 1883 mit Anderem veräussert und sind im Besitze des Küsters.

Die Kanzel 1583, 1883 schlecht angestrichen und verstümmelt, ist wie die in Medelby.

Taufstein denen in Ekwadt (Ap.) und Deezbüll ähnlich; am Fuss ohne Köpfe, h 0,87 dm 0,85 (0,58).

Crucifix h 0,70 m, frühgotisch, dem romanischen Typus nahe, doch weniger schlank, Tuch kleiner, Beine getrennt.

Vier Leuchter Ren., zwei davon wol 16. J.; zwei von 1705.

Kelch 1667.

Glocke 1862 Beseler, Rendsburg.

Leck, 19 km s.s.ö.

Im Kirchspiel Leck wohnten ausser Dänen auch einige Friesen. Leck soll, an schiffbarem Flusse, einst Stadt gewesen sein (Danckwerth 87); gegenüber lag das Schloss Leckhuus. Die *Kirche* St. Willehad hat nach der Sage vor Zeiten weit entfernt östlich, wo der Pfarrer noch wohnt, gestanden, die jetzige ist wirklich aus Stoffen eines älteren Baues zusammengesetzt, der nach überzeugenden Resten eine Apsis hatte. Der Ostteil ist 1807 gebaut und die Kirche jetzt nur ein Rechteck. Das Alte ist innen Feldstein, aussen, bis fast ans Dach, wo Ziegel folgen und die Mauer innen absetzt, Quader, dazwischen schlechtes Füllwerk. Im Norden ist (Fig. 1656) ein Rundbogenportal mit zwei Würfelknaufsäulen; über demselben ist zur Ausgleichung der Quadern eine Lage Tuff eingelegt, sonst hie und da einzelne Ziegel. Das Bleidach ist 1878 abgenommen, und 1884 die Kirche sehr eingehend erneuert worden. Der Turm, der ein Kreuzgewölbe hatte, ist 1872 abgebrannt und achteckig wieder gebaut.

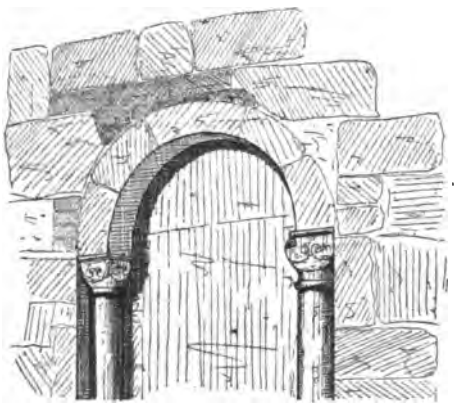


Fig. 1656. Portal.

Der Altar (s. Fig. 1657 f.), aus Brüggemanns Schule, ist in Allem dem in Geltingen (Fl. 2) gleich, nur hie und da ist eine Figur gespart und Einzelnes in Tracht und Haltung ein wenig anders gefasst. Die Figuren sind sehr klein. Die treffliche Bemalung ist im 18. J. etwas stumpf und zu dick für die Feinheit

der Arbeit in Oel erneuert. — Der misgestalte Crucifixus aus Weichholz ist um 1700 gemacht, eine Figur im Hintergrunde des hinteren Reliefs ist auch Weichholz, aber gleich Anfangs gotisch ergänzt[1]). Der Schrein mit vortrefflichen Astwerküberhängen ward 1884 zertrümmert, dafür ward ein Ren.-Gehäuse (Tischler: Reuss) gemacht. Die Staffel hatte ein schlechtes Bild: Abendmahl (Petersen, Wand. 3, 358). Die Apostel lagen lange auf dem Boden; sie wurden 1872 von Magnussen »restauriert«, d. h. der Farbe beraubt, zum Teil verwechselt, einer hat, um als Ischariot zu dienen, einen Beutel angeschnitzt bekommen!

Fig. 1657. Vom Altare.

Die Bühnen, aus dem 17. und 18. J., sind hübsch, zum Teil 1884 gleichartig neu gemacht, leider sogleich mit Holzfarbe (!) angestrichen, wobei auch die vorhandenen Bilder zugepinselt worden sind.

Fig. 1658. Apostel.

Kanzel Ren., neben den Ecken sind Hermen, darunter Quadern. Bemalt.

Taufstein (Fig. 1659) h 0,87 dm 0,75 (0,50), tief 0,25. Vgl. den zu Medelby. Im Deckel der Oberteil einer kleinen gotischen Marienstatue mit Kind.

Fig. 1659. Taufstein.

*Crucifix, noch kürzlich auf dem Boden befindlich.

*Christus im Elend, auf einem Stein sitzend (Inv. 1871).

*Marienstatue, 1870 oder 72 in Magnussens Besitz gekommen.

Kronleuchter 1678, mit Pelikan, Rosetten. Klein und hübsch.

Zwei Leuchter gotisch, sehr einfach; zwei Ren. 1656, dick; zwei schlanker und besser, 1682.

Gute Huthalter.

Messglocke 0,19. 0,15. 0,15 m.

Epitaph barock, ziemlich gross und reich, achtungswert, doch nicht vorzüglich, mit gutem Bilde: Anbetende am Kreuze. Braun lackiert 1884, vordem bemalt.

[1]) (Poss.:) Jetzt sind alle drei Crucifixe und eine andere Figur erbärmlich erneuert.

Grabkreuz um 1500, h 2 m, auf demselben in flachem Rel. ausgegründet ein Crucifix, h 0,81 m. Der Kreuzstamm ist als grüner Stamm mit Aesten charakterisiert. Unten Schrift: hiddst got mor margretē sels dat ar got gnedir si.

Lintholm, in Friesland, 19 km s.

›Gleichwie Lintholm die erste *Kirche* (in Wieding- und Böckingharde? oder nur in Risummoor?) gewesen, so soll es auch die letzte sein‹, weissagt die Heertje (Heimr. 157). Sie ist St. Michael geweiht. Der Kirchenvorstand baute 1743 gegen den Widerspruch der Gemeinde den Bau unter Zerstörung des Chores zum Rechteck aus (s. Fig. 1660). Die Nordwand des Schiffes (innen br 8 l etwa 16 m), aus dem 13. J., ist erhalten. Hier herrscht Aehnlichkeit mit der Kirche zu Odenbüll (Fig. 705). Das Fenster im Westjoche ist jünger. Das Portal ist flach rundbogig, ein Giebel darüber tritt schwach vor und ist etwas verziert. Das Schiff hatte zwei quadratische Joche, wie sich an den Spuren zeigt. Im Süden am Chor ist ein Ziegel aus dem älteren Bau, in welchem eingeschnitten ist, in den Majuskeln des anfangenden 16. J.: MGADGS

Fig. 1660. Kirche zu Lintholm.

Der grosse Altar, im Stile der Zeit um 1720—30, ist nicht gut. Er hat Statuen und ganz verfehlte Reliefs, und ist 1745 von Jens Sünksen (ohne Mittelbild 460 M.) geliefert (Brn.). Der alte war 1744 für 7 M. versteigert worden; desgl. 15 alte Bilder für 2 M., und drei für 1 M. Die Westempore, vom Anfang des 17. J., hat Bilder von Christus und den Aposteln, die teilweis übermalt, sonst anziehend und gut sind.

Die Kanzel, 1682, von Peter Snitker in Tondern bezogen, ist spätestbarock; vor den Ecken sind gewundene Säulen, die Kröpfe treten spitzwinkelig vor; die Seitenflächen, welche rohes Bretzelwerk umgibt, zeigen schöne Bilder der jüngeren Manier, mit kräftigem Gegensatz der Beleuchtung, klarer Färbung des Hervorzuhebenden, sorgsamer Behandlung des Fleisches, wol von der Hand des Malers der Neukircher Kanzel (Brn.).

Taufstein wie der in Föhr-Nicol., nur in den Zwickeln ohne Ornament; Wulst unter der Kuppe fehlt; h 0,77 dm 0,96 (0,77). Weisslicher Kalkstein.

Crucifixe: 1) frühgotisch, verkrümmt, 14. J., lebensgross, mit langem Oberkörper; schmerzlich, tot. 2) Dreiviertelgrösse, um 1400?, schön, breit hangend, spätgotischer Art nahe. 3) dem ersten ähnlich, weniger verkrümmt, h 0,60 m.

Auf dem Boden Rest eines St. Georg (Z.).

Vier gute Ren.-Leuchter.

Kelch 1630, schöne Ren. Die sechs Seiten des Fusses haben Eselsrückenform, der grosse Knauf Engelsköpfe und Rosetten statt Roteln, der Stiel

ist sechseckig, die Kuppe ist am Grunde von einer durchbrochenen Schale umfasst. Fusscrucifix.

Glocke 1835 J. F. Beseler. * 1475 für Stintebüll auf Nordstrand (Hus.) gegossen, mit Bildern der Kreuzigung, der Apostel und von sechs Heiligen. maria ik hete·de uan stuntebil hebbet mi late ghete anno domini mcccclxxv do ik wart gegaten do was etc. ..... henrik ian unde hinerik klinghe de mi ghegaten hat got si em gnedich (ganze Inschr. Dän. Atl. 7, 338). Umgegossen 1804 von Magnus Kielström.

Grabstein 1385, mitten ganz vertreten. Rand: ANNO DNI MCCCLXXX XV DIE MES JANUARII OBIIT DNA CRISTINA ..... CVIVSDAM.

Medelby, 24 km s.ö. S. Strichsand.

Die sehr hoch liegende *Kirche* aus Feldstein, die ihr Bleidach kürzlich eingebüsst hat, ist westlich (1709) und östlich (1765) geändert, und nun innen gleich breit, ohne Chorbogen. Eine Apsis fehlte wol stets. Die Westseite zeigt gesprengte Felsen, die östliche Ziegel.

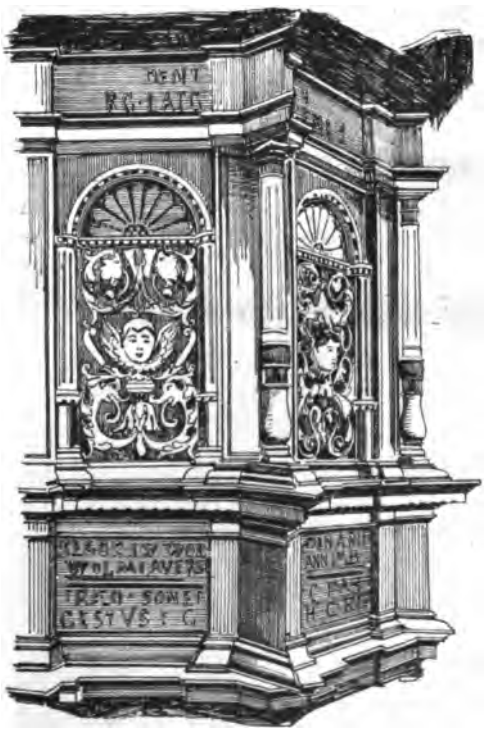


Fig. 1661. Kanzel.

Der Altar, ein gotischer Schnitzaltar der Mitte des 15. J. (Kreuzigung 14 Figg. und Apostel), von einfacher Handwerksarbeit, ist 1630 durch Vorsetzung von vier Halbsäulen vor die Teilung und einen Aufsatz in Ren. zurecht gemacht worden und ist von im Ganzen sehr wol gefälliger, im Einzelnen etwas dürftiger und trockener Erscheinung. Die gute Wirkung beruht grossenteils auch auf der nicht ungeschickten Bemalung (1766) von *Sönnich Hinrichsen in Abro Pictor*, der (Brn.) zugleich die ganze Kirche bemalte.

An der Nordempore sind schlechte Bilder (18. J.) mit schöngeschriebenen Unterschriften.

Die Kanzel von 1581, mit zwei Feldern von 1631, ist frühe Ren. PRAESIDE PETRAEO SONET AC PASTORE CALIXTO | HIC TE SVGGESTVS FAC PIE CHRISTE DIV (die Fortsetzung Dän. Atl. 7, 326: *Anno 1581. C. P. A. K. P. P. C.* fehlt). Dieselbe, im Tonderschen Typus, zeigt in den

Seiten fast so schön als in Osterlügum (Ap.) Akanthusranken mit Engelsköpfen und sonstigem Figürlichen.

Taufstein (Fig. 1662) h 0,95 dm 0,77 (0;55). Vgl. den zu Leck.

Fig. 1662. Taufstein.

*Weihbecken taufsteinartig (Dän. Atl.).

Kreuzgruppe. Christus h 1,50 m, Nebenfiguren h 0,90 m, spätgotisch, in reichem Gewande. S. den Lichtdruck Fig. 1665.

Eine Bahre war hier, auf welcher der Priester bei Prozessionen ums Feld getragen ward. Ein paar Stückchen davon scheinen es in der That zu sein, die auf dem Boden liegen und mit spätgotischen Knäufen enden.

*Heiligenbilder (Dän. Atl.).

2 Leuchter 1630, stattlich; zwei von 1740 auf grossen, von drei starken Voluten getragenen Tellern.

Glocke 1846 J. F. Beseler.

Neukirchen, W.-H. (Wiedingharde), Friesland, 12 km s.w.

Da in den ältesten Verzeichnissen in dieser Gegend andere Kirchennamen vorkommen, steht zu vermuten, dass man im 13. J beim Umbau der Kirche und Neuordnung der Pfarreiverhältnisse nach einer grösseren Flut den Namen in den jetzigen geändert hat. Der Ort Neukirchen kommt dann 1413 zuerst vor. Er hatte Marktrecht.

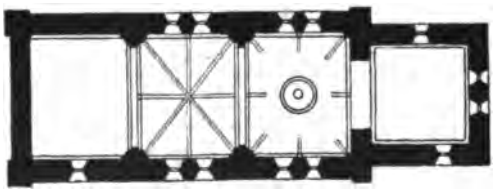


Fig. 1663. Grundriss der Kirche.

Die *Kirche* (Fig. 1663) ist ein wertvoller Bau des Uebergangsstils, gleichartig mit Lügumkloster, Mögeltondern, Hoyer (To. 1) und den meisten der Wiedingharde. Doch zeigt genaue Betrachtung der Nordseite, dass, ehe die jetzigen ohne Bogen rund geschlossenen Fenster in die Wand gestemmt sind, ordentlichere etwas anders und höher gestellte vorhanden waren, wornach das Schiff flach gedeckt war und einem etwas älteren Bau angehört. Sonst war ein Dachreiter vorhanden, und bis 1884 hatte die Kirche Strohdach. — Wieder neuer als die Wölbung ist die Chorostseite. Ihre zwei Fenster scheinen, wie auch das der Südseite,

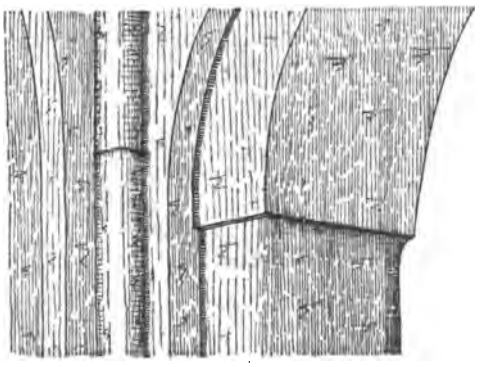


Fig. 1664. Gurtbogen.

Fig. 1665. Kreuzgruppe zu Medelby.

der entwickelten Gotik anzugehören. Eine Apsis möchte stets gefehlt haben. Die Portale liegen in Vorlagen, das südliche ist aber roh spitzbogig gemacht, das nördliche sonst entstellt. Am Schiffe sind starke Ecklisenen und Treppenfriese. Die Gewölbe sind im ersten Joch und im Chor zerstört. Die acht Rippen des dritten Joches verlieren sich kurz nach ihrer Entstehung im Gewölbe. Im Mittel des Kuppelgewölbes ist innerhalb der Kreisrippe ein Hängezapfen. Die Rippen, von Wulstform, sind überall in organischer Verbindung mit den Schildbogen (s. Fig. 1666 f.); die Gurte sind stark (s. Fig. 1664). Alle Gewölbebogen sind gespitzt. Im Chor gegen Osten ist eine kleine Schrankblende.

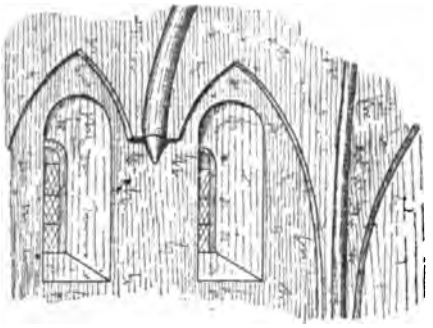


Fig. 1666. Gewölbeansatz zwischen den Fenstern.

Das Glockenhaus steht allein im Nordwesten.

Kreuz- und Liebfrauenvicarie (N. st. Mag. 4, 485. Jahrb. f. L.-K. 5, 208).

Wenn Heimreich (S. 245) bemerkt, »1566 sei die neue Kirche (= Neukirchen) im Gotteskoog gebaut (= hergestellt?) worden«, geben diess Andere schon so, dass sie sagen, sie sei 1566 in den 1562—1566 eingedeichten Gotteskoog verlegt worden und habe (also) früher weiter westlich gelegen, etwa wo ein Haus »Kapelle« heisst; an ihrer jetzigen Stelle habe sonst ein Gefangenhaus gelegen (Dän. Atl. 7, 332). Zu diesen Misverständnissen vgl. z. B. St. Peter und Oldensworth (Eid.), sowie Stedesand. Sicher geht die Nachricht zurück auf die Prophezeiung der Heertje (1436), Neukirchen in der Wiedingharde (die eine Insel war) werde einst »mitten ins Land« zu stehen kommen. Dieser Ausspruch ist jedoch anders erfüllt, und seit 1566 steht die Kirche mitten im Lande; denn die Harde ist seitdem landfest.

Fig. 1667. Anderweitiger Ansatz der Zwischenrippe.

Der Altar — s. den Lichtdr. — ist spätestgotisch, die Krönung ist 1702 aus Distelwerk angefügt, so auch einiges neben der Staffel. Bemalung damals nicht unschön erneut, obwol ein wenig trüb, und in Oel, daher zu dick. Aeltere Inschriften schimmern teilweis durch. Der Schrein, h 1,70 br 2,00 m, steht auf der Predella, h 0,70 br 1,43 m, und hat zwei Flügel, die je zwei Reliefs haben. Jener hat drei Gestalten: in der Mitte Gott Vater mit dem toten Sohn (Dreieinigkeit), daneben die beiden Johannes. Die Gruppe ist würdig, doch macht sich die Sprödigkeit des Stoffes, die wol nirgend ganz überwunden ist, auch hier geltend. Der Evangelist ist ältlich gegenüber dem fast jugendlichen Täufer. Um Gott Vater schweben Engel mit Leidenszeichen, das wenigst Ansprechende im ganzen Werke. Etwa vorhanden gewesene Trennpfeilerchen sind weggefallen, auch die vier kleinen Statuen der Ueberhänge.

Der Altar St. Johannis d. T. zu Neukirchen in der Wiedingharde

Lichtdruck der Verlagsanstalt [illegible]

Letztere, zum Teil reich mit schönem, freiem Laub- und Astwerk, enthalten auch sich schneidende Stäbe in flachen Rundbogen (ähnlich am Aventofter Marienaltar). In den Flügeln ist Johannis d. T. Geburt und Tod, Predigt und Darbringung seines Hauptes (Fig. 1668) dargestellt. Die Staffel hat im Schreine Anna und Maria sitzend; das Kind in freier Bewegung schreitet auf Annas Schoss hinüber; die zwei Väter lehnen im Hintergrunde über eine Brüstung, oben erscheint Gott Vater als Brustbild. — Daneben sind gemalt (0,38 : 0,61) in Oel auf das Holz, in hoher Feinheit und Sauberkeit, von vorzüglicher Modellierung und Kraft, die Brustbilder von Johannes und Maria, in anbetender Stellung.

Fig. 1668. Vom Altare.

Dass der Aufbau reicher gewesen, ist nicht ausgeschlossen. Doch sind die in der jetzigen Krönung erhaltenen schwer zugänglichen Figuren und Gruppen: Christoph, Beschneidung Christi, Verherrlichung Mariä, Maria mit Kind, ein Diakon lesend (Laurentius?) wol älter, und weniger vorzüglich.

Der Altar ist eine der schönsten Leistungen, ein fast vollendetes Werk der spätesten Gotik in flotter und doch gediegener Ausführung. Auf modische Gewänder ist grosser Wert gelegt, in etlichen weiblichen Kleidern tritt die Knickfaltigkeit der grossartig behandelten Gewandung fast übermütig auf. Die Hände sind vorzüglich, die Gesichter lieben eine herbe, oft ältliche Schönheit, sind aber hinreissend in charakteristischer ausdrucksvoller Durchbildung. Lieblich sind die zwei Frauen der Predella. Episodische Züge kommen in bescheidenem Masse vor, so zeigen sich allerlei Hunde in den Scenen.

Fig. 1669. Von der Apostelreihe.

Das Gestühl in drei Reihen ist einfache Ren., zum Teil von einer wundersam anmutenden Schlichtheit. Der Boden ist grossenteils Sandschüttung.

Die Kanzel, um 1682 (vgl. Lintholm), hat einen sehr reichen Grundriss. An den Ecken sind gewundene Säulen, in den Seitenfeldern sind teilweis schön

entworfene interessante Bilder von 1682, mit schöner Beleuchtung, von nicht gleichmässig guter Ausführung. Die übrige Bemalung ist nicht ungefällig: braun, weiss, golden, die Schriftgründe schwarz.

Fig. 1670. Paulus.

Eine Vertiefung in der Wand hinter der Kanzel deutet einen alten Altarplatz an.

Vom Triumphbogen stammend: die frühgotischen (13. J.) stehenden Apostelgestalten samt dem, die Kugel zu Füssen, sitzenden lehrenden Erlöser, welche jetzt, unschön angemalt (19. J.), hinter dem Altare sind (s. Fig. 1669). Sie sind barfuss, barhaupt, h 1,05, mit lächelnd starrem Gesichte, mehrere ohne Bart, meist mit Spruchbändern; Johannes, Petrus, Jacobus, Paulus (der natürlich, wegen verlorener Schwertklinge, für Judas gilt, s. Fig. 1670), haben Attribute; die von zwei anderen sind verloren.

Taufstein (Fig. 1671) h 0,93 dm 0,72 (0,52). Deckel reich, von 1686.

Zwei gotische Leuchter schön, mit Tierfüssen. Zwei Ren., einfach, gut.

Sanduhr.

Kelch fast ganz Ren., h 0,18 dm 0,115. 0,105 m. Vgl. Hostrup. Gegen 1590. Am gotischen Knauf, der durchbrochen ist, steht INRI. Die Kuppe wie den Sechseckfuss überzieht das schönste Ren.-Ornament, abwechselnd Cartuschen- und Rankenwerk. Die Patene hat einen Vierpass, ein Crucifix innen, und vier Engel ringsum, Signakel auf dem Rande. Auf der Rückseite ist in Flötnerischer Art Ornament graviert (Fig. 1672).

Fig. 1671. Taufstein.

Fig. 1672. Von der Patene.

Glocke 1738 Armowitz, Husum, mit Denkmünzen und Naturblättern.

Niebüll, in Friesland, 17 km s. g. W.

Diese *Kirche*, Nachfolgerin der 1362 untergegangenen Langstofter, erscheint zuerst 1465. Sie hatte eine Vicarie U.L.Fr. und war unter dem Patronate des Ruklosters zu Glücksburg Fl. 2 (N. st. Mag. 10, 491). Der nüchterne, mit bretterner Tonne gewölbte, ziemlich grosse (Innenbreite 11,70 m), rechteckige Bau, 1728—1729 auf Befehl der Regierung (Petersen, Wand. 3, 383) errichtet,

1857 erneut, mit Dachreiter, hat nur in der Ostseite ein kleines Stück altes Mauerwerk im gotischen Verband. Ein niederer Holzturm mit Achteckhelm steht südöstlich abseiten.

Altar-Mensa mit Gotländer Platte. Der Aufsatz von 1729 (Posselt, kirchl. Kunst 338), mit Distelwerk, enthält ein stattliches Bild: Crucifixus, in düsterer Beleuchtung, dem Altarbilde in Heide (Dit. 1) nicht unähnlich und von gleicher Färbung des Kopfes wie das in Schleswig St. Joh.

Fig. 1673. Kanzel.

Geschlossene Gestühle im Westen mit Krönungen in Régence (in der Weise der Schnitzerei des Altars) und in formlosem Roccoco; Stuhltüren zum Teil gut um 1630, zum Teil auch jünger. Eine Wange ist wie ein Wandschrank an der Wand angebracht; hübsch in der Art des anfangenden 17. J., aber hässlich bemalt.

Die Westempore hat geringe Bilder (18. J.).

Die Kanzel (Fig. 1673), um 1620 gefertigt, ist gut und reich, aber hässlich bemalt. Sie ist Spät-Ren. mit Barockanklängen; der friesische Typus etwas bereichert. Schöne Hermen (Tugenden) stehen hier an den Ecken. Ueber den Bogen Kindergestalten, Ringe haltend; unter den Reliefs Cartuschen. (Brn.:) Jens Sünksen erhielt 1731 wegen der Kanzel und Orgel, woran er hier 12 Wochen gearbeitet hatte, 168 M. — Der Deckel ist in der That aus dieser Zeit.

Taufstein (Fig. 1674) h 0,97 dm 0,76 (0,53), dem in Humptrup ziemlich gleich.

Crucifixe: 1) recht gut, spätestgotisch, Dreiviertelgrösse. 2) klein aus Blei, bemalt, charakteristisch für die Zeit gegen Ende des 17. J. Rechter Fuss jedoch oben.

Fig. 1674 Taufstein.

Kronleuchter 1760, klein mit Doppeladler, ohne Kugel, unten ein Löwenrachen. Ringe hangen an den Armen.

Sechs Leuchter Ren., zwei von 1645, zwei unförmliche hohe von 1692, zwei schlechte von 1695. Zwei gotisch wie Fig. 1143, doch schärfer gearbeitet.

Hübsche Hutaufhänger, eine ganze Menge von allerlei Formen, meist geschmiedet, auch Geweihe. Fig. 1675 gibt einen mit hölzernem Schilde, sowie einen Aufsatz. Ersterer um 1610; letzterer, vielleicht von einer Sanduhr, ist ganz wie ein gleiches Stück zu Wiesby (To. 1), und wird wie dieses etwa von 1593 stammen.

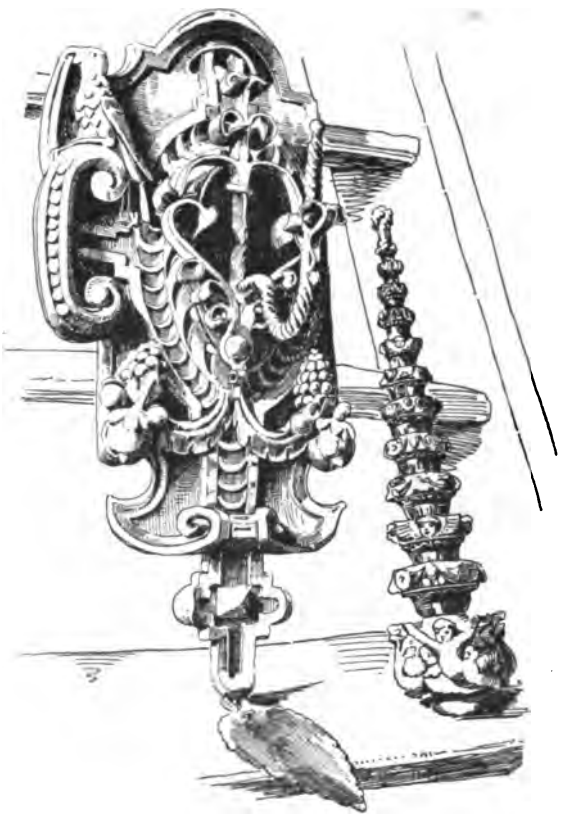


Fig. 1675. Huthalter.

Kelche: 1) Ren., 16. J. Sechseckig, Fuss entstellt. Auf den Roteln, zwischen denen Blümchen sind, steht: IHESVS. 2) 1729?, gross, mit hübscher Treibarbeit.

Armenblock 8eckig, mit tüchtiger Schmiedearbeit.

Bild: Pastor Axen † 1725.

Im Pfarrhaus befindet sich die kleine *Sammlung* des nordfries. Vereins, welche allerhand Haus- und Küchengerät, auch Stickereien, aufbewahrt. Bemerkenswert ist ein von 1541 datierter Schrank, einst Wandschrank, daher nur die Vorderseite beschnitzt ist, mit Akanthusornament und Masken primitiver Art, dazwischen wenige spätestgotische Ausklänge. Der Akanthus Nordfrieslands steht hinter dem Ditmarsischen weit zurück, die Formen entbehren jener flotten Schärfe und Genialität, sind rundlich und wenig graziös. — Innen auf

den Türen ist Malerei: zwei kniende Männer und hinter ihnen ein Ritter, stark verwaschen, aber mit ausdrucksvollen Gesichtern (Poss.).

Risum, in Friesland, 20 km s.

Die *Sebastianskirche* kommt in den ältesten Verzeichnissen mit vor, soll aber einst südlicher, mehr in der Niederung gestanden haben. Sie ist als Rechteck (1783?, wo Collecte für sie stattfand) ausgebaut und vergrössert, und nur in der Nordwand ist ein Teil des Alten im gotischen Verband erhalten, mit ausgekanteter Spitzbogentür und zwei vermauerten breiten Rundbogenfenstern.

Der Altar (Inschrift der Rückseite: *Anno 1657 Sept. 7 N.M.*. Diess *N.M.* ist nach J. Biernatzki das Meisterzeichen), ohne Architektonisches breit hingebaut, hat ein nicht gutes kleeblattförmiges Bild: Abendmahl, eine noch ziemlich hübsche Pflanzenranke am runden Sockelglied, sonst geistloses Bretzelwerk und schlechte Figuren.

Die Kanzel, gute Ren. vom Anfang des 17. J., hat neben den Ecken unverjüngte Hermen. Unter den Muschelbogenfeldern, die auf ganz schwachen Pilasterstreifen ruhen, sind Reliefs. Auch der Deckel ist gut. Hinter ihr sind (1662) die Bilder der vier Evangelisten gemalt, die das tiefe geistvolle Nachdenken geistreich zum Ausdruck bringen.

Der alte Altar, wol aus dem Anfang des 15. J., von der Form des Deezbüller, ist an der Westwand aufgehängt und sehr schlecht behandelt; vielleicht sind die Aussenbilder erhalten. In der Mitte ist die Dreieinigkeit, in drei fast gleichen Figuren; Gott segnend, nach Christo zu; ferner Apostel und ein Diakon. Viele Hände und Attribute sind verkehrt ergänzt. Die Arbeit ist nicht hervorragend.

Zwei gotische breithangende Crucifixe von ungefälliger Auffassung.

Zwei Leuchter Ren. 1617, schön.

Glocke (* 1733 Armowitz, Husum) 1788 Beseler (Inv.).

Rodenäs, in der Wiedingharde, Friesland, 12 km w.s.w.

Die *Kirche* (Fig. 1676) ist ein Ziegelbau, wol wenig älter als Neukirchen, äusserlich etwas reicher, aber hässlich verkalkt. St. Dionysius ist höchstwahrscheinlich Patron (Jensen, Stat. 537); er hatte jedesfalls einen Altar. Das Schiff misst (ohne den angebauten Westteil) 13,20 : 6,70, der spitze Chorbogen 1,13 : 2,60, der Chor 5 : 4,75 m. Die Fenster haben recht schräge Gewände und sind sehr schlank (im Chore schlitzartig, 1,80 : 0,60, licht: 1,40 : 0,20 m), rundbogig; sie stehen, ausser am Chorende, wo nur eins ist, gepaart, obgleich das Schiff ungewölbt ist. Die Por-

Fig. 1676. Kirche zu Rodenäs.

tale haben auch den Charakter des Uebergangsstils. Lisenen sind an Schiff und Chor, dort ein Winkelfries, hier ein deutsches Band; der Ostgiebel ist verdorben. Der Chor hat an seinem Kuppelgewölbe acht Rippen, die mit den Schildbogen auskragen, die Anordnung ist ganz wie in Neukirchen, doch fehlen Consolen zwischen den Fenstern. Im Osten ist nur Ein Schildbogen, der, wie der über dem Chorbogen, ganz schwach gespitzt scheint. Der Westteil, mit einfachem, mit Hilfe einer vorstehenden Stromschicht gebildetem Gesims ist jünger; er hatte nach Westen ein Fenster und soll aus den Steinen der 1615 untergegangenen Rickelsbüller Kirche gebaut sein. Das Glockenhaus steht gesondert im Südwesten.

Der Altar, ein spätestgotisches Triptych, hat im Schrein (h 1,75) Maria auf dem Monde mit dem Beschauer zuwinkendem Kinde, »St. Nicolaus« (Willehad?) und Dionysius (»St. Wilholdinus«) mit mitralosem Kopf auf dem Arme. Die Flügel enthalten in Unordnung die Apostel, von gewöhnlicher Arbeit, in kurzen Verhältnissen. Die feinen Ueberhänge, spätestgotisches Distelwerk und Blumen, sind das Beste. Doch sind auch die Figuren würdig. Die schlechte Anpinselung nach vorheriger Abhäutung hat freilich das Mögliche zur Verschlechterung des Eindruckes gethan. In der Staffel ist nun Leonardos Abendmahl gez. *H. Martens Hoyer 1856* ganz jammervoll hingemalt.

Fig. 1677. Taufstein.

Die Kanzel, frühe Ren. um 1570, schwache Arbeit, ähnelt der in Lügumkloster; die Schriften in Ober- und Unterfüllungen sind auf roh als Cartusche bezeichnetem Grunde. Neben den Ecken, welche Säulen mit akanthusgezierter Schwellung haben, sind einfache Rahmpilaster, in den Seiten sehr schwache Reliefs (Tugenden, Kreuzigung) unter Muschelbogen. Unorganisch ist die Anwendung der hier nichts tragenden Viertelsäulen. Verwandtschaft mit dem Tonderschen Typus. Manches ist zerstört. Verschiedenes Holz, schlechte Bemalung.

Taufsteine: 1) dem in Neukirchen fast gleich. 2) h 0,78 dm 0,86 (0,57), aus der Rickelsbüller Kirche, steht aussen am Chore (Fig. 1677, vgl. Fig. 604).

Crucifixe 1) romanisch, halb lebensgross, mit grosser Krone, die Augen wol offen (vermalt), das Tuch ist gross, die Neigung des Hauptes ganz schwach; die Füsse sind schon etwas hart gekreuzt. 2) h 0,55, gotisch, das Kreuz hat mitten einen Kreis, am Rande sowie in den Winkeln der Vierpässe löffelartige Erweiterungen.

Mächtige Geweihstange von einem Kronleuchter.

Vier Leuchter Ren., Rotguss: zwei h 0,50 m, von 1653; zwei von 1651, h 0,50 m.

Kelche gotisch: 1) mit eiförmiger oben strammer Kuppe, auf den Roteln: ihesus. Auf dem neueren Sechspassfuss ist ein Crucifix. 2) Anf. des 16. J.?,

mit Sechspassfuss, am runden Stiel steht: aus maria | gratia plena. Fusscrucifix; etwas stramme Kuppe. Auf der Fussplatte: [illegible]. — Patene mit Grabarbeit.

Glocke 18. J.

Stedesand, in Friesland, 22 km s. g. O.

Petersen, Wand. 3, 350 f. — Die *Kirche* zu Ocksleff, für welche die Stedesander eintrat, lag mehr im Westen. Doch ist letztere spätestens aus dem 13. J. und nicht, wie man behauptet, aus neuer Zeit. Sie hatte, wie Sockelsteine von der Apsis beweisen, den romanischen Grundriss, ist aber 1746 zum Rechteck ausgebaut. Zierformen fehlen ganz; was von der Schiffmauer erhalten ist, hat den gotischen Ziegelverband. Das Glockenhaus steht abgesondert im Südwesten. Hier war eine Vicarie.

Der Altar von 1639, von Johann Schnitker von Stedesand (nach einer Bemerkung im Inv. von Föhr), ist ein Werk von hübscher Erscheinung (Fig. 1678). In den Flügeln Reliefs, im Hauptteile ein Bild zwischen Säulen, Inschr. in Predella und Bild im Obersatz (drei runde Aufsätze sind Roccoco von 1781). Die Nebenhänge sind reich in herkömmlicher Ren. gearbeitet; von Barock ist nichts zu spüren (vgl. Föhr-St. Nic.). Diesem Werk fehlt in der That die gewandte Flüssigkeit der meisten Spätren.-Werke, die aus den vielbeschäftigten Kunststätten hervorgiengen. Dennoch bleibt selbst das Dasein des Joh. von Stedesand eine zweifelhafte Sache.

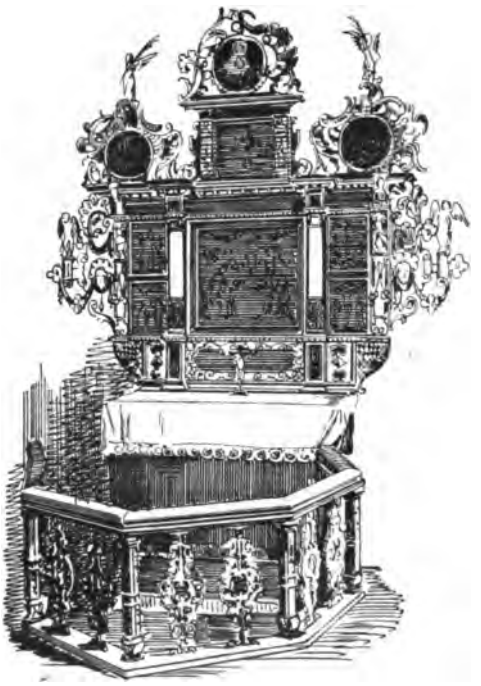


Fig. 1678. Altar.

Die Kanzel (Fig. 1679) von 1647, nach dem Dän. Atl. von Joh. Schnitger (Joh. von Stedesand), ist ein Ren.-Aufbau; das Barock dringt aber als etwas Fertiges ein. Barocke Säulen stehen vor den Ecken; eine bescheidene Kröpfung ist durchgeführt. Die Felder haben Reliefs; die verzierten Bogen ruhen auf willkürlich gestalteten Pilastern. Ueber den Bogen liegen fette Kinder, einen Ring haltend. Verschiedenerlei Holz. Die reiche Bemalung ist von 1781. Verdeckte Teile zeigen, dass solche anfänglich nur aufs Bescheidenste beabsichtigt war.

Sanduhrhalter.

Taufstein (Fig. 1680) aus Kalkstein, im Uebergangsstil, dem in Büchen

Fig. 1679. Kanzel.

Fig. 1680. Taufstein.

(Lauenburg) gleich; h 1,03 dm 0,87. 0,68 m. Vgl. Braderup. Norburg (So.). Haddeby (Schl. 1).

Crucifix zwei Drittel lebensgross, wol 18. J., linker Fuss oben. Gering, obwol im Ganzen nach gotischem Vorbild.

Im Altar hinten ein gut beschlagenes gotisches Schränkchen, auf der Tür ein Oelbildrest: Christus im Elend.

Glaskronleuchter, nach 1780 geschenkt, verschiedenfarbiges Glas, gross und schön.

Vier Leuchter Ren. 1682.

Glocken: 1) 1462 na gades boert dusent cccclxii + anna bin ik geheten dat kaspel to stedsande hebben mi laten gheten mester peter haussen klokkenghe-ter. 2) *Hans Petersen to Stedtsandt heft disse klock geven anno 1656*, ohne Giesser; vor etlichen Jahren mit der gleichen Inschrift umgegossen.

Epitaph mit Bildern 1667; recht schwache spätbarocke Arbeit; angeblich auch (Dän. Atl.) von Johann Schnitger.

Bild: Abendmahl recht gut und fein gemalt, auf Holz, mit ausdrucksvollen Köpfen, schönem Beiwerk und Architektur im Hintergrunde. Mitte des 16. J. Die Zahl 1861, auf einem Krug, stammt von einem schlechten Ausbesserer. Es ist mit zwei anderen (drei Könige, Darstellung) in Flensburg gekauft; letztere waren 1840 noch vorhanden (Petersen, Wand. 351).

Pastorenbild: Jebsen † 1701, gut.

Ein sehr gut erhaltener Grabstein neben der Kirche zeigt in drei grossen Figuren die Auferstehung, ganz in Jens Sünksens Manier. Brn.

Strichsand, 22 km s.ö. Kirchspiel Medelby.

* Hier gab es eine 1465 noch nicht, aber 1523 als Kirche aufgeführte Liebfrauenkapelle, die einen »Vorstender« hatte und mit der Reformation eingieng. Man soll noch Spuren finden.

Süderlügum, 8 km s.s.ö.

Die *Marienkirche* soll Filiale von Humptrup gewesen sein und hatte eine Vicarie. Sie ist ein grosser Ziegelbau, Schiffbreite 7,20. Der Chor, nur 1,90 m schmaler, ist nachträglich aufs Doppelte verlängert und wol zugleich das Ganze in spätgotischer Art gewölbt (Fig. 1681). Auch im Westen sah man Spuren einer Verlängerung (Dän. Atl.). Im Schiffe sind drei Joche, im Chore zwei, mit unprofilierten aus den Ecken kommenden Rippen, ohne Schildbogen. Halb kreuzförmige Wandpfeiler tragen die ausgekanteten spitzen Gurtbogen; als Kapitäl dient schon in 1,25 m Höhe eine 0,30 m hohe halb achteckige Platte. Der Chorbogen ist rund. Neben ihm nördlich eine tiefe Nebenaltarblende, die ein kleines Fenster nach dem Chor hin hat und halb mit Stich- halb mit flachem Gradschenkelbogen gedeckt ist. Gradschenklige Entlastung hat auch die Chortür, im Süden; aussen liegt sie, rundbogig, in einer Vorlage, wie die Tür am Schiff. Das Glockenhaus steht gesondert im Südwesten.

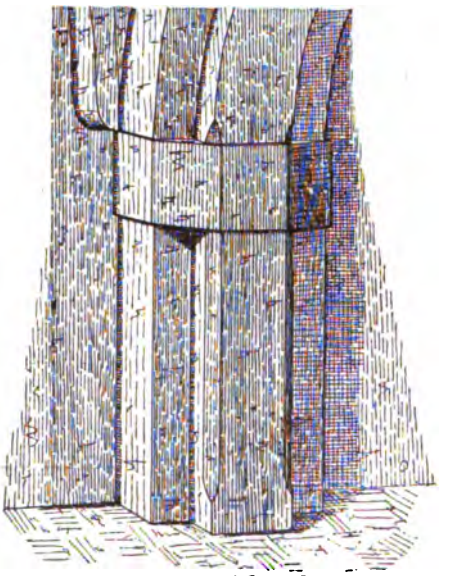


Fig. 1681. Wandpfeiler.

Altar 1647, wild, dem Risumer ähnlich. Das Bild hat die Art des ausgehenden 17. J.

Am Gestühl sind einfache Ren.-Profile.

Die Kanzel, fries. Typus, ist gut bemalt, in Braunrot (Grund), Rot, Blau, Weiss, Gold; die Reliefs naturalistisch.

Der Taufstein (Fig. 1682), h 0,90 dm 0,78, ist dem Jerpstedter (To. 1) ähnlich, doch ohne die Köpfe. — Die gute Schüssel ohne Figürliches hat eine gebuckelte Rosette, darum die Minuskelinschrift; darum in Majuskeln: **ich bart geluk altzeit,** fünfmal, endlich einen gotischen laubumwundenen Stab.

Fig. 1682. Taufstein.

Der alte Altar, gegen 1400, entstellt, ist an der Westwand; er enthält Figuren wie der Braderuper, h 0,60 m. Schrein h 1 m br 1,75.

Darüber ein halb lebensgrosses spätgotisches Crucifix, nicht schlecht. Ein Papst drei Viertel lebensgross, sitzend, gut und würdig, 15. J. Maria mit Kind, drei Viertel lebensgross, altertümlich,

14. J.? Auf dem Boden, in trauriger Verfassung: Johannes und Maria, gut spätgotisch. Jener, mit Buchbeutel, hält die Hand zur Wange. Stehende Maria mit Kind, rückenlos, schön (Kopf verloren), vom spätgotischen Marienaltar. — Im Chor: Crucifix h 0,60, gotisch, mit sehr langem Oberköper, vom Altare?

Gipsrelief: Kreuzgruppe, von *E. C. Dinnsen, Ellhöft 1872.*

Zwei Leuchter gotisch; zwei Ren., 18. J.

* Die zahlreichen Huthalter (die Petersen, Wand. 3, 368 sehr ärgerten) sind leider entfernt.

* Ein goldener Kelch soll vor Zeiten gestohlen sein.

Aus dem Epitaph Claudius sieben zwei Drittel lebensgrosse ausgezeichnete Brustbilder in Rundform, Oel auf Holz, Mitte und Ende des 17. J. Sie sind in Gefahr, ganz zu Grunde zu gehen.

Türklopfer aus Grube (III, 11).

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

FINE ARTS LIBRARY
3 2044 034 935 569

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE SEP 30 41